This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

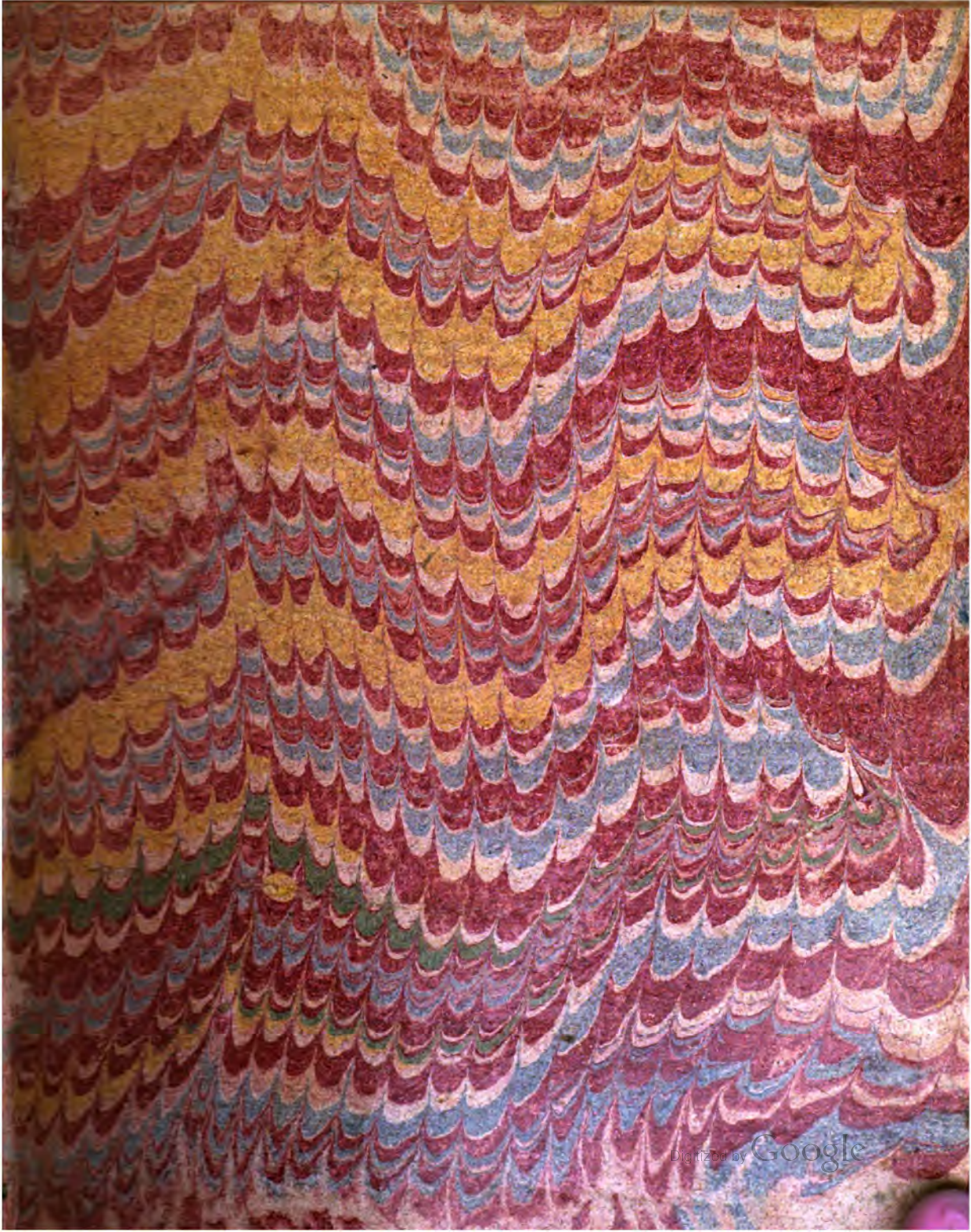
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

N. 19.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Joh. Georg Keyßlers
Mitglieds der Königl. Groß-Brittann. Societät

Neueste Reise
durch Teutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweitz, Italien, und Lothringen,

worin
der Zustand und das merckwürdigste dieser Länder
beschrieben
und vermittelst der Natürl. Gelehrten, und Politischen Geschichte, der Mechanick, Mahler- Bau- und Bildhauer-Kunst, Müntzen, und Alterthümer erläutert wird.
mit Kupffern

Hannover
Im Verlag Deez. Nicolai Försters, und Johns Erben,
1740.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

Verschiedene Umstände haben verursachet, daß das gantze Werck der gegenwärtigen Reise-Beschreibung, wie es schon völlig abgefasset ist, nicht auf einmal zum Vorschein hat kommen können; es soll aber dasjenige, was daran noch mangelt, in einem zweeten Theile aufs forderlichste und innerhalb weniger Monate folgen. Den Inhalt desselben zeiget die Fortsetzung des summarischen Auszugs.

Digitized by Google

Warum der Verfasser etliche Städte Italiens, und insonderheit Rom, etwas weitläuffiger, als vielleicht einigen Lesern nöthig zu seyn scheinen mögte, beschrieben habe, kan guten Theils aus demjenigen, was zu Ende des ein und funfzigsten und im Anfange des folgenden Schreibens angeführet worden, abgenommen werden, und da zu wünschen wäre, daß, wenn ja der Teutschen übermässige Reise-Begierde ferner anhalten solte, lieber Italien, als Franckreich, und insonderheit Paris, zu einem langen Aufenthalt junger Leute erwehlet würde, so hat er solchen Reisenden hiemit gleichsam statt eines Wegweisers dienen wollen. Er wünschet aber dabey auch, daß man junge Cavaliere besser, als bisher geschehen, durch Erlernung verschiedener Wissenschaften zu Reisen nach Italien geschickt machen möge, da sich denn bald zeigen wird, was vor

Nutzen

Digitized by Google

Nutzen in Ansehung der Alterthümer, des bürgerlichen und geistlichen Rechtes, der Teutschen Staats- und Lehen-Verfassung, Profan- Kirchen- und Natur-Geschichte, Mathematic, Mechanic, Bau- und Bildhauer-Kunst, Mahlerey und andern Wissenschaften, davon zu hoffen sey. Wer zu solchen Dingen keine Lust und keinen Vorschmack davon hat; thut ohne Zweifel besser, daß er gar zu Hause bleibe, als daß er in Paris die Anzahl der vielen schlechten jungen Teutschen, welche dahin mehr als an andere Orte eilen, und daselbst nur eine Verachtung unserer Nation erwecken, vermehren helfe.

Was in dem drey und dreyßigsten Schreiben von dem unglaublichen Gedächtniß des P. Sacchieri erwehnet worden, kan durch das Zeugniß des mit dem Herzoglichen Würtenbergischen Erb-Prin-

Digitized by Google

zen in Turin geweſenen Medici, Eliæ Camerarii beſtättiget werden, als welcher in Specimimbus Eclecticæ Medicinæ ac Phyſicæ p. 24. gleichfalls berichtet, daß gedachter Jeſuit ein Algebraiſches Problema auflöſen und zu gleicher Zeit mit dreyen unterſchiedenen Perſonen im Schache, ohne auf das Spiel-Bret zu ſehen, habe ſpielen können.

Wegen Abweſenheit des Autoris ſind nicht wenige Druck-Fehler eingeſchlichen, und wird der geneigte Leſer erſuchet, um allen Anſtoß desfalls zu vermeiden, die vornehmſten derſelben, nach Anleitung der zu Ende befindlichen Erinnerung, vor der Leſung des Werckes, zu verbeſſern.

Digitized by Google

Summarischer Inhalt
und
Ordnung der folgenden Briefe.

Erstes Schreiben.
Von der Schweizerischen Handlung und der Stadt Schaffhausen.

Nachricht von der Stadt Schaffhausen. Anmerkungen von der Handlung, den Manufacturen, Mineralien und der Policey-Ordnung der Schweizer. Warum ihr Frauenzimmer gern in die teutschen Bäder reise? Warum die Schweizer gewaffnet zur Kirche und vor ihre Obrigkeit kommen. Von merkwürdigen Umschriften einer Glocke zu Schaffhausen und etlicher andern. Anmerkung vom Ursprung der Glocken-Taufe und des Wetter-Läutens.

II. Schreiben.
Von der Gegend um Schaffhausen.

Beschreibung des Rhein-Falls bey Schaffhausen. Petrefacta dieser Gegend. Von der Berg-Vestung Hohentwiel. Ob sie wegen ihrer Höhe frey von Gewittern sey. Anmerkung von der Lage der Mineralien und Stratorum in den Bergen.

III. Schreiben.
Vom Schwarzwalde und dem beym Ursprunge der Donau gelegenen Theil des Schwaben-Landes.

Ursprung und Lob des Donau-Stroms. Vernünftige Vergleichung

Digitized by Google

chung, welche ein Türk zwischen diesem Flusse und dem Nil gemacht. Sonderbare Lage einer Capelle, deren eine Traufe in die Donau, die andere in den Rhein kommt. Nachricht von den Fürstenbergischen und Hohenzollerischen Ländern. Anecdotes von der Vermählung des Grafen von Fürstenberg und etlicher andern Stands-Personen. Von den Schwäbischen Craiß-Tagen. Von der grossen Schwäbischen Land-Charte. Character der Schwäbischen Nation.

IV. Schreiben.

Vom Boden-See und einigen daran gelegenen Städten.

Beschreibung des Boden-Sees. Wie die Fische, Rheinlanken genant, an Stricke gelegt werden. Von der Menge todter May-Käfer in dem Boden-See. Von der Erzeugung dieses Ungeziefers, und wo es sich zur Winter-Zeit aufhalte. Von dem Closter Reichenau und dem daselbst befindlichen grossen Schmaragde. Grab des Kayfers Caroli Crassi. Wasser-Krug von der Hochzeit zu Cana. Exempel von ausserordentlichen langen Bärten. Beschreibung der Stadt Costniz. Anmerkungen über Johannis Huß Tod. Von Emanuelis Chrysolaræ Grab im Prediger-Closter. Von der Reichs-Stadt Lindau. Seltsame Sitten der Bauern um den Bregenzer-Wald in Aussuchung ihrer Weiber.

V. Schreiben.

Reise durch Tirol.

Von der Bischöffl. Augspurgischen Stadt Füssen, wie auch den Tirolischen Gebürgen und Pässen. Tirolische Bergwerke, Edelgesteine, Weinwachs, Gemsen ꝛc. Character, Wohnung und Tracht der Bauern. Von der Ehrenberger-Clause. Gute Wege und natürliche Cascaden in Tirol. Fabel von Maximiliani I. Versteigung auf einer Gemsen-Jagd. Beschreibung der Stadt Inspruck. Von dem goldenen Dächlein. Von Maximiliani I. Grabmahl und den metallenen Statuen in der Franciscaner Kirche. Grab der schönen Philippinæ Welserin. Von der Art ihres

Digitized by Google

ihres Todes und ihren Nachkommen. Von des Cardinals Andreæ Kindern. Ankunft und Aussterben der Hochbergischen Familie in Schwaben. Merkwürdiges Testament des Markgrafen Caroli von Burgow aus einem Msto.

VI. Schreiben.

Vom Schlesse Ambras.

Nachrichten von der Schatz- und Kunst-Cammer zu Ambras. Anmerkungen über die alte Mode von langen und spitzigen Schuhen, desgleichen über die Schellen an Kleidern. Erläuterung einer Redens-Art des Kirchen-Gesanges: In dulci jubilo. Exempel von ausserordentlich langen Menschen. Anmerkungen vom Strick, woran sich Judas erhängt haben soll, von grossen Wacholder-Bäumen, Steinböcken, alten Teutschen Willkommen, Coralien-Gewächsen. Verwandlung des Bleys in Gold. Goldene Cimbeln Aaronis. Rare Vögel. Von einem Hasen, der vier Beine auf dem Rücken gehabt. Von einem haarigen Manns-Gesichte. Ausserordentliche Hirsch-Geweihe, grosse Schweine. Von verschiedenen Fehlern der berühmtesten Mahler. Von hiesigen obscœnen Gemählden. Bad der unglücklichen Welserin. Versehen des Churfürsten von Bayern, als er sich anno 1703. dieser Gegend bemächtiget hatte. Von dem Nutzen, den man sich aus Besichtigung guter Kunst-Cammern zu versprechen hat. Woher es komme, daß Ambras ein ungesunder Ort worden.

VII. Schreiben.

Fernere Reise durch Tirol nach Salzburg.

Von der künstlichen Münz-Fabrike und den Salzwerken zu Hall in Tirol. Sonderbare Todes-Art des General Verita. Von den Schwatzischen Silber-Bergwerken und ihrem ehmaligen Reichthum. Gruben von geschmeidigem Kupfer in dieser Gegend. Anmerkungen von den Stern-Steinen, Astroitis, Poris matronalibus &c. Von den Colonien, welche die Tiroler ausschicken. Wie sie ihre kleinen Kinder zeichnen, um sie hernach wie-

Digitized by Google

der zu erkennen. Von dergleichen Stigmatibus der alten Völker. Von der Vestung Ratenberg, und den sonderbaren Fischen des Hintensteiner-Sees. Von den Gebürgen und Pässen gegen Salzburg. Paß bey der Clause in dem Lueg. Von den Protestanten in den Salzburgischen Gebürgen. Von den Salzwerken zu Reichenhall. Vom Gebrauch des Bluts beym Salz-Sieden. Sonderbare Schiffahrt unter der Erden. Beschreibung der Stadt Salzburg. Von Theophrasti Paracelsi Tode und prahlerischen Grabschrift. Beschreibung der Schlösser Mirabella und Klesheim, Character des jetzigen Erz-Bischofs und seiner zween nächsten Vorfahren. Garten und Merkwürdigkeiten zu Hellbrunn. Monstrum oder Forst-Teufel. Salzwerke zu Halleyn.

VIII. Schreiben.

Nachrichten von dem Chur-Bayerischen Hofe und der Residenz München.

Feyerung des Frohnleichnams-Festes zu München. Von der Churfürstin Character, Jagden, Liebe zu Hunden ꝛc. Mittel wider den Biß eines tollen Hundes. Von Pietra Cobra. Von dem Chur-Bayerischen Hof-Staat, Ministerio, Schulden ꝛc. Errichtung des Ordens S. Georgii. Historische Anmerkungen, von der unbefleckten Empfängniß der h. Mariä. Medaille auf des jetzigen Churfürsten Vermählung. Von des Churfürsten Truppen, Einkünften, Monopoliis. Beschreibung des Residenz-Schlosses zu München. Proben von des Herzogs Christophori ausserordentlicher Stärke. Nachrichten von der Stadt München. Art mit ausgestreckten Armen zu beten. Ludovici Bavari Grab in der Kirche zur lieben Frau. Vom Jesuiter-Collegio. Lächerliche Reliquie vom grossen Christoph. Nonnen-Stand der Churfürstl. Prinzessin. Von der Geschicklichkeit eines Radmachers. Lands-Trachten des gemeinen Volkes. Merkmahle, wo eine Leiche in einem Hause ist. Anzahl der Einwohner in München.

IX. Schreiben.

Nachricht von etlichen Chur-Bayerischen Lust-Schlössern ꝛc.

Von Schleisheim, Lustheim, Nymphenburg und Starenberg.

Von

Digitized by Google

Von der Wasserjagd an diesem letzten Orte. Eigenschaft des Fisches, Renke genant. Von der Rayher Baitze, und dem hohen Alter dieser Vögel. Anmerkungen vom Waller-See, der Bayerischen Sprache und der Profanation des vom Pabste neulich eingeführten Grusses.

X. Schreiben.

Von der Stadt Augspurg.

Von den vornehmsten geistlichen und weltlichen Gebäuden der Stadt Augspurg. Von der Kraft der S. Ulrichs-Erde wider die Ratzen. Von einer löblichen Stiftung der Gräflichen Fuggerischen Familie. Cabinet des Herrn Cuno. Von den vornehmsten in Augspurg jetztlebenden Künstlern. Von der künstlichen Machine des sogenanten Einlasses. Von der Wasser-Kunst. Gärten. Medaille auf die Befreyung von der Bayerischen Gewalt anno 1704.

XI. Schreiben.

Von Ulm und dem herumliegenden Lande.

Anmerkungen über die Bemächtigung der Stadt Ulm von den Chur-Bayerischen Truppen und ihrer Befreyung. Medaillen, so auf die letzte Begebenheit gepräget worden. Von schimpflichen Schau-Münzen auf grosse Herren. Anecdote wegen der Campagne wider Bayern 1704. Lebens-Art in den Schwäbischen Reichs-Städten. Bedrückung der Reichsfreyen Ritterschaft in Schwaben.

XII. Schreiben.

Nachrichten von dem Würtenbergischen Hofe und Lande.

Fruchtbarkeit des Würtenbergischen Landes. Anzahl seiner Einwohner. Anmerkung über die Mömpelgardische Erbschaft. Von der künftigen Succession. Von dem hiesigen Cabinet- und Geheimten Räthen, der geistlichen Cammer, dem Berg-Collegio und Hofgerichte. Klage über die vielen Commissiones. Nachricht von dem Leben Kulpisii. Würtenbergische Jagd-Orden. Jagden und Jagd-Häuser. Anmerkungen über die Hirschgeweihe,

Digitized by Google

welche man im Würtenbergischen Lande allenthalben unter den Meublen der Häuser antrifft. Alterthum der Redens-Art von Hörner-Aufsetzen. Von einem ausserordentlichen Hagedorn auf dem Jagd-Hause Einsidel und denen davon genommenen Prophezeyungen. Anecdotes vom Prinzen Maximilian. Von den Schäfereyen des Würtenbergischen Landes. Von seinem Weinwachs. Warum die Handlung mit Bayern Abbruch gelitten. Von den Gesund-Brunnen und Bädern des Herzogthums Würtenberg. Von den heimlichen Aufmerkern in Städten, Flecken und grossen Dörfern.

XIII. Schreiben.

Von Stutgard, Ludwigsburg und Tübingen.

Von den Herzogl. Gebäuden zu Stutgard und einer Sammlung alter römischen Monumenten. Gelegenheit zum Ludwigsburger Schloß-Bau. Von des Herzogs Wolf, Melac genant. Favorite. Orangerie. Cammer-Music. Trinken bey Hofe. Vom Schlosse Hohen-Tübingen und denen darauf befindlichen Merkwürdigkeiten. Anmerkung über die Wohlfeile und Titulatur der alten Zeiten.

XIV. Schreiben.

Zustand der Gelehrsamkeit im Herzogthum Würtemberg.

Trefliche Anstalten des Seminarii Theologici in diesem Lande. Von einer Erb-Pfarre zu Bulach. Wie jetziger Zeit die Pfarren und andere geistliche Bedienungen vergeben werden. Einkünfte der Prälaturen und Pfarren. Tübingische Unions Schriften. Unterschrift der Formulæ Concordiæ. Lächerliche Umstände einer Theologischen Disputation mit den Rothenburgischen Jesuiten. Sonderbare Schicksale des Hof-Caplans Grammlich. Nachrichten vom Datt und Pr. O. Parallele zwischen diesem und dem P. Caramuel. Von der Ritterschule zu Eslingen.

XV. Schreiben.

Anmerkungen aus der Natur-Geschichte des Würtenbergischen Landes.

Poesie

Digitized by Google

Poesie auf einen Storch, der sich aus Liebe zu seinen Jungen selbst verbrante. Begebenheiten eines Storches zu Tübingen. Von den Würtenbergischen Petrefactis und ihrem Ursprunge. Hexen-Versammlung auf dem Heuberge. Terra sigillanda. Violen-Steine. Schwarzer Bernstein. Crystall. Erze. Marmor. Sonderbare Höhlen im Würtenbergischen. Holz-Rutsche zu Urach. Salz-Siederey zu Sulz.

XVI. Schreiben.

Reise über Durlach, Carlsruh, und Rastadt nach Strasburg.

Von dem Schlosse, Garten und der Orangerie zu Carlsruh. Baden-Badensche Favorita und Hermitage. Medaillen, die das Schloß Rastadt vorstellen. Apologie des vorigen Markgrafen Louis von Baden. Von der Kunst, Figuren in Agath zu bringen und Marmor zu mahlen. Veränderung der Farben im Agath. Des P. Meyer Verfahren mit den lasciven Gemählden zu Rastadt.

XVII. Schreiben.

Nachrichten von Strasburg.

Fort Kehl. Strasburgische Bevestigungs-Werke. Unterweisung der Cadets-Comedie. Chimärischer Orden de la Providence. Jetzige Strasburgische Trachten. Beschreibung des Münsters. Blasphemische Schmeicheleyen gegen Ludovicum XIV. Satyrische Bildhauer-Arbeit wider die Mönche. Künstliche Uhr im Münster. Anmerkung über eine Uhr in Versailles, und des vorigen Königs in Frankreich Liebe zu Flatterien. Münster-Thurm. Erdbeben von anno 1728. Hospital. Ausserordentlich alte Weine. Invaliden-Haus. Jesuiter-Collegium, Academie. Theatrum Anatomicum. Medicinischer Garten, Archiv. Von des h. Römischen Reichs Sturm-Fahne. Götzenbild des Kruzmanna. Cabinet des Hrn. von Rathsamhausen. Solennitäten wegen der Geburt des Dauphin. Vorbedeutung wider die Teutschen. Von des Marschall d'Uxelles Liebe gegen des Schinders Tochter zu Strasburg.

XVIII.

Digitized by Google

XVIII. Schreiben.

Von Alt- und Neu-Brisach, Hüningen und Basel.

Von den Elsassischen Wegen. Bisenheim. Alt-Brisach. Sonderbare Jagd von wilden Schweinen. Neu-Brisach. Von der eigentlichen Markgrafschaft Baden. Hüningen. Basel. Unterscheid der Baselischen Schlag-Uhren von andern. Seiden-Fabriquen. Policey-Ordnung. Rheinbrücke. Die kleine Stadt. Baselischer Todten-Tanz. Gemählde auf dem Rath-Hause. Statua Munatii Planci. Rudera von Augusta Rauracorum. Medicinischer Garten zu Basel. Arsenal. Raritäten-Cabinete. Stadt-Bibliothek. Durlachischer Hof.

XIX. Schreiben.

Von den Cantons und Städten Solothurn und Bern.

Von dem Gebürge Hauenstein und der Höhe der Schweizerischen Alpen. Woher das Heimweh der Schweizer entstehe? Sonderbare Wirkung des Kuh-Reyhen. Von der Stadt Solothurn. Von der Göttin Epona. Monument einer Bataille bey Frauenbrunn. Menge und Nutzen der welschen Nuß-Bäume. Reichthum der Bauern im Canton Bern. Tracht des gemeinen Volks. Wirthshäuser. Von den auswärtigen Kriegs-Diensten der Schweizer. Nachrichten von der Stadt Bern, ihrem Wapen, und ihrer Regierungs-Form. Sechs alte adeliche Geschlechte. Avoyer von Erlach. Losung um die Land-Vögteyen. Gesetz wider den ledigen Stand. Offentlicher Richtstuhl. Sitten der Einwohner. Korn-Häuser. Salz-Werke in dem Pais de Vaud und Weise dieselbe zu tractiren. Sprach der Berner. Bildhauer-Arbeit an der Haupt-Kirche. Prospect von dem erhöheten Platze vor dieser Kirche. Wunderbare Erhaltung in einem gefährlichen Fall. Von der Dominicaner-Kirche und dem Betrug, welchen etliche Mönche ehemals darin gespielet haben. Stadt-Bibliothek. Zeughaus. Sieges-Zeichen von den Römisch-Catholischen Cantons an. 1712. Reliquien Caroli Audacis. Geschenk der Madame Langallerie. Scharfrichter Schwerter. Statua Wilhelmi Tell. Partheyische Urtheile

Digitized by Google

theile aus der Physionomia. Gewehr von Caroli Audacis Leibwache. Bernischer Blutrichter-Stab. Groß-Waibel. Warum die Grafschaft Baden um ihre Privilegia gekommen? Wie ungerne die Catholischen Cantons im Jahr 1712. den alten Land-Frieden heraus gegeben. Bewaffnung des Schweizerischen Land-Volks. Signale auf den Bergen.

XX. Schreiben.

Reise nach Lausanne. Nachrichten vom Païs de Vaud.

Sonderbare Einsideley bey der Stadt Freyburg. Mürten. Capelle voll Todten-Gebeine der Burgunder von anno 1476. Wilflisburg. Fahnen und Herrschaftliche Wapen auf den Galgen. Lausanne. Wunderbare Wirkung eines Erdbebens in der Haupt-Kirche daselbst. Aussicht von ihrer Terrasse. Lebens-Art im Païs de Vaud. (Anecdotes von dem Schwedischen Könige Carolo XII. von dem unglücklichen Patkul und den Schwedischen Veränderungen. Merkwürdiges Schreiben des von Patkul an einen Freund aus einem Msto.) Daß Le Païs de Vaud von La Vaux zu unterscheiden. Vin de la Côte. Exempel der schädlichen Folgerungen aus der allzugrossen Steigerung der Cammer-Einkünfte. Von dem Admiral du Quesne und seinem Grab-Monument zu Aubonne. Präsent-Weine in den kleinen Städten der hiesigen Gegend. Von dem Französischen Zoll und Paß zu Versoy. Von dem Ufer des Genfer-Sees auf der Savoyischen Seite. Ursprung der Redens-Art faire Ripaille.

XXI. Schreiben.

Nachrichten von der Republik Geneve.

Beschreibung des Genfer-Sees. Von den Französisch-Italienischen und Teutschen-Reformirten, wie auch Teutschen-Evangelischen Gemeinden zu Geneve. Rathhaus. Arsenal. Korn-Häuser. Einkünfte der Stadt. Regierungs-Form. Gesetz wegen Bezahlung der Väterlichen Schulden. Besondere Gesetze in Ehe-Sachen. Einkünfte von Strassen-Koth. Manufacturen. Nachricht von des Gautier Histoire de Geneve Mst.

Digitized by Google

Vom Titul der Epistel S. Johannis ad Spartos. Alterthümer in der Bibliothek der Republik. Marmor Florentinum. Gemählde. Von den Bibliotheken des Predigers Lullin und des Professoris Turretini. Anmerkungen über die Verbrennung Serveti, und das Grab Calvini. Abschaffung der Hexen-Processe. Wie sich die Rhone unter die Erde verliere. Fest wegen der Geburt des Dauphin. Simreiches Schreiben an den Mond bey dieser Gelegenheit. Nutzen, den junge Leute aus ihrem Aufenthalt zu Geneve schöpfen können.

XXII. Schreiben.

Reisen durch Savoyen nach Turin.

Wie man die Reise von Geneve nach Turin am besten einrichte. Von den Tractamenten in den Italienischen Wirthshäusern. Wein-Lese in Italien. Gränze von Geneve. Montagnes naudites. Berg-Crystall. Gold-Sand in der Arve. Armselige Lebens-Art der hiesigen Savoyischen Einwohner. Warum die Frauen zu einerley Jahres-Zeit ins Kindbett kommen. Von dem Gebrauch papierener Fenster in Italien. Physicalische Untersuchungen wegen Oeltränkung des Papiers. Stadt Anecy. Sprache, Lebens-Art und Character der Savoyarden. Warme Bäder zu Aix. Chambery. La fontaine de merveilles. Steigen und Fallen der umliegenden Quellen. Montmelian. La Chambre. Gefährliche Wege. Cascaden des Flusses Arc. Lanebourg. Passage über den Mont Senis. Berg Bonaise. Curieuse Schlittenfahrt. Ausserordentliche Dicke eines Engelländers. Ursprung des Namens Marroniers. Lebens-Art der Einwohner. Ebene auf dem Mont Senis. (Passage über S. Bernard) Donner und Wetter auf den hiesigen Gebirgen. Thiere auf dem Mont Senis. Grosser See und darauf vorgestellte Bataille. Gränze zwischen Savoyen und Piemont. Anmerkung über die niedrige Lage dieses letzten Landes in Ansehung des ersten. Von der Höhe des Berges Rochemelon. Le pas de Diable. Zoll zu Novalese. Von der Vestung Brunette und der Stadt Susa. Nachricht vom Nou-

Digitized by Google

Nouveau Theatre de Piemont. Schöne Gegend zwischen Susa und Turin. S. Michel. Veillane. Trefliche Allee zwischen Rivoli und Turin. Anmerkungen über verschiedene Fehler der Geographischen Carten dieser Gegend.

XXIII. Schreiben.

Character, Hofhaltung und Amours des Königs von Sardinien.

Von des Königs in Sardinien Titul, Person, Tugenden und Lastern. Sonderbare Begebenheiten mit einer Schildwache, desgleichen mit dem Baron Valaise, dem Chevalier d'Allinge, dem jetzigen Obristen von Schulenburg und dem Comte de Cunico, woraus man von des Königs Gemüth urtheilen kan. Von seiner Politique, und was den Aufenthalt fremder Gesandten in Turin verdrießlich mache? Was im Jahre 1729. mit einer besessenen Person vorgefallen, und wie klug sich der König dabey aufgeführet. Wie man ihn durch zauberische Mittel hat hinrichten wollen, und seine Gedanken davon. Wie weit er ehemals von der bigoterie entfernet gewesen? Was mit dem Hofmeister eines Rußischen Cavaliers und mit dem Holländischen Legations-Secretario von Plaa vorgefallen, als beyde zur Römischen Kirche übergetreten waren. Wie man sich gegen den Erb-Prinzen von Würtenberg in Ansehung der Religion verhalte. Des Königs Glaubens-Bekenntniß, und wie bey zunehmenden Alter die bigoterie sich hie und da zeige. Anordnung neuer Fest-Tage. Gesetze wegen Verehrung des Creuzes; harte Verordnungen wider die Juden, welche jedoch allenthalben im Lande geduldet werden, it. wider verdächtige Bücher. Verhalten gegen die Waldenser. Parallele zwischen dem jetzigen Könige von Sardinien und dem Kayser Carolo V. Des Königs von Sardinien Begebenheiten mit der Comtesse de Verüe, und wie listig er von ihr hintergangen worden. Großmüthige Jalousie des Königs gegen zween Engelländer. Galanterie seines Herrn Vaters.

XXIV. Schreiben.

Nachrichten von der Königlichen Familie.

Digitized by Google

Character des Prinzen von Piemont und seiner Gemahlin. Medaille auf seine erste Vermählung anno 1722. Wie er die Heirath einer Oesterreichischen Erz-Herzogin gesuchet? Nachricht von der verstorbenen Madame Royale und ihre intriguen wider ihren eigenen Sohn. Von dem Prinzen von Carignan und seiner Entweichung aus Turin. Von seiner Gemahlin und dem hohen Geiste seiner Frau Mutter. Von dem jungen Prinzen Eugene de Soissons und seiner Erziehung. Von dem Marquis de Suse, einem natürlichen Sohn des Königs.

XXV. Schreiben.

Von des Königs in Sardinien Hof-Staat.

Von den vier Grands Maitres des Hofes und den Orden dell'Annonciada. Fehler eines Kupferstiches, worauf der Engel, welcher der heil. Mariä die Empfängniß des Heilandes verkündiget, ein Crucifix in der Hand hält. Von dem Orden de S. Maurice. Liste der vornehmsten Hof- und Staats-Bedienten mit ihren Besoldungen. Was la Grande Entrée bey Hofe sey, und wer sie habe. Wie der König in der Stadt und auf dem Lande lebe? Von den Turinischen Opern. Von Assemblées, Coffé- und Spiel-Häusern.

XXVI. Schreiben.

Von dem Residenz-Schlosse zu Turin.

Von der metallenen Statua Victoris Amadei I. kostbaren Tapeten, Gemählden und andern Merkwürdigkeiten des Königlichen Schlosses. Von des Königs Bibliothek, und was dem Tübingischen Hrn. Canzler Pfaff desfals fälschlich nachgeredet wird. Von der Mensa Iliaca und den operibus manuscriptis Pyrrhi Ligorii. Von dem Königl. Archiv und Medaillen-Cabinet. Von der Schloß-Kirche und dem darin befindlichen Sudario Christi. Merkwürdige Umstände des Lebens des P. Valfré, und was vor Vermahnungen er dem König auf seinem Todten-Bette gegeben. Von dem Turinischen Schloß-Garten.

XXVII.

Digitized by Google

XXVII. Schreiben.

Von den Königlichen Schlössern in der Nachbarschaft von Turin.

Von dem Lust-Schlosse la Venerie. Von Rivoli und der dahin gehenden Allee. Von des Königs Gelübde, die Kirche von Superga zu bauen. Lage dieses Ortes. Nachricht vom Bau-Directore Don Filippo Juvara. Name und Lage des Schlosses Valentin. Von der Vigne de Madame Royale, und wie sie aus bigoterie ruinirt werde. Grabschrift der Herzogin Christinæ. Vigne der Prinzessin von Piemont. Schloß Montcallier.

XXVIII. Schreiben.

Von des Königes in Sardinien Macht und Gewalt.

Von des Königs Einkünften und der Anzahl seiner Unterthanen. Von dem Monopolio mit Toback. Von des Königs absoluter Gewalt in seinen Länden, was die weltlichen Dinge anlanget. Von seinen Vorrechten in Geistlichen Sachen, und denen desfals mit dem Päbstlichen Stuhl entstandenen Zwistigkeiten. Daß in Savoyen das Concilium Tridentinum nicht statt habe, wol aber in Piemont. Wie weit der König das Jus Asyli gelten lasse? Wie er die Jesuiten herunter setze, ihnen die öffentliche Schulen und einen Theil der Einkünfte nehme. Zustand der Waldenser. Verzeichniß der Erz- und Bischöfe in Piemont und Sardinien.

XXIX. Schreiben.

Von des Königs in Sardinien Kriegs-Verfassung.

Von dem Staats-Interesse des Königs. Anzahl seiner Truppen. Von seinem ehemaligen Regiment de la croix blanche. Von denen auswärtigen Truppen, die er unterhält. Gesetze, so die fruchtbaren Ehen belohnen. Von den zweyen Teutschen Regimentern und dem General von Rhebinder. Von dem Obristen von Schulenburg. Von des Rhebinders Abgang zur Römischen Kirche, und warum ihm viele gefolget? Von dem Regiment Französischer Refugiés unter dem la Porte. Von Hackbrets Schweizer-Regiment. Wie die Protestantische Regimenter es machen in Ansehung der Verehrung des Venerabilis. Von des Königs Leib-

Digitized by Google

Wache. Wie er seine Officiers befördere. Exempel der scharfen Kriegs-Disciplin. Heldenmüthige Thaten einiger Piemonteser. z. E. des Comte de Santena, des Marquis d'Entreive, und des Ingenieur Mica. Nachrichten von den Generalen S. Amour und Rostallerie. Von des Königs Vestungen, Alexandria, Fenestrelle, la Brunette, der Citadelle von Turin, und der Belagerung, welche diese Stadt im Jahr 1706. ausgestanden hat. Von den Fehlern, welche die Franzosen dabey begangen haben. Grabschrift des Marschall de Marsin. Jährliche Procession wegen glücklichen Entsatzes der Stadt Turin.

XXX. Schreiben.

Beschreibung der Stadt Turin und ihrer Policey.

Von der Grösse und Schönheit der Stadt Turin. Anzahl ihrer Einwohner. Reinigung der Stadt durch Canäle. Beschreibung ihrer vornehmsten Kirchen und Clöster. Sonderbare Begebenheit mit einer Hostie. Wunder an einem Mädgen, das in den Po gefallen war. Von den wohleingerichteten Hospitälern, Armenhäusern und dem Tollhause. Von einem vornehmen Narren, der in dem letzten sitzet. Von mancherley guten Anstalten in der Stadt, z. E. wegen des Holzes, der Kohlen ꝛc. Von des Königs Aufsicht über die Policey. Was an Turin auszusetzen sey. Von der Art zu begraben. Von der Freyheit der Quacksalber. Anmerkung über die Benennung der Possenreisser in verschiedenen Sprachen.

XXXI. Schreiben.

Von dem jetzigen Zustande der Gelehrsamkeit in Turin.

Von der ehemaligen Turinischen Ritter-Academie. Von der neu aufgerichteten Universität und ihren Anordnungen. Was vor ein Systema in der Philosophie zum Grund geleget worden. Gute Verordnungen wegen der Medicorum. Von der Universitäts-Bibliotheke, und ihrem jetzigen Aufseher, dem Abbé Bencini. Samlung alter Inscriptionen, deren etliche erläutert werden. Von den vornehmsten Turinischen Gelehrten und Bibliotheken. Von dem

Digitized by Google

dem fähigen Verſtand der Piemonteſer in Anſehung der Wiſſenſchaften. Beſchaffenheit der Gemüther in Anſehung der Conſtitution Unigenitus, it. wegen der Prædeſtination. Unterredung zwiſchen dem Canzler Pfaff und dem Abbé Machet in Gegenwart des Königs, wegen der Transſubſtantiation. Warum viele Piemonteſer auf die Atheiſterey verfallen. Etliche Begebenheiten davon. Was ſich mit einem Prieſter, der niemals ordinirt geweſen, zugetragen.

XXXII. Schreiben.

Löbliche Verordnungen des Königs von Sardinien.

Von den guten Anſtalten 1) wegen der Banditen. 2) Beſtechung der Richter. 3) Criminal-Verordnungen. 4) Notarien. 5) Schieß-Gewehrs. 6) Poſten ꝛc.

XXXIII. Schreiben.

Character, Verſtand und Nahrung der Piemonteſer. Fruchtbarkeit des Landes.

Unterſcheid der Gemüths-Neigungen zwiſchen den Savoyarden und Piemonteſern. Von des P. Sachieri unglaublichem Gedächtniß. Exempel der Piemonteſiſchen Liſt und Verſchlagenheit. Einfalt der Einwohner der Thäler von Aoſta. Von der Piemonteſiſchen Sprache. Lebens-Art der Damen in Turin. Nahrung des Landes von der Seide und ihren Fabriquen. Von Wartung der Seidenwürme und der daraus entſtehenden ungeſunden Luft. Von Trüffeln und durch was vor Gelegenheit ſolche in Teutſchland bekant worden. Weinwachs. Menge und Gröſſe der Burbäume. Vieh-Zucht. Münz-Sorten.

XXXIV. Schreiben.

Wie der König die Freyheiten ſeiner Unterthanen ſehr geſchmälert hat.

Von der Unterdrückung des Adels in Savoyen und Piemont. Von den eingeführten Fideicommiſſis und dem Jure Primogenituræ. Succeſſion in Lehen-Gütern. Wie der Adel durch die im Jahr 1724. vorgenommene Reduction und Revocation der Domainen gänzlich ruiniret worden. Parallele zwiſchen der hie-

Digitized by Google

hiesigen und der Schwedischen Reduction. Wie fatal beyden Ländern die Regierungen der Christinen gewesen. Von der Menge des neuen Adels, dem Wapen-Rechte, und wie es mit den Tituln Duc, Prince, Marquis &c. gehalten werde. Von der Jagd, Waldung und Bergwerken. Favor fisci. Verbot wegen auswärtiger Pension und Annehmung eines Ritter-Ordens. Wie weit dem Adel verboten ist, Pistolen oder anderes Feuer-Gewehr zu tragen. Wie hart dem Adel das Verbot, nicht in fremde Kriegs-Dienste zu gehen, falle. Daß der Adel auch ohne Erlaubniß nicht ausser Landes gehen darf. Warum man die Fremden scheuet, und in den neuen Gesetzen gar nicht günstig vor sie ist. Strafe einer reichen Lehen-Erbin, die sich an einen Fremden verheirathet. Keinem Fremden kan in Testamenten etwas hinterlassen werden. Wie schwer es gemacht wird, wenn ein Fremder sich in hiesigen Landen niederlassen will. Daß er an den Gränzen gar nichts ankaufen, ja nicht einmal pachten könne. Harte Verordnung wegen der Ritter-Pferde und Contribution. Anschlag der Lehen-Dienste zu Geld. Wie der König dergleichen Gesetze ohne Zuziehung seiner Staats-Räthe mache, und was vor Leute er dazu brauche. Von den Zunamen der Piemontesischen und Savoyischen adelichen Familien.

XXXV. Schreiben.

Reise von Turin nach den Borromäischen Insuln.

Nachrichten von Chivasso und Verua. Rechnung der Stunden nach der Italienischen Uhr. Vercelly. Sonderbare Inscription einer Kirche. Von dem ungesunden Feldbau des Türkischen Korns und Reises. Novara. Bischöfl. Vorrechte. Fruchtbarkeit und Schönheit dieser Gegenden. Sonderbare Trachten der Einwohner. Beschreibung der Borromäischen Insuln. Von Lago Maggiore, dem Flusse Ticino und dem Nutzen des Navilio. Stadt Arona. Merkwürdige Statua S. Caroli Borromæi. Castanien-Wälder. Belgirada. Isola Bella. Isola Madre.

XXXVI. Schreiben.

Von der Stadt Meyland.

Von

Digitized by Google

Von der Gegend zwischen Sesti und Mayland. Von dieser Stadt Grösse, Strassen, Gebäuden, erlittenen Veränderungen, Bevestigung &c. Einkünfte des Gouverneur von der Citadelle. Sonderbare Genealogie. Wie wenig die Spanier auf die uneheliche Geburt sehen. Was desfals dem Prinzen von Vaudemont begegnet. Von dem General-Gouverneur des Herzogthums Mayland. Von dem Grafen von Daun. Mayländischer Kriegs-Staat. Regierung der Stadt. Einkünfte des Herzogthums. Lebens-Art in Mayland. Reichthum des Adels. Freyer Umgang des Frauenzimmers, auch in den Clöstern. Handlung und Manufacturen. Beschreibung der Dom-Kirche zu Mayland. Menge der silbernen Gelübde, und ihr Ursprung aus dem Heydenthum. Von masquirten Bettlerinnen. Sarg des h. Caroli Borromæi. Schatz der Dom-Kirche. Nagel vom Creuze Christi. Ruthe Aaronis. Statuen oben auf der Kirche. Reiche Stiftungen zu diesem Bau. Merkwürdigkeiten in dem Capitul und in dem Bischöfl. Pallast. Statua Ambrosii mit einer eisernen Ruthe. Von der metallenen Schlange Mosis in S. Ambrosii Kirche. Grab des Königs Bernhardi. Verwegene Aufführung des h. Ambrosii. Von dem Feigenbaum, unter welchem S. Augustinus bekehret worden. Von dem Collegio Ambrosiano und dessen Bibliothek. Correspondenz zwischen dem Pabst Alexandro VI. und dem Türkischen Kayser. Unterschriften unter der Lucretiæ Cornaræ und der Isabellæ de Rosales Portraiten. Von dreyen jetzt in Mayland lebenden gelehrten Schwestern. Academie der Mahler. Beobachtung des Tages S. Stephani. Kostbare Manuscripte Leonardi da Vinci. Mathematische Academie. Grabschrift Hannibalis Fontanæ. Grabmahle Petri Martyris, Georgii Merulæ und der h. 3. Könige. Diebstal an Reliquien. Münze der Weisen aus Morgenland. Von der Anzahl dieser Weisen. Grabschrift Vincentii Serenii. Sonderbare Confraternita, die gegen Missethäter, so hingerichtet werden, ihre Liebe übet. Inscription eines Gefängnisses. Nachricht von dem grossen Lazareth und einer Pest-Beule an einer marmornen Säule. Vergleichung dieses

Digitized by Google

ses Lazareths mit dem zu Leyden. Columna infamis mit ihrer Inscription. (Poesie auf Nic. Gülich) Von sechzehen alten Säulen bey der Kirche di S. Lorenzo. Von der Kunst die Farben im Stein zu erneuern. Mayländische Inquisition und Exempel ihrer Schärfe. Anmerkung von der hohen Würde des Römisch-Catholischen Priesterthums. Grab des berühmten Gaston de Foix in S. Marthæ Kirche. Begräbnisse der Trivultiorum in der Kirche S. Nazari. Fehler an der Vorstellung der Bekehrung S. Pauli in der von ihm benanten Kirche. Beschreibung des grossen Hospitals und seiner guten Anstalten. Versorgung der Findlinge. Vergleichung des Mayländischen Hospitals mit den Pariser. Begräbnisse des Hospitals. Von dem Wunder wider die Arianer bey der Kirche S. Stephani. Capelle voll Todten-Gebeine der Orthodoxen. Von dem Ritu Ambrosiano.

Von den weltlichen Pallästen der Stadt Mayland. Sammlung von Gemählden beym Comte d'Archinto und dem Comte di Porta. Cabinet des Settala. Etymologie von Mayland. Von Mayländischen Wirthshäusern, Cervelat-Würsten, Macaroni. Letto furnito. Köpfige Leute in Mayland.

Clerici Landhaus. Ausserordentliches Echo in des Simonetta Landhause. Anmerkungen von den Eigenschaften des Wiederschalles.

Monza. Becher aus einem Saphyre. Eiserne Crone. Anmerkungen von den eisernen Nägeln des Creuzes Christi.

XXXVII. Schreiben.

Reise von Mayland nach Turin.

Von der Gegend zwischen der Stadt Mayland und Pavia. Beschreibung der Carthause von Pavia. Warum die Mönche ihre ehemalige Gastfreygebigkeit eingeschränket haben. Anmerkung von der Carthause bey Grenoble. Ort, wo Franciscus I. gefangen worden. Von des grossen Roland Lanze zu Pavia. Grabmahl S. Augustini und Entdeckung seines Cörpers. Von dem Leichnam S. Francisci in der Kirche seines Ordens. Sammlung

der

Digitized by Google

der Gebeine von denen bey Pavia gebliebenen Franzosen. Von Sammlung des Almosens, vermittelst eines Todten-Kopfes. Von der Universität und andern Collegiis zu Pavia.

Voghera. Inscription über einen unverweseten Leichnam.

Tortona. Von den Flüssen Scrivia und Bormia.

Alessandria della Paglia. Opern auf dem Jahrmarkt daselbst. Sängerin Selvai. Grab des Bischofs Resta. Anmerkungen über eine Inscription, worin Maria genennt wird Mater misericordiæ und der Heiland Christus patibulatus. Gegend und Petrefacta bey Felizane. Von der Stadt Asti.

XXXVIII. Schreiben.

Reise von Türin nach Genua.

Von der Abtey del Bosco. Grabmahl Pii V. Verehrung seines Pantoffels. Wunderthätiges Crucifix. Anmerkungen über das Apenninische Gebürg und dessen Benennung. Vom Deo Penino, Bergimo und Summano. Beweiß, daß die Römer der Teutschen nomina adpellativa öfters als nomina propria angenommen. Von Alpen, Duno, Dea Ardoinna &c. Lage der Stadt Genua. Von ihrer Reinlichkeit und dem Nutzen der engen Strassen. Sorgfältige Sammlung der excrementorum von Pferden. Horti pensiles auf den Häusern. Fortification. Ablegung des Schieß-Gewehrs. Vom Genuesischen Hafen, Molo, Darsena und jetziger Flotte. Zustand der Türkischen Sclaven. Verschiedene Classen der Ruder-Knechte. Fanal. Begrüssung der Schiffe. Handlung und Manufacturen zu Genua. Von denen daselbst sich aufhaltenden Protestanten. Anzahl der Einwohner und ihre Gemüths-Neigung. Policey. Cizisbei eine Art von Amanten. Eintheilung des Adels. Börsen. Von des Doge Wahl, Wohnung, Leibwache, Kleidung, Titul. Palazzo della Signoria. Denkmahle sonderbarer Freygebigkeit. Gemählde von etlichen der vornehmsten Thaten der Genueser. Von dem alten Rostro und raren Gewehr im Arsenal. Piazza nuova. Garten-Gewächs mit-

Digitized by Google

ten im Winter. Strada nuova. Strada Balbi. Pallästе von Durazzo und von Doria. Auf was vor eine ausserordentliche Art Carolus V. in diesem letzten bewirthet worden. Abbildung eines Monstri. Statua, Lob und Verdienste Andreæ Doriæ. Von dem jetztlebenden Prinzen von Doria und seinen Einkünften. Grabschriften von Hunden. Vorstadt S. Pietro d'Arena und Villa Imperiale. Micconi Cabinet. Anzahl der Kirchen und Clöster. Von der grossen Schüssel aus einem einzigen Smaragde in der Dom-Kirche. Wunderwürdige Brücke über einen Theil der Stadt. Von der Music bey den Patribus Oratorii und der Gewohnheit, um Gebete zu spielen. Ungereimtes Gemählde in der Kirche S. Sebastiani. Anstalten des Armen-Hauses. Begräbniß Gewohnheiten zu Genua. Wirthshäuser. Monopolia der Republik.

XXXIX. Schreiben.

Anmerkungen über die Genuesische See-Küste und die Stadt Livorno.

Wie die Reise von Genua nach Livorno am besten anzustellen sey. Sestri di Levante, Golfo di Spetai &c. Anmerkungen vom Baumöhl. Von desselben vorgegebenen Nutzen bey einem See-Sturm. Marmor-Brüche bey Carrara. Viareggio. Insuln Gorgonia und Maloria.

Wie Livorno an die Groß-Herzoge von Florenz gekommen sey. Wie man den Grund und Boden dieser Gegend nebst der Luft verbessert. Dultung aller Religionen zu Livorno. Abgebung des Schieß-Gewehrs. Starker Handel der Englischen Nation. Anzahl der Juden und sämtlichen Einwohner, Von den Strassen der Stadt, ihrer Fortification, Molo, Pharo, Lazareth ꝛc. Von den Türkischen Sclaven und andern Ruder-Knechten. Li Bagni. Türkische Mosquee. Statua des Groß-Herzogs Ferdinandi I. Kirchen der Griechen und Armenier. Besonderes Quartier der liederlichen Frauens-Personen. Monopolia des Groß-Herzogs. Reise von Livorno nach Pisa.

XL.

Digitized by Google

XL. Schreiben.

Nachrichten von Piſa.

Von dem Abnehmen der Republik Piſa. Mangel an Einwohnern der Stadt. Univerſität, Börſe, Bau der Galeren. Orden S. Stephani. Trauer der Haupt-Galere. Statuen etlicher Groß-Herzoge. Collegium Ferdinandeum. Herzoglicher Pallaſt. Statua Abundantiæ. Von dem Erzbiſchöflichen Pallaſte, und der Dom-Kirche. Grabmahle des Kayſers Henrici VII. und der Gräfin Beatricis, welches letzte zur Wiederherſtellung der Bildhauer-Kunſt geholfen hat. Groſſe Urne. Treffliches Echo im Battiſterio. Wunder-Erde des Campo Santo. Gemählde und Epitaphia. Sonderbare Vorſtellung des jüngſten Gerichts. Geſchichte von einem Drachen Lapis milliaris. Artige Grabſchrift. Hängender Thurm zu Piſa. Nachricht von etlicheen merkwürdigen Kirchen. Fluß Arno. Jährlicher Kampf auf einer Brücke. Mediciniſcher Garten und daſelbſt befindliche Naturalien-Cammer. Epigramma auf einen beweglichen Tropfen in einem Stücke Cryſtall. Gepräg etlicher Piſaniſchen Münzen. Weg nach Lucca. Flachs Bau im Winter.

XLI. Schreiben.

Anmerkungen von Lucca und Piſtoja.

Umfang des Gebiets von Lucca. Anzahl der Einwohner. Gefährliche Nachbarſchaft an Florenz. Wapen, Regierungs-Form und Truppen. Gröſſe, Handlung und Anzahl der Einwohner von der Stadt Lucca. Lebens-Art und Policey-Verordnung wegen des Schieß-Gewehrs. Nachricht von den vornehmſten Kirchen. Il volto Santo in der Dom-Kirche. Von den Biſchöflichen Vorrechten. Fabel von einem groſſen Stein in der Kirche S. Frediani. Wunderwerk eines Marien-Bildes in S. Pietro Maggiore. Andenken eines noch gröſſern Wunders in der Auguſtiner-Kirche.

Weg nach Piſtoja. Schlechter Zuſtand dieſes Ortes. Dom-Kirche. Epitaphium des alten Juriſten Cini. Von etlichen andern

Digitized by Google

dern Kirchen. Bibliothek bey S. Prospero. Vom Bischöflichen Pallaste.

Nachrichten vom Herzoglichen Lust-Schlosse Poggio a Cajano. Grosses Rohr-Gewächs in dieser Gegend. Beschlagung der Ochsen. Weg von Pistoja nach Florenz.

XLII. Schreiben.

Von des Groß-Herzogs zu Florenz Hof-Staat, Pallästen, Kunst- und Schatz-Cammern, ꝛc.

Schönheit der Stadt Florenz. Gelegenheit zu den kostbaren Sammlungen merkwürdiger Dinge in derselben. Von dem jetzigen Groß-Herzog, seiner Frau Schwester und der Groß-Prinzeßin Violanta Beatrice. Hof-Präsent an vornehme Fremde. Der Italiäner List bey dem Mezzo-Ceremoniale. Wie dieses gegen den Cron-Prinzen von Dännemark anno 1692. beobachtet worden. Auf was Weise die Groß-Herzoge sich in Ansehung des Ceremonials viele Vorrechte erworben haben. Il Palazzo Vecchio. Statuæ Herculis &c. Huldigungs-Saal. Guardaroba. Großherzogl. Crone; kostbares Altar; Pandectæ Florentinæ; Original des Florentinischen Concilii anno 1439. Autographum Evangelii Johannis. Wohnungen vor berühmte Künstler. Florentinische Arbeit. Herzogl. Galerie von Statuen. Anmerkungen über die vornehmsten Stücke. Des Kayſers Othonis Brustbild mit einer Perucke. Von dem Ursprung der Perucken. Exempel von schmeichelischer Nachahmung. Portraite berühmter Mahler. Statua des Cardinals Leopoldi. Porcellan-Cammer. Vergleichung der Stadt Livorno in Florentinischer Arbeit, mit der Vestung Rheinfels, woran schon lange Zeit in Cassel gearbeitet worden. Drechsler-Arbeit. Bernstein. Wie solcher hell gemacht werde. Vorstellung der menschlichen Verwesung und Wirkung der Pest, in Wachs. Mathematische Instrumente. Optische Zeichnungen. Grosser Magnet. Statua Hermaphroditi. Idolum Priapi. Beschreibung der Tribuna. Venus Medicea &c. Probe der falschen Alchymisterey. Von dem berühm-

Digitized by Google

rühmten grossen Diamanten und seiner Vergleichung mit andern. Crystallene und andere kostbare Gefässe. Kostbarer Schrank und Sammlung von geschnittenen Edelgesteinen, Medaillen ꝛc.

Armeria secreta. Weymarische Standarte. Casquet vom Hannibal. Erstes claustrum Virginale. Ausserordentliche Mähnen von Pferden. Kostbares Altar vor der Begräbniß-Capelle von S. Lorenzo. Chymisches Laboratorium. Lob Antonii de Medicis.

Herzoglicher Pallast de' Pitti. Ausserordentlich grosser Magnet. Betteley der Schweizer-Wache. Denkmahl eines Maul-Esels. Herzogl. Bibliothek. Nachrichten von Ant. Magliabechi. Anmerkung über die Unreinlichkeit vieler Gelehrten. Corridore aus dem Palazzo de' Pitti nach dem Palazzo Vecchio, Garten, Fontainen, Grotten und Menagerie beym Palazzo de Pitti. Seraglio vor die wilden Thiere, und wie man solche zwinget. Medicinischer Garten. Herzogl. Reitschule. Grabschriften etlicher Pferde. Beschreibung des Schlosses Poggio Imperiale. Portraite in ihren wahrhaften Kleidungen. Wein Verdea. Nachrichten vom Herzogl. Lust-Schlosse Pratolino.

XLIII. Schreiben.

Von den vornehmsten geistlichen Gebäuden der Stadt Florenz.

Anzahl der Kirchen in Florenz. Anmerkung über die Statuen Adams und Evä in der Dom-Kirche. Grabmahl des Baumeisters Brunaleschi, it. Giotto, Marsilii Ficini &c. Nachricht von dem in dieser Kirche gehaltenem Concilio. Bildhauer-Arbeit am Thurm. Unvergleichliche Thüren aus Metall am Battisterio. Grab Johannis XIII. Denkmahl eines sonderbaren Wunders. Lächerlicher Irrthum des P. Labat. Wunder vor die Transsubstantiation. Wunderbild der h. Mariä von Engeln gemahlet in der Kirche dell' Annunziata. Von dem treflichen Gemählde Madonna del Sacco genant. Nachrichten von dem Mahler Andrea del Sarto. Begräbniß des Markgrafen Hugonis. Umstände der Schlacht bey Anghiari. Von der h. Maria Magd. de' Pazzi. Des Mahlers Maitresse auf einem geistl. Gemählde in S. Croce. Fehler

Digitized by Google

ler an einem andern Stücke. Alte Gemählde vom Cimabue und Giotto. Grabmahle Mich. Ang. Buonarotæ, Leonardi Aretini, Caroli Aretini, Franc. Nicolini, Galilæi. Von der Franciscaner Autorität in Ansehung der Florentinischen Inquisition. Epitaphium Pauli Jovii. Bibliothek des Closters S. Laurentii und darin befindliche Manuscripte. Bücher an Ketten. Trauer-Geschichte Petri und Johannis, zweyer Florentinischen Prinzen. Von der trefflichen Bildhauer-Arbeit an den alten Herzogl. Begräbnissen. Pracht der neuen Begräbniß-Capelle. Grabschrift Joh. Mirandolæ und Angeli Politiani. Nachrichten von Hier. Savonarola. Fabel von einem Crucifixe, das nach der Gleichheit eines am Creuze gestorbenen Menschen soll verfertigt worden seyn. Von der Epistola S. Chrysostomi ad Cæsarium in der Bibliothek des Dominicaner-Closters. Anmerkung über die bußfertige Sünderin im Evangelio. Von dem grossen Hospital und Theatro Anatomico. Von dem Mahler Domenico Ghirlandajo. Versus retrogradi auf Cain und Abel. Anmerkungen über die Fehler der Mahler, wenn sie die Ankunft der Weisen aus Morgenlande vorstellen. Monument Joh. Gualberti.

XLIV. Schreiben.

Von den Privat-Pallästen und etlichen andern Merkwürdigkeiten der Stadt Florenz.

Von den Strassen der Stadt. Pallast des Marchese Riccardi. Cammer, worin Alexander Mediceus hingerichtet worden. Palazzo Corsini, Salviati, Strozzi &c. Papierene Fenster. Critique über die Statua der Gerechtigkeit. Statuen Herculis und Abundantiæ. Börse. Kaufmanschaft des Adels. Wildes Schwein aus Bronzo. Anzahl der öffentlichen Statuen. Juden Quartier. Brücke über den Arno. Statua Ajacis. Porta Romana. Citadelle. Gröſſe der Stadt. Blödes Gesicht der Einwohner. Von ihrem fähigen Verstande. Academia della Crusca. Fehler der Florentiner. Anmerkungen von der Sodomiterey. Von dem Bildhauer Foggini. Gegend um Florenz. Florentinischer Marmor. Petrefacta.

XLV.

Digitized by Google

XLV. Schreiben.

Reiſe von Florenz nach Siena.

Via Caſſia. Gegend zwiſchen Florenz und Siena. Petrefacta. Lage der Stadt Siena. Lebens-Art der Einwohner und ihre Anzahl. Sprache. Privilegia derer daſelbſt ſtudirenden Teutſchen. Thürmer an den Häuſern. Regierungs-Form. Platz, der unter Waſſer geſetzt werden kan. Thurm la Mangiana. Wapen der Stadt. Fontaine. Caſtell. Reit-Schul. Inſcription einer Pforte. Denkmahl des Kayſers Frid. III. Bildniß der Päbſtin Johannæ in der Dom-Kirche. Trefflicher Fußboden dieſer Kirche. Petri Schwert. Unterirdiſche Kirche S. Johannis. Von dem Mahler Pinturicchio. Hoſpital, ſo von einem Schuſter geſtiftet worden. Nagel vom Creuze Chriſti. Von der Vermählung Chriſti mit der h. Catharina von Siena. Fußſtapfen des Heilandes. Trau-Ring. Fenſter, wodurch Chriſtus ſeine Beſuche abgeleget. Warum die Scotiſten mit obgedachter Heiligen nicht zufrieden ſind. Unterſchrift unter einem Marien-Bilde. Diſpute über dieſes alte Gemählde. Vom Mahler Cimabue. Brücke über eine Straſſe. Bäume, ſo aus Stäben der Heiligen, wie auch aus der Käule Herculis gewachſen. Wie die Stadt Siena um ihre Freyheit gekommen.

XLVI. Schreiben.

Reiſe über Radicoſani, Aquapendente, Bolſena, Monteſiaſcone, Viterbo &c. nach Rom.

Von des Kayſers Henrici Tod durch eine vergiftete Hoſtie, zu Buonconvento. Mehrere Exempel ſolcher Bosheit. Wein von Montalcino. Radicoſani. Von dem alten Cluſio. Montepulciano. Aquapendente. Bolſena. Inſuln auf dem Lacu Vulſino. Tod der Königin Amalaſuntæ. Anmerkung von ſchwimmenden Inſuln. Wunderwerk einer Hoſtie. Vom alten Volſinio. Tod und Grabſchrift eines Säufers zu Monteſiaſcone. Daß ſolcher kein Teutſcher Cavalier von Fugger geweſen. Epitaphium eines andern Säufers. Inſcription von der Donatione Mathildis zu Viterbo. Mangel der Einwohner in dieſer Stadt.

Digitized by Google

Menge der Clöster. Villa di Lanti. Pallast Caprarola. Ronciglioni. Monterosi. Warum diese Gegenden so schlecht bebauet sind. Baccano. Fabel von denen 306. Fabiern, welche beym Bach Cremera mit Hinterlassung eines einzigen Knabens von ihrer Familie umgekommen seyn sollen. Nützliche Ausrottung eines Waldes. Storta. Veji.

XLVII. Schreiben.

Von der Grösse der Stadt Rom, ihrem Oberhaupte dem Pabst, dessen Hof- Cammer- und Kriegs-Staat; vom Leben und Tode Benedicti XIII. und den Intriguen der Cardinäle in den Conclavibus.

Vorzug der Stadt Rom vor andern berühmten Städten. Ihr Umfang und Anzahl der Einwohner, so wol in alten als neuen Zeiten. Parallele mit Londen und Paris. Vorzug der jetzigen Stadt Rom vor ihrem alten Zustande. Von der Macht des Pabstes. Wie solche aus dem achten Psalm und Actor. X. v. 13. erwiesen werde. Von den Einkünften des Pabstes. Nachricht von den sogenanten Agnus Dei. Von der Dataria, Rota und dem Consistorio der Cardinäle. Aufsetzung eines Cardinal-Huts. Grosse Fechel aus Pfauen-Federn beym Päbstl. Throne. Anmerkung von dergleichen Fecheln der Alten, und von ihrem Gebrauche beym Messe-Lesen. Von der Canonisation eines Heiligen und dem dabey nöthigen Advocato Diaboli. Von dem Stilo Curiæ bey abschläglichen Antworten. Von dem Päbstlichen Kriegs-Staat, der Schweizer-Garde, den Sbirren und ihrem Oberhaupte, dem Barigello. Von der Cardinäle Würde, Staat und Kleidung. Schminke eines verstorbenen Cardinals. Wie der König von Sardinien zu dem Recht der Nomination eines Cardinals gelanget sey. Daß auch ein Protestantischer König vieles dazu beytragen könne. Unordnungen in dem Conclavi anno 1721. Was es mit der Exclusion vor eine Bewandniß habe. Intriguen bey den Päbstlichen Wahlen. Critique über die Cardinäle nach Clementis XI. Tod, in artigen lateinischen Versen. Unbillige Freyheiten der Conclavisten. Innocentii XIII. Lebens-Art und Tod. Von Benedicti

Digitized by Google

nedicti XIII. Familie. (Von den vier vornehmsten Römischen Familien.) Von seiner Lebens-Art und Einfalt in Politischen Dingen. Seine strenge Lebens-Art und Eigensinn. Daß er aus Liebe zum Schnupf-Toback das Verbot in S. Peters Kirche Toback zu nehmen, aufgehoben. Von der Excommunication dererjenigen, die in der Kirche Schnupf-Toback nehmen. Von etlichen Medaillen, die auf Benedictum XIII. und den Cardinal Coscia gepräget worden. Wunderbare Erhaltung Benedicti XIII. in einem Erdbeben. Von seinem Tode, und wie solcher in der Opera aufgenommen worden. Pasquill wider den Prälaten S. Maria. Was nach des Pabsts Tod vorgegangen. Des Volkes Haß gegen seine Bediente. Castrum doloris, Sarg und Begräbniß des Pabstes. Von der Prophezeyung des Bischofs Malachiæ. Eintheilung des Conclavis. Missa Spiritus S. Warum der Cardinal Imperiale dieses mal nicht Pabst worden. Unordnungen währenden Conclavis. Durchsuchung der Speisen, die denen Cardinälen gebracht werden. Gouverneur des Conclavis. Einzüge der Cardinäle.

Von den Päbstlichen Audienzen. Clementis XI. Bezeugen gegen die Protestanten, wenn diese Gehör hatten. Ob Protestanten mit gutem Gewissen des Pabsts Fuß küssen können? Ceremonial wegen des Degen, Stockes und der Handschuhe.

Vom Geisseln am grünen Donnerstage. Reliquien der heiligen Veronica. ꝛc. Begebenheit mit einem Besessenen. Fußwaschen, wie solches von denen Königlichen Personen zu Paris verrichtet werde. Geisselung bey den Jesuiten am Char-Freytage. Ceremonien in der Griechischen Kirche. Ceremonien am Sonnabend vor Ostern. Von den Römischen Buß-Predigern. Mißbräuche bey ihren Mißionen. Besuchung der 7. Kirchen.

XLVIII. Schreiben.

Von der Luft und Lebens-Art zu Rom. Von des Prätendenten Person und Hof-Staat, ꝛc.

Wie oft die Stadt Rom zerstöret worden, und wie dadurch der

Digitized by Google

Boden und die gesunde Luft verändert worden? Warum das heutige Rom ungesund ist. Andere Jahres-Witterung als vorzeiten. Von dem Tiber-Wasser. Gesundheits-Regeln in Rom. Was Far Agosto sey. Warum die Süd-Winde in Rom Krankheiten verursachen. Anmerkung über den Tod des Grafen von Gallas. Wie die Luft in Rom gesunder gemacht werden könne. Gesundheits-Regeln in warmen Ländern. Hohes Alter der meisten Cardinäle. Lebens-Art zu Rom. Carnavals-Lustbarkeiten. Wettlauf der Pferde. Worin des Pabsts Clementis XI. Carnavals-Ergetzung bestanden.

Von den aquæductibus und Fontainen der Stadt. Operen. In Rom wird keine Sängerin aufs Theatrum gelassen. Von der ungezwungenen Lebens-Art zu Rom. Daß die Protestanten wegen des Venerabilis nichts zu fürchten haben. Freyheit in Ansehung des Fleisch-Essens in der Fasten-Zeit. Duldung der öffentlichen liederlichen Frauens-Personen. Von ihrer Anzahl. Was es in dem heidnischen Rom vor eine Bewandniß damit gehabt habe. Von denen Consistoriis libidinum, fornicibus, titulis, nonaria, und Lichtern vor den Gewölbern. Wie die ersten Christen deswegen wider die bey Tage in den Kirchen angezündete Lichter geeifert. Pii V. Verordnungen wider die öffentliche Curtisanen. Ob öffentliche liederliche Häuser in grossen Städten unentbehrlich seyn. Anstalten zu Rom wider die liederlichen Frauens-Personen. Bekehrung der Juden. Ihre Anzahl und Tracht.

Tractament in den Wirths-Häusern zu Rom. Mieth-Kutschen. Mangel der Nacht-Leuchten in den Strassen. Heßliche Art die Wäsche zu trocknen.

Lebens-Art des Englischen Cron-Prätendenten. Von seinem Unterhalt und seiner Heirat. Medaille auf die Flucht der Sobieskyschen Prinzeßin aus Inspruck. (Medaille auf die Quadrupel-Allianze.) Von des Prätendenten schlechten Ansehen zu Rom. Character seiner Gemahlin. Wer die Affairen des Englischen Hofes in Rom besorge. Wie die Engelländer zu Rom gefürchtet

Digitized by Google

fürchtet sind. Von Mylord Peterborough, der Legatus ad omnes gentes war. Von einem besondern Passeport.

XLIX. Schreiben.

Von den geistlichen Gebäuden und Päbstl. Pallästen in Rom.

Anzahl der Kirchen und Clöster in der Römisch-Catholischen Christenheit unter Paulo IV. Nachricht von den vornehmsten Kirchen in Rom nach Alphabetischer Ordnung. Epitaphium Casalii. Grabmahl des Cardinals Imperiali, it. des Päbstl. Geschichtschreibers Onuphrii Panvinii und des Cardinals Noris. Medaillen, so auf diesen letzten gepräget worden. Anmerkungen über des Evangelisten Lucæ Gemählde. Von den Catacombis und denen darin befindlichen heidnischen Epitaphiis. Nachricht von Verfertigung der Palliorum. Vom Anfange des Jesuiter-Ordens. Wie viel Jesuiten jetzt in der ganzen Welt sind. Einsegnung der Pferde vor der Kirche S. Antonio Abbate. Monument von der Absolution des Königs in Frankreich Henrici IV. Was sich der Pabst bey solcher Gelegenheit unternommen hat. Wie man die Inscription vor 12. Jahren geändert. Was der Buchstabe T. an dem Monument bedeute. Grab des Cardinals Bessarion. Von S. Barba der Patronin der Buchführer. Von denen ersten Büchern, die in Rom gedruckt worden sind. Vortreffliche Statua der h. Bibianæ. Menge der Märtyrer, die in der Gegend ihrer Kirche begraben sind. Kraft des Krautes S. Bibiana. Von dem Bilde des Orso pileato. Lob und Denkmahl Laurentii Sperandi. Beschreibung des Musæi Kircheriani. Anmerkung über die Palingenesiam Plantarum und den Arborem Philosophicam. Collegium Urbanum de propaganda fide. Von einem ausserordentlichen grossen Porphyrenen Gefässe, das sich in der Kirche S. Costanza befindet. Nagel vom Creuze Christi. Anmerkung über die Aufschrift des Creuzes Christi, und über das Creuz des guten Schächers. Würfel, womit die Kriegs-Knechte um das Gewand des Heilands gespielet haben. Eine der Münzen, wovor Judas seinen Meister verrathen hat. Ablaß bey der Kirche S. Croce auf

Digitized by Google

6028. Jahre. Erde vom Calvarien-Berg in der Capelle S. Helenæ, worein keine Frauens-Person gelassen wird. Treffliche Statua S. Helenæ. Exempel, wie die gelehrteste Leute, als Montfaucon und Salmasius in ganz geringen und gemeinen Dingen haben fehlen können. Bildniß der h. Mariä mit dem Rosen-Cranze. Monument zum Lobe Pauli V. Grab des Cardinals Bellarmini. Anmerkung vom Lapide Lazuli. Epitaphium Camilli â Cornu. Von Constantini M. Taufe. Fenster, durch welches der Engel Gabriel gekommen. Ablaß auf 29000. Jahre in der Kirche S. Giovanni Lateranense. Grab des berühmten Mahlers Andreæ Sacchi. Statua Johannis Papissæ. Altar, worauf Petrus Messe gelesen. Das Tuch, womit Christus seinen Jüngern die Füsse gewaschen. Eins von denen Gersten-Brodten, womit der Heiland 5000. Mann gesättiget hat. Bretter von der Bundes-Lade. Der Tisch, woran der Heiland das letzte Abendmahl gehalten. Der Stab Mosis. Die Ruthe Aaronis. Epitaphium Alexandri III. Grab des Cardinals Casanatæ. Fehler an des Mahlers Jos. d'Arpino Grab-Monument. Statua Equestris des Französ. Königs Henrici IV. Epitaphium des Cardinals Rasponi. Wunderwerk vor die Transsubstantiation. Leibes-Länge des Herrn Christi. Säule, worauf der Hahn gesessen, welcher gekrehet, als Petrus seinen Herrn und Meister verläugnet. Eine Säule, so beym Leiden Christi sich gespalten. Porphyr-Tisch, worauf die Soldaten um das Gewand Christi gewürfelt. Porphyrenes Grab der h. Helenä. Was vor eine Bewandniß es mit den Sellis stercorariis habe. Daß die Fabel von der exploratione sexus, so wol als die von der Johanna Papissa nicht erst von den Protestanten aufgebracht worden. Vom Palatio Lateranensi und dem Obelisco vor demselben. Bildniß Christi von Luca gemahlt. Ausschliessung des weibl. Geschlechts vom Sancto Sanctorum bey der Scala Santa. Lächerliche Traditiones von Reliquien. Von den vielen Vorhäuten Christi. Altar, worauf selbst der Pabst nicht Messe lesen darf. Florentinische geistliche Brüderschaft, welche die Missethater zum Tod begleitet. Raillerie wider die Florentiner.

Grab-

Digitized by Google

Grabmahl der Marquisin Riccardi. Warum der Pabst am grünen Donnerstage 13. Armen die Füsse wäschet. Aenderung, so in der Missa Papali bemerket wird. Höflichkeit des h. Laurentii und Henrici S. nach ihrem Tode. Catacomben bey S. Lorenzo. Einer von denen Steinen, womit Stephanus gesteiniget worden. Epitaphium des berühmten Mahlers Pousin. Grab des Cardinals d'Ossat und des Marquis d'Arquien. Von der Mahler-Academie bey S. Luca. Hirnschale des Mahlers Raphael. Von Diocletiani warmen Bädern an dem Orte, wo jetzt S. Maria degl'Angeli stehet. Grab Pii IV. Epitaphia des Cardinals Cosenza, des Mahlers Salvatoris Rosa und Caroli Maratti &c. Linea meridionalis in letztgedachter Kirche. Grabmahl Hadriani VI. und sein Character. Epitaphium Lucæ Holstenii. Begräbniß anderer Teutschen. Fabeln von den Sibyllen und Orakeln. Fraudes piæ etlicher Christen, welche verursachet, daß man die Christen Sibyllisten genant. Ara primogeniti Dei. Fußstapfe eines Engels. Grabschriften des Cardinals Ant. Barberini und des Prinzen Alex. Sobiesky. Pilati Haus. Was das Oraculum bocca della verità genant, eigentlich sey. Wie man die Fresco-Gemählde von einem Orte zum andern bringe. Fabel von einem Drachen. Grabmahl eines Gesandten von Congo. Heu und Stroh, worauf das Kind JEsu gelegen. Die Krippe des Bethlehemitischen Stalles. Fünf Leiber der unschuldigen Kinder. Die Wiege Christi. Grabmonumente berühmter Leute in S. Maria Maggiore. Egyptischer Obeliscus. Ob der Kayser Augustus die Geburt Christi aus einer Jungfrau und seine Gottheit erkant habe. Epitaphium Francisci Neri. Grab des Cardinals Cajetani. Bibliothek der Dominicaner. Nachrichten von der Inquisition. Sonderbares Exempel ihrer Gelindigkeit. Index purgatorius. Alberne Unwissenheit verschiedener Bücher-Censorum. Obeliscus S. Mariä supra Minerva. Eindruck der Knie Petri in Stein. Mariä Portrait von Luca. Grab Gregorii XI. Begräbniß der Schweizer. Etliche merkwürdige Grabschriften. Fabel von der Asche Neronis. Grabmahl eines Spaniers, der vom Bisse einer Katze gestorben. Nabel

des

Digitized by Google

des Herrn Christi. Epitaphium Petri Tani. Wunder-Quelle. Säulen, von welchen der Teufel eine nach Prag weggeholet. Nachrichten von etlichen Gemählden des Domenichino, it. Vom Mahler Mich. Angelo di Caravaggio. Wie verschiedene Anliegen auch die Anrufung verschiedener Marien erfordern. Wunder eines Marien-Bildes in der Schlacht auf dem weissen Berge. Treffliche Statua der heiligen Theresiæ. Von den guten Anstalten des Monte della Pieta wider den grossen Wucher. Grabmahle Wilhelmi und Barclaji, Torquati Tassi, Alexandri Guidi, der Familie Cupis, Arieti. Von den Homiliis des Pabstes Clementis XI. Treffliche Anstalten zur Erziehung der Wayssen-Kinder. Epitaphium Ferdinandi Ughelli. Sonderbare Vorstellung des Fegfeuers. Säule, worauf der Apostel Paulus geköpfet worden. 3. Wunder-Quellen. Catacombæ. 10000. Mätyrer bey S. Paolo alle tré fontane. Christliche amuleta. Ablaß auf 10000. Jahre in S. Annunziata. Anmerkung über die Ablaß-Rechnungen. Besonderer Fußboden aus alten Inscriptionen in der Basilica di S. Paolo. Ablaß auf 6000. Jahre. Porta Santa. Altare Papale. Wunderthätiges Crucifix. Kleider der heiligen Mariä. Theilung der Leiber S. Petri und Pauli. Eindrückung des Gesichts Petri in Stein. Wunder-Brunnen. Meister-Stück des Mahlers Raphael. Grab des Cardinals de Monte. Capelle an dem Ort, wo Petrus gecreuziget worden.

L. Schreiben.

Fortsetzung der Nachrichten von den geistlichen Gebäuden in Rom.

Kostbarkeit der Kirche S. Pietro in Vaticano. Platz vor der Kirche, woselbst ehemals das Monumentum Scipionis Africani gestanden. Porticus von Säulen. Fontainen. Vortrefflicher Obeliscus und besondere Umstände seiner Aufrichtung. Ablaß der dabey zu verdienen. Limina Apostolorum. Statua Constantini M. Nachrichten vom Chev. Bernini. Statua Caroli M. Porta Santa. Ehemalige Strenge gegen das weibliche Geschlecht. Vergleichung der S. Peters-Kirche mit dem Tempel Salomonis

Digitized by Google

lomonis und der Kirche S. Pauli zu Londen. Höhe und Umfang der Cuppola. Von der Statua S. Veronicæ und was daran ausgesetzt wird. Anmerkungen über die Lanze, womit des Heilands Seite durchstochen worden. Il volto Santo. Alte Kayserliche Begräbnisse. Grab Venerabilis Bedæ. Monument von der Donatione Mathildæ. Warum das weibliche Geschlecht nicht zu allen Zeiten in die unterirdischen Gewölber der Kirche S. Petri gelassen werde. Kopf Neronis en bas relief. Blut von einem Marien-Bilde. La Confessione. Kostbare Gefässe zum Weih-Wasser. Eine Säule aus dem Tempel zu Jerusalem. Epitaphium der Königin Christinä. Grab der Gräfin Mathildis, it. Innocentii XII. Petra scelerata. Stein, worauf die Cörper Petri und Pauli getheilet worden. Verehrung einer Statuæ Petri. Ob solche ehemals den Jovem Capitolinum vorgestellet habe. Grabmahle verschiedener Päbste. Aergerniß, welches eine Statua gegeben hat. Fehler an einer Statua Charitatis. Beichtstühle vor allerley Sprachen. Petri und Pauli Ketten. Vom Kirchen-Geräthe und Meublen der Peters-Kirche. Heilige Erde aus dem Coliſæo. Porphyr-Sarg des Kayſers Ottonis II. Vögel und Tauben in der Kirche. Warum die Russen sonst keine Tauben gegessen, und im Jure Canonico den Eheleuten zu gewissen Zeiten das Lamm-Fleisch verboten worden. Nachricht von der Mosaischen Arbeit, und wie solche verfertiget werde. Unterscheid zwischen dieser und der Florentinischen Arbeit. Wie das Dach der Kirche S. Petri gepflastert und bewohnet sey. Doppeltes Gewölb der Cuppola. Aussicht nach der offenbaren See. Ausmessung des hohlen Knopfes auf der Cuppola. Parallele der Höhe von S. Petri Kirche mit dem Thurm der Dom-Kirche zu Strasburg. Ablaß auf 6000. Jahre. Wunder-Quelle, deren Wasser zum Brod-Backen sehr gut ist.

Grösse des Vaticanischen Pallastes. Galerie von Raphael gemahlt. Anmerkung über die Vorstellung Gottes des Vaters, und was Raphael desfals vom Mich. Angelo gelernet habe. Bildniß der Evä von Raphael ꝛc. Fehler an der Historie der Bathseba. Gemählde des Raphael in der Camera della Segnatura. Anmerkungen über ein Stück, das die Transsubstantiation betrift. Gros-

Digitized by Google

se Länge etlicher Galerien im Vatican. Erster globus cœlestis. Ludi Circenses auf einem bas-relief. Des Pabstes Benedicti XIII. Sommer-Zimmer. Von den hölzernen Stühlen in den Päbst. Pallästen. Unterscheid der Stühle bey Audienzen. Ceremonial, wenn Könige Audienz haben. Wie es mit dem Prätendenten gehalten werde. Päbstl. Meßgewandte. Sala Clementina. Gemählde in der Sala Regia. Wie Frid. Barbarossa zu den Füssen des Pabstes liegend vorgestellet wird. Warum Urbanus VIII. die darunter befindliche Inscription auslöschen, Innocentius X. aber wieder herstellen lassen. Ein Exempel von der Veränderung einer verhaßten Inscription. Was man an dem Gemählde von der Parisischen Blut-Hochzeit in der Sala Regia ausgelöschet, wie auch in einem andern, das Frankreich angehet, da indessen die den Teutschen nachtheilige Stücke bleiben, wie sie sind, welches unsere Vorfahren nicht würden geduldet haben, wie man aus ihrer Aufführung gegen den Pabst Adrianum zu Zeiten Friderici Barbarossæ urtheilen kan. Von der Sala Ducale und der Capelle Sixti IV. Was man an dem von Mich. Angelo gemahlten jüngstem Gericht ausetze. Von der Vaticanischen Bibliothek. Von den Statuen Aristidis und Hippolyti. Vom Cyclo Paschali S. Hippolyti. Monument einer Vestalischen Jungfrau. Anmerkungen über verschiedene Manuscripte der Vaticanischen Bibliothek. Von des Engl. Königs Henrici VIII. Werk de septem Sacramentis, und von seinen Liebes-Briefen an die Annam Boleniam. Von etlichen Griechischen Manuscripten der h. Schrift. Vom Päbstlichen Archive. Von der hieher gebrachten Heidelbergischen Bibliothek und etlichen raren Stücken derselben. Von einer Teutschen Uebersetzung der Bücher der Könige und angehängten abgeschmackten Reimen, welche dem D. Luther fälschlich zugeschrieben werden. Von andern Teutschen Versen, die in Lutheri Hand-Bibel zu Jena zu lesen sind. Von der Urbinischen Bibliothek. Säule von durchsichtigen Alabastro Orientale. Von der Königin Christinä Bibliothek. Von Clementis XI. Bibliotheca Orientali. Vergleichung der sämtlichen Vaticanischen Bibliothek mit der Königl. Französischen. Privilegium

Digitized by Google

gium der Bibliothecariorum. Statua Cleopatræ. Von der Päbstlichen Rüst-Cammer. Platz vor alte Statuen. Il Tronco di Belvedere. Grosses Porphyrenes Gefäß. Wie man an der Statua des Nili das Wachsthum seines Gewässers vorgestellet. Statua Laocoontis. Venus, wie sie aus dem Bade kommt. Urna aus Septimii Severi Septizonio. Pigna d'Adriano. Inscriptiones etlicher Fontainen. Wasser-Künste im Garten des Vaticans. Bedeckter Gang aus dem Vaticanischen Pallast in das Castell S. Angelo. Woher dieses seinen Namen bekommen, da es vorher Moles Hadriani geheissen ꝛc. Von seiner Bevestigung ꝛc. Ablegung der Degen, wenn man es besiehet. Canone mit acht Läufen. Trabocchetto. Sammlung von verbotenem Gewehr. Gewölb, worin der Cardinal Caraffa strangulirt worden ist. Päbstliche Kleinodien. Schatz von 5. Millionen Scudi. Bildniß eines Engels auf dem Dache. Canone, die von der Königin Christina losgeschossen worden. Schönheit, Statuen und Inscriptiones der Brücke bey der Engelsburg.

LI. Schreiben.

Vollendung der Relation von den geistlichen Gebäuden und Päbstlichen Palläſten in Rom.

Von der Kirche di S. Pietro in Vincoli. Grabmahle Julii II. Der Cardinäle Vecchiarelli und Aldobrandini und des Mahlers Ant. del Pollajolo. Ablaß auf 13300. Jahre in der Kirche S. Praxedis. Kostbare Schlafstette dieser Heiligen. Säule, woran Christus gegeiselt worden. Von des Apostels Petri erster Einkehre in Rom. Wunderwerk der Transsubstantiation.

Von der gesunden Luft des Päbstlichen Pallastes im Monte Quirinali. Ursprung der Benennung des Monte Cavallo. Sala und Capella Paolina. Zimmer vor dem Neapolitanischen Vice-Roy. Garten des Quirinalischen Pallastes.

Beschreibung der Kirche La Rotonda oder Pantheon genant. Grösse des Gewölbes, und der Oeffnung, wodurch das Licht hinein fällt. Grabmahl Raphaëlis d'Urbino. Bembi treffliches lateinisches Distichon auf dieses Mahlers Grab, welches man in Engel-

Digitized by Google

land an dem Monument des Chev. Kneller imitiret hat. Grabmahle anderer Mahler. Von den trefflichen marmornen Säulen in der Galerie vor der Rotonda. Gefäß aus Numidischen Marmor. Von dem Erbauer des Panthei. Nachahmung der Vor-Galerie an der Kirche der Sorbonæ zu Paris. Fontaine und Obeliscus vor der Rotonda. Neuerer Name dieser Kirche S. Maria ad Martyres. Epitaphium Ausiæ Valentini. Stein, womit der Teufel geworfen. Alterthum eines Orangen-Baums. Besonderer Thurm in der Sapienza, Bibliothek, Medicinischer Garten. Epitaphium Belli d'Este. Fußstapfen Christi. Zähne S. Petri und Pauli. Reliquien von 174000. Märtyrern. Ablaß auf 6000. Jahre. Beschreibung der Catacomben bey S. Sebastiano. Untersuchung, ob solche den ersten Christen zuzuschreiben, und was sie eigentlich seyen. Daß das Zeichen des Creuzes auch auf heidnischen Monumenten angetroffen werde. Von denen Reliquien, die aus den Catacomben genommen werden. Wie diese unterirdische Gewölber zur Zeit S. Hieronymi beschaffen gewesen. Original Portrait des Heilands von ihm selbst verfertiget. Von Christi Schreiben an Abgarum. Dispüte über das Haupt Johannis Baptistæ. Bibliothek des Hospitals von S. Spirito in Sassia. Von etlichen andern Hospitälern und Armenhäusern. Aberglauben, der in der Kirche S. Theodori aus dem Heidenthum beybehalten worden. Aberglaube mit einem geweiheten s. v. Kuh-Fladen. Treppe alla Piazza di Spagna. Beurtheilung eines Gemähldes, das die Abnehmung Christi vom Creuze vorstellt. Hospital vor Pilgrims. Warum ein Reisender die Kirchen zu Rom und in Italien mehr als an andern Orten zu besehen habe.

LII. Schreiben.

Von den vornehmsten Plätzen, Brücken, Thoren, Privat-Pallästen und andern sehenswürdigen weltlichen Gebäuden in Rom.

Conversation der Fremden zu Rom. Parallele der alten und neuen Bildhauer-Arbeit, Gemählde ꝛc. Anmerkung von den Italienischen Pallästen. Lebens-Art des Italienischen hohen Adels. Fehler in ihren Pallästen. L'Academie Francoise zu Rom. Von dem

dem Mahlen und Zeichnen nach nackenden Personen. Falsche Vorstellungen des leidenden Heilandes. Neuerfundene Art, die Gemählde abzudrucken. Sammlung von Gemählden bey Rossi. Zeichnungen bey Lurti. Urtheile von den jetztlebenden Italienischen Mahlern. Wie die Römisch-Catholische Religion vieles zum Aufnehmen der Mahler-Kunst beytrage. Von trefflichen alten Bildhauer-Stücken im Palazzo d'Albani. Grösse, Gemählde, Statuen ꝛc. des Barberinischen Pallastes. Von einem Blinden verfertigtes Brustbild. Des Poussin Gemählde vom Tode Germanici. Ausdrückung einer äusserſten Betrübniß. Bibliothek des Barberinischen Pallastes. Lächerlicher Fehler, den man im Catalogo derselben begangen. Cabinet von Kostbarkeiten. Urna Alexandri Severi. Von den vier Wundern der Baukunst in Rom. Von den Statuen, Gemählden ꝛc. des Borghesischen Pallastes. Creuzigung Christi, die nach einem würklich gecreuzigten Menschen gemahlet seyn soll. Treffliche Mosaische Arbeit. Pauli. V. Brustbild, so aus 1600000. Steinen zusammen gesetzt ist. Kostbares Cabinet. Statuen und Gemählde im Palazzo della Cancellaria. Des Cardinals Ottoboni Heilige weiblichen Geschlechts. Lebens-Art dieses Cardinals. Ottobonische Bibliothek. Von den Manuscriptis der Königin Christinæ. Von etlichen sonderbaren Medaillen dieser Königin. Was μανελῶς heisse. Nachrichten vom Capitolio. Vergleichung des alten und jetzigen Senats von Rom. Fragmenta Colossorum. Grabmahl Agrippinæ Majoris. Sarg Alexandri Severi und seiner Mutter Juliæ Mammææ. Columna rostrata. Rang-Ordnung unter den Handwerks-Zünften. Fasti Consulares. Andenken der Königin von Polen Mariæ Casimiræ und der Königin Christinæ. Anmerkungen über eine metallene Wölfin. Statuen Junii Bruti, Cneji Martii und anderer. Marforius. Egyptische Götzen-Bilder. Hercules Puer. Vom Stein Basalte. Rudera des Tempels Jovis Capitolini. Jetziger Zustand des Tarpeischen Felsen.

Galerie des Palazzo di Colonna. Caput Medusæ. &c. Statua Marsiæ in der Curia Innocenziana. Schöne Inscription.

Digitized by Google

Beschreibung des Farnesischen Pallastes. Hercules Farnesius. Il Toro Farnese. Galerie dieses Pallastes. Anmerkung von den dreyen Caracci. Treffliche Statua einer Vestalin.

Galerie im Piccolo Farnese. Galatea vom Raphael. Kostbare Treppe, Bildhauer-Arbeit und Gemählde im Pallast der Gaetani. Sammlung von Statuen in dem Pallaste des Principe Giustiniani. Portraite Lutheri und Calvini. Statua Meleagri. Von den warmen Bädern Neronis und Severi. Bibliothek, Gemählde und andere Kostbarkeiten des Cardinals Gualtieri. La Piazza Navona mit ihrem Obelisco. Porta und Piazza del Popolo. La Piazza di Spagna. Von den Statuen des Pallastes Picchini, worunter die vom Meleagro die vornehmste ist. Inscriptiones einer Brücke in via Salaria. Gemählde beym Caval. del Pozzo. Aurora von Guido-Reni gemahlt und treffliche marmorne Säulen im Palazzo di Rospigliosi. Schönes bas-relief, das die Huldigung Marci Aurelii vorstellet, im Palazzo Savelli. Statua Pompilii. Statua Pompeji M. Floræ &c. und Gemählde im Palazzo di Spada. Galleria Armonica und andere Merkwürdigkeiten des Pallastes Verospi. Von der Päbstlichen Münz-Fabrique. Päbstliche Münz-Sorten. Medailleur Hamerani. Fürniß über die kupfernen Medaillen. Mittel um die Medaillen rein zu machen. Schaden, der aus den vielen Abdrucken der Päbstlichen Münzen an den Stempeln entstanden.

Llll. Schreiben.

Von den Lust-Häusern und Gärten in und nahe bey der Stadt Rom.

Beschreibung der Villa Aldobrandina. Fresco-Gemählde aus dem Alterthum.

Villa Barberina. Platz, wo der Herzog von Bourbon geblieben.

Villa Benedetti. Portraite von Damen. Sammlung von mancherley Sentenzen und Lehren.

Villa Borgheſe. Gruppo von Verwandlung der Daphne und was damit vorgegangen. Darauf verfertigte Poesien. Wasserkünste. Gärtner-Edict, nebst etlichen andern Inscriptionen über Gärten.

Horti

Digitized by Google

Horti Farneſiani. Entdecktes Bad Auguſti. Von der Academie der Arcadier, die ſich ehemals in dieſem Garten verſammlete. Von andern Academien der Italieniſchen Städte.

Villa Ghigi. Kunſt und Naturalien-Cammer. Baſiliſcus. Wie dergleichen Monſtra durch Kunſt verfertiget werden. Bruſtbild Hadriani aus Diaſpro Sanguineo.

Gemählde vom Raphael in der Villa del Papa Giulio III.

Obeliſcus in der Villa Mattei. Bruſtbild Alexandri M. Rudera Aquæductus Claudii. Statua der Freundſchaft.

Statuen in der Villa Medicea. Gruppo von der Niobe.

Villa Montalta. Fontainen, Urnen, Statuen, ꝛc. Reit-Pferd Sixti V. ausgeſtopft.

Von mehrern andern Luſt-Gärten. Anmerkung über die Italieniſche Gärten überhaupt. Ihre Vergleichung mit den Königlichen Franzöſichen Gärten.

LIV. Schreiben.

Von Tivoli, Fraſcati, &c. und der Gegend von Rom.

Beſchreibung der Gegend von Rom. Grabmahl Alexandri Severi. Tuſculum. Fraſcati. Waſſerkünſte der Villa Aldobrandini. Unterſcheid der geſunden und ungeſunden Luft in einer geringen Entfernung. Annehmlichkeiten des Pallaſtes Monte Dragone. Klägliche Hiſtorie der Familie Cenci. Villa Ludoviſia &c. Bach Solfatara. Alterthum der Stadt Tivoli. Merkwürdigkeiten der Villa Eſtenſe. Rudera eines heidniſchen Tempels zu Tivoli. Von der Verehrung des Herculis daſelbſt. Hercules in Petra, it. Saxanus. Tempel der Tiburtiniſchen Sibyllä. Anmerkung über die Tivoliſche und andere lateiniſche alte Inſcriptiones. Waſſer-Fall des Teverone. Geſunde Luft zu Tivoli. Carmen auf die Villam Eſtenſem. Stein-Brüche, Pietra Travertina. Lago Solfatara. Schwimmende Inſuln in dieſem See und in dem Lacu Vadimonis. Steinernes Confect von Tivoli. Warm Bad. Daß Æſculapii Tochter, Igia, alhier einen Tempel gehabt. Albano. Caſtell Gandolfo. Grotta ferrata. Petrefacta der Gegend um Rom.

LV. Schrei-

Digitized by Google

LV. Schreiben.

Von denen noch übrigen Alterthümern der Stadt Rom.

Von der Grösse und dem Umfang des Amphitheatri Vespasiani. Daß die Alten wenige steinerne Amphitheatra hatten. Namen des Colisei. Verfall seines Mauerwerks. Inscription. Anzahl der Plätze vor die Zuseher. Meta sudans. Arcus Constantini M. und andere Triumph-Bögen, worunter der Arcus Titi verschiedene Jüdische Alterthümer erläutert. Forum Romanum. Lacus Curtii. Campus Martius. Circus Maximus. Circus Caracallæ. Cloaca Maxima. Höhe und Grösse der Columnæ Antoninæ. Daß solche fälschlich dem Antonino zugeschrieben werde, und dieses Kayſers Säule erst anno 1704. in Monte Citorio entdecket worden sey. Nachrichten von dieser letzten. Von der Columnæ Trajanæ Höhe, Grösse ihrer Steine, inwendigen Treppe, Fehlern. Zerbrochene Stücke einer andern grossen Säule. Curia Hostilia &c. Forum Nervæ. Mausolæum Augusti. Grab Ceciliæ. Capo di Bove. Cestii Grab-Pyramide. Mons testaceus oder Doliolum. Von vielen Obeliscis. Untersuchung, wie man dergleichen grosse Lasten habe regieren können. Beweiß, daß die Alten nicht die Wissenschaft besessen, so ungeheuere Steine durch Kunst zu verfertigen und zu brennen. Heliogabali Anschlag wegen einer hohen Säule aus einem Stücke. Senat der Weiber, und rudera dieses Senatuli. Turris Militiæ. Vallum Tarquinii Superbi. Thermæ Agrippinæ &c. Balnea Caracallæ &c. Le Sette Sale. Casa Flavia. Theathrum Pompeji. Templum Concordiæ, Jani, Jovis Tonantis, Pacis &c.

LVI. Schreiben.

Reise von Rom nach Neapolis.

Von der Benedictiner-Abtey Montecassino. Ansehen des Benedictiner-Ordens. Aquæductus zwischen Rom und Torre di mezza via. Velletri. Veränderung des Wein-Gewächses. Pallast der Ginetti zu Velletri. Alterthümer in dem Palazzo di Borgia. Statua Vrbani VIII. Ob Augustus zu Velletri geboh-

ren

Digitized by Google

ren ſey. Altes Waſſer-Behältniß. Uberreſte des Pallaſtes Salvii Othonis. Pallaſt des Principe Caſerta bey Ciſterna. Sermoneta. Palus Pomptina. Ungeſunde Gegend. Nutzen der benachbarten Waldung. Tre-Taberne, davon die Apoſtel-Geſchichte cap. 20. handeln. Piperno. Petrefacta. Pantoffel-Holz. Terracina. Johannis-Brodt. Monumente Priapi, als eines Schutz-Gottes der Garten. Via Appia. Inſcription an den Gränzen des Königreichs Neapolis. Unterſcheid des Päbſtl. und des Neapolitaniſchen Gebiets in Anſehung des Feld-Baues. Fondi. Begebenheiten der Juliæ Gonzagæ. Mola. Ciceronis Garten. Gaëta. Mauſolæum L. Munatii. Riß eines Felſen, der ſich zur Zeit des Leidens Chriſti zugetragen haben ſoll. Aberglauben davon. Wunderbare Uberzeugung eines Unglaubigen. Wohlgeſetzte Verſe auf dieſen Felſen. Ort, wo S. Franciſcus den Fiſchen geprediget. Dorn-Buſch, worin er ſeine Brunſt gekühlet hat. Merkwürdigkeiten der Dom-Kirche. Lächerliche Ankleidung des Leichnams des Herzogs Carl von Bourbon. Grabſchriften auf dieſen Herzog. Geſundheit-Trinken aus ſeiner Hirn-Schale. Belagerung von Gaëta anno 1707. Aquæductus von Minturna. Fluß Garigliano. Falerner Wein. Seſſa. Neu-Capua. Grabſchrift eines raren Medici, wie auch Paganini Lucii. Alt-Capua. Gegend zwiſchen Capua und Neapolis. Weite des Wegs von Rom. Was wegen der Geld-Sorten zu beobachten.

LVII. Schreiben.

Merkwürdigkeiten der Natur im Königreiche Neapolis.

Fruchtbarkeit des Landes. Manna, Safran, Wein, Oel ꝛc. Gebrauch der Wolle oder Haare von gewiſſen See-Muſcheln. Stein, worauf Pfiffer wachſen. Auſſerordentliche Gröſſe von Pfiffern. Wie der Veſuvius die Fruchtbarkeit des Landes vermehre. Vino Greco, Muſcateller und Lacrymæ Chriſti auf demſelben. Woher der letztgedachte Wein ſeine Benennung habe. Hiſtoriſche Anmerkung über die Verpflanzung der Gewächſe, Thiere und Menſchen. Brand des Veſuvii im Monat Februarii

Digitized by Google

an. 1730. Vom Jove Vesuvio. Höhe des Berges. Denkmahl des Brands vom Jahr 1631! Inscription, in welcher als ein Wunder angesehen wird, daß der brüllende Berg nicht mehr Respect vor dem Namen des Vice-Roy, Herzogs von Alcala, bezeuget hatte. Einsideley auf der Mitte des Bergs. Was vor Dienste die Bauern leisten, wenn man den Berg besteigt. Mißbrauch des Namens Ciceronis. Ströme von Schwefel, Metall. Wo die Bimsensteine herkommen. Mineralien und Erze in den ausgeworfenen Schlacken. Magnet-Proben. Ehemalige Oeffnung des Bergs. Neuer Berg. Zuflucht zum h. Januario bey instehender Gefahr. Kraft eines Agnus Dei. Ob der ältere Plinius auf dem Vesuvio umgekommen. Untergang der Städte Heracleæ und Pompeji. Wie weit bey grossen Entzündungen die Asche sich ausbreitet. Uble Lebens-Art der benachbarten Einwohner. Innere Beschaffenheit des Bergs. Wie man durch Kunst einen feuerspeyenden Hügel nachmachen könne. Harz im See-Wasser. Gemeinschaft des Vesuvii mit dem Meer. Süsses und gutes Wasser, so vom Vesuvio kommt. Temperirte Luft der Gegend um Neapolis. Gesunder Gebrauch des Eises oder Schnees beym Getränke. Beschwerlichkeiten des Landes in Ansehung der Erdbeben. (Erschreckliches Erdbeben in Sicilien anno 1693.). Eydexen. Scorpionen. Wo diese am gefährlichsten sind. Ob sie sich in Feuers-Gefahr selbst hinrichten, und also dem Selbst-Mord gleichsam das Wort reden. Zustand derjenigen, die von einer Tarantula gebissen worden. Sonderbare Wirkung der Music. Gift-Mischerey. Aquetta di Napoli. Anzahl der öffentlichen liederlichen Frauens-Personen in der Stadt Neapolis. Liederliches Leben vieler Geistlichen. Ursprung der Venerischen Krankheiten. Ob solche den Alten unbekant gewesen. Drey F. welche ein Vice-Roy von Neapolis zu beobachten hat. Freß-Castell Cocagna. Vier F. die in Rom zu vermeiden. Vier F. vor deren Nachbarschaft man sich im Bauen zu hüten hat. Lebens-Art des Neapolitanischen Adels. Menge der titulirten Noblesse. Einkünfte des Vice-Roy. Löbliche Regierung des Principe Borghese. Des jetzigen Vice-Roy, Gra-

Digitized by Google

Grafen von Harrach, besonderes Glück. Von seinem Marstall. Genealogien der Pferde, auch schon bey den alten Römern. Egyptisches Pferd mit einem Ring durch die Nase. Gangbare Münzen in Neapolis.

LVIII. Schreiben.

Von der Stadt Neapolis und ihren vornehmsten weltlichen Gebäuden.

Polus-Höhe der Stadt. Ihr Umkreiß, Gebäude und Strassen. Von ihrem Hafen. Ceremonien der jährlichen Communion der Ruder-Knechte auf den Galeren. Anzahl der Einwohner in Neapolis. Fontainen. Pallast des Vice-Roy. Castello nuovo. Anmerkung über eine Statuam in Römischen Habit. Erstes Gemählde mit Oel-Farben. Von einem Thurm, wozu die liederliche Frauens-Personen der Stadt Steine haben liefern müssen. Wie sie denselben noch unterhalten. Castello del Uovo. Luculli ehemaliger Pallast. Anmerkung über die Erfindung der Pulver-Minen. Castello di S. Elmo. Aberglaube bey einem metallenen Pferde. Poggio Reale. Inscription in dem Palazzo degli Spiriti. Fledermaus-Höhle. Monte del Trecco. Von dem unglücklichen Feld-Zuge des General Lautrec. Palazzo di S. Felice. Vorstadt Chiara. Promenaden. Inscription von der Einkehre Caroli V. zu Pietra Bianca. Artiges Epigramma auf die Statuam Arethusæ.

LIX. Schreiben.

Von den vornehmsten Kirchen und andern geistlichen Gebäuden der Stadt Neapolis.

Eingriffe der Neapolitanischen Clerisey in die weltliche Rechte. Was mit des Giannone Neapolitanischen Historie vorgefallen. Wie man in Ansehung der äusserlichen Ceremonien keineswegs scharf sey. Warum man nun Statuen des h. Nepomuc öffentlich aufrichte. Processionen der bußfertigen Sünderinnen. Warum viel Neapolitaner zur Atheisterey geneigt sind. Von dem Anhange, welchen Molinos, wie auch Jansenius in diesem Reiche gefunden, Freyheit der Buchführer in Ansehung ketzerischer Bücher. Schönheit, Reichthum und Anzahl

Digitized by Google

der Kirchen in Neapolis. Fehler derselben. Anmerkung über ein wunderthätiges Crucifix in S. Agnello. Zwo artige Grabschriften. Denkmahle des Poeten Marino. Löbliche Anstalten vor Arme in Ansehung ihrer Processe. Wapen der Inquisition. Raritäten-Galerie des Closters S. Catharinæi Säulen aus dem Tempel Salomons in S. Chiara. Epitaphia verschiedener Königlicher Personen. Von dem gröſten Nonnen Closter in der Welt. Epitaphium Nic. Bern. Sanseverini. Crucifix, welches mit Thoma Aquino gesprochen haben soll. Leichnam Ant. Petrucci und Art seines Todes. Inscription unter dem Bildniß Thomæ Aquinatis. Streit über den rechten Arm seines Cörpers. Verehrung eines Manuscripts von ihm. Uneinigkeit der Gelehrten über die Erklärung einer verwirreten Inscription. Grabschrift von drey Worten. Epitaphium Dominici Cennini. Treffliche Säulen an dem Haupt-Altar der Dom-Kirche. Begräbnisse etlicher Cardinäle. Cörper des h. Januarii. Epitaphium des unglücklichen Königs Andreæ. Wie der Titul Cardinal ehemals gebrauchet worden. Grabschrift der Mutter Bonifacii IX. Haupt und Blut des h. Januarii. Wie dieses bey gewissen Umständen flüßig werde, und daß dergleichen Wirkung durch Kunst hervor gebracht werden könne. Daß auch heidnische Priester solche Wissenschaft gehabt haben. Mehrere Reliquien vom heiligen Blute, das flüßig wird. Säulen aus einem Tempel Neptuni. Von einem Blinden verfertigtes Crucifix. Obeliscus mit der Statua S. Januarii. Bildniß des h. Francisci von der Natur in Agath hervor gebracht. Milch der heiligen Mariä. Beschreibung der Catacomben bey S. Gennaro. Warum man viele unterirdische Gänge vermauert. Daß diese Catacomben kein Werk der verfolgten Christen seyen. Grabmahl des D. Pietro di Toleto, it. von Hans Walther von Hiernheim, und Beatricis Vintimiliæ. Grab des Königs Ladislai. Liederliche Ursache seines Todes. Blut Johannis Bapt. so zu gewissen Zeiten flüßig wird. Wohlgesetzte Grabschriften Pontani und seiner Familie. Vermeintliches Grabmahl der Prinzeßin Parthenope. Grabschrift Jani Anisii, Sigismundi Pappacudæ und Ludovici

Digitized by Google

dovici eines Sohns Roberti. Anmerkung von Erfindung der Oel-Farben. Grabmahl Joh. Bapt. della Porta und Jac. Rocchi. Wunderthätiges Bild Christi. Nachdrückliche Grabschrift Errici Puderici. Versammlung der Reichs-Stände in S. Lorenzo. Schmeichlerische Grabschrift Isabellæ Richisentiæ Cardoniæ einer Vice-Königin. Epitaphia Ferdinandi Manlii und der Königin Johannæ II. Reichthum und Anstalten des Hospitals la Casa Santa. Banquerute desselben, und jetzige Einrichtung. Grab der unglücklichen Teutschen Prinzen Conradini und Friderici. Crucifix, das den Kopf vor einer Canon-Kugel gebücket, und dadurch der Gefahr entgangen. Inscription eines Crucifixes, welches der Blitz gerühret hatte. Marien-Bild vom Evangelisten Luca gemahlt. Anmerkungen von dem Ursprunge des Carmeliter-Ordens. Platz, wo Masaniello erschossen worden. Platz, wo Conradinus enthauptet worden. Nachricht von einer daselbst befindlichen Porphyrenen Säule. Gemählde von der Hinrichtung der Prinzen. Untersuchung, ob der Pabst Clemens IV. solche befördert habe. Unvergleichliches Altar in der Carmeliter-Kirche Madre di Dio. Lage der Stadt Mantua von der Natur in einem Agath gebildet. S. Theresia mit dem goldenen Vließ. Grab eines Königs von Fez aus der Familie der Benemerinorum. Verdienste dieser Familie um die Wissenschaften. Sonderbare Titul der h. Mariä, als einer Tochter, Schwester, Frau und Mutter des höchsten Gottes. Anstalten vor Spanische Frauens-Personen, die ein unkeusches Leben verlassen. Inscription eines Gefängnisses vor Weibs-Personen. Tod und Grabmahl Petri Navarri und des Generals Lautrec. Sannazarii treffliches Grabmahl. Wie man die daran befindliche heidnische Statuen Apollinis und Minervæ in David und Judith verwandelt. Warum man nicht die Grabschrift beybehalten, die Sannazarius selbst auf sich gemacht hatte. Anmerkungen über des Herzogs von Buckingham Grabschrift. Von etlichen nach der Epicurer Lehrsätzen schmeckenden Epitaphiis. Besondere Historie eines Gemähldes, welches den Sieg des Erz-Engels Michael abbildet. Anmerkung über ein Gemähld vom letzten Abendmahl Christi. Denk-

Digitized by Google

mahle des P. Nappi, P. Castelli und Fabritii Manlii &c. Von Einkünften eines Generals der Dominicaner. Prächtige Gemählde in der Carthause. Fabel von einer Creuzigung, welche Mich. Angelo nach dem Leben soll gemahlet haben. Ob Parrhasi Verfahren dazu Gelegenheit gegeben. Erzehlung von einem Crucifixe zu Brüssel. Nachricht von der Lebens-Art und dem Epitaphio des Königs Alphonsi II. Grabschrift, welche er seinem Liebling Marino Curiali gemacht. Anmerkungen über die Freyheit, welche sich die Mahler geben, Portraite ihrer Zeit in den biblischen Gemählden anzubringen. Anmerkung über die Sacristeyen zu Neapolis. Anmerkungen über die Menge der unschuldigen Kinder, die man in den Kirchen zeiget. Ob sie unter die Märtyrer gehören. Wie man das Brustbild des Kaysers Augusti in einen Engel verwandelt hat. Grabmahle der Königin Isabellä ꝛc. und dreyer unglücklichen Brüder mit ihrer Mutter. Christus mit einem Rosen-Cranze. Christus wird in einer Inscription Patibulatum Numen genennt. Gemählde von S. Francisco im Dornen-Busche. Pallast degli Studii Publici. Wie der Jesuit P. Orso behauptet, Ulysses habe zu Neapolis studiret. Monument und Inscription, wo eine Hostie auf die Erde geworfen worden.

LX. Schreiben.

Von den Alterthümern und natürlichen Merkwürdigkeiten ausserhalb der Stadt Neapolis, auf der Seite gegen Pozzuoli, Baja, Cuma, Miseno &c

Von dem Grabe Virgilii. Poesie auf die Lorbeer Bäume, welche darauf gewachsen. Berg Pausilypus. Strasse durch denselben. Von dem Urheber dieser Grotte. Inscription wegen der warmen Bäder von Pozzuoli. Lago d'Agnano. Schwitz-Bäder von S. Germano. Grotta del Cane, und darin gemachte Proben mit Hunden, Ottern, Esel, Menschen, Fröschen, Fackeln, Pulver ꝛc. Was das Wasser des Sees Agnano zu der Erquikkung der halb todten Creaturen beytrage. Untersuchung der Ausdünstungen der Hunds-Höhle. Würkung des Schwefel-Dampfes in den Weinkellern und Steinkohlen-Gruben. Erläuterung der Eigenschaften der Hunds-Höhle aus dem Pyrmonter-Brunnen,

Digitized by Google

nen, und dem daselbst befindlichen Schwefel-Keller. Ob die Grotta del Cane den Alten bekant gewesen. Königliches Fest im Walde Astruni. Insul Nisida. Insul Capri. Wachtel-Zug und Fang auf derselben. Von den Winter-Quartieren der Wachteln, Störche und Schwalben. Monte Secco. Solfatara.. Vesuvius en mignature. Gemeinschaft der Solfatara mit dem Vesuvio. Sal Ammoniacum nativum. Schwefel Steine. Vitriol. Alaun. Medicinischer Gebrauch des dasigen Dampfes. Kochender See. Höhlung des Grundes und Bodens. Alte und neue Fabeln von der Solfatara. Luft-Löcher des Feg-Feuers. Platz, wo S. Januarius enthauptet worden. Hitze in der Capucíner-Kirche. Wunderbare Geschichte, die sich mit der Nase an der Statua des h. Januarii zugetragen hat. Pest-Beule an solcher Statua. Wie das Wasser einer Cisterne wider die Hitze des Erdreichs verwahret werde. Amphitheatrum. Alte Wasser-Behältnisse der Römer. Andere Alterthümer. Templum Dianæ. Pozzuoli. Eigenschaften des hiesigen Sandes. Kostbare Steine, welche die See bey Pozzuoli auswirft. Inscription über der Garten-Thür des Toletischen Pallastes. Inscription wegen der warmen Bäder. Alte Römische Inscriptiones. Monument zu Ehren des Kayserś Tiberii. Türkische Grabschriften. Alterthum der Christlichen Gemeinde zu Pozzuoli. Von vierzehen Pfeilern, die aus der See hervor ragen, und daß sie nicht von Caligula herkommen. Cavalli marini. Grosse Veränderung der Gegend um den Berg Olivano. Warme Bäder. Eingrabung der Patienten in Sand. Wie in Polen die mit Venerischen Krankheiten behaftete Bettler sich in Mist eingraben lassen. Villa Ciceronis. Veränderung des Monte Barbaro. Wie il Monte nuovo im Jahr 1538. innerhalb 24. Stunden entstanden. Exempel grober und lächerlicher Irrthümer, die aus der Unwissenheit der Geographie entstanden. Zeugen-Verhör wegen des Monte nuovo. Von den ehemals berühmten Austern des Lacus Lucrini. Von einem zahmen Delphin, und dem Portu Julio. Von denen ehemals ungesunden Ausdünstungen des Lacus Averni. Merkmahle eines Canals, welchen Nero wolte ziehen lassen.

Digitized by Google

lassen. Arco Felice. Il Tempio del Gigante. Rudera der Stadt Cuma. Torre di Patria. Scipionis Africani Grab. Sibyllinische Höhle. Acheron oder Lago della Coluccia. Landhaus und Lebens-Art Servilii Vatiæ. Thermæ Pisonis. See-Busen von Baja. Templum Mercurii, it. Veneris. La Stanza di Venere. Baum aus Tropf-Stein. Ehemalige Wollüste dieser Gegend. Wie grosse Veränderungen dieselbe erlitten. Schloß von Baja. Ungesunde Luft daselbst. Villa Hortensii. Templum Dianæ. Grab Agrippinæ. Statua Veneris. Landhaus Julii Cæsaris und anderer berühmter Leute. Herculis Tempel. Boalia. Campi Elysii. Mare mortuum. Vorgebürg Miseni. Grotta Traconaria. Cisternen. Insul Procita. Vulcani und warme Bäder der Insul Ischia. La Piscina mirabile. Harte Schale der Steine vom angesetzten Tartaro. Cento Camerelle. Sudatorii di Tritoli. Beschuldigung, die man den Medicis in Ansehung dieser Bäder aufgebürdet. Balle marine. Bimsen-Steine. Sibylliniſche Höhle von der andern Seite. Tiefe und Lage des Avernischen Sees. Heidnischer Tempel. Monte Christo. Weg ad inferos, und in den Limbum der Patriarchen.

LXI. Schreiben.

Reise von Rom nach Loreto.

Von dem Ponte Molle. Ob sich ehemals die Stadt Rom bis an diese Brücke erstrecket. Scheidung der Viæ Cassiæ und Viæ Flaminiæ. Inscriptiones am Ponte Felice. Alte Inscription zu Castel nuovo. Berg S. Oreste. Ob Orestes nicht ein untergeschobener Heiliger sey, wie S. Viarus. Opfer der Hirpiorum auf dem Berge Soracte. Civita Castellana, das alte Fescennium. Alte Sabinische Stadt Ocrea oder Ocriculum. Besondere Eigenschaften des Kalkichten Bodens bey Calvi. Porcaria. Höhle des Riesen Orlando oder einer Sibylle. Narni. Rudera der trefflichen Brücke Augusti. Colle Scipoli. Weinbeere Passerine genant. Rüben von vierzig Pfunden. Terni Inscription eines Springbrunnens, der kein Wasser hat. Sehenswürdiger Wasser-

Fall

Digitized by Google

Fall des Velino. Ob dieser Fluß vor Alters einen andern Lauf gehabt. Daß besagter Fall den Alten unbekant gewesen. Wie ein Hauptmann über denselben ohne Unglück herunter gestürzet. Vom Lacu Velini und dem Lucu Veliniæ. Il Mont-Eolo. Prälerische Inscriptiones zu Spoleto. Epitaphium Phil. Lippi. Aquæductus. Anmerkungen vom Ligno fossili, wie auch von unverbrennlichem Holze. Templum Clitumni. Einbildung der Italiener von vergrabenen Schätzen. Von der weissen Farbe des hiesigen Rindviehes. Pissignano. Trevi. Foligno. Treffliche Gemählde der Kirche S. Francisci zu Assisi. S. Maria Portiuncula. Castro Pales. Merkwürdigkeiten der Grotta Elisea. Macerata. Rudera der alten Stadt Helvia Ricina. Recanati. Fruchtbarkeit dieser Gegend und Vorzug der hier wachsenden Artischocken, Sellery und Fenchels.

LXII. Schreiben.

Beschreibung von Loreto.

Reisen des heiligen Hauses von Nazareth nach Dalmatien und Italien. Ursprung des Namens Loreto. Wenn man in Italien angefangen von diesem Heiligthum etwas zu hören. Gebäd des Pabstes Pii II. Beschreibung und Ausmessung der Casa Santa. Vermeintliche Gefahr bey der Beschädigung des Mauerwerks, oder wenn man etwas davon nimt. Woher der kleine Thurm des Hauses komme. Beschreibung des Allerheiligsten. Wie man vom Teufel die Nachricht erhalten, wo Maria und wo der Engel Gabriel bey der Verkündigung gestanden. Von dem Fenster, wodurch der Engel gekommen. Bildhauer-Arbeit des Evangelisten Lucä. Schwarze Gesichte der heil. Mariä und ihres Kindes. Kleidung. Kostbare Cronen. Von dem Geschrey, das bey der Umkleidung der heil. Mariä erhoben wird. Von den kostbaren Gelübden wegen des Englischen Prætendenten, und Ludovici XIV. Kleid, welches die Maria aus dem gelobten Lande mitgebracht. Schaale, woraus das Kind JEsus und seine Mutter gegessen. Wunder-Kraft, so daraus gehet. Wirkungen des Wachses und Oels der Lichter und Lampen, die vor dem Bilde

Digitized by Google

brennen. Reliquie von der ersten Messe Petri. Crucifix vom Evangelisten Luca, woraus etliche Gelehrte entscheiden wollen, mit wie vielen Nägeln der Heiland ans Creuz geheftet gewesen. Kostbare und marmorne Ueberkleidung des heil. Hauses. Procession auf den Knien. Ablegung des Gewehrs. Warum die Engel vielmehr dieses Haus, als z. E. das Grab Christi aus Judäa weggebracht haben. Jährliche Anzahl der Pilgrim. Balustrade aus Sclaven-Ketten. Epitaphium des Cardinals Gaëtani. Beicht-Stühle. Wie die Carmeliter die Aufsicht über das h. Haus verlohren, und die Jesuiten die Hände ins Spiel bekommen. Zeugniß einer besessenen Person zum Vortheil der Carmeliter. Wie man die Luft dieses Ortes verbessert hat. Menge der Messen, die hier jährlich gelesen werden. Vom Meß-Lesen castrirter Priester, und was dabey zu bemerken. Wie vor Alters abstinentia â Venere bey den Priestern erfordert wurde. Von der mutilatione. Warum das linke Auge Oculus Canonicus genennt werde. Wunderwerk der h. Mariä an einem Priester, der sein Herz und Eingeweide aus der Türkey auf den Händen nach Loreto gebracht hat. Abergläubische Verehrung hölzerner Eingeweide. Sonderbare Umstände des Gelübdes eines Spaniers. Schatz des heil. Hauses, und Verzeichniß der vornehmsten Stücke. Von einer Perle, die ein Marien-Bild ohne Zuthun der Kunst vorstellet, und von andern dergleichen Wirkungen der Natur mit einem Apolline, Sileno und membro virili. Inscription eines Gelübdes von Henr. III. König in Frankreich. Was man in den Clöstern und hier mit den überflüßigen Juwelen mache. Wunderbare Entdeckung eines Diebs. Wie man auf die Sicherheit dieses Schatzes bedacht sey. Fortification der Stadt. Warum die Türken nicht suchen, Loreto zu überrumpeln. Pauli V. Wasserleitung. Pallast bey der Kirche. Apotheke; Porcellan, das Raphaël gemahlt haben soll. Ob dergleichen Werke von Raphael seyen. Arsenal. Fabel von einer Wachs-Fackel, mit welcher die Türken das h. Haus in die Luft hätten sprengen wollen. Einkünfte und Ausgaben der Casa Santa. Nahrung der Einwohner von Loreto. Höflichkeit der Einwohner

die-

Digitized by Google

dieſer Gegenden. Menge der Bettler. Walfahrt nach Cirold. Weinwachs dieſer Gegenden. Von den runden Steinen, welche die See auswirft.

LXIII. Schreiben.

Nachrichten von Ancona, verſchiedenen See-Creaturen des Adriatiſchen Meeres, von Senegallia, Fano, Peſaro, Catholica, Rimini, Ceſenatico und Cervia, wie auch von dem Fluſſe Rubicone.

Reichthum des Apenniniſchen Gebirges an Waſſer. Merkwürdigkeiten von Ancona, und insbeſondere von dem daſelbſt befindlichen Triumph-Bogen. Schönheit der Einwohner, und woher ſolche zu kommen ſcheinet. Beſchaffenheit des Oſtlichen Ufers von Italien. Wie lebendige Muſcheln in Stein gezeuget werden und wachſen. Von verſchiedenen See-Creaturen. Von mancherley Gebrauch der Muſchel-Schalen. Auſſerordentliche Gröſſe von etlichen derſelben. Ebbe und Fluth des beſagten Ufers. Von der Stadt Senegallia und den Merkmahlen eines alten Römiſchen Lagers. Wahlſtatt des Asdrubalis. Von der Stadt Fano und ihrem Triumph-Bogen. Peſaro. Luſt-Schloß Poggio Imperiale. Erbtheilung des Herzogthums Urbino. Praletiſche Inſcription einer Brücke. Von dem zu Catholica gehaltenen Concilio wider die Arianer. Rudera der alten Stadt Concha. Ariminium. Triumph-Bogen. Denkmahl Julii Cæſaris &c. Amphitheatrum. Grabmahle der Familie Malateſta, Themiſtii Bizantini, Vantii, Valturii ꝛc. Bildniß Sigism. Pandulfi, und wie dieſer ſich in ſeinem Epitaphio wegen der Hahnreyſchaft tröſtet. Bibliothek des Grafen Gambalonga. Von dem ehemaligen Hafen zu Rimini und von dem Orte, wo S. Antonius den Fiſchen geprediget hat. Von den Flüſſen Luſa, Fiumeſino und Piſatello oder dem alten Rubicone. Warum dieſer ehemals vor die Gränze von Italien gerechnet wurde. Cæſaris endlicher Entſchluß bey dieſem Fluſſe. Altes Denkmahl von der Gränze am Piſatello. Von der Stadt Ceſenatico und etlichen daſelbſt befindlichen Inſcriptionen. Verlegung der Stadt Cervia wegen der ungeſunden Luft, und daß eine geringe Entfernung desfals einen groſſen Unterſchied mache.

Digitized by Google

Päbstliche Salzwerke. Wald von Pigni. Closter la Classe. Warum solches im Sommer ledig stehe. Fußstapfen Gregorii M. Kayſers Ottonis III. Pönitenz.

LXIV. Schreiben.

Von Ravenna, Ferrara, Faenza und Imola.

Anzahl der Einwohner und Clöſter in Ravenna. Wie man die ungesunde Luft in etwas verbessert habe. Pallast des Königs Theodorici. Sein porphyrener Sarg. Von der Rotonda und ihrem wunderbaren Dache aus einem einzigen Stein. Wo ehemals der Sarg Theodorici gestanden, und wie er herab gekommen. Wenn die Bomben aufgekommen. Wieweit die See von der Stadt Ravenna zurück gewichen. Flotte der alten Römer zu Ravenna. Wie sehr sich der Grund und Boden zu Ravenna verändert habe. Thore, welche Simson von Gasa weggeholet. Statua Herculis Horarii. Mangel an Trink-Wasser. Grosse Bretter von Weinstock-Holze. Oftmalige Erscheinung des h. Geistes in Gestalt einer Taube. Il cielo d'oro aus alter Mosaischer Arbeit. Grabmahl des Cardinals Ragio. S. Apollinaris Leichnam. Closter und Kirche S. Vitalis. Treffliche Mosaische Arbeit. Æsculapii Abbildung in der Kirche. Abbildung eines heidnischen Opfers, und Fehler daran. Grabmahle des Kayſers Honorii, Valentiniani III. Placidiæ und Constantii. Epitaphium des Poeten Dantis. Von seinem eigentlichen Namen, Maitressen, und was ihn am Päbstlichen Hofe verhasst gemacht. Platz, wo Gasto de Foix umgekommen. Nachrichten von der Stadt Ferrara. Von der Gegend zwischen Ravenna und Bologna. Schwäbischer Dialectus der Einwohner. Von dem irdenen Gefässe, daß zu Faenza verfertiget wird. Elendes Latein einer Grabschrift. Von dem alten Foro Cornelii oder Imola.

LXV. Schreiben.

Von der Stadt Bologna.

Lage, Benennung und Grösse der Stadt. Anzahl ihrer Einwohner. Wie sie unter Päbstliche Gewalt gerathen. Regierungs-Form. Seiden-Manufacturen. Handlung. Weinwachs.

Digitized by Google

wachs. Arzneyen, die hier bereitet werden. Von den Bologneser Hunden, und wie dergleichen Thiere klein zu erhalten sind. Freyheit des Frauenzimmers. Thurm degli Asinelli. Rätzel von seiner Aussicht. Hängender Thurm Garisenda. Pallast des Päbstlichen Legaten. Denkmahl der Crönung Caroli V. Wie weit sich damals der Kayser vor dem Pabste gedemüthigt habe. Ehemaliger Hochmuth der Päbste, und wie Fridericus I. des Papsts Steigbügel hat halten müssen. Von den Servis Servorum und der Benennung des Minimen-Ordens Salone d'Ercole. Leben und Gefangenschaft des Sardinischen Königs Hencii. Anmerkung über die Wunderwerke Franciſci I. und Leonis X. Museum Aldrovandi. Bärtiges Frauenzimmer. Medicinischer Garten. Nachricht von den vornehmsten Palläſten zu Bologna. Von der verwirreten Grabschrift ÆliæLæliæ &c. Rätzel in einem andern Epitaphio. Wunder der Natur an einer Frau. Ausser der Porta S. Mamolo. Wasserleitung. Von den vornehmsten Kirchen. Alberne Abbildung der Ueberschattung Mariæ des heiligen Geiste. Wunderthätiges Bild S. Antonii. Fehler eines Gemähldes von der Verkündigung Mariæ. Aberglaube wegen Leichnam der Catarina de'Vigri. Grab des heiligen Dominici. Vermeintliche Original-Schriften des alten Testaments Esdra. Dorn aus der Crone Christi. Grabschrift eines Königs Entii. Gemähld, wie ein Engel den h. Dominicum in Himmel trägt. Grab des Juristen Socini. Kurze Grabschrift Thesei von Odda. Ein vom h. Dominico gepflanzter Cypressen-Baum. Besonderer Sarg und Grab zwischen den Franciscanern und Dominicanern. Grab der unschuldigen Kindern. Grab Accursii. Lehre der Weiber in einem Epitaphio. Portrait der heiligen Lucca. Grabmahl Alex. Fibulæ. Was man an der Schule Raphael tadele, und wie dieses Gemähld den Tod eines Mahlers befördert hat. Wunder, das sich mit einer Pulver zugetragen. Wunderwerk, das sich jährlich mit Ameisen

zutragen soll. Wunderthätiges Marien-Bild vom Evangelisten Luca. Merkwürdige Galerie. Wein della Guardia. Gezwungene Schreibart zweyer Epitaphiorum. La Turbantina, ein kostbares Gemählde vom Guido Reni. Cypressen, welche S. Bernardinus gepflanzet hat. Was die vorgegebene Milch der heil. Jungfrau eigentlich sey. Von der Crönung Caroli V. in der Kirche S. Petronii. Wunder eines Marien-Bildes. Epitaphium Cæsaris Marsilii. Altes Gemählde, so auch die Clerisey mit in der Höllen-Quaal vorstellet. Cassini Linea meridionalis. Gratiani gewesene Celle. Wie S. Proculus nach seiner Enthauptung den Kopf in die Stadt gebracht. Orangerie in Kirchen. Bibliothek des Closters S. Salvatore. Manuscript der Historie Esther von der Hand Esdrä. Altes Hebräisches Mst. des alten Testaments. Alter Druck der operum Ciceronis von anno 1498. Merkwürdige Reliquien. Universität. Denkmahle berühmter Leute. Theatrum Anatomicum. Privilegia der Teutschen Studenten. Taxa der Doctor-Würde. Von des Comte Marsigli neuaufgerichteten Academie der Wissenschaften, l'Instituto genant. Observatorium. Linea meridionalis. Beobachtung der Sterne bey hellem Tage. Bibliothek. Sammlung von Alterthümern. Anmerkung über die Thränen-Gläser. Sammlung von Physicalischen Raritäten. Perlen-Gewächs aus einem Thier. Zimmer zu Kriegs-Rüstungen und Fortifications-Modellen. Sammlung von Gewichten und Waagen. Drechsel-Cammer. Zimmer vor die Geographie und Schiffahrt. Mahler und Bildhauer-Academien. Hebräische und Römische Inscriptiones, Statuen ꝛc. Besondere Umstände vom Lebenslaufe des Comte Marsigli. Von dem schlimmen Handel, den er wegen Alt-Breysach gehabt. Urthel des Grafen von Arco und besondere Nachrichten von ihm. Bestrafung des Obristen von Egg. Von den schlimmen Händeln des Generals Weitersdorff, und wie sich der General Snebelin, Autor der Land-Carte von Schlaraffen-Lande, daraus gewickelt. Satyrische Poesie auf den Marsigli, als er Päbstlicher General worden. Von den übrigen Gelehrten der Stadt

Bo-

Digitized by Google

Bologna. Von dem Profeſſ. Botanices Joh. Monti. Von Zanoni. Petrefacta der Gegend von Bologna. Von den Eigenſchaften des Lapidis Bononienſis und deſſen Zubereitung. Von verſchiedenen Phosphoris. Flamme aus zween Liquoribus. Von See-Creaturen, die im Finſtern leuchten. Heller Schein im See-Waſſer. Vom Lichte der Luciole oder Johannis-Würmer.

LXVI. Schreiben.

Von Modena und Reggio.

Gegend zwiſchen Bologna und Modena. Weinwachs, und wie man die Trauben lang aufbehält. Brücke über den Reno. Platz, wo die Triumviri, Lepidus, Antonius und Octavius ihr Bündniß geſchloſſen haben. Martialiſche Gränz-Inſcription auf Päbſtlicher Seite. Modena. Botſchaft durch Tauben in alten und neuern Zeiten. Berühmte Leute aus Modena. Von der Modeneſer Kriegs-Zug gegen die von Bologna, daher Taſſoni Gelegenheit genommen, La Secchia rapita zu ſchreiben. Vornehmſte Kirchen. Herzogliches Schloß. Vermeyntliche Vorbedeutung eines Todesfalls in der Herzoglichen Familie. Schöne Gemählde. La Notte di Correggio. Herzogliche Bibliothek und Bibliothecarius Lud. Ant. Muratorius. Wie das Fürſtenthum Mirandola an den Herzog von Modena gekommen, nachdem es durch eine beſondere intrigue bey nahe dem Beſitzer deſſelben Franciſco Mariæ Pico wieder zu Theil geworden. Von den Einkünften des Herzogs von Modena. Von den Uneinigkeiten, welche zwiſchen den zween Prinzen von Modena und ferner zwiſchen dem regierenden Herzoge und dem Erb-Prinzen entſtanden. (Grabſchrift des letzten Herzogs) Intereſſe der Crone Frankreich, zu verhindern, daß nicht noch mehrere kleine Staaten in Italien entſtehen. Von den hohen Prätenſionen der Italieniſchen Herzoge, und wie ſie ſich den Teutſchen Fürſten vorziehen wollen. Merkwürdige Unterredung, welche der Herr von Huldenberg mit dem Herzoge von Modena und einem ſeiner Miniſter wegen des Juris de non adpellando gehabt. Anzahl der Einwohner in Modena. Sonderbare Beſchaffenheit des Erdreichs in der Gegend von Modena.

Digitized by Google

Modena. Verschiedene Abwechselungen der Stratorum terræ mit Sand, Muscheln, Bäumen ꝛc. Vergleichung derselben mit den abwechselnden Stratis des Erdbodens in Amsterdam. Von der Terra Virginea aurea, die man im Modonesischen findet. Oglio di Naphta oder Petroleum. Von dem Ursprunge des Bernsteins, und wie er aus der Erde gegraben werde. Von dem Feuer auswerfenden Berge la Salsa im Modenesischen. Petrefacta des Landes. Von einer schwimmenden Insul, deren Plinius in diesem Striche Landes gedenkt.

Nachrichten von Reggio. Via Æmilia. Annehmlichkeiten dieser Wege und Gegenden. Von dem Fluß Lenza. Schloß Canossa. Schimpfliche Pönitenz, welcher sich der Kayser Henricus IV. alhier unterwerfen müssen.

LXVII. Schreiben.

Von Parma und Piacenza.

Namen, Umfang, Zahl der Einwohner und Fortification der Stadt Parma. Merkwürdigkeiten des Herzoglichen Schlosses und insonderheit des grossen Theatri. Von der Herzoglichen Bibliotheke und dem Münz-Cabinete. Merkwürdiger Irrthum wegen eines Gemähldes. Von der Kunst- und Schatz-Cammer. Ausserordentliches grosses Stück Crystall. Fresco-Gemählde aus den Zimmern Neronis zu Rom. Von dem jetztlebenden Mahler Righino. Anstalten der Academia dei Nobili. Cuppola der Dom-Kirche vom Corregio. Grabmahl Bern. degli Uberti. Von dem Mahler Parmeggiano und dessen eigentlichem Namen. Epitaphium Alexandri Farnesii in der Capuciner-Kirche. Einkünfte des Herzogs. Salz-Werke. Gebrauch des Bluts beym Salz-Sieden. Gesund-Brunnen. Petroleum. Crystalle. Parmesan-Käse. Castello Guelfo und Gibellino. Borgo S. Donnino. Schönheit der hiesigen Gegenden.

Menge der Pfaffen in Piacenza. Jährlicher Markt. Opera. Leibs- und Gemüths-Gaben des jetzigen Herzogs von Parma. Statua equestris Alexandri Farnesii zu Piacenza. it. Rainutii I. Rang-Streit zwischen Piacenza und Parma. Stradone zu Piacenza.

Digitized by Google

cenza. Grabmahl Margarethæ Auſtriacæ. Beſondere Begebniſſe dieſer Printzeßin. Salzwerke im Herzogthum Piacenza. Vitriol. Eiſen. Petrefacta.

LXVIII. Schreiben.

Reiſe nach Cremona und Mantua.

Anmerkungen über den Po-Strom. Von der Univerſität zu Cremona. Beveſtigung der Stadt. Von des Prinzen Eugenii Anſchlag 1702. Thurm, worauf der Kayſer Sigismundus und der Pabſt Joh. XXIII. zu gleicher Zeit geweſen. Leichnam der h. Mariæ Ægyptiacæ. Fruchtbarkeit und Proſpecte der Gegenden. Vom Fluſſe Mincio. Lage und ungeſunde Luft der Stadt Mantua. Zahl der Kirchen, Clöſter und Einwohner. Abnehmen der Handlung. Scaligeri Lob dieſer Stadt. Vortrefflichkeit ihrer ehemaligen Schatz- und Kunſt-Cammer. Liederliche Verſchwendung der bey ihrer Beraubung gemachten Beute. Treffliche Reitſchule. Von dem hängenden Thurm bey S. Agnes. Von den Reliquien der Kirche S. Andreæ und dem Ritter-Orden des Blutes Chriſti. Leichnam des h. Longini. Grabmahl Andreæ Mantegna. Ob dieſer Mahler die Kupferſtiche erfunden habe. Bapt. Mantuani Grab. Grabſchrift einer Sängerin. Grab-Monument Andreaſii, und Julii Romani. Nachricht von den Merkwürdigkeiten verſchiedener Kirchen und Privat-Palläſte. Rathhaus. Vorſtädte. Porta Virgiliana. Il Palazzo di Thé und des Jul. Romani darin befindliche Gemählde. Virgiliana. Geburts-Ort Virgilii Maronis.

LXIX. Schreiben.

Von der Stadt Verona.

Villa Franca. Lob der Stadt Verona. Fluß Adige. Anzahl der Einwohner. Il Curſo. Ehemaliger Wett-Lauf von liederlichen Weibs-Perſonen. La Piazza d'Armi. Von den Scaligeris, als ehemaligen Herren dieſer Stadt. Von der Genealogie Jul. Cæſ. Scaligeri und dem Epitaphio ſeines Sohns Joſephi. Caſtello Vecchio. Sonderbare Breite der Bögen einer Brücke. Palazzo della Ragione. Statuen von 5. gelehrten Veroneſern

Digitized by Google

aus dem Alterthum. Bedienungen des Potestà und des Capitaneo. Pallast des Comte Maffei. Anmerkung über die platten Dächer. Statua der Republik Venedig. Von des Odoli Pallast und dieses Mannes unglücklichem Ende. Pallast der Societatis Philarmonicorum. Societät der Philoti. Sammlung alter Inscriptionen. Verdienste des Marchese Scipione Maffei, und ihm zu Ehren aufgerichtetes Denkmahl. Merkwürdigkeiten seines Cabinets. Hetruscische Alterthümer. Systema des Maffei vom Ursprunge des Blitzes. Raritäten-Cabinete des Calceolarii, Comte Moscardi, Comte Bevilacqua, Capocuco, Comte Giusti. Saibanti Vorrath von Manuscripten. Bibliothek des Capituls. Von dem Veronesischen Amphitheatro. Triumph-Bögen. Veränderung des Grundes und Bodens der Stadt. Einrichtung dem Campi Martii zum Jahr-Markt. Handlung und Manufacturen der Stadt. Medicinische Kräuter auf dem Monte Baldo. Canal nach Venedig. Epitaphium des Pabstes Lucii III. Einkünfte des Bisthums. Sammlung von Statuen bey dem jetzigen Bischofe. Epitaphium Francisci Amadei. Von dem noch lebenden Mahler Valestra. Grabmahl des Generals Fregosi. Statuen zweer Harlequins, die das Weihwasser-Gefäß halten. Inscription Numini Sancto propitiato Georgii. Nachricht von dem Mahler d' Orbetto. Reliquien des Esels Christi. Warum die Christen ehemals Asinarii genennt worden. Von den aberglaubischen Schwachheiten aller Secten und Nationen. Warum man die Statue eines Esels zu Verona nicht mehr zeige. Kirche S. Proculi. Irriges Vorgeben von des Königs Pipini Grab. Wie S. Zeno ein grosses Porphyrenes Gefäß durch den Teufel nach Verona bringen lassen. Fabelhafte Erklärungen etlicher Figuren an der Kirche S. Zenonis. Gesunde Luft zu Verona. Grosse Cypressen. Von etlichen schönen Gärten. Früchte der Veronesischen Gegend. Petrefacta.

LXX. Schreiben.

Nachrichten von Vicenza.

Gegend, Strassen, Häuser ꝛc. der Stadt. Academia Olympicorum

Digitized by Google

corum und ihr Theatrum. Altes Römiſches Theatrum. Triumph-Bogen. Campus Martius. Vornehmſte Palläſte. Menge der Kirchen und Clöſter. Grabſchrift Iſabellæ Ploveniæ. Anmerkung über ein Gemählde des Paolo Veroneſe. Inſcription unter einer Statua Mariä. Fruchtbarkeit der Gegend. Schöner Garten des Comte Valmarano. Garten-Geſetze. Weinwachs der hieſigen Gegend. Wie man die Vicentiner vor andern Italienern der Rachgierde beſchuldiget. Von dem in Italien gewöhnlichen Meuchel-Mord. Warum alle Bürger zu Vicenza ſich vor Grafen ausgeben. Petrefacta dieſer Gegenden. Vom Monte und Plutone Summano. Weg von Vicenza nach Padua.

LXXI. Schreiben.

Von der Stadt Padua.

Abnehmen der Stadt von ihrem ehemaligen Flor. Anzahl der Einwohner. Univerſität. Quivaliſten. Begräbniß der Proteſtanten. Il Palazzo degli Studii. Anatomie-Cammer. Mediciniſcher Garten. Garten-Geſetze. Denkmahl Ang. Marcelli. Epitaphium Veslingii. Garten des Moroſini. Anmerkungen über den h. Antonium von Padua. Gebete an die Zunge des h. Antonii. Merkwürdige Epitaphia verſchiedener Kirchen. Nachrichten von der Helena Lucretia Cornara und etlichen andern gelehrten Frauens-Perſonen, nemlich der Schurmannia, 3. Cleliis, 3. Patinis, Baſſi, Renemann und der ſogenanten Hebräiſchen Frau zu Leyden. (von eines Kupfermachers in Amſterdam Collegiis über Spinoſä Philoſophie.) Von den unglücklichen Ehen des gelehrten Frauenzimmers. Inſcriptiones bey einem wunderthätigen Bilde Chriſti. Urſprung des Namens der Theatiner. Denkmahl der Belagerung der Stadt Padua durch Maximil. I. Streit über den Leichnam des heil. Evangeliſten Lucä. Epitaphium der berühmten Cornarä. Campus Martius, auf deſſen Vieh-Märkten keine Fliegen anzutreffen ſeyn ſollen. Vermeintliches Grab Antenoris. Altes Patavium. Von dem Volke der Euganeorum. Lutheri Canzel. Clementiſſima viſcera des letzten Herzogs von Mantua. Zeugniß eines Nonnen-Cloſters von der Jungferſchaft

Digitized by Google

ihres Beicht-Vaters. Aufschriften verschiedener Begräbniß-Gruften. Grosser Saal des Rathhauses. Inscriptiones unter den Statuen T. Livii, Petri Aponi &c. Von Titi Livii Leichnam und Vaterlande. Denkmahl und Tod der Marquisin d'Obizzi. Sonderbare Keuschheit einer Bauer-Magd. Vergleichung mit der Römischen Lucretia. Inscription wegen eines Arms Livii. Gelehrte Reliquien. Lapis vituperii. Il Palazzo di Potestà. Denkmahle berühmter Leute, und warum man sie vor kurzer Zeit hinweg genommen. Inscriptiones in dem Pallast del Capitaneo. Von der Stadt-Bibliotheke. Pallast Ezzelini. Schrift an Pauli Tomasini Hause. Sein Testament. Statua Herculis Buphiloponi. Von einem grossen hölzernen Pferde in dem Hause des Comte Francesco Capo di Lista. Cabinet des Valisnieri. Manier, verschiedene Thiere lang aufzubehalten. Gärten d'Andola und Papafava. Gesunde Luft zu Padua. Menge von Apotheken. Vipern-Curen. Starke Gewitter. Oeffentliche liederliche Häuser. Juden-Quartier. Inscription eines Thores.

LXXII. Schreiben.

Von der Gegend um Abano, Catajo, Bataglia, Arqua ꝛc.

Von dem Dorfe Abano. Epitaphium Ditmari â Kisleben. Zwey alte Grab-Monumente. Grabschrift Cajæ Atiæ. Warme Bäder von Abano. Schlamm-Bad. Pralerische Grabschrift eines Grafen von Lobkowiz. Pallast Inganno. Artige Verse über den Eingang des Pallastes Catajo. Schrift über das Portrait einer alten Frauen. Portrait der Marquisin d'Obizzi. Monselice. Bataglia. Arqua. Nachrichten von Petrarcha und seiner geliebten Laura. Epigrammata auf seinen Sessel, Tisch und das Sceleton seiner Katze. Von seiner natürlichen Tochter. Bosheit seines Bruders. Grab und Epitaphia Lauræ.

Gegend um Arquato. Wie der Adel dieses Landes um die hohe Gerichte gekommen. Anmerkung über die schlechte Verwaltung der Gerechtigkeit in dem Venetianischen Gebiete.

LXXIII. Schreiben.

Von der Stadt Venedig, ihren Operen, Carnaval und andern Ergötzlichkeiten.

Von

Digitized by Google

Von den Barquen von Padua nach Venedig. Alter Name der Brenta. Gärten des Giovanelli, Pisani, Veneri ꝛc. Lacune. Sannazari Verse zum Lobe der Stadt Venedig. Gaurici Prophezeyung von ihr. Ferrarii und anderer Lobsprüche. Il Lido di Malamocca. Muscheln und andere See-Creaturen des Maris Adriatici. Vergleichung der Städte Venedig und Amsterdam. Ebbe und Flut, Canäle, Gondolen, Brücken und Strassen von Venedig. Vier P. und was sonst an Venedig auszusetzen. Anzahl der Insuln. Woher die Quellen von süssem Wasser kommen. Cisternen. Wasser zur Beckerey auf der Insul S. Helena. Anmerkung über die Bitterkeit des Meer-Wassers. Umfang der Stadt und Anzahl ihrer Einwohner. Wirthshäuser. Gangbare Münzen. Weine. Eßwaaren, Austern, Muschel und Fische. Reichthum der Adriatischen See an Fischen. Carnavals-Ergötzungen, öffentliche Curtisanen, Masqueraden, Redoute ꝛc. Warum man in den Coffe-Häusern nicht sitzen darf. Umgang mit dem Frauenzimmer. Comedien. Opera. Vergleichung der Italienischen Opera mit der Französischen. Warum die Italienische Sprache vor andern zur Vocal-Music bequem. Von den jetzigen berühmtesten Sängern und Sängerinnen. Von dem grossen Gelde, so an dergleichen Leute verwendet wird. Wie sie öfters ihr Gut wieder durchbringen. Was mit der Barbaruccia vorgefallen. Poesie auf die Faustina. Von den berühmtesten jetzt in Italien lebenden Componisten. Lächerliche Protestation der Autorum vor gedruckten Opern. Lustbarkeiten des Himmelfahrt-Festes. Des Doge Vermählung mit dem Meer. Ursprung dieser Ceremonie und Fabel, daß der Pabst Alex. III. dem Kayser Frid. I. auf den Hals getreten. Gegenwart des Kayserlichen Gesandten bey der Vermählung des Meers. Von dem Bucentauro. Wettlauf der Gondolen. Regatta. Kampf der Castellani und Nicoloti.

LXXIV. Schreiben.

Vom Doge, dem Senat, den Nobili, der Inquisition, Policey-Ordnung, dem Herzoglichen Pallaste, S. Marci Platz, der Münze, öffentlichen

Digitized by Google

Bibliotheke, dem grossen Arsenal, und der Venetianischen Kriegs-Verfassung.

Regierungs-Form der Republik. Vom Doge und seiner Wahl. Grosser Rath. Pregadi. Ballotatione. Unreinlichkeit vor den Sälen ꝛc. Procuratores S. Marci. Staats-Inquisition. Denuncie secrette. Von der heiligen Inquisition. Gewissens-Freyheit der Protestanten. Tragung des Venerabilis ohne Procession. Kleider-Ordnung. Von dem Venetianischen Adel. Von gemeinschaftlichen Maitressen. Unhöflichkeit vieler Nobili. Nachricht vom Herzoglichen Pallaste. Vom Mahler Tintoreto und seiner Tochter. Fehler an einem Gemählde Titiani. Anmerkungen von diesem Mahler. Was vor Gesetze die Nürnberger von Venedig bekommen. Von den Mahlern Giov. und Gentile Bellini. Arsenal des Herzogl. Pallastes. Ponte de'Sospiri. Namen und Gebrauch des Broglio. Platz von S. Marco. Gemählde und Antiquitäten in der Bibliothek. Richt-Platz der Missethäter wird von den Nobili vermieden. Ursprung der Worte Zecchini und Gazzette. Nachricht von dem grossen Arsenal. Brand von anno 1729. Jetzige See-Macht der Republik. Probe von gutem Bau-Holze. Kosten und Aufsicht des Arsenals. Von der Bedienung des Ammiraglio del Arsenale. Woher die Venetianer ihre Matrosen und andere Truppen nehmen. Vom Capitaneo Generale. Vom Generale di Sbarco. Sonderbare Medaille. Anmerkung über die Venetianische Geschichtschreiber. Ferrarii Lob der Republik.

LXXV. Schreiben.

Vom Ponte Rialto, dem Teutschen Hause, den vornehmsten Palläst̃en und Curiositäten-Cabineten der Stadt Venedig, von der Insul Murano, &c.

Il Canale Maggiore. Il Ponte Rialto. Die Banque und Börse. Vom Teutschen Hause. Mahler-Academien. Ultramarin Fabriquen. Palazzo Grimaldi, Grimani &c. Vom Deo Brotonte, Tarano und Taranucco. Von verschiedenen Raritäten und Medaillen-Cabineten. Von des Zanichelli Eisen-Schnee

und

Digitized by Google

und Sammlung von Mineralien, Muscheln ꝛc. Gemählde des Grafen von Schulemburg. Von der Statua, die diesem General aufgerichtet worden. Sinnreicher Zusatz an der Inscription. Importanz der Insul Corfu. Einkünfte des Feld-Marschalln von Schulemburg. Sein Umgang mit Fremden. Medaillen, die ihm zu Ehren gepräget worden. Von der Insul Murano und denen daselbst befindlichen Spiegel-Fabriquen. Vergleichung mit dem Parisischen und Dresdenern. Verfertigung der Margaritini. Vorrechte des Glas-Meisters von Murano. Pallast von Trevisano und von Cornaro, in welchem letzten eine Galerie von der Länge einer Italienischen Meile. Von der Gewohnheit der Heiden, ihren Göttern kleine Münzen vorzuwerfen. Von der Juden Quartier zu Venedig.

LXXVI. Brief.

Von der Venetianischen Clerisey und den vornehmsten Kirchen der Stadt.

Freye Lebens-Art in den Nonnen-Clöstern. Eingeschränkte Gewalt der Clerisey und des Pabstes. Patriarch. Primicerio. Anzahl der Kirchen. Geistliche Gränz-Steine. Grabschrift Laurentii und anderer. Von der Cyprischen Königin Catharina. Wie Alexander III. in der Carità seine Bewirthung bezahlet hat. Gemählde von des Kayſers Frid. I. Demüthigung. Fuß vom Propheten Daniel. Bluts-Tropfe Christi. Vom P. Coronelli und seinen Globis. Einfältige Schmeicheley gegen Ludov. XIV. Academia degli Argonanti. Leichnam des Evangelisten Lucæ. Grabschrift Deæ, der Gemahlin des Doge Nic. Trono und Renati de Voyer eines Französischen Abgesandten. Berühmtes Gemählde des Refectorii in S. Giorgio Maggiore. Werth und Fehler desselben. Merkwürdiger Marmor. Crucifix von Natur in solchem Steine. Meisterstück des Titiano. Von der Haut Marci Ant. Bragadini. Lächerliches Wapen des Barth. Colleoni. Von Andrea Verrochio. Anmerkung über die Bewegung der Füsse eines Pferdes. Verse über einer falschen Thüre. Eindruck der Knie der heiligen Justinæ. Von der Music in etlichen Hospitälern.

Digitized by Google

lern. Lebens-Art in dem Nonnen-Closter S. Lorenzo. Mütze der h. Mariä. Von Petro Aretino und seinem Grabe. Grabmahl dreyer feindseligen Gelehrten. Maria von Luca gemahlt. Grabschrift des Mahlers Loth. Von den vier metallenen Pferden an der Kirche S. Marci. Aberglaubische Verehrung des Steins, worauf Alexander III. den Kayser Frid. I. mit dem Fusse getreten haben soll. Säulen aus dem Tempel Salomonis. Aberglaubische Nachricht unter der Statua S. Christophori. Durchsichtige Säulen. Stein, woraus Moses das Wasser in der Wüsten hervorgebracht haben soll. Grab des Evangelisten Marci. Von seinem Daumen. Schatz des h. Marci. Blut Christi und andere Reliquien. Petri Schwert. Original des Evangelii Marci. Evangelia von der Hand S. Chrysostomi. Kniescheibe des h. Christophori. Von einer boshaften Vergiftung in dem Kelche des h. Abendmahls. Von dem hohen Alter, zu welchem viele Venetianer gelangen. Hängender Thurm. Besondere Ausdrükkungen eines Epitaphii. Stiftung einer Curtisane. Von Mauro Cosmographo. Von denen Venetianischen Kirchen, die den Vätern des alten Bundes gewidmet sind. Benennung der Factionen von Castellani und Nicoloti. Zahn der h. Apolloniæ. Grab der Königin Catharinæ Cornaræ. Was vor Gebäude Scuole genennt werden. Grabschrift des Mahlers Paolo Veronese. Inscription über der Copey des Grabes Christi. Herz und Eingeweide des dal Verme mit einer Inscription. Spiel mit den sechs Buchstaben des Worts Amores.

LXXVII. Schreiben.

Reise von Venedig nach Trieste, Fiume, Buccari und Porto-Ré.

Einrichtung der Reise von Venedig nach Wien, desgleichen von Venedig nach Trieste. Palazzo Magnini. Aquileja. Vorsicht, so bey Abholung der Gesundheits-Pässe zu beobachten. Küste von Istrien. Anmerkung von den Delphinen.

Vergleichung zwischen Trieste und Fiume in Ansehung ihrer Lage zur Handlung. Naturell der Einwohner von Trieste. Handlung, Fischereyen. Salz-Werke und davon entstehende ungesunde

Digitized by Google

gesunde Luft. Vino del Ré und Vino di Santi Martiri. Von der Kayserin Livia Tisch-Trunk, dem Vino Pucino. Höhle bey S. Servulo. Sicherheit vor Feinden in einer andern Grotte. Razaza, Castua. Fruchtbarkeit und Witterung der Gegend um Fiume. Lazaret. Vorsicht, so in dessen Besehung zu gebrauchen. Süsse Quellen aus der See. Wunderthätiges Crucifix. Comptoir der Levantischen Compagnie. Wachs-Handlung. Von der Menge des Wachses, welches jährlich zu Venedig verbraucht wird. Von dem See-Busem bey Fiume. Fisch Gatto. Insul Veglia. Gränz-Fluß Fiumara. Schöne Land-Strasse. Closter Tersato. Fabel von den Stufen des Berges. Platz und Fundamente, wo Vorzeiten die jetzige Loretanische Casa Santa gestanden, wowider der Augenschein streitet. Bildniß der h. Mariä von Luca gemahlt. Gebrauch der wilden Salbey. Bergigte Gegenden. Von dem Volke der Uskoken. Golfo von Buccari. Porto Ré. Von der Kayserlichen Flotte, dem angefangenen Schiff-Bau, und was diese Anstalten ins Stecken gebracht. Redlichkeit des Mylord Forbes. Naturell der Croatier. Serinisches Schloß zu Porto Ré. Lebendige Muscheln in Marmor.

LXXVIII. Schreiben.

Von etlichen merkwürdigen Höhlen des Herzogthums Crain, und von dem Circknizer-See.

§. Weg und Gegend von Fiume nach Adlsberg. Sprachen des Landes. Merkwürdige Höhle bey Adlsberg. Wie der Fluß Poig sich etliche mal verliere. Höhle bey Lueg. Von den Kayserlichen Stutereyen in hiesiger Gegend. Von der trefflichen Höhle S. Maria Magdalena. Planina. Hasberg. Beschreibung des Circknizer-Sees. Wie man darin in einem Jahre säe, erndte, jage und fische. Wunderbarer An- und Ablauf des Sees. Von der Keuschheit des hiesigen gemeinen Volks. Lächerliches Mittel wider die Blut-Igel. Lauf des Baches Jessero unter der Erde. Nothwendigkeit eines grossen unterirdischen Sees. Wirkung des Donners an 2. besondern Gruben. Springende Wasser aus dem unterirdischen See. Von denen lebendigen Enten, die mit herauskommen.

Digitized by Google

men. Wunderbare Ströme aus dem Felsen. Jagden auf dem See. Insuln. Namen und Grösse des Sees. Von Strabonis Palude Lugea.

LXXIX. Schreiben.

Von dem Queckſilber-Bergwerk zu Ydria.

Lage des Fleckens Ydria. Wie die Queckſilber-Minen entdecket worden. Waſſerleitung. Tiefe und Einfahrt in die Gruben. Waſſer-Kunſt. Fabeln von Berg-Geſpenſtern. Vom Jungfern-Silber oder Minera Mercurii. Von Barometris lucidis. Minera Cinabaris. Cinabaris nativa. Verfertigung des Zinobers aus Queckſilber. Zubereitung des hieſigen Erzes. Krankheiten der Bergleute. Proben, wie ſich das Queckſilber in den menſchlichen Cörper inſinuiret. Von den unbegreiflich kleinen Theilen des Queckſilbers. Einkünfte dieſes Bergwerks. Sammlung des Queckſilbers vermittelſt des Waſſers. Von den Queckſilber-Minen in Spanien. Manchfältiger Gebrauch des Zinober-Erzes bey den alten Römern. Von den Queckſilber-Gruben in Peru, und wie ſolche ehemals von den Indianern genutzet worden. Was der Kayſerlichen Queckſilber-Handlung groſſen Abbruch gethan. Verwahrung und Nahrung des Queckſilbers. Anmerkung wider die Alchymiſten.

LXXX. Schreiben.

Fernere Reiſe durch die Herzogthümer Crain und Steyermark nach Wien.

Canal von Ober-Laubach nach Laubach. Fruchtbare Gegend. Weinwachs. Fiſcherey. Von des Valvaſor Beſchreibung dieſes Landes. Handlung. Mangel am Salze. Mittel wider die Scorpionen und Schlangen. Petrefacta. Feyerung des Fronleichnams Feſtes. Geſänge und aberglaubiſche Einfalt der Crainerischen Bauer-Weiber. Päbſtlicher Gruß in dieſen Landen. Gelübd einer eiſernen Kette um eine Kirche. Application des Spruches an die Philipper c. II. von dem herrlichen Namen, der Chriſto gegeben worden, auf Ignatium Lojolam. Brücke über die Sau. Artige Inſcription an der Gränze zwiſchen Crain und Cilley. Wie man

Digitized by Google

man die Land-Strassen verbessert hat. Cilley. Fluß Draw. Aberglaubische Anmerkung von seinen Fischen. Ehrnhausen. Fluß Muehr. Wie mancherley Sprachen man in dieser Gegend redt.

Gráz. Mausolæum Ferdinandi II. Jesuiter-Bibliothek. Alte teutsche Uebersetzung der Bibel. Falsches Argument eines Eiferers wider D. Luther. Aergerliche Fabeln von dem vertrauten Umgange der h. Mariá mit etlichen Mönchen. Des Grafen Adamus Garten. Retelsteiner-Höle und Petrefacta. Prück. Gebirg. Semering. Inscription auf der Gränze zwischen Steyermark und Oesterreich. Vorsicht wegen der Zoll-Bedienten. Von des jetzigen Bischofs zu Neustadt delicaten Tafel. Merkwürdiges Grabmahl der Grafen Serini und Frangipani zu Neustadt. Von dem Schwert, womit der Graf Nadasti enthauptet worden. Porcellan-Fabrique. Draskirchen. Laxemburg. Wiener-Berg. Anmerkung über etliche Land-Carten von Oesterreich.

LXXXI. Schreiben.

Nachrichten von der Stadt Wien.

Von des D. Küchelbecker Beschreibung des Kayserlichen Hofes. Grösse der Stadt Wien. Anzahl ihrer Einwohner. Kayserliche Quartiers-Gerechtigkeit. Höhe der Gebäude. Vergleichung der Wienerischen und Pariser Palläste. Von den Wienerischen Gesellschaften und der Menge des neuen Adels. Satyrische Verse auf Wien. Von den Reichs-Hofraths-Agenten. Von dem öffentlichen Gottesdienst der Protestanten. Verdrießlichkeiten wegen des Venerabilis. Menge der Leute, so durch das Reichs-Hofraths-Gericht nach Wien gezogen werden. Warum in Wien viele Protestanten zur Röm. Kirche treten. Anmerkung über den Unterscheid der Christlichen Secten.

Wunderthätiges Crucifix in S. Stephans-Kirche. Grabmahl des Kayſers Frid. III. Erzherzogliche Gebeine in Ochsen-Häuten. Sonderbare Inscription auf dem Kirchhofe. Ausserordentlich grosse Glocke auf dem Thurm. Höhe des Thurms. Warum in den Kirchen zu Wien die Andriennes und Volanten verboten worden. Eiferige Predigten dawider. Kayserliche Hof-

Digitized by Google

Kirche. Ferdinandi III. Gelübd an die heil. Apolloniam wegen der Zähne seines Prinzen. Begräbniß vor die Herzen der Kayserl. Familie. Calvarien-Berg. Von dem Salesianer-Frauen Closter, welches die verwitwete Kayserin Amalia gestiftet hat. Säule der unbefleckten Empfängniß Mariä. Vom Kayser Leopoldo verfertigte Inscription. Dreyfaltigkeits-Säule. Warum man sich nicht mehr bey diesen Monumenten setzen darf. Josephs-Säule. Des P. Abraham von S. Clara kurzweilige Beschreibung der Oesterreichischen Schutz-Heiligen.

Universität. Windhagische und Gschwindische öffentliche Bibliotheken. Des Leib-Medici Garelli Bibliothek. Petrefacta beym D. Marcella.

Von des Prinzen Eugenii Garten-Pallast und Menagerie. Anmerkung von Pelicanen und Bisem-Katzen. Von des jetztgedachten Prinzen Pallaste in der Stadt. Bibliothek. Systema Copernicanum von Roley, verglichen mit des Trasii Sphæra armillari zu Leyden. Von des Prinzen Eugenii Lust zum Bauen und zu Büchern. Von seinen Einkünften. Lichtensteinischer und andere Palläste. Beschreibung der Hydraulischen Machine, die im Schwarzenbergischen Garten vom Feuer getrieben wird. Vom Prater, dem Au-Garten, der alten Kayserlichen Burg und dem Wall um die Stadt. Reitschulen. Handlung der Stadt. Fruchtbarkeit der Gegend. Warme Bäder zu Baden. Wie beyderley Geschlechte zugleich baden. Von dem Anlaufen der Metalle zu Baden. Gleiche Wirkung der Materie aus Brust-Geschwüren. Dreyfaltigkeits-Säule. Grabschr. Franc. Ant. à Guariend.

LXXXII. Schreiben.

Fortsetzung der Nachrichten von der Stadt Wien, nebst etlichen Anmerkungen von dem Kayserlichen Hofe.

Von des Kayſers Person und Gemüths-Gaben. Umgang mit seiner Gemahlin. Character der Kayserin. Von den Erz-Herzoginnen. Von der Kayserlichen Jagd-Ergötzung. Raiger-Baize. Rang in der Kayserlichen Kutsche. Präsentirung der Fremden. Privat-Audienz bey der Kayserin. Wer mit einem Stocke

Digitized by Google

Stocke bey Hofe erscheinen darf. Von den obristen Hof-Aemtern. Besoldungen. Von denen vier vornehmsten Ministern.

Masqueraden und Wirthschaften am Kayserlichen Hofe. Grosse Unkosten derselben. Schlitten-Fahrten. Hochzeit-Solennitäten einer Cammer-Fräulen von der Kayserin. Opern. Cammer-Music.

Von der Kayserlichen Favorita, und dem Lust-Schlosse Schönbrunn. Von dem neuen Gebäude, und warum die Türken Respect davor getragen haben. Kayserlicher Marstall. Schatz-Cammer. Sonderbare Agathene Schüssel. Städte, Wapen, Apollo und andere Abbildungen, die von Natur auf Agathen gefunden werden. Verwandlung der Metalle in Gold durch den Baron Chaes und Wenceslaum Reinersberg. Von den Betrügereyen der Goldmacher. Gemählde in der Schatz-Cammer. Gemmæ. Kunst-Cammer und Galerie von Gemählden. Von einem in Crystall eingeschlossenen Spiritu familiari. Von der Kayserlichen Bibliothek. Vergleichung derselben mit der Vaticanischen und der Königl. Parisischen. Von ihren vornehmsten Mstis. Münz-Cabinet. Sammlung von alten Monumenten. Jährliche Kosten der Bibliothek. Inscription wider Nesselium. Historische Anecdota, die des Comte Gualdo Historiam Leopoldi betreffen.

LXXXIII. Schreiben.

Fernere Anmerkungen vom Kayserlichen Hofe.

Nachrichten vom General Bonneval ꝛc. Esaiä von Pufendorff Relation vom Kayserlichen Hofe anno 1675. Gemüths-Neigung des Kaysers Leopoldi. „Von seiner ältesten Erz-Herzogin Tochter und Gemahlinnen. Von der verwitweten Kayserin, „und ihrer Tochter Maria Anna. Collegium der geheimten Räthe. „Conferenz-Räthe. Von dem Fürsten von Portia. Von dem „Intriguen des Spanischen Ambassadeur. Character des Fürsten von Auersperg, des Fürsten von Lobkowiz, des Fürsten von „Schwarzenberg, des Grafen von Lamberg, Montecuculi ꝛc. Intriguen der Jesuiten. Einkünfte des Kaysers. Schlechte Ver-

Digitized by Google

waltung der Cammer-Einkünfte. Grosse Vortheile der Kayserlichen Würde. Von dem perpetuo milite des Reichs. Interesse des Kayſers in Ansehung seiner Nachbarn.

LXXXIV. Schreiben.

Reise nach den Ober-Ungarischen Bergwerken und ferner nach Ofen, Raab, Comorra ꝛc.

Weg von Wien nach Presburg. Denkmahl wegen der Zusammenkunft des Kayſers Leopoldi und des Polnischen Königs Joh. Sobiesky. Kayserliche Toback-Fabrique zu Hamburg. Gränze zwischen Oesterreich und Ungarn. Wie vor Alters auch Presburg ad Marchiam Orientalem gehöret habe. Schloß von Presburg. Satyrisches Gemählde wider die Jesuiten. Verwahrung der Ungarischen Crone. Der Königs-Berg. Das Cammer-Collegium. Von dem jetzigen Palatino Regni und der dummen Rede eines Mönchen in seiner Gegenwart. Cur des Podagra. Von Belii Ungarischer Historie. Von den Ungarischen Pferden. Weinwachs und Ausbruch von S. Georg. Tyrnau. Freystedt. Leopoldstadt. Von den 7. Ungarischen Berg-Städten. Warum sie unter der Oesterreichischen Regierung und Cammer stehen. Von den Ungarischen Bergwerken zu Cremniz, Schemniz ꝛc. Glashütte und warmes Bad bey Latemer. Vermeynte Verwandlung des Eisens in Kupfer zu Herrengrund. Von den Königsbergischen Gruben. Queckſilber. Tockayer Gegend und Weine. Gold-Drath in einer Weinrebe. Beweiß, daß die Metalle noch täglich wachsen. Vorzug der bergichten Gegenden vor den Ebenen. Ursprung der Kröpfe. Tracht der Frauens-Personen in Ober-Ungarn. Blaue Kleidung der Ungarn. Sprachen des Landes. Husaren-Latein. Bedeutung des Worts Slaven. Speisen, Bette und Häuser in Ungarn. Zustand der Protestanten. Was mit der neuen Auflage einer Ungarischen Bibel vorgegangen. Zustand der Religion in Siebenbürgen. Hexen-Versammlung auf dem Berge Carpen. Stadt Waizen. Lazaret und Salz-Magazin zu Pest. Ofen. Warme Bäder auch vor beyderley Geschlechte zusammen. Fische im lau-

lichen

Digitized by Google

lichen Wasser. Mosquee. Monument zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä, und Beweise derselben. Römische Wasserleitung, wie auch ein neu entdeckter unterirdischer Gang zu Alt-Ofen. Ofener Weine. Wein von Widin. Tod Alberti II. von Melonen. Scharfe Hexen-Processe. Lächerliche Beschuldigung. Ob der Teufel, als ein Geist, einen Cörper leichter mache. Vestung und Gegend von Comorra. Elende Bauern-Häuser. Raab. Petrefacta zu Oedenburg.

LXXXV. Schreiben.

Reise von Wien nach Prag, nebst der Beschreibung dieser Stadt.

Znoim. Iglau. Anzahl der Städte und Dörfer in Mähren, Schlesien und Sachsen. Muthmassung von der Anzahl der Dörfer in ganz Teutschland. Zustand der Protestanten in Mähren. Ueberfluß an Victualien. Nachtlager auf dem Ofen. Redens-Art von Böhmischen Dörfern. Land-Carten von Böhmen. Böhmische Edelgesteine.

Prag. Vom h. Nepomuceno. Jesuiter-Collegium. Cubiculum Mathematicum. Neue Art von Brenn-Spiegeln. Grabmahl Tychonis de Brahe. Art seines Todes. Grabmahl des h. Nepomuc. Statua S. Georgii. Kunst-Cammer auf dem Schlosse. Denkmahle der Herabstürzung dreyer Oesterreichisch-gesinnten Herren aus dem Schlosse zu Prag. Gebrauch des weissen Thurms zum Gefängniß vornehmer Herren. Eiserne Jungfer. Czerninischer Pallast. Nachahmung des h. Hauses von Loreto in der Capuciner-Kirche. Schatz und kostbare Monstranzen. Andenken der Drahomiræ. Verbannung der Fliegen aus den Fleisch-Bänken. Schwedische Ueberrumpelung eines Theils der Stadt Prag und desfals eingehauene Inscription. Bad der Libussä. Säule, die der Teufel aus Rom nach Prag gebracht. S. Longini steinernes Schiff. S. Nicolai und Herculis See-Reisen. Woher der h. Longinus seinen Ursprung habe. Libussä Tanz-Platz. Wunder-Sprung eines Zauberer-Pferdes. Anzahl der Kirchen und Einwohner in Prag.

LXXXVI.

Digitized by Google

LXXXVI. Schreiben.

Reise nach Dresden und Beschreibung dieser Stadt.

Schlimme Wege bey Lobeschütz. Außig. Wein Potzkalsky. Anzahl der Häuser und Einwohner in Dresden. Rechnungen von Victualien, die in einem Jahre verzehret werden. Nachrichten vom grünen Gewölbe. Vergleichung desselben mit der Tribuna zu Florenz. Schloß zu Dresden. Kunst-Cammer. Von dem Trinken der Alten auf die Gesundheit heidnischer Götter. Galerie von Gemählden. Galerien des Zwingers. Bibliothek. Münz-Cabinet. Anmerkung über ein sonderbares Gehörn eines Rehbockes. Anatomische Galerie. Anmerkung von der Schwärze der Mohren-Haut. Etampes-Cammer. Mineralien-Galerie. Von Sächsischen Edelgesteinen. Mathematischer Saal. Modell des Tempels Salomonis. Marmor-Saal. Grotten. Bildhauer-Werke im grossen Garten. Kostbare Alterthümer, Statuen, idola &c. daselbst. Merkwürdigkeiten des Stall-Gebäudes. Schwert, womit der Canzler Crell enthauptet worden. Besondere Wirkungen des Blitzes. Arsenal. Königl. Keller. Japanischer Pallast. Erfindung des Meisnischen Porcellans. Türkischer Pallast. Thier-Haus. Proviant-Häuser. Gebäud vor die Cadets. Hirsche, die vorm Wagen gespannt worden. Bibliotheken des geheimten Raths von Bünau und des Herrn von Schönberg. Von dem vorgehabten Atlante Augusteo. Des Herrn von Tschirnhausen Jaspis-Polir-Mühl. Polirung der Spiegel. Von des Dinglinger Hause und Geschicklichkeit. Anmerkungen über die email-Arbeit. Musicalisches Instrument Panthalon. Elb-Brücke. Hof-Feste. Unkosten des Campement. Sächsische Bergwerke. Manufacturen, Edelgesteine, Handlung ꝛc. Wie der Salz-Mangel zu ersetzen.

LXXXVII. Schreiben.

Von dem Königlichen Lust-Schlosse Pillniz, der Vestung Königstein und dem Jagd-Schlosse Hubertsburg.

Nachricht von Pillniz und dem Sonnen-Stein. Steinbrüche bey Pirna. Merkwürdigkeiten der Vestung Königstein. Sächs-

Digitized by Google

Sächsische Weg-Säulen. Dom-Kirche und Elb-Brücke zu Meissen. Andenken des unglücklichen Herzogs Joh. Friedrich. Meisnische Weine. Hubertsburg. Jagd-Gemählde auf dem Altare der Schloß-Kirche. Wunder-Kraft der Nachkommen S. Huberti. Harte Stellen des Juris Canonici wider die Jäger. Pferd-Ställe im zweyten Stockwerke zu Hubertsburg.

LXXXVIII. Schreiben.

Nachrichten von Leipzig und Halle.

Schönheit der Stadt Leipzig. Von der Universitäts- wie auch Raths-Bibliotheken. Von den Urnen-Antiquitäten- und Medaillen-Cabineten dieser letztern. Fabel von dem Magischen Schwerte Gustavi Adolphi. Portrait eines gelehrten Bauern. Inscription der Bibliothek, it. des Rathhauses. Bernstein-Güsse bey D. Pezold. Sammlung von Mineralien bey Herrn Richter. Linkisches Cabinet. Anmerkung über die Petrefacta von Elephanten und Crocodillen. Von einem versteinerten Vogel-Neste. Von dem Appelischen- und Bosens-Garten. Leipziger Gegend und Name. Lerchen. Petrefacta, die in hiesiger Gegend gefunden werden. Von den Salz-Werken zu Halle. Wie die alten Teutschen ihr Salz zubereitet haben. Raths-Bibliothek. Anmerkung über die Anstalten des Waisen-Hauses. Von desselben Merkwürdigkeiten. Gelbe Farbe der Häuser zu Halle.

LXXXIX. Schreiben.

Reise nach Eisleben, wie auch über Merseburg, Jena, Weymar, Erfurt, Gotha und den Thüringer-Wald nach Coburg.

Von den Bergwerken zu Eisleben. Figuren auf dem Schiefer. Reliquien Lutheri und derselben aberglaubischer Gebrauch. Lutheri Bildniß, so im Feuer unversehrt geblieben ꝛc. Von dem gesalzenen See bey Seeburg. Salz-Felsen unter der Erden. Kraft des Mantels der h. Cunigundä zu Merseburg. Ihre Keuschheits-Probe über glüenden Plug-Scharen. Dornburg. Merkwürdigkeiten von Jena. Universitäts-Bibliothek und derselben rareste Msta. Bosisches Cabinet. Von einem sonderbaren Echo, der Herzoglichen Bibliotheke, Münz-Cabinete, Kunst-Cammer und Gale-

Digitized by Google

rie von Gemählden zu Weymar. Von der Gröſſe der Stadt Erfurt und ihren Merkwürdigkeiten. Fabel von der Polygamie eines Grafen von Gleichen. Miniſterial-Bibliothek. Univerſitäts-Bibliothek. Von der Herzoglichen Bibliotheke zu Gotha. Msta Jacobi de Strada. Kampf-Ordnungen. Buchſtaben auf Livreen. Münz-Cabinet. Königl. Preuß. Munſterungs-Medaille. Satyriſche Medaille auf Ludov. XIV. Medaille des Engliſchen Cron-Prätendenten. Betrug mit einem Thaler Philippi Magnanimi. Medaille des Meklenburgiſchen Adels 1718. Von denen jetzt in Gotha lebenden Medailleurs. Mißbrauch, der bey Verfertigung der Medaillen einreiſſet. Gothaiſche Kunſt-Cammer. Mineralien-Cabinet. Kunſt in Marmor zu beizen. Animalien-Cabinet ꝛc. Friedrichsthal. Orangerie. Anmerkung über die Menge von Hamſtern in Thüringen. Arnſtadt. Ilmenauer-Bergwerke und Petrefacta. Nahrung der Einwohner im Thüringer-Walde. Petrificirte Kräuter in den Mannebachiſchen Schiefern. Suhliſche Dendriten, Fiſche, Crocodill ꝛc. Von dem Elephanten Gerippe, das bey Tonna ausgegraben worden. it. bey Camburg und Hildburghauſen. Schleußingen-Hildburghauſen. Petrefacta bey Rodach und Coburg. Curioſitäten Cabinete in Coburg.

XC. Schreiben.

Nachrichten von Bareuth und Bamberg.

Von der Markgrafſchaft Bareuth. Einkünfte derſelben. Handlung. Bergwerke. Porcellan-Fabrique zu S. Georgen-Stadt. Polir-Mühle vor Marmor. Von dem Brandenburger-See, und warum ſeine Nachbarſchaft der Stadt Bareuth ſchädlich iſt. Vom Fichtelberge. Marmor-Brüche dieſes Landes. Koſtbare Hermitage bey Bareuth. Petrefacta des gebirgigten Theils von Franken. Beſondere Quelle bey Thurnau. Schürndorfiſche Höhle. Petrefacta des Scheslitzer-Grundes. Piſolithi bey Erlang. Lage der Stadt Bamberg. Wie das ſüſſe Holz wachſe. Reliquien in der Dom-Kirche. Ob jemals ein S. Georgius geweſen. Kraft des Rockes der h. Cunigundä. Von ihrer Keuſchheit und ausgeſtandenen Feuer-Probe. Schlechte Ehe-Qualitäten ihres Gemahls.

Digitized by Google

mahls. Von dem Haupte S. Dionysii Areopagitæ. Milch der h. Mariä. Ruthe Aaronis. Nagel vom Creuze Christi. Wasser-Kruge von Cana. Grab Clementis II. Ursprung der Namens-Veränderung der Päbste. Rang unter den todten Cörpern Henrici II. und Cunigundä. Von der jetzigen Kayserin Revocation in der Bambergischen Dom-Kirche und einigen darauf geprägten Medaillen. Warum Henricus II. Claudus genennt werde. Wunderbares Loch durch eine Glocke. Wie dem Bischof zu Bamberg eine Messe mit 4000. Ducaten bezahlt werde. Schloß zu Bamberg. Orangerie. Stärke eines Hirschen in der Brunst. Benedictiner-Closter.

XCI. Schreiben.

Anmerkungen über die in der Bambergischen Dom-Kirche befindliche Reliquien des h. Viti und den darauf gesetzten schwarzen Hahn.

Von verschiedenen Heiligen, die den Namen Viti geführt haben. Von ihren Reliquien zu Prag, Siena ꝛc. Bekehrung der Pommern. Prätension der Corbeyischen Mönche auf die Insul Rügen. Wie S. Veit in Bamberg bekant worden. Gottheiten, denen der Hahn gewidmet gewesen. Der alten Teutschen Aberglauben mit dem Hahn. Von dem Götzen Svantevit, welcher nichts mit S. Vito gemein hat. Wie sich viele heidnische Aberglauben unter die Christen eingeschlichen. Anmerkung über die Bekehrung unserer Vorfahren. Wie man S. Vito einen Hahn geopfert. Aberglauben der Wenden mit einem Hahn auch noch heut zu Tage. Von der Wenden Sprache im Herzogthum Lüneburg. Vom Pago Drawan. Aberglauben der Wenden mit dem Creuz- oder Hahnen-Baum. Desgleichen mit dem Dorf-Bullen. Einsehnung des Viehs. Nothwendigkeit des Hahns auf dem Creuz-Baum. Vom Wendischen Cronen-Baum. Vorspann von alten Weibern. Benennung der Cosater. Einrichtung der Wendischen Dörfer. Fernere Aberglauben mit dem Creuz-Baum. Daß der darauf gesetzte Hahn kein Wetter-Hahn gewesen. Von einem andern Aberglauben der Wenden mit einem Hahn. Anmerkung über die Eyde der heutigen Wenden.

Digitized by Google

XCII. Schreiben.

Nachrichten von Pommersfeld und Christian-Erlang.

Lage, Menagerie, Gemählde ꝛc. des Schlosses Pommersfeld. Wunderlicher Gebrauch zu Kerspach mit jungen Ehe-Männern. Christian-Erlang.

XCIII. Schreiben.

Anmerkungen von der Stadt Nürnberg.

Grösse der Stadt, Gebäude, ꝛc. ehemalige und jetzige Handlung. Regierungs-Form. Rathhaus. Medaillen auf die Huldigung des jetzigen Kayſers. Reichs-Cleinodien und Heiligthümer. Von der Dornen-Crone Christi. Religion in Nürnberg. S. Sebalds-Kirche. Merkwürdigkeiten der Stadt-Bibliothek. Von der vermeintlichen Verwandlung des Eisens in Kupfer. Hörner an einer menschlichen Hirnschale. Kupferne in Helfenbein verwachsene Kugeln. Glas Lutheri ꝛc. Nachricht vom Diacono Jac. Leibniz. Arsenal. Feuer-Anstalten. Observatorium. Fabel vom Apelle Vocali. Der schöne Brumme. Fontaine auf dem Neuen-Bau. Neue Brücke. Aufzüge der Handwerker. Verse unter einem Ochsen auf der Fleisch-Brücke. Herren-Keller. Mahler-Academie. S. Johannis Kirchhof. Theatrum Anatomicum. Cabinet des D. Trev. Anmerkung von der schwarzen Farbe der Mohren, desgleichen von Hymene. Thomasii Bibliothek, Cabinet und Thaler-Sammlung. Anmerkung über etliche Französische Münzen, und ein von Ludov. XIV. in Druck gegebenes Buch. Von dem Doppelmayerischen Cabinet. Anmerkung vom Magnet und dessen Abweichung. Sonderbarer Sand, den der Magnet an sich ziehet. Von sehr alten Korn. Beweiß, daß die Erfindung der Rebus nicht neu sey. Homannisches Musæum Geographicum. Holschurisches Cabinet. Die Münze. Anmerkungen über die neuern Medaillen und mancherley darauf angebrachte Erfindungen. Von zweyen Fezzerischen Cabineten. Geyselisches Cabinet. Bequeme Eintheilung einer Medaillen-Sammlung. Von der grössesten Medaille, die man noch zur Zeit hat. Von der ältesten Medaille. Von dem Stempel-Schneider Dorsche. Mittel wider die

Digitized by Google

die hinfallende Sucht. Gemählde im Pellerischen Hause. Versteinerter Baum im Hof-Platze des Imhofischen Hauses. Anmerkung über die petrificirende Quellen und Bäume unter der Erde. Mineralien, Bernstein ꝛc. in Holze. Von einem tief in der Erde gefundenen versteinerten Buchbaum. Cabinet der Frau v. Sandrart. Anmerkung über ihr Alter. Braunisches Cabinet. Imhofisches Cabinet. Ebermayerische Kunst-Cammer. Volckamerisches Cabinet und Garten. Von der Gesellschaft der Pegniz-Schäfer. Meister-Sänger. Umgang mit Frauenzimmer in Nürnberg. Fabriquen von Meßing, Silber-Drat ꝛc. Mathematische Anmerkungen über das Dratziehen. Mechanische Künstler zu Nürnberg. Daß man schon vor mehr als 200. Jahren Taschen-Uhren in Nürnberg gemacht. Marmor-Brüche in der umliegenden Gegend.

XCIV. Schreiben.

Nachrichten von der Stadt Regenspurg.

Von den 5. Reichs-Ständen innerhalb der Mauern dieser Stadt. Vom Bisthum und Bischöfl. Epitaphiis. Wunderthätiges Crucifix in der Dom-Kirche. Fabel vom Bau des Esel-Thurms. Inscription einer Glocke. Stift S. Emmeran. Streit wegen des Leichnams S. Dionysii Areopagitæ. Schatz vom S. Emmeran. Wahres Bildniß Christi. Alte Begräbnisse. Epitaphium Jo. Aventini, und wie sehr dieser Gelehrte der Römisch-Catholischen Clerisey verhasset sey. Lebens-Art in den hiesigen Fräulein-Stiftern. Rang-Disputen. Von der Schottländischen Missionariorum Closter S. Jacobi und ihrer Bibliothek. Epitaphium Joh. Keppleri. Nachrichten von dem Rathhause. Donau-Brücke. Anstalten des Hospitals zu Stadt am Hof. Carthause und daselbst befindliche Bibliothek. Mahler Warschlunger. Wachs-Arbeit der Jungfer Neuberg. Drechsler-Künste des H. Teuber. Edelgestein-Schneider Oexl. Cabinete des Grafen von Werther, Herrn Gölgel und Weinmann. Leinwand aus Aloe. Petrefacta der Regenspurgischen Gegend. Reiches Eisen-Erz von Prüflingen. Phosphorus und Ametisto-Smaragdus von Bach.

Digitized by Google

Von des D. Agricolæ Baum-Künsten, Alkaheſt und fatis. Medaillen auf die Peſt von Regenſpurg ann. 1714. Handlungen der Stadt. Wohlfeile Fahrt nach Wien. Meeth. Collectation der Bürger. Lächerliche Gewohnheit mit einer Maulſchelle bey Bauern-Hochzeiten.

XCV. Schreiben.

Von dem jetzigen Zuſtande des Reichs-Tags zu Regenſpurg.

Von des Kayſerlichen Principal-Commiſſarii Rang, Einkünften, Ceremonial ꝛc. Anmerkung wegen des Tituls Excellence. Von dem verſtorbenen Cardinal von Sachſen-Zeiz. Von dem Kayſerlichen Con-Commiſſario. Ablegung der erſten Viſiten. Ceremonial, welches die alten Fürſtlichen Häuſer verlangen. Seltſame Aufführung des Franzöſiſchen Geſandten de Chavigny in Anſehung des Ceremonials. Präſent der Stadt an die neuankommende Geſandte und auswärtige Miniſtros. Von dem Creditiv der Geſandten an den Kayſerlichen Principal-Commiſſarium. Prætenſiones des Chur-Maynziſchen Geſandten. Gravamina der Stände wider das Maynziſche Directorium. Streitigkeiten wegen des Directorii vacante ſede Moguntina, wie weit ſolche anno 1729. gegangen. Ob Trier und Cölln auf der Präſententen Bank alterniren? Was es vor eine Bewandniß habe mit der alternation zwiſchen Oeſterreich und Salzburg. Sitzen mit bedecktem Haupte im Churfürſtl. Collegio. Platz des Subſtituti. Vertretung vieler Votorum durch einen einzigen Geſandten. Von den Legations-Secretariis. Ob die Geſandten mit ihren Votis wider die Inſtruction ihrer Höfe einer Parthey favoriſiren können. Auſſerordentliches Votum eines Salzburgiſchen Geſandten. Anmerkung über die Zwingenbergiſche Affaire. Wie ſich viele Geſandſchaften in ihren Votis nach Oeſterreich richten. Satyriſche Ausdruckung des Herrn von Jena über einen dergleichen caſum. Wie ſchlecht öfters das Secretum Comitiorum beobachtet werde. Von den Zuſammenkünften des Corporis Evangelici. Von dem Voto Deciſivo des Reichs-Städtiſchen Collegii. Unterſcheid zwiſchen einem

Digitized by Google

einem Reichs-Gutachten und einem Concluſo Trium Collegiorum. Römer-Monat. Von der Jurisdiction des Reichs-Erbmarſchall-Amtes. Ob ein beſtändiger Reichs-Tag nützlich ſey? Ob die Stadt Regenſpurg einen groſſen Vortheil von dem jetzigen Reichs-Tage ziehe? Zoll-Freyheit der Geſandten und deren Mißbrauch. Mißbrauch der Protectionum. Lebens-Art der Fremden in Regenſpurg. Exempel begieriger Spielerinnen. Von Geſandtſchafts-Archiven. Nachrichten von der Religions-Veränderung des Chur-Brandenburgiſchen Geſandten Grafen von Metternich.

XCVI. Schreiben.

Reiſe von Regenſpurg nach Hailbronn.

Von dem Jeſuiter-Collegio zu Ingolſtadt. Jeſuito-Mandarini. Von dem Eifer der Jeſuiter, reiche Länder zu bekehren. Raritäten-Cabinet des P. Urban, und Nachrichten von dieſes Mannes ſonderbaren Schickſalen. Koſtbares Marien-Bild zu Ingolſtadt. Neuburg. Petrefacta aus den Aichſtädtiſchen und Pappenheimiſchen Gegenden. Antiquitäten an der Alt-Mühl. Donawerth. Medaille auf den in der Bataille bey Donawerth gebliebenen Braunſchweigiſchen Prinzen Aug. Ferd. Von der Bataille bey Höchſtädt. Daß daſelbſt kein Denkmahl zu ſehen ſey. Medaillen auf dieſen Sieg. Inſcriptiones auf den Herzog von Marlborough. Krailsheim. Manufacturen im Anſpachiſchen. Edelgeſteine. Porcellan. Was dem Herrn Markgrafen mit einem Luchſe, wie auch mit einem Löwen, begegnet iſt. Begebenheit der Madame d'Orleans, und des Prinzen Robert mit einem Löwen. Was in London mit einem Löwen paßiret iſt. Von einem alten Gemählde in Anſpach. Von dem Markgräflichen Archiv. Anatomiſche Anmerkung über das Gehirn eines einfältigen Narrn. Nachrichten von dem ehemaligen General-Superintendenten D. Händel. Sonderbare Tracht. Gebiet der Stadt Halle. Schweickers künſtliche Schriften und Grab-Salz-Cryſtalliſation. Oehringen. Neuſtein. Beſonderes Hirſch-Geweih. Hailbronn. Geſund-Brunne-

Digitized by Google

Brunne. Inscription von Carolo V. Besondere Trauer-Tracht zu Hailbronn. Reiche Weinlese.

XCVII. Schreiben.

Nachrichten von Heidelberg, Mannheim und der Berg-Strasse.

Zerstöhrung der Stadt Heidelberg anno 1693. Wuth wider die Churfürstl. Leichen. Schloß. Universität. Anzahl der Protestanten gegen die Catholiken in der Pfalz gerechnet. Zustand der erstern. Von dem neuen Adel des Landes. Einkünfte der Chur-Pfälzischen Länder, desgleichen von Zweybrück. Undankbarkeit des Pfalz-Grafen zu Zweybrück gegen Stanislaum. Von denen Pfalz-Grafen zu Sulzbach und Birkenfeld. Fruchtbarkeit der Pfalz. Nachrichten vom Churfürsten Carolo III. Berg-Strasse. Schaden vom kalten Winter anno 1709. Damaliges übereiltes Umhauen der Nuß-Bäume. Nutzung dieser Bäume. Handlung der Berg-Strasse. Von ihren Weinen. Ausartung der Gewächse. Weinheim. Petrefacta dieser Gegend. Mannheim. Fortification. Unterscheid des Rhein und Neckar-Wassers in Ansehung der Leichte. Proben von gesunden Wassern. Chur-Pfalzischer Titul, Erbvogt des Rheins. Dominus Rheni & Nicri. Pfälzischer Admiral. Ursprung des Rhein-Stroms. Goldwaschen aus dem Rhein und etlichen andern Flüssen Teutschlandes. Glieder von Elephanten im Rhein gefunden. Mangel der Einwohner in Mannheim.

XCVIII. Schreiben.

Von Darmstadt, Frankfurt, Maynz, Landau ꝛc.

Darmstadt. Gräfin von Seibelsdorf. Schloß. Zug von Hirschen. Grosse Spargel. Lob der Stadt Frankfurt. Reichthum der Messen. Einkünfte der Stadt. Aurea Bulla. Inscriptiones an der Mayn-Brücke. Grab des Kayſers Guntheri in der Dom Kirche. Wahl-Capelle. Künstliche Uhr. Gemählde in der Prediger-Kirche. Inscription des Thurms von S. Cathrinen-Kirche. Zustand der Reformirten. Naturalien-Cabinet des D. Kißner. Grosser Haselnuß-Baum. Von denen Herrn von Uffenbach. Verschiedene Cabinete. Von des Herrn von Edelsheim Mo-

Digitized by Google

Modeſtie. Ueberſchrift eines Pallaſtes, desgleichen der Molaniſchen und Leyſeriſchen Bibliotheken. Dom-Kirche zu Maynz. Epitaphium in S. Quintini Kirche. Carthauſe. Palläſte. Favorita. Vereinigung des Mayns mit dem Rhein. Römiſche Alterthümer. Eichelſtein. Petrefacta.

Fortificationes von Landau. Evangeliſcher Gottes-Dienſt. Inſcriptiones und Medaillen auf die Belagerungen. Noth-Münzen. Wie weit man das grobe Geſchütz höre. Weiſſenburg. Hagenau. Saverne.

XCIX. Schreiben.

Nachricht von Luneville, Nancy und dem Lothringiſchen Hofe.

Luneville. Schloß. Garten. Parallele des vorigen und jetzigen Hof-Staats. Von der Herzoglichen Familie. Gemüths Neigungen des Herzogs. Von der Marquiſe de Craon. Von des Prince de Lixin Conjugio virgineo und Tod. Ceremonial des Lothringiſchen Hofes. Appellationes aus dem Herzogthum Bar nach Paris. Lehens-Empfängniß wegen Bar, und was in neuern Zeiten dabey vorgegangen. Von den Teutſchen Lehen des Herzogs von Lothringen. Von Commercy. Harte Geſetze wider die Proteſtanten. Sonderbare Verehrung des Venerabilis. Keine Aſyla in Lothringen. Zuſtand des Adels. An venter nobilitet? Von des Herzogs Jurenobilitandi. Einkünfte des Herzogs. Salz-Werke. Bergwerke. Edelgeſteine. Anſtalten der Ritter-Academie zu Luneville. Auſſerordentlicher Lebenslauf der Profeſſorum Du Val und Vareinge. Von des Herzogs Bibliotheke und Münz-Cabinete. Von etlichen neuen Mechaniſchen Erfindungen. Brenn-Spiegel, die auch einander den Schall mit Vermehrung zuwerfen. Städtgen S. Nicola. Schloß Malegrange. Kirche Nôtre Dame de bon ſecours. Nancy. Fortification. Schloß. Von der Egliſe Primatiale. Caroli Audacis Grab. Begräbniſſe der Herzoge von Lothringen. Von dem Medailleur S. Urbain.

Digitized by Google

Verzeichniß der Post-Wechselungen auf der vorbeschriebenen Reise, nebst Bemerkung der Weite eines Orts von dem andern.

Anhang I. Nach dem Kriegs-Staat eingerichtete Beschreibung eines grossen Theils von Schwaben, aus Relationen, welche Ludewig der XIV. König in Frankreich durch geschickte Ingenieurs hat abfassen lassen.

Anhang II. Des Canzlers Esaiæ von Puffendorff Bedenken über die Reduction der Schwedischen Cronen-Güter. Dieses Bedenken so zur Erläuterung des vier und dreyßigsten Schreibens dienet, ist noch niemals zum Vorschein gekommen, und werden die in Holland gedruckte Anecdotes de Suede dem Canzler Puffendorff irriger Weise zugeschrieben.

Digitized by Google

Erſtes Schreiben.

Von der Stadt Schaffhauſen und der Schweizeriſchen Handlung.

Mein Herr!

NAchdem ich vor einigen Tagen in Schaffhauſen glücklich angelanget bin, erinnere ich mich Ihres Befehls und meines Verſprechens, alles dasjenige, was ich auf meiner angetretenen Reiſe einiger Anmerkung würdig finde, Ihnen getreulich und umſtändlich zu berichten.

Schaffhauſen.

Ich mache den Anfang von dieſer artigen und in einer Ebene ſehr wohl gelegenen Stadt, welcher es weder an breiten Straſſen, noch ſchönen Häuſern mangelt. Der Rhein, ſo an der mittäglichen Seite vorbey flieſſet, ſcheidet ſie von dem Zürcher Gebiet, (welches gleich über der ſchönen ſteinernen Brücke ſeinen Anfang nimt) und trägt zur Aufnahme ihrer Handlung nicht geringen Vortheil bey. Uberhaupt muß ich Ihnen bey dieſem Eintritt in die Schweiz geſtehen, wie mich mein vormaliger Aufenthalt in dieſen Ländern überzeuget, daß man ſich von denſelben und ihrer Handlung einen falſchen Begrif machet, wenn man ſich in dieſen Gegenden faſt nichts als unfruchtbare Klippen, rauhe Gebürge, beſtändigen Schnee und finſtere Thäler vorſtellet, worin die armſeligen Einwohner kaum dasjenige, was zum Unterhalt ihres kümmerlichen Lebens ohnentbehrlich iſt, hervorbringen und genieſſen können. Allein dieſes iſt kein geringer Irrthum. Die Schweizer finden in ihrem Lande nicht nur gute Weine, Fiſche, Holz, Flachs, Pferde, Schafe, Wolle, Wildpret, Rind-Vieh und alles, was zum menſchlichen Leben nöthig iſt, ſondern ſie haben auch an verſchiedenen Dingen einen ſolchen Uberfluß, daß ſie davon einen guten Theil den Nachbaren und Ausländern überlaſſen können. Der Flachs und die Leinwand ziehet vieles Geld ins Land, und haben inſonderheit Bern und S. Gall groſſen Vortheil davon.

Manufacturen und Handlung der Schweizer.

Digitized by Google

Crepen, grobes Hanfenes Gewand, Medicinische Kräuter, Wacholder- und andere Brandweine gehen häufig nach Teutschland und Holland. Die Schweizer-Käse sind durch ganz Europa berühmt, und wird die Butter weit und breit verführet. Bey Bex, in dem Gebiete von Aigle, welches zum Pais de Vaud gehöret, findet man schönen lebendigen Schwefel oder Sulphur Virgineum, so denjenigen, welchen man bisher als eine Rarität aus America gebracht hat, in vielen übertrift. Man brauchet ihn zur Stärkung der Brust und Nerven. Viele Schweizer meinen, es sey dieser ihr Schwefel der einzige, welcher von dieser Art in Europa gefunden werde; allein sie irren sich, und kan man solchen auch gar fein aus den Braunschweigischen Bergwerken auf dem Rammelsberge, wie auch aus den Bädern von Acken bekammen. Ferner wird jährlich eine solche Menge von Schafen und Horn-Vieh im Lande geschlachtet und verzehret, daß man die Felle und Häute nicht alle verbrauchen, sondern damit einen grossen Handel in die benachbarte Länder treiben kan. Ochsen und Schafe werden Haufenweise den Fremden zugetrieben, und wie man anderwerts aus Holstein und Jütland die Art von guten Kühen holet, also wendet man in Bayern, Oesterreich und so gar in Ungarn auf den Gütern vornehmer Herren viele Unkosten an, um sich mit Schweizer-Vieh zu versehen, welches gleichwol, da es in der Zucht ausartet, immer mit neuem Zuschuß aus der Schweiz unterhalten werden muß. Die Lombarder ziehen einen grossen Theil ihrer Kutsch-Pferde aus der Schweiz, und Savoyen bekommt die Dragoner- und Artillerie-Pferde daher. Die Franzosen geben sich zwar seit einiger Zeit viele Mühe, ihre Stutereyen in guten Stand zu bringen, bisher aber haben sie noch einen grossen Theil so wol ihrer Artillerie- und Dragoner-, als auch Reuter-Pferde aus der Schweiz geholet, deren Anzahl bisweilen in einem Jahr sich auf zehen tausend Stücke erst recket hat. Bey Kriegsläuften zwischen Teutschland und Frankreich hat die Schweiz insbesondere diesen Vortheil, daß bey versperreten Päßen und verbotener Lieferung der Teutschen Pferde an die Französische Unterthanen, solcher Handel fast gänzlich durch die Schweiz, als durch ein neutrales Land, seinen Lauf nimt. Es kan also den Einwohnern der hiesigen Länder an Handlung nicht fehlen, welche sie um so vortheilhafter einrichten könten, als sie von ihren Nachbaren, nemlich den Tirolern und Bayern, oder aus der Franche Comté nichts zu nehmen nöthig hätten, als das Salz, weil die Quellen, die man bey Aigle im Canton Bern entdecket hat, noch nicht im Stande sind, das ganze Schweizerland mit Salz hinlänglich zu versorgen. Allein man bleibt nicht bey der Einfuhre der nöthigen oder unentbehrlichen Sachen, sondern die Krankheit, woran so viele andere Europäische Nationen da-

Sulphur Virgineum.

Digitized by Google

damieder liegen, hat auch dieſes Land nicht unangeſteckt gelaſſen. Die Wollnſt, Pracht, Liebe zu aller Bequemlichkeit, nebſt der Begierde andern nachzuahmen und mit fremden Federn ſich zu ſchmücken, hat auch hier die Handlung vermehret, jedoch nur mit ſolchen Waaren, welche das Geld aus dem Lande ziehen und wenig Vortheil bringen. Ich rede von den Koſtbarkeiten der beyden Indien, von Porcellan, Juwelen, häufigem Gebrauch der Specereyen, von ſilbernen und goldenen Stoffen, ſeidenen Zeugen, Treſſen, feinen Tüchern, Spitzen, ſilbernen Geſchirren und vielen andern Dingen, durch welche das baare Geld in andere Länder geſchleppet wird. Man hat zwar, um der ferneren Einreiſſung dieſes Übels zu ſteuren, an guten Policey-Ordnungen nichts ermangeln laſſen, und ſich bemühet, den allzuvielen Gebrauch der ausländiſchen Waaren einzuſchränken; allein es gehet auch alhier, wie in andern Orten, daß gute Geſetze vielfältig gemachet und ſelten oder ſchlecht beobachtet werden, zumal, da man leichtlich Ausflüchte finden, und der Verordnung eine willkührliche Erklärung geben kan. Iſt es in der Stadt Geneve auch den reicheſten Einwohnern unterſaget, ſich eines ſilbernen Service zu bedienen, ſo findet man dieſen koſtbaren Hausrath deſto öfter und häufiger auf den herumliegenden Land-Gütern ſolcher Leute, die in Anſehung ihres Vermögens gar vielen andern den Vorzug laſſen müſſen. Hat etwan an einigen Orten der Schweiz das Frauenzimmer nicht die unumſchränkte Gewalt, in koſtbaren Kleidern und neuen Trachten ſich hervor zu thun, ſo reiſen ſie mit deſto gröſſerer Begierde des Sommers in das Zeller-Bad oder nach den Teinach, Selze, Embs und zu anderen in Teutſchland gelegenen Geſund-Brunnen, um daſelbſt dem Zwang der Lands-Geſetze in aller Freyheit zu entgehen, und dingen ſich ihrer viele ſolche jährliche Erlaubniß in ihren Ehe-Pacten aus. Allen Mißbräuchen aber durch Geſetze vorzubeugen iſt in dieſer Welt unmöglich, ſonderlich bey einem Geſchlechte, das nichts weniger als die Herrſchaft über ſich ertragen kan. Man hat daher auf mehrere Mittel, der vielen Ausfuhre des Geldes aus dem Lande vorzubeugen bedacht ſeyn müſſen, und zu ſolchem Ende hie und da eigene Manufacturen errichtet. Anfänglich fanden ſich bey dieſem Werke verſchiedene Schwürigkeiten, die ſich aber nach und nach, ſonderlich in den Reformirten Cantons gegeben, als welche in ſolchem Stücke es den Römiſch-Catholiſchen weit zuvor thun, indem von dieſen leztern wegen vieler Urſachen auch ins künftige keine groſſe Dinge zu vermuthen ſind. In Zürch verfertiget man gutes Tuch; Seiden-Manufacturen hat man im Pais de Vaud nicht ohne Nutzen angeleget; Geneve hat durch die Aufnehmung der Franzöſiſchen Religions-Flüchtlinge eine groſſe Anzahl tüchtiger Künſtler und Arbeiter in Stahl, Uhren, Seiden-

Reiſen des Schweizer-Frauenzimmers in die Teutſche Bäder.

Digitized by Google

Waaren, Strümpf-Wirken und andern Fabriquen bekommen, und wäre zu wünschen, daß damals die ganze Schweiz dem löbl. Exempel der Genfer gefolget, und solchen Ankömlingen wegen des zu ertheilenden Bürger-Rechtes nicht zuviele Schwürigkeiten gemachet hätte. Uberhaupt führet Zürch schon von den ältesten Zeiten her die gröste Handlung. Nächst derselben wird zu Basel, Geneve und Schaffhausen vieles Gewerb getrieben, und können diese vier Städte als die Ablager der Waaren des ganzen Landes angesehen werden. Zur Handlung ausserhalb des Landes dienen ihnen die Rhone und der Rhein. Jene liefert die Waaren nach Frankreich und in die Mittelländische See, der Rhein aber nach Teutschland, in die Niederlande, und nach der Nord-See. Basel und Schaffhausen sind gleichsam die Magazins und Vorraths-Häuser gegen Teutschland; die leztere Stadt aber hat seit einigen Jahren grosses Abnehmen in ihrer Handlung erlitten, dergestalt, daß ihre Kaufleute jeziger Zeit mehr in Commissionen, als auf eigene Gefahr und mit eigenen Capitalien handeln.

Man zehlet in Schaffhausen bey zwey tausend Bürger. Das Arsenal ist nicht von Wichtigkeit, jedoch zureichend, um im Fall der Noth die Bürgerschaft und Unterthanen zu bewaffnen; wiewol dieselbe ohnedem schon einigermassen mit Gewehr versehen sind. Jeder auch gemeiner Bürger und Bauer in der Schweiz gehet mit seinem Schwert in die Kirche, kommt auch allezeit mit selbigem und im Mantel, nach der Verordnung der Landes-Gesetze, vor seine Obrigkeit, wenn er nicht in eine gesetzte Strafe verfallen will. Das Schwert dienet ihnen zur Zierde und zum Zeichen ihrer Freyheit. In der ganzen Gegend des Berges Jura, so weit er unter dem Canton Bern stehet, gehen die Manns-Personen mit Degen, Flinten und Bajonetten zur Kirche, behalten auch währenden Gottesdienstes dieses ihr Gewehr an der Seite, oder hängen es in einem besondern Winkel der Kirchen auf. Zu solcher Vorsicht haben vermuthlich die ehemaligen vielen Unruhen und Kriege mit den Burgundern Anlaß gegeben, wider welche, als angränzende gefährliche Feinde, man stets auf guter Hut seyn muste. Denn übrigens war es in alten Zeiten nicht erlaubt, mit einem Degen in die Kirche zu kommen. (a)

Arsenal zu Schaffhausen.

Bewaffnung des gemeinen Manns, auch in der Kirche.

Die Kirche S. Johannis zu Schaffhausen wird vor die grösseste in der Schweiz gehalten. Der Münster oder die Kirche des alten Closters, welches zur Erbauung und Vergrösserung der Stadt vieles beygetragen hat,

Vornehmste Kirchen in Schaffhausen.

(a) Die Decreta des Concilii, so unter dem Kayser Conrado II. gehalten worden, setzen ausdrücklich cap. VII. beym Auctore Anonymo vitæ Meinwerci §. LXXVI. p. 553: *Ut nemo gladium in Ecclesiam portet, regali tantum excepto.*

Digitized by Google

hat, ist ein schönes Gebäude. An der grösten Glocke des dazu gehörigen Thurns stehen die Worte: Merkwür. dige Umschriften an Glocken.

Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango,

und kommen solche noch aus den finstern Zeiten, da man nicht sowol aus einer natürlichen Ursache und wegen der Bewegung, so in der Luft durch den Schall hervorgebracht wird, als vielmehr darum, weil die Glocken mit vielem Gepränge getaufet wurden, ihnen die Kraft beylegte, die etwan von bösen Geistern erregte Ungewitter zu zertheilen. Daher lieset man in der Umschrift einer Glocke zu Steckborn im Thurgauischen die Worte:

Colo verum Deum, plebem voco & congrego Clerum,
Divos adoro, festa decoro, defunctos ploro,
Pestes dæmonemque fugo.

d. i. **Ich ehre den wahren GOtt, ruse das Volk und die Geistlichkeit zusammen; ich bete die Heiligen an, ziere die Fest Tage, beweine die Todten; ich verjage die Pest und den Teufel.** Zu Regenspurg habe ich bey S. Emmeran folgende Worte an einer Glocke wahrgenommen:

Magnæ Virgini campana maxima ore & ære supplex esto. Ite nubes, fusæ preces ad Virginem penetrabunt.

An einer andern:

Divis Emmerano & Cœlestino Cœlestinus Pontificibus Abbas, Patronis eliens, æs fudit campanam, ut aëreas confundat potestates. O cœlum fave Cœlestino. (b)

(b) Vom Wetter-Läuten ist eine besondere Chur-Sächsische Verordnung im Jahr 1573. heraus gekommen, in deren neun und dreyßigstem Articul folgendes zu lesen: „Sonderlich aber soll das abergläubische und abgöttische Wetter-Läuten (der Ursache „die Glocken im Pabstthum mit lästerlichem Mißbrauche der Stiftung Christi getaufet werden, daß sie die Kraft haben sollen, den Hagel und schädliche Wetter abzuwenden) wo es noch im Brauche, abgeschaffet und nicht gestattet, dargegen aber „das Volk zur Busse und Christlichen eiferigen Gebet vermahnet werden, dadurch „der Zorn Gottes gestillet und solche Plagen abgewendet werden mögen.“ Augustinus und verschiedene andere Kirchen-Väter stunden in den Gedanken, daß die bösen Geister Sturm und Ungewitter erregeten. Daß auch die Heiden geglaubet, man könne durch den Schall von metallenen Gefässen die schädlichen Geister verjagen und ins besondere bey Mond-Finsternissen diesem nothleidenden Gestirn auf gedachte Art zu Hülfe kommen, siehet man aus Alexandro Aphrodiseo in Problematibus, Ovidio Fastor. lib. V. Livio, Lucano und andern. Bey mehr und mehr in die Christliche Religion einreissenden Mißbräuchen, und da der Clerisey nicht wenig daran gelegen war, daß das Christenthum mit äusserlichen Satzungen und Gepränge überhäufet würde, fand man vor rathsam, zu dem jetztgedachten heidnischen Aberglauben

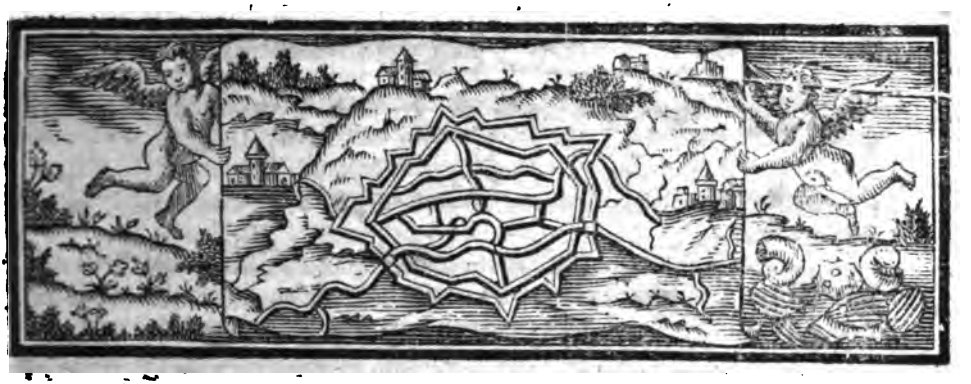
Ich gedenke mich hier nur noch kurze Zeit aufzuhalten, werde aber nicht unterlassen ꝛc.

Schaffhausen, den 1. Maji 1729.

glauben eine Christliche Ceremonie, nemlich eine Art von Taufe zu fügen und jenem dadurch eine andere Gestalt zu geben. Daß es aber auch schon in alten Zeiten nicht an Leuten gemangelt habe, welche die Glocken-Taufe vor unerlaubt gehalten, siehet man aus dem Capitul. Caroli M. de diversis rebus beym Labbeo Tom. VII. p. 990. Capitul. 18. da es heisset: *Ut cloccæ non baptizentur, nec chartæ per perticas pendeant propter grandinem.* Venerabilis Beda, der im siebenden Jahrhundert gelebet hat, ist meines Erachtens der erste, so von Glocken Meldung thut. Unter Carolo M. reden die Scribenten davon, als von einer bekanten Sache. Im Orient sind sie später bekant worden, gleichwie man hingegen von daraus die Orgeln in Europa bekommen hat, als von welchen die Franken vor dem Jahre 757. nichts wusten.

Zwey-

Digitized by Google



Zweytes Schreiben.

Nachrichten von dem Rheinfalle bey Schaffhausen und von der Vestung Hohentwiel.

Mein Herr!

Die Bequemlichkeit, welche der Rhein der Handlung zu Schaffhausen giebt, wird zwischen hier und Basel zweymal durch starke Fälle dieses Flusses unterbrochen, weil man genöthiget wird, die Waaren bey solchen Orten auszupacken, und von einem Fahrzeug in das andere zu bringen. Der eine von diesen Wasser-Fällen ist der so genante Hellhaken bey Rheinfelden, welcher aber von keiner sonderlichen Höhe und bey weitem demjenigen nicht zu vergleichen ist, der eine Viertel-Stunde von Schaffhausen bey dem kleinen nahe ober dem Falle liegenden Schlosse Lauffen sich befindet. Dieses Lauffen hat vor Alters den Oesterreichern zugehöret, und dem Wasserfalle den Namen gegeben. Es hat mir an Gelegenheit gemangelt, die Höhe des Felsen, über welchen sich der Strom bey Schaffhausen herab stürzet, genau zu untersuchen, beziehe ich mich demnach bloß auf die Nachricht der Einwohner, welche die Höhe zu siebenzig Fussen, und die Breite zu ohngefehr neunzig Schritten angeben. Ehe der Rhein zu seinem sehr steilen Schuß kommt, ragen hin und wieder viele Felsen aus dem Grunde hervor. Beym Falle selbst theilt er sich in drey Flüsse, welche durch ihren grünen Grund und ihr schneeweisses Strudeln dem Zuschauer eine angenehme Augenweide, hingegen durch das Brausen seinem Gemühte sowol Bewunderung als Entsetzen verursachen. Der gewaltsamste Durchbruch des Stroms ist auf der mittäglichen

Rhein-Fall bey Schaffhausen.

oder

oder Zürchiſchen Seite, da ſich durch den heftigen Sturz das Waſſer gleichſam in weiſſen Staub verwandelt, davon ein Theil, als eine dünne Wolke oder als ein Nebel in die Höhe ſteiget, und vermittelſt der darin aufgefangenen Sonnenſtrahlen die ſchönſten Farben verſchiedener Regenbogen vorſtellet.

Die Felſen, ſo den Rhein in drey Haupt-Theile abſondern, ſind mit Fichten und andern grünen Bäumen bewachſen. Nächſt daran auf der Schaffhauſiſchen Seite liegt bey dem Dorfe Neuhauſen ein einträgliches Eiſenwerk, und die häufig hierum befindlichen Eiſenſteine halten öfters viele zu Stein gewordene Muſcheln und See-Schnecken in ſich, gleichwie man auch auf dem ſo genanten Randenberge bey Schaffhauſen, (woſelbſt gleichfals Eiſen gefunden wird) viele Lapides Judaicos, oſtreitas ſpinoſas majores & minores, wie auch Radiolos und Scutula Echinitarum antrift.

Petrefacta.

Veſtung Hohentwiel.

Vier Stunden von Schaffhauſen Nord-Oſtwerts liegt das berühmte Berg-Schloß Hohentwiel, (latein. Duellium) ſo dem Herzoge von Würtemberg-Stutgard gehöret, und gänzlich von dem Nellenburgiſchen Gebiet umgeben iſt. Indem ſolchergeſtalt nichts von den umliegenden Ländereyen zu dieſer Veſtung gehöret, ſo iſt leicht zu erachten, daß ſie ihrem Herrn mehr Ehre als Einkünfte bringe. Bey entſtehenden Kriegs-Unruhen könten die Archive, Juwelen und andere Koſtbarkeiten alda ihre Sicherheit finden, weil der Ort wegen ſeiner Lage alſo beſchaffen iſt, daß er zwar einem in das Land dringendem Feinde nichts in den Weg legen kan, indeſſen aber auch nichts ſo eilig von ihm zu befürchten hat, und wäre zu wünſchen, daß er in einer andern Gegend läge, woſelbſt er dem Schwäbiſchen Craiſe mehreren Vortheil ſchaffen könte, als in dieſem Striche Landes, wo von der Nachbarſchaft der Schweizer nichts feindſeliges zu vermuthen iſt. Anjezt giebt er den hierum zerſtreueten Evangeliſchen Glaubens-Genoſſen Gelegenheit, ihren öffentlichen Gottes-Dienſt alle Sonn- und Feſt-Tage auf der obern Veſtung abzuwarten, da ſonſt keinem Fremden, ja ſelbſt keinem Prinzen vom Hauſe die Freyheit gelaſſen wird, in das obere Schloß zu kommen, wo er nicht desfals eine beſondere Erlaubniß von dem regierenden Herzoge aufzuweiſen hat. Die Commendanten-Stelle wird mit Obriſt-Lieutenants, Majors ꝛc. denen der Herzog die benöhtige Ruhe nach vieljährigen Dienſten gönnen will, beſezet, wobey aber dieſe Unbequemlichkeit vermachet iſt, daß ein ſolcher Mann niemals über Nacht auſſerhalb der Veſtung bleiben darf.

Hohentwiel liegt in einer ſchönen und fruchtbaren Gegend, rings herum mit Flecken und alten verfalleuen Schlöſſern auf hohen Bergen um-

Digitized by Google

umgeben. Die Aussicht ist von allen Seiten vortrefflich, sonderlich da der Boden-See nur zwo Meilen davon entfernet ist. Bis an die unterste Vestung, welche dennoch schon sehr hoch lieget, bringt der Berg gute Weine hervor. Wenn die Luft nicht heiter und klar ist, siehet man von Hohentwiel die angränzende Gegenden mit Nebel und Wolken bedecket, gleich einer See, aus welcher nach und nach, wenn sich das Wetter aufkläret, die höchsten Berge und Schlösser mit ihren Felsen als Inseln hervor ragen. Höhe des Berges.

Es ist zu vermuthen, daß sich öfters Gewitter ereignen in der Gegend der Luft, welche viel niedriger als der Horizont der obern Vestung ist, sonderlich nach den wahrscheinlichen Sätzen der neueren Weltweisen, die gar nicht zugeben wollen, daß Bliz und Donner in den gar hohen Wolken gezeuget oder hervorgebracht werden; indessen hat die Erfahrung auch gelehret, daß der Gipfel dieses Berges keinesweges von solcher Höhe ist, daß er den Würkungen des Blizes nicht unterworfen wäre, wie dann noch vor etlichen Jahren das Gewitter in die obere Vestung eingeschlagen, und einen Officier nebst etlichen gemeinen Soldaten getödtet hat. Es ist hier die Gewohnheit, daß, wann Fürstliche und andere Standes-Personen auf diese Vestung kommen, jede derselben von dem untern Castel einen Stein von zehen und mehr Pfunden mit hinauf in das oberste Schloß tragen muß. Dergleichen siehet man nun oben in guter Menge, und zeigen einige davon mit den eingegrabenen Anfangs-Buchstaben die Namen dererjenigen an, welche sich besagte Bemühung gegeben haben. Niewentyd will an einem Orte seines vortreflichen Werkes, in welchem er aus den Wirkungen der Natur beweiset, daß eine unendliche Gottheit seyn müsse, beobachtet haben, daß die Adern der Mineralien von Westen nach Osten sich ausbreiten, und absonderlich alle steile Abgründe oder præcipitia der Berge an der Abend-Seite seyen, da im Gegentheil auf der Ost-Seite die Gebürge nach und nach oder Stuffen-Weise zu ihrer Höhe erwachsen. Von beyden Sätzen habe ich viele Ausnahmen bemerket, wider den letzten aber insbesondere auch die Lage des Berges und Felsen von Hohentwiel streitend gefunden, als welcher auf der Seite gegen Morgen von solcher Jähe ist, daß weder Menschen noch Vieh denselben besteigen können, da hingegen die Abend-Seite viel gemächlicher und auch vor Fuhrwerk, wiewol nicht ohne Mühe, brauchbar ist. Aus dieser Lage kommt es auch, daß die ausserordentliche Höhe des Berges mit den darauf befindlichen weitläuffigen Gebäuden auf jener Seite viel besser in die Augen fällt, als wenn man sie von Abend her ansiehet. Übrigens hat Herzog Ulrich A. 1520. diese Vestung in seinem exilio von einer Witwe von Klingenberg erkaufet, von welcher Zeit sie beständig beym Herzogl. Hause Würtenberg geblieben ist. Ob sie frey von Gewittern. Von der Lage der Mineralien und Strätorum.

Digitized by Google

Drittes Schreiben.

Vom Schwarz-Walde, den Wald-Städten, und dem nicht ferne vom Ursprunge der Donau gelegenen Theil des Schwaben-Landes.

Ursprung und Lob der Donau.

ES reuet mich nicht, daß ich von hier einige Reisen in das benachbarte Schwaben gethan, welches insonderheit damit pranget, daß es dem berühmten Donau-Strom seinen Ursprung giebt. Wenige Flüsse können mit diesem in Vergleichung gesetzet werden, wenn man in Erwegung ziehet, daß er vierhundert Meilen lang fliesset, bey funfzig grosse Städte berühret, und über zwölf Haupt-Ströme nebst mehr denn achtzig kleinern Flüssen zu sich nimt. Diese Vorzüge hat der Nil nicht, welchem jedoch jener Türke mit einem artigen Gedanken den Rang zuerkante, weil der Nil nicht so vieles Menschen-Blut in sich gesoffen habe, als die Donau. Diese entspringet bey Don-Eschingen im Fürstenbergischen und wird gar bald durch die Vereinigung mit etlichen starken Bächen zu einem grossen Wasser. Ich kan nicht umhin, als eine Geographische Seltenheit anzuführen, was ich bey der Capelle bemerket, die der Kayserliche Rittmeister Conier bey Burlatingen, einem Fürstl. Hohenzollerischen Land- und Jagd-Hause, auf einem schmalen Berge solchergestalt hat anlegen und bauen lassen, daß die Traufe der einen Dach-Seite vermittelst der Lauchart in die Donau, und die Traufe der andern Seite durch die Starzel und den Neckar in den Rhein fliesset. Zur Ueberschrift dieser Capelle hat der Stifter derselben die aus einem Psalm entlehnte Worte gebraucht:

Ob sie dem Nil vorzuziehen.

Merkwürdige Lage einer Capelle.

Sit nomen Domini laudabile ab Oriente ad Occidentem.

Die Lage des jetztgedachten Berges erinnert mich an die Worte Claudiani in bello Getico:

Sub-

Digitized by Google

Sublimis in Arcton
Prominet Hercyniæ confinis Rhætia sylvæ,
Quæ se Danubii jactat Rhenique parentem,
Utraque Romuleo prætendens flumina regno.

Die Fürstenbergischen Länder sind zwar sehr zerstreuet, in der That aber wichtiger, als die Hohenzollerische, welche in allen etwan 60000. Gulden jährlich abwerfen, wovon die Sigmaringische Linie achtzehen bis zwanzig tausend Gulden ziehet. Die Einkünfte der Hechingischen Länder, welche den vornehmsten Antheil ausmachen, waren vor etlichen Jahren an den Erb-Prinzen selbst vor 32000. Gulden verpachtet. Es hat aber der jetzt regierende Fürst zu Hohenzollern-Hechingen einen guten Zufluß von seinem Kayserlichen Regiment, wie auch jährlich 6000. Gulden vor das Recht der Besatzung in der Vestung Hohenzollern, welches er an den Kayser überlassen hat. Den eigentlichen Zusammenhang dieser Sache werde ich Ihnen ein andermal eröffnen. Das Hechingische Gebieth ist allodial, und ob es wol die Reichs-Steuern giebt, so ist jedoch der Blut-Bann das einzige, so vom Reiche zu Lehen genommen wird. Fürstenbergische Länder. Hohenzollerische Länder.

Der Fürst von Fürstenberg, ein Herr von grosser Klugheit und Verdiensten, hat die reiche Erbin des Gräflichen Hauses von Wallenstein geheiratet, wodurch er in den Staud gesetzt worden, seine jetzigen Einkünfte nicht nur theils zu sparen, und theils auf schöne und andere zum Vortheil seiner Unterthanen gereichende Gebäude zu verwenden, sondern auch nach des Schwieger-Vaters Tode jährlich mit 80000. Gulden zu vermehren. Die Frau Mutter des Fürsten von Fürstenberg, eine gebohrne Gräfin von Königseck hatte anfänglich andere Anschläge wegen der Vermählung ihres Sohnes, allein ihr Geheimniß wurde von einer Fürstin, an welche sie solches vertrauet hatte, wider die Pflichten der Freundschaft zur Vermählung ihres eigenen Prinzen gebrauchet, und darüber eine Prinzeßin, mit deren Heirat fast alles richtig war, nicht ohne Verdruß und Zwiespalt, unter dem Vorwande, daß ihr Herr Vater seiner Tochter nicht hundert tausend Thaler baares Geldes zur Aussteuer zahlen könne, hindan gesetzet. Beyde durch solche Aufführung beleidigte Partheyen, nemlich der Fürst von Fürstenberg und die Prinzeßin fanden mit der Zeit in demjenigen, was anfänglich ihr Schade zu seyn schiene, ihr Glück. Jener durch die vortheilhafte Heirat, wovon ich schon gemeldet habe, die Prinzeßin aber durch eine wunderbare Veränderung, welche sie auf den mächtigsten Thron von Europa gesezet hat. Die andere Prinzeßin, welche anfänglich dem Fürstenbergischen Hause zu- Umstände der Fürstenbergischen und einer andern Vermählung.

Digitized by Google

gedacht war, kam zwar an der ehemaligen vertrauten Freundin (a) einzigen Sohn, allein diejenigen Umstände, die sie vordem zu einer der gröſſesten Partheyen von Teutschland gemacht hatten, veränderten sich, indem nach vollzogener Heirat ihre Eltern, welche vierzehen Jahre lang von einander abgesondert und in Uneinigkeit gelebet hatten, sich miteinander versöhneten und auf solchen wiederhergestelten Frieden durch Beystand des heiligen Nepomuc, [wie vorgegeben wurde] die Geburt eines Sohns erfolgete, der seine Schwester aus den bisher gehabten oder wenigstens gewiß vermutheten Vortheilen einer einzigen Erbin unversehens setzte.

Schwäbische Creis-Tage.

Die Gegenden des Schwäbischen Creises sind gar ungleich, was die Fruchtbarkeit des Erdbodens anlanget, daher es auf den Creis-Tagen niemals an Klagen von solchen Ständen mangelt, welche im Beytrage zu des Landes und Reiches Anlagen sich allzusehr beläſtiget glauben; man ist auch schon viele Jahre her mit Beylegung solcher Schwierigkeiten und Einführung mehrerer Gleichheit beschäfftiget gewesen, zu welchem Ende das ganze Land durch geschickte Feld-Messer auf Unkosten der Stände aufgenommen und in eine grosse Carte von neun Bogen gebracht worden, welche Seutter zu Augspurg in Kupfer gestochen hat. Allein je mehr hiedurch die Wichtigkeit und Gröſſe der Länder, so in der Römisch-Catholischen Stände und sonderlich in etlicher Prälaten Gewalt und Händen sind, vor Augen geleget worden, desto vermuthlicher scheint die Sache von einem glücklichen Schlusse sich mehr und mehr zu entfernen. Bey dergleichen Creis-Versammlungen kan es nicht fehlen, daß nicht immer noch etwas beyzulegen übrig bleiben und nicht alle Entschlüsse oder eingebrachte Vorschläge aus dem Areopago zu kommen scheinen solten. Denn auſſer den Fürsten, Bischöfen, Grafen, reichen Prälaten, Aebten und vornehmen Städten, sind noch so unvermögende Ständte, sonderlich unter den Reichs-Städten, daß ihre Vota und Stimmen nicht jederzeit mit geschickten und würdigen Gesandten vertreten werden, und daher viele Fehler nothwendig unterlaufen. (b)

Grosse Land-Carte.

Lob der

Die Schwaben müssen unschuldiger Weise viele Histörchen von sich

(a) Diese Fürstin zog auch ihr Wort, welches sie dem Fürsten Alexandro von Tour und Taxis wegen der Heirat ihrer einzigen Tochter gegeben hatte, zurück, als der Herzog von Orleans durch seinen Cantzler Mr. d'Argenson um solche anhalten lieſſe. Des durch diese neue Verbindung erhaltenen Glückes hat die Prinzeßin nicht lang genossen, sondern ihr Leben in der besten Blühte ihrer Jahre geendiget.

(b) Numerantur enim sententiæ non ponderantur, nec aliud in publico consilio potest fieri, in quo nihil est tam inæquale, quam æqualitas ipsa. Nam cum sit impar prudentia par omnium jus est. Plin. lib. II. Ep. XII.

Digitized by Google

sich ausbreiten lassen, sie sind aber so klug, daß sie selbst solche zur Belustigung der Gesellschaften erzehlen, und sich nebst andern Nationen mit gleichem Rechte oder Unrechte an den Schweizern wieder zu erholen pflegen. Der Herr von Berga, ein Schwabe, gieng vor etlichen Jahren nach Paris, wurde Römisch-Catholisch, und ergriff den geistlichen oder Abbé-Stand, um sich den Weg zu einträglichen beneficiis zu bahnen. Nach etlichen Jahren sprach er mit dem jetzigen Kayserlichen Minister, dem Herrn Grafen von Harrach, dem er rühmete, wie er schon so weit in seinen Wissenschaften gekommen, daß er mit der Zeit anfangen müsse, andere Protestanten zu bekehren, und hätten ihm die Jesuiter vor wenigen Tagen einen Schweizer gegeben, um an selbigem seine erste Probe abzulegen. Schwäbischen Nationen.

Uberhaupt muß ich gestehen, daß bey der Schwäbischen Nation so viel guter Verstand und dabey vielleicht mehr von der alten Teutschen Treue und Redlichkeit gefunden werde, als bey mancher anderen. Absonderlich sind im Würtenbergischen die Bauern so klug und witzig, als in andern Ländern kaum die gemeine Bürger, wozu meines Erachtens dieses nicht wenig beyträgt, daß sie ihre kleine Dorf-Gerichte selbst halten, und auf diese Weise nicht ihrem Voigte oder Amtmann allein, auch in den geringsten Dingen blinden Gehorsam zu leisten haben.

Digitized by Google

Viertes Schreiben.

Beſchreibung des Boden-Sees und der daran gelegenen Städte.

Mein Herr!

Boden-See. Ich bin von Schaffhauſen über Singen nach Ratolfszell oder Zell, (wie man es kürzer nennet) gegangen, habe daſelbſt den Wagen auf ein mittelmäßiges Schiff bringen laſſen, und bis Coſtniz 7. fl. Rhein. bezahlet. Man rechnet bis letztgemeldten Ort vier Stunden, man legt aber die Fahrt bey gutem Winde in zwoen Stunden zurück; von Coſtniz bis Lindau brauchten wir 5. Stunden, da man bey üblem Winde bisweilen acht Tage nöthig hat zu Vollendung dieſes Weges, welcher vor ſechs Teutſche Meilen oder zwölf Stunden gerechnet wird. . . Da ſich nun der Boden-See bis nach Bregenz erſtrecket, ſo mögte ſeine ganze Länge auf achtzehen Stunden zu ſchätzen ſeyn. Von Schaffhauſen bis Bregenz ſind zwey und zwanzig Stunden.

Benennung. Der Boden-See, (a) Lacus Brigantinus, oder Podamicus theilet ſich gegen Teutſchland zu in zwo Beugungen, deren die eine der Zeller-See, oder Venetus Lacus, der andere aber der Bodmer- oder Uberlinger-See, Lacus Acronius genennt wird. In dieſem lieget die Inſul Meinau, in jenem aber Reichenau. Man theilt auch den ganzen See von Bregenz bis Zell

(a) Den Namen hat dieſer See von dem alten Caſtro Botami, Potami oder Potini, deſſen Ekkehardus Junior de caſibus monaſterii S. Galli cap. I. p. 15. 16. Monachus Weingartenſis de Principibus Guelphis p. 784. Ladislaus Sundheimius in Hiſtoria de Guelphis und andere gedenken. Solches liegt nicht weit von Coſtniz, und wird in unſern Zeiten Podman oder Bodmen genant. Durch eine Schenkung des Kayſers Arnulphi iſt es unter Salomone III. an das Biſtthum Coſtniz gekommen. Es iſt in dieſem Lande auch eine adeliche Familie von Bodman berühmt, von welcher Bucelinus weitläuffige Nachrichten ertheilet.

Digitized by Google

Zell mit zwoen Benennungen, alſo daß der Theil von Bregenz bis Coſtniz der Obere-See, der andere aber von Coſtniz bis Zell der Untere-See genennt wird. Dieſer iſt etwan zwanzig bis dreyßig Klafter tief, und liegen rings herum an ſeinen Ufern bey vierzig Städte, Flecken und Dörfer. Um den Ober-See zehlt man derſelben 50. und ſeine gröſte Tiefe iſt, wie man ſagt, von 350. Klaftern in der Gegend, wo er auch am breiteſten iſt, nemlich zwiſchen Buchhorn und Roſchach, welche zween Oerter 5. Stunden von einander liegen. Romanshorn oder Romiſſhorn liegt etwas näher gegen Buchhorn über, und als anno 1596. der See zugefroren war (welches gar ſelten geſchiehet), haben nach Wagneri Bericht zween Bürger von Coſtniz die Breite der See an jetzgemeldten Orten gemeſſen, und ſolche von 7275. Ruthen gefunden. Durch ſeine obere Theilung wird er gar ſchmal. Joh. Georg Schienbain oder Tibianus in ſeiner Carte vom Boden-See, welche a. 1578. heraus gekommen, merket bey Merſpurg die Breite von 2900. und die Tiefe von 108. Klaftern an. In der Gegend von Lindau und Bregenz fängt man auſſer denen im Lande ſonſt gewöhnlichen Fiſchen auch eine Art Lachs-Forellen, Gangfiſche genant, ſo mariniret, und als etwas ſonderliches verſchicket werden. Sie wachſen zu einer Länge von anderthalb bis zwo Ellen, und zu einem Gewichte von 30. bis 40. Pfunden, da ſie denn den Namen von Rheinlanken, Innlanken oder Rheinlacher bekommen. Weil die Fiſcher ein ſo groſſes Stück nicht allezeit auf einmal mit Vortheil los werden können, ſo beveſtigen ſie ein kleines Stückgen Holz an einem Strick, ziehen dieſen bis an das Holz durch des Fiſches Ohren oder hinterſten Theil des Kopfes, und binden das andere Ende des Strickes an einem Pfahl, der am Ufer des Sees nahe bey ihren Fiſcher-Häuſern ſtehet. Auf dieſe Art können ſie ohne Gefahr dem Fiſch einen Platz von dreyßig bis funfzig Schritten zum Schwimmen vergönnen, und ihn ſo lange lebendig erhalten, bis ſich eine Geſellſchaft von Käufern zuſammen findet, oder etwan eine Hochzeit und andere groſſe Mahlzeit vorfällt, bey welcher man eines ſo groſſen Fiſches auf einmal benöthiget iſt.

Tiefe.

Breite.

Sonderbare Fiſche.

Zwiſchen Coſtniz und Lindau habe ich eine unglaubliche Menge von May-Käfern ſo wol einzeln als tauſendweiſe in dem See todt ſchwimmen geſehen, welche entweder vom Winde dahin getrieben worden ſind, oder durch einen freywilligen verwegenen Flug ihr Grab allhier gefunden haben; denn daß das Waſſer einiger maſſen das von der Natur ihnen zur Winter-Wohnung beſtimmte Element ſey, worin ſie halb todt bis in den Frühling des künftigen Jahres gleichſam ſchlafen, kan nicht wohl behauptet werden, ob man gleich dergleichen Exempel an den Schwalben hat, die zur Winters-Zeit oft-

May-Käfer

oftmals als todt in den Fischer-Netzen aus grossen Seen gezogen werden, und in warmen Stuben wieder aufleben. Die Käfer verkriechen sich jährlich nach ihrer Flug-Zeit in die Erde, woraus sie im Frühling und Herbste öfters häufig beym Ackern hervorgebracht werden. Die Erde ist eigentlich auch ihr Vaterland, in welcher sie zwey Jahre lang als weisse dicke Würme, so einen dunkelrothen Kopf haben, leben. Diese werden im Sachsen-Lauenburgischen und Meklenburgischen **Krabben** oder **Acker-Krabben**, im Holsteinischen aber **Engern** genent, thun dem Getrayde Schaden und fressen sonderlich die Wurzeln des Grases, dergestalt ab, daß solches hernach vom Viehe gleich aus der Erde gezogen, und mithin der Acker enthlösset wird. In dem Herzogthum Holstein sind sie eine grosse Plage, und wird daher dergleichen Schade nicht selten bey Pachtung der Holländereyen oder milchenden Kühe von den Pächtern mit deutlichen Clausuln frey gedungen. Die Krähen suchen gedachte Würme auf den Feldern, wo gepflüget wird, sowol zu ihrer eigenen Nahrung, als zur Fütterung ihrer Jungen. Die Schweine fressen sie auch gerne, ihr Speck aber wird dadurch nicht gut vom Geschmack, hält sich auch nicht lang. Nachdem die Würme sich zwey Jahre in der Erde aufgehalten, werfen sie den hintern Theil ihres Leibes ab, verwandeln sich in Käfer und fliegen davon. Fast dergleichen Ursprung haben die Schröder, Feuerwürme oder cerfs volants, welche man vorher als Würme in faulem Eichenholze findet.

Ihr Aufenthalt zur Winter-Zeit. Ihre Erzeugung.

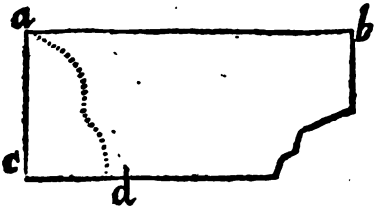
Von Zell fährt man in Zeit von einer halben Stunde nach der Insul Reichenau, welche mitten im Untern-See ist, und wegen ihrer Fruchtbarkeit und Reichthums der darauf erbaueten Abtey, den Namen **Reiche Au** oder Augia Dives mit der That führet; wie denn ihr Abt ehemals auf 500. Adeliche Lehen-Leute, und mehr als 60000. fl. jährliche Einkünfte rechnen konte. Seit anno 1540. da sich der Bischof zu Costniz beym Pabste beschwerete, wie ihm die überhandnehmende Lehre Lutheri vielen Abbruch an seinem Einkommen gethan, wurde die fette Abtey so wol als die von Oenigen mit dem Bisthum Costniz vereinigt. Der letzte freye Abt war Marcus von Knöringen. Die Schweizer, als souveraine Herren von Thurgau regten sich zwar dawider, allein die Sache wurde anno 1555. durch einen Vergleich beygelegt, und versprachen der Bischof und das Capitul schriftlich, daß solche Vereinigung denen Schutz- und Ober-Herrlichen Rechten, welche den Schweizern zustehen, niemals zum Nachtheil gereichen, auch keine Befestigungs-Werke auf der Insul angelegt werden solten. Sie ist etwan eine Stunde lang, anderthalb Stunden breit und zu unterscheiden von Augia Minore, welche nicht die im Bodmer-See gelegene Insul Meinau ist, wie etliche

Closter Reichenau.

Digitized by Google

etliche schreiben, sondern das Closter und Abtey Weissenau, so nächst bey Ravenspurg liegt.

Das Closter zu Reichenau ist wohl gebauet, und insonderheit daselbst der grosse Smaragd, welchen Carolus M. dahin verehret hat, merkwürdig. Es kostet anietzo einige Mühe ihn zu sehen, nachdem das Closter vor vier Jahren bestohlen worden, und der Pater Prior zu mehrerer Sicherheit dieses Schatzes, selbst wenigen Ordens-Brüdern wissen lässet, wo er verwahret liegt. Man hielt meine Gesellschaft lange auf, bis man diesen Stein in des Prioris Cammer gebracht, allwo er uns gezeigt wurde. Der Prior versicherte, daß er erst in der Nacht von ihm allein an seinen Ort zurück gebracht würde, und wechsele man auch mit diesem Platze um, damit desto weniger jemand dahinter kommen möge. Er ist in einen rothen hölzernen Rahm eingefasset, gröſſer als ein gewöhnlicher Foliant, wiegt acht und zwanzig und drey Viertel Pfunde, und sollen von Jubelirern vor jedes Pfund 50000. fl. geboten worden seyn. Seine Dicke ist von 2. Zollen und die Figur folgende: Grosser Smaragd.



Wo der Stein am längsten ist, nemlich in der Diagonal-Linie c, b, trägt er viertehalb Manns-Spannen aus, a bis c ist anderthalb Spanne. Von a bis d ist ein Sprung oder Ritze, auch sind etliche Anfangs-Buchstaben von Namen auf den Stein gekritzelt, welches man heut zu Tage billig nicht mehr leidet.

In der Kirche dieser Abtey ist der anfänglich so mächtige, hernach aber in grosser Armuth von jederman verlassene und anno 888. zu Neidingen an der Donau verstorbene, oder von den Seinen hingerichtete Kayser Carolus Crassus begraben. Im XVI. Seculo wurde sein Grab erneuert und folgende Schrift darauf gesetzet: Grab des Kayſers Caroli Craſſi.

Carolus Crassus, Rex Sueviæ, Pronepos Caroli Magni, Italiam potenter intravit eamque devicit, Imperiumque Romanum, ubi Cæsar coronatus, obtinuit; ac mortuo fratre Ludovico, universam Germaniam & Galliam jure hæreditario acquisivit. Demum animo, mente & corpo-

Digitized by Google

re deficiens, ab Imperio, ſane magno cum fortunæ ludibrio, dejectus, à ſuis omnibus poſtpoſitus, humili hoc in loco ſepultus jacet. Obiit An. Dom. DCCCLXXXVIII. Idib. Jan.

Man hat dieſen Grabſtein jetzt weggenommen, das Grab ſelbſt wird wegen der neuen Sacriſtey verlegt, und muß die Zeit lehren, ob man ihm ein beſſeres Andenken gönnen werde.

Waſſerkrug von Cana.

Die Mönche zeigen hier ferner auf dem Altare einen von den Waſſerkrügen, ſo auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa gebrauchet worden. Man ſiehet dergleichen zween zu Bamberg im Dome, einen zu Hildesheim. Desgleichen zu Denys, Anjou, Quedlinburg und an mehr als 20. andern Orten. Sechſe bis achte davon habe ich ſelbſt betrachtet und keinen von gleicher Gröſſe, Farbe und Geſtalt mit den andern gefunden. Diejenigen, ſo gar klein und mit einem engen Halſe verſehen ſind, machen ſich dadurch ſelbſt ſchon verdächtig genug, weil ſie zu den gewöhnlichen Reinigungen der Juden, welche ihre Arme bis an den Ellenbogen ins Waſſer ſteckten, unmöglich hätten dienen können.

Lange Bärte.

Im Cloſter-Gange iſt ein Edelman abgemahlt, der anno 1675. im ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters geſtorben iſt, und einen Bart bis auf die Knie getragen hat. Der Name deſſelben iſt durch Wind und Regen unleſerlich worden. Ich erinnere mich aber hiebey des Niederländiſchen Mahlers Joh. Mayo oder Mermeyen, welcher einen ſo langen Bart hatte, daß er, ohne ſich zu bücken, auf ſelbigen treten konte, und wurde er aus dieſer Urſache insgemein Johannes Barbatus genennt. Er folgte Carolo V. in allen ſeinen Kriegs-Zügen, und die Tapeten, welche im Eſcurial dieſes Kayſers vornehmſte Helden-Thaten vorſtellen, ſind nach den Zeichnungen dieſes Meiſters verfertiget.

Coſtniz.

Coſtniz, ſo im ganzen umliegenden Lande Coſchtanz ausgeſprochen wird, iſt eine mittelmäßige Stadt, die auf der Seite gegen Lindau ein gutes Anſehen hat. Man rechnet in ihr 550. Bürger, zu Lindau aber zwiſchen 600. bis 700. In der Dom-Kirche ruhet die Canzel auf der Statua des allhier zum Feuer verdammten Joh. Huſſen, und man hat geglaubt, ſeinem Andenken eine Schmach anzuthun, wenn man ſeine Statua zum Pfeiler der Canzel brauchte, da man jedoch ſolches viel eher zu ſeinem Ruhm auslegen könte. Gleiche Bewandniß hat es mit dem Aberglauben des hieſigen gemeinen Mannes, welcher vorgiebt, der Ort, wo Huß verbrant worden, ſey ſo verflucht, daß daſelbſt niemals mehr Gras wachſe. Unſer Röm. Catholiſche Führer, ein ehrbarer Bürger aus der Stadt, war von dieſer Meynung dergeſtalt eingenommen, daß er ſolches behauptete, indem wir würklich auf dieſem

Johannis Huß Verbrennung.

Digitized by Google

sem zu jetziger Jahres-Zeit gar schönen und grünen Orte, so wegen seiner Annehmlichkeit das Paradis genennt wird, herum giengen, und durch den Gebrauch der Sinnen ihn leicht hätten widerlegen können, wenn wir vor rathsam gefunden hätten, uns mit ihm in einen Wort-Streit einzulassen. Wer weiß auch, ob er den Ausspruch der Sinnen hier hätte zugelassen, welchen seine Glaubens-Genossen in einem andern wichtigern Streit-Punkt gegen die Protestanten gänzlich verwerfen. An dem Franciscaner-Closter stehet der Thurm, woselbst Joh. Huß gefangen gelegen, und zwar in einem hölzern Gehäus oder Verschlag, welchen man auf- und niederlassen konte. Christian Juncker führt in seinem goldenen und silbernen Ehren-Gedächtniß D. Martini Lutheri p. 32. 522. 525. verschiedene theils alte, theils neue Medaillen an, die zum Andenken Johannis Huß gehören, welchen ich noch diejenige neuere beyfüge, so auf der einen Seite das Bildniß Johannis Huß hat mit der Umschrift: **Ist zu Costniz verbrant 1415. den 6. Jul.** Auf der andern das Brustbild Lutheri mit den Worten: Darauf-geprägte Medaille.

Was jene Gans gedacht,
Hat dieser Schwan vollbracht.

Die exergue von jener Seite ist: M. Johannes Hus,
von dieser aber: D. Martin Luther.

Im Prediger-Closter liegt der berühmte Emanuel Chrysolaras begraben, welcher anno 1389. von den Türken aus Griechenland nach Italien vertrieben und von Joh. Palæologo an die Italienische, den Englischen, Französischen und andere Höfe, um Beystand wider den Erb-Feind des Christl. Namens zu erhalten, verschicket worden. Nach solcher Verrichtung, welche ohne sein Verschulden fruchtlos ablief, behielt man ihn in Italien, alwo er zu Venedig, Florenz, Rom und Padua die Griechische Sprache lehrte, und durch die geschickten Leute, so aus seiner Schule kamen (worunter vornemlich Philelphus, Poggius und Aretinus zu zehlen sind) den Nachkommen deutlich zeigte, wie viel ihm Europa als einem glücklichen Werkzeuge der wiederhergestellten Wissenschaften und sonderlich der Griechischen Sprache, zu danken habe. Grab Chrysolaræ.

In obgemeldter Dominicaner-Kirche lieset man an der Wand bey dem Altar:

Ante aram hanc situs
Dominus Manuel Chrysolara, Miles Constantinopolitanus,
Ex vetusto genere Romanorum, qui cum Constantino Imp.
Migrarunt. Vir doctissimus, prudentissimus, optimus;
Qui tempore Generalis Concilii Constantiensis obiit.

Digitized by Google

Ea exiſtimatione, ut ab omnibus ſummo inter mortales
Sacerdotio dignus haberetur, die XV. Aprilis MCCCCXV.
Conditus eſt apud Dominicanos.

Nächſt dabey zeiget ſich das ſchöne Epitaphium, welches Æneas Sylvius dieſem berühmten Gelehrten verfertiget hat, und deſſen geiſtreicher Schluß vor andern in Betrachtung gezogen zu werden verdienet. Die ganze Inſcription iſt folgende:

Ille ego, qui Latium priſcas imitarier artes
Exploſis docui ſermonum ambagibus, & qui
Eloquium magni Demoſthenis & Ciceronis
In lucem retuli, Chryſolaras nomine notus
Hic ſum poſt vitam, & peregrina in ſede quieſco.
Huc me concilii deduxit cura, trium dum
Pontificum Eccleſiam vexaret ſæva tyrannis.
Roma meos genuit majores, me bona tellus
Biſantin a tulit, cinerem conſtantia ſervat
Quo moriare loco nil refert; undique coelum
Poenarumque domus menſura diſtat eadem.

d. i. Rom iſt meiner Vorfahren Vaterland; in Conſtantinopel bin ich gebohren, und zu Coſtniz ruhet meine Aſche. Es lieget wenig daran, wo man ſterbe. Der Ort der ewigen Freuden und die Hölle ſind von allen Plätzen der Welt in gleicher Weite entfernet.

Wie die Stadt um ihre Freyheit gekommen.

Coſtniz war ehemals eine freye Reichs-Stadt, iſt aber bey Gelegenheit der Religions-Unruhen und des Interim anno 1551. in die Gewalt des Oeſterreichiſchen Hauſes gekommen. Der Biſchof hat nichts über ſie zu ſagen, und ſeine Reſidenz iſt Merspurg jenſeit des Boden-Sees.

Lindau.

Von Coſtniz gehet alle Donnerſtage ein Stadt-Schiff, ſo Ledi genennt wird, nach Lindau; ich fand aber nicht rathſam, daſſelbe abzuwarten, und nahm ein beſonderes Fahrzeug vor dreyzehntehalb fl. Lindau hat ein ſchönes Territorium, auf dem fußveſten Lande, welches Joh. Andr. Rauhen mit allen ſeinen Gränzen wohl abgezeichnet und in Kupfer hat ſtechen laſſen. Die Stadt ſelbſt liegt in dem Boden-See, und wird deswegen auch das Schwäbiſche Venedig genennt. Die Brücke nach dem fußveſten Lande iſt 290. Schritte lang. Was vor Schriften wegen des Diplomatis, kraft deſſen das Frauen-Cloſter oder Stifft viele Gerechtigkeiten gegen die Stadt zu haben vermeynet, bisher in Druck gekommen ſind, iſt jederman bekant, und wünſche ich, daß die neue Behauptung der Gerechtigkeiten der Stadt, welche der gelehrte Tübingiſche Profeſſor, Helffrich, über ſich genommen hat, auch

Digitized by Google

auch bald das Tages-Licht sehen möge. Der letzte Brand, welcher die Abtey und einen Theil der Stadt betroffen, hat die Forderungen und Schwierigkeiten auf beyden Seiten nicht um ein geringes vermehret. Die so genante Heiden-Mauer wird vor ein Werk der alten Römer ausgegeben, es ist aber nichts besonders daran zu bemerken.

Wunderliche Gewohnheit der Bregenzisch. Baurn.

In den Dörfern des benachbarten Bregenzer Waldes hat bisher die wunderliche Gewohnheit regieret, daß die unverheirateten Bauern-Söhne und Knechte ohne Scheu so lang bey einem ledigen Mädgen haben schlafen können, bis dieselbe ein Kind von ihnen bekommen, da denn jene erst und zwar bey höchster Strafe verbunden waren, sie zu heiraten. Diese Art von Galanterie heissen sie **füegen**, und finden sie daran so wenig auszusetzen, daß, da man seit etlichen Jahren kraft Obrigkeitlichen Amtes diese schändliche Weise abschaffen wollen, es zu einer Art von Aufruhr gediehen, und die Sache noch in einen Proceß, zu dessen Führung sie einen Advocaten aus Lindau angenommen haben, verwickelt ist. In einer Versammlung, welche die Bauern wegen dieser Sache hielten, stund ein alter Greiß auf, und rieth zu Fortsetzung des Proceſſes mit folgendem trefflichen Voto: **Mein Groß-Vater hat gefüeget, mein Vater hat gefüeget, ich habe gefüeget, und also will ich, daß mein Sohn und seine Nachkommen auch füegen sollen.** &c.

Lindau, den 3. Jun. 1729.

Digitized by Google

Fünftes Schreiben.

Reise durch Tirol und Beschreibung der Stadt Inspruck.

Mein Herr!

Ueble Wege durch Schwaben.

SOn Lindau bis an Tirol trift man wenige schöne Gegenden mehr an, sondern meistentheils ungleiches Land, viele Waldung und üble Wege, sonderlich von Kempten nach Kemptenwald. Diese Wege sind nicht nur an sich selbst schlimm, sondern auch um deswillen einem Reisenden, der sich seines eigenen Wagens bedienet, verdrießlich, weil die Fuhr-Gleise sehr enge, und sich nicht leicht ein fremder Wagen hieher schicket.

Füssen.

Füssen liegt an der Gränze gegen Tirol, ist wohl bebauet, und hat ebene und breite Strassen, und gehöret dem Bischofe von Augspurg. Ehe man hinein kommt, fährt man lange Zeit längst dem Flusse Leck, welcher hier viele artige Wasser-Fälle machet.

Kniepaß.

Eine viertel-Stunde von Füssen gehen die Gebürge und das Tirolische Gebiet an. Bey dem Kniepaß werden von den Reisenden die Pässe gefordert, unterschrieben, und zu Reuten, einer mittelmäßigen im Thal gelegenen Stadt, dem daselbst commandirenden Officier, so jetzt der General Gaudenz von Rodisch ist, vorgezeigt, von welchem man ein Zeichen von der Grösse eines halben Carten-Blates, worauf der Tirolische Adler gestempelt ist, bekommet, ohne welches man nicht durch die Ehrenburger Clause gelassen

Digitized by Google

ſeu wird. Gleiche Vorſicht wird auf den andern Seiten dieſer Grafſchaft gebraucht, und dadurch der Gouverneur in den Stand geſetzt, zu Inſpruck täglich zu wiſſen, wer innerhalb 24. Stunden das Land betreten habe. Es hat ſolches keinen einzigen freyen und ebenen Eingang, ſonderniſt mit einem aneinander hängenden Gebürge umgeben, alſo, daß man oft von fernen nicht abmerken kan, wo ein Durchgang zu finden ſeyn werde. Kommt man denn endlich durch viele Krümmen an eine Oeffnung der Gebürge, ſo iſt ſelbige mit veſten Berg-Schlöſſern verwahret. Der Churfürſt von der Pfalz, Carl Philipp, der Kayſerin Eleonorä Bruder, hat im Jahre 1712. da er Statthalter dieſes Landes war, den Herrn geheimten Rath von Forſtner verſichert, man könne das ganze Land mit 7000. Mann wider allen feindlichen Anfall beſchützen. Diejenigen, welche Tirol vor die wichtigſte Grafſchaft der Welt halten, gedenken nicht an Flandern. Indeſſen iſt es doch eines von den einträglichſten Ländern des Kayſers, und pflegte Maximilianus I. mit Recht zu ſagen, **Tirol ſey ein Bauer-Kittel mit zwar groben Falten, die aber trefflich warm hielten.** Der ehemals ſo reichen Silber- und anderer Bergwerke zu geſchweigen, ſo findet man noch hin und wieder in den Klüften Amethiſten, Jaſpis, Chalcedonier, Hiacinthen, Granaten, Malachiten und eine beſondere Art Cryſtalles von ſolcher Härte, daß es an ſtatt der Diamanten zum Glas-Schneiden gebraucht wird. Salz haben ſie im Ueberfluſſe, und ob man gleich in dem mitternächtlichen Theil dieſes Landes keinen Weinwachs findet, ſo iſt doch derſelbe gegen Trident und Bozen ſehr gut, und inſonderheit der Traminer-Wein, welcher von dem nahe gelegenen Dorfe ſeinen Namen hat, allenthalben berühmt. Wenn man von Teutſchland in dieſe Provinz kommt, hat man Urſache, ſich über die hohen Gebürge, welche man auch noch im Julio von dem Ulmer-Münſter mit Schnee bedeckt erblicket, zu verwundern. In vielen Gegenden ſiehet man, ſonderlich Vormittages, nicht nur leichte Nebel, ſondern auch ſchwere Wolken auf der Mitte der Berge ruhen, da in der zunehmenden Höhe der Berg ganz hell hervor blicket, und endlich ſein Gipfel dennoch wieder mit Wolken bedecket iſt. Ich habe mir bey etlichen ein Schattenbild von der Geſtalt des untern Theils vom Berge Sinai, als das Geſetz gegeben wurde, vorgeſtellet. Dieſe Gebürge ſind nicht mit hohen Bäumen, ſondern nur mit kleinen Fichten und Buſchwerke bewachſen; das oberſte Theil iſt gemeiniglich ein hoher ſteiler Fels. Mitten im Lande liegt der Verner oder Brenner, welcher niemals von Schnee und Eis entlediget wird. Die Gemſen haben in Tirol und im Salzburgiſchen gleichſam ihr Vaterland. Des Sommers ſchieſſet man ſie wenig, weil zu ſolcher Zeit ihr Fleiſch nichts tauget. Die Jäger waffnen

Tiroliſche Gebürge und Päſſe.

Bergwerke und Edelgeſteine.

Weinwachs.

Höhe der Berge über den Wolken.

Gemſen.

Digitized by Google

nen ihre Schuhe, ja bisweilen auch ihre Hände mit scharfen und krummen Eisen, um an den steilen Bergen dieses sehr flüchtige Thier desto besser verfolgen zu können. Die Kugeln, welche man in ihrem Leibe findet, haben die Eigenschaften von Bezoar an sich, und werden hier im Lande vor drey bis zehen Gulden verkaufet.

Der Bauern Tracht. Character.

Das gemeine Bauern-Volk ziehet in Tirol gar elend auf, und siehet den Zigeunern nicht gar unähnlich. Manns- und Frauens-Personen tragen Hüte von allerley Farben, sind übrigens in ihrer Religion gar eiferig und ihrem Herrn getreu, wovon sie noch zu Anfang dieses Jahr-Hunderts gegen den Churfürsten von Bayern treffliche Proben gegeben haben. Die Häuser. Bauerhäuser und Vieh-Stallungen sind in Vergleichung mit andern Ländern sehr elend, oben mit Brettern fast ganz platt gedeckt und mit schweren Steinen belegt, damit der Wind das Dach nicht so leicht abwerfe.

Ehrenberger Clause.

Von Füssen hat man zwo gute Stunden zu fahren, bis man an die Ehrenberger Clause kommt, welche unten her besser bevestiget als Hohentwiel, übrigens aber nicht so hoch ist, auch nicht so gut ins Auge fället. Die Kupferstecher stellen diesen Paß gemeiniglich als zwey gegen einander über liegende Schlösser vor, allein ohne Grund, weil der Fels, welcher linker Hand des Thals liegt, ganz kahl und ohne Bevestigung ist.

Gute Wege und natürliche Cascaden.

Von Füssen sind sechs Posten bis Insprug, welche man in einem Tage zurück legen kan. Die Wege sind vortrefflich, weil man alle Steine aus denselben auf die Seite geräumet und öfters die Breite mit vielen Kosten in den Felsen eingehauen hat, also daß bey allen krummen und wunderlichen Umschweiffen, die man bisweilen um ein Thal, einen Felsen oder See machen muß, die Reise sehr angenehm bleibet. Vor andern hat mir der Weg von Lermes bis Nazareith gefallen. An der linken Seite desselben sind greuliche Klippen, an welchen man oft auf hundert Schritte weit nicht die geringste Oeffnung zur Durchfahrt wahrnehmen kan. Wann man aus dieser Gegend heraus, so kommt man in ein treffliches Thal, worin verschiedene angenehme natürliche Wasser-Fälle ein grosses Geräusch verursachen. Der Weg bleibt beständig an der mittlern Höhe des Berges, und ist theils mit hölzernen Schranken, (zwischen welchen öfters steinerne Pfeiler das Werk beständiger halten) theils bey einer halben viertel-Stunde lang mit steinernen Mauern eingefasset, also daß weder der Wagen ausweichen, noch ein Pferd bey dem steilen Abgrunde des Thals scheu werden kan. Dieser Weg dauret bis an das alte unter einer natürlichen Grotte im Thal liegende und jetzt öde stehende Schlößlein Wernstein, bey dessen Zoll, rechter Hand des Weges, eine artige natürliche Cascade

de zu ſehen, woraus durch eine hölzerne Röhre das Waſſer in eine darunter ſtehende Statua des Herrn Chriſti und aus ſeiner Seite wieder mit groſſer Gewalt heraus ſtürzet.

Auf der letzten Poſt, eine ſtarke Stunde vor Inſpruck, kommet man durch den Flecken Zürl und bald darauf nächſt bey dem Inn-Fluß, (alſo daß nur der Fuhrweg zwiſchen beyden iſt) an den Felſen, worauf ſich Maximilianus I. bey allzuhitziger Verfolgung eines Gemſen dergeſtalt verſtiegen haben ſoll, daß er nicht anders, als durch Hülfe und Führung eines Engels aus der augenſcheinlichen Todes-Gefahr habe befreyet werden können. Auf dem Schloſſe Ambras wird die Monſtranz noch verwahret, in welcher man damals dem Kayſer die geweihete Hoſtie zu ſeinem Troſte von weitem gezeiget haben ſoll. In der Höhle an ſolchem Zirl-Berge, der auch wegen ſeiner perpendiculairen Steile die S. Martins-Wand genennet wird; woſelbſt der Kayſer nach der gemeinen Erzehlung geſtanden, iſt ein hölzernes Creuz von vierzig Fuß hoch nebſt denen in Lebens-Gröſſe dabey ſtehenden Bildern S. Johannis und Mariä aufgerichtet, von welchen aber wegen der groſſen Höhe und weil man faſt gerade darunter ſtehet, das Creuz kaum 2. Fuß hoch von unten auf zu ſeyn ſcheinet. Die Aufrichtung dieſes Denkmahls hat Gelegenheit gegeben, daß der Steig dazu etwas bequemer gemacht worden, und anitzo kriechen öfters die Bauer-Jungen von den Seiten des umliegenden Felſen in dieſes Loch, welches von der Erde höchſtens 200. Fuß entfernet ſeyn mag. Die Geſchichte beſchreiben Stephanus Pighius, Bircken, Sabinus, Merian und nach ihnen noch andere; Wenn man aber die Sache nach den Regeln einer unpartheyiſchen Beurtheilung unterſuchen wolte, würden ſich wol die meiſten dabey angegebene Umſtände unter die Zahl der gemeinen Mährgen müſſen zehlen laſſen. Weder Cuſpinianus in dem Leben dieſes Kayſers, noch der Probſt Pfinzing im Theuerdank melden von ſolcher Abentheuer. Pfinzing ſetzt nur, dem Kayſer ſey auf der Gemſen-Jagd bey Inſpruck keine geringe Gefahr zugeſtoſſen, indem ihm auf einer groſſen Höhe der Schafft und alle Zinken an ſeinem Fuß-Eiſen entgangen, einen einzigen ausgenommen, welcher ſich zwar ſehr umgebogen, aber doch noch haftend geblieben. Heuterus ſchreibet zwar von dieſer Verſteigung auf der Gemſen-Jagd, gedenket aber dabey keiner andern Umſtände, als daß der Kayſer durch Bauern mit Seilen von dem hohen Felſen habe müſſen herab gelaſſen werden. Mein Herr kan hievon auch nachſehen das ohnlängſt gedruckte vier und zwanzigſte Stück der Münz-Ergötzungen dieſes Jahres, welche der gelehrte Hiſtoricus Köhler wöchentlich heraus giebt.

Martins-Wand. Fabel von Maxim. I. Gemſen-Jagd.

Inſpruck iſt eine ſchöne Stadt, die mit ebenen Gaſſen und groſſen Pal-

Inſpruck.

Palläſten, welche nach Italieniſcher Art mit platten Dächern gebauet
Clöſter. ſind, pranget. Das Jeſuiter-Collegium und Franciſcaner-Cloſter nehmen
Regierung. ganze Straſſen ein. Die Regierung und das Landſchaftliche Haus ſind
gleichfals treffliche Gebäude.

Reſidenz. In dem Ritter-Saal der Reſidenz ſind Herculis Thaten auf naſſem Kalche oder à fresco wohl gemahlet. Der Hof-Garten hat etliche artige Säle, die zu Aſſembleen dienen. Man findet darin auch eine ſchöne metallene Statua des Herzogs Ferdinandi zu Pferde, welches ganze Werk ohngeachtet ſeiner groſſen Schwere nur auf den hindern Füſſen des Pferdes ruhet.

Goldene Dächlein. Das berühmte goldene Dächlein iſt nur über einem Erker der Hof-Canzley. Die Stücke Kupfer, aus welchen es beſtehet, ſind mit Gold-Blech überzogen und mag deſſen Verfertigung etwan 200000. Thl. gekoſtet haben. Daß aber, wie das gemeine Volk glaubet, das Kupfer durch die Länge der Zeit wegen des mit ihm verbundenen Goldbleches auch ſelbſt in Gold verwandelt worden ſey, ziehe ich billig in Zweifel.

Die Pfarr-Kirche iſt wegen ihrer ſchönen Stuccador-Arbeit, hohen Gewölber und marmornen Säulen nicht vorbey zu gehen. Die Jeſuiter haben an ihrer Kirche auch vieles Geld verwandt. Abſonderlich aber iſt die Franciſcaner-Kirche ſehenswürdig wegen des trefflichen Denkmahls, ſo dem
Grabmahl Maximil. I. Kayſer Maximiliano I. (deſſen Cörper in der Dom-Kirche der Wieneriſchen Neuſtadt ohne einige Grabſchrift begraben lieget) hier aufgerichtet worden. Oben auf ſelbigem ſtellet eine metallene Statua dieſen Kayſer kniend vor zwiſchen vier andern kleinern Bildern, welche vier Tugenden abbilden, von gleichem Metalle. An dem Mauſolæo ſelbſt ſind in erhabener Arbeit oder bas reliefs von weiſſen Marmor die vornehmſten Thaten Maximiliani I. ausgedrucket. Der Künſtler davon, Alexander Collin, war aus Mecheln bürtig, und die Arbeit iſt ſo trefflich, als wenn alles aufs glücklichſte in Wachs
Metallene Statuen der Franciſcaner-Kirche. getrieben wäre. In dem mittlern Gange der Kirche ſtehen in zwoen Reihen acht und zwanzig metallene Statuen von mehr als Lebens-Gröſſe, wie denn viele deren zehn Schuhe hoch ſind. An einigen ſind die Namen derjenigen, welche vorgeſtellt werden, angemerket, als 1) Clodovæi 2) Godfrid von Bouillon. 3) Alberti I. 4) Alberti II. 5) Frid. III. Imperat. 6) Ferdinandi Catholici Hiſpan. 7) Caroli Burgund. 8) Alberti ſapientis Auſtriaci, 9) Friderici Ducis Auſtriac. & Comitis Tirol. 10) Mariæ Blancæ. 11) Johannæ von Caſtilien, Königs Philippi I. Gemahlin. 12) Eliſabethæ, Kayſers Alberti II. Gemahlin. Die übrigen Bildniſſe haben keine Unterſchriften, und machen die Mönche daraus, was ſie wollen, wie ſie denn auch

eine

Digitized by Google

eine Statuam des Arthurum zeigen, ohne zu wissen, ob es der angebliche alte Britannische König oder Henrici VIII. ältester Bruder seyn soll. Vor diesen letzten streitet die Verwandschaft und Heirat mit der Arragonischen Prinzeßin Catharina, vor jenen aber die grosse Einbildung, so man von seinen Thaten jederzeit gehabt hat, welche Ursache auch dem Clodovæo und Godfrid von Bouillon alhier einen Platz verschaffet haben mag.

Rechter Hand in dieser Kirche ist eine Capelle, welche die silberne genennet wird, weil das Altar mit silbernen Tafeln, worein verschiedene Geschichte gestochen sind, ausgezieret ist. Daselbst sind auch die Grabmahle des Kayſers Ferdinandi, und der Philippinæ Welserin. An dem letzten stehen die Worte: Ferdinandus D. G. Archidux Austriæ, Dux Burgundiæ, Comes Tyrol. Philippinæ Conjugi Chariſſimæ fieri curavit. Obiit 24. M. Aprilis. Anno salutis 1580. Diese unglückselige Person muste unverschuldet ihr Leben in dem nahe gelegenen Schlosse Ambras lassen, da man ihr Opium eingab, und hernach die Adern öffnete. Ihr Verbrechen war, daß sie denenjenigen, welche eine ordentliche Landes-Fürstin und in der Regierung rechtmäßig folgende Prinzen verlangten, allzulang und mit allzugroſſer Fruchtbarkeit lebte. Daß sie aber keine bloſſe Maitresse gewesen, zeigt der Titul Conjugis Chariſſimæ genugsam an, obgleich nach den Familien-Verträgen die aus solcher Ehe erzeugte Kinder, keine Erben der Fürstlichen Würde und Länder seyn konten. Aus ihrer Ehe sind zween Söhne bekant, Carolus, Markgraf von Burgau, und Andreas ab Austria, Bischof zu Costnitz und Brixen, ingleichen Cardinal und Statthalter in den Spanischen Niederlanden, der anno 1600. aus dieser Zeitlichkeit abgeschieden ist. Dieser ließ vier seiner Kinder, wie man sagt, castriren, und Hof-Musicanten daraus machen, von einem fünften kommt Rigas, der jetzige Burggraf der Residenz zu Jnspruck her, welcher kein Geheimniß aus diesem seinem Ursprunge machet. Markgraf Carl von Burgau starb 1618. und hinterließ auch unehliche Nachkommen, welche unter dem Namen derer von Hohberg bekant und anno 1677. in den Freyherrlichen Stand erhoben worden sind. Jhre Güter besaſſen sie aus des Carl von Burgau Testament, bey Rotenburg in der Graschaft Hohberg. Sie haben alle ein gutes Lob hinterlaſſen, und sind durch besondere Unglücks Fälle anno 1728. in der vierten Generation, von Carolo an gerechnet, ausgestorben. Da mir des Mark-Grafen Caroli von Burgau Testament in die Hände gerathen, so kan ich nicht umhin, folgende Stelle wegen ihrer besondern Ausdrückung anzuführen: Weil wir aus menschlicher Blödigkeit, ledigen Standes 2. Söhne und eine Tochter gezeuget haben, auch von unſerm Brudein,

Grab der Philippinæ Welserin.

Art ihres Todes.

Des Cardinals Andreæ Söhne.

Ankunft der Hohbergischen Familie.

Merkwürdige Stelle in Caroli von Burgau Testament.

Digitized by Google

dern, Christseeligen Angedenkens, dem Cardinal Andrea dergleichen *Filius naturalis &c.* vorhanden ist, so wollen wir *&c. &c.* Die Tochter Caroli von Burgau bekam 25000. Gulden. Albizius auch so viel; und ein Haus in Inspruck; Von diesem Albizio habe ich weiter nichts in Erfahrung bringen können, vielleicht aber ist er der Stamm-Vater des obgedachten Riggas. Nach dem Tode der Philippinæ vermählte sich zwar der Erz-Herzog Ferdinandus zum andern mal mit einer Prinzeßin aus dem Mantuanischen Hause, weil aber aus solcher Ehe keine männliche Erben erfolgten, so fiel die Grafschaft Tirol wieder an die Oesterreichische Linie zurück.

Ich bin - - -

Inspruck, den 7. Jun. 1729.

P. S.

Weitläuffiger Auszug aus Caroli von Burgau Testament.

Nach Schliessung meines Schreibens, halte der Mühe noch werth zu seyn, daß ich einen weitläuffigern Auszug aus des Markgrafen Carl zu Burgau letztem Willen beylege, weil er meines Erachtens noch wenig bekant ist, und die Genealogie in etlichen Dingen dadurch erläutert wird. Nach dem ordentlichen Laufe der Welt heisst es insgemein: Die Mutter sey allezeit gewiß, bey dem Vater aber habe es mehr Schwierigkeit, und komme es auf gute Treue und Glauben an; allein bey der Mutter der Kinder Caroli, Markgrafens zu Burgau, findet sich eine so grosse Ungewißheit, daß noch niemand ihren Stand oder Namen anzugeben gewust hat, und man daher auf die Muthmassung gerathen, sie sey eine Nonne gewesen, welche ihren geistlichen Stand und das Gelübde der Keuschheit der Liebe aufgeopfert habe. Die Orthographischen Fehler des Testaments habe ich lieber beybehalten, als überflüßige Aenderungen machen wollen.

Im Namen der allerhayligsten und unzertheilten Dreyfaltigkeit, Gottes Vaters, Sohns, und hayligen Geists. Amen.

Wir Carle von Gottes Gnaden, Marggrave des hayligen Römischen Reichs zue Burgaw, Landtgrawe zue Nellenburg, Grave zue Hochenberg, Herr zue Veldtkhürch, Bregenz und Hocheneegg ꝛc. bekhennen offentlich für uns und unsere Erben, und thuen khundt allermänniglich mit dem Brieff, das wür aus sonderlicher und inniglicher Betrachtung und Bewegung unsers Gemüeths wüssentlich und hochbetrachtlich zue Herzen geführt, das einem jeeden Menschen einmahl zue sterben ahngebohren und aufferlegt, und nichts ge-

Digitized by Google

gewüſſers, dann der Todt, herentgegen nichts ungewüſſers dann die Stund deſſelben iſt; So haben wür freyen guethen Wüllen, mit kheinen Arglüſten noch Gefärdten hintergangen, auch ungenöth und ohngezwungen, bey guetter Vernunfft unſerer Sinnen diſen unſeren letſten Wüllen und Geſchäfft, wie es nach unſerem Abſterben aus dieſer Welt, mit unſeren aigenen, ligenden Haab und Güether, Pfandſchafften und Vahrenus, ſo wür hinder uns verlaſſen, gehalten werden ſolle, geordnet, geſetzt, und gemacht ꝛc. Ordnen, ſetzen und machen ſolches auch hiemit in beſtern und kräfftigſter Formb der Rechten, wie ſolches zum cräfftigſten und beſtändigſten imer ſeyn ſoll, khann und mag, wie hernach geſchrieben volgt. ꝛc.

Und dieweilen wür aus menſchlicher Blödigkeit ledigen Standts zwey Söhne, als Carl und *Ferdinand*, und eine Tochter, Nahmens Anna Eliſabetha von Hochenberg, erzeugt, und dergleichen *Filius Naturalis* auch von unſern Herrn Bruedern, Herrn Andreä, Cardinal von Oeſterreich ꝛc. Chriſtſeeligem Angedenckhens vorhanden mit Nahmen Hannß Geörg Albizi, und wür Ihnen der natürlichen Billigkhait nach ihre alimenta zuverordnen ſchuldig, Als verſchaffen wür ihnen beeden Gebrüdern, Carl und Ferdinandt unſere zwey aigenthümbl. Dörffer, Buchshaimb und Holtzhaimb, welche ihnen unverzogentlich eingeraumbt werden und aigenthumblich zuſtändig ſeyn ſollen, da aber ein Dorff mehr als das ander werth, ſolle einer dem andern nach billigen Dingen entgegen geben und hierinnen ein Gleichhait halten. Zuedeme ſolle dem Carl unſer Schlößlein Weyherburg bey Ynnſprug, und dem Ferdinand unſer aigenthumbl. Mühl zu Weithingen in unſer Graffſchafft Hochenberg gelegen, hiemit verſchaffen ſeyn.

Dem Albizi verſchaffen und verordnen wür fünff und zwanzig tauſendt Gulden, welche ihme loco alimentorum alſo paar erlegt oder an ſichere Orth gelegt und verpenſioniert werden ſollen; item, das Bixenhauß zu Ynnſprugg mit welchem Geldt und Hauß er als mit ſeinen freyen Aigenthumb zue ſchalten und zue walthen Macht haben ſolle.

Der Anna Eliſabetha verordnen und verſchaffen wür, wegen ihrer alimenten fünff und zwanzig tauſendt Gulden, mit welchen es, wie in erſt angeregter des Albizi Puncten, eine gleiche Meinung hat, Item verſchaffen wür Ihnen drey obgenanten als Carl, Ferdinandt und Albizi, unſer guarda robba und Satel-Cammer, welche unter Ihnen dreyen zue gleichen Thailen ausgethailt werden ſolle.

NB. So bitten wür auch hiemit das löblich Hauß Oeſterreich, das wölle ſie vier ernante Perſohnen von unſert wegen allezeit in gnädigſten Be-

Digitized by Google

fehl haben, ihnen guette Beförderung thun, und sie ihrem Patrocinio, Schutz und Schirmb, Hulden, Gnaden und Diensten erhalten. &c. &c.

Was nun alsdann nach Abrichtung vorbeschriebener Legata und Verschaffungen, so wohl Bezahlungen unserer verbrüefften und laifftiger Schulden (welche letztere förderlich abzurichten wür innständig begehren und bitten thuen, damit uns und dem löbl. Hauß darum nit übel nachgeredt werde) ahn unseren Haab und Güethern, ligenden und fahrenden, Schulden actionum & jurium weither übrig und bevor sein und bleiben würde, das alles und jedes solle auff unser löblich Hauß Oesterreich ꝛc. (als von deme wür alles Gueths empfangen, und auf welches wür allezeit unser Aufsehen gehabt, auch all unser Thuen und Lassen zue des Hauß Nutzen, Hocheit und reputation gemaint und gericht haben) khommen und fallen, dann wür es solcher unserer übrigen Haab und Guth zu unseren wahren und rechten Erben eingesetzt haben wöllen, thuen auch dasselb wüssentlich im Crafft dis Brieffs, höchster und bester Formb, Weis, Mas und Gestalt, wie wür es immer thuen sollen und mögen. Das alles und jedes so hie oben gemeldt und geschrieben stehet, ist unser Geschäfft und letzter Will, das solches alles gehalten und vollzogen werde, soll auch jetzo und hernach vor allen Leuthen, Richtern und Gerichten, gaist- und weltlich, guette Crafft und Macht haben und vollkhommentlich gehalten werden, wie das in cräfftigster Formb, Weis und Gestalt, jetzt und khünfftig beschehen kann, soll und mag. Im Fahl disse unsere Disposition und letzter Will, aus villeicht Mangel der hierzue gehörigen requisiten und Solennitæten, (dessen wür uns doch nit versehen) als ein Testamentum nit cräfftig und gültig sein solle, So setzen und wöllen wür doch hiemit austruckhentlich, das die Disposition und unser letzte Willen gelten und cräfftig sein solle, nach den Rechten Codicillorum, donationis inter vivos, vel ex causa mortis und eines jeden letsten Willens, wie der gehaissen sein soll, für alles Widerhailen und Absprechen allermänniglichs. Doch so haben wür uns hierinnen den Gewalt und das Recht ausgedingt und vorbehalten, das wür disses unser Geschäfft und Gemächt nun fürohin über khurz oder lange Zeit wohl mindern, mehren, änderen, verkheren, wüderrueffen oder gänzlich abthuen und von newen ordnen mögen, wie es uns jederzeit für gelegen und ansehen würde. Wofern wür auch einem oder dem anderen mehr vermachen und verschaffen wolten und des ein Zettel oder Uhrkhundt mit unserer Hand geschriben oder unterschriben, beylegten, solle es eben die Crafft haben, als wann wür es expresse dissem unserem Testament inserivet hätten. Undt verordnen hiemit undt in Crafft disses zue Executorn disses unsers letsten und enndtlichen Willens, den

Durch-

Digitized by Google

Durchleuchtigſten Großmächtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Ferdinandten, den Andern, König zue Hungern undt Böheimb, Erz-Herzog zue Oeſterreich, Herzogen zue Burgundt, Steür, Cärnnten, Croyin und Württenberg, Graffen zue Habſpurg, Tyroll; Leichtigen, Hochgebohrnen Fürſten, Herren Maximillian, Ertzhertzogen zue Oeſterreich, Hertzogen zue Burgundt, adminiſtratoren des Hochmeiſterthumbs im Preuſſen, Großmaiſtern des teutſchen Ordens in Teutſch- undt Welſchlanden, Grawen zue Tyrol ꝛc. als regierendten Herrn undt Lands Fürſten oberer und vorder Oeſterreichiſchen Landen, unſere gnädigſte Herren undt freundlich lieben Herren Vätteren, als zue denen wür das gantze hohe Vertrawen ſetzen, undt erſuchen dieſelbe hiemit gehorſamb und Vätterlich, auch umb Gottes Barmhertzigkeit und des jüngſtẽ Gerichts willen, Sye wöllen ſich mit diſſer Execution bemühen undt ſölch obbegrüffener Maſſen aufs beſte und fleißigſte auch alſo fürderlich anſtellen undt vollziehen, wie ſie vor GOtt, der Welt, ihrem Gewüſſen undt bey den groſſen und ſtrengen Tag des Herren zue verantworthen wiſſen, auch ein jeder gern haben wollen, das es in dergleichen Fählen mit Jhme und den Seinigen alſo gehalten würdte.

Dis zue wahrem und vöſten Urkhundt haben wür uns mit aigener Hande underſchriben undt unßer Fürſtl. Ring-Pittſchafft auftruckhen laſſen, undt zue mehrer Bekräfftigung undt Beſtandt, diſſes unſers letſten Willen zue Zeugen undt ſpecialiter ad hunc actum beruefſen undt erbetten, die Ehrwürdige, Edlen, Geſtrenge, Vöſte, Erſame, Gelehrte und Weiſſe M. Chriſtophorum Ullanum, Theologum, Probſten, und Pfarrern, des Collegiat-Stüffts S. Nicolai in Yberlingen, Andream Waibel, Burgetmaiſter des Hayl. Röm. Reichs Stadt Yberlingen, Jacoben Keſſering, alten Burgermaiſtern in bemelten Yberlingen; Johann Schulthaiß Stüblin, Herrn Onophrium, Steurbahrhabere, Johann von Freyburg Spithal-Pfleegern; und des Raths, Andream Meßmer, beider Rechten Doctorem undt Syndicum in offtgedachten Yberlingen, daß Sy ſammendt undt ſonders diſſes unſers letſten Wüllens Zeugen ſein, diß Libellum darinn ſolcher begrüffen mit- undt neben uns unterſchriben und mit auffgetruckhten ihren Pettſchafften bekhräfftigen helffen wöllen, welches uno contentu und wie es ſich von Rechtswegen gebührt, alles verrichtet worden.

Beſchehen in des Hayl. Röm. Reichs Statt Yberlingen den 20ten Octobr. nach Chriſti unßers lieben Herrn undt Seeligmachers Geburth Im Sechzehen hundert und achtzehenden Jahr.

(o)

Sech-

Digitized by Google

Sechstes Schreiben.

Beschreibung des Kayserl. Schlosses Ambras und der daselbst befindlichen Kostbarkeiten.

Mein Herr!

Beschreibung der Schatz- und Kunst-Cammer zu Ambras.

Gestern habe ich das eine gute halbe Stunde von hier gelegene Schloß Ambras besehen. Die Tiroler sprechen es Ombras aus, gleich wie sie auch Schwoz vor Schwaz sagen. Auf diesem Erz-Herzoglichen Lust-Schlosse, so wegen der schönen Lage und Aussicht über Inspruck und das Innthal in dieser Gegend angelegt worden, wird noch eine grosse Menge von merkwürdigen Dingen, welche die ehemaligen Herren dieses Landes, und vornemlich der Erz-Herzog Ferdinand, mit vielen Kosten gesammlet haben, gezeiget. Erstlich findet sich ein grosser Vorrath von Turnier-Rüstungen, theils zum Staat, theils zur Ubung, und nur um seinen Gegner aus dem Sattel zu heben, theils auch zum Ernst und scharfen Gefechte. Hierauf folgt eine grosse Sammlung von Original-Rüstungen, deren sich gewisse vornehme Herren oder berühmte Ritter bedienet haben, zum Exempel

Rüstungen.

1.) Alexandri Farnesii, dessen Küraß und Pferds-Rüstung mit Gold ausgelegt und mit vielen Edelgesteinen gezieret ist.

2.) Des Königs Francisci I. wie er in der Schlacht bey Pavia gewaffnet gewesen, nebst seinen schwarzen tuchenen Hosen, welche er damals getragen und die mit den Strümpfen ein Stück ausmachen. Es gehet aber diesen Reliquien Francisci I. wie vielen andern von ganz verschiedener Art, nemlich, daß sie durch ein besonderes Wunder sich vermehren, indem

Digitized by Google

dem man auch in dem Königl. Gardemeuble zu Paris die ganze Rüſtung zeigt, welche Franciſcus an obgemeldtem merkwürdigen Tage getragen haben ſoll. Gleiche Umſtände habe ich bey vielen Rüſtungen des Burgundiſchen Herzogs Caroli Audacis in Acht genommen. Es folget

3.) die Rüſtung eines Römiſchen Ritters zu Pferde im Panzer.

4.) Des berühmten Scanderbegs Rüſtung nebſt dem Schwerte, womit er ſeinem rieſenmäßigen Feinde in einem Zwey-Kampfe den Kopf und Leib geſpalten hat. Man zeigt aber auch dieſes Schwert zu Venedig.

5.) Des blinden Ziskä Rüſtung und Morgenſtern, womit er denen Mönchen, wenn er ſie an ihrer geſchornen Platte durchs Gefühl erkant hatte, die Köpfe ſoll eingeſchlagen haben.

6.) Des Duc d'Alba Harniſch.

7.) Matthæi Langii, Cardinals und Erz-Biſchofs zu Salzburg Küraß und Commando-Stab von Schmelz-Arbeit. Dieſen kriegeriſchen Geiſtlichen, welcher von anno 1519. bis 1540. das Erz-Bißthum Salzburg regieret hat, geben etliche vor einen natürlichen Sohn Kayſers Maximiliani I. an, den er mit einer ſchönen Augſpurgerin aus dem Langiſchen Geſchlechte ſoll erzeuget haben.

8.) Herzogs Ferdinandi Böhmiſcher Ohrlöfel oder Commandier-Stab aus hartem knotigtem Holze. Dieſer Herr pflegte zu ſagen, man müſſe den Böhmiſchen Aufrührern ſeines Vettern nur mit einem ſolchen Ohrlöfel das Gehör und Verſtändniß eröffnen; und daher wird ein guter Prügel und ein Böhmiſcher Ohrlöfel in den gemeinen Oeſterreichiſchen Reden vor eines genommen.

9.) Alberti Brandenburgici Rüſtung mit einem Adler-Schnabel am Caſquet.

10.) Des Jean d'Auſtria, an deſſen Degen beym Stichblat ein kleinerer Degen, und in ſolchem wieder ein Meſſer verborgen iſt.

11.) Die Rüſtung des Franzöſiſchen Ritters Claudii de Batre, mit welchem ſich Maximilianus I. auf ſeinem erſten Reichs-Tage zu Worms anno 1495. in einen Ritterlichen ſcharfen Kampf eingelaſſen, weil jener dem Teutſchen Adel Hohn geſprochen hatte, und Niemand gegen ihm, wegen ſeiner Stärke und Geſchicklichkeit fechten wolte. Sie kämpften mit einander um ein ritterlich Gefängniß, und Maximilianus I. behielt endlich nach vieler Mühe und Gefahr die Oberhand.

Mit weitläuffigerer Nachricht von dieſen erſten Säälen will ich mich jetzt nicht aufhalten, weil ſo wol die Bildniſſe als Lebens-Beſchreibungen derer

Digitized by Google

rer Kayser, Könige, Prinzen und anderer berühmten Helden, deren Waffen entweder ganz oder nur zum Theil in Ambras oder in arce Ambrosiana [wie es etliche nennen] aufgehoben werden, anno 1601. durch Jacobum Schenckium à Nozingen in folio lateinisch heraus gegeben worden, und anno 1602. auch eine teutsche Uebersetzung dieses Werkes erfolget ist. Die lateinische Beschreibung oder Armamentarium Heroicum Ambraſianum ist aufs neue anno 1735. durch den berühmten Herrn Koeler in quarto zu Nürnberg besorget worden. Dieses füge ich nur noch hinzu, daß bey jeder Rüstung das Portrait des Herrn, welcher sie getragen hat, nebst seinem gedruckten Namen aufgehänget ist.

Lange Spitzen an Schuhen.

An vielen ganzen Küraſſen der Oesterreichischen Erz-Herzoge bemerket man eiserne Schuhe mit sehr langen Spitzen, welche als Futterale über die ordentlichen Schuhe oder Stiefeln gegangen sind. Vermuthlich hat man diese Spiesse mit Gewalt in des Gegners Pferd getrieben und hernach den Fuß zurück gezogen. Daß man aber auch in der ordentlichen Tracht sich solcher Schuhe, welche vornher mit langen Zacken versehen waren, und daher calcei lunati, cornuti, roſtrati &c. genennt wurden, bedienet habe, könte leicht mit mehrern aus der Historie der mittlern Zeiten dargethan werden. Manche solcher Spitzen waren einer Elle lang, und muste man diesen eingebildeten Pracht durch besondere Gesetze einschränken. Ich habe dergleichen Moden nicht nur in etlichen alten Teutschen Statuen, sondern auch in verschiedenen Tapeten, so auf dem Schlosse zu Brüssel sind, und zur Zeit des Burgundischen Herzogs Philippi Boni verfertiget worden, bemerket. An

Schellen an Kleidern.

etlichen Orten gieng der Staat noch weiter, und machte man Schellen an solche Spitzen, welches destoweniger vor abgeschmackt gehalten werden konte, je mehr die damaligen grossen Herren gewohnt waren, um ihre Ankunft auch schon von weiten kund zu machen, die Kleider mit Zimbeln und Schellen zu behängen. Von dieser letzten Mode geben die steinernen Statuen vieler Braunschweigischen Herzoge und Herzoginnen, welche am Autors-Hofe zu Braunschweig zu sehen sind, nebst denen Fürstlichen Personen, so auf dem Lüneburgischen Rathhause abgemahlet stehen, genugsame Proben. Etliche andere hieher gehörige Bildnisse findet man in des Bucelini Topographia Germaniæ Part. II. p. 385. 414. sqq. und zielen dahin die Worte des von

Anmerkung über den Gesang In dulci Jubilo.

Petro Dresdenſi zu Anfang des funfzehenden Jahrhunderts gemachten Kirchen-Gesanges In dulci jubilo, da es heisset:

Ubi ſunt gaudia?
Nirgend mehr, dann da,
Da die Engel singen

Nova

Digitized by Google

Nova Cantica
Und die Schellen klingen
In Regis curia.
Ey ja wär'n wir da!

In dem obgedachten Saale finden sich ferner viele alte Römische Schilde und Helme nebst gar kleinen Küraſſen vor junge Prinzen, welche sich von Jugend auf gewöhnten in Rüstungen zu gehen und dergleichen Lasten zu tragen.

An der Wand stehet das hölzerne Bildniß eines Mannes, Aymon genant, welcher bey dem Erz-Herzoge Ferdinand als Trabant gedienet hat. Er war eilf Schuhe hoch und wurde nur etliche und vierzig Jahre alt. Der bekante Kayserliche Minister, Baron von Bentenrieder, der gleichfals sein Alter nicht hoch gebracht hat, war 8. Fuß und 8. Zolle hoch. Als er vor einigen Jahren hier durchreisete, hat er sich gegen diesen Colossum gemessen, da es sich denn gezeiget, daß er dem Aymon nicht gar bis an die Achseln gegangen. Exempel grosser Menschen.

Zur Seite stehet das hölzerne Bild eines Zwerges, der zu gleicher Zeit an des gemeldten Erz-Herzogs Hofe gelebet, und 3. Spannen lang war. Weil Aymon den Zwerg öfters wegen seines kleinen Cörpers verspottete, bat sich dieser heimlich aus, daß der Herzog einsmals bey der Tafel einen Handschuh fallen lassen, und dem Aymon befehlen mögte, solchen aufzuheben. Der Zwerg hatte sich indessen, um seine Rache auszuüben, unter des Erz-Herzogs Stuhl gesteckt, und gab bey solcher Gelegenheit dem gebückten Aymon eine Maulschelle zum grossen Gelächter des umstehenden Hofes.

Hier sieht man ferner ein ausgestopftes Pferd, welches zur Zeit des Erz-Herzogs Sigismundi scheu geworden, und unten beym Dorfe Ambras, wo noch zum Andenken 2. Steine aufgerichtet stehen, sechzehen Schritte weit in einem Satz gesprungen ist. Das Pferd und der Edelknabe, so darauf gesessen, einer von Sternberg, sind auf der Stelle todt geblieben. Sonderbarer Sprung eines Pferdes.

In einer Schachtel wird ein Stück des Strickes, woran sich Judas erhängt haben soll, aufgehoben. Es liegt dabey das eigenhändige Zeugniß eines Edelmanns Schertel, welcher bey der Uberrumplung der Stadt Rom unter Carl von Bourbon jetztgedachte Reliquie in einer Kirche erbeutet, und auch ein Ende davon bey seiner Familie zu Mauren, im Herzogthum Würtenberg, hinterlassen hat. Strick von Juda.

Ich hatte hier Gelegenheit, besondere Betrachtungen über die Aufführung einiger Röm. Catholischen in Ansehung der Reliquien anzustellen. Der Schloß-Hauptmann, der alle diese Dinge unter Handen hat, wenn er siehet, daß Catholiken von geringem Stande mit in der Gesellschaft herum gehen, um alles merkwürdige zu besehen, sagt bey Eröffnung der Schachtel nichts,

Digitized by Google

als daß hier ein Strick vorhanden sey, welcher bey dem Leyden Christi gedienet habe. Alsbald laufen die eifrigen Leute zu, um den Strick mit gröster Hochachtung und Andacht zu küssen; kaum aber ist solches geschehen, so fährt der Schloß-Hauptman in seiner Erzehlung fort, von wem und zu was Ende dieser Strick gebraucht worden sey, und da endigt sich denn alles mit einem spöttischen Gelächter über diejenigen, die ihre vermeynte Andacht so schlecht angewendet haben.

An der Wand hängt eine Schlangen-Haut von 12. bis 13. Fussen in der Länge, nebst noch dreyen kleinern. Die gröste von diesen Schlangen ist bey Kehl am Rhein geschossen worden.

Grosse Wacholder-Bäume.

In einem gewissen Thal der Grafschaft Tirol wächst der Wacholder sehr hoch, und ist davon hier eine gerade Stange die dreyßig Fuß lang ist, zu sehen, nebst einer kürzern, welche der jetzige Churfürst von Pfalz hieher gegeben hat, als er Gouverneur dieses Landes war, und ihm solcher Baum am ersten May-Tag nach Landes-Gewohnheit vor dem Pallast aufgerichtet worden.

Türkisch Gewehr.

Man zeigt auch zwo Türkische Pistolen in Silber geschäftet von zweyerley Grösse, wie denn die Türken noch heut zu Tage das Paar Pistolen, so sie führen, nicht von einerley Länge haben, und das eine, um in der Nähe, das andere aber, um in die Ferne zu schiessen, gebrauchen. Mit Türkischen Waffen ist eine ganze Cammer behängt, und darin auch die mit Gold, Silber und ächten Juweln reichlich gezierten Rüstungen, und die kostbaren Pferde-Zeuge eines Bassa und eines Aga, welche beyde unter dem General Swendi gefangen worden, anzutreffen. Diese Gewohnheit, mit kostbaren Harnischen und Juweln in Schlachten zu gehen, ist nun bey den Türken abgekommen, und dadurch manchem Christlichen Soldaten eine gute Beute entzogen worden.

Von Steinböcken.

In dieser Cammer stehen auch 2. ausgestopfte Steinböcke, welche in Europa sehr rar zu werden anfangen, da man sie sonst in mehrerer Anzahl in der Schweiz, Tirol, und dem Ertz-Bisthum Salzburg fand. Man hat sie noch auf den Gebürgen der Insul Candia und Cypern, wie auch auf dem Capo Bonz Spei in Africa. Der Leib ist fast so groß, wie eines Hirschen, die Hörner schwarz und drey bis vier Spannen mit ihrer Krümme lang, also, daß bisweilen ein solches Horn 12. bis 15. Pfunde wieget.

Roß-Schweif.

Die kostbarsten Sachen sind in der obern Galerie in grosse hohe Schranke vertheilet, und wird in dem ersten unter andern der Roß-Schweif des Groß-Veziers, der anno 1683. die Belagerung von Wien commandirte, aufgehoben; desgleichen etliche geweihete Mützen und Degen, wie solche von den Päbsten an hohe Häupter oder grosse Kriegs-Generale gesandt zu werden pflegen.

Man

Man siehet II. vielerley Arbeit von Schmelz, Rosen-Kränze und mancherley alte Willkommen aus Glas. Vorzeiten waren die Trinkgeschirre von Crystall und Gold vor das Frauenzimmer, die silberne vor Fürsten und Grafen, und die gläserne vor Ritter. Diejenigen, so den Willkommen nach alter teutscher Art und Gewohnheit redlich Bescheid thaten, schrieben ihre Namen und Wahlsprüche in besondere dazu gewidmete Bücher, deren einige auch hier zu sehen sind. Die Damen hatten ihre Bücher besonders, und habe ich meistentheils geistliche Sprüche dabey eingezeichnet gefunden; bey dem männlichen Geschlechte waren die Gedanken nicht allezeit so andächtig, und einer der vielleicht den Bauch und Gehirn ehe voll, als den Ehren-Becher leer bekommen, schrieb bey seinem Namen: Præstitit, quantum potuit. Die abscheulichen Willkommen-Humpen und das viele Gesöff sind nun in Teutschland sehr abgeschafft, und würden uns die auswärtigen Völker nicht wenig Unrecht thun, wenn sie uns jetzt nach den Sitten unserer Vorfahren auch in diesem Stücke beurtheilen wolten, und giebt es in neueren Zeiten fremde Nationen, welche im heßlichen Gesöffe es den Teutschen voriger Zeiten vollkommen gleich, wo nicht gar zuvor thun. Ich erinnere mich hiebey jenes Polnischen Magnaten, welcher einem jungen Prinzen bey der Mahlzeit eine grosse Humpe mit Brandwein zubrachte, und dem Hofmeister des Prinzen, der solches unter dem Vorwand, der junge Herr werde darüber des Todes seyn, zur Antwort gab: Bibat & moriatur. Glas-Arbeit. Alte teutsche Willkommen.

Der dritte Schrank ist mit Corallen und daraus verfertigter Arbeit angefüllet. Es hat mir darunter sonderlich gefallen ein aus der Tiefe des Meeres herausgezogener kleiner Kopf von einem Meer-Hunde, worauf ein schöner Corallen-Zweig hervor gewachsen, und erinnere ich mich, dergleichen auch auf einer gläsernen Flasche in der unvergleichlichen Sammlung des Chevalier Sloane zu London gesehen zu haben. Corallen-Arbeit.

Im vierten Schrank sind viele heidnische Alterthümer verwahret, so wol von Römern und Griechen, als andern wiewol nicht ohne Unrecht genanten barbarischen Völkern, z. E. Götzenbilder, Zauber-Spiegel oder specula veritatis, womit die Pfaffen leichtgläubige Gemüther hinters Licht zu führen wusten. Vor andern aber sind etliche fragmenta der alten Römischen Gesetze auf metallenen dünnen Tafeln merkwürdig. Alterthümer.

Im fünften Schrank sind viele Porcellan- und künstliche irdene Geschirre, auch unter den letzten einige sehr kostbare Stücke, welche Raphael Urbinas in seiner Jugend gemahlet haben soll, ehe sie in den Brenn-Ofen gekommen. Dergleichen habe ich zwar an vielen andern Orten angetroffen, nirgends aber in so grosser Menge, als zu Loretto und in dem Braunschweig- Porcellan.

Digitized by Google

Wolffenbüttelschen Schlosse Salz-Dahl, da über 700. dergleichen Stücke zu sehen, welche theils dem Raphael, theils seinen ersten Nachahmern zugeschrieben werden.

Medaillen. Im sechsten Schranke zeigen sich verschiedene kleine Schreib-Tische, so mit alten Münzen angefüllet sind. Eine Münze, die zu Ehren des berühmten Poeten Virgilii Maronis geschlagen worden, wird vor eine sonderliche Rarität ausgegeben, ich weiß aber nicht, ob sie bey genauer Untersuchung die Proben eines echten Alterthums aushalten würde. Sechs grosse in schwartz Sammet gebundene und mit Silber beschlagene Folianten enthalten eine treffliche Sammlung von Münzen der alten Römischen Kayser, wie sie in der Zeit-Ordnung auf einander folgen. Die Blätter dieser Bücher sind von dünnem Holze, worin die Münzen Reihenweise also eingefasset sind, daß man beyde Seiten durch das blosse Umwenden des Blates bequemlich betrachten kan. Der gelehrte Heræus in Wien hat dieses Werk in Ordnung gebracht, ein Mann von vielen Wissenschaften, der aber zuletzt in Ungnade gekommen, weil man seine Treue in Ansehung der ihme anvertrauten Münzen in Zweifel gezogen. Nächst diesen ist ein Vorrath von alten goldenen Münzen, 13. Pfund schwer, vorhanden, worunter auch ein Otto, nach dessen kupfern nummo aber man alhier vergeblich fraget. Es würde ein eigener Mann erfordert werden, wenn dieser einzige Schrank, in welchem noch 36000. silberne alte Münzen liegen, in Ordnung gebracht werden solte, ohne zu gedenken der vielen tausend kupfernen Stücke, so in etlichen Kisten unordentlich unter einander liegen. Aus besagtem Schranke zeigt man auch eine goldene Medaille, welche der Baron Pfenniger, Chur-Pfälzischer Ober-Jägermeister in Gegenwart des Kaysers aus Bley in Gold verwandelt hat. Unter andern Worten der Aufschrift stehet auch folgender Vers:

Verwandlung des Bleyes in Gold.

Aurea progenies plumbo prognata parente.

Derjenige, so das Pulver, womit die Kunst verrichtet wurde, dem Baron Pfeninger zugestellt hatte, wuste selbst nicht die Kunst es zu bereiten, sondern hatte es von seinem verstorbenen Vater erhalten, der ihm dabey bedeutet, das Pulver koste vielmehr, als das Gold selbst. Vielleicht ist die ganze Kunst nicht so wol in einer Verwandlung bestanden, als vielmehr in substitutione unius in locum alterius, welche den Vertheydigern dieser falschberühmten Kunst wenig zu statten kommen würde, indem sie derselben ungeachtet noch bleiben könte mulier quæ omnes invitat, neminem admittit, ars sine arte, cujus principium est cupere, medium mentiri & finis mendicare vel patibulari.

Noch

Digitized by Google

Noch ist hier zu sehen ein Original-Silberling aus der Zahl derjenigen, welche Judas zum Lohn seiner Verrätherey empfangen. Man zeigt dergleichen zween auch zu Hall, zwo Stunden von Inspruck, und andere an andern Orten.

Ferner ist vielerley Arbeit in Tirolischen Achat-Steinen vorhanden nebst einem sehr raren Stücke von hellbraunen Ambragris, woraus man einen Elephanten mit einem kleinem Thurm gebildet hat. Dieses Werk ist bey nahe eines Fingers lang, und mit dem Thurm eben so hoch, auch mit kleinen Edelgesteinen in Gold besetzet. Ambra.

In einem besondern marmornen Gehäuse, welches ein Castel vorstellet, liegen schöne Sigilla und geschnittene Steine, sowol Camei als Intagliati oder pietre incavate, davon jene die Bildnisse auswärts erhaben, diese aber einwärts und hohl eingegraben vorstellen. Viele sind in Tirolischem Jaspis und Achat gearbeitet, und erstrecket sich die ganze Anzahl über 3300. Stücke. In einem solcher Steine hat man sich der verschiedenen Farben desselben also zu bedienen gewust, daß sich drey besondere Gesichter von ganz andern Farben erhaben zeigen. Auf einem Ringe findet sich ein Angesicht, welches, wenn man es verkehret die Gestalt eines Bechers hat. Unter den alten Stücken ist der Ring Alarici Regis Gothorum merkwürdig. Geschnittene Edelgesteine.

Im siebenden Schranke folgt viel altes Gewehr; eine Indianische Partisane von Brasilien-Holze; eine Musquete von der ersten Erfindung, so in einem schlecht bevestigten Lauf ohne Schloß bestehet. Wolte man sie losfeuern, so muste man die glimmende Lunte an das Zündloch halten, und weil man bey solcher Gelegenheit Gefahr lief, die Hand zu verbrennen, so war zu ihrem Schutz ein breites Leder als ein Kragen nahe vor dem Zündloch, um die Flinte bevestiget. Rare Waffen.

Mehrere Aufmerksamkeit verdienet ein vortrefflich gearbeiteter Büchsenschaft von Elfenbein. Der Meister davon ist derjenige Collin, der seine Kunst an des Maximiliani I. Grabe zu Inspruck bewiesen hat. Ferner wird gezeigt eine Armbrust, so zu gleicher Zeit 34. Pfeile los schiesset; Maximiliani I. Commando-Stab und zugleich sein Perspectiv aus Ebenholz; desgleichen eine Maschine um Granaten zu schiessen.

Der achte Schrank hält in sich vielerley rare Pflanzen, Thiere und andere Wirkungen der Natur, z. E. schöne Schild-Kröten, grosse Gemsen-Kugeln, ein ausserordentlich grosses Horn eines Büffels, der zwanzig Centner gewogen hat ꝛc. Naturalia.

Im neunten Behältniß ist meistentheils künstliche Holz-Arbeit, unter welcher man den Raub der Sabinischen Jungfrauen, den Collin in Ce- Holz-Arbeit.

dern-

Digitized by Google

dern-Holz verfertiget hat, bewundern muß, nebst einem Rosen-Crantz, an welchem die grössern Kugeln von Pfirsch- und die kleinere von Kirsch-Kernen sind, mit vielen künstlich darauf geschnittenen Gesichtern. Die mancherley Arten fremden Holzes gehe ich mit Stillschweigen vorbey und gedenke nur noch eines Stückes Holzes, so in einem Hirsch-Magen gefunden worden; desgleichen eines Music-Buches, welches von einem Frauenzimmer auf Atlas mit solcher Feinigkeit gesticket worden, als wäre das Werk in Kupfer gestochen.

Portraite. Auf der andern Seite der Galerie sind in sechs Schränken 1200. kleine Portraite berühmter Leute vertheilet, welche ich überaus hoch achte, weil man sie nirgends echter und schöner in solcher Menge antreffen wird.

Unter den übrigen Merkwürdigkeiten sind im zehenden Schrank zu sehen ein Trink-Geschirr aus Rhinoceros-Horn; ein grosser elfenbeinener Eventail oder Sonnenfechel von alter Gothischer Arbeit; ein Tischblat aus einem Erzte oder einer Stufe, worin Adern von feinstem Gold und Silber liegen, und 2. Cymbala bene sonantia, wie man sie nennet. Goldene Cymbeln Aaronis. Diese sollen von purem Golde seyn, und daher ist ihr heller Klang desto mehr zu bewundern. Ferner giebt man vor, sie seyen von Aarons Hohenpriesterlicher Kleidung, davon der Beweiß vielleicht schwer zu führen seyn würde. Sie sind von der Grösse einer ordentlichen Billard-Kugel, ganz ohne die geringste Oeffnung, und was das besonderste ist, so geben sie ihren schönen Klang von sich, auch wenn man sie mit beyden Händen bedecket, und ihren Umfang so völkommen drücket, daß nicht das geringste von solchen Kugeln zu sehen ist. Diejenigen, welche den Ursprung oder die Eigenschaften des Schalles genauer untersuchet haben, mögen dieses Problema und Räzel auflösen. Ich meines Orts kan nicht anders glauben, als daß in der äusern goldenen Kugel noch eine andere Cimbel eingeschlossen und verborgen seyn müsse.

rare Vögel. In dem nächsten Schrank werden rare Vögel und allerley Feder-Arbeit aufgehoben. Unter jenen kommt der Paradies-Vogel vor, welcher fast in allen Kunst-Cammern gezeiget wird, und durch den Augenschein diejenigen widerleget, die sich ihn ohne Füsse vorbilden. Ferner zeigt sich ein kleiner Vogel, Bachamsel genant, der unter dem Wasser gehet, und vom Erz-Herzoge Sigismundo Francisco anno 1664. bey Reuten an statt eines Fisches aus dem Flusse geangelt worden. Unter der Feder-Arbeit sind die Eventails von weissen Raiher-Federn mit schwarzen Spitzen die kostbarsten.

Manuscripta. Der zwölfte Schrank enthält besondere Schriften von Leuten, die weder Hände noch Füsse gehabt, und dennoch die Feder zu führen gewust.

Der

Digitized by Google

Der berühmteste unter solchen Künstlern, der durch Fleiß und Uebung dasjenige ersetzt, was ihm die Natur versagt hatte, ist Schweickard aus Hall in Schwaben bürtig. Ferner findet man in zween Bänden in Folio des Kayſers Maximiliani I. Gestück-Buch, worin sein sämtliches schweres Geschütz beschrieben, jedes Stück abgemahlt, und wo es sey, gemeldet ist. Der unglücklichen Philippinæ Welserin Gebet-Buch und andere Bücher, welche grosse Herren zu ihrem öftern Gebrauch gewidmet, und meistentheils mit eigenhändigen Denk- oder Wahlsprüchen, auch wol guten Anmerkungen gezieret haben, finden in nicht geringer Anzahl auch hier ihren Platz.

Im dreyzehnten Schranke sind viele künstliche Werke von Stahl und Eisen, worunter ein bas relief von Eisen eine Schlacht vortrefflich ausdrücket. Ferner steht alhier ein Verier-Sessel, so denjenigen, der sich hinein setzet, alsbald an Händen und Füssen fesselt. Stahl-Arbeit.

Vierzehendens folgen vielerley in Stein verwandelte Sachen, Kräuter, Muscheln, Fische, Früchte und dergleichen; ein ziemlich grosses Kästgen aus rothem Tirolischen Achat; Ein Löffel von grünem Tirolischen Jaspis mit vielen zarten und kleinen blutrothen Flecken besprengt, welche die Kostbarkeit dieses Steins ausmachen. Petrefacta.

Funfzehendens finden sich allerley Mathematische Dinge, ausserordentliche Uhren, Musicalische Instrumente ꝛc. unter welchen letzten eine aus sieben Röhren bestehende alte Faunen-Pfeiffe zu bemerken ist. Mathematica

Im sechzehenden Behältniß sind allerley Erze und ungeschliffene Edelgesteine; insonderheit aber ein schneeweisses gediegenes Stück Silber, zwanzig Pfunde schwer, wie man solche vorzeiten in einer Tirolischen Silber-Mine gefunden hat. Es ist solches wohl anzusehen, wird aber dennoch an Schönheit von einem kleinen dabey liegenden Stücke aus Peru übertroffen. An einer Schmaragd-Mutter kan man sehen, wie dieses Juwel in runden Steinen innenher als grüne Crystallen sich ansetzet. Auf gleiche Weise und nur mit anderer Farbe ahmet der Diamant in seiner Mutter die Zeugung der Crystallen nach. Ein Tirolisches Wapen-Pitschaft ist sehr schön in einem trefflichen Smaragd geschnitten. Man verwahret auch alhier einen Klumpen, in welchem etliche Stücke Holzes, Silber, Gold und eine noch sehr kennbare silberne Münze als in einer Massa zusammen gefüget, und theils geschmolzen sind, und kommt diese Merkwürdigkeit aus der Feuers-Brunst des Schlosses Ruheluſt, welches schon vor langer Zeit in Inspruck abgebrant ist. Ferner ist ein grosses Stück eines Baums, der aussen her noch seine ordentliche Rinde hat, inwendig aber zu Stein worden, vorhanden. Erze und Edelgesteine.

Im siebenzehnden Schrank bemerket man allerley kostbare Gold- Gold und

Digitized by Google

Silber-Arbeit.

und Silber-Arbeit, Pocale, worunter einer so groß als 2. Menschen-Köpfe, aus einer Maldivischen Nuß, welche sehr hoch geschätzet wird.; viele andere Gefässe und die oberwehnte Zirlische Monstranz.

Cryſtallene Gefässe.

Im achtzehnden und folgenden finden sich Cryſtalle und vielerley Gold-Arbeit, wie auch Willkommen vor die Damen aus Cryſtall, welches dieses vor dem schönsten Glase voraus hat, daß es stets kühl ist, und also auch im Sommer das Getränke frischer erhält. Die kostbarsten Cryſtalle werden ganz glatt ohne eingeschnittene Figuren gelassen, damit man die Helle und Reinigkeit desto besser sehen möge. Die eingeschnittene Arbeit in schönen Cryſtallen wird gemeiniglich nur gebrauchet, um einen oder andern Fehler, der sich im Stein ereignet, desto besser zu verdecken. Dieses Vortheils wusten sich auch die Alten zu bedienen, und schreibt daher Plinius Hist. Nat. lib. XXXVII. c. 2. von Cryſtallen: Infestantur plurimis vitiis - - aliis capillamentum rimæ simile. Hoc artifices cælatura occultant. Quæ vero sine vitio sunt, pura esse malunt. Ein Stück Berg-Cryſtall, worin ein Büschel von Reh-Haaren zu seyn scheinet, verdienet gleichfalls in Obacht genommen zu werden. Andere Haare habe ehemals auch in London bey Herrn Sloane in einem Cryſtall bemerket. Ferner zeigt man hier den goldenen Degen, welchen Kayser Carolus V. an Gala-Tägen zu tragen pflegte; einen Achat, von verschiedenen trefflichen Farben, welche man zur Vorstellung des Raubes der Proserpinæ geschicklich zu gebrauchen gewust hat; Eine Thee-Kanne nebst den dazu gehörigen Schälgen aus Onyx in Gold gefasset; eine Schaale oder Schüssel aus einem Stücke Chalcedon. Zu Salzburg zeigt man zwar eine dergleichen gröſſere Schale, sie ist aber nicht so rein und durchsichtig. Ferner ist im jetztgedachten Schrank die Creuzigung Christi überaus klein von Elfenbein unter dem mittelsten Stein eines Fingerringes gearbeitet, wie auch goldene und silberne kleine Gefässe, welche das Frauenzimmer an die Kleider bevestigen und mit Wasser füllen konte, damit die darein gesteckte natürliche Blumen sich desto länger unverwelkt erhielten. Um diese Galerie hängen vielerley Gemählde, z. E. von einem Hasen, der auch auf dem Rücken vier Füsse hatte, und in Tirolischen Gebürgen soll geschossen worden seyn; das Bildniß einer Tirolischen Jungfer von 140. Jahren, wie auch das Portrait eines Mannes, dessen ganzes Gesicht haarig gewesen. Er hat sich verheiratet, da denn seine Kinder in so weit aus der Art geschlagen, daß die Söhne glatt, die Töchter aber bis auf die Augen haarig gewesen. Ferner hängt an der Wand die Haut eines Gemsen, der auch auf dem Buckel 2. Hörner gehabt hat. Wer in der optica einige Vergnügung suchet, findet hier viele dahin gehörige Zeichnungen.

Arbeit in Achat, Onyx.

Sonderbare Natur-Geschichte.

Die

Digitized by Google

Die Bibliothek ist in schlechtem Stande, und fehlen darin die besten neuern Bücher. Man sieht in derselben ein aus Erz verfertigtes Modell des Schwazischen Bergwerkes; einen Hirsch mit sonderbaren Schalen und Gewichten; ein ausserordentlich grosses Hirschgeweih, über und unter welchem ein Baum dicht zusammen gewachsen ist. Durch das Stück Holz hat man an beyden Seiten ein Loch gemacht, damit man desto deutlicher sehen möge, wie der ganze Kopf des Hirschen noch im Baume stecke, und kein Betrug vorhanden sey. Dergleichen Rarität wird auch in der Königlichen Kunst- und Natur-Cammer zu Coppenhagen bemerket, und kan man sich den Verlauf der Sache nicht wol anders einbilden, als daß ein alter oder tödtlich verwundeter Hirsch den Kopf auf einen jungen Baum geleget, daselbst gestorben, und mit der Zeit der Baum über und um diesen Kopf zu einem starken Stamm erwachsen. Ein Gemählde stellet vor die Grösse eines zahmen Schweines, so 450. Pfund gewogen hat, und ein anderes die Grösse eines 18. Monat alten Schweines, so acht Centner schwer war, welches mir desto weniger unglaublich vorkommt, da ich auch in Engelland ein lebendiges zahmes Schwein gesehen, so im Lande herum geführt, und vor Geld gezeigt wurde, weil es 10. Hände hoch, 9. Fusse lang war, und die Weite der Ohren von einem Ende zum andern zween Fusse und fünf Zolle betrug.

Bibliothek. Sonderbare Hirsch-Geweih. Grosse Schweine.

Was vor Fehler wider die Historie auch die geschicktesten Mahler begehen können, siehet man in etlichen Gemählden der Bibliotheke. Bey der Anbetung der Weisen aus Morgenland, welche Holwein verfertiget hat, ist das Jesus-Kindlein mit einem Rosen-Cranz gemahlt, und die drey Könige tragen den Orden des güldenen Fliesses am Halse. In einem Gemählde von Christi Brodtbrechen zu Emaus, sind beyde Jünger als wandernde Pilgrim, und der eine mit dem Pater Noster vorgestellt; das Kayserliche Wapen von Adler ist dabey in den Tapeten an der Wand gezeichnet, das Brodt, welches auf dem Tische lieget, ist dick, wie das gewöhnliche Haus-Brodt; die Trink-Geschirre sind Kelch-Gläser; der Jung, so aufwartet, hat eine Feder auf dem Hute, und ein Hund und eine Katze beissen sich unterm Tische. Indessen ist doch das Stück von dem berühmten Titiano, welcher ausser den begangenen Historischen Fehlern nicht in Erwegung gezogen, daß durch den Kampf des Hundes und der Katze die Achtsamkeit desjenigen, welcher das Gemählde betrachtet, von der Haupt-Handlung abgezogen und auf ganz widrige Bewegungen des Gemüths gezogen wird. Wenn die Exempel eine böse Sache gut machen könten, würde Titianus keinen Vorwurf zu befürchten gehabt haben. Julius Romanus stellet in dem

Fehler des Mahler.

Digitized by Google

Gemählde von dem himmalischen Gesichte Constantini M. welches in der Sala Constantini M. des Vaticans zu Rom gesehen wird, den abgeschmackten und monströsen Zwerg des damaligen Cardinals Hippolyti de Medicis mit vor, dessen Anblick mehr Anlaß zum Gelächter als zu einer geistlichen Betrachtung giebt. Der berühmte Domenichino hat in einem Stück, so das Allmosengeben der heiligen Ceciliä abbildet, die Schwachheit begangen, daß er etliche elende Bettler mit vorstellet, welche sich um die empfangene Gabe schlagen und rauffen. In einem andern Gemählde vom Märtyrer-Tode des h. Andreä, welches von eben diesem Meister verfertiget worden, nimmt sich ein Henkers-Knecht, der an einem Stricke ziehet, so schlecht in acht, daß ihm der Fuß gleitet, und er rücklings übern Haufen fällt zu grosser Freude seiner Cameraden, deren Spott und Gelächter aus ihren poßierlichen Stellungen und Mienen abzunehmen ist. Ja so gar an der Columna Trajani, bey der Vorstellung, wie der Kayser Trajanus das Volk anredet, sehen viel seiner Zuhörer von ihm weg und zurück auf einen Kerl, den sein Esel abgeworfen hatte. Allein Fehler bleiben Fehler, wenn sie auch gleich von den grösten Leuten der alten und neueren Zeiten begangen worden sind. Ich kehre aber wieder zu den Merkwürdigkeiten des Schlosses Ambras, woselbst in dem Zimmer der Bibliothek auch die Kupferstiche von der künstlichen Arbeit des Collin an dem Grab-Monument Kayser Maximiliani I. zu sehen sind. Man kan sie nirgends zum Kaufe haben. Liebhaber der Bildhauer-Kunst finden hier noch 20. metallene Brust-Bilder von alten Kaysern und berühmten Leuten nebst vielen anderen aus Marmor, worunter einige Griechische sind, welche sich gemeiniglich durch ihre gelbliche Farbe von andern unterscheiden. Man erblicket auch noch etliche Portrait langer Personen, so in Tirol gelebet haben. Hans Braw, gemahlt anno 1550. im acht und vierzigsten Jahre seines Alters, ist noch über einen Schuh höher als obenerwehnter Aymon; und giebt also dem Goliath, dessen Höhe mit vieler Wahrscheinlichkeit auf zwölf Fusse und etwas über acht Zolle, Englischen Maasses gerechnet wird, nichts nach. Und die dabey stehende so genante grosse Spinnerin hat bey nahe die Höhe des Aymon, dessen schon gedacht worden ist.(a)

Alte Bildhauer-Arbeit.

Ausserordentlich lange Menschen.

Das

(a) Der Herzog Johann Fridrich hatte an seinem Hofe zu Hannover einen Trabanten, Christoph Münster von Farlosen aus dem Ambte Münden, welcher vier Ellen und sechs Zolle lang war, wie sein Epitaphium und die darauf befindliche Abzeichnung seiner Person auf dem Neustädter Kirchhofe zu Hannover beweisen. Er wurde nur 44. Jahre und 2. Monate alt, starb anno 1676. und hatte sich zu seinem Leichen-Text die Worte aus dem siebenden Capitul Marci erwehlet: **Der HErr hat alles wohl gemacht.**

Digitized by Google

Das obere und hohe Gebäude des Schlosses hat einen geräumigen Saal, in welchem die Grafen von Tirol nach ihrer Lebens-Grösse abgemahlt sind. Uber ihnen hängen viele rare Geweihe von Elend, Hirschen und grossen Steinböcken. Nicht weit davon ist das Bad, worin die schöne Welserin ihr Blut und Leben gelassen hat. In einem Zimmer gegen das Innthal siehet man eine Copie des letzten Turniers, welches unter Carolo V. zu Augspurg gehalten worden ist. Das Original-Gemählde findet sich in dem Augspurgischen Zeughause. Unter den vielen andern auf diesem Schlosse befindlichen Gemählden bewundert man die Arche Noä von Bassano. Vor vier grosse obscoene Stücke, so man nicht gerne an jederman zeiget, soll der König - - - 30000. Thaler geboten haben. Man schreibt sie noch von dem wollüstigen Hofe Neronis her. Uberhaupt sind viele von den hiesigen Gemählden sehr beschädiget, und zwar durch die Unvorsichtigkeit, welche man bey der Einpackung begangen, als der Churfürst von Bayern sich im Jahr 1703. dieses Orts bemächtigt hatte, und diese kostbaren Sachen nach München in aller Eile abführen zu lassen bedacht war, indem er nicht wuste, wie lange er dieses Land würde behaupten können. In der That hat diese Aufräumung den Chur-Bayerischen Waffen grosses Nachtheil zugezogen, indem die Tiroler daraus urtheilten, des Churfürsten Absichten giengen nicht so wol dahin, sie zu schützen, als vielmehr gleich einem feindlichen Lande auszuplündern, welche Furcht sie zu einem neuen Eifer vor das Haus Oesterreich und ihre alte Herren antrieb. Vielleicht ist auch die Ursache, warum man den sämtlichen kostbaren Vorrat noch nicht von Ambras nach Wien gebracht, keine andere, als daß man den Tirolern dadurch keinen Widerwillen verursachen wollen, wozu noch kommt, daß Wien ohnedem mit kostbaren Merkwürdigkeiten genug versehen ist.

Bad der Welserin.

Gemählde.

Politischer Fehler des vorigen Churf. von Bayern.

Ich halte meinen Herrn lange mit Ambras auf, so wol weil sie ein Kenner solcher Dinge sind, als auch weil ich überhaupt versichert bin, daß junge Leute, welche die gehörigen Wissenschaften mit auf ihre Reisen bringen, nothwendig vielen Vortheil aus Besehung eines schönen Cabinets oder einer wohleingerichteten Kunst-Cammer schöpfen müssen. Die Wissenschaften im Münzwesen, in der Natur- und Politischen Geschichte, in der Mechanik, Mathematik und Alterthümern bekommen dadurch ein grosses Licht, und wäre nur zu wünschen, daß man an den Aufsehern über so schöne Sammlungen jederzeit solche Leute finden mögte, denen es weder an Gedult noch auch an gehöriger Kentniß und Nachricht von solchen Sachen, die sie unter Händen haben, fehlte, damit sie im Stande wären, andere zu unterrichten. Es würde des Oberherrn Nutzen dadurch auch in so weit erreichet, daß die Sa-

Nutzen von Besehung der Kunst-Cammern.

Digitized by Google

chen in besserer Ordnung und gutem Stande erhalten blieben. Allein das Gegentheil findet sich gar oft. Die besten Stücke einer solchen Sammlung sind nicht selten selbst denen Aufsehern derselben böhmische Dörfer; was man nicht zu brauchen weiß, solches achtet man wenig, und gleichen übrigens diese Leute den Verschnittenen eines Türkischen Serail, in Ansehung der Schönheiten, welche sie nur mit Mißgunst zu bewachen haben. Diese an andern Orten einzuführende Verbesserung ist zu Ambras unnöthig, weil der jetzige Schloß-Hauptmann, Seidler von Roseneck, sich durch seine schönen Reisen nicht nur die Kentniß vieler Sprachen, sondern auch alle zu seiner Bedienung erforderte Wissenschaften erworben hat. Nur machet die Entfernung des Schlosses Ambras von Inspruck, daß er nicht ohne Unbequemlichkeit den Reisenden die verlangte Gefälligkeit erweisen kan. Die eigentliche Wohnung der Schloß-Hauptleute ist sonst jederzeit zu Ambras gewesen, als an einem angenehmen Orte, dessen Aussicht man vor die beste in ganz Tirol hält, weil man über Inspruck in das ganze Obere und gegen Halle in das untere Innthal siehet, welchen beyden schönen Gegenden nichts als der Weinwachs fehlet. Seit einigen Zeiten aber ist die Luft um Ambras sehr ungesund worden, und giebt sonderlich die Nachtluft zu Fieberhaften Auflössen und Flüssen vielen Anlaß. Fragt man nach der Ursache, so heist es, die Kayserliche Rent-Cammer habe ehemals einen grossen See, so zwischen Ambras und Inspruck liegt, zur beständigen Fisch-Brut angeleget, durch unzeitiges Sparen der Unkosten aber sey jetziger Zeit dieser See sehr verschlammet und fast zu einem Morast geworden, woraus sich die ungesunden Ausdünstungen in die benachbarte Gegend ausbreiten. Wenigstens hat der jetzige Schloß-Hauptmann auf solche Vorstellung die Erlaubniß erhalten, in Inspruck mit seiner Familie zu wohnen. Das Geschenk, so man ihm zu geben hat, ist seit kurzer Zeit gleichsam gesetzt, und muß wenigstens in 2. Ducaten bestehen; denen Unterbedienten, welche die Thüren und Schränke aufschliessen, giebt man zween Rheinische Gulden, und denen zween Soldaten, die als eine Wache allenthalben mit herum gehen, einen Gulden.

Ungesunde Luft zu Ambras, woher?

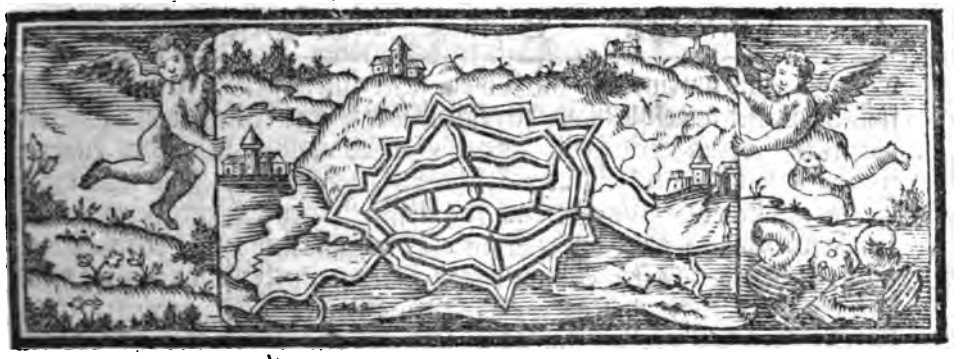
Ich bin - - -

Inspruck, den 9. Jun. 1729.

(O)

Sie-

Digitized by Google



Siebendes Schreiben.

Fernere Reise durch Tirol und das Erz-Bisthum Salzburg, nebst der Beschreibung der Bayerischen Salzwerke zu Reicheuhall.

Mein Herr!

Hall in Tirol. Münze.

Hall, eine artige Stadt im Innthal, liegt anderthalb Stunden von Inspruck, und hat eine treffliche Münze, so durch Wasser mit solchem Vortheil getrieben wird, daß in einer Minute 150. Species-Thaler gepräget werden können. Das Werk bestehet aus zween stählernen Cylindris oder Walzen, zwischen welchen die silbernen oder goldenen Bleche, so nach ihrer gehörigen Dicke zubereitet sind, hineingesteckt und durchgetrieben werden. Dieses ist eines einzigen Mannes Arbeit. In der einen Walze sind die Stempel von der einen Seite vieler Münzen bevestiget, und in der andern Walze die andern Seiten. Die veste Zusammenpressung dieser Cylindrorum drücket nicht nur die Gepräge der beyden Seiten zu gleicher Zeit ab, sondern schneidet auch auf einmal das runde Stück aus, daß es fertig heraus fällt. Man zeigt hier auch den Winkel, woselbst in dem letzten Kriege die Tiroler den Churbayerischen General Veritâ mit Hämmern todt geschlagen haben.

Tod des General Veritâ.

Zwo starke Stunden von der Stadt sind hohe Gebürge, aus welchen schon seit 300. Jahren das Salz, wie grosse Steine, aus unterirdischen Gängen, die man kaum in etlichen Stunden durchwandern kan, gegraben wird. Diese Steine gleichen dem Alaun, sind aber von mancherley Farben. Sie haben zwar einen so scharfen Geschmack als das Salz selbst, weil sie aber noch viel

Salz-Berge.

Digitized by Google

viel grobes und unreines mit sich führen, so werden sie in Gruben, welche mit süssem Wasser angefüllet sind, erweichet, und solches Wasser von dannen in hölzernen Röhren nach Halle geleitet, allwo man es in grossen eisernen Pfannen weiß kochet. Das zu solcher Arbeit benöthigte Holz wird durch die Gelegenheit des Inn-Stroms zugeflösset. Bey tausend Menschen arbeiten täglich so wol in den Bergen als Salz-Kothen, und dessen ohngeachtet ziehet die Kayserl. Cammer nach Abzug aller Unkosten noch jährlich bey 200000. Rthlr. Einkünfte aus diesem Werke. Will man Hall besehen, so ist am besten, eine besondere kleine Reise dahin zu thun, weil der Post-Wechsel nicht hier, sondern erst zu Volters ist, von welchem letztgedachten Orte noch zwo Meilen bis Schwaz gerechnet werden. Auf dem Wege kommt man vor einem schönen Serviten-Closter vorbey.

Schwaz. Silber-Bergwerk.

Das Kayserliche Bergwerk liegt eine Viertel-Stunde über Schwaz hinaus, und arbeiten darin neun hundert Hauer, in allen aber mit grossen und kleinen bey zwey tausend Menschen. Das Erz ist bey weitem nicht mehr so ergiebig, als es ehemals gewesen. Insgemein hält jetzt der Centner Stein nur 6. bis 10. Loth Silber, dabey aber auch Kupfer, desgleichen blaue und grüne Farben. In jedem Monat werden 3000. Stärs oder kleine Zuber ausgegraben, und das von dem schlechten Stein abgeschlagene Erz zu Wasser anderthalb Stunden besser hinunter gebracht, wo man wegen der Bequemlichkeit des Holzes die Schmelz-Hütten angeleget hat. Was mir in der Grube am besten gefallen, ist, daß man angefangen, nach und nach die Gänge, wenn das Holz, womit sie unterstützet sind, wegfaulet, mit vesten Steinen auszumauern. In dem Erbstollen, der gar tief lieget, fähret man bequemlich auf kleinen Wägen in den ebenen Gängen herum, und kan man damit leicht etliche Stunden zubringen. Man ist jetzt beschäftiget, tief in dem Berge ein grosses Rad anzulegen und vermittelst desselben das Wasser aus einer Tiefe von hundert und funfzig Klaftern zu bringen, in der Hoffnung, alsdenn auf einen alten reichen Schacht wieder zu kommen.

Ehemaliger Reichthum desselben.

Aus den alten Rechnungen siehet man, daß Schwaz ohne der unsäglichen Menge Kupfers von anno 1525. bis 1564. an purem Silber 2328500. Mark gegeben habe. Cuspinianus rechnet den jährlichen Ertrag seiner Zeit auf drey Tonnen Goldes. Insbesondere bekam man anno 1523. an feinem Silber 55855. Mark und ein Loth, anno 1525. aber 77875. Mark und eilf Lothe. Gleich nach des löblichen Kayſers Ferdinandi I. Tod hat dieses Bergwerk dergestalt abgenommen, daß im Jahr 1564. nicht mehr als 17518. Mark und 11. Lothe in die Münze gekommen, und in nachfolgenden Zeiten hat es in keinem Jahr 20000. Marke überstiegen. Die Menge des hier gemachten Kupfers überschrei-

Digitized by Google

ſchreitet jede Mark Silbers wenigſtens mit vierzig Pfunden. Liebhaber von natürlichen Raritäten unterlaſſen nicht, von hier die flores ferri und Lunæ mitzunehmen. Die letztere ſind insbeſondere ſchön und als groſſe Flocken von Schnee auf einem grünen Grunde von Smaragden anzuſehen.

Etliche Meilen von Schwaz in einer der gebürgichten Gegenden, woſelbſt im Sommer und Winter Eis zu finden iſt, beſitzen die Herren von Sternbach ein Bergwerk, deſſen Kupfer zwar nach Gefallen gehärtet werden kan, von Natur aber ſo weich und geſchmeidig iſt, daß es zu Lyoniſchen Treſſen und Borden gebraucht wird. Nahe bey der Stadt Schwaz iſt eine gute Glas-Hütte, in welcher vielerley Geſchirre und eine groſſe Menge Fenſter-Scheiben verfertiget werden. Sternbachiſche Kupfer-Gruben. Glas-Hütte.

Die Einwohner der Stadt nehren ſich eines Theils mit Polirung, Faſſung und Verhandlung verſchiedener beſonderer Steine, ſo in den benachbarten Gebürgen gefunden werden, und vornehmlich in Cryſtallen, Drachenblut- Malahit- Schrecken- Stern- und andern dergleichen Steinen beſtehen.

Auſſer den Bergwerken und Salz-Weſen hat das Tiroler gemeine Volk nicht viel in ſeinem Vaterlande zu verdienen, und weil ſie doch, wie in allen bergichten Ländern, wo man ſich der gemeineſten und am wenigſten gekünſtelten Nahrung bedienet, ſehr fruchtbar ſind, ſo finden ſie ſich gezwungen, auſſerhalb Landes durch Handlung oder Arbeit ihr Brodt zu ſuchen. Die Eltern, welche ihre Kinder klein oder jung wegſchicken, ſtechen ihnen mit einer Nadel oder mit einem ſpitzigen Meſſer viele Puncte, ſo eine Figur ausmachen, in den Arm, und reiben eine gewiſſe ſchwarze Dinte in die geritzte Wunde. Dieſes ſchwarze Kennzeichen bleibt ihnen Lebenslang und öfters beweiſet oder erkennet man dadurch nach vielen Jahren ſeine Verwandſchaft.(a) Colonien der Tiroler. Zeichnung der Kinder.

(a) Dergleichen Kennzeichen nennten die alten Römer Stigmata, und verordnen die Kayſer Arcadius und Honorius in Cod. de Fabricenſ. l. 3. *Stigmata, hoc eſt nota publica, fabricenſium brachiis ad imitationem Tironum infligantur, ut hoc ſaltem modo poſſint latitantes agnoſci.* Im lege 10. fin. Cod. de Aquæductu befiehlt der Kayſer Zeno: *Aquarios ſingulis manibus nomine Pietatis noſtræ impreſſo ſignari decernimus, ut hujusmodi adnotatione manifeſti ſint omnibus.* Von ſolcher Bezeichnung der Tironum ſchreibt Vegetius lib. II. c. 5. *Victuris in cute punctis milites ſcripti & matriculis inſerti jurare ſolent*, und aus ſeinem erſten Buche cap. 8. ſiehet man, daß dieſe Zeichen eingebrennt wurden. Aëtius Medicus bezeuget, daß die Soldaten ſolches Kennzeichen in der Hand getragen; und daß es in dem Namen des Kayſers oder wenigſtens in den Anfangs-Buchſtaben deſſelben beſtanden, zeiget ſo wol der obangeführte Befehl Zenonis, als daß es Auguſtinus Epiſt. 1. *Regium Characterem* nennet. Conf. Chryſoſt. Hom. III. in 2. ad Corinth. Paulus ſcheinet auf ſolche Stigmata bey den alten Völkern.

Digitized by Google

Ratenberg. Zwischen Schwaz und Gundel, (welche Orte drey Meilen von einander entfernet sind) liegt die Vestung Ratenberg an einem engen Wege, der durch den Felsen auf einer Höhe dicht am Inn-Fluß gehauen ist.

Sonderbare Fische im Hintensteiner See. Von Gundel bis Elmau sind gleichfals anderthalb Posten. In dieser Gegend bekommt man ein besonderes Gericht Fische von ganz kleinen Neun-Augen zu essen. Diese werden nur 1. bis 2. Finger lang, und kaum so dick, als ein halber Federkiel. Der Geschmack ist gut, und die hiesigen Medici erlauben sie bey allen Krankheiten. Man fängt sie in dem Hintensteiner-See, der unter das Amt Kufstein gehöret, und habe ich sie sonst nirgend gefunden, als hier und zu Turin. Eine mir ehedem gleichfals unbekante Art von Fischen hatte ich zu Füssen an den Parven, so ein gar trockenes Fleisch

---

solche Gewohnheit zu zielen, wenn er in dem letzten Capitel an die Galater v. 17. die Striemen und Narben, so er über der Bekenntniß des Evangelii willen erlitten, und an seinem Leibe herum trug, Stigmata des HErrn JEsu Christi nennet. Ausser der Absicht, die gezeichneten Soldaten desto gewisser vor andern zu unterscheiden und zu erkennen, mag den Römern zu ihrer Gewohnheit vielleicht der heidnische Gebrauch Gelegenheit gegeben haben, da man mit eingebrannten Zeichen nicht nur Personen, sondern auch besondere Theile des Leibes diesem oder jenem Götzen heiligte und weihete, wie davon Prudentius Hymn. I. mit folgenden Worten schreibet:

Quid, cum sacrandas accipit sphragitidas?
Acus minutas ingerunt formacibus,
His membra pergunt urere; utque igniverint,
Quamcunque partem corporis fervens nota
Stigmarit, hanc sic consecratam prædicant.

conf. Lipſ. de Militia Rom. lib. I. Dial. IX. p. m. 32.

Diejenigen, welche das heilige Grab zu Jerusalem besehen, lassen sich daselbst zum Andenken ihrer gethanen Wallfahrt verschiedene Figuren mit einer Nadel in die Haut ritzen, und hernach Schieß-Pulver darauf einreiben, welches beständige schwartze Puncte zurück lässet. Etliche Bilder sind schon mit spitzigen Nadeln in eine Form zusammen gesetzet, welche man auf einmal an einem beliebten fleischigen Orte aufdrücken kan. Auch Protestanten nehmen aus Kurzweil dergleichen Andenken von dannen mit zurück, und hatte dergleichen der Königliche Schwedische Reise-Prediger und nachmaliger Upsalische Professor Enemann auf einem Arme aufzuweisen, welcher mich versicherte, wie er gesehen, daß ein eiferiger Papiste sich die Figuren von denen zwölf Aposteln auf seinen Leib und darunter den Verräther Judam auf die Posteriora zeichnen lassen, über welche vielfältige Zerritzungen seiner Haut er ein solches Fieber bekommen, daß er seine neugierige und hoffärtige Andacht beynahe mit dem Leben bezahlen müssen. Eben diese Gefahr und der Verlust eines Kerls hat den General - - - von dem Vorhaben, alle Soldaten mit dem Namen seines Regiments auf solche Art auf der einen Hand und Arme zeichnen zu lassen, und dadurch die Desertion zu verhindern, zurück gebracht.

Digitized by Google

…sse gegen
…lzburg.

…ause in
…m Lueg.

…Saldenser
…Salzb.
…ebürgen.

…eichenhall.
…Salzwerk.

den

Digitized by Google

Sonder
Fische in
Hinterst
ner See.

Digitized by Google

Fleiſch haben, und zu Inſpruck an den Aſchen gefunden. In der Berg-Veſtung Kuffſtein lagen dismal nur 80. Soldaten zur Beſatzung.

Päſſe gegen Salzburg.

Zwiſchen Watring und Unken bey dem Paſſe Strubbe endigt ſich das Tiroliſche Gebiet, und je näher man den Salzburgiſchen Gränzen kommt, je enger werden die Oeffnungen der Gebürge. Längſt einem rauſchenden Bach, der zur linken des Weges flieſſet, ſind rechter Hand hohe Berge mit Fichten bewachſen, und auf der andern Seite gleichfals groſſe Gebirge, auf welchen ſteile Felſen ſtehen ohne Spitzen, als wenn es hohe Mauern einer dohinter liegenden Stadt wären. Iſt man über die Salzburgiſche Poſtirung bey Strubbe, ſo geht an dem Saal-Fluß, der ſich in die Salza ergieſſet, das Thal ſo enge zwiſchen den hohen Gebürgen zuſammen, daß kaum Raum bleibet vor den ſonſt guten Weg, welchen man auf einer Höhe des Berges ſteil über den Fluß nehmen muß. Gleiche Bewandniß hat es mit dem Wege, zwiſchen Biſchofshofen und Golling, wenn man rechter Hand über die Clauſen in dem Lueg, gegen das Salzburgiſche reiſet, mit dem einzigen Unterſcheide, daß dort die Saale zur Rechten, hier aber der Fluß Salza zur linken des Weges bleibet.

Clauſe in dem Lueg.

Die Wüſteneyen der Gebürge im Tiroliſchen gegen Trente und im Salzburgiſchen haben Gelegenheit gegeben, daß von alten Zeiten her die verfolgten Waldenſer hie und da in ſolche abgelegene Thäler geflüchtet und eine den Proteſtanten in vielen Dingen gleichkommende Glaubens-Lehre fortgepflanzet haben. Lutheri Lehre bekam hernach öffentlichen Beyfall in dieſen Landen, wurde aber ſehr unterdrucket. Der Eifer des Biſchofs von Brixen, unter deſſen geiſtliche Aufſicht ein ſolches Tiroliſches Thal gelegen war, machte, daß anno 1681. mehr als 2000. Einwohner deſſelben, von deren Religion man bisher nichts gewuſt hatte, ihr Vaterland räumen, und den Wanderſtab in andere Teutſche Proteſtantiſche Länder fortſetzen muſten. Auf gleiche Art wurde anno 1688. das Teffecker-Thal von ſeinen Einwohnern entblöſſet.

Waldenſer in Salzb. Gebürgen.

Zwiſchen Unken und Salzburg, ſo 4. Meilen von einander liegen, beſiehet man die Bayeriſche Salzſiedereyen zu Reichenhall. Der daſige Salzbrunnen, welcher den Namen der Gnade Gottes führet, wird durch ein Rad, deſſen Diameter von 36. Fuſſen iſt, mit eiſeren Ketten und endlich einem kleinern Rad, (an deſſen Rand lederne kleine Eimer, ſo das aufgenommene Waſſer oben wieder ausſchütten) auf ein hohes Haus gebracht und daſelbſt in zween gleiche Theile getheilet. Die eine Hälfte wird in bleyernen Röhren von der Dicke eines Heubaums drey Meilen weit über hohe Berge nach Traunſtein geleitet, zu welchem Ende hin und wieder unter Wegs auf

Reichenhall. Salzwerk.

Digitized by Google

den Gebürgen kleine Häuser und Preßwerke angelegt sind, welche durch die Gewalt der aus den Felsen abstürzenden Quellen das Salz-Wasser immer höher treiben und endlich dahin bringen, wo man wegen grössern Uberflusses des Holzes mehr Salz als zu Reichenhall sieden und nachmals auch bequemer verkaufen und verführen kan. In Reichenhall sind sechs Pfannen, von welchen täglich in etlichen Wechselsweise Salz gesotten wird, und ist das ganze Werk in sechs Tagen verrichtet. Die Unkosten belaufen sich wöchentlich auf 500. fl. Damit die Pfanne vom Salz-Wasser nicht allzugrossen Schaden leide, wird sie erst mit Kalk, unter welchem Heede und Stroh gemenget ist, beleget. Im Kochen setzt sich über diese Unterlage eine Art von schlechtem oder wildem Salze an, Schrecken genant, welches man alle Viertel-Jahre oder eher, wo es uneben wird, aushauet, wieder zerlässet und im frischen dazu geschüttetem Salz-Wasser noch einmal zu feinen Salz kochet. Die Reichenhaller Sole hat schon von Natur die gehörige Stärke des Salzes um gekochet oder raffiniret zu werden, und haben sie also hier eine Mühe weniger als zu Hall im Innthal oder zu Halleyn bey Salzburg, wo das süsse Wasser erst in den Berg und in die Gruben geleitet werden muß, um die Salz-Steine zu schmelzen.

Gebrauch des Bluts beym Salz-Sieden.

Zu Halle in Sachsen schüttet man Ochsen-Blut, Eyer und Breyhan in die Salz-Pfanne, um die Absonderung der salzigen Theile von dem noch vorhandenen wilden Wasser zu befördern, dieses aber geschiehet weder hier, noch zu Hall in Schwaben, Nanheim oder Lüneburg, an welchem letzten Orte man den Eigennutz mit einem Religions-Scrupel ehemals vereinigt und in einer besondern Schrift zu behaupten gesuchet hat, daß das Verbot vom Blut-Essen die Christen noch heut zu Tage verbinde, und daraus nothwendig folge, daß so wol gewissenhafte Christen als auch alle Juden sich des Sächsisch-Hallischen Salzes enthalten und nach Beschaffenheit der Lage ihren Salz-Vorrat lieber von den Lüneburgischen Salz-Junkern nehmen müsten. Vielleicht aber haben auch die Salz-Sieder zu Halle in Sachsen das Ochsen-Blut nicht nöthig, und könten sie die alte Gewohnheit leicht, wann es nöthig oder nützlich wäre, abschaffen, weil man ja auch zu dem feinesten Raffiniren des Zuckers, um das Fett oder andere Unreinigkeiten desto leichter in die Höhe zum Schaum zu bringen, und nebst selbigem wegzunehmen, nur etliche Duzend Eyer mit ihren Schalen, dem Eyerweisse und dem Dotter unter Kalch-Wasser mischet, beydes mit Ruthen wohl unter einander schlägt, und denn in die Pfanne, worin Syrup gesotten wird, schüttet.

Schiffart unter der Erden.

Ob man gleich zu Reichenhall vieles Salz-Wasser verbrauchet und eine gute Menge nach Traunstein ableitet, so ist doch die Quelle so stark, daß

Digitized by Google

vieles übrig bleibet. Es hat sich anbey noch ein stark fliessendes süsses Wasser gefunden, dessen sie sich zu Treibung ihrer Räder und Preßwerke bedienen. Weil aber beyde Quellen mit Hügeln umgeben sind und der Platz in Gefahr lief, mit solchem sich sammlenden Wasser angefüllt und überschwemmt zu werden, so hat man vor mehr als drey hundert Jahren mit unsäglichen Kosten eine Wasserleitung unternommen und zu Stand gebracht, welche man nicht ohne Verwunderung ansehen kan. Sie gehet zwölf Klafter tief unter der Stadt Reichenhall und ferner unter den Gärten und Feldern eine gute halbe Stunde weg, da das Wasser als ein starker Bach wieder an das Tages-Licht kommt. Man fährt mit grosser Geschwindigkeit bey angezündeten Lichtern in einem gemächlichen Kahn, welchen man öfters von der allzugrossen Schnelle zurück halten muß, durch diesen Aquæductum in Zeit von einer Viertel-Stunde. Das Wasser ist gemeiniglich drey bis 4. Fuß tief, kan aber durch Regen so hoch anwachsen, daß in der Höhe des Gewölbes kein Platz mehr übrig bleibt, vor das Schiffgen und diejenigen Personen, welche aufrecht darin sitzen wollen, wie man gemeiniglich zu thun pfleget. Die Breite dieses Canals ist von fünf Schuhen, und hat man nur alle acht oder zehen Jahre zuzusehen, ob sich unten auf dem Grunde nicht Steine finden, welche theils durch den Regen-Guß und aus dem süssen Wasser hinein kommen können, theils auch durch die fünf Oeffnungen oder Luft-Löcher, so als Thürme an die freye Luft geführet sind, und durch deren etliche man von den Wällen der Stadt mit denen in der Tiefe Vorbeyfahrenden sprechen kan. Das Gewölb scheint in Ansehung seiner künftigen Daurung ein ewiges Werk zu seyn, weil es nicht nur von sehr harten Kiesel-Quadraten aufgeführt, sondern auch an vielen Orten mit dem härtesten Berg-Harze als mit einem Fernis überzogen und gleichsam in ein Stück verwandelt worden. Wenn man diese unterirdische Schiff-Fahrt vornimt, steigt man durch einen Thurm und Treppen tief hinunter, bis zur Quelle der Sole, deren überflüssiges Wasser etwan funfzig Schritte fliesset, bis es sich in den Bach von süssen Wasser ergiesset, ohne sich so bald mit diesem zu vermischen. So lang das Salz-Wasser allein rinnet, hält sich keine lebendige Creatur darin auf, so bald es aber durch den Zufluß des andern nur halb gesalzen wird, so finden sich die schönsten Forellen, Aschen und andere Fische längst diesem Canale.

Salzburg. Salzburg ist eine sehr schöne Stadt, deren Häuser meist fünf Stockwerke hoch, die Strassen aber enge und nach alter Art also gepflastert sind, daß der Lauf des Wassers und Unflats in der Mitte ist, und daher die Rinnen von allen Häusern weit hervor ragen. Die Dächer scheinen unten ganz platt, sind aber von vielen kleinen und niedrigen Giebeln, welche durch die vier er-

Digitized by Google

höhete Hauptmauern der Häuser verdeckt werden, zusammen gesetzt. Ein Theil der Stadt liegt an einem steilen Felsen, und die schmalen Häuser längst dem Flusse Salza scheinen gleichsam als Schwalben-Nester daran geklebet zu seyn.

Schöne Fontaine.

Vor der Residenz gegen die Seite des neuen Baues stehet ein Springbrunnen, der vor den grösten und schönsten von Teutschland ausgegeben wird. Die daran befindlichen Bilder sind alle in Riesen-Grösse aus weissem Marmor gehauen; das unterste Wasser-Behältniß hat im Umfange 177. Schuhe, ohne die auslauffende Staffeln. In denselben sprützen vier grosse Pferde das Wasser aus den Mäulern und Nasenlöchern, wiewol nicht so dick als die oberen Statuen. Die Höhe des ganzen Werkes ist von mehr als funfzig Schuhen, über welche das Wasser, im Durchschnitt oder Diametro von etlichen Zollen, noch achtzehen Fusse hoch springet.

Residenz.

Das Residenz-Schloß ist prächtig und darin schöne Gemählde, Tische von eingelegten Marmor und besondere Oefen von allerley Farben mit verschiedenen Zieraten von Statuen zu sehen. Die Meublen sind nicht sonderlich, und die hautelices wegen des eingewirkten Goldes und Silbers zwar kostbar, sie haben aber durch das Alter ihre mehreste Schönheit verlohren. Ganz oben, wo man auf Brettern über den spitzigen kleinen Dächern des Gebäudes herum gehen kan, ist eine angenehme Aussicht.

Vestung. Neue Bau.

Die Vestung liegt gleich daran auf einem hohen Berge. Der neue Bau ist zwar nicht völlig nach den Regeln der Symmetrie ausgeführet, unterdessen aber eine grosse Zierde des Platzes, und sind alle Canzleyen dahin verleget.

Marstall.

Der Erz-Bischöfliche Marstall in der Stadt ist in drey lange und hohe Gewölber eingetheilet, die Pferde, deren hundert und funfzig darin Platz finden, fressen aus weissen marmornen Krippen, und wöchentlich lässet man zweymal ein fliessendes Wasser unter den Pferde-Ständen auf beyden Seiten durchlaufen, wodurch alle Unreinigkeit, so dahin geflossen oder sich sonst gesammlet hat, weggespület wird. Der jetzige Erz-Bischof unterhält in allen, theils in der Stadt, theils auf seinen Lust-Schlössern, zwey hundert und funfzig Pferde. Uber dem Marstall ist die Fecht-Schule, und vor demselben die Pferd-Schwemme, welche drey und neunzig Schuhe lang ist. Das darin aufgerichtete und Wasser von sich sprützende Pferd ist sehr groß und aus einem einzigen Stücke Marmor gehauen.

Reitschule.

Die Winter-Reitschule ist hoch gewölbt und hat auf beyden Seiten in den Mauern zwischen den Fenstern kleine Cabinete vor die vornehmen Zuschauer, also daß dem Gesichte und der Freyheit des Reitens dadurch nichts abgehet.

Die Sommer-Reitschule, in welcher man auch das Thier-Hätzen hält, ist

Digitized by Google

ist unter freyem Himmel, hat dreyfache Galerien, und sind solche auf der einen Seite ganz in den Felsen gehauen. Sie liegt an einem Theile des Mönchberges, durch welchen der Bischof S. Arno den Albn-Fluß unter Aufsicht und Anstalten des Chunonis de Guelrath, zweymal in die Stadt hat leiten lassen. Nächst über dieser Reitschule liegt die Edmund-Burg, so zu dem unten gelegenen Closter S. Peter gehöret. In S. Peters Kirche ist S. Rupertus begraben. Gleich gegen über ist in dem hohen steilen Felsen eine Einsideley mit etlichen Fenstern eingehauen, es wohnet aber jetziger Zeit niemand darin.

In der Dom-Kirche sind alle Altare von verschiedenem schönen Marmor verfertiget. Unter der Cupola sind deren vier, und über demselben eben so viele Orgeln. Die fünfte und schönste Orgel ist über dem Haupt-Eingange, und bestehet aus 3266. Pfeiffen, davon die längste 32. Fusse hält. Diese Orgel hat vier Claviere und zwey und vierzig Register, unter welchen siebenzehen von Glockenspeise sind. Dom-Kirche.

Das Dach dieser Kirche ist von dickem Kupfer und die zwischen dem Dom und der Residenz angelegte Galerie von weissem Marmor. Das hiesige Glocken-Spiel ist vollständig und von hellem Klange.

Die neue Universitäts-Kirche Immaculatæ Conceptionis Beatæ Virginis Mariæ ist ein treffliches Gebäude, welches inwendig sehr schöne Gips-Arbeit hat. Vor dem Cajetaner-Closter steht eine Marmor-Säule, die aus einem Stücke und vier und zwanzig Schuhe hoch ist. Universitäts Kirche.

Auf dem Kirch-Hofe von S. Sebastian ist der berühmte Schweitzer, Theophrastus Bompast, zugenant Paracelsus begraben, einer der gröbsten Wind-macher, so jemals den Erdboden betreten haben, dessen prahlerische Grabschrift in folgenden Worten verfasset ist: Theophrastii Paracelsi Grab.

Conditur hic Philippus Theophrastus, insignis Medicinæ Doctor, qui dira illa vulnera, Lepram, Podagram, Hydropisin, aliaque insanabilia corporis contagia mirifica arte sustulit, ac bona sua in pauperes distribuenda collocandaque honoravit. Anno MDXLI. die 24. Septembris vitam cum morte mutavit.

Man erzehlet hier von den Umständen seines Todes die alberne Fabel, daß, als er gemerket, wie er von seinem Apotheker Gift empfangen, und es zu spät sey, dessen Wirkung zu hintertreiben, er dieses Apothekers Bildniß an die Wand gemahlt, und mit magischer Kunst durch einen Pistolen-Schuß es also getroffen habe, daß der abwesende Apotheker auch gleich auf der Stelle todt geblieben sey. Fabel von seinem Tode.

Aus dem untern Theile der Stadt geht man über eine bedeckte Brücke Schloß Mirabell.

Digitized by Google

te nach dem Erzbischöfflichen Schlosse Mirabella, dessen schöne Capelle den mittelsten Theil der Haupt-Seite einnimmt. Gegenüber ist ein Parnassus-Berg angelegt, auf welchen der Pegasus von Metall stehet, das Wasser aber durch Cascaden, wie in einer Wildniß, herab fällt. Im Schlosse ist die prächtige marmorne und schön gemahlte Treppe, der hohe Saal, die kostbaren Tische und viele gute Gemählde von Landschaften sehenswürdig. Die Fuß-Boden sind, wie in der Residenz, mit rothen und weissen Marmor eingelegt, auch die Meublen und Tapeten meistentheils roth mit Gold oder Silber durchwirket. Der Garten ist artig, und hat man ihn in einen Theil der Bevestigungs-Werke bequemlich zu bringen gewust. Die Salza fliesset hart daran vorbey, und giebt denen auf dem hohen Walle des Gartens spazieren gehenden eine neue Annehmlichkeit von Aussichten. In dem Garten ist ein schönes grosses Haus vor allerhand Vögel, mit Springbrunnen und grünen Buschwerke angeleget La Sala terrena, wo die Herrschaft bey heissen Somer-Tagen zu speisen pfleget, wie auch das mit Wasen ausgesetzte Theatrum zu Comedien, verdienen ihr Lob, sowol als die vier grosse marmorne Stücke oder Gruppi, welche vorstellen 1) den Raub der Proserpinä, 2) die Entführung der Helenä, 3) den Streit Herculis mit dem Antæo, und 4) Æneam, wie er seinen alten Vater aus Troja rettet. Die Schönheit der Orangerie fällt nicht vollkommen in die Augen, weil sie in viele Plätze zerstreuet ist. Von sehr grossen und geraden Stämmen haben sie jetzt nur neun Stücke, die vor etlichen Jahren aus Italien gekommen sind, und 1100. fl. gekostet haben. Die mittelmäßigen Bäume sind in grosser Menge, und haben sie vor zwey Jahren über 20000. Orangen-Früchte hervor gebracht. Die Stadt Salzburg ist mit eilf Bastions versehen, und die Erzbischöflichen Soldaten belaufen sich auf 1000. Mann, welche meistentheils weiß mit rothen Aufschlägen, theils aber auch nur schlecht braun gekleidet sind. Die Leib-Wache der Carabiniers und die übrigen Bedienten tragen schwarze Kleider und rothe Aufschläge, die mit Golde und Schnüren besetzet sind.

Garten.

Orangerie.

Trouppen.

Das Erzbischöfliche Schloß Kleßheim liegt drey Viertel-Stunden von der Stadt. Man giebt solches insgemein vor ein Gebäude aus, in welchem vier Fürstliche Hofstäte und zwar so bequemlich sich aufhalten könten, daß jeder Fürst nicht nöthig hätte, eher als vor seinem Zimmer aus der Kutsche zu steigen. Es fehlet aber noch vieles daran, sonderlich, nachdem der jetzige Erz-Bischof einen Theil des schon gestandenen Gebäudes wieder abbrechen lassen, also daß er kaum Bequemlichkeit vor sich und wenige Leute seines Hof-Staats findet. Vom Garten ist noch gar nichts im Stan-

Schloß Kleßheim.

de

Digitized by Google

de, und solte man es dem ganzen Werke nimmermehr ansehen, daß schon drey Erz-Bischöfe viele Sorge und grosses Geld daran verwendet haben. Der hohe Saal ist das beste im ganzen Gebäude. Der Erz-Bischof hat vier bis fünf Zimmer, und an der andern Seite des Saals, gegen Salzburg wohnt sein Liebling und Schwester-Sohn, der Ober-Jägermeister, Graf von Arco, ein junger Herr von etwan 25. Jahren mit seiner Gemahlin, einer gebohrnen Gräfin von Küenburg. Alles, was sonsten zum Hofe gehöret, hält sich in Salzburg auf, und würde der Landes-Herr selbst nicht so enge eingeschränkt leben, wo die Liebe zur Jagd diesem Schlosse nicht den Vorzug vor andern bequemern Wohnungen gäbe. Belvedere ist das Fasanen-Haus, so nahe bey Klesheim lieget, es ist aber nichts sonderliches darin zu sehen. Der jetzige Erz-Bischof ist Leopoldus Antonius Freyherr von Firmiani, ein Herr von gutem Ansehen, und von 48. bis 50. Jahren; Er liebt wenige Gesellschaften, und speiset deswegen stets allein, obgleich eine beständige Marschall-Tafel vor sechszehen bis achtzehen Personen gehalten wird. Er ist nun zwey Jahre in der Regierung, und tilget nach und nach die Schulden, welche er gefunden, wie solches eine Bedingung gewesen, welche er bey seiner Wahl eingehen müssen. Seine nächsten zween Vorfahren waren von ungleichen Gemüths-Neigungen. Der eine, ein gebohrner Graf von Thun, hinterließ vieles Geld im Schatze, ob er gleich grosse Summen in Gebäude gesteckt und unter andern sieben Kirchen in Salzburg erbauet hatte. Der nächste Vorfahrer des jetzigen, ein Graf von Hartach, lebte sehr prächtig, und war die Sparsamkeit seine geringste Sorge. Der grosse Staat, den er führte, und die vielen Lustbarkeiten, so er anstellte, zogen viele Fremden an den Hof, und alles gieng herrlich und in Freuden zu. Welcher unter diesen dreyen Herren der beste Regent seines Landes gewesen, getraue ich mich nicht zu entscheiden, welcher aber am meisten geliebet worden sey, wird mein Herr selbst leichtlich errathen können.

Jetziger Erz-Bischof.

Der Erz-Bischof hat etliche Cammerherren, die übrigen vornehmsten Bedienten sind folgende:

Hof-Staat.

1) Graf Christoph von Khüenburg, vornehmster Minister, und Ober-Hof-Marschall.
2) Graf von Zeil, Ober-Stallmeister, so sehr gerühmt wird.
3) Graf von Arco, Ober-Jägermeister.
4) Baron von Fill, Chevalier de Malte, Obrist-Kuchelmeister.
5) Baron von Auer, Cammer-Director.
6) Graf von Ladrone, Land-Marschall.

Digitized by Google

7) Graf von Khüenburg, Land-Schenke.
8) Graf von Törring.

Alle Salzburgiſche ſo wol Civil- als Kriegs-Bediente haben vor andern Ländern ſich des Vorzugs zu erfreuen, daß die Hälfte von der gehabten Beſoldung ihren Witwen auf Lebenszeit gelaſſen wird, es ſey dann, daß dieſe zur andern Ehe ſchreiten.

Die jetzigen Dom-Herren des Erz-Stiftes ſind folgende:

Dom-Capitul.

1) Carolus Joſephus, Graf von Khüenburg, Dom-Probſt, Erz-Prieſter und Weih-Biſchof, auch Biſchof und Fürſt von Chimſee, hat einen eigenen Pallaſt in der Stadt Salzburg.
2) Franciſcus, Graf von Dietrichſtein, Dom-Dechant.
3) Sigismund Felix, Graf von Schrattenbach.
4) Joſephus Dominicus, Graf von Lamberg, Biſchof zu Paſſau.
5) Andreas Jacobus, Graf von Dietrichſtein.
6) Joſeph Oswaldus, Graf von Altembs, Biſchof von Lavant.
7) Franciſcus Henricus, Graf Künigl, Frey-Herr von Ehrenburg.
8) Franciſcus Aloiſius, Graf von Lamberg.
9) Jacobus Erneſtus, Graf von Lichtenſtein, Biſchof zu Seccau.
10) Philippus Ludovicus, Graf von Sinzendorff, Cardinal, Biſchof zu Raab.
11) Joſephus Felix, Graf von Thurn und Valſaſſina.
12) Jacobus Erneſtus, Graf von Harrach.
13) Franciſcus Carolus Euſebius, des heiligen Römiſchen Reichs Erb-Truchſes, Graf von Friedberg und Trauchenberg.
14) Johannes Trautſon, Graf von Falkenſtein.
15) Joſeph Franciſcus, Graf von Arco.
16) Caſpar Ignatius, Graf Künigl, Freyherr zu Ehrenburg, Biſchof zu Brixen.
17) Leopold, Graf von Stahrenberg.
18) Joh. Georg, Graf von Schrattenbach.
19) Joh. Reichard, Graf von Gallenberg.
20) Leopold Ernſt, Freyherr von Firmian.
21) Vigilius Maria, Freyherr von Firmian.
22) Wolffgang Leopold, Graf von Wildenſtein.

Alle dieſe Dom-Herren ſitzen und gehen in der Kirche und bey andern öffentlichen Handlungen nach der Ordnung, in welcher ſie Dom-Herren worden ſind, ſo bald ſie aber an den Ort kommen, wo das Weihwaſſer genommen wird, ſo geben die Biſchöfe, ob ſie gleich jüngere Dom-Herren ſind, vor den andern. Der Erz-Biſchof von Salzburg hat zu Suffraganeis die Biſchöfe

Digitized by Google

schöfe von Freisingen, Regenspurg, Passau, Brixen, Gurck, Chiemsee, Seckau, und Lavant. Die vier letzten nennt er Euer Freundschaft. Des Erz-Bischofs Einkünfte werden auf acht mal hundert tausend Thaler geschätzet.

Garten zu Hellbrunn.

Ein anders Erz-Bischöfliches Landhaus, Hellbrunn genannt, liegt eine halbe Stunde von Salzburg. Die Gebäude sind nicht sonderlich, der Garten aber sehr angenehm, gleichsam in einer Wildniß angeleget, und weil hier eine Menge Quellen entspringen, so findet man allenthalben die schönsten Wasserwerke, Teiche und Bassins, in deren hellem Wasser die Forellen und Salbling herum schwimmen, und mit Lebern von Kälbern, Ochsen ꝛc. gefüttert werden. Diese Wasser treiben längst dem Garten allerley kleine Figuren von Mühlen, Scheerschleifern, Töpfern ꝛc. und mag man bey den Grotten noch so wohl auf seiner Hut seyn, so wird man doch den Vexier-Wassern nicht entgehen. Unter andern schönen Grotten ist ein einfallendes altes Gewölbe von Backsteinen sehr künstlich vorgestellet. Ueber einer Quelle liegt die Statue eines Monstri, das einem wilden Manne nicht unähnlich sehen würde, wann es nicht einen Hahnenkamm, und Adlers-Füsse hätte. Unter diesem steinern Bilde stehen die Worte:

Grotten.

Wald-Teufel.

Anno 1531. ist ein so gestaltes Monstrum, so man einen Forst-Teuffel nennet, unter dem Cardinal und Erz-Bischoff *Matthæo* Lang, im Hauensberg auff einer Jagd gefangen worden; es war gelb von Farbe, ganz wild, und wolte die Leute nicht ansehen, sondern verbarg sich in die Winckel, trug einen Hahnenkamm, hatte eines Menschen Gesicht mit einem Bart, Adler-Füsse, schier Löwen-Tatzen, und einen Hund-Schweiff, starb bald Hungers, man mögte ihn locken oder Gewalt anthun, daß er essen oder trincken thäte.

Menagerie.

In der hiesigen Menagerie siehet man Kraniche, einen Nimmersatt, der nichts anders ist, als eine grosse See-Gans, so am Schlunde einen grossen Sack hat, worin sie viele Nahrung sammlen und behalten kan; Stein-Adler, Luchsen und 2. Biber oder Castore, so jetzt ein Junges (deren sie selten über drey bringen) hatten. Sie leben am Wasser, und werden mit Rinden der Bäume und mit schlechten Fischen gefuttert. Der Kaninchen-Berg ist mit einem tiefen Wasser-Graben umgeben, wodurch diese Thiere verhindert werden, über ihre Gränzen sich auszubreiten.

Salzwerke zu Hallein.

Die Salzwerke zu Hallein sind zwo Stunden von der Stadt Salzburg, und kan man darin fast eine Stunde lang herum gehen. Der Salz-

Digitized by Google

Stein ist schön glänzend, gelb, roth, blau und weiß, daher bey angezündeten Fackeln die Gänge sehr artig aussehen; man geht übrigens mit solchem Steine um, wie zu Halle in Tirol.

Zum Beschluß ist noch zu melden, daß ich auf dieser und andern Reisen im Salzburgischen des A.R.P.O. de G. Ordinis Sancti Benedicti Socii in Michael Beyern Carte vom Erzbisthum Salzburg, welche Joh. Bapt. Homann in Nürnberg heraus gegeben hat, so gut und genau ausgearbeitet gefunden, daß sie als ein Muster in solcher Wissenschaft kan angesehen werden.

Ich bin ...

Salzburg, den 13. Jun. 1729.

Digitized by Google

Achtes Schreiben.

Beschreibung des Chur-Bayerischen Hofes, und der Residenz München.

Mein Herr!

Ich bin noch zu rechter Zeit in München angekommen, um die Feyerung des Fronleichnam-Festes mit anzusehen. Die Proceßion bestand aus viel tausend Menschen, und dauerte es wol anderthalb Stunden, ehe die letzten davon zum Vorschein kamen. Die Abgeordneten von allen Handwerkern erschienen hiebey und trugen kostbare Fahnen. Dieses geschah auch von den geistlichen Brüderschaften, aus welchen alle Mitglieder gegenwärtig waren. Auf vielen grossen Triumph-Wagen stellten wohlgekleidete Kinder allerley geistliche Historien vor. S. Georgius und S. Mauritius ritten in Römischer Kleidung vor ihren Brüderschaften, worunter viele vornehme vom Hofe waren. S. Margaretha eine in Römischen Habit gekleidete Jungfer führte hinter sich einen grossen Drachen, dem zween darin versteckte Kerl die benöthigte Bewegung gaben. Die vier Bettel-Orden giengen vor dem Venerabili, welches unter einem kostbaren Himmel getragen wurde, und unmittelbar darauf folgte der Churfürst, so seiner Gemahlin zur rechten Hand gieng, beyde mit brennenden Fackeln. Nächst der Churfürstin gieng ihr Ober-Hofmeister, und folgeten etliche Hof-Damen mit dem ganzen Hofe. Die Soldaten, Bürger und Bauern schlossen den Aufzug, und wurden jederzeit acht Canonen vom Walle gelöset, als an verschiedenen vier Orten die Geistlichkeit die Evangelia ablase.

Fron-Leichnams Fest zu München.

Man hatte zwar die Gassen, durch welche die Proceßion gieng, mit Brettern belegt, und an vielen Orten mit Gras und Blumen bestreuet, allein da der Zug durch den Zwinger und um die ganze innere Stadt sich erstreckte,

Digitized by Google

Damen. so kan er bey der grossen Sonnen-Hitze nicht anders als sehr beschwerlich vor die Herrschaft gewesen seyn. Die Hof-Damen gehen Spanisch gekleidet, und können sich der schönsten Gesichts-Farben nicht viel rühmen, weil sie nebst der Churfürstin in der gröſten Hitze und Kälte, bey Regen, Wind und Sonnenschein an allen Spazier-Fahrten und Jagden des Churfürsten

Der Churfürstin Caractere. Theil nehmen. Dieser wird von seiner Gemahlin sehr geliebet, und wenig von ihr allein gelassen. Sie speiset und spielet mit ihm, fährt mit ihm in die Marställe, schiesset sehr gut nach der Scheibe und dem Wildpret, und geht

Jagden. öfters in Jagden bis an die Knie im Morast. Wann ihr Kutscher auf par force Jagden sie zum Tod des Hirsches liefert, hat er allezeit einen Max d'or oder 7tehalb fl. zu gewarten. Vor wenig Wochen wurde sie darüber zweymal in einem Vormittage umgeworfen, sie hat aber nicht nur den Max d'or gegeben, als der Kutscher sie noch von ohngefehr zum Tod des Hirsches brachte, sondern auch seine Strafe verbeten, welche er desto mehr verdienet hatte, je weiter die Churfürstin in ihrer damals schon bekanten Schwangerschaft gekommen war. Auf den Jagden geht sie in grüner Manns-Kleidung mit einer kleinen weissen Perrucke, in welcher Gestalt sie auch das erstemal ins Land gekommen, und zu Sleisheim abgemahlet ist. Die Hunde finden eine

Liebe zu Hunden. grosse Liebhaberin an ihr, welches man vornemlich zu Nymphenburg an den übel zugerichteten roth damastenen Tapeten und Betten abmerken kan. Die kleinen Englischen Windspiele gelten jetzt das meiste. Bey der Tafel stehen eine gute Menge derselben um die Churfürstin, und auf jeder Seite sitzet einer, die alles wegnehmen, was sie erwischen können. Der Churfürst hat gleichfals viele Jagd-Hunde, von welchen sein Herr Vater nicht weniger ein grosser Liebhaber war, also, daß er auch in Frankreich allezeit die trefflichste meute unterhielt. Ludwig der vierzehende sagte einsmals aus Scherz zu dem Chur-Bayerischen Ober-Jägermeister von Freyberg wegen einer Hündin, auf welche der Churfürst ins besondere viel hielt, on m'a dit, que vôtre chienne prend souvent le change, worauf der von Freyberg im Eifer antwortete: Comment! elle est aussi sûre que l'Evangile.

Mittel wider den Biß eines tollen Hundes. Uebrigens habe ich alhier ein Mittel wider den Biß eines wütenden Hundes gelernet, welches der vorige Churfürst öfters bey seinen Bedienten, und endlich auch bey einer hohen Prinzeßin dieses Hofes mit erwünschter Wirkung gebrauchet hat. Solches bestehet darin, daß man die rohe Leber des Hundes, der den Schaden zugefüget hat, von dem gebissenen Menschen aufessen lässet. In dergleichen Zustande hilft auch trefflich derjenige

Pietra Cobra. Stein, welchen die Jesuiten zu erst nach Portugall gebracht, und Pietra Cobra oder Schlangen-Stein genennt haben, weil er, ihrem Vorgeben nach,

bey

Digitized by Google

bey Schlangen in Indostän gefunden wird. Man kauft ihn in Italien um einen geringen Preiß, und muß er, wann er recht seyn soll, stark an der nassen Lefze oder Zunge klebend bleiben. Man legt ihn auf die Wunde, welche mit einem spitzigen Messer etwas vergrössert wird, wenn sie zu klein oder wieder zugefallen ist. Eben dieses nimt man in Acht bey dem Stiche einer Tarantul, eines Scorpions, oder bey einer ihrer Reife nahen Pest-Beule. So lang noch Gift in der Wunde befindlich ist, bleibt der Stein daran klebend und fällt nicht eher ab, als bis er sich voll gesogen hat; deñ legt man ihn etwan 1. oder 3. Stunden lang in Milch, Wein oder laulich Wasser, damit er die angezogene böse Feuchtigkeit wieder von sich lasse. Dieses Wasser ist sehr gefährlich, von gelblicher Farbe, und muß weggegossen werden. Unterdessen, daß der erste Stein auf diese Art gereiniget uñ zu nochmaligem Gebrauch geschickt gemachet wird, leget man einen andern auf die Wunde, um aus dem Anziehen derselben zu sehen, ob noch mehr Gift darin vorhanden sey. Solte er wegen des geronnenen Blutes nicht gerne wieder abgehen, so kan man mit laulichem Wasser helfen. Valisnieri hat in einem anno 1725. von Mayland an den Florentinischen Medicum Gaston Joseph Georgi abgelassenen Schreiben, welches den zu Padua anno 1726. in quarto heraus gegebenen Werken des Valisnieri einverleibet ist, behauptet, daß dieser Stein, welchen die Portugiesen Cobra de Cavelos nennen, nichts anders sey, als ein Stück Ochsenbein, welches die listigen Indianer auf glüenden Kohlen brennen, schaben und also zurichten, daß viele Europäer sich weiß machen lassen, als sey es ein Stein von einer Schlange. Allein wenn die Wirkung nur gut ist, so kan man solchen Betrug leicht verschmerzen, zumal da ein solcher Stein nicht über sechs bis acht Groschen zu stehen kommt. Ich vermuthe aber, daß der Geifer und Speigel des tollen Hundes noch nicht mit dem circulirenden Geblüte sich müsse vermischet und darin eine fermentation oder Gährung erreget haben, wenn dergleichen äusserliche Mittel zulänglich seyn sollen, das Uebel zu heben.

Churfürstl. Tafel.

An dem Chur-Bäyerischen Hofe zu München ist keine Marschall-Tafel. Der Churfürst speiset allein mit seiner Gemahlin, und sitzet ihr zur Rechten.

Ministri.

Die Staats-Sachen laufen vornehmlich durch die Hände von vier geheimten Räthen, welche fast täglich mit dem Churfürsten in Berathschlagung sind. Die einheimischen Dinge nebst der Verwaltung der Gerechtigkeit in den Gerichten besorget der Graf von Thierheim, geheimter Rath, Ober-Cämmerer und Ritter vom Orden S. Georgii. Die Cammer-Sachen beobachtet der Graf Maximilian von Preising, ein Herr von etlichen und 30. Jahren, der mit dem

Digitized by Google

dem Churfürsten erzogen und gereiset, auch daher in grossem Ansehen bey Ihm ist. Er verstehet die Oeconomie wohl, und treibet sie sehr weit. Ob er sich aber durch die viele Schwürigkeiten, so hie und da seinen guten Absichten in dem Wege liegen, nicht werde ermüden, und die Sachen wieder in ihren alten Gang gerathen lassen, muß die Zeit lehren. Er ist zugleich Ober-Stallmeister und Ritter von S. George. Sein noch lebender Herr Vater treibt ihn nicht wenig an, aus dem Witwer-Stande zur andern Ehe zu schreiten, damit die Familie, so auf ihm allein beruhet, nicht erlösche.

Der dritte Minister, nemlich der Graf von Thering zu Jettenbach, geheimter Rath, General-Feld-Zeugmeister und Ritter des obgenanten Ordens, ist vor die auswärtigen Sachen.

Der vierte, Baron von Unörtel ist geheimter Hof-Canzler.

Hof-Staat. Der erste vom ganzen Hofe und dem Lande ist der Graf von Seefeld, Obrister-Hofmeister des Churfürsten, General, geheimter Rath und Ritter des güldenen Vliesses.

Der Cammerherren ist eine grosse Menge, ihre Besoldung aber nur von sechs hundert Rheinischen Gulden, und daher ziehen wenige dieselbe. Sie haben alle die Aufwartung, und wechseln damit von vierzehen zu vierzehen Tagen.

Schulden. Der vorige Churfürst hat über dreyßig Millionen Gulden Schulden hinterlassen, davon die Landschaft einen grossen Theil zu bezahlen über sich genommen hat, gegen Anweisung eines fond von zwey mal hundert tausend Gulden jährlicher Einkünfte. Zu besserer Bestreitung der übrigen Schulden hat man viele überflüßige Bediente abgeschafft, jedoch also, daß sie die Hälfte ihrer Besoldung behalten und mit der Zeit in die Stelle der absterbenden mit dem ganzen Gehalte wieder treten. Der vorige Churfürst hatte 36. Cammerdiener, davon nur 12. geblieben sind; anstatt der 1200. bis 1400. Pferde, welche der vorige Herr unterhielt, sind jetzt nur sieben hundert. Von den Hof-Lackayen sind fünf und sechzig geblieben. Blame, der berühmte Violiniste, welcher dem verstorbenen Churfürsten mit Reisen und andern Ausgaben mehr als zwanzig tausend Gulden gekostet hat, ist Titular-Cammerdiener bey Ihro Durchl. dem Herzoge Ferdinand, und hat sich durch seine erste wunderliche Heyrat mit des bekanten teutschen Hans Wursten Tochter zu Wien grossen Schaden gethan, ꝛc. Ob die künftige reiche Erbschaft der Churfürstlichen Frau Mutter, welche in Venedig lebt, zu Tilgung der Schulden angewendet werden, wird die Zeit geben; es kan aber auch wol seyn, daß man sich von derselben anjetzt grössere Gedanken machet, als dermaleins die Erfahrung

Von der künftigen Erbschaft der Churf. Frau Mutter.

lehren

lehren dürfte (a). Die Schwieger-Mutter des Herzogs Ferdinandi, Maria Franciſca, eine Tochter des Herzogs Julii Franciſci zu Sachſen-Lauenburg wird auch groſſen Reichthum, und mehr als einer Million Gulden werth am Schmucke hinterlaſſen.

Orden S. Georgii.

Wegen der Einkünfte der Ritter S. Georgii iſt noch nichts verordnet, man glaubet aber, es werden die Ritter mit Pflegen, deren im ganzen Churfürſtenthum hundert und etliche dreyßig ſind, verſehen werden. Jede Pflege trägt jährlich fünf hundert bis tauſend Gulden ein, und iſt eine ſolche Bedienung nichts anders, als was im Würtenbergiſchen eine Ober-Vogtey und in Nieder-Sachſen eine Droſtey genant wird. Man ſiehet bey dieſem neuen Orden nicht nur auf die zwey und dreyßig Ahnen, ſondern auch auf die Folge von eben denſelben Wapen und ihren Farben ſo genau, daß auch der Freyherr von Cloſen, der Graf Arco und andere desfals noch Schwierigkeiten finden. Nach dem Eifer, welchen das Haus Bayern ſchon lange Zeit her vor die Ehre der heiligen Mariä bezeuget hat, müſſen auch die Ritter dieſes neuen Ordens ſich ins beſondere verpflichten, die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria beſtändig zu vertheidigen (b), ob dieſe gleich eine Sache iſt, über welche das Concilium Tridentinum einem jeden die Freyheit läſſet, zu glauben was er will, gleichwie auch die Lehren ſo wol der Mönche als der neuern Offenbahrungen in der Römiſchen Kirche desfals in

Von der unbefleckten Empfängniß Mariä.

(a) Dieſe Prinzeßin, Thereſia Cunigunda, eine Tochter des Polniſchen Königs Johannis Sobiesky, iſt im Jahr 1730. geſtorben. Ihre ſämtliche Verlaſſenſchaft mag ſich auf zwo Millionen Gulden erſtrecket haben, welche an ihre vier Herren Söhne zu gleichen Theilen gekommen ſind.

(b) Als anno 1734. den 4. Febr. die Chur-Bayeriſche Bevollmächtigte, der Graf von Preiſing und Hr. von Mörmann vor dem Kayſerlichen Throne die Belehnung über die in der Obern-Pfalz gele[illegible] und den König von Böhmen als Lehen-Herrn erkennende Herrſchaften und Or[illegible] Belehnung empfiengen, hat man in Gegeneinanderhaltung anderer Reichsbelehnungen auch dieſen Unterſcheid bemerket, daß die Formul: **die gebenedeyete von der Erb-Sünde unbefleckte Mutter Gottes und alle Heiligen**, zweymal in dem Eide gebrauchet worden. Es ſcheinet, als wolle die Meynung von dieſer unbefleckten Empfängniß nun auch in andern Ländern Mode werden, indem kurz vorher, nemlich im Monat Decembr. anno 1733. die Königliche Academie der Wiſſenſchaften zu Lisbon die Jungfrau Maria zu ihrer Patronin angenommen, und ihre unbefleckte Empfängniß in der Herzoglichen Capelle des Pallaſtes von Braganza beſchworen hat. Der König, welcher nebſt dem Prinzen von Braſilien dieſe Handlung mit angeſehen, hat ſelbſt als Protector der Academie nebſt dem Prinzen, vor dem Altare dieſen Eid, den der Marquis von Alegrette Manuel Telles da Silva als Secretarius der Academie abgeleſen, knieend abgeleget.

Digitized by Google

verschiedene und widrige Meynungen abgehen, indem die h. Catharina von Siena eine Göttliche Eingebung wider die immaculatam conceptionem, die h. Brigitta aber eine solche Eingebung vor die unbefleckte Empfängniß gehabt haben soll, auf welche sich die Anhänger einer jeden Parthey berufen. Sixtus IV. muste die beyden Meynungen von gleicher Wichtigkeit gehalten haben, weil er beyden Seiten ein Stillschweigen auferleget hatte, an welche Ordnung sich Launojus wenig gebunden zu seyn erachtet, da er so wol wider die unbefleckte Empfängniß als auch wider die cörperliche Himmelfahrt der heiligen Mariä geschrieben hat. Der Pabst Urbanus VIII. sagte, er glaube die unbefleckte Empfängniß der heiligen Mutter als Pabst, nicht aber als Maffeus Barberini. Vielleicht aber wuste er selbst nicht, was er damit eigentlich sagen wolte. Dem Cardinal von S. Clemente gereichte es zu einigen Nachtheil, daß er sich vor die befleckte Empfängniß erkläret hatte, denn wegen dieser Meynung, und weil er den Jansenisten nicht abgeneigt zu seyn schiene, setzten sich verschiedene Cardinäle wider seine Erhöhung auf den Päbstlichen Stuhl, als solcher durch das Absterben Innocentii X. ledig worden war, und nach dem Bericht der Histoire des Conclaves sagte damals der Cardinal Lugo öffentlich in einer Versammlung, es sey um die Christliche Religion gethan, wenn der Cardinal S. Clemente Pabst würde. Das Fest der Empfängniß Mariä wurde zu Zeiten Lotharii II. in verschiedenen Orten eingeführet (a), allein dieses beweiset noch nicht, daß damals ihre unbefleckte Empfängniß als eine ausgemachete Sache geglaubet worden, indem auch diejenigen, so heutiges Tages dieselbe bestreiten, kein Bedenken tragen, dieses Fest auf eben diese Art zu feyern, wie man in des Usuardi, Adonis und andern Martyrologiis auch das Fest der Empfängniß der heil. Anna, wie auch Johannis des Täufers eingeführet findet. Daß auch gleich Anfangs vieles wider das Fest der Empfängniß Mariä eingewendet worden, siehet man aus Pothonis, Prumiensis Presbyteri drittem Buche de Statu domus Dei pag. 502. Tom. XXI. Bibliothecæ maximæ Patrum, allwo er nach verschiedenen Anmerkungen wider die überflüßige Einführung neuer Fest-Tage hinzu setzet: Quæ igitur ratio hæc festa celebranda nobis induxit? Festum videlicet Sanctæ Trinitatis, Festum Transfigurationis Domini. Additur his à quibusdam, quod magis absurdum videtur, Festum quoque Conceptionis Sanctæ Mariæ.

Gala-Läge. Wegen der weitläufigen Familie und der Verwandschaft mit dem Kayserlichen Hause sind jetziger Zeit am Chur-Bayerischen Hofe jährlich drey

(a) Conf. Baron. ad ann. 1136.

Digitized by Google

drey und dreyßig Gala-Täge, welche sich noch immer mehren, und zwar zum schlechten Troste derjenigen, welche nicht mehrmalen in eben derselben Kleidung bey dergleichen Gelegenheiten erscheinen wollen, und dennoch auch nicht im Stande sind, vieles Geld auf den Staat zu verwenden. Auf die glückliche Vermählung des jetzigen Landes-Herren hat man verschiedene Schau-Münzen gepräget, unter welchen diejenige eine von den besten ist, welche auf einer Seite die Flüsse Donau und Iser vorstellet mit der Umschrift: Medaille auf die Vermählung des jetzigen Chur-Fürsten.

Jam juncti rursus junguntur & Isara & Ister,

auf der andern die Oesterreichische und Bayerische Wapen in einem Schilde mit den Worten, so die Jahr-Zahl 1722. in sich halten:

CaroLVs baVarVs & aMaLIa De aVstrIa,

und in der exergue oder dem untersten Abschnitt:

Desponsati d. 5. Oct.

Der Chur-Fürst unterhält jetzt wenige Kriegs-Völker, kan aber aus seinem Lande in kurzer Zeit eine tüchtige Armee ins Feld stellen. des Chur-fürsten Truppen.

Der Korn-Handel, die Eichel-Mast, das weisse Bier und das Salz bringen sehr grosse Summen Geldes in seinen Schatz. Zu München brauet man im Frühling und bis zu Anfang des Junii ein doppeltes weisses Bier, Ambock genant, das sehr stark ist, und am Geschmacke dem Englischen feinem Ale gleichkommet, von welchem es aber in der Dauerung übertroffen wird. Das Monopolium vom weissen Biere soll allein über eine Million Gulden jährlich eintragen. Monopolia.

Das Bayerische Salz von Reichenhall und Traunstein ist zwar nicht so rein und weiß, als das von Schwäbisch-Hall oder Salzburg, allein sehr scharf und wohlfeil. Zwischen Salzburg und Bayern sind schon von alten Zeiten her viele Verträge errichtet, Kraft welcher sie einander um einen beständigen Preis, jenes das Salz, und dieses das Korn liefern. Salzburg würde sonst nicht wissen, wo es mit seinem Salze hinaus solte, weil ihm Oesterreich auf der einen und Bayern auf der andern Seite die Ausfuhr sperren könten. Der Chur-Fürst von Bayern verkauft indessen das Salzburgische Salz mit einer grossen Erhöhung und gewinnet dadurch jährlich etliche Tonnen Goldes, indem er mit diesem und seinem eigenen Salze nicht nur seine Unterthanen versiehet, sondern auch vieles in Franken, Schwaben, Böhmen, in die Schweiz, nach den Rheinstrom und in Italien führen lässet. Regenspurg dienet zu einem wichtigen Salz-Magazin, aus welchem dieses den Europäern so nöthige Gewürze auf einem kleinen Wasser nach Amberg und in die Ober-Pfalz, auf der Donau aber in die übrige Nachbarschaft versendet wird. Mit der Stadt Regenspurg sind wegen solcher Handlung

Digitized by Google

lung und Niederlage gewisse Verträge geschlossen, und gewinnet sie dabey jährlich bey zwanzig tausend Gulden.

Residenz zu München.

Die Residenz zu München hat vier Höfe, worunter der vom schönen Brunnen oder der Prinzen-Hof (so mit vielen metallenen Statuen gezieret ist) und der Kayser-Hof die schönsten sind. Dieser ist solchergestalt eingerichtet, daß er auch zur Hatze von wilden Thieren dienen kan. Der Kuchelhof ist der gröste, und wurde bey der letzten Vermählung ein kostbares Turnier darauf gehalten. Die alte Burg ist, in Ansehung der andern dreyen Plätze, die schlechteste.

Kayser-Saal.

Nach dem Kayser-Saal gehet man vermittelst einer schönen und breiten Treppe von rothen Marmor. Der Saal selbst ist 118. Fusse lang und 52. breit. Das rareste in demselben ist die Statua der Tugend aus einem einzigen Stücke Porphyr. Schade aber ist es, daß so wol dieses schöne Zimmer, als die andern daran stossenden, nicht gewölbet sind.

Das Churfürstl. Bad bestehet aus einem Grottenwerke und dreyen Neben-Zimmern.

Antiquarium.

Im Antiquario sind etliche hundert Statuen und Brustbilder der alten Römischen Kayser nebst 4. bis 500. andern Alterthümern, als Lampen, Inscriptionen, bas reliefs &c. deren gröster Theil aus Italien gebracht worden ist. Man siehet auch hier die Modelle von Nymphenburg, und wie Sleisheim noch werden soll. Unter andern kan man seine Neugierde an einer kleinen bucklichen metallenen Statua üben, welche etliche und siebenzig Pfunde wiegt, und von dem stärkesten Mann kaum kan aufgehoben werden, wann er nicht durch seine Stellung ihr ein gewisses Gegengewicht zu geben weiß. Nimt man aber nur in Acht, daß man den linken Fuß bey der Statua etwas voraus setzet, so wird solche leicht regieret, daß man sie mit einem einzigen Finger, der durch ein Loch gesteckt wird, ohne Mühe aufheben kan. Dieses schöne Gebäude hat den Fehler, daß es zu niedrig lieget, daher der Salpeter das rothe und weisse marmorne Estrich sehr beschädiget und wegfrißt. Die Grotte vor dem Antiquario ist aus allerhand Muscheln zusammen gesetzt, und giebt dem daran gelegenen artigen Garten eine sonderbare Zierde.

Churfürstl. Schatz.

Auf erhaltene Erlaubniß von seiner Churfürstlichen Durchlaucht. zeigte der erste Cammerdiener du Lac den Schatz, welcher zwar vor den letzten unglücklichen Kriegs-Unruhen noch viel kostbarer gewesen; indessen aber doch auch noch jetziger Zeit wenige seines gleichen in Europa hat. Ich bemerkte unter vielen andern höchstschätzbaren Dingen 1) einen Berg, der mit dem darauf liegenden Castel aus lauter Orientalischen Perlen zusammen

Digitized by Google

men geſetzt iſt. 2) viele Gefäſſe aus grünen Jaſpis. 3) ein Cabinet von vielerley Cryſtall-Arbeit in groſſen Stücken, worunter ein Schiff von der Länge etlicher Spannen, in welchem die Ruder-Knechte und alles Schiff-Geräthe aus Ducaten-Golde verfertiget ſind. 5) eine groſſe Schale aus Lazuli. 5) die Proben eines goldenen Service aus Ducaten-Golde vor drey groſſe Tafeln, welches dem Churfürſten gehöret, anjetzt aber nach zu Augſpurg Pfands-Weiſe ſtehet. 6) einen Rubin von der Gröſſe einer Wallnuß. 7) den Ritter S. Georg auf einem Pferde, welches aus einem trefflichen Stücke von rothem Achat gearbeitet iſt. Des Reuters Rüſtung iſt von Diamanten in Gold gefaſſet. 8) zeiget man einen auf beyden Seiten brillantirten Diamanten von der Gröſſe einer mittelmäßigen Muſcaten-Nuß. 9) einen noch gröſſern, der hundert tauſend Gulden gekoſtet hat. 10) eine Garniture Knöpfe und Knopf-Löcher von Diamanten, mit dazwiſchen geſetzten Rubinen. 11) eine dergleichen Garniture allein von Diamanten, die an den Knöpfen ſonderlich ſchön ſind. Sie geben an Gröſſe denenjenigen nichts nach, welche Ludovicus XIV. getragen, als er dem Perſianiſchen Geſandten Gehör gab, übertreffen aber die Franzöſiſchen an Reinigkeit der Steine, wie denn der vorige Churfürſt mit vieler Mühe und unglaublichem Gelde zwanzig Jahre lang daran geſammlet hat. 12) die Bildniſſe der Chur-Bayeriſchen Familie von blauem Chalcedon zuſammen geſetzet. 13) einen in hohen Figuren vortrefflich gearbeiteten elfenbeinernen Schrank, in welchem 1144. goldene Römiſche Medaillen liegen. 14) viele groſſe Porcellanene Gefäſſe, ſo ſehr hoch geſchätzet werden. Nach der Schlacht bey Höchſtädt und ehe die Kayſerliche ſich dieſes Schatzes bemächtigen konten, iſt er von einigen treuen Land-Ständen mit ſolchem Geheimniß auf die Seite gebracht worden, daß die Kayſerlichen niemals dahinter haben kommen können. Selbſt der Churfürſt wuſte nichts davon, und wurde er ihm erſt nach ſeiner glücklichen Zurückkunft und Wiedereinſetzung in ſeine Länder zugeſtellet (a).

Proben von Herzogs Chriſtoph Stärke.

Linker Hand unter dem Thore der alten Burg liegt ein groſſer ſchwarzer Stein mit Eiſen eingefaſſet, wobey an der Wand folgende Verſe zu leſen ſind:

Als nach Chriſti Geburt gezehlet war
Tauſend vierhundert neunzig Jahr,

(a) Das Portrait des Chur Prinzen von Bayern, jetzigen Churfürſtens, welches anno 1722. der Erz-Herzoglichen Prinzeßin als ſeiner Braut übergeben wurde, war ſo reich an Diamanten, daß es auf 25000. Gulden geſchätzet worden.

Digitized by Google

Hat Hertzog Christoph Hochgebohren,
Ein Held von Bayern auserkohren,
Den Stein gehebt von freyer Erd,
Und weit geworffen ungefehrd,
Der wiegt dreyhundert vierzig Pfund,
Des giebt der Stein und Schrifft Urkund.

Vor einem Jahre ist es geschehen, daß eine Bayerische Bauer-Dirne diesen Stein einer Hand hoch von der Erde in die Höhe gehoben hat. Unter eben diesem Thore lieset man bey dreyen in die Wand geschlageuen eisernen Nägeln die Worte:

Drey Nägel stecken hier vor Augen,
Die mag ein jeder Springer schauen,
Der erste zwölff Schuh hoch von der Erd,
Den Hertzog Christoph Ehrenwerth
Mit seinem Fuß herab thät schlagen,
Zunidst läufft bis zum andern Nagel,
Wohl von der Erd zehendhalb Schuh.
Neunthalben Philipp Springer luff
Zum dritten Nagel in der Wand;
Wer höher springt, wird noch bekannt.

An der Haupt-façade dieses Churfürstlichen Pallastes steht das Bildniß der heiligen Mutter Mariä mit der Ueberschrift:

Patrona Bojariæ!
Sub tuum Præsidium confugimus,
Sub quo securi lætique degimus.

Schönheit der Stadt.

Dem König Gustavo Adolpho gefiel die Stadt München so wohl, daß er sagte, es fehlten ihr nichts als Walzen, um sie an einen andern Ort bringen zu lassen, weil er wohl sahe, daß es unmöglich war, dieses Land zu behaupten. Hätte er die Stadt in dem jetzigen Stande sehen können, würde er sie noch mehr geliebet und gerühmet haben, sintemal nachher in ihren breiten und geraden Gassen, so schöne geistliche und weltliche Gebäude aufgeführet worden, daß wenige Städte in Europa es ihr darin zuvor thun.

Haus des Grafen von Preising.

Insonderheit hat der Ober-Stallmeister, Graf von Preising, dem Schlosse gegen über einen Pallast bauen lassen, welcher der Stadt eine grosse Zierde giebt, und mit seinen vier Seiten sich in eben so vielen Strassen endi-

Digitized by Google

endiget. In seinem Marstalle sind die Säulen der Pferd-Stände von rothem Marmor, und jedes Pferd frisset aus seiner besondern marmornen Muschel, die fünf und zwanzig Gulden kostet.

Theatiner-Kirche.

Was die geistlichen Gebäude anlanget, so verdienen die Kirchen von S. Anna, und der Theatiner wegen ihrer Stuccatur-Arbeit gesehen zu werden.

Scala Santa.

In der letzten ist linker Hand das heilige Grab angelegt, und zur Rechten eine Scala Santa von 28. Tritten oder Staffeln, wie zu Rom. Es ist niemanden erlaubet, hinauf zu gehen, sondern man kniet von einer Stufe zur andern, nachdem man auf jeder eine gewisse Anzahl Vater Unser und Ave Maria gebetet hat. Es muß dieses sonderlich denenjenigen mühsam vorkommen, welche, wie ich gesehen, mit ausgestreckten Armen die ganze Andacht verrichten, auf welcher sie bey nahe eine halbe Stunde zubringen. Ehe ich dergleichen Gebet sahe, wuste ich nicht, was die Betteljungen wolten, wenn sie sich erboten, vor etliche Pfenninge das Pater noster mit ausgespanneten Armen vor die Wohlfahrt ihres Wohlthäters zu beten.

Beten mit ausgestreckten Armen.

Grab Ludov. Bavari.

In der Kirche zur lieben Frauen, worauf zween grosse Thürme stehen, ist das treffliche Grabmahl des Kayſers Ludovici Bavari aus schwarzem Marmor mit sechs grossen und vielen andern kleinernen Statuen aus Metall. Man findet hier auch eine grosse Orgel von Buchsbaum. Wenn man nicht weit von der einen Thüre auf einen gezeichneten Stein trit, so siehet man wegen der Menge der Pfeiler kein einziges Fenster in der Kirche. Es ist aber auch nicht zu läugnen, daß sie etwas dunkel ist, und es einer Kirche mehr Vortheil bringen würde, von einer Stelle viele Fenster als gar keines zu sehen.

Jesuiter-Kirche.

Die Jesuiter-Kirche hat was ausserordentliches an ihrem hohen Gewölbe, welches dabey drey und dreyßig gemeiner Schritte breit ist. Man spricht nicht anders davon, als von einem verwegenen Unternehmen, welches doch dem neuen Brücken-Bau, welchen Sauli zu Genua unternommen hat, nicht gleich kommet. Das Collegium ist groß, und die Bibliothec zahlreich genug, allein es mangeln ihr die in neuern Zeiten herausgekommenen Werke. Man kan bequemlich zu allen Büchern kommen, weil in der Höhe von 7. bis 8. Schuhen eine Galerie rings herum lauft. Man zeigt im Collegio ein Glied aus dem Rück-Grade des heiligen Christophori; allein ich besorge, daß, wenn die Creatur, zu dessen Cörper dieses Stück gehöret hat, solches wieder abholen solte, wol kein freundlicher Heiliger, sondern ein fürchterlicher Elephant oder Wälfisch zum Vorschein kommen möchte.

Bibliothec.

Reliquie vom grossen Christoph.

Digitized by Google

te. Unter dem Chore der Kirche sind die Begräbnisse der alten Herzoge von Bayern: die neuere Churfürstliche Familie hat ihre Ruhe in der obgedachten Theatiner-Kirche, welche nahe an dem Schlosse ist.

Nonnenstand der Churfürstl. Prinzeßin.

Das Frauen-Closter der Theresianer hat die Ehre, daß sich die Chur-Prinzeßin, des jetzt regierenden Herrn Schwester, hinein begeben, und dessen schärfsten Regeln unterworfen, ausgenommen, daß sie wegen des Essens einige Dispensation hat. Die übrigen Nonnen speisen niemals Fleisch, und schlafen niemals liegend, sondern nur an einen Stroh-Sack gelehnt. Bey der vielen Strenge ist die Prinzeßin noch allezeit von vergnügtem Gemüthe und guter Farbe. Zum Heirats-Gute hätte sie 100000. fl. haben sollen. Diese aber behält der Churfürst, und verzinset sie dem Closter jährlich mit sechs tausend Gulden. Ihr Portrait ist im Antiquario zu sehen, und des Churfürsten Gesicht wird sich mein Herr am besten aus seinem Bildniß auf den Carls d'or vorstellen können.

Menge der geistlichen Gebäude.

Die Residenz und andere Churfürstliche Gebäude, nebst den Brauereyen, sechzehen Clöstern, Kirchen und übrigen geistlichen Gebäuden machen fast die Hälfte der Stadt aus. Die Augustiner allein ziehen aus ihrem Bezirk von etlichen Strassen, jährlich bey drey tausend Gulden Miet-Geld.

Das Zeug-Haus soll in keinem sonderlichen Stande seyn, nachdem es in der letzten Kriegs-Unruhe sehr ausgeleeret worden.

Etliche Beschreibungen der Stadt München geben bey dem alten Hof einen Thurm an, der unten und oben spitzig sey. Es ist aber dieses nichts als ein gemeiner Erker, und die ganze Erzehlung nur zum Possen ersonnen.

Historie von einem Radmacher.

Nächst bey dem Augspurger-Thore ist an einem Hause die Geschichte eines Rademachers abgemahlet, welcher vor zwanzig Jahren nach einer getroffenen Wette in Augspurg des Morgens ein Rad gemacht, und solches noch vor Sonnen-Untergang nach München getrieben hat, da doch diese zween Orte neun Meilen von einander liegen.

Lands-Trachten.

Bey Gelegenheit des Frohnleichnam-Festes und der dabey gewöhnlichen Walfahrten habe ich viele Bayerische Lands-Trachten zu sehen bekommen, und erschienen unter andern die Bauer-Weiber vom Walde, so 8. Stunden von München entfernet sind, mit breiten Hüten oder filzenen Dekkeln, auf welchen hinten gegen den Nacken zu, eine kleine Erhöhung nur einer welschen Nuß groß zu sehen war. An Feyertagen tragen die Kellerinnen der grossen Wirths-Häuser zu München dreyfache silberne Ketten um den Hals; die Schnürbrust wird gleichfals mit zween andern der-

Digitized by Google

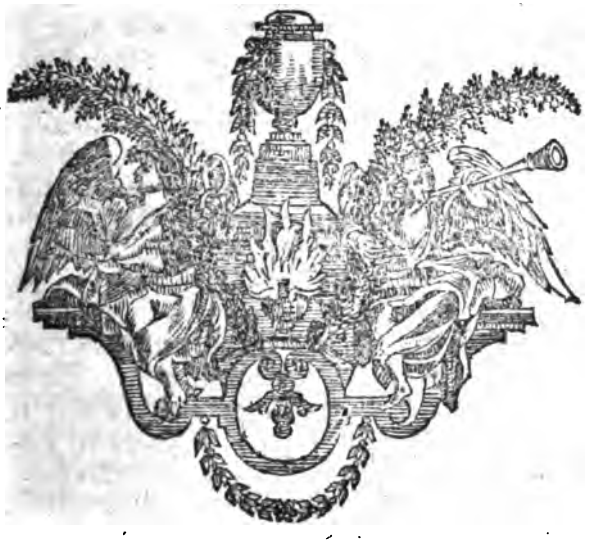
dergleichen Ketten zusammen gehalten, und kostet dieser Staat über funfzig Gulden.

Als eine besondere Gewohnheit habe ich hier vor einem Hause einen groſſen grünen Cranz auf einem Bunde Strohes liegend angemerkt, als ein Zeichen, daß eine unverheiratete Person darin todt sey. Dergleichen ist auch in etlichen Plätzen von Brabant an den Gränzen gegen Holland gewöhnlich, und in Ober-Yssel pflegt man eine groſſe Laterne ohne Licht an die Thür des Hauses, worin eine Leiche stehet, zu hängen. Zeichen einer Leiche.

Die Anzahl der Einwohner von München wird auf vierzig tausend Seelen gerechnet. Anzahl der Einwohner.

Ich bin - - - -

München, den 18. Jun. 1729.



Digitized by Google

Neuntes Schreiben.

Beschreibung der Chur-Bayerischen Schlösser Sleisheim, Nymphenburg, Starenberg, nebst andern Anmerkungen von Bayern.

Mein Herr!

Sleisheim. MAn rechnet von München nach Sleisheim drey Stunden, fährt aber diesen Weg in anderthalben Stunden, und der Churfürst braucht nur die Hälfte solcher Zeit. Der Weg ist ganz eben (wie auf viele Meilen weit um München), der Grund und Boden aber nicht gut, sondern kiesigt.

Der Eingang des Schlosses Sleisheim ist trefflich, und so wol das Estrich, als die vielen Reihenweise stehende Säulen, von rothem und grauem Marmor. Die Treppe wird mit Säulen von grünem Marmor ausgesetzt, welcher von Brixen kommt, dahingegen der rothe Marmor in Bayern selbst gebrochen wird. In dem ersten obern Saale sind in zweyen grossen Gemählden der Entsatz von Wien und die Schlacht von Hagaz vorgestellt. In dem nächst daran stossenden so genanten Victorien-Saale sind des vorigen Churfürsten bey Belgrad, Pest und andern Orten befochtene Siege von dem noch lebenden Künstler Bruch abgemahlet. Die fresco-Gemählde sind vom Amadoni. Das Schlafzimmer der Churfürstin ist mit gelbem Damast und Silber meubliret. Nahe an der Churfürstin Bette hat ein Hund ein dergleichen kleines Gezelt mit einem Küssen. Auf der Seite hängt das Brustbild des Herrn Christi mit der Dornen-Crone, so schön als wenn es gemahlt wäre, da es doch nur gewebte Arbeit ist von L. Latour. In einem andern Zimmer stellt ein von Abraham de Lele im Jahre 1503. verfertigtes Gemählde die Penelope vor, wie sie mit ihrem Frauenzimmer fleißig arbeitet. Ferner findet sich im obern Stockwerke ein Cabinet von Gyps so wohl gemacht, als wenn alles vom feinesten Marmor verfertigt wäre,

Digitized by Google

wäre. Auf der andern Seite gegen München iſt eine treffliche Galerie von Gemählden. Die gröſten Stücke, ſo Jagden vorſtellen, ſind vom Rubens. Zwey Stücke des Annibal Caracci ſind vom Maximiliano, dem erſten Churfürſten aus dem Hauſe Bayern, jedes mit 40000. fl. bezahlet worden. In einem andern Zimmer iſt der Bethlehemitiſche Kinder-Mord trefflich von Petro Paulo Rubens abgeſchildert und die Gemüths-Regungen der Mütter auf verſchiedene Arten, als durch Bitten, Schreyen, Beiſſen, Schlagen, Ohnmachten aufs beſte ausgedrücket. Dieſer Mahler hat es in dem Coloris oder geſchickten Gebrauch von friſchen und lebhaften Farben den meiſten ſeiner Vorgänger zuvor gethan, auch in ſeiner äuſſerlichen Lebens-Art es weiter als die andern gebracht, indem er die Ehre gehabt von der Infantin Iſabella in wichtigen Staats-Sachen und um etliche geheime Nachrichten zu eröffnen, nach Spanien geſandt zu werden. Er that auch eine Reiſe nach Engelland, um die Freundſchaft zwiſchen den beyden Cronen wieder herzuſtellen. Man rühmt von ihm, daß er ſieben Sprachen verſtanden habe. Er erblickte das Tages-Licht anno 1577. zu Cölln, und ſtarb am Podagra anno 1640. Die Luxemburgiſche Galerie zu Paris wird jederzeit als ein unſterbliches Denkmahl von den Verdienſten dieſes Mannes in der Mahler-Kunſt verehret werden.

Gemählde

Von P. P. Rubens.

Man ſiehet in Sleisheim auch ein Stück, welches jederman alhier vermuthen wird, weil es den Sieg des Herzogs Maximiliani wider Fridericum Palatinum, welchen die Böhmen zu ihrem König erwehlet hatten, vorſtellet. Von den Plafonds hat der noch lebende Nic. Stübber aus München etliche gemahlet.

Der gröſte Schatz von Gemählden iſt in einem beſondern Zimmer, worin alle Wände mit kleinen Stücken bedeckt ſind. Hierin iſt nichts, als was in der Kunſt vortrefflich geachtet wird, gekommen, und konte der vorige Churfürſt deſto leichter eine ſolche Wahl treffen, weil er im Uberfluſſe mit auserleſenen Stücken verſehen war, und unter andern in den Niederlanden auf einmal vor zwo Millionen Gulden Gemählde gekaufet hatte. Das unterſte Stockwerk iſt mit ſchönen Niederländiſchen und andern ſeidenen Tapeten behängt; Es zeiget ſich auch ein Tiſch von gegoſſenem Silber, und eine Uhr, welche ein Orgelwerk treibet, da indeſſen eine Kugel von oben herunter als in einem Irrgarten herum laufet, ſich endlich verlieret und denn wieder als ein perpetuum mobile oben heraus kommt, um den vorigen Lauf zu wiederholen. In einem andern Zimmer iſt Alexandri Magni erſte Schlacht wider Darium von Albrecht Dürer anno 1529. mit unglaublicher Arbeit gemahlet. Man ſieht auf dieſem

Perpetuum mobile.

Gemählde von Albrecht Dürer.

Digitized by Google

Stücke viele tausend Menschen, an welchen man die Haare am Kopfe und Barte, die geringste Fugen der Harnische und andere Kleinigkeiten aufs deutlichste und zarteste ausgedrückt siehet, nach des Meisters Gewohnheit, die ihm von etlichen vor übel genommen wird, da sie ihm übrigens das Lob einer netten Zeichnung nicht versagen können. Das gewöhnliche Zeichen seiner Arbeit ist folgender Zug:

Dieses Gemählde hat einen trefflichen Nachbarn an dem Streit der Alexandriner wider Julium Cæsarem, welchen M. Fesele anno 1533. gemahlet hat.

Des Churfürsten Schlaffzimmer ist gerade unter der Churfürstin Cammer, und kan er durch eine kleine Treppe zu ihr kommen. Bey des Churfürsten Bette ist eine Loge vor einen Hund, und dergleichen vor zwölf andere in dem nächst anstossenden schönen Schreib-Saale.

Logiments vor Hunde.

In dem Garten hinter dem Schleisheimischen Schlosse längst dem mittlern Gange sind in dem Graben zu beyden Seiten kleine Springwasser bis zu einem grossen Baßin, so jetzt ausgeräumet wird. Denn nimt die grosse und mit schönen Linden besetzte Mail-Bahn ihren Anfang, welche der vorige Churfürst in dreymalen ausschlagen konte, ob sie gleich 970. Schritte lang ist. Zu Ende derselben liegt das artige Lustheimer Gebäude. Der ganze Sleisheimische Garten ist mit Graben und hohen Alleen umgeben.

Garten.

Zu Lustheim findet man viele grosse Gemählde von verschiedenen Jagden, so unter dem Groß-Vater des jetzigen Churfürsten gehalten worden, die dabey gegenwärtige Personen wurden damals alle nach dem Leben geschildert, es lebet aber keine mehr davon, als der alte Ober-Falkenmeister von Freiberg. Wenn alle Thüren geöffnet sind, so siehet man aus Alt-Schleisheim durch Neu-Schleisheim, die grosse Allee und Lustheim, noch eine halbe Stunde weiter über den Canal hinweg, welcher auf der einen Seite bis Dachau, und auf der andern in die Iser gehet, also daß aus Tirol die Marmor und einige andere Bau-Materialien leicht hieher und nach Dachau gebracht werden können. Den langen Canal, der zu Lustheim anfängt, haben die bey Ofen gefangene Türken graben müssen. Oben auf dem platten Dache zu Lustheim ist eine treffliche Aussicht durch die in Holzungen gehauene Alleen, deren eine sich mit Freysingen, welche Stadt zwo Meilen von hier entfernet ist, endiget. Auf der Seite nach diesem letzten Orte sind des Churfürsten

Lustheim.

Stu-

Digitized by Google

Stutereyen angelegt, und gegen München die Vichzucht. Man sieht auch von hier das schöne Churfürstliche Schloß Dachau liegen.

Nächst an dem Lustheimischen Hause, linker Hand, ist ein dreyfaches Echo zu hören. Die Wohnungen der Cavaliers und Hof-Bedienten sind etwas weit vom Haupt-Gebäude entfernet, und als ein Amphitheatrum gebauet, welches dem Platze ein gutes Ansehen gibt. Linker Hand ist ein Stall vor sechzehen Churfürstliche Pferde, der mit schönen Plafonds und einer grossen roth-marmornen Muschel zur Pferde-Tränke ausgezieret ist. Anitzo wird so wol hier als zu Sleisheim wenig mehr gebauet, theils aus Oeconomischen Ursachen, theils weil so wol der Churfürst, als die Churfürstin, mehr Liebe vor Nymphenburg bezeugen.

Übrigens könte Sleisheim ein Werk werden, welches man in der Baukunst dem Schlosse zu Versailles mit Recht entgegen setzen mögte.

Nymphenburg liegt auf der andern Seite, eine halbe Stunde von München, und ist, dem Gebäude nach, nicht so prächtig als Sleisheim, allein wegen der schönen Gärten und Wasserkünste zur Sommerlust eines grossen Herrn besser eingerichtet. Nymphenburg. Man siehet in etlichen Zimmern die Portraite von dem schönsten Frauenzimmer des Französischen Hofes, nebst den Gemählden von den Schlössern Dachau, Stahrenberg, Sleisheim, Nymphenburg ꝛc. Meublen. Desgleichen einen Camin und 2. Tische von weissem Marmor mit eingelegtem Golde und Farben nach Art der emaillirten Arbeit. Diese drey Stücke sind in Paris gemacht, und sollen dem vorigen Churfürsten 100000. Thl. gekostet haben, ob er gleich nur 60000. Thl. gestand. In dem Garten ist eine treffliche Cascade und bassin mit vielen verguldeten metallenen Figuren. Garten. Zwischen den schönen Gängen und Bäumen des Gartens liegt Badenburg, ein Gebäude, welches aus artigen Grotten und einem grossen Bade, worein man kaltes und warmes Wasser leiten kan, bestehet. Badenburg. Das Estrich ist mit Kupfer belegt; die Wände mit Porcellanen Fliesen ausgesetzt, und oben herum gehet ein eisernes meistentheils verguldetes und künstlich verfertigtes Gitter-Werk, aus welchem man in das Bad sehen kan. Die kleinen Neben-Zimmer sind mit Betten versehen.

Gegenüber bey einer Mail-Bahn und andern zum Kegeln, jeu de passe und dergleichen Spielen angelegten Plätzen lieget die Pagoden-Burg, welche vornemlich dazu dienet, daß der Churfürst, wenn er sich zu starke Bewegung in dem Mail ꝛc. gemacht hat, darin weisses Zeug und Kleidung verändern könne. Pagodenburg. Man bemerket hier etliche kleine Cabinete von Chinesischer Arbeit, und andere zu vielerley Bequemlichkeit dienende Einrichtung. Auf dieser Seite näher am Schlosse ist die Hermitage sehr artig angeleget, als ein Hermitage.

Digitized by Google

ein wegen seines Alters zum gänzlichen Ruin und Untergange sich neigendes Werk, so man nicht ohne Verwunderunge besehen kan. Bald scheinet es, man habe mit andern Kalch und Steinen etwas daran verbessern und den Einfall verhindern wollen, bald fürchtet man, daß die hie und da sehr geborstene Mauern, und an etlichen Orten nur ein wenig noch hängende Backsteine im Augenblick gar zusammen fallen werden. Alles dieses ist mit solcher Kunst nachgeahmet, daß auch einer von unserer Gesellschaft, der doch schon einmal mit dem Churfürsten hier gewesen, in Gedanken und spottweise unsern Führer fragte, wer der Baumeister von diesem so schlecht gerathenen Werke sey? Der vorige Churfürst war willens, an diesem Orte sich bisweilen aufzuhalten und geistlichen Betrachtungen obzuliegen, ohne jemanden bey sich zu haben, als seinen Beichtvater und einen Cammerdiener. Der Tod aber hat ihn auch in diesem Anschlage übereilet. In dem Gebäude selbst, welches als in einer wüsten Einöde lieget, ist eine grosse Grotte, nebst einem geweiheten Altar, worauf ein Crucifix nebst zween Leuchtern stehet, und sind diese drey Dinge aus einem einzigen Stücke Einhorn verfertiget. Die andern Cammern sind ganz schlecht und ohne Zieraten, als man dahin nicht eine kleine Bibliothec von geistlichen Büchern in Französischen Bänden zehlen will. In den untern Gewölbern ist Küche und Keller, und alles darin befindliche Geschirr von schönen, ob gleich falschen Porcellan oder von Glas. Der Churfürst von Cölln hat erst vorm Jahre den Altar selbst geweihet, bey welcher Gelegenheit sich die Gesellschaft sehr lustig gemachet, und vor 200. Thl. Trink-Gläser zerbrochen hat.

Längst dem Canal von Nymphenburg nach München sollen Gärten und Häuser, jedes von besonderer Bau-Art, angeleget werden, und weil der jetzige Churfürst Nymphenburg sehr liebet, so fürchten einige, daß durch Vergrösserung dieses Ortes, der Stadt München schlechter Vortheil zuwachsen werde.

Schloß Starenberg.

Drey Stunden von München liegt ein anderes Chur-Fürstl. Lust-Schloß, Starenberg, woselbst sich die Herrschaft bisweilen mit einer sonderlichen Wasser-Jagd ergötzet, der Hirsch wird in den dabey gelegenen See forciret und alda von den Hunden in die Enge getrieben, wobey die Jagd-Bediente in Kähnen, und die Churfürstl. Herrschaften in einem schönen Bucentauro, der vier und zwanzig Gestücke führet, folgen. Diese ganze Jagd ist auf einem grossen Gemählde zu Nymphenburg vorgestellet. In gedachtem See wird auch eine Art Fische, Renken genant, gefangen, deren Fleisch so weiß als Milch, und von gutem Geschmacke ist. Das besonderste ist, daß sie in dem Augenblicke, da sie aus dem Wasser kommen, sterben, da hingegen die

Wasser-Jagd.

Renken, Fische.

Digitized by Google

die andern Fische, Forellen, Karpen, Parse ꝛc. welche auch in diesem See gefangen werden, in solchem Stücke von andern ihres Gleichen nichts unterschiedenes haben.

Reyher-Baize.

Auf diesen Lust-Schlössern vergnügt sich der Hof öfters mit der Reyher-Baize, und alle Jahre wird, bey Endigung derselben, zum Andenken ein Reyher, den man etwan lebendig bekommen hat, wieder in seine vorige Freyheit gelassen mit einem silbernen Ringe am Fusse, worauf der Name des regierenden Herrn eingegraben ist. Noch in diesem Frühling hat man einen solchen Vogel wieder gefangen, auf dessen Ring des jetzigen Churfürsten Herrn Groß-Vatern Ferdinandi Namen gezeichnet war, also daß er schon vor mehr als 60. Jahren auch dergleichen Schicksal erlebet hatte. Man hat ihm an dem andern Fusse einen Ring mit des jetzigen Churfürsten Namen bevestiget, und nochmals die Freyheit geschenket. Anno 1719. starb in Wien ein Adler, der schon vor hundert und vier Jahren seine Freyheit verlohren hatte, und ist zu glauben, daß diese und dergleichen andere Vögel ihr Alter noch viel höher bringen, wenn sie ihrer natürlichen Freyheit genieſsen könnten.

Alter der Reyher.

Waller See.

Noch eine Seltenheit der Natur findet sich in hiesigen Landen an dem Waller See, nicht weit von Benedict-Bayern. Er lieget auf einer Höhe, und seine Ufer nebst dem umliegenden Erdreiche sind so locker, daß sein Wasser in den untengelegenen Knochel-See durchseiget. In der so genanten Gruft zu München wird täglich eine Messe gelesen, damit der Waller-See nicht durchbrechen möge, weil sonst das ganze umliegende Land Gefahr laufen würde, überschwemmet zu werden.

Bayerische Sprache.

Uebrigens kan derjenige, so wegen der Teutschen Sprache reiset, getrost aus diesem ganzen Mittäglichen Striche unsers geliebten Vaterlandes bleiben, weil so wol die Schwaben als Schweizer, Bayern und Oesterreicher etwas hart mit unserer Mutterſprache verfahren und öfters solche Redens-Arten einmischen, die einem Ober-Sachsen gar fremde vorkommen, zu dessen Beweis ich vorjetzt auf das einzige Wort **Schnuptuch** mich beziehe, vor welches die Bayern sagen **Ein Nosenwischer**; die Schweizer **Ein Nosenlumpen**, und die Oesterreicher **Fazonetla**, welches sie aus dem Italienischen entlehnet haben.

Neuer Päbstlicher Gruß.

Seit kurzer Zeit kan man aus dem Gruß der gemeinen Leute gleich abnehmen, ob sie Protestantischer oder Römisch-Catholischer Religion sind. Pabst Sixtus V. hatte schon anno 1587. den Gruß: **Gelobet sey JEsus Christus**, nebst der Antwort, **in Ewigkeit**, oder **Amen**, mit hundert Tägen Ablaß begnadiget. Er war aber entweder niemals im Gebrauch gekommen,

men, oder schon längstens wieder erloschen, als der jetzige Pabst Benedictus XIII. A. 1728. solche Verordnung wieder erneuerte. Dieses Befehls und der dabey gefügeten Verheissung ungeachtet höret man in Italien nichts oder wenig von dieser neuen Art Complimenten; in den Catholischen Teutschen Provinzen aber, welche von den Italienern terra obedientiæ genennt zu werden pflegen, hat diese neue Gewohnheit in kurzer Zeit dergestalt überhand genommen, daß man sich höchlich darüber verwundern muß. Bey Hof-Leuten höret man zwar diese Redens-Art noch nicht, allein es giebt doch schon Leute von Adel, sonderlich weiblichen Geschlechts, welche darauf achten, und als neulich mein guter Freund v. B. von seiner Baase Abschied nahm mit den Worten: **Ich empfehle mich ihnen unterthänig**, rufte ihn die Dame zurück, und sagte ihm in meinem Beyseyn ins Ohr, man sehe aus seinem Compliment gar wohl, daß er viel mit Ketzern umgehe, und bey ihnen wenig in seinem Glauben zunehme. Daß man Christum in alle Ewigkeit loben und preisen soll, wird kein Christ läugnen, ob aber solches Lob wahrhaftig und in der That erhalten werde durch eine solche angewöhnte Formul, die man zuletzt hersaget und beantwortet ohne die geringsten andächtigen Gedanken von unserm theuern Erlöser zu haben, solches ist eine andere Frage. Mißbräuche des Namens Christi habe ich genug dabey in Acht genommen, und wer daran Zweifel trägt, darf nur Abends vor den Wirths-Häusern spazieren gehen, da er erfahren wird, wie der gemeine Mann, wenn er auch dergestalt besoffen ist, daß er kaum mehr auf den Füssen stehen kan, sich beym Abschiede beurlaubet mit den Worten: **Gelobet sey JEsus Christus**, dem die übrige Gesellschaft mit lallender Zunge und vollem Munde antwortet: **In Ewigkeit Amen.** Und was denkt mein Herr von dem Grafen N. -- welcher neulich um seine böse Lust zu büssen eine nichts taugende Person auf seine Cammer kommen ließ, und als solche der Gewohnheit nach beym Eintrit ihn anredete: **Gelobet sey JEsus Christus**, ihr auch antwortete: **In Ewigkeit Amen, herunter mit dem Mieder!** (welchen Namen man in Oesterreich, Bayern und Schwaben einer Schnürbrust giebet.)

Schließlich füge ich noch hinzu, daß aus München niemand mit Post-Pferden gelassen wird, er habe denn vom Ober-Hofmeister oder dessen Unter-Amte eine schriftliche Erlaubniß, welche zwölf Creuzer kostet. Dergleichen geschiehet auch zu Cassel, Paris, und in etlichen andern Orten.

München, den 21. Jun. 1729.

Zehn-

Digitized by Google

Zehendes Schreiben.

Nachrichten von der Stadt Augſpurg.

Mein Herr!

ALs ich noch in Tirol war, wunderte ich mich zwar, daß in dem schönen Innthal kein Weinwachs anzutreffen war, hoffte aber demnach solchen zu finden, so bald ich nur aus den bergigten Gegenden heraus seyn würde. An Ebenen hat es nach solcher Zeit von Salzburg bis Augſpurg nicht gemangelt, und habe ich sonderlich von München her viele Holzung und Korn-Land ohne Berge angetroffen, allein der Mangel von Weinbergen hält noch immer an. Mangel des Weinwachſes.

Augſpurg ist eine schöne Stadt, ob sie gleich München nicht gleich kommt. Ihre Handlung war sonst die stärkeste in ganz Teutschland, mit den Verfalle der Venetianischen Handlung aber hat auch Augſpurg viel abgenommen. Man rechnet in der Stadt sechs tausend Bürger; der Rath ist getheilet, und besteht die eine Hälfte aus Evangelischen, die andere aber aus Römisch-Catholischen Gliedern. Die Anzahl der Catholischen nimt übrigens in der Stadt immer zu, und muß man ihnen auch dieses zum Lobe nachsagen, daß sie häuslicher leben, und ihr Vermögen besser zu rathe halten. Beyderley Religions-Verwandten kan man leicht an der Tracht unterscheiden. Augſpurg.

Das Rathhaus wird vor das schönste in ganz Teutschland gehalten, und steht auf dessen beyden Gibeln das Stadt-Wapen, welches einem Tannenzapfen, dergleichen genug in dem Lande wachsen, nicht unähnlich siehet. Der grosse Eingang in das Rathhaus ist von rothem polirten Marmor, mit zween grossen weissen marmornen Säulen unterstützet. In dem grossen Vor-Saale, worein man aus der Strasse trit, sind acht grosse Säulen von rothem Marmor, vierzehendhalb Schuhe hoch. Hier hält sich die Hauptwache Rathhaus.

Digitized by Google

wache der Stadt auf, und stehen auch sechs Feldstücklein daselbst. Rings herum siehet man die metallene Brustbilder der zwölf ersten Römischen Kayser. In dem andern Stockwerke findet sich abermals ein grosser Saal von Corinthischen Säulen aus rothem Marmor sechzehen Schuhe hoch. Der Fuß und das Haupt-Gesimse von jeder Säule sind aus Erz. In den daran stossenden Zimmern zeigen sich viele historische und politische Gemählde mit wohl ausgesonnenen Denksprüchen, um die Richter an unpartheyische Gerechtigkeit, Vorsicht, Frieden und Gottesfurcht zu erinnern. Der dritte und oberste Saal, welcher der goldene genennet wird, ist wegen seiner 52. Fenster sehr hell und hat keine Säulen. Er ist nicht gewölbt, sondern die Decke in viele braune und vergüldete kleine Felder eingetheilet, in welchen so wol als an den Wänden gute Gemählde zu sehen sind. Der Fußboden ist mit weissen, rothen und grauen Marmor belegt, gleich wie die unteren zween Säle ein dergleichen weisses Pflaster haben. Dieser obere Saal ist bis 52. Schuhe hoch, 58. breit und 110. Schuhe lang. Die vier daran stossende Zimmer, in welchen Münz-Probations-Täge gehalten, Gesandte gehöret und andere wichtige Zusammenkünfte vorgenommen werden, führen den Namen der vier Fürsten-Stuben, weil anno 1653. an dem Wahltage des Römischen Königs Ferdinandi IV. die damals gegenwärtige Churfürsten sich darin aufgehalten haben. Historische Gemählde mit sinnreichen Uberschriften sind aller Orten im Uberflusse zu finden. Die Breite des ganzen Rathhauses hält 147. Schuhe, die Länge 110. die Höhe gegen Abend 152. und gegen Morgen bis auf den Grund am Eisenberge 175. Schuhe.

Perlach-Thurm. Der Perlach-Thurm, welcher nahe am Rathhause stehet, ist 300. Staffeln hoch, und soll die Frauens-Person, so oben an statt des Wetter-Hahns stehet, von Lebens-Grösse seyn.

Schöne Fontaine. Auf dem hier gelegenen Platze oder dem Perlachberge ist ein schöner Brunnen mit metallenen Bildern, so die Jahrs-Zeiten vorstellen, und in der Mitte der Kayser Augustus mit etlichen Inscriptionen zu bemerken. Auf dem Weinmarkte steht auch ein artiger Brunnen mit der metallenen Statua des Herculis.

Bischofs-Hof. In dem Bischofs-Hofe, der übrigens ein schlechtes Gebäude ist, zeiget man den Saal, worin die Augspurgische Bekenntniß dem Kayser Carolo V. anno 1530. übergeben worden ist. Jetziger Zeit stehen nur alte Tische und Bänke darin.

Dom-Kirche. An der metallenen Thüre der Dom-Kirche ist unter andern biblischen Historien vorgestellet, wie die h. Maria aus der Hüfte Adams die Evam erschaffet.

Einkünfte der Dom-Herren. Das Bisthum ist einträglich, und wird öfters den jüngern Prinzen von dem Churfürstl. Häusern Bayern und Pfalz zu Theil. Eine Dom-Herrn-Stelle trägt jährlich 1000. bis 1700. Gulden, nachdem die Früchte wohlfeil

feil oder theuer sind. So viel thut auch eine dergleichen Stelle zu Regenspurg und Eichstädt; Costniz ist geringer; Passau besser, und Salzburg noch viel einträglicher, auch in Ansehung der Dom-Herrn Präbenden.

Die Moriz-Kirche ist schön und gehöret den Catholiken.

S. Ulrichs-Erde wider die Ratzen.

In S. Ulrichs-Closter geben die Mönche eine Asche oder Pulver aus, die S. Ulrichs-Erde genennt wird, und von dem heiligen Ulrico, der alle Ratzen aus der Stadt und Nachbarschaft in ein Loch, so noch heutiges Tages in der Ulrichs-Kirche gezeiget wird, verbannet haben soll, den Namen führet. Das Pulver wird an dem Orte, wo der Heilige begraben liegt, ausgegraben und kommt seine Kraft von der Nachbarschaft oder Vermischung dieser heiligen Gebeine her. Wenn es wahr ist, daß in ganz Augspurg keine Ratze zu finden sey, auch solche, wenn sie lebendig dahin gebracht wird, bald sterbe, so wundert mich, daß die Medici und Natur-Kündiger noch nicht untersuchet haben, ob diese Wirkung von dem Erdreiche, Wasser, Luft, Kräutern, oder von andern natürlichen Ursachen herkomme, wie man denn auch andere Länder und Gegenden hat, worin bald diese bald jene Art von Thieren nicht lebendig bleibt. Auf der Insul Maltha, Candia und in Macedonien giebt es keine giftige Schlangen. Die Eyländer Gozo, Ivizza und Irland leiden gar keine giftige Thiere. Auf dem Herzoglichen Würtembergischen Jagdhause Einsidel, so eine Stunde von Tübingen liegt, sind niemals Ratzen, und sterben solche Thiere, wann sie dahin gebracht werden, ohne daß ein Heiliger hiezu etwas beyträgt. Es wird auch die Erde vom Kirchhofe zu Herrenberg (drey Stunden von Tübingen) gleich der Augspurgischen S. Ulrichs-Erde wider die Ratzen gebraucht. Daß die Knochen von todten Cörpern etliche Arten heßlichen Ungeziefers vom Menschen vertreiben, ist ausser Streit, und vielleicht hat auch die Erde von andern Kirchhöfen, auf welchen viele Leichname vermodert sind, ihre Wirkung wider die Ratzen. Dieses weiß ich indessen wohl, daß die so berühmte S. Ulrichs-Erde an andern Orten schlechte Kraft wider die Ratzen erwiesen habe.

Baarfüsser-Kirche.

Die Baarfüsser-Kirche, so den Lutheranern gehöret, ist hoch gewölbet, auf Art der Römisch-Catholischen Kirchen bemahlet, und mit vielem Silber-Geschirre versehen, unter welchen sich auch zwölf grosse Kannen befinden, welche man ehemals brauchte, als das heil. Abendmahl nur von sechs zu sechs Wochen gehalten wurde, und bey solcher Handlung die Anzahl der Communicanten sich öfters über zwölf hundert belief.

Gymnasium Annæum.

In dem Evangelischen Gymnasio Annæo findet man eine gute Bibliothec.

Zeughaus.

Das Zeughaus ist in gutem Stande, und hat man das meiste wie-

Digitized by Google

der bekommen, was die Bayern im letzten Kriege weggeführet oder hie und da vergraben hatten.

Fuggerisches Haus.

Das Fuggerische Haus auf dem Weinmarkte ist groß, und das jetzige Wirthshaus zum dreyen Mohren, so 113. Zimmer und Stallung vor 150. Pferde hat, ehemals ein Theil davon gewesen. In jenem wohnt der Graf von Fugger-Wellenburg, der sieben Güter, und, wie man sagt, 60000. fl. jährliche Einkünfte hat. Er ist noch gar jung, und können also in seiner Minderjährigkeit die Schulden abgetragen werden. Die übrigen Grafen von Fugger haben sich durch die vielen Theilungen sehr geschwächet.

Löbliche Stiftung.

Ein sehr löbliches Andenken haben sich die zween Brüder Udalricus und Georgius Jacobus anno 1519. gestiftet, indem sie in der Vorstadt S. Jacob zum Gebrauch der durch Unglück verarmten Bürger 106. Häuser, welche noch heut zu Tage die Fuggerey genennt werden, gestiftet haben. Die Sache hat verdient, daß man diesen Wohlthätern der Armuth durch folgende in Stein gehauene Schrift öffentlich Dank gesagt: MDXIX. Udalricus, Georg Jac. Fuggeri August. germ. fratres, qua bono Reip. sti natos, qua fortunam maximarum opum Deo O. M. acceptam imprimis referendam rati, ob pietatem & eximiam in exemplum largitatem, ædes CVI. cum opere & cultu municipibus suis frugi sed pauperie laborantibus D. D. D.

Cabinet bey Cuno.

Bey dem Herrn Cosmo Conrad Cuno habe ich nicht wenige Merkwürdigkeiten gefunden, und unter andern vielerley Stücke Holz, in deren innersten Theile man Creuze, den Namen Maria, und andere Wörter oder Zeichnungen findet.

Creuze im Holze.

Die Sache geht ganz natürlich zu, und kommt von einem tiefen Einschnitte in die Rinde, so lang der Baum noch jung ist. Die Ringe, so der Baum jährlich seinem Wachsthum zusetzet, wachsen unter der Rinde fort, und nehmen die Gestalt mit an, die sie so wol in der Rinde, als in dem nächst darunter liegenden Holze schon eingeprägt finden, da indessen mit der Zeit die äusere Rinde und der darin geschehene Einschnitt verwächset. Der Augenschein eines solchen Holzes lehret deutlich, wie solches alles zugehe.

Fuggerische Parchend.

Cuno besitzet ein kleines Stück von Parchend, den noch die Fugger anno 1461. gemacht haben. Ein grösseres Stück wird auf dem Weberhause gezeiget. Er hat auch eine Sammlung von mehr als siebenzig Arten Vögelnester, dergleichen ebenfals unter den Königl. Polnischen Raritäten zu Dresden aufgehoben werden.

Flöhe an Ketten.

Zarte Arbeit von Ketten, an deren etliche man Flöhe hängen kan, habe ich gleichfals bey Cuno gesehen, nebst

Zarte elfenbeinerne Arbeit.

elfenbeinernen Kelchen, die einen frey umlaufenden Ring in der Mitte haben, und so klein sind, daß man sie mit Microscopiis besehen muß, und hundert

der-

derſelben in ein hohles Pfeffer-Korn gebracht werden können. Es gehört indeſſen keine groſſe Kunſt dazu, ſie zu verfertigen, ſondern wer nur einmal das dazu nöhtige kleine Werkzeug hat, kan in einem Augenblick und Druck ein ſolches Becherlein liefern. Ein anderes Inſtrument von Pappe ahmet mit den darin verborgenen Erbſen das verſchiedene Geräuſch des auf den Straſſen fallenden Regens aufs natürlichſte nach. Zu Leyden verfertigt auch Johann van Muſſchenbroek ein ſolches Werk mit mehrerer Zierde, und verkaufet es vor 9. Thl. Augſpurg iſt ſo wol als Nürnberg, wegen ſeiner ſonderbaren Künſtler, jederzeit in groſſem Ruhm geweſen, und fehlt es hier noch nicht an geſchickten Leuten. Die Augſpurgiſche Land-Carten und Kupferſtiche von G. P. Rugendas, Seuter, Bodenehr, Pfeffel, Leopold und Jer. Wolfens Erben werden durch die ganze Welt verkaufet. Der Rauneriſche Silber-Laden hat ſeines gleichen nirgends als zu London bey S. Pauli Kirche. Des Kupferſtechers Sperling Frau mahlet trefflich in Mignature. Das ſo genante Türkiſche und andere vergüldete Papiere werden in unglaublicher Menge und zwar um ſo wolfeilen Preiß alhier verfertiget, daß eine Perſon mit ſolcher Arbeit kaum einen halben Gulden täglich verdienen kan. Bey einem Silber-Tiſchler, Namens Mann, findet man treffliche Schreib-Tiſche, Cabinete, Spiegel, welche ſchön gemahlt und mit Bernſtein, Perlenmutter, Lazuli, Achat und Säulen von Ametiſt ausgeſetzet ſind. Der Meiſter iſt jetzt in Wien, um daſelbſt einen Spiegel, einen Tiſch und zween Gueridons ſolcher Arbeit vor 20000. Thaler zu verhandeln. Seuter verkauft die ſchönſten Porcellan-Werke, deren er viele noch ganz weiß von Dresden kommen laſſen, und durch nette Gemählde und Email noch viel koſtbarer gemacht hat. Er beſitzet auch über hundert gemahlte irdene Schüſſeln von Franceſco Duranei, der um die Mitte des ſechszehnden Seculi gelebet hat, und ob ſie gleich der Arbeit des Raphael d'Urbino nicht zu vergleichen ſind, ſo haben ſie jedoch auch ihre Schönheit. Dieſe Arbeit muß zugleich mit der Glaſur gemahlt worden, und alſo nur einmal ins Feuer gebracht ſeyn, hinter welche Kunſt man noch nicht wieder hat kommen können.

Augſpurg. Künſtler.

Der Zinn-Gieſſer Obrecht macht die künſtlichſte Silber-Arbeit in ſeinem Zinne nach, welches einen trefflichen ſchönen Klang hat, der aber wegfällt, wenn unter einen Centner ſolches Zinnes nur ein einziges Loth Bley ſich finden ſolte. Dieſes ſonderbar gereinigte Zinn iſt ſo hart und veſt, daß man anderes gereinigtes und geſchabtes Zinn darin über dem Feuer ſchmelzen kan. Das Pfund koſtet nicht gar einen halben Thaler, und kauft man ein ganzes Service vor hundert Gulden.

Digitized by Google

Der Einlaß. Unter den öffentlichen Gebäuden ist der so genante Einlaß ein sehr künstliches Werk, welches von einem Tiroler Bauer erfunden worden, und nur von zwey Leuten regieret wird. Man erspart dadurch die Mühe und Gefahr, welcher man unterworfen wäre, wenn des Nachts die Thore vor Couriers oder Reisende solten geöffnet werden. Man kan es einrichten, daß so wol viele zugleich als nur eine Person zu Fuß oder zu Pferde in die Stadt kommen können. Zu solchem Ende lässet sich eine Brücke auf und nieder; so oft sich eine Pforte schliesset, so eröffnet sich die andere mit grossem Rasseln, und ist alles zur Sicherheit und Bequemlichkeit aufs beste ausgesonnen.

Wasserkunst. Eine andere sehenswürdige Sache ist die Kunst, wodurch das Wasser vermittelst 28. Preßwerke (darunter eines von Meßing ist); auf drey Thürme getrieben wird. Das Brunnen-Wasser wird weit hergeleitet, die Kunst aber von dem Leche getrieben. Von den dreyen Thürmen wird das Wasser einem jeden Bürger, der jährlich dreyzehen Gulden giebt, zugetheilet und in sein Haus geleitet. In dem einem Thurme ist ein wildes Schwein und ein Reh abgemahlet, deren jenes anno 1503. dieses aber 1592. durch die Wasserleitung mit in die Stadt gekommen und gefangen worden ist. Es mangelt der Stadt auch nicht an schönen Gärten, worunter der Raunerische einen grossen Umfang und viele Gebäude hat. Des von Rad Garten ist wegen der Aussicht wohl gelegen, und mit einem Irr-Garten versehen.

Gärten. In dem Gulmannischen Garten sind einige Wasserkünste und schöne schattigte Galerien, die bey heisser Sonnen-Hitze gute Dienste leisten. Die Wasserwerke sind noch besser in dem Schauerischen Garten, in welchem auch ein artiges Vogelhaus angelegt ist. Der Herr dieses Gartens ist wegen seines Balsams berühmt, welchen der Prinz Eugenius zu Anfang eines jeden Feld-Zuges in grosser Menge verfertigen ließ.

Medaille auf die Befreyung aus Bayerisch-Gewalt. Von dieser Stadt Befreyung aus der Chur-Bayerischen Gewalt ist mir folgende Medaille von der vierten Grösse zu Handen kommen. Auf der einen Seite sitzen zwey Frauenzimmer mit Römischen Coronis muralibus gezieret, welche die zerbrochene Französische Fesseln mit Freuden einander zeigen. Aus ihren Schilden und Wapen siehet man, daß es Augspurg und Ulm seyn sollen. Zur Seite verfolget eine geflügelte Sieges-Göttin die über einen Fluß fliehende Feinde. Die Umschrift ist:

AVGVSTA VINDELICORVM LIBERATA; VLMA RECVPERATA; HOSTES VLTRA RHENVM FVGATI.

Unterher stehet:

TRANQVILLITAS REDUX.

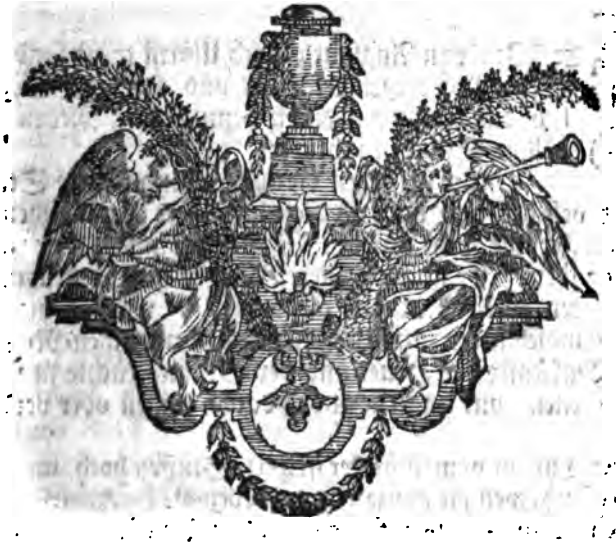
Auf der andern Seite fällt dem im Römischer Kriegs-Kleidung vorgestellten Kayser ein Frauenzimmer zu Füssen, und legt vor demselben einen Schild mit dem Bayerischen Wapen nieder. Die Umschrift hält folgende Worte in sich: BAVARIA AD OBSEQVIVM REDIENS, und unterher: CLEMENTIA AVGVSTI.

Auf dem Rande ist zu lesen:

BaVarIa fVppLeX atqVe DeVota aVgVsto CæsarIs gratIaM eXperta.

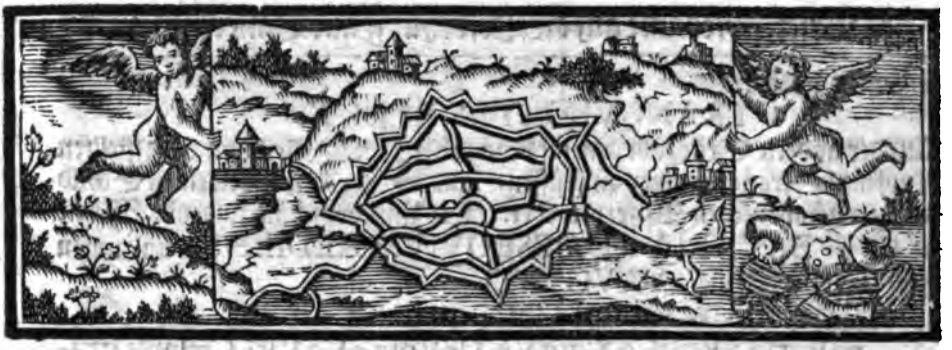
Ich bin. - -

Augspurg, den 1. Jul. 1729.



Eilf-

Digitized by Google



Eilftes Schreiben.

Beschreibung der Stadt Ulm / und des umliegenden Schwaben-Landes.

Mein Herr!

DEr Weg von Augspurg nach Ulm ist meist sandig, und die zweyte Post wegen der Hohl- und Knippel-Wege beschwerlich, daher man auf diesen neun kleinen Meilen eben so viele völlige Stunden zubringet.

Fortification von Ulm.

Ulm ist (gegen die andern benachbarte Städte zu rechnen) wohl bevestiget, und habe ich diese besondere Gewohnheit hier gefunden, daß man Fremde nicht auf den Wall gehen lässet, bevor sie einen Gulden bezahlet haben. Er ist auch allen Bürgern verschlossen und denen Patriciis oder deren guten Freunden allein offen, welches nicht so wol der Furcht vor Kundschaftern zuzuschreiben ist, als dem Eigen-Nutz, indem die Patricii die Einkünfte des Heues und der Baum-Früchte auf dem Walle unter sich theilen, und ungerne etwas davon missen oder verderben lassen wollen.

Münster.

Der Thurm vom Münster ist 401. Stuffen hoch, und die Aussicht davon vortrefflich, weil die ganze Gegend eben ist. Anno 1492. ist der Kayser Maximilianus I. bis auf einen der obern Umgänge gestiegen, wie die in der Mauer eingegrabene Schrift bezeuget. Man erzehlet dabey, daß er sich mit dem einen Fusse nächst an den Rand der Mauer gestellet, und mit dem andern einen Creis in der freyen Luft gemacht habe. Wegen Feuers-Gefahr, sonderlich vom Blitze, stehen hin und wieder auf dem Thurme und unter

Digitized by Google

ter dem Dach der Kirche drey und sechzig grosse kupferne mit Wasser angefüllte Kessel. Es sind auch in der Kirche etliche Züge, dadurch man die Lebens-Mittel und andere nöthige Dinge vor die Wächter auf dem Thurm in die Höhe ziehet.

Occupation der Stadt von Bayern.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts stund die Stadt einen harten Stoß aus, indem sich die Chur-Bayerischen Völker mit List des so genanten Gänse-Thurms, und so gleich auch, als ihr Hinterhalt von einer mit Bäumen bewachsenen Höhe dazu kam, des ganzen Platzes bemächtigten. Die Sache erlangte endlich nach den Schlachten vom Schellenberg und Hochstädt wieder ein anderes Ansehen, und Ulm kam nach einer kurzen Belagerung wieder zu seiner alten Freyheit. Damals ließ die Stadt eine viereckigte Münze prägen, auf deren einen Seite das Ulmische Wapen zu sehen war mit der Umschrift: Moneta argentea Reip. Ulmensis; auf der andern zeigte sich ein doppelter Adler nebst den Worten: Da Pacem nobis Domine. 1704.

Medailen.

Eine auf ihre Befreyung geprägte Medaille stellt das Brustbild des General-Feld-Marschalls von Thüngen vor in einem Küraſſe, samt der Ordens-Kette des Königlichen Preußischen Ritter-Ordens und der Umschrift: HANS CARL Liber Baro de THÜNGEN Sacræ Cæsareæ Majestatis Generalis Campi Mareschallus. Auf der andern Seite zeiget sich dieser General in Römischem Habit mit einer hasta pura in der Hand und begleitet von der Tapferkeit, welche ihm einen Lorbeer-Cranz aufsetzet. Vor ihm stehet eine mit einer Städte-Crone gezierte Frauen-Person, die ihm die Hand bietet und vor ihre Erledigung danket. Neben ihr ist auf einem Piedestal (in welchem sich das Ulmische Wapen zeiget) ein Cranz von Eichenlaub zu sehen, womit bey den alten Römern diejenigen beehret wurden, welche das Vaterland oder eine grosse Anzahl der Bürgerschaft errettet hatten. Im gemeldten Cranze lieset man die Worte:

OB CIVES SERVATOS.

Die Uberschrift ist:

ADSERTORI LIBERTATIS.

Die Unterschrift:

VLMA GALLIS EREPTA d. 13. Sept. 1704.

In der Randschrift hat man auf des Generals von Thüngen Alter mit folgenden aus dem Virgilio Æneid. lib. IX. genommenen Worten gezielet:

- - - NON TARDA SENECTVS
DEBILITAT VIRES ANIMI MVTATQVE VIGOREM.

Digitized by Google

Ich kan nicht umhin noch einer kleinen silbernen Münze zu gedenken, welche auf der einen Seite die Worte hat:

AVGVSTA
VINDELICOR.
D. XIV. DEC. MDCCIII.
IN ANGVSTIIS
INOPINATO
EX
ANGVSTIISQ.
LIBERATA
D. XIV. AVG.
MDCCIV.

Auf der andern:

VLMA
AB
OVI OVI
SVIBVSQ.
LIBERATA
XIII. SEPT.
M D CC IV.

Vermuthlich sollen die Worte öui öui in der dritten Zeile so wol auf das Grunzen der Schweine, als auf das Französische Bejahungs-Wort zielen; die Bayern werden von ihren Nachbaren öfters wegen ihrer starken Schweine-Zucht veriret, und ist leicht zu glauben, daß die vierte Zeile auf sie gemünzet und beyde damals im Bündniß stehende Nationen der Franzosen und Bayern zusammen gesetzet worden sind.

Schimpfliche Medaillen auf grosse Herren.

Wer der Erfinder dieser Vorstellung sey, ist mir so unbekant als der Ort, wo die Medaille gepräget worden. Indessen ist und bleibt es eine unbesonnene Verwegenheit, die mit der Ehrerbietung, welche man grossen Herren schuldig ist, wenn sie auch unsere offenbare Feinde werden, aufs äuserste streitet. Hätte Mademoiselle Neu - - le auch sonst nichts begangen, das mit der Bescheidenheit und klugen Aufführung nicht wohl bestehen kan, so ist doch dieses zu ihrem Nachtheile genug, daß sie anno 1713. zu Utrecht eine Schau-Münze, wiewol nur dreymal abprägen lassen, auf welcher Saint Jean der Königin Anna im Schooße lieget, und zwar mit aufgedeckten posterioribus, gegen welche die Gesandten von Frankreich und Savoyen gleich-

Digitized by Google

gleichsam in die Wette mit der Nase eilen, mit einer dabey gesetzten abgeschmackten Uberschrift. Jedoch ist einem Teutschen eine solche Unbescheidenheit weniger vor gut zu halten als einer unter den Holländern erzogenen und lebenden Person, als deren gemeines Volk von Jugend auf von Monarchen mit schlechter Ehrerbietung spricht, und in der Meynung stehet, daß alle Veränderungen in der Welt, Ein- und Absetzungen der Könige, Krieg und Frieden, von ihnen allein als Schieds-Richtern herkomen. Aus einer solchen Gemüths-Beschaffenheit ist auch der grobe Satyrische Kupferstich geflossen, welcher in Holland nach der See-Schlacht bey la Hogue zum Vorschein gekommen, und einen Holländischen Seemann vorstellet, wie er mit seinem Ruder die ganze Französische Flotte wegschläget nebst der lächerlichen Uberschrift: Canaille uyt the Canal. Giebt es irgend viele kluge und verständige Leute, so ist solches gewiß in Holland, von diesen aber rede ich nicht, sondern bin vielmehr versichert, daß sie solche ungezähmte Freyheit niemals gut heissen werden.

Anecdote wegen der Campagne wider Bayern.

Nun aber wieder auf die Unruhen hiesiger Lande zu kommen, so hatte Churbayern dem Schwäbischen Creis damals, so zu sagen, das Messer an die Kehle gesetzet; und mit Franken würde es auch nicht wohl abgelaufen seyn, wo die Alliirten nicht den heilsamen Entschluß gefasset hätten, das Feuer, noch ehe es in völlige Glut ausschlagen könte, zu dämpfen, und dem Churfürsten von Bayern auf den Hals zu gehen. Dieser Anschlag kam ursprünglich von dem grossen Minister des Chur-Braunschweig- und Fürstl. Zellischen Hofes, dem Freyherrn von Bernstorff her, welcher dem Engl. Ministerio vorstellete, wie Teutschland niemals im Stande seyn würde, wider den auswärtigen Feind oder die Crone Frankreich seine Kräfte recht zu brauchen, so lang ihm gleichsam das Herz nicht frey gemacht würde. Der Prinz Eugenius, Marleboroug, Heinsius und etliche wenige andere wusten um das Geheimniß, und als die Englischen und Holländischen Völker nach den obern Landen sich zu bewegen anfiengen, glaubte jederman, sie würden am Rheinstrom wider Frankreich gebrauchet werden. Der Herr von R - - - n führte damals die Feder unter dem Premier-Ministre von Bernstorff, wuste also um den geheimen Anschlag, und gedachte einen grossen Vortheil, vornemlich aber die Reputation, daß die wichtigsten Sachen durch seine Hände giengen, zu erjagen, vermittelst einer wichtigen Wette, bey welcher er behauptete, Landau würde in dem damaligen Jahre nicht belagert werden, wie doch jederman glaubte. Die Sache aber lief anders, als er sich vermuthet hatte. Der Anschlag, wovon er gewust und worauf er sich verlassen hatte, wurde durch die herrlichen Siege bey Donawerth und

Hächstädt so glücklich und mit solcher Geschwindigkeit ausgeführet, daß die Kayserlichen noch in demselbigen Jahre Landau wegnehmen konten, und R - - - n also die Wette bezahlen muste, bey welcher er mehr auf einen eiteln Ruhm als auf die politische Klugheit und nöthige Vorsicht in Verbergung seines Geheimnisses gesehen hatte.

Lebens-Art in den Reichs-Städten.

Ubrigens ist die Stadt Ulm bey weiten nicht mehr, was sie sonst war, da man sagte: **Die Herren von Ulm; die Kaufleute von Nürnberg, und die Bürger von Augspurg, und da niemand etwas einzuwenden hatte wider die bekanten Verse:**

Venediger Macht,
Augspurger Pracht,
Nürnberger Witz,
Straßburger Geschütz,
Ulmer Geld,
Behält den Preis in der ganzen Welt.

Es ist aber die Stadt Ulm nicht die einzige in hiesigen Gegenden, welche an ihrem Vermögen grosse Abnahme erlitten hat, sondern es stimmen viele andere Reichs- und Creis-Städte mit ihr einerley Klage an. Indessen habe ich doch bey andern Reisen in diesen Ländern bemerket, daß, je kleiner und geringer die Reichs-Städte sind, desto lustiger lebt man mit Gastereyen, Cränzlein, Schlitten-Fahrten und andern Geldfressenden Ergötzungen darauf los, ohne sich wegen des künftigen und allgemeinen Besten graue Haare wachsen zu lassen. Es ist nicht ohne, daß die benachbarte mächtigere Stände sie bisweilen aus der Schlafsucht in etwas erwecken, alleinweil sie sich bey ihrer gerechten Sache auf den Beystand ihrer Mitglieder und einen günstigen Richter verlassen können, so ziehen diejenigen, so am Steuer-Ruder sitzen, sich solches nicht sehr zu Gemüthe. Es lehret auch die Erfahrung, daß die Reichs-Städte ihre Gerechtsame noch mit wenigern Verdruß und Kränkung bisher erhalten haben, als die Fränkische und Schwäbische Reichs-freye Ritterschaft, welche seit kurzen Zeiten gar schwere Ungewitter über sich hat müssen ergehen lassen. Der Haß, welchen einige Fürsten wider sie gefasset hatten, gieng so weit, daß ein sicherer Hof-Prediger den Gesang: **O heilger Geist kehr bey uns ein**, nicht mehr durfte singen lassen, wegen der darin vorkommenden Worte:

Bedrückung der Reichs-freyen Ritterschaft in Schwaben

Laß uns dein' edle Salbungs-Kraft
Empfinden und zur Ritterschaft
Dadurch gestärket werden.

Wobey ich mich erinnere derjenigen Engelländer, welche unter Cromwel aus

aus Haß gegen die Monarchie in dem Vater unſer nicht mehr beten wolten zukomme dein Reich, ſondern davor ſetzten, zukomme deine Republic. Bey der vor kurzer Zeit befürchteten harten Verſuchung, und da verſchiedene mächtige teutſche Fürſten anno 1713. in ein Verbündniß wider ſie getreten waren, hatte die Reichsfreye Ritterſchaft dem Könige von Groß-Britannien Georgio I. vieles zu danken, als welcher dem Kayſerlichen Hofe, in Anſehung des allenfals zu erwartenden kräftigen Beyſtandes, eine ſolche Erklärung thun ließ, wie beſagter Hof und der Adel es nur wünſchen mogten. Der Kayſerliche Miniſter, Graf von Sinzendorff, trieb die Sache durch den Herrn v. Huldenberg, und als ſie nach Wunſche gieng, nahm dieſen die Schwäbiſche Ritterſchaft zur Dankbarkeit unter ihre Mitglieder auf. ꝛc.

Ulm, den 6. Jul. 1729.

Digitized by Google

Zwölftes Schreiben.

Nachrichten von dem Herzoglich-Würtenbergischen Hofe und Lande.

Güte des Würtenbergischen Landes.

Wenn ich wenige gebürgichte Gegenden an dem Schwarzwalde und auf der Alb oder den hiesigen Alpen ausnehme, so ist das Herzogthum Würtenberg mit unter die gesegnetesten Länder von Teutschland zu rechnen, und kan man es in Ansehung der angenehmen Abwechselung von Hügeln und Thälern gar wohl mit Siebenbürgen vergleichen. Man zehlet darin 14. Prälaten und Aebte, (worunter 4. die Bedienungen von General-Superintendenten zugleich bekleiden) 36. Speciales oder Superintendenten, und bey fünfhundert und siebenzig Stadt- und Dorf-Prediger (a); zwey und siebenzig Städtgen und Aemter; zwölfhundert Dörfer, und in allen ohngefehr vierhundert und funfzig tausend Einwohner (b). Diese letzte Zahl, welche insgemein bey dem Ueberschlag von andern Ländern die ungewisseste zu seyn pfleget, ist hier dem wenigsten Zweifel unterworfen, weil nach einer sehr löblichen Anstalt die Superintendentes Speciales bey der jährlichen Visitation die Anzahl der Seelen jedes Ortes ihrer Dioeces erforschen und bemerken, solche hernach in ihre Visitations-Relation an ihre Generales bringen, von welchen sie dem jährlichen Synodo, der aus dem Fürstlichen Con-

Zahl der Einwohner.

(a) In dem Hessen-Casselischen sind ohngefähr 320. Pfarren. Im Jahre 1712. bestand der Clerus der Chur-Braunschweigischen Lande, wie er damals unter dem Consistorio zu Hannover war, und folglich ohne die Geistlichkeit im Bremischen, Verdenischen, und Lauenburgischen mit zu rechnen, aus einem Directore, 2. Hof-Predigern, 5. General Superintendenten, 36. Special-Superintenden, Pröbsten ꝛc. etwan 800. ordinirten Priestern, und wenigstens doppelt so vielen Schul-Bedienten, Küstern und Dorf-Schulmeistern.

(b) Im Jahr 1734. wurden vierhundert und acht und zwanzig tausend, ein hundert und drey und funfzig Seelen gezehlet.

Digitized by Google

Consistorio und den vier obgedachten General-Superintendenten bestehet, vorgetragen wird. In den Jahren 1686. und 1687. war die Zahl eben so groß, als sie jetzt ist, allein durch die Französische Verwüstungen und Hungers-Noht von 1690. und den folgenden Zeiten, nahm sie so stark ab, daß anno 1696. nicht viel über dreymal hundert tausend gerechnet wurden. Wobey jedoch auch dieses zu bemerken, daß man ehemals nicht allezeit mit dem genauesten Fleisse die Untersuchung und Abzehlung verrichtet hat.

In den ersten Jahren nach der Widerrufung des Edicts von Nantes hätte das Herzogthum Würtenberg einen ansehnlichen Vortheil aus der Aufnehmung der Französischen Religions-Flüchtlinge ziehen können, weil viele reiche Leute darunter waren, und vielerley einträgliche Manufacturen durch solche Gelegenheit in das Land würden gekommen seyn, die sich hernach in die Brandenburgische und andere Länder gezogen haben; allein der blinde Eifer vor die Orthodoxie und das strenge Geschrey vieler Geistlichen, welche lehrten, daß man hiedurch Altar gegen Altar baue, und es besser sey, der Türkischen als der Calvinischen Religion anzuhangen, machten so vieles Bedenken in der Versammlung der Land-Stände, daß der Hof seinen Endzweck nicht erreichen konte. Als man hernach auf reifere Gedanken gerathen wolte, war die beste Gelegenheit vorbey, und die Aufnehmung der armen vertriebenen Waldenser, mit welchen man verschiedene anitzo so genante Wälsche Dörfer, sonderlich in den Vogteyen Maulbrunn und Brakenheim besetzte, war zwar löblich, und den Regeln so wol der klugen Regierungs-Kunst als des Evangelii gemäß, allein nicht hinlänglich, den aus den Händen gelassenen Haupt-Vortheil zu ersetzen, obgleich diese Leute mit Hut- und Strümpf-Manufacturen jetziger Zeit sich gut in die Höhe bringen. Eine zu Calwe etablirte Handlungs-Gesellschaft ist dem Lande von grossem Nutzen, und erstrecket sich mit ihren Niederlagen in viele auswärtige Länder (a). Die Einkünfte des ganzen Herzogthums, oder wenn man die Landschaftliche Einnahme an Accis, nebst der geistlichen und weltlichen Cammer zusammen nimt, können bey ruhigen Zeiten und guter Einrichtung auf zwo Millionen Gulden gerechnet werden. Die weltliche Cammer ist schon seit vielen Jahren dergestalt in Unordnung gerathen, daß als vor etlichen Jahren der vormals Dur-

(a) Was dergleichen wohleingerichtete Compagnien einem Lande nützen können, ist wenigstens daraus abzunehmen, daß als anno 1734. das Würtenbergische Land einen grossen Stoß wegen der von Frankreich geforderten Brandschatzungen zu befürchten hatte, und es allenthalben an Credit mangelte, oder die ungerechteste Zinsen gefordert wurden, diese Handels Gesellschaft zu Calwe zu einem Anlehen von dreymal hundert tausend Gulden, und zwar unter gar billigen Bedingungen sich erboten hat.

Digitized by Google

Durlachische Minister, Maximilian von Schüz, die hiesige Cammer-Präsidenten-Stelle antrat, der Herr geheimte Rath von Forstner ihm dazu, wie alle anderen, zwar Glück wünschete, dabey aber nicht verhielt, wie er glaube, daß wenn auch der Engel Gabriel vom Himmel käme, um dieses Finanz-Wesen in guten Stand zu bringen, er wenig Ehre einlegen würde, so lang die übrigen jetzigen Umstände blieben (a).

Anfall von Mömpelgard.

Nach dem Tode des letzten Herzogs von Mömpelgard ist zwar diese Fürstliche Grafschaft mit der Herrschaft Etoban und Magni d'Anegon als Teutschen Reichslehen an das durchlauchtige Haus Würtenberg Stutgard gekommen, allein die besten Stücke solches Erb-Anfalles, nemlich die vier Seigneuries, Blamont, Clemont, Chatelot, Hericourt, welche jährlich über 400000. Französische Livres betragen, sind noch in Französischen Händen.

Die Engelländer sind der Meynung, man habe verschiedene Gelegenheiten vorbey streichen lassen, da ihre Freundschaft dem Hause Würtenberg nachdrückliche Vortheile auch in dieser Sache hätte zuwege bringen können, und wäre noch anno 1727. Zeit gewesen, durch kräftige Vermittelung bey Frankreich etwas auszurichten, allein man habe nicht darauf geachtet, und sich nach einem andern grossen Hof gerichtet, der die privat-Absichten einer sichern Familie, welche bisher alles am Würtenbergischen Hofe zu sagen hat, mehr zu befördern im Stande war.

Der Herzogin habe ich in Stutgard aufzuwarten, die Gnade gehabt, da ich denn über ihre sonderbare Gütigkeit und Gelassenheit mich höchlich verwundern müssen. Der Herzog ist ein ansehnlicher Herr, den die Unterthanen wegen seines gütigen Gemüthes von Herzen lieben. Das Land seufzet sehr nach einem männlichen Erben vom Erb-Prinzen, aus Furcht, es mögten durch eine Catholische Erb-Folge viele verdrießliche Folgerungen über das Land erwachsen. Der Prinz Carl Alexander ist zwar ein Herr, den jederman hoch achtet, allein ob gleich unter seiner Regierung nichts zu fürchten wäre, so stehet es doch kaum in seinem Vermögen zu verhindern, daß nicht einige seiner Nachkommen, wenn sie bey der Römisch-Catholischen Reli-

Künftige Succession.

(a) Der Herzog Eberhard Ludwig starb im Herbste 1733. Sein Exempel dienet zum Beweis, daß diejenigen Länder nicht allezeit die glücklichsten sind, deren Regenten ein wollüstiges Temperament haben. Eine Maitresse, und ein eigennütziger Premier-Ministre, welche zusammen halten und den Landsherrn der Regierungs-Last überheben, können öfters ein Land so sehr aussaugen, als in andern Orten ein Tyrannisches Regiment thun würde. Der Erb-Prinz von Würtenberg verwechselte im Jahr 1732. das zeitliche mit dem ewigen.

Digitized by Google

Religion bleiben, den Pfaffen und andern Gemühten (welche durch Verfolgung der Protestanten als vermeynten Ketzer den Himmel zu verdienen, glauben) mehr Gehör geben, als der Wohlfahrt des Landes zuträglich seyn mögte.

Ehe zu Ludwigsburg die Schloß-Capelle zu stande gekommen, und das meiste Corps de Logis angefangen worden, wäre vielleicht Gelegenheit gewesen, des Herzogs Gegenwart wieder in Stutgard zu haben; vielleicht hätte man auch den Prinzen Alexander beym ledigen Stande behalten, und seinen Bruder, den Prinzen Friedrich, der noch gut Evangelisch ist, zum Heyraten bewegen können; allein die Sparsamkeit der Landstände hat (wie etliche davor halten) alles gehindert, und die besten Gelegenheiten aus den Händen gehen lassen. Ich bediene mich aber mit Fleiß der Ausdrückung, vielleicht, weil die Landstände zu ihrer Entschuldigung vorwenden können, daß allenfals die Geld-Ausgaben gewiß genug gewesen seyn würden, die gehörigen Sicherheiten aber der davor angetragenen Bedingungen fast unmöglich hätten geleistet werden können, und ihnen solchergestalt nicht verarget werden müsse, wenn sie bey ihren Grund-Sätzen und der so nöthigen Sparsamkeit geblieben.

Train der Affairen an diesem Hofe.

Wenn man bey Ihro Durchlaucht dem Herzoge etwas zu suchen hat, so giebt man das Memorial bey dem geheimen Raths-Collegio ein, welches solches an den Premier-Ministre sendet. Dieser giebt es an den geheimen Referendarium, wenn die Sache im Cabinet-Rath soll vorgetragen werden, und wird in diesem Collegio gemeiniglich erst ein Gutachten der geheimen Räthe erfordert. Wenn dieser Bericht wieder in das Referat gekommen und darin genehm gehalten worden, alsdenn ergehet erst an die geheimen Räthe der Herzogliche Befehl, was vor eine Antwort ausgefertiget werden soll. Mein Herr siehet hieraus, wie Sachen, die nicht angenehm sind, lang hingehalten werden können, ferner, wie das Collegium der geheimen Räthe so grosse Gewalt nicht habe, als an vielen andern Orten, und von welchen Personen endlich ein gnädiger oder ungnädiger Bescheid, Regen oder Sonnenschein, ursprünglich herkomme.

Cabinet-Rath.

Der Herzog ist das Haupt vom Cabinet-Rath, und sitzen darin

1) Die Frau Land-Hofmeisterin von Grävenitz oder Gräfin von Würben.
2) Friedrich Wilhelm, Graf von Grävenitz, Premier-Ministre und Ober-Hof-Marschall, des schwarzen Preußischen Adlers und des Würtembergischen Jagd-Ordens Ritter.
3. Der Baron von Schütz, der auch Comitial-Abgesandter ist, und sich durch seine Verdienste in die Höhe gebracht hat. Er besitzet Studia

Digitized by Google

und Verstand, absonderlich verstehet er die Reichstags-Sachen und die Art, wie am Wienerischen Hofe Sachen durchzutreiben sind. Man setzt aber an ihm aus, daß er gar zu viele Finessen und List gebrauche ꝛc.

4) Victor Sigismund, Graf von Würbenz, des Preußischen und Würtenbergischen Ordens Ritter, des Premier-Ministre jüngster Sohn.

5) Der Herr von Pfau, als geheimer Referendarius, ein Mann von guten Wissenschaften, und der ein treffliches Münz-Cabinet besitzet.

Unter allen Cabinet- und geheimen Räthen ist nur ein einziges Landskind. Unter siebenzehen Expeditions-Räthen habe ich gleichfals nur drey gebohrne Würtenberger gefunden.

Cammer-Räthe heissen in diesem Lande diejenigen, welche die Rechnungen nachsehen, wie an andern Orten die Cammer-Meister und Secretarii zu thun pflegen. Die Cammer-Sachen werden eigentlich durch die Expeditions-Räthe verrichtet. Bey der Reformation sind 17. reiche Clöster secularisiret worden, deren Stiffungs-Briefe und Beschenkungen von Besoldo hie und da verfälschet heraus gegeben, und ohngeachtet der vom Hause Würtenberg geschehenen Gegen-Vorstellungen zu Wien wieder aufgeleget worden sind. Diese Clöster und andere Kirchen-Güter werden durch eine Geistliche Cammer verwaltet, aus welcher nach den Lands-Gesetzen die Gelder nur verwandt werden solten 1) zu Erhaltung der Kirchen, Schulen, und des geistlichen Ministerii, 2) zu gemeinschaftlicher Tragung der Last des Landes, 3) zu Einlösung der veräusserten Güter, 4) zu Tilgung der Schulden, und 5) zu Rettung Land und Leute. Allein es sind dieser Cammer nach und nach viele andere Ausgaben zugewachsen, sonderlich durch den kostbaren Bau zu Ludwigsburg, durch die Bezahlung der Hälfte von Besoldungen einiger Räthe und Canzley-Verwandten, und durch die Summen, so man von ihr nur gleichsam entlehnet hat. Wegen der richtigen Bezahlungen stehen die Professores zu Tübingen am besten, weil sie die Zehenden und Gründe, welche zur Unterhaltung der Universität gewidmet sind, in eigener Verwaltung haben, und sich also selbst bezahlt machen. Die Bergwerks-Sachen werden durch ein besonderes Collegium besorget, welches vermuthlich aber wieder eingehen wird. Man hat zwar im vorigen und jetzigem Jahre etliche Silber-Anbrüche in der Grube vom drey Königs-Stern gefunden, auch etliche hundert Species-Thaler davon prägen lassen, wie lang aber die Ausbeute anhalten werde, muß die Erfahrung lehren. Den Gewerken ist indessen wegen der daran gewandten Zubusse jeder Thaler solcher Ausbeute auf zwanzig zu stehen gekommen. Jetztgedachte Grube giebt auch guten

Geistliche Cammer.

Bergwerke.

Ko-

Digitized by Google

Kobold, allein nicht so ausnehmlich, als solcher eine halbe Stunde davon, nemlich in der Gegend des Closters Wittichen, in dem Fürstenbergischen Gebiete gefunden wird.

Das Hof-Gericht ist ein Kleinod unter den Rechten des Würtenbergischen Hauses, und so viel als das Ober-Appellations-Gericht bey einem Churfürsten. Der gedruckte Tractat, welchen D. Schöpff davon geschrieben, zeiget die ganze Ordnung, mit welcher dieses Gericht verfähret, und kan auch in andern höchsten Gerichten mit Vortheil gebraucht werden. Einer der gröſten Nutzen dieses Vicariatii bestehet in geschwinder Verwaltung der Gerechtigkeit, indem der Vortrag der Advocaten mündlich geschehen, und alle Tage ein Urtheil gesprochen werden muß. Hof-Gericht.

Ehemals war der Rang zwischen den Regierungs-Räthen und den Hof-Gerichts-Assessoribus streitig, ist aber nun durch das neueste Rang-Reglement denen Regierungs-Räthen zugesprochen worden. Die Besoldung der Glieder des Hof-Gerichts ist gar geringe. So lang dessen Sessiones dauern, genieſſet der Præses täglich drey Rheinische Gulden, die adelichen Beysitzer zween Gulden, die übrigen, so nicht in Tübingen (woselbst es gehalten wird) wohnen, einen Reichsthaler, und die in jetztgemeldter Stadt ansitzige einen Gulden, ohne etliche Eimer Wein, die jeder Assessor nach geendigtem Gerichte, wiewol nicht von dem besten Gewächse, bekommt. Nach der Hof-Gerichts-Ordnung solte dieses Gericht jährlich viermal, und nach einem Rescript vom Jahr 1699. zweymal gehalten werden, man siehet aber anitzo auf keine gewisse Zeit, und bleibt es auch selten über sechs Wochen beysammen.

Das Haupt und der Hof-Richter ist dermalen Christoph Peter, Frey-Herr von Forstner, des Collegii Illustris zu Tübingen, Ober-Hofmeister, Ober-Vogt von Tübingen und Ritter des Würtenbergischen Jagd-Ordens, ein Mann von ungemeinen Verdiensten, und den bisher von den höchsten Bedienungen der Landes-Regierung nichts ausgeschlossen hat, als seine unpartheyische und beständige Absicht, das wahre Beste des Landes zu befördern, wobey er sich nicht überwinden kan, auf niederträchtige Art zu schmeicheln, und dasjenige weiß zu nennen, was er schwarz zu seyn befindet. (a)

(a) In denen zeither vorgefallenen vielen Veränderungen des Würtenbergischen Hofes hat sich dieses Ministers Standhaftigkeit, Einsicht und Groſmuth noch mehr hervor gethan, indem er zu zweyen malen, nach des Herzogs Eberhard Ludwig, und Herzogs Carl Alexandri Tod, da man die neuen Regierungen beliebt machen und gut ein-

Digitized by Google

Viele Commissiones.

Übrigens habe ich in keinem Lande so viele Commissiones auch über geringe Dinge angeordnet gefunden, als hier, wodurch denn nicht nur viele Landes-Sachen verzögert werden, indem die Regierungs- und Expeditions-Räthe meistens in Commissionibus abwesend und öfters von einem solchen Collegio kaum drey oder vier in Ludwigsburg gegenwärtig sind, sondern auch durch diese langwierige und kostbare Untersuchungen die Unterthanen sehr entkräftet werden, und niemand dabey gewinnt als die Commissarii.

Von Kulpis.

Der Herr von Kulpis pflegte das Würtenberg. Land zu nennen Regnum Rhariſæorum & Scribarum, und vielleicht ist diese eine von den Ursachen mit, die ihn dazu bewogen haben. Bey Erinnerung dieses Mannes kan ich nicht umhin zu melden, wie er in seiner Jugend Currant-Schüler zu Hailbronn gewesen, und sich bloß durch seine Wissenschaften in die Höhe gebracht habe. Sein Haupt-Fehler war die allzugrosse Hitze und Heftigkeit, welche nicht mit den höflichsten Manieren und Ausdruckungen bekleidet waren. Diese letzte ließ er am meisten spüren, wenn die Rede auf den König von Frankreich fiel. Gegen seinen Wohlthäter den Administratorem, Herzog Carl Friedrich, war er sehr undankbar. Einen grossen Fehler hat er auch begangen durch die übereilte Unterzeichnung des Nymwegischen Friedens, indessen IV. Artic. den Protestanten zu nahe getretten wird, und kan man Kulpis weder mit dem kleinen Rausch, den er damals gehabt haben soll, entschuldigen, noch mit der Begierde, sein neu erhaltenes Wapen und Pitschaft bey solcher wichtigen Gelegenheit das erste mal zu brauchen. Die Unterschrift, deren er sich gebrauchte, war: Joh. Georgius Nobilis de Kulpis, S. R. Imp. Eques, Consil. Status intimus & Consil. Director. Die Holländer theilten den Namen Kulpis und fanden ihn deswegen gar schlecht. Seine Verwandten geben vor, er sey mit Gift hingerichtet worden, es scheinet aber vielmehr, daß der Verlust seines Ansehens, welchen er nach seiner Zu-

einrichten wollen, von jederman, ja von seinen Feinden selbst der tüchtigste erkant worden, dem Lande als Präsident des geheimen Raths vorzustehen, da er denn dem gemeinen Wesen höchst nützliche und ersprießliche Dienste geleistet, den Religions-Zustand durch Entwerfung und Auswirkung der bekanten Reversalium versichert, und so wol des Fürstlichen Hauses Nutzen, als der Unterthanen Wohl aufs nachdrücklichste befördert hat. Selbst die gewaltsamste Drohungen und bevorstehende äusserste Gefahr haben nicht vermocht, ihn von diesen redlichen und Patriotischen Absichten wanken zu machen, und haben wir ihn in den unglückseligen Zeiten des Herzogs Carl Alexandri zuforderst, so lang er gekont, denen Landverderblichen Anschlägen des berüchtigten Lieblings Süse und seiner zahlreichen und vornehmen Anhänger, mannhaft widerstehen, so denn aber, wie dessen Tücke die Oberhand gewonnen, sein Petschiam niederlegen, und eine unschuldige Einsamkeit, einem auf Unrecht oder heilloses Stillschweigen gegründetem Glücke vorziehen sehen.

Digitized by Google

Zurückkunft von Ryswick erlitten, und den er nicht mit Standhaftigkeit ertragen konte, seinen Tod verursachet habe.

Des Herzogs Truppen belaufen sich auf 4000. Mann, worunter das Creis-Contingent von 1800. Mann begriffen ist. Des Herzogs Kriegs-Etaat.

Der oftgedachte Würtenbergische Jagd-Orden wurde zu Anfang dieses Jahrhunderts gestiftet, und seine Statuta anno 1719. erneuert und vermehret. Die Mitglieder desselben haben den besondern Vortheil, daß sie vor andern mit Ober-Vogteyen (deren jede etwan fünf hundert Gulden einträgt) versehen werden. Zum Zeichen solches Ritter-Ordens ist das Jagdhorn beliebt worden, als das gewöhnliche Wapen der ehemaligen mit des heil. Römischen Reichs Jägermeisters-Amte belehnten Grafen von Urach, deren Lande bereits vor etlichen hundert Jahren an das Haus Würtenberg gekommen sind. Die Ritter des Ordens haben das Recht und die Erlaubniß allen solennen Lustbarkeiten, insonderheit den Jagden, so wol des Hauptes und Ordens-Herrn, als der Ordens-Genossen beyzuwohnen. Ausser einer willkührlichen Anzahl von Fürstlichen und Gefürsteten Personen, wie auch von zwölf alten regierenden Reichs-Grafen, soll derselbe aus dreyßig Rittern und einem Ordens-Secretario bestehen. Das Ordens-Zeichen ist ein Creuz von purem Golde mit Rubin-rothem Schmelzwerk überzogen, in der Figur eines Maltheser-Creuzes mit vier ganz goldenen Adlern in denen vier Ecken, und zwischen denen mittlern und untern Spitzen jedes Orts ein Jagdhorn. In der Mitte zeiget sich ein rundes grün-geschmeltztes Schildlein, worauf an einer Seite ein von Gold erhabenes lateinisches W mit einem Herzogs-Hut über demselben (so das Herzogthum Würtenberg andeutet) und auf der andern Seite drey goldene Jagd-Hörner, nach dem Würtenbergischen Wapen in einander geschlungen, zu sehen sind. Jetztbeschriebenes Creuz soll insgemein an einem ponceau-rothen, einer Handbreiten seidenen gewässerten Bande über dem Rock von der linken Schulter zur rechten Seiten abhangend getragen werden. Es wird auch auf dem Rocke an der linken Brust ein gestickter silberner Stern getragen, in dessen Mitte und Boden das Ordens-Zeichen zu sehen ist samt der in einem grünen Ring um dasselbe mit Gold gestickten Devise des Ordens: Amicitiæ Virtutisque fœdus. Und geschiehet dieses von allen Rittern, ausser denen, die höhere Orden daneben und mithin an solchem Orte bereits einen Ordens-Stern haben, welche jedoch den Würtenbergischen Ordens-Stern dabey mittragen, denselben auf das Camisol setzen lassen, und das kleine Ordens-Creuz sodann an einem rothen schmalen Bande am Halse tragen sollen. Jeder Ordens-Ritter ist verbunden unten an seinem Geschlechts- Würtenbergische Jagd-Ordnung.

schlechts-Wapen das Ordens-Creuz an der Ordens-Kette hangend Zeit seines Lebens zu führen, und bestehet gedachte Kette aus grün-emaillirten runden Schildlein, in deren einem wechselweise ein von Gold erhabenes lateinisches W mit einem Herzogs-Hute über demselben, und in dem andern drey goldene Jagd-Hörner in einander geschlungen, zwischen diesen beyden Schildlein aber jedesmal ein goldener Adler mit in die Höhe ausgestreckten Flügeln, die beyde Klauen an die Schildlein haltend, bemerket werden. Das Fest der allgemeinen Ordens-Versammlung ist alljährlich am Huberts-Tage, da an dem Orte, woselbst sich das Haupt des Ordens befindet, eine Jagd gehalten wird. Die Mitglieder, welche Verhinderung haben, daselbst zu erscheinen, sind dennoch, es sey an was Orten es wolle, wenn es nur immer möglich, und sie nicht durch Krankheit oder andere dergleichen erhebliche Ursachen abgehalten werden, zu Ehren des Ordens schuldig, an selbigem Tage auf die Jagd zu gehen und einige Ergötzlichkeit mit guten Freunden anzustellen. Wenn ein Ritter von einem andern Ordens-Genossen ohne dem Ordens-Creuze öffentlich angetroffen wird, ist er verbunden, dem Anbringer ein Paar gute Pistolen, und den Armen zwanzig Reichsthaler zu geben. Wer aus Geringschätzung in Jahr und Tag den Orden nicht trägt, ist desselben gänzlich verlustig.

Jagden des Herzogs.

Der Herzog ist ein grosser Liebhaber der Jagden, und hat er dazu solche Gelegenheiten, als wenige Teutsche Fürsten in ihren Ländern finden. Man machet aus den Sterb-Registern von London, Paris und andern grossen Städten einen Uberschlag von der Menge der Einwohner, und einigermassen wird man auch von des hiesigen Wildes grossen Menge ein Urtheil fällen können, wenn man bedenket, daß in einem einzigen kalten Winter bey 7000. Stücke rothen Wildprets umgekommen (a), oder, damit ich vielleicht besser sage, gestorben sind, wie ein sicherer Fürst von seinen wilden Schweinen spricht, da es indessen von den armen Bauern heisset, sie seyn crepiret.

Der Herzog von Würtenberg hat verschiedene Jagd-Schlösser, welche er wechselweise zur Hirsch-Brunst oder Sau-Hatze beziehet, also daß er alle 5. Jahre in seinen vornehmsten Forsten herumkommt. Die Herrschaft logirt bey solcher Gelegenheit gut genug, der übrige Hof aber gar enge. Ich habe mich dabey verwundert, daß nicht ein jedes solcher Häuser auch vor die Hofstaat mit allem nöthigen Hausrath eingerichtet ist, sondern von

(a) In den zween Wintern von anno 1731. und 1732. sind zwanzig tausend Stücke schwarz und roth Wild, vom Rehe an gerechnet, darauf gegangen.

Digitized by Google

von den umliegenden Aemtern die Betten und manche Kleinigkeiten geliefert werden müssen, welche die Unterthanen vielleicht lieber auf einmal käuflich anschaffen und bezahlen würden, wenn sie dadurch der beschwerlichen Fuhren überhoben und versichert seyn könten, daß die einmal herbey geschafften Sachen an dem bestimmten Orte bleiben würden.

Meublen von Hirsch-Geweihen.

Es ist in dem ganzen Würtenbergischen Lande eine uralte Gewohnheit, daß man die Zimmer und Galerien mit vielen grossen Hirsch-Geweihen auszieret (a); und desto leichter ist zu glauben, daß diese Geräthschaften auf den Jagd-Häusern in allem Uberflusse anzutreffen seyn. Zu Waldebug sind bey den meisten grossen Geweihen die Namen derjenigen, von welchen die Hirsche geschossen worden, hinzu geschrieben. Des jetzt regierenden Herzogs Geschicklichkeit hat etliche Zimmer damit angefüllet, und ein anders ist voll Geweihe der Hirschen, welche die Frau Land-Hofmeisterin erleget hat (b). Auf dem Jagd-Hause Einsidel im Schönbuch, eine Stunde von Tübingen, sind unter andern zwey Geweihe merkwürdig, welche von ihren Hirschen, da solche in der Brunst zusammen gekämpfet, dergestalt in einander gedrängt und geflochten worden, daß man sie mit keiner Gewalt wieder auseinander bringen kan, wie denn auch beyde Hirsche darüber ihr Leben gelassen haben. Dergleichen bemerket man auch in der Königl. Kunst- und Natur-Cammer zu Coppenhagen. Auf dem Einsidel ist ferner zu sehen ein Hagedorn, der aus einem Zweige erwachsen, welchen Eberhardus Barbatus vor mehr als 200. Jahren von seiner nach dem gelobten Lande auf dem Hut nach Hause gebracht und alhier selbst gepflanzt haben soll. Zu Zeiten Crusii hatte sich dieser Strauch oder Baum auf 52. Ellen im Umfange ausgebreitet, seine Aeste ruheten auf 40. steinernen Säulen, und keine einzele Person konte seinen Stamm umfassen; wobey man den Aberglauben hatte, daß mit dem Absterben dieses Baums auch das Glück des Hauses Würtenberg erlöschen würde.

Grosser Hagedorn.

Prognosticon.

(a) Hiezu kan das eine Feld des Würtenbergischen Wapens Gelegenheit gegeben haben, und vornehmlich die Menge des hohen Wildprets. Gleiche Zierate, und wie Ovidius Metamorph. lib. XII. v. 211. schreibt - - Votivi cornua cervi fanden sich vor Alters in den Tempeln der Diänä, als der Göttin der Jagden, und fragt Plutarchus in Quæstionibus Romanis, warum in ihrem einzigen Aventinischen Tempel nur Ochsen-Hörner anzutreffen seyn. Sonst meldet Nicetas lib. II. vom Kayser Andronico, daß er Hirsch-Geweihe an diejenigen Häuser nageln lassen, wo die Ehe-Frauen ihm zu Gefallen gelebt hatten, specie ostentandæ magnitudinis ferarum quas ceperat. Aus dem Artemidoro Oneirocrit. lib. II. c. 12. p. 46. siehet man, daß schon zu dieses Autoris Zeiten die Redens-Art, einem Hörner machen, so viel bedeutet habe, als des andern Frau zum Ehebruch verleiten.

Redens-Art vom Hörner Aufsetzen.

(b) Als die Land-Hofmeisterin von Grävenitz oder Würben anno 1731. in Ungnade fiel, hat man auch diese Geweihe weggeschaffet.

Digitized by Google

würde. Schon vor langen Jahren hat dieser Dornbusch Schaden am Stamme und Aesten erlitten, und jetzt befindet er sich in einem gar schlechten Zustande. (a) Alle Prinzen vom Hause Würtenberg-Stutgard sind tapfer und gleichsam zum Kriegs-Wesen gebohren. Vor andern aber gab Prinz Maximilian viele Hoffnung von sich. Als er kaum 14. Jahre alt war, begleitete er Carl den XII. König von Schweden in allen Treffen, und attaquirte in diesem geringen Alter anno 1703. bey Uberrumpelung der Stadt Pultausk mit blossem Degen einen alten Sächsischen Reuter, der sich mit Verwunderung umkehrte und sagte: Und du kleiner B - - - t wilst auch schon einem rechtschaffenen Kerl den Hals brechen; mit welchen Worten er dem jungen Prinzen seinen Rest würde gegeben haben, wenn der König Carl XII. nicht selbst dazu gekommen und sein Erretter gewesen wäre. Der Hr. G.R.v.F. - - war begierig die Umstände von dem jungen Prinzen selbst zu hören, der denn alles erzehlte bis auf des Reuters Rede, die seiner Ehre nachtheilig zu seyn schiene, daher er nur kürzlich hinzu setzte: Was der Sächsische Reuter gesagt, werden Sie wohl wissen. Der König liebte ihn sehr, und vermeynte bey ihm ein Gemüth zu finden, das von Vorurtheilen und Eindrückungen noch ganz frey sey, und sich also in allem nach seinem Willen und Absichten würde gewöhnen lassen. Dieses verdros den Prinzen von S. G. welchem empfindlich fiel, daß man gleichsam ein Kind ihm vorzog; der König merkte dieses Mißvergnügen und wurde gleichfals etwas kaltsinnig, weil er glaubte, dem Prinzen von S. G. sey es nur um des Königs Schwester Ulrica zu thun, und weil hiezu kam, daß dieser Prinz - - bey den nächsten Campagne zurück blieb, weil er wider die Churfürstl. Sächsischen Lande den Degen nicht führen wolte (b), so wurde Prinz Maximilian der einzige Liebling des Königs Carl, in dessen Gemüth und Neigungen er auch sich gänzlich zu schicken wuste. Einsmals (auch in dem Jahr 1703.) ritte der Prinz bey finsterer Nacht in vollem Sprengen vor dem König her, stutzte aber bey einem grossen Graben. Der König vermeynte, es geschehe solches aus

Anecdoten vom Prinzen Maximilian.

(a) Als man sich nach wiederhergestellter Eintracht zwischen dem Herzoge und seiner Gemahlin anno 1732. im ganzen Lande mit der Herzogin Schwangerschaft schmeichelte, beobachtete man, daß dieser Dornstrauch mitten durch seinen hohlen Stamm sich mit einem jungen Trieb und Reise erneuerte, welches schon etliche mal geschehen ist. Ohne Zweifel sind mit der vergeblichen Hoffnung von der Niederkunft der Herzogin mit einem Prinzen auch manche Poetische Einfälle, wozu dieser Dornstrauch schon zum Voraus Anlaß gegeben haben wird, hinweggefallen.

(b) Andere meynen dennoch, daß diesem Prinzen des Königs Schwester nicht würde entstanden und die Heirat vor sich gegangen seyn, wenn der Prinz nicht bald darauf vor Toulon geblieben wäre, wohin ihn Carl XII. nicht gerne gehen ließ.

Digitized by Google

aus Furcht vor Feinden, und ruste fort! fort! der Prinz gab hierauf ohne ferneres Bedenken und Zaudern dem Pferde die Sporren, und fiel darüber mitten in den Graben. Der König rennte so nahe hinter ihm darein, daß er auch mit dem Pferde in den Graben und auf den Prinzen stürzte, der halb todt heraus gezogen wurde, und von dem König die Liebe genoß, daß dieser eine ganze Nacht bey ihm wachte. In der unglücklichen Schlacht bey Pultawa wurde er gefangen, da er als Obrister das Schonische Dragoner-Regiment anführte. Der Czar bot ihm Kriegs-Dienste an, der Prinz aber versetzte, so lang ein Bluts-Tropfe in seinen Adern sich bewegen würde, solte er zum Dienste des Königs in Schweden als seines Wohlthäters angewendet werden. Der Czar ließ sich diese Antwort gefallen, und schenkte dem Prinzen unter gewissen Bedingungen die Freyheit nebst einem Degen, den er damals an der Seite trug. Ob er nun aus Erkentlichkeit gegen die Russen ihnen in starkem Getränke gar zuwohl Bescheid gethan, oder sich sonst in den vorhergegangenen mühseligen Feldzügen zu stark angegriffen habe, ist ungewiß; wenigstens fiel der Prinz noch in selbigem Jahre nemlich anno 1709. auf seiner Reise nach den Würtenbergischen Landen in ein hitziges Fieber, worau er seinen Geist aufgab, im ein und zwanzigsten Jahre seines Alters, und also in der schönsten Blüte seiner Jugend, und in der ungezweifelten Hoffnung, daß er durch die Heirat mit des Königs Schwester Ulrica dermaleins König in Schweden würde geworden seyn.

Das Würtenberger-Land theilet sich in das Land ob der Staig und unter der Staig. Jenes begreift Tübingen nebst den Ländern an und auf der Alb oder den Würtenbergischen Alpen, und kommt dem Unterlande weder an Fruchtbarkeit noch Wärme des Climatis bey. Indessen hat es treffliche Holzungen, gutes Ackerland und viele Viehzucht, sonderlich aber starke Schäfereyen, welche erst seit etwan 40. Jahren durch die Herren von Kniestätt zu ihrem und des Landes merklichen Vortheil, in diese Lande eingeführt worden, und zwar aus Nieder-Sachsen, und ins besondere aus dem Hildesheimischen, woher diese Familie sich ursprünglich schreibet. Solten bey dieser Sache seit etlichen Jahren in Ansehung der Cammer einige Mißbräuche eingerissen seyn, so sind solche nicht dem Haupt-Wesen und dessen Absichten zuzuschreiben. Ich erinnere mich hiebey in einem Voto des Braunschw. Wolffenbüttelschen Gesandten auf dem Regenspurgischen Reichstage den 27. Octob. 1663. gelesen zu haben, daß zu Zeiten Henrici Julii im Lande zu Braunschweig bey 18000. Hirten gewesen, so dem Herzogthum nicht geringen Vortheil gebracht haben. Man bauet in dem Würtenbergischen Oberlande zwar auch Weine, es sind aber solche so schlecht, daß es zu verwundern, wie man die fernere Anlegung

Eintheilung des Landes.

Schäfereyen.

Weinwachs.

legung solcher Weinberge nicht den Unterthanen untersaget, und sie davon anhält, dergleichen Gegenden zum Ackerbau und zur Weyde zu gebrauchen. Noch in diesem Jahre hat man bey Hageloch nicht weit von Tübingen dergleichen neue Weinberge an der Nord-Seite des Berges angelegt, welche unmöglich anderes als saueres und ungesundes Getränke hervor bringen können. Die Herrenberger müssen sich ohnedem vorhalten lassen, es könten ihre Weintrauben unter der Kelter wegen der Härte nicht bezwungen werden, ehe sie in den Tennen tüchtig durchgedroschen worden; der Reutlinger, Osterberger, Pfuhlinger und anderer Weine anitzo zu geschweigen. In dem Unterlande hingegen haben sie gute Neckar-Weine, sonderlich um Brackenheim, Uhlbach, Hailbronn, Unter-Türkheim und Stetten, an welchem letzten Orte ein besonderer Wein wächset, der weiß an der Farbe, sehr stark ist, und **Brodtwasser** genant wird. Unter die vornehmste Neckar-Weine wird auch der Roßwager und der bey Maulbrunn wachsende Elfinger gerechnet.

Wie die Handlung mit Bayern Noth gelitten.

Ehemals und noch zu Anfang dieses jetzigen Jahrhundert hatten die Würtenberger einen starken Handel mit ihren Neckar-Weinen nach Bayern, und fanden beyde Provinzen ihren Vortheil dabey, weil die Bayern auch nicht nöthig hatten, mit baarem Gelde den Wein zu bezahlen, sondern ihr Salz davor angeben konten. Nachdem aber Bayern auf eine Zeitlang in Kayserliche Hände gerathen, wurden die Sachen also eingerichtet, daß die Bayern ihre Weine aus den benachbarten Oesterreichischen Landen, wie auch aus Tirol und Franken nahmen. Die Einfuhr des Fränkischen Weines beförderte insbesondere der Kayserliche Administrator, Graf von Löwenstein, weil seinen in Franken gelegenen Gütern hiedurch gleichfals ein Vortheil zuwuchs. Hiebey bleibt es auch noch jetzo, zu grossem Nachtheil der Würtenbergischen Unterthanen, welchen ihre Weine, die sich ohne dem nicht lange halten, auf dem Halse bleiben, da sie hingegen vor das Salz, dessen sie nicht entbehren können, baares Geld aus dem Lande bringen müssen. Bey der geschehenen Wieder-Einsetzung des Churfürsten von Bayern wäre vielleicht Zeit gewesen, dem ganzen Handel, durch aufgerichtete Verträge, wieder auf die alten Wege zu helfen, allein es unterblieb, ohne daß man die Ursachen davon weiß. Solten sich ins künftige die Zeiten etwas günstiger zu einer Veränderung in diesem Stücke anlassen, so wäre meines Erachtens nöthig, daß die Handlung einem jeden Unterthanen frey blieb, und nicht etwan auf Monopolia und dahin zielende Absichten gedacht würde, als wodurch zwar auf eine kurze Zeit der privat-Vortheil eines Landes-Herrn, das allgemeine Beste aber niemals erhalten wird.

Gesund-Brunnen.

Auſſer dem Feldbau und Weinwachse ist dieses Land auch gesegnet mit

mit herrlichen Gesundbrunnen und Quellen, wovon ich anitzo nur die Bolser- Zaisenhauser- Wild- Teinacher- Liebenzeller- Rithenauer- und Göppinger- Bäder und Wasser anführen will ꝛc.

Wegen der Policey dieses Landes ist noch hiebey zu fügen, daß in allen Städten, Flecken und grossen Dörfern gewisse Corycæi, so **Gemeins-Männer** oder **heimliche Aufseher** genennet werden, auf die Aergernisse, heimliche Zusammenkünfte und andere anstößliche Lebens-Art ihrer Mitbürger Achtung haben und davon an die obersten Obrigkeitlichen Personen des Orts Nachricht geben, um nach Gutfinden und nach Beschaffenheit der Sachen mehrere Kundschaft einzuziehen. Diese heimliche Aufmerker sind niemanden bekant und eidlich verpflichtet, ihres Amtes mit aller Treue zu warten. Sie geniessen keiner Besoldung, zur Belohnung aber sucht man sie bey Besetzung der Rathsherrn-Stellen oder anderer dergleichen Obrigkeitlichen Bedienungen vor andern zu befördern. Niemand erfährt seinen Ankläger, und könten verschiedene Mißbräuche einschleichen, wenn man ihre Nachrichten als hinlängliche Proben und nicht vielmehr als Warnungen in Ansehung des Richters, oder als Anmuthungen zu behutsamer Wachsamkeit ansehen wolte. Jetztgedachte Anstalten haben mit dem Venetianischen Denunciæ secrete etwas gemein, und zweifele ich, ob man sie sonst irgendwo in Teutschland antreffe. Corycæi.

Ludwigsburg, den
1. Aug. 1729.

Digitized by Google

Dreyzehendes Schreiben.

Nachrichten von Stutgard/ Ludwigsburg und Tübingen.

Mein Herr.

Lage von Stutgard.

Stutgard liegt in einer angenehmen Gegend, in welcher man fast nichts als Gärten oder Weinberge findet, und ist höchst zu bedauren, daß man die Unkosten, so in Ludwigsburg gestecket worden, nicht hier angewendet hat, um gegen Berge und Canstädt hinaus ein Fürstl. Gebäude anzulegen, als wozu die Lage vortrefflich gewesen wäre.

Herrschaftl. Gebäude.

Anitzo aber wird vor die schönen Herrschaftlichen Palläste in Stutgard wenig Sorge getragen, und empfindet dieses ins besondere schon das Lust-Haus, worin ehemals die Redouten gehalten wurden.

Redouten-Saal.

Dieses Gebäude verdienet wegen seines Saals, der wenige seines Gleichen in Europa hat, gesehen zu werden. Er ist 220. Fusse lang, 80. breit und 90. Fusse hoch, ohne daß seine gewölbte Decke (so mit sonderbarer Kunst durch hölzerne Schrauben bevestiget ist) auf einer Säule ruhe. Als anno 1707. der Französische Marschall de Villars dieses Werk besahe, sagte er aus Unwissenheit und mit Verwunderung: Voicy un beau temple. In der Höhe sind etliche Biblische Historien gemahlt, an den Seiten aber alle Forsten des Herzogthums Würtenberg mit etlichen lächerlichen Begebenheiten, so sich auf den Jagden zugetragen haben.

Orangerie.

Nahe hiebey liegt die Orangerie, welche zwar aus sehr dicken und hohen Bäumen bestehet, aber nicht wohl gezogen ist, weil man das Dach, so alle Frühjahre nebst den Wänden weggenommen wird, nicht genug erhöhet

Digitized by Google

het hatte, und daher viele Bäume sich oben haben beugen müssen. Die dabey angelegte Grotten werden wenig gebessert.

Das neue Gebäude.

Der sogenante neue Bau ist von schönen Quader-Steinen aufgeführet, hat eine treffliche steinerne Treppe, und einen grossen Saal, dessen obere Galerie auf zwölf hohen Säulen ruhet. An diesen sind die zwölf Monate in Gemählden vorgestellet, an der Decke die ältesten Begebenheiten des Würtenbergischen Hauses, und an den Seiten vielerley Masqueraden und Einzüge. An der Wand hängen Küraße von Fürstl. Personen und ein grosses Gemählde von der Schlacht bey Höchstädt. Die obersten Zimmer dienen zur Rüst-Cammer, und siehet man darin ausser dem alten und neuen Gewehre und Turnier-Rüstungen, auch einige ausgestopfte Pferde, die den Herzogen ehemals vor andern lieb gewesen, besondere Hirsche, Schweine und Hunde, unter welchen letzten ein Jagd-Hund, welcher die andern zu führen pflegte, dem jetzigen Herzoge eilf hundert Gulden gekostet haben soll.

Rüst-Cammer.

In der Kunst-Cammer zeigt man viele Portraite der Herzogl. Familie, versteinerte Sachen, Mechanische, und Mathematische Erfindungen, besondere Handschriften, Meisterstücke der Drechsler-Kunst, kostbare Steine und Gefässe, Mumien, alte Münzen ꝛc. und unter andern das Portrait einer Frauen-Person mit einem grossen Barte, wie sie solchen anno 1587. im 25sten Jahre ihres Alters gehabt hat. Sie hieß Barteld Grætje, und ist albier noch einmal geschildert, wie sie in ihrem Alter ausgesehen. Auf dem Vorplatze dieses Gebäudes sind viele alte Monumenta und Inscriptiones gesammlet, von welchen ich mir vorbehalte, einen besondern Bericht mit der Zeit abzustatten. Es ist dabey nur auszusetzen, daß man diesen alten Dingen einen sonderlichen Zierat dadurch zu geben geglaubt, daß man sie theils schön weiß angestrichen und theils mit neuen Inscriptionen vermehrt oder verbessert hat, welches mit der Zeit ihrer Autorität keinen geringen Abbruch thun könte.

Kunst-Cammer.

Frauen-Person mit einem Barte.

Inscriptiones antiquæ.

In dem Herzoglichen Schlosse ist jetzt wenig zu sehen; die Haupt-Treppe nimt ohne Stuffen allmählig in der Höhe zu, also daß man mit Pferden auf- und ab reiten kan.

Ludwigsburg liegt zwo Stunden von Stutgard, und war ehemals nur ein Viehhaus, an welches vermuthlich der Herzog anfänglich nicht so viel zu verwenden gedachte, als mit der Zeit geschehen, da die Gewalt der Land-Hofmeisterin von Grävenitz zunahm und des Herzogs Gemüth nach und nach immer mehr von Stutgard, woselbst sich seine Gemahlin aufhielt, abgewendet wurde. Ob es anitzo eine Residenz-Stadt oder Land-Schloß

Gelegenheit zum Ludwigsburger Schloß Bau.

Digitized by Google

des Herzogs sey und bleiben werde, getraue ich mir noch nicht zu entscheiden, und kan man vielleicht davon sagen, was man ehemals vom Pabste urtheilte: Nec Deus es, nec homo, sed neuter inter utrumque. Der Kayserliche Minister, welcher vor zweyen Jahren einige Unterhandlung alhier zu Stande zu bringen hatte, machte es etwas plump und einfältig, als er auf Befragen, was er von Ludwigsburg halte, über der Tafel von seinem Landsmann, dem Claus Narrn erzehlte, daß solchem zu Ehren das Dorf, worin er gebohren war, von dem Lands-Herrn zu einer Stadt gemacht worden sey; als nun bey dem desfals angestellten Freuden-Feste jedermann sich lustig bezeuget, habe Claus allein den Kopf hängen lassen, und endlich, als man inständig nach der Ursache seiner Traurigkeit gefraget, zur Antwort gegeben, es verdriesse ihn, daß, an statt man bisher gesagt, dis sey ein schöner Flecken, man inskünftige sprechen würde, es sey ein dreckiges Städtgen.

Fehler daran.

Zu läugnen ist nicht, daß das Schloß eines von den schönsten Gebäuden Teutschlandes sey, und stehen viele in den Gedanken, daß es anjetzt nur gar zu weitläufig gerathen, und durch das neue grosse Haupt-Gebäude mit der Aussicht nach dem Garten auch vieles von seiner ehemaligen Schönheit verlohren habe. Wegen der beständigen Zufuhre von Steinen, Holz, Kalk ꝛc. hat noch auf kein Pflaster gedacht werden können, und daher hat man entweder von vielem Staube grosse Beschwerlichkeit auszustehen, oder man kan bey Regen-Wetter durch den leimigen Koth kaum mit Stiefeln kommen. Dieser Umstände ungeachtet, sind doch schon die meisten Collegia bisher verlegt mit grossem Nachtheil derjenigen Bedienten, die eigene Häuser in Stutgard besitzen. In Ludwigsburg ist sehr kostbar zu bauen; Steine, Kalk und Holz sind theuer, und ein mittelmäßiger Wagen voll Sand muß mit einem Thaler bezahlet werden. Mit dem Wasser wolte es sich anfänglich nicht recht schicken, anjetzt aber hat man damit sowol zum Kochen und Trinken, als auch zur Leder-Fabric Rath geschafft; mit der Färberey will es sich noch nicht zwingen lassen. Die Feuerung ist so kostbar, daß da bey hartem Winter der Mangel gehöriger Ordnung dazu gekommen, es geschehen, daß man das Holz so gar aus den Ofen wieder heraus gestohlen hat.

Das Schloß ist ganz neu meublirt und ins besondere darin zu sehen das Spiegel- und lackirte Cabinet; die grosse Treppe vor Gesandte, welche mit schönen plafonds gezieret ist, nebst der Galerie von Gemählden, unter welchen etliche Nachtstücke wohl gerathen sind. Die Gemählde von schönen Hunden und Pferden ꝛc. sind hier in Menge anzutreffen, nebst der Abbildung eines schwarzen Wolfes, der lang am Hofe unterhalten worden. Er

Digitized by Google

hieß Melac, begleitete den Herzog allenthalben, und schlief auch vor seinem Bette. Einsmals war er mit bey der Armee übern Rhein, als sich aber der Feldzug in den späten und kalten Herbst verzog, mogte ihm die Zeit zu lang währen, und fand man ihn unvermuthet zu Ludwigsburg vor des Herzogs Zimmer wieder, ohne daß man weiß, wo er über den Rhein gekommen. Von Frankfurt nahm er auf gleiche Weise seinen heimlichen Abschied, als ihm bey der Kayserlichen Crönung anno 1711. vielleicht zu viel geschossen wurde. Er war indessen bey aller seiner Treue vor den Herzog, dennoch falsch gegen andere, und ließ dem Obrist-Lieutenant von Forstner einsmals ein Stück aus dem Backen, da man sich solches am wenigsten versahe. Wolf Melac.

Die Schloß-Capelle ist sehr artig, aber etwas zu klein, und hat diesen Haupt-Fehler, daß bey der Sacristey eine Menge Clocken zusammen geleitet sind. Man solte fast glauben, es sey solches von den Römisch-Catholischen Baumeistern, darunter Frisoni der vornehmste ist, mit Fleiß geschehen, und sind diese Italiener übrigens diejenigen, welche bey solchem anhaltenden kostbaren Bau am wenigsten Schaden leiden. Dem untern Theile des Schlosses gegen über auf einem Hügel in dem Fasanen-Garten liegt die Favorite, ein schönes und nach der neuesten Italienischen Manier angelegtes Gebäude, aus welchem man, wenn die Thüren geöffnet waren, durch das Ludwigsburger Schloß in den Lust-Garten sehen konte, welches aber nun auch durch das neue Corps de Logis verhindert wird. Hiebey befindet sich eine artige menagerie von ausländischen Feder-Viehe. Schloß-Capelle. Favorite.

Des Herzogs Cammer-Music ist so wohl eingerichtet, als sie irgend an einem Hofe seyn kan. Der Erb-Printz selbst componiret und ist ein grosser Liebhaber der Music. Cammer-Music.

Die Ludwigsburger Orangerie ist eine von den schönsten, die ich jemals, auch selbst in Italien gesehen habe. Sie bestehet aus etlichen hundert geraden Stämmen, welche der Herzog vor dreyen Jahren aus Sardinien hat kommen lassen. Viele darunter sind unterher so dick, als ein starker Mann, und beschneidet man sie jetzt noch sehr, um erst eine starke Crone zu ziehen, da sie sonst schon im ersten Jahre, als sie in dieses Land gekommen waren, Schüsse von sieben bis acht Fussen getrieben hatten. Orangerie.

Der Herzog wendet auch vieles Geld auf Stutereyen und Pferde, von welchen er ein grosser Liebhaber und Kenner ist. Es sind jetzt drey Gespanne, jedes von acht Pferden, vorhanden, welche von einem einzigen Kutscher und ohne Vorreuter also regieret werden, daß sie vor dem Wagen alle ley Künste der Reitschule machen. Der Herzog selbst hat etliche mal auf diese Art als Kutscher gefahren. Zum Lobe dieses Herrn muß man noch Marstall.

sa-

Digitized by Google

Trinken bey Hofe.

sagen, daß das starke Trinken an seinem Hofe nicht mehr, wie ehemals, im Schwange gehe. Wer indessen Lust und Vergnügen hat, daß ihm mit einem Rausche nach alter Gewohnheit eine Ehre angethan werde, findet hier allezeit Leute, die bereit sind, ihn zu bedienen, nur muß er nicht von der Stärke des Bischöfl. Würzburgischen geheimen Raths und Ministri Hrn. v. K. seyn, welcher sich in seines Herrn Geschäften seit etlichen Tagen hier aufhält, und in einem Tage zehen Würtembergische Maaß Burgunder Wein ausgetrunken hat, ohne daß man es ihm viel anmerkte, oder an seinem gewöhnlichen Umgang und Manieren etwas abgieng. Die Hof-Cavaliers löseten einander treulich ab, es schien aber doch, daß wenig gegen ihn auszurichten wäre, und versichert man, daß er in diesem Stücke noch fünf seines gleichen am besagten Bischöfflichen Hofe habe, welche alle, so zu sagen, auf zehen Maaß geeichet sind.

Schloß Hohen-Tübingen.

Das Schloß Hohen-Tübingen wird anjetzo nur als ein Jagd-Schloß angesehen, auf welches der Herzog gemeiniglich alle fünf Jahre einmal mit seinem Hofe zu kommen pfleget. Die nächst an dem Berge gelegene Stadt Tübingen bestehet ohngefähr aus 5000. Seelen, und ist wegen ihrer Universität berühmt. Das Ammer-Neckar- und Lustnauer-Thal geben diesem Orte eine so angenehme Lage und schöne Aussichten, als wenige Orte in Teutschland haben. Das Schloß hat gute Zimmer und muß zu alten Zeiten vor sehr vest gehalten worden seyn, weil es ausser dem steilen Berge noch mit einem tiefen Graben umgeben ist. Es ist ganz unterwölbet und hat unter andern einen unvergleichlichen Keller in Felsen und von Quadre-Stücken, der dreyhundert Fusse lang, und über zwanzig hoch ist.

Gewölber.

Die Dicke des Gewölbes ist von 22. Fussen, und lieget an dem einen Ende ein lediges Weinfaß, so Anno 1548. gemacht, 24. Fuß lang und 16. hoch ist.

Grosses Faß.

Aus gedachtem Gewölbe gehet man in ein anders, worin ein ausgemauerter grosser Brunnen, schönes klares Wasser, und eine Tiefe von 300. Klaftern hat, also daß das Wasser niemals benommen werden kan.

Tiefer Brunnen.

Man muß sich verwundern über dem Lermen und das Gethöne, welches entstehet, wenn man einen Stein hinein wirft, oder ein Pistol über dem Loche löset.

Dieses Schloß ist noch von den alten Grafen von Tübingen erbauet, zur Zeit, da ein Arbeits-Mann nur einen Creuzer (deren sechzig einen Gulden ausmachen) Tag-Lohn bekam. In Holland werden dritthalbe Groot oder 10. Deute noch heut zu Tage ein Braspenning genant, weil man davor ehemals herrlich und in Freuden leben konte. Man lieset mit Verwunderung in den alten Nachrichten, wie bisweilen ein Fürstl. Beylager, das acht Tage gewähret, und bey welchem eine Menge Standes-Personen mit weitläuftigem

Wohlfeile der alten Zeiten.

Digitized by Google

dem Gefolge erſchienen waren, kaum dreyßig bis vierzig Thaler gekoſtet habe. Ein Herzoglicher - - - Rentſchreiber meldet in der noch ungedruckten Chronik ſeines Landes: Heute dato iſt unſer Herzog mit allen ſeinen Junkern in das Weinhaus gegangen, haben da banquetiret, und habe ich davor acht Thaler ausgezahlt, dat het ſchlempompen. In Pommern hat man während den letzten Krieges von einer Morge Landes 11. Thaler Contribution geben müſſen; ein altes Document aber meldet, daß ein Herzog von Pommern, als er in Krieg verwickelt geweſen, von einer Morge Landes drey Söſſling oder fünftehalb Pfennige verlanget, welches ihm die Land-Stände abſchlugen, daher er dazu ſchriebe: **Das ſey GOtt geklaget.** Damals hatte ein Prinz von Würtenberg neunzig Gulden apanage und zehen Gulden zu einem Ehren-Kleide. Die Herzogl. Würtenbergiſchen geheimen Räthe haben nach dem Formular der alten Beſtallungs-Briefe noch heut zu Tage unter ihrer übrigen Beſoldung zehen Gulden zu einem Ehren-Kleide, und die Vögte oder Amtleute im Lande ſechs Gulden zu eben ſolcher Ausgabe. Wie noch vor 200. und etlichen Jahren ein Prinz aus einem alten Herzoglichen Hauſe zu ſeiner Reiſe ausſtaffiret worden, ſiehet man aus ſeines Herrn Vatern Schreiben an den Churfürſten - - dem er den Sohn zuſandte, wie ſolches noch in dem Archiv zu - - - befindlich und unter andern folgenden Inhalts abgefaſſet iſt: **Nachdem auch unſer Sohn - - - groß und bengelhaft** (a) **wird, ſo finden wir nöthig ihn in die Fremde zu ſchicken, und vornehmlich an Ew. Liebden Hof, damit er daſelbſt** *mores* **lerne. Wir haben ihn alſo mit einem reiſigen Knecht wohl verſehen ꝛc.**

Steigen der Titel.

Wie ſich aber der Werth des Geldes geändert, ſo ſind auch die Titel geſtiegen. In den Lehen-Briefen vom vierzehenden Seculo heißt es noch der **erbare** oder **achtbare Förſte**, hernach hieſſen die Fürſten **Wohlgebohrne**, und in einem guten Theile vom XV. Seculo die Grafen nur **Edle**; die von Adel **tüchtige** und hernach **veſte** oder **geſtrenge**. Anno 1350. gaben die Städte Lübeck, Hamburg und Lüneburg dem Mecklenburgiſchen Herzoge Alberto den Titul: Veſtra Magnificentia, wie aus Hermanni Corneri Chron. Lubeccenſ. erhellet. Die Kayſer ſelbſt führten lange Zeit den Titul von **Gnaden** und die Prinzeßinnen waren **Fräulen**, und die

(a) Dieſes Wort wird noch in etlichen Provinzen von Niederſachſen in keinem ſchimpflichen Verſtande genommen, und ſagt das gemeine Volk von einem jungen anwachſenden Menſchen, es ſey **ein halbwaſſen Bengel.**

Digitized by Google

Fräulen Jungfern, und die Jungfern Dirnen. Meines Erachtens ist durch solche Veränderungen die Welt weder besser noch schlimmer worden, und wenn man vor 200. Jahren mit einem Thaler zehen mal weiter hat reichen können als jetziger Zeit, so muß man auch gestehen, daß die Einnahme der Leute von allerley Stande damals zehen und mehrmal geringer war.

Stutgard, den 10. Aug. 1739.

Digitized by Google

Vierzehendes Schreiben.

Nachricht von einigen die Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaften betreffenden Dingen im Herzogthum Würtenberg.

Mein Herr.

Da Sie ſich nach dem Zuſtande der Gelehrſamkeit in hieſigem Lande erkundigen, ſo habe ich vor allen Dingen diejenigen löblichen Anſtalten zu rühmen, welche vorgekehrt werden, um gute Theologos zu ziehen; und ob es gleich nicht möglich iſt, alles zu einer Vollkommenheit zu zwingen, ſo getraue mir doch leicht zu behaupten, daß in keiner Proteſtantiſchen Teutſchen Provinz, nach Proportion der Gröſſe, ſo viele gelehrte und geſchickte Prediger ſeyen, als in dem Würtenbergiſchen Herzogthum. Die Sache verdienet wohl, daß man nachforſche, wie ſolches herrliche Vorrecht erhalten werde. Schon in den Trivial-Schulen unterſuchet man die Fähigkeit der Knaben, welche geiſtlich ſtudiren wollen, oder von den Eltern dazu vorgeſtellt und gewidmet werden; man giebt auf ihren Fleiß und zunehmende Erkentniß etliche Jahre lang Achtung, da ſie denn anfänglich petentes, und hernach expectantes genennt werden. Auſſer denen examinibus, die jede Obrigkeit in ihren Stadt-Schulen etliche mal des Jahres anſtellt, reiſen auch jährlich zween Scholarchæ auf Herzogl. Befehl im Lande herum, und unterſuchen den Zuſtand der Schulen. Findet ſich nun bey dergleichen Unterſuchung etliche Jahre lang, daß dieſe oder jene Knaben in ihrer Anfangs gegebenen Hoffnung fortfahren und wohl zunehmen, ſo kommen ſie zwey bis drey Jahre hinter einander unter das jährliche Examen der Conſiſtorial-Räthe zu Stutgard, und wenn ſie tüchtig erfunden worden, zuerſt in eines von den zweyen Clöſtern Blaubeuern und Denkendorf. Bey ſolcher Gelegenheit verbinden ſie ſich dem Hauſe Würtenberg mit der Zeit ſo wol inn- als auſſer-

Treffliches Seminarium Theologorum im Würtenb.

Digitized by Google

ſerhalb Landes beſtändig zu dienen, und wenn ſie ſich etwan übel aufführen und der verhofften Dienſte unwürdig machen würden, dem Lands-Herrn die Unkoſten zu erſtatten, welche jährlich auf 50. Gulden gerechnet werden. Ein ſolcher Menſch heiſſet Rejectus, und iſt zu unterſcheiden von einem Dimiſſo, der keine Unkoſten erſtattet, und mit Einwilligung des Lands-Herrn in fremde Dienſte trit. Im Fall, daß die Eltern zu der üblen Aufführung eines Rejecti Urſache und Anlaß gegeben haben, müſſen die aufgewandte Unkoſten alsbald von ihnen erſtattet werden; ſind ſie aber unſchuldig, ſo iſt von der Zeit der Exclusion die Erb-Portion aus der Eltern Vermögen, der Fürſtlichen Kirchen-Caſſa verhaftet, und dringet man etwa nach der Eltern Tode auf die würkliche Wiedererſtattung. Wegen dieſes Articuls ſtellen nicht nur diejenigen, ſo in die Stipendia eingenommen werden ſollen, ſondern auch ihre Eltern eine Obligation von ſich. In obgemeldten unteren Clöſtern bleiben die junge Leute zwey Jahre, in welcher Zeit ſie in den Sprachen und andern Grund-Wiſſenſchaften unterrichtet werden. Nach Verlauf ſolcher Zeit kommen ſie in höhere Clöſter, nemlich aus Blaubeuern nach Bebenhauſen und aus Denkendorf nach Maulbrunn. Dieſe promotiones geſchehen jährlich, aber wechſelweiſe, und nachdem jeder junge Menſch wieder zwey Jahre lang in einem von ſolchen höhern Clöſtern zugebracht hat, ſo kommen ſie erſt in das groſſe Stipendium zu Tübingen, in welches auch junge Leute aus dem Stutgardiſchen Gymnaſio eingenommen werden. Die Cloſter-Præceptores ſind geſchickte und gelehrte Leute, aus welchen man mit der Zeit Profeſſores, Speciales und endlich Prälaten machen kan. Die Jugend hat in den Clöſtern das Eſſen, Licht, Holz, Wäſche, Wohnung, Arzneyen, Papier, den meiſten Theil der Kleidung, und jährlich 2. Paar Schuhe frey. In dem Stipendio zu Tübingen (welches vorzeiten ein Auguſtiner-Cloſter geweſen) zahlen ſie vor die Wohnung und das Eſſen nichts, und bekommen alle Viertel-Jahre einen Thaler und ein Buch Papier. In den fünf gemeldten Orten ſind zweymal des Jahrs Vacanzen, nemlich zwo Wochen lang zu Oſtern, und drey Wochen im Herbſte. In den vier Clöſtern bleibt zu ſolchen Zeiten kaum ein einziger junger Menſch, jeder reiſet zu ſeinen Verwandten oder Bekanten, und an ſtatt eines Zehrpfennigs werden jedem ſo viele Groſchen, als er Meilen nach Haus zu reiſen hat, ausgezahlet. Die Zahl der jungen Leute iſt in jedem Cloſter auf 25. geſetzet. Gleichwie gemeiniglich alle zwey Jahre eine Colonie aus den untern Clöſtern in die zwey obern abgehet, ſo erfolgen auch aus dieſen die promotiones wechſelsweiſe in das Tübingiſche Stipendium, in welches alſo, wenn man diejenigen, ſo aus dem Stutgardiſchen Gymnaſio aufgenommen werden, oder ſonſt bisweilen ex gra-

Digitized by Google

gratia hinzu gefüget werden, mitrechnet, alle Jahre ohngefähr 30. neue Mitglieder komen, welches beynahe auch die Anzahl derjenigen ist, welche daraus zu würklichen geistlichen Bedienungen jährlich gezogen werden oder sonst abgehen. Hier heissen die neuen Ankömmlinge das erste Jahr Novitii, und müssen sie in dem Contubernio (da mehrere beysammen auf einer Cammer sind) das Einheizen, Wasser zum Waschen, und dergleichen Dinge, jedoch mit guter Masse und ohne die geringste Spur von einem Penalismo, besorgen. Die ersten zwey Jahre bringen sie noch mit der Philosophie zu, disputiren öfters darüber, und legen diejenigen Proben ab, welche nöthig sind, um den Gradum Magistri zu erlangen. Nach diesen wenden sie ihren Fleiß etliche Jahre auf die Theologie, theils unter den Professoribus der Universität und des Stipendii, theils unter den gelehrtesten Häuptern ihrer Gesellschaft, welche Repetentes genennt werden, und so wol mehr Geld-Einnahme als bessere Speisen haben. Endlich lassen sie sich vom Consistorio zu Stutgard examiniren, und vor tüchtig erklären, alle Actus ministeriales zu verrichten, und Vicarios abzugeben, wenn ein Prediger auf dem Lande krank, oder eine Pfarre ledig wird. Dergleichen Vicariats-Verwaltung geschiehet auf Befehl der Vorgesetzten oder des Consistorii, und bekommt der Magister im ersten Falle von dem Pastore, dessen Stelle er vertritt, ausser der freyen Wohnung und Unterhalt, wochentlich einen halben Gulden, im andern Falle aber von einer Dorf-Pfarre wochentlich dritthalb Gulden. Alle viertel-Jahre werden im Stipendio die Leges öffentlich abgelesen. Alle viertel-Jahre muß auch von den Stipendiaten an das Consistorium ein von den Repetenten ausgefertigtes und denen Superattendentibus unterschriebenes Zeugniß, woraus man von ihrem Aufenthalt, Fleiß und übriger Lebens-Art urtheilen kan, eingeschickt werden. Mit denen, so nicht Magistri sind, müssen die Repetentes fleißige Lectiones repetitorias in der Philologie und Philosophie halten; und wie weit die Auditores sich solcher Gelegenheit zu Nutzen gemacht, zeugen die öffentlichen Examina, welche alle viertel-Jahre angestellt werden. Einmal in jeder Woche wird in Gegenwart der Vorsteher von den Repetenten ein Locus Theologicus mit den sämtlichen Magistris, so in Classen vertheilet sind, examinirt und durchgegangen. Diesem Exercitio wohnt öfters der Canzler der Universität bey. Die Vorsteher des Stipendii sind zween Superattendentes und der Magister Domus. Dieser ist ein Professor Philosophiæ, jene aber werden aus den Professoribus Theologiæ genommen.

Das Tübingische Stipendium ist also diejenige Baum-Schule, woraus man allezeit tüchtige Leute zu Besetzung der geistlichen Aemter nehmen

kan, und weil es ihnen so wenig an Zeit als Gelegenheit mangelt, so siehet man hier gar viele junge Theologos, welche neben ihrem Hauptwerke sich auf andere angenehme Wissenschaften, als fremde Sprachen, Mathematic Geographie, politische und gelehrte Historie, Physic ꝛc. legen, wodurch nicht nur ihr Verstand geschärfet, sondern auch ihr Umgang beliebter gemacht wird, zumal da der Herzog beständig etliche davon auf Reisen unterhält, welche Umstände alle zusammen genommen, nothwendig ganz andere Leute machen, als man von ihrem Stande in vielen andern Orten antrifft. Mit denenjenigen, welche auf dem Lande in Vicareyen beschäftigt sind, kan man im Tübingischen Stipendio beständig 300. Studiosos Theologiæ rechnen, auf deren Fleiß und gute Aufführung wohl Acht gegeben wird. Sie werden täglich zweymal in guter Ordnung und mit guten Gerichten gespeiset, und wechseln sie mit den Predigten, welche währenden Mahlzeiten täglich gehalten werden. Mein Herr kan leicht glauben, daß die Unterhaltung so vieler Gebäude an gemeldten 5. Orten, die Besoldung so vieler Professorum, Aufseher, Præceptorum, die Ausgaben, so die Tafel, Weine, Kleidung vor vier bis 500. Personen, und andere Dinge, welche zu diesem Werke erfordert werden, dem Herzog oder dem Lande jährlich mehr als 50000. Thl. zu stehen kommen, allein es ist solches meines Erachtens eine von den besten Ausgaben, wovon nicht nur das hiesige Land, sondern auch das Christenthum überhaupt grossen Nutzen ziehen kan. Weil auch die Unkosten dazu aus den eingezogenen Clöstern genommen werden, so kan man in diesem Puncte nicht sagen, daß die Stiftungen unserer Vorfahren zu andern Dingen, als wozu sie ursprünglich gewidmet sind, angewendet werden. Als eine besondere Sache habe ich die Erb-Pfarre zu Bulach im Würtenbergischen angesehen, welche bey der Grückleriſchen Familie beständig bleibt, wie sich solches der Stamm-Vater, so zu Anfang der Reformation gelebt, und diese im Lande befördert hat, ausgedungen hat.

Erb-Pfarre.

Nach den alten Verordnungen, die in der Cynosura Ducatus Wurtenbergici enthalten sind, solten die geistlichen Bedienungen vom Consistorio allein vergeben werden; nachdem man aber seit verschiedenen Jahren gar viele dabey eingerissene Mißbräuche bemerket, indem öfters zu den besten Pfarren nur Verwandte der Herren Consistorial-Räthe, oder Leute, welche in ihre Familien heiraten wollen, oder auch wol andere Mittel sich zu recommendiren gewust, genommen worden, so hat der Herzog vor rathsam erachtet, die Gewalt des Consistorii in diesem Stücke zu beschneiden, und hält man es anjetzt solchergestalt, daß der Herzog allein die Specialate, Prälaturen und Abteyen vergiebt; zu den niedrigen Pfar-

Besetzung der geistlichen Bedienungen.

ren

Digitized by Google

ren aber ſchlägt das Conſiſtorium drey tüchtige Perſonen vor, woraus das Collegium der geheimen Räthe eine erwehlet. Uebrigens ſind die geiſtlichen Bedienungen dieſes Landes nicht ſehr einträglich. Eine Pfarre, ſo jährlich dreyhundert Gulden Einkünfte hat, wird ſchon vor ſehr gut gehalten. Ein Prälat bringt es gemeiniglich nicht höher als auf 700. Gulden.

Tübingiſche Unions-Schriften.

Mein Herr verwundert ſich in ſeinem letzten Schreiben, daß nichts mehr von ſolchen Schriften, die das Unions-Weſen unter den Proteſtanten betreffen, ſo von einigen Tübingiſchen Theologis hauptſächlich zu unſerer Zeit wieder angefangen und getrieben worden, zum Vorſchein komme. Die Feinde des Herrn Canzlers Pfaff, deren er nicht wenige hat, geben vor, er ſey nun ruhig, weil er dasjenige erhalten, was er geſuchet habe. Andere glauben, der Hof habe nicht rathſam gefunden, daß die Sache mit der angefangenen Hitze fortgeſetzt würde, weil einige Catholiſche Miniſtri eines mächtigen Hofes dieſe Union den Römiſch-Catholiſchen vor nachtheilig angeſehen, und deswegen zu verſtehen gegeben, es würde ihnen lieber ſeyn, und ein mehreres gutes Vernehmen erwecken, wenn man an dieſer Sache nicht ſo viel Theil nehme. Der Herr Canzler Pfaff ſelbſt ſchiebt die Schuld darauf, daß die Proteſtantiſchen Höfe ihm zu Ausführung der gethanen Vorſchläge nicht beſſer unter die Arme gegriffen hätten, ſo wol durch ſcharfe Verordnungen gegen die widerſpenſtigen alten Geiſtlichen, als auch auf dem Reichs-Tage, da ihn viele Geſandſchaften des kräftigen Beyſtandes ihrer Stände verſichert und ihn hernach hätten ſtecken laſſen. Ich unterſtehe mich nicht, zu beurtheilen, welche von dieſen dreyen angegebenen Urſachen die rechte, und ob ſie vielleicht alle drey wahr oder auch alle drey falſch ſeyen. Dieſes einzige ſetze nur hinzu, daß der Herr Canzler Pfaff einem ſichern groſſen Staats-Mann zu viel thue, wenn er glaubet, dieſer ſey ihm gänzlich zuwider geweſen, weil ich im Stande bin zu verſichern, daß ſolcher vornehme Mann nur das hitzige Verfahren mißbilligte, und davor hielte, die äuſſerliche Einigkeit mit einer andern Parthey ſey zu theuer erkaufet, wenn ſolche nicht anders als mit Verfolgung vieler Leute in ſeiner eigenen Kirche, welche bona fide anderer Meynung ſeyn können, müſſe erhalten werden. Meynungen und Ueberzeugungen des Gemüthes laſſen ſich nicht durch äuſſerliche Zwang-Mittel einprägen. Es giebt ſo wol unter den Reformirten als Evangeliſchen Geiſtlichen harte Köpfe, und bey den letzten auch ſo vernünftige und billige Leute, als bey den erſten, welches ſich noch vor weniger Zeit geäuſſert zu E. da ein mit der Poſt gekommener Studioſus Theologiæ ſterbens-krank wurde und vor ſeinem Ende in Ermangelung eines Reformirten Geiſtlichen das Evangeliſche Miniſterium er-

Digitized by Google

ersuchen ließ, daß sie ihm das heilige Abendmahl, was den Leib Christi anlangt, in ordentlichem Brote reichen mögten, welches auch geschehen ist. In dem Hessen-Casselischen, und zwar in der Classe von Eschewg hat Augustinus von Steuben, ein Evangelischer Priester nun schon über zwanzig Jahre lang zugleich eine Evangelische und zwo Reformirte Gemeinden versehen, in aller Eintracht und Friede, wie sein Vorfahrer, ein Reformirter Prediger gleichfals lange Zeit gethan hatte. Wenn jener bey dem Convent und Liebesmahl der Esswegischen Classe (welche aus 20. Reformirten und 6. Evangelischen Predigern bestehet) aus Scherz bisweilen gefragt wurde, von was vor einer Religion er sey, antwortete er: *Ich bin ein guter Christ, ihr andern aber seyd Sectirer.*

Unterschrift der Formulæ Concordiæ.

Zu Tübingen müssen alle Professores, von was Facultät sie auch seyen, die Formulam Concordiæ unterschreiben. Herr N. hat unterzeichnet: Divinis veritatibus in hoc libro contentis subscribo. Es ist zwar wahr, daß man auf diese Art auch den Alcoran unterschreiben kan, allein vielleicht ist es doch rathsamer, solche allgemeine Ausdrückungen zuzulassen, als die Gewissen mit menschlichen Reguln mehr und mehr zu belästigen, und die Zahl der Heuchler oder Meineidigen zu vergrössern. Nach den Lands-Gesetzen müsten im Würtenbergischen Herzogthum alle geistliche und weltliche Bediente, vom Obersten bis zum Untersten, bey Antretung ihrer Bedienung die Formulam Concordiæ unterschreiben, allein man siehet seit einigen Jahren nicht gar genau darauf. Man versichert mich, daß der Herr - - - ob er gleich beständig der Reformirten Religion zugethan bleibt, dennoch kein Bedenken getragen, besagtes Symbolisches Buch zu unterzeichnen.

Ehemalige lächerliche Disputation mit den Rotenburg. Jesuiten.

Ehemals wurden die Jesuiten von Rotenburg (welcher Ort zwo Stunden von Tübingen lieget) zu den Theologischen öffentlichen Disputationibus nach Tübingen eingeladen, sie sind aber überdrüßig worden, ferner mehr zu kommen, nachdem folgende Umstände vorgefallen. Der Professor Müller præsidirte bey einer solchen Handlung, und wurde von den Jesuiten mit ihren methaphysischen Distinctionen und Subtilitäten dergestalt in die Enge getrieben, daß er sich wenig mehr zu helfen wuste, und die Zuhörer fürchteten, es mögte endlich auf eine öffentliche Beschimpfung des Herrn Præsidis ablaufen, welche ihnen allerseits schlechte Ehre bringen würde. In solcher Angst laufen etliche zu D. O. und stellen ihm die allgemeine Noth und Gefahr vor. Dieser war nicht angekleidet, der gerechte Eifer aber gegen die Widersacher machte, daß er in Eile die Kleider und den Mantel um sich warf, und als ein zum Kampf begieriger Falke in vollem Fluge dem Collegio zueilete.

Digitized by Google

lete. Er zog bey seinem Eintrit in das Auditorium noch die Strümpfe in die Höhe, als er hörte, wie der eine von den zween abgeordneten Jesuiten mit einer Freudigkeit, welche nur die gewisse Hoffnung des schon meist erfochtenen Sieges geben kan, redete. Die Stimme dieses Opponenten war allein kräftig genug, den D. O. in solche Hitze zu setzen, daß er schon von weitem rief: Mentiris, Jesuita, mentiris! So bald er seinen Platz eingenommen, fragte er erst weislich, worüber man disputire, und was der Jesuite vor einen Einwurf gemacht habe? Der Kampf erhub sich so denn von neuen; die Jesuiten wendeten alle Kräfte des Verstandes und der Lunge an, den einmal erhaltenen Vortheil nicht wieder zu verlieren; und auf der andern Seite würkte die Gefahr und bevorstehende Schande seinen abgesagten Feind in den Thoren des Platzes, der vertheydigt werden solte, gänzlich obsiegen zu sehen, einen solchen Muth und fast verzweifelte Gegenwehr, daß Boileau in Verfertigung seines Helden-Gedichtes vom Lutrin manches noch viel glücklicher würde ausgedruckt haben, wenn er diesem Zweykampfe vorher hätte gegenwärtig beywohnen können. Die Sache bekam bald ein anders Ansehen, weil D. O. die Scholastischen Waffen so gut zu gebrauchen wuste, als die Jesuiten, welche endlich gezwungen wurden, auch nach dem Ausspruche der unpartheyischen Zuhörer, solcher massen das Feld zu räumen, daß sie sich auch in nachfolgenden Zeiten nicht mehr entschliessen wollen, auf dem Kampf-Platze wieder zu erscheinen.

Unter den Raritäten der Tübingischen Universitäts-Bibliothec werden über 7000. Predigten gezeiget, welche der berühmte Crusius in Teutscher Sprache gehöret, und ex tempore Griechisch nachgeschrieben hat.

Von Herr Gramlich.

Der Hof-Caplan Gramlich, welcher so wol durch seine nützliche und gelehrte Schriften, als einige merkwürdige Umstände seines Lebens bekant ist, hat vor kurzer Zeit das irdische mit dem ewigen verwechselt. Als ein Knabe bekam er durch Muthwillen anderer Spiel-Cameraden eine Bohne in das Ohr, welche so lange darinnen blieb, bis sie endlich Wurzeln schlug, und nicht ohne grosse Lebens-Gefahr heraus gebracht wurde. Bey zunehmenden Jahren setzte sich ein Gewächs in seinem Munde an, von der Grösse eines Hüner-Eyes, daran er endlich würde haben ersticken müssen, wenn man es nicht mit glüenden Eisen ausgebrennet hätte. Diese Cur hat er über ein viertel-Jahr lang ausgestanden, und über 600. glüende Eisen in den Mund bekommen, bey welcher Gelegenheit er ein Gelübde gethan, GOtt inskünftige bey wieder erhaltener Gesundheit, so wol mit einem frommen Leben, als mit dem Munde im Predig-Amte zu preisen.

Datt.

Der gelehrte Consistorial-Rath Datt, nach welchem mein Herr

ſich erkundiget, iſt den 24. Febr. 1722. geſtorben, und hat auch mit ſeinem Beyſpiele bewieſen, daß kein Prophet in ſeinem Lande etwas gelte. Er hat ſchöne Vermehrungen zu ſeinem trefflichen Werke de Pace publica hinterlaſſen, die aber nach ſeinem Tode von Handen gekommen, ohne daß man noch eigentlich erfahren können, wo ſie nun ſtecken.

Parallele zwiſchen P. O. und Caramuel.

Dero ehemaliger gute Freund, der P. O. iſt gleichfals erſt vor etlichen Jahren den Weg alles Fleiſches gegangen, ein Mann, der ſo beſonderen Schickſalen und Veränderungen in ſeinem Leben unterworfen geweſen, daß man wenige Exempel ſeines gleichen finden wird, und wüſte ich ihm niemanden beſſer an die Seite zu ſetzen, als den berühmten Caramuel. (a) So wol in Hof- und Politiſchen, als gelehrten und geiſtlichen, ja ſo gar Kriegs-Bedienungen hat P. O. ſeine Geſchicklichkeit ſehen laſſen, und ob ich ihn gleich nicht gerne als ein Muſter eines Chriſtlichen Helden vorſtellen mögte, ſo hat er dennoch manches Uebel noch verhütet, und einsmals einer Dame, ſo in das ordentliche Kirchen-Gebet, gleich wie der Herzog, eingeſchloſſen zu werden verlangte, mit vieler Dreiſtigkeit geantwortet, es ſey ſolches überflüßig und ſie ſchon darin begriffen, nemlich in der Bitte des Vater Unſers: Erlöſe uns vom Ubel.

Ritter-Schule zu Eslingen.

Bey der Nachricht von dem Zuſtande der Gelehrſamkeit in hieſigen Landen, kan ich nicht mit Stillſchweigen vorbey gehen die Ritter-Schule, welche der Magiſter Müller, mit Zuſchuß einiger Reichsfreyen Ritterſchaftlichen Cantons in Eslingen, 3. Stunden von Ludwigsburg, und 6. von Tübingen, angeleget hat. Sie iſt zwar bey weitem noch nicht in dem Stande, in welchen ſie kommen kan, indeſſen habe ich doch ſchon 26. junge Edelleute daſelbſt angetroffen, welche in der Lateiniſchen und Franzöſiſchen Sprache, Hiſtorie, Geographie, Mathematic, Muſic, Tanzen, Fechten, und mit der Zeit auch in den Anfangs-Gründen des bürgerlichen Rechts unter-

(a) Dieſer Caramuel war zu Madrit gebohren von einer Teutſchen Mutter, und hatte zum Vater einen Niederländer. Nachdem er ſeine Studia zurück gelegt, wurde er ein Ciſtertienſer-Mönch und bald darauf Abt zu Moelroſe und Diſſenburg; ferner Abbas ſuperior der Benedictiner zu Wien und Prag, hienächſt ein Soldat, und in ſolchen Kriegs-Dienſten wider die Schweden Capitain über eine Compagnie zu Fuſſe; Nach dieſem Ober-Aufſeher über die Veveſtigungs-Werke und Ingenieurs in Böhmen; bey dieſer Bedienung aber blieb er nicht, ſondern ſtarb endlich als Biſchof von Vigevano. Er war wegen ſeines ſcharfſinnigen Verſtandes in ſo groſſem Ruhme, daß, als er einsmals an einem Orte, wo man ihn nicht kante, bey Gelegenheit einer öffentlichen Diſputation einen gelehrten Mönchen ſehr in die Enge trieb, dieſer endlich aus Ungedult und Beſchämung mit den Worten heraus fuhr: Aut Diabolus es, aut Caramuel. Ein gleiches wird von Petro Lombardo erzehlet.

Digitized by Google

unterwiesen werden. Die Person giebt vor Information, Holz, Licht, Wohnung, Wäsche und Tisch jährlich nicht mehr als einhundert Thaler, und muß allein die Menge der Jugend machen, daß dergleichen Unternehmen ohne Schaden fortgesetzet werde, welches indessen auch jetzt schon nicht mit allzuguten Augen so wol von der Academie zu Tübingen und den Würtenbergischen Consistorialibus wegen des Gymnasii zu Stutgard, als auch von solchen Herzoglichen Ministris, die dem Reichsfreyen Adel nicht allzugünstig sind, angesehen wird. (a) Die Stadt Eslingen ist schlecht, man siehet aber daselbst ein schönes Ritter-Haus, und ein Rath-Haus, das nach neuer Art gebauet, und nach dem Augspurgischen vor das schönste in Teutschland angegeben wird.

Ich bin ...

Tübingen, den 20. August. 1729.

(a) Diese Ritter-Schule ist anno 1732. wieder eingegangen, als Herr M. Müller nach Worms berufen worden.

Digitized by Google

Funfzehendes Schreiben.

Anmerkungen aus der Natur-Geschichte des Würtenbergischen Landes.

Mein Herr.

Poesie auf einen Storch, so sich aus Liebe zu seinen Jungen selbst verbrant.

DJe gütige Nachrichten, womit sie mich öfters beehren, sind mir allezeit sehr angenehm, und hat die Begebenheit mit dem Storche, welcher sich lieber selbst verbrennen als seine Jungen, die er aus dem Brande nicht retten können, allein umkommen lassen wollen, zu vielerley Gedanken Anlaß gegeben. Ein guter Freund überschickte mir des folgenden Tages, als ich ihm dero Brief vorgelesen hatte, beykommende wohlgesetzte Verse:

Viderat arsuros flagranti in culmine nidos
Nec teneras voluit linquere mater aves.
Undique prostantes animosa ciconia flammas
Sprevit & in medio maluit igne mori.
Hanc modo Phœnici deceat præferre volucrem,
Non datur ex isto vita secunda rogo.

De eadem:

Effœtæ hanc docuit pietas succurrere matri,
Nec minus innatos nunc animavit amor.
Cum subita in charos furerent incendia nidos,
Pullorum haut renuit tristia fata sequi.
Noluit orba parens cineri superesse suorum.
Funera num vidit splendidiora Mogol?
Claruerit quamvis fumanti Scævola dextra,
Clarior incensæ fama volucris erit.
Fortius hæc certe facinus quam Mutius ausa est;
Torruit ille manum, tota sed arsit avis.

Wie

Digitized by Google

Wie ferne man den Thieren eine Vernunft und Aneinanderhängung und Vergleichung ihrer Gedanken beylegen könne, verlange ich jetzt nicht zu entscheiden, kan aber als eine gewisse Sache dasjenige versichern, was noch vor etlichen Jahren in dem Collegio Illustri zu Tübingen mit einem zahmen Storche sich zugetragen hat. Dieser lebte ruhig in dem Hof-Platze, bis einsmals der Graf Victor von Gräveniz, der damals dorten studirte, auf ein benachbartes Storchen-Nest mit einer Kugel-Büchse aus dem Collegio schosse, und vermuthlich den darauf sitzenden Storch verwundete, weil er in etlichen Wochen nicht vom Neste kam. Dieses geschahe im Herbste, und die fremden Störche zogen nach Gewohnheit aus dem Lande. Im folgenden Frühling fand sich ein Storch auf dem Dache des Collegii ein, der mit seinem vielen Klappern zu verstehen gab, daß er den im Hofe herum spazierenden zahmen Storch gerne bey sich haben wolte. Diesem aber war solche Freyheit wegen der beschnittenen Flügel verboten, und also muste es der Fremdling wagen, mit vieler Vorsichtigkeit erstlich auf die obersten Galerien, des andern Tages etwas niedriger, und endlich nach vielen Ceremonien ganz unten in den Hof zu kommen. Der zahme Storch, welcher sich nichts böses bewust war, gieng ihm mit einem sanftmüthigen Geklapper entgegen, und gedachte ihn aufs freundlichste zu empfangen, als er mit Verwunderung erfahren muste, wie ihm der andere mit vielem Ungestüm anfiel. Die gegenwärtige Zuseher verjagten zwar diesesmal den fremden Storch, der sich aber dadurch so wenig abschrecken ließ, daß er vielmehr die folgenden Tage wieder kam, und im ganzen Sommer den zahmen Storch mit beständigen Scharmützeln beunruhigte. H. G. R. v. F. hatte befohlen, daß man dem zahmen Storche nicht beystehen solte, so lange er es nur mit einem einzigen Gegner zu thun hätte, also lehrte ihn die Noth besser auf seiner Hut zu seyn, und sich dergestalt zu wehren, daß der Fremdling sich zu Ausgang der Campagne keines grossen Vortheils zu rühmen hatte. Im folgenden Früh-Jahre kamen an statt eines einzeln Storches, auf einmal vier, welche ohne vorgängige Weitläuftigkeit in den Hof des Collegii hinunter flogen, und den zahmen Storch feindlich angriffen. Dieser that zwar in Gegenwart vieler Zuseher, so auf den Galerien stunden, übermenschliche Dinge, wenn ich also reden darf, und wehrte sich mit seinen von der gütigen Natur verliehenen Waffen aufs äusserste; allein die Menge der Widersacher begunte dennoch der gerechten Sache obzusiegen, Muth und Kräfte verliessen den zahmen Ritter, und es schien mit ihm gethan zu seyn, als sich eine unvermuthete Hülfe hervor that. Die im Hofe vorhandene sämtliche Welsche- und andere Hahnen und Hüner, Enten, Gänse und alles übrige Feder-Vieh, dessen

Begebenheiten eines Storches zu Tübingen.

dessen Freundschaft sich der edle Storch ohne Zweifel mit seinem freundlichen und bescheidenen Umgang erworben hatte, scheueten keine Gefahr, sondern schlugen um ihn eine Wagenburg, unter deren Schutz er sich mit Ehren aus dem ungleichen Gefechte zurück ziehen konte. Selbst ein Pfau, der sich vorher niemals mit dem Storche vertragen können, ergriff bey solchen Umständen die Parthey der unterdrückten Unschuld, und wurde, wo nicht ein aufrichtiger Freund, jedoch zum wenigsten ein Syncretist zum Vortheil des Storches. Man gab hierauf fleißiger auf solche verrätherische Unternehmungen der fremden Störche Acht, und wurde kein Blut mehr vergossen, bis endlich zu Anfang des dritten Früh-Jahres über zwanzig Störche mit gröster Furie in den Hof hinein stürzten, und ehe weder Menschen noch die getreue Leibwache das ihrige thun konten, den armen Storch ums Leben brachten, welches er doch durch seine tapfere Gegenwehr noch theuer genug zu verkaufen suchte. Der Haß der Fremdlinge gegen dieses unschuldige Blut kan unmöglich anders woher rühren, als von dem Büchsen-Schusse, der aus dem Collegio gekommen, und fälschlich dahin muß ausgeleget worden seyn, als wann solcher auf Anstiften des zahmen Storches geschehen, und dieser mit unter der Decke gelegen sey.

Würtenbergische Petrefacta.

Nachdem ich einmal in die Natur-Geschichte gerathen, so ist billig, daß ich von denenjenigen versteinerten Sachen, welche ich in hiesigen Gegenden gesehen, und theils selbst gesammlet habe, Nachricht ertheile. Ich setze aber zum voraus, daß mein Herr noch ein Liebhaber dieser Dinge sey. Denn in dem Fall, daß sie hierin ihre Neigung verändert haben, so halte ich vors beste, daß sie das übrige dieses Schreibens ungelesen lassen, weil es ihnen nicht anders als langweilig vorkommen kan. Alle bergichte unebene Gegenden haben dieses voraus, daß sie so wol in jetztgedachten als andern natürlichen Merkwürdigkeiten einen grössern Reichthum, als die grossen weiten Ebenen besitzen, und findet dieser Satz auch in Betrachtung des Herzogthums Würtenberg seine Richtigkeit.

Vorgegebenes Caput Medusæ.

Stellæ marinæ.

Unter die hieher gehörige vornehmsten Stücke rechne ich billig die schwarze Schiefer-Tafel, welche der Hof-Prediger D. Hiemer hinterlassen hat (a). Sie ist drey Fusse und zehen Zolle lang, drey Fusse und drey Zolle breit, und stellt im erhabenen verschiedene über einander liegende Stellas marinas von einer besondern Art vor. Dasjenige, was man insgemein den Schwanz zu nennen pfleget, bestehet aus fünfeckigten, ungleichen und abwech-

(a) Seit der Zeit, daß obiges geschrieben worden, ist gedachte Schiefer-Tafel eigenthümlich an mich und denn ferner an den Welt berühmten Königl. Groß-Britannischen Leib-Medicum D. Hugo in Hannover gekommen.

Digitized by Google

wechſelnden Theilchen oder Aſteriis, welche von Aſchfarber und glänzender oder ſelenitiſcher Materie ſind. Der Ort, wo dieſer Stein gefunden worden, heiſſet Ombden, und liegt zwiſchen Kircheim und Göppingen D. Hiemer hat von dieſer Rarität ein beſonderes Schreiben an den D. Scheuchzer drucken laſſen, in welchem er gedachtes Petrefactum vor eine ſolche See-Creatur ausgiebt, die vom Rumphio in ſeinem Amboynſchen Rarieyten-Cabinet unter dem Namen Capitis Meduſæ beſchrieben wird. Das ſo genante Caput Meduſæ hält ſich vornehmlich im Freto Waigat und bey Spitzbergen, wie auch im weiſſen Meer und bey Archangel auf, in welchen Gegenden die Einwohner des Landes ihm den Namen einer Meer-Spinne zu geben pflegen. Wo man viele dergleichen Creaturen antrift, vermuthet man Walfiſche, weil dieſe ſie gerne freſſen und ihnen aus ſolcher Urſache nachfolgen. Man fängt ſie lebendig an hölzernen Stöcken, um welche ſie ſich im Waſſer zu ſchlingen pflegen. Eine davon iſt vom Czaren Peter als ein Geſchenk an den König Auguſtum geſandt worden und noch in der Naturalien-Galerie des Dresdeniſchen Zwingers zu ſehen. Ein noch ſchöneres Caput Meduſæ beſitzet D. Kisner in Frankfurt am Mayn. Die Mitte oder das Centrum dieſes Thieres iſt breit und dick, es vertheilet ſich aber rund herum in viele Aeſte, welche ſich in einer Menge kleiner Fäſergen, die aus vielen zarten Theilen zuſammen geſetzet ſind, und an Dünne einem Pferde-Haar wenig nachgeben, endigen. Wenn das Thier ſtirbt, krümmen ſich dieſe rami oder Aeſte gegen die Mitte des Cörpers zuſammen, ſo lang es aber lebet, dienen ſie ihm zur Bewegung von einem Orte zum andern, indem es im Schwimmen alle ſeine Enden zuſammen ziehet, und hernach gleichſam als Ruder wider von ſich ſchläget. In dem trefflichen Vorrath von verſteinerten Dingen, welche der Licentiat Joh. Henrich von Sprekelſen zu Hamburg geſammlet hat, habe ich auch ein ſonderbares hieher gehöriges Stück bemerket, deſſen mittelſter dicke Cörper aus runden erhabenen concamerationibus, welche den alveolis belemniarum gleichen, beſtehet. Es iſt ſolches nebſt vielen andern ſchönen Petrefactis bey Aranville in der Normandie gefunden worden.

Die viele Künſteley, welche D. Hiemer an ſeinem Schiefer gemacht, hat die Haupt-Stämme der Figur ein wenig abgerieben, und die Glieder derſelben einander faſt völlig gleich oder rund gemacht, an ſtatt daß ſie fünfeckig und von ungleicher dabey auch abwechſelnder Dicke ſeyn müſſen.

Aus dieſer jetztberührten Anmerkung iſt nicht nur der Hiemeriſche Kupferſtich, ſondern auch ſeine Muthmaſſung, daß ſolches Petrefactum ein wahrhaftes Caput Meduſæ geweſen, zu verbeſſern, indem dieſes letzte aus keinen

der-

Digitized by Google

dergleichen Entrochis oder Gliedern zuſammen geſetzet iſt, auch nirgends groſſe Klumpen von Fäſerigen beyſammen hat. Hingegen kan man gedachtes Würtenbergiſches Petrefactum mit allem Rechte unter die Stellas marinas zehlen, welche mehr als hundert Arten ausmachen, meiſtentheils aber ihre Entrochos gerade zu und ohne Vertheilung in mehrere Aeſte haben. Wolte man ja das Nordiſche Caput Meduſæ mit unter dieſem Namen begreifen, ſo müſte man es Stellam arboreſcentem nennen. An den eigentlichen Stellis marinis ſind die Aſteriæ, Trochitæ oder kleinen Theilgen (welche zuſammen gefüget den Namen von Entrochis führen) von 4. 5. ja 6. Ecken, theils auch rund, und haben ſie gemeiniglich Glieder von anderer Figur und Dicke wechſelweiſe zwiſchen ſich. Man findet ſie ſo wol in vielen andern Provinzen Teutſchlandes, als ins beſondere im Würtenbergiſchen beym Dorfe Ombden, desgleichen bey Echterdingen zwiſchen Tübingen und Stutgard, am Achalmberge oder Achelberge bey Reutlingen, beym Cloſter Bebenhauſen ohnweit Tübingen, zu Boll und anderwärts.

Nächſt dieſen verdienen die vielen kleinen Gebeine, welche bey Canſtadt (a) eine Stunde von Stutgard ausgegraben worden, in Betrachtung gezogen zu werden. Nicht nur die hohlen Röhren, welche man noch in gar vielen bemerket und vor nichts anders als vor Behältniſſe des Markes anſehen kan, ſondern auch die eigentliche anatomiſche Unterſuchungen beweiſen, daß ſie Uberreſte vieler kleiner und unterſchiedener Thiere, ſonderlich von Ratzen, Mäuſen ꝛc. ſeyen. Man bemerket gar deutlich die mandibula, dentes, oſſa ſcapularum, vertebras, coſtas, claviculas, oſſa humerorum, cubitorum, metacarporum, femorum, tibiarum, caudarum, und andere Theilgen, welche in einem Strato verſammlet und von andern gröſſern Knochen abgeſondert ſind. Die gröſſeſte und theils ganz ungeheuere Stücke von Knochen und Zähnen nehmen gleichfals ihr eigenes Stratum ein, und kan davon des D. Spleiſs beſondere Beſchreibung und Reiſelii Brief an den D. Spleiſs, welchen dieſer ſeinem Oedipo Oſteolithologico de Corn. & Oſſib. Foſſil. Canſtad. vorgeſetzet hat, nachgeſehen werden. Daß ſie ins regnum animale gehören, zeigt ſo wol der Augenſchein, als die Chymiſchen Proben, welche der ehemalige Oeringiſche Medicus D. Joh. Samuel Carl damit vorgenommen hat. Diejenige, ſo dergleichen groſſe Knochen und Zähne von Rieſen herleiten, bedenken nicht, daß ſie mit ihren Gründen mehr, als ſie ſelbſt wollen, beweiſen würden. Ich beſitze einen Zahn, der vor kurzer Zeit in dem Chur-Braunſchweigiſchen Amte Calemberg.

Groſſe Knochen.

Ob ſie von Rieſen.

(a) Man findet dergleichen kleine Gebeine auch zu Nieder-Foſſen im Fürſtenthum oder der ehemaligen Abtey Hersfeld.

Digitized by Google

berg gefunden worden, und fünf Pfunde nach dem Fleischer-Gewichte schwer ist. An demselben siehet und unterscheidet man deutlich die Wurzeln, die äusserste harte Schale oder Glasur und die innerste weichere oder mehlhafte Materie, so als eine marga an der Zunge klebet. Wenn man nun bedenket, daß ordentlicher Weise ein Mensch zwey und dreyßig Zähne im Munde hat, und man dabey einen Uberschlag des Gewichtes von einem gewöhnlichen Menschen-Zahn gegen eine solche fünf-pfündige Last machet, so müste der Rachen eines solchen Riesen bey nahe so groß gewesen seyn, daß man mit einem kleinen Fuder Heu hätte hinein fahren können, und würde ein solches abentheuerliches Geschöpf ohngefähr drey hundert Centner gewogen haben, an welchen lächerlichen Satz noch niemand im Ernste gedacht hat. Von denen Canstadter Zähnen (die übrigens nicht von einerley Art oder von einerley Thieren sind) wiegen etliche sieben und mehr Pfunde, und reimen sich die übrigen Gebeine auch deswegen nicht zu menschlichen Cörpern, weil etliche derselben zehen und mehr Fusse lang sind. Anno 1700. hatte man in allen an grossen Zähnen, Schulter-Blätern, Ribben und Rückgrads-Gelenken über sechzig Stücke gefunden, davon die vornehmsten noch in der Herzoglichen Kunst-Cammer zu Stutgard aufbehalten werden. Theils scheinen von grossen Raub-Fischen, oder von Bären, Tygern, Löwen, Pferden ꝛc. theils auch (sonderlich die grössesten Zähne) von Elephanten zu seyn. Diese Muthmassung wird wenigern Widerspruch finden, wenn man erweget, daß man auch anno 1672. zu Camburg in Thüringen, und anno 1685. bey Hildburghausen einige von den langen Elephanten-Zähnen oder Fängen, woraus das Elfenbein gemachet wird, in der Erde gefunden hat. Ja anno 1695. wurde bey Tonna in Thüringen ein ganzes Elephanten-Gerippe mit vier dentibus molaribus oder Backen-Zähnen und den zween acht Fusse langen elfenbeinenen Fängen ausgegraben. Von dem petrificirten Sceleto eines Crocodils, das in Thüringischen Bergwerken gefunden worden, handeln die Miscellanea Berolinensia. In der Baumans-Höhle, wie nicht weniger in der Scharzfeldischen Höhle auf dem Harz-Gebürge, werden nicht nur mancherley Zähne, sondern auch Rückgrads-Gelenke, Schulter-Bläter, Ribben und dergleichen von wilden Thieren ausgegraben. Auch in Siberien ist es nichts rares, daß Elephanten-Zähne und grosse Knochen in der Erde entdecket werden, und nennen die Einwohner dieselben Mammons-Gebeine. Bey Boll im Würtenbergischen findet man petrificirte und in Stein verwachsene Sceleta, aus deren Rückgraden (weil sie ohne durchgehende Höhlung und Mark sind) man abnehmen kan, daß sie von Fischen seyen. Eine Probe davon besitzet der

Gerippe von Elephanten, Crocodilen, ꝛc.

gelehrte Anatomicus und D. Med. Mauchart in Tübingen, und noch ein gröſſeres Stück zeiget man in der Naturalien-Galerie zu Dresden, wohin es von dem berühmten Chymico und Tübingiſchen Apotheker Gmelin vor funfzig Reichsthaler verkaufet worden iſt.

Das ſechseckigte Mauer-Werk, welches auf dem etwas erhabenen Platze, wo zu Canſtadt die groſſen Gebeine ausgegraben worden, ſtand, hat etlichen Gelehrten Gelegenheit gegeben, zu muthmaſſen, als ſeyen ſie erſt zur Zeit, da die Römiſche Macht ſich in dieſer Gegend ausgebreitet, hieher verſcharret worden. Allein die Römer haben wenig Elephanten nach Italien gebracht, auch ſich niemals derſelben gegen die Teutſchen Völker gebrauchet; die ſpitzigen und ſcharfen Zähne, welche man gleichfals bey den übrigen entdecket, zeigen über dieſes an, daß etliche der Gerippe von andern groſſen und wilden Thieren ſeyn müſſen; es iſt aber nicht abzuſehen, warum die Römer alhier, als in einem Winkel ihres Reichs, da keine Amphitheatra waren, ſo viele wilde und koſtbare Thiere ſolten unterhalten haben, noch viel weniger kan man begreifen, warum ſie ſolche ſo tief unter ein ſchönes Gebäude, welches vielleicht ein Tempel oder Thurm einer wahrſagenden Frau, wie die Velleda bey den Teutſchen war, geweſen ſeyn mag, verſcharret haben ſolten. (a) Vielmehr iſt wahrſcheinlich, daß diejenigen, ſo dieſes Gebäude aufgeführet, nichts von den darunter befindlichen Knochen gewuſt haben, und dieſe viele Secula vorher dahin gekommen ſind, weil das Stratum terræ, in welchem ſie lagen, 20. Fuſſe tiefer, als das Fundament der Mauer war, auch dergleichen Knochen aus dem veſten Felſen zum Vorſchein kamen, als dieſer mit Pulver geſprenget wurde.

Erläuterung der Petrefactorum aus der allgemeinen Sündfluth.

Bey der Unterſuchung des Urſprunges dieſer und anderer Creaturen, welche man verſteinert und tief in der Erde findet, zeigen ſich allenthalben viele Schwürigkeiten, wo man ſeine Zuflucht nicht zu der Wirkung der allgemeinen Sündfluth nimt, oder auch zu den Veränderungen, die unſere Welt-Kugel, ſelbſt noch vor der Sündfluth, mag erlitten haben. Diejenigen, ſo ein Spiel der Natur aus dieſen Dingen machen wollen, haben ſich gewißlich niemals die Mühe gegeben, ſolche Petrefacta genau gegen die Originale, deren Nachahmung ſie (ihrer Meynung nach) ſeyn ſollen, zu halten, weil ſie ſonſt ohne Zweifel aus der künſtlichſten Structur und der trefflichſten Ausdrückung der zarteſten Fugen, Striche, Löcher, Schuppen und aller Glieder, welche die Petrefacta mit andern lebendigen Geſchöpfen gemein

(a) Daß man auch unausgearbeitete groſſe Elephanten-Zähne zur Zierde in dem Templo Junonis auf der Inſul Maltha aufgehoben, ſiehet man aus Ciceronis Orat. II. in Verrem.

Digitized by Google

mein haben, würden erkennen müssen, daß eben so leicht und noch leichter von der spielenden Natur eine vollständige Englische Repetier-Uhr hervor gebracht werden könne, und zwar nicht nur eine einzige, sondern viele tausend, welche alle einerley Proportion und künstliche Ausarbeitung der kleinesten Räder hätten. Man mag unter dem Namen der Natur begreifen, was man will, so ist es entweder ein Nichts, dem eine künstliche und beständige Wirkung keinesweges zugeschrieben werden kan, oder es ist ein Wesen, von welchem man ohne Hindansetzung des ihm gebührenden Respects nicht sagen kan, es spiele.

Zu dieser jetztgedachten Anmerkung kommet, daß man z. E. an vielen versteinerten Muscheln noch diejenige glänzende Schale oder testam findet, welche dergleichen Thiere in der See haben. Ja was noch mehr, so bringt man bey der Calcinirung und bey andern Chymischen Versuchen, die man mit diesen Schalen der Petrefactorum vornimmt, gar nicht dasjenige heraus, was die Erde oder die Felsen, worin sie liegen, geben, sondern vollkommen dasjenige, was aus den testis marinis oder See-Muscheln zubereitet wird, und leisten auch beyderley Materien in dem Gebrauche der Arzneyen einerley Nutzen. Daß aber eine algemeine Wasserfluth dergleichen Umkehrung und Vermischung unseres Erdbodens verursachet haben müsse, ist nicht nur daraus abzunehmen, daß diese versteinerte Dinge so wol auf den höchsten Gebürgen, als in den tiefsten Gründen sich befinden, sondern auch daraus, daß wir anjetzt solche Muscheln und Thiere bey uns versteinert ausgraben, welche unsers Wissens niemals in andern Gegenden als in Asien und Africa gewesen, auch noch jetzt sich daselbst allein aufhalten.

Was mir bisweilen am bedenklichsten bey diesen Petrefactis überhaupt vorgekommen, ist die grosse Menge von einerley Art oder specie, welche man öfters an einem Orte beysammen antrifft, wie zum Exempel bey Brüggen im Hildesheimischen viele Millionen Trochitæ oder Theilchen von Stellis marinis bey Haufen liegen und ganze Felsen, woraus auch das schöne Schloß daselbst gebauet worden, damit angefüllet sind. Allein ich habe hiernächst in Betrachtung gezogen, wie es nicht anders habe seyn können, als daß die ungestüme Gewalt der Wellen alle solche homogenea oder Cörper, die am Gewichte, Gestalt und Materie einander gleich gewesen sind, hie und da Haufenweise zusammen bringen müssen, sich auch dergleichen Creaturen von einerley Art gemeiniglich in Menge beysammen aufhalten. Wer hievon einen in die Sinne fallenden Beweis haben will, darf nur zu Schevelingen oder an andern Orten die Ufer der offenbaren See besehen, da er ohne Mühe diese oder jene Art Muscheln fast in unzehliger Menge am Strande antreffen wird, welche er eine halbe Stunde davon vergebens su-

Digitized by Google

chet. Uber dieses ist zu glauben, daß nach der allgemeinen Sündfluth die Austrocknung mancher niedrig liegenden Gegenden viele Jahre erfordert haben wird, in welcher Zeit eine in Menge beysammen liegende Art von See-Muscheln sich fast auf eine unbegreifliche Anzahl hat vermehren können, bis ihr endlich alles Wasser entgangen, und sie in einen Schlamm, woraus mit der Zeit ein harter Stein entstanden, eingehüllet worden. Uebrigens machen die Urtheile vom Ursprunge der Petrefactorum keinen Glaubens-Artikel aus, und ist nichts abgeschmackters, als daß D. Reissel und der alte Schnckart, Antiquarius und Aufseher der Herzoglichen Kunst-Cammer zu Stutgard, sich über der Erklärung der Canstadtischen Gebeine dergestalt entzweyet haben, daß sie beständige Feinde geblieben sind.

Glossopetræ. Man findet bey Bebenhausen, desgleichen auf dem Achelberge und an etlichen andern Orten des Würtenberg. Landes auch Glossopetras, deraleichen man insgemein aus Malta bringet, und vor Schlangen- oder Natter-Zungen ausgiebt. Sie sollē in dieser Insul von dem Wunderwerke, welches der Apostel Paulus auf seiner Reise daselbst gethan, ihren Ursprung haben, daher man sie auch so wol als die so genaute Schlangen-Augen und die der terræ Lemniæ gleichende weisse Erde, in welcher sie liegen, vor ein sicheres Mittel wider Gift und gefährliche Bisse der Thiere hält. Allein wenn man auch die Frage, ob Paulus jemals in der Insul Malta gewesen, bey Seite setzet, so kan man doch leicht zeigen, daß diese Zungen mit den Schlangen keine Gemeinschaft haben, sondern nichts anders sind, als Zähne von der Lamia oder von Pisce und Cane Carchariæ; gleichwie die erhabene und innen etwas hohle Occhi di Serpi (wie sie in Italien genennet werden) eigentlich die Backen-Zähne des Lupi marini sind, oder Beinchen, welche an dem Gaumen des Fisches Sarago veste sitzen.

Canis Carchariæ Rachen. Es ist kein Wunder, wenn die Glossopetræ fast aller Orten gefunden werden, weil nicht nur ihre Materie die allerdauerhafteste ist, sondern auch öfters eine einzige Carcharia mehr als vier bis fünfhundert solcher Zähne im Rachen hat, wie ich aus denenjenigen, welche in den mitternächtlichen Meeren gefangen worden, an verschiedenen Orten und sonderlich bey Hans Sloane in Londen und bey Valisnieri zu Venedig deutlich bemerket habe. Sie stehen bey etlichen dieser Fische einfach, bey andern in zwey, drey, vier bis fünf Reihen hinter einander, und zwar also, daß das Thier sie so wol platt niederlegen und den Rachen ganz glatt machen, als auch nach Art eben so vieler Reihen von scharfen und spitzigen Palisaden in die Höhe richten kan. Man hat auch eine Art von Meer-Igeln, deren Stacheln aber nicht so breit, als die Glossopetræ, sondern gegen das Ende den Dornen ähnlicher sind. Die Glossopetræ sind verschiedener Arten, und theils glatt mit einer kleinen

Beu-

Digitized by Google

Beugung, theils gerade, und auf den Seiten mit kleinen Zäckgen, als mit einer Säge, versehen. Beyderley Arten sind in Malta, und im Würtenbergischen Lande so wol bey Bebenhausen als anderwerts zu finden.

Solten die jetztgedachte Maltesische Zähne von einiger Kraft in der Arzney seyn, so würden dergleichen in Schwaben und andern Orten befindliche Stücke, auch wol dieselbe Wirkung thun, gleich wie die bey Urach im Würtenbergischen befindliche weisse Erde es der Maltesischen Terræ sigillandæ noch zuvor thut. Terra sigillanda.

Von denen bey Blaubeuern befindlichen Belemniten hat der gelehrte Memmingische Medicus D. Ehrhard eine artige Dissertation geschrieben, und habe ich dergleichen Steine auch aus dem Herzogthum Würtenberg vom Achelberge, von Nürtingen, Pöppingen, Pfulingen, Rosenfeld, Bahlingen, Duslingen, Echterdingen, Heiningen, Lorch, Heidenheim und andern Orten. Man benennt sie von der Gestalt eines stumpfen Pfeiles mit dem aus der Griechischen Sprache herkommenden Worte Belemniten, und Dactylos Idæos, weil sie nach Plinii Zeugniß lib. XXXVI. c. 10. auch auf dem Berge Ida gefunden werden. Von ihrem stinkenden Geruche, der einem Mischmasch von verbranten Horn, Schwefel, Harz und Urin nachahmet, heissen sie auch Lapides Lyncis oder Luchs-Steine, weil die Alten fabulirten, der Urin des Luchses verwandle sich in Stein (Ovid. Metam. XV.). Das gemeine Volk, welches sie Alpschoß oder Alpsteine nennet, giebt das davon geschabte Pulver bey verschiedenen Krankheiten ein, brauchet es auch äusserlich, indem es solches als ein Mittel wider die Blindheit den Pferden in die Augen bläset. In ihrer hohlen basi findet sich ein kleinerer Stein von conischer Figur, der aus runden Concamerationibus bestehet, und Alveolus genennt wird. Die Grösse ist unterschieden. Vom Achelberge kommen sie gar klein; hingegen findet man sie in der Gegend von Thalheim und Duslingen bisweilen von der Dicke eines Arms. Was sie eigentlich vor eine See-Creatur gewesen, getraue ich mich nicht zu entscheiden, ehe man mehrere von den ausländischen Testaceis dagegen halten kan. Belemnitæ.

Cornua Ammonis sind häufig um Pfulingen, Rosenfeld, Boll, Nähren, Urach, Blaubeuern, Echterdingen, Mezingen, Denkendorf, Heidenheim und den Achelberg anzutreffen. Absonderlich findet man sie von ungewöhnlicher Grösse, die sich bisweilen bis an zween Fusse im Diametro erstrecket, auf dem Wege nach Pezingen, nicht weit von Reutlingen, desgleichen bey Duslingen, Osterdingen, Alting und am Heuberge, welcher wegen der Hexen-Versammlungen berüchtiget ist, und in Schwaben die Stelle des Brocks oder Blocks-Berges (Montis Bructerorum) vertrit. Die Bollische Cornua Ammonis. Cornua Ammonis. Heuberg, die Hexen-Versammlung.

Digitized by Google

Ammonis haben meistentheils noch würklich ihre testam oder weisse und mit Perlen-Farbe spielende Schale, welche man sonst selten antrift. Die articulationes dieses Petrefacti sind wunderwürdig, und giebt die Zusammenfügung solcher Glieder der äussern Fläche des Steines, von welchem die Schale abgefallen ist, bisweilen eine so artige Veränderung und Gestalt, als wann schöne Blätter, Bäumchen und Blumen darauf eingedrückt wären.

Lapides Judaici.

Lapides Judaici werden um den Achelberg und in der Nachbarschaft von Tübingen so häufig gefunden, daß man in den Apotheken das Loth nur vor drey Creuzer verkaufet. Man verbrauchet viele zu Arzneyen, und erhellet daraus, daß die Untersuchung der versteinerten Cörper sich nicht mit der Neugierde endiget, sondern auch einigen Nutzen zur Erhaltung der menschlichen Gesundheit stiften kan. Die meisten Petrefacta führen Corallische Salze bey sich, und weil sie nebst ihrer Muschel-Schale vieles von einer calcinirten Erde an sich haben, so können sie in der Hæmorrhagia, Diarrhea, Colica und Fieberhaften Umständen einiger massen eben diejenigen Dienste thun, welche man von dem Gebrauch der Perlen, Terræ sigillatæ, Krebs-Augen, Unicornu fossilis, gebranten Hirsch-Horns, der Corallen und dergleichen Dingen erwartet. Vom Nutzen dieses Studii in der Oeconomie, Philosophie und Theologie will ich anjetzo nicht gedenken.

Medicinischer Gebrauch der Petrefactorum.

Um aber wieder auf die Lapides Judaicos zu kommen, so sind solche nichts anders, als versteinerte Stachel eines gewissen Echini marini, der sich wegen seines hohlen Cörpers selten mit seiner Schale in der Erde erhält, sondern mehrentheils nur in seinen hinterlassenen Eindrückungen gespüret wird. Diese Echinitæ gleichen den Knöpfen, welche man an Manns-Kleidern trägt, und werden sie gleichfals hie und da im Herzogthum Würtenberg gefunden.

Echini marini.

Fungitæ und Alcyonia sind schön am Achelberge, wie auch bey Beiningen, zwischen Ulm und Blaubeyern zu haben. Von den letzten besitzet der wegen seiner Gelehrsamkeit und Höflichkeit von mir nicht ohne Ruhm zu nennende Prälat des Closters Hirschau, Herr Weissensee in Stutgard eine ansehnliche Sammlung. Astroitæ und Favonitæ finden sich gleichfals an diesem letzten Orte, und sind entweder fragmenta Fungitarum, oder neben einander stehende Tubuli und cannelli oder Gehäuse gewisser See-Würmer. Sie werden in America und aus dem Adriatischen Meere von schöner Corallen-rother Farbe gefischet, und Milleporæ, Madreporæ, oder auch Corallium fistulosum sive tubulosum, Alcyonium Milesium, Tubulara purpurea genennt. Etliche sehen jetztgedachte in der See befindliche Tubularam Purpuream vor eine Art Corallen-Gewächse an, allein sie

Fungitæ.

Favonitæ.

ist,

Digitized by Google

ist, wie gedacht, nichts anders, als ein Klumpe von Röhrgen, die dünnen Stroh-Halmen gleichen, dicht an einander stehen und kleinen Würmen zur Wohnung dienen. In ihre Classe können auch diejenigen Tubulitæ petrefacti gerechnet werden, welche von etlichen Lepidotæ genennt werden und nicht so wol Sterne als Puncte und kleine schwarze Flecken vorstellen. Eine andere Art der Lapidum stellarium scheinet von dem See-Gewächse, so ins besondere Porus Matronalis genennt und unter andern auch im Mittelländischen Meere bey Marseille sehr weiß gefunden wird, zu kommen. Ein schönes Petrefactum davon, so aus Siberien übersandt worden, besitzt der geschickte Tübingische Apothecker Hr. Joh. Conrad Gmelin.

Die Alcyonia cum ramis collateralibus & nodosis, so bey Blaubeyern gefunden werden, gleichen denenjenigen, welche man in den Sandgruben bey Quernfurt ausgräbt.

Conchæ, Chamæ, Cochleæ, Turbinitæ, Trochi, Pectines, Limnostritæ und dergleichen Testacea von verschiedenen Arten, sind am Achelberge bey Reutlingen, Bebenhausen, Canstadt, Dahlen, Pfulingen, Boll, Osterdingen, Duslingen, Nähren, Mözingen ꝛc. anzutreffen; absonderlich sind die Conchæ Venereæ theils mit ihren unverletzten Schalen, wie sie solche in der See gehabt, bey Dahlen, Pfulingen und Boll zu finden. Sie gleichen gar sehr der See-Muschel, welche Vulva marina genennt und mit Stacheln instar pubis versehen ist. Diese Muschel wurde ehemals mit funfzig bis sechzig Thalern bezahlet, anjetzo aber kan man sie vor einen einzigen haben. Petrefacta von der letzten Art findet man auch bey Buschweiler und zu Dieve in der Normandie. In Ansehung desjenigen Gliedes, welchem dieser Stein gleichet, könte man ihn nennen: Conchæ &c. Conchæ Venereæ. Vulva marina.

- - - lapidem, quo dicitur olim
Deucalion nostrum restituisse genus.

Eine sonderbare versteinerte Muschel, welche man Concham bivalvem dentatam & incisam oder ostream imbricatam & rugatam nennen könte, wird zu Dahlen, nicht weit von Hechingen gesammlet. Man trifft sie auch zu Buschweiler, wie auch bey Neufchatel an. Scheuchzer in Musc. n. 979. und in Lithograph. Helvet. fig. 88. p. 66. nimt aus Irthum ein Stück davon vor den Schwanz eines unbekanten Thieres. Ostrea imbricata.

Vor andern sind fünf Sorten kleiner, weisser und reiner Schnecken, so bey Heidenheim gegraben werden, zu bemerken. Ihre Gestalt hat D. Elias Camerarius in Ephem. Nat. Cur. und D. Lentilius in Eteodromo Medico-Practico beschrieben. Die kleineste Art dieser Cochleolarum wird von den Einwohnern der dasigen Gegend zur Scheuerung des Zinns gebrauchet, Cochleolæ von Heidenheim.

Digitized by Google

chet, und gleichen ihnen sehr diejenigen Muscheln, die man vor ohngefähr 20. Jahren zu Maynz, bey Anlegung etlicher neuer Bevestigungs-Werke, in solcher Menge gefunden hat, daß ganze harte Steine aus nichts anders, als dergleichen Schneckgen zusammen gesetzet waren. Man entdeckt sie gleichfals bey Boll in einem sehr harten Steine, auf welchem auch öfters Fisch-Schuppen bemerket werden.

Lapides Pollymorphi.

Mit den Lapidibus Pollymorphis von Nähren will ich mich hier nicht aufhalten, weil solche vermuthlich nur farragines variorum fragmentorum und quisquiliæ maris sind, die aber bisweilen artige Figuren von Blumen und Laub-Werke vorstellen.

Versteinerte Kräuter. Filix. Equisetum.

Was versteinerte Kräuter belanget, so findet man zu Canstadt Millefolium aquaticum petrefactum majus & minus; und zu Manebach Filicem cum Equiseto. Am schönsten fällt das Equisetum fœtidum sub aqua repens in die Augen, wie solches zu Herrenberg in einem Bache versteinert wird.

Pseudo-Dendritæ.

Unter den Pseudo-Dendritis von Boll giebt es artige Stücke, welche mit ihren weissen Figuren im schwarzen Schiefer die Gestalt der Bäume und Sträuche sehr wohl ausdrücken.

Versteinertes Holz. Violen-Stein.

Zu Bahlingen und an andern Orten des Würtenbergischen Landes gräbt man versteinertes Holz.

Violen-Steine habe ich von Freudenstadt am Schwarzwalde. Der gute Geruch derselben kommt nicht von den darauf wachsenden Kräutern, wie etliche Gelehrte wollen, sondern vom temperirten Vitriol, wie solches der geschickte Tübingische Chymicus Gmelin durch genaue Untersuchung befunden hat. Vor diesem war der Schlesische Jolithus oder Lapis Violaceus allein berühmt.

Schwarzer Bernstein.

Auf den Würtenbergischen Alpen und bey Kirchheim unter dem Tecker-Berge trift man Gagatem oder schwarzen Bernstein an, der, wenn man allein den angenehmen Geruch ausnimt, alle Tugenden und Eigenschaften des gelben Bernsteins an sich hat. Ich besitze davon ein Stück, welches anderthalb Fusse lang und einen halben Fuß breit ist. Ein gar ausserordentliches Stück eines solchen Gagatis, das aus Island gekommen, und 27. Pfunde wiegt, habe ich bey dem Medico, D. Voß in Coppenhagen angetroffen.

Crystall.

Bey Bulach im Würtenbergischen hat man Crystallen nachahmende Kiesel-Steine von solcher Härte, daß Glas damit geschnitten werden kan.

Katzen-Silber.

Argentea felium oder Katzen-Silber geben die Würtenbergische Al-

Digitized by Google

Alpen; Schwefel-Nüſſe oder Pyritas bringt die Gegend um Nähren in Menge hervor.

Eiſen-Erz findet man zu Heidenheim nicht nur in kleinen Kugeln, welche daher auch Bohnen-Erz oder Minera Martis piſiformis genennt werden; ſondern auch in einem nicht gar veſten rothen Steine, von welchem ich etliche Stücke mit eingeprägten Figuren von Conchis und Pectinibus beſitze. Man hat an beſagtem Orte auch einen Fluorem Martis mit ſehr artigen kleinen Cryſtallen. Das Bohnen-Erz trifft man auch zu Nattheim bey Nähringen, zu Blaubeuern, und bey Halle in Schwaben an. Es hält das beſte und reicheſte Eiſen in ſich, iſt aber dabey ſo hart und intractable im Feuer, daß es ohne ein anderes Eiſen-Erz nicht zum Fluß gebracht werden kan. Bohnen-Erz. Fluor Martis.

Seit etlichen Jahren hat man nicht weit von Ludwigsburg ſo wol braunen als weiſſen Marmor entdecket, dem aber die vollkommene Härte zu mangeln ſcheinet. Marmor.

Es fehlt dem Lande auch nicht an merkwürdigen Höhlen, unter welchen das ſogenante Nebel-Loch bey Pfulingen vor andern bemerket zu werden verdienet. Die Länge der ſämtlichen unterirdiſchen Gänge und Grotten erſtrecket ſich von dem äuſſerſten Eingange bis an den Ort, woſelbſt man davon am weiteſten entfernet iſt, auf vier hundert und acht und achtzig Schuhe. Die Tropfſteine formiren hie und da einige Geſtalten, welchen die dazukommende Einbildungs-Kraft eine Figur von Orgeln und andern Dingen geben kan, und findet man überhaupt eine nicht geringe Gleichheit zwiſchen dieſer und der Baumans-Höhle. An verſchiedenen Plätzen zeiget ſich ein ſelenites rhomboidalis oder hellglänzendes Frauen-Eis, welches, wann es zerſchlagen wird, allezeit in viereckigte Rauten oder würfeliche Figuren zerfällt. Eine andere dem Nebel-Loch in vielen Dingen gleichkommende Höhle findet ſich auf der Alb, unweit dem Dorfe Sontheim, eine Meile von der Amts-Stadt und Cloſter Blaubeuern gegen Abend, und wird ſolche insgemein das Erdloch genennt. Sonderbare Höhlen.

Bey Urach ſind zur Bequemlichkeit des Herzoglichen Jagd-Schloſſes und der Stutereyen auf dem Gebürge, gute Waſſer-Künſte angeleget, bey welchen man die Probe machen kan, wie daſiges Waſſer diejenigen Dinge, welche man darin aufhänget, nach und nach mit einer ſteinernen Rinde überziehet. Jetztgedachte Waſſer-Kunſt iſt auf der Hälfte des Bergs angelegt, und zwar bey 2. nahe an einander befindlichen Quellen, deren die eine ganz reines Brunnen-Waſſer, die andere aber dabey vermiſchten Tufſtein führet. Dieſes letzte Waſſer wird nur zur Treibung der Waſſer-Kunſt gebraucht. Der ganze Berg ſcheint faſt aus Stalactite oder Tufſtein

Digitized by Google

zu bestehen, und in etlichen daselbst anzutreffenden Höhlen hängen oben und auf den Seiten sehr schöne Tropf-Steine als von candirten Zucker und weiſsen Corallen.

Holz-Rutsche. Bey der gethanen Meldung des Orts Urach kan ich nicht umhin, noch einer besondern und kostbaren Maschine, welche bey dem untern Schlosse angeleget ist, und insgemein die Holz-Rutsche genennt wird, Erwehnung zu thun. Es bestehet solche in einem eisernen Canal oder einer Röhre von mehr als neunhundert Schuhen in der Länge, wodurch das auf der Hinter-Alb oder in der an Buch- und Brennholz reichen Waldung oberhalb Urach gefällete Holz, nachdem es in Stücke oder Scheite gehauen ist, in einer glatten und ganz bedeckten Aushöhlung von einem steilen und hohen Berge mit solcher Gewalt herunter schiesset, daß solches unten beym Ausgang (der noch auf einer Höhe lieget) über 200. Schritte weiter in freyer Luft hinaus fährt. Man zählet ohngefähr die Zahl von ein hundert, ehe ein Stück Holz den gedachten eisernen Canal mit grossem Geraſſel durchstreichet. Ohne dieses Werk würde man einen weiten und beschwerlichen Umweg nehmen müssen, um das Brennholz, womit die Residenz-Stadt Stutgard auf diese Art versehen wird, vom Gebürge herunter zu bringen. Von Urach wird es im Früh-Jahre und im Herbst, wenn die Wasser schwellen, in die Lauter gestossen, von der Lauter in den Neckar gebracht und endlich zu Berge bey Stutgard heraus gezogen.

Salz-Werke. Zu Sulz hat man eine Salz-Siederey angelegt, es ist aber solche nicht hinlänglich, mehr als zwey bis drey Aemter mit Salz zu versehen ꝛc.

Ludwigsburg, den 1. Sept. 1729.

Sechs-

Digitized by Google

Sechszehendes Schreiben.

Reiſe über Durlach, Carlsruh und Raſtadt nach Strasburg.

Mein Herr.

Nachdem ich von Stutgard abgereiſet, ſo habe an Durlach einen Ort angetroffen, welcher mit jener Stadt faſt einerley Glück und Unglück hat. Auch hier hält die regierende Mark-Gräfin, eine Schweſter des Herzogs von Würtenberg, alleine Hof, und erträgt die Ihr zugeſtoſſene Verdrießlichkeiten mit vieler Gelaſſenheit. Durlach.

Carlsruh, wohin der Markgraf ſeine Reſidenz verleget hat, liegt eine halbe Stunde weiter gegen den Rhein, und iſt eine ſehr regulair angelegte Stadt, von mehr als 300. Bürger-Häuſern, welche aber, ſo wol als das Fürſtliche Schloß, nur von Holze und Backſteinen aufgeführt ſind. Um das Schloß herum ſind die Häuſer am gröſten, und mit gewölbten Gängen, unter welchen man allezeit trucken gehen kan, verſehen. Carlsruh.

Der Grund-Stein zum Schloſſe iſt anno 1715. gelegt worden, und fehlt noch die Hälfte vom rechten Flügel, weil man etliche Jahre her mit dem Bau innen gehalten hat. Der Mittel-Punct von allen hieſigen Anſtalten iſt der Thurm auf dem Haupt-Gebäude, aus welchem man nicht nur in allen Haupt-Straſſen (ſo mit drey Quär-Gaſſen durchſchnitten werden) ſondern auch in 25. theils gepflanzte, theils durch die Holzungen gehauene Alleen ſehen kan. Schloß.

In dieſem Stücke hat ſolches Schloß vor allen Luſt-Gebäuden groſſer Herren was voraus, und iſt über dieſes das Holz mit andern Gängen nach einer gewiſſen Chymiſchen Figur wieder eingetheilt. Ein Theil der Alleen führen die Namen von denen Miniſtris, welche bey Anlegung des Ortes in Markgräflichen Dienſten geweſen, gleichwie die meiſten Straſſen der Stadt ihre Namen von Fürſtlichen Perſonen haben. Der Garten vor dem Garten.

Digitized by Google

Orangerie. Schlosse ist klein, aber artig. Es sind darin an Pomeranzen-Citronen-Lorbeer- und dergleichen Bäumen über 4000. Stücke, worunter 2700. Orange-Bäume, deren die schönsten an Höhe zwar die Ludwigsburger übertreffen, an der Dicke aber selbigen bey weiten nicht gleich kommen.

In etlichen Vertiefungen des Gartens hat man von kleinen Citronen-Bäumen artige freye Espaliers angelegt, nebst einem Vogelhause vor 300. Canarien-Vögel, welche des Sommers im Garten herum flogen, und freywillig wieder in ihre Behausung kamen. Allein im verwichenen Winter wurde beym Einheizen des Ofens etwas versehen, das Feuer ergriff ein Stück Holz, so in der Stube befindlich war, und die Vögel erstickten vom Dampfe, ehe man sie retten kunte.

Hinter dem Schlosse ist ein Enten-Koy, worin täglich über 2000. wilde Enten, so dahin gewöhnt worden, gefüttert werden. Der vornehmste Fehler von Carlsruh bestehet in dem Mangel des Wassers. Die ganze Gegend ist eine sandige Ebene, in welcher des Sommers wegen des vielen Staubes übel zu fahren ist. Die wenigen Wasserkünste des Gartens werden durch Pumpen von Leuten getrieben. Jedoch sagt man, daß der Markgraf auch in diesem Stücke auf Besserung bedacht sey, und einige kleine Wasserleitungen so wol für die Stadt als den Garten führen lassen wolle. Er nimt sich übrigens der Regierungs-Sachen wohl an, macht keine Schulden, und höret jederman mit Geduld. Seine sämtlichen jährlichen Einkünfte schätzet man auf 400000. Gulden, wovon gewisse Summen zur Unterhaltung des Gartens, der Music und anderen Lustbarkeiten gewidmet sind. Von andern hieher gehörigen ausserordentlichen und in Europa ganz ungewöhnlichen Umständen fällt mir ein, was Sallustius de Bello Jugurt. setzet: De Carthagine silere melius puto, quam parum dicere.

Die Eigenliebe ist sinnreich, so gar die am meisten ausschweiffende Gemüths-Neigungen mit der etablirten Lands-Religion, wenn solche auch noch so rein und lauter ist, zu vereinigen. Man macht alsdenn gleichsam einen Accord und Vergleich mit GOtt, Kraft dessen man sich gewisse Favorit-Sünden vorbehält, im übrigen aber GOtt seine andere Rechte ungekränket zu lassen gedenket. David und Salomon dienen mit der Menge ihres Frauenzimmers zum Trost wollüstiger Temperamente, welche ohne dem nach der Mischung ihres Geblüts sich ohne Mühe bereden, GOtt könne es in diesem Artikel nicht allzu genau nehmen, wenn man nur viele andere äusserliche Pflichten, zu deren Uebertretung das Temperament vor sich selbst nicht geneigt ist, in Obacht nehme. Kommt etwan ein Beichtvater dazu, der

Digitized by Google

der mündlich oder in Bücher-Zueignungen zu ſchmeicheln weiß, ſo kan die Eigen-Liebe leicht in den Gedanken geſtärket werden, man ſey ein liebes Kind Gottes, obgleich der Grund des Herzens und die ganze Aufführung vielem Tadel mit Rechte unterworfen bleibet.

Raſtadt liegt zwey und ein viertel Poſten von Carlsruh, es wird aber niemanden gereuen, wenn er einen Umweg linker Hand nach der Favorite nimt, welche die verwitwete Markgräfin von Baden-Baden nach der neueſten Bau-Art hat anlegen laſſen. Man findet darin eine ſchöne Porcellan-Cammer, und ein Spiegel-Cabinet, worin viele Raritäten der Natur und Kunſt zu ſehen ſind. Unter andern iſt die Markgräfin ſelbſt mehr als 40. mal in unterſchiedenen Maſquen-Kleidern, deren ſie ſich bey mancherley Gelegenheiten von ihrer Jugend an bedienet hat, ſehr wohl abgemahlet. Man kennet allenthalben das Geſicht, ob man gleich auch wahrnimt, wie die zunehmenden Jahre hie und da die gewöhnlichen Veränderungen in der Bildung und Schönheit der Haut hervor gebracht haben. Mich dünket, daß dieſes die beſte Probe von wohlgerathenen Portraiten ſey, welche man auch in der Luxemburgiſchen Galerie, bey denen vielen Umſtänden und Veränderungen, worin Rubens die Königin Maria de Medicis vorgeſtellet hat, bewundern muß. Die Höhe des unterſten Saales gehet durch alle Stockwerke, und die Cuppola, um welche man in dem andern Stockwerke bey einem Geländer gehen kan, iſt ſehr hell und artig gemahlt. Im andern Stockwerke ſind etliche Zimmer mit Chineſiſcher Arbeit von Seide und Papier ausgezieret; eines mit feinen Spitzen, woraus auch alle Vorhänge des Bettes beſtehen; an der Decke eines andern werden ſchöne Gemählde von Fiſchen, Vögeln und Blumen, ſo aus lauter harten Steinen, als Achat, Jaſpis, Carniol, Amethyſt ꝛc. zuſammen geſetzt ſind, zu ſehen ſeyn, von welcher Arbeit auch ein ſchöner Tiſch ſchon fertig iſt. In den untern Gewölben ſiehet man mit Vergnügen die treffliche Ordnung der Küche, Speiſe-Cammer, Apotheke, des Waſchhauſes ꝛc. und macht ſich die Markgräfin eine Freude, ihre Gäſte auch in dieſen unterirdiſchen Einrichtungen herum zu führen. Zu Ende der kleinen Orangerie iſt linker Hand ein Faſanen-Garten, und rechter Hand geht man durch einen wilden Buſch in die Hermitage. Das in der Mitte derſelben ſtehende Haus iſt mit lauter groſſen Stücken von Baumrinde an allen äuſſern Wänden bekleidet. Die Thür ſcheinet auf alten Stämmen von Bäumen zu ruhen, inwendig ſiehet man nur etliche ohne groſſe Kunſt gearbeitete Statuen des Herrn Chriſti, Joſephs und Mariä, ein ſchlechtes Bette ohne Vorhänge, einen Altar ohne Zieraten, und in den kleinen Gängen des Gartens findet man in den Ecken Vorſtellungen der alten Einſiedler in Lebens-

Baden-Bad. Favorita.

Hermitage.

Digitized by Google

Gröſſe von Holz und theils mit haarenen Decken bekleidet; die Höhlen, worin dieſe Bilder ſtehen, ruhen gleichſam auf alten halb verfaulten Baumſtämmen. Dieſe Einſiedeley iſt gerade das Gegenſpiel von der Nymphenburgiſchen Hermitage, welche etwas groſſes in ihrem gleichſam verſteckten Pracht hat; da hingegen die Badiſche ihre Annehmlichkeit der ausgeſuchten Nachahmung der natürlichen Einfalt und ungekünſtelten Beſchaffenheit einer zur geiſtlichen Betrachtung bequemen Einöde zu danken hat.

Raſtadt. Eine Stunde von der Favorite liegt Raſtadt, welches regulaire Straſſen und Plätze hat. Das Schloß iſt prächtig erbauet, und aus ſeiner Mitte ſiehet man durch drey Straſſen der Stadt, davon die mittlere mit einer langen Allee ſich endiget. Das Schloß iſt noch nicht völlig ausgebauet, und ſonderlich würde der Garten viele Arbeit erfordern, wenn etwas rechtes daraus gemacht werden ſolte. Man ſiehet auf den Straſſen wenig Leute, und iſt alles gleichſam ausgeſtorben. Die Lage und das Anſehen des ſchönen Schloſſes iſt am beſten vorgeſtellet auf einer Schau-Münze, deren Umſchrift iſt:

Medaillen, ſo das Schloß vorſtellen.

Dat paCeM raſtſtat
patrIæ eſt Vrbs ILLa qVIetIs.

Gleichwie dieſer lateiniſche Vers die Jahrzahl des anno 1714. alhier geſchloſſenen Friedens zu erkennen giebt, alſo zeiget die Unterſchrift den Monat an, in welchem die Friedens-Præliminaria unterzeichnet worden:

Martius expellit pacis fundamine Martem.

Auf der andern Seite wird vorgeſtellt ein offener Helm, worin die Tauben ein Neſt bauen, mit der Ueberſchrift.:

In galea Martis nidum fecere columbæ.

Eine andere hieher gehörige Medaille hat die eine Seite mit der jetzgemeldten völlig gleich, und ſtellet das Schloß Raſtadt vor; auf der andern Seite aber findet ſich das auf den alten Römiſchen Münzen bekante Bild der Beſtändigkeit, mit der Ueberſchrift:

Conſtantia Auguſti.

Eine dritte Medaille ſtellet Martem vor, wie er den Tempel Jani zuſchlieſſet, mit der Ueberſchrift:

Janus a Marte Menſe Martio cluſus.

Unten lieſet man:

Pax Raſtadienſis.

Auf der andern Seite fliegen Bienen um einen todten Löwen herum, mit der Ueberſchrift:

fortI DVLCe VeaIt fortI MeL fortIs ab ore.

Unten iſt angezeigt: Jud. cap. XIV. v. 14.

Ich

Digitized by Google

Ich beſitze noch ein auf dieſen Frieden geprägtes kleineres Schau-Stück, auf deſſen einer Seite ſich das Schloß Raſtadt zeiget, über welchem ein Adler ſchwebet mit der Umſchrift:

NIDVM paCIs hIC InstrVo
paX rastaDH In arCe CoMposita est.

Untenher lieſet man:

Et in loco isto dabo pacem, Agg. 2.

Die andere Seite iſt mit den Bruſtbildern der verwittweten Markgräfin und ihres Prinzen gezieret, nebſt den Umſchriften:

Dabo pacem in finibus vestris. Levit. 26.

Ludovicus Marchio Baadensis; Franciſca Sibylla Aug. Gubernatrix.

Lob des vorigen Markgrafen.

Die Reſidenz Raſtadt hat der vorige Markgraf erbauen laſſen, ein Herr von ſo groſſer Erfahrung im Kriegsweſen, daß auch der Prinz Eugenius geurtheilet, wenn er ſelbſt des Markgrafen von Baden Erfahrenheit, oder dieſer ſein (des Eugenii) Glück gehabt hätte, ſo würde nothwendig einer von ihnen zween der gröſte General von Europa geweſen ſeyn. Die ſchlechten Anſtalten aber, welche dieſer Markgraf insgemein bey der Reichs-Armee fand, ſetzten ihn auſſer Stand, wichtige Dinge wider die Feinde zu unternehmen, und wurde bey vielen ſeine Treue für das Vaterland in Zweifel gezogen, zu einer Zeit, da ſeine Miniſtri mit allem Rechte beym Reichstage vorſtelleten: Ihr Principal ſey zwar ſchon ſeit langen Jahren kein Anfänger mehr im Kriegs-Handwerke, ſo viel aber habe er doch noch nicht gelernet, daß er ohne Pulver und Flintenſteine Schlachten gewinnen könte. Es iſt wahr, daß er die Bataille beym Schellenberge anfänglich widerrathen hat, weil die Bayeriſchen Truppen allzuvortheilhaftig ſich geſetzt hatten, als daß man ſich viele Hoffnung machen konte, ſie ohne groſſe Gefahr und Einbuß zu überwältigen; indeſſen, da ihm der Duc de Marleboroug ſeinen letzten Entſchluß wegen Angriff des Feindes eröffnete, antwortete er gleich: Je ſerai donc de la partie. Darin hat er einen Fehler begangen, daß er nach erhaltenem Siege ſich mit einem kleinen Corpo von der groſſen Armee abſondern laſſen, und geglaubt hat, es ſey die Haupt-Abſicht auf die Veſtung Ingolſtadt, vor welche er gerücket war, gerichtet. Denn auf dieſe Art kam er um die Ehre des Sieges bey Höchſtädt, woran er ſonſt mit Theil würde genommen haben. Er war desfals nicht gar unempfindlich, und als ihm ein Courrier die Nachricht von dem glücklichen Ausgange der Schlacht (von welcher er die Geſtück-Schüſſe in ſeinem Lager vor Ingolſtadt deutlich hören konte) überbrachte, ſagte er: Je n'y aurois pourtant rien gaté.

Beſchuldigungen wider ihn.

Es kan indeſſen doch wol ſeyn, daß er auch dieſe Bataille widerrathen

rathen hätte, weil Kriegsverständige versichern, daß, menschlichem Ansehen nach, aller Vortheil auf Seiten der Franzosen würde gewesen seyn, wenn diese nicht den groben Fehler begangen hätten, sechs und zwanzig Bataillons in das elende Nest von Blenheim zu stecken.

Der jetztregierende Markgraf hat seine Auferziehung keinem Cavalier oder Ober-Hofmeister, sondern vornehmlich seiner Frau Mutter zu danken; Er belustiget sich öfters mit der Jagd, auch zur Sommers-Zeit, da solche doch wegen des fliegenden Ungeziefers, so man Schnacken nennet, höchst beschwerlich ist. Die Natur-Kündiger mögen untersuchen, woher es komme, daß dieses Insect am Rhein-Strome in gröfferer Menge als bey andern Flüssen sich aufhalte, daher man auch Gelegenheit genommen, die Rheinländer aus Scherze Rhein-Schnacken zu nennen.

Rheinschnacken.

Die verwittwete Markgräfin besitzet ausser andern Wissenschaften auch das Geheimniß in den härtesten Achat die Figuren und Farben, welche sie will, zu bringen, und zwar also, daß nicht nur die äussere Fläche gemahlt ist, sondern die Farben auch etliche Zolle tief in den Stein dringen. Diese Kunst ist vermuthlich auch in dem kostbaren Achat der Kayserlichen Schatz-Cammer zu Wien, welchen Lambecius beschrieben hat, angebracht worden, daher man wohl gethan, in den Strittigkeiten mit den Arianern vor die höchste Gottheit Christi stärkere Beweiß-Gründe anzuführen, als diejenigen sind, welche solcher Achat an die Hand geben könte. Es fehlt mir an Achaten, um an denselben die Kunst zu probiren, welche der P. Baldigiani beym Marmor gebraucht und dem Abbé Nazari eröffnet hat. Man bereitet die schwarze Farbe aus dem Gummi, womit die Mumien angefüllt sind; die rothe aus Drachenblut; (sang de Dragon en larme) und die gelbe aus Gummi gutta; jedes wird ins besondere zu einem sehr feinen Pulver gerieben und mit starkem Brandwein auf den heiß gemachten Marmor aufgetragen, da sich denn die Figur und Farbe so tief in den Stein hinein ziehet, als wäre er von Natur also gewachsen. Mit dem Marmor von Carrara geht die Sache gut an, mit härteren Steinen aber kommt es noch auf Proben an, durch welche man leicht auf Verbesserung der Handgriffe gerathen kan. Athanasius Kirchierus entdeckt in seinem Mundo subterraneo eine Art in Marmor zu mahlen, nach welcher das Sal Ammoniacum, der Spiritus Vini und Aqua fortis das beste bey der Sache thun müssen, ich zweifele aber, ob diese Kunst die Probe aushalte. Von etlichen neuern und bessern Versuchen, die verlangte Farben in Marmor, Achat, Jaspis und andere noch härtere Steine zu bringen, verdienet des du Fay Abhandlung in der Histoire de l'Academie Royale des Sciences vom Jahr 1728. nachgelesen

Künstliche Figuren in Achat.

Kunst in Marmor zu mahlen.

Digitized by Google

lesen zu werden. Ich wünsche auch, daß man wegen der Veränderung der natürlichen Farben in dem Achat einige Untersuchung und Anmerkungen machen mögte. Bey Paul Lucas, der wegen seiner Egyptischen Reisen bekant genug ist, habe ich gefunden, daß eine ganz blasse und fleischfarbe Vorstellung eines kleinen Fisches im Achat, welchen wir währenden Gespräches ohne besondere Absicht an dem Fenster und im Sonnenschein hatten liegen lassen, innerhalb einer Viertel-Stunde dunkelroth und endlich ganz schwarz wurde, welche Farben er hernach allmählig im Zimmer und Schatten verlohr, bis er am vierten oder fünften Tage wieder in seiner ersten Gestalt erschien. Veränderung der Farben in Achat.

Auf dem Schlosse zu Rastadt waren sonst viele kostbare Gemählde zu sehen, deren Anzahl aber sehr verringert worden durch den Eifer des Pater Meyer, der anfänglich viel bey der verwitweten Frau Markgräfin von Baden zu sagen hatte, und erst fiel, als das Ansehen des Cardinals S - - - überhand nahm. Dieser Pater gieng so weit, daß er vor mehr als 50000. fl. Gemählde, die ihm zu nackend oder verführerisch schienen, verbrennen ließ.

Ein Reisender vergißt nicht, die schöne Scala Santa in der neuen Schloß-Capelle zu sehen. Die Einkünfte des Markgrafen werden ohne dasjenige, was er von seiner Frau Mutter hat, auf viermal hundert tausend Gulden gerechnet.

Ich bin - - -

Rastadt, den 8. Sept. 1729.

Digitized by Google

Siebenzehndes Schreiben.

Nachrichten von Strasburg.

Mein Herr!

VOn Rastadt bis Stollhofen ist eine einfache Post, und vom letzten Orte das Land bis Strasburg sehr angenehm und fruchtbar, was sonderlich den Rübenwachs anlanget.

Fort Kehl. Kehl wird von Strasburg eine halbe Post gerechnet, und auf der Brücke zahlt man am Französischen Zoll-Hause für jeden Coffre sechs Creuzer.

Strasburgische Fortificationes. Strasburg ist eine alte und grosse Stadt, der es aber an schönen Häusern mangelt. Man braucht sieben viertel-Stunden, um sie auf ihrem Walle zu umgehen. Dieser ist einer von den schönsten, die man sehen kan, und durchgehends mit Alleen, so bisweilen doppelt und dreyfach sind, besetzet. Man legt jetzt etliche neue Werke auf der Seite des Kehler-Weges an, wodurch die Stadt mit der Citadelle genauer verknüpfet wird, und müssen die Bürger die dazwischen gelegene Felder und Wiesen dazu hergeben. Die Bezahlung ist ihnen dafür versprochen, wie weit sie aber werde gehalten werden, muß die Zeit lehren. Gleich nach Wegnehmung dieser Stadt (so anno 1681. geschehen) musten die Bürger auch einen Theil ihrer fruchtbaren Felder zu den neuen Bevestigungen hergeben, davon ein Theil noch nicht bezahlet ist, und wer etwas bekommen hat, mit der Hälfte des Werthes vorlieb nehmen müssen. Noch kürzlich hat ein Ingenieur nach einer mühsamen Arbeit von etlichen Jahren die ganze Stadt mit allen und jeden Häusern ins Kleine so deutlich gebracht, daß man fast alle Fenster und Schornsteine darin bemerken kan. Dieser Plan von Holze nahm einen

Citadelle. grossen Saal ein, und ist nun nach Paris gebracht worden. Die neuangelegte Citadelle an der Seite des Rheins liegt so wol als die übrige Stadt ganz eben, und fallen ihre Bevestigungs-Werke wenig in die Augen. Man kan

Digitized by Google

kan Kehl daraus beſchieſſen, und wird das alte Gewehr, ſo man anno 1681. der Bürgerſchaft abgenommen, auch darin aufgehoben. Die Nähe des Rheins, welcher in dieſer Gegend etliche moraſtige Inſuln machet, verurſachet eine ungeſunde Luft in der Citadelle, in welcher deswegen die meiſte Zeit des Jahres Krankheiten regieren. Sie dienet anjetzt gleichſam zur Schule vor mehr als hundert Cadets, die in der Mathematic und dem Veſtungs-Bau unterwieſen werden. Das angebohrne Feuer der Nation nebſt dem flüchtigen Weſen der wilden Jugend, welches die Franzoſen ſehr ſpät ablegen, machet, daß dieſe Leute ſtets viele Händel unter ſich und noch mehr mit andern anfangen, daher ſie in der Citadelle als eingeſperret leben, und nur etliche zugleich herausgelaſſen werden. Unterweiſung der Cadets.

Übrigens haben ſie hier eine erwünſchte Gelegenheit etwas zu lernen, nicht nur wegen der guten Meiſter, die ſich unter ſo vielen Ingenieurs hier finden, ſondern auch weil zu Strasburg und in der Nähe, als zu Landau, Fort Louis, Briſach ꝛc. faſt alle Arten von Fortificationen, die Vauban, Cohorn und andere in dieſer Wiſſenſchaft berühmte Leute, angegeben und erfunden haben, vor Augen liegen. Die Beſatzung von Strasburg belauft ſich gemeiniglich auf 8. bis 10000. Mann, und wird den Officiers monatlich etwas an ihrem Gehalt abgezogen zu Unterhaltung der Comedie. Dafür gehen ſie allezeit frey in das Parterre, und glaubt man aus triftigen Urſachen ihnen dieſen Zeitvertreib geſchafft zu haben, weil dadurch viele andere Unordnungen und ſchädlichere Zuſammenkünfte, welche bey einer ſo groſſen Menge nicht fehlen können, unterbrochen werden. Es geſchiehet auch zuweilen, daß eine Geſellſchaft von Officiers ſich vereiniget, eines berühmten Autoris Comedie oder Trauerſpiel ſelbſt vorzuſtellen, wie jetzt die Officiers des Regiments von Picardie unternommen haben, und zwar mit beſſerm Fortgang, als deſſen der Ritter-Orden ſich zu erfreuen hatte, welcher neulich von einigen unter ihnen aufgerichtet worden. Comedie.

Die Glieder deſſelben nennten ſich Chevaliers de la Providence, die Regeln ihrer Stiftung brachten mit ſich, daß alles gemein unter ihnen ſeyn, jede nützliche Sache, die einer doppelt hatte, dem andern bedürftigen Ordens-Bruder gegeben, alles überflüßige aber verbrant werden ſolte. Man kan aber leicht erachten, daß wenige reiche Leute ſich in dieſen Orden begeben haben, und wie das ganze löbliche Werk nicht lange beſtehen können. Chimæriſcher Orden de la Providence.

Durch die Stadt flieſſet die Preuſche, und auſſen herum die Ill.

Die Sitten und Gewohnheiten der Einwohner ändern ſich mit der Zeit. Die Trachten der Strasburgiſchen Jungfern mit ihren koſtbaren Hüten, ſo über der Stirne breit ſind, auf beyden Seiten aber in lange Spitzen lau- Jetzige Strasburg. Trachten.

fen, nebſt den vielen Falten in ihren Röcken, kommen ſehr ab, und die jungen Leute richten ſich nach den Franzöſiſchen Moden.

Der Münſter.

Der Münſter oder die Biſchöfliche Kirche iſt das vornehmſte, ſo in der Stadt zu beſehen vorkommt. Sie wurde gleich nach der Uebergabe der Stadt den Evangeliſchen genommen und den Römiſch-Catholiſchen eingeräumet, für welches gute Werk der Biſchof Franciſcus Ego von Fürſtenberg den König in Frankreich, als er dieſe Kirche ſelbſt in Augenſchein nahm, unter andern mit dieſer Schrift-Stelle bewillkommete: *Herr nun läſſeſt du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heyland geſehen.* Ich überlaſſe andern zu entſcheiden, welches Compliment am meiſten mit der Religion ſtreite, dieſes jetzt angeführte, oder die Ausdruckungen, deren ſich Mr. Daucourt von eben dieſer Uebergabe der Stadt Strasburg bedienete, in der Rede, welche er bey ſeiner Aufnahme in die Academie Francoiſe den 19. Novemb. 1683. hielte. Seine Worte ſind folgende: Louis a dit, *Que Strasbourg ſe ſoumette*; & Strasbourg s'eſt ſoumis. Puiſſance plus qu'humaine, & qui ne peut être comparée qu'a celle qui, en créant le monde, a dit, *Que la Lumiere ſoit faite & la Lumiere, fût faite.* (Recueil des Harang. prononcées par MM. de l'Acad. Francoiſe. dans leurs Receptions. p. 388. edit de Paris 1698. 4to) Die Grundſteine dieſer Kirche liegen im Waſſer und einer Thon-Erde. Noch vor wenigen Jahren konte man mit einem Kahn in den unterſten Gewölbern herum fahren, allein jetziger Zeit iſt der Eingang vermauert. Das ſämtliche Gebäude iſt Anno 1449. fertig worden, und haben die Proteſtanten keinen Theil an der ſpöttiſchen Bildhauer-Arbeit, ſo noch vor wenigen Jahren in der Kirche an den Geſimſen zu ſehen war, und Affen, Eſel, Schweine ꝛc. in Mönchen-Habit bey der Meſſe, desgleichen auch einen Mönch, der ſich bey einer liegenden Nonne gar ungezlemender Freyheiten gebrauchet, vorſtellte, anjetzo aber guter theils weggenommen iſt. Ich laſſe dahin geſtellt ſeyn, ob die Handwerks-Leute vor ſich dergleichen Erlaubniß genommen, oder ob die Clerici ſeculares auf dieſe Art einige Rache nehmen wollen an den Mönchen, welche ihnen allenthalben Eintrag thaten.

Blaſphemiſche Schmeicheleyen gegen Ludwig XIV.

Satyriſche Bildhauer-Arbeit wider die Mönche.

Der Kirchen-Ornat, welchen Ludovicus XIV. hieher verehret, iſt ſehr koſtbar. Funfzig Perſonen ſollen 11. Jahre lang daran gearbeitet haben, und die Unkoſten ſich auf 600000. Thl. belaufen. Es gehören auſſer den dreyfachen Meß-Gewanden und Bekleidungen des Altars ſechs groſſe ſilberne Leuchter dazu, an deren jedem ein ſtarker Mann zu tragen hat, und ein Crucifix, welches doppelt ſo ſchwer iſt. Das ſämtliche Gewicht dieſer ſieben Stücke beträgt ſechszehen hundert Mark.

Kirchen-Ornat.

Der

Der Canzel gegen über iſt ein Zieh-Brunnen, bey welchem man im Heidenthum die Opfer gewaſchen haben ſoll. S. Remigius weihete ihn zur Zeit Clodovzi zum Tauf-Waſſer, welches man bis zur Reformation daraus genommen und ſo gar auf die benachbarte Dörfer geholet hat. Das Waſſer deſſelben iſt gut und rein, auch ſtehet heut zu Tage jedem frey, davon in der Kirche zu triuken, oder es in die Häuſer holen zu laſſen. Brunnen in der Kirche.

Man beſiehet ferner in dieſer Kirche die groſſe Uhr mit den mancherleyen Bewegungen der Planeten; das gemeine Volk beluſtigt ſich an denen Bildern, die hervor treten und an dem Hahn, welcher zuletzt, wiewol mit gar heiſerer Stimme, krehet. Ich laſſe dieſes unter den Künſten des ehrwürdigen Alterthums eher gelten, als dasjenige Uhrwerk, ſo ich ehemals in des Königs Ludovici XIV. Zimmer zu Verſailles beobachtet, über deſſen einer Seite ein ſilberner Adler zitterte und bebete, wenn der gegen über ſtehende Hahn beym Glockenſchlag einer jeden Stunde krehete. Ob eine ſolche Kleinigkeit und prahlende Verhöhnung ſeines Feindes mit der wahren Großmüthigkeit beſtehen könne, überlaſſe ich anderer Urtheilen. Wenn die Satyre einen Staat, der einen Löwen im Wapen führet, betroffen hätte, ſo mögte man der Erfindung noch etwas zu gut halten, weil die Alten, ob gleich fälſchlich, glaubten, es fürchte ſich der Löw für dem Hahnen-Geſchrey; bey einem ernſtlichen Verfahren der Crone Frankreich gegen den vermeyntlichen Nachfolger Petri auf dem Päbſtlichen Stuhle könte eine in etwas veränderte Erfindung gleichfals Statt haben und den in ſich gehenden oder weinenden Petrum abbilden, zumal da vermuthlich die ganze Erfindung, den Hahn mit ſeinem Krehen hie und da auf Uhrwerken anzubringen, aus der Evangeliſchen Geſchichte des Leidens Chriſti genommen worden: Allein, daß der Adler, welcher insgemein als der König aller Vögel angeſehen wird, für dem Krehen eines Hahns erzittere, hat weder in der Phyſie noch in einer obgleich auf Vorurtheilen beruhenden Symboliſchen Vorſtellung einigen Grund, und kan eine dergleichen Erfindung nur ſolchen Gemüthern gefallen, die mit der Schwachheit Ludovici XIV. eine Übereinſtimmung haben, als welcher in Anſehung der Schmeicheleyen dergeſtalt verblendet war, daß er in Opern und Prologis von Schauſpielen ſeine eigene aufs höchſte getriebene Lobſprüche mitzuſingen pflegte, und ſelbſt nach dem harten Frieden, wozu ihn die Königin Anna im Jahr 1713. zwang, befahl, oder wenigſtens geſtattete, daß unter ſeinen Augen eine ihn vorſtellende marmorne Statua, die noch heut zu Tage in der Orangerie zu Verſailles ſtehet, verfertiget und daran die hochmüthige Inſcription geſetzt wurde: Künſtliches Uhrwerk. Wie ſich Ludov. XIV. von Schmeicheleyen einnehmen laſſen.

Pace beat totum qui bello terruit Orbem.

Digitized by Google

Thurm. Der Thurm des Münsters ist billig unter die höchsten von Europa zu rechnen. Mit der obersten Crone sind ohngefähr 654. Stuffen in allen zu zehlen, deren Geometrische Höhe etliche von 574. Schuhen, andere aber nur von 500. angeben. Wenn man 325. Staffeln gestiegen ist, kommt man auf einen grossen Platz, woselbst in einem steinern Troge Wasser stets bereit gehalten wird, auf den Fall, daß oben etwan Feuer entstehen solte.

Erdbeben 1728. Das Erdbeben, so sich den 3. Aug. 1728. alhier und durch ganz Schwaben spüren lassen, hat dieses Wasser 3. bis 4. Fusse in die Höhe und 16. bis 18. Schuhe weit auf die Seite heraus geschmissen, weswegen ein besonderes Denkmahl auf der letzten Stelle aufgerichtet werden soll. Man hatte nach gemeldtem Erdbeben dem gemeinen Manne weiß gemacht und so gar in die gedruckte Zeitungen setzen lassen, daß die ganze Münster-Kirche durch den ersten Stoß des Erdbebens drey Schritte vorwärts gerücket, durch den andern aber in ihren ersten Platz wieder versetzet worden sey.

Kräuselhorn auf dem Thurm. Oben auf dem Umgange der Kuche wird auch das metallene Kräuselhorn gezeigt, und alle Nächte zweymal zur Schmach und Schande der Juden geblasen, weil sie anno 1349. die Stadt verrathen wolten, und ein Horn hatten machen lassen, den Feinden dadurch eine Losung zu geben, wann sie den Angriff thun solten. Die grosse Glocke in dem Münster wiegt 204. Centner, und eine andere, so die Silber-Glocke genennt wird, weil sie meist von Silber seyn soll,

Silberne Glocke. 46. Centner. Letztere wird ausser ganz besondern Freudenbezeugungen nur zweymal im Jahre geläutet, nemlich am S. Johannis Tage bey Anfang der Messe, und 14. Tage hernach bey Endigung derselben.

Hospital. Das Hospital der Stadt, so vor etlichen Jahren abgebrant ist, wird nun wieder prächtig gebauet, und hat man linker Hand beym Eingange an dem alten Orte diejenige erhabene Figur wieder eingemauert, so in der Mitte wie eine mittelmäßige Canonen-Kugel anzusehen, im Umfange aber mit vielen sich ausbreitenden Adern versehen ist. Etliche halten sie vor eine Abbildung der grossen Pestbeule, welche einsmals ein Kranker in diesem Spitale gehabt haben soll; andere vor eine Spinne, die man im Weinkeller gefunden habe; und die eine Nachricht scheinet so unglaublich als die andere.

Alte Weine. In dem Keller verwahret man noch alte Weine von ann. 1472. 1519. und 1525. Der mittelste von diesen Weinen wird zu einem historischen Andenken der Würtenberger- und der letzte der Bauren-Krieg genennt. Wie man vorgiebt, so kan keiner von diesen dreyen Weinen aufgefüllt werden, weil sich in jedem Fasse eine dicke Haut um den Wein angesetzt und alle Oeffnung benommen habe, auch über dieses der Wein selbst ganz schwarz werde, sobald man etliche Tropfen von andern Weine darunter

Digitized by Google

ter mische. Er schmeckt nicht viel besser als sauere Lauge, und wenn man einen Tropfen davon in die Hand reibet, so bleibt der Geruch, ohngeachtet alles Waschens, viele Stunden lang in derselben. Man giebt den Reisenden für einen Gulden Trankgeld von jeder Art nur etliche Tropfen zu kosten, und weil in jedem Fasse noch 8. Ohmen seyn sollen, so kan man leicht erachten, daß in den dreyen gemeldten Fässern noch manche hundert Gulden Trankgelder vor den Kellermeister stecken müssen.

Invalid en-Haus.

Unter die merkwürdigen Gebäude der Stadt gehöret das Königliche Invaliden-Haus, und das Jesuiter-Collegium, in welchem letzten eine schöne Bibliothec und etliche gesammlete Alterthümer zu sehen sind. Die Academie hat auch einen guten Vorrat von Büchern, welche man unter vorgeschriebenen Versicherungen gelehnt bekommen kan. Jetziger Zeit sind die berühmtesten Professores in Facultate Theologica, D. Silberrath und Fröreisen; in Juridica, D. Link, Scherz und Böcler; in Medica, Scheit, Salzmann und Böcler ꝛc. In der Historie und Beredtsamkeit hat Schöpflin wenige seines gleichen, und kan sich die gelehrte Welt noch vielen Vortheil von seinem Fleisse und künftigen Werken versprechen.

Jesuiter-Collegium. Academie.

Theatrum Anatom. Medicin. Garten.

Das Theatrum Anatomicum verdienet gesehen zu werden, und der Medicinische Garten soll nach dem Leydenischen und Parisischen der beste seyn.

Archiv.

Auf dem Pfennigthurm ist das Archiv der Stadt, und unter andern ein Pergamenen Diploma vom Kayser Carolo IV. unter welchem eben dergleichen Siegel zu finden, wie an der güldenen Bulle zu Frankfurt hängt, ausgenommen, daß das Strasburgische nicht von Golde ist. Hier wird auch die grosse Fahne aufgehoben, von welcher in der Strittigkeit wegen des Reichs-Fändrichs Amtes oftmalige Erwehnung geschiehet. Sie ist achtehalb Ellen hoch, siebtehalb Ellen breit und vor 80. Ducaten werth Gold daran. Vermuthlich ist sie nur eine Fahne der Stadt Strasburg ins besondere gewesen, und niemals als eine Haupt-Fahne des ganzen Teutschen Heeres angesehen worden.

Sturm-Fahne.

Ehemals wurde zu Strasburg in S. Michaelis Capelle ein von Metall gegossenes zwo bis drey Ellen hohes Bild verwahret und Kruzmanna genennt. Seine Gestalt kam der Vorstellung Herculis sehr nahe, und ist in dem sehr raren Büchlein des M. Oseæ Schadæi, Ausführliche Beschreibung des Münsters zu Strasburg (gedruckt Anno 1617. 4to.), im Holzschnitte zu sehen, wie solchen der Baumeister Daniel Specklin mit eigener Hand gezeichnet hinterlassen hat, wiewol im Abzeichnen ein Fehler vorgefallen seyn muß, indem man aus Specklins Collectaneis Mstis siehet, daß die Keule in

Götzenbild Kruzmanna.

der

der Rechten und der Schild in der linken Hand seyn soll. Anno 1525. wurde dieses Bild nebst andern auf die Seite gethan, wo es aber nachdem hingekommen, ist ungewiß. Der P. Montfaçon versicherte mich einsmals, daß es an den Louvois geschenkt worden, und nun zu Issy in einem Garten-Hause des Marschall d'Estrées stehe; Herr Prof. Kuhn aber widersprach diesem Vorgeben, indem er behauptete, daß das Stück so in Issy zu sehen und von einem aus dem Rath der Funfzehner an Louvois verkaufet worden, falsch und nachgemachet sey.

Helisæus Rœslin in Descriptione Vosagi c. 12. meldet aus einem alten Chronico Msto, daß ehemals Mars zu Strasburg einen Tempel gehabt habe. Ich halte dieses Bild vor eine ordentliche Vorstellung des Herculis mit der Keule und Löwenhaut, so übrigens mit den Heidnischen Götzen der alten Teutschen keine Gemeinschaft hat. Der Name Kruzmann, welchen ihm das gemeine Volk gegeben, kommt entweder von Kruzen, cruzon, welches vorzeiten kämpfen, grüssen, herausfordern hieß, wie Franc. Junius ad Willeram. p. 157. und Schilter ad Königshofii Chron. Alsat. p. 551. zeigen, ist also Kruzmann so viel als Hercules provocator, oder es bedeutet überhaupt einen grossen Mann. z. wurde ehemals häufig vor das heutige s. gesetzt, z. E. unzern Gruz, erzam ꝛc. Gruoz und frone wird auch von Willeramo in Cantico Canticorum vor groß und schöne gebraucht.

Cabinet von Rathsamshausen.

Bey dem Herrn von Rathsamshausen findet man ein gutes Raritäten-Cabinet, und bey vielen andern Liebhabern schöne Sammlungen von alten und neuen Münzen.

Festin wegen Geburt des Dauphin.

Ich bin noch zu rechter Zeit hieher gekommen, um das Dank-Fest und Feuerwerk, so wegen des den 4. Sept. gebohrnen Dauphin angestellet worden, mit anzusehen. Es wurde dazu das Gerüste auf der Preusch verfertiget und ganze Wagen voll Sonnen herbeygeführet. Denn diese nebst dem Hercule in der Wiege musten zu den meisten Devisen und Umschriften Gelegenheit geben, worunter wenige von sinnreicher Erfindung anzutreffen waren. An einem besondern Orte lief Wein für die Soldaten, und an einem andern für die Bürgerschaft. Nachmittags wurden die Canonen um die Stadt gelöset, und als es dunkel wurde, illuminirte man den untern Theil des Gerüstes vom Feuerwerke, und der obere Theil wurde auf einmal durch eine aus dem Gouvernement langsam kommende Sonne in Licht und Feuer gebracht. Das Wetter war stille, und thaten so wol die Feuer- und Wasser-Kugeln, als die Räder und vielen grossen Raqueten ihre erwünschte Wirkung. Dem einzigen Kayserlichen General und Commendanten zu

Digitized by Google

zu Kehl, Baron von Roth, begegnete ein verdrießlicher Zufall, welchen etliche Franzoſen nicht ermangeln als eine Anzeigung des künftigen Glückes ihres Dauphin wider ſeine Nachbarn auszudeuten. Die erſte Raquete, ſo durch die obgemeldte Sonne auf dem Gerüſte angezündet wurde, an ſtatt daß ſie in die Höhe ſteigen ſolte, fuhr (weil ſie vielleicht nicht recht angebunden war) gegen das Gebäude vom Gouvernement zu , daſelbſt vor des Prinzen von Birkenfeld Geſichte vorbey, und dem dabey ſtehenden General von Roth mit ſolcher Gewalt an den Backen, daß ſeine Kleidung gleich voll Blut wurde, und er ſich wegtragen laſſen muſte. Nach dem Feuerwerke wurde die ganze Pyramide des Münſter-Thurms illuminiret , welches ſehr wohl anzuſehen war; In dem Gouvernement aber wurde Tafel und ein Ball gehalten. Omen wider die Teutſche.

Gouverneur von Elſaß iſt der alte Marſchall d'Uxelles, und in ſeiner Abweſenheit der Comte du Bourg, welcher gerne von der Campagne wider den General Mercy von anno 1709. ſprechen höret, auch derſelben ſein Glück meiſtentheils zu danken hat. Der Marſchall d'Uxelles war ein ſolcher Liebhaber des weiblichen Geſchlechtes, daß er auch ſein Herz auf lange Zeit an des hieſigen Schinders Tochter geſchenkt hatte. Dieſe war von ſonderbarer Schönheit, und ſchämten ſich viele andere Leute von vornehmen Stande nicht, um ihre Gunſt ſich zu bewerben. Die Franzoſen meynten, die Benennung ihres Vaters wäre ein Familien-Name, und nennten ſie daher mit gebrochener Ausſprache Mademoiſelle Scheindar. Ehe ſie noch recht in Ruf kam, traf ſie der Obriſte von Helmſtädt, ſo vor der Stadt ſpazieren ritte, auf einem Wagen fahrend an ; ihr ſchönes Geſicht fiel ihm in die Augen, alſo daß er ſich mit ihr in ein Geſpräch einließ, und weil er ohnedem nicht gar blöde war, endlich um die Erlaubniß anhielt , mit ihr in die Stadt zu fahren. Als er im Abſteigen vom Pferde begriffen, fragte er noch zu ſeinem Glück, wem er denn die Ehre haben würde Geſellſchaft zu leiſten , und die Nymphe vertrauete ihm offenherzig, daß ſie des Schinders zu Strasburg Tochter ſey, worauf er, wie leicht zu erachten, unter anderm Vorwand ſeinen erſten Entſchluß geändert, und ſich dadurch vielen Spöttereyen entzogen hat. Eine nicht gar ungleiche Begebenheit iſt dem Herrn v. . . . begegnet, als er nicht weit von der Stadt N. ritte , und eine am Wege ſitzende junge Frauens-Perſon , welche ſich in heiſſen Thränen badete, erblickte. Ein nicht heßliches Geſicht, ſo er an ihr wahrnahm, bewegte ihn vom Pferde zu ſteigen und ſich ihr zu nähern. Er bezeigte ihr ſein Mitleiden , ſuchte ihr Troſt zuzuſprechen, und fieng ſchon an ihr zu liebkoſen, als ſie auf langes Fragen nach der Urſache ihrer vielen Thränen endlich geſtand, ſie käme den Augenblick aus des Henkers Händen, welcher ihr den öffentlichen Staub-Beſen Hiſtoire amoureuſe des Marſchall d'Uxelles. Mademoiſelle Scheindar.

ſen gegeben, und fehle es ihr alſo nicht an Urſache betrübt zu ſeyn. H. v. . . . hat ſolches nach langen Jahren an gute Freunde erzehlet, man kan ſich aber leicht einbilden, daß er damals, nach ſolcher empfangenen Nachricht nicht gewartet habe, bis jemand gekommen, der ihn in ſo ſchöner Geſellſchaft angetroffen und die Sache weiter ausgebracht hätte. Hier füge ich nur noch hinzu, was dem Obriſt-Lieutenant N. widerfahren, der ſich in eine unbekante junge Perſon verliebte, die nebſt einer nicht unangenehmen Geſtalt eine gute Erziehung hatte, und in der Geographie, Hiſtorie, Mahlen und Sprachen nicht unerfahren war. Er hielt bey ihr um das Jawort an, und als ſie durch andere Vorſtellungen ihn von ſeinem Entſchluſſe nicht abwendig machen konte, entdeckte ſie ihm endlich ihre Herkunft, wie ihr Vater ein reicher Schweinſchneider ſey, der ſie an einem Orte, wo man ſie nicht kennete, erziehen ließ. Die Beſtändigkeit des Obriſt-Lieutenant überwand auch dieſe bittere Wahrheit, und ob er gleich darüber einige Händel mit andern Officiers bekam, auch endlich ſelbſt abgedankt wurde, ſo tröſtete er ſich doch damit, daß er eine Frau gefunden, die Verſtand, Tugend, und, als eine einzige Tochter, viel Geld hatte.

Ich bin . . .

Strasburg, den 19. Sept. 1729.

Acht-

Digitized by Google

Achtzehendes Schreiben.

Beschreibung von Alt- und Neu-Breysach / Hüningen und Basel.

Mein Herr!

MAn rechnet von Strasburg nach Basel 25. Stunden, sie sind aber sehr klein. Eine angenehme Gegend findet sich bey Bisenheim zwischen Alt- und Neu-Breysach. Das Land ist ganz eben, und endigt sich dessen Aussicht auf der Seite gegen Frankreich mit den Burgundischen Gebürgen, auf der andern Seite aber über den Rhein mit dem Schwarz-Walde. Bisenheim.

Die Wege durch ganz Elsaß sind gleichfals sehr gut, und findet man allenthalben Chaussées oder Dämme mit Kies und Grand befahren, nebst Gräben auf beyden Seiten, in welche das Wasser ablauft. Wege durch Elsaß.

Ein Theil der Stadt Alt-Breysach liegt auf einer Höhe, von welche man die ganze umliegende Ebene übersehen kan. Die Schiff-Brücke, so sonst hier über den Rhein war, ist seit etlichen Jahren abgebrochen, und muß man sich mit einem Kahn übersetzen lassen. Alt-Breysach.

Der Herzog Bernhard von Sachsen-Weymar hat seine Tapferkeit und Kriegs-Erfahrenheit sonderlich vor dieser Vestung sehen lassen, daher nach ihrer Uebergabe auf einer Medaille sein Bildniß vorgestellt wurde, und auf der andern Seite die Stadt Breysach mit der Umschrift:

Fortis, sed fortior Deus fuit & Weimarius. MDCXXXVIII.

So viele Ehre dieser Kriegs-Held damals mit Einnehmung solches vesten Platzes eingelegt, so viele Schande hat sich der Graf Arco in dem letzten Reichs-Kriege durch die schlechte Vertheydigung

Digitized by Google

desselben zugezogen, worüber er auch sein Leben und ehrlichen Namen eingebüsset hat.

Besondere Jagd von wilden Schweinen.

Auf der Seite gegen den Schwarzwald giebt es viele wilde Schweine, und sonderlich halten sie sich sehr stark in den morastigen Gegenden am Rhein auf, aus welchen sie schwer zu bringen waren, ehe man vor etlichen Jahren auf das Mittel gerathen, daß man auf derjenigen Seite, wo der Wind herkommet, an 10. bis 12. Stangen, die etwas weit von einander stehen, Schwefel anzündet, indessen daß sich die Schützen auf der gegen über liegenden Seite mit ihrem Gewehr anstellen. Die Schweine können diesen Geruch nicht vertragen, und indem sie sich von selbigem entfernen wollen, brechen sie auf der andern Seite des Morastes heraus, und kommen dadurch ihren Feinden in den Schuß. Es scheinet, daß der Erfinder dieses Kunststückes sich auf die Schweindieberey verstanden habe. Denn wenn man auch zahme Schweine stehlen will, so hält man ihnen nur brennenden Schwefel vor die Nase, da sie denn gleich ohne Geschrey umfallen. Die Bauern in dieser Gegend haben eine andere Jagd, welche gar still zugehet. Sie wissen, daß die wilden Schweine öfters des Nachts über den Rhein schwimmen, daher lauren sie ihnen mit ihren Kähnen im Flusse auf, heben sie mit den hintern Beinen in die Höhe, daß sie mit dem Korfe untertauchen und ersaufen müssen, da es so dann leicht ist, das Wildpret in ihre Kähne zu bringen.

Neu-Breysach.

Neu-Breysach, welches Ludwig der XIV. anlegen lassen, liegt dem alten so nahe gegen über, daß beyde Vestungen einander beschiessen können. Dieser Französische Platz ist ganz in der Ebene, alle Werke und Strassen sind neu und in solcher Ordnung angelegt, daß man von dem grossen Markte in alle vier Thore der Stadt sehen kan. Von hier aus ist die Reise bis Basel sehr angenehm wegen der Augenweide und schönen Aussichten, die man linker Hand über den Rhein in das sogenannte Markgrafthum hat.

Eigentliche Markgrafschaft Baden.

Dieses Ländgen ist zwar nur vier Stunden lang und eben so breit, aber sehr angenehm und fruchtbar, wie denn auch der Markgräfer-Wein weit herum verführet wird. Es gehöret dem Fürstl. Hause Baden-Durlach, und ist die eigentliche alte Gränz-Provinz von Teutschland gegen Arelat, wegen welcher die Familien von Baden den Namen der Markgrafen führen. Ihre übrige in Teutschland gelegene Länder sind in alten Zeiten niemals eine Gränze von unserm Vaterlande gewesen.

Hüningen.

Die von den Franzosen in vorigem Seculo angelegte neue Vestung Hüningen ist so nahe an Basel, daß sie einander mit Canonen-Schüssen abreichen können. Es haben auch einsmals gleich nach Vollendung des Werkes, die Franzosen die Probe davon gemacht, und in das Baseler Thor geschossen, welches

Digitized by Google

welchen man wieder aus der Stadt dergestalt geantwortet, daß ein kleines Thürmchen von Hüningen herunter geworfen wurde, und fanden die Franzosen vor rathsam, die von ihnen zuerst geschehene Schüsse damit zu entschuldigen, daß solches nicht mit Fleiß und um der Stadt Schaden zu thun, geschehen sey; welches Vorwands man sich auch Baselischer Seits bediente. Hüningen hat zwar der Stadt Basel noch zur Zeit keinen fernern Schaden zugefüget, allein diese hat sich weniger auf die Stärke ihrer Bevestigung, als auf die Vereinigung mit den übrigen Schweizer-Cantons zu verlassen.

Basel.

Basel ist zwar kleiner als Strasburg, allein doch gröſſer als Frankfurt, und die gröſſeste von allen Schweizerischen Städten, als in welcher man 220. Strassen, 6. Märkte und 99. Springbrunnen zehlet. Ihre Lage ist uneben, die Strassen meist krumm und das Pflaster sehr unbequem, wegen der spitzigen Steine, welche dazu dienen sollen, daß die Pferde, so schwere Lasten Berg an zu ziehen haben, desto eher fussen und besser anhalten können. Die hiesigen Uhren gehen eine Stunde früher, als an andern Orten, welches etliche von einer entdeckten Verrätherey, deren Anstalt man dadurch in Unordnung gebracht und zunichte gemachet hat, herleiten, andere von den Zeiten des Concilii, so anno 1448. alhier, nachdem es 17. Jahre gedauret hatte, geendiget worden, weil man durch dieses Mittel die heiligen Väter entweder des Morgens desto früher aus den Betten, oder des Mittags, da sie um 2. Uhr sich versammlen solten, desto eher von der Tafel zu bringen hoffte.

Unterschied der Uhren.

Die Handlung ist hier noch in gutem Stande, und wird sonderlich viel seidenes Band verfertiget, wie dann 6. bis 8. Häuser oder Kaufleute sind, deren jeder auf einer Frankfurter Messe vor 30. bis 40000. fl. Seiden-Band absetzet. Die Policey ist wohl eingerichtet. Die meiste Bedienungen werden unter denen geschickten Personen, so darum anhalten, durchs Loos vergeben, und die sehr einträglichen Aemter wechseln solchergestalt um, daß sie selten über drey Jahre lang bey einer Person verbleiben. Niemand aus der Stadt darf Spitzen, oder Silber und Gold auf seinen Kleidern tragen, bey drey Gulden Strafe, so oft dieses Gesetz übertreten wird. Allen Mägden ist das seidene Zeug untersaget. Zu Hochzeit-Mahlen dürfen nur die nächsten Verwandten geladen werden, welche bey einer grossen Familie höchstens funfzehen bis zwanzig Personen ausmachen, da sonst und noch vor wenig Jahren eine viel freyere Lebens-Art statt hatte, also daß zu einer Hochzeit oftmals mehr als zwo hundert Personen gebeten und dabey jungen Leuten viele Gelegenheiten zu unnöthigen Ausgaben und weitläufigeren

Seiden-Fabriquen.

Policey-Ordnungen.

Digitized by Google

Bekantschaften unter beyderley Geschlechten gegeben wurden. Der in diesem Stücke erlaubte Eigennutz der Burgemeister und vornehmsten Herren des Raths mag auch etwas zu jetztgemeldter Verordnung beygetragen haben. Denn weil sie zu den grossen Hochzeit-Mahlzeiten gleichfals allezeit geladen wurden, und keiner unter einem Louis d'or Hochzeit-Geschenk abkommen konte, so machte ihnen die alte Gewohnheit jährlich eine beschwerliche Ausgabe wenigstens von 50. Louis d'or, der sie durch das neue Gesetz abgeholfen haben.

Rhein-Brücke. Die Rhein-Brücke ist 250. gemeiner Schritte lang und hat eine gute Aussicht. An dem Thurm, so auf der Seite gegen die Schweiz oder Frankreich stehet, ist ein gecrönter schwarzer Kopf, der alle Minuten seine rothe lange Zunge heraus und hinein beweget. Ich lasse dieses Wahrzeichen der Stadt noch eher zu, als das garstige Gemählde in dem mitten auf der Brücke stehenden Häusgen, vor welches die öffentlichen liederlichen Weibs-Personen, die man aus der Stadt jaget, geführet und also beschimpfet werden.

Die kleine Stadt. Die Stadt, so über dem Rhein an der Teutschen Seite lieget, ist und heisset die kleine Stadt, hat ihre eigene Jurisdiction, stehet aber unter der grossen Stadt. Sie hatte sonst viel mehrere Freyheiten, die ihr aber genommen wurden, als sie sich einsmals vor Oesterreich erklärte. Diese kleine Stadt hat keine Bevestigungs-Werke, und die von der grossen sind auch von keiner Erheblichkeit.

Peters-Platz. Gross Eiche. Der mit Linden besetzte Peters-Platz ist der beste Spazier-Gang in der grossen Stadt. Man hat darauf anno 1689. eine Steiu-Eiche gesetzt, welche nun schon drey besondere Absätze oder Stockwerke mit ihren ausgebreiteten und in besondere Ordnung gezogenen Aesten vorstellet. Die ehemals bey dem Münster gestandene grosse Linde, deren Diameter wenigstens von sechs Fussen und der Umfang der ausgebreiteten Aeste von 112. Schritten war, ist nicht mehr vorhanden.

Münster. Das Münster ist ein altes Gebäude mit zween gleichen Thürmen. Man siehet darin das Grab der Kayserin Annä, einer Gemahlin Rudolphi Habspurgici; seines Sohns Caroli und Erasmi Roterodami, welchem letzten zu Ehren eine weitläufige, wiewol nicht zum besten gerathene Inscription auf einer röthlichen und mit weissen Adern gemischten Marmor-Tafel aufgerichtet ist, so im Mission gelesen werden kan.

Todten-Tanz. Der Französischen Kirche gegen über ist an einer langen bedeckten Wand der Todten-Tanz gemahlt, da der Tod zu allen Ständen und Altern der Welt beyderley Geschlechtes sich gesellet, und ihnen in Teutschen Versen

Digitized by Google

Versen ein Compliment zum Grabe macht. Die Bilder sind alle in Lebens-Grösse, und schreibt man solches Werk insgemein dem berühmten Holbein zu, weil diese Stadt sein Vaterland gewesen, er auch sonst einen Todten-Tanz gezeichnet und in Druck gegeben, und über dieses dergleichen Vorstellungen, so jetzt aber durch die Länge der Zeit ganz verloschen sind, an ein ander Haus gemahlt hatte. Man hat aber verschiedene Ursachen zu muthmassen, daß jetztgedachter Todten-Tanz bey der Französischen Kirche nicht von Holbein, sondern einem andern, dessen Name Bock ist, verfertiget sey. Indessen ist auch von dessen erstem Pinsel an diesem Werke nichts mehr vorhanden, sondern als die Farben ganz verblichen waren, hat man sie vor etlichen Jahren wieder übermahlen lassen, also daß nur die Stellungen und Zeichnungen der Figuren geblieben sind, die sonderbare Schönheit aber des alten Gemähldes vergebens gesuchet wird. Eben so ist es dem Gemählde vom jüngsten Gerichte an der Rathhaus-Treppe ergangen, welches dieses besondere hat, daß ob es gleich vor den Zeiten der Reformation, nemlich anno 1510. verfertiget worden, dennoch auch Päbste, Cardinäle, Mönche und Pfaffen in der Höllen-Quaal vorgestellet werden. In dem Rathhause siehet man auch auf 2. Flügeln oder hölzernen Läden, so zusammen gelegt werden können, das Leiden Christi trefflich von Holbein, der seine Kunst ohne Lehrmeister erlernet hat, in acht Stücken gemahlt. Die Schönheit der Farben ist nicht nur sehr wohl erhalten, sondern auch jede Gemüthsneigung aufs beste ausgedrücket. Wie man vorgiebt, so hat der Bayerische Churfürst Maximilianus der Stadt 30000. fl. vergeblich davor gebothen. Kenner der Mahlerey rühmen ins besondere das Stück, so die Gefangennehmung Christi im Garten vorstellet, und finden darin ein so treffliches Coloris und eine solche Wissenschaft vom Clair-obscur, daß es jedem Lehrling des Raphael Ehre machen würde. In dem Hofe des Rathhauses stehet die Statua des Römischen Generals Munatii Planci, der die nahe bey Basel gelegene alte Stadt Augustam Rauracorum ohngefähr funfzig Jahre vor Christi Geburt soll gestiftet haben. Diese Statua ist erst anno 1528. aufgerichtet und mit folgender Unterschrift, welche Beatus Rhenanus verfertiget hat, versehen:

Gemählde auf dem Rathhause.

Statua Munatii Planci.

L. MVNATIO PLANCO CIVI ROMANO VIRO CONSVLARI, ET PRAETORIO ORATORIQVE AC M. CICERONIS DISCIPVLO
QVI POST DEVICTOS RHAETOS ÆDE SATVRNI DE MANVBIIS
EXTRVCTA NON MODO LVGDVNVM ET RAVRICAM CO-

Digitized by Google

COLONIAM DEDVXIT, QVÆ AVGVSTA FVIT APPELLATA
AB OCTAVIO AVGVSTO TVM RERVM POTIENTE S.P.Q.
BASILIENSIS TAMETSI ALEMANNORVM TRANSDVCTI
COLONI SVBACTIS ET DEPVLSIS RAVRICIS AMORE TA-
MEN
VIRTVTIS, QVÆ ETIAM IN HOSTE VENERATIONEM ME-
RETVR,
VETVSTISSIMO TRACTVS HVIVS ILLVSTRATORI
CVLPA TEMPORVM PRORSVS ABOLITAM MEMORIAM
POST LIMINIO RENOVARVNT.
ANNO MDXXVIII.

Rudera von Augusta Rauracorum.

Die Römische Colonia, so vom Ptolomæo lib. II. c. 9. Augusta Rauracorum genennt wird, lag ehemals zwo Stunden von Basel und wurde im fünften Seculo von Attila gänzlich ruiniret, also daß davon nichts mehr übrig ist, als der Name Augst, welcher einem kleinen Dorfe in besagter Gegend geblieben (a). Bey dem Umackern der Felder findet man öfters alte Römische Münzen und Inscriptiones. Die Merkmahle von 9. Thürmen, die in einem halben Monde stehen, scheinen von einem Theatro zu seyn, und die weitläufigen Gewölber, so sich bis Liechstall erstrecken und vom gemeinen Manne Heidenloch genennt werden, haben vermuthlich gedienet, um durch den hie vorbey fliessenden Bach Ergetz die Stadt von allerley Unreinigkeiten zu saubern. (b) Ammianus Marcellinus lib. XXX. ist der erste, so der Stadt Basilex gedenket. Aus dem Wippone (pag. 431. edit. Pistorianæ) ersiehet man, daß diese Gegend ehemals zu Burgund gehöret hat.

Medicinischer Garten zu Basel.

Der Medicinische Garten zu Basel ist nicht sonderlich, jedoch bemerket man darin einen Kirschbaum, der dreymal des Jahres eben dieselbe Art von Kirschen hervor bringet.

Arsenal.

In dem Arsenal zeigt man die Rüstung, in welcher Carolus Audax das Leben eingebüsset, seine Pauken und Trompeten nebst dem Harnisch seines Pferdes.

Cabinet D. Platneri.

Des D. Platner Kunst-Cammer ist nun an seinen Schwieger-Sohn D. Possavant gekommen, und mit Sceletis, Petrefactis, Mineralien und einigen Kunst-Stücken angefüllet.

Das

(a) Mira fides. Crederetne virum ventura propago
Cum segetes iterum, cum jam hæc deserta virebunt,
Infra urbes populosque premi - -
schreibt Statius bey einer andern Gelegenheit. Von Augusta Rauracorum kan auch gesagt werden:
Hic seges est, ubi Troja fuit. - - -

(b) Conf. Etat. de la Suisse P. III. p. 38.

Digitized by Google

Fäſchiſche Cabinet.

Das Fäſchiſche Cabinet beſtehet auſſer einer ſchönen Bücher-Sammlung in vielen Medaillen, Alterthümern, Schildereyen ꝛc. und iſt ein Fideicommiſſum, das allezeit auf den älteſten der Familie fällt.

Amerbachs.

Stadt-Bibliothek.

Erasmi und Amerbachs Cabinete gehören der Univerſität, welche ſie von den Erben des letzten vor 9000. Thlr. erkaufet hat. Unter andern ſind darin zu bewundern 20. Original-Gemählde von Holbein, z. E. Lucretia, Venus mit Cupidine, Erasmus, Amerbach, Holbein ſelbſt, die Einſetzung des heil. Abendmahls, und ſonderlich der todte Leichnam unſers Heylandes, vor welches Stück allein 1000. Ducaten ſollen geboten worden ſeyn. Die Bibliothec pranget mit vielen Manuſcriptis und einer anſehnlichen Zahl alter Münzen. Von dieſen letzten findet man auch 12000.

Durlachiſch. Hof.

Stücke nebſt vielen andern Raritäten, Naturalien, Gemählden und inſonderheit Portraiten der Badiſchen Familie in dem Markgräfl. Durlachiſchen Hofe oder Pallaſte, in welchem ſich die Markgräfl. Herrſchaft währender Kriegs-Unruhen am Rhein-Strom aufzuhalten pfleget. Dieſem ſchönen Pallaſte fehlet nichts, als daß er nicht mehr von der Straſſe einwärts gegen den Hof gerücket und mit zween Flügeln verſehen iſt.

Ich bin . . .

Digitized by Google

Neunzehendes Schreiben.

Anmerkungen über die Schweiz und ihre Alpen. Beschreibung des Cantons und der Stadt Bern.

Mein Herr!

Man rechnet von Basel bis Solothurn achtzehen und bis Bern zwanzig Stunden. Drey Stunden von Basel liegt das mit einer Mauer umgebene Städtlein Liechstall und bis dahin ist in einem angenehmen Thal, das mit Weinstöcken und Obst-Bäumen besetzet ist, guter Weg.

Liechstall.

Gebürg Hauenstein.

Fünf Stunden von Basel, nemlich hinter Holsten, geht das rauhe Gebürge, der Hauenstein genant, an, so etliche Stunden lang dauret und sehr beschwerlich ist. Auf beyden Seiten des Weges sind noch viel höhere Berge, welche zur rechten Hand beständig anhalten, linker Hand aber sich mit einer grossen Ebene enden. Des D. Scheuchzers Carte von der Schweiz ist zwar ausser Zweifel die beste von diesem Lande, aber auch in dieser Gegend nicht allzu richtig.

Höhe der Alpen.

Die Berge, über welche man hier kommt, sind nicht so hoch als die Tirolische und oben mehr als diese bewachsen. Die Benennung der Alpen begreifet nicht nur die in der Schweiz befindliche Gebürge, sondern auch einige benachbarte, und werden sie in Maritimas, Cottias, Grajas, Penninas, Rhætias &c. eingetheilet. Der Theil des Canton Bern von dem Genfer-See gegen Morgen, desgleichen die Cantons Uri, Schwiz, Underwald, Glaris, Appenzel, ein Theil des Lucernischen Cantons und endlich das Graubünder-Land sind mit hohen Bergen angefüllet, deren Gipfel der berühmte Scheuchzer durch barometrische Observationes an etlichen Orten abgemessen und von 9. bis 12000. Fussen über der Fläche des Meeres befunden hat. Vor die erhabensten in der Schweiz werden gehalten der Schreckhorn, der Grimsel und der Wetterhorn in dem Canton Bern; S. Gotthard in Uri; Gemmi beym Leukbade im Walliser-Land-

Digitized by Google

Lande, (der 10120. Fusse hoch ist) und S. Bernard auf der Walliser Gränze gegen das Val d'Aoste, auf welchem die Aussicht gegen Italien sich sehr weit erstrecket. Am Berge Grindelwald ist der Glerscher oder das Eisgebürge auch deswegen berühmt, weil sein Eis niemals schmelzet, sondern jährlich so wol in der Höhe als Weite zunimt und um sich greifet.

Schweizerisches Heimweh, woher es komme?

Von dieser Höhe des Landes kommt es, daß die Luft in der Schweiz sehr rein und subtil ist, und die Schweizer in fremden Landen jederzeit eine Art von Bangigkeit und eine unruhige Begierde nach ihrer von Jugend auf eingesogenen frischen Luft empfinden, ohne daß sie selbst davon eine besondere Ursache zu geben wüsten. Wenigstens entschuldigt Herr Scheuchzer auf diese Art seiner Landsleute Nostalgiam, Pothopatridalgiam, oder so genantes Heimweh, welches sonderlich den Bernern anhängt(a).

Würkung des Kuh-Reyhen.

Man hat Exempel, wenn die neu aus der Schweiz angekommene Recrouten den Kuh-Reyhen, der die Melodie, welche die Bauren in den Schweizerisch. Alpen bey ihrem Viehe zu pfeiffen und zu singen pflegen, unter den alten Schweizerischen Truppen bey der Armee angestimmt, daß alsdenn bey diesen das Andenken ihres Vaterlandes dergestalt erreget worden, daß sie aus unruhigem Verlangen in Mattigkeit, Bangigkeit des Herzens, schlaflose Nächte, Eckel vor Speisen, auszehrende und hitzige Fieber zu fallen angefangen, und daher die Officiers hart verbiethen müssen, diese Melodie weder zu singen noch zu pfeiffen. Bey den in Piemontesischen Diensten stehenden Schweizerischen Truppen erstrecket sich die Strafe der Übertretung solches Verbots bis auf das Spiesruthen-Laufen.

Solothurn.

Die Gegend vor der Stadt Solothurn ist angenehm und mit schönen Alleen versehen. Mitten durch die Stadt fliesset die Aar, der Theil aber so gegen Basel lieget, ist der vornehmste und grösseste, worinnen auch die Jesuiter-Kirche wegen ihrer Gemählde, Gips-Arbeit, und des Frontispitii (zu welchem letztern Ludovicus XIV. 10000. Livres geschenket hat) gesehen zu werden verdienet.

Göttin Epona.

Nahe bey der Halle lieset man folgende Inscription:

DEAE EPONAE MAX.
OPILIVS RESTIO. M.
LEG. XXII. ANTONI
NIANAE P. P. F. IMMU
NIS.

(a) Lucretius lib. VI. Nonne vides etiam cœli novitate & aquarum
Tentari procul à patria quicunque domoque
Advenimus, ideo quia longe discrepat aër.

Digitized by Google

NIS. COS. CURAT. SALENS.
VICO SOLOD.
XIII. KAL. SEPTEMBR.
D. N. ANTONINO
EIVS SACERDOS.
COS.
V. S. L. M.

Es iſt zwar Epona eine Stadt in Languedoc, und wie es ſcheinet, nicht weit von St. Maurice in Velay geweſen, wo anno 517. ein Concilium gehalten worden, allein ich halte nicht davor, daß die hier gemeldte Göttin Epona eine Verwandſchaft mit ſolcher Stadt habe, ſondern vielmehr ihren Nämen von dem Griechiſchen ἵππος herleite, und (a) als eine Beſchützerin der Pferde ſey verehret worden.

Beyo

(a) Minucius Felix Octav. p. m. 166. c. 28. *Niſi quod vos & totos aſinos in ſtabulis cum veſtra vel* (ſua) *Epona conſecratis, & eosdem aſinos cum ſide religioſe decoratis.* Und beym Tertulliano, aus welchem Octavius dieſes genommen und veſtra nur zum Spott hinzu gethan hat, ſpricht Septimius: *Vos tamen non negabitis & jumenta omnia & totos cantherios cum ſua Epona eclbà vobis.* Apuleius 3. Metam. meldet, daß er der Eponæ Bild im Stalle geſehen, beym Juvenali Sat. VIII. heiſſet ſie Hippo; Hippona ἐστι Θεὸς πρόνοιαν ποιεμένη ἵππων, ex Agelil. 3. Ital. Plut. in Parall. min. und gehöret hieher die Capuaniſche Inſcription ap. Gruter. P. CXCV. welche Reineſius ad Rupert. Ep. LII. p. 495. alſo lieſet;

HIPPONAE. EGNATIæ. NEPTVNO
CERERI. ERINNYI
ÆDiles. II. VIRI Iuri DICVNdo
INFRA ACTAM. Hæc SacSa
ERIGVNT.

In unſerm Solothurniſchen Stein wird Reſtio Miles Legionis XXII. Immunis Conſulis wol ein ſolcher ſeyn, der beneficio Conſulis von beſchwerlichen Dienſten der gemeinen Soldaten befreyet worden. Was Curator Salenſis oder Salenſium ſey, iſt mir unbekant, und lieſet Reineſius l.c. Ep. XXII. p. 85. davor Curator Kalend. Vico Solodor. h. e. qui pecuniam vel publicam municipii vel privati cujuſque fœnori locatam curabat, & Calendis quibusque modo caput ipſum cum uſuris, modo proventum tantum uſurarum exigebat. Es gehöret auch hieher der Stein, ſo zu Pinburg oder Ponburg in Bayern an der Donau gefunden worden, wenn man nicht lieber ein numen locale daraus machen will, das ſeinen Namen von Pinburg oder Ponburg, welches noch in inſtrumentis publicis Epinaburgum geſchrieben wird, herleitet. Die Schrift daran iſt folgende:

CAMPES. ET EPONAE
ALA. IST. N. G. M. P. C. R. QVI. ET
AEL. BASSIANVS. PRAEF.
V. S. L. L. M.

Das

Digitized by Google

Beyde Theile der Stadt ſind mit neuen und koſtbaren Beveſtigungs-Werken von groſſen Quader-Steinen umgeben, deren Nothwendigkeit und ſonderbarer Nutzen noch nicht abgeſehen werden kan. Sie geben indeſſen der Stadt eine ſchöne Zierde, und finden einige daran nur dieſes auszuſetzen, daß die Graben zu ſchmal ſeyen. Uebrigens gleich wie Lucern der gröſſeſte unter den Römiſch-Catholiſchen Cantons iſt, alſo hat Solothurn den Ruhm, daß er der fruchtbarſte unter denſelben iſt. Fortificationes.

Nachdem ich auf Berniſchen Grund und Boden gekommen, fand ich eine halbe viertel-Stunde vor Frauenbrunn auf einer Höhe, woſelbſt eine beſtändige Schildwache ſtehet, eine ſteinerne Säule und Tafel mit folgender Aufſchrift: Frauen-Brunn. Monument einer Bataille.

Tauſend dribundert zehlt ſiebenzig und fünff Jahr,
Uf *S. Johannis* Tag der um die Weinacht war,
Zu Frauenbrunnen war durch die von Bern vertrieben
Das Engliſch Heer davon achthundert todt geblieben
Die man in dieſen Land die Gügler hat genennt,
Auch darinn noch vielmehr geſchlagen und zertrennt.
Der Herr ſo dieſen Sieg aus Gnaden hat beſcheeret,
Sey darum ewiglich hoch prieſen und geehret.
Erneuret 1648.

Auf der andern Seite ſtehen die Verſe:

Uxoris dotem repetens Cuſinus amatæ
Dux Anglus, frater quam dabat Auſtriacus,
Per mare trajecit validarum ſigna cohortum
Miles ubique premens arva aliena jugo.
Hoc rupere loco Bernates hoſtica caſtra
Multus (a) & injuſto Marte dedere neci.
Sic Deus armipotens ab apertis protegat urſum
Protegat occultis hoſtis ab inſidiis.

Das erſte Wort heiſſt Campeſtribus, Grut. LXXXVII 6. und kömt auch vor ap. Grut. MXV. n. 2. die andere Zeile lieſet Reinef. Inſcr. I. 16. Ala prima ſingularium civium Romanorum Quiritium. Des Ælii Baſſiani wird als Proconſulis Africæ beym Capitol. in vita Clodii Albini gedacht. conf. Gud. ad Grut. l. c.

(a) Die Sylbe *in* vor juſto iſt mit kleinern Buchſtaben eingerücket, und macht einen verkehrten Verſtand. Nimt man ſie heraus, ſo fehlt dem Verſe ſeine gehörige Abmeſſung. Mich dünkt der Steinhauer habe aus Verſehen geſetzt Multus, und darüber ſey einer, ſo die ſcanſion beſſer als die Sache verſtanden, gekommen, und habe *in* hinein gerücket, da es billig heiſſen ſolte: Multos & juſto &c.

Digitized by Google

Addiſſon in ſeiner Italieniſchen Reiſe p. 308. bemerket, daß kein Engliſcher Geſchichtſchreiber etwas von dieſem Kriegszuge ſeiner Landsleute melde, er irret aber, wenn er ſetzt, daß Cuſſinus ſeine Frau aus den Händen der Schweizer habe erlöſen wollen. Hätte er die Verſe geleſen oder abgeſchrieben, ſo würde er gefunden haben, daß es Cuſſino nur um den Brautſchatz zu thun geweſen. Indeſſen iſt doch auch bey der Inſcription noch vieles auszuſetzen. Engerranus de Coucy, aus der Picardie, hatte Catharinam, Leopoldi Glorioſi aus Oeſterreich Tochter, und mit ihr zum Brautſchatz den Anſpruch auf einige in der Schweiz gelegene Reichs-Städte bekommen. Allein dieſer Engerranus ſtarb noch vor ſeiner Gemahlin, welche zur andern Ehe ſchritte und anno 1349. verſchied. Catharina hatte auch keinen Bruder. Muß es alſo Ingelramus de Coucy, welchen Engerranus de Coucy mit Catharina gezeugt, ſeyn, der ſeines Vaters Forderung ausführen wollen, allein von dieſem kan nicht geſagt werden, daß er ſeiner Frauen Heirats-Gut gefordert habe. Es ſetzet auch Stumpffius im XIIIten Buche der Schweizeriſchen Chronic cap. 4. daß Coucy wegen der noch nicht gezahlten Eheſteuer ſeiner Mutter Krieg geführet. Wie übrigens die Engelländer in dieſe Händel geflochten worden, zeigen die Umſtände der damaligen Zeiten. Ein groſſer Theil von Frankreich war in ihrer Gewalt und Ingelramus de Coucy, Graf von Bedfort (vielleicht ein Bruder desjenigen, der die Oeſterreichiſche Prinzeßin Catharinam geheiratet) hatte zur Gemahlin Iſabellam Eduardi III. Königs in Engelland Tochter, eine Schweſter des Prinzen von Wallis Eduardi Nigri. Vermuthlich ſind die Namen Engerranus und Ingelramus einer, und dahero drey Perſonen von einerley Namen wohl zu unterſcheiden.

Nutzen der Welſchen Nuß-Bäume.

In der Ebene von dieſem ganzen Wege, gleich wie auch ferner bis Geneve und in Savoyen ſind viele Welſche-Nußbäume gepflanzet, aus deren Früchten das Oel zu Arzneyen, Farben und Brennen in Lampen folgendergeſtalt bereitet wird. Man legt die Nüſſe in ihrer innern harten Schaale geräumlich neben einander, alſo daß keine auf der andern zu liegen komme, damit ſie recht trucken werden. Denn nimt man die Kerne heraus, ſtampft und kochet ſie in einem Keſſel, ohne etwas hinzu zu thun, packt ſie in ein dick haarenes Tuch, legt ſie alſo unter die Preſſe und quetſcht das Oel heraus. Dasjenige, ſo aus friſchen Nüſſen gemacht wird, bringt zwar an der Menge kaum den dritten Theil, iſt aber ſehr angenehm zu trinken und dabey ſo ſtark, daß man leicht einen Rauſch davon bekommen kan. Es iſt eine Luſt zu ſehen, wie häufig ſich an Sonn- und Feſt-Tagen des Herbſtes das Land-Volk unter den Nußbäumen ſammlet und ſich mit friſchen Nüſſen etwas zu

gut

Digitized by Google

gut thut. Im Bernischen Gebiethe stehen die Bauern am besten, und soll in den meisten Dörfern wenigstens einer seyn der 20. bis 30000. fl. ja wol bis 60000. fl. in Vermögen hat. Der Schultheis von Hutwil wird 400000. fl. reich geschätzt. Er hat drey Söhne, (die auch beym Bauern-Stande geblieben sind) und eine Tochter. Um diese haben sich viele Berner Herren beworben, der Vater aber hat sie auch an einen Bauern gegeben. Das gemeine Volk beyderley Geschlechtes gehet mit Stroh-Hüten, und die Frauen-Personen tragen ihre Röcke so hoch unter den Achseln, daß ihre Taille kaum eine Hand breit austrägt. In der ganzen Schweitz auf diesem Wege habe ich gute Wirthshäuser angetroffen. Forellen, Karpen, Rindfleisch, Kalbfleisch, Hüner, Tauben, Butter, Käse, Aepfel, Pfirschen, Rüben, Zuckerbrodt ꝛc. und guter Wein waren fast überall zu finden, und zwar noch um billigen Preis, wenn man solchen gegen die Schwäbische, Tirolische und Bayerische Rechnungen hält.

Reiche Bauern im Bernischen.

Tracht des gemeinen Volks.

Wirths-Häuser.

Die Schweizer dienen fast allen grossen Herren in Europa, jedoch stehen diejenige, welche in Französischen Kriegsdiensten sind, fast am besten. Ein Hauptmann, der eine ganze Compagnie hat, kan es jährlich auf 10000. francs bringen; allein es haben die meisten nur halbe Compagnien. Vorjetzt sind in allen nur 14000. Mann in Französischem Solde.

Auswärtige Kriegs-Dienste der Schweizer.

Ehe man nach Bern kommt, muß man einen Berg hinunter, und gleich bey dem Fusse desselben liegt die Stadt wieder Berg an. Sie ist anfänglich sehr schmal, breitet sich aber mit zunehmender Höhe auch in die Weite aus, und ist oben, da sie fast eben wird, mit schönen breiten Gassen versehen. Die Häuser sind meistens von weissen Quadre-Steinen und solchergestalt gebauet, daß man in den Haupt-Strassen allenthalben unter gewölbten Bögen gehen kan, an deren einer Seite in den Häusern die Kaufläden sind. Hiedurch ist man zwar wider Wind und Regen gesichert, und man gehet gar bequem auf den Quadre-Steinen, womit diese breite Gänge belegt sind, allein es entgeht dadurch den Häusern aller Zierat eines Portals, und die Pfeiler, welche von der Gasse gegen das erste Stockwerk der Häuser angebauet sind, um solche desto mehr zu befestigen, geben kein gutes Ansehen.

Bern.

Die Jahr-Zahl der Stiftung dieser Stadt ist enthalten in dem Verse:

Et DVX berChtoLDVs bern**a**M strVXIsse notatVr.

Die Historie von dem Bären, der an dem Tage ihrer Stiftung gefangen worden, und Gelegenheit zu ihrer Benennung gegeben haben soll, ist bekant. Es ist auch solches Thier nicht nur in ihrem Wapen, sondern auch in dem obern

Bär im Wapen.

Digitized by Google

obern Theile der Stadt werden noch heut zu Tage etliche lebendige Bären in 2. Gruben unterhalten, da sie Gelegenheit haben an hohen Bäumen herum zu klettern.

Regiment der Stadt.

Die Bürgerschaft wird eingetheilt in **Regimentsfähige Bürger**, und in **Ewige Habitanten**. Diese sind diejenigen, so erst nach dem Jahre 1635. das Bürger-Recht erhalten haben, geniessen aller Freyheiten, können aber niemals in den Rath oder zu einer öffentlichen Stadt-Bedienung gelangen, wie jene, welche noch vor dem gemeldten Jahre Bürger gewesen. Die Stadt ist zwar anno 1191. den gewaltthätigen Unternehmungen des Adels zum Einhalt und Riegel erbauet worden; indessen haben sich doch sechs uralte adeliche Familien unter den Regimentsfähigen Bürgern erhalten, welche vor allen andern angesehen sind, und auch diesen Vorzug haben, daß wann einer aus einem solchen Geschlechte in den Senat oder kleinen Rath als Mitglied kommet, er sodenn den Rang über alle andere Rathsherrn, ob sie gleich älter in ihrer Bedienung sind, erhält und gleich nach den Bannerherren oder Tribunis populi, deren viere sind, folget. Jetztgedachte sechs Geschlechter sind 1) von Dießbach, 2) Waltenweyl, 3) Bonstetten, 4) Lauteman, 5) Müllenen, und das reicheste unter allen 6) von Erlach. Der grosse Rath ist 280. Personen stark, und kan keiner vor dem dreyßigsten Jahre seines Alters hinein kommen. In dem kleinen oder täglichen Rath sitzen die zween Schultheise und 25. Rathsherren, worunter die vier Bannerherren und die zween Seckelmeister gehören. Die Häupter dieser Aristocratischen Regierungs-Form sind die zween Schultheissen, so in Französischer Sprache Avoyers genennt werden. Ihre Bedienung ist auf Lebens-Zeit, und wechseln sie jährlich in der Regierung. Die jetzigen sind 1) Hieronymus von Erlach, Herr zu Hindelbank, Urthenen, Moos-Seedorf, Bärisweyl, Wyl, Thun und Maatstetten, Kayserlicher Cämmerer und General-Feld-Marschall-Lieutenant, Ritter des Brandenburg-Bayreuthischen und des Würtenbergischen Jagd-Ordens, gebohren anno 1667. ein Mann von grossen Verdiensten, welche seine Lands-Leute auch erkennen, und mit aller Hochachtung belohnen. Als er anno 1715. in den täglichen Rath kam, legte er die Kayserl. Kriegs-Dienste nieder, in der Absicht auf das Schultheissen Amt, worin er sich auch nicht betrogen hat. Er leitet sein Geschlecht von den alten Burgundischen Königen her, hat vor sich grosse Güter und bey nahe eine Million Gulden mit seiner Frau erheiratet. Bey allen diesen äuserlichen glücklichen Umständen hat es ihm dennoch nicht an Verdruß in seinem Hause gefehlet. Der eine Sohn wurde in Berlin von einem eifersüchtigen Italiener mit einem Stilet von hinten zu in der

Sehr alte adeliche Geschlechter.

Avoyer von Erlach.

Digitized by Google

ter Kutsche erstochen, als er eben von der Dame, welche das Misvergnügen erwecket hatte, zurück fuhr; dem andern noch lebenden fehlt das Feuer und die grossen Gemüths-Gaben des Vaters, und die Tochter ist nicht zum besten erwachsen.

Der zweete jetzige Schultheis ist Christoph Steiger, welcher anno 1718. in dieses Amt getreten.

Nach den zween Schultheisen kommt der Seckelmeister der Teutschen Lande; auf diesen folgen die vier Banner-Herrn und ferner der Seckelmeister des Païs de Vaud, welche Bedienung die einträglichste unter allen ist.

Landvogteyen. Losung um dieselben.

Die Landvogteyen des Cantons werden wegen der Einkünfte sehr gesucht; man hat aber zu Abstellung vieler Intriguen nöthig gefunden, seit anno 1711. diese und andere einträgliche Stellen durchs Loos zu vergeben. Die dazu tüchtige Candidaten losen erstlich um die Ordnung zu ziehen; hernach werden so viele Kugeln, als Personen sind, in einen Sack geworfen. Diese Kugeln sind alle versülbert, ausgenommen eine einzige, die vergüldt ist, und wer diese ziehet, trägt die Landvogtey davon, welche zwar nur auf sechs Jahre verlieben wird, indessen aber doch bisweilen so wichtig ist, daß man in solcher Zeit 30. bis 40000. Thaler dabey zurück legen kan.

Gesetz wider den ledigen Stand.

Kein Junger-Geselle kan zu einer Landvogtey oder andern einträglichen Bedienungen gelangen, ohne Zweifel um den Ehestand und die Vermehrung der Unterthanen durch solches Gesetz desto mehr zu befördern.

Oeffentlicher Richt-Stuhl.

Mitten in der Stadt und Hauptstrasse ist ein breiter steinerner Richtstuhl mit eisernen Gittern umgeben, auf welchem der regierende Schultheis und die zween nächsten des Raths sitzen, wenn das Todes-Urtheil über einen Missethäter gesprochen werden soll.

Sitten der Einwohner.

Seit funfzig Jahren haben sich zwar die Sitten des Landes in vielen Dingen verändert und die Liebe zu überflüßigen Ausgaben und wollüstigem Leben hat mehr überhand genommen; allein viele Laster sind doch noch nicht so gemein, als an andern grossen Orten, da man nur ein Gelächter damit treibet, und hat die Geistlichkeit auf den Canzeln über die zunehmende Laster und schändliche Sünden sehr geeifert, als jetzt ein gewisser Rathsherr gezwungen war, wegen einer Venerischen Krankheit den in solchen Curen berühmten Naumann aus Paris nach Bern kommen zu lassen.

Oeffentliche Korn-Häuser.

Der Canton Bern ziehet vielen Vortheil aus den öffentlichen Kornhäusern, welche so wol in der Stadt als auf dem Lande zum Nutzen der Unterthanen angelegt sind. Die stets überbleibende Menge Getraydes dienet nicht nur auf allen Nothfall in Kriegs-Zeiten, sondern auch dazu, daß bey

einfallendem Miswachse die Armuth von den Wohlhabenden nicht zu sehr mit dem Preise des Korns übersetzet werden kan. Das zu solchem Ende in der Stadt Bern angelegte schöne Gebäude steht nicht weit von der Dominicaner-Kirche, ist von Quadre-Steinen aufgeführet und ruhet ein Stockwerk ganz frey auf hohen Säulen, welchen Platz man bequemlich zu einer Börse brauchen könte. Grosse Einkünfte ziehen sie auch aus ihren Salzwerken, zu Bevieux, Roche und Panex in Païs de Vaud, bey welchem man zu besserer Absonderung des salzigen Wassers von dem süssen dieses Mittels sich bedienet, daß man das Wasser oftmals gegen das in der Höhe hängende Stroh giesset. Dieses erfordert vieler Menschen Arbeit, und könte man leichter dazu kommen vermittelst der Einrichtung, welche ich bey dem Hanauischen Salzwerke zu Nauheim, eine viertel-Stunde von Fridberg beobachtet habe. Daselbst wird durch ein Treibwerk, welches Pferde regieren, das Wasser erstlich auf die Höhe eines Hauses gebracht, und von dannen in sehr lange offene hölzerne und auf beyden Enden verstopfte Rinnen geleitet, welche auf beyden Seiten (nachdem nemlich die Luft wehet) schief und also gestellet werden können, daß das überlaufende Wasser ganz sachte und in einzeln Tropfen auf lang zusammen gebundenes Stroh und von dannen noch in freyer Luft bey achtzehen Fusse hoch abtreufelt. Durch die Sonnenstrahlen, die Luft und das Herabfallen der Tropfen verzehret sich nach und nach das süsse Wasser, und das salzige sammlet sich in Cisternen, aus welchen es wieder durch das erstgemeldte Treibwerk zur wiederholten Abtropfung in die Höhe gebracht wird, und dieses so oft, bis sich das süsse Wasser meistentheils verlohren, und ein Maas, das vorher nur fünf Lothe gewogen, sechs mal so schwer wird. Alsdann kocht man es, wie an andern Orten, und das Salz setzt sich auf dem Grunde der eisernen Pfannen an.

Salzwerke.

Art das Salzwasser zu tractiren.

In der Stadt Bern wird die Französische Sprache viel geredet, sie haben aber so wol hier als zu Basel die Art, daß sie die Tone fast mehr im Halse als Munde formiren, welches ihre Aussprache unangenehm machet.

Sprache der Berner.

Die Haupt-Kirche ist ein schönes Gebäude, worin Berchtoldus von Zähringen begraben, und die neue grosse Orgel mit ihrer schönen Bildhauer-Arbeit sehenswürdig ist. Anno 1421. ist der erste Stein zu dieser Kirche gelegt worden, wie aus einer Inscription, die bey dem Haupt-Thore stehet, zu sehen ist. Man findet an den Seiten dieses Einganges die fünf klugen und fünf thörichten Jungfrauen in Lebens-Grösse von Stein gehauen mit wohlausgedrückten Gemüths-Bewegungen von Freude und Verzweiflung. Ueber der Pforte ist das jüngste Gericht nebst vielen künstlichen

Haupt-Kirche.

Bildhauer-Arbeit.

Zieraten

Digitized by Google

Zieraten von Laubwerk und Früchten in Stein gehauen. Wie in dem Gemählde des Rathhauses zu Basel, also sitzet auch hier der heilige Vater Pabst mit in der Hölle.

Prospect von der Terrasse bey der Kirche.

Auf dem Thurm ist in der Höhe von 223. Stuffen ein Umgang, von welchem man eine angenehme Aussicht über die Stadt gegen die Aar hat. Weil die Dom-Kirche hoch und der daran stossende Theil der Stadt gegen jetzt gemeldten Fluß gar niedrig lieget, so hat man den Fundamenten des Thurms und der Kirche zu Hülfe etwan 50. bis 80. Schritte davon auf 3. Seiten eine Mauer mit vielen Pfeilern und gewölbten Bogen gezogen, damit das Erdreich nicht weichen könne. Diese Mauer ist etliche hundert Fusse hoch, und weil der ganze Platz hernach mit Erde ausgefüllt und eben gemacht worden, so ist daraus ein trefflicher mit Linden besetzter Spazier-Platz entstanden, von welchem man eine lustige Aussicht über den kostbaren und zum Vortheil der Stadt-Mühlen mit Kunst verfertigten Wasserfall der Aar hat. Etliche vergleichen diese Terrasse wegen ihrer Schönheit mit derjenigen, welche Salomon bey seinem Tempel anlegen lassen. Theobaldus Weinzapfflein, ein Studiosus Theologiæ, stürzte anno 1654. im Trunk mit einem Pferde von jetztgedachter Höhe. Das Pferd blieb todt, der Reuter aber brach nur ein Bein, wurde hernach Prediger auf dem Lande, und starb erst dreißig Jahr hernach, nemlich anno 1684. wie eine Teutsche Inscription auf diesem Platze bezeuget.

Dominicaner Kirche und der Pfaffen Betrug.

In der Dominicaner-Kirche zeigt man in der Mauer das Loch, so aus der Zelle eines Mönchen in dem anstossenden Closter zu einem Marien-Bilde gieng, und zu einem schändlichen Betruge, bey welchem man das Bild sprechen machte, dienen muste. Die Urheber dieses Trauerspiels wurden anno 1504. zu Bern verbrant, und die ganze Geschichte findet man in des Burnet Reise p. 53. weitläufig beschrieben. Aus dem Closter ist ein Zuchthaus gemacht worden.

Stadt-Bibliothec.

Bey der Stadt-Bibliothec wird das Zelt und etliche kostbare Tapeten Caroli Audacis, welche die Schweizer anno 1476. in der Schlacht bey Morat erbeutet haben, aufgehoben, nebst vielen andern Merkwürdigkeiten und Alterthümern, worunter die vornehmsten sind, eine kleine Figur von Metall, die bey Lausanne ausgegraben worden, und einen Ochsen mit einem Opfer-Priester, der einen Krug über des Thiers Kopf ausgiesset, vorstellet; zween nicht weit von Bern gefundene Satyren von Metall, und eine gute Anzahl Römischer Münzen.

Zeughaus.

Das Zeughaus bekommt man nicht zu sehen ohne Erlaubniß eines dazu ernennten Rathsherrn, der sie aber nicht leicht versaget. Es sollen

Digitized by Google

darin vor 100000. Mann Gewehr seyn, welches in so ferne seine Richtigkeit haben kan, daß jeder ein Gewehr bekomme. Denn wenn von einer vollkommenen Rüstung die Rede wäre, so glaube, daß 30000. zu bewaffnende Leute dasselbe nicht wenig ausleeren solten. Gleich beym Eingange stehet ein aufgerichteter, hölzerner und angemahlter Bär im Küras mit dem Degen an der Seite. Er beweget seinen Kopf hin und her, wenn man zur Seite auf ein Holz tritt. In dem ersten langen Saale siehet man 56. Canonen, viele Fahnen und unter andern 2. grosse Hörner von Auerochsen, deren sich der Canton Uri im Kriege an statt der Trompeten bedienet, und welche man A. 1712. den Römisch-Cathol. abgenommen hat. Es hängen auch dabey die sonderbare Kleidungen derjenigen, die sie geblasen haben. Die von Uri kommen von den alten Taurisci her, führen im Wapen einen Kopf vom Auerochsen, und derjenige, so das grosse Horn bey der Armee bläset, wird der Stier von Uri genennet.

Trophæa von anno 1712.

Zu Ende dieses Saales siehet man zwey grosse Geschütze von Carolo Audace, nebst einer Menge von Stricken, so er bey Morat nebst dem Galgen in Vorrath mit sich geführt, um die überwundene Schweizer daran aufzuhängen. Der Bernische General Joh. Franciscus Nægeli, welcher dem Herzog von Savoyen Carolo III. 1536. Gex, Chablais, und le Pais de Vaud abgenommen, ist auch in seiner Rüstung zu Pferde vorgestellet.

Reliquien Caroli Audacis.

Ueber dem nächst daran stehenden Gebäude stehen die Verse:

Felices populi meditantes tempore pacis
Queis opus in bello, semper ut illa parent.

Man siehet daselbst auch drey Schweizer in verschiedenen Kleider-Trachten, und unter denselben die Teutschen Worte:

Als Demuth weint und Hochmuth lachet,
Da ward der Schweizer Bund gemachet.

In dem untersten Platze dieses Gebäudes stehen 176. Stücke von grobem Geschütze, worunter Böller sind, so Bomben von 2. bis 3. Centnern werfen. Die gröstten Canonen, die man hier findet, sind drey-viertel Carthaunen, weil wegen der schlimmen und bergigten Wege ganze Carthaunen nicht mit Bequemlichkeit würden geführet werden können. Sie zeigen hier eine Canone mit sieben Läufen und sieben besondern Zündlöchern, die auf einer Seite beysammen sind, desgleichen wider das Eindringen der Reuterey eine Machine, so aus 21. Läufen zusammen gesetzt ist, und leicht von einem Orte zum andern geführt werden kan. Auf einer ganz neuen Canone lieset man:

Excellen-

Digitized by Google

Excellentissimis
Atque Potentissimis
Dn. Dn. Dn.
Bernensibus
me donavit
I. M. D. F. B. D. G. V. D. M. D. G.
Anno Salutis
M. DCC. XXVII.

Hierunter stehen zwey Wapen, in deren einem drey Räder und ein Schwerdt zu sehen, in dem andern zwo Binden und sechs Kugeln. Die Erklärung der Buchstaben überlasse ich anderen, die Canone aber ist ein Geschenk der Madame Langallerie, welche sich vor etlichen Jahren wichtige Güter in dem Canton Bern angekaufet hat, übrigens aber am Hessen-Casselischen Hofe bekant genug ist. Präsent der Madame Langallerie.

In dem obern Saale findet man die Statua und Rüstung des Stifters der Stadt, Berchtoldi von Zähringen, nebst Zelten vor 40000. und Flinten vor 46000. Mann; desgleichen drey Schwerdter, mit welchen sich eben so viele Scharfrichter losgerichtet haben. Hiezu wird erfordert, daß sie mit einem einzigen Schwerdte 101. Personen, oder in einem Viertel-Jahre drey Leute aus einer Familie geköpfet haben. Unser Führer versicherte in guter Meynung, daß dergleichen Scharfrichter Doctores wären, sie behielten aber jetziger Zeit das Schwerdt und gäben davor funfzig Ducaten an die Republic. Scharfrichter Schwerdter.

Zu Ende des gedachten Saales siehet man eine vortreffliche Arbeit an der hölzern Statua des bekanten Wilhelm Tell. Er zielet nach dem Apfel, der seinem gegenüber stehenden kleinen Sohne auf dem Kopfe lieget, und sind insonderheit die Hände und Augen überaus wohl gemacht. Er selbst ist mit einem aufrichtigen Gesichte (a) und als ein langer, schmaler, wohl- Statua Wilh. Tell.

(a) Als der Prinz Eugene einsmals im Haag den Hof von Holland besahe, und ihm du Tour ein Deputirter der Staaten unter andern das Bild des Prinzen Wilhelm von Oranien mit folgenden mehr nachdrücklichen als behutsamen Worten zeigte: Voicy ce grand Prince, le Restaurateur de nôtre liberté &c. antwortete ihm der Prinz Eugene, nachdem er das Bildniß genau betrachtet, mit etwas lächelender Mine, il a pourtant l'air un peu mutin. So scharfsinnig und unanstößig diese Antwort war, so ungestüm und unhöflich fuhr der Kayserl. Minister, der Graf — — den Holländischen Gesandten, Grafen von Rechtern an, als dieser anno 1711. im Namen seiner Herren vor die Ungarischen mißvergnügten Protestanten sprach; denn jener sagte: Es sey kein Wunder, daß die Holländer sich der Re- Reflexiones über die Physiognomie der Chefs de Parties.

gewachsener Mann vorgestellt. Nach selbiger Zeiten Gewohnheit ist die eine Hälfte des Rockes roth, die andere gelb und schwarz in abwechselnden langen Strichen. Hosen und Strümpfe machen ein einziges Stück aus. Ein Pfeil steckt hinter seinem Kopfe im Rocke; der Knab lächelt, als einer, der bey diesem Handel nichts zu befürchten habe. Man zeigt ferner vieles altes mit Elfenbein künstlich eingelegtes Gewehr, welches die Leibwache Caroli Audacis soll geführet haben; desgleichen von neuerer Arbeit eine Flinte mit sechs Läufen, die herum gedrehet werden.

Gewehr von Caroli Audacis Garde.

Der im Zeughause aufgehobene Blutrichter-Stab von Bern siehet einem oben an der runden Kugel eingekerbten Commandier-Stabe eines Türkischen Bassa nicht unähnlich. Er wird den Missethätern bis zur Vollziehung ihrer Lebens-Strafe von dem Groß-Weibel (a) zu Pferde vorgetragen, und ist das Zeichen der hohen Jurisdiction. Seit anno 1712. hat er einen Nachbarn bekommen an dem Blutrichter-Stabe von Baden, welchen man dieser Grafschaft mit samt ihren hohen Gerichten und Freyheiten, so sie vorher unter den alten acht Orten oder Cantons noch genossen hatte, abgenommen hat, also daß sie nun unter den 3. Cantons, Bern, Zürch und Glaris (welcher in letztern Unruhen wegen des Abtes von S. Gallen neutral geblieben war) allein stehet. Dieses sind die Früchte, welche die Badener endlich von ihrer Aufführung geerndet haben, da sie schon lange Zeit her bey allen sich ereignenden Gelegenheiten wider die Protestanten zum Vortheil der Römisch-Catholischen, mit welchen sie von einerley Religion sind, Parthey genommen haben. Was diese letztgemeldte vornemlich mit krönet, ist, daß sie bey dem bekanten unglücklichen Ausgange des Krieges anno 1712.

Bernischer Blut-Richter Stab. Groß-Weibel.

Wie die Grafschaft Baden um ihre Privilegia gekommen.

Wie ungerne die Catholiken den alten Landfrieden extradiret.

Rebellen so sehr annähmen, weil sie selbst in Ansehung des Burgundischen und Spanischen Hauses nicht besser wären. Er muste sich aber gefallen lassen, eine nicht weniger unfreundliche Antwort von dem Grafen von Rechtern wieder einzunehmen, nemlich, daß, wenn der obgedachte Kayserliche Minister dieses auf Befehl seines Hofes spreche, er es nur sagen mögte, weil alsdenn die Republic der vereinigten Niederlande schon wissen würde, wie sie Satisfaction erhalten könte; unterstünde sich aber jemand vor sich des Grafen von Rechtern Principale vor Rebellen auszugeben, so erkläre er denselben vor einen - - - gegen welchen er diese Rede mit seinem Degen (an welchen er zugleich schlug) behaupten wolte.

(a) Dieser wird in Französischen genennt le Grand-Sautier. Sein Amt ist, auf die allgemeine Ruhe der Stadt ein wachsames Auge zu haben, und die Stöhrer derselben zu bestrafen. In Paris würde er Lieutenant de Police genennt werden. Er hat aber dabey noch etliche andere Verrichtungen.

Digitized by Google

1712. den Protestanten den so genanten andern Land-Frieden haben heraus geben und vernichten müssen. Dieser war A. 1531. geschlossen worden nach der Schlacht bey Cappel, in welcher auch der berühmte Huldericus Zwinglius geblieben, dessen todten Cörper die Römisch-Catholischen viertheilten und hernach verbranten. Die Noth, worin sich damals die Protestanten befanden nebst dem Mangel an Leuten von genügsamer Einsicht, machten, daß man in Eil den vorgelegten Frieden und solche Ausdrückungen unterschrieb, in welchen die Römisch-Catholische Religion die wahre, alte und untrügliche, die Lehre aber der Protestanten ein neuer Glaube genennet wurde. Es ist nicht zu sagen, wie hart es den Catholischen eingegangen, dieses Original-Bekäntniß, mit welchem sie bey 180. Jahre triumphiret hatten, auszuantworten, und wolte sich anfänglich kein Mensch zur Uebergabe desselben gebrauchen lassen. Allein die siegende Waffen der Cantons Bern und Zürch machten, daß die Reihe, in einen sauern Apfel zu beissen, auch an die Catholischen kam. warum.

Auf der andern Seite des Zeughauses liegen in einer langen Galerie etliche Millionen Bomben und Gestück-Kugeln in artigen Pyramiden beysammen. Bomben und Canon-Kugeln.

Ausser diesen erzehlten Rüstungen ist nicht nur auf den Schlössern, wo die Land-Vögte wohnen, viel grosses und kleines Gewehr, sondern auch alle Unterthanen sind mit nöthigen Waffen versehen, und wird kein junger Pursch ehelich getrauet, er besitze denn vorher eigenthümlich einen Degen und Büchse, wovon er ein gehöriges Zeugniß an den Geistlichen, der das Ehe-Paar in der Kirche einsegnen soll, bringen muß. In jeder Land-Vogtey wird auf dem höchsten Berge beständige Wache von einem Corporal und sechs Gemeinen gehalten, und zwar bey zwey grossen Haufen, deren der eine aus trockenem Holze und der andere aus Stroh bestehet. Bey dem geringsten feindlichen Lermen wird damit ein Zeichen gegeben und also innerhalb einer oder zwoen Stunden das ganze Land in die Waffen gebracht, weil dieses Zeichen von einem Berge und Orte zum andern gegeben wird. Der Rauch des Strohes dienet hiezu des Tages, und die helle Flamme vom Holze des Nachts. Jeder Unterthan weiß schon, an was Orten er sich in solchem Falle einzustellen habe. Die auswärtigen Kriegsdienste, aus welchen sich viele wieder in ihr Vaterland begeben, machen, daß es ihnen niemals an erfahrnen Officiers und Soldaten fehlet; das Land-Volk wird in beständiger Kriegs-Uebung unterhalten, und anno 1712. hat die Erfahrung gelehrt, daß ihr Volk mit so guter Ordnung gefochten, als wären sie schon lange des Kriegs-Wesens gewohnt. Der Canton Bern allein hatte zu dieser Zeit 40000. Bewafnung des Land-Volks. Signale auf den Bergen.

Digitized by Google

40000. Mann auf den Beinen. Gleichwie ich aber von der Handlung und dem Einkommen dieser Länder schon angemerkt habe, also ist leicht zu erachten, daß auch in diesem Stücke die Protestantischen Cantons vor den Catholischen ein grosses voraus haben, und die Parthey keinesweges gleich sey.

Bern, den . . .
1729.

Digitized by Google

Zwanzigstes Schreiben.

Reiſe über Freyburg und Mürten nach Lauſanne. Beſchreibung des Païs de Vaud.

Mein Herr!

Sonderbare Freyburgiſche Hermitage.

Eine ſtarke Stunde von Freyburg iſt in einer Wildniß zwiſchen Waldung und Felſen eine ſonderbare Einſideley angeleget, in welcher man eine Kirche, Bet-Cammer, Glocken-Thurm, Saal, Eß-Stube, Küche, etliche Cammern, Treppen, einen Keller, Schöpf-Brunnen und andere Bequemlichkeit findet, und zwar alles in Felſen gehauen, ſo gar, daß auch der Schorſtein und Glocken-Thurm, welcher eine Höhe von vier und funfzig Schuhen hat, in ſolchem Steine von unten an hinauf geführet worden. Wem dieſes fremd vorkommt, der wird ſich noch mehr darüber verwundern müſſen, daß alle dieſe Arbeit von einem einzigen Manne mit einem Jungen verfertiget worden. Eine gute Quelle hatte die Natur ſchon beſorget, der Meiſter aber hat über dieſes das Waſſer mit verſchiedenen eingehauenen Rinnen aus dem Felſen in kleine Ciſternen geleitet, auch ſo vieles Erdreich von andern Orten zuſammen getragen, daß er ſich zum Gebrauch ſeiner Küche einen kleinen Garten anlegen können. Alle Reiſende beſehen dieſes Wunder mit Vergnügen und beklagen das Schickſal des ehemaligen Beſitzers und Urhebers, welcher 1708. in dem kleinen Waſſer Sane, das an dieſer Einſideley vorbey flieſſet, und worauf er wöchentlich ſeine Lebens-Mittel und andere nöthige Sachen aus der Stadt mit einem Kahne holete, erſoff, und zwar in Geſellſchaft etlicher jungen Leute, die ihm am Tage ſeiner Kirchweihe beſucht hatten, von ihm aber zurück begleitet wurden.

Digitized by Google

Man findet etwas gleichkommendes in einer Höhle des Bisthums Hildesheim, welche von ihrem ersten Besitzer die Lippels-Höhle genant wird. Ein Brunnen, ein Pferdstall, ein niedriger langer Gang und eine grosse Cammer sind gleichfals in harten Felsen gehauen, aber mit ganz andern Absichten, indem Lippel dieses Nest zu seinen mörderischen Raubereyen gebrauchte, wegen welcher er auch endlich unter des Scharfrichters Händen sterben muste.

Frey burg. In Freyburg besiehet man die Capelle La Salutation und das Jesuiter-Collegium, welches vor das schönste in der Schweiz ausgegeben wird.

Mürten. Wenn man des nähern Weges willen Freyburg auf der linken Hand liegen lässet, so kommt man 6. Stunden von Bern nach Mürten, welchen Ort man wegen Gleichheit der Häuser und gewölbten Gänge das kleine Bern nennen könte. Eine viertel Stunde drüber hinaus trift man eine Capelle zur linken Hand des Weges an, deren offene Fenster mit eisernen Gittern verwahret sind. In derselben werden die Gebeine der A. 1476. erschlagenen Burgunder aufgehoben, welche ehemals dieses Häusgen bis oben unters Dach anfülleten, durch die Länge der Zeit aber schon bis an die Hälfte zusammen gesunken sind. Diese Verringerung hat desto leichter geschehen können, weil ausser der Vermoderung, welche die unterste Stücke betroffen hat, viele dieser Gebeine von manchen vorbeyreisenden Burgundern, wenn sie solche erreichen können, aus Andacht und gleichsam als Reliquien mitgenommen werden; über dieses auch ein Theil des hiesigen Landvolkes aus närrischer Einfalt sich solcher Knochen zur Arzney bedienet. Die an der Capelle befindliche lateinische Schrift, so anno 1723. erneuert worden, ist folgende:

Capelle voll Todten Gebeine.

1476.

D. O. M.

Caroli inclyti & fortissimi Burgundiæ Ducis Exercitus Muratum obsidens ab Helvetiis cæsus hoc sui monumentum reliquit 1476.

1723.

Zur Seite stehen folgende elende Teutsche Reimen:

Diß Gebein ist der Burgundschen Schaar
Im vierzehn hundert siebenzig und sechsten Jahr,
Vor Mürten durch eine Eydnoßschafft
Erlegt mit Beystand Gottes Krafft;
Auf der zehn tausend Ritter Tag
Geschah die grosse Niederlag.

Auf

Digitized by Google

Auf beyden Seiten zeigen sich die Freyburgischen und Bernischen Wapen (als unter welchen 2. Cantons Murat gehöret) über der Schrift aber der doppelte Reichs-Adler mit der Kayserlichen Crone über dem Kopfe. Mürten ist mit einer schlechten Mauer umgeben, gleichwie auch Wilflisburg, so zwo Stunden von Mürten auf einer Höhe lieget.

Wilflisburg. Wilflisburg ist das alte Aventicum, und von der daselbst verehrten Göttin Aventia zeugen viele in der Nachbarschaft gefundene lateinische Inscriptiones, deren Erklärung hier zu viel Platz einnehmen würde. Den heutigen Namen hat der Ort von einem Teutschen Vilvilone, der ihn wieder in einiges Aufnehmen gebracht. Die Franzosen heissen ihn nach der alten Benennung Avanche, und die Italiener Avenza.

Fahnen und Herrschaftliche Wapen auf Galgen. In dieser Gegend bis Lausanne findet man öfters auf den öffentlichen Galgen Wetter-Fahnen und an selbigen die Wapen des Canton, der die hohe Gerichte an solchem Orte hat.

Lausanne. Lausanne lieget im Thale, und so uneben, daß man fast allenthalben die Räder der Wagen hemmen muß. Ausserhalb der Stadt gegen Morgen ist ein angenehmer Spazier-Gang, wie auch eine Mail-Bahn und gute Aussicht nach der Stadt und dem Genfer-See, welcher zwar sehr nahe scheinet, indessen aber doch eine halbe Stunde entfernet ist.

Wunderbare Wirkung eines Erdbeben. In der Mauer der Haupt-Kirche wird der Riß gezeiget, welchen anno 1634. ein Erdbeben verursachet hat, von solcher Weite, daß ein Mann dadurch kriechen konte. Der berühmte alte Professor Picket erzehlete oftmals, daß er in seiner Jugend, wenn er auf dem Kirchhofe mit andern Knaben gespielet, bisweilen seinen Mantel hinein gelegt habe. Vor 30. Jahren ist durch ein ander Erdbeben alles wieder genau zusammen gefügt, und die schmale übrige Ritze, welche nunmehr kaum eines Daumens dick, mit Kalk ausgefüllet worden.

Haupt-Kirche. Der Thurm ist schön, aber zweymal abgebrant, daher nur die Hälfte noch stehet. Ein kleinerer Thurm auf dieser Kirche ist auch durch einen Blitz oben in Brand gekommen, da man dann noch zu rechter Zeit den Entschluß gefaßt, ihn mit einer Ketten-Kugel abzuschiessen, ehe das Feuer das untere Gebäude der Kirche ergreifen können. Man hat nachher eine neue Spitze wieder darauf gesetzet. In der Kirche ist das marmorne Grab eines Chevalier aus dem Hause Granson, desgleichen des Herzogs Caroli von Schomberg, der anno 1693. in Piemont sein Leben eingebüsset hat, zu bemerken.

Aussicht von der Terralle. Diese Haupt-Kirche ist auf der einen Seite mit eben einer solchen aufgemauerten Terralle oder Spazier-Gange umgeben, wie die zu Bern, jedoch mit diesem Unterschiede, daß die Bernische viel höher gemauert ist, hingegen die Aussicht zu Lausanne über den See und das

Digitized by Google

ganze niedrige Land gegen Geneve noch trefflicher iſt. In der That iſt dieſe ganze Gegend alſo beſchaffen, daß nicht nur das Auge, ſondern auch das Gemüth ſeine Weyde und Vergnügung findet. Die angenehme Abwechſelung kleiner Höhen und Thäler, Felder, Wieſen, Weinberge und Holzung, nebſt der Nähe des Sees und der ruhigen Regierung ziehet Leute von allerley Stande in das Païs de Vaud, welche Landgüter darin ankaufen und ſonderlich den Sommer und Herbſt darauf zu bringen.

Lebensart im Païs de Vaud.

Obrigkeitliche Perſonen von Geneve und dem Canton Bern, vernünftige und wohlgezogene Gelehrte in allerley Wiſſenſchaften, in der Fremde verſuchte Cavaliers, erfahrne Kaufleute und andere Perſonen von verſchiedenem Range, die zu dieſer Gegend, als zu einer Freyſtätte von geiſtlicher und weltlicher Sclaverey ihre Zuflucht genommen haben, geben täglich die beſte Gelegenheit in angenehmen Geſellſchaften die Zeit aufs nützlichſte zuzubringen. Auch geſchickte Staats-Miniſtri, ſo in Geſandſchaften an den gröſten Höfen von Europa glücklich gebraucht worden, haben ſich dieſen Sitz der Ruhe erwehlet, und nutzet ihr Umgang einem Lehrbegierigen Gemüthe, das ſie ihres Vertrauens würdigen, anjetzo mehr als ehemals, da ſie in dem Tumulte der Höfe mit Staats-Verrichtungen überhäufet waren.

Beatus ille, qui procul negotiis,
Ut priſca gens mortalium
Paterna rura bobus exercet ſuis,
Solutus omni fœnore,
Nec excitatur claſſico Miles truci'
Nec horret iratum Mare
Forumque vitat, & ſuperba Civium
Potentiorum limina. *Horat.*

Ich verehre noch allezeit das Andenken eines trefflichen Mannes F. v. B. der im Nordiſchen Staats-Weſen viele Kentniß beſitzet, und gleichfals dieſe Gegend auf eine Zeitlang zu ſeinem Aufenthalt erwehlet hat. Er war ein vertrauter Freund des nachmals unglücklichen Joh. Reinhold Patkul, und lebten ſie theils auf dem Dankelmanniſchen Gute Prangin, das in dem Païs de Vaud lieget, theils in Lauſanne mit vielem Vergnügen beyſammen. Patkul, der aus Schwediſchen Händen entwiſchet war, ſuchte nichts als unentdeckt zu bleiben und gab ſich daher den Namen Fiſcherring. Um die Zeit deſto beſſer anzuwenden, arbeitete er in den Vormittags-Stunden an einer Franzöſiſchen Überſetzung des Pufendorff de officio hominis & civis, und las ſeinem Freunde ein Collegium über das groſſe

Anecdotes von Patkul und Carl XII.

Werk,

Digitized by Google

Werk, welches Pufendorff vom Natur- und Völker-Rechte geschrieben hat, Nachmittags aber besuchten sie nützliche Gesellschaften. Bey solcher Gelegenheit verliebte er sich in Mademoiselle M - - und da er bald hernach in Sachsen grosses Glück zu machen schien, schrieb er die beweglichsten Briefe, daß sie zu ihm kommen und die Heirat vollziehen mögte. Allein Sachsen war ihr zuweit, und der Ehrgeiz plaget in den hiesigen Landen die Leute nicht so sehr, weil man von Jugend auf nur von der Freyheit, Ruhe und stillen Vergnügung als dem höchsten irdischen Gute sprechen höret. Sie hat sich nachher an den Preußischen Cammerjunker N. verheiratet, welcher aber auch bey nahe, und da nur zwo Stimmen fehlten, um den Kopf gekommen wäre wegen seiner Unternehmungen auf dem Genfer-See, da er in Compagnie etlicher reichen Leute unter andern den Franzosen auf einmal vierzig tausend Louis d'Or weggefischt hatte.

Als hernach F. v. B. nach dem Schwedischen Hof gieng, machte er daselbst kein Geheimniß aus der Freundschaft, die er mit Patkul unterhielt. Dieser hatte ihn gebeten, unter der Hand zu forschen, wie der König gegen ihn gesinnet wäre, es zeigten aber viele Umstände, daß der König ihn vielmehr vor einen Todten hielte, um welchen er sich nicht zu bekümmern hätte, als daß er besondere Rache und Feindschaft noch gegen ihn hegen solte. Ein Scheinfreund des Patkul, der General R - hatte sich gegen Carl den XII. erboten, ihm den Patkul lebendig oder todt zu liefern, der König aber nahm es nicht an; und ist daher desto weniger zu glauben, daß auf des Patkul Kopf vieles Geld von Schweden sey geboten worden. Als F. v. B. nach einiger Zeit wieder mit Patkul sich desfals unterredete, sagte dieser beym Abschiede: Peut être que vous entendrés avec le temps, que le Roy de Suede & Patkul sont bons amis. Es ist zu verwundern, daß man einen Ambassadeur Extraordinaire ausgeliefert, und ihn nicht entkommen lassen, weil vermuthlich der König in Schweden kaum an ihn gedacht haben würde (a). Allein ausser daß der Statthalter Fürstenberg ein sonderlicher Feind des Patkul war, so hatte dieser sein Unglück vornemlich den geheimen Räthen Pfingsten und Imhof zu danken. Diese fürchteten sich vor des Patkul greulichen Jähzorn, welcher ihrer auch nicht geschonet haben würde. Solchem vorzukommen, gaben sie den König von Schweden selbst an die Hand, daß er die Auslieferung des Patkul verlangte, welcher noch im letzten Jahre ein dem König Au[illegible]usto übergebe-

(a) De Voltaire in der Histoire de Charles XII. erzehlt so wol hier als in andern Dingen manche Umstände unrichtig. Seine Art zu schreiben ist angenehm, an den Nachrichten aber, die man ihm mitgetheilet, findet man vieles auszusetzen, ohne der Fehler, die er wider die Geographie und übrige Historie begehet, zu gedenken.

Digitized by Google

nes treues Conſilium mit folgenden Worten geſchloſſen hatte: Dixi & animam ſalvavi. Wobey etliche hinzufügen, daß als der General und Staats-Miniſter, Graf von Flemming, ſolche Schrift, in welcher er gleichfals wegen der im Sächſiſchen Solde ſtehenden Moſcovitiſchen Völker etwas hart angegriffen war, zu leſen bekommen, er unter die obgedachte lateiniſche Worte geſetzet: Maledixiſti & damnaberis.

Der König in Schweden ließ ſich leicht zu dem erfolgten harten Verfahren gegen ihn bewegen. Er gieng in allem nach der ſtrengen Gerechtigkeit, und des Patkul Aufführung wurde ihm nicht anders vorgetragen, als daß er dadurch einen ſchmäligen Tod verdienet hätte. F. v. B. geſtehet, es wären ihm oftmals Thränen in die Augen gekommen, als er von ſeines Freundes Unglücke in den Zeitungen geleſen, abſonderlich da es einsmals geheiſſen, es ſolte Patkul in den vornehmſten Städten von ganz Schweden öffentlich vom Henker mit Ruthen geſtrichen werden. Patkul konte ſich zwar nach ſeiner Auslieferung von dem Gemüthe des Königs in Schweden wenig Gnade verſprechen, allein er gedachte nicht, daß er auf eine ſo ſchmähliche Art ſein Leben würde laſſen müſſen. Als er dannenher in der letzten Stunde ſeines Lebens in den Creis kam und neben dem Blocke das Rad liegen ſahe, konte er ſich nicht enthalten mit gen Himmel gewandten Augen zu rufen: **O mein König! was thuſt du?** Sein Tod war langſam und ſchmerzhaft, weil man einen ungeſchickten Polacken an ſtatt des Scharfrichters gebrauchte, welcher mit dem Rade ſchlecht umzugehen wuſte. Dieſes geſchahe zu Caſimir den 10. Octob. 1707. und ob man gleich nicht ſagen kan, daß des Königs Caroli XII. Unglück erſt von dieſer Zeit angefangen, ſo iſt doch gewiß, daß ſolches ihn hernach bis an ſein Ende beſtändig verfolget habe. Des Patkul Fehler war der Jähzorn, und Caroli XII. der Eigen-Sinn, welcher ihm auch bey den Türken den Namen Demirbache oder eines eiſernen Kopfes zu wege gebracht hat.

Als der Czar Peter anno 1711. in Torgau war, ſagte er dem damals von Chur-Braunſchweig an ihn geſandten Cammerherrn, Freyherrn von Bernſtorff, er habe ſeinem Bruder Carl dreyerley Frieden angeboten; einen *ſubmiſſen*, in Sachſen; einen *egalen*, vor der Bataille von Pultawa, und einen *genereuſen*, nach gedachter Schlacht, der König in Schweden aber habe alle 3. verworfen, und laſſe es aufs äuſſerſte ankommen; Er, der Czar, habe, da er den Krieg angefangen, unrecht gehabt, und GOtt habe ihn geſtrafet, die jetzige Aufführung des Königs in Schweden aber mache, daß die Rußiſchen Waffen eine gerechte Sache bekämen. Der Czar geſtand dabey, daß er ſich in der Campagne am Pruth nicht als ein

ſon-

Digitized by Google

ſonderlicher General aufgeführet, ſondern in eben den Fehler, den Carl XII. in ſeiner Rußiſchen Unternehmung begangen hätte, verfallen wäre. Schon in ſeiner Kindheit behauptete Carl XII. einsmals mit äuſſerſter Hartnäckigkeit gegen die Königliche Frau Groß-Mutter, daß ein blaues Kleid, welches er damals am Leibe trug, von ſchwarzer Farbe wäre. Als ſie ihm ein andermal nicht gleich die Thür des Zimmers, worin ſie war, öffnen wolte, rennete er mit dem Kopfe ſo ungeſtüm dagegen, daß er als ohne Verſtand davor zur Erden fiel. Bey zunehmendem Alter muſte eine Mauer, vor welcher ſein Pferd am Schlitten geſtutzet hatte, niedergeriſſen werden, damit er nur ſeinen Willen hätte, darüber hinzufahren. Ein anderes mal muſte das Pferd, worauf er ſaß, ſich auſſerordentlich beugen und krümmen, um mit ihm durch eine niedrige Thür zu kriechen, da die geringſte Aufrichtung und Hebung des Pferdes bey ſolcher Stellung ihm das Leben würde gekoſtet haben. Mehrere dergleichen Umſtände übergehe ich hie mit Stillſchweigen. Seine Lebens-Art war ſehr mäßig und hart. In ſeinem Schlafzimmer war kein Vorhang ums Bett; Er brauchte weder Schlafrock und Pantoffeln, noch Schlafmütze. An der Wand hiengen etliche Flinten und Piſtolen, und auf dem Tiſche lag die Bibel und Q. Curtius. Die Leſung dieſes letzten Buches hat dem König vielen Schaden gethan, indem es ihm in ſeinen verwegenen und kaum in Romanen erlaubten Unternehmungen geſtärket. Seine verzweifelte Gegenwehr wider 20000. Türken zu Bender, kan allein hievon ein deutliches Zeugniß abſtatten. Alexander M. iſt auch der einzige, mit welchem Carolus XII. verglichen werden kan, jedoch mit dieſem Unterſchiede, daß der König von Schweden niemals in diejenigen Schand-Thaten verfallen, zu welchen Bachus und Venus den Griechiſchen Helden verleitet haben.

Vor dem Einbruch in Sachſen fragte einsmals der General von Reinſchild den F. v. B. was man in Teutſchland von den Schwediſchen Waffen urtheilte, und als dieſer antwortete; **man verwundere ſich über ihren glücklichen Fortgang**, ſo verſetzte Reinſchild, er merke wohl, daß F. v. B. mit der Farbe nicht recht heraus wolle, und wenn er ſeines Herrens Gedanken entdecken ſolte, würde es heiſſen, **die Schweden führten Krieg wie die Kinder**; Er, Reinſchild, wolle auch dieſes nicht gänzlich in Abrede ſeyn, nur ſolte man dieſes den Schwediſchen Generalen nicht beymeſſen, als welche dem König gehorchen müſten, übrigens aber wohl wüſten, wie der Krieg nach den Regeln geführt werden müſte. Man habe auch dem König vorgeſtellt, daß dergleichen gewagte Unternehmungen und ſeine Art zu bataillren gegen geübte und wohl diſciplinirte Armeen, wie damals in Flandern und Brabant gegen

gegen einander stunden, nicht angehen würden, er habe aber zur Antwort gegeben; gegen andere Feinde würde er auch auf andere Art Krieg führen. Pultawa hat gezeigt, daß er durch die Länge des Kriegs seinem Feinde zu viel vom Handwerke hat lernen lassen. Ausserlich überhob er sich wenig in seinen glücklichen Tagen. Einsmals fragte er den F. v. B. um die Teutsche Generale, und ins besondere um den General Styrum. Die Antwort war: Es seyen zwar manche gute Köpfe geschickt grosse Dinge zu thun, wann sie von andern geführet und commandiret würden, sie seyen aber nicht im Stande vor sich selbst was grosses auszuführen, und *à la tête des affaires* gebraucht zu werden, als wozu eine ausserordentliche Fähigkeit des Verstandes und eine grosse Erfahrung gehöre; sey auch dem König desto rühmlicher, daß er bey so jungen Jahren in den wichtigsten Dingen einen klugen Entschluß zu fassen, und solchen mit gehörigem Nachdrucke auszuführen wisse ꝛc. Hierauf zuckte der König die Achseln und sagte: Was er bisher ausgerichtet, habe GOtt und das Glück gethan.

Uebrigens da die menschliche Schwachheit es also mit sich bringet, daß man mehr auf den äusserlichen Schein, als auf das wahre Gute siehet, und einen König, der viele Schlachten und Länder gewonnen, mehr erhebt, als einen der sein Volk in Ruhe mit guten Gesetzen und ertheilten Wohlthaten regieret hat, so wird es zwar dem Andenken Caroli XII. niemals an Verwunderern und Lobsprüchen fehlen; allein es kan auch sein Exempel lehren, wie wenig die Unterthanen ihr wahres Beste verstehen, welche sich solche Herren wünschen, welche nur in der Historie eine grosse Figur machen. Wie schlecht Schweden bey ihrem jetztgedachten Vater des Vaterlandes gefahren, ist weltkündig, und werden es bey der späten Nach-Welt noch diejenigen Münz-Zeichen beweisen, welche auf Veranlassen des Baron von Görz daselbst im ganzen Lande eingeführt wurden, an statt, daß man von dergleichen Noht-Münzen vorher nicht anders als bey den äussersten Bedrängnissen einer belagerten Vestung gehöret hatte.

Schwedische Noht-Münzen.

Eine kleine Kupfer-Münze, welche nach ihrem innerlichen Gehalt kaum einen Pfennig werth war, muste einen Thaler Silber-Geldes, so die Hälfte eines Teutschen Reichsthalers beträgt, gelten. Da doch zu einem solchen Schwedischen Thaler in dem besonders dazu geprägten Stücke Kupfers anderthalb Pfunde erfordert werden, an statt daß die Görzische Münze nur ein Quintlein und zehen Gran wog, und solchergestalt sein innerlicher Werth gegen den äusserlichen, wie er im Königreich Schweden gangbar war, sich wie eins gegen 164. und ein halbes verhielte. Ich besitze davon

zeh-

Digitized by Google

zehnerley Sorten, welche sich nach und nach sehr rar machen, weil man sie abgesetzet und hernach umgepräget hat.

Die erste dieser Münzen stellt eine Crone vor mit der Jahrzahl 1715. und denen auf der andern Seite befindlichen Worten: I. Daler S. M. das ist, Ein Thaler Silber-Münze.

Die zwote ist von anno 1716. mit jetztgemeldten Worten, da auf der andern Seite ein Frauenzimmer mit einer Lanze und dem Schwedischen Wapen-Schilde sitzet. Die Umschrift ist: Publica Fide. 1716.

Die dritte zeigt auf der einen Seite den Werth der Münze, nemlich die Buchstaben I. Daler S. M. und auf der andern einen gewaffneten Mann, welcher in der rechten Hand ein bloſſes Schwerdt, in der linken aber das Schwedische Wapen im Schilde führet mit den Worten: Wett och Wapen 1717. das ist: Witz und Waffen.

Von anno 1718. habe ich sechs Stücke, so auf der einen Seite den gesetzten Preiß oder äusserlichen Werth derselben enthalten, und auf der andern Seite mit verschiedenen Geprägen gezieret sind. Also erscheinet auf der vierten Münze Phœbus; auf der fünften Jupiter mit dem Blitze in der Hand und dem Adler zur Seite; auf der sechsten Saturnus, wie er sein Kind fressen will; auf der siebenden Mars; auf der achten Mercurius; auf der neunten ein in Römischer Kleidung gewaffneter Mann mit einem Spiesse in der linken und einem bloſſen Degen in der rechten Hand. Zur Seite stehet ein muthiger Löwe, und die Umschrift ist: Flink och färdig 1718. d. i. bereit und fertig.

Die zehnde hat wieder auf der einen Seite ihren gesetzten Preiß, und auf der andern eine Frauen-Person, welche man vielmehr aus dem beyliegenden Anker, als aus ihrer kläglichen Gestalt vor die Hoffnung anzusehen hat, mit der Umschrifft: Hoppet. 1719. Dieses letztgemeldte Stück ist entweder währender Zeit, da man unter der neuen Regierung mit der neuen Einrichtung des Münz-Wesens noch nicht fertig war, oder noch unter Caroli XII. Regierung zum voraus geschlagen worden, weil Carl XII. schon den 11. Dec. 1718. (a) vor Friedrichshall sein Leben eingebüſſet, und Schweden aus seinem Tode eine ganz andere Hoffnung schöpfen kunte, als mit welcher sich der Baron Görz geschmeichelt hatte. Da ich meinen Herrn so lang mit betrübten Münzen aufgehalten, so ist billig, daß ich mit etlichen raren silbernen Medaillen schlieſſe, welche einen bessern Geist, einen reichern Ge- Medaille

(a) Das Jahr seines Todes lieſet man auf einer Medaille in folgendem Verse, der über einem sterbenden Löwen geschrieben ist:

non anIMo VICtVs seD fato fraCtVs obIIIt.

Digitized by Google

der Königin Ulrica. Gehalt und mehr Trost vor die Schweden in sich fassen, als vorgemeldte Götzen.

Die eine stellt vor das Brustbild der Königin Ulricæ im Haarschmukke mit der Umschrift: Ulrica. Eleonora. D. G. Regina Sueciæ. und auf der andern Seite eine Löwin unter vier jungen spielenden Löwen, so die vier Stände des Schwedischen Reichs vorstellen, mit der Umschrift:

Cura sed Deliciæ.

In der Exergue lieset man: Corona. imposita. Upſ. d. XVII. Mar. A. MDCCXIX.

Medaille auf den Grafen von Horn. Die andere Medaille ist dem Grafen Arve von Horn zu Ehren geprägt und zeiget auf der einen Seite desselben Brustbild mit der Umschrift:

ARV. HORN. COM. REGN. SVEC. SEN. PRÆS. CANCEL. ET. COMIT. A. 1720. MARESCH.

Auf der andern Seite findet sich in der Mitte ein viereckiges Piedestal, über welchem eine Königliche Crone, ein Reichs-Apfel, Scepter ꝛc. auf einem Küssen liegen. Vornen an dem Piedestal ist unter einer Crone der Buchstabe F. (welcher den Namen Friedrich andeutet) zu sehen, und unter demselben zwischen einer Wapen-Decke ein Schild, worin ein Jagd- oder anderes gekrümmtes Horn bemerket wird. Gedachtes Piedestal stehet zwischen vier anderen etwas kleinern, auf deren Küssen vornen zur rechten Hand (in Ansehung desjenigen, der die Schau-Münze betrachtet) ein aufgeschlagenes Buch, und auf der andern Seite ein entblössetes Schwerdt lieget; auf dem hintern Piedestal zur linken erblicket man den Stab Mercurii und gegen über eine Sichel. Jedes dieser vier Fuß-Gesimse ist mit dem in der Mitte befindlichen grössern durch einen zierlich geflochtenen Strick verknüpfet. In der Umschrift lieset man:

AMABILI VINCVLO JVNCTI

und in der Exergue oder dem untersten Abschnitte:

VIRO IMMVTABILI
OB RES PATRIÆ DEXTRE FIDELITER
FELICITERQVE GESTAS
ORDO EQVEST. R. S. IN. SEMPIT.
MEMORIAM CVDI FEC.
M D CC XX.

An der der glücklichen Erfindung dieser Schau-Stücke wird niemand etwas auszusetzen finden, und was die äusserliche Ausarbeitung anlanget, so ist zu ihrem Lobe genug, wenn man nur meldet, daß beyde aus den Händen des berühmten Stempel-Schneiders oder Medailleur C. Hedlinger kommen.

Hiezu

Digitized by Google

Hiezu füge ich noch dasjenige Schaustück, welches auf der einen Seite das Brust-Bild der Königin Ulricæ Eleonoræ zeigt, auf der andern einen Granat-Apfel, so aus den Wolken gereichet wird mit der Umschrift: Auf Königin Ulrica.

DatreCtas fesIs VIres sIstItqVe CrVoreM.

In der Exergue lieset man: In memor. Coronat.

Damit ich aber von dieser Ausschweifung zurück komme, und nur noch etwas vom Païs de Vaud gedenke, so fängt solches von Morat an, geht bis Geneve, und muß von selbigem wohl unterschieden werden La Vaux, als ein kleiner Theil davon, der zwischen Lausanne und Vevay liegt, drey Stunden lang und eine breit ist. In dieser Gegend wächset der Vin de la Vaux, welcher eine angenehme Süsse und viele Stärke hat, aber sich nicht so wol verführen lässet, wie der zwischen Lausanne und Geneve wachsende Wein de la Côte, welcher nicht so stark, und daher vor gesunder gehalten wird. Es ist zwar die ganze Gegend von Lausanne bis Geneve mit Weinbergen bepflanzet, allein vor den besten Wein hält man denjenigen, so in dem Striche Landes zwischen dem Fluß Aubonne und dem Bach Promontause, der eine halbe Stunde vor Nyon in den See fällt, wächset. Diese Gegend ist 3. kleine Stunden lang, und wird insbesondere la Côte genennt. Die darin liegende Gegenden von Rolle und Bursin bringen das beste Gewächs, sonderlich was den weissen Wein anlanget, gleich wie die Baronie Coppet, welche näher gegen Geneve liegt, wegen des rothen Weins berühmt ist. Païs de Vaud von La Vaux zu unterscheiden.

Ehemals hatte der Wein, so auf der Savoyischen Seite des Genfer-Sees wuchs, einen grossen Abgang, dergestalt, daß auch die Genfer und benachbarte Schweizer von den Savoyarden ihre Weine kaufeten. Allein: ein allzubegieriger Cameralist schlug dem Herzoge vor, durch eine Auflage auf diese Weine, deren die Schweizer nicht entbehren könten, des Herzogs Einkünfte um ein grosses zu vermehren. Dergleichen Rathgeber finden leicht Gehör, und erfolgte auch hier die angegebene Veränderung. Die Weine stiegen dadurch im Preisse, die Schweizer thaten Gegenvorstellungen, aber umsonst; endlich, weil nichts helfen wolte, kamen etliche auf die Gedanken, ob gleich ihre Vorfahren auf den Weinwachs nicht gedacht hätten, so sey es doch nicht unmöglich, daß ihr Land, sonderlich die Gegend zwischen Geneve und Lausanne, eben so gute Weine hervor brächte, als Savoyen, zumal da die Lage ihrer Berge und Gegenden der Mittags-Sonne mehr genössen, als der Savoyische Strich Landes. Man unternahm die Sache, der Erfolg gieng noch weiter als die anfänglich geschöpfte Hoffnung; die Savoyischen Weine blieben liegen, und an statt des ungewissen Vortheils, welchen die Herzogl. Cammer gesucht hatte, verlohr sie die sichern Einkünfte, zu welchen sie hernach niemals wieder hat gelangen können. Vin de la Côte. Schaden aus der allzugrossen Steigerung der Cammer-Einkünfte.

Digitized by Google

Aubonne.

Von Lausanne über Morges nach Rolle rechnet man 5. Stunden, man fähret sie aber bequemlich in 4. Rechter-Hand liegt Aubonne, jetzt eine Landvogtey des Canton Bern, vorher aber eine dem Marquis du Quesne zuständige Herrschaft, welcher sie von dem wegen seiner grossen Reisen bekanten Joh. Bapt. Tavernier erhandelt und nachmals an Bern verkaufet hat. Tavernier hatte sie an sich gebracht, nachdem er vom König in Frankreich in den adelichen Stand erhoben worden war, und gedachte er allhier seine übrige Lebens-Zeit in Ruhe zuzubringen, als ihn die Untreue seines neveu, welchen er mit einer Schiffladung (die im Einkauf 222000. Französische Livres gekostet hatte, und über eine Million im Verkauf hätte gelten müssen) nach Ost-Indien geschicket hatte, in ein solches Labyrinth gebracht, daß er seine Güter verkaufen und in gröster Armuth sein Leben beschliessen must.

Einige Nachrichten vom Admiral du Quesne.

Was den Marquis du Quesne anlanget, so war er der älteste Sohn des berühmten Admiral Abraham du Quesne, welchen allein die Franzosen dem Holländischen Admiral Ruyter entgegen setzen konten. Man giebt vor, daß diese zween See-Helden so viele Hochachtung vor einander, und so grosse Furcht, die einmal erworbene Ehre zu verlieren, geheget haben, daß sie aus solcher Ursache einander stets ausgewichen seyen, und von ihrem Cours geheime Nachricht gegeben hätten, bis einsmals du Quesne durch widerwärtigen Wind aufgehalten worden, den Weg, welchen er dem Ruyter zu wissen gethan, fortzusetzen, also daß sie einander wider Willen bey Meßina antrafen und Schande halber angreifen müssen. Man will auch, du Quesne habe aus einer falschen Wendung, welche das Schiff des Holländischen Admirals gemacht, den Schluß gezogen, Ruyter müsse nicht mehr commandiren, daher er so fort seinen Leuten den Muth angefeuert mit der Versicherung von des Ruyters Tode, welcher doch erstetliche Tage nach der empfangenen Wunde erfolgte.

Du Quesne blieb beständig bey der Protestantischen Religion. Als ihm in seinen alten Tagen Ludovicus XIV. desfals zuredete, in der Meynung, ihn zum Abfall zu bewegen, antwortete er mit freyem Gemüthe: Sire, j'ai rendu assés long temps à Cesar ce qui est dû à Cesar; il est temps, que je rende aussi à Dieu ce qui lui est dû. Der König verstand dieses so wenig, daß er sich zu den Umstehenden kehrte und sagte: Est ce que la tete tourne à cet homme? veut il servir l'Empereur? Da man ihn wegen seiner Erfahrenheit in See-Sachen vor einen Mann, der in damaligen Zeiten der Crone Frankreich unentbehrlich war, ansahe, so war er bey der Revocation des Edicts von Nantes der einzige, dem man durch die Finger sahe, und den man nicht zwang, entweder die Religion zu ändern, oder das Land zu räumen.

Das

Digitized by Google

Das Herz dieses See-Helden liegt in der Kirche zu Aubonne begraben mit einem kostbaren marmornen Denkmahle, welches ihm sein Sohn hat aufrichten lassen. Der Geist der Verfolgung hat nicht zugelassen, daß man den ganzen todten Cörper aus Frankreich hätte abfolgen lassen, und dahin zielet ein Theil der folgenden Inscription, welche man am jetztgemeldten Monument lieset: Des Admiral du Quesne Grabschrift.

Siste gradum Viator,
Hic conditur
Cor
Invicti Herois
Nobilissimi ac Illustrissimi
Abrahami du Quesne Marchionis
Baronis Dominiq. du Quesne, de Walgrand, de Monros, de
Quervichard, d'Indrette &c.
Classium Gallicarum Præfecti,
Cujus anima in cœlis
Corpus nondum ullibi sepultum
Nec unquam sepelientur præclare gesta.
Si à Te ignorari queant
Tanti Viri
Incorrupta erga Principem fides,
Imperterritus in prœliis animus,
Singularis in Consiliis Sapientia,
Generosum & excelsum pectus,
Ardens pro vera Religione Zelus,
Interroga
Aulam, Exercitum, Ecclesiam,
imo
Europam, Asiam, Africam,
Utrumque Pelagus.
Verum si quæras,
Cur fortissimo Ruitero
Superbum erectum sit mausoleum,
Ruiteri Victori
Nullum?
Respondere vetat late regnantis Reverentia.
Hoc sui luctus ac pietatis erga Patrem.
Triste monumentum mœstus & lacrymans

Digitized by Google

Posuit Henricus ejus Primogenitus, hujusce Toparchiæ Dynasta & Ecclesiæ Patronus. Anno MDCC.

Präsent-Wein.

Wo sich Fremde in den Städten dieser Gegend etwas aufhalten, meldet sich alsbald im Namen des Gouverneur ein Bedienter der Stadt mit einem Geschenke von etlichen Kannen Wein, wovor der Redner mit einem Trankgelde abgefertiget wird.

Französischer Paß Versoy.

Versoy liegt zwischen Copet und Geneve, gehöret zu dem Französis. Ländgen Gex, und unterbricht auf diesem Wege das Schweizerische Gebiethe. Die Franzosen haben hier einen Zoll, und durchsuchen die Waaren der Durchreisenden. In Friedens-Zeiten kommt man mit einem kleinen Trankgelde ohne Mühe ab, währenden Krieges-Unruhen aber passet man nicht nur genau auf die Kauf- und andere verbotene Waaren, sondern auch auf die Personen.

Ufer des Sees.

Von dem See zeiget sich das Païs de Vaud als ein angenehmes Theatrum, auf welchem die Höhen der Gegenden zunehmen, je weiter sie vom Auge sich entfernen. Zu Lande ist der Weg von Lausanne nach Geneve eine angenehme Tag-Reise, und der gerade gegen über liegenden Savoyischen Landschaft fehlt es auch nicht an Schönheiten. Unter andern siehet man an dem Ufer des Sees das Closter Ripaille, woselbst der Savoyische Herzog Amadeus oder Gegen-Pabst Felix nach Niederlegung der Päbstl. Würde bis an sein Ende, so anno 1450. erfolget, sich aufgehalten, und zwar, wie etliche vorgeben, mit solcher wollüstigen Lebens-Art, daß man dergleichen noch heut zu Tage mit den Redens-Arten Faire Ripaille oder andare à Ripaglia ausdrücket. Dieser Prinz hatte nach seiner Abdankung der Päbstl. Würde das Cardinalat behalten, und nennte sich Cardinal von S. Sabina.

Ripaille.

Geneve, den 30. Sept. 1729.

P. S.

Merkwürdiges Schreiben des Patkul aus einem Mss.

Nachdem ich in meinem Briefe einige besondere Umstände von des Patkul Lebens-Laufe einfliessen lassen, so wird meinem Herrn nicht zuwider seyn, wenn ich ein weitläufiges und merkwürdiges Schreiben, welches er an seinen Freund den obgedachten Minister abgehen lassen, hier beyfüge, wie mir solches von diesem letztern in Originali gütigst mitgetheilt worden.

Lettre

Digitized by Google

Lettre de I. R. Patkul, à Mr. le Baron de - - -

Monsieur !

Rien au monde ne m'a pû faire plus de plaisir, que de recevoir de vos nouvelles - - - Vous savés donc, mon cher Monsieur, qui a eté Fischering, qui a tenu tant d'esprits en suspens pendant son sejour en Suisse. Il n'est donc pas plus besoin, de vous le cacher, & pour vous en eclaircir davantage, sachés, Monsieur, que le Gouvernement de la Suede est devenû, depuis une vingtaine d'années aussi dur, rude & insupportable, que bien d'honetes gens s'en sont trouvé rüinés, de familles de marque entierement detruites & exstirpées, si bien que toute l'Europe a eté remplie des plaintes & des pleurs que faisoient ceux, à qui on avoit ôté leurs biens & les envoyés tous nuds dans le monde pour precher la Morale & la Politique de la Suede. Cette Contagion se glissa à la fin dans ma pauvre patrie, qui est la Livonie, province bien connüe dans nôtre Hemisphere, & qui a fourni aux Suedois de bons moyens de s'être rendu & riches & considerables parmi les autres nations. On poussa la fameuse reduction, qu'on appelle, si loin, qu'on ne faisoit point de cas de renverser toutes les loix fondamentales, les Capitulations, Privileges, enfin de soumettre à une disposition arbitraire & despotique les biens, l'honneur & la vie d'une nation, qui ne sçait rien à se reprocher, que d'avoir trop bien servi la Suede. Cette misere n'anima les Livoniens, qu'à supplier le Roy, de vouloir bien reflechir sur les droits & les privileges confirmés même par le Traité d'Olive & du depuis par divers Diplomes de Rois de Suede. Mais *surdo narrabatur fabula*, Jusqu'à ce que la Noblesse ne pouvant plus supporter cette Tyrannie du Gouverneur General fit un recueil de tous les griefs, sous lesquels la province gemissoit, alleguant seulement de simples faits & conclüant par une priere ou demande trés soumise, de prendre

Digitized by Google

dre à cœur cet outrage, d'ordonner que des gens desintereſſés fuſſent envoyés pour en prendre information, & qu'à la fin le Roy voulut apporter remede à tout cela.

Au lieu de nous oüir, on choiſit ſix perſonnes du Corps de la Nobleſſe, que l'on croyoit des familles les plus diſtinguées du païs, on les accuſa du crime de leſe Majeſté, comme ayant eû deſſein de ſe revolter contre le Roy & de cauſer un ſoulevement dans la province. Nous avions beau leur faire voir, que ce n'etoit qu'une calomnie noire, un debordement d'une malice infernale & une invention de quelque cervelle gatée. Toute la Nobleſſe envoya une requête au Roy, declarant hautement que c'etoit ſa cauſe, dont elle vouloit être reſponſable, & qu'il ne falloit en charger de particuliers. Mais tout en vain. Moi, comme pouvant bien comprendre, qu'on nous avoit choiſi pour en faire un ſacrifice, à fin que Perſonne n'oſat plus ouvrir la bouche contre la reduction & les autres maux d'Egypte, je me retirois, dans la Courlande, & aprés avoir demandé un ſaufconduit, on ne me l'accorda, que ſur des inſtances reïterées & ſur des menaces, qu'en cas qu'on me le refuſât, je mettrois au jour ce procedé inoüi avec de ſujets, qui avoient la conſcience nette, & qui ſe vouloient juſtifier de toutes les calomnies, en face de tout l'Univers. Ce ſaufconduit parût à la fin, lardé de telles clauſes, que de gens de bien, qui avoient cette fauſſeté en horreur, me donnerent des avis par diverſes lettres ſans nom, que l'on ne tiendroit pas parole. Je me rendis pourtant à Stockholm contre l'attente du Roy & de tout le monde. Je demandois, qu'on traitât tous par la voye de la juſtice, laquelle fut tellement forcée, que ces gens en rendront comte devant Dieu, & qu'ils ne ſauront jamais ſe juſtifier dans l'eſprit de ceux qui ont le cœur tant ſoit peu bien placé; ce que vous connoitrés par là, que nous nous trouvames obligés de reprocher à toute la grande Commiſſion ou au Parlement, que leur Protocole avoit eté fauſſé, de ſorte

Digitized by Google

te qu'ils furent contraints par nôtre importunité de rayer & effacer un paſſage qui portoit, que dans une conference nous avions dit nous mêmes, que nous etions Rei confitentes, ſcilicet le crime dont on nous vouloit rendre coupables. On nous dreſſa tant de pieges, nous avertiſſant & même nous preſſant, que nous devions preſenter une requête, demandant qu'on nous pardonnât les fautes, que nous pouvions pas nier d'avoir commiſes, ſous l'eſperance que cela attendriroit le cœur du Roy, qui peut-être nous feroit grace. Mais comme nous avions reſolu avec une fermeté intrepide, de ne pas paſſer jusqu'à une telle baſſeſſe, quoi qu'il en arrivât; il fut conclû qu'un d'entre nous ſe ſauvat pour avoir lieu d'inſtruire le monde de nôtre innocence, etant impoſſible de nous tirer tous d'entre les griffes de ces oiſeaux de proye. Je fus donc celui qui ſe ſauva, quoique je fuſſe guetté plus qu'aucun autre, même avec tant de ſoin, qu'a en parler humainement il ne paroiſſoit pas praticable, que je me ſauvaſſe ſans tomber entre les mains de ceux, qui etoient apoſtés pour avoir l'œil ſur moi. Enfin, Monſieur, ſi vous en ſaviés toutes les circonſtances, que je n'oſe vous raconter, de peur que ma lettre ne vous ennuye, vous diriés, que c'eſt la main du Seigneur qui m'a mené & qui m'a mis en ſeureté. Je laiſſai dans ma chambre à Stockholm une lettre ecrite au Roy, & une autre au Parlement, couchées dans de termes accommodés au ſujet.

Un Prince de grande conſideration en Europe m'offrit ſa protection, toute fois que je vecuſſe incognito comme vous m'avés connu. Cependent on nous jugea comme de criminels, & toute la grace, que les autres, qui reſterent dans la raterie, avoient à eſperer, etoit, qu'aprés les avoir jugé à mort, on changea cette belle ſentence en une telle, qui les conſtitua priſonniers pour ſix ans. Mais cette ſatisfaction n'e-

toit pas si grande, qu'ils en auroient êu, s'ils avoient pû mettre leurs griffes sur moi, comme ayant bien depeint leur injustice, durant nôtre conteste. Lors donc que je croyois, qu'il n'y avoit plus de moiens, de revoir mes biens, & d'adoucir mes ennemis, qui m'ont persecuté jusque dans les cabinets de plus grands Princes de l'Europe, voilà le Roy de Suede meurt, son fils monte sur le Trone, tout le monde s'imagine que ce seroit le moment, de faire nôtre paix, & que l'on changeroit de la cruauté pratiquée jusques là dans toutes les formes. Mais bien loin d'en revenir, on a renouvellé toutes les maximes, & quoi qu'on eut mis en liberté les autres, il n'y avoit point de pardon pour moi, comme etant echapé à trop bon marché, ce qu'ils ne pouvoient pas oublier.

Sur ces entrefaites l'Electeur de Saxe devient Roy de Pologne; il envoye un Ministre en Suede dans le veritable dessein, d'etablir avec cette puissance une etroite intelligence. Mais la Suede yvre de sa fortune renvoya ce Ministre sans l'ecouter. En suite le Czar de Moscovie en passant par Riga, Capitale de la Livonie, y fût fort cavalierement traité, ce qui lui laissa une jalousie trés grande dans l'esprit, de sorte qu'en repassant de Vienne pour s'en retourner chés lui, il vit le Roy de Pologne & lui fit comprendre, qu'il faloit demander la Suede à rendre compte des depouilles qu'elle a faite sur ces deux voisins aussi bien que sur tous les autres. La dessus le Roy de Pologne m'appella en son service, & quoi que je ne sçusse point ce qui l'y pourroit avoir porté, je me doutois bien, qu'il y auroit quelque dessein en campagne contre la Suede. Moi, qui ne cherchois, que de detourner tous les reproches, qui me pourroient accuser d'une vangeance & d'être entré de bon cœur dans un engagement contre la Suede, je m'addressai à un grand Prince de l'Europe, que par son moyen j'eusse à rentrer dans les bonnes graces du Roy de Suede. Ce Prince en chargea son Envoyé Extraordinaire

Digitized by Google

naire à la Cour de Suede. Mais on n'obtint rien. Je m'offris de vouloir reſter en Allemagne en quelle ville qu'il plût à la Suede, d'y vivre à la retraite, & de n'avoir aucune liaiſon avec les Princes qui pourroient paroitre ſuſpects à la Suede; pour peu qu'on me voulut permettre la joüiſſance de mes biens. Mais cela ne trouvoit aucun lieu non plus dans les cœurs plus durs qu'un rocher. Ainſi je me vis neceſſité de me mettre entre les bras d'un auſſi grand Protecteur qu'eſt le Roy de Pologne, à fin que j'euſſe lieu de reprendre la liberté, & de pouvoir paroitre au jour. On prit donc des meſures juſtes pour ranger la Suede, de la maniere que vous le voyés, & il faut ſe remettre à la Providence, pour le reſte. Nous nous ſommes rendus maitres de deux places, dont la derniere peut paſſer pour une des plus fortes de toute l'Europe. Preſentement le gros de l'Armée du Roy eſt en marche vers la Livonie, ou nous paſſerons cette campagne.

Je vous ai entretenû de mes avantures, Monſieur, dans la vûe, que vous ſoyés inſtruit de la raiſon que j'ai de ſervir le Roy de Pologne contre le Roy de Suede. Je ne ſers pas contre ma patrie, mais bien pour la delivrer de cet eſclavage. Ainſi je me ſuis entierement reſigné à la volonte du Seigneur, qui vange toute injuſtice qui ſe commet ſur la terre. &c.

à Varſovie
le 18. May 1700.

Was mit dem Sächſiſchen General-Lieutenant, Otto Arnold von Paykel, vorgefallen, werde ich zu einer andern Zeit mit mehrern erläutern. Nachdem er in einer Schlacht in die Hände der Schweden gerathen, wurde er den 14. Nov. 1706. von dem Königl. Schwediſchen Hof-Gerichte, als ein Verräther ſeines Vaterlandes, der ein ausländiſches Kriegs-Heer in Liefland geführet, und dem Feinde gedienet, zum Schwerdt verdammet und hernach auch hingerichtet, bloß weil er ein gebohrner Liefländer war, ob er gleich zeigete, daß er ſchon anno 1677. im funfzehenden Jahre ſeines Alters in groſſer Armut aus Liefland gegangen, niemals etwas darin beſeſſen, von der Crone Schweden niemals einige Wohlthat genoſſen, auch niemals den Königen von Schweden einigen Eid der Treue geleiſtet habe ꝛc.

Digitized by Google

Ein und zwanzigstes Schreiben.
Nachrichten von der Republic Geneve.

Mein Herr!

Lac de. Geneve.

Die Rhone ergiesset sich bey Villeneuve in den Lacum Lemanum oder Genfer-See, hat trübes Wasser und bleibet etwan eine halbe Stunde weit mit dem hellen und reinen Wasser des Sees unvermischet, nachher aber findet man keinen Unterscheid des Fluß-Wassers von dem See, obgleich etliche neuere Scribenten, und unter den alten Ammianus Marcellinus das Gegentheil behaupten. Dieser See ist acht Teutsche Meilen lang, in seiner Krümme aber bey zehen. Das kürzere Gestade auf der Savoyischen Seite hält in der Krümme ohngefähr sieben Teutsche Meilen. Seine gröste Breite ist bey Rolle, und von fünf Stunden. Er gefrieret so selten als der Boden-See, man hat aber dennoch ein Exempel davon im Jahr 1572. Der Reichthum seiner Fische hat einigermassen abgenommen, und will man sonderlich seit 40. oder 50. Jahren einen vorher unbekanten Raubfisch darin bemerket haben, der vielen Schaden verursachet. Die Einwohner nennen ihn Moutela, und ist ungewiß, ob er aus den Seen von Neuchatel oder Yverdun, (welcher letztere vermittelst eines Canals und des kleinen Flusses la Venoge mit dem Genfer-See Gemeinschaft hat) oder aus einem grossen Teiche in der Nähe der la Venoge, durch unterirdische Gänge oder Ueberschwemmungen in dieses Gewässer gekommen sey. Ehemals fieng man auch in dem Genfer-See Forellen von 50. bis 60. Pfunden schwer, allein anjetzo muß man sich mit zwanzig bis dreißig-pfündigen begnügen. Ich habe mich verwundert, daß man gar keine artige Gondolen oder schöne Fahrzeuge hier findet, mit welchen man sich auf dem Wasser belustigen könte, und mag die wohleingerichtete Policey oder Vorsorge alle unnütze und wollüstige Ausgaben zu beschneiden vielleicht die Ursache davon seyn. Nicht weit von Geneve in

dem

Digitized by Google

dem See ist ein grosser Stein, der untenher mit Fleiß ausgehöhlet ist. Man nennt ihn la Pierre de Neiton, welcher letzte Namen dem Neptuno der alten Celten und Gallier zukommt. Daß er zu Opfern gedienet, zeigen die vor 50. Jahren unter seiner Höhlung gefundene Opfer-Geräthe.

Die Rhone machet bey ihrem Ausflusse eine Insul, welche nebst den beyden Seiten des Ufers bebauet ist und die Stadt Geneve ausmachet, deren Polus-Höhe von sechs und vierzig Graden und zwölf Minuten ist. Der zur rechten liegende Theil wird von seiner Kirche S. Gervais genant, und kommt dem linker Hand des Flusses bebaueten Platze und Hügel weder an Schönheit noch Grösse bey. Ueberhaupt hat sich die Stadt seit zwanzig Jahren sehr verändert und wird sie von Tag zu Tag schöner. Die beständige Arbeit an den neuen Bevestigungs-Werken hat viele Maurer und andere Arbeits-Leute hieher gezogen, und man ist von solcher Zeit an auf mehrere Anstalten zu guten und wohlfeilen Bau-Materialien bedacht gewesen, dergestalt daß dasjenige, was sonst etwan scheinen mögte, eine Theurung in dem Bauen der Privat-Leute zu verursachen, eine ganz andere und gute Wirkung zuwege gebracht hat. La rüe neuve ist schön, und machen sonderlich ihre Häuser gegen die Treille oder den grossen Spazier-Platz, der hinter dem Rathhause angeleget worden, ein gutes Ansehen. Dieser ist unter Lindenbäumen sehr angenehm auf einer Höhe, von welcher man eine treffliche Aussicht über den darunter angelegten grossen Garten und die noch tiefer liegende Wiesen gegen die angränzende Berge hat. Eines von den schönsten Gebäuden hat der Prediger Lullin bauen lassen, und ist ihm solches über 80000. Thaler zu stehen kommen. Jeder Thaler hat 3. francs hiesigen Geldes, und eine Livre oder Franc de Geneve beträgt neun und dreißig drey drey-zwänzigteil Creuzer, wenn man den alten Louis d'Or, welcher hier eilf und einen halben Livres gilt, zu 5. Thalern anschlägt.

Geneve. Neue Gebäude.

In der untern Stadt haben etliche Strassen eine Art von gewölbten Gängen oder Arcaden, wodurch man vom Regen gesichert ist, diese sind aber nicht so niedrig wie zu Bern, sondern erst oben beym Dache gewölbt und hervor ragend. Dergleichen Anstalten sind sehr nöthig in einer Stadt, wie hier, wo man keine Kutschen findet.

Die vornehmste Kirche ist die von S. Pierre und in derselben das Grabmahl Henrici, Herzogs von Rohan, zu sehen. In dieser und den meisten andern wird von Reformirten Geistlichen in Französischer Sprache gepredigt. Die ehemals aus Italien hieher geflohene Familien, unter welche die Micheli, Calandrin, Turretin, Gallatin, Sartoris, Leger, Stoppa &c. gehören, unterhalten vor sich und die etwan noch ferner aus Italien

Französ. Reformirte Kirchen. Italienische Predigten.

Digitized by Google

wegen der Religion flüchtende Lands-Leute eine Italienische Kirche, gleich wie auch die Teutschen Reformirten ihre Prediger haben. Die hiesige Evangelisch-Lutherische Gemeine geniesset seit 20. oder 30. Jahren der Freyheit, einen besondern Prediger zu unterhalten, jetztgedachte Versammlung aber ist sehr klein, und ausser des jetzigen Predigers Frau keine Frauen-Person darunter anzutreffen. Die Glieder dieser geistlichen Gesellschaft haben den Schutz ihrer Kirche und die Besetzung der Prediger-Stelle dem Herzog von Gotha aufgetragen. Bey dem Eingange in das Rathhaus lieset man etliche Inscriptiones auf die anno 1535. geschehene Reformation der hiesigen Kirche, auf das Bündniß, welches anno 1584. mit den Cantons Bern und Zürch getroffen worden, und auf die anno 1602. von Savoyen vergeblich unternommene Uberrumpelung der Stadt. Die Treppe im Rathhause ist ohne Stuffen und mit kleinen Kieselsteinen gepflastert, also daß man bequemlich auf- und abreiten oder fahren könte.

Teutsche Reformirte. Lutherische Kirche.

Rathhaus.

Arsenal.

In dem Arsenal zeigt man die Savoyischen Leitern, eine noch geladene Petarde und andere von den Savoyarden anno 1602. zur bekanten Escalade verfertigte Geräthe.

Oeffentliche Korn-Häuser.

Die Stadt hat wenige Ländereyen, und weil das darauf wachsende Getreide nicht zulänglich ist, die vielen Einwohner der Republic zu versorgen, auch theils durch Mißwachs, ansteckende Krankheiten oder Kriegsläufe die Zufuhr aus den benachbarten Landen gehemmet werden könte, so hat man der daraus zu befürchtenden Theurung vorzukommen, auf Unkosten der Stadt grosse Kornhäuser angelegt, worin beständig bey 90000. Centner Getreide aufgehoben werden, welche Menge man zu einem zweyjährigen Unterhalt hinlänglich hält. Es wird aber niemand gezwungen, das Getreide daraus zu kaufen, wie in Rom der Mißbrauch ist, daß jederman von der Päbstl. Cammer Korn nehmen muß, um einen doppelt so hohen Preiß, als es anfänglich gekostet, weil jeder, der sein Getreide verkaufen will, es um ein liederliches Geld an diese Päbstliche Korn-Cammer zu liefern verbunden ist. Niemand als die Becker, öffentliche Wirthe, die Besatzung und von der Stadt besoldete Handwerks-Leute sind gehalten, aus dem Magazin der Republic Geneve das Getreide zu nehmen, welches zusammen jährlich etwan 16000. Centner beträgt und nebst dem leidlichen Gewinste, den die Stadt aus einer kleinen Erhöhung des Preisses ziehet, vornemlich dazu hilft, daß von 6. zu 6. Jahren allezeit frisches Korn in solche Vorraths-Häuser kommet.

Einkünfte der Stadt.

Die übrigen jährlichen Einkünfte der Stadt mögen sich ohngefähr auf 130000. Thaler belaufen, davon das meiste wieder auf Bezahlung der geist-

Digitized by Google

geist- und weltlichen Bedienten, Erbauung und Unterhaltung der öffentlichen Gebäude, Besatzung (die aus acht hundert Mann, welche wohl disciplinirt und blau mit roth gekleidet sind, bestehet) und die neue kostbare Bevestigungs-Werke verwendet wird. Es gehören zu dieser Republic noch 11. in der Nähe gelegene Pfarr-Spiele. Die höchste Gewalt ist ursprünglich oder von alten Zeiten her bey dem Volke, welches ohngefähr in 1500. Bürgern bestehet, und die Häupter davon sind die 4. Syndici, so mit andern 21. Rathsherrn das höchste Gericht der Fünfundzwanziger ausmachen. Hierin können niemals zwo Personen aus einer Familie zu gleicher Zeit Sitz haben. Regierungs-Form.

Nach ihm folgt der engere Rath von Sechzig und denn der grosse Rath von zweyhundert. Die Syndici werden vom Volke aus dem übrigen 21. Rathsherrn gewehlet, und ihre Bedienung dauret nur ein Jahr, nach welchem sie ihren Sitz im Rath behalten, und ein andermal wiederum gewehlet werden können. Zu Erhaltung des Credits ist durch ein besonderes Gesetz verordnet, daß kein Kind, so seines Vaters Schulden nicht bezahlet, zu einiger Würde in der Republic gelangen kan. Gesetz wegen Bezahlung der väterlichen Schulden.

Wegen der Ehe-Sachen habe ich auch einige besondere Verordnungen bemerket. Keine Trauung wird verstattet, wo nicht beyde Theile der Protestantischen Religion zugethan sind. Alle vorhergegangene Verbindungen und Verlöbnisse einer Reformirten Person mit einer Römisch-Catholischen werden null und nichtig erkläret, auch die Mittels-Personen und diejenigen, welche ihre Einwilligung dazu gegeben, nach Beschaffenheit der Umstände, zur Strafe gezogen. Eine Frau, so 40. Jahre alt ist, kan keinen Mann heiraten, der mehr als 10. Jahr jünger ist als sie, und wenn sie 40. Jahre überschritten hat, so darf der Ehegatte, den sie sich erwehlet, nur 5. Jahr jünger seyn. Ein Mann, welcher älter als 60. Jahre ist, darf keine Frauen-Person heiraten, die nicht wenigstens die Hälfte so alt als er ist. Eine Witwe muß sechs Monate nach ihres Mannes Tode warten, ehe sie zu einer andern Verlöbniß schreiten kan. Dem Mann ist desfals keine besondere Zeit gesetzt, indessen aber doch verordnet un temps raisonnable zu warten, mit diesem besondern Zusatze, der bey dem vorigen Gesetze nicht zu finden ist: tant pour obvier au scandale, que pour montrer, *qu'il a senti la main de Dieu.* Besondere Gesetze in Ehe-Sachen.

Uber die Beobachtung der guten Policey und Verhinderung des Luxus hat ein besonderes Collegium ein wachsames Auge, und habe ich hier eine ausserordentliche Einkunft der Stadt an dem Koth, so sich auf den Gassen sammlet, gefunden. An statt daß an andern Orten Geld gezahlet werden Einkünfte von Straßen Koth.

Digitized by Google

werden muß, um solchen aus der Stadt zu bringen, so hat hier ein Mann das Recht, solchen allein wegführen zu lassen. Er braucht ihn zur Dunge auf die Felder, und zahlt der Stadt jährlich davor 800. Livres de Geneve.

Manufacturen zu Geneve.

Durch die Vertreibung der Protestanten aus Frankreich hat dieser Ort an guten Handwerkern und Künstlern wohl zugenommen, und halten sich jetzt über 300. Arbeiter an Uhren und den dazu gehörigen Sachen allhier auf. An Schönheit geben diese Uhren den Englischen nichts nach, und kan man eine silberne vor dreißig Rheinische Gulden, und eine goldene mit etwas eingegrabener Arbeit vor funfzig Reichs-Thaler haben.

Gautier Histoire de Geneve.

Die Historie der Stadt Geneve ist zwar von Spon beschrieben, allein es kommt dieses Werk demjenigen nicht bey, welches Gautier vor etlichen Jahren im Msto. hinterlassen hat, und an das Licht gestellt zu werden verdiente. Es behauptet und erweitert solches sehr die Rechte des Volks, und weil die Regierungs-Form nach und nach mehr der Aristocratie sich genähert, so ist zu vermuthen, daß man dergleichen Schrift nicht so leicht unter die Presse werde kommen lassen.

Zu fernerer Herausgebung der Schriften Butini ist wenig Hoffnung mehr, nachdem auch sein Bruder, der des andern gar üble Handschrift lesen können, mit Tode abgegangen ist.

Stadt-Bibliothec.

Die Stadt-Bibliothec ist mit guten Büchern und einer schönen Sammlung von Münzen und versteinerten Sachen versehen. Unter den Manuscriptis sind die vornehmsten ein alter Codex Terentii; die vier Evangelisten vom neunten Seculo, und eine ganze lateinische Bibel in groß Folio. Diese hat den locum Epistolæ S. Johannis von den dreyen Zeugen im Himmel und auf der Erde nur den Versen nach versetzet, und giebt der Epistel die Ueberschrift: ad Spartos, woraus etliche ad Sparsos oder dispersos fideles machen, in welchem Verstande sie mit dem gewöhnlichen Titul der Catholicæ, überein käme; andere aber wollen davor lieber lesen, ad Parthos, weil auch Augustinus unter diesem Namen etliche Oerter der ersten Epistel Johannis anführet.

Johannis Epistola ad Sparsos.

Antiquitäten.

Man siehet hier unter andern etliche grosse Römische Amphoras mit dünnen Hälsen, und einen alten Gallischen Priester von Metall mit einem Kruge in der rechten Hand. Ferner eine grosse Tafel, in deren Mitte ein Stück von Florentinischen Marmor bey 2. Fusse lang und 1. Fuß breit zu sehen ist, welches eine Landschaft und das verfallene Mauerwerk einer Stadt mit einem auf der Höhe liegenden alten Castel so deutlich vorstellet, daß man nur wenig mit der Kunst zu helfen nöthig gehabt hat. Aussen herum ist dergleichen Marmor, so die Meeres-Wellen vorstellet, in welche

Marmor Florentinum.

Digitized by Google

che man hie und da Fische von Perlenmutter eingeleget hat. Diese Tasse besaß ehemals der wegen seiner grossen Reisen berühmte Tavernier, und schenkte er sie an den Admiral du Quesne, von dessen Sohn sie wieder in die hiesige Bibliothec verehret worden ist. In dem grossen Bücher-Saale hängen die Bildnisse vieler berühmten Gelehrten, z. E. Calvini, Bezä, Farel, Lutheri ꝛc. In dem Nebenzimmer ist Mayerne, ein Englischer Medicus vom Rubens trefflich gemählet, hingegen Cyrillus Lucar. von einem andern Meister desto schlechter. Diese Bibliothec ist wöchentlich etliche Stunden lang offen, und kan man unter gewissen Bedingungen Bücher daraus entlehnen. Gemählde.

Bey dem Prediger Lullin habe ich die Sermones Hieronymi lateinisch auf Egyptischem Papier von Baumrinden gefunden, welchen Codicem Montfaucon in seinem vorgesetzten eigenhändigen Zeugniß vom sechsten oder siebenden Seculo zu seyn erachtet. Mabillon hat in seinem gelehrten Werke de Arte Diplomatica eine Seite davon in Kupfer stechen lassen. In jetztgedachter Bücher-Sammlung sind auch zwo alte Editiones Ciceronis de Officiis, eine von anno 1465. die andere aber von anno 1466. beyde zu Maynz gedrucket. Bibliotheq. des Predigers Lullin.

Bey dem gelehrten Professore Theologiæ Turretin findet man einen artigen Vorrath von Büchern und alten Münzen. Turretini.

In den Kirchen wird vor die Könige in Frankreich und Engelland mit ausdrücklichen Worten gebeten. Die Geistlichkeit dieses Ortes kan wegen ihres Evangelischen Betragens und friedfertigen Gemüthes gegen die von ihnen in der Lehre etwas abgehende Glaubens-Genossen vielen andern ein Muster abgeben. Ja so wol geistliche als weltliche Personen sprechen nicht gerne von dem, was mit Serveto vorgegangen ist, und wünschen sie, daß alles dieses in ewige Vergessenheit möge gerathen. Servetus mag ein böser, unbändiger und in Irrthümern hartnäckiger Kopf gewesen seyn, allein die Art, wie man mit ihm verfahren, wird niemand nach den Protestantischen Grundsätzen gut heissen können (a). Des de la Roche und Prof. Von Verbrennung Serveti.

(a) Die grausame Religions-Verfolgungen der Christen unter einander haben schon zu Zeiten Constantini dem heidnischen Historico Ammiano Marcellino Lib. 2. c. 5. Gelegenheit zu schreiben gegeben: Nullas infestas hominibus bestias, ut sunt sibi ferales plerique Christianorum. So wenig Ehre aber auf der einen Seite die Verfolgende von ihrem Verfahren haben, so wenig wird auch auf der andern Seite die Wahrheit einer Lehre durch das vergossene Blut ihrer Zeugen allein bewiesen. Haben die Arianer nicht so weitläufige Verzeichnisse ihrer Märtyrer als die Orthodoxen? und zeigen die Geschichte nicht, wie oftmals der überhaupt von Jugend auf

Mosheim desfals heraus gegebene Schriften setzen die Sache ausser allen Zweifel. Der Ort, wo Servetus verbrennt worden, ist eine kleine halbe Stunde von der Stadt, über die angenehme Wiese und den Spazier-Gang Plainpalais hinaus auf einer kleinen Höhe, und war sonst ein steinernes Denkmahl mit einer Inscription in dessen Mitte zu sehen, welches aber weggekommen, ohne daß man weiß wohin. Anjetzt ist auf diesem Platze eine weite tiefe Grube, weil man vor etlichen Jahren zu einem in der Nähe gelegenen Bolwerke (welches hernach gar an die Stadt gebracht und verleget worden) die Erde von hier ausgegraben hat. Man kan rechter Hand durch einen schönen Spazier-Gang, so der Philosophische Gang genennt wird, den meisten Weg bis auf diesen Platz in einer Allee gehen, er ist aber etwas um. Wie man sagt, so hat Arminius, als er in Geneve studirete, diesen Gang vor allen fleißig besuchet, und auf selbigem sein Systema in Ordnung gebracht.

Abschaffung der Hexen-Processe.

Zum Lobe der Republic kan ich hier nicht unberühret lassen, wie man darin viel eher, als in den übrigen Protestantischen Ländern, die abgeschmackte Vorurtheile abgeleget, welche man aus dem Pabstthum in Ansehung der Processe und Beschuldigungen wider die Hexen oder Zauberer beybehalten hatte, dergestalt daß in Geneve seit dem Jahre 1652. niemand mehr wegen solches beschuldigten Verbrechens verbrant worden, und man auch nichts von vielen solchen Fabeln, womit noch manche andere Länder angefüllet sind, alhier höret oder weiß.

Von dem Grabe Calvini.

An dem Plainpalais nicht weit von dem Thore, wo die Savoyarden anno 1602. die Stadt zu überrumpeln gesucht haben, ist der allgemeine Kirchhof der Stadt, weil in der Kirche der Vorstadt S. Gervais nur etliche wenige

auf eingeprägte Abscheu des Abfalls von der väterlichen Religion, der persönliche Haß gegen die Verfolger, der Umgang, Freundschaft oder Verwandschaft mit dem verfolgten Theile, der Ehrgeiz und die zu fürchtende Schande, wenn man bekennen solte, daß man geirret, ein besonders ansehnlicher Artikel in der gegenseitigen Meynung, die Erziehung und dergleichen Umstände mehr, die Leute an Galgen und aufs Rad gebracht vor die Bekentniß einer Religion, von der sie wenig oder nichts verstunden, oder die sie täglich durch ihr böses Leben verläugneten. Ich gedenke allezeit mit Verdruß daran, daß in einer Dispute zwischen einem Römisch-Catholischen und einem wegen der Protestantischen Religion aus Frankreich entwichenen Cavalier, welcher grosse Güter und Reichthum der Bekentniß seiner Religion aufgeopfert hatte, dieser sich mit Recht von jenem muste vorhalten lassen: Er (der Protestante) sey doch des Teufels, und beweise durch sein ärgerliches Leben, daß er nicht in den Himmel verlange, demnach sey es wunderlich, daß er bey solchen Umständen nicht lieber wie ein reicher Catholike, als wie ein verjagter Protestant habe in die Hölle fahren wollen.

Digitized by Google

wenige Familien, worunter Beza auch gehöret, ihre Begräbnisse haben. Daß Calvinus auf dem Kirchhofe am Plainpalais begraben liege, ist gewiß, die Genfer aber, um ihr von aller Sectirerey abgeneigtes Gemüth zu zeigen, wollen nicht einmal wissen oder sagen, an welcher Stelle er eigentlich seine Ruhestätte gefunden habe. Der beredte Prediger Galatin erzehlte mir, daß einsmals ein Schottländischer Presbyterianer zu ihm gekommen und mit unruhiger Begierde des Calvini Grab habe sehen wollen. Als er ihm geantwortet, er wisse es selbst nicht, und der Schottländer dieses nicht ohne Befremdung angehöret, habe endlich Galatin hinzugefügt, man habe solches von Anfang her mit Fleiß in Vergessenheit kommen lassen, weil man voraus gesehen, es würde einmal ein abergläubiger Presbyterianer kommen und mehr daraus machen, als nöthig sey. Indessen bemerkte mir doch der Evangelisch-Lutherische Prediger, rechter Hand (wenn man in den Kirchhof gehet) an der Mauer des in der Mitte stehenden Pesthauses ein Zeichen, woran man erkennen möge, daß etliche Schritte davon gegen über Calvini Leichnam begraben sey, wozu er noch beyfügte, daß nach der Zeit ein Evangel. Lutherischer Magister Theologiæ, Namens Reuber, auch alhier und an Calvini Seite begraben worden.

Die Rhone theilet vermittelst einer wohlangelegten Wasserkunst auch dem obern Theil der Stadt das benöthigte Wasser mit; noch in der Stadt hat sie einen starken Fall, welcher den Mühlen grossen Vortheil bringet, die in dem Wirthshause der 3. Könige logirende Fremde aber, ehe sie solches Geräusch gewohnen, nicht wenig beunruhiget. Sieben starke Stunden von Geneve zwischen dem Fort Ecluse und Mont-Credo verliert sie sich gänzlich unter der Erde. Der Weg dahin ist mühsam, und am vortheilhaftesten, daß man solchen zu Pferde verrichte. Das Fort Ecluse ist an einen Felsen angebauet, die Rhone fliesset ganz nahe darunter, und weil kein anderer Weg als dieser nach Lion ist, so wird man hier gemeiniglich scharf examiniret. Nachdem der Fluß einige kleine Fälle gehabt, verschwindet er auf einmal unter die Erde, also daß man darüber weggehen kan. Wenn das Wasser niedrig, so ist so viel Platz, daß man in die Oeffnung des Erdbodens, welche bey hohem Wasser ganz bedeckt und angefüllt ist, hinein sehen kan. Nur etwan 80. bis 100. Schritte davon kommen schon wieder Quellen und Strudeln heraus, und bald darauf ist bey nahe der halbe Fluß wieder zu sehen, da der Uberrest noch weit hin unter der Erde bleibet.

Wasserkunst.

Wie die Rhone sich unter die Erde verlieret.

Gestern gab der Französis. Resident de Closure, oder vielmehr die Stadt, wegen der Geburt des Dauphin ein Fest, zu welchem alle Fremde eingeladen waren. Mr. du Vernet ein junger Mensch, der sich der Theo-

Fest in wegen der Geburt des Dauphin.

Digitized by Google

logie gewidmet und viele Hoffnung von sich giebt, nahm etliche Tage vorher Gelegenheit, folgende artige Gedanken zu Papier zu bringen:

Lettre à la Lune, pour la prier, de ne point paroitre Lundi prochain.

Madame!

Dans le temps, que nous sommes occupés des aprêts d'une fête pour l'heureuse naissance du Dauphin, Maitre Almanachus, nôtre Surveillant vient nous avertir, que Vôtre Alteſſe Lunatique veut être de la partie. C'est trop d'honneur qu'elle nous fait. Pour luy parler franchement, nous ne lui cacherons pas, que sa presence nous seroit plus importune qu'agreable. Ce n'est pas que l'on manque ici de Respect pour une Princesse d'un si haut rang, & qui fait une si belle figure dans le monde. Vous n'ignores pas Madame, que la plus belle moitié du genre humain vous rend hommage, que plusieurs vous sont devoués jusqu'à meriter de porter vôtre nom, & que nos Astronomes passent les nuits à vous faire la Cour comme des Espagnols sous le balcon de leurs Maitresses. Si malgré cela, Madame, nous osons refuser l'honneur de vous voir, c'est par un motif, qui ne doit pas vous paroitre desobligeant. Le compliment n'est point si mauvais, qu'on le croiroit d'abord. L'on a remarqué depuis long temps, que vous fuyés le tumulte & le grand jour, ne marchant que dans l'ombre & le silence de la nuit. Ce gout seroit mal satisfait dans une fête ou la nuit sera changée en jour à force d'illuminations, & ou nôtre Artillerie doit faire un fracas epouvantable. D'ailleurs une beauté aussi eclatante que la vôtre excite l'envie autant que l'admiration. L'on craint d'en être offusqué. Nôtre vanité voudroit briller un peu, & l'on sent bien, qu'il y a trop de desavantage à paroitre auprés de vous. Laissés nous pour une fois cette petite gloire. Vôtre Alteſſe trouvera ailleurs des passetemps à choisir. Si elle est encore de l'humeur qu'ont crû les anciens

Digitized by Google

ciens Philoſophes, elle pourra s'amuſer à groſſir les ecreviſſes, à remplir les os de moëlle, & à ronger furtivement les pierres; ou ſi elle veut complaire aux modernes, elle trouvera une occupation plus digne, d'elle dans le flux & le reflux de la mer. On ne vous propoſe pas d'aller encore preſider à quelque accouchement. Aprés celui, par le quel vous venés de combler nos voeux, il eſt juſte que vous preniés quelque relache. Autrefois on vous a vû ſourrir le monde au gré d'un Magicien, qui vous invoquoit. Vous pourriés encore prendre ce divertiſſement, ou ſi vous avés entierement renoncée à la ſorcellerie, vous n'aurés pas oublié vôtre ancien metier de la chaſſe, encore moins les doux momens que vous avés paſſé avec le bel Endymion. Il ne tiendra qu'à vous de lui donner rendes-vous pour ce ſoir là. La Complaiſance, que vous nous temoignerés en cette occaſion ne ſera point mal païée de nôtre part. Nous aurons la diſcretion, de ne vous pas troubler dans ce tête-a-tête, & même de n'en pas medire. Nous ne decouvrirons point tous les larcins nocturnes, dont vôtre pruderie ne dedaigne pas d'être la confidente. Nous changerons les demi-Lunes de nos fortifications en Lunes entieres pour vous faire plus d'honneur. Nous defendrons aux Phyſiciens de publier, que vôtre viſage a des taches; & malgré l'affectation de ne nous montrer toûjours que le même coté, nous croirons bonnement, que l'autre que vous nous cachés, ne lui cede en rien. Vôtre Alteſſe voit bien qu'elle n'obligera pas des ingrats. Il eſt bon auſſi de lui faire obſerver, qu'Elle quelque interêt à ne pas indiſpoſer les gens contre elle dans un temps ou ſon Empire eſt un peu chancellant. Car on pourroit fort bien ne la plus conſulter pour planter, pour ſemer & pour ſe faire les ongles. Et qui ſait même, ſi tant de gens, qui ont perdu l'eſprit, ne vous forceroient point à reſtitution, ayant appris de l'Arioſte, que tout ce qui ſe perd de raiſon icy

Digitized by Google

bas est recelé ches vous dans des fioles? Au fond, ce que l'on vous demande est peu de chose. Cela tournera même à vôtre gloire. Car c'est sans doute une entrepriſe temeraire, que de vouloir essaier de se passer de vous; & vous en serés bientôt vangée par le desir, que chacun aura de vous revoir dés le lendemain. Si pourtant, Madame, vous êtes absolument resolûe de venir, on vous prie au moins, que ce soit sous le masque & incognito. L'Equipage ordinaire des Divinités est de marcher envelopées d'un nüage. On vous recevra volontiers sur ce pied là. Dans l'embarras, ou nous etions, de vous faire parvenir cette lettre & lorsque quelcun proposoit deja de vous l'envoyer au bout d'une fusée, l'ombre de Cirano de Bergerac s'est venu offrir à propos. Il est de vos amis, & a deja fait une fois le voyage, ce qui nous fait esperer, que le message reüssira entre ses mains. Nous faisons des vœux pour la Serenité perpetuelle de vôtre Auguste face, & nous nous recommendons à ses begignes influences, ayants l'honneur d'être avec un profond respect

De Vôtre Alteſſe Lunatique
les trés humble &c.

Diese Buſchrift that ihre erwünſchte Wirkung. Die Wolken, womit der Himmel umzogen war, verhinderten den hellen Mondſchein, und dabey war doch ſtilles Wetter. Etliche Millionen Lichter und Lampen wurden zur Illumination der ganzen Stadt verbrauchet, und die Unkoſten beliefen ſich in manchem Hauſe über 100. Rheiniſche Gulden. Der Reſpect vor das mächtige und benachbarte Königreich Frankreich; der Vortheil, den man aus der Handlung mit ſelbigen ziehet; die Liebe vor Monſieur de Cloſure, der ſchon viele Jahre her jederman mit vieler Höflichkeit begegnet, und faſt mehr als ſeine Kräfte ertragen, darauf gehen läſſet; und endlich die ehrgeizige Begierde ſeine Nachbaren zu übertreffen, machte, daß viele ſich gröſſere Ungelegenheiten machten, als ſie nöthig hatten. Abends nach 10. Uhr gieng man auf dem Rathhauſe zu Tafel, und wurden daſelbſt über 170. Perſonen geſpeiſet. Die Köche, ſo man zu dieſer Bewirthung von Lion verſchrieben hatte, muſten keine allzuvortheilhaftige Gedanken von den

Schwei-

Digitized by Google

Schweizerischen Küchen-Geräthe haben, weil sie unter andern auch sogar ein Fuder voll Bratspiesse mitbrachten. Sie gestanden aber hernach, daß sie die Küchen und alle dahin gehörige Anstalten ohne Tadel gefunden. Die Tafeln wurden viermal besetzet. Einmal mit gekochten Speisen, das andere mal mit Braten, das dritte mal mit Tarten und gebackenen Sachen, und endlich mit kostbarem Confecte. Das erste Essen war auf jeder Tafel eine sehr grosse Forelle aus dem See, wie man denn überhaupt in diesen Gegenden mit den Fischen den Anfang zum Essen machet. Alles wurde in Silber aufgetragen. Unter den Weinen hatte man die Wahl von Vin de Côte, rothen Bourgogne, Coteroti und endlich einem sehr starken weissen Burgunder, Morachge genant. Bey den grossen Gesundheiten, welche der erste Syndicus der Stadt anfieng, und die ganze Gesellschaft zugleich Bescheid that, wurden die hinter dem Rathhause stehenden Canonen und denn ferner die übrigen um die ganze Stadt gelöset. Die Gesundheit des Königs und der Königin wurden jede mit 101. Canon-Schüssen beehret, hierauf folgte der König und die Königin Stanislaus, (denn anders wurden sie nicht genennt) der Dauphin, Mesdames, der Cardinal Fleury, der dabey gegenwärtige Erb-Prinz von Bareuth, le Garde de Seaux, der sämtliche anwesende fremde Adel, die Syndici und das Conseil, der Französische Resident ꝛc. und nahmen dabey nach und nach die Anzahl der Schüsse bis auf vierzig ab.

Nutzen junger Leute von der Genever Lebens Art.

Uebrigens ist es gut, daß man junge Leute nach Geneve schicke, ehe sie nach Frankreich gehen. Aus dem Umgang mit vielen hiesigen vornehmen und geschickten Leuten, so wol geistlichen als weltlichen Standes, kan man nicht anders als vieles gute und nützliche lernen. Verschiedene derselben halten wöchentlich etliche mal Zusammenkünfte, worin von Wissenschaften gesprochen wird, und hält es nicht schwer, in solche Gesellschaften zu kommen. Alle Gelegenheiten zu einer liederlichen Lebensart sind, so viel möglich, durch die Policey-Gesetze eingeschränkt und beschnitten, also, daß auch nicht einmal Schauspiele verstattet werden. Man übet sich hier in vielen Sprachen, sonderlich in der Französischen, und fehlet es nicht an guten Gelegenheiten, allerley exercitia zu treiben. Ueber die Reit-Schule hat la Terralle die Aufsicht, welcher bey Lebzeiten des Königs in Preussen, Friderici I. zu Berlin in gutem Ruhme gestanden. Man reitet die Woche vier mal, und kommen die Unkosten des ersten Monats auf fünf Pistolen, der übrigen mit den Neben-Ausgaben auf vier. Die Sprach- und andere Meister bekommen monatlich oder vor 16. Stunden eine Pistole. Bey etlichen Professoribus hat man gute Gelegenheit zu speisen, und giebt

man

Digitized by Google

man davor nebſt den Zimmern und Licht monatlich etwan vierzig Rheiniſche Gulden.

Der Umgang mit Frauenzimmer kan hier auch mehr Nutzen ſtiften, als an andern Orten. Es hat ſolches viele Franzöſiſche und freye Manieren an ſich, die gute Erziehung aber und die von Jugend auf eingeflöſſete Lehren zur Erbarkeit, welche durch keine öffentlich regierende Laſter und Liederlichkeit verderbt, ſondern durch die trefflichen Vermahnungen der Geiſtlichen und durch gute Policey-Geſetze immer geſtärket werden, machen, daß es auch tugendhaft iſt, und würde derjenige gewiß blind ankommen, welcher aus ihrem ungezwungenen Umgange urtheilen wolte, es brauche keine groſſe Weitläufigkeiten, von ihnen etwas ungeziemendes zu erhalten. Hingegen kan man von den Franzöſiſchen Mädgens, inſonderheit den Pariſern, überhaupt urtheilen, daß ſie viele freye Manieren und dabey wenig Tugend beſitzen, daher ihre Geſellſchaften jungen Leuten mehrentheils nicht anders als gefährlich ſeyn können. Man mögte von ihnen ſagen, was Saluſtius von der Sempronia ſchreibt: Norat - - pſallere & ſaltare elegantius, quam neceſſe ſit probæ - - Cæterum ingenium ejus haud abſurdum, verſus facere, joces movere, ſermone uti vel modeſto, vel molli, vel procaci.

Ich bin - - -

Geneve, den 4. Octobr.

1729.

Zwey-

Digitized by Google

Zwey und zwanzigstes Schreiben.

Reise durch Savoyen und über den Mont Senis.

Mein Herr!

Die Reise von Geneve nach Italien kan man nicht wohl anders fortsetzen als in Sedien. Dieses Fuhrwerk bestehet in einem halben Verdecke, worin zwo Personen neben einander sitzen und zween Kuffer hinten auf gepackt werden können. Es hat nur zwey Räder und von den zweyen davor gespanneten Pferden geht das eine, nemlich das Hand-Pferd, zwischen den zween Bäumen, und hat also die meiste Arbeit zu thun. Man sagt insgemein, zu einer guten Sedie würde erfordert, daß die Brancards oder Trag-Bäume in Venedig, die Räder in Genua, und das dazu benöthigte Eisenwerk in Mayland verfertiget seyen. Wagen von vier Rädern würden nicht ohne grosse Mühe durch Savoyen zu bringen seyn, wegen der vielen rauhen Steine, auch engen und kurzen Wendungen, welche häufig in den bergigten Wegen vorkommen. Weil man oftmals in Geneve dergleichen Sedien findet, welche nach Turin zurück gehen, so kan die ganze Ausgabe vor eine Sedie mit Essen und Trinken nebst den Unkosten der Maul-Esel und Träger über den Mont Senis mit 8. oder 9. Pistolen bestritten werden. Es ist hier noch nöthig, daß man die Verkostung und Nachtlager mit eindinge, weil man sonst von den Wirthen sehr übersetzt wird, da hingegen die Post-Knechte den Preiß des Weins und aller Eß-Waaren wissen, und von den Wirthen wegen der beständigen Einkehre mehr geschonet werden. In den übrigen Theilen von Italien ist dergleichen nicht nöthig, und nur die Vorsicht zu gebrauchen, daß man vorher dem Wirthe sage, man wolle al pasto speisen, welches Mittags 30. sols de Piemont oder 3. Paoli, und des Abends mit Bett und

Fuhrwerk von Sedien.

Gelegenheit nach Turin zu reisen.

Tractamente in den Wirths-Häusern.

Digitized by Google

Cammer 40. Sols oder 4. Paoli auf eine Person beträgt. Vor einen Diener wird die Hälfte bezahlt. Läst man sich al conto tractiren, so bekommt man selten besseres Essen, und die Wirthe machen doch die Rechnung nach Belieben. Die ordentliche Tractamente in Savoyen sind wie in Italien, und bestehen gemeiniglich in einer Suppe, abgekochten oder gebratenen Hünern, Tauben, Reis, gebratenen Lebern, Castanien, Butter, Käß und etwas Obst. Mit den Fast-Tägen ist man am übelsten daran, weil alte marinirte Fische eines von den Haupt-Essen ausmachen. Der Savoyische Wein ist sehr dunkel-roth und hat etwas herbes an sich. Man findet zwar auch süsse Weine, so Vini amabili genennt werden, allein sie sind nicht gesund, und thut nicht besser bey dem Vino brusco zu bleiben. Die Weine fiengen am Neckar in diesem Jahre schon um die Mitte des Septembris an reif zu werden, und vermuthete ich nicht anders, als daß um die jetzige Zeit die Weinlese in Italien schon vorbey seyn müsse, allein ich fand es anders, und die Leute waren so wol in Savoyen als Piemont und Mayland noch in der Mitte des Octobris damit beschäftiget.

Weinlese in Italien.

Man bringt auf der Reise von Geneve bis Turin 6. bis 7. Tage zu. Eine Viertel-Stunde von Geneve fliesset die Arve, welche auf dieser Seite die Gränze zwischen der Republic Geneve und dem Hertzogthum Savoyen macht. So bald man über den Fluß, so wird am Savoyischen Zoll alles, was man unterwegens von beschwerlicher Durchsuchung befreyet haben will, verpitschiret und erst zu Novalese besichtiget.

Gränze von Geneve.

Die grossen Gebirge, Montagnes maudites genant, und dann ferner nach Anecy zu, les Glacieres, läst man linker Hand liegen. Sie sind von Geneve etwan 3. Tag-Reisen entfernet und stets mit Schnee und Eisschollen als mit grossen Felsen-Steinen bedeckt, daher diejenigen, so in den Klüften der Gebürge und Felsen Cristal de Roche oder Berg-Crystall sammlen, dieselbe öfters nicht ohne Lebens-Gefahr besteigen. Es fehlet nicht an Gelehrten, welche der Meynung sind, als entstehe der Crystall aus dem Eise. Nicht nur Seneca, Plinius und S. Augustinus unter den Alten, sondern auch Cardanus und P. Fournier unter den neuern haben sich vor diese Verwandlung des Eises erkläret. Allein zu geschweigen, daß man andern Edelgesteinen, als dem Diamanten, Chrysolit, Topas ꝛc. mit eben solchem Rechte diesen Ursprung zuschreiben müsse, so haben die Vertheidiger gemeldter ietzigen Meynung nicht gewust, oder bedacht, daß Crystall auch in sehr warmen Ländern, wie zum Exempel in der Insul Cyprus und vielen heissen Gegenden von Asien gezeiget werde. Nach ihrer Meynung würde folgen, daß um Nova Zembla herum grosse Berge von klarem Crystalle zu finden seyn müsten.

Montagnes maudites.

Cristal de Roche.

Es

Es sind wenige Provintzen in Teutschland, welche nicht Crystalle hervor bringen, ob sie gleich nicht diejenige Grösse haben, so zu guter Verarbeitung erfordert wird. Noch vor wenigen Jahren hat man auch in dem Canton Bern bey den Alpen eine Mine entdeckt, da vieler Crystall gefunden wird. An einem andern Orte dieses Cantons ist schwarzer Crystall zu haben, aber in geringern und wenigern Stücken. Die Höhe des obgedachten Gebirges Montagne maudite wird in der perpendicular-Linie bis auf den Horizont des Genfer-Sees wenigstens von 2000. Klaftern oder toise de France, gerechnet, welche 12816. Engl. Schuhe oder über 2. Engl. Meilen austragen. Der Genfer-See lieget nach seiner Fläche des Wassers 426. toises de France (deren jede von sechs Fussen ist) höher als der horizont oder le niveau des Mittelländischen Meeres. Crystall-Minen in der Schweiz.

Aus diesen Gebirgen und sonderlich aus den Montagnes de Faucigny sammlet sich und entspringt die Arve, welche eines Büchsenschusses weit von der Stadt Geneve in die Rhone fällt und wegen der jetzberührten Umstände, nach dem Unterscheide der Jahres-Zeiten, sehr bald fällt bald anwächst. Sie führet einigen Gold-Sand, allein nicht in solcher Menge, daß dadurch die zu dessen Sammlung erfordette mühsame Arbeit genug bezahlet würde und bringt es eine Person des Tages höchstens auf einen viertel-Thaler. In den Dörfern dieser Gegend trifft man in den meisten Jahreszeiten nur Weiber an. Die Männer und junge Manns-Personen sind des Jahres kaum 2. oder 3. Monate zu Hause, weil sie wegen der Armut ihres Vaterlandes das Brodt in der Fremde mit Schornsteinfegen, Herumtragen der Murmel-Thiere ꝛc. verdienen, und etwas davon nach Haus bringen müssen. Die Männer kommen zu einerley Jahres-Zeit nach Hause und gehen zugleich wieder aus dem Lande, daher es kommt, daß die Weiber dieses Striches Landes fast alle zu gleicher Zeit in die Wochen kommen. Die erste Tag-Reise von Geneve nach Turin ist wegen der bergigten und steinigten Wege sehr beschwerlich, und das Land mit Einwohnern wenig besetzet. Die Wallnuß-Bäume sind hier so häufig, als in der Schweiz. Zu Marlie, vierthalb Stunden von Geneve, fand ich die ersten Papierene Fenster, welche in Italien so gemein sind, daß man selbige auch in theils Herzoglichen Palläſten zu schlechtem Vergnügen des Auges antrifft. Dieses Papier ist mit Oel getränket so wohl zu mehrerer Durchsichtigkeit, als um das Eindringen der äussern Luft, die an vielen Orten sonderlich bey Nachtzeiten sehr ungesund ist, zu verhindern. Denn daß das Oel diese Wirkung habe, kan man bey einem Barometro zeigen. So lang dieser oben wohl verwahret ist, fällt das darin enthaltene Quecksilber nicht anders oder tiefer als die ordentliche Verände-

Fluß Arve.

Armselige Lebens-Art der hiesigen Einwohner.

Frauen kommen zu einerley Zeit in die Wochen.

Papierene Fenster.

Nutzen des Oel-Tränkens.

Digitized by Google

rung des Watters mit sich bringet. Kan aber die Luft durch die Materie, womit es oben bedeckt ist, durchdringen, so läuft das Quecksilber unten fast ganz heraus. Durch dieses Mittel kan man bemerken, ob und in was vor einem Grade die äussere Luft durch einen Cörper oder eine Materie dringe. Das trockne Papier hält sie gar nicht auf, wol aber das nasse, sonderlich wenn es mit Oel gerieben ist. Daß aber in Italien die papierene Fenster sehr gemein sind, mag ausser der jetztgemeldten Abhaltung der Luft auch daher kommen, daß das Glas daselbst theuerer als in vielen andern Ländern ist, auch in der heissen Sommer-Zeit die Zimmer durch die auf Glas-Scheiben fallende Sonnen-Strahlen allzusehr erhitzet werden.

Rumili liegt vierthalb Stunden von Marlie. Auf halbem Wege läsſet man linker Hand die hohen Schnee-Gebirge und die an einem schönen See gelegene Bischöfliche Residenz Anecy liegen. An diesem Orte soll wegen der trefflichen Aussichten und guten Gesellschaften wohl zu leben seyn.

Anecy.

Sprache und Caracter der Savoyarden.

In Savoyen spricht jederman Französisch, die Namen der Städte und Dörfer sind auch meistentheils Französisch; das Gemüth aber und der humeur der Nation ist mehr Teutsch, und unterscheiden sie sich von ihren Nachbarn gegen Süd und Westen durch die sogenante alte Teutsche Redlichkeit, welche vielleicht durch die Armut des Landes sehr befördert und erhalten wird.

Lebens-Art.

Ein Bauer, der ein paar Ochsen, zwey Pferde, vier Kühe, etliche Ziegen und Schaafe bey etwas Acker hat, wird vor reich gehalten. Ihr Brodt ist von Haber, worunter die Reichern etwas Korn-Mehl mischen, damit es besser zusammen halte. Milch und gutes Wasser ist ihr Trank; Käß, Butter, Wall-Nüsse, Garten-Gewächse, nebst dem Fleische, so sie von ihrer Vieh-Zucht ersparen können, sind ihre Speisen, wiewol das letzte wenigen zu Theil wird, und sie vielmehr etwas von ihrem Viehe jährlich verkaufen müssen, um die übrige Nothdurft des menschlichen Lebens besser bestreiten zu können. Bey dieser Lebens-Art sind die Leute von fröhlichem Gemüthe, haben guten Appetit, eine viel frischere und gesundere Farbe als die Piemonteser, (sonderlich was das Frauen-Volk anlangt) sie werden sehr alt, und weil sie dabey so fruchtbar sind, daß das Land nicht genugsame Lebens-Mittel zu Unterhaltung seiner Einwohner hervor bringen würde, wenn sie alle zu Hause bleiben wolten, so ist kein Wunder, daß sie ihre Kinder aus dem Lande schicken, um mit Murmel-Thieren, Schuhputzen, Schornsteinfegen oder auf andere Art ihr Brodt zu gewinnen. In Paris rechnet man an jungen und alten über 18000. Savoyarden, davon die jüngern mit Schuhputzen sich forthelfen, und des Winters bey 40. bis 60. in einer Stube beysammen schlafen. Des Sommers ist jeder erhabener Stein an den Häusern

ſeru und Thüren zu einem Kopf-Küſſen gut genug. Sie ſind ehrlich, und kan man ihnen Gold zu wechſeln anvertrauen. Wenn ſie es ſo weit gebracht, daß ſie ſich einen kleinen Kram zulegen können, ſo haben ſie gewonnen, und bringen ſie es gemeiniglich hernach ſehr weit in ihrem Vermögen. Der reiche Wechsler und Financier Croizat, deſſen Tochter an den Comte d' Evreux, aus dem Hauſe Bouillon verheiratet worden, iſt einer aus der Zahl ſolcher Jungen geweſen. Insgemein bleibt ſo viele Liebe vor ihr Vaterland bey ihnen zurück, daß ſie wieder in ihre Heimat kehren, wenn ſie etwas vor ſich gebracht haben. Jährlich geht hie und da ein alter Kerl durch die Dörfer und ſammlet die jungen Knaben, um ſie aus dem Lande zu führen, weswegen man ihn gar wohl mit dem Hameliſchen Rattenfänger vergleichen könte. Oftmals ſind die Kinder, welche man ihm mitgiebt, noch ſo klein, daß ſie in Körben weggetragen werden. Dabey bringt er von andern Lands-Leuten aus Paris, Lion ꝛc. Briefe an die Eltern, Verwandte und gute Freunde mit, bisweilen auch etwas Geld, Nadeln und dergleichen Kleinigkeiten zum Geſchenke, welches die alten Einwohner anfriſchet, ihm neue Colonien anzuvertrauen, bey deren Wanderſchaft er denn auch einen kleinen Vortheil, und wenigſtens, ſo lange er in Savoyen herum ziehet, das Eſſen und Trinken frey hat.

Was ich hier von der Armut des Landes angemerket habe, geht vornemlich auf die Berg-Savoyarden. Denn übrigens fehlt es nicht an fruchtbaren Thälern, in welchen viel Getrayde und Wein wächſet, auch gute Viehzucht iſt. Die meiſten Ochſen und Kühe, ſo man in Piemont und Mayland hat, kommen aus Savoyen. Man bringt ſie noch jung über die Berge, und unterſcheidet ſie leicht an der weiſſen Farbe von dem einheimiſchen Horn-Vieh. Man ziehet in Savoyen auch viele Maul-Eſel, ſo auſſer Landes verkaufet werden.

Drey Lieües von Rumeli liegt die Stadt Aix, welche wegen ihrer warmen Bäder berühmt iſt. Die Freyheit zu baden hat jederman umſonſt, und bezahlet man nur einem Bader oder Frotteur, deren etliche desfals privilegiret ſind. Das unterſte Bad hat einen ſchweflichten Geſchmack, und kommt aus ſehr ſtarken Quellen. Das Obere hat keinen Geſchmack und hat Madame Royale ein wenig unter demſelben ein groſſes offenes Bad bauen laſſen, welches aber ſchon wieder eingehet. Kein Fiſch oder anderes Thier lebt in dieſem warmen Waſſer, wenn Fremde aber das Bad beſehen, ſo ſchwimmen garſtige ſchwarzgelbe Jungen eine gute Zeit als Fröſche unter dem Waſſer herum, welche durch ſolche ſchöne Uebungen von den Reiſenden etwas zu erbetten ſuchen. Die Farbe des Waſſers iſt hell und grün. Man ſiehet

Warme Bäder zu Aix.

Digitized by Google

auch zu Aix einen meist verfallenen Triumph-Bogen, der sich noch von Römischen Zeiten herschreibet.

Chambery. Chambery die Haupt-Stadt von Savoyen liegt 2. Lieües oder 2. starke Stunden hinter Aix in einem angenehmen Thale. Sie ist ziemlich groß, hat aber vor Reisende nichts sonderliches aufzuweisen, als etwan den Spring-Brunnen auf dem Markte, auf welchem vier Hunde das Wasser aus den Mäulern von sich sprützen. Die Schloß-Kirche oder Chapelle de St. Michel hat eine schöne Façade mit grossen Statuen und schönen Säulen.

La fontaine de Merveille. Zwo starke Teutsche Meilen von Chambery, nicht weit vom See Bourget, ist ein Brunne, der augenscheinlich mit einem kleinen Geräusche bald ab bald zunimt, und zwar zu ungleichen Zeiten. Nach Ostern ist diese Ebbe und Fluth bisweilen in einer Stunde sechsmal, zu andern trocknern Zeiten nur ein oder zweymal, fast wie Plinius Lib. IV. Ep. 30. von einer Quelle in der Gegend von Como berichtet. Die gemeldte Savoyische komt aus einem Felsen heraus, und wird la fontaine de Merveille genennt. Wie die Drückung der Luft in einem unterirdischen Siphone diese Veränderung zu wege bringen könne, überlasse ich andern zu untersuchen, und hat man davon etliche andere Abwechselungen der Quellen dieser Gegend zu unterscheiden, welche bisweilen mehr, bisweilen weniger Wasser hervor bringen, und also in ihren Behältnissen steigen oder fallen, ohne weder mit der Ebbe und Fluth der offenbaren See eine Gemeinschaft zu haben, noch so kurz und vielfältig hinter einander, wie in der fontaine de Merveille geschiehet, sich zu äussern. Denn was alhier in vielen Quellen zu geschehen pflegt, kommt von dem Steigen oder Fallen der Rhone, welches durch den Zufluß vom Schnee und Regenwasser verursachet wird. Wenn in diesem Flusse hohes Wasser ist, so werden die kleinern Bäche dadurch zurückgedränget, und durch derselben restagnation oder Aufschwellung auch mit der Zeit erfolgendem Abfluß die Quellen zugleich vermehret oder verringert. Dieses siehet man auf gleiche Weise in dem See Bourget, von welchem ich nur dieses hinzu thue, daß darin ein in andern Gegenden unbekanter Fisch, Lavaret genant, welcher öfters vier bis fünf Pfunde schwer ist, gefangen wird, woraus man zu Chambery wegen seines guten Geschmackes viel Wesens machet.

Steigen und Fallen der herumliegenden Quellen.

Montmelian. Drey Lieües von Chambery lieat das ehemals wegen seiner Befestigungs-Werke (die jetzt aber ganz zerstöret sind) berühmte Montmelian, und drey Lieües weiter Aigues-belles. Eine halbe Stunde vor diesem letzten Orte fängt ein enges Thal an, aus welchem man nicht eher kommt,

Digitized by Google

als bis man den Mons Senis erreichet hat. La Chambre liegt vier Lieües wetter, und sind die Wege in diesen Gegenden oftmals gefährlich, weil bey Regenwetter sich grosse Steine von den Höhen los machen und herabrollen. Theils Gebirge waren um diese Zeit schon wieder oben mit Schnee bedecket. Vor S. Jean de Morienne, so zwo Lieües von la Chambre liegt, hat man den rauhen und steinigten Wegen zu helfen gesucht, und unter andern eine grosse, hohe, gepflasterte steinerne Brücke über ein eng Thal geführet, allein es fehlet doch gar viel, daß man bey denen entsetzlichen Gebirgen, die man hier, so wol was die Höhe als Eigenschaft der sich daran lagernden Wolken, den Tirolischen ähnlich findet, auch der guten Wege von Tirol sich zu erfreuen hätte. Man kommet über einen Fluß oder Bach des Tages fünf bis sechs mal, und fährt bald auf dieser bald jener Seite des Thals an steilen Felsen hin, die sonderlich eine viertel-Stunde vor S. Michel gar steil und eng zusammen laufen. Jetztgedachte hohe Klippen bestehen nicht aus einem einzigen vesten Stein, wie andere Felsen, sondern aus vielen grossen Lasten, welche nicht vest aneinander hängen, sondern unordentlich über einander liegen und bey Regen- und Sturmwetter leichtlich losgerissen werden. Ich habe deren etliche unten im Wege liegend angetroffen, deren einer einen ganzen Wagen würde bedeckt haben. Sie verlegten die Strasse dergestalt, daß man auf der Seite ausbeugen muste, und der Postillon, so diese Reise fast wöchentlich that, versicherte, daß sie nur seit wenig Tagen herab gestürzet wären. Wo das Thal ein wenig sich erweitert, sind kleine Weingärten angelegt, und mit niedrigen Mauern von zusammen gelesenen Steinen als mit einer Brustwehre umfasset.

La Chambre. Schlimme Wege.

Rechter Hand bey S. Michel sind etliche Berge artig anzusehen, weil sie sehr hoch hinauf und so weit der Schnee es zuläßet, mit Feldern und Wiesen bebauet sind. Weil kein Fuhrwerk hinauf gebracht werden kan, so müssen meistentheils die Weiber oder die Esel die Dunge dahin tragen. Der Wein kan in so rauhen Gegenden nicht sonderlich seyn, doch wird der von Montmelian noch vor den besten des Landes gehalten.

Dungung der Berge.

Zu S. Michel logiret man sehr wohl in einem an der Land-Strasse gelegenem weitläufigen Gebäude, welches vor diesem einem von Adel gehöret hat, von ihm aber zuletzt wegen der vielen Unkosten, die ihm das Wasser verursachet, nicht mehr erhalten werden konte. Ueber den Thüren der Gemächer sind vielerley gute Lehren zu lesen, unter welchen ich folgende angemerket:

S. Michel.

Mon-

Mors ipsa cum venerit vincitur, si, priusquam venerit, semper timeatur. *Gregor.*

Priusquam incipias consulito, & ubi consulueris, maturè facto opus est. *Salust.*

Virtuti modicum, vitio nil sufficit. *Petrarch.*

Satius est deesse aliquid hæredibus de fortunis, quam tibi de salute. *Card. Bona.*

Plus est bene instituisse, quam bene nasci. *Erasm.*

Bey einem Bette:

Læta venire Venus tristis abire solet. *Owen.*

Es wäre zu wünschen, daß in allen Wirthshäusern etwas wäre, womit die Reisende ihre Zeit nützlich zubringen könten, wenn sie auf ihr eigen Essen oder auf die Fütterung der Pferde lang zu warten haben. Denn die Einfälle, so die jungen Leute zu ihrem Andenken den Fenster-Scheiben einverleiben, laufen gemeiniglich auf abgeschmacke Possen oder Liederlichkeiten hinaus.

Die letzten Kriege haben auch S. Victor um alle Bevestigungs-Werke gebracht, und sind hie und da nur etliche alte Thürme stehen geblieben. Von S. Victor bis Modane sind drey bis vier Lieuës, welche ihr gutes und schlimmes haben. Eines Theils fährt man immer an dem Flusse Arc, der über Lanebourg an der Seite des Mont Senis mit seinen ersten Quellen entspringt, und hernach in die Isere, so bey Montmelian vorbey fliesset, sich ergiesset. Das beständige Fallen und die Cascade, welche der schnell laufende Fluß Arc machet, zeugen genug von der Höhe des Landes, welche immer zunimt, bis man endlich an den Fuß des Mont Senis kommt. Der schäumende Fluß sieht wegen seiner grünen Farbe, worin das Weisse strudelt, überaus schön aus; die Cascaden, welche er über die von beyden Seiten der Berge abgerollete grossen Steine macht, sind oftmals so artig, als wenn sie mit vieler Kunst verfertiget worden wären. Hiezu kommen die von beyden Seiten der Berge herunter stürzende Bäche und starke Quellen, welche so wol wegen ihrer Silber-Farbe als wegen des starken Geräusches nicht anders als angenehm fallen können. Hingegen ist der Weg allenthalben schmal und theils so abhängig, daß man zu mehrerer Sicherheit etliche male auszusteigen pfleget. Ein wenig vor S. André geht der Weg über eine Höhe, da man ihm an etlichen Orten mit Mauerwerk geholfen und hernach ein wiewol sehr schwaches Geländer von Holz gezogen hat, also daß diese Gegend dem Paß bey Cismone im untern Theile von Tirol sehr ähnlich siehet. Dieser Weg aber wird verdrießlich gemacht durch die hohen steilen Felsen, deren abgesonderte Stücke alle Augenblick den Einfall drohen, und denenjenigen folgen wollen,

Cascaden des Flusses Arc.

Schlimme Wege.

Digitized by Google

wollen, welche ſchon die Straſſe unſicher gemacht haben. Modane, S. André, Termignon und Lanebourg ſind ſchlechte Oerter. In dem letzten macht man die Anſtalten um über den Mont Senis oder Cenis zu kommen, und da man zu ſolcher Reiſe vollkommen fünf Stunden nöthig hat, ſo thut man wohl, daß man ſolche Morgens oder gegen Mittag unternehme, weil man ſchlechte Herberge finden würde, wenn man wegen einiger zuſtoſſenden Hinderniſſe gezwungen werden ſolte, über Nacht oben auf dem Berge à la Ramaſſe oder à la grande Croix zu bleiben. Zu Lanebourg nimt man Maul-Eſel bis a la grande Croix. Die Bagage und Sedien, ſo aus einander genommen werden, kommen auf Maul- und andere Eſel. Die Vetturini haben gemeiniglich auf jeder Seite des Berges ihre Sedien ſtehen, und alſo nicht nöthig, daß ſie ſich Unkoſten und Mühe mit Ueberbringung ihres Fuhrwerkes machen. Die Pferde nehmen ſie mit ſich, welche durch ſolche oftmalige Reiſen die Wege über das Gebirge ſo gut kennen lernen, als die einheimiſche Maul-Eſel, dergeſtalt, daß man ſie ganz frey zwiſchen Lanebourg und Novaleſe gehen laſſen kan. Von la grande Croix bis Novaleſe laſſen ſich die Reiſenden durch die aus Lanebourg mitgenommene Porteurs tragen. Wenn man von Piemont kommt, reitet man gleichfals auf Maul-Eſeln von Novaleſe den ſteilen Berg hinauf bis à la grande Croix und ferner über die Ebene bis à la Ramaſſe, da die Novaleſer Träger den Reiſenden aufnehmen und nach Lanebourg bringen. Berg-unter gehen die Eſel nicht ſo ſicher, man ſitzet auch nicht ſo wohl darauf, wie Berg-an, daher man gezwungen iſt, ſich tragen zu laſſen. In dem Wirths-Hauſe zu Chambery hatte ich Bekantſchaft gemacht mit einem gelehrten Franciſcaner, welcher von Turin kam, und ſich ein Gewiſſen gemacht hatte, ſich von Menſchen tragen zu laſſen, weil ſolches ſeiner Meynung nach mit der jenigen Gleichheit ſtritte, ſo von Natur zwiſchen allen Menſchen geſtiftet ſey, und ſo viel möglich, beybehalten werden müſte. In dieſer Abſicht hatte er den Weg von der Ramaſſe bis nach Lanebourg zu Fuſſe gethan, er verſicherte aber, daß dieſes nicht mehr geſchehen ſolte, weil er wegen der groſſen Steile des Berges ſich öfters kaum habe halten können, daß er nicht ins Laufen und Fallen gerathen. Er hatte auf gedachte Art nicht ohne mühſame Lebens-Gefahr den Weg zurück geleget, welcher doch viel leichter iſt, als der von Grande Croix nach Novaleſe, der gefährlichere Klippen und ungleich mehrere groſſe Felſenſteine hat.

Lanebourg. Reiſe über den Mont Senis.

Lanebourg lieget dergeſtalt in den Bergen, und hat ſonderlich gegen Morgen und Mittag den Mont Senis ſo nahe vor ſich liegend, daß die Einwohner vom Ende des Novembris an bis den 17. Januar. nichts von

Digitized by Google

der Sonne zu sehen bekommen. Den 17. Januar. erblicken sie solche erst wieder an den Spitzen der Berge. Bey Lanebourg läst man linker Hand den mit Schnee oben ganz bedeckten und sehr hohen Berg Bonaise liegen, auf welchem des Sommers die Jäger den Gemsen nachzustellen pflegen. Man rechnet von Lanebourg bis auf die Höhe des Mont Senis, welche man zu besteigen hat, 1. Lieüe, und braucht man eine starke Stunde dazu. Die zwo Lieües, die man hernach in einer Fläche bis à la grande Croix zu reiten hat, nehmen über anderthalb Stunden weg, und den Berg hinunter sind noch zwo Lieües zurück zu legen, nemlich eine bis nach Fertiere und die andere gar nach Novalese.

Berg Bonaise.

Des Winters, wenn Schnee liegt, durchreiset man die obere Ebene des Mont Senis mit Schlitten, vor welche ein Pferd und ein Maul-Esel gespannet sind. Den Berg hinunter von la grande Croix bis Novalese muß man sich allezeit, auch des Winters, tragen lassen, weil die grossen Steine, krumme löcherigte Wege und gefährliche Præcipitia den Gebrauch des Schlittens nicht erlauben. Ein anders aber ist es, wenn man des Winters vom Mont Senis hinunter nach Lanebourg will. Denn gleich an dem Platze, wo der Berg sich abwerts neiget, ist ein Haus, la Ramasse genant, woselbst man sich in einen Schlitten setzet, und mit solcher Geschwindigkeit hinunter fähret, daß einem fast der Odem ausbleibt, und man innerhalb 7. oder 8. Minuten in Lanebourg ist. Auf einem solchen Schlitten sitzen nur zwo Personen, der Reisende und der Führer, welcher den vordern Platz einnimt, und mit einem Stocke den Lauf regieret. Auf jeder Seite hat er eine eiserne Kette, welche er als Anker fallen lässet, wenn der Schlitten langsamer gehen oder still stehen soll. Dieses heissen sie so wol als das Tragen auf Sesseln, ramasser les gens, aller à ramasse. Etliche Passagiers, sonderlich Engelländer und Teutsche, wenn sie diesen letztgedachten Weg zurück gelegt haben, lassen sich mit Maul-Eseln von Lanebourg wieder hinauf bringen, um noch einmal der Lust dieser Schlittenfahrt zu geniessen und à la ramasse zu passiren. Der Reit-Weg von Lanebourg auf den Berg geht immer Schlangenweis; die Maulthiere und Esel verfehlen ihn niemals, sie wissen die besten Gänge mit Vermeidung der Steine auszusuchen, und darf man sie nur sicher gehen lassen. Zu jetztgedachter Reise nimt man meistens verschnittene Maul-Esel, weil die Hengste, wenn sie den Stuten in diesen engen Wegen begegneten, leicht Lermen anfangen und daraus Unglükke vor die Reitende entstehen können. Ein guter Maul-Esel kostet hier 9. bis 13. Pistolen.

Curieuse Schlittenfahrt.

Damit die Fremde von den Einwohnern nicht übersetzet werden mögen,

Reglement.

Digitized by Google

mögen, iſt eine beſondere Königliche Verordnung heraus gekommen, welche insgemein in den Poſthäuſern angeſchlagen iſt. wegen der Unkoſten.

Vor etlichen Jahren ſoll ein Engelländer dieſe Reiſe gethan haben, der 22. Rubs oder 550. Pfunde wog (a) und 12. Träger brauchte. Einem jeden Porteur der über die Taxe etwas erpreſſen will, iſt ein Ecû d'or au ſoleil oder achthalb Livres Strafe geſetzet. Indeſſen betteln ſie doch allezeit um Trankgelder, und dieſes oftmals auf grobe Manier. Am beſten iſt es, daß man den Vetturino vor alles ſorgen laſſe, und alle dieſe Unkoſten in den ſchriftlichen Contract, welchen man desfals in Geneve oder Turin aufſetzet, mit einrücke, weil es ſonſt immer Zank giebt, und ein ſolcher einheimiſcher Menſch es noch wohlfeiler, als im Reglement der Preiß geſetzet iſt, haben kan. Paſſage eines dicken Engelländers.

Die Einwohner der Gebirge um und auf dem Berge Senis heiſſen Marrons oder Marronniers, ohne daß man etwas gewiſſes von dem Urſprunge dieſes Namens melden kan. Etliche leiten ſie von gewiſſen Mauriſchen Seeräubern her, welche unter der Regierung des Kayſers Leonis Philoſophi auf der Küſte von Provence Schiffbruch erlitten und ſich in die Alpen begeben, alwo ſie lange Zeit von Raubereyen gelebet haben. Das Thal von Maurienne ſoll ihr vornehmſter Sammel-Platz geweſen, und von ihnen ſeine Benennung erhalten haben; endlich ſollen ſie ſich vertheilet, und nach und nach ihre wilde Lebens-Art abgeleget haben. Hieraus verſtehet man, was in den Land-Carten dieſer Gegend heiſſe la Deſcente des Marroniers. Denn von Lanebourg bis Novaleſe ſind zween Wege, der alte und neue. Letzterer iſt zwar ſchlimmer, aber dabey kürzer, und derjenige, welchen man jetzt mit den Maul-Eſeln und Trägern nimt. Man ſolte meynen, daß alle Manns-Perſonen von Novaleſe und Lanebourg die Schwindſucht haben müſten, wegen des mühſamen Tragens und Bergſteigens, ſo ſie faſt täglich verrichten müſſen. In unſern Teutſchen Städten beſchweren ſich die Sänften-Träger, wenn ſie eine ſtarke Perſon nur etliche hundert Schritte weit tragen ſollen. Hier aber nahmen wir unſere Träger aus Lanebourg mit, welche ohne ſchwerem Odem den hohen Berg eine Stunde lang, ohne auszuruhen, gerade zu als Katzen hinauf kletterten, und in Urſprung des Namens Marroniers. Lebensart der Einwohner.

(a) Vor ohngefehr 12. Jahren ſtarb zu Göttingen der Königliche Gerichts-Schultze, ſo 5. Centner wog. Zu Durlach in der Pfarr-Kirche war vor dem Brande folgende Grabſchrift zu leſen: *Anno* 1565. d. 4. Nov. ſtarb Franz Erhard von Ulm, der fromme, redliche und groſſe Stattſchreiber, welches Cörper bey nahe 6. Centner gewogen.

Digitized by Google

der obern Ebene von 2. Stunden uns wieder zuvor kamen. So bald sie die Tragsessel in Ordnung gebracht, welches wenige Minuten ausmachte, trugen sie die Gesellschaft über die schlimmste Wege zwo ganzer Stunden, ohne daß sie mehr als viermal (und zwar dieses jedesmal nur gar kurze Zeit lang) ausruheten. Alles dieses macht die Gewohnheit und harte Lebens-Art, bey welcher viele derselben hundert Jahre alt werden. Ihr ordentlich Getränke ist Milch, und trinken sie selten Wein. Um desto sicherer zu gehen, haben sie keine Absätze an Schuhen, und die Solen mit Wachs und Harze geschmieret. Die Maschiene, worauf die Reisende Berg-ab getragen werden, ist eine Art von Stroh-Stühlen, so eine kleine Rücken-Lehne, zwo Seiten-Lehnen und keine Füsse hat, an deren Stadt ein klein Brett mit Stricken vornen vest gemachet ist, worauf die Füsse desjenigen, der auf dem Stuhle sitzet, ohne weit herab zu hängen ruhen können. Der Sitz ist mit Bast und Stricken ausgeflochten, wird auf zwo Trag-Stangen vest gebunden, und als eine Portechaise an breiten ledernen Riemen getragen.

Ebene auf dem Mont Senis.

Die Fläche, über welche man oben auf dem Mont Senis reiset, ist eigentlich ein unebenes langes Thal, zwischen sehr hohen Bergen, die auch des Sommers auf ihren Gipfeln mit Schnee bedeckt sind. Im Winter und Frühling, so lang der Schnee hoch lieget, rollen oftmals grosse Lasten davon in das Thal, und machen die Reise dadurch nicht wenig gefährlich. Es ist aber dergleichen auch bey andern Wegen über die Alpen zu befürchten (b). Man hat bemerket, daß die Leute, welche mit solchen Schneeballen bedeckt werden, ohne grosse Kälte und Hunger etliche Tage bey Leben bleiben, und oftmals Hülfe von benachbarten Dörfern abwarten können. Es hatte zu Anfang des Octobris auch hier auf dieser erhabenen Ebene schon geschneyet, der Schnee aber war nicht liegen blieben. Hie und da sind Hütten gebauet vor die Hirten, die im Sommer ihr Vieh alhier weyden, weil in den Monaten Julio, Augusto und Septembre schönes Gras, und vielerley Blumen auf dieser Höhe hervor kommen. So hoch auch diese Gegend liegt, so ist sie doch des Sommers vom Donnerwetter nicht frey, hat auch eine grosse Beschwerlichkeit von starken Nebeln, die bisweilen unvermuthet einfallen und oftmals vier bis sechs Tage anhalten. Auf diesen Gebirgen giebt es

Donnerwetter und Nebel auf den Bergen.

vie-

Passage über S. Bernard.

(b) Vor ohngefehr 25. Jahren kam ein Savoyischer Bote auf dem S. Bernhards-Berge im Schnee um, und wurde erst nach dreyen Jahren noch ganz gefroren gefunden. Er hatte eine Uhr vor die Herzogin von Savoyen bey sich, welche ohne Schaden blieben war, und so bald sie aufgezogen wurde, ordentlich gieng. Die Herzogin zeigte sie öfters den Fremden mit Erzehlung dieses sonderbaren Zufalles.

Digitized by Google

viele Gemſen und im Buſchwerke rechter Hand Wölfe. Den Bären iſt es oben zu kalt, und wenn ſie ihren Weg aus Piemont nach Savoyen nehmen, ſtreichen ſie nur durch, ohne ſich aufzuhalten. Murmelthiere ſind hier in groſſer Anzahl und keine angenehme Gäſte. Sie freſſen das Gras ab, und verderben die Wieſen durch die Höhlen und Gänge, ſo ſie unter der Erde machen. Acht oder neun Monate lang ſchlafen ſie, und liegen alsdenn fünf, ſechs und mehrere beyſammen in einem Loche. Thiere auf dem Mont Senis. Murmelthiere.

Es fehlet hier auch nicht an Haſen, weil ſie niemand ſchieſſet. Kein Jäger oder Edelmann wohnet in der Nähe herum, allen Unterthanen iſt ſeit fünf oder ſechs Jahren das Gewehr genommen, und der einzige Prieſter à la grande Croix hat das Recht in dieſer Gegend zu jagen. Auf dem halben Wege dieſer Höhe findet man einen See, der eine Stunde im Umfange hat, und in der Mitte faſt unergründlich ſeyn ſoll. Er hat ſchöne und groſſe Forellen bis auf ſechszehen Pfunde ſchwer, und gilt das Pfund 10. ſols. Ehemals ſtand an ſeinem Ufer ein kleiner Pallaſt, welchen der Herzog Victor Amadeus I. A. 1619. in Eile hatte erbauen laſſen, um ſeine aus Frankreich kommende Braut Chriſtinam, des Königs Henrici IV. Tochter, hier zu bewirthen und ausruhen zu laſſen, bey welcher Gelegenheit auch nicht ohne groſſe Koſte eine See-Schlacht von 12. Schiffen auf dieſem See vorgeſtellt wurde. Jagden. Groſſer See. See-Bataille darauf.

An Waſſer kan es beſagtem See niemals mangeln, weil von denen ſehr hohen und rauhen Gebirgen, welche zu beyden Seiten liegen, und oben allezeit mit Schnee und öfters auch mit Wolken bedeckt ſind, beſtändige Quellen herablaufen, und zwar mit ſolcher Menge des Waſſers, daß aus dem See ſelbſt wieder ein Bach ſich ergieſſet, der auf der Seite von Novaleſe an dem Wege der Marronniers, nebſt andern ſtarken Quellen, die ihn bald vergröſſern, mit den angenehmſten Fällen und Caſcaden herab ſtürzet. Dieſes währet bey 2. Stunden weit. Bis Fertiere hat man dieſen Fluß zur linken, hernach aber zur rechten Hand. Etliche nennen ihn Semar, andere S. Nicolai, und fällt er unter Suſe in die petite Doire, welche man nach der hieſigen Landes-Ausſprache Deura nennet. Fluß Semar auf dem Berge.

La grande Croix liegt an der Seite gegen Piemont, wo ſich die hohe Fläche des Mont Senis endiget, und der Weg anfängt Berg-unter zu gehen. Man findet hier nichts als ein Wirthshaus und eine Capelle, in welcher auch diejenige begraben werden, ſo auf dieſem Gebirge von Schnee oder Kälte bey ſchlimmer Jahreszeit umkommen, und einen Roſen-Cranz oder ein anderes Anzeichen des Römiſch-Catholiſchen Glaubens auf dem Leibe oder in der Taſche haben. La grande Croix.

Das hölzerne Creuz, ſo nächſt beym Hauſe aufgerichtet iſt, ſcheidet Gränze von Savoyen.

Digitized by Google

Piemont und Savoyen von einander, und auf dieſe Art liegt ſolches Wirthshaus in beyden Ländern. Nachdem unſere Geſellſchaft hier Trag-Seſſel genommen und über etliche ſehr gefährliche Oerter gebracht worden war, kamen wir in eine kleine mit hohen Klippen umgebene Ebene, la Plaine de S. Nicola genant, woſelbſt man noch die von zuſammen geleſenen Steinen aufgeworfene Bruſtwehren ſiehet, hinter welchen in dem letzten Kriege beyderſeits Truppen ſich geſetzet hatten. Von der Seite nach Lanebourg ſuchten die Franzoſen einzudringen, und die Teutſchen behaupteten ihren Platz auf der Seite von Novaleſe. In gedachter Ebene giengen wir etliche hundert Schritte zu Fuß, bis wir an den groſſen Waſſerfall des Buches Semar kamen, deſſen Grund ſo tief und die Gewalt des darein ſtürzenden Waſſers ſo ſtark iſt, daß nichts von demjenigen, was hinein fällt, wieder zum Vorſchein kommet, wie es noch im vorigen Winter mit einem beladenen Maul-Eſel ſich zugetragen hat.

La Plaine de S. Nicola.

Caicade.

Fertiere liegt auf halbem Wege zwiſchen la grande Croix und Novaleſe, meines Erachtens in eben der Höhe des Bodens als Lanebourg; woraus zu urtheilen iſt, wie viel niedriger Piemont als die andere Savoyiſche Seite nächſt vor dem Mont Senis liege. Man fängt ſchon von Chambery an ſtets höher zu kommen, welches ſonderlich aus dem ſchnellen Laufe und den vielen Fällen des Fluſſes Arc zu ermeſſen iſt.

Fertiere.

Niedrige Lage von Piemont.

Zur linken Hand zwiſchen Fertiere und Novaleſe läſt man den Berg Rochemelon liegen, der unter allen Italieniſchen Alpen vor den höchſten gehalten wird. Er ſcheinet zwar von hieraus mit dem allernächſten Anfange des Gebirges an einander zu hangen, es iſt aber ein groſſes Thal dazwiſchen, und braucht man einen ganzen Tag um hinauf zu ſteigen. Ich ſahe ihn anfänglich bis an ſeinen Gipfel ganz hell, es währte aber keine halbe viertel-Stunde, ſo war er in einer Wolke eingehüllet.

Hohes Gebirge Rochemelon.

- - - caligat in altis
Obtutus ſaxis, abeuntque in nubila montes.

Dieſe Abwechſelung geſchiehet gar oft, und läuft man Gefahr nach einer mühſamen Beſteigung des Berges zu einer ſolchen Zeit hinauf zu kommen, da man lang auf helles Wetter warten muß. Bey klarer Luft aber wird die Mühe wohl bezahlt durch eine herrliche Ausſicht über Mayland, Trevigo, Venedig &c. und ſind etliche auf die Gedanken gekommen, es ſey dieſes das Gebirge, von welchem Annibal ſeiner Armee die Herrlichkeiten Italiens habe überſehen laſſen. Wenn man auf der Höhe eine Flinte losſchieſſet, giebt ſie keinen rechten Knall von ſich, ſondern nur ein kleines Gepraſſel, als wenn man Holz von einander bricht. Ehemals ſoll Jovis Bild oben

Ausſicht davon.

auf

Digitized by Google

auf dem Rochemelon gestanden seyn; jetzt ist eine Statua der heiligen Mariæ daselbst aufgerichtet, und jährlich wird am fünften Augusti eine Messe dabey gelesen, wozu bey tausend Menschen aus aller Nachbarschaft sich sammlen, ob man gleich gezwungen ist, noch bey dieser Jahreszeit hie und da über Schnee und Eisschollen zu klettern, und wenigstens eine Nacht auf dem Berge zuzubringen, da man denn auf der bloßen Erde und Steinen mit Decken und Mänteln sich wider den Frost wohl zu bewahren hat.

Zwischen Fertiere und Novalese muß man etliche mal von der strohernen Portechaise absteigen, und 40. bis 50. Schritte zu Fusse wandern, nicht so wol wegen der gefährlichen Wege, als wegen des engen Steiges zwischen denen hohen Bruch-Steinen, zwischen welchen die vielen und kurzen Krümmen verursachen, daß mit den Tragsesseln auf ihren langen Stangen nicht wohl umzuwenden ist. Die Träger nehmen alsdenn die Sessel auf die Achseln, oder tragen sie, weil sie ledig sind, sehr hoch. Einer von diesen Orten heist le Pas de Diable. Uebrigens ist oftmals der Weg, worauf die Leute gehen, kaum eines Fusses breit, und auf den Seiten zeigen sich grosse Præcipitia oder Abgründe. Es geschahe zwar etliche mal, daß einige von unsern Trägern stolperten und zur Erde fielen, allein es wiederfuhr solches an Orten, da wenige Gefahr war, und ist in solchen Fällen das rathsamste, daß man sich gleich zur Erde werfe. Uebrigens tragen diese Kerl sehr sanft, und weil wir einen hellen guten Tag hatten, so kam mir diese ganze Tage-Reise nicht anders als angenehm vor. Die Bagage gelangte eine Stunde später als die übrige Gesellschaft nach Novalese, und wurde gleich nach der Doüane gebracht. Der Zöllner, der unsere Kuffer an dem ersten Savoyischen Zoll-Hause bey Geneve versiegelt hatte, war damit so schlecht umgegangen, daß schon am ersten Tage der dünne Bindfaden, welchen er zum Siegel und Plumbiren gebraucht hatte, entzwey war. Dieses zu verbergen waren allerley Künste nöthig, wozu die Nacht gute Dienste leistete, sonst hätten wir viele Ungelegenheiten und Verdruß darüber haben können, sonderlich da in Savoyen und Piemont alles aufs genaueste durchgesuchet wird, und man nicht mit kleinen Geschenken abkommen kan, wie in vielen andern Orten, sonderlich in Mayländischen, da das Visitiren in einer puren Betteley bestehet. Vornemlich hat man sich in des Königs von Sardinien Landen vor der Einführung des Schnuptobacks und fremder neuer Waaren wohl zu hüten.

Le Pas de Diable.

Doüane zu Novalese.

Novalese ist ein schlechter Ort und der Weg nach Suse in einem so abhängenden und steinigten Thale, daß er sehr beschwerlich zu fahren ist, und sich viele Leute auch in dieser Gegend noch auf Tragsesseln fortbringen lassen.

Susa

Fort Brunette.

Susa liegt eine ſtarke Stunde von Novaleſe, und kommt man vorher an das Fort la Brunette, welches erſt ſeit 15. Jahren angeleget iſt, und ſeines Gleichen in der ganzen Welt nicht hat. Es beſtehet aus acht Baſtionen und iſt mit allen ſeinen Auſſenwerken in Felſen gegraben. Alle Communicationes zwiſchen den Baſtionen und andern Werken gehen durch pure Felſen unter der Erde, und ſind von ſolcher Breite, daß groſſe Wagen und ſchwere Canonen, vor welche viele Pferde geſpannet ſind, dadurch bequem und ſicher von einem Orte zum andern gebracht werden können. Man ſiehet von der ganzen Veſtung kein einziges Gebäude, und von der Beſatzung niemand als etliche wenige Schildwachten. Alles Geſchütze und alle Minen können gegen dieſen veſten und aus einem einzigen Stücke beſtehenden Felſen nichts ausrichten, und zwey tauſend Mann, wenn ſie mit Lebens-Mitteln wohl verſehen ſind, vertheidigen ihn gegen ein ganzes Kriegs-Heer. Man macht keine Schwierigkeit, Fremde hinein zu laſſen, und wenn man von Turin kommt, erhält man leichtlich vom General Rehbinder den dazu benöthigten ſchriftlichen Befehl an den Commendanten. Dieſe Veſtung beſchieſſet zwey Thäler. Nahe zur rechten Hand auf einem Felſen liegt die

Suſa.

Citadelle von Suſe, ſo aber jetzt aller Beveſtigungs-Werke beraubet iſt. Im Thale flieſſet die Doira, und gleich daran zur Rechten liegt die Stadt Suſa, welche kaum eine halbe viertel-Stunde von der Brunette entfernet iſt. Suſa iſt klein und ſieht ſehr zerſtöret aus. Von ihren Beveſtigungs-Werken iſt nichts mehr übrig. Sie iſt ohnſtreitig das alte Seguſium, wie noch viele vorhandene Inſcriptiones bezeugen, davon der Marquis Scipio Maffei einige nach Turin in das Gebäude der Academie hat bringen laſſen. Mit der Veränderung des Namens Seguſium iſt es nicht anders zugegangen, als mit Foro Julio, woraus mit der Zeit Friaul gemacht worden iſt.

Triumph-Bogen.

Der Triumph-Bogen zu Suſa, welcher von den Zeiten des Kayſers Auguſti übrig geblieben, iſt in dem Nouveau Theatre de Piemont & Savoye, vornemlich aber in des obgedachten Maffei Hiſtoria Diplomatica, welche anno 1727. zu Mantua in 4to heraus gekommen, weitläufig beſchrieben und in Kupfer geſtochen worden. Die daran befindliche Schrift lieſet Maffei folgender maſſen: (a)

Imp. Cæſari. Auguſto. Divi. F. Pon
tifici. maximo. Tribunicia. Potes
tate. XV. Imp. Julius. Regis
Donni. F. Cottius. Praefectus. civita
tium. quae. ſuſcriptae. ſunt.

Se-

(a) Conf. Maffei Verona illuſtr. P. I. p. 357.

Digitized by Google

Segoviorum. Seguſinorum. Belacorum
Caturigum. Medullorum. Tebaviorum
Adanatium. Savincatium. Egdiniorum
Veaminiorum. Veniſamorum. Iriorum.
Eſubianorum. Ovadiavium. et. civita
tes. quae. ſub. eo. praefecto. fue
runt.

Was das obenerwehnte Nouveau Theatre de Piemont & Savoye anlanget, ſo beſtehet ſolches aus zween groſſen Regal-Folianten, welche die Beſchreibung und Abzeichnungen aller Schlöſſer und Städte von dieſen Ländern geben. Der gröſte Fehler daran iſt dieſer, daß es vieles zu ſchön zeichnet und manche Gebäude und Straſſen vorſtellet, die noch nicht in der Welt zu finden ſind, auch vielleicht niemals zu Stand kommen werden. Das Werk iſt anno 1725. zu Amſterdam gedruckt, und koſtet in Turin über 150. Livres de Piemont. Nouveau Theatre de Piemont.

Von Suſa aus wird der Weg gut, das Thal erweitert ſich, und ſiehet man ſchönes mit vielen Nußbäumen bepflanztes Ackerland, gute Wieſen und vielen Weinwachs. Schöne Gegend.

Buſſolens liegt viertehalb Lieües von Novaleſe, und iſt dieſer ſchlechte Ort auch mit in jetztgedachtem Theatro, wie viele andere, die es nicht verdienen, abgezeichnet. Von hieraus läſſet man linker Hand ein altes ruinirtes Schloß, S. Joire genant, liegen, und ferner rechter Hand, auf einem hohen Berge, eine groſſe Kirche, S. Michel, woſelbſt ein Einſiedler wohnet. Dieſes war vorzeiten ein berühmtes Cloſter, und der groſſe Kriegs-Held, Prinz Eugenius ziehet noch die Einkünfte eines Abtes davon. S. Michel in Piemont.

Veillane iſt vier Stunden von Buſſolens gelegen, und hat man daſelbſt eine ſchöne Ausſicht nach Superga, einer auf einem hohen Berge anderthalb Lieües über Turin hinaus neu angelegten Kirche. Eine Stunde von Veillane liegt das Königliche Luſt-Schloß Rivoli, vom welchem Turin noch drey kleine Stunden entfernet iſt. Man kan ſich keinen angenehmern Weg einbilden, als dieſer letztere iſt, wegen ſeiner geraden Allee, worin ſechs Wagen einander ausweichen können. Die Bäume von beyden Seiten ſind noch jung, weil währender letzten Belagerung alle Bäume in dieſer ganzen Gegend von den Franzoſen ausgerottet worden. Zu Anfang der Allee, von Suſa her, liegt das Schloß Rivoli auf einer Höhe, und auf der andern Seite endiget ſich dieſe Allee an der Stadt Turin, über deren einem Theile die Linie des Geſichtes gerade auf Superga zugehet. Die Allee von Mechelu Veillane. Allee von Rivoli.

Digitized by Google

nach Löwen hat zwar auch ihre Schönheiten und eine Länge von drey Stunden, allein sie ist viel ungleicher und bergichter als diese Turinische.

Fehler der Geographischen Carten.

Ehe ich schliesse, muß ich noch einiger Fehler der Land-Carten, so ich auf dieser Reise bemerket, erwehnen, und finden sie sich insonderheit in der Homannischen Carte, deren Titul ist: Regiæ Celsitudinis Sabaudicæ Status.

I. Muß der Fluß Isere also gezeichnet werden, daß er näher vor Montmelian vorbey fliesset.

II. Setzt Homann den Namen des Flusses, der in die Isere fällt, nur bey seiner Quelle, und dazu unrecht, weil er nicht Arx, sondern Arc heisset.

III. Dieser Fluß Arc muß bis unter Aiguesbelles beständig zwischen hohen Bergen gezeichnet werden.

IV. Der Mont Senis währt von Lanebourg bis Novalese.

V. Die Weite zwischen Lanebourg und Novalese wird von Homann und etlichen andern zu sehr verlängert. Man rechnet zwar fünf Lieües und braucht fünf starke Stunden dazu; allein nur zwo davon sind oben auf dem Gebürge in der Ebene. Eine Stunde hat man von Lanebourg hinauf zu reiten, und 2. von Grande Croix über die steilesten Wege hinunter nach Novalese. Diese 3. letztgemeldten Lieües können im Durchschnitte oder Profil des Berges wenig austragen.

VI. La Posta, ein einzeln Haus, liegt schon auf dem Berge Senis, linker Hand des Weges.

VII. Der See liegt gleichfals oben in der Ebene, und zwar rechter Hand des Weges, hinter dem Hospital, und näher nach Novalese als nach Lanebourg zu, welches alles sich in der Carte anders verhält.

VIII. Der Fluß Semar, so aus diesem See entspringet, ist in den wenigsten Carten benant. Er fliesset bis unter Susa in lauter engen Thälern, welche in den Carten nicht ausgedrückt sind.

IX. Die Homannische Carte setzt Novalese und Susa viel zu weit aus einander, weil nur eine Lieüe oder Stunde dazwischen ist.

X. Le Fort Brunette muß noch hineingezeichnet werden, von Novalese gerechnet linker Hand, nahe vor Susa.

XI. Im Gegentheil setzt diese Carte Bussolens gar zu nahe an Susa, da sie doch drey Lieües und dazu in einer Ebene von einander entfernet sind.

XII. Die Carte zeichnet den Weg von Bussolens nach Turin durch S. Joire, man kommt aber nicht dadurch, sondern läßt es auf einer guten Weite linker Hand liegen.

XIII. Die Abtey S. Michel in Piemont muß auf einem hohen Berge gezeichnet werden.

XIV.

Digitized by Google

XIV. Der Weg von Rivoli bis Turin ist auch nicht recht vorgestellet, weil er eine gerade Allee ausmachen muß, die zwar bey Turin sich endet, aber mit dem point de Vüe, von Rivoli aus, auf Superga stösset und etwas weniges von der Stadt Turin (die in Ansehung dieser Aussicht, grösten Theils rechter Hand lieget) berühret; also daß Rivoli, ein kleiner Theil der Stadt und die auf einem hohen Berge liegende Kirche Superga in einer geraden Linie zu stehen kommen, wie übrigens diese Lage in der Carte des Homanns wohl beobachtet ist.

XV. Diese Carte setzt in dem angränzenden Mayländischen Striche Landes Olegio (denn also muß es heissen, und nicht Olezo) zu nahe an Novara, indem es fünfthalb Lieües de France oder Stunden, und von Sesti wenig über zwo Lieües oder sieben Italienische Meilen entfernet ist.

XVI. Der Fluß, welcher nahe an Tortona fliesset, heisset nicht Scrivia, sondern Scrinia.

Des gelehrten Augustiner-Mönchen, P. Placide, sehr lange Geographische Carte vom Lauf des Po, die anno 1703. heraus kommen, hat zwar viele Fehler, verdienet aber noch zur Zeit vielen andern vorgezogen zu werden.

Ich bin ' ' '
Turin, den 11. Octob.
1729.

Digitized by Google

Drey und zwanzigstes Schreiben.
Von des Königs in Sardinien Person und Gemüths-Neigungen.

Mein Herr!

IN Beschreibung des hiesigen Staats fange ich billig von dem Ober-Haupte desselben an, welches in Ansehung des würklichen Besitzes eines Königreiches, so durch ihn auf seine Familie gebracht worden, zwar einer der jüngsten Könige in Europa ist, in Ansehung aber der zahlreichen Jahre, in welchen er seine väterliche Länder regieret, allen jetzigen Regenten es zuvor thut. Des Königs von Sardinien Titul. Sein ganzer Titul ist:

Victor Amadée, par la Grace de Dieu, Roy de Sardaigne, de Chipre & de Jerusalem; Duc de Savoye, Monferrat, Chablais, Aoste & Genevois; Prince de Piemont & d'Oneille; Marquis d'Italie, de Saluces, Suse, Ivrée, de Ceve, du Maro; Oristan & Sezane; Comte de Maurienne, Geneve, Nice, Ast, Alexandrie, Tende, Gocean & Romont; Baron de Vaud & de Faucigni; Seigneur de Verceil, Pignerol, Tarantaise, de la Lomeline & Val de Sesia; Prince & Vicaire perpetuel du St. Empire Romain en Italie.

Er ist gebohren den 14. Maji 1666. und trat in die Regierung seiner Länder anno 1680. Das Königreich Sicilien besaß er von 1713. bis 1718. und anno 1720. wurde er endlich König von Sardinien. (a) Seine Person. Person ist lang, schmal und wohl gewachsen und blicket aus derselben auch in seinem Alter ein munterer und feuriger Geist nebst einer Freundlichkeit, womit er die Gemüther sehr einzunehmen weiß. Gemüths-Neigung. Er regieret ganz allein, und haben weder Ministri noch Maitressen die geringste Gewalt über ihn; alle Gnaden kom-

(a) Er starb, wie etliche Briefe berichten den 16. Octob. 1732. sein Tod aber wurde wegen geheimer Ursachen erst den 31. Oct. kund gemacht.

Digitized by Google

kommen unmittelbar aus seiner Hand, und beruft er sich nicht leicht auf seine Staats-Bediente, als wenn die Sache entweder auf die lange Bank geschoben, oder gänzlich abgeschlagen werden soll. Alles wird mit dem grösten Geheimniß abgehandelt. Der König fertigt oftmals zu Rivoli oder in der Venerie Couriers ab oder unterredet sich in geheim mit jemanden, ohne daß weder in der Stadt noch bey Hofe jemand dahinter kommt. Politique.

Diese Weise, alles mit grösterm Mißtrauen zu verbergen, breitet sich auch am Hofe aus. Man erräth des Königs Willen und nach solchem richtet man sich sonderlich in dem Umgang mit Fremden, wobey die Ministri von auswärtigen Höfen am übelsten daran sind. Der Französische Ambassadeur Comte de Cambyse, ein artiger und höflicher Mann, ist in dem ganzen Jahre, da er sich an hiesigem Hofe aufgehalten, kaum von 20. Personen, die in des Königs Diensten stehen, besuchet worden. Verdrießl. Aufenthalt auswärtiger Gesandten in Turin.

Ich rede hier nicht nur von Leuten, die in Staats-Sachen gebraucht werden, und durch vielen Umgang mit einem ausländischen Gesandten sich ihrem Herrn hätten verdächtig machen können, sondern ich ziele auch auf Personen von solchen Hof-Bedienungen, an welche die Staats-Geheimnisse nicht eher kommen, als bis sie zu jedermans Nachricht gelanget sind. Nun hat zwar ein Französ. Minister dieses zum voraus, daß er an dem allgemeinen Haß, womit man seit dem letzten Krieg gegen seine Lands-Leute eingenommen ist, mit Theil nehmen muß; allein den mißtrauischen Umgang empfinden auch die andern Gesandten auswärtiger Potentaten nicht viel weniger, ob sie gleich von solchen Herren abgeschickt sind, welche mit dem Hause Savoyen stets in gutem Vernehmen gestanden sind. Ich verstehe hierunter Holland und Engelland, welches letztere in der Person des Mr. Allene einen solchen Minister hier hat, welcher wegen seiner Höflichkeit und guten Tafel ohnfehlbar eines häufigen Zuspruches versichert seyn könte, wenn die Furcht, dem Hofe zu mißfallen, nicht manchen davon abhielte. Die Republic Venedig hat in Ansehung des Umgangs ihres Adels mit auswärtigen Gesandten sehr harte Gesetze. Diese sind hier in Turin nicht, hingegen ist der Gehorsam und die Verehrung gegen den König so groß, daß man auch ohne ausdrückliche Gesetze dasjenige unterlässet, was ihm nur im geringsten mißfallen könte. Die unumschränkte Gewalt ist noch in keinem Lande auf einen so hohen Gipfel gestiegen, als hier, und die Persönlichen Eigenschaften des Königs haben derselben einen solchen Nachdruck gegeben, als in andern Ländern viele tausend Mann regulirter Truppen kaum thun würden. Des Königs absolute Gewalt.

Die Lage seiner Länder zwischen zween mächtigen Nachbaren, Frankreich und dem Hause Oesterreich, hat Gelegenheit gegeben, daß so wol dieser König als seine Vorfah-

fahren mit besondern Staats-Künsten ihre Macht und Ansehen vermehret haben. Es halten zwar einige davor, man müsse solche Aufführung nicht zu genau nach den Regeln der Sitten-Lehre und Gerechtigkeit beleuchten, wenn man nicht viele Flecken und Makeln darin finden wolte; allein es fehlt auch nicht an Leuten, welche dergleichen Schwürigkeiten, so einem zarten Gewissen aufsteigen mögten, mit Betrachtung der Umstände und der Noth, worin sich das Haus Savoyen oftmals befunden hat, zu heben sich getrauen, und diesen überlasse ich die Entscheidung, wie oft man von einer Parthey zur andern treten, und ob man wol gar in einem Tage an zwo feindliche Armeen, als Haupt, die Parole austheilen können. Aus gleicher Unwissenheit der Umstände ist es schwer zu beurtheilen, ob der Geitz oben an unter des Königs Gemüths-Neigungen stehe oder nicht. Er sprach vor weniger Zeit lang mit einem gemeinen Soldaten, der auf der Schildwache stund, und hörte von ihm, wie vielen Schlachten und Belagerungen er beygewohnet, was vor Mühe oder Gefahr er ausgestanden, und wie oft er verwundet worden. Nachdem alles zu Ende, sagte der König bon jour, und gieng weg; der Soldat antwortete auch bon jour, und kehrte sich nicht weiter an den König. Dieser, nachdem er etliche Schritte fort gegangen, wandte sich wieder um, und sagte: Eh bien! vous ne me demandés rien? Der Soldat antwortete kaltsinnig: Et que vous demanderai-je? à vous qui ne donnés jamais rien. Damit gieng der König lächlend hinweg und schickte dem Soldaten zehen Louis d'or. Des folgenden Tages, als der König mit Fleiß vor dieser Schildwache wieder vorbey gieng, sagte sie weiter nichts als: Je remercie vôtre Majesté de la Grace, qu'Elle m'a faite, mais aujourd'huy je ne demande rien.

Von des Königs Sparsamkeit.

Dis ist gewiß, daß der Hof-Staat mit grosser Sparsamkeit eingerichtet ist.(a) In der Stadt ist keine Marschall-Tafel, und auf dem Lande, wie z. E. à la Venerie, wird sie mit den Schüsseln, welche auf des Königs Tafel gewesen, versehen. Der König speiset mit dem Prinzen von Piemont und dessen Gemahlin jederzeit allein, man höret nichts von kostbaren Lustbarkeiten, alle Ausgaben sind so eingerichtet, daß der König auf einer Tabelle die jährlichen Kosten seines Staats übersehen kan, und so oft dabey eine

(a) Auch seine auswärtige Ministri empfinden die Wirkung dieser Sparsamkeit, ob er gleich lauter geschickte Leute dazu nimt, welche ihm wohl dienen und Ehre machen. Noch vor wenigen Zeiten hatte der Sardinische Minister im Haag nicht mehr als täglich einen Louis d'or von seinem Könige, womit man freylich keine grosse Figur machen kan. Ein Englischer Gesandter hat ausser dem silbernen Service täglich 10. Pfunde Sterling und öfters noch mehr.

Digitized by Google

eine Veränderung oder ausserordentliche Ausgabe sich ereignet, muß bey der Rechnung die Ursache des Unterschiedes in einem besondern Buche angeführet werden. Dieses erstreckt sich so gar auf Kleinigkeiten von Holz, Lichtern ꝛc. und hat der König den Werth und Preiß aller Sachen so trefflich innen, daß er wol ehemals den Handwerks-Leuten die Arbeit aufs genaueste bedungen und ihnen doch noch gezeiget, wo und wie viel Gewinst er ihnen liesse. Man weiß, daß er Hüte, Strümpfe ꝛc. vor sich und seine Familie von Kaufleuten, die er kommen lassen, selbst eingehandelt und bedungen hat. Einsmals ließ er die Müller aus seinem Lande versammlen, redete selbst mit ihnen, und steigerte in einem Vormittage den Pacht der Mühlen durchs ganze Land auf 300000. Livres höher, als er vorher gewesen. Ehemals, und da die Schloß-Capelle des h. Schweißtuches noch nicht im Stande war, gieng er alle Morgen sehr frühe à la Consola zur Messe. Bey solcher Gelegenheit besuchte er den Markt und fragte hie und da die Bauren, was ein Rebhuhn, Hase und dergleichen kostete, um dem Admodiateur seiner Tafel beyzeiten die nöthige Verringerung setzen zu können. Die harten Umstände, in welchen er stack, mögen viel zu solcher sparsamen Haushaltung beygetragen haben. Indessen fehlt es doch nicht an Exempeln, da er seine Freygebigkeit hat blicken lassen. Als vor etlichen Jahren die Opern in Turin auf Vorschuß und Verlag einer Gesellschaft von Kaufleuten gespielet wurden, verlangte der König vor sich nur eine kleine Loge, kam auch selten hinein; nichts desto weniger ließ er nach geendigtem Carnaval 30000. Livres de Piemont davor zahlen.

Schöne That gegen den Baron Valaise.

Als sein ältester Prinz noch lebte, und dieser mit seinem jüngern Bruder, dem jetzigen Cron-Prinzen spazieren fuhr, wurden einsmals die vor den Wagen gespannte 6. Pferde flüchtig und rennten gegen den Po-Fluß zu, also daß kein Mittel, die Prinzen zu retten, übrig schien. In dieser Noth fassete der Baron Valaise, der als Ecuyer der Prinzen mitritte, den gefährlichen Entschluß, seinem Pferde die Sporne zu geben und unter die sechs flüchtige Kutsch-Pferde hinein zu sprengen. Hierüber wurde er schwerlich verwundet, und das eine Bein zweymal gebrochen, also daß er eine lange und schmerzhafte Cur auszustehen hatte. Die Prinzen waren indessen dadurch glücklich erhalten worden, und nachdem Valaise wieder genesen, verwunderte sich jederman, daß man nichts von einer Belohnung seiner schönen That hörete. Er so wol als seine Mutter beklagten sich niemals, sondern suchten die Belohnung in der Ehre, der Königl. Familie ersprießliche Dienste geleistet zu haben. Dieses aber hinderte nicht, daß man nicht die Aufführung des Herzogs tadelte, bis nach einiger Zeit ein schönes Lehn von

Digitized by Google

achtzig bis hundert tausend Livres der Cammer anheim fiel, welches der Herzog aufs beste meubliren, und unvermuthet durch den Prinzen von Piemont, den Valaise als künftigen Eigenthums-Herrn darauf einführen ließ. Die Art, auf welche die letztere Umstände ins Werk gerichtet worden, macht dem verstorbenen Prinzen von Piemont Ehre, und zeigt nebst andern Dingen, daß das Land an ihm sich eines großmüthigen und freygebigen Prinzen würde zu erfreuen gehabt haben. Als der Hof im Sommer zu Masin war, baten die beyden Prinzen ihren Herrn Vater um Erlaubniß, dieses dem Herzog heimgefallene und nur drey oder vier Stunden davon gelegene Gut, wegen welches ihnen allein des Königs Absichten bekant waren, zu besehen. Nach ihrer Zurückkunft fragte der König, wie es ihnen gefallen? worauf der ältere Prinz zwar bezeugte, es sey ein schönes Land-Gut, dabey aber doch merken ließ, daß er noch etwas auf dem Herzen habe, welches nach weitern Nachforschen des Königs darauf hinaus kam, daß weder Tische oder Stühle noch anderer Hausrath daselbst anzutreffen sey. Der Prinz setzte mit allem Respecte diese nachdrückliche Worte hinzu: il me semble, qu'il ne faudroit pas faire quelque chose à demi. Der König ließ sich dieses gefallen, und ertheilte Befehl, dem Prinzen von Piemont aus der Garderobbe alles, was zu meublirung des Schlosses nöthig seyn würde, verabfolgen zu lassen, und dieser machte sich ein Vergnügen daraus, alles aufs beste, und wie es ihm Ehre bringen mögte, einzurichten.

Begebenheit mit d'Allinge.

Ich kan nicht umhin, bey dieser Gelegenheit noch etliche andere Begebenheiten anzuführen, welche von dem grossen Geiste dieses Königs ein genugsames Zeugniß ablegen. Der Chevalier d'Allinge, ein Bruder des Marquis de Coudre, war zu Anfang des letzten Krieges Obrister über ein Regiment Dragoner und in einem Kriegs-Rath anderer Meynung als der König, dergestalt daß er nach einer ihm angebohrnen Freyheit ohne Umschweife heraus sagte, was der König verlange, gehe nicht an. Dieser Herr, aus dessen jetzt noch munterem Wesen man urtheilen kan, wie viel Feuer er bey jüngern Jahren müsse gehabt haben, wurde darüber ungeduldig und gab in der Hitze dem Chevalier einen Titul, der ihm nicht anders als höchst empfindlich seyn konte. D'Allinge machte eine Reverenz und gieng zum Zimmer hinaus, diente an der Spitze seines Regiments dem Könige noch, so lange der Feldzug währete, und zwar nicht nur seinen Pflichten gemäß, sondern auch auf solche Art, daß er ohne Noth gefährliche Gelegenheiten suchte, um dem König seine Treue zu bezeugen, worüber er auch etliche Wunden bekam. Nach geendigtem Feldzuge führte der Chevalier sein Regiment in die angewiesene Quartiere, kam darauf nach Hofe und forderte seinen Abschied.

Digitized by Google

schied. Der König ließ ihm zureden und versichern, daß er mit seinen Diensten wohl zufrieden und es ihm leyd sey, wenn er solche niederlegen wolte. Nichts destoweniger, weil auch der König nicht weiter gehen und Unrecht haben wolte, so blieb d'Allinge bey seinem Vorsatze, und begab sich nach erhaltener Entlassung auf seines Bruders Güter in Savoyen, alwo er alles in so guten Stand setzte, daß sie nun auf doppelte Einkünfte gestiegen sind. Vor fünf Jahren, als der König, um die jetzige Prinzeßin von Piemont zu empfangen, durch Savoyen gieng, fügte es sich, daß d'Allinge im Namen und in Gegenwart der Stände den König complimentiren muste. Dieser erkante ihn alsbald wieder, obgleich lange Jahre seit ihrer Scheidung verflossen waren, hörte ihn sehr freundlich an, nahm hierauf den Degen, welchen er trug, von der Seite und gab solchen dem Allinge mit den Worten: Chevalier prenés cette epée. Elle m'a servie en beaucoup de bonnes occasions, & je ne la saurois mieux employer, qu'en la donnant à un des plus vaillants homme de mon païs. Gewiß eine schöne Ehren-Erklärung, und eine beyden Theilen glorwürdige Aufführung.

Des Königs Aufführung gegen den General von Schulenburg.

Als der König anno 1729. den General Schulenburg in seiner letzten Krankheit besuchte und wieder von ihm gieng, sagte er zu des Generals Vettern, dem damaligen Obrist-Lieutenant, Herrn von Schulenburg: Er verlöhre jetzt einen von seinen besten Generalen, dessen Leben er gerne, wenn es möglich wäre, mit dem Verlust einer Provinz erkaufen wolte; indessen was man nicht ändern könne, müsse man nur als eine Verordnung Gottes mit Gedult annehmen; Er (der Obrist-Lieutenant) solte versichert seyn, daß nach tödtlichen Hintritt des Generals niemand als er dessen Regiment erhalten solte; wenn er auch noch nahe Verwandten hätte, mögte er solche kommen lassen; die Schulenburgen hätten ihm jederzeit wohl gedienet, und daher wolle er stets Leute von solcher Familie unter seinen Truppen haben; Hiezu fügte er die sehr gnädigen Worte: Ces sont mes sentimens & ceux de mon fils, nous les inspirerons au Duc d'Aosta. Der König hat sein Wort gehalten, und scheinet es, daß nach dem Absterben des jetzigen Obristen abermals sein Vetter von Schulenburg (der sich indessen Herr von Falkenberg von seinem Gute nennt, damit nicht zween Officiers eines Namens bey einem Regimente seyn) ihm in dem Commando dieses Regimentes als der vierte Schulenburg folgen werde, weil vor diesen dreyen der in Venetianischen Diensten stehende General-Feld-Marschall von Schulenburg es gleichfals schon gehabt hat

Noch etwas, so billig hieher gehöret, ist erst vor wenigen Tagen vor-

Digitized by Google

Begebenheit mit dem Abbé Cunico.

gefallen. Der Abbé Comte de Cunico, ein ſinnreicher Kopf, war ehemals in ein ſehr freyes und unordentliches Leben gerathen, hatte aber das Glück, daß er bey Gelegenheit eines ſtarken und unanſtändigen Jächzorns, zu welchem er beym Verluſt im Spiel war verleitet worden, in ſich gieng, und ſeine Aufführung zu ändern beſchloß. Zu ſolchem Ende verließ er ſein Vaterland Caſale, begab ſich nach Rom, miethete da ein kleines Haus, und entzog ſich allen Geſellſchaften, welche ihm ſeinen vorigen Wandel als erlaubt oder angenehm wieder hätten vorſtellig machen können. Davor fieng er an, ſich mit Fleiß auf Wiſſenſchaften zu legen, mit einem geringen Einkommen vergnügt und in Summa über 20. Jahr lang alſo zu leben, daß er jedermann zum Muſter eines guten Wandels dienen konte. Indeſſen wurde ſeiner in ſeinem Vaterlande wenig mehr gedacht, und niemand wird ſich verwundern, daß er bey ſo bewandten Umſtänden am Hofe gänzlich in Vergeſſenheit gerathen war, als vor etlichen Tagen der König ihn unvermuthet zum Grand-Vicaire des Erz-Biſchofs ernennte, und dem Marquis de Roſignan, ſo nach Hof kam, um dem König vor die ſeinem Bruder ertheilte Gnade die Hand zu küſſen, folgende Antwort gab: Je ſuis bien aiſe, que je puis faire quelque plaiſir à votre frere, mais je me plains de vous, de m'avoir ſi long temps caché, que vous avés un frere d'un ſi grand merite; il fallut que je le deterraſſe moy même.

Geſchichte von einer beſeſſenen Perſon.

Dem ſcharfſinnigen Verſtande des Königs hat man zu danken, daß in dieſem jetzigen Jahre das ganze Land nicht mit Träumereyen von Hexen und Beſeſſenen angefüllet worden. Ein junges Mädgen in Turin (a) wurde mit affectionibus hyſtericis beſchweret, welche an ihrem Cörper vielerley Bewegungen, die übernatürlich ſchienen, hervor brachten. Die Jeſuiten, ſo auf alle Gelegenheiten, ſich mit etwas hervor zu thun, ein wachſames Aug haben, ſteckten ſich bald dahinter, gaben teufliſche Beſitzungen vor, und brachten zween Medicos auf ihre Seite, welche bezeugten, daß wider dieſes Uebel in ihrer Kunſt kein Mittel zu ſuchen oder zu finden ſey. Man fieng darauf Beſchwörungen an, und unterrichtete das Mädgen in demjenigen, was ſie noch nicht wuſte, um den Betrug beſſer zu ſpielen. Die Sache machte

(a) Die allhier angeführte Geſchichte iſt ohne Wiſſen des Autoris aus einer von ſeinen Relationen, die er an N. abgeſtattet hatte, in den Monat Maji des Mercure Hiſtorique & Politique vom Jahre 1730. pag. 521. ſeq. eingerücket, und nachgehends auch dem vier und dreyßigſten Stücke der Europäiſchen Fama einverleibet worden. Weil aber durch die Freyheit, welche ſich der erſte Ueberſetzer genommen, verſchiedene Umſtände eingefloſſen, welche der Wahrheit nicht allerdings gemäß ſind, ſo hat man vor nöthig erachtet, ſolches hiemit anzudeuten, damit dem Autori nicht etwas beygemeſſen werde, woran er keinen Theil zu nehmen gedenket.

Digitized by Google

machte grossen Lermen, das Volk lief häufig zu, die alten Mährgen von Hexereyen wurden wieder auf die Bahn gebracht, und hie und da kamen schon mehrere Leute zum Vorschein, welche bezaubert oder besessen seyn wolten. Hiewider regte sich D. R. - , glaubte, es gienge mit dem besessenen Mädgen alles natürlich zu, und behauptete die Grundsätze, welche ihm in Holland und Engelland, alwo er sich etliche Jahre aufgehalten hatte, waren eingeflösset worden. Die Jesuiten schalten ihn als einen Unglaubigen, der durch den Augenschein ohnfehlbar müste widerleget werden. Er gieng mit ihnen, stellte sich unter ihren Beten und Beschweren sehr andächtig an, hernach aber verlangte er von denen zween Geistlichen, welche die ganze Sache unter Händen hatten, sie mögten der besessenen Person befehlen, daß sie ihm auf seine Fragen antwortete. Diese stunden ihm solches zu mit dem Bedinge, daß er nichts unerlaubtes zu wissen verlange, befohlen hierauf dem Teufel zu antworten, und R - - fragte in Englischer Sprache, wie er (D. R.) hieß? Weder die Jesuiten noch das Mädgen verstunden Englisch, und diese sagte auf gut Piemontesisch, sie wisse nicht, um was man sie befrage. Nach den bisher angenommenen Sätzen, und da das Rituale die Wissenschaft fremder Sprachen, eine übernatürliche Stärke des Leibes und die Vorhersagung künftiger Dinge, als drey Kennzeichen einer wahrhaften Satanischen Besitzung angiebt, hätte der Teufel alle Sprachen verstehen müssen, und ist also leicht zu erachten, daß des gegenwärtigen Teufels Unwissenheit den Jesuiten höchst unangenehm gewesen seyn müsse. Sie fielen daher auf die Ausrede, D. R. müsse was unerlaubtes zu wissen verlangt haben, und zu solcher Beantwortung habe der Teufel keine Macht von ihnen bekommen. D. R. erklärte ihnen deutlich, was er gefraget, und wiederholte alsbald seine Frage auf Piemontesisch. Die Besessene aber, der seine Person ganz unbekant war, wuste eben so wenig seinen Namen auch in dieser Sprache. Hierauf kam D. R. als im Triumph nach Hof, und mocquirte sich über die grobe Unwissenheit dieses Teufels; der König und der Prinz von Piemont stimmeten ihm bey, und letzterer, um dem Jesuitischen Teufel einen noch bessern Possen zu spielen, holete aus seinem Cabinete ein Chinesisches Psalter-Buch, welches ihm der Cardinal de Tournon als eine Rarität gesandt hatte. Jetztgedachter Psalter war zwar mit einer lateinischen Version versehen, allein solchergestalt, daß man die Chinesische Blätter herausnehmen konte, ohne die auf gegenüber stehender Seite befindliche Uebersetzung mitzunehmen. Mit einem solchen Chinesischen Blate wurde D. R. abgefertiget, um den Teufel zu befragen, was vor Sprache und Sache darauf enthalten sey. Die Hrn. Jesuiten waren indessen der Besuchungen des D. R.

schon müde worden, und hatten, um ihn von fernerem Zuspruche abzuhalten, ausgesprengt, der Teufel drohe, wenn D. R. wieder käme, wolte er dessen ganzen Lebens-Lauf Haarklein offenbaren. Ein Theatiner, der mit den Jesuiten unter der Decke lag, vertrauete dieses der Schwester des D. R -- welche der Geistlichkeit von Herzensgrunde ergeben und daher äusserst bemühet war, ihren Bruder von fernern Händeln wider diesen Teufel abzuhalten, wiewol vergeblich. Ich will nicht gut davor seyn, daß nicht artige Streiche zum Vorschein solten gekommen seyn, wenn der Teufel im Stande gewesen wäre, des D. R. ehemaligen Lebens-Wandel seinen Zuhörern vorzutragen, allein D. R. trauete der Allwissenheit des Satans wenig zu und sagte unter andern zum König, wenn der Teufel alles wüste, was anderwärts geschehe, so hätten grosse Herren niemals nöthig, so viele Tonnen Goldes auf Gesandte oder auch auf Spionen zu wenden, sondern sie dürften nur an ihren eigenen Höfen beständig Besessene unterhalten, durch welche sie alles in Erfahrung bringen könten. In solchem Vertrauen gieng D. R. in das Haus, woselbst die Besessene und die Jesuiten bey ihr waren, machte ihnen das Compliment, er habe gehöret, man wolle seinen ganzen Lebens-Lauf offenbaren, er sey begierig, solchen selbst mit zu vernehmen, fordere also hiemit den Teufel heraus, solches zu thun, und im Fall es nicht geschehe, so erkläre er ihn so wol als diejenigen, welche diese Fabel von der Besitzung unterstützten, vor Erz-Ignoranten und Betrüger. Die besessene Person und die Jesuiten erblasseten über diesem Vortrag, die letztere wolten endlich das rauche heraus kehren, und dem D. R. die Thür weisen; Allein dieser kam mit seiner andern Commission hervor, verlangte im Namen des Prinzen, daß die Besessene aussagen solte, was auf dem vorzulegenden Blate stünde, und in welcher Sprache es geschrieben sey. Die zween Jesuiten, so ohne Zweifel nicht die listigsten ihres Ordens müssen gewesen seyn, wendeten ein, es seyen vielleicht teuflische Zauber-Caracteres, mit welchen sie sich nicht bemengen wolten. D. R. antwortete, sie mögten durch einen so gottlosen Argwohn der Ehrerbietung gegen den Cron-Prinzen nicht vergessen, er befehle ihnen nochmals in des Königs und des Prinzen Namen, ihn mit vergeblichen Ausflüchten nicht länger aufzuhalten. Sie lispelten einander lange in die Ohren, sagten endlich, vor einer solchen Handlung müsten viele Gebete und lange Andachten gehalten werden, welche bequem zu einer andern Zeit geschehen könten. Allein D. R. begegnete ihnen, die Zeit sey jetzt noch lang genug, er wolle auch mit beten, und also musten sie endlich, so ungerne sie daran kamen, anfangen zu singen und zu beten. Hierauf folgte die Beschwerung, bey welcher die

Digitized by Google

die Beſeſſene die gräßlichſten Grimaçen machte. Solche gaben die Jeſuiter alle vor übernatürlich aus, D. R. aber verſprach bey anderer Gelegenheit ſie noch häßlicher nachzumachen. Nach ergangenem Befehl an die Beſeſſene, auf alles treulich zu antworten, legte man ihr das Blat mit obgemeldten Fragen vor. Sie ſchrie lang, man ſolte es wegnehmen, ſie könne es nicht vertragen ꝛc. endlich auf vieles Anhalten ſagte ſie, es ſey in Hebräiſcher Sprache geſchrieben, und auf forneres Verlangen hieß es, es ſey eigentlich eine Schmäh-Schrift wider die heil. Dreyfaltigkeit. Hiemit hatte D. R. genug, und nachdem er den Jeſuiten deutlich gezeigt, wie ſchlecht der prætendirte Teufel ſeine Rolle ſpielete, ſtattete er bey Hofe Bericht von ſeinen Verrichtungen ab. Die zween Jeſuiten wurden vom Könige exiliret; die zween obgedachte Medici widerrufeten in öffentlichem Drucke, weil ihnen ſonſt der König ihre Praxin würde gelegt haben; durch den Fiſcal wurde den Eltern, Verwandten und Hausleuten der Beſeſſenen bey Strafe der Galeren angedeutet, inskünftige von dieſer Sache als von einer teufliſchen Wirkung nicht mehr zu ſprechen; das Mädgen wurde durch Arzneyen in kurzer Zeit zu recht gebracht und gehet jetzt friſch und geſund herum. Auf ſolche Art fielen bey dieſer Sache alle teufeliſche Beſitzungen und Hexereyen, die in den Gemüthern der Einwohner ſchon überhand genommen hatten, auf einmal hinweg. Die Jeſuiten droheten zwar wider den D. R. zu ſchreiben, er aber ließ ihnen ſagen, daß er in ſolchem Falle innerhalb 24. Stunden dergeſtalt antworten würde, daß ſie eine ewige Beſchämung davon tragen ſolten. Jetzt begegnen ſie ihm aufs höflichſte, er aber traut nicht, und fürchtet eben aus dieſen Schmeicheleyen, welche ſie ihm bezeigen, daß ſie ihm einen deſto gefährlichern Streich zu ſpielen geſinnet ſeyen. Meinen Herrn iſt bekant, wie es mir anno 1715. mit etlichen Beſeſſenen in Brüſſel ergangen, und halte ich daher vor unnöthig, ſie nochmals alhier damit aufzuhalten. Wie wenig übrigens des Königs Gemüth von Würkungen der Hexerey eingenommen ſey, hat man vor 19. Jahren geſehen, als ein Böſewicht mit gewiſſen aberglaubiſchen Beſchwerungen ein Bild, das den König vorſtellete, verfertigte, und ihn dadurch ums Leben zu bringen gedachte. Der Thäter wurde ergriffen und überführet, der König aber lachte nur über die Art, auf welche man ihn hatte hinrichten wollen, und ſagte er dabey, er habe ſich niemals ſo wohl befunden als währender Zeit, da man ihn mit magiſchen Künſten in das Reich der Todten ſchicken wollen; geſetzt auch, daß würklich dergleichen Künſte in der Welt wären, ſo glaube er doch nicht, daß GOtt einem ſolchen nichtswürdigen Kerl geſtatten würde, mit groſſer Herren Leben und Tode nach Gefallen zu ſchalten und zu walten.

Handel wegen Zauberey.

Digitized by Google

Bey solchen Meynungen des Königs muste der Rath viele Vorstellungen thun, wie gleichwol die Absicht dieses Menschen verdammlich sey, und andern zum Exempel bestrafet werden müsse, zumal da der Bösewicht bey seinen zauberischen Händeln die h. Sacramente mißbrauchet habe, welches zu verzeihen nicht in des Königs Gewalt stünde; bis endlich der König ihn unvermuthet verurtheilte, erwürget und vor der Thüre des Gefängnisses an einem Fusse aufgehänget zu werden. Vielleicht würde man auch mit der Vollstreckung dieses Urtheils nicht geeilet haben, wenn sich der Päbstliche Hof dieses Missethäters als eines Priesters nicht angenommen und man nicht erfahren hätte, daß man durch ein Breve von Rom seine Auslieferung verlangen würde.

Wie weit er von der Bigoterie entfernet gewesen.

Einen blinden Eifer vor seine Religion hat der König niemals gezeiget, auch einsmals ungerne gesehen, daß ein Hofmeister eines jungen Rußischen Herrn, der sich damals auf der Turinischen Ritter-Academie befand, zur Römisch-Catholischen Religion öffentlich übertreten wolte. Der König war der Meynung, der Unterschied zwischen den Orthodoxis und Schismaticis sey so groß nicht, daß man deswegen ein grosses Aufsehen verursachen solte; vielleicht aber befürchtete er, daß seine Academie, welche damals von vielen vornehmen und reichen Englischen und Rußischen Herren, wie auch andern der Römisch-Catholischen Kirche nicht zugethanen Fremden besuchet wurde, dadurch einen Anstoß oder ein übeles Gerücht bekommen mögte. Aus eben dergleichen Reben-Absichten geschahe es, daß,

Verhalten gegen den Erb Prinzen von Würtenberg.

als anno 1710. der Erb-Prinz von Würtenberg unter dem Namen eines Grafen von Helfenstein nach Turin kam, um sich daselbst etliche Jahre lang aufzuhalten, der König, welcher damals noch Herzog war, bey Hofe ausdrücklich befehlen ließ, diesem jungen Herrn so wenig von der Römisch-Catholischen Religion, als von des Herzogs Liebes-Händeln etwas vorzubringen.

Affaire des Holländisch-Legations-Secretarii.

Vor ohngefehr 6. Jahren trat der Legations-Secretarius, welchen die Republic Holland am Turinischen Hofe hielte, zur Römischen Kirche, darüber verlohr er seine Bedienung und muste sich schlecht behelfen, ohne daß ihm der König unter die Armen griffe, bis er erst vor einem Jahre in das neu-aufgerichtete Commerce-Collegium gezogen wurde, worin er zwar sein nöthiges Auskommen hat, bey weiten aber nicht so wohl, als bey seiner vorigen Bedienung, stehet. Es meynen einige, er sey mit dem Duc de Riperda in besonderem Verständniß gestanden, und weil er mit selbigen nicht nur in die Schule gegangen, sondern auch hernach Bekantschaft unterhalten, so habe er durch solche Religions-Veränderung ein grosses Glück zu machen gehofft,

Digitized by Google

gehofft, allein Riperda sey bald darauf in Ungnade und der Neubekehrte, Hr. van Plaa, zwischen zween Stühle zu sitzen gekommen.

Des Königs Glaubens-Bekenntniß.

Indessen ist nicht zu läugnen, daß der König von Sardinien nach dem Exempel Ludwigs des XIV. bey zunehmenden Alter mehr auf eine äusserliche Strenge und Eyfer vor seine Religion verfalle, auch davon offenbare Proben im Druck an den Tag lege. Ich berufe mich desfals auf sein Glaubens-Bekenntniß, welches er Tit. I. lib. I. des Loix & Constitutions (welche anno 1729. in zween Quart-Bänden publiciret worden) mit folgenden Worten abgeleget hat:

Tit. I. De l'Invocation de Dieu & de la Foi Catholique.

L'Experience Nous fait voir chaque jour, que les resolutions humaines s'evanoüissent le plus souvent, & qu'il est difficile de les faire parvenir au but, que l'on s'est proposé, quand on ne les rapporte pas à ce Bien souverain, Eternel, Infini & Increé, duquel tout depend, & dont la Main toute puissante & toûjours Misericordieuse gouverne l'Univers: c'est pourquoy voulant faire eclater ici, comme dans toutes Nos actions, la ferveur de nôtre Zele religieux & manifester les sentimens, dont Nôtre cœur est penetré, a fin que Nos Ministres, Nos Officiers & tous Nos Sujets apprennent par Nôtre Exemple, comment ils doivent regler leur conduite avec sûreté; Nous offrons & consacrons avec ardeur à la Tres-Sainte & Individüe Trinité non seulement les premices, la suite & la fin de cet ouvrage, mais encore toutes Nos Intentions en protestant de professer avec un culte plein de Religion la vraïe Foi de Jesus Christ, telle que Nous l'enseigne la Sainte Eglise Catholique, Apostolique & Romaine. Nous croions aussi fermement & avec une entiere certitude, tant le Symbole des saints Apôtres, que tous les autres divins Mysteres, qui sont contenus dans la Loi Evangelique & dans les sacremens de l'Eglise, entre lesquels Nous venerons particulierement, & adorons dans la plus profonde humilité de Nôtre cœur la sacrée Eucharistie, ou triomphe par une admirable operation de la grace celeste le mysterieux changement du Pain

Digitized by Google

Pain & du Vin en la pretieuſe Subſtance & realité du vrai corps & ſang de Jeſus Chriſt ; Faſſe donc le Toutpuiſſant, le ſecours duquel Nous implorons de nouveau, parmi les troubles & les Orages, dont cette vie mortelle & traverſée, que les pas qui peuvent être douteux & chancelans, ſoient dirigés par ſa grace, qu'il daigne par un raïon favorable de ſa divine lumiere eclaircir Nos penſées, ſuppléer à la foibleſſe de Nos ſens, & rectifier Nos actions; qu'il nous conduiſe par les ſentiers de la Juſtice, dans la voïe du ſalut, & qu'il Nous accorde par l'effet de ſa miſericordieuſe Clemence de jouïr un jour de ſa paix eternelle.

Neue Feſt-Tage.

In dieſen neuen Geſetzen iſt der achte September, an welchem die Mutter Gottes gebohren ſeyn ſoll, als ein auſſerordentlicher Feſttag verordnet, weil durch Vermittelung Mariä der glückliche Entſatz der Stadt Turin anno 1706. erhalten worden, und der König dieſes Feſt ins beſondere vor der Schlacht gelobet hat. Aus gleicher Urſache wird die prächtige Kirche zu Superga mit unglaublichen Koſten gebauet, von welcher ich meinem Herrn zu anderer Zeit ein mehreres werde zu berichten haben. Bey 3tägigem Gefängniß und Speiſung mit Waſſer und Brodt iſt verboten worden, das Zeichen des Creuzes auf Grabſteine und andere Orten zu graben, oder zu mahlen, wo es könte mit Füſſen getreten oder ſonſt verunreiniget werden. Die Juden ſind ins beſondere mit harten Geſetzen eingeſchränkt worden. Die geringſte Läſterung, ſo ſie wider Mariam oder einen Heiligen vorbringen, desgleichen jede verächtliche Handlung wider derſelben Bildniſſe, ſoll inskünftige mit dem Leben beſtrafet werden. Manns- und Frauens-Perſonen der Jüdiſchen Nation müſſen, ſo bald ſie über 14. Jahr alt ſind, auf der rechten Bruſt ein gelbes Zeichen von Wolle oder Seide ein drittel Ellen lang tragen, damit man ſie von Chriſten unterſcheiden könne. Die Jüdiſche Eltern müſſen ihren Kindern, welche ſich zum Chriſtenthum wenden, alles dasjenige laſſen, was dieſe bekommen hätten, wenn ihre Eltern ohne Teſtament geſtorben wären. Zu ſolchem Ende wird gleich bey der Bekehrung des Sohns ein Inventarium über das Vermögen des Vaters errichtet. Die Kinder bekommen auch den Genuß der Güter, welchen ſonſt ihre Väter würden gezogen haben, ſo lange ſie unter der väterlichen Gewalt geblieben wären. In der Charwoche dürfen die Juden vom Mittwochen an bis daß Sonnabends die Glocken geläutet werden, nicht aus ihren Häuſern gehen, und müſſen ihre Thüren und Fenſter bey Straſe eines drey-

Verehrung des Creuzes.

Harte Geſetze wider die Juden.

tägigen

Digitized by Google

tägigen Gefängniſſes mit Waſſer und Brodt. Sie dürfen auch dieſe Zeit über auf keinem Muſicaliſchen Inſtrumente in ihrem Hauſe ſpielen oder ſingen, wo ſie nicht den öffentlichen Staupenſchlag zur Vergeltung haben wollen.

Wider verdächtige Bücher.

Es iſt nicht zu beſchreiben, wie hart diejenigen Bücher, ſo nur in etwas der Römiſch-Catholiſchen Religion abgeneigt zu ſeyn ſcheinen, verboten ſind, und kan man in Rom und Neapolis viele Schriften in öffentlichen Buchläden zu Kauf haben, nach welcher ein Catholique hie nicht gerne in einem Buchladen nur fragen würde. Ob ein blinder Eifer vor ſeine äuſſerliche Religion mit zunehmenden Jahren auch einigen Wachsthum in des Königs Gemüthe gewinnen werde, muß die Erfahrung in dem künftigen Betrag gegen die Waldenſer lehren. Es iſt gewiß, daß ihnen der König viel zu danken hat, und daß ihre mit Aufopferung Gut und Blutes bewieſene Treue billig niemals in Vergeſſenheit gerathen ſolte; Allein es iſt auch ſicher, daß in allen Secten die Bigotterie am meiſten ſich verrathe durch Verfolgung derjenigen, die nicht in allen geiſtlichen Materien unſerer Meynung ſeyn wollen. Hiezu kommt die Politique, dem Pabſte bisweilen in einem Stükke zu gefallen, damit er in einem andern auch wieder durch die Finger ſehe.

Betrag gegen die Waldenſer.

Parallele zwiſchen dieſem Könige und Kayſer Carol. V.

Ich glaube, es ſolte nicht ſchwer fallen, zwiſchen den Gemüths-Neigungen und dem Caractere Kayſers Caroli V. und unſers Königs einige Vergleichung zu machen, welche auch darin übereinkommen, daß bey keinem dieſer 2. Herren die Wolluſt eine herrſchende Begierde geweſen, und beyde doch zu weit ſich darin vergangen haben.

Anecdoten von der Comteſſe de Verüe.

Was dem Comte de Verüe Auguſte Mainfroy Jerôme Ignace de Scaglia mit ſeiner Gemahlin Jeanne Baptiſte einer Tochter Lud. Caroli d'Albert, Duc de Luynes, begegnet, hat er ſich meiſtentheils ſelbſt zuzuſchreiben. Denn bey allen Gelegenheiten rühmte er dem König die Schönheit (a) ſeiner abweſenden Frau, verachtete alle andern Damen gegen ſie,

(a) Dieſe Schönheit hat ſich lange Zeit erhalten. Als ſie im gröſten Anſehen war, verliebte ſich der Lothringiſche Miniſter, Baron von F. - - - in ſie, und verfiel darüber in ſolche Zerſtreuungen der Gedanken, daß er einsmals, da er um Mitternacht vom Hofe gieng, und ſeine Porteurs ihn fragten, wohin ſie ihn bringen ſolten, antwortete: Zur Comteſſe de Verüe. Solches geſchahe, man klopfete an der Thüre, und weil ſich ſchon alles zur Ruhe begeben hatte, brauchte es einige Zeit, bis man die Thür eröffnen wolte. Indeſſen kam dieſer ſonſt geſchickte Miniſter zu ſich ſelbſt und erſchrack, als er vernahm, wo er ſich befand. Das beſte Mittel war, ſich bald auf die Seite zu machen. Mylord Galloway war ſo ehrlich, daß er nach einiger Zeit ihn anredete: Monſieur, pourquoy etes vous ici? n'eſt ce pas pour faire les affaires de vôtre maitre? vous les gatés en vous imaginant, d'etre dans une epaiſe forêt, ou perſonne ne vous pourroit voir. Vous vous trompés, croyés moy, vous êtes en raſe Campagne &c.

Digitized by Google

und erbot ſich freywillig, ſie nach Hofe zu bringen. Als ſie daſelbſt angekommen, wuſte ſie ſich alſo bey der Königin beliebt zu machen, daß ſie ſtets um und bey ihr bleiben muſte. Indeſſen fand der König Gelegenheit, die Gräfin zu gewinnen, und es währete nicht lang, ſo hatte ſie einen beſondern Hof-Staat, einen Marechal du Logis, eine Garde, und einen Theil der Cron-Juwelen um abzuwechſeln. Drey Jahre vergiengen bey allen dieſen Umſtänden, ehe die Königin oder damalige Herzogin etwas davon in Erfahrung brachte, es wäre auch niemanden zu rathen geweſen, durch Entdeckung ſolcher Sache, welche vor die Königin allein ein Geheimniß war, des Königs Ungnade ſich auf den Hals zu laden. Sie war ſelbſt mit auf dem Feſtin, ſo im Schloſſe Valentin wegen der Gebuͤrt des Marquis de Suſe, mit welchem die Comteſſe de Verüe gekommen war, gegeben wurde. Und hier muſte ihr etwas vertrauet worden ſeyn, das ihr endlich die Augen öffnete, alſo daß ſie im Unmuthe von der Tafel aufſtand und hinweg gienge. Drey Damen, auf welche der König einen Verdacht des Verraths hatte, wurden exiliret, ein Obriſter entwiſchte als ein Koch verkleidet, kriegte aber ein Regiment unter dem Kayſer, und wurde nach langer Zeit zurück berufen. Was den Comte de Verüe anlangt, ſo iſt nicht zu zweifeln, er werde einer von den erſten geweſen ſeyn, der gemerkt, wieviel die Glocke geſchlagen und daß er Urſache habe, ſeine Unbedachtſamkeit, ob wol zu ſpät, zu bereuen. Sein Unmuth trieb ihn, daß er 200000. Livres jährlicher Einkünfte in des Herzogs Ländern verließ, und in Franzöſiſche Kriegs-Dienſte gieng, in welchen er als Marechal des Camps & Armées du Roy & Commiſſaire-General de la Cavalerie erſchoſſen wurde. Seine zween Söhne hatten nicht beſſeres Glück als der Vater, indem der eine, wo ich nicht irre, den Hals geſtürzet, und der andere gleichfals erſchoſſen worden. Die männliche Anverwandten oder jetzige Grafen von Verüe ſind zwar noch reich, allein ſie haben das wenigſte von dieſen Verüiſchen Gütern bekommen.

Nach gemeldter Begebenheit wurde aus nichts mehr ein Geheimniß gemacht, und muſte die Herzogin vieles geſchehen laſſen, ſo ihr nicht anders als empfindlich ſeyn konte, worunter ſonderlich mit gehöret, daß ſie ein Diamantenes Bouquet, ſo ſie auf der Bruſt trug, einsmals bey der Tafel an den König geben muſte, weil es der Comteſſe de Verüe, die gegenwärtig war, und ſolches alsbald empfieng, gefallen hatte. Die Sache kam der Herzogin deſto ſauerer an, da ſie dieſe Juwelen von ihrem Herrn Vater, dem Duc d'Orleans, geerbt oder verehrt bekommen hatte, und mithin ſolche ihr Eigenthum waren. Endlich überlegte auch die Comteſſe de Verüe, daß ſo wol durch den Sterbfall als durch eine Gemüths-Veränderung des jetzigen

Digitized by Google

gen Königs alles auf einmal in einen andern Stand kommen und ſie genöthigt werden könte, in einem Cloſter an eine ſolche Lebens-Art ſich zu gewöhnen, welche ihr ganz ſeltſam und zuwider wäre, deswegen dachte ſie auf Mittel und Wege, wie ſie ohne ihrem Schaden aus dem Spiel ſich ziehen und allen beſorglichen Zufällen zuvor kommen mögte. Die Sache wurde ſchriftlich mit ihrem Bruder verabredet, der ſich auch bald darauf aus Frankreich verkleidet in Turin einfand. Dieſes geſchahe anno 1707. Der König war wegen der Kriegs-Verfaſſungen von Turin nach Chambery gegangen, und indeſſen gewöhnte ſich die Comteſſe de Verüe alle Nachmittage mit ihren Fräulen und dem Marechal du Logis in ein Holz ohnfern Turin zu fahren, daſelbſt ſich eine halbe Stunde lang etwas aus Büchern vorleſen zu laſſen, und hernach allein ſpatzieren zu gehen, weil ſie, ihrem Vorgeben nach, vieles Vergnügen in der Meditation fände. Dieſer Lebens-Art wurde man bald gewohnt, die Fräulen und Cavaliers machten ſich auch in Abweſenheit der Comteſſe einigen Zeit-Vertreib mit allerhand Spielen, und nach Verlauf von 8. bis 10. Tagen kam es niemanden mehr fremd vor, daß die Comteſſe oftmals erſt nach anderthalb Stunden ſich wieder bey ihrem Hof-Staat einfand. Indeſſen packte ſie in ihrem Pallaſte fleißig ein, ließ ihre ſchönen Gemählde abnehmen unter dem Schein, daß zu ihrer beſſerern Erhaltung Vorhänge davor gemacht werden müſten, heimlich aber wurden ſie nebſt den goldenen Medaillen, raren Schriften und Juwelen zu ihrem Bruder gebracht. An dem zur Flucht beſtimmten Tage fuhr ſie gewöhnlicher maſſen in den Wald, las und gieng allein ſpatzieren; der Bruder, welcher indeſſen ſchon allenthalben Poſt-Pferde und Wagen beſtellt hatte, erwartete ſie daſelbſt, und alſo traten ſie ihre Flucht nach Frankreich an. Nach Verlauf von anderthalb Stunden fiengen die Hof-Fräulen an, ſich nach der Gräfin umzuſehen, und da ſie ihnen zu lang ausblieb, vermutheten ſie anfänglich, die Gräfin thue ſolches nur aus Scherz, um ihnen eine Angſt einzujagen. Hierüber verſtrich wieder einige Zeit, bis man anfieng ein Unglück zu befürchten. Der Gräfin Gefolg vertheilte ſich, man ruffte und ſuchte allenthalben, aber vergeblich. Als man auch in Turin das Neſt ledig fand, wurde gleich eine Staffetta an den König nach Chambery geſandt, welcher ſich bey deren Ankunft eben an die Tafel ſetzen wolte, davor aber alsbald in den Wagen ſtieg. Bey ſeiner Ankunft in Turin fand er einen Brief von der Gräfin, worin ſie ihre Flucht mit der Furcht vor ſeiner Veränderung und ihrem alsdenn bevorſtehenden Unglücke zu entſchuldigen ſuchte. Einen Theil der Juwelen hat der König wieder bekommen, ihr auch 20000. Livres Leib-Renten, die ſie auf dem

Digitized by Google

Stadthauſe zu Turin ſtehend hatte nebſt dem Capital abzahlen, übrigens aber ſich verlauten laſſen, daß er faſt noch niemals von einer Frauen-Perſon unbetrogen gekommen. Dieſen Gedanken ſchreibt man zu, daß der König von ſelbiger Zeit an ſelten mehr mit Damen ſpricht, ſondern ſolche, ſie mögen alt oder jung ſeyn, ſo viel es möglich, vermeidet. Mit ſeiner Gemahlin ſtiftete er eine vollkommene Vereinigung und lebte hernach mit ihr in einem ſolchen vertraulichen Umgange, als kaum bey glücklichen bürgerlichen Ehen gewöhnlich iſt. Etliche meynen gar, es ſey ihm im Herzen lieb geweſen, daß er der Comteſſe los worden, ob ihm gleich die Art der Entfernung wegen der mitgenommenen Reiſe-Koſten nicht hat anſtehen können. Wieweit es nachmals mit der Verſöhnung zwiſchen beyden gekommen, kan ich nicht ſagen, dieſes aber weiß ich aus gewiſſer und ſicherer Hand, daß anno 1717. der Herzog von Savoyen durch dieſe ſeine ehemalige Maitreſſe hinter die Anſchläge der Alliirten, ihm das Königreich Sicilien zu entziehen, ehe man es gewolt, gekommen und davon benachrichtiget worden. Der Herzog Regent hatte das Geheimniß dieſer Negociation dem Duc de Bourbon vertrauet und von dieſem bekam es Madame de Verüe zu wiſſen. Der Comte de Verüe lebte noch, als ſeine Frau nach Paris kam, es fügte ſich auch einsmals, daß er ſie, ohne ihre Perſon zu kennen, von einem Balle in ihren Wagen führte. Sie, die ihn wohl kennte, demaſquirte ſich, ehe ſie einſtieg, der Mann aber that weiter nichts, als daß er eine tiefe Reverenz machte. Ich habe vor einiger Zeit ihren Pallaſt aux Fauxbourgs S. Germain beſehen (a), welchen wenige in Paris übertreffen an Menge und Schönheit der Gemählde, wollüſtigem Pracht der Meubleu und ſonderlich an Koſtbarkeit der Cronen-Leuchter von Criſtal de Roche, deren neune an der Zahl aufgehängt ſind von ſo groſſen und ſchönen Stücken, daß ich ihnen nur zween, ſo in des Prinzen Eugenii Garten-Hauſe vor Wien zu ſehen ſind, und deren der geringſte über 10000. Rthlr. gekoſtet hat, vorziehen würde. Ob übrigens die Comteſſe de Verüe Urſache gehabt habe, eine Veränderung in des Herzogs von Savoyen, nachmaligen Königs von Sardinien, Gemüthe zu befürchten, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn. Gewiß iſt es, daß ſeine Liebe nicht ohne Eiferſucht geweſen, ſonderlich nachdem ihm hinterbracht

(a) Die Comteſſe de Verüe ſtarb den 18. Novemb. 1736. zu Paris im ſechs und ſechzigſten Jahre ihres Alters, und vermachte in ihrem Teſtament ihrem Bruder, dem Prince de Grimbergue, und ihrer Niece der Ducheſſe de Duras, den uſum fructum ihres ſämtlichen Vermögens, welches hernach an das Haus Aumont fallen ſoll. Die Prinzeßin von Carignan bekam ein Vermächtniß von ein hundert Actions der Indianiſchen Compagnie, deren jede damals 2190. Livres werth war.

Digitized by Google

bracht worden, daß ein Engliſcher Lord die ganze Nacht unter der Comteſſe Bettſtelle zubringen müſſen, als er durch die unvermuthete Ankunft des Herzogs in ſeiner Viſite verſtöret worden, und man ihn nirgends anders zu verbergen gewuſt. Die Situation des Lords war ohnſtreitig etwas unangenehm und mißlich, (ſonderlich in einem Lande, da man ſo wenig Scherz mit ſeinen Neben-Buhlern zu verſtehen pfleget) des Königs Gemüth aber in der That zu groß und ehrgeizig, als daß es ſich niederträchtiger Mittel hätte gebrauchen wollen, und hat eben dieſer Engelländer zu einer andern Zeit erfahren, daß der Herzog ſich auf anſtändigere Art von ſolchen ungebetenen Gäſten loszumachen wiſſe. Denn als der Herzog bey einer andern unvermutheten Abend-Viſite, welche er der Comteſſe zugedacht, ſo viele Vorſicht gebraucht, daß er in derſelben Zimmer trat, ehe ſie desfals gewarnet werden konte, muſte es ihm freylich empfindlich fallen, daß er dieſen Engliſchen Lord vor der Comteſſe Tiſch ſitzend fand, allein ſein Unmuth gieng nicht weiter, als daß er die Thür des Zimmers offen ließ, mit jeder Hand ein brennendes Licht ergriff, und nach einem gegebenen Zeichen dem Engelländer, der ſich nicht lang bitten ließ und ganz erblaſſet einen viel härtern Stand befurchte, bis an die Treppe des Hauſes den Weg wies, alwo der Herzog ihm mit vieler Gelaſſenheit ſagte: Er (der Engelländer) könne ſich zwar nun rühmen, daß ihm der Herzog von Savoyen bis an die Treppe geleuchtet habe, es ſey ihm aber hiemit wohlmeynend gerathen, nimmer wieder zu kommen; welchen Rath der Lord auch ſo wohl in Acht genommen, daß er noch am folgenden Tage ſeine Reiſe ferner fortzuſetzen ſich entſchloſſen. Ein anderer Engelländer hatte gleichfals die Comteſſe ſeiner Natur nicht zuwider gefunden und dieſer Neigung ſo viele Freyheit gelaſſen, daß er ſich nicht geſcheuet, die Gräfin währender einer ganzen Opera faſt beſtändig mit einem Fern-Glaſe zu betrachten. So wenig dieſes dem Herzoge anſtund, ſo gelind war das Mittel, deſſen er ſich bediente, dieſes unangenehmen Fremden los zu werden. Denn des folgenden Tages waren zwo Perſonen beſtellt, welche dem Engliſchen Lord allenthalben, wo er hingieng, auf dem Fuſſe folgten, ohne etwas anders zu thun, als ihn nur fleißig mit Fern-Gläſern anzuſehen. Dieſes währte zween ganzer Tage hintereinander, bis endlich der Lord merkte, was ſolches ſagen wolte, daher er am dritten Tage vor rathſam fand, in Frieden von Turin zu ſcheiden, ſein Glück an einem andern Orte zu verſuchen.

Jalouſie des Königs gegen 2. Engelländer.

Mein Herr verwundere ſich nicht, daß dieſe zwo unterſchiedene Geſchichte gerade mit Leuten von einerley Nation ſich ſollen zugetragen haben. Denn ob gleich die meiſten junge Leute von allerley Landen ihrer Neigung

Digitized by Google

zur Wollust auch in Italien den freyen Lauf lassen, so übertreffen jedoch die Engelländer in diesem Stücke fast alle andere, und das viele Geld und Gut, so sie zu verzehren mitbringen, giebt ihnen nicht nur mehreren Muth, vielerley Abentheuer zu unternehmen, sondern auch mehrere Gelegenheit und Mittel, die ihnen im Wege stehende Hinderniſſe auf die Seite zu schaffen.

Galanterie seines Hrn. Vatern.

Zum Beschluß füge ich nun die Galanterie hiebey, welche der Herr Vater des jetzigen Königs von Sardinien begangen, als er La Casa Trucchi nicht weit von der Place Caroline in Turin bauen lassen. Niemand wuste, zu was Ende dieser schöne Pallast aufgeführt wurde, bis er völlig fertig und meublirt war, und der Herzog seine Maitresse dahin führte, um ihr solchen eigenthümlich einzuräumen. Die Dame wunderte sich über den Pracht, welchen sie allenthalben fand, und über den vollständigen Vorrath aller Meublen, welche zur Führung einer Haushaltung nöthig sind. Nachdem man alles in den Zimmern, Küchen und Kellern besehen, bat der Herzog die Maitresse, zu rathen, was vor ein Hausrath noch fehlte? diese untersuchte alles nochmals genau, und als sie vergeblich sich nach dem geringsten Stücke, welches mangeln könte, erkundiget, zeigte ihr endlich der Herzog in der Küche, daß zwar ein Bratenwender vorhanden sey, der Stein aber, durch dessen Gewicht diese Maschine getrieben werden müsse, noch fehle. Zu gleicher Zeit brachten zween Herzogliche Bedienten einen mit Louis d'Or gefülleten Sack, welchen sie an den Strick des Bratenwenders hiengen, dadurch denselben in Bewegung und die Maitresse zum angenehmen und gutwilligen Geständniß brachten, daß nunmehro erst das Haus mit allem Hausrathe vollkommen versehen sey.

Ich bin ...

Turin, den 28. Octobr. 1729.

Vier

Vier und zwanzigstes Schreiben.

Nachrichten von der Königl. Familie.

Mein Herr!

Nachdem ich in meinem letztern Schreiben von des Königs von Sardinien Person und Gemüthsneigungen meine Gedanken eröffnet, so fahre ich mit ihrer gütigen Erlaubniß fort, dergleichen von den übrigen hohen Personen des Turinischen Hofes zu thun. Der Prinz von Piemont, Carl Emanuel, so sein acht und zwanzigstes Jahr zurück geleget hat, ist von Person nicht so lang als sein Herr Vater der König, allein von breitern Schultern und wohl gesetzt. Sein Umgang ist mit jederman freundlich, und weiß man sich nicht zu erinnern, daß er weder einem seiner Bedienten noch sonsten jemanden etwas hartes oder empfindliches gesagt habe. Sein phlegma ist so groß, daß er noch zur Zeit seine anderen Neigungen wenig merken läst, und hat man entweder sehr vieles gute, oder gar schlimme Dinge von seiner künftigen Regierung zu hoffen, nachdem seine bisherige Aufführung auf ein tugendhaftes Naturell oder auf eine verschmitzte Verstellung gegründet ist. Diejenigen, welche sich zum voraus mit seinem gesegneten Regimente schmeicheln, werden in ihrer Hoffnung durch die Lineamenten des Gesichtes, nach welchen er seiner Frau Mutter (die ein grosses Lob hinterlassen hat) sehr gleichet, nicht wenig gestärket. Er richtet sich in allen nach seines Herrn Vatern Willen, ist beständig um ihm, und wird auf diese Art von einem der grössesten Meister zur Staats-Kunst angeführet.

Character des Prinzen von Piemont.

Sei-

Digitized by Google

Seiner Gemahlin.

Seine jetzige Gemahlin, eine Prinzeßin von Hessen-Rheinfels in Rotenburg, welche anno 1706. gebohren ist, (a) erwirbt sich durch ihre Schönheit, Verstand und andere hohe Tugenden die getreue Liebe ihres Gemahls und aller Unterthanen Hochachtung. Sie kommt wenig aus ihren Zimmern, spricht selten mit andern als ihren Hof-Damen, mit Manns-Personen aber fast gar nicht, es sey denn, daß Fremde das erste mal ihre Aufwartung machen. Sie ist zwar eine gebohrne Teutsche, spricht aber solche Sprache niemals, weil ihr Gemahl, der nicht Teutsch kan, sich merken lassen, daß ihm solches unangenehm seyn würde. Ein junger reisender Cavalier aus Teutschland sagte ihr zwar neulich mit nicht geringer Dreistigkeit, er wundere sich, daß Ihro Königl. Hoheit nicht Teutsch sprächen, weil sie doch in so kurzer Zeit ihre Mutter-sprache nicht vergessen haben, und noch viel weniger sich derselben schämen würden; allein er hatte nicht Ursache, sich seiner genommenen Freyheit viel zu rühmen. Ihre Prinzeßin Schwester, Eleonora Philippina, welche ihr aber an Schönheit nicht gleich kommt, hält sich in einem Closter hiesiger Stadt auf, und erscheinet selten bey Hofe. (b) Man kan sagen, daß der Prinz von Piemont recht glücklich im Heiraten sey, weil auch seine erste Gemahlin einen allgemeinen Ruhm nach sich gelassen, (c) und

(a) Sie starb den 13. Jan. anno 1735.

(b) Sie ist nach diesem an den Prinzen von Sulzbach vermählet, bald aber Witwe worden.

Medaille auf der Prinzen erste Vermählung.

(c) Auf die erste Vermählung wurde eine Medaille gepräget, so auf der einen Seite das Sardinische und Savoyische Wapen vorstellt, mit der Umschrift:

Carolus Em. Regni Sard. Princ. hæred. P. P.

Aussen herum sind die Worte zu lesen;

Victor Amadeus est genitor Victoris amantis
Sponsa hos victores vult & amare Deum.

Auf der andern Seite stehet um das Pfälzische Wapen:

Anna Christina Ludovica Dux Palat. Solitb.

Und ausser herum:

Ecce Palatina hæc dederat prosapia Reges
Imperio Sardis & dabit illa suos.

Die Unterschrift, so auf beyde Seiten vertheilet ist, giebt die Jahr-Zahl 1722.

ConIVnCtIo faV
sta DVorVM.

Es wendete der Savoyische Hof anno 1717. 1718. und 1719. alleersinnliche Mühe an, eine Ertzherzogl. Josephinische Prinzeßin vor den Prinzen von Piemont zu erhalten; die Kayserin Amalia aber war zu solcher Heirat nicht geneigt; der Graf von Stahrenberg arbeitete ins besondere im Ministerio dawider sowol als der Prinz Eugene, welcher sie den Staats-Absichten des Kaysers schädlich hielt, indem sie zu Widerwärtigkeiten mit dem Englischen Hofe mehreren Anlaß hätte geben

Digitized by Google

und aus der jetzigen vergnügten Ehe schon ein Prinz vorhanden ist, der durch ein schönes und munteres Wesen den Eltern und insbesondere dem Könige vieles Vergnügen und Freude erwecket.

Madame Royale des Königs Frau Mutter, ist vor vier Jahren in einem hohen Alter gestorben, und ihr Andenken in grossem Ruhme. Sie liebte den Staat und Pracht etwas mehr als der König, dabey aber war ihr Hof sehr ordentlich, und hielte sie viel auf die Sittsamkeit der Damen, daher diese den Hals wenig bloß tragen durften. Madame de S. Thomas, des vornehmsten Ministri Gemahlin paßiret schon lange Zeit vor das schönste Frauenzimmer am Turinischen Hofe. Als diese mit Madame Royale zu Casal in die Versammlung des Adels gieng, und ein allgemeines Aufsehen wegen der S. Thomas entstund, sagte die Königliche Frau Mutter zu den Umstehenden: Vous avês raison de parler de sa beauté, mais sachés qu'elle est aussi modeste que belle, und in der That hat auch diese Dame niemals den geringsten Verdacht einiger Liebes-Händel auf sich geladen. Madame Royale.

In seiner Jugend hatte der König nicht grosse Ursache, mit seiner Frau Mutter sonderlich zu frieden zu seyn, weil ihr Ehrgeiz ihn leicht um Land und Leute hätte bringen können. Die von ihr entworfene Heirat ihres Sohnes mit der Prinzeßin und damals einzigen Erbin des Königreichs Portugall hatte vielleicht keine andere Absicht, als den Franzosen neue Gelegenheit und Vorwand zu geben, um sich von Savoyen und Piemont Meister zu machen, wovor der Französische Staats-Rath der Herzoglichen Frau Mutter mit der Heirat zwischen ihr und dem verwitweten Ludwig dem XIV. geschmeichelt hatte. Zu allem Glück entdeckte der Adel etwas von diesen Händeln, und ließ durch den Marquis de Pianezze nicht ohne grosse Gefahr dem jungen Prinzen die mißliche Umstände, in welchen er sich befand, so deutlich vorstellen, daß er den unvermutheten Entschluß fassete, sich von der Vormundschaft frey zu machen. Die Frau Mutter wurde anfänglich ganz höflich ersuchet, sich in ein Closter zu verfügen, nach und nach aber gab man ihr mehrere Freyheit, bis endlich eine völlige Versöhnung und Vergessung alles geschehenen erfolgte. Bey obgemeldter Veränderung wurde Ihre Intriguen wider ihren eigenen Sohn.

geben können. Als die Savoyarden sahen, daß sie den Prinzen Eugene, den Grafen von Sinzendorff und Grafen von Stahrenberg nicht auf ihre Seite bringen konten, versuchten sie ihr Heil auf eine andere Art, und steckte sich der Turinische Minister Marquis de S. Thomas, hinter den Schwager des Grafen von Althan, den Baron von Rimpsch. Wie schlecht es aber mit diesem und dem Abbé Todeschi abgelaufen, ist bekant.

Digitized by Google

die zur Abholung des Prinzen schon angelangte Portugiesische Flotte unter dem Vorwande, der Prinz befinde sich nicht wohl, einige Zeit zu Nizza aufgehalten, bis ein Sturm sie zerstreuete, und sie nach solchem vors rathsamste fand, ohne Erwartung eines neuen Befehls nach Portugall zurück zu kehren.

Des Prinzen v. Carignan

Ehemals vermehrte auch der Prinz von Carignan mit seiner Gemahlin den Staat dieses Hofes; allein es ist bekant, wie er sich unvermuthet und heimlich nach Paris begeben, ohne daß man die eigentliche Ursache davon erfahren können. Etliche schreiben solche Abreise seinen in Unordnung gekommenen Einkünften zu, und daß er auf diese Art den Schuldforderungen in etwas aus dem Wege gehen wollen, [illegible]zu noch gekommen, daß ihm das neue Ceremoniel, welches man nach der Erhöhung auf den Königlichen Thron eingeführet, und kraft dessen man ihm die vorher in seinem Pallaste gehabte Wache genommen, nicht recht angestanden haben mag. Die Gemahlin ist des Königs natürliche und anno 1701. legitimirte Tochter von der Comtesse de Verüe, und erwirbt sie sich durch ihren Verstand und Schönheit allenthalben grossen Ruhm.

und seiner Gemahlin.

Hoher Geist der verwitweten Herzogin von Carignan.

Bis gegen das Ende des vorigen Seculi machte die Prinzeßin von Carignan, Frau Mutter des jetzigen Prinzen vieles Aufsehen in Turin, weil der Herzog noch keine männliche Erben hatte, und man also ihren Sohn vor den gewissen Erben der Savoyischen Lande ansahe. Sie selbst fassete in dieser Hoffnung gar hohe Gedanken, welche sie auch in ihrem Umgange gegen die Königin und die Königliche Frau Mutter nicht verbarg. Allein durch die anno 1699. erfolgte Geburt des anno 1715. wieder verstorbenen Prinzen von Piemont wurde ein grosser Strich durch ihre Rechnung gemacht, ob sie gleich äusserlich deswegen nichts von ihren stolzen Manieren nachließ. Kurz nach der Geburt des jetzt erwehnten Prinzen von Piemont, als die Prinzessin von Carignan bey Hofe war, und eine berühmte Sängerin sich solte hören lassen, suchte dieselbe lang in ihrem Buche herum, um eine Aria zu finden, welche sich am besten zu ihrer Stimme schickte, endlich fing sie eine an: Son finite le Speranze &c. Die Prinzeßin, welche vermeynte, dieses sey eine ihr zum Possen angestellte Sache, stund voll Verdrusses vom Stuhle auf, und kam von solcher Zeit nicht mehr nach Hofe.

Prinz Eugene de Soissons.

Bey fernerer Beschreibung der hohen Personen aus dem Herzoglichen Savoyischen Geblüte, so jetzt in Turin sind, kan ich nicht anders als mit vielem Vergnügen des jungen Prinzen Eugene de Soissons gedenken. Alles, was einen jungen Herrn beliebt und geehrt machen kan, findet sich in seiner Person. Eine schöne Gestalt, grosse Freund- und Höflichkeit, ein auf-

ge-

Digitized by Google

geweckter Verstand, ein heroisches Feuer und viele einem Prinzen wohlanstehende Wissenschaften bey einem Alter von 15. Jahren, machen, daß man mit Rechte alles grosse von ihm hoffet. Er zeiget viele Liebe zum Krieges-Wesen, und gewöhnet er sich mit Fleiß so hart, daß gemeiniglich ein hartes Bret die Stelle seines Kopf-Küssens vertreten muß. Er hat das Glück, daß er in seinem nächsten Verwandten, dessen Namen er auch führet, ein Muster eines solchen Heldens vor Augen hat, welches ihn ohne Zweifel zu allen Vollkommenheiten führen wird. Der König hat aufs beste vor seine Erziehung gesorget, und den Grund zu seinem künftigen Glücke mit nützlichen Wissenschaften legen lassen. Um allen Hinderniſſen und Zerstreuungen zu wehren, hat er bisher nicht bey Hofe, sondern in der ehemaligen Ritter-Academie gewohnet, woselbst er solchen Fleiß und Eifer an die Wissenschaften gewandt, daß er wöchentlich kaum einmal nach Hofe oder zu einigen Lustbarkeiten gekommen. Die Aufsicht über seine Erziehung hat Faletti, Marquis de Cavatour, ein in Mathematischen und Mechanischen Wissenschaften überaus geübter und bey jederman beliebter Edelmann. Unter ihm informiret den Prinzen der berühmte Pere Minime, P. Roma, von Geburt ein Franzose, ein höflicher, geschickter und von aller pedantischen Pfafferey entfernter Mann (a). In des Prinzen und des de Cavatour Zimmern findet man eine Menge Mechanischer Maschinen, künstlicher Uhren und Mathematischer Instrumente, deren Zusammenhang und Gebrauch der Prinz als im Spielen so wohl begriffen hat, daß er sich eine Freude daraus macht, wann er neugierige Fremde herum führen und ihnen alles selbst erklären kan. Ich habe unter andern eine besondere grosse metallene Maschine gesehen, welche der Marquis de Cavatour selbst in Ordnung und Stand gebracht, nachdem andere grosse Meister viele vergebliche Mühe daran gewandt. Sie stellet das ganze Systema Copernicanum und nach diesem den Lauf der Planeten, der Sonne und die Bewegungen der Erde so deutlich vor, daß man sich verwundern muß, wie Menschen-Witz so weit in der Nachahmung und Abschilderung der Natur habe reichen können, zumal da dieses Werk beständig fortgehet, und nach der Ordnung der Gestirne in Bewegung bleibet. In der Galerie vor des Prinzen Zimer stehet ein Wagen mit 4. Rädern, welchen derjenige, so darin sitzet, ohne Pferde bewegen und wenden kan, wohin er will. Die Federn, durch welche die Räder getrieben werden, stecken in den Tapfeln, so um die Axe der Hinter-Räder gelegt sind. Diese ressorts werden durch die

Seine Erziehung.

(a) Dieser P. Joseph Roma, Professor der Universität, wurde etliche Jahre hernach Bibliothecarius an des Abbé Bencini Stelle, wobey er auch den Titul eines Königlichen Raths erhielt.

Digitized by Google

Füſſe desjenigen, der im Wagen ſitzt, ohne Mühe geſpannet, und treiben alsdenn den Wagen mit groſſer Geſchwindigkeit 10. bis 14. Schritte fort, während welcher Zeit die Federn leicht wieder geſpannt ſind. Man hat die Probe auch glücklich auf den gepflaſterten Straſſen in Turin gemacht, im Sande aber, wo ſolcher ein wenig tief iſt, geht die Kunſt nicht ſo wohl von ſtatten. Der Erfinder dieſes Werkes iſt der Abbé Don Falco, ſo jetzt an einer Machine arbeitet, vermittelſt welcher er in der Luft herum zu fliegen gedenket; ich zweifele aber, daß er in ſeinem neuen Verſuche ſo glücklich ſeyn werde, als er in dem obgedachten geweſen iſt. Der junge Prinz weiß von keinem andern als ſolchem nützlichen Zeitvertreib, ja er liebt die in ſolche Wiſſenſchaften laufende Dinge ſo ſehr, als andere junge Leute diejenigen Ergötzungen, welche ihnen hernachmals die Arbeit und Wiſſenſchaften nur zuwider machen (a).

Von dem Marquis de Suſe.

Endlich muß ich noch des Marquis de Suſe gedenken, welchen der König mit der Comteſſe de Verüe gezeuget, und anno 1701. legitimiret hat, weswegen er ſich auch M. de Suſe de Savoye unterſchreibet. Der König liebt ihn ſehr, und würde er wegen ſeiner Höflichkeit, Freygebigkeit und angenehmen Manieren jedermans Hochachtung verdienen, wenn er ſich nicht eine allzuſorgenloſe und freye Lebens-Art hätte gefallen laſſen, welche letzte ihm auch einige gefährliche Krankheiten und ſchmerzhafte Curen auf den Hals geladen haben.

Aus der verblümten Beſchreibung eines ſolchen ihm begegneten Zufalls iſt anno 1725. das falſche Gerücht entſtanden, als ſey er in Sardinien von einer Dame erſtochen worden. Der ganze Hof wurde anfänglich durch ſolche Nachricht irre gemacht, man fieng an dem Könige deswegen zu condoliren, und iſt es kein Wunder, daß auswärtige Genealogiſten, und darunter auch Hübner, dieſe Nachricht von des Marquis de Suſe Tod ihren gedruckten Werken einverleibet, und dem Marquis dadurch Gelegenheit gegeben, ſich nachmals über ihren Fehler zu ergötzen. Er hat ohne dasjenige, was ihm ſein Regiment einbringet, 25000. ecûs, oder faſt ſo viel Species-Thaler jährlicher Einkünfte, welche auch richtig wieder darauf gehen. Fremde, ſo an ihn addreßiret ſind, haben es ſehr gut, weil er ſie zu ſeiner ſehr guten Tafel und dem Gebrauch ſeiner Equipage aufs verbindlichſte nöthiget, übrigens aber jedem ſeine Freyheit läſſet.

Ich bin . . Fünf-

(a) Wie die Hoffnung, welche man von jungen Herren hat, oftmals fehl ſchlage, kan man aus dem Exempel des obgedachten Prinzen Eugene von Soiſſons abnehmen, als welcher ſich in der Campagne am Rhein-Strom, anno 1734. [die vieler Prinzen Sitten noch mehr verderbet hat] in Betrachtung ſeiner ehmaligen Aufführung, gar nicht mehr ähnlich geſehen. Denen Unordnungen, worin er gerathen, iſt auch ſein im Heraſte des jetzt gedachten Jahres erfolgter frühzeitiger Tod hauptſächlich zuzuſchreiben.

Digitized by Google

Fünf und zwanzigstes Schreiben.

Von des Königs Hof-Staat.

Mein Herr!

Von den 4. Grands Maitres.

UNter allen Ehren-Stellen, wornach ein am Königlichen Sardinischen Hofe sich aufhaltender Edelmann trachten kan, haben zweyerley den höchsten Rang, nemlich der Ritter-Orden dell' Annonciada und die vier Maitres-Chargen, des Grand Chambellan, Grand Maitre, Grand Ecuyer, und Grand Veneur. Diese vier Bedienungen gehen allen andern vor, und wechseln unter einander nach der Länge der Zeit, in welcher man seine Bedienung bekleidet, ausgenommen, daß keiner in seinem Posten dem andern den Rang giebt. Jetziger Zeit sind sie mit folgenden Personen besetzt:

Grand Chambellan ist der Marquis de la Pierre, General de la Cavalerie, Chevalier & Doyen de l' Ordre, ein Savoyard von 96. Jahren, welcher schon vor 64. Jahren dem König Ludov. XIV. ein Regiment Savoyarden als Obrister zugeführet, und vorher bey Mad. Christine, Henrici IV. Tochter, Cammerjunker gewesen war. Er ist allezeit wegen seiner guten Gestalt, Herzhaftigkeit, Verstand, aufgeräumten Gemüthes und Höflichkeit, jetzo aber sonderlich wegen seiner bey so hohem Alter ganz ungemeinen Munter- und Lebhaftigkeit in grossem Ansehen gewesen.

Grand Maitre ist der Marquis de Coudray, Chevalier de l'Ordre, ein Savoyard von etlichen und achtzig Jahren, welcher vordem des Prinzen von Piemont Obrist-Hofmeister gewesen und sich durch seinen Verstand und Höflichkeit vielen Ruhm erworben hat. Er hat als Grand Maitre 6. Offices unter sich, nemlich 1) la Credenze, 2) la Sommeillerie, 3) la Confiturerie, 4) la Fruiterie, 5) la Cuisine, 6) la Vaisselle.

Grand Ecuyer ist Piosasque, Comte de Non, General de la Cavalerie, & Chevalier de l'Ordre, ein Piemonteser von etlichen und siebenzig Jahren.

Digitized by Google

Grand-Veneur iſt der Marquis de Tana, ein überaus braver Mann, der auſſer dieſer noch über acht Bedienungen und bey 40000. Livres Beſoldung davon hat. Er iſt ſchon ſeit zehen Jahren vom Hofe und dem Pracht der Welt abgeſtorben, um den geiſtlichen Uebungen beſſer obzuliegen. Aus dieſer Urſache hat er auch den Ritter-Orden dell' Annonciada, womit ihm der König bey der letzten Promotion begnadigen wollen, unterthänigſt verbeten, welches den König bewogen, ſolchen wider alles Vermuthen an deſſen Bruder den Marquis d' Entreyves zu geben. Mr. de St. Martin, Marquis de Rivarol, Grand Fauconier, Grand Croix & Conſervateur de l'Ordre Militaire des SS. Maurice & Lazare, Gentil-homme de la Chambre du Roy, hat die Anwärtſchaft auf des Marquis de Tana Bedienung, und vertrit indeſſen, ſo lang dieſer vom Hofe abweſend iſt, ſeine Stelle.

Les quatre Grands.

Diejenigen, ſo jetzt gemeldte vier Bedienungen haben, werden les quatre Grands genennt, und bekommt jeder von ihnen nach der Ausfertigung ſeines Patents jährlich 12000. Livres de Piemont, auſſer demjenigen, was ſie von andern Chargen, Gouvernements, Commanderien &c. ziehen.

Orden dell' Annonciada.

Der Ritter-Orden dell' Annonciada iſt anno 1362. von Amadeo VI. (a) geſtiftet, und ſeine Aufrichtung, Mitglieder und deren Wapen von dem Staats-Secretario Capré in einem weitläufigen Folianten, der anno 1654. gedruckt worden, beſchrieben. Von ſolcher Zeit an aber fehlt die Fortſetzung, und wäre vieles auch in dem Hauptwerke ſelbſt zu verbeſſern. Das Ordens-Zeichen iſt ein Engel, welcher mit einem Palm-Zweige der Jungfrau Mariä erſcheinet. Wenn ich ſagte, daß man in Kupferſtichen bisweilen die Verkündigung Mariä an dieſem Ordensbande aus heiliger Unwiſſenheit alſo vorſtellte, daß der Engel mit einem Crucifixe der Mutter Chriſti erſcheinet, ſo würde man es ohne Zweifel als eine erſonnene Läſterung, womit man nur Scherz treiben wolte, auslegen, und iſt mir dergleichen Vorwurf bey D. R. dem Abbé Bencini und P. Roma widerfahren; allein es fiel mir nicht ſchwer, ſie mit dem deutlichen Augenſcheine ſchamroth zu machen, und kan ich zum Beweiſe einem jeden noch täglich vorlegen die Theſes oder Exercitationes Phyſiologicas, über welche Mauritius Blanderatenſis Aldobrandinus Marchio de S. Georgio d. 3. Aug. 1729. in der Turiniſchen Academie diſputiret hat. Sie ſind dem König dediciret und in Regia

Crucifix bey einer Verkündigung Mariä.

(a) Dieſer Amadeus VI. wird auch Viridis oder der grüne zugenennt, weil er anno 1348. auf einem Turnier zu Chambery am erſten Tage in grüner Kleidung und mit grüner Livrée erſchienen iſt.

Digitized by Google

Regia Taurinenſi Academia apud Joh. Bapt. Chais, SS. R. M. Excellentiſſimorum Magiſtratuum Regiæque Univerſitatis Typographum ſuperiorum permiſſu in Folio gedruckt. Wem mein obiges Vorgeben zweifelhaft vorkommen ſolte, denſelben erſuche ich, das Titul-Blat dieſes Werkes und das daſelbſt um das Königliche Wapen gewundene Ordens-Zeichen in Augenſchein zu nehmen. Die Ritter tragen eine Kette, welche aus goldenen weiß und roth emaillirten Roſen beſtehet und drey Finger breit iſt. Man findet auf derſelben die Buchſtaben F. E. R. T. mit untermiſchten Zweifels-Knoten, aus welchen etliche Franzöſiſche Scribenten allerley Veneriſche Figuren haben machen wollen, weil ſie in dem Wahn geſtanden, es ſey dieſer Orden einer gewiſſen Frauen-Perſon zu Ehren aufgerichtet worden, wie man auch auf eine ungegründete Art den Urſprung des Ordens vom goldenen Vließe von einer nicht allzuehrbaren Begebenheit hat herleiten wollen. Unten am Orden der Annonciada hängt zwiſchen 3. dergleichen Zweifels-Knoten die Abbildung der Verkündigung Mariä. Was die Buchſtaben F. E. R. T. ſagen wollen, iſt noch unausgemacht. Etliche erklären ſie: Fortitudo Ejus Rhodum Tenuit, und halten davor, es habe ſie Amadeus V. nachdem er die Inſul Rhodis von einer Türkiſchen Belagerung befreyet, dem Savoyiſchen Wapen, worin ſie noch heut zu Tage befindlich ſind, einverleibet. Allein Guichenon Tom. I. lib. I. f. 141. f. ſeiner *Genealogiſchen Hiſtorie des Savoyiſchen Hauſes* beweiſet aus alten Münzen, daß ſie ſchon vor ſolcher Zeit im Savoyiſchen Wapen zu ſehen geweſen ſeyen. Wie die Gelehrten ſich über die 5. Vocales, A. E. I. O. V. welche Kayſer Fridericus III. dem Erz-Hauſe Oeſterreich zugeeignet, gemartert haben, iſt bekant genug. Ein gleiches iſt mit dem alten Sinnbilde der Markgrafen von Saluzzo, nemlich den Buchſtaben N. O. C. H. geſchehen, welche endlich einer im Scherze dahin erkläret hat, daß ſie heiſſen ſolten: Non Omnes Capiunt Hoc.

Alle Ritter dell' Annonciada müſſen vorher den vom Amadeo VIII. anno 1434. geſtifteten Orden de S. Maurice haben, und nehmen ſie ihren Rang, nachdem ſie früher oder ſpäter den letzt-gemeldten Orden empfangen haben. Die Chevaliers de S. Maurice dürfen nur einmal heiraten, und zwar keine Witwe. Von dem Orden der Annonciada iſt der König Großmeiſter, des Königs Söhne und der erſte Prinz vom Geblüte haben nothwendig den Orden, die Zahl der übrigen Ritter darf ſich nicht über funfzehen erſtrecken, und ſtehen ſie anjetzo in nachfolgender Ordnung:

Le Roy. Grand Maitre hereditaire.

S. A. R. le Prince de Piemont.

Am-

Digitized by Google

Amadée de Savoye, Prince de Carignan, Premier Prince du Sang.
1.) le Marquis de la Pierre, Grand Chambellan, Doyen de l'Ordre.
2.) le Marquis de St. Thomas, Premier Miniſtre.
3.) le Marquis de Coudray, Grand Maitre.
4.) le Baron de Rhebinder, General en Chef.
5.) le Marquis Geraci, Sicilien.
6.) L'Abbé de S. Gall.
7.) Erneſt Leopold, Landgrave de Heſſe-Rheinfels, Pere de S. A. R. Madame la Princeſſe.
8.) Eugene de Savoye, Prince de Soiſſons.
9.) Le Marquis del Borgo, Premier Secretaire d'Etat.
10.) Le Marquis d'Entreyves, General de Bataille, Colonel des Gardes à pied.
11.) Pallavicini, Baron de St. Remy, General d' Artillerie & Gouverneur de la Citadelle de Turin.
12.) le Comte Gouvon, Chevalier d'honneur de la feue Reine.
13.) le Comte Maffei, Ambaſſadeur en France, cydevant Vice-Roy de Sicile.
14.) le Comte de Non, Grand Ecuyer, General de la Cavalerie.
15.) le Marquis de Gareſio, General de la Cavalerie, Gouverneur de Saluces.

Alle dieſe Ordens-Ritter haben ſo wol als les quatre Grands den Titul von Excellence. Die Zahl derſelben iſt erſt in dieſem Jahre durch eine ſtarke promotion wieder ergänzet worden, und zwar nach dem Tode des Generals von Schulenburg, daher einige in den Gedanken ſtehen, man habe ſolche mit Fleiß ſolange anſtehen laſſen, weil man ihn weder vorbey gehen und ihm andere vorziehen wollen, noch Er wegen der Proteſtantiſchen Religion in dieſen Orden hätte eingenommen werden können.

Cammerherrn. Der König hat zwölf Cammerherren, die aber nur gentilshommes de la Chambre genennt werden. In der Stadt wechſeln ſie täglich in ihrer Aufwartung, auf dem Lande aber alle Wochen. Ihre Beſoldung gehet nicht höher als auf 500. Livres de Piem. deren jeder etwan acht und zwanzig Creuzer austrägt.

Avancements der Officiers. Es wird niemand zu einer Hof-Bedienung befördert, der nicht vorher Officier geweſen, wozu Gelegenheit ſoll gegeben haben, daß der König in einer ſeiner erſten Kriegs-Actionen faſt von allen ſeinen Hof-Leuten, die des Feuers nicht gewohnt waren, verlaſſen worden (a).

Gedach-

(a) Die Folgerung iſt zu weit getrieben, weil ohne Zweifel auch Officiers werden bey ihm ge-

Digitized by Google

Gedachte Beförderung machet, daß die reicheſten und vornehmſten junge Leute Fändrich und Lieutenants zu werden ſuchen.

Die reicheſten Herren in dem fußveſten Lande ſind jetzt 1) der Marquis de St. Germain, 2.) Marquis de St. George, der über 50. Güter beſitzet; beyde haben ihr meiſtes Vermögen in Savoyen. 3) Der Marquis de Caraille. 4) Marquis d' Entreyves.

Was den Ritter-Orden von S. Maurice anlangt, ſo iſt der König Grand Maitre davon, und alle Ritter dell' Annonciada ſind Mitglieder deſſelben. Von den übrigen führe ich hier nur an: Orden von S. Maurice.

1) Le Marquis de Morus, Chancelier de l'Ordre.
2) Le Comte de Provana, Grand Hoſpitalier.
3) Le Marquis de Rivarole, Grand Conſervateur.
4) Comte de Morus, Grand Croix.
5) Marquis d'Allinges, Grand Croix.
6) S. A. le Marquis de Suſe &c.

Maiſtre de Ceremonies iſt der Marquis d'Angrogna.

Premiers Ecuyers und Gentilhommes de la Chambre du Roy ſind ſo viel mir jetzt bewuſt:

1) Le Marquis de Mos.
2) Le Marquis Dogliani, Sohn des Marquis del Borgo.
3) Le Marquis d'Albi.
4) Le Commandeur de Chalan.
5) de Coudray, Marquis d'Allinges. &c.

Bey Ihro Hoheit den Königlichen Prinzen ſind:

1) Le Baron de Valaiſe.
2) Le Comte de Genouil.
3) Le Comte de Biſcaret.
4) Le Baron de Blaunay &c.

Zum beſondern Hof-Staat Ihro Königl. Hoheit der Prinzeßin von Piemont gehören: Hof-Staat.

1) Le Chevalier de Siê.
2) Madame la Marquiſe de St. Thomas, Dame d'Honneur.
3) Madame la Comteſſe de St. Sebaſtien, Dame d'Atour &c. [a]

geweſen ſeyn, wenn was zu fürchten war, und man ſolches vorher hat abſehen können. Sonſt wäre es eben ſo viel, als wenn ein anderer Herr verlangte, alle ſeine Officiers ſolten vorher ſtudiren, weil er einsmals in einer wichtigen Sache ſich bey ſeinen anweſenden Officiers keines Raths hätte erholen können.

(a) Dieſe Dame hat nachher noch eine groſſe Rolle geſpielet, und die Anmerkung aufs neue

Digitized by Google

Die Liſte der vornehmſten Kriegs-Officiers werde ich ein andermal einſenden, anjetzo füge ich noch die vornehmſten Civil- und Staats-Bedienten hinzu, weil durch dieſelbe der Hof nicht wenig gezieret und vermehret wird.

Staats-Miniſtri. Das Staats-Miniſterium, was die politiſchen Sachen anlanget, beſtehet 1) aus den Marquis de S. Thomas, Premier Miniſtre.

2) Marquis del Borgo, Premier Secretaire d'Etat pour les affaires Etrangeres.

3) Comte Mellarede, Secretaire d'Etat.

4) Comte de Govon, Miniſtre d'Etat.

5) Preſident Penſabene, Miniſtre d'Etat.

6) Comte Fontana, Premier Secretaire des guerres.

7) Comte de la Perouſe, Auditeur General des guerres.

Rath von Sardinien. In dem Rath von Sardinien ſitzen:

1) Le Regent Calcerini.

2) Le Premier Preſident Ricardi Garde de Seaux.

3) Le Comte de Paeſana &c.

Zum Conſeil d'Etat gehören:

1) Le Premier Preſident Riccardi Garde de Seaux.

2) Le Comte Majno, Referendaire.

3) Le Comte Tapparel, Referendaire.

4) Le Sr. Demarchi Referendaire.

Abweſend ſind jetzt als Miniſtri an auswärtigen Höfen:

1) Le Comte Maffei, Chevalier de l'Ordre de l'Annonciade, cydevant Vice-Roy de Sicile, Ambaſſadeur an dem Franzöſiſchen Hofe.

2) Le Marquis d'Ormea, Ambaſſadeur zu Rom.

3) Le Marquis de Brayes, Envoyé Extraordinaire am Kayſerl. Hofe.

4) Le Chevalier d'Oſorio, ein Sicilianer, Envoyé Extraordinaire an dem Engliſchen Hofe.

5) Le Comte Ciuſani, Miniſtre des Königs bey den General-Staaten.

Auswärtige Miniſtri. Von auswärtigen Höfen iſt niemand am Turiniſchen Hofe accreditiret, als Monſr. d'Allene, Miniſtre des Königs von Groß-Britannien, und Monſr. Blondel, Königl. Franzöſiſcher Legations-Secretarius.

Geiſtliche Was die vornehme Geiſtlichkeit bey Hofe anlangt, ſo gehören hieher, nicht

neue bekräftiget, daß das Frauenzimmer dem König niemals Glück gebracht habe. Die Erfahrung ſolte billig die beſte Lehrmeiſterin ſeyn, allein der König, dem es ſonſt niemals an Klugheit gemangelt, hat dieſelbe in ſeinen alten Tagen, in Anſehung dieſer Gräfin, nicht zu Rath gezogen.

Digitized by Google

nicht zwar wegen einiger Gewalt oder Autorität in des Königs Gemüthe, sondern wegen ihrer Bedienung. Bedienungen bey Hofe.

1) Monsignor Francesco Arborio Gattinara, Archeveque de Turin, Grand Aumonier.

2) Monsignor Falleti de Barolles, Archeveque de Cagliari. Primat de Sardaigne, Aumonier du Roy, ein Bruder des Marquis du Cavatour.

3) P - - - ein Feuillant, des Königs Beicht-Vater.

Ein besonderer Vorzug bey Hofe ist La Grande Entrée beym Könige, und haben solche nur die Chevaliers des obersten Ritter-Ordens, die Erz-Bischöfe und Bischöfe, die Generale, so en chef die Artillerie, Infanterie oder Cavallerie commandiren, die Staats-Ministri und Ambassadeurs, desgleichen die Envoyés von auswärtigen Höfen. Sie bestehet aber darin, daß Vormittags nach 10. Uhr, wenn der König in der Residenz ist und in die Messe gehen will, da alle andern in der Antichambre auf ihn warten, die angeführte Personen (worunter auch die gentils-hommes de la Cour und der Officier, so die garde selbigen Tages haben, zu rechnen sind) in des Königs Zimmer den Eintrit haben und vor ihm wieder hergehen, da indessen die andern auf beyden Seiten des Durchganges stehen. Bey solcher Gelegenheit und in der Messe kan man den König täglich zu sehen bekommen, allein es geschiehet sehr selten, daß er mit jemanden spricht, es sey denn, daß man besonderes Gehör verlanget, zu welchem fremde Reisende selten Ursache haben. Leichter kan man mit dem Könige reden, wenn er à la Venerie ist, nicht nur wenn er in die Messe und daraus gehet, sondern auch in der Galerie, woselbst er Mittags vor der Tafel spazieren zu gehen pfleget. Uebrigens ist alsdenn der Hof sehr einsam, und der König liebt solche Stille. Der Cron-Prinz geht daselbst oftmals herum, ohne daß ihm jemand folgt als der Cammerherr, so wegen seines Amtes bey ihm seyn muß. Die Cron-Prinzeßin siehet fast gar niemanden. Wenn man auch hinausfährt, um etwas bey dem Könige vorzubringen oder ihn in die Messe zu begleiten, so kommt man doch gegen Mittag in die Stadt zurück, und (wie ich schon einmal erwehnet) speiset niemand mit dem Könige als der Prinz von Piemont und dessen Gemahlin. Letztere kan man in der Stadt alle Abend bey Hofe in der Versammlung sehen, sie spricht aber selten mit jemanden als mit ihren Damen, und die ganze Ceremonie, da die Prinzeßin auf einem Lehnstuhle sitzet und vor ihr in einem Circul die Damen, hinter solchen aber die Cavaliers stehen, dauret etwan eine halbe Stunde. Vor einen Fremden ist das beste, daß er bey solcher Gelegenheit noch den Cron-Prinzen sprechen kan. Die La Grande Entrée.

Hofleben à la Venerie, und in der Stadt.

Digitized by Google

Französische und Piemontesische Sprache sind diejenigen, welche gemeiniglich so wol im ganzen Lande, als bey Hofe, geredet werden. Das Italienische ist weniger bekant und viele Damen bleiben bloß bey dem Piemontesischen, welches einem Fremden ihren Umgang beschwerlicher macht. Wann der Hof in der Stadt ist, so darf niemand dahin in einem Haarbeutel und kleiner Perruque oder ohne einem langen Halstuch kommen. Der einzige Zeitvertreib, welchen man des Winters bey Hofe hat, ist währenden Carnavals die Opera. Diese wird zwar auf dem Königlichen Theatro gespielet, allein auf Verlag und Unkosten einiger Privat-Personen, welche desfals in eine Gesellschaft getreten sind, um die in diesem Jahre dazu erforderte Unkosten von fünf und siebenzig tausend Piemontesischen Livres zu bestreiten. Ein Platz im Parterre kostet 3. Livres de Piem. und wenn man eine Loge in dem Rang de la Couronne, welches die andere Reihe von unten auf ist, vor die ganze Zeit des Carnavals nimt, zahlt man davor 10. Louis d'Or. Francesco Bernardi, genant Senesino, ist in diesem Winter der vornehmste Sänger in Turin, und die berühmte Faustina die beste Sängerin. Jener bekommt vor seine Bemühung währenden Carnavals 600. Louis d'Or und diese 500. Das Opern-Haus ist schön, und hat fünf lange mit Schnitzwerk und Vergüldungen wohlgezierte Galerien über einander; Wann jemand von der Königl. Herrschaft in der Opera ist, so darf niemand mit Händen-Klatschen oder andern Lermen sein Wohl- oder Mißfallen an den Sing-Stimmen an Tag legen, welches vor begierige Zuhörer sehr gut und angenehm ist. Was aber die Italienische Music anlanget, werde ich davon meine Gedanken eröfnen, wenn ich vorher mehrere Virtuosen in Italien gehöret habe. Ausser dem obgedachten Cercle ist keine Assemblée bey Hofe, man findet aber deren täglich in der Stadt, sonderlich bey der Prinzeßin von Franche ville und Madame de Cavaillar. Es kostet nicht viele Mühe, daselbst eingeführt zu werden, wenn man nur spielen will. Es haben aber Reisende Ursache, wohl auf ihrer Hut zu seyn. Denn wann man gleich seine Parthey mit den ehrlichsten Leuten macht und keine künstliche Betrügereyen zu befürchten hat, so muß man doch sehr wohl beschlagen und fast ein Spieler von Profession seyn, wenn man es mit ihnen aufnehmen will, weil die Piemontesische Nation gleichsam von Mutterleibe an spielet und solchergestalt diese Wissenschaft ohne Mühe auf einen so hohen Grad bringt, daß ihr wenige darin beykommen. Sonst war die Academie de Pompejo, ein öffentliches Spiel- und Coffé-Haus, sehr berühmt, und weiß mein Herr, was dem grossen Financier Law darin passiret ist; [a] es ist aber diese Spiel-Academie ganz ein-

Opera.

Assemblées.

Spiel.

Spiel Academie de Pompejo.

(a) Unter andern versprach er einsmals von seinem Gewinste im Würfel-Spiele vier

eingegangen, und jetzt das Coffe-Haus de Boiri in der Rüe neuve das einzige, worin öffentlich baſſet geſpielet wird. Law hat gezeigt, daß auf die Weiſe, wie man in Turin baſſet ſpielet, die Taille allezeit 40. pro Cent Vortheil über die Pointeurs hat, daher nicht zu verwundern, daß die Freyheit währenden Carnavals in dieſem Jahre eine Banque nächſt an der Opera auf dem Schloſſe zu halten, an die Geſellſchaft, welche die Unkoſten der Opera übernommen hat, mit 50. Louis d'Or bezahlt worden iſt.

Ich bin . . .

Turin, den 1. Decemb. 1729.

---

fünfte Theile zurück zu geben, und in wenig Zeit gewann er dennoch auf ſeinem Antheile 89. Louis d'Or. Darauf zeigte er, was vor Fehler er an den Würffeln bemerket, und wie er daraus abnehmen können, welche Seiten am meiſten oder wenigſten auf fallen würden.

Digitized by Google

Sechs und zwanzigstes Schreiben.

Von des Königs in Sardinien Residenz-Schlosse zu Turin.

Mein Herr!

Königliches Schloß zu Turin.

Ich schreite nun zur Beschreibung der Königlichen Schlösser so wol in als ausserhalb der Stadt Turin. Was die Residenz in Turin anlangt, so bestehet solche aus 2. Haupt-Gebäuden so durch eine Galerie aneinander gehängt sind. Das erste liegt an der Place du Chateau, und ist von Madame Royale bis an ihr Ende bewohnt worden, anjetzo aber so wol an Personen als Meublen ganz ledig. Die vorderste Seite ist nach dem Dessein des Don Filippo Juvara, jetzigen Königlichen Bau-Meisters, sehr prächtig gebauet worden, die andere Seite aber zeuget noch durch ihre grosse runden Thürmer von ihrem Alterthum. Aus der grossen und schönen Place du Chateau kommt man durch ein Thor in den rechten Schloß-Hof, aus welchem man durch das Corps de Logis noch in den hintern Hof gegen den Garten fahren kan. Linker Hand findet man die Haupt-Treppe, und auf derselben die metallene Statua des Herzogs Victoris Amadei auf einem weissen Pferde, so aus einem Stücke Marmor mit grosser Kunst gehauen ist. Die Unterschriften sind von dem berühmten Comte Emanuel Thesauro verfertigt, und lieset man an der vordersten Seite:

Metallene Statua Victoris Amadei.

Divi Victoris Amadei
Bellicam Fortitudinem
Et inflexum Justitiæ Rigorem
Metallo expressum vides.
Totum Animum videres,
Si velox Ingenium

Flexi-

Digitized by Google

Flexilemque Clementiam
Exprimere Metallum posset.

Die gegenüber an der Wand stehende Seite enthält die Worte:

D. Victori Amadeo
Quod unum rapere fata potuerunt
Regiam oris Majestatem
Æterna vindicat hæc imago.
In Regias virtutes & heroica gesta
Jus nullum fatis reliquit fama.

Die Gedanken sind sinnreich, ich zweifele aber, ob man inflexum wohl setze vor inflexibile, weil auch beym Virgilio III. Æneid. v. 631. inflexa cervix dasjenige ist, was beym Statio I. Achill. v. 382. reflexa cervix genant wird. Wenigstens ist es zweydeutig. Die Säle vor des Königs Zimmern und andern Cammern sind mit grossen Tapeten, die das Leben Cyri vorstellen, behängt, Jacob van Zennen, ein Niederländer, hat solche verfertiget, Kayser Carolus V. hat sie an das Haus Savoyen geschenket, und werden sie so wol wegen der Künst und des Alterthums, als wegen der Menge der Stücke vor unschätzbar gehalten. Die Zimmer des Königs sind wohl meubliret, und in seinem Schlafgemache ist die Schlacht ad Brancum deletis Lotharingicis &c. (wie die Unterschrift lautet) vortrefflich in einer Tapete vorgestellt. Die Zimmer der verstorbenen Königin gehen auf den Schloß-Platz hinaus, und stehen jetzt ledig. Man findet darinnen noch gute Portraite von den Königlichen Familien, nebst sieben grossen Stücken von weissen und vergüldeten Dresdenischen Porcellan, so als ein Geschenk vom Könige Augusto gekommen sind. An diesen Zimmern geht man linker Hand in eine Galerie, die in den Pallast der verstorbenen Madame Royale führet. In gedachter Galerie siehet man das schöne marmorne Brustbild des Cardinals Morigi, aus dem Hause Savoyen, das hölzerne Modell der Carthause, welche drey Piemontesische Meilen von Turin liegt, und endlich, was das vornehmste ist, über 300. meist alte marmorne Statuen, so die beyden Seiten der Galerie bekleiden. Der König wohnet auch in diesem andern Stockwerke, aber gegen dem Hofe zu. Das Zimmer, wo er mit seinen Ministris arbeitet, ist nahe bey seinem Audienz-Sale. Aus seinen Zimmern geht man in eine schöne Galerie von Gemählden, davon die grösten und besten von der Hand des Paolo Veronese sind. Die Fresco-Arbeit an der Wand und vornemlich an der Decke ist vortrefflich, und vom Chevalier Daniel, einem Teutschen, der in des Königs Diensten gestorben ist.

Kostbare Tapeten.

Galerie von Statuen.

Galerie von Sculpture und Antiquitäten.

Gemählde.

Der

Digitized by Google

Bibliothec des Königs

Der König gehet aus seinen Zimmern durch eine Treppe, und der Cron-Prinz gerades Fusses in die Bibliothec und das Archiv. In jener ist zwar die Anzahl der Bücher so gar groß nicht, nachdem man 7000. Bände nebst den Manuscriptis zur Universitäts-Bibliothec daraus abgegeben, allein die noch vorhandene Werke sind sowol in der Historie, als dem Teutschen Jure publico auserlesen gut. Um die Mensam Iliacam, die Msta Ligorii und die äusserliche Einrichtung des Archives in Augenschein zu nehmen, muß man mit einem schriftlichen Befehl des Königs an den Archivarium versehen seyn. Die Ursachen, warum man aus diesen Dingen ein solches Geheimniß macht, mögen wol folgende seyn: In den Archiv-Zimmern, worin auch obgemeldte gelehrte Sachen befindlich, sind zwar alle Schränke verschlossen, allein es arbeiten beständig einige Secretarii daselbst, und fürchtet man, es mögte ein listiger Fremder bisweilen im Vorbeygehen etwas lesen, so man verborgen zu halten Ursache hätte. Hiezu kommt dasjenige, was mit dem Herrn Canzler Pfaff anno 1712. da er als Præceptor bey dem Erb-Prinzen von Würtenberg in Turin war, vorgefallen ist. Der damalige Bibliothecarius solte die Bibliothec in Ordnung bringen, und einen Catalogum von ihren gedruckten und geschriebenen Werken verfertigen. Er verstund wenig von Griechischen, Hebräischen und Arabischen Manuscriptis, in allen diesen aber war Herr Pfaff wohl erfahren. Auf diese Weise lag dem Bibliothecario an des Herrn Pfaffen Freundschaft, und dieser fand auch seinen Vortheil dabey, weil er die Msta. nach Gefallen durchsehen, excerpiren und etliche Dinge abschreiben konte. Ins besondere traff er in einem Codice des fünften Seculi die vor dem gar mangelhafte Epitomen Institutionum divinarum Lactantii vollständig an, welche er nebst dreyen andern Tractaten im Jahr 1713. zu Paris in Octav drucken ließ. Eben dieser Gelegenheit und Bemühung hat man des Irenæi fragmenta ἀνέκδοτα zu danken, die mit einer lateinischen Uebersetzung in Holland herausgegeben wurden. Man fieng schon an mißtrauisch zu werden, als er sich noch hier befand, und die letzte Zeit hatte er bey weiten nicht mehr die Freyheit, sich der Bibliothec nach Belieben zu bedienen, sonderlich da Mr. Maffei dergleichen verlangte. Allein das meiste Aufsehen entstund erst, nachdem Herr Pfaff die fragmenta Irenæi edirte; denn ob er gleich nicht ungemeldet gelassen, daß die Manuscripta davon in der Königlichen Turinischen Bibliotheke vorhanden seyen, so war es doch höchst mißfällig, daß man einem so genanten Ketzer die Freyheit gelassen, in ihren gelehrten Rüst-Cammern die Waffen wider ihre eigene Religion auszusuchen. Dieses ist kürzlich der Verlauf, wie Herr Canzler Pfaff Gelegenheit gehabt,

Begebenheit des Herrn Canzlers Pfaff.

sich

Digitized by Google

sich der Turinischen Bibliotheke zu bedienen. Ich weiß, daß so wol in seinem Vaterlande als auswärts viele Zusätze gemacht und gar wunderliche Historien von seiner Abreise aus Turin erzehlet werden; allein ich muß der Wahrheit zu steuer melden, daß alle verhassete Neben-Umstände lauter erdichtete Verläumdungen gegen ihn sind, davon hie im Lande niemand, sondern vielmehr jederman das Gegentheil, weiß.

Es mag nun aber anjetzo die Ursache des allzuvielen Mißtrauens seyn, welche sie wolle, so ist doch gewiß, daß man Mensam Isiacam und des Ligorii Msta ohne besondere Königl. Erlaubniß nicht zu sehen bekommen kan. Was das erste Stück belanget, so ist solches eine ziemlich grosse länglich-viereckigte Kupfer-Tafel, auf welcher viele Egyptische Götzenbilder und hieroglyphica mit Silber und einem blauen, vielleicht vermischten Metall, das als angelaufener Stahl aussiehet, eingelegt sind. Petrus Bembus hat sie ehedessen besessen, aus dessen Händen ist sie an die Herzoge von Mantua gekommen, da dann Laurentius Pignorius anno 1604. seine Erklärung in einer Schrift in 4to herausgegeben, nebst einer genauen Abzeichnung aller Figuren und der ganzen Tafel in ihrer eigentlichen Grösse. Anno 1630. als Mantua geplündert wurde, kam diese Tafel auch hinweg und in die Hände des Cardinals Pava, der sie an den damaligen Herzog von Savoyen geschenket hat. In des P. Montfaucon erstem Werke de l'Antiquité expliquée T. II. p. 331. sind wegen dieser Tafel verschiedene grobe Fehler eingeschlichen, indem er nicht nur den Kupferstich Pignorii (den er sehr ins kleinere gebracht) umgekehrt vorstellt, sondern auch meldet, daß diese Rarität in der Mantuanischen Plünderung gänzlich verlohren gegangen sey. In dem Register findet man wegen des letzten Irrthums einige Verbesserung. Mensa Isiaca.

Was die Opera Manuscripta Pyrrhi Ligorii, Patritii Neapolitani & Civis Romani anlanget, so bestehen dieselben jetzt in dreyßig Folianten, welche mancherley Alterthümer und Inscriptiones, die er erkläret und mit eigener Hand sehr wohl gezeichnet hat, in sich halten. Er lebte im sechzehenden Seculo und hielt sich meistentheils in Rom auf, woselbst er nach dem Bericht, welchen er in der Vorrede giebt, fünf und dreyßig Jahre lang an dem obgedachten Werke gearbeitet hat. Dieser langen darauf gewandten Zeit ungeachtet hält man dasselbe nicht vor gar accurat, und manche gehen noch weiter in ihrem Urtheil, indem sie des Pyrrhi Ligorii Aufrichtigkeit und bonam fidem in Anführung verschiedener alten Monumente in Zweifel ziehen. Pyrrhi Ligorii Msta.

Die ersten siebenzehen oder achtzehen Folianten gehen die Städte und Plätze nach Alphabetischer Ordnung durch. Hernach folgen die Werke de familiis antiquis; Explicatio Draconis; it. Sigillorum & vocum,

Digitized by Google

quæ in veteribus Monumentis occurrunt; de magiſtratibus veterum Romanorum; de terræ motibus; hiſtoria picturæ & ſculpturæ; ſeine eigene Zeichnungen und Riſſe, und ſonderlich die drey ſchönſten Theile, davon der erſte de Numismatibus Imperatorum; der andere de aliis numismatibus Romanorum dictis Medaillen; der dritte de navali veterum handelt. Alle dieſe Werke ſind in weiſſem Pergament gebunden mit rothen Tituln, ſauber in Italieniſcher Sprache geſchrieben und nett gezeichnet, alſo daß ſie die Opera Leonardi Vinci, ſo in der Ambroſiſchen Bibliotheke zu Mayland aufgehoben werden, in vielen Stücken übertreffen. An beyden aber würde vieles auszuſetzen ſeyn, wenn ſie in öffentlichem Drucke erſchienen, weil man ſeit den Zeiten dieſer gelehrten Männer viel mehr Licht in Entdeckung der Alterthümer bekommen. Der Cardinal Richelieu und Ludwig der XIII. ſollen vor Ligorii Werk vieles Geld geboten haben, man hat ſolches aber allezeit als einen Schatz bey der Savoyiſchen Familie behalten wollen. Man ſagt, der Herzog Carl Emanuel habe vor Ligorii Werk 8000. Ducaten bezahlt, und die Königin Chriſtina auch eine Copie davon gehabt, welche jetzt in des Cardinals Ottoboni Bibliotheke anzutreffen ſey. In der Vaticaniſchen Bibliotheke ſind auch etliche Bände davon, welche ein Secretarius des Päbſtlichen Nuntii in Turin währender Minderjährigkeit des jetzigen Königs aus der Turiniſchen Bibliotheke wegpracticiret haben ſoll, gleichwie man auch einen Genfer Buchführer bezüchtiget, daß er vor ohngefähr einem Jahre vier Blätter von Zeichnungen oder Riſſen allhier gemauſet habe.

Königl. Archiv.

Das Königliche Archiv iſt in eichenen verſchloſſenen Schränken wohl geordnet mit vorgeſetzten theils gedruckten Tituln, z. E. Lettres de Milan, de Rome &c. Ceremoniel & Prerogatives de la Maiſon de Savoye; Negociations à la Cour de Rome; avec la France, l'Empire &c. Vicariat du St. Empire en Italie; Juſtifications des reliques &c. Was die einheimiſche Sachen anbetrifft, ſind ſolche nach den Provinzen und Städten eingetheilt. In jedem Schranke liegt ein beſonderes Verzeichniß aller darin verwahrten Stücke, alſo daß der Archivarius in einem Augenblicke haben kan, was er ſuchet. Zu Ende eines jeden Jahres müſſen die Miniſtri diejenigen Schriften, ſo ſie nicht mehr brauchen, ins Archiv ſenden.

Medaillen-Cabinet.

Der König hatte ehemals auch ein koſtbares Medaillen-Cabinet, allein nach und nach wurde es an die Comteſſe de Verüe verſchenkt, welche es mit nach Frankreich genommen, und hernach an den Herzog Regenten ſehr theuer verkaufet hat.

Etliche

Digitized by Google

Etliche Reise-Beschreibungen geben vor, in dem Schlosse zu Turin sey eine kleine mit 6. Pferden bespannete Kutsche, desgleichen ein kleines Castel mit seiner ganzen Bevestigung und Artillerie, alles von gediegenem Gold mit Edelgesteinen besetzt, zu sehen. Allein solches ist entweder niemals gewesen, oder wenigsten jetzt nicht mehr vorhanden, es würden auch die letzten nothdürftigen Zeiten zu Anfange dieses Jahrhunderts nicht erlaubt haben, daß man einen solchen Schatz unangetastet gelassen hätte.

Linker Hand im Schlosse gehet man aus dem andern Stockwerke des Flügels, so nach den Garten siehet, in die Capelle du S. Suaire, welche wegen des traurigen Heiligthums, das darin aufbehalten wird, ganz aus schwarz-grauem Marmor gebauet ist. P. Guarini hat den Bau angegeben, und soll er vierthalb Millionen Livres de Piem. gekostet haben. Die Leinwand, worin Christus, nach dem Vorgeben der hiesigen Geistlichkeit, nach seinem Tode gewickelt worden, und welche auf zweyen Seiten die Statue eines Menschen in Blut eingedrückt vorstellet, wird in der Mitte der Capelle in einem Tabernakel mit einem eisernen Gitter verwahret, und nur bey grossen Solennitäten, wie z. E. die Vermählungen des Cron-Prinzen waren, öffentlich gezeiget. Schloß-Kirche. Sudarium Christi.

Das vorgegebene Schweißtuch Christi wird zu Maynz, Lissabon und an mehr als zwölf Orten der Römisch-Catholischen Christenheit gezeiget, und hilft man sich damit, daß vielerley Tücher und Leinwand zur Einwicklung eines Todten gebraucht worden, wie aus der Historie des auferweckten Lazari zu sehen sey. Nun hätte diese Ausflucht zwar statt bey kleinen Binden, die um die Arme, Füsse, oder den Kopf können gedienet haben (a), keinesweges aber bey grossen Decken und Stücken, worauf der ganze Cörper eines Menschen abgebildet ist, man müsie denn sagen, daß ohne alle Noth so grosse Tücher genommen worden, da man mit viel kleinern hätte auskommen können, und daß der Heyland nach seiner Auferstehung durch ein besonderes Wunder auf ein jedes solcher Tücher seine vollkommene Gestalt gedrückt habe, wie die Geistlichkeit zu Besançon nothwendig diesen Satz behaupten muß, indem sie sich eines Schweiß-Tuches rühmet, welches zwar nur um das Haupt Christi soll gewickelt gewesen seyn, indessen aber doch die ganze Gestalt des Heylandes vom Scheitel des Hauptes bis auf die Fersen, in einer Länge von sechs Geometrischen Schuhen weniger drey Finger breit, eingedrücket zeiget. Der P. Jac. Langellé aus dem Benedictiner-Orden

(a) Das Wort Sudarium wird auch von kleinen Tüchern, wie heut zu Tage unsere Schnupftücher sind, gebrauchet, und setzt Suetonius von Nerone, [cap. 51. in vita] er sey ausgegangen ligato circa collum sudario.

Digitized by Google

hat vor das grosse Sudarium, welches der Kayser Carolus Calvus der Abtey S. Cornelii zu Compiegne geschenkt haben soll, eine besondere Schrift heraus gegeben. Ein gleiches hat Philibertus Pingonius in seinem anno 1581. gedruckten Sindone Evangelica gethan. Vor die Ehre des Turinischen Heiligthums hat Joh. Jacobus Chifletius de linteis sepulch. Christi cap. 28. die Feder ergriffen, und beruhen seine Gründe theils auf den Wunderwerken, welche durch dasselbe geschehen seyn sollen, theils auf die Bullen der Päbste Sixti IV. und Julii, wobey er sich noch auf die viele Mühe, so man sich lange Zeit um dasselbe gegeben, beruset.

Keinem von den übrigen heiligen Schweiß-Tüchern fehlt es an dergleichen Beweiß-Gründen, und zeiget man zu Cadoin in Perigrod vor das daselbst befindliche Sudarium 14. Päbstliche Zeugnisse und Bullen, an statt daß die Turiner nur 4. aufweisen können. Der erste Besitzer dieser letzterwehnten Reliquie war (so viel man weiß) Gaufridus de Charny, ein Burgundischer Edelmann, welcher sie ums Jahr 1351. in die Marien-Kirche zu Lireyo gegeben hat. In den drauf erfolgten innerlichen Unruhen des Königreichs Frankreich vertraueten die Einwohner von Lireyo anno 1418. ihr Heiligthum Humberto, Herrn von Lireyo, um es sicher zu verwahren, dessen Frau aber Margaretha de Charny, wolte es nach ihres Mannes Tode nicht wider abfolgen lassen, sondern verschenkte es eine Zeitlang hernach, nemlich anno 1452. an Ludovicum, Herzogen von Savoyen, der es in Chambery beylegte, bis es im Jahre 1578. vom Herzoge Emanuele Philiberto nach Turin gebracht wurde. Wie und woher Gaufridus de Charny diese Reliquie bekommen, davon weiß man nichts gewisses. Wider seine Verehrung regete sich gleich anfangs der Bischoff Petrus de Arceys, und andere, welche bewähreten, daß dieses Tuch durch Menschen-Hände gemahlet worden, daher man es auch nicht als ein Heiligthum, sondern als ein Gemählde, das die Gestalt des Heylandes vorstellete, zeigen durfte (a).

Was die Hochachtung, welche man gegen dasselbe anjetzt ungemein weit treibet, anlangt, so hat Philippus V. König in Spanien bey Gelegenheit seiner Heirat mit der Savoyischen Prinzeßin es nach vielen Anhalten, wiewol mit grosser Mühe, dahin gebracht, daß er es zu Turin durfte copiiren lassen. Es wurden dabey aber viele heilige Ceremonien beobachtet, und unter andern muste der Mahler, so lang er daran mahlte, stets auf den Knien liegen, da indessen auf acht Altaren von acht Bischöffen Messen gelesen wurden. Eine ganz ausserordentliche Ehre und Distinction wiederfuhre dem

(a) Conf. Chifflet. l. c. & Bynæi Christ. crucif.

Digitized by Google

dem P. Valfré, als ihm etliche Fäden aus dieſem Turiniſchen Sudario gegeben wurden, welche er ſtets in ſeinem Brevier verwahrte und aufhobe. Dieſer Mann verdienet, daß ſein Gedächtniß beybehalten werde, ob er gleich nur von geringem Stande, und eines Bauern Sohn war. Als Pater Oratorii erwarb er ſich durch ſeine Demuth und ungefärbte Gottesfurcht, daß man ihm als dem ehrlichſten Manne faſt alle Almoſen, welche vornehme Leute unbekant geben wolten, anvertrauete und verſichert war, daß ſie mit aller Treue und nach fleißiger Unterſuchung, wer ſolcher am meiſten würdig oder bedürftig ſeye, vertheilet würden. Er allein hat das meiſte zu der Kirche des h. Philippi Neri geſammlet. Er weigerte ſich, Beichtvater der Comteſſe de Verüe zu werden, gleich wie ein Canonicus von S. Jean ſie vom Beichtſtuhle ausgeſchloſſen hatte. Dieſe Aufführung des P. Valfré mißfiele zwar anfänglich dem jetzigen Könige nicht wenig, gab aber nachmals mehrere Gelegenheit, ihn von dieſes Mannes Ehr- und Redlichkeit dergeſtalt zu überzeugen, daß er ihm auch davor mit ausdrücklichen Worten Dank ſagete, mit dem Zuſatze, Valfré habe in dieſem Stücke ſich als ein frommer und ehrlicher Mann aufgeführet. Bald darauf wolte ihn der König mit aller Gewalt zum Biſchofe von Turin haben; Valfré aber weigerte ſich, ſolche Würge anzunehmen, theils unter dem Vorwand ſeiner geringen Gaben und Verdienſte, theils wegen ſeiner niedrigen Geburt und Unerfahrenheit mit vornehmen Leuten umzugehen. Als dieſe Entſchuldigungen beym Könige nichts verfangen wolten, nahm Valfré den Entſchluß, daß er eilig auf ein nicht weit von Turin gelegenes Dorf ſchickte, und von daher ſeinen Bruder, der ein armer Müller war, in der ſchlechten Kleidung, wie ihn der Bote antraf, holen ließ. Mit dieſem gieng er des Morgens nach Hof, ſtellete ihn mit in die doppelte Reyhe des Adels, durch welche der König zu gehen pfleget, wenn er die Meſſe beſuchet, und als der König bey ſolcher Gelegenheit mit Verwunderung fragte, wer dieſer Bauer ſey, antwortete der dabey ſtehende P. Valfré, es ſey ſein Bruder. Der König verſetzte dieſesmal weiter nichts, als Je vous entends, ließ aber nicht nach, noch ſelbigen Tag viel ſtärker in den P. Valfré zu dringen, daß er das Biſthum annehmen mögte, bis dieſer endlich ſich erklärte, er wolle es lieber auf des Königs Ungnade ankommen laſſen, worauf man ihn mit Frieden ließ. Er ſtarb zu Anfang des Jahres 1710. in einem Alter von etlichen und ſiebenzig Jahren, mit einem ſo allgemeinen Lob und Ruhm der Heiligkeit, daß man zu Beförderung ſeiner künftigen Canoniſation vor Notarien und Zeugen eine weitläufige Inſcription und Nachricht von ihm auf einer bleyern Tafel mit in den Sarg legte. Der König beſuchte ihn in ſeiner letzten Krankheit, bat nochmals um ſeinen

Leben des P. Valfré.

Seine Demuth.

Vermah-

Digitized by Google

nung an den König.

Unterricht und Segen, wobey er gestand, daß er bisher sein Land nicht so glücklich und mit der Gerechtigkeit, als nöthig sey, habe regieren können, es hätten aber die Kriegs-Unruhen und die Noth viele seiner guten Absichten verhindert. Valfré nahm hiedurch Anlaß, dem Könige gute Vermahnungen zu geben, und ihn ins besondere zu bitten, daß er, so bald es möglich seyn würde, die Auflagen und die daraus entspringende Seufzer der Unterthanen verringern mögte ꝛc. Nach des Patris Tode war ein grosser Zulauf zu seinem Leichnam, und jederman suchte, seinen Rosen-Cranz oder Schnuptuch an selbigem als an ein Heiligthum zu reiben. Die zween Prinzen und Söhne des Königs musten auf Befehl ihres Herrn Vaters in die Kirche, wo der Verstorbene zur Parade lag, kommen, und dem Leichnam öffentlich die Hände küssen; die Regierungs-Art aber blieb hernachmals, wie sie vorher war.

Ich wende mich aber wieder zur Schloß-Capelle, in welcher der König täglich Messe höret, und gehet man daraus hinunter in die Dom-Kirche von S. Jean, an deren Fenstern die Standarten und Fahnen, welche man den Franzosen bey dem Entsatz von Turin abgenommen, in grosser Menge und mehr, als der Helle von der Kirche zuträglich ist, herum hängen. Die Tribune zu der Musie nebst der Orgel in der Dom-Kirche sind von schöner Bildhauer-Arbeit und vergüldet. Des Königs Musici haben ihren Platz oben in den Galerien der Hof-Capelle, und verdienen, daß man sie höret, weil vortreffliche Meister darunter sind. Absonderlich wird Mr. Somis mit Recht unter die gröſten Violinisten unserer Zeit gerechnet, so wol wegen der Composition, als Fertigkeit und Anmuth, so er seiner Music zu geben weiß.

Garten.

Ehe ich dieses Schreiben schliesse, muß des Gartens noch gedenken, welchen der König hinter dem Schlosse in den Bevestigungs-Werken der Stadt sehr bequem anlegen lassen. Die Pyramiden und Taxis sind darin sehr schön nebst den Hecken von Buxbaum, die 5. bis 6. Fusse hoch, über zween Fusse dick sind, und von dem auf der Seite gemauerten Brustwehren geschützet werden. Eine Allee von Linden wird vor andern hoch gehalten, weil sie ohne Aeste hoch in die Höhe gewachsen, und denn erst in Cronen sich ausbreiten. Die Stämme sind bis an die Crone mit Bast eingebunden, entweder zum Schutz wider die Kälte, oder vielmehr das gerade Wachsthum ohne Aeste zu befördern. Die Linden sind übrigens in diesen Gegenden wenig bekant, und hat man diese Stämme klein aus Holland gebracht. In dem Garten ist eine kleinere Abtheilung mit einer Taxis-Hecke, welche sieben Fusse in der Höhe und drey Fusse in der Dicke hat, abgesondert. Weil die verstor-

Digitized by Google

ſtorbene Königin dieſen Platz zu ihrem Spazier-Gang erwehlet hatte, ſo heiſt er noch le Jardin de la Reine.

Weil dieſer ganze Platz in der Fortification liegt, ſo iſt auch daraus vermittelſt eines breiten Gewölbes ein Ausfall und eine Communication mit den Auſſenwerken. Jetztgedachter Gang geht durch den ganzen Garten, ein Fremder aber wird den Eingang ſchwerlich finden, wenn er nicht zur Zeit, da die Blätter von allen Hecken und Buſchwerke abgefallen ſind, mit Fleiß darnach ſuchet. Die Beſchreibung der Königlichen Luſthäuſer auf dem Lande verſpare ich bis künftige Poſt ꝛc.

Turin, den ...

Sieben

Digitized by Google

Sieben und zwanzigstes Schreiben.

Von des Königs in Sardinien Lust-Schlössern um Turin.

Mein Herr!

La Venerie. Das Lust-Schloß, welches am meisten von der Königlichen Herrschaft besucht wird, ist die Venerie, als woselbst der Hof gemeiniglich vom Frühling bis in den December zu bleiben pfleget. Sie lieget eine gute Stunde von Turin, der Weg ist bepflastert und mit Sand befahren, zwischen schönen Wiesen, Feldern und Weingärten, meistentheils in Alleen, die aber nicht beständig gerade zu gehen. Eine viertel-Stunde vor der Stadt kommt man über die Campagne de nôtre Dame, wo man anno 1706. durch das Französische Retranchement (welches zwischen den Aeckern noch mit Marksteinen abgezeichnet ist) eingebrochen ist. Vor dem Königlichen Schlosse ist eine gerade Gasse von steinernen Häusern, zwey Stockwerke hoch in einer geraden Linie, ausser welcher keine andere Bürger-Häuser anzutreffen sind. Von dem Schlosse selbst ist noch nichts fertig, als die eine Seite, und muß auch das jetzt noch stehende Corps de Logis weggenommen werden, wenn man mit dem neuen Bau fortfahren soll. In zwo Cammern vor des Königs Zimmern sind in Lebens-Grösse die Portraite von dreyßig Vorfahren des jetzigen Königs (von Beroaldo Saxone an) mit lateinischen Unterschriften, in welchen ihre vornehmste Thaten enthalten sind, zu bemerken. Ferner ist ein Zimmer mit Portraiten von Teutschen Kayßern, ein anders von Königen von Frankreich, und noch ein anderes von Englischen Königen, behänget.

Ort der Bataille 1706.

Gemählde.

Galerie. Die Galerie ist, was die Zieraten anlangt, noch nicht ausgebauet, übrigens aber sehr hoch, 125. Schritte lang und 22. breit. An jeder Thüre stehen

Digitized by Google

ſtehen zwo groſſe Säulen von rothem und weiſſem Marmor, die unten her gewunden ſind, und über dem Eingange das Königliche Wapen mit einem Bruſtbilde. Der Fußboden iſt mit abwechſelnden grünen und weiſſen Quader-Steinen von Marmor belegt. Der Bau-Director Filippo hat dieſen Bau, der ſehr gerühmt wird, angegeben. Der König gehet hier vor der Mittags-Mahlzeit gemeiniglich ſpazieren, ſonderlich wenn es ſchlimmes Wetter iſt, und alsdenn kan man leicht Gehör haben. Aus dieſer Galerie kommt man in das Gebäude, worin der Prinz von Piemont mit ſeiner Gemahlin wohnet, und hernach in die Hof-Capelle. Hinter denſelben iſt die Orangerie und der Marſtall in ein Gebäude gebracht, ſo zwey hundert und dreyßig Schritte in der Länge hat. In dem Marſtalle ſtehen über 220. Pferde, und muß man die Handſchuhe abziehen, ehe man hineingeht, wenn man nicht derſelben oder eines Trinkgeldes verluſtig ſeyn will. Orangerie. Marſtall.

Was mir à la Venerie am beſten gefallen, iſt die Schloß-Capelle, welche Filippo angegeben. Die Cuppol iſt ſchön hoch, und unten herum ſtehen die aus Rom gekommene Statuen S. Ambroſii, S. Chryſoſtomi, S. Auguſtini und S. Hieronymi, aus weiſſem Marmor in Rieſen-Gröſſe, auf rothen, grünen und gelben marmornen Fußgeſtellen. Der groſſe Altar iſt gleichfalls vortrefflich, und findet man kaum eine Farbe von Marmor, ſo in dieſer Kirche bey Säulen und Altären nicht angebracht ſey. Treffliche Schloß-Capelle.

Der Garten am Schloſſe beſteht jetzt nur in Hecken und Alleen; ehemals waren ſchöne Waſſerwerke und Grotten, la Fontaine d'Hercule und der Tempel Dianæ darin zu ſehen, davon man auch die Beſchreibung und Kupfer im Nouveau Theatre de Piemont hat; allein alles dieſes iſt eingegangen. Theils ſind dieſe Dinge von den Franzoſen ruiniret worden, theils hat der König ſie abtragen laſſen, um etwas neues davor anzulegen, und dieſes letzte iſt noch nicht erfolget, wird auch vermuthlich ſo bald nicht geſchehen. Garten.

Rivoli iſt das andere Königliche Luſt-Schloß, drey Stunden von Turin gegen Suſe zu. Der ganze Weg iſt zwiſchen Feldern, Wieſen und Weinwachs, in einer ſchnur-geraden Allee, die vielleicht ihres gleichen nicht hat, und erſt nach dem Entſatze von Turin nemlich anno 1712. angelegt worden, nachdem die Franzoſen währenden ihres feindlichen Aufenthalts alle Bäume in der ganzen Gegend ausgerottet hatten. Die Ausſicht dieſer Allee iſt nicht zu verbeſſern. An dem einen Ende liegt das Schloß Rivoli auf einer Höhe, am andern die Stadt Turin, und zwo Stunden über ſelbige hinaus in gerader Linie die prächtige Kirche Superga. Rivoli Rivoli.

Digitized by Google

hat die besten Zimmer und Gemählde; die Königliche Herrschaft wohnet daselbst viel besser als à la Venerie oder in Turin; die Luft ist immer heiter und gesund; man hat vielen Appetit zum Essen, allein auch wegen der subtilen Luft wenigern Schlaf. Solte der Bau dieses Schlosses ausgeführet werden, so würde er noch über fünf Millionen Liv. de Piem. erfordern, weil sonderlich zur Anlegung des Gartens ein grosser Hügel abgetragen werden müste. Das Gebäude liegt erhöhet an einem Berge, und wenn der König jetzt spazieren gehen will, muß er erst bergan steigen, bis er in eine artige ebene Allee zwischen lauter Weinreben kommt. Der Chevalier de Visq hat sie angegeben, daher sie auch L'Allée de Visq genennt wird. Es sind schon viele Jahre verflossen, da man weder in Rivoli noch à la Venerie den Bau mit Ernst fortsetzet. Der König widmet jährlich nicht allzugrosse Summen dazu, und wenn diese verbraucht sind, so hat das Bauen seinen Anstand, sollte man auch erst im Monat Junii sich befinden. Die Haupt-Ursache, warum der Schloß-Bau in Ruhe liegen bleibt, mag wol die Kirche Superga seyn, welche der König als ein Gelübde von der Zeit der letzten Belagerung, gerne vor andern zu Stande bringen will. Es liegt solche auf dem höchsten Berge in der ganzen Gegend von Turin, war also der Ort sehr bequem, daß der König von daraus die Französische Armee und die feindliche Retranchements in Augenschein nahm. Man braucht anderthalb Stunden, um dahin zu reiten, wenn man aber einen Wagen nehmen will, hat man einen grossen Umschweiff zu machen, und an statt dreyer Piemontesischen Meilen achte zurück zu legen. Weil alle Materialien auf einen hohen Berg, wo noch niemand wohnet, gebracht werden müssen, so kan man leicht erachten, was dieses Werk vor unglaubliches Geld gekostet, und daß noch mehr als eine Million Livr. de Piem. zu dessen Ausführung erfordert werde. Das Gewölbe der Kirchen liegt zwischen 2. artigen Thürmen und ruhet dessen Cuppola auf 8. grossen Corinthischen grauen oder viel mehr grau-grünlichen Säulen aus Marmor, deren Fußgestelle Mannshoch und von dergleichen mit weiß vermischtem Marmor sind. Die vordere Seiten dieser Fußgestelle sind mit grossen Tafeln von weissen und rothen Marmor ausgelegt, und zwar so artig, als wenn man Achat-Tafeln, die einerley Figuren und Adern haben, zusammen gesetzt hätte; wie denn auch nicht zu läugnen, daß die meiste Arbeit von Backsteinen und nur mit Marmor-Blättern oder Tafeln überzogen oder, wie man es nennt, incrustiret ist. Von Altaren ist noch keins einziges fertig, alle aber sind angefangen. Ueber den 8. gemeldeten hohen Säulen gehet ein Umgang innerhalb der Cuppola herum, welcher 8. Fenster in seiner Rundung hat. Er hält 100. gemeiner Schritte und hat manetliche

Gelübde der Kirche Superga.

und

Digitized by Google

und achtzig Stuffen hinauf zu steigen, woraus die Höhe der acht Säulen zu ermessen ist. Wo das Gewölb eng zusammen gehet, stehen in einem Circul die Worte: Victorius Amadeus Rex Anno Salutis MDCCXXVI. Der Dom hat ausserher 3. Umgänge über einander; die untersten sind mit steinernen Geländern, das oberste aber mit einem eisernen Gitterwerke versehen. Die Aussicht hievon kan nicht schöner erdacht werden. Das Capuciner-Closter auf dem Berge, Le Valentin, Rivoli mit der dahin gehenden Allee, das Thal nach Suse, die auf solcher Seite befindlichen Schnee-Gebirge, der Lauf des Po, der Doire und Stura, und längst diesen Flüssen die schönsten Ebenen, so weit das menschliche Auge reichen kan, die über Moncalier gelegene Thäler und Ebenen, ferner die ganz in der Nähe befindlichen artigen kleinen Hügel voll Weinberge, Gärten und Lusthäuser, und endlich Turin selbst in einer grossen Ebene, stellen sich dem Auge mit solcher Schönheit vor, daß man diesen angenehmen Platz kaum verlassen kan. Aussicht von Superga.

An der Kirche hängt das viereckige grosse Gebäude, so zu den Wohnungen der Königlichen Herrschaft, wenn solche ihren geistlichen Uebungen in der Einsamkeit obliegen will, aufgeführet wird. Der König hat zu verschiedenen malen schon einige Wochen in der Fasten albier zugebracht. Die Zimmer werden ohne Pracht zugerichtet, und die Galerien gehen, wie in Clöstern, um den ganzen Hof herum. Von allen ist Don Filippo Juvara, aus Meßina bürtig, ein geschickter Angeber und Aufseher. Der jetzige König von Portugal ließ ihn einsmals nach Lisbonne kommen, um einen Riß zu einem neuanzulegenden Königlichen Schlosse zu machen. Dieses geschahe, und die Unkosten beliefen sich der zum voraus gemachten Rechnung nach auf 27. Millionen Stück von Achten. Der König wurde darüber ungeduldig, sagte, der Kerl müsse ein Narr seyn, daß er sich einbilde, man lasse ihn so weit kommen, um nur eine elende Hütte aufzubauen, und solte er einen Riß von einem kostbarern Bau übergeben. Dis geschahe, der Anschlag kam auf 82. Millionen Stücke von Achten, damit war der König in Portugall zu frieden, schenkte dem Filippo 4000. Pistolen, ließ ihn zurück reisen, und dabey blieb alles. Diese Umstände kan ich vor gewiß ausgeben, weil sie der General von Leutrum aus dem Munde des jetzigen Königs von Sardinien hat. Bau-Director Filippi.

In vorigen Zeiten war das Lust-Schloß Valentin, so nur eine halbe viertel-Stunde ausser der Stadt vor der Porte neuve liegt, der Ort, wo die meisten Erlustigungen des Hofes gehalten wurden. Es führte auch den Namen Valentin derjenige Cavalier, welcher einer jeden Dame zu ihrer Aufwartung und Begleitung zugegeben wurde, wie man noch aus Schloß Valentin.

Digitized by Google

den Memoires du Comte de Grammont ſiehet. Beyde Benennungen haben ihren Urſprung von S. Valentini Tag, welcher im Monat Februario einfällt, und an welchem ſich faſt durch ganz Italien das ledige Frauenzimmer einen Aufwärter oder Scherz-Amanten aus ihren guten Freunden ausſuchet, welcher ſie mit Bouqueten und andern Bagatellen beſchenken, und in Geſellſchaften oder Spazier-Fahrten bedienen muß. Dieſe Verpflichtung dauret nicht länger als ein Jahr, und findet niemand was dawider zu ſagen. Aus ſolchen Scherz-Verliebten wird zuweilen ein eheliches Paar, übrigens aber geben die Eltern auf ihrer Töchter Aufführung nicht weniger Acht, und gehet alles insgemein ſo wohl und in Ehren zu, daß auch die Mönche kein Bedenken tragen, die Bedienung eines Valentin anzunehmen. Vielleicht haben ſie auch die meiſte Urſache, dieſen Umgang des beyderſeitigen Geſchlechtes vor höchſt unſchuldig auszugeben.

Gleich wie aber zu Turin dieſe Art bey Hofe mit dem Frauenzimmer umzugehen gänzlich abgekommen, alſo wird auch das Schloß Valentin wenig mehr beſucht und unterhalten. Auf den Treppen ſiehet man noch etliche alte marmorne Bruſtbilder, und über dem Eingange des Haupt-Gebäudes lieſet man folgende Schrift:

Hic ubi Fluviorum Rex
Ferocitate depoſita placide quieſcit
Chriſtiana â Francia
Sabaudiæ Duciſſa, Cypri Regina
Tranquillum hoc ſuum Delicium
Regalibus Filiorum Otiis
Dedicavit
Anno pacato MDCLX.

La Vigne de Madame Royale.

Gegen über, an der Seite der Capuciner auf dem Berge, liegt an einem Hügel La Vigne de Madame Royale, wohin ſie ſelbſt aber wenig gekommen iſt. Der wegen ſeiner Baukunſt und Bildhauer-Arbeit ſehr berühmte Bernini hat dieſes Gebäude vor das beſte in und um Turin gehalten. Unter der Vormundſchaft, welche die Regentin Chriſtina (a) führte, wurde dieſer Ort

Grabſchrift der Herzogin Chriſtinæ.

(a) Dieſe Herzogin Chriſtina ſtarb zu Ende des Jahrs 1663. und ihre Schwieger-Tochter, des Herzoges Caroli Emanuelis erſte Gemahlin Franciſca Magdalena aus dem Hauſe Orleans, gleich darauf zu Anfange des Jahres 1664. Auf die erſte laſe man an dem Caſtro Doloris:

Magnæ

Ort und Garten zu vielen Wollüſten und ſündlichen Unordnungen mißbrauchet, daher der jetzige König bey zunehmenden Alter und äuſſerlichen Religions-Eifer, wozu vielleicht des Beicht-Vaters Zureden gekommen, einen ſolchen Haß auf dieſes Schloß geworfen, daß er es nach dem Tode der Madame Royale an das Hoſpital geſchenkt. Die Vorſteher deſſelben haben gehofft aus den Materialien vieles Geld zu löſen und daher angefangen, es abzubrechen. Weil aber der erwartete Vortheil nicht ſo groß, als ſie gehoffet, war, hat man wieder eingehalten, und ſiehet alſo das Gebäude einer halben Wüſteney nicht unähnlich, weil man weder an den eingebrochenen Mauren noch ſonſt irgendwo etwas verbeſſert oder in baulichen Würden erhält. Warum ſie gleichſam zerſtöret worden.

Näher an der Stadt vor der Rüe du Po liegt la Vigne de la Princeſſe de Piemont an einem Hügel ſehr angenehm. Das Gebäude iſt nicht groß aber regular, und der Garten in der Form eines Amphitheatri. Man geht durch eine angenehme Allee hinauf. Andere Königliche Luſt-Häuſer um Turin herum ſind mir nicht bekannt. Montcallier iſt ein weitläufiges Schloß auf einer Höhe über dem Po, eine Stunde von Turin. Das Gebäude iſt ins gevierdte aufgeführet, und hat auf jeder Seite einen groſſen viereckigen Thurm. Der Berg und die Gegend herum gegen Alexandria iſt angenehm und mit Weinbergen und Garten-Häuſern wohl bebauet; allein die Königliche Herrſchaft kommt jetzt niemals mehr hieher. La Vigne de la Princeſſe de Piemont. Montcallier

Magnæ Chriſtinæ â Francia
Carolus Emanuel Filius
Ineluctabili jacturæ vix ſuperſtes
Pientiſſimæ parenti piiſſimè parentat,
Hoc uno Matri non obſecutus.

* * *

Heu fallacior fortuna quo felicior
Chriſtina â Francia
Regum Filia, Regiæ Sol,
Ad ſummum felicitatis evecta cardinem
Momento in occaſum devergit.

Auf des Herzogs Gemahlin:
Franciſcæ â Francia
Carolus Emanuel Conjux deſolatiſſimus
Nondum ſiccis ex orbitate oculis
Lacrymas continuat.

* * *

Heu fugacem formæ gloriam!
Franciſca â Francia
Regum Flos, florum Regina
Suo conſimilis lilio
Sero data, cito erepta
Nil niſi lacrymas peperit.

Digitized by Google

Acht und zwanzigstes Schreiben.

Von des Königs Revenüen und Gewalt in geistlichen Sachen.

Mein Herr!

Einkünfte des Königs.

Ich muß frey bekennen, daß ich nicht im Stande sey, auf dessen Frage, wie hoch sich des Königs von Sardinien jährliche Einkünfte belaufen, zu antworten. Die Cammer-Sachen werden an allen Höfen geheim gehalten, und also nothwendig am hiesigen noch vielmehr, ohne deren genaue Einsicht aber wäre es eine Verwegenheit, ein Urtheil fällen zu wollen. Ein sicherer Staats-Mann schätzet des Königs sämtliche jährliche Einkünfte auf zwanzig Millionen Livres de Piemont, worunter die Auflage auf die Seide fünf Millionen und die vom Hanf und Reiß drey Millionen betragen solten. Ich glaube aber, diese Rechnung sey zu hoch getrieben. Als R - - - vor etlichen Jahren von seinen Teutschen Reisen nach Turin zurück kam, und der König ihn über verschiedene Dinge von der Verfassung der Teutschen Höfe befragte, meldete ihm R - - - unter andern, wie er glaube, daß der König mehrere Einkünfte habe als der Chur-Fürst von Braunschweig-Lüneburg (nemlich von denen in Teutschland gelegenen Provinzen), hingegen wenigere, als der Churfürst von Sachsen, und der König antwortete, daß ihm schon etliche Ministri diese Vergleichung gemacht hätten. Dieses siehet man [illegible], daß auf die Unterhaltung der Truppen und Civil-Bedienungen in dem Königreiche Sardinien ins besondere so viel gewendet werden müsse, daß der Uberschuß von den jährlichen Einkünften des jetztgedachten Königreichs nicht über etliche hundert tausend Livres steigen kan, und der Besitz solches Landes mehr wegen der würklichen Crone als wegen des Einkommens, dem Hause Savoyen schätzbar sey. Als anno 1717. und 1718. das Haus

Sa-

Digitized by Google

Savoyen um den Beſitz des Königreichs Sicilien kam, und deſſen Stelle noch nicht durch ein anderes obwol viel geringeres erſetzet war, ſchrieb ein Spötter:

Le Roy de Chypre & de Sicile
A le cul dans l'eau entre deux Isles.

Anzahl der Einwohner.

Das Königliche Gebiet im fußveſten Lande begreift 16. Biſthümer, worunter 2. Erz-Biſthümer, nemlich das von Turin und Tarantaiſe ſind. Jenes hat auſſer der Stadt Turin 340. Dörfer und Flecken unter ſich; und weil bey den Römiſch-Catholiſchen um die Oſter-Zeit jederman zur Communion ſich angeben und die Anzahl ſeiner Kinder und ganzen Familie bey den Pfarrern gemeldet werden muß, ſo kan man bey ihnen ziemlich genau hinter die Anzahl der ſämtlichen Einwohner eines Landes kommen. Nach ſolcher Rechnung hat man mich auch verſichert, daß die Anzahl der Unterthanen, welche der König in Piemont, Savoyen und ſeinem übrigen fußveſten Lande habe, ſich auf zwo Millionen und etliche tauſend erſtrecke. Man rechnet in Savoyen, Piemont und den neuerworbenen Plätzen der terra ferma über 200. Städte. Die Verpachtung der Spiel-Carten ſteigt jährlich auf 40000. Liv. Piem. Der Schnuptoback bringt 400000. Livres in die Königliche Cammer, und haben ſich Reiſende wohl vorzuſehen, daß man unter ihrer bagage keinen fremden Toback finde. Anfänglich trug dieſe Verpachtung nur 12000. Livres, hernach aber ließ ſich derſelbe Jude, welcher ſie anfänglich um ſolchen geringen Preiß hatte, auf eine dreyfache und höhere Summe ſteigern, und da ihm ein guter Freund zuredete, er würde ſich in Schaden bringen, gab er zur Antwort, der Gebrauch des Schnuptobacks ſey eine böſe Sache, und demnach gewiß, daß der Gebrauch deſſelben immer mehr und mehr einreiſſen würde, daher auch bey der erhöheten Pachtung kein Verluſt zu befürchten wäre, weil das menſchliche Geſchlecht alſo geartet ſey, daß es allezeit nach dem böſen mit unerſättlicher Begierde renne. So hoch auch ſonſt die Königliche Einkünfte mögen geweſen ſeyn, ſo iſt doch gewiß, daß ſie durch die letzte Reduction der ehemaligen oder davor angegebenen Domainen über eine Million Livres vermehret worden.

Monopolium vom Toback.

Die Gewalt, welche der König im weltlichen Regimente bisher gebraucht, iſt ſo groß und unumſchränkt, als ſie kein Monarch in Europa hat, und wenig Könige von der Römiſch-Catholiſchen Religion werden in geiſtlichen Dingen mit ſo vieler Autorität handeln, als dieſer König gethan und noch thut. Man hat zwar dem Pabſt viel geſchmeichelt, auch in dieſem Jahre, wie man ſagt, die Legendam, worin Gregorii VII. angemaſſete Gewalt, die weltlichen Fürſten ihrer Regierung zu berauben, als eine herrliche Helden-That

Des Königs abſolute Gewalt.

Autorität in geiſtlichen Dingen.

Digitized by Google

That gelobet wird, und welche Legenda ſo vielen Widerſpruch in Frankreich gefunden, als orthodox angenommen, allein nachdem ſich das intereſſe verändert, kan ſie eben ſo leicht wieder aufgehoben werden. Indeſſen hat der König alles, was er nur verlangt, vom Pabſte erhalten, und zwar nicht nur die Ernennung zu den meiſten geiſtlichen Beneficien in Savoyen und Piemont, welche der König jetzt auf das neuerworbene Bißthum Alexandria erweitert, ſondern auch die Nennung zum Cardinals-Hut, wie man in der Perſon des Cardinals Ferreri geſehen, in welcher man dem Pabſte Gelegenheit gab, ſeine perſönliche Freundſchaft dem Ferreri in der That genieſſen zu laſſen, und deſto eher das Königliche Savoyiſche Haus in den Genuß eines hohen Rechtes zu ſetzen, welches in der Römiſch-Catholiſchen Kirche nicht weniger Ehre, als Vortheil bringet. (a)

Was die Clöſter vor anno 1600. an ſich gebracht, wird ihnen als eine aus den Königlichen Gütern herrührende Stiftung gelaſſen; von dem übrigen allen, es mögen bewegliche oder unbewegliche Güter ſeyn, müſſen ſie die Bürgerliche Auflagen, Contribution, Acciſe, Licent und andere Impoſten tragen. Alle Bürgerliche Contracte, wenn gleich die Geiſtlichkeit ſolche eingehet, müſſen vor dem weltlichen Richter ausgemacht, und die Proceſſe, worin Geiſtliche verwickelt ſind, vor der ordentlichen weltlichen Obrigkeit geführet werden, es mag die Cleriſey Kläger oder Beklagter ſeyn.

In Savoyen iſt das Concilium Tridentinum nicht angenommen.

In Savoyen hat man das Concilium Tridentinum nicht angenommen, und ſtehet der König den Kirchen keine Aſyla zu, wie in Piemont, da die Cleriſey im Beſitz davon iſt, ob gleich ſolches auch nicht allenthalben angehet, und grobe offenbare Miſſethäter ohne viele Weitläufigkeiten aus den Kirchen heraus geholet werden. So lang die Franzoſen Pignerol inne hatten, geſtattete man der Geiſtlichkeit kein Aſylum, und der König von Sardinien thut dergleichen, nachdem es ihm wieder abgetreten worden, obgleich die Geiſtlichkeit behauptet, daß ihr vorher ſolches Recht nicht in Zweifel gezogen worden.

Keine Aſyla.

Der König

Gegen die Jeſuiten hat der König etwas unternommen, welches kaum

Zwiſtigkeiten mit dem Päbſtlichen Stuhl.

(a) Nach dem Tode des Pabſtes Benedicti XIII. haben ſich am Päbſtlichen Hofe neue Schwürigkeiten hervor gethan 1) wegen der Beneficiat-Materien, 2) wegen Immunität und Jurisdiction, 3) wegen der Souverainität über die Lehen Cortanze, Cortanzone, Ciſterna, Montaſia und einige Ländereyen von der Lomeline. Der neue Pabſt ſuchet dasjenige, was der Turiniſche Hof unter Bened. XIII. Kraft eines ſchon von Nicolao V. erhaltenen Indultes und einer langwierigen Beſitzung veſt geſtellet, wieder umzudrehen, der König von Sardinien aber will ſich ſeines einmal erhaltenen Vortheils nicht begeben.

Digitized by Google

kaum die gröſten Monarchen würden wagen wollen. Dieſer Orden iſt eine formidable Macht, und haben weder Päbſte noch Könige jemals gröſſen Vortheil gezogen, wenn ſie ſich feindlich gegen ſelbigen erkläret haben. Der jetzige König aber, der von keiner Geiſtlichkeit und am wenigſten von einem Jeſuitiſchen Beichtvater regieret wird, hat es gewagt, und in dieſem Jahre den Jeſuiten alle Haltung öffentlicher Schulen verboten. Es betraf dieſes Verbot zwar auch etliche andere Orden, ſo im Beſitz einiger öffentlichen Schulen waren, und insbeſondere die Barnabiten zu Caſal, Aqui und Quieri; allein den Haupt-Stoß empfanden vornehmlich die Jeſuiten, welche, wie in andern Landen, alſo auch hier, ſchon von langen Jahren her ſo klug auf ihren Vortheil geweſen ſind, daß ſie faſt mit gänzlicher Ausſchlieſſung der andern geiſtlichen Orden die Erziehung der Jugend an ſich gebracht haben. Auſſer dem Reſpect und Anhange, welchen die Jeſuiten bey ihren gehabten Diſciplinen behalten, haben ſie auch Gelegenheit die geſchickteſte Köpfe, reiche Erben, und Leute aus vornehmen Häuſern in ihre Geſellſchaft zu ziehen, von welchen dreyen Stücken der Nutze einem jeden in die Augen fallen muß. So liſtig ſie aber insgemein ſind, ſo unmöglich war es ihnen dennoch dieſes mal, etwas von des Königs Vorhaben zu entdecken und demſelben noch bey rechter Zeit vorzubauen; daher leicht zu erachten iſt, daß ſie als vom Blitze gerühret worden, da das Wetter auf einmal ausbrach. Die Erziehung der Jugend wäre vielleicht noch zu vergeſſen, wenn der König nicht auch verlangete, daß ſie diejenigen Güter, ſo ihnen in Abſicht auf die Erziehung der Jugend geſchenket oder vermachet worden, herausgeben ſolten zu Beſtreitung der Unkoſten, welche bey den Anſtalten der neuen öffentlichen Schulen, die ſo wol zu Turin als im ganzen Lande angeleget werden, und bey welchen die Jeſuiten nichts zu ſagen haben, erfordert werden. Anjetzo aber heiſſet es, die Jeſuiten genöſſen die Einkünfte von ſo vielen tauſend Thalern, welche ihnen in keiner andern Abſicht zugewendet worden, als daß ſie die Jugend erziehen ſolten, nun erfordere die Wohlfart des Staates, daß der König desfals andere Anſtalten mache und die Jeſuiten der bishergehabten Mühe überhebe; bey ſolchen Umſtänden aber wäre nichts unbilligers, als daß andere umſonſt vor den Jeſuiter-Orden arbeiten ſolten, dieſer aber die Belohnung vor eine Mühe, die er inskünftige nicht mehr hat, behalten wolte. Wie weit der König durchdringen werde, muß die Zeit lehren. Die Jeſuiten ſind jetziger Zeit alhier gar kleinmüthig, und weil man ihren ſchlechten Credit bey Hofe ſiehet, ſo machet man wenig Weſens aus ihnen, es freuen ſich auch die anderen geiſtliche Orden heimlich und öffentlich über

unterſaget den Jeſuiten die Schulen.

Digitized by Google

den Unfall, der eine Geſellſchaft, von welcher ſie jederzeit mehr böſes als gutes genoſſen haben, betrift. Es wäre indeſſen ein rares Exempel, wenn die Jeſuiten einmal recht unterliegen und ſich aus einer ſchlimmen Sache nicht wieder heraus wickeln ſolten, weil ſie auf die Zeiten wohl zu lauern, und ſich hernach ihres Schadens insgemein mit doppelten Renten zu erholen wiſſen. Anjetzt iſt Geduld ihre Loſung, weil ſie wohl wiſſen, daß ſie es mit einem Herrn zu thun haben, dem es weder an Witz noch an Standhaftigkeit fehlet.

Aufführung gegen die Waldenſer.

Daß bisher der König die Geiſtlichkeit in Schranken gehalten, und nicht zugelaſſen, daß ſie ſich in das weltliche Regiment gemiſchet, hat ihm auch wegen der von Petro Waldenſi ihren Namen habenden Waldenſer bey den auswärtigen Proteſtanten vielen Ruhm, wie nicht weniger ſeinem eigenen Lande wahrhafte Vortheile und mehrere Stärke gebracht. Man drücket ſie nicht öffentlich, welches ein Zeichen, daß die Cleriſey noch nicht völlig im Lande herrſche, und der König noch nicht vollkommen bigot worden, denn ſonſt würde weder das Recht der Natur, und die Chriſtliche Liebe, noch auch die beſonderen Verdienſte dieſer unſchuldigen Leute ihnen zu ſtatten kommen(a). Die Dienſte, welche ſie unter der Anführung des Comte Santena dem König währenden letzten Krieges und ſonderlich bey dem Entſatz von Turin geleiſtet, ſind bekant, und trieb ſie dazu ſo wol die Treue gegen ihren König, der ſie zurück berufen, als die Verbitterung wider die Franzoſen, auf deren Anhalten ſie vorher waren vertrieben worden; Sie bewaffneten bey ſolcher Gelegenheit alles was nur Gewehr tragen konte, und der König gab ihnen auf ihr Verlangen nichts als das tägliche Brodt. Sie machen jetzt in allen etwan dreyßig bis 40000. Seelen aus, die in etlichen und ſiebenzig Dörfern wohnen. An äuſſerlicher Uebung ihrer Religion hindert ſie niemand, nur iſt in jedem Kirchſpiele auch 1. Catholiſche Kirche angelegt. Wo dergleichen Verordnung nicht wider Verträge und ohne Ueberlaſt oder Unkoſten der Proteſtantiſchen Unterthanen geſchiehet, kan es keinem Catholiſchen Regenten übel gedeutet werden, ſo wenig als die Anſtalten, welche man in Turin à la Maiſon des Vaudois dans la place Caroline gemacht hat. Hierin werden die Waldenſer, abſonderlich die Kinder, ſo ſich freywillig angeben, um zum Römiſch-Catholiſchen Glauben zu treten, unterrichtet und unterhalten, damit ſie nicht nöthig haben zu betteln. Die Mädgens ſucht man, wenn ſie

(a) Anno 1730. mitten in der gröſten Kälte des Decembris, muſten die Waldenſ. Einwohner des Thals S. Martin ihr Vaterland räumen oder die Religion ändern, welches ohne Zweifel dem Pabſt, deſſen man zu andern politiſchen Abſichten nöthig hatte, zu gefallen geſchahe. Der Befehl war unterzeichnet den 20. Jun. 1730. und den Leuten eine halbjährige Bedenkzeit gegeben.

Digitized by Google

sie groß werden, auszusteuren, und die Knaben lernen Handwerker, womit sie hernach ihr Brodt verdienen können. Dieses Haus und Kirche hat viele und alte Stiftungen. Es ist natürlich und löblich, daß jeder dasjenige, was er vor nützliche Wahrheiten hält, auszubreiten sucht, wenn es nur mit solchen Mitteln geschiehet, die nicht wider das natürliche Recht und das Christenthum laufen.

Erz-Bischof zu Turin.

Um von der Geistlichkeit hiesiger Länder noch etwas zu gedenken, so ist in Turin ein Erz-Bischof, welcher vierzig tausend Livres de Piem. jährliche Einkünfte hat. Der König hat ihn kürzlich zum Grand-Aumonier gemacht, wodurch er den Titul von Excellenz erhalten, da er sonst nur Illustrissimus war. Weiter hat er noch nichts, weil das Patent noch nicht ausgefertigt ist, nach dessen Empfang erst die Besoldung von 12000. Livres anhebt. Davor sieht er durch die Finger, und nimt nicht alles gar zu genau, also daß der König mehr Gelegenheit hat, auch in geistlichen Dingen solche Verordnungen zu machen, wie sie von ihm nöthig erachtet werden. Wenn der Erz-Bischof ausfährt, reitet ein Bedienter im schwarzen Mantel und Rocke mit einem silbernen Creuze voraus, darauf folgen 5. bis 6 Lakayen, deren Livrée vorjetzo braun mit rothen Schnüren ist. Neben dem Wagen des Erz-Bischofs geht sein Cammerdiener mit entblößtem Haupte, und in einem andern Wagen folgen etliche Geistliche.

Der jetzige Erz-Bischof in Turin heist Francesco Arborio Gattinara, Gran Elemosiniere & Vescovo di Corte.

Bisthümer in Terraferma.

Zu Tarantaise ist Erz-Bischof Francesco Amadeo Miglietti de Chales. Die Bißthümer sind 1) Agosta. 2) Alba. 3) Alexandria. 4) Aqui. 5) Asti. 6) Casale. 7) Fossano. 8) Geneve zu Annessy. 9) Ivrea. 10) Mondovi. 11) Moriane. 12) Nizza. 13) Saluzzo. 14) Vercelly.

Erz- und Bischöfe in Sardinien.

Was das Königreich Sardinien anbetrift, so ist Erz-Bischof zu Cagliari Monsignor Faletti di Barolo, Primate, Elimosiniere di S. M.

Erz-Bischof zu Oristano, Monsign. Nini, ein Sardinier.

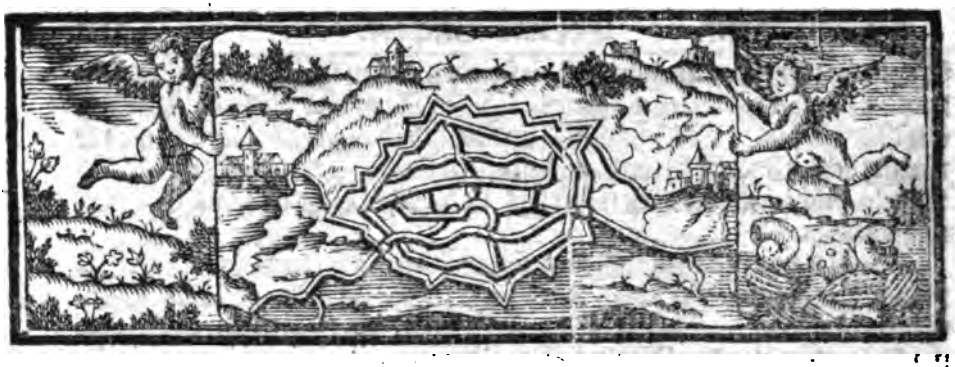
Erz-Bischof zu Sassari, Monsign. Giordini Carmelitano Scalzo, aus Turin.

Die Bischöfe sind 1) zu Ales. 2) Alghero. 3) Ampuria. 4) Bosa.

regulirte Lebens-Art der hiesigen Clerisey.

Uebrigens muß man der Geistlichkeit in den Savoyischen und Piemontesischen Landen das Zeugniß geben, daß sie äusserlich wohl leben und gute Ordnung halten, wozu die oberste Aufsicht des Königs nicht wenig beyzutragen scheinet, und wäre zu wünschen, daß in den übrigen Italienischen Landen die Catholische Clerisey ihren eigenen Glaubensgenossen nicht mehrere und grössere Aergernisse gäbe.

Digitized by Google



Neun und zwanzigstes Schreiben.

Von des Königs Kriegs-Verfassung.

Mein Herr!

Kriegs-Verfassung des Königs.

Ich komme auf des Königs von Sardinien Kriegs-Verfassung. Die Lage seines Landes in terra ferma bringt es mit sich, daß Er bey allen Unruhen, die zwischen dem Hause Oesterreich und Bourbon bisher entstanden, auf seiner Hut seyn müssen; Er hat aber auch so wol als seine Vorfahren bey allen bisherigen Kriegen seit hundert und mehr Jahren seinen Vortheil davon zu ziehen gewust. Je kostbarer es sowol den Franzosen als Teutschen Kayserm ist, in Italien Kriege zu führen, desto theurer hat das Haus Savoyen seine Hülfe und Freundschaft anzubringen gewust. Das Herzogthum Savoyen stehet

Interesse des Königs von Sardinien.

den Franzosen stets offen, und ist bey vorfallenden Mißhelligkeiten ohne dem geringsten Widerstand in feindlichen Händen, weil es seit dem letztern Kriege weder mit inländischen noch Gränz-Vestungen versehen ist. Gegen Frankreich ist auch nichts zu gewinnen, so wol wegen der Macht der Französischen Monarchie, als wegen der Beschaffenheit und der Gebürge des Landes, welche nicht zulassen, daß der König von Sardinien seine Gränzen auf dieser Seite viel erweitere. Anbey ist Frankreich im Stande, dem König von Sardinien wider alle seine Feinde genugsamen Beystand zu leisten. Auf der andern Seite hält es schwer, mit Gewalt dem Hause Oesterreich etwas abzunehmen, und seine Macht dadurch zu verstärken, daher man noch allezeit gesucht durch Bündnisse und Verträge sich etwas auszudingen, bis man nach und nach Gelegenheit gefunden, fast ganz Montferrat und etliche ande-

re

Digitized by Google

re benachbarte Gegenden unter Savoyische Botmäßigkeit zu ziehen. Was zu Anfang des jetzigen Seculi passiret, wird dem Hause Savoyen zur Warnung dienen, daß es nicht so leicht mehr in offenbaren Krieg mit Frankreich verfalle, sonderlich wenn Engelland und Holland nicht mit ihrem Gelde beytreten; es wird aber der König von Sardinien bey vorfallender Gelegenheit nicht unterlassen, sich auch seine Neutralität von dem Hause Oesterreich theuer genug bezahlen zu lassen. Der König unterhält jetzt 20. bis 22. tausend Mann regulirter Truppen ohne die Garde zu Pferd und Artillerie, desgleichen ohne funfzehen National-Regimenter oder wohlgeübten Land-Ausschuß, von welchen letztern der König einem jeden die Kleidung und täglich einen Sol, der etwan drey Pfennige austrägt, reichet. Diese Leute bleiben stets zu Hause und können durch Arbeit im Lande ihr Brodt verdienen; zweymal aber des Jahrs werden sie gemustert und in Waffen geübet, bey welcher Gelegenheit sie etliche Wochen beysammen bleiben und während solcher Zeit wie die regulirte Völker bezahlt werden. Solche 15. Regimenter machen etwan 6000. Mann aus. Der König hatte ehemals ein Regiment, bey welchem alle Officiers Chevaliers de Malthe waren, daher man es le Regiment de la Croix blanche nennte. Es war dieses etwas prächtiges vor jeden grossen Herrn, allein der König fand bald, daß ihm mit einem andern Regimente besser gedienet sey. Durch etliche Aufbote des Großmeisters befand sich das besagte Regiment auf eine Zeitlang ohne alle Officiers, und weil diese auch lauter vornehme Leute waren, so liessen sie sich nicht in einer gar zu genauen Kriegs-Zucht halten, daher kam es endlich, daß sie der König nach und nach gänzlich abgehen ließ. Er unterhält vier Regimenter auswärtiger und meist Teutscher Truppen, welche bey 5000. Mann ausmachen, und nicht nur seiner Gewalt in seinem eigenen Lande ein mehreres Gewicht geben, sondern auch dazu dienen, daß die Savoyische und Piemontesische Soldaten ein Muster von wohl eingerichteter Kriegs-Disciplin vor sich sehen und davon lernen können. Ueber dieses hat der König den Vortheil, daß mehr Leute beym Landbau in seinem Gebiete bleiben, wenn ein solcher ansehnlicher Theil der Kriegs-Macht aus fremden Nationen aufgerichtet und ergänzet wird. Was vor ein grosser Nutze es sey, das Land in Friedenszeiten mehr mit Bauern, als mit Soldaten zu besetzen, solches hat der vorige König von Engelland Georgius I. wohl eingesehen, daher er in seinen Teutschen Provinzen verordnet, daß man vor zehen Thaler einen jeden Soldaten seiner Kriegs-Dienste erlassen soll, wenn dieser ein Bauer werden, und einen Hof annehmen will. Der König von Sardinien hat gleichfals vor kurzer Zeit ein Gesetz, welches die Herzogin Christina anno

Land-Milice.

Regiment de la Croix blanche.

Auswärtige Truppen.

Jus mukoram liberorum.

Digitized by Google

1648. als Vormünderin gegeben, und die Ausbreitung des menschlichen Geschlechts zum Endzweck hat, erneuert. Kraft dessen sind alle Eltern, die 12. eheliche Kinder haben, Lebenslang frey von allen Auflagen auf ihre Güter, die sie vor der Geburt des zehenden Kindes erworben, oder durch Erbschaft hernach erlangen, desgleichen von allem Zoll und Licent der inländischen Waaren, und zahlen sie allein das Brücken-Weg- und Hafen-Geld. In die Zahl der zwölf Kinder rechnet man nicht nur die Söhne vom ersten Grade, sondern auch die Enkel, deren Vater vor ihrem Groß-Vater gestorben, nebst denen, welche unter den Kriegs-Völkern wider die Feinde ihr Leben verlohren haben. Von den auswärtigen Regimentern des Königs in Sardinien gehört das erste dem General von Rhebinder, und das andere dem Obristen von Schulenburg. Jedes bestehet aus 1200. Mann und weil sie besondere Capitulationes haben, so geniesset ein Obrister dergleichen Regiment jährlich auf 10. bis 12000. Thaler, wie ich solches aus dem Munde des General-Feld-Marschalls, Hrn. Grafen von Schulenburg habe, der ehedessen das Regiment gehabt, so diesen Namen führet. Das Rhebinderische Regiment bestand ehemals aus lauter Protestanten, es hat sich aber darin nach der Religions-Veränderung des Generals vieles verändert. Die Generalin rühmet sich, nach ihrer Meynung, eines sonderbaren Glückes, nemlich, daß dieses ihr zweyter Mann ist, welchen sie der Römischen Kirche zuführet, wiewol es das Ansehen nicht hat, daß der letzte jemals einen grossen Eiferer oder blinden Verfechter seiner neuen Religion abgeben werde. Unter seinem Regimente sind nur noch fünf Evangelische Officiers; dreyzehen haben auf einmal abgedankt, da man ihnen den Evangelischen Prediger nahm. Als im Jahre 1710. eine starke Anzahl neu-geworbener Leute vor dieses Regiment nach Piemont kam, waren darunter viele gemeine Soldaten, die zwey- bis dreymal Catholisch wurden, wenn sich Gelegenheit fand, oftmals in neue Garnisonen, wo man sie nicht kante, zu kommen. Die Ursache solches Zulaufes zur Päbstlichen Religion war kein heiliger Eifer oder eine Gewissens-Uberzeugung, sondern die Summe von fünf Livres, welche man einem jeden, der zur Römischen Kirche übertrat, auszahlete, ausser dem was sie von Clöstern oder andern gutherzigen Leuten, die sich über den Anwachs ihrer Glaubens-Genossen freueten, bekamen. Unter diesen neugeworbenen war ein ehrlicher Schwab so treuherzig, daß er allenthalben in Turin herum gieng, und in seiner Mutter-Sprache fragte, wo das Closter sey, da man fünf Livres kriegte, wenn man Catholisch würde.

Rhebinderisches Regiment.

Von dieses Generals Bekehrung.

Im Schulenburgischen Regimente sind nur zween Römisch-Catholische Officiers, welche erst nach erhaltener Bedienung zu der Römischen Kirche über getreten sind.

Das

Digitized by Google

Das Regiment des Obristen Hackbret bestehet meistentheils aus Schweizern, ist nebst seinem Haupte der Protestantischen Lehre zugethan, und geniesset eines besondern Accords. Der König giebt vor jeden Mann monatlich achtzehen Livres; und werden auch die Capitains, Lieutenants und Fändrich nicht höher gerechnet. Der Obriste ist gleichsam das Haupt seiner Republik, er wirbt, nimt an, danket ab, und kleidet seine Leute nach eigenem Gefallen, und hat ihm niemand bey der Besetzung der Officiers-Stellen etwas einzureden.

Regiment von La Porte.

Das Regiment von La Porte, welches gemeiniglich in der Turinischen Citadelle liegt, macht keinen Unterschied der Nationen, indessen bestehet der meiste Theil desselben aus Französischen Flüchtlingen. Die Capitulation ist auf Protestanten gerichtet, und jetzt nur ein einziger Römisch-Cathol. Officier darunter, welcher seiner Frau zu Gefallen übergetreten ist, nachdem er schon lange unter dem Regiment gewesen war. Dieses Regiment hat noch nicht nachgegeben, daß die Soldaten, selbst indem sie auf den Posten stehen, niederknien, wenn das Venerabile vorbey getragen wird. Hingegen haben das Rhebinderische und Schulenburgische sich schon darein ergeben, wiewol von dem ersten 7. bis 8. Hauptleute lieber abgedanket, als daß sie sich zu solcher Verehrung entschlossen. Das Hackbretische Regiment geht hierin gleichsam noch einen Mittel-Weg. Die gemeinen Soldaten, so auf der Wache sind, knien nieder, und die Officiers machen sich auf die Seite, wenn das Venerabile vorbey getragen wird. Dergleichen Gewissens-Scrupel ereignen sich nur bey den Soldaten, die auf Commando stehen, denn übrigens wird in diesen Landen weder auf der Strasse noch in den Kirchen jemand zum Niederknien gezwungen, selbst in des Königs Capelle nicht, ob gleich Er und der ganze Hof nebst der Wache bey der Elevation auf die Knie fallen. Der General Rhebinder hat ausser seinem Regimente 30000. Livres Pension. Er ist von Geburt ein Liefländer, und stand vorher in Chur-Pfälzischen Diensten. Sein Titul ist: S. Excell. Bernard Otto, Baron de Rehbinder, Chevalier de l'Ordre de l'Annonciada, General d'Artillerie dans les Armées de Sa Maj. le Roy de Sardaigne, Gouverneur de la Ville & Province de Pignerol & Vallées conquises; Colonel d'un Regiment d'Infanterie Allemande & Commandant en Chef les Armées du Roy.

Wie es die Protestantischen Soldaten wegen des Venerabilis machen.

General Rhebinder.

Zu Erhaltung guter Kriegs-Zucht und Ordnung hilft viel, daß die Regimenter abwechseln, um in Turin als des Königs Garde zu Fuß zu dienen. Das gegenwärtige Auge des Königs macht viele sorgfältiger, als sie vielleicht sonst würden gewesen seyn. Es ziehen täglich zur Ablösung der Wa-

Disciplin unter den Truppen.

Digitized by Google

Wache bey 180. Mann auf, darunter 24. Granadirer, 28. bis 30. Reuter und ohngefähr 130. Musquetirer ſind.

Les Gardes du Roy.

Die Compagnie des Gardes du Roy trägt 26000. Livres ein. Die Gemeinen ſind meiſtentheils Edelleute. Jeder hat monatlich 24. Livres. Vier halten zuſammen einen Knecht, dem jeder monatlich 5. Livres Koſtgeld und 1. Livre Lohn giebt. Alſo bleibt zu groſſen Ausgaben wenig über. Die Montierung haben ſie vom König, ausgenommen die groſſen gelben Knöpfe, ſo ſie ſelbſt hergeben oder von alten behalten müſſen, ob gleich ein ſolcher Knopf nicht mehr als 4. ſols koſtet. Der König fährt ſehr ſtark, und alſo haben ſie beſchwerliche und ſtarke Ritte. Von Turin nach der Venerie fährt man eine ſtarke Stunde, wenn gleich die Pferde immer im Trabbe gehen; nach Rivole ſind drey Stunden; der König aber legt jenen Weg allezeit in einer viertel-Stunde, und dieſen in dreyen viertel-Stunden zurück. Die Pferde, ſo crepiren, kommen den Hauptleuten zum Schaden. Vor dem König reitet allezeit der Marechal du Logis nebſt fünfen von der Garde du Corps, und eilfe folgen hinter der Kutſche. Fährt der Prinz oder die Prinzeßin, ſo reitet ihr Marechal du Logis oder ein Ecuyer neben dem Wagen.

Unterhalt der Truppen.

Bey den übrigen Truppen hat ein Cornet 884. Livres und vor anderthalb Pferde Portion. Ein Hauptmann bekommt monatlich 110. Livres und hat der König genau ausgerechnet, was ſie vor ſich und einen Knecht brauchen; ſie müſſen ſich aber gar ſparſam behelfen. Es iſt wahr, daß dergleichen Officiers in Turin Gelegenheit finden, zweymal des Tags vor 25. Livres monatlich zu ſpeiſen, allein die Tafel iſt ſolchergeſtalt beſchaffen, daß ſie nicht Urſache haben zu fürchten, ſie mögten gar zu fett dabey werden.

Was eigentlich eine Beförderung zu wege bringe.

Der König hat ein genaues Verzeichniß aller ſeiner Officiers, und bemerket an jedem ſeine Tugenden und Fehler. Er erkundigt ſich von Zeiten zu Zeiten nicht nur bey einem, ſondern mehrern, ob dieſer ſein Laſter noch an ſich habe, ob jener noch ſeine gute Qualitäten beſitze, und was dergleichen Dinge noch mehr ſind. Nach ſolcher ſeiner Einſicht befördert er die Leute, und bindet ſich nicht an die Zeit und Jahre, welche ſie in ſeinen Dienſten zugebracht haben. Monſieur de Martiniere war kürzlich noch jüngſter Capitain unter einem Regiment, jetzt hat ihn der König, dem ſeine gute Aufführung bekant war, auf einmal zum Lieutenant de la Garde, der ſonſt Obriſten-Rang hatte, gemacht. Der König will auch, daß man alle Bedienungen vor gleich hoch bey ihm halte, weil Er ſie ſelbſt vergiebt und nach Gefallen erhöhet. Ein Staats-Miniſter bat einsmals die Stelle eines Lieutenant oder Fändrichs vor ſeinen Sohn aus, comme un petit employ; der König aber antwortete: je n'ay point de petits emplois à donner.

Man

Digitized by Google

Man findet deswegen aus den vornehmsten und reichesten Familien auch einzige Söhne, welche Fändrich und Lieutenants sind, und hält man diese Bedienungen alhier viel höher als unter andern Truppen. Die Comtesse de Carpené, eine Dame von vielem Verstande, erzehlte neulich, daß als der Prinz Eugene in diesen Landen gewesen, einsmals nebst ihr zwanzig Damen bey Hofe erschienen, welche der König mit folgenden Worten dem Prinzen præsentiret: Ce sont les Dames de la premiere qualité de mon païs, l'une est femme d'un Capitaine & les autres le sont de Cornets. Der Prinz Eugene sagte weiter nichts, als in Teutschland sey es ganz anders. Es hilft aber hiezu vieles, daß, wie ich oben erwehnet, auch zu Hof-Bedienungen niemand gelanget, der nicht vorher in Kriegs-Diensten gestanden ist.

Die Disciplin wird unter den Truppen streng in Acht genommen, und muß ich alhier ein Exempel erzehlen, so in verwichenem Winter vorgefallen ist, und bey dem gemeinen Mann einen grossen Haß wider das Ketzerische Regiment von Schulenburg erwecket hat. Es lag solches zur Garde des Königs in Turin, und fügte es sich, daß ein Unter-Officier einem gemeinen Soldaten, der wider ausdrücklichen Befehl ins Wirthshaus gegangen war, daselbst etliche Schläge mit dem Stock über den Kopf gab. Dieses trug der Musquetier dem Officier nach, und als die Wache etliche Tage hernach auf- und vor dem Ecke der Franciscaner-Kirche vorbey zog, schoß der Soldat den voran marschirenden Unter-Officier von hinten zu übern Haufen, als sey ihm von ungefähr das Gewehr losgegangen, und entsprang er darauf in die Kirche. Der jetzige Obriste von Schulenburg gieng in Abwesenheit seines Vettern des Generals zum König, und stellte vor, was vor üble Folgen auch gegen die höhern Officiers es haben könte, wenn dergleichen Verbrechen nicht aufs schärfste bestrafet würde. Indessen war das Closter und die Kirche mit Soldaten umringet, und der König verlangte von dem Erz-Bischof die Auslieferung des Missethäters. Die Clerisey berufte sich auf ihre Kirchen-Freyheit, und war in Furchten, die Officiers des Schulenburgischen Regiments mögten den Missethäter in der ersten Hitze gleich aufhängen lassen, da die Pfaffen ihn doch desto mehr durchzuhelfen suchten, weil er ansehnlich von Person und der Römisch-Catholischen Religion zugethan war. Endlich gab der König sein Wort an den Erz-Bischof, es solte den Kirchen-Rechten nichts zum Nachtheil gereichen, die Auslieferung in des Königs Gewalt auch nur zu dem Ende geschehen, damit die Sache desto ordentlicher untersucht werden könte, und solte der Musquetier wieder in die Kirche frisch und gesund geliefert werden, wenn es sich fände, daß er des Juris

Exempel der scharfen Kriegs-Disciplin.

Wieweit der König die Asyla gelten lasse.

Digitized by Google

Aſyli genieſſen könte. Nach dieſer Zuſage befahl der Erz-Biſchof dem Cloſter, den Musquetier an zwölf Granadirer des Schulenburgiſchen Regiments, welche, um ihn abzuholen, geſchickt wurden, auszuantworten. Die Mönche aber gaben vor, ſie wüſten nicht, wo er ſey. Hierauf gieng der abgeſchickte Lieutenant mit etlichen ſeiner Leute in die Kirche, durchſuchte alles, und fand endlich den gemeldten Musquetier in einer unterirdiſchen kleinen Cammer oder ledigem Grabe. Er wolte nicht heraus, daher legten vier Granadirer Gewalt an, zogen ihn an das Tages-Licht, ſchleppten ihn durch die Kirche und trugen ihn endlich fort. Das gemeine Volk lief zuſammen, ſchrye, es wäre um die ganze Religion gethan, man lieſſe den Ketzern zu, daß ſie das Heiligthum verunehreten, ja ſo viel man thun könne, creuzige man Chriſtum noch einmal. Die Furcht vor den König und die gewaffneten Begleiter des Miſſethäters hielten das Volk ab, daß ſie in ihrem Tumult nicht weiter giengen, indeſſen wurde der Gefangene nach der Schloß-Wache gebracht und ihm der Proceß gemacht. Solches geſchahe im Beyſeyn des Königlichen Fiſcals. Das Protocoll wurde jederzeit dem Erz-Biſchof mitgetheilet, und weil ſich der Gefangene ſelbſt verrieth, daß der Schuß mit ſeinem wollbedachten Willen geſchehen, ſo wurde das Urthel geſprochen, daß er die rechte Hand verlieren, viermal mit glüenden Zangen gezwicket und hernach gehängt werden ſolte. Dem König ſelbſt kam dieſer Spruch anfänglich hart vor, und verlangte er die Urſachen vor und wider denſelben. Solche brachte ihm der jetzige Obriſte von Schulenburg und der König ließ es dabey bewenden. Den Abend vor Vollziehung des Urthels wurde der Miſſethäter aus der Schloß-Wache nach der Citadelle gebracht, weil darin die erſte bataillon vom Schulenburgiſchen Regimente lag. Das Volk lief zwar zuſammen, allein weil ſie glaubten, der Gefangene würde wieder nach der Kirche, woraus er genommen war, und welche auf ſelbigem Wege lieget, gebracht, ſo regte ſich niemand ſonderlich. Des andern Morgens wurde vor der Citadelle ein beſonderes Gerüſte verfertiget, und darauf das Urthel vollſtrecket, mit groſſer Standhaftigkeit des Verurtheilten, welcher unter ſeinem beſtändigen vermeynten Gebet dabey blieb, er habe recht gethan, und würde es nochmals alſo machen, wenn ihm dergleichen begeguete.

Helden-That des Comte de Santena.

Die letzten vierzig Jahre haben erſt die Piemonteſer in Kriegs-Sachen recht aufgeweckt, und während dieſer letzten Kriege hat man unter ihren Völkern etliche ſo Heldenmüthige Thaten geſehen, daß ſich auch die alten Römer daraus eine Ehre würden gemacht haben. Als zu Ende des vorigen Jahrhunderts Catinat in das Piemonteſiſche Gebiet einbrach, lag dem jetzigen Könige und damaligen Herzogs viel daran, nur etwas Zeit zu gewin-

winnen, um in Turin beſſere Anſtalten zu machen. Zu dieſem Ende ſandte er den Major und nachmaligen General Comte de Santena mit etlich hundert Mann in das drey Teutſche Meilen vor Turin gelegene alte Schloß zu Veillane, woraus das Thal und der Weg von Suſe beſtrichen werden konte. Als die Franzöſiſche Armée, welche 30000. Mann ſtark war, vorbey wolte, beſchoß ſie Santena mit der wenigen Artillerie, ſo er bey ſich hatte. Catinat, dem dieſes fremd vorkam, ſchickte hinauf in das Schloß, und drohete, den Commendanten henken zu laſſen. Dieſer antwortete, ſolches ſolte wenigſtens an ſeinem lebendigen Leibe nicht geſchehen, und übergebe er das Caſtel nicht, bis Canonen davor kämen. Catinat voller Zorn ließ eine Batterie aufwerfen und forderte das Schloß noch einmal auf. Santena antwortete, es müſſe erſt brêche geſchoſſen werden, und als der Anfang dazu gemacht worden, erbot er ſich zur Uebergabe. Catinat ſchickte einen Lieutenant in das Caſtell um den Accord zu ſchlieſſen, allein unter keiner andern Bedingung, als daß die gemeine Soldaten Kriegs-Gefangene ſeyn und die Officiers gehenkt werden ſolten. Santena führte den abgeſchickten Lieutenant in ſein Zimmer, ſchloß die Thür hinter ihnen beyden zu und brachte ihn zwiſchen zwo Tonnen voll Pulver, bey welchen zwo brennende Lunten lagen. Die eine davon ergriff Santena, ſetzte ſich auf die eine Tonne und vermahnte den Lieutenant dergleichen zu thun, weil es doch geſtorben ſeyn müſte, und würde noch mancher Franzoſe mit in die Luft ſpringen, ehe alle Piemonteſer im Schloſſe umkämen. Dem Lieutenant war bey dieſem Compliment nicht wohl zu Muthe, bat daher den Santena, ſeinen Vorſatz zu ändern, mit dem Verſprechen, alles mögliche zu thun, daß der Beſatzung eine gute Capitulation gegeben würde. Mit dieſer Verſicherung ließ ihn der Commendant wieder in das Lager; Catinat, da er dieſes hörte, ſagte, er müſſe dieſen Mann ſehen und gab ihm die Capitulation, daß er nebſt ſeinen Leuten mit Untergewehr frey abziehen durfte. Als Santena vor ihm vorbey gieng, redete ihn der Marſchall an, Er (Santena) verdiene zwar, daß er gehenkt würde, allein Er wolle ihm doch zeigen, daß er die Tapferkeit auch in ſeinen Feinden hoch halte, und ſolte er Mittags mit ihm ſpeiſen. Uber der Tafel rieben ſich etliche Franzöſiſche Officiers an den Santena ſonderlich damit, daß ſein Herzog gleichwol Bündniſſe mit den Ketzern wider den Allerchriſtlichſten König gemacht habe. Nachdem er lang geſchwiegen, fragte er endlich den Marſchall, ob ihm erlaubt ſey, frey zu antworten. Als ihm Catinat ſolches zugeſtanden, verſetzte er, es ſey wahr, daß ſein Herr zu ſeiner Selbſt-Erhaltung die Waffen wider den König von Frankreich ergriffen, und Bündniſſe mit Ketzern, nemlich Engelland und Holland gemacht habe, dieſes geſte-

Digitized by Google

he er alles, ja noch dazu, daß sein Herzog viel weiter gegangen, und es noch schlimmer machen wollen, indem er nach Constantinopel geschickt, um ein Bündniß mit den Türken zu machen, allein es sey nichts daraus worden, weil sichs gefunden habe, daß ihm der Allerchristlichste König in diesem Stücke schon zuvor gekommen sey. Catinat lachte die andern, die sich solche Antwort auf den Hals gezogen hatten, aus, und gab ihnen die Lehre, sich niemals mit Raillerien an Leute zu machen, die einigermassen in ihrer Gewalt und im Unglück wären. Santena war indessen bey allen diesen Umständen so glücklich, daß er seinem Herrn eine Zeit von etlichen Tagen gewann.

Schöne That des Marquis d'Entreive.

Wie lang und tapfer der Marquis d' Entreive in dem letzten Kriege Verua gegen die Franzosen vertheidiget, ist genugsam bekant. Die Alliirte hatten ein Lager nahe dabey am Po, und ließ der jetzige König von Sardinien öfters mit Louis d'Or gefüllte Bomben in Verua schmeissen, um die Besatzung desto mehr aufzumuntern, allein der Hunger und Mangel von Lebens-Mitteln machte endlich, daß sie sich ergeben muste. Bey dem Abzuge ließ d'Entreive ein Commiss-Brodt auf einer Pique vor sich hertragen, und da er vor dem Französischen General vorbey gieng, sagte er ihm, dieses Stück Brodt sey der einzige Proviant, welcher in der Vestung übrig geblieben; wenn Er nur noch auf zween Tage mit Lebens-Mitteln versehen gewesen wäre, solte es mit der Uebergabe noch weitläufig ausgesehen haben.

Von dem General St. Amour.

Auch unter auswärtigen Truppen haben sich die Piemonteser durch ihre Tapferkeit hervor gethan, und findet man davon ein lebendiges Exempel an dem Kayserlichen General St. Amour (a). Als er Obrister wurde und ein Regiment bekam, gab es vieles Sticheln der Adelichen Officiers wider ihn, der nur ein Bauren Sohn ist, und muste er sich gegen viere seiner Capitains schlagen, die auch alle vier auf dem Platze blieben. Bey dem letzten sagte er, nun seyen noch achte übrig; diese aber liessen es dabey bewenden. Es verdienet dieser Mann alle Hochachtung, nicht nur wegen seiner Herzhaftigkeit, sondern auch wegen der Bescheidenheit, welche ihn seiner niedrigen Ankunft niemals vergessen macht. Er hatte einsmals in Piemont die vornehmsten Generals zu Gaste, als sein Vater kam und sich ansagen ließ; S. Amour wuste sich gleich zu finden, sagte es seinen Gästen, mit dem Zusatze, er wisse wohl, was er ihnen schuldig sey, bäte aber um die Erlaubniß, daß er mit seinem Vater in dem nächsten Zimmer allein essen dürfte, welches auch geschahe, obgleich die Gäste sehr anhielten, daß er seinen Vater mit an ihre Tafel

(a) Er starb den 15. May 1734. in dem Kayserlichen Hauptlager zu S. Benedetto als General-Feldmarschall-Lieutenant.

Digitized by Google

Tafel ſetzen mögte. Auf dieſe Art fand er Mittel, ſeine Schuldigkeit ſo wol gegen den Vater als die vornehme Fremden zu beobachten. In dem Dorfe, woraus er bürtig iſt, hat er zwo ſehr löbliche Stiftungen von Capitalien gemacht; die eine iſt vor arme Mädgen, um ſolche auszuſteuren, und die andere, daß alle Bauern ohne ihre Unkoſten im Schreiben und Leſen ſollen unterrichtet werden.

Vom General Roſtallerie.

Wegen des General Roſtallerie, welchen Mein Herr ehemals gekennt hat, muß ich berichten, daß er noch in gutem Andenken ſey, und ſeine Tapferkeit in den Belagerungen von Verua und Turin ſich bey verſchiedenen Gelegenheiten gezeigt habe. Denen Teutſchen war er nicht allzugünſtig, wegen einer Verdrießlichkeit, die er noch als Kayſerlicher Hauptmann gehabt hatte. Es fiel ihm ein Pferd im Stalle um, welches er todt durch ſeine Knechte heraus ziehen ließ. Dieſe mogten es nicht recht machen, und da trat ihr Herr zu, legte Hand an, und half an dem Stricke ziehen, wie die Italiener und Engelländer aus ſolchen Dingen nichts machen. Darüber bekam er vielen Verdruß mit den übrigen Hauptleuten, welche nicht mit ihm dienen wolten. Der Herzog von Lothringen, als Generaliſſimus, ließ bey der Parole befehlen, ihm desfals keine Schwierigkeit zu machen, ja er ließ ihn ſelbſt mit ſich ſpeiſen, allein es half alles nichts; wolte er Ruhe haben, ſo muſte er die Dienſte quitiren.

Merkwürdige That eines Minirers Mica.

Ich kan nicht umhin noch eine That eines Piemonteſers anzuführen, welche wenigſtens vor der Welt ſehr groß ſcheinen, und ihrem Urheber zu deſto gröſſerm Lobe gereichen muß, jeweniger dieſer weder von ſolchen Vorfahren entſproſſen, noch ſolche Erziehung gehabt, welche ihm die ehrgeizigen Gedanken, woraus ſonſt viele groſſe oder ſo genante edle Thaten zu entſpringen pflegen, hätten einflöſſen können. In der Belagerung von Turin 1706. waren die Franzoſen auf eine der groſſen unterirdiſchen Galerien von der Citadelle gekommen, und hatte der Ingenieur, welcher dieſen Gang entdeckt, 200. Louis d'Or Belohnung empfangen, weil die Franzoſen ſich gewiſſe Hoffnung gemacht, dadurch bis in das innerſte des Caſtels zu gelangen, daher ſie auch gleich mit 200. Granadirers ſich daſelbſt veſt ſetzten. Dieſes ſahe einer, Mica genannt, von Geburt ein Piemonteſiſcher Bauer, der aus Noth zum Miniren war gebraucht worden, mit ſeinem natürlichen Verſtande und durch die Uebung aber in dieſer Arbeit es ſo weit gebracht hatte, daß er Corporal unter den Minirern worden. Er arbeitete damals eben mit 12. bis 20. Mann an dieſem Orte, um eine Mine in vollkommenen Stand zu ſetzen. So bald er die Franzoſen über ſich und beſchäfftiget vermerkte, um ſich der Galerie recht zu bemächtigen, ſo ſahe er wohl, daß ſein Werk hernach unbrauch-

Digitized by Google

brauchbar ſeyn, und die Feinde einen Ort beſetzen würden, der den Belagerten höchſt nachtheilig werden müſte. Er ſahe auch, daß er ſterben müſte, wenn er ſolches verhindern wolte, weil ſeine Mine noch keinen Sauciſſon oder Wurſt hatte, wodurch er ſie mit geringerer Gefahr hätte anzünden können. Viele Bedenkzeit war nicht vorhanden, alſo faſſete er geſchwind ſeinen Entſchluß. Um die Leute, ſo bey ihm waren, zu erhalten, gab er ihnen Befehl, ſich alsbald aus den Gewölbern zu machen, und ihm, wenn ſie in Sicherheit wären, ein Zeichen vermittelſt eines Büchſen-Schuſſes zu geben, dem Könige aber zu ſagen, daß Mica um Brodt vor ſeine Frau und Kinder bäte. So bald er das Zeichen gehöret, ſteckte er die Mine in Brand, und ſprengete dadurch ſich und die 200. Franzöſiſche Granadirer in die Luft. Ich überlaſſe meinem Herrn, das Urtheil über dieſe That nach Belieben zu fällen, und ſetze nur dieſes hinzu, daß der König nicht nur der Wittwe mit ihren Kindern den nöthigen Unterhalt, ſondern auch den Nachkommen dieſes Mica jährlich 600. Livres auf alle folgende Zeiten verordnet hat.

Gardes du Corps. Die Gardes du Corps beſtehen aus dreyen Compagnien, nemlich der Savoyiſchen, der Piemonteſiſchen und der Sicilianiſchen.

Ehemals hatten die Capitains derſelben den Rang als Genera-Feld-Marſchall-Lieutenants, die Lieutenants als Obriſten, und die Cornets als Obriſt-Lieutenants, welches jetziger Zeit nicht mehr iſt. Indeſſen ob ihnen gleich kein beſonderer Rang angewieſen iſt, werden ſie doch immer unter die Vornehmſten des Hofes gerechnet.

Veſtungen des Königs. Was die Veſtungen des Königs von Sardinien in dem fußveſten Lande anlangt, ſo hat ſich deren Anzahl ſeit den letzten 2. Kriegen ſehr verringert, nachdem die Franzoſen alle haltbare Plätze, ſo in ihre Gewalt gekommen, als Montmelian, Caſal, Verua, Verceil &c. in die Luft geſprenget haben. Indeſſen iſt Piemont noch wohl verwahret, wenn man die Seite gegen Mayland ausnimmt. In dieſem jetzigen Jahre hat man bey Alexandria an dem Fluſſe Taner einige Werke angeleget, weil ſich aber der Kayſer dawider reget, ſo nennet man ſie nur reparationes. Gegen Frankreich wird jetzt Feneſtrelle ſtark beveſtiget. Von dem trefflichen Fort la Brunette, bey Suſe, woran man ſchon 15. Jahre arbeitet, habe ich meinem Herrn ſchon anderwärts Bericht abgeſtattet, und iſt die Haupt-Stadt Turin mit ihrer Citadelle noch übrig zu beſchreiben (a). Um in dieſer ſich recht umzuſehen,

Alexandria.

Feneſtrelle.

Citadelle von Turin.

(a) Die Citadelle von Turin hat in Anſehung ihrer Lage und Eſplanade viele Gleichheit mit der von Tournay, und noch mehr mit der Citadelle von Lille, welche jedoch innen mehr mit Häuſern bebauet iſt, und Waſſer in den Gräben hat. Lille muſte ſich im letzten Kriege wegen Mangel des Pulvers ergeben, gleichwie Tournay wegen Mangel

Digitized by Google

hen, wird besondere Erlaubniß vom Gouverneur erfordert, und dennoch wird man nicht auf die Wälle und Bastions gelassen. Sie ist ein Pentagonum regulare oder un Fort à cinq Bastions Royaux, unter deren jeden ein gewölbter tieffer Zieh-Brunne ist, also, daß man ihnen das Wasser nicht benehmen kan. Uebrigens kan man in Ansehung der Menge von unterirdischen Gewölbern und Werken wohl sagen, daß die ganze Citadelle gleichsam in der Luft stehe. Die Lage ist etwas weniges erhöheter als die umliegende Gegend, und kan man kein Wasser in die Gräben und niedrige Werke leiten, worin ihre vornehmste Stärke bestehet, weil sonst die Minen und Souterrains wenig helfen würden. Sie ist auch wohl bevestiget und unterminiret gegen die Stadt zu, an welcher sie noch näher lieget als die Citadelle zu Mayland. Der letzten gereichet diese allzugenaue Nachbarschaft zu grossem Nachtheile, weil die Stadt Mayland gar nicht bevestiget ist; Hingegen in Turin ist es anders bewandt, und geben beyderseits Bevestigungen einander nur desto grössere Stärke. Man geht über etliche Brücken und Gräben von der Stadt-Seite durch ein Thor, dessen Ueberschrift anzeigt, daß der jetzige König im ein und zwanzigsten Jahre seines Alters dieses Castel in vesten Stand gesetzt habe. Ferner kommt man durch einen Donjeon oder grossen runden Thurm, welchen allein man von aussen mit seinem sehr platten Dache siehet. In diesem sind die Magazine vor Lebens-Mittel nebst einem Theile der Kriegs-Munition. Seine Gewölber sind so dick, daß sie allen Bomben widerstehen, und haben die Franzosen in der Belagerung 1706. viele 100. derselben vergeblich darauf geworfen. Die Bombons oder grosse Bomben von 700. bis 800. Pfund schwer, deren die Franzosen bisweilen in einer Nacht 3. bis 4. warfen, würden diesen Thurm ohne Zweifel ruinirt haben, wenn sie darauf gefallen wären; allein wegen ihrer Last kamen sie nicht so weit und fielen die meisten in die Mitte des Schloß-Platzes fünf bis sechs Fusse tief in die Erde, und zwar mit solcher Gewalt, daß man es auf den umliegenden Bergen hören konte. Dieser Thurm hat seine unterirdische Abschnitte auch gegen die andern Bastionen, also daß in allem Nothfalle, wenn gleich diese in feindliche Hände kämen, der Donjeon allein sich noch wol 14. Tage länger halten, und noch capituliren könte. Hier ist die Hauptwache, und linker Hand gegen den Schloß-Platz soll inskünftige der Commendant, rechter Hand

gel des Mehls. In diesem letzten Orte überlud man die Minen, weil man Pulver im Ueberfluß hatte. Wäre in der Citadelle zu Lille so viel Pulver als zu Tournay gewesen, und im Gegentheil in Tournay so viel Mehl als in Lille, so würden sich beyde Plätze noch lang gehalten haben. Die unterirdische Werke zu Tournay sind trefflich, die Turinischen Souterrains aber geben ihnen gewiß nichts nach, wo sie solche nicht gar übertreffen.

Digitized by Google

Hand aber der Gouverneur wohnen. Beyde Gebäude, deren das erste schon fertig ist, werden ein artiges Amphitheatrum gegen den grossen Schloß-Platz vorstellen. Am Ende dieses Platzes linker Hand ist die grosse Casarme, und wird man daselbst mit Fackeln in die wunderwürdigen Souterrains geführet, bey deren Eingange vor 50. Pferde Stallung in Gewölbern ist. Nachdem man etwan 130. Schritte abwerts gegangen und noch 40. bis 50. Schritte unter dem Haupt-Graben zurück geleget hat, kommt man unter die Contregarde, in welcher abermals Platz vor 50. Pferde, welche durch den Haupt-Graben dahin gebracht werden können. Die unterirdischen Gänge vertheilen sich hernach weiter, einer bis an den Po, andere sonsten 2. bis 3. Piemontesische Meilen (deren jede eine starke halbe Stunde austrägt) in die Ferne, nicht so wol um einige Ausgänge zu haben, sondern um zu den vielen Minen, die allenthalben angelegt sind, zu führen. Diese würden den Franzosen anno 1706. genug zu schaffen gemacht, und sie allerdings verhindert haben, so nahe an die Citadelle zu komen, wenn man mit der gehörigen Menge Pulvers wäre versehen gewesen. Allein in den vorher ausgestandenen Belagerungen von Montmelian, Yvrée, Chivas, Verüe &c. war dasselbe sehr darauf gegangen, und endlich in Turin so rar worden, daß man das Pfund mit einem Species-Thaler oder Ecû bezahlte. Alle Morgen beym Abzuge der Nachtwache musten die Soldaten ihr übriges Pulver liefern und wurde genau nachgesuchet, ob sie etwas verborgen hielten, um es hernach zu verkaufen. Wenn bey einem über zween Schüsse Pulver wären gefunden worden, hätte er den Galgen zur Belohnung bekommen. Die Franzosen hatten eine Batterie von 24. Canonen, die 60. Pfund schwer schossen, gerad über einer Mine der Citadelle angelegt, und hätte die ganze Batterie in die Luft fliegen müssen, wenn die Mine ihre Wirkung recht gethan hätte; allein der Mangel des Pulvers machte, daß nur eine einzige Canone in die Luft flog, welche man auch vermittelst eines Ausfalles vollends in die Stadt und vor das Haus des damaligen obersten Befehlhabers, Grafen von Daun, brachte. Auf der obangeführten Gegend der Galerie siehet man den Ort, wo der Sergeant Mica zum besten seines Vaterlandes sein Leben willig aufgeopfert hat, und ist jetzt aller Schaden wieder ausgebessert. Indessen hatten sich die Franzosen sehr geirret, da sie sich eingebildet, es sey eine so leichte Sache, vermittelst der grossen Galerie, in welcher man in Ansehung ihrer Breite mit einem Wagen herum fahren könte, Meister von der Citadell zu werden. Denn durch die kleinere Galerie, welche über der grösseren gehet und ihre vielfältige würkliche Abschnitte hat, [aus welchen man vorwerts gegen die Feinde schiessen kan] werden im Falle der Noth eiserne Schutz-Gat-

Treffliche Souterrains der Citadelle.

Mangel bey der letzten Belagerung.

tern

tern in den unteren grossen Gang gelassen, Feuer, Granaten und Bomben durch dazu verfertigte Oeffnungen hinein geworfen, und also die grosse Galerie von etwan 30. zu 30. Schritten immer aufs neue vertheydiget, ohne der vielen Minen, so drunter liegen, zu gedenken. Eigentlich sind vier Galerien über einander, davon die unterste 117. Fusse unter der Erde ist. In diese lässet man nur Teutsche, als bisherige beständige Freunde des Hauses Savoyen, und fragt deswegen der herumführende Officier die Fremde allezeit nach ihrer Landmannschaft. Die Menge von Minen, Contre-Minen und andern Werken wird nicht ohne Verwunderung angesehen. Die untersten Gänge sind mit Luft-Löchern versehen, trocken, und findet man an wenigen Orten Salpetrische Feuchtigkeiten. Aus den unterirdischen Werken dieser einen Bastion kan man auch von den vier andern urtheilen; unter einer jeden ist ein Backofen, Brunnen und Magazin zur Munition. Rechter Hand des Hofes ist ein tiefer grosser Brunnen, der jetzt offen ist, nachdem schon vor der Belagerung ein nicht weit davon gestandenes Pulver-Magazin durch den Blitz in Feuer gerathen und nicht nur die dabey gestandene Gebäude (worunter auch des Gouverneur Wohnung war) sondern auch das Bomben-Magazin, so über diesem Brunnen war, übern Haufen geschmissen worden. Während der Belagerung ist eine Bombe hinein gefallen, welche gleichfals vieles ruiniret hat, also daß der Brunne nicht völlig im Stande ist. Das Quellwasser ist sehr hell, und des Sommers, da der Commendant oder Gouverneur ein Zelt darüber aufrichten lassen kan, sehr kühl, und angenehm daselbst zu speisen. Der Diameter des untern Platzes, da man bequem um den Brunnen herum gehen kan, ist von zwölf Schritten und die Treppe hinunter etwan vier Stockwerke hoch. Die Teutsche Uebersetzung von des Misson Reise-Beschreibung gibt eine wunderliche Nachricht von diesem Brunnen, wie nemlich die Pferde in demselben auf und absteigen, ohne daß eines dem andern begegnet, und zwar dergestalt, daß die doppelte Treppe ohne Stuffen sich so oft herum wendet, als der Abgang erleichtert wird. (a) Eigentlich sind es 2. unterschiedene übereinander angelegte gewölbte Gänge, die im parallel spiral-Linien hinunter führen, also daß beyde Schnecken-Treppen ihre besondere Ein- und Ausgänge haben, und es daher nicht zu verwundern, daß die auf- und absteigende Menschen oder Thiere einander nicht sehen oder begegnen. Auf gleiche Art siehet man zu Paris bey den Bernardinern in ihrer alten Kirche eine steinerne Windel-Treppe, deren

Grosser Brunne.

Sonderbare Treppe zu demselben.

(a) Des Misson Worte Tom. III. p. m. 50. sind folgende: On y a la commodité d'un beau puits, ou les chevaux mesmes montent & descendent sans se rencontrer; c'est un double escalier sans degrés, qui tourne tant de fois, que la pente en devient aisée.

Digitized by Google

Stuffen in dem Centro der Treppe zusammen kommen. Leute, so zu gleicher Zeit hinauf oder herabsteigen, begegnen einander nicht, und ist der eine Eingang aus der Kirche, der andere aus der Sacristey.

Die Belagerung von Turin hat vierthalb Monate gewähret; die Breche gegen die Stadt an der Seite der Citadelle gegen die Pforte von Susa war schon so weit, daß ein Bataillon en front hätte anmarschiren können, und half man sich damit, daß man daselbst ein grosses Feuer stets brennend unterhielt. Alle Vorraths-Häuser von Holze wurden dazu verbraucht, und deckte man an vielen Orten der Stadt die Häuser ab, um das Holzwerk von Dächern dazu zu gebrauchen. Durch solches Mittel wurde besagte Breche 36. Tage lang zum Entsatze erhalten.

Begräbniß des Marschall de Marsin.

Des Marschall de Marsin Begräbniß ist eine halbe Stunde vor der Stadt am Wege nach der Venerie in dem Closter der Cappucins de nôtre Dame linker Hand in der Kirche, weil nicht weit von diesem Orte das Französische Retrenchement angegriffen worden, und der verwundete Marschall alhier seinen Geist aufgegeben hat. Unter zween Fischen, welche vermuthlich sein Wapen vorstellen, lieset man an der Wand folgende Schrift:

Ferdinando de Marsin
Franciæ Marescallo
Supremi Galliæ Ordinis Equiti Torquato
Valencenarum Gubernatori
Quo in loco
7. 7bris Ann. Dom. 1706.
Inter suorum cladem & fugam
Victoriam, Excercitum, Vitam amisit
Æternum in hoc tumulo
Monumentum.

Er starb zwo Stunden nach der Schlacht, nachdem er öfters die Worte wiederholet: Tout est perdu, mais je n'en suis pas la cause. Von den 15000. Gefangenen starben fast die meisten vor Hunger und Elend. Nach verlohrner Schlacht begiengen die Franzosen den gröbsten Fehler, daß sie sich nach Pignerol zurück zogen, und hätten die Alliirte zu ihrem eigenen Vortheil ihnen keinen bessern Weg vorschreiben können. In Mayland hatten die Kayserlichen eine schlechte Besatzung gelassen, und 18000. Mann Franzosen stunden noch würklich in Italien, mit welchen die Flüchtlinge sich leichtlich hätten vereinigen und eine neue Armee ins Feld stellen können. Der jetzige König von Sardinien hatte nach der Bataille grosse Lust, die Feinde

Fehler der Franzosen 1706.

weiter

Digitized by Google

weiter zu verfolgen, allein der Prinz Eugenius hielte es nicht vor rathſam, weil ihm wohl bewuſt war, in was ſchlechtem Zuſtande ſeine Reuterey war, alſo daß ſie es unmöglich hätte aushalten können. Bey dieſen Italieniſchen Feldzügen haben es die Franzoſen auch darin ſehr verſehen, daß ſie nach Eroberung von Chivas ſich mit Verüe lang aufgehalten und nicht gerades Weges auf Turin, welches damals noch nicht in rechten Stand geſetzt war, losgegangen ſind. Sie hätten auch an einem andern Orte die Stadt mit mehrerer Macht angreiffen und ihre Haupt-Attaquen nicht gegen die veſte Citadelle und die benachbarte Seite der Stadt richten ſollen. In der Stadt fehlte es an Soldaten, die ſo wohl diſciplinirt geweſen wären, als ſie es hernach in dem fortwährenden Kriege worden ſind; weiß ich daher nicht, ob ein gewiſſer vornehmer Officier, der mit in der Citadelle gelegen, unrecht habe, da er mir geſagt, Turin ſey übel angegriffen und übel vertheydiget worden. Dem Könige von Sardinien war damals das Meſſer gleichſam an die Kehle geſetzt, daher er auch nach erhaltenem Siege geſagt haben ſoll, Er ſey nahe dabey geweſen, daß er die Kayſerliche Antichambre öfters hätte beſuchen müſſen. Es iſt demnach kein Wunder, wenn der König keine ſonderliche Liebe gegen die Crone Frankreich bezeigt, und auch das gemeine Volk allenthalben von einem groſſen Haſſe wider die Franzöſiſche Nation eingenommen iſt. Indeſſen lieben die Piemonteſer auch die Teutſchen nicht, weil dieſe mit ihren Durchzügen als Freunde das Land eben ſo hart ſollen mitgenommen haben, als die Franzoſen mit ihren feindlichen Abſichten. Auch ſollen die Franzoſen vorher, da ſie noch Freunde mit dem Hauſe Savoyen geweſen, viel verzehrt und Geld ins Land gebracht haben, vor welcher Nachrede die Teutſchen Kriegs-Völker ſich aller Orten wohl zu hüten wiſſen.

Zum Beſchluß füge ich noch die Ordnung der Proceßion hiebey, welche jährlich den 8. Septembr. zu Ehren der h. Mariä und zum Andenken des Turiniſchen Entſatzes gehalten wird:

Erſtlich gehen die Wayſen-Kinder.

2) La Confraternité du S. Maurice, roth gekleidet.
3) La Confraternité du S. Roc, blau.
4) La Confraternité du S. Suaire, weiß.
5) La Confraternité de l'Annonciada, weiß.
6) La Confraternité de la Miſericorde, ſchwarz.
7) La Confraternité de la Trinité, roth.
8) La Confraternité du S. Eſprit, gris de fer.
9) La Confraternité de Jeſus, weiß.

Digitized by Google

10) La Confraternité de la Ste. Croix, weiß.
Hierauf folgen die Mönchs-Orden.
11) - de St. Michel, Trinitaires,
12) - S. François de Paole,
13) - Françiscains des Anges.
14) - Augustins de chaussés.
15) - Capucins.
16) - Ste. Marie de Place, Carmes.
17) - Augustinus.
18) - de S. François de l'Observation.
19) - St. François Mineurs.
20) - Jacobins.
21) - Bernardins de la Consola.
Nach diesen kömmt der Hof und
22) die Laquayen.
23) die Pagen.
24) 6. Trompeter.
25) Viele Cavaliers.
26) wieder 6. Trompeter.
27) Die Chanoines de St. Jean.
28) Die Chanoines de la Trinité.

Das

Digitized by Google

Dreyßigstes Schreiben.

Beschreibung der Stadt Turin.

Mein Herr!

Den Anfang, das Aufnehmen und die Historie der Stadt Turin hat der berühmte Emanuel Thesaurus Italienisch in zween Folianten beschrieben. Daß sie wohl bevestiget sey, hat die in unserm Seculo ausgestandene Belagerung zur Genüge bewiesen. Die Wälle und Werke sind auswärts alle gemauert, viele auch nebst den Schießscharten innen gegen die Stadt zu. Man braucht anderthalb Stunden den Wall zu umgehen, man muß aber mit einem Zettel vom Commendanten versehen seyn, wenn man auf solchem spazieren gehen will. Dieses ist leicht zu erhalten, das Billet gilt hernach so oft man sich dessen gebrauchen will, und kan man dergleichen auch von guten Freunden gelehnt bekommen. Der Wall ist angenehm und die Aussicht vortrefflich, sonderlich von der Porte neuve an nach der Porte du Pô und la Porte de la Venerie oder de la Cour. Ueber dem Pô sieht man la Vigne de Madame Royale, das auf einem Hügel gelegene Capuciner-Closter, la Vigne de la Princesse, die Kirche Superga und eine Menge Lusthäuser, womit diese Berge gleichsam bedecket sind, im Gesichte. Von der Porte de Suse siehet man nichts als Gebürge, welche den meisten Theil des Jahres über mit Schnee bedeckt sind. Die Stadt ist nicht gar groß, aber Volckreich, und versichert mich jemand, bey dem Marquis del Borgo aus einem Verzeichniß, so dieser dem König jährlich überreichen muß, gesehen zu haben, daß die Anzahl aller Einwohner von Turin zu Ende des Jahrs 1728. sich auf 54600. beloffen. Das Unglück des einen pfleget öfters der Vortheil des andern zu

Der Stadt Turin Größe und Anzahl der Einwohner.

zu seyn. Durch die Pest von Marseille und der umliegenden Gegend hat sich Turin viel aufgenommen, indem bey solcher Gelegenheit vielerley Manufacturen sich hieher gezogen, welche sonst in Turin gar nicht oder in wenigerm Aufnehmen waren. Jetzt zehlt man in der Stadt 48. Kirchen und Clöster, und 17. ausser den Mauern in der Nähe. Geistliche Schutz-Herren der Stadt sind Franciscus de Sales, Franciscus di Paola, Philippus Neri, S. Antonius de Padua, S. Secundus und S. Valerius, deren Fest-Tage mit besonderem Eifer gefeyert werden. Von der Stadt habe ich noch keinen guten Grund-Riß gefunden, und ist auch derjenige, welchen Bodenehr in Augspurg davon verfertiget, ganz falsch; seine andere Carte aber von der umliegenden Gegend desto besser. Wenn man fortfähret, wie der Anfang gemachet ist, so wird diese Stadt ohnfehlbar, was die Strassen anlangt, die schönste von Europa werden, und weiß ich weder in Italien noch Frankreich, Engelland, Holland und Teutschland eine, die ihr anjetzo darin gleich käme. Ich rede aber von der neuen Stadt, worin die Königlichen Palläste sind, und vor andern die rüe neuve nebst der rüe du Po verdienen gesehen zu werden. Aus dem Thor des Königlichen Schlosses siehet man über den Schloß-Platz und la Place de St. Charles durch die rüe neuve zur porte neuve 1700. gemeiner Schritte in gerader Linie hinaus. Die gemeldeten Plätze sind mit Galerien vor den untersten Stock-Werke versehen, also daß man im grösten Regen trocken herum gehen kan. Die neue Strasse ist achtzehen Schritte breit, die Häuser vier Stockwerke hoch, und jedes seinem gegenüberstehenden an der Grösse (welche wenigstens 100. Schritte in die Länge ausmachet) völlig gleich. Auf diese Art zehlt man von dem Ausgange des Platzes vor dem Schlosse, wo die rüe neuve anfängt bis zum Eingang des Platzes de S. Charles auf jeder Seite nur 3. Gebäude, und die Länge derselben zusammen macht doch über 423. Schritte aus. Der innere Schloßhof ist 143. Schritte lang; la Place du Chateau 297; die Strasse zwischen diesem Platz und S. Charles 423; la Place de S. Charles 284; die fernere Strasse 457. und der freye Platz bis zum Thor 100. Schritte. Der berühmte Baumeister Bernini soll gestanden haben, daß diese Strasse ihres Gleichen in Italien nicht habe; indessen wolte ich ihr doch wegen der Annehmlichkeit die rüe du Pô vorziehen. Diese ist zwar nur 1100. gemeiner Schritte lang und ihre Häuser nur drey Stockwerke hoch, allein sie hat sechs bis acht Schritte mehr in der Breite, alle Häuser sind einander gleich und jedes davon so lang, bis eine Querstrasse einen Abschnitt macht. Die à la Place du Chateau angefangenen hohen und schön gewölbten Galerien continuiren in gerader Linie auf beyden Seiten der Strasse an den Kauf-Läden der-

Schönheit der Stadt Turin.

Rüe neuve.

Rüe du Pô.

dergeſtalt, daß man bey dem ſchlimmſten Wetter mit Luſt darunter ſpazieren gehet. Vor dem Thor innen der Stadt machen die Häuſer ein ſchönes Amphitheatrum. Auswärts lieſet man über dem Thor: Inſcription an der Porte du Pô.

Ambitum Urbis
Ad Eridani ripas ampliorem
Carolus Emanuel II.
Dum vitam & Regnum clauderet, inchoavit,
Maria Joanna Baptiſta
Dum Filius regno adoleſceret, auxit,
Victor Amadeus
Dum Regnum iniret, abſolvit.
Æterno Trium Principum beneficio
Æternum Monumentum grata Civitas poſuit.
Anno MDCLXXX.

Es iſt in der That dieſe Straſſe ein ſo prächtiges Werk, daß ſie dergleichen Ueberſchrift wohl verdienet, und einer elenden Tadelſucht zugeſchrieben werden muß, daß ein Spanier bey Leſung derſelben ſich der Spott-Rede gebrauchet: Tres Reyes para una puerto; drey Könige oder Prinzen hätten an einem Thor genug zu bauen gehabt.

Man iſt willens vom Schloß-Platze bis an die Pforte von Suſa eine Straſſe zu ziehen, welche der rüe du Pô ähnlich werden ſoll. Dieſes aber wird vieles Umſchmeiſſen der Häuſer erfordern, weil jetztgedachter Theil der Stadt in Anſehung der engen Straſſen und alten Häuſer noch der ſchlechteſte iſt. Man arbeitet auch würklich an einem groſſen Platze, der einem Amphitheatro gleichen wird, und an einer neuen Straſſe vor der Pforte de la Venerie oder de la Cour oder de la Victoire, welches alles eines iſt. Die alten Gebäude werden niedergeriſſen, und bauen die Eigenthumsherren auf eigene Koſten das innerſte der Häuſer, wie ſie wollen, das äuſſerſte aber nach dem vorgeſchriebenen Maas und Modell, damit alles ſeine in die Augen fallende Gleichheit habe. Wollen oder können die Eigenthumsherren nicht bauen, ſo kauft ihnen der Vicaire (oder Lieutenant de Police) im Namen der Stadt ihr Haus und den Platz ab, wie ſolche unpartheyiſch geſchätzt werden. Weil auf dieſe Art das publicum oder die Stadt am meiſten trägt und entgelten muß, ſo macht der König die Sache vorher mit den Vorſtehern derſelben aus. Künftige Veränderungen der Stadt.

Hinter dem Königlichen Schloſſe auf der Seite der Kirche de S. Jean wird an einem groſſen Platze gearbeitet. Der daſelbſt gelegene alte Herzogliche Pallaſt kommt ganz weg; die Kirche ſoll auch an einen andern Ort und in

in die Mitte des Platzes verſetzt werden, und weil alsdenn die Hof-Capelle oder la Chapelle du S. Suaire, zu klein ſeyn wird, ſoll ſie ungeachtet der groſſen Geld-Summen, welche ſie gekoſtet hat, abgenommen und gröſſer gebauet werden.

Palläſte der Stadt.

Die ſchönſten Gebäude in der Stadt ſind le Palais du Comte Paſſane, ſo 50000. Louis d'Or gekoſtet hat, du Comte de Gouarene à la place Caroline, du Marquis de Graneri, le College der Seminaire des Jeſuites, L'Hoſpital de S. Jean, le Palais de Carignan, welchen P. Guarini (der auch die Venerie zu ändern angefangen) angegeben hat, vieler andern zu geſchweigen, die um die Porte de Suſe und in der Gegend der Place Caroline ſtehen oder neu aufgeführt werden. Zu ſolcher koſtbaren Zierde der Stadt trägt nicht wenig bey, daß jeder, der ſein Haus neu aufbauen und vergröſſern will, ſeinen Nachbarn, wenn er ein Haus von geringern Werth als das neue werden ſoll, beſitzt, zwingen kan, ihm ſolches oder einen dazu gehörigen Platz vor billigen Preiß zu überlaſſen.

Reinigung der Stadt durch Canäle.

Der Reinlichkeit der Straſſen hat man auf eine wohl ausgeſonnene Weiſe Rath geſchaffet. Zwiſchen der Citadelle und der Porte de Suſe wird das Waſſer als ein Bach aus der Doire durch eine Waſſerleitung über die Stadtgräben in die Stadt gebracht, und hernach nach Gefallen vertheilet, dergeſtalt, daß es durch alle Straſſen laufen und die Unreinigkeiten wegſpühlen kan. Dieſer Bach hilft auch, wenn man des Winters den Schnee von den Gaſſen haben, und ihn nicht etwan zu des Cron-Prinzen Schlittenfahrt liegen laſſen will.

Laternen.

Zur nächtlichen Sicherheit und Zierde hat man angefangen des Winters in den Straſſen an Stricken (die quer über gehen) Laternen auszuhängen, allein ſie helfen noch wenig zur Helle und Beleuchtung der Gaſſen, weil man kaum alle 50. bis 80. Schritte eine Laterne antrifft.

Was die geiſtlichen Gebäude der Stadt betrifft, ſo ſind ſolche in Vergleich mit den andern nur mittelmäßig, weil Turin erſt unter zwo Regierungen groß und Volckreich worden. Die Stadt Aſti war ſonſt beſſer, daher ſie auch gröſſere, obgleich nach Gothiſcher Art erbauete Kirchen hat.

Capelle von S. Laurent.

Die Capelle von S. Laurent nächſt beym Schloſſe iſt die ſchönſte in Turin, und der Bau davon von P. Guarini angegeben. Sie hat ein hohes Gewölbe und gute marmorne Statuen. Das Tabernakel oder Gehäus, worin die Monſtranz auf dem hohen Altare aufgehoben wird, beſtehet aus ſchönen braunen kleinen Marmor-Säulen und das innere Käſtgen aus Lapide Lazuli.

Chapelle de la Ste. Trinité.

Die Chapelle de la Ste. Trinité, nicht weit davon, iſt etwas kleiner, aber wohl ausgezieret, mit einer hohen Cupola, ſchönem Altare und vie-

Digitized by Google

Marmor-Arbeit von allerley Farben. Bey dieſer Capelle iſt eine reiche Stiftung vor die Pilgrim.

Die Capelle ad Corpus Chriſti ſteht am Kräuter-Markte, und iſt wegen des daſelbſt geſchehenen Wunders merkwürdig. Anno 1453. hatten die Savoyarden Exiles geplündert und kam unter der Beute auch eine geweihte Hoſtie mit nach Turin. Sie war nebſt andern Sachen auf einen Eſel gepackt, welcher, da er auf dieſe Stelle kam, ſich zur Erde beugte und nicht weiter zu bringen war. Indem ſolches vorgieng, eröffneten ſich die auf ihn gepackte Kiſten von ſich ſelbſt, die Oblate hob ſich in die Höhe und ſchwebte vor aller Welt Augen in der Luft, bis der damalige Biſchof kam, in deſſen heilige Hände ſie ſich herunter gelaſſen, und in dieſe Kirche gebracht worden. Anno 1598. hat die Stadt, da allenthalben in der Nachbarſchaft die Peſt regierete, dieſe Kirche innen mit ſchönen Marmor-Säulen und Statuen, und von auſſen mit einer guten Façade bauen laſſen. Capelle ad Corpus Chriſti. Begebenheit mit einer Hoſtie.

Die Jeſuiten ſuchen aller Orten mit ihren ſchönen Gebäuden es den andern vorzuthun; und iſt alſo kein Wunder, daß auch hier ihre Kirche, ob ſie gleich etwas dunkel, dennoch wegen der ſchönen freſco-Mahlerey und Marmor-Arbeit, eine von den ſchönſten iſt. Das daran gelegene Collegium (welches von ihrem prächtigen Seminario unterſchieden) iſt groß, und von 40. bis 50. Patribus bewohnt. Sie haben bey 5000. Piſtolen jährlicher Einkünfte in der Stadt; wie viel ihnen aber der König laſſen werde, muß die Zeit lehren. Dieſes Collegium iſt der Zeit nach das andere, ſo in Piemont vor die Jeſuiten geſtiftet worden. Ihre erſte Einrichtung war zu Montjois. Jeſuiten Kirche.

La Conſola gehöret gleichfals in die Zahl der ſchönen Kirchen zu Turin. Sie hat ein wunderthätiges Marien-Bild, daher die innerſte Capelle mit einer Menge von ſilbernen Gelübden behänget iſt. Kirche la Conſola.

Die Kirche von S. Philippo iſt ſchön, wird aber in Anſehung des hellen Gewölbes und der trefflichen freſco-Gemählde von der Kirche S. Thomæ übertroffen. S. Philippo.

Die Franciſcaner-Kirche à la Place de S. Charles iſt von auſſen mit ſchönen Statuen und Pyramiden gezieret. Derſelben gegen über ſoll ein gleiches Gebäude, und in die Mitte des Platzes ein ſchöner Brunnen kommen. Franciſcaner Kirche.

In dem Cloſter der Minimes de Franceſco di Paulo, in der Rüe du Pô, iſt eine ſchöne und wohl eingerichtete Apotheke. Dergleichen haben auch etliche andere Mönch-Orden, als die Carmeliter, Capucíner al monte, die Franciſcaner à la Madonna de Angelis und die Auguſtiner von S. Charles.

Nahe vor dem Po-Thore rechter Hand auf einer Höhe liegt das eine Capucinæ Cloſter.

Digitized by Google

ne Capuciner-Closter, woraus man eine schöne Aussicht über die Stadt und die ganze Gegend hat. Die Kirche hat nichts besonders. Linker Hand beym Eingang ist die in Marmor gehauene Grabschrift Alexandri Montii Marchionis Farilliani in lateinischer Sprache, aber schlecht gesetzt, und voller gezwungener Redensarten. Auf der andern Seite der Po-Brücke, eine halbe Stunde von der Stadt ist die Capelle nôtre Dame de Pilône, in welcher viele schlechte Gemählde nebst silbernen gelobten Bildern aufgehängt sind. Unter jenen stellet eines vor, wie die h. Maria einem in den Po gefallenen Mädgen erscheinet mit der Unterschrift:

Nôtre Dame de Pilône.

Begebenheit mit einem Mädgen, so in den Po gefallen.

Quod
Margaritha Molar puella undecennis
Inter proximi molendini rotas & vortices
Per horam submersa
Deipara V. apparente incolumis evaserit
In primi monumentum miraculi
Grata fidelium pietas
Ecclesiam hanc excitavit Anno D. MDCXLIV.

Man weiß, was vor 3. Jahren zu Ulm mit einem Kinde sich zugetragen hat, indem solches in die Donau gefallen, durch etliche Mühl-Räder getrieben, durch den Fluß weit weggeführt und endlich doch noch frisch und gesund erhalten worden, welchen Zufall man auch vermittelst eines Kupferstiches bey gutem Andenken zu erhalten gesucht hat.

Unter die löbliche Anstalten, so ich in Turin finde, rechne ich vornemlich die fünf Hospitäler vor arme, kranke und elende Leute. Ueber das Hôpital du Roy ist jetzt der Comte de Provana als Gouverneur gesetzt, und zween Hof-Medici, so alle viertel-Jahre umwechseln, haben die Aufsicht wegen der Arzneyen und Besuchung der Kranken. Ueber dieses ist ein geistlicher Aufseher, der Sorge trägt vor den Unterricht in der Religion und vor die Bereitung zu einem seligen Ende. Es werden hierin keine unheilbare Kranke, oder solche Leute, die Arm und Beine verlohren, aufgenommen, sondern Personen, von welchen Hoffnung ist, daß sie durch den Gebrauch der Arzneyen vielleicht wieder zu ihrer vorigen Gesundheit gelangen können, und kommt diese Beyhülfe auch niemanden zu statten, der nicht in des Königs Diensten oder unter der Schweizer-Wache stehet. Gemeiniglich findet man 40. bis 50. Patienten darin.

L'Hôpital du Roy.

Das gröste und schönste Hospital ist das vom S. Johanne, nicht weit vom Place Carolne am Walle. Weil man gefunden, daß viele ledige Frauen-Personen, die auf verbotenen Wegen schwanger worden, öfters

Anstalten in dem Hôpital de S. Jean.

aus

aus Armut und Mangel des zum Wochenbette benöthigten Vermögens die Kinder umbringen, ſo werden alle dergleichen verunglückte Jungfern nebſt andern ehrlichen und armen ſchwangern Frauen darin aufgenommen. Kürzlich waren deren an der Zahl 20. vorhanden, nebſt 400. Baſtarten, Fündlingen und Waiſen-Kindern; desgleichen 100. incurablen und 200. andern Kranken, die wieder geneſen können. Die kleinen Kinder werden zum Seidenſpinnen und anderer Arbeit angehalten, bis ſie Handwerker lernen können. Das unterſte Stockwerk iſt vor die Manns-Perſonen und das obere vor das weibliche Geſchlecht. Beyde ſind ſehr hoch, alſo, daß das Gebäude von auſſen die Höhe von dreyen Stockwerken hat. Jeder Kranke hat ein mit Vorhängen verſehenes Bett vor ſich allein; und ſtehen ſie weit auseinander in Creuzgängen, in deren Mitte das Altar ſolchergeſtalt angeleget iſt, daß alle und jede Patienten daſſelbe ſehen können. Wenn das Gebäude ganz fertig, wird es das ſchönſte in ſeiner Art von ganz Italien werden; Ja es iſt es ſchon anjetzo, indem das Frontiſpicium 180. gemeiner Schritte lang, und ſo prächtig erbauet iſt, daß es zur façade eines Fürſtlichen Schloſſes dienen könte. Es hat drey Thore, und ſtehen über dem Haupt-Eingange die Worte: Salúti pauperum temporali; Divitum æternæ apertum. Die Aufſicht über dieſes heilſame Werk haben zween Abgeordnete des Capittels S. Johannis und zween aus den 70. Conſeillers der Stadt (die mit den Einkünften und der Policey der Stadt zu thun haben, da indeſſen der Senat, welcher aus vier Präſidenten und vierzehen Senateurs beſteht, mit Bürgerlichen und peinlichen Proceſſen beſchäftiget iſt). Dieſe gemeldte vier Deputirte werden jährlich erwehlt und öfters in ihrer Bedienung beybehalten. Bey dem Hoſpital ſind ferner zween Medici, ein Apotheker mit vier Gehülfen; zween Chirurgi mit zwölf Geſellen, welche die Kranken warten, ihnen die Arzneyen geben, und ſonſt ſorgen, daß ſie recht verpfleget werden. Wegen der Frauen-Perſonen ſind vier Ober-Aufſeherinnen beſtellt und unter ihnen zwölf Mägde, um die Kranken vom weiblichen Geſchlechte zu bedienen. Nächſt dieſen finden ſich zwo Hebammen und unter ihnen vier angehende Helferinnen, die zu dieſer Wiſſenſchaft angelehrt werden. Ferner ſind bey dieſem Hoſpitale vier Wäſcherinnen, vier Beichtväter und zween Aufſeher auf die Haushaltung. Die jährlichen Einkünfte ſind veränderlich, obgleich die meiſten aus verſicherten Orten kommen; insgemein belaufen ſie ſich auf 30000. ecûs oder 120000. Livres de Piemont, bisweilen auch wol auf 10000. Piſtolen.

Eine von den trefflichſten Anſtalten der Stadt Turin iſt La Charité oder die Verpflegung der Armen, welche einen groſſen Theil der rüe du Pô ein-

Anſtalten des Armenhauſes la Charité.

einnimt, und sehr grosse Einkünfte hat, so wol von den Hausmieten der vielen Gebäude, so ihr in dieser Gegend zugehören, als von dem Zuschuß der Bürger, welche eigenwillig jährliche Summen an Geld und Geldeswerth unterzeichnen. Der König giebt jährlich 300. Säcke Korn dazu, deren drey auf den jährlichen Unterhalt einer Person an Brodt gerechnet werden. In diesem Hause sind gemeiniglich 2000. und öfters bis 3000. Bettler, welche man von den Straßen wegnimt, und zur Arbeit von mancherley Fabriquen anhält; jung und alt von beyderley Geschlechte finden hier ein Mittel wider den Müßiggang, wovor sie ihren Unterhalt, besondere Versorgung, wenn sie krank oder alt werden, und doppelte Kleidung haben. Vierzig Soldaten, die blau gekleidet und mit rothen Bandelieren versehen sind, gehen täglich in der Stadt vertheilt herum, um die müßigen Bettler aufzusuchen. Sind diese Fremde, so werden sie das erste mal mit Gefängniß gestraft und aus der Stadt gewiesen, erwischt man sie zum andern mal, so werden sie mit längern Gefängniß bestraft, gegeisselt und aus dem Lande gejagt; diejenigen aber, welche aus dem Lande sind, werden in jetztgedachte Charité gebracht. Das Haupt-Gebäude bestehet aus zween viereckigen Höfen, die mit Galerien umgeben sind. Der eine ist vor das männliche Geschlecht, der andere vor das weibliche. Jedes speiset in seinem besondern Saale, etliche hundert auf einmal, also daß sie einander zwey bis dreymal ablösen, und hat jede Person ihre Suppe, Brodt, Käß ꝛc. mit einer zinneren Kanne voll Wein. Jedes Geschlecht hat auch seine besondere Zeit die Messe zu hören, und sind sie von den übrigen Leuten, die daselbst in die Kirche gehen wollen, durch ein eisern Gitter abgesondert. Die Kirche ist sehenswürdig wegen des Gewölbes und der Himmelfahrt Mariä, welche der berühmte Chevalier Daniel (von welchem die fresco-Arbeit in des Königs Galerie zu Turin ist) gemahlet hat. In den untersten Gängen der beyden Höfe stehen die Brustbilder der Wohlthäter und Wohlthäterinnen, von Marmor oder Gips, mit zierlichen lateinischen Beyschriften.

Tollhaus.

Die gute Anstalten wegen des Tollhauses vergisset ein Fremder auch nicht zu besehen. Es ist in denselben jetzt eines vornehmen Generals und Ambassadeurs neveu, der sich einbildet, er sey ein rechtmäßiger Sohn Ludovici XIV. weil seine Mutter (wie er vorgiebt) nicht nur eine Maitresse des jetztgedachten Königs, sondern ordentlich an ihn verheiratet gewesen. Er will mit aller Gewalt Königliche Apanage haben, einen grossen Hof halten, und weil dieses nicht geschiehet, so tobet er, will nicht beichten, reisset seine Kleider und was er von geistlichen Bildern erwischen kan, in Stücken, daher man genöthigt worden, ihn hieher zu bringen. Er hat seine eigene Cammer mit einem

Exempel einer sonderbaren Thorheit.

Digitized by Google

nem kleinen Gange zum spazieren gehen, und sein Bruder unterhält ihn hier vor 800. Livres de Piemont.

Um alle Theurung des Holzes im Winter zu verhüten, und damit die Bauern den Preiß desselben nicht nach Gefallen steigern mögen, hat die Stadt à la Place Caroline 4. grosse Magazins vor Holz und Kohlen angelegt, woraus man um einen gesetzten billigen Preiß kaufen kan, wenn der Bauer höher hinaus will. Holz-Magazin.

Der König erkundigt sich fleißig, ob über die Policey-Gesetze gehalten werde, und weiß man, daß er ehemals bisweilen ganz allein in einem Mantel eingehüllt herum gegangen, um zu sehen, was desfals in der Stadt vorfalle. Einsmals nahm er von einem Becker ein schlecht und zu klein gebakkenes Brodt mit, brachte es vor den Senat, um es examiniren zu lassen. Der Becker schob die Schuld auf die starke Auflage, so man unter dem Thore vom Mehl geben müste, und da er nicht gänzlich unrecht haben mogte, ließ der König alsbald darin eine Veränderung machen und den Accis verringern. Des Königs Aufsicht über die Policey.

Nachdem ich erzehlet, was mir in Turin als gut und schön vorgekommen, so wird mir auch erlaubt seyn, meine Gedanken über dasjenige, was mir daselbst mißgefallen, zu eröffnen. Dahin rechne ich erstlich die vielen und beständigen Nebel, welche im Herbst und Winter aus dem Pô und andern Gewässern aufsteigen, die Luft dunkel und feucht machen, und nicht anders als ungesund seyn können. Diese starken Nebel spüret man vornemlich in der Stadt und hat man öfters über schlimmes und Regen-Wetter zu klagen, indessen daß zu Rivoli die schönste helle Luft ist. Dicke Luft in Turin.

Hiezu kommt ferner das trübe und schwere Wasser, so man in den meisten Schöpf-Brunnen der Stadt findet, und vornemlich deswegen schlecht ist, weil man die Brunnen nicht reinlich hält, sondern öfters todte Katzen und andern Unrath hinein werfen läßt. Vor der Porte du Pô, nach den Capucinern hin, ist ein verschlossener Brunnen, der das beste Trink-Wasser giebet. Schlechtes Trink-Wasser.

Zum dritten wäre nöthig, daß die Policey in Ansehung der Wirthshäuser besser eingerichtet würde, und ein Einsehen geschehe, damit die Fremde besser bedienet, und nicht so sehr übersetzet würden. Man speiset in ganz Italien nirgend so schlecht als in Turin, ob es gleich einerley Geld kostet. Das Land bringt gute Weine im Ueberfluß, man bekommt aber in Wirthshäusern das elendeste Getränk, wo man es nicht ausserordentlich theuer bezahlen will. Absonderlich sind die Catholiken in Fasttagen übel daran. Der Pô ist zwar fischreich genug und fängt man darin Hechte, Karpen, Barsen, gute Forellen, auch Störe von 80. bis 100. Pfunden (wie- Schlechte Wirths-Häuser.

Digitized by Google

wol sie am besten sind, wenn sie jung und nur 20. bis 25. Pfund wiegen); allein die Wirthe wollen keine Unkosten an frische Fische wenden, und muß man sich also mit schlechten eingesalzenen Sardellen, marinirten, geböckelten und getrockneten Fischen, oder mit dem allgemeinen Noth-Essen, nemlich mit Eyerkuchen behelfen.

Was bey den Begräbnissen auszusetzen.

Viertens gefällt mir nicht die Art ihrer Begräbnisse. Man trägt häufig die Todten in Proceßionen zu Grabe, da sie frey und ohne Deckel eines Sarges liegen, also daß man nicht nur ein schlechtes Spectacul vor sich hat, wenn die Leute an Maasern, Blattern und dergleichen Krankheiten gestorben sind, sondern dergleichen Anblick leicht einen gefährlichen Eindruck bey schwangern Weibern oder solchen Personen, welche besagte Krankheiten noch nicht gehabt haben, erwecken kan. Die vermumete Confraternitäten, die den Todten öfters begleiten, und von denen man nichts als die Augen siehet, machen einen zwar fürchterlichen, übrigens aber gar schlechten Aufzug. Es ist auch unangenehm, daß man bey regierenden schlimmen Krankheiten in den Kirchen oftmals drey bis vier Leichname ohnbedecket den ganzen Tag liegen findet. Die Vornehmen haben ihre Erb-Begräbnisse in den Kirchen und Capellen, die Armen aber werden in ihren Pfarr-Kirchen 50. bis 150. in ein Loch ohne Sarg geleget. Nun geht man zwar zu diesen tiefen Gruben aus der Kirche durch etliche Gewölber und Thüren; allein dieses kan nicht verhindern, daß nicht vieler ungesunder Gestank und Ausdünstung sich durch die Kirchen ausbreite. Ich weiß, daß dieses Uebel den Turinischen Kirchen nicht eigen, sondern mit den meisten grossen Städten, sonderlich unter den Catholiken, gemein sey, allein es ist solches dennoch eine Sache, die mit der gesunden Vernunft streitet und billig einen Eckel bey allen Menschen erwecken solte. Mir gefallen desfals die Gedanken des anno 1710. verstorbenen berühmten Medici und Anatomici zu Löwen, Philippi Verheyen, welche er in seiner Grabschrift mit folgenden Worten hat ausdrucken lassen:

Ueble Gewohnheit in die Kirchen zu begraben.

Phil. Verheyen, Medicinæ D. & Prof. partem sui materialem hic in Coemeterio condi voluit, ne templum dehonestaret, aut nocivis halitibus inficeret. Requiescat in pace.

Endlich mißfällt mir die Freyheit, welche die Charlatans und Quacksalber, wie in den übrigen Theilen von Italien, also auch hier haben, die Leute um ihr Geld und öfters zugleich um ihre Gesundheit zu bringen. Es ist zwar in den Verordnungen der Turinischen Academie allen dergleichen Leuten bey hoher Strafe untersaget, einige Arzney-Mittel ohne Erlaubniß des Protomedici im Lande auszutheilen; allein es wimmelt dennoch alles voll Marktschreyer, und muß man entweder beym Protomedicat gar freygebig mit der Erlaubniß seyn, oder diese Landlaufer geben bey der Probe ganz andere Arz-

Freyheit der Charlatans.

ney

ney an, als ſie hernach dem gemeinen Volk verkaufen. A la Place du Chateau ſind ſtets etliche Theatra vor ſolche Quackſalber aufgerichtet, und ſuchen ſie mit Muſic, Affen- und Poſſen-Spielen ſich mehrern Zulauf zu verſchaffen (a). Es iſt kaum zu glauben, was vor Betheurungen dieſe Böſewichte bey Lobung ihrer Salbadereyen brauchen. Vor wenig Tagen hörte ich einen ohngefähr auf folgenden Thon anfangen: **Gelobet ſey der HErr JEſus Chriſtus, von welchem ich nichts mehr verlange, als daß er nach ſeiner Gerechtigkeit am jüngſten Gerichte alſo mit mir verfahre, wie ich heute mit euch handeln will; ich ſetze meine Haab und Gut aus Liebe vor eure Geſundheit zu; allein der Teufel, der nichts gutes leyden kan, verblendet eure Augen, daß ihr etliche *Sols* vor 100. *Scudi* anſehet und dadurch euer und eures Nächſten Heil, ſo ihr mit geringen Mitteln befördern könnet, verabſäumet; nehme ich einen Heller von euch nicht mit guten Gewiſſen, ſo wünſche ich, daß ich euer Geld in der hölliſchen Quaal ewig ſchlucken müſſe ꝛc.** Dieſes elenden Schreyers Univerſal-Medicin beſtand in zweyen Pulvern, womit er die Schlagflüſſe, hinfallende Sucht, Magen-Weh, Kopfweh, Schwindſucht und Waſſerſucht vertrieb, und koſteten beyde nicht mehr als eine parabajole oder 9. Pfennige, woraus man urtheilen kan, was vor herrliche Dinge zu dieſer Arzney genommen ſeyn müſſen. Keine ſind beſcheidener als die Zahnbrecher, welche insgemein verſichern, daß ſie con adjuto di Santa Apollonia, welche die Schutz-Heiligin über die Zähne iſt, den Zahn glücklich heraus reiſſen wollen (b). Bey der oftmaligen Nennung der h. Apollonix nehmen ſo wol die Herren Aerzte, als die umſtehende Zuhörer allezeit den Hut ſehr andächtig vom Haupte. Ein

Vermeſſene Reden deſſelben.

(a) Den Poſſenreiſſern fehlt es zwar in keinem Lande an Zulauf, allein ſie finden ſolchen ſonderlich an der Italieniſchen, als einer dem Müßiggang ſehr ergebenen Nation. Man nennt ſie Maccaroni von dem Eſſen einer Art Nudeln, aus welchen die Italiener viel Weſens machen. Die Harlequins haben in gar vielen Ländern ihre Benennung von ſolchen Speiſen, die daſelbſt vor andern geliebt werden. Dieſes zeigt auſſer jetzt gemeldten Exempel, der Franzoſen Jean Potage, der Holländer Harengspeck, der Engelländer Jack Puddings und der Teutſchen Hans Wurſt. Ich laſſe dahin geſtellet ſeyn, ob ſie wegen ihrer Schmaruzerey dergleichen Ehren-Titel davon getragen haben, oder weil man insgemein dergleichen Narren ſo lieb hat, daß man ſie, wie im Sprichworte geſaget wird, freſſen mögte.

Benennung der Poſſenreiſſer.

(b) Viele Glieder haben ihre beſondere Schutz-Heilige. S. Agatha iſt es von den Brüſten, S. Blaſius von der Gurgel ꝛc. Jener verſprach ſich und betete: S. Guttur, rogote, ut liberes me à malo Blaſii. Manche dieſer Heiligen ſcheinen dieſes Jus Patronatus bloß dem Laut ihres Namens zu danken zu haben, und rechnet man billig dahin, wenn S. Clara wider die Augen-Flüſſe, S. Stapinus wider das Podagra, und S. Pancratius (aus welchem das gemeine Volk S. Crampatium machet) wider den Krampf und die Krankheiten der Nerven angerufen wird. Bey den Heyden hatte Mercurius die Schutz-Gerechtigkeit über die Füſſe, Minerva über die Finger, und Apollo über die Augen.

Digitized by Google

Ein und dreyßigstes Schreiben.

Zustand der Gelehrsamkeit in Piemont.

Mein Herr!

Turinische Ritter-Academie.

Sie verlangen zu wissen, in was vor einem Zustande die Turinische Ritter-Academie sich befinde, und ob ein Protestant daselbst vielen Nutzen schöpfen könne? worauf ich kürtzlich diene, daß alle diese Anstalten, wovon man auch einige Nachrichten in den Druck gegeben hatte, wieder aufgehoben worden. Die Ursache mag wol von der Sparsamkeit herzunehmen seyn, sonderlich nach dem Tode der Madame Royale, welche sehr auf den äusserlichen Staat und die Anlockung der Fremden nach Turin sahe. Es hat aber der König ein anderes löbliches Werk unternommen, nemlich die Erneuerung der Universität und Verordnung, wie inskünftige die Jugend durch das ganze Land auf einerley Weise unterrichtet werden soll, zu welchem Ende man auch den Jesuitern und andern Ordens-Leuten die Haltung öffentlicher Schulen untersaget hat.

Erneuerung der Universität.

Die Aufsicht über diese neue Academie hat der Groß-Canzler, welcher des Königs Person vorstellet und deswegen bey allen öffentlichen Verrichtungen der Universität den Rang über alle andere, so gar ohne Ausnahme der Prinzen, nimt. Wenn ein Professor vierzehen Jahre lang seinem Amte vorgestanden, und er wegen seiner durch viele Arbeit zugezogenen Unpäßlichkeit oder wegen Alters dasselbe nicht mehr verrichten kan, so behält er den Titul und die Hälfte der Besoldung auf sein Lebenlang. In der Theologie sind vier Professores; einer zur Erklärung der h. Schrift, zween um die Theologiam Scholastico-Dogmaticam zu lehren, und einer um die

Theo-

Digitized by Google

Theologiam Moralem zu treiben. Die erſten bringen mit ihrem Curſu 5. Jahre zu, und der letzte 3. Zum Grunde und zur baſi der Theologiſchen Schulen iſt die Lehre des h. Thomæ geſetzt, welcher, wie der König in ſeinen desfals publicirten Verordnungen redet, a merité l'eſtime & la veneration de tout l'Univers, ſoit à cauſe de ſa pureté, ſoit par la ſolidité & la profondeur de ſes Principes. Mit gleichem Eifer wird denen Profeſſoribus Philoſophiæ S. Thomas zur Regel vorgeſchrieben, und die neuen Entdeckungen der Gelehrten zwar erlaubt zu Hülfe zu nehmen, jedoch nicht weiter, als ſo ferne ſie dem Syſtemati S. Thomæ nicht zuwider ſind. So lautet die Verordnung, ich weiß aber nicht, ob man derſelben genau nachkommet, und haben ſie ſonderlich in Phyſicis einen Mann von ſo groſſer Einſicht und Freyheit von vielen Vorurtheilen, daß er ſich ſchwerlich in ſo enge Schranken wird einſchränken laſſen; der Comte R - verſicherte mich auch kürzlich, daß der König dieſe Stelle nur aus Gefälligkeit vor den Pabſt einflieſſen laſſen, und man in der That gar wohl wüſte, daß die Philoſophie aus ganz andern Quellen als aus des Thomæ ſubtilem Gewäſche hergeleitet werden müſſe.

Syſtema S. Thomæ zum Grund gelegt.

Im Jure ſind vier Profeſſores, 1. Juris Canonici. 2. Juris Romani. 1. Inſtitutionum Civilium. Die erſten drey vollenden ihren Curſum in vier Jahren, und der letzte in einem. Zum Grunde der Rechts-Gelahrtheit werden die Königlichen Lands-Verordnungen geſetzt.

Profeſſores Juris.

In der Medicin ſind fünf Profeſſores. Einer lehrt die Praxin, einer die Theoriam, einer die Anatomiam, einer die Botanicam, und einer die Inſtituta Medicinæ.

Medicinæ.

Zween Profeſſores ſollen die Philoſophie lehren mit Auslaſſung aller unnützen Streit-Fragen, welche die Köpfe junger Leute nur anfüllen, ohne ihnen etwas tüchtiges beyzubringen.

Die Herren Profeſſores und Doctores werden ſapientiſſimi Patres genennt. Alle Schulbedienungen durch das ganze Land werden erſt nach ausgeſtandenem Examine und auf Recommendation der Univerſität beſetzt. Von dem Collegio Medicorum, das aus 24. Doctoribus, 1. Priore, 2. Räthen, 1. Secretario und 1. Pedellen beſteht, (dergleichen Collegia auch die Theologiſche und Juriſtiſche Facultäten haben) werden alle Licentiati und Doctores Medicinæ im ganzen Lande gemacht, welche unter andern ſchweren müſſen, daß ſie dem Kranken am dritten Tage eines febris continuæ oder auch im Fall der Noth noch eher andeuten wollen, ſein Leben ſey in Gefahr und müſſe er ſich mit den heiligen Sacramenten verſehen, widrigen Falls wolle er ihm keine Arzneyen mehr geben. So hart es mir ſcheinet, jemand gleichſam mit Lebens-Strafe zum h. Abendmahle zwingen zu wollen,

Eine gute Verordnung wegen der Kranken.

Digitized by Google

len, so löblich kommt mir die erste Verordnung vor, und wäre zu wünschen, daß in andern Landen auch theils Medici weniger blinde Gefälligkeit vor ihre Kranken oder deren Verwandten hätten, und ihnen lieber zu früh als zu spät von ihrer Gefahr Eröfnung thäten. Es ist zwar überhaupt eine mißliche Sache mit den Bekehrungen, welche man erst bis auf das Todten-Bett sparen will, allein es ist doch auch vor die Uberlebende das sicherste, wenn sie sich hierin keine Nachläßigkeit und Verwahrlosung des Verstorbenen vorzuwerfen haben. Es ist auch in Piemont den Feldscherern und Chirurgis bey grosser Geldstrafe geboten, bey gefährliche Operationen die Patienten desfals zu warnen. Das Protomedicat hat das Recht, alle Apotheken im ganzen Lande jährlich unvermuthet zu untersuchen oder visitiren zu lassen, damit sie mit guten und frischen Medicamenten jederzeit versehen bleiben. Jede solche Visitation der Apotheke muß mit 7. Liv. 10. Sols bezahlt werden, welche in den Schatz der Academie kommen. Die Visitatores haben auser diesem in der Stadt dritthalb Liv. und auf dem Lande mit Zehrung und Fuhrlohn zusammen gerechnet, 6. Livres. Man kan sich aber leicht einbilden, und ist auch die Klage, daß es casus pro amico gebe, und die Visitatores öfters mehr auf die Geschenke als eine mühsame Untersuchung der Apotheker-Schachteln und Büchsen die Augen gerichtet haben. Der alte Ricca, des jetzt noch lebenden Leib-Medici Vater, brachte die Einkünfte seines Protomedicats auf 1000. Louis d'Or, verschlechtete aber die Visitationes der Apotheken gegen Abgabe einer gewissen Portion, auf solche Art, daß es endlich nur auf eine Geld-Schneiderey hinaus lief. Damals aber hatte er nicht nöthig, etwas an die Academie abzugeben.

Protomedicat. Visitation der Apotheken.

In der Nähe von dem Universitäts-Gebäude darf kein Handwerk, das vieles Geräusch macht, getrieben werden. Alle Studenten müssen monatlich das heilige Abendmahl nehmen, und desfals ihre Zeugnisse aufweisen. Jetzt ist ihre Anzahl von der Philosophie angerechnet, über 3000. Bey Academischen Solennitäten tragen die Professores Juris rothe Echarpen mit Hermelin über ihre lange Röcke, die Medici hellblau, und die Theologi violet. Die Besoldungen werden aus der Königlichen Cammer gereichet, welches keine gute Vorbedeutung vor die Dauerung dieser Anstalten ist; denn wenn einmal ein Herr kommt, der die Cammer-Ausgaben genauer einschränkt oder die Jesuiten höret, so sieht es vor die neue Universität schlecht aus. Die Besoldungen sind von 1000. bis 4000. Livres de Piem.

Verordnungen wegen der Universität.

Die Universitäts-Bibliothek ist im Winter Vormittags 3. Stunden und Nachmittags 3. Stunden offen. Zu Sommerszeiten hat man Morgens 4. und des Nachmittags 3. Stunden lang freyen Zutritt, ausge-

Bibliothek der Universität.

Digitized by Google

genommen während der Vacanzen. Zum Grunde hat man aus der Königlichen Bibliotheke 7000. Bände nebst denen Msten, welche der Herr Canzler Pfaff durchsuchet, genommen. Die Aufsicht darüber hat Franciscus Dominicus Bencini, Abbas Sancti Pontii, ein sehr gelehrter Mann, der anno 1728. den ersten Theil seiner Dissertationum de Literis Encyclicis veteris Ecclesiæ Christianæ herausgegeben, und vor sich einen schönen Bücher-Vorrath so wol in historia sacra als profana und den Alterthümern besitzet. Er ist zugleich Professor Primarius Theologiæ, und versichert mich, daß die Comtesse de Verüe schon vor des Herrn Canzlers Pfaff Zeiten durch einen Barnabiten, P. Mezzabarba die besten Codices Mstos weggefischt, und hernach an den König in Frankreich verkaufet habe; daß indessen doch noch bey 1900. verhanden, worunter einige zur Kirchen-Historie sehr nützliche und bisher ungedruckte Sachen, sonderlich vom Photio seyen. Uebrigens ist noch nichts in seiner gehörigen Ordnung, und der Catalogus auch noch nicht verfertiget. L'Abbé Bencini.

Das Gebäude der Academie ist sehr weitläuftig und eines von den schönsten der Stadt; absonderlich hat es gegen die Rüe de l'Academie eine hohe, lange und prächtige Façade.

Unter den Arcaden des innern Hofes sind auf Veranstaltung des Marchese Scipionis Maffei viele alte Inscriptiones, marmornere bas-reliefs und andere fragmenta Antiquitatis eingemauert worden, damit man sie besser erhalten möge. Es sind darunter etliche gute Vorstellungen von der Art, wie die Alten zu Tische gelegen. Unter den Inscriptionibus ist folgende wohl erhalten: alte Monumente.

VIRIBVS
AETERN..
TAVROBOLIO
SEMPRONIA
EVTOCIA.

Eine Inscription *Viribus Sacrum*, nemlich Romæ findet sich beym Grutero LXXXIX. n. 9. conf. Gud. ad Phædr. fab. XI. Gruterus hat auch p. CXXXI. 1. 7.

VIRRIVS. A.
NEM. V. S.

ob nun gleich auch *à Nemauso* vorkommt, p. CXI. n. 12. so wolte ich doch kein Bedenken tragen, an statt des ersten Wortes *Viribus* zu lesen, und könte der nächstfolgende Buchstabe Augustis bedeuten.

Digitized by Google

Ferner findet sich albier folgende in Marmor gegrabene Schrift:

GENIO
MVNICIPI
SEGVSINI
JVL. MARCE.
LINVS V P
EX VOTO POSVIT.

Das Volk der Segusier erstreckte sich gar weit in dieser Gegend und in Gallia Lugdunensi, wie aus Plin. lib. 4. c. 18. und Strabone L. 4. p. 292. zu ersehen. Susa ist abbreviret aus Segusium, gleichwie auch Feurs (en forêt) aus Foro Segusianorum. An diesem letzten Orte hat man ein altes Gewicht gefunden mit den darauf gegrabenen Worten:

DEÆ
SEG.
F
PONDO
X.

von der Dea Segusia oder dem Genio Municipii Segusini ist zu unterscheiden die Dea Segetia, f. Dea Abundantiæ, welche von Segetibus oder Feld-Früchten ihre Benennung hat, und aus Schmeicheley auf die eine Seite der Münze, so man der Saloninæ Augustæ zu Ehren geprägt hat, gesetzt worden mit der Umschrift: Deæ Segetiæ.

Gelehrte. Campiani, Lama.

Die vornehmsten Gelehrten in Turin sind jetzt ausser den gemeldtem Abbé Bencini 1) der Professor Juris Civilis, Campiani, so de Magistratibus Romanorum geschrieben hat, 2) Lama, ein Neapolitaner von Geburt, Eloquentiæ & Histor. Professor, ein Mann von vielen Reisen und grosser Erfahrung, der aber ein beschwerliches Amt darinnen hat, daß er alle diejenigen, so in die Academie wollen aufgenommen werden, examiniren muß, ob sie dazu schon tüchtig sind, oder noch länger in den untern Schulen bleiben müssen. Er schreibt Origines Assyriacas & Babylonicas, desgleichen Carmen Epicum de nova Philosophia. Seine Historie des Hauses Savoyen ist fertig und von P. Roma auch in die Französische Sprache übersetzet worden; allein der König hat sie noch in Verwahrung, und höret man nichts von ihrer Herausgebung.

P. Roma.

Jetzterwehnter P. Roma ist einer von den geschicktesten Gelehrten in des Königs Landen, daher ihm auch die Unterweisung des jungen Prinzen Eugene de Soissons anvertrauet worden. Er ist ein Minime, der Geburt nach

Digitized by Google

nach ein Franzose, und Professor Philosophiæ Experimentalis, dem der König zu mehrerer Untersuchung seiner Wissenschaften sehr schöne Instrumente angeschafft hat. Man findet an ihm einen höflichen, klugen und aufgeweckten Kopf. In Theologia wird P. Krust ein Dominicaner gerühmet. Bey dem Medico Bianchi sind in Anatomicis merkwürdige Sachen zu sehen. Der Marquis de Graneri hat in seinem schönen Pallaste eine Bibliothek, die sonderlich mit Juristischen Büchern wohl versehen ist.

Bianchi.

Bibliothek des Marquis de Graneri.

Die Piemonteser sind aufgeweckte und scharfsinnige Leute, und würden sie es weit in Wissenschaften bringen, wenn sie völlige Freyheit hätten, ihre Vernunft zu gebrauchen. Man erkennet solches genug, wenn man mit ihnen so bekant wird, daß sie einiges Vertrauen zu einem bekommen. Sie zeigen alsdann häufig, daß sie nicht alles glauben, was die Päbstliche Kirche blindlings geglaubt haben will. Die Constitutio Unigenitus findet hier viele Widersacher, und fragte ich neulich den P. R - - - wie er ein sichtbares Haupt der Kirche und dessen Untrüglichkeit in Glaubens-Sachen behaupten könne, da er wider die gemeldte Constitution streite; er antwortete, daß er dem Pabst solche Untrüglichkeit alsdenn nur gestattete, wenn er in der Versammlung der allgemeinen Kirche etwas verböte oder geböte. Allein er begriff bald, daß dergleichen Versammlung der ganzen Kirche oder auch nur ihrer Bevollmächtigten, welche fromme, erleuchtete und unpartheyische Leute wären, niemals in der Welt seyn könne, und daher so lang auch das Haupt der Kirche unsichtbar und Irrthümern unterworfen bleiben müsse. Ein gelehrter Geistlicher B - - - suchte diesen Einwürfen mit leichterer Mühe zu entgehen, indem er behauptete, die Constitutio Unigenitus sey nur eine intrigue verschiedener Partheyen über gekünstelte Schul-Fragen, daran nichts läge, und könne man in ihren Haupt-Puncten allezeit die Worte des Pabstes gut erklären. Nachdem die Jesuiten viel von ihrem Ansehen verlohren, so erklärt man sich auch freyer vor die Prädestination, und rühmte neulich der Pater Roma in einer Gesellschaft sehr des Leibnizii Theodicée, vermeynte auch, man habe desfals im ganzen Braunschweig-Lüneburgischen Lande einerley Meynung mit Leibniz. Als ich ihm das Gegentheil berichtete, und versicherte, daß die Geistlichkeit des jetztgedachten Landes diesem berühmten Mann vielmehr schlechten Dank wisse, daß er auf solche Art ihre Parthey, wie es äusserlich schiene, habe nehmen wollen, da er in der That den Schwierigkeiten des Bayle und den Sätzen der harten Reformirten nur eine bessere Farbe anstreiche, so vermeynte er, ich sey auch aus solchem Lande, und als ich die Frage, ob die gemeine Lehre daselbst vor die allgemeine Gnade sey, mit Ja beantwortete, fuhr er fort: Vous êtes donc

Fähiger Verstand der Piemonteser in Religions-Sachen.

wegen der Constitution Unigenitus.

Prædestination.

Digitized by Google

Jeſuites. In dieſem Stücke gab ich es zu, glaubte aber die gebrauchte Benennung ſey jetzt auch in Turin nicht ſo angenehm und vortheilhaftig, daß man ſich groſſe Ehre daraus machen würde, einer obgleich mächtigen Geſellſchaft Namen zu führen.

Unterredung zwiſchen dem Hrn. Canzler Pfaff und dem Abbé Machet in Gegenwart des Königs.

Ich kan nicht umhin, alhier noch einer Religions-Unterredung zu erwehnen, welche im Jahr 1711. als der Erb-Prinz von Würtenberg zu Turin war, zwiſchen ſeinem damaligen Reiſe-Prediger und Informatore, dem jetzigen Tübingiſchen Canzler D. Pfaff, und dem Herzoglichen Bibliothecario Abbé Machet in der Bibliotheke, da der Herzog ſelbſt gegenwärtig war, vorgefallen iſt. Die Zwiſtigkeit betraf die Lehre von der Transſubſtantiation, und Herr Pfaff hielt unter andern ſeinem Gegen-Part den Spruch Pauli 1. Cor. X. v. 16. vor von der Gemeinſchaft des Leibes und Blutes Chriſti. Der Abbé geſtand, daß dieſer Text ein ſtarker Einwurf wider ſeine Meynung ſeyn würde, wenn er in der Bibel zu finden wäre, woran er aber zweifele. Man ſchlug die Bibel auf, und der Spruch fand ſich, wie er war angeführet worden. Machet wuſte ſich nicht gleich zu helfen, antwortete derohalben, es ſey dieſes ein ſchwerer Verſicul, über welchem er vorher noch etliche Bücher und Commentatores nachſchlagen wolle. Der König oder damalige Herzog, welcher die Unterredung heimlich veranlaſſet hatte, ſagte: Je ne ſuis pas Theologien, und gieng hinweg. Dieſes war das Ende des ganzen Colloquii.

Verfall auf die Atheiſterey.

Es iſt nichts leichters, als daß ein aufgeweckter Geiſt, der die Irrthümer ſeiner Kirche in ein und andern erkennet, und in andern Dingen Zweifel bekommt, die er niemanden eröffnen darf, auch aus gelehrten Schriften, die als verboten im Lande nicht geduldet oder verkauft werden, nicht widerlegen kan, auf einmal in das andere extremum verfalle, und aus einem abergläubiſchen Menſchen ein Atheiſt werde, der ſich nur wegen des weltlichen Vortheils zu einer äuſſerlichen Kirchen-Gemeine hält. Dergleichen findet man ſehr häufig wie in ganz Italien, alſo auch hier. Der Abbé Bencini wolte neulich dem K. eine Recommendation an etliche Gelehrte in Rom und Florenz mitgeben, und D. R. erinnerte ihn daran, mit dem Zuſatze, daß K. einige Schriften heraus gegeben, davon er aber nicht wolte, daß der gemeldte Theologus etwas wiſſe, weil verſchiedene Erörterungen wider die Römiſche Kirche darin enthalten ſeyen. Bencini antwortete, wegen der Zwiſtigkeiten mit den Sätzen der Römiſchen Kirche habe man ſich nicht vor ihm zu ſcheuen, und glaube er vielleicht weniger von den letzten als K. Eben dieſem Abbé warf man in einer Satyre wegen ſeines wenigen Glaubens in der Römiſchen Religion und wegen der genauen Wiſſenſchaften in Alterthümern

Digitized by Google

mern vor, ſein Glaube gründe ſich nur darauf, daß er gefunden, wie vor Alters der Göttin Fidei ein Altar in Rom aufgerichtet geweſen. R. herglich neulich in einer Geſellſchaft das Weihnachts-Feſt mit der Egyptiſchen Tradition, daß Iſis den Oſirim gebohren. Er führte mich bald nach meiner Hieherkunft in die Kirche von S. Jean, um eine gute Muſic daſelbſt zu hören, indeſſen daß etliche Meſſen geleſen wurden, ohne daß er bey Erhebung der Hoſtie niederkniete, ich fragte ihn endlich, warum er es nicht mache, wie andere ſeines Glaubens, und bekam das Compliment, er thue es aus Gefälligkeit gegen mich, um mich nicht allein ſtehen zu laſſen, oder mir einige Unruh wegen des Niederkniens zu verurſachen. Ich fragte, was dann die Leute, welche ihn kenneten, davon urtheilen würden, und er verſetzete, ſie würden ſagen, Er ſey ein Menſch von wenig Religion. Er hielt dieſes Urtheil vor eine Bagatelle, ich aber gab ihm zu verſtehen, daß meines Erachtens die Gefälligkeit in ſolchen Dingen zu weit getrieben wäre, und er dergleichen von mir nicht zu erwarten hätte, in einer Sache, ſo ich wider mein Gewiſſen zu laufen glaubte. Er fragte mich ein ander mal, ob ich die Geſchichte vom heil. Schweißtuche in der Hof-Capelle zu Turin glaubte, und als ich antwortete, er würde aus ſeiner Meynung ſchon urtheilen, was ich davon hielte, und ſolte er zuerſt ſein Bekäntniß ablegen, verſetzte er, gleichwie er mich nicht zwünge, dieſe Hiſtorie zu glauben, alſo ſolte ich ihm auch nicht verdenken, wenn er mir in Turin ſeine Meynung davon nicht entdeckte. Der Comte R - - hat einen aufgeweckten Kopf und viele Wiſſenſchaften, allein der Umgang mit einer ſichern Geſellſchaft hat ihn in Religions-Sachen gänzlich verdorben. Als ich kürzlich mit ihm allein ſpazieren gieng, geſtand er zwar, es ſey kein Buch oder Syſtema in der Welt, welches ſo herrliche Lehren und Wahrheiten in ſich halte, als die heilige Schrift, er meynte indeſſen doch, daß es unmöglich ſey, einen gewiſſen Beweiß von der Wahrheit und dem Göttlichen Urſprunge der Chriſtlichen Religion zu geben, ſonderlich wenn man ſich auf die Propheten gründen wolte. Ich verſetzte, daß wenn in den Prophetiſchen Schriften des alten Teſtamentes einige Schwürigkeit zu finden, ſolche bloß von der Unwiſſenheit in den Alterthümern der Jüdiſchen Nation, ihrer Hiſtorie und der Art, wie die Juden die Propheten anzuführen und zu erklären pflegten, herrühre; daß aber dieſe Materie vor eine kurze Zeit zu weitläufig ſey, und ich den Beweiß aus den Wunderwerken vor eben ſo kräftig und deutlicher hielte, um die Wahrheit des Chriſtlichen Glaubens veſt zu ſetzen. Seine Antwort war, jede Religion habe ihre Wunderwerke, und würde ich als ein Proteſtant ſchlecht fahren, wenn ich mich auf einem ſolchem Grunde mit den Römiſch-Catholiſchen in Streit einlaſſen wolte; er blieb aber ſtecken, als ich ihn

um

Digitized by Google

um ein Wunderwerk befragte, so einen zwischen der Römischen und der Protestantischen Kirche obwaltenden Streit-Artikel zum Vortheil der ersten entscheide, und zwar müsse solches Wunderwerk nebst andern Gleichheiten mit Christi und der Apostel Wundern, auch diese insonderheit haben, daß es in Gegenwart kluger Protestanten, denen man alle Freyheit zu untersuchen gegeben, verrichtet worden, wie der Heyland und die ersten Jünger ihre Wunder in Beyseyn ihrer hitzigsten und klügsten Feinde gethan, nach dem eigenen Zeugniß der Feinde Christi, z. E. Celsi, Juliani Apost., des Talmud &c.

Begebenheit, so den Characterem indelebilem Cleri betrift.

Diejenige, welche characterem indelebilem im Clero und dessen unumgängliche Nothwendigkeit zu vielen geistlichen Handlungen erfordern, sind vor einigen Zeiten sehr verwirrt worden durch dasjenige, was in Turin mit einem, Namens Caligaris, sich zugetragen hat. Dieser war ein Lgv, der auf der Land-Strasse einen fremden Priester umgebracht, dessen schriftliche Zeugnisse und Kleidung genommen, und sich in Turin vor den ermordeten ausgegeben hat. Er verrichtete sein geistliches Am: hierauf bey zwanzig Jahr lang, theils in Turin, theils als Capellan in der h. Capelle zu Loretto, wohin er einsmals aus Furcht entdeckt zu werden, entwichen war. Er führte ein ärgerliches Leben mit Frauenvolke, und die Sache kam endlich durch seine eigene Anverwandte, welche sich ein Gewissen machten, zu solchen Bosheiten länger zu schweigen, an das Tages-Licht. Nun hatte er währenden seines Amts viele tausend Messen gelesen, viele hundert Leute getrauet, absolviret, getauft &c. und mein Herr sieht leicht, mit was vor Folgerungen man die Verfechter der Römischen Kirchen-Satzungen aus diesem Verlauf in die Enge treiben kan. Alles was der Erz-Bischof zu Turin thun konte, war, daß er in des falschen Priesters Pfarre einen Geistlichen schickte, welcher die Gemeine ausserordentlich versammlete, und durch besondere Vollmacht alles dasjenige, was Caligaris in geistlichen Dingen verrichtet hatte, gut hieß und bekräftigte. Dabey wurde eine gewisse Zeit bestimmet, innerhalb welcher man sich bey dem Erz-Bischofe melden könte, wenn jemand noch ins besondere wegen seiner Beicht, Absolution, Ehe oder Taufe einige Gewissens-Anfechtung hätte. Caligaris sitzt indessen noch in Turin zu Wasser und Brodt auf seine Lebenszeit verurtheilet, und hat er zum Nachbarn einen Priester, der sich active und passive nach Sodoma geschickt hätte. Man wolte ihn öffentlich hängen lassen, allein der König verhinderte es, damit dieses Laster, so noch nicht viel in den Savoyischen Landen Fußvesten Gebiets bekant ist, nicht zu mehrerer Leute Kundschaft gelangen mögte.

Zwey

Digitized by Google

Zwey und dreyßigstes Schreiben.

Von den guten Gesetzen, welche der König gegeben hat.

Mein Herr!

Ich muß noch von etlichen rühmlichen Anstalten, welche der König von Sardinien in seinen Landen gemacht hat, melden. Die erste ist die Sorge vor die Sicherheit der Land-Strassen, zu deren Beförderung er so wol seiner Vorfahren Gesetze erneuert, als auch selbst neue Verordnungen gegeben hat. Gute Anstalten wegen der Banditen.

Banditen sind Leute, welche des Lands verwiesen oder wegen einer Missethat verurtheilt worden, aber in die Hände der Justiz entweder nicht gerathen, oder aus denselben entwischet sind. Weil sie sich denn öfters heimlich in der Nachbarschaft oder auf den Gränzen aufhalten und mit Rauben ihren Unterhalt suchen, so heist man hernach auch alles liederliche Volk, welches die Landstrassen unsicher macht oder sonst sich zu Mordthaten entschliesset und brauchen lässet, Banditen. Italien war ehemals sehr damit angefüllt, allein nachdem der Neapolitanische Vice-König de Carpi durch seinen standhaften Entschluß und scharfe Strafen gezeigt, daß man ihrer wohl mächtig werden könne, so haben auch andere Staaten von Italien und insonderheit das Haus Savoyen seinem löblichen Exempel gefolget, dergestalt, daß desfals die Reisen in Italien so sicher als in andern Landen sind, wenn man sich nur nicht allein waget. Um das Reich des Beelzebubs unter sich selbst uneins und mißtrauisch zu machen, ist verordnet, daß jeder Bandit sich von seiner Strafe frey machen kan, wenn er der Obrigkeit einen andern, der wegen eben solches oder eines grössern Verbrechens verurtheilt ist, überliefert. Die Banditen, welche besonders grosse Bosheiten verübet haben, werden jährlich in einer Liste kund gemacht, und können von jederman getödtet werden. Lie-

Digitized by Google

fert man einen ſolchen Menſchen lebendig, ſo hat man das Recht, ſich ſelbſt zur Freyheit von aller Strafe, die man ſonſt vorher verdienet hatte, zu ernennen, oder wenn man in dergleichen üblem Stande ſich nicht befindet, kan man einen jeden andern frey machen und ihm Gnade erlangen, niemanden als die ſchuldigen der verletzten Majeſtät ausgenommen. Liefert man aber einen ſolchen Banditen todt, ſo hat man nur das Recht, ſich oder ſeinen Vater, oder Kind, Schwieger-Vater, Schwieger-Sohn, Bruder oder Schwager zum Genuß der gemeldten Freyheit von Strafen zu ernennen. Was diejenigen Banditen anlangt, welche nicht Vogelfrey erkläret ſind, ſo erlangt derjenige, ſo ſie lebendig liefert, Gnade vor ſich oder obgemeldte Verwandten, im Fall dieſer ihr Verbrechen nicht gröſſer als des eingelieferten Gefangenen iſt. Wenn diejenige, welche Banditen übergeben, nicht wollen oder nicht können ſolcher Benennung zur Gnade genieſſen, ſo erhalten ſie davor aus der Königlichen Cammer eine Belohnung in baarem Gelde, nemlich vor jeden Vogelfreyen Banditen, den man lebendig bringt, 100. ecûs d'Or, oder 750. Livres, und vor einen todten 60. ecûs d'Or. Es koſtete anfänglich viele Mühe, dieſe Böſewichter auszurotten, weil der vornehme Adel ſich ſolcher bravi zu ihrer privat-Rache bediente, und ihnen daher allen Schutz gab. Zween reiche Edelleute im Lomeliniſchen Gebiete Jap - - beſchirmeten 2. Banditen, die zuſammen 48. Leute umgebracht hatten. Der ſchlimmſte davon ermordete zuletzt 2. kleine Kinder mit ihrem Vater. Zu der Zeit, da dieſes geſchahe, wurde Alexandria mit der umliegenden Gegend an den König von Sardinien abgetreten, und der dritte Sohn des umgebrachten Vaters ſtellte bey ſeinem neuen Ober-Herrn ſeine Klage und Unglück vor. Der König, ſo ein höchſtnöthiges Exempel ſtiften wolte, beruffe die zween Cavaliers unter anderm Vorwand nach Hof, ließ ſie gefangen nehmen, und ihnen andeuten, es ſolten ihnen die Köpfe vor die Füſſe gelegt werden, wann ſie die bewuſten Banditen nicht ſchafften oder die Mittel an Hand gäben, wie man ſich ihrer bemächtigen könte. Sie muſten zum Creutze kriechen, und man erwiſchete den einen Erz-Böswicht, über welchen der König in dem Flecken, woraus er bürtig war, eine ſo ſcharfe als gerechte Todes-Strafe ergehen ließ. Die Gegend herum und der Flecken ſelbſt war voller heimlicher Banditen, und muſte der König zu deſto ſicherer Vollſtreckung der Gerechtigkeit zwey Regimenter dahin verlegen, und am Tage der Hinrichtung wurde den Einwohnern angedeutet, daß derjenige, ſo ſelbigen Vormittags ſich auſſer ſeinem Hauſe betreffen laſſen würde, ohne alle Barmhertzigkeit aufgeknüpft werden ſolte. Des Verurtheilten Camerade war nach Genua entwiſchet, und weil es ein liſtiger Vogel war, dem man nicht leicht beykommen

konte,

Digitized by Google

konte, und von dem man noch vieles böses zu befürchten hatte, so erhielt er unter gewissen Bedingungen und Versicherungen Pardon, dessen er auch noch geniesset, indem er still und ruhig in Alexandria lebet.

Es fehlt auch nicht an andern löblichen Lands-Verordnungen. Von dem untersten Richter appellirt man an den Präsidenten der Provinz, und von diesem innerhalb 10. Tagen nach erhaltener Kundschaft von dem Urthel an den Senat zu Turin. Allen Obrigkeitlichen Personen ist untersaget, Geschenke zu nehmen, ausgenommen an Eß-Waaren und Getränk, und zwar von beyden nur so viel, als sie in 3. Tagen verzehren können. Jeder Criminal-Gefangener muß innerhalb 24. Stunden nach seiner Inhaftirung examiniret werden, bey Strafe von 10. ecûs d'Or, welche der Richter zu erlegen hat. Die Antwort und das Protocoll muß der Angeklagte, nachdem sie ihm deutlich zu Ende jedes Verhöres vorgelesen worden, unterschreiben, oder wenn er nicht schreiben kan, in Gegenwart anderer Zeugen ein Zeichen darunter machen. Alle Abtreibung der Kinder, welche ihre Wirkung gehabt, wird mit dem Leben bestraft, ohne auf die elende Schul-Distinction, ob die Geburt schon Leben gehabt oder nicht, zu sehen. Wer wissentlich falsches Geld ausgiebt, ob er gleich mit falschen Münzern nichts zu thun hat, kommt zehen Jahr lang auf die Galeren. Der erste Diebstal ohne gewaltsames Einbrechen, wenn er nicht über 2. ecûs d'Or, oder 6. und zwey-drittheil Rheinische Gulden sich belauft, wird mit der Arbeit im Karren bestraft; erstreckt er sich aber über gemeldte Summe, so wird der Thäter öffentlich gegeisselt. Vor den andern Diebstal, wenn er gleich am Werthe nicht so hoch ist, wird der Thäter auf dem Arm gebrandmarkt und nach Beschaffenheit der Umstände wenigstens 5. Jahre lang auf die Galeren gebracht. Derjenige, so des dritten Diebstals überführt wird, kommt Lebenslang auf die Galeren, und auf den vierten ist die Lebens-Strafe gesetzt. Ein Haus-Dieb, der unter 25. ecûs d'Or (deren jeder achthalb Livres beträgt) stielt, kommt Lebenslang auf die Ruderbank, und ein zweymaliger Haus-Diebstal wird mit dem Leben bestraft. Stielt aber ein Haus-Bedienter gleich das erste mal an Gelde oder Werth über 25. ecûs d'Or, so hat er auch vor dieses erste mal den Strick zur Belohnung. Die Notarii, so ein falsches Instrument verfertigen, oder ein anders in einem Haupt-Puncte verfälschen, werden am Leben gestraft. Niemand darf Flinten, Musqueten, Pistolen oder anderes auch sonst erlaubtes Feuer-Gewehr tragen, nicht einmal auf der Reise, bey Verlust des Gewehrs und bey einer Strafe von 50. ecûs d'Or, oder in Mangel des Geldes, bey zweyjährigem Dienste auf den Galeren. Diese Verordnung geht nicht an die Vasallen, ihre Brüder und Kinder, die Bedi-

Wider die Bestechung der Richter.

Verordnungen in Criminal-Sachen.

in crimine abortus.

Falsche Münze.

Diebstal.

Falschen Notariats-instrumente.

Verordnung wegen des Gewehrs.

Digitized by Google

diente der obersten Gerichte, unter deren Zahl die Secretarien mit begriffen sind, die Intendanten und graduirte Richter mit ihren Bedienten, wenn sie auf der Reise sind, desgleichen fremde Reisende, welche aber, wann sie nicht von Adel sind, das Feuer-Gewehr von sich geben müssen, so lang sie sich an einem Orte aufhalten. Solte es kommen, daß Wölfe oder andere wilde Thiere dem Landmann Schaden zufügten, so darf der Richter des Ortes einer gewissen Zahl Leute Erlaubniß des Gewehrs zu solcher Jagd geben, allein es muß ein Syndicus oder Rathsherr des Ortes dabey gegenwärtig bleiben. Uebrigens sind etliche Arten Gewehrs gänzlich verboten, als die kurzen Sack-Pistolen (welche wenigstens die Länge von einem dritten Theil der Turinischen Elle haben müssen, wenn sie geduldet werden sollen), die Balestrins oder Terzolets, die Stilets, Poignards, Couteaux à la Genoise, oder spitzigen Messer mit doppelter Schneide, Degen in den Stöcken ꝛc. wer dergleichen Gewehr in seinem Hause nur aufhebt, kommt fünf Jahre lang auf die Galeren, und wer es würklich trägt, zehen Jahre lang. Durch diese Anstalten wird der Sicherheit der Landstraßen Rath geschafft, und manchem Auflauf des Volkes oder anderm Unglück vorgebeuget.

Post-Ordnungen.

Den Postmeistern ist verboten, Pferde an Reisende zu geben, ohne Erlaubniß von der Staats-Secretarie der auswärtigen affairen zu Turin, und in den Provinzen von den Gouverneurs und Richtern der Orte. Es ist auch niemanden, der nicht besondern Befehl hat, erlaubet, die Post ohne Postillion zu reiten; man darf keine Post vorbey fahren, oder ausser den gewöhnlichen Post-Wagen über die Gränzen des Landes gehen. Bey diesen Post-Ordnungen ist sehr beschwerlich, daß, wenn man mit der Post gekommen, es nicht erlaubt ist, ein anderes Fuhrwerk zu nehmen, wenn man nicht an dem Orte, wo die Post ist, drey Tage still gelegen. Die Vetturini oder Mieth-Kutscher müssen auf der Land-Strasse bleiben, und dürfen nicht ohne Paß, welchen sie auf dem letzten Post-Wechsel vorzuzeigen haben, ausser Landes fahren. Es ist aber in dem Piemontesischen, Savoyischen und dem übrigen obern Theile von Italien, nemlich in dem Mayländischen, Mantuanischen und Venetianischen Gebiete sehr kostbar mit der Post zu fahren, weil man vor jedes Pferd 50. sols (auf eine Post gerechnet) zahlen muß, also daß man in diesen Gegenden, man mag seinen eigenen Wagen haben oder nicht, mit Einrechnung der Sedia, so als ein Pferd bezahlt wird, achtehalb Livres zahlen muß, da man in dem übrigen Theile von Italien eben so gut und eben so geschwinde vor 4. Livres oder 8. Paoli mit der Cambiatura fortkommet, wovon ich zu anderer Zeit ein mehreres melden werde.

Drey

Drey und dreyßigstes Schreiben.

Von der Piemonteser Character, Handlung und Manufacturen.

Mein Herr!

VOn dem Humeur und der Lebensart der Savoyarden habe ich demselben zu anderer Zeit schon Bericht abgestattet, und komme ich jetzt auf die Piemonteser, von welchen ich keines Weges die Vergleichung oder Parallele, welche selbst ein in hiesigem Lande gebohrner neulich gemachet hat, behaupten will, nemlich, es verhielten sich beyde Nationen also gegen einander, daß unter zehen Piemontesern vielleicht ein ehrlicher Mann sey, und unter zehen Savoyarden vielleicht ein Taugenichts oder Betrüger. Dieses ist aber gewiß, daß die Piemonteser überaus listigen Verstand besitzen, und zu wünschen wäre, daß ihr fertiger und scharfsinniger Kopf allezeit zum Guten angewendet würde. Auch der Mißbrauch desselben geschiehet gemeiniglich mit so wohl ausgesonnenen Umständen und Intriguen, daß man sich über ihren fähigen Geist höchlich verwundern muß. Anno 1695. kam ein Piemonteser unter dem Namen eines Grafen von Caraffa nach Wien, addressirte sich in Geheim an die Kayserliche Ministros, bey welchen er vorgab, wie er von dem Hertzog in wichtigen Geschäften abgefertiget sey, wegen welcher er mit ihnen zu handeln habe, ohne daß der Französische Hof etwas davon innen werden dürfte. Er zeigete sein Creditiv, in welchem er des Herzogs Siegel und Unterschrift künstlich nachgemachet hatte. Die Sachen giengen nach seinem Wunsche. In kurtzer Zeit gab er sich mit weniger Scheu vor einen Savoyischen Extraordinair-Gesandten aus, besuchte öfters die Kayserlichen Staats-Räthe und alle vornehme Gesellschaften, ja als einsmals am Kayserlichen Hofe Cabinet-Music war, und der Trabanten-Hauptmann

Character der Piemonteser.

Exempel der Piemontesischen List.

Digitized by Google

ihn nicht einlassen wollen, forderte er im Namen seines Herrn Satisfaction, und der Hauptmann muste ihn um Vergebung bitten. Eine von seinen ersten Sorgen war, wie er sich bey den Jesuiten, die bey Hofe vieles galten, in gutes Ansehen setzen mögte. In dieser Absicht besahe er ihre Kirche, und da er sie wegen des vorgewandten Unvermögens des Ordens noch nicht ausgebauet fand, fragte er, wie viel Geld noch dazu von nöthen sey? Man zeigte ihm einen Uberschlag von 2000. Louis d'Or, der falsche Caraffa bezeugte, wie er jederzeit ein Freund ihrer Gesellschaft gewesen und es ihm dannenher sehr lieb sey, hier eine geringe Gelegenheit zu finden, da er solches an den Tag legen könte; sie mögten in dem Bau der Kirchen fortfahren, zu dessen Beytrag er ihnen noch selbigen Tages 2000. Louis ins Closter schickte. Nach einiger Zeit muste er fürchten, daß das Geheimniß endlich auskommen mögte, um also seine Person nicht umsonst gespielt zu haben, gieng er herum und bat viele vornehme Damen auf eine Abend-Mahlzeit und einen Ball. Man sagte ihm allenthalben zu, er wuste aber bey jeder Person eine Ursache seines Mißtrauens vorzuwenden, und wie man ihm schon etliche mal das Wort nicht gehalten habe, daß er endlich jede überredete, ihm ein Pfand zur Versicherung ihres gethanen Versprechens einzuliefern. Die eine gab ihm einen Ring, die andere eine Schnur Perlen, von der dritten bekam er Ohren-Gehänge, von der vierten eine goldene Uhr, und dergleichen Dinge mehr, dergestalt, daß diese mit vielem Scherz aufgenommene Pfänder über 12000. Thl. an Werth betrugen. An dem bestimmten Abend kamen die Gäste an, allein man kan sich leicht einbilden, mit was verschiedenen Gemüths-Bewegungen man endlich entdeckte, daß man mit einem Spitzbuben zu thun gehabt, welcher sich nun unsichtbar gemacht hatte. Die Jesuiten hatten sich ihrer gemachten Beute auch wenig zu erfreuen. Wenige Tage vor seiner Abreise stellt sich dieser Betrüger vor dem Kayserlichen Beichtvater auf einmal traurig an, und auf geschehenes Befragen nach der Ursache, vertrauete er ihm mit dem grösten Geheimniß, daß es ihm jetzt an Geld mangele, zu einer Zeit, da es mit den Sachen seines Herzogs nur darauf noch ankäme, daß 8000. Louis d'Or gleich bey der Hand seyn mögten, um selbst am Kayserlichen Hofe angewandt zu werden. Die Jesuiten, welche kurz vorher umsonst eine grosse Summe von ihm gezogen hatten, trugen kein Bedenken ihm gleich die 8000. Louis zu verschaffen, und mit diesem Zehrpfennige ließ er sichs gefallen, seinen Abschied zu nehmen. Nach etlichen Jahren fiel er bey ganz anderer Gelegenheit dem Herzoge von Savoyen in die Hände, welcher ihm im Gefängniß den Kopf vor die Füsse legen ließ. Hier in Turin hat man mich versichert, es sey das Urthel gemildert, und er

zu

zu ewiger Gefangenschaft verurtheilet worden, weil ihn sein Advocat mit grosser Beredsamkeit aus der Regula Juris, quod excellens in arte non debeat mori, vertheydiget habe.

Unglaubl. Gedächtniß des P. Sacchieri.

Eine ausserordentliche Probe, wie weit die Kräfte des menschlichen Verstandes und sonderlich des Gedächtnisses gehen können, hat man in Turin an dem Pater Sacchieri, der vor kurzer Zeit gestorben ist, erlebet. Er war in der altieri Geometria und des Leibnitzii Analysi infinitorum wohl erfahren, und wenn er einmal mit Bedacht ein gedrucktes Blat überlesen hatte, machte es ihm hernach keine Mühe, solches auswendig vorwärts und hinterwärts zu wiederholen. Jede Predigt, so nicht über eine Stunde gewähret hatte, und von ihm angehöret worden war, konte ohne Anstoß in eben der Ordnunge von ihm nochmals gehalten werden, ob gleich die Italienische Predigten weniger als andere an einander zu hängen scheinen, wegen der kurzen Realien, Maximen und sinnreichen Sentenzen, womit sie angefüllet sind. Er war im Stande mit 3. verschiedenen Personen zu gleicher Zeit im Schach zu spielen, ohne daß er auf eines von diesen 3. Spielen selbst sahe. Es brauchte weiter nichts, als daß ihm sein Bevollmächtigter sagte, was der Gegenpart vor einen Stein gezogen hatte, damit Sacchieri auf seiner Seite befehlen konte, was man dagegen zu setzen habe, unterdessen daß er selbst die anwesende Gesellschaft mit Gesprächen unterhielt. Fiel etwa ein Zweifel vor, auf welchem Platze dieser oder jener Stein stehen müsse, so wuste er alle so wol von ihm als seinem Gegenpart vom Anfang des Spiels gethanene Züge wieder herzusagen, und auf diese Art den eigentlichen Stand und Platz des Steins oder der Piece unstreitig zu entscheiden. Diese ungemeine Geschicklichkeit im Schachspiel scheinet mir fast das gröste Exempel zu seyn, was man noch von wunderwürdigen Gedächtnissen beybringen mögen, und kan ich desfals mich auf Zeugen berufen, deren Treue und Redlichkeit nicht weniger als ihr vornehmer Stand an der Wahrheit ihrer Erzehlung keinen Zweifel zulässet.

Einfalt der Einwohner zu Aosta.

Es ist aber ein witziger Verstand nicht nur bey vornehmen und gelehrten, sondern auch bey ganz gemeinen Leuten in Piemont zu finden, wozu vielleicht ausser dem wärmern und Italienischen Climate die Nachbarschaft der Französischen Nation und ihr Aufenthalt, den sie theils als Freunde, theils als Feinde in den Piemontesischen Landen öfters genommen hat, vieles geholfen hat. Der Mangel dieser beyden Umstände macht, daß man von der Zahl der verschmitzten Unterthanen des Königs die Einwohner des Gebirge von Aosta ausnehmen muß, welche fast gar nicht aus ihren Thälern kommen, und theils kaum glauben, daß ausser ihnen noch eine bewohnte Welt sey. Sie haben fast alle

alle Kröpfe, welche man auch an ihren Pferden, Hunden ꝛc. findet (a), daher zu glauben iſt, daß das Waſſer viele Schuld daran habe. Die Einwohner aber ſind ihrer dergeſtalt gewohnet, daß ſie einen Kropf vor nichts heßliches halten. Man erzehlet ihnen zum Poſſen, daß einsmals eine fremde Frauen-Perſon, die keinen Kropf gehabt, in dieſes Thal und in eine Kirchen-Verſammlung, als eben Predigt gehalten wurde, gekommen ſey. So bald man ſie erblicket, ſey alle Andacht durch das Aufſehen und entſtandene Gelächter geſtöret worden. Der Prediger ſelbſt, nachdem er ſich nach der Urſache dieſes Lermens umgeſehen, habe des Lachens ſich nicht enthalten können, bald aber ſeine geiſtliche Ernſthaftigkeit wieder angenommen, und den Zuhörern vorgeſtellt, es ſey ihnen zwar nicht gänzlich zu verdenken, was ſie gethan hätten, allein über natürliche Gebrechen ſeines Nächſten müſſe man ſich nicht kitzeln und lachen. Ein Chriſt nehme bey ſolchen Zufall vielmehr Gelegenheit, dem Himmel zu danken vor das mehrere, ſo er ihm gegeben, als daß er höniſch ſeyn ſolte, wenn GOtt ſolche Gabe dem Neben-Menſchen verſaget habe.

Lebens-Art der Damen in Turin.

Was die Lebens-Art der Damen in Turin anlangt, ſo iſt ſolche ſehr frey, ſie ſprechen viel mit Manns-Perſonen, und lachen ſo viel und ausgelaſſen, daß man an andern Orten leichtlich etwas dawider zu ſagen haben würde. Jede hat ihren Liebhaber und Unterhändler ihrer Liebes-Händel, mit welchem ſie in Aſſembléen ſich unterhält. Allein vor Fremde, die nicht ſehr groſſes Geld verzehren wollen, iſt wenig zu thun, und keine ſonderliche Bekantſchaft zu hoffen. Der Ehrgeiz und die Begierde gelobt zu werden, macht, daß ſie ihnen aufs höflichſte begegnen, vor ihnen, wenn ſie in Geſellſchaften kommen, aufſtehen, auch mit ihnen vom Wetter, der Opera und dergleichen Dingen reden; dabey aber bleibt es. Wie ſie gegen einen Fremden in der erſten Woche geweſen, ſo ſind ſie auch nach einem viertel-Jahre, und verringert ſich vielmehr der höfliche Umgang, wenn ſie vermuthen, man bleibe lange am Hofe oder in der Stadt. Sie ſprechen wenig Franzöſiſch und meiſtentheils ihr Piemonteſiſch, welches ein Miſchmaſch von der Franzöſiſchen und Italieniſchen Sprache iſt. Viele Wörter ſind ganz Franzöſiſch, werden aber ausgeſprochen, wie ſie geſchrieben ſtehen, zum Exempel le lait, die Milch, wird ausgeſprochen lait, und gleiche Bewandniß hat es mit fait und vielen andern Wörtern.

Piemont-Sprache.

Seiden-Handel in Piemont.

Piemont hat einen groſſen Handel mit ſeiner Seiden, welche wegen ihrer Feine und Stärke vor die beſte in Italien gehalten wird. Alle ſeidene Waaren werden in Turin ſo gut gemacht, als irgendwo, und die glacées und

(a) Juvenal: Quis tumidum guttur in Alpibus miratur?

Digitized by Google

und draps d'or oder d'argent ausgenommen, welche den Französischen noch nicht beykommen. Mancher Bauer in Piemont verkauft jährlich vier bis fünf Rubbs (deren jeder 25. Pfunde hat) Seide, die von den Cocques oder Gehäuse noch nicht abgesponnen ist, und kostet das Pfund solcher Cocques 20. bis 25. sols. Diese Gehäuse werden auf warm Wasser geworfen, da sich dann der Faden leichtlich löset, und bis aufs letzte Ende ohne Mühe abgewickelt wird. Drey bis vier solcher Fäden werden zugleich abgewunden und machen zusammen den ersten zarten Faden, der zur Arbeit gebraucht wird. Von der feinen Seide kostet das Pfund ohngefehr einen Louis d'Or. Wenn die Fäden gekocht werden, verlieren sie ihre gelbe Farbe, und werden weiß. Etliche Gehäuse kommen nicht zur Reife, wenn nemlich der Wurm oder Puttken stirbt und nicht auskriechet. Diese werden in ein grosses hölzernes Gefäß zusammen gethan und die Würmer mit den Füssen ausgetreten; solche Seide aber kan nicht fein gesponnen werden, und wird nur zu Futterzeug verbrauchet. In Turin dürfen keine Seiden-Würmer (nemlich in Menge) unterhalten werden, weil man solche Zucht vor ungesund hält, und glaubet, daß durch die vielen Veränderungen, Gährungen und einigermassen durch die Verfaulung des Wurms die Luft mit üblen Ausdünstungen angefüllet werde, welche in der Stadt nicht so leicht als auf dem Lande sich zertheilen. Nach denen gefährlichen und ansteckenden Fiebern, welche im Jahre 1709. zu Pesaro regieret hatten, und nach des Päbstlichen Leib-Medici Joh. Mariæ Lancisii Urtheile von dem ausgetretenen und nachmals faulenden Gewässer ihren Ursprung hatten, wurde unter andern zu mehrerer Sicherheit auf das zukünftige und um die Luft desto reiner zu erhalten, daselbst verordnet, daß niemand die in ihren Schalen eingehüllete Seiden-Würmer in Backöfen, welche hernach zum Brodt-Backen gebrauchet würden, trocknen solte. Es wurde gleichfals verboten, sie in Kesseln auszukochen, wo man nicht tiefe Graben und Löcher habe, in welche hernach die garstige Materie könte gebracht werden. Ferner solten die todten Würmer vor der Abkochung aus der Schale genommen und nicht mit gekochet werden, auch so wol das gestorbene Gewürm als die todten Papillons nicht in den Stadtgraben, wenn solcher ohne Wasser ist, geworfen, sondern beym Pharo ins Meer gebracht werden. Man rechnet nach der Zahl der weissen Maulbeer-Bäume, wie viel Würmer man ohngefähr unterhalten könne. Die Würmer, so von einer einzigen Unze Samen kommen, fressen 80. bis 140. Rubbs Maulbeer-Blätter, nachdem das Wetter ist; denn wenn es warm ist, so zehren sie nicht so viel, als bey kühler Witterung. Wenn man die Blätter kaufen muß, kostet der Rubb oder 25. Pfunde 10. bis 25. sols.

Warum in Turin keine Seiden-Würmer?

Die Papillons paaren sich, so bald sie aus dem Gehäuse gekrochen, nach 8. oder 10. Tagen legen sie ihren Samen, und sterben alsdenn. Den Samen hebet man den Winter über auf, bis die Knospen an den Maulbeer-Bäumen hervor kommen, da solche Eyer zwischen 2. Matelats geleget und durch die allmählige Wärme innerhalb 40. Tagen ausgebrütet werden. Etliche Frauen-Personen geben ihnen in kürzerer Zeit die benöthigte Hitze, indem sie gedachte Eyer in papierenen Duten vor ihrem Busen tragen. Die Piemontesischen Edelleute halten auf dem Lande viele Seiden-Würmer und geben solche ihren Bauern unter gewissen Bedingungen zu warten, weil sie wegen der frischen Luft, die ihnen immer in grossen Cammern gegeben werden muß, und wegen der fleißigen Fütterung viele Mühe und Aufsicht erfordern. Der Edelmann liefert den Samen oder die Eyer der Seiden-Würmer (davon die Unze in Piemont drittehalb bis fünf Livres kostet) nebst den benöthigten Maulbeer-Blättern, und ziehet davor die Hälfte der Seiden. Eine Unze Samen trägt, wenn die daraus hervorkommende Würmer gut arbeiten, 4. Rubbs Rollen oder Gehäuse, von welchen die Seide noch nicht abgesponnen ist. Es ist zu verwundern, daß man in Teutschland nicht mehrere Sorge trägt, die Seide zu ziehen, und auf solche Art viele Tonnen Goldes im Lande zu behalten. Frankreich hätte in diesem Stücke seinen Nachbarn billig zu einem guten Exempel dienen sollen, nachdem die unter Henrico IV. angelegte Seiden-Würmer-Zucht und Seiden-Manufacturen solchem Königreiche unglaublichen Vortheil gebracht haben. Die Engelländer, so einen grossen Theil ihrer Seide bisher aus Persien bekommen und solche mit der Italienischen Seide vermischet haben, erkennen wohl, was ihnen vor Nutzen zuwachsen würde, wenn sie eigene Seide hätten, und durch den Zusatz der Persianischen (welcher allen andern vorgezogen wird) in den Seiden-Manufacturen dasjenige thun könten, was ihnen in Ansehung der Tuch-Fabriken vermittelst Vermischung eines geringen Theils Spanischer Wolle mit derjenigen, welche Engelland selbst hervor bringet, so wohl gelinget. In Italien selbst werden die Englischen Seiden-Waaren vor besser gehalten und theurer bezahlet, als die Italienischen, und wenn die Kaufleute zu Neapolis ihre seidene Strümpfe und andere dergleichen Waaren gar sonderlich herausstreichen wollen, so geben sie solche vor Englische Manufacturen aus. Die fremde Seide hat bisher den Engelländern jährlich bey 405000. Pfund Sterling gekostet, von welchen ein guter Theil im Lande bleiben könte, wenn die Wartung der Seiden-Würme in diesem Königreiche ihr Aufnehmen erreichete. Der Anfang ist an etlichen Orten gemacht, und muß die Zeit lehren, was die Sache vor einen Fortgang gewinnen werde. Indessen

Digitized by Google

deſſen ſchicket man anjetzo auch Leute mit Eyern von Seiden-Würmern nach Georgia in America, um daſelbſt ihr Heil damit zu verſuchen. Alle dergleichen Dinge müſſen erſt probiret werden, ehe man ſie als unmöglich verwerfe. Die Römer werden vor alten Zeiten gleichfals nicht geglaubet haben, daß in ihrem Lande Seide hervor gebracht werden könte. Als Alexander M. ſich Meiſter von Perſien gemacht, wurde das ſeidene Zeug erſt in Griechenland bekant, und von dannen kam es nach Italien, wiewol ſo theuer, daß es dem Golde gleich geachtet wurde (a), weil die Perſianer einzig und allein damit handelten, auch weder Eyer noch Würmer aus dem Lande lieſſen. Daher kam es auch, daß die alten Griechen und Römer wenig von dem Urſprung der Seide wuſten, und in den Gedanken ſtunden, es wachſe dieſelbe unmittelbar auf den Bäumen. Ganz ſeidenes Gewand (Holoſericum) wurde nur von Damen getragen (b). Die vornehmſten Männer behalfen ſich mit dem halbſeidenen oder Subſerico, und Heliogabalus war der erſte, ſo ſich des Holoſerici bediente (c). Zu Zeiten des Kayſers Juſtiniani verſuchte man, ob nicht die Seiden-Würmer lebendig nach Conſtantinopel gebracht werden könten, es gieng aber nicht an, worauf zween deswegen abgeſchickte Mönche einen Verſuch mit den Eyern thaten (d), mit ſo gutem Fortgang, daß von dieſer Conſtantinopolitaniſchen Colonie ſich alle übrige Europäiſche Seiden-Würmer und Fabriken herzuſchreiben haben. Bis gegen die Mitte des zwölften Jahrhunderts hatten die Römer und andere Europäer keine andere ſeidene Zeuge als die ſie aus den Griechiſchen Fabriken bekamen. Nachdem aber Rogerius I. König von Sicilien um das Jahr 1138. mit einer Flotte von drey- und zweyruderigen Schiffen, welche man Galeas oder Sagittas (wovon der Name Saiquen herkommt) nennte, eine Landung in Griechenland gethan und Corinthum, Thebas, Athen ꝛc. erobert und geplündert, führte er unter denen Gefangenen viele Seidenweber hinweg, welche er nach Palermo bringen und daſelbſt ſeinen Leuten ihre Kunſt beybringen ließ. Von hieraus breitete ſie ſich in Italien aus, wie davon Otto Friſingenſis de Geſtis Friderici lib. I. c. 33. Nachricht giebt. Lächerlich iſt es, wenn etliche Naturkündiger vorgeben wollen, es wachſen die Seiden-Würmer aus Fleiſch, wenn ſolches nur mit Maulbeer-Blättern zugedeckt wäre. Maden werden mit der Zeit hervor kommen und dieſe ſich

(a) vid. Vopiſcus in Aureliano.
(b) Tacitus Annal. II. Flav. Vopiſcus in Vita Taciti Imperat.
(c) Ælius Lampridius in vita Heliogabali: *Primus Romanorum holoſerica veſte uſus fertur, cum jam ſubſerica in uſu eſſent.*
(d) Procop. de Bello Goth. p. 345.

Digitized by Google

wieder in Fliegen verwandeln, wie bey allem Fleische, zu welchem die Schweiß-Fliegen haben kommen können, geschiehet, die Hoffnung aber Seiden-Würmer daraus zu ziehen ist gewißlich umsonst, wo nicht etwan einige Eyer davon an den Blättern klebend gewesen. In Teutschland stehet man in dem Vorurtheile, die weissen Maulbeer-Bäume könten die starken Winter nicht aushalten, da doch die Erfahrung an allen Orten, wo man die Sache versuchet, das Gegentheil gewiesen hat. Im Gegentheil wäre fast zu sagen, daß die Seiden-Würmer in Teutschland mehr von der Hitze zu befürchten hätten, wider welche jedoch allenfals die sogenante Pompe d'Heſſe, durch welche man ihnen frische Luft geben könte, gute Dienste thun würde. In Italien kommen die Maulbeer-Blätter gar früh hervor, und ist die erste Zucht vorbey, ehe die starke Hitze des Sommers einfällt. In Teutschland aber kriechen die Würmer öfters aus, ehe man Maulbeer-Blätter hat, wodurch denn die ganze Zucht verlohren gehet. Diesem Uebel vorzubauen, und damit die Eyer nicht lebendig werden, ehe man mit dem gehörigen Futter versehen ist, müste der Same entweder in einem Kuffer zwischen weisser Leinwand (welche die Eigenschaft zu kühlen an sich hat) geleget, oder in einem wohl verwahrten Glase, durch welches keine Feuchtigkeit dringen kan, in einen Brunnen gehänget werden.

Wo man nicht mit Maulbeer-Bäumen versehen ist, pfleget man die Seiden-Würmer mit Salat zu füttern, wobey zu beobachten, daß solcher ganz jung oder nur von 4. bis 5. Blättern, wie auch allezeit recht trocken und ohne Nässe seyn müsse. Daß übrigens die Climata auch des Nordlichen Teutschlandes zu der ordentlichen Zucht der Seiden-Würmer nicht ungeschickt seyen, kan man augenscheinlich in Berlin sehen, woselbst die weissen Maulbeer-Bäume wider die Strenge der schärfesten Winter ausgehalten haben, und die durch eigene Anstalten gesammlete Seide es vieler andern an Feinigkeit und Stärke zuvor thut.

Trüffel-Graben. Ein anderes Mittel, wodurch die Piemontesischen Bauren vieles Geld verdienen, sind die Trüffel, welche so häufig in dieser Gegend gefunden werden, daß man Piemont gleichsam das Vaterland derselben nennen könte. Man hat mich versichert, daß mancher Bauer in einem Jahre 60. bis 70. Thaler mit Ausgrabung solcher Frucht verdiene. Die Trüffel sind von dreyerley Art, schwarze, weisse und roth-marmorirte. Wenn sie schön und groß sind, gilt hier das Pfund 50. sols bis 3. Livres; mit ihrer zunehmenden Gröſſe steigt aber auch der Preiß des Pfundes. Zu Casal ist vor wenigen Wochen eine Trüffel, die zwölf Pfunde gewogen hat, vor vier Louis d'Or verkaufet worden. Vor etlichen Jahren wurde der Prinzeßin von

Pie-

Digitized by Google

Piemont eine Trüffel von der Gröſſe der äuſſersten Rundung eines Tellers präsentiret, welche durchaus gut und 14. Pfunde schwer war.

Wie solche in Teutschland bekant worden.

Man findet nun auch in allen Provinzen Teutschlandes Trüffel, und müssen die Liebhaber dieses Gerichtes dem geh. Rath, Baron von Forstner vielen Dank haben, weil er sie im Teutschland zuerst entdeckt und zu Aufsuchung derselben abgerichtete Hunde mit aus Piemont gebracht hat. Ich habe solches so wol anderwerts, als auch von dem Marquis d'Angrogna, Maitre de Ceremonies am Turinischen Hofe, an welchem wie auch bey dem Könige das Andenken dieses grossen Mannes noch in vielem Ruhme ist. Er führte damals den Erb-Prinzen von Würtenberg als Ober-Hofmeister, und gab Anlaß, daß dem Prinzen 2. solcher wohlabgerichteten Hunde geschenkt wurden, welche nebst 2. Wind- und 2. Dachs-Hunden vor einem kleinen metallenen Gestücke zogen, das der Herzog von Savoyen damals mit einer andern kleinen Canone dem Prinzen beym Abschied verehrte. Diese leztere wurde von 6. grossen Schafen mit vergüldeten Hörnern gezogen. Auf beyden war das Würtenbergische Wapen gegossen, und wurden sie nebst einem Trüffel-Jäger nach Hause gesendet. Wenn man die Trüffeln kochet, und das Wasser (sonderlich mit den abgeschnittenen Schalen) auf gute Erde schüttet, so wachsen hernach an solchem Orte Trüffeln hervor, ohne Zweifel aus dem mit Wasser und den Schalen hingeworfenen Samen. Das zu Trüffeln bequeme Erdreich muß schwarz und locker seyn, worauf auch Dornen, Büchen und Eichen wachsen. Die Hunde gewöhnt man zu ihrer Nachsuchung dadurch, daß man ihnen sonderlich des Morgens, wenn sie hungrig sind, und ehe man mit ihnen ausgehet, etwas vom Brodt, so in Trüffel-Oehl getauchet ist, zu fressen giebt. Um dieses leztere aber zu haben, kochet man nur Trüffeln in Baumöhl ab. Hat der Hund eine Trüffel entdeckt, so giebt man ihm ein wenig Brodt, und dadurch wird er reichlich völlig abgerichtet. Etliche neuere Gelehrte sind solche Liebhaber dieser Frucht gewesen, daß sie auch die Gen. XXX. 14. Cant. VII. 13. gemeldte Dudaim vor Trüffel ausgegeben haben.

Weinwachs in Piemont.

Zum Wohlseyn des Piemontesischen Landes trägt der reiche Weinwachs in allen Gegenden vieles bey. Diese Weine sind wie alle Italienische sehr süsse, so lang sie neu sind, absonderlich die weissen. Man hat aber vom rothen Weine eine Art, welche öfters nur allzuviel von der Süsse abgehet, und Vino brusco genennt wird. Man hält ihn gesund vor fette Leute, gleichwie der süsse oder Vino amabile den Magen angerathen wird. In Wirthshäusern sind die Weine überhaupt schlecht, und darf man sich

Digitized by Google

von dem Land-Gewächse nicht urtheilen, wie denn sonderlich um Alexandria herum sehr gute Weine wachsen. In dem jetzigen Herbste ist die Weinlese so reichlich gewesen, daß als neulich ein Bauer von 3. Teutschen Meilen her mit einem Fuder frischen Weins nach Turin kam, er solchen so wohlfeil weglassen muste, daß nach Abzug des Accises, der Futterung vor die Ochsen und seiner eigenen Zehrung, er nicht mehr als 8. sols übrig nach Hause brachte. Ins besondere wächset auch auf den fruchtbaren Montferratischen Gebirgen eine grosse Menge Weins.

Fruchtbarkeit des Landes.

Alle Gegenden in Piemont sind fruchtbar und häufig mit Alleen von Nuß-Castanien oder Maulbeer-Bäumen besetzt. Des Winters liebt das gemeine Volk grosse Castanien oder Marons, welche in einen Ofen geschüttet, und wenn sie recht heiß sind, in rothem Wein gekühlet, nachmals aber wieder im Ofen getrocknet werden. Man nennt sie biscuits, und isset sie kalt. Das schönste Land, welches der König bis jetzt noch hat, ist die Gegend von Turin bis Coni, die wenige ihres gleichen hat. Der Marquis de Coudray hat zwo Stunden von Geneve einen Burbaumen-Wald von 200. Morgen, darin Stämme von solcher Dicke sind, daß ein Mann sie kaum umfassen kan. Vor einigen Jahren wurden etliche Morgen davon umgehauen, und aus dem Holze 24. spec. Thaler gelöset. Der Burbaum wächst in Savoyen so häufig, daß man die Kehr-Beesen davon macht, wie man das Birken-Holz in Teutschland dazu braucht und in Piemont die Stengel vom Türkischen Korn, welche ausgebreitet und gebunden werden. Die Viehzucht bringt gleichfals vieles Geld, nemlich bey 3. Millionen, wie etliche nachrechnen, jährlich ins Land, und werden viele Ochsen in das Mayländische verkaufet. Gemeine Maul-Esel werden in Savoyen gezogen, was aber etwas sonderliches seyn soll, kömmt aus Neapolis, Sicilien und sonderlich aus Auvergne, und zwar im hohen Preisse, weil man vor das Stück 40. bis 50. Pistolen zahlet.

Burbaummene Wälder.

Viehzucht.

Münz Sorten.

Betreffend die jetzt im Lande gänge Münz-Sorten, so gilt der Louis d'Or oder eine Spanische Pistole 16. Livres und 5. sols. Nennt man aber schlecht hin eine Pistole, so werden darunter 15. Livres verstanden.

Der Ducate gilt 9. Livres.

Der Zecchino 9. Livres dreyzehutehalb sols.

Die silberne Französische 3. Cronen-Thaler gilt 5. Livres, die andern mit dem kleinen Wapen 4. Livres.

Der Mayländische Filippo 4. Livres dreyzehen und ein drittel sols, und nach

May-

Mayländischem Gelde sieben Livres, weil die Proportion der Mayländischen und Piemontesischen Livres ist, wie drey zu zweyen.

1. Livre ist 20. sols.
1. Douson dreyzehnthalb sols.
1. Parabajole ein zweydrittel sols, also daß ihrer drey gerade fünf sols ausmachen.

Hiebey hat man noch 5. sols-Stücke, und doppelte deniers, deren 6. einen sol gelten.

Vier

Digitized by Google

Vier und dreyßigstes Schreiben.

Von dem unterdruckten Zustande des Piemontesischen Adels.

Mein Herr!

Unterdrukkung der Noblesse.

Ich komme ungerne an die Beantwortung der Frage, in was vor einem Zustande der Adel in hiesigen Landen sich befinde, weil ich den König von Sardinien wegen seiner grossen Qualitäten so hoch achte, daß ich wünschte, von der Liebe seiner Unterthanen gegen ihn so viel schreiben zu können, als er verehret und gefürchtet ist. Allein es ist nicht zu läugnen, daß sein Verfahren gegen den Adel viele unglücklich und noch mehrere mißvergnügt gemacht, weil sie von ihrem alten Ansehen und Freyheiten wenig oder nichts mehr aufzuweisen haben. Als der geheimte Rath von Forstner dem Herzoge von Savoyen die A. 1710. durch Meyer herausgegebene Land-Carte des Herzogthums Würtenberg zeigte, verwunderte sich dieser über die kleinen hin und wieder dazwischen liegende Territoria der Reichsfreyen Ritterschaft, und fragte, wer das Haus Würtenberg verhindere, daß es solche nicht unter sich brächte. Auf die Antwort, daß die Reichs-Gesetze und das Kayserliche Interesse dieses nicht zugäben, versetzte er, man müsse den Adel nicht mit Gewalt, sondern durch Kunst bezwingen, wie Er und seine Vorfahren gethan hätten. Es ist wahr, daß der König auch in seinen neuen Lands-Verordnungen hin und wieder bezeuget, wie er das Wohlseyn seines Adels suche, und zu dessen Aufnahme verschiedene Verordnungen gebe. Hieher gehöret die Einführung des Juris Primogenitu-

Einführung des Juris Primogenitur in allen Lehen.

ræ in allen Lehen auf ewig, da in allodiis kein Adelicher ein fideicommissum weiter hinaus als auf 4. gradus machen kan. Die Bürgerlichen können gar kein fideicommiss machen, und ob sie gleich einem von ihren Söhnen (unbe-

schadet

Digitized by Google

schadet der Legitimæ von den übrigen) alles zuwenden können, so ist doch dieser nicht gehalten, es beysammen zu lassen und zu behalten, welches vor einen reichen Mann, der einen verschwenderischen Sohn hat, und doch seinen Nachkommen gern aufgeholfen wissen will, eine verdrießliche Sache ist. In den adelichen Fideicommissis, wo keine besondere Regel wegen der Nachfolge vest gestellt ist, siehet man erstlich auf die Linie, zum andern auf den Grad, drittens auf das Geschlecht, und viertens auf das Alter. Derjenige, so nach dem Recht der Erst-Geburt zur Besitzung des Guts kommt, muß zwar den jüngern Brüdern und deren Leibes-Erben einen Unterhalt geben, der ihrer Geburt und der Grösse des Lehens gemäß ist, allein diese Apanage wird nach der Taxe, welche der Senat verordnet, gezahlet, und überschreitet niemals den vierten Theil der Einkünfte des Lehen-Gutes, wenn weniger als vier Prätendenten sind, finden sich diese aber in grösserer Anzahl, so ist der dritte Theil zu ihrem Unterhalte angewiesen.

Succession in Lehen. Apanagia der jüngern Brüder.

Ferner gereichet zum Aufnehmen der Familien, daß durch eine billige Aussteuer alle Töchter von der Folge und Forderung an ein Lehn-Gut ausgeschlossen sind, so lang jemand vom männlichen Stamme ihres Vaters vorhanden ist. Allein dieser Verordnungen ungeachtet, wird der Adel in keinen andern Ländern mit dem Savoyischen und Piemontesischen in Ansehung der Freyheit tauschen wollen. Jener, nemlich der Savoyische, ist schon längst herunter gebracht worden, und hat der Neid der Piemontesen tüchtig dazu geholfen, bis endlich seit wenigen Jahren auch die Reihe an diese kommen, und eine solche Gleichheit unter beyden gemacht worden ist, daß kein Theil dem andern was vorzuwerfen hat. Die Gelegenheit dazu gab die Erinnerung, daß des jetzigen Königs Frau Großmutter Christina des Königs Henrici IV. in Frankreich Tochter, sonderlich währender Vormundschaft über ihren Sohn Carl Emanuel II. vielen Staat geführet, dem Adel vieles geschenket, und hier und da Cammer-Güter veräussert hatte. Diesen Schaden wieder gut zu machen, nahm der König anno 1724. eine allgemeine Reduction oder Wiederrufung der veräusserten Cammer-Güter vor, welche ihm schon über eine Million Livres de Piemont jährlichen Einkommens gebracht hat. Die Besitzer der Güter musten beweisen, wie sie zu denselben gekommen, und wenn man auch bewiese, daß sie von dem Könige oder seinen Vorfahren erkaufet worden, so wurde doch noch ein Beweiß erfordert, daß das davor ausgezahlte Geld zum Nutzen der Crone oder des Landes sey verwendet worden. Wie hart es jedem Unterthanen in der ganzen Welt falle, zu beweisen, wohin die Landes-Herrn ihre Gelder verwenden, ist leicht zu erachten, und daraus auch abzunehmen, wie viele Güter in Pie-

Aussteuer der adelichen Töchter.

Reduction der Domainen 1724.

Digitized by Google

Parallele mit der Schwedischen Reduction.

mont eingezogen worden. Diesem Lande ist also, wie dem Königreich Schweden und dem Herzogthum Liefland, der Name Christina sehr fatal gewesen, und ein in höchsten Kriegs-Diensten stehender Liefländer, nemlich der General Rhebinder ist in Verdacht, daß er dem Könige von Sardinien dergleichen Anschläge an die Hand gegeben, oder ihn wenigstens darin gestärket habe (a). Die vornehmsten Staats-Räthe selbst sind dabey sehr zu kurz gekommen, und hat sich der Marquis del Borgo, als ihm der König neulich den Ritter-Orden de l'Annonciade zusandte, nicht enthalten können zu sagen, er wolle dieser neuen Gnade des Königs gerne entübriget seyn, wenn er nur davor seine alten Güter wieder bekommen hätte. Inskünftige ist alle Veräusserung der Domainen verboten, und sollen auch die heimfallende Lehen dazu geschlagen werden; alle Anwartschaften sind aufgehoben; Lehen, so durch felonie oder wegen des Verbrechens der beleidigten Majestät eingezogen werden, kan zwar der Lands-Herr inskünftige vergeben, auch im Fall der Noth und um sonderbare Dienste zu vergelten, ein Lehen-Gut veräussern oder verschenken, allein solches ist nicht länger gültig als nur auf die Lebenszeit desjenigen, welchem das Gut geschenkt wird. Der alte Adel verliehrt auch nach und nach von seinem Ansehen durch den vielen neuen, der gemacht wird. Wer ein Gut kaufet, auf welchem der Titul von Marquisat, Baronie, &c. haftet, ist dadurch geadelt, und nennt sich Marquis, Baron, &c. Es kostet dieses weniges Geld und geringe Mühe, weil man vom König dergleichen Güter vor 5. bis 8000. Livres kaufen kan. Zu Zeiten der vorigen Königin und der Madame Royale durfte niemand nach Hofe zu ihnen kommen, als diejenigen Frauen, so Hof-Damen waren, oder es gewesen waren, nebst wenigen andern, denen der König die besondere Erlaubniß dazu gabe. Hiedurch wurden öfters auch die vornehmsten Frauen ausgeschlossen, und konte es kommen, daß ein Frauenzimmer bey Hof erscheinen durfte, ihre Schwestern aber nicht. Allein nach dem Tode der Königin und der Madame Royale hat der König allen Damen Erlaubniß gegeben, nach Hofe zu kommen, und erscheinen also auch diejenigen, welche vor kurzer Zeit noch Kaufmanns- oder Banquier-Frauen gewesen, und von dem alten Adel zum Spott Comtesse de l'année 1724. genennet werden. Jeder von Adel muß beweisen, woher er sein Wapen habe, sonst wird

Verordnungen wegen der Domainen.

Vieler neue Adel.

Verordnung wegen der

(a) Hierin geschiehet diesem General vermuthlich zuviel, als welcher bey verschiedenen Gelegenheiten dem König seine Meynung frey gesagt und manches widerrathen hat, daher auch der König ihm einsmals mit einiger Ungeduld sagte: C'est bien libre. Worauf Rhebinder antwortete: Oui, Sire, je parle comme un Gentilhomme né libre.

Digitized by Google

wird ihm dieſes Recht genommen, oder er muß es erneuern laſſen. Ein ganz neues Wapen koſtet 10. bis 16000. Livres, nach den verſchiedenen Umſtänden der Perſonen. adelichen Wapen und Titul.

Wer den Titul von Duc, Prince, Marquis, Comte, Baron oder dergleichen führen will, muß darüber ein in die Regiſter verzeichnetes Diploma vom jetzigen König oder ſeinen Vorfahren aufzuweiſen haben. Wer einen Theil der Jurisdiction über einen Ort hat, darf ſich nicht davon ſchreiben, wo er nicht in ſolchem Platze, wann er aus hundert Feuerſtätten beſtehet, wenigſtens die Hälfte, oder den dritten Theil (wo der Ort noch gröſſer iſt) beſitzet. Den Titul verliehret man mit dem Gut, und kan man ſich denſelben im Verkauf des Lehens nicht vorbehalten. Weil auch beſondere und unterſchiedene Cronen über die Wapen geſetzt zu werden pflegen, nachdem einer Duc, Prince, Marquis, Comte oder Baron iſt, ſo iſt eine Straffe von 25. ecûs d'or geſetzt, ſo oft ſich einer eines ſolchen Titels, der ihm nicht gebühret, anmaſſet, oder eine Crone in ſeinem Wapen oder Pittſchaft führet, die über ſeinem Stande ſind. Niemand kan ein Leben, zu welchem einige Jurisdiction gehöret, an ſich bringen, wo er nicht von Adel iſt, oder von dem König einen Adels-Brief, oder eine habilitation, wie ſie es nennen, auswirket. Dieſes vermehret die Menge des neuen Adels und zugleich die Einkünfte des Königs. Wegen des Verbrechens der beleidigten Majeſtät werden auch die Fideicommiß-Güter confiſciret. In Auſehung der Jagden hat der Adel in Teutſchland viele beſondere Rechte, von welchen man in Piemont nichts weiß. Der Bezirk von zehen Piemonteſiſchen Meilen um Turin herum iſt ein Gehege vor den König, in dem übrigen ganzen Lande haben die Officiers freye Jagd, ohne daß ihnen der adeliche Beſitzer eines Gutes etwas in den Weg legen darf. Recht der Jagden.

Es ſtehet auch jedem frey, wo er will, Metalle und Erzgruben zu ſuchen, und auf ſeine Unkoſten zu bearbeiten; dem König oder dem Vaſallen, der mit den Metallen belehnet iſt, zahlt man nichts, als den zehenden Theil vom Golde, den funfzehenden vom Kupfer und Zinn, den zwanzigſten vom Bley, wobey dem Grund-Herrn der Schaden, welcher ihm etwan an ſeinem Felde oder ſeiner Wieſe geſchiehet, gut gethan werden muß. Fängt man eine Grube an und läſſet ſie hernach ein Jahr lang liegen, ſo wird ſie vor verlaſſen gehalten, und kan ein jeder darin fort arbeiten. Gold und Silber darf nicht aus dem Lande geführet werden, ſo wenig als Stufen und Erz-Steine woraus das Metall noch nicht gezogen worden. Kupfer muß vorerſt dem Conſeil d'Artillerie angeboten werden. Flüſſe und Bäche gehören zu den Königlichen Domainen. Bergwerke.

In ſeinen eigenen Waldungen darf niemand Holz fällen ohne Erlaubniß des Intendanten, und ſchonet man vornemlich die Ormen oder Schonung des Holzes.

oder Ulmen-Bäumen, als deren Holz zum Gebrauch der Artillerie aufgehoben wird. Es darf auch kein Holz auſſer Landes geführet werden. Damit auch der Fiſcus deſto mehr um ſich greifen möge, ſo unterläſſet man nicht, die Gemüther zu fleißiger Wachſamkeit oder mehrern Nachdenken aufzumuntern, und bekommt derjenige einen vierten Theil Profites, der dem Fiſco ein bisher unbekantes Recht oder einen andern verborgenen Zufluß entdecket und angiebt. So wol dem Adel als den Miniſtris an auswärtigen Höfen und den übrigen Unterthanen iſt verboten, auſſer Landes Geld an Güter oder auf Zinſen zu legen, bey Strafe einer gleichen Summe, als ſie in ſolchen fremden Orten angebracht haben. Wer Penſion von einem auswärtigen Prinzen, mit welchem man in Krieg verwickelt iſt, ziehet, wird mit der Strafe der beleidigten Majeſtät angeſehen. Geſchiehet ſolches in Friedenszeiten, ſo ſtehet die ewige Gefängniß darauf, und einem Vaſallen wird über dieſes das Lehn genommen. Kein Lehen-Mann oder anderer Unterthan darf einen Ritter-Orden annehmen auſſer denenjenigen, welche der König von Sardinien vergiebt, und iſt hievon der einzige Maltheſer-Orden ausgenommen.

Favor fiſci.

Politique wegen der auswärtigen Miniſtres.

Verbot der auswärtigen Penſions und Orden.

So bald ein Edelmann nicht mehr in den Gränzen ſeines Lehens iſt, darf er auſſer dem Degen an der Seite weder ein Paar Piſtolen am Sattel, noch ein anderes Feuer-Gewehr tragen. Wer kein Lehen hat, darf gar kein Feuer-Gewehr führen, wenn er auch gleich ein Officier unter den National-Truppen iſt, der gleichen Rang mit den Officieren der andern Regimenter hat. Zweymal des Jahres kommt er zur Muſterung, und bey dieſen Gelegenheiten allein führt er Piſtolen am Sattel.

Verbot des Feuer-Gewehrs.

Der Adel von der Gegend um Alexandria hat nicht Vorſorge genug um ihre Vorrechte getragen, als ſie vom Kayſer an den König von Sardinien abgetreten worden, und wird er daher unter dieſes Geſetz mit gezogen. Der Marquis Raymondo Bagliano, ein ſehr kluger Mann, war vor etlichen Wochen hier, und ſtellte unter andern Puncten im Namen der Stadt und des Landes von Alexandria vor, daß, da ſie ſo nahe mit dem Mayländiſchen und Genueſiſchen Gebiete gränzeten, theils auch in ſolchen Nachbarſchaften Güter beſäſſen, wohin ſie öfters reiſen müſten, es vielen vornehmen Leuten, Präſidenten, Marquis und allen Cadets ſehr hart falle, wenn ſie unter ihres gleichen kommen müſten, ohne ein Paar Piſtolen am Sattel zu haben. Der König aber gab auf dieſes Begehren diejenige Antwort, welche auch ſeine andern Unterthanen bekommen, nemlich ein jeder, der ſolches Vorrecht verlange, ſolle ſich ſelbſt melden, und wolle er alsdenn auf Verdienſte ſehen. Es iſt aber wol zu vermuthen, daß es mit der Zeit nebſt den Verdienſten vornemlich aufs Geld ankommen, und dieſe Anſtalt nur eine neue Quelle und

Verſehen des Alexandriniſchen Adels.

Zu-

Digitized by Google

Zufluß in die Cammer-Einkünfte abgeben werde. Die Piemontesischen Bauern haben noch Gewehr im Hause, welches den Savoyarden genommen ist, die Jagd aber ist beyden untersaget, und findet man auch in ganz Piemont keine Königliche Jäger, ausgenommen in den Gegenden um Turin. Jagden.

Seit wenigen Wochen ist allen Unterthanen verboten, in fremde Kriegs-Dienste zu gehen, und kan man sich leicht die Rechnung machen, daß dieses dem Adel hart vorkommen müsse, da er in so grosser Menge und die Anzahl der Truppen nicht so stark ist, daß er füglich mit Kriegs-Bedienungen versehen werden könte. In der Stadt Quiera allein wohnen 96. adeliche Familien, in welchen anjetzo bey 80. junge Leute sind, so Dienste nehmen könten. Kein Edelmann darf ohne schriftliche Erlaubniß des Königs in fremde Lande reisen und wird es wenigen vergönnet. Es ist wahr, daß dieses seinen Nutzen habe, und daß die vielen Reisen junger Leute grosses Geld aus ihrem Vaterlande und wenig Nutzen davon wieder hinein zu bringen pflegen; allein jede Sache hat ihre Mittelstrasse, und manches Gesetz andere Absichten oder Bewegnisse, als äusserlich an den Tag geleget werden. Es darf alhier nicht einmal ein Lehen-Mann in das nächst-angränzende fremde Gebiete gehen ohne schriftliche Erlaubniß des Königs, und diejenigen, so gänzlich an der Gränze wohnen oder wegen höchstdringender Noth nicht Zeit haben, desfals ihr Verlangen an den König gelangen zu lassen, müssen solche schriftliche Erlaubniß, welche sich aber nur auf 15. Tage erstrecken darf, von den Gouverneurs oder Commendanten einholen. Man siehet wohl, daß der König den vielen Umgang seiner Unterthanen und Vasallen mit Fremden nicht gerne siehet, und man merkt leicht die politische Absicht, so darunter verborgen lieget. Es ist daher kein Wunder, daß es schwer gemacht wird, wenn ein Fremder sich in hiesigen Landen niederlassen und vest setzen will. Fremde sind anderer Sitten und Lebens-Art gewohnt, und oftmals mit solchen Maximen eingenommen, welche nicht gänzlich mit den Grundsätzen eines Landes-Herrn, der seine Unterthanen auf gleichen Fuß und mit höchster Gewalt regieren will, überein kommen.

Verbot in fremde Kriegs-Dienste zu gehen.

Verbot ausser Landes zu reisen.

Warum man Fremde scheuet.

Eine mannbare Fräulen oder Witwe, die eine Jurisdiction, Erbzins-Güter oder Lehen in des Königs von Sardinien fußvestem Gebiete besitzet, verlieret alle ihre Rechte, welche sie oder ihre Nachkommen daran hätten haben können, und fallen solche auf den andern nächsten Anverwandten, sie kan auch nichts mehr erwerben weder durch Schenkungen, Contracte noch letzte Willen, wenn sie sich an einen Fremden verheiratet.

Heirat mit Fremden schwer gemacht.

Ein Fremder, der sich hier niederlassen will, muß sich naturalisiren

Digitized by Google

laſſen und den Eyd der Treue ablegen; iſt er hernach über drey Jahre lang aus dem Lande abweſend, ſo verliehrt er alle ſeine vorher erhaltene Rechte.

Andere harte Geſetze wider die Fremde.

Ein Fremder, ſo ſich im Lande nicht niedergelaſſen und naturaliſiret worden iſt, er mag auch von was Stande er wolle ſeyn, kan nicht das geringſte weder an Lehen noch Erb-Gütern durch ein Teſtament oder anderes Erb-Recht erwerben, und alles was zu ſeinem Vortheil in einem Teſtament geſetzt worden, wird vor null und nichtig gehalten, es ſey dann, daß mit Nachbarn durch beſondere Verträge ein anderes verglichen worden. Dieſes Geſetz iſt gewiß vor Fremde ſehr hart, zumal da in keinem andern Lande verboten iſt, einen Savoyarden oder Piemonteſer zum Erben einzuſetzen, oder ihm etwas zu vermachen. Es iſt auch allen Fremden verboten, Lehen oder andere Güter ſich anzuſchaffen, die bis auf zwo Piemonteſiſche Meilen (deren drey etwan eine Teutſche Meile betragen) an den Gränzen liegen, und dieſes bey Strafe der Confiſcation gemeldter Güter. Allen Unterthanen iſt bey 25. ecûs d'or unterſaget, ihre in ſolcher Weite von der Gränze gelegene Güter an Fremde zu verpfänden oder auch nur zu vermieten. Dasjenige aber, was den Adel in Anſehung der Lehen-Güter am meiſten drücket, ſind folgende zwey Stükke.

Lehens-Aenderungen, ſo der König gemacht.

Erſtlich hat der König alle Lehen ſeines ganzen Landes vor recta und propria erkläret, und hilft dawider keine præſcription oder Beſitz, ſondern wer hierin was anders behauptet, muß ſolches aus den Lehen-Briefen beweiſen. Zum andern hat der König ſich die Freyheit gegeben, zu wehlen, ob die Lehen-Leute die Ritter-Dienſte in Perſon leiſten, oder Geld davor zahlen ſollen.

Ritter-Dienſte.

Die Worte der in dieſem Jahr ausgegangenen Geſetze lauten: Nos Vaſſaux devront ſervir en perſonne chaque fois, que la Cavalcade ſera impoſée, ou y ſatisfaire en argent, ſi bon Nous ſemble. Wehlet der König das Geld, ſo müſſen diejenigen, ſo den Titul von Duc oder Prince führen, jährlich zahlen 50. ecûs d'or, (deren jeder vor achtehalb Liv. Piem. gerechnet wird) ein Marquis 15. ein Baron 10. und der geringſte Vaſall 5. Dieſes wäre vielleicht noch zu verſchmerzen, wenn nicht noch dabey verordnet wäre, daß man auch den ſechſten Theil des Einkommens von allen Gütern und Lehen-Gerechtigkeiten, ſo zur Jurisdiction gehören, zahlen ſolle, und den vierten Theil von dem Einkommen der Güter und Rechte, ſo nicht dazu gehören. Das Geſetz iſt neu, und noch keine Gelegenheit zur Ausſchreibung der Ritter-Pferde vorgefallen, ſtehet alſo niemanden zu, zu urtheilen, wie oft dergleichen Anlage geſchehen, und wie weit ſie die Unterthanen aushalten werden.

Wer den König zu ſo harten Dingen rathe?

Mein Herr könte vielleicht fragen, wie es komme, daß dergleichen Geſetze von denen Staats-Räthen, welche vieles dabey leiden und zu fürchten haben, durch Vorſtellungen oder andere Künſte nicht

ins

ins Stecken gerathen, ehe sie ihre Kraft als Gesetze erlangen. Allein wenn sie sich belieben zu erinnern, wie ich schon von des Königs Gemüthe berichtet, daß er die wichtigsten Sachen vor sich und ohne Zuziehung seiner geheimten Räthe abhandelt, so werden sie ihren Einwurf leicht selbst beantworten können. Die allerklügsten und witzigsten Regenten sind nicht allezeit diejenigen, welche das Wohl ihrer Lande am genauesten befördern, weil sie ihren eigenen Kräften allein alles zutrauen, und nicht in Erwegung ziehen, daß vier Augen vermuthlich mehr als zwey sehen. Machen ihnen denn gewissenhafte Bediente einige Vorstellungen, so heists, (wie der König von Sardinien auch saget) sie handelten aus eigennützigen Absichten, sie seyen bigots, oder mißgönneten dem Herrn den Anwachs seiner Macht. Der Marquis de S. Thomas, del Borgo, Meillarede, Ricardi, Garese, haben, allem Ansehen nach, wenigern Antheil an denjenigen harten Verordnungen, die vor kurzer Zeit herausgekommen sind, als ein junger Advocat von etwan 24. bis 26. Jahren, Meister genant, welchen der König reisen lassen, um die Verbesserung der Cammer-Einkünfte zu lernen. Man hat mir erzehlet, daß einsmals der König bey seinem ersten Lever gehöret, daß jemand in der Vor-Cammer herum gieng, da er denn gefragt, wer es sey, und als man geantwortet, es sey sein Advocat, (wie ihn denn der König selbst son Advocatino nennet) habe er ihn gleich in das Schlaf-Gemach kommen lassen und zu ihm gesagt; er habe die vergangene Nacht lang gewacht und vielerley Dingen nachgedacht, wobey ihm eingefallen sey, daß eine gewisse Stelle der neuen Lehen-Verordnungen deutlicher könne gegeben werden, damit die Lehen-Leute gar keine Ausflucht fänden. Es betraf dieses Lib. VI. Tit. III. c. I. §. 1. da alle Lehen ohne die geringste Absicht auf die Possessionem oder observanz zu haben, als recta und propria declarirt werden. Als der König ausgeredet, exclamirte der Advocat mit Aufhebung seiner Hände, es sey hier keine pure Menschliche Weisheit vorhanden, sondern ein Schutz-Engel des Landes müsse dem König solche erleuchtete Gedanken unmittelbar eingegeben haben, Justinianus selbst würde die Sache nicht bündiger abgefasset haben ꝛc. Nun halte ich zwar meines Orts dafür, daß die Vergleichung mit des Kaysers Justiniani grossem Verstande in der That nicht die herrlichste Lob-Rede sey; allein so wol der Advocat als der König nahmen solche Ausdrückung in einem höchst rühmlichen Verstande. Dieser bezeugte auch nicht das geringste Mißvergnügen über die angeführte niederträchtige Schmeicheleyen, sondern befahl nur dem Advocaten, unverzüglich in die Druckerey zu gehen, und den etwan schon gedruckten Bogen nach der neuen Einsicht verändern und umdrucken zu lassen.

Solte

Solte nicht aller menſchliche Witz Urſache haben ſich zu demüthigen, wenn man ſiehet, daß ein ſo groſſer Mann, wie dieſer König iſt, den Fallſtricken der Schmeicheley nicht entgehen kan, ſondern denſelben auf eine offenbar in die Augen fallende Art unterliegen muß?

Nebſt dem König haben auch der Marquis Riccardi als Ober-Siegel-Verwahrer, wie auch Palma, Ferrero und Mellarede die oftgedachten Conſtitutiones unterzeichnet; allein der erſte hat das Siegel darunter drukken müſſen, ehe er ſie durchleſen dürfen. Er berufte ſich zwar auf ſein Amt, welches dieſes erfordere, und könne etwas darin vorkommen, worüber dem König Vorſtellungen zu machen ſeyn mögten; er bekam aber zur Antwort, es ſey des Königs Befehl, die Conſtitutiones alsbald zu ſignüren, widrigenfalls es durch einen andern geſchehen ſolte: worauf Riccardi ohne ferneres Einwenden dem Königlichen Befehl gehorchte.

Schlieſslich finde ich wegen des Piemonteſiſchen und Savoyiſchen Adels noch zu bemerken, wie er dieſes vor dem andern Italieniſchen beſonders, mit dem Engliſchen und Frantzöſiſchen aber gemein hat, daß Perſonen von einerley Familie, ſich nach den Gütern und Lehen verſchiedene Zunamen geben, und gehet dieſes ſo weit, daß bisweilen ſo gar Mann und Frau nicht einerley Namen führen. Der alten Prinzeßin und Witwe von Ciſterne Schwieger-Tochter (die gleichfals ihren Mann ſchon verlohren hat) heiſſet Marquiſe de la Trouſſe, und ihres Enkels des Prince de Ciſterne Gemahlin führt den Namen einer Marquiſe de Voghera, weil nur eine einzige Perſon von jedem Geſchlechte in dieſer Familie ſich von Ciſterne nennen darf. Des Comte de Gouvon Sohn heiſt Marquis de Bage, und der Enkel Comte de Fabrian. Hiedurch wird zwar der Vortheil erreichet, daß man an einem Orte, wo viele Perſonen von einerley Familie ſind, nicht nöthig hat, ihre Bedienungen oder andere Umſtände, die den Perſonen nicht allezeit vortheilhaftig ſind, dabey zu nennen, wenn man ſie von andern ihres Geſchlecht-Namens unterſcheiden will; allein einem Fremden fällt es ſchwer, ſich alle ſolche Genealogien bald bekant zu machen, und hat er indeſſen viele Behutſamkeit zu gebrauchen, damit er nicht vorwitzige Fragen oder Anmerkungen mache von einer Perſon, die vielleicht in der nächſten Verwandſchaft mit demjenigen ſtehet, mit welchem man ſich unterredet.

(O)

Fünf

Digitized by Google

Fünf und dreyßigstes Schreiben.

Reise von Turin nach den Borromäischen Insuln.

Das Verlangen, die berühmten Borromäischen Insuln im Lago Maggiore noch bey guter Jahreszeit zu besehen, hat mich bewogen, gleich nach meiner Ankunft in Turin eine kleine Reise in das Mayländische anzutreten, wobey ich gefunden, daß man diesen Weg am bequemsten mit Vetturini zurück legen kan.

Chivasso. Chivasso ist der erste gute Ort, welchen man, nachdem man mit Fähren über die Doira und Stura gekommen, antrift. Besagter Ort ist vest, weil man ihm wegen der umliegenden morastigen Gegend mit Minen nicht beykommen kan. Er lieget vier Lieües von Turin in einem ebenem Lande, welches mit vielem Türkischen Korn bebauet ist, gegen Zigliano aber unfruchtbarer wird, und an vielen Orten nur eine Art von röthlicher Heide hervor bringet.

Verua. Die ehemals berühmte Vestung Verua, so man zwischen Chivasso und Zigliano zur rechten Hand auf einer Höhe lässet, liegt noch in dem verwüsteten Zustande, worein sie durch die lange Französische Belagerung anno 1705. gesetzt worden.

Italienische Uhren. In diesen Gegenden schlagen die Uhren nach der Italienischen Art, da man nemlich eine Stunde nach der Sonnen Untergang Eins zehlet, und damit bis 24. fortfähret. An etlichen Orten gehet der Glocken-Schlag nur auf 12. an andern nur bis 6. da er denn abermals mit 1. anfängt, und man anfänglich etwas Mühe hat, in die Vergleichung der Italienischen Schlag-Uhren mit der Französischen oder Teutschen Stunden-Rechnung sich völlig zu finden. Wo die Uhr bis auf 12. Stunden schläget, fällt zur Zeit der æquinoctiorum alle Schwierigkeit hinweg.

Vercelly. Vercelly ist von Zigliano (welches Ciano ausgesprochen wird) 17.

Digitized by Google

Italienische Meilen oder achtehalb Französische Lieües und von Chivasso zwölftehalb Lieües entfernet. Die Stadt ist ziemlich groß und in gutem Stande, die Citadelle und alle Bevestigungs-Werke aber liegen seit anno 1704. da sich die Franzosen von diesem Orte Meister gemachet, in einer völligen Verwüstung. Ueber der Thür einer Kirche, welche vielleicht ein besonders asylum seyn soll, bemerket man die Worte:

Sonderbare Inscription.

Quod Justitia punit, pietas protegit.

nicht anders, als wann die Gerechtigkeit der Frömmigkeit entgegen stünde, und beyde nicht wohl vereinigt werden könten, wie man hingegen mit gutem Fuge die Gerechtigkeit und Gnade zusammen gesetzet hat in folgender Inscription, welche über dem Eingang der neuen Gefängnisse in Rom zu lesen ist:

Justitiæ & Clementiæ
Securiori ac mitiori reorum custodiæ
Novum Carcerem Innocentius X. Pont. Max.
Posuit
Anno Domini MDCLV.

Indessen zeigt die tägliche Erfahrung genug, wie sehr die den Kirchen und Clöstern beygelegte Freystätte nicht nur mit der Gerechtigkeit, sondern auch mit der Frömmigkeit streiten.

Türkisches Korn.

So weit auf dieser Seite das Piemontesische Gebiet sich erstrecket, wird das so genante Türkische Korn, Meliga, Melga, Grano Turco oder Formentone häufig gebauet. Das gemeine Volk gebraucht sich desselben zu seinem Brodte, und wenn es mit Rocken-Mehl vermischet ist, bedienen sich dessen auch Leute von mittelmäßigem Stande. Die Hülse der Frucht kan zur Feuerung genutzet werden, und mit den grossen Stengeln bessert man die schlimmen Wege. Es sind kaum hundert Jahre, daß man diese Feld-Frucht in den hiesigen und benachbarten Ländern eingeführet hat, und zwar wie viele davor halten; zu schlechtem Vortheil des Landes, weil man vermeynt gefunden zu haben, daß die Meliga nicht nur das Land auszehret und unfruchtbarer macht, sondern auch diejenigen Leute, welche mit dessen Bauung beschäftiget sind so wol als diejenigen, welche es zu ihrer Nahrung geniessen, ihrer Gesundheit dadurch Abbruch thun. Daß die Bauung des Reises eine vor das Land und die Einwohner ungesunde Sache sey, hat man auch in Piemont erkennt, und daher in solchem ganzen Gebiete verboten, den Acker dazu zu gebrauchen. So bald man aber in das Mayländische kommt, findet man denselben häufig, jedoch mit dieser Einschränkung, daß es nicht erlaubet ist, solchen nahe an den Städten zu säen, wie man dann auch auf dieser

Ungesunde Bauung desselben und des Reises.

Seite

Digitized by Google

Seite noch eine Lieüe von Novara einen aufgerichteten Stein antrift, welcher zur Gränze dienet, über welche man sich der Stadt mit Bauung dieser Frucht nicht nähern darf. Es ist kaum ein Land in der Welt, welches so wohl bewässert ist als Mayland, und weil die Canäle und Gräben aller Orten die Felder und Wiesen durchschneiden, so giebt solches die beste Gelegenheit zu Bauung des Reises. So bald diese Frucht gesäet ist, setzet man den ganzen Acker unter Wasser, und bleibet er in solchem Zustande, bis die Frucht reif wird. Die Austrocknung aber solcher morastigen Gegend kan nicht anders als ungesund seyn, wie solches auch diejenigen, so nur auf denen daran stossenden Land-Strassen bey warmer Zeit reisen, von den ihnen zustossenden Kopf-Schmerzen, Schwindel und Flüssen genug erfahren.

Fruchtbarkeit des Landes.

Uebrigens ist der Grund und Boden des Herzogthums Mayland an den meisten Orten so gut, daß die Felder jährlich zwey mal Früchte tragen. Der Weizen, oder das Korn, so im Herbste des vorigen Jahres gesäet worden, erlanget seine Reife im Junio, und so bald das Land davon entlediget worden, besäet man es noch einmal mit Haber, Türkischen Korn, Reis ꝛc. welche Früchte im Monat Octobris geerndtet werden.

Novara.

Novara ist von dieser Seite die erste Mayländische Stadt. Sie ist wohl bebauet, und mit einigen Bevestigungs-Werken versehen. Ihre Haupt-Kirche ist wegen vieler marmornen Säulen und Statuen, wie auch wegen verschiedener Arbeit von Bronzo und der sogenanten Silber-Capelle in Augenschein zu nehmen. Weil dem Bischof von Novara auch die weltliche Jurisdiction in einem grossen Striche Landes bis an den Lago Maggiore zusteht, so hat er, wenn er reitet, den Degen an der Seite.

Bischöffliche Vorrechte.

Schönheit der Gegenden.

Die Gegend bis Sesti ist angenehm und reiset man meistentheils in Alleen von Castanien-Bäumen, davon auch kleine Wälder zur Seite liegen. Die Wege sind gut, haben aber diesen Fehler, daß sie etwas niedriger, als das übrige Land liegen, und daher bey entstehenden Regenwetter leicht mit Wasser angefüllt werden. An vielen Orten vor und in den Dörfern fährt man in berceaux oder Gängen, die mit Weinreben bedecket sind.

Sonderbare Trachten.

Der um diese Zeit eingefallene starke Regen benahm mir zwar nicht wenig von der Annehmlichkeit, welche ich sonst in einem so schönen Lande würde gefunden haben, gab mir aber davor Gelegenheit etliche sonderbare Trachten, deren man sich alhier auf der Reise wider den Regen bedienet, zu beobachten. Unter andern waren etliche zu Pferde reisende Personen mit einer Art von Frauens-Röcken aus Wachs-Tuch umgürtet, den Ober-Leib aber beschützte ein kurzer Mantel von gleichem Zeuge. Leute von geringem Stande, so zu Fusse giengen, trugen bis auf die Waden einen Mantel von Stroh oder

Digitized by Google

dünnem Schilfe, ſo um den Hals veſt zuſammen gemachet, übrigens aber nirgends mit einander verbunden war, ſondern frey in ſeiner Länge herabhieng, und das darauf fallende Waſſer alsbald wieder abtropfen ließ. Etliche Moden der Americaniſchen Wilden kommen völlig mit dieſer Tracht überein, und weil viele Mayländiſche Einwohner bey ſolchem Aufzuge auch baarfuß gehen, ſo kan ein Fremder ſie kaum ohne Lachen anſehen.

Ehe man nach Seſti kommt, läſſt man ſich mit Fahrzeugen über den Teßino ſetzen. Von Seſti bis an die Borromäiſchen Inſuln ſind 15. bis 17 Italieniſche Meilen, nachdem der Wind iſt, und man entweder gerade zufahren kan, oder bey ſtarkem Winde ſich an der Land-Seite halten muß. Den ganzen Weg leget man in fünftehalb Stunden zurück, und bezahlet man einen Boot von 5. Rudern vor die Hin- und Herfahrt (welche in einem Tage verrichtet werden) insgemein mit 14. Livres de Savoye, welche 21. Mayländiſche Livres austragen.

Borromäiſche Inſuln.

Il Lago Maggiore oder Lago di Locarno hat in der Länge 56. Italieniſche Meilen. Seine Breite erſtreckt ſich an den meiſten Orten auf 6. Italieniſche Meilen, und die Tiefe ſeiner Mitte wird von 80. braccii angegeben. Gegen die Schweiz endiget er ſich mit einem Canale, welcher der Handlung groſſen Vortheil bringt. Zu Lande kommt man über Sion in vier Tagen nach Geneve; die Wege aber ſind ſehr ſchlimm. Unten bey Seſti ergieſſet ſich der See in den Strom Teuſe, Teßin oder Ticino, welcher eigentlich der Abfluß des Lago Maggiore iſt, und anfänglich ſo ſchnell lauft, daß man auch bey nicht ſtarkem Waſſer und mit Hülfe eines einzigen Ruderknechts innerhalb 3. Stunden bey 30. Italieniſche Meilen zurück legen kan. Allein eben wegen dieſes geſchwinden Laufes iſt die Fahrt bey niedrigem Waſſer gar gefährlich. Aus dem Ticino lenkt man ſich linker Hand in den Canal Ticinello oder Navilio, welcher vom Könige Francisco I. nach der Stadt Mayland geführet worden, und 30. Italieniſche Meilen lang, 28. bis 30. Fuſſe breit und bisweilen 4. bis 6. Miles ohne Krümmung iſt. Was man vorher zu geſchwind gefahren, wird auf dieſem Canal wieder eingebracht, indem man Pferde vor das Fahrzeug ſpannen, und auf ſolche Art bis Mayland faſt einen ganzen Tag zubringen muß, an ſtatt daß man die zehen Lieües, welche Seſti von der Stadt Mayland entfernet iſt, mit einem Vetturino in zehen Stunden zurück legen kan. Unterdeſſen iſt obgedachter Canal vor gedachte Stadt von unſchätzbarem Nutzen, weil ſie vermittelſt deſſelben und des Lago Maggiore mit verſchiedenen Teutſchen Provinzen, wie auch mit der Schweiz und von dannen ferner mit Franckreich Handlung treiben kan.

Lago Maggiore.

Fluß Ticino.

Il Navilio.

Nutzen deſſelben.

Der

Digitized by Google

Der Grund und Boden des Lago Maggiore iſt ſteinig, das Waſſer hell und von ſolchem grünlichen Anſehen, dergleichen man in andern tiefen Seen, die reines Waſſer haben, bemerket, und fängt man darin Forellen, Parſen, Schleyen und andere Arten von Fiſchen, von welchen ein groſſer Theil mariniret und in die umliegende Gegend verführet wird. Das viele Eſſen ſolcher Fiſche macht die Faſt-Tage in hieſigen Landen ſehr unangenehm, nicht daß man keine gute Fiſche haben könte, ſondern weil die Wirthe ihre Tiſche nur mit den wohlfeileſten Gerichten zu verſehen pflegen. Fiſche im Lago Maggiore.

Wenn man von Seſti nach den Borromäiſchen Inſuln fährt, läſſet man Lizanza, ein altes Schloß, rechter Hand auf einem Berge, der in 10. bis 12. Terraſſen mit Eſpaliers von Wein-Reben eingetheilt iſt, und einen guten Proſpect abgiebet. Arona liegt eine Stunde von Seſti linker Hand, und gehört nebſt den meiſten um den See gelegenen Orten dem Grafen Carolo Borromæo, welcher noch viele andere anſehnliche Güter im Mayländiſchen beſitzet. Dieſer Graf unterhält in dem auf einem Berge gelegenen Schloſſe zu Arona eine Beſatzung von 40. Mann, und giebt die Parole an die 200. Mann Kayſerlicher Truppen, welche ſeit der Zeit, da das Hertzogthum Mayland an das Haus Oeſterreich gekommen, gemeiniglich in der Stadt Arona einquartieret ſind. Auſſerhalb der Stadt und zwar auf der Seite nach den Inſuln, verdienet die auf einer Höhe aufgerichtete metallene Statua des h. Borromæi in Augenſchein genommen zu werden. Solche iſt zu Mayland gegoſſen, und beſtehet, ohngeachtet ihrer Höhe von 35. braccii oder Ellen, nur aus einem einzigen Stücke, welches auf einem Piedeſtal von 25. braccii ruhet. Die ſämtliche Höhe des Werkes beträgt demnach 60. braccii, ſo viel nemlich auch die Erhöhung der Terraſſen auf den Borromäiſchen Inſuln austräget. Von der Proportion jetztgedachter Statuæ kan man ſich aus dem Modell des forderſten Gliedes vom Daumen, welches in dem einen Saal der Ambroſiſchen Bibliotheke zu Mayland gezeiget wird, einen Begriff machen, als woran der Nagel allein eine Manns-Spanne lang iſt, das ganze Glied aber 2. Spannen in der Länge und bey nahe 3. Spannen im Umfange hat. Das Geſicht der Statuæ iſt gegen die Stadt Mayland, welcher S. Borromæus den Seegen zu ertheilen ſcheinet, gerichtet. Arona. Merkwürdige Statua S. Borromæi.

Der Stadt Arona gegen über liegt zur rechten Hand am See der Flecken Anghiera (lateiniſch Angleria) nebſt ſeinem Schloſſe.

Der Lago Maggiore iſt allenthalben mit Hügeln umgeben, auf welchen Wein-Gärten und viele Garten-Häuſer angeleget ſind. Ueber den Weinbergen finden ſich Wälder von Caſtanien-Bäumen, deren Früchte Caſtanien.

Digitized by Google

im obern Theile von Italien so häufig gebrauchet werden, daß sonderlich im Genuesischen der Preiß des Getraydes fällt, wenn sie wohl gerathen. Sie bleiben bis Weihnachten frisch und grün, das gemeine Volk aber isset sie auch noch bis Ostern, sonderlich wenn sie gebraten und in rothem Wein abgekühlet worden sind. An dem Ufer des Sees zeigen sich schöne Alleen und gewölbte Gänge, die mit Weinreben bedecket sind. Absonderlich findet man Belgirada. diese Zierde linker Hand des Sees um Aleso und Belgirada, woselbst wegen der Einbuge des Landes, so der Mittags-Sonne vollkommen genisset, der beste Wein dieser Gegend wächset, welchen man häufig nach Mayland führet. Die schönen von der Natur hervor gebrachten Caseaden, so sich hier und da von den Bergen in den See ergiessen, vermehren die angenehme Aussicht, die man aus dem Fahrzeuge hat.

Zwo Stunden von Sesti erweitert sich der See, und wenn man endlich in den Busen, worin die zwo berühmten Insuln, Isola Madre und Isola bella liegen, einfährt, lässet man Intra und Palanza zur rechten Hand hinIsola bella ter sich. Jener Ort gehöret dem Grafen von Borromäo, dieser aber dem Kayser. Billig solte man l'Isola Madre zuerst in Augenschein nehmen, weil das menschliche Gemüth also beschaffen ist, daß man auch treffliche Dinge nicht nach Würden beurtheilet, wenn man kurz vorher etwas noch viel schöneres von gleicher Art besehen hat. Allein wegen des widrigen Windes hielten sich die Schiffer noch ferner auf der linken Hand, also daß wir zuerst an der Isola bella anlangeten. Beyde Insuln können am besten verglichen werden mit zween nach Art der Pyramiden eingerichteten, mit grünem Laubwerke und Blumen ausgezierten Aufsätzen, in welchen die Confituren auf die Tafel gebracht zu werden pflegen. Der Garten der Isola bella, welcher sich uns zuerst zeigete, hat 10. Erhöhungen oder Terrasses, welche perpendiculariter von der Fläche des Wassers anzurechnen, 60. braccii oder Ellen, deren jede drey Manns-Spannen lang ist, ausmachen. Diese Erhöhungen nehmen in ihrem Umfang immer ab, je mehr ihrer werden, nicht anders als wenn zehen oblonga oder folianten von ungleicher Grösse auf einander solchergestalt geleget werden, daß der grösseste unten zu liegen kommt, hierauf die kleinern nach der Ordnung ihrer abnehmenden Grösse folgen, und endlich auf dem Gipfel das kleineste Volumen den Beschluß macht. Der oberste viereckig-längliche Platz des hiesigen Gartens hat eine treffliche Aussicht, ist mit Quader-Steinen beyflastert, und mit einer Lehne umgeben. Seine Länge erstrecket sich auf 45. bis 50. gemeiner Schritte, und ist er auf allen vier Seiten mit ausserordentlich grossen steinernen Statuen besetzet. Das Regen-Wasser, welches auf diesen Platz zufallen kommt, sammlet sich

in

weissem Marmor folgende zwo Inscriptiones;

Vita-

Digitized by Google

Belgirada.

Isola bella

allen vier Seiten mit ausserordentlich grossen steinernen Statuen
Das Regen-Wasser, welches auf diesen Platz zufallen kommt, sammlet sich
in

Digitized by Google

in den darunter verborgenen Cisternen, welche auch vermittelst anderer Werke mit Wasser angefüllet werden, um die hier und da angelegte Wasser-Künste daraus zu versorgen. Um jeden von den obberührten zehen Absätzen ist zulänglicher Platz zu bequemen Spazier-Gängen, und wechseln an jedem von den vier Ecken grosse steinerne Statuen und Pyramiden mit einander ab. Alle Wände von unten an bis oben hinauf sind mit Lorbeer-Hecken und Espaliers von Orangen, Citronen, Pfirschen ꝛc. bedecket und ganz grün. Die Lorbeer-Bäume bleiben des Winters unter freyem Himmel stehen, die Espaliers von Citronen und Orangen aber werden mit einem Dache von Brettern bedecket, und im Fall der Noth auch mit Feuerung vor den Frost gesichert. Zu solchem Ende liegen alle fünf bis sieben Schritte Quader-Steine in der Erde, so in ihrer Mitte ein Loch haben. Diese sind ohngefähr drey Schritte in der Breite von dem Espalier und dienen zur Einsetzung der Pfeiler, auf denen das halbe Dach, so über dem Espalier herab gehet, ruhen kan. So wol das Dach, als die Wand, welche von einem Pfeiler zum andern gezogen wird, bestehen aus Brettern von anderthalb Fussen in der Breite und sieben Fussen in der Länge. Was vor eine fast unglaubliche Menge solcher Bretter zu diesem Werke erfordert werde, ist leicht zu erachten, wenn es gleich nicht wahr seyn solte, was die hiesigen Gärtner, wann sie ihre Anzahl bis auf 200000. Stücke erheben, davon vorgeben. Die sämtlichen Unkosten, so noch jährlich auf diese Borromäische Gärten verwandt werden, belaufen sich auf 40000. Livres de Piemont; die Haupt-Anlage aber und was erfordert worden, um diese Insuln in den gegenwärtigen Stand zu setzen, scheinet mehr als Fürstliche Einkünfte weggenommen zu haben, indem die jetzt also genante Isola bella anfänglich und noch um die Mitte des vorigen Seculi nichts anders als ein unfruchtbarer Fels gewesen, auf welchen jeder Korb voll Erde, und was man sonst darauf findet, mit vielen Unkosten zu Wasser hat gebracht werden müssen. Der Garten der Isola bella liegt gegen Mittag, und zieren zween runde Thürme, so zu Garten-Häusern dienen, die zwey Ecken seines Frontispicii. Die Zimmer dieser Thürme sind hoch und so wol rother als schwarzer Marmor reichlich darin angebracht. Linker Hand des Gartens (wenn man von Sesti kommt) findet sich eine bedeckte Galerie, so auf steinernen Säulen ruhet, und allenthalben von Limonen-Bäumen beschattet wird. Auf der andern Seite, nemlich gegen Morgen, kommt man in eine angenehme Allee von grossen Pomeranzen-Bäumen, die vier- bis fünf-fach stehen. Nahe dabey liest man in weissem Marmor folgende zwo Inscriptiones:

Vita-

Digitized by Google

Vitalianus Comes Borromæus
Ex consilio secreto Majestatis Catholicæ
Rei Tormentariæ Præfectus Generalis
Et Procurator Generalis Cæsaris in Italia
Informibus scopulis substruens & exstruens
Dignitatem otiis, majestatem deliciis comparabat
MDCLXXI.

Nahe dabey:

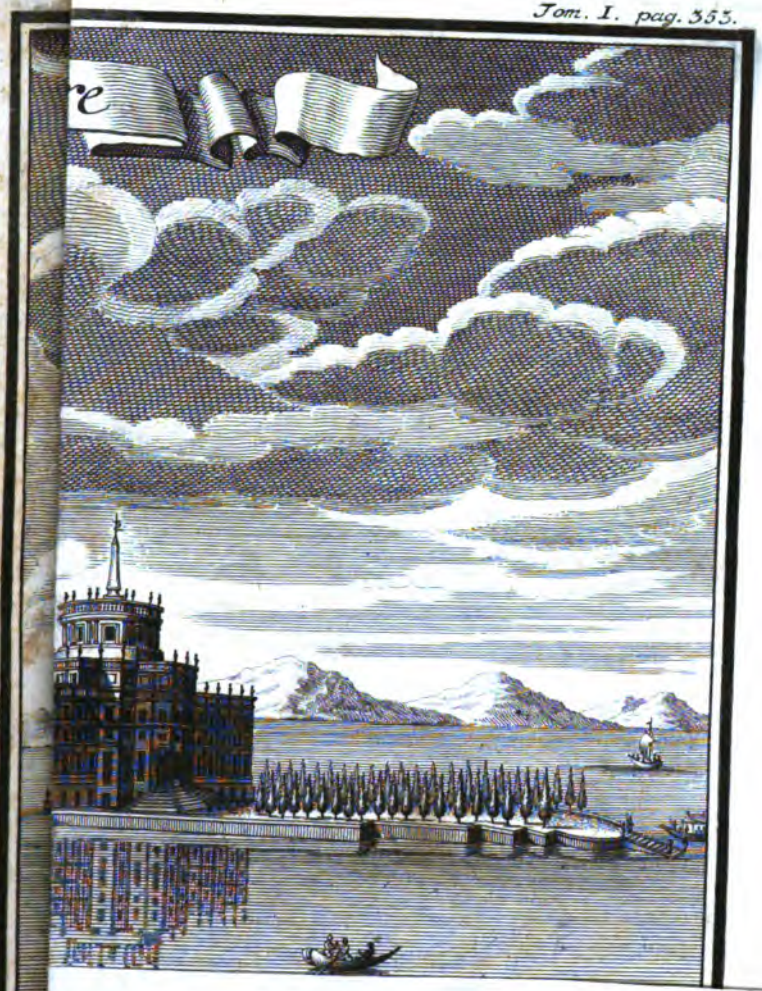
Renatus Borromæus
Aronæ & arcis suæ
Subjectarum terrarum Novarensium
Lesiæ, Vergantis, Vallis Vigletii, Eumeniæ,
Laveni, Palestri, Stresiæ, Furmigariæ
Guardasoni & Traversεduni
Comes & Dominus
MDCLXXI.

Renatus Borromæus ein Bruder Vitaliani, war der Vater des jetzigen Besitzers der Borromäischen Güter, welcher Carolus heisset, und ein Herr von 60. Jahren ist. Aus seiner Ehe mit einer Dame vom Hause Albani sind zween Söhne vorhanden, Johannes und Fridericus. Dieser letztere ist nicht verheiratet. Johannes aber hat sich mit Clelia aus dem Hause Grilli vermählet und mit ihr schon drey Söhne gezeuget. Caroli Bruder, Guilbertus Borromæus ist Cardinal, Patriarch zu Antiochia und Bischof zu Novara, unter welchem Bißthum in Ansehung der geistlichen Sachen, die meisten in hiesiger Gegend befindliche Borromäische Güter liegen.

Nahe bey obgedachten Inscriptionen ist ein kleiner Lorbeer-Wald, welchen etliche schmale Alleen und eine Cascade von etlichen und zwanzig Fällen oder Absätzen sehr angenehm machen. Ein anderer Platz ist mit grossen Granat-Bäumen besetzet. Der See bespühlet den Garten nebst dem Pallaste ganz genau, und ist kaum einer Handbreit trockenes Erdreich übrig gelassen, ausgenommen ein wenig vor der Façade des Wohn-Hauses, welches gegen Norden liegt und seine Aussicht nach Isella hat. Die übrigen Seiten sind alle aus der See mit perpendicularen Mauern oder auf Felsen aufgeführet. Einwärts gegen den Garten finden sich auf der Ost- und West-Seite sehr grosse Arcaden oder Gewölber, über welche die Erde zu den obgedachten Erhöhungen gebracht ist, und in deren Absicht man dieses

Werk

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Werk gar wohl mit den Hortis pensilibus des Alterthums vergleichen könte. Besagte Arcaden dienen nicht nur zum nöthigen Fundament des Erdreichs, sondern auch zur Zierde des Gartens, indem sie als Grotten-Werke angeleget worden. Nahe bey dem Pallaste siehet man in einem besondern Verdeck oder Hause drey schöne Gondoln liegen, deren sich die Herrschaft beym Spazieren-Fahren zu bedienen pfleget.

Der Pallast ist noch nicht ausgebauet, indessen aber schon mit vielen schönen Gemählden, vases, busles und andern Merkwürdigkeiten versehen. Unter den Gemählden verdienen insonderheit die Blumen-Stücke, deren etliche auf marmorne Tafeln gemahlet sind, ein grosses Lob. In verschiedenen Zimmern stehen die Portraite derjenigen Cardinäle, welche das Borromäische Haus der Römischen Kirche gegeben hat. Die Gewölber dieses Pallastes stossen dicht an den See, und sind als Grotten mit Muschel-Werke und Marmor gezieret. Der Fußboden bestehet aus kleinen Steinen, welche auf solche Art zusammen gesetzet sind, daß sie allerley Figuren vorstellen. Wenn man zu diesen Umständen rechnet, daß die Wellen des Sees fast beständig an den Fuß dieser Grotten spühlen, so ist zu erachten, daß bey heisser Sommerzeit kaum ein angenehmerer Aufenthalt, als dieser, ersonnen werden könne. Gleich hinter dem Hause gegen die Mittags-Seite stehen fünf Cypressen von ausserordentlicher Grösse, indem sie Haushoch sind, und unterher nebst ihrem dicken Laubwerke, das den Stamm bis an die Erde bekleidet, der dickesten Eiche beykommen. So bald man aus dem Hause nach den Garten gehet, empfindet man den angenehmen Geruch von Blumen und Früchten. Das erste contra-Espalier, welches man nach Ersteigung einer hohen Treppe antrifft, bestehet aus grünen oder Bergamotte-Citronen; nach welchem ein sehr hohes Geländer von Pomeranzen folget. Ferner kommt man an eine hohe und so wol mit Wasser-Künsten als Statuen gezierte Grotte, über deren Mitte ein sehr grosses springendes Einhorn, worauf der Cupido sitzet, zu sehen ist. Auf beyden Seiten führen Treppen nach dem obersten Platz der 10. Erhöhungen, von welchen vorher schon Erwehnung geschehen ist.

Mit der Ueberfahrt von der Isola bella nach der Isola Madre bringet man eine halbe Stunde zu, ob sie gleich wegen ihrer Höhe ganz nahe beysammen zu liegen scheinen. Diese letztgedachte Insul hat sieben Absätze, die zwar hoch, aber weit hinter einander angeleget sind, daher sie niedriger als die Isola bella scheinet, ob gleich beyde einerley Höhe haben sollen. Das äusserste Fundament der Isola Madre bestehet meistentheils aus steilen und perpendicular-abhängenden Felsen, welche weit über das Wasser hervorrei- Isola Madre.

chen und verursachen, daß man auf dieser Insul nicht so vieles Mauerwerk wie auf der Isola bella, siehet. Das Wohnhaus ist nicht sonderlich, auch nur auf den Seiten von Sesti und der Isola bella ausgebauet, indessen findet man jedoch auch allhier schöne Gemählde von Blumen, Portraiten, Landschaften ꝛc. und unter andern Vercelly, wie es vor der Demolition ausgesehen hat. Dem Garten mangelt es gleichfals nicht an Schönheiten, und bemerket man darin ein schönes Espalier von Cedri mit einem niedrigen contra-Espalier von grünen Pomeranzen; einen bedeckten Gang von Cedri; ein kleines Espalier von Jasmin; ein Espalier von Agacia; dergleichen von Rosmarin, der über anderthalb Mann hoch ist, und Stämme von der Dike eines Arms hat; ferner etliche Lorbeer-Wäldlein so mit Alleen durchschnitten sind, und hie und da Bäume von mehrerer als Manns-Dicke haben. Ein neu-angelegtes Espalier vom Lorbeer soll über 18 Fusse hoch werden, von welcher Höhe sie gleichfals Hecken oder Wände von Lorbeer haben, an welchen vornemlich das dichte Laubwerk zu bewundern ist. Eine solche Hecke wächst alhier innerhalb sechs bis sieben Jahren in die Höhe, weil die Luft gelinder ist, und die Nord-Winde durch die vorliegende Berge abgehalten werden. L' Isola Madre dienet gleichsam zu einer weitläufigen Gefängniß vor viele Fasanen, welchen die Breite des Sees alle Gelegenheit zur Flucht benimt. Geschiehet es, daß bisweilen einer oder der andere dieser Vögel einen so fernen Flug unternimt, so hat die Reise bald ein Ende, weil er ins Wasser fällt und daraus mit einem Kahn zurück gebracht wird. Dergleichen Flucht aber wird gar selten unternommen, weil diese Insul um ein gutes Theil grösser als die Isola bella, auch dabey mit vielem Blumen-Kohl und andern Garten-Gewächse, Obst, Wein, Buschwerk und Schatten versehen ist, daß die Fasanen gute Gelegenheit und überflüßigen Unterhalt finden. Vor die jungen Fasanen ist ein besonderes Haus gebauet, nahe bey welchem eine Allee von sehr hohen Cypressen besehen zu werden verdienet. Auf jeder Seite zehlet man 35. dieser Bäume, deren Stämme ohne die Aeste oder das Laub unten fast Mannsdick sind, mit dem Buschwerk aber kaum von etlichen Männern umklastert werden können. Ich halte solches vor das schönste Stück dieser Insul, bey welchem man nicht umhin kan, sich der fabelhaften Beschreibungen von bezauberten Insuln und Palästen zu erinnern. Jetztgedachte Allee führet Bergab in ein Gartenhaus, so an der See lieget, und woselbst die jetzige Kayserin, welche sich etliche Tage alhier aufgehalten hat, ans Land getreten ist. Ihr Gemahl Carolus VI. hat gleichfals etliche Tage auf der Isola bella, wiewol zu anderer Zeit, zugebracht.

Unter

Unter die Merkwürdigkeiten der Isola Madre kan man noch einen grossen Nasso oder Eben-Baum rechnen, welcher einer Tanne sehr ähnlich siehet, aber grosse rothe Beeren trägt.

Die sämtlichen Ufer der beyden Insuln sind mit gefärbten Blumen-Töpfen besetzet und wann fremde Prinzen bey Nacht ankommen, oder sich alhier verweilen, werden beyde Insuln mit Feuer von allerley Farben illuminiret, welches nicht anders als vortrefflich in die Augen fallen kan. Ein Mayländischer Kupferstecher, Namens Marc Antonio dal Ré hat von der Isola bella einen grossen Kupferstich, und von beyden Insuln 8. andere kleinere verfertiget, mit welchen sich Reisende versehen können.

Endlich ist noch zu erinnern, daß man von Sesti das benöthigte Mittags-Essen nebst dem Wein mit sich bringe, weil unbekante Reisende auch vor Geld auf diesen Insuln nichts bekommen können.

Digitized by Google

Sechs und dreyßigstes Schreiben.

Anmerkungen von der Stadt Mayland.

Gegend zwischen Sesti und Mayland.

Der Weg von Sesti nach Mayland ist anfänglich in einer schlechten mit Heide und Buschwerk bewachsenen Gegend, aus welcher man aber bald in einen niedrigeren Grund gelanget, worin die schönsten Wiesen, Gärten, Aecker, Weinberge und feuchtbare Bäume anzutreffen sind. Der Fuhr-Weg ist eben, breit und in Alleen oder Hecken eingeschlossen, dabey aber schade, daß er vier bis fünf Fusse niedriger als das übrige Land lieget, wodurch guten Theils die Aussicht gehindert wird, und bey starkem Regen das Wasser sich dergestalt darin sammlet, daß es ohngeachtet der Gräben, die auf beyden Seiten gezogen sind, so bald nicht wieder verlaufet.

Der Stadt Mayland Gebäude, Strassen und Grösse.

Die Stadt Mayland ist in Vergleichung mit Turin vor heßlich zu rechnen, weil sie wenige gleiche, und viele so wol krumme als enge Strassen hat. Hiezu kommen die papierenen Fenster, welche alhier in noch grösserer Menge, als zu Turin oder Florenz anzutreffen sind, und die Stadt desto mehr verunzieren, je öfter man zu Mayland auch in grossen Pallästen Glaß und Papier (welches letztere an die Stelle einer zerbrochenen Scheibe aufgeklebet worden) in einem Fenster-Flügel beysammen findet. Die ganze Stadt ist mit Holziegeln gedecket. In vielen Creuz-Strassen und andern Plätzen, wobey öffentlichen Proceßionen die gewöhnliche Stationes gehalten werden, sind Statuen aufgerichtet, deren Anzahl sich bis auf sechzig beläuft. Etliche davon sind von Marmor, die meisten aber aus Metall. Was übrigens der Stadt an Schönheit mangelt, ersetzet sie durch ihre Grösse, indem

Digitized by Google

dem ihre Rundung auf dem Wall zehen Italieniſche Meilen begreift, worein jedoch auch viele Gärten, die zwiſchen dem Wall und den Häuſern liegen, eingeſchloſſen ſind. Man giebt ihr insgemein 300000. Einwohner. Sie hat ſechs kleine und eben ſo viele groſſe Thore, zu deren jedem eine breite Straſſe, il Curſo genant, führet. Dieſes ſind die beſten Straſſen der Stadt, welche aber von dem Mittel-Puncte derſelben und von einander ſelbſt ſehr entfernet ſind. Bey den ſechs groſſen Thoren wird täglich Markt gehalten. Ferner zehlet man in Mayland 110. Clöſter, 100. Oratoria oder Bet-Häuſer vor geiſtliche Brüderſchaften, 170. untere Schulen und 250. Kirchen, worunter bey 100. Pfarr-Kirchen ſind. Es iſt zu verwundern, wie dieſe Stadt, ohngeachtet ſie an keinem ſchiffbaren und zur Handlung völlig bequemen Fluſſe lieget, ſich ſo oft und wohl erholet, nachdem ſie gar vielen widrigen Fällen von Krieg und Peſt unterworfen geweſen, wie ſie denn mehr als vierzig mal belagert, etliche und zwanzig mal eingenommen und vier mal faſt gänzlich zerſtöret worden, dergleichen Unfall ſie noch anno 1162. unter dem Kayſer Friderico Barbaroſſa, wiewol durch ihre eigene Schuld und übermüthige Aufführung betroffen hat. Bey dieſer letzten Eroberung wurde die Stadt bis auf die Kirchen S. Mariæ, S. Ambroſii und S. Mauritii geſchleiffet und verbrant, der Grund oder Boden mit einem Pflug überackert, und mit Salz beſtreuet (a). Im Curſo vor der Porta Orientale iſt auf einer Säule ein Löw, der gegen das Thor ſieht, aufgerichtet, zum Anzeichen, wie weit einsmals die Venetianer in die Stadt eingedrungen. Mayland iſt, wie alle ſehr groſſe Städte, gar nicht veſt, und mit einer einzigen Mauer am Walle umgeben. Die Citadelle liegt in etwas von der Stadt abgeſondert, jedoch daß ſie von derſelben als von einem halben Mond umgeben wird. Sie beſtehet aus ſechs Baſtions, und kan wegen des moraſtigen Grundes von der Land-Seite nicht wohl mit Lauf-Gräben und Minen angegriffen werden. Hingegen iſt ſie weder mit hinlänglichen Auſſenwerken verſehen, noch geräumig genug, ſondern mit vielen Gebäuden angefüllt, und von Seiten der Stadt ſchadet ihr die allzugroſſe Nähe der Bürger-Häuſer und Straſſen, ob gleich hierin einige Veränderung vorgegangen, und unter dem vorigen Gouverneur dem Comte Colmenero (zu deſſen Andenken auch auf dem Platze zwo weitläufige Inſcriptiones an ſteinernen Monumenten zu leſen ſind) eine ganze Straſſe abgebrochen worden. Zween ſtarke Thürme, deren Mauern zwölf Ellen dick und mit groſſen Marmor-Steinen, ſo auswärts als brillantirte Diamanten zugehauen worden, bekleidet ſind, dienen

Viele Veränderungen, die ſie erlitten.

Veveſtigung.

Citadelle.

(a) vid. Auctarium Affligemenſe ad a. 1162. p. 217. Ptolemæus Lucenſis in Annalib. ad ann. 1162. p. 957.

Digitized by Google

ihr auf der Seite gegen die Stadt zur Zierde und Bevestigung, weil die Canon-Kugeln wenig dagegen ausrichten. Die Citadelle hat ihr eigenes Gieß-Haus, und ein Zeug-Haus, woraus 12000. Mann bewaffnet werden können. Uber ihrem Thore stehet eine zu Ehren des Spanischen Königs Philippi II. verfertigte Inscription, in welcher ihm der Titul Defensoris Fidei beygeleget wird. Vor der Wohnung des Gouverneurs hat man in diesem Jahre das Bildniß des h. Nepomuc aus weissen Marmor aufgerichtet. Das Gouvernement der Citadelle ist sehr einträglich, und hat derjenige, so es bedienet, von einer einzigen Pforte, die zur Stadt gehet und unter seinem Befehl stehet, jährlich über 40000. Livres de Piemont Einkünfte, weil er bey Einbringung der Kaufmanns-Waaren so wol bey Tag, als in der Nacht, durch die Finger sehen kan. Der General-Gouverneur hat nichts über ihn zu sagen. Von dem - - - N - versicherte mich der Savoyische Obrist-Lieutenant de Corbeau, daß er in vier Graden seiner aufsteigenden Linie keine verheiratete Person zehlen können, und seine Groß-Mutter eine Nonne gewesen sey. In Spanien siehet man nicht viel darauf, ob ein Kind ausser oder in der Ehe erzeuget sey, und ein Freyer, welcher die Wahl unter 2. Schwestern hat, wird eben so leicht die unehelich-gebohrne, als die andere, so aus einem ächten Ehe-Bette ist, heiraten, wenn jene nur z. E. den geringsten Vortheil in Ansehung der Schönheit über die andere hat. Man sagt auch, daß wenn ein Sohn eines Grand d'Espagne in den Malteser-Orden aufgenommen werden soll, es in Ansehung seiner Geburt genug sey, wenn ihm der Vater nur das schriftliche Zeugniß giebt: Questo - - è il mio Figlio. Ich erinnere mich hiebey des alten Prinzen von Vaudemont, Carl Henrich, welcher zu Ende des vorigen Jahrhunderts Gouverneur von Mayland war und anno 1723. in Frankreich gestorben ist. Dieser war gleichfals ein natürlicher Sohn (Caroli III. Herzogs von Lothringen) der sich aus diesem Flecken seiner Genealogie nichts machte. Einsmals erzehlte ein Italiener bey seiner Tafel, von den Gesetzen, welche man in Teutschland bey Aufnehmung des Adels in die Stifter beobachtete, und was es oftmals vor Schwierigkeiten wegen des erforderten Beweises der Ahnen gebe. Einer von des Italieners Nachbarn, der sich befurchte, es möchte bey solcher Gelegenheit etwas gesprochen werden, so dem Prinzen nicht angenehm wäre, stieß den Erzehlenden an und sagte leise zu ihm: Prennés garde à cause du Prince de Vaudemont. Der Italiener versetzte ganz ernsthaft bon! bon! fuhr aber fort und sagte in der Meynung die Sache gar verblümt zu geben: par exemple on n' admettroit point un garçon comme cela, wobey er zugleich auf den Prinzen deutete. Dieser wurde so wenig zornig darüber, daß

Einkünfte des Gouverneur von der Citadelle.

Sonderbare Genealogie.

Wie wenig die Spanier auf die uneheliche Geburt sehen.

Begebniß mit dem Prinzen von Vaudemont

Digitized by Google

vielmehr der erſte war, ſo über ſolche Ausdrückung lachete, und hernach mit dem Italiener öfters darüber ſcherzete. Jetztgedachter Prinz hatte durch ſeinen leutſeligen Umgang alle Gemüther gewonnen. Wie weit er vom Hochmuth entfernet geweſen, kan unter andern daraus abgenommen werden, daß als er einsmals einen Adels-Brief unterſchriebe (wie ihm dann das Recht zu nobilitiren nebſt der Souveraineté von Commercy Kraft gewiſſer Verträge zugeſtanden war), er dabey ſagte: Ma foy, cette Patente eſt plus grande, que ma Souveraineté.

Der General-Gouverneur des Herzogthums Mayland hat ſeine Wohnung in der Stadt, und zwar in einem weitläuftigen, dabey aber alten und ſchlechten Pallaſte, worin auch die Theatra zu den Opern und Comedien befindlich ſind. Es wird noch beſtändig eine Capelle oder Compagnie von Muſicanten unterhalten, nicht anders, als wann ein Herzog gegenwärtig wäre. Der jetzige General-Gouverneur iſt der Graf von Daun, welcher anno 1706. in der Belagerung von Turin viele Ehre eingeleget hat und damals ſchon ſiebenzehen Wunden, die er in verſchiedenen Schlachten empfangen hatte, aufweiſen konte. Der Prinz Eugene von Savoyen hat ihn beſtändig ſeines Vertrauens gewürdiget, und kan daher gar wohl gekommen ſeyn, daß ihm von dem Erz-Biſchofe von Valence und dem Grafen von Stella, welche ehemals die Italieniſchen Staats-Sachen in Wien unter Händen hatten, und ſo wol als der Graf von - dem Prinzen nicht gar geneigt waren, durch die Umſtände ſeiner Zurückberufung aus Neapolis etwas zu nahe geſchehen, ſonderlich da der Graf von Daun ſich nicht in allen von ihnen regieren laſſen wolte. Er iſt nicht viel über 60. Jahre alt, vom Podagra aber ſo übel zugerichtet, daß er kaum einen Trit mehr gehen kan, ſondern ſich in ſeinen Zimmern auf einem kleinen Stuhl, der auf Rädern ruhet, herum ſchieben laſſen muß. Er hat bey jederman das Lob eines guten Generals, nur beklagen ſich viele der unter Ihm ſtehenden Officiers über ſeine Schärfe, indem er ſie nicht unnöthiger Weiſe in der Stadt Mayland, ſondern lieber bey ihren Regimentern haben will. Vermuthlich macht ihn ſein kränklicher Zuſtand auch in andern Dingen verdrießlicher und ſchärfer, als er ſonſt ſeyn würde. Dieſes iſt gewiß, daß er nicht ſo geliebet iſt, als ſein Vorfahrer, der Graf Colorado, welcher einem jeden ſehr freundlich begegnete, viele Bälle und andere Luſtbarkeiten gab, offene Tafel hielt und an ſolche auch Capitains nahm, an ſtatt, daß der Graf von Daun keinen, der weniger als Obriſt-Lieutenant iſt, mit ſich ſpeiſen läſſet. Des Colorado Sohn hielt gleichfals eine offene Tafel, und der Ueberfluß regierte in dem ganzen Pallaſte; da hingegen der jetzige General-Gouverneur wenige Gäſte hat,

General-Gouverneur.

Graf von Daun.

und

und nicht viele Fremde siehet, welchen letztern ohnedem dieses beschwerlich ist, daß wann sie auch nur ihre Aufwartung gemacht haben, ohne bey ihm zu speisen, alsbald eine Menge von Bedienten z. E. der Fourier, Cammerdiener, Trompeter, Pförtner ꝛc. ja so gar der Gräfin Cammerdiener sich einstellen, um Geschenke und Trankgelder, die sich leichtlich auf etliche Louis d'Or belaufen, einzufordern.

Einkünfte des General-Gouverneur.

Das Gouvernement des Herzogthums Mayland soll jährlich 200000. fl. einbringen, und werden die Gouverneurs insgemein alle drey Jahre abgewechselt.

Kriegs-Staat.

In dem ganzen Staat liegen anjetzo 18000. Mann regulirter Völker, deren Mondirung, Gewehr und andere Nothwendigkeiten grossen Theils aus den Teutschen und Oesterreichischen Fabriquen angeschaffet werden, nicht ohne Mißvergnügen der Mayländer, welche lieber wolten, daß das Geld, so sie zur Unterhaltung der Soldaten aufbringen, wieder in ihrem Lande ausgegeben und verzehret würde.

Regierung der Stadt.

Der Rath der Stadt bestehet aus einem Präsidenten und 60. adelichen Doctoribus, die nicht von dem General-Gouverneur dependiren. Sie gehen sämtlich in Spanischer Tracht.

Einkünfte des Herzogthums.

Man giebt vor, es hätten die Spanier in Friedenszeiten jährlich zwo Millionen Thaler aus dem Mayländischen Staat gezogen, welches ich dahin gestellt seyn lasse. Alle dergleichen Schätzungen und Ueberschläge sind gar vielen Zweifeln unterworfen, weil wenige Leute Gelegenheit haben, genaue und eigentliche Kundschaften davon einzuziehen.

Lebens-Art.

Die Veränderungen, welche die Stadt erlitten, indem sie bald Franzosen, bald Spanier, bald Teutsche zu Herren und Gästen gehabt, sind Ursache, daß eine viel freyere und von den Gewohnheiten des untern Theils Italiens abgehende Lebens-Art alhier eingeführet worden, zu deren Unterhaltung die Fruchtbarkeit des Landes und der Reichthum des Adels nicht wenig beyträgt.

Reichthum des Adels.

Ohne etlicher Herren zu gedenken, welche mehr als 100000. Livres de Piemont jährlicher Einkünfte geniessen, so ist gewiß, daß sich alle Winter in der Stadt Mayland bey 80. adeliche Personen aufhalten, deren jede des Jahrs mehr als 40000. Livres einzunehmen hat.

Freyheit der Damen.

Die Damen könten in Frankreich selbst kaum mit wenigerem Zwange leben, als sie alhier thun. Die Marquisen Trotti, Simonetti, Arese, und etliche andere, geben wechselsweise in der Carnevals-Zeit bey einem gewissen Traiteur, der grosse Zimmer hat, Bälle und Masqueraden, um viele Beschwerlichkeiten und Unkosten zu ersparen, die nicht vermieden werden könten, wenn solche Lustbarkeiten in ihren eigenen Häusern angestellet würden. Die Männer lassen sich solches

ge-

Digitized by Google

gefallen, entweder weil ſie ſich nicht vieler Herrſchaft berühmen können, oder weil ſie der Treue ihrer Ehegatten dergeſtalt verſichert ſind, daß ſie ſich desfals keine Unruhe zu machen nöthig erachten. Etliche lieben auch ihre Weiber mit ſolcher Ergebenheit, daß ſie ſich eine Freude machen, zu ihrer Vergnügung alles was nur möglich iſt, beyzutragen. Madame Simonetti hat groſſe Hand-Gelder von ihrem Manne, und auſſer denſelben noch von ihrem eigenen Vermögen mehr als 20000. Species-Thaler jährlicher Einkünfte, ſie verzehret ſolches alles aber nicht nur richtig, ſondern machet auch über dieſes Schulden. Von der freygebigen und prächtigen Lebens-Art der Mayländiſchen Damen kan zum Exempel dienen, daß vor wenigen Tagen eine Geſellſchaft derſelben in Begleitung von 5. bis 6. Cavaliers mit Zurücklaſſung ihrer Männer, nach der Foire von Alexandria verreiſet, wobey ſie ihr Silber-Service, koſtbare Weine und andere zum Wolleben und der Bequemlichkeit gehörige Dinge voraus ſandten. Die Damen beſorgten nicht nur alle Tractamente und Zeitvertreibe, ſondern hielten auch auf der ganzen Reiſe ſo wol die Cavaliers als deren Bediente und Pferde frey.

Das weibliche Geſchlecht von geringerm Stande nimt gleichfals alhier Theil an vielen Freyheiten, die ihnen an andern Orten Italiens abgeſchnitten ſind. Faſt in allen Kaufläden findet man nicht anders als wie zu Paris, Frauenzimmer ſitzen, und wo ſie ſelbſt mit Hand anlegen, als z. E. bey Nehen, Sticken ꝛc. ſo geſchiehet ſolches, ſo lang es die Jahreszeit zuläſſet, in ganz offenen Boutiquen, in welchen öfters zahlreiche Geſellſchaften beyſammen ſitzen. Selbſt in den Clöſtern hat man die Schranken der eingezogenen Lebens-Art, ſo viel es möglich, zu erweitern geſuchet, und kan man mit den Nonnen vor ihren Sprach-Gittern nicht nur mit vieler Freyheit ſprechen, ſcherzen und lachen, ſondern auch Muſique mit ihnen machen, und auf ſolche Art ganze Nachmittage daſelbſt zubringen. Wie Mons. Preval, ein Engelländer, vor zweyen Jahren die Comteſſe Pietra aus einem Benedictiner-Cloſter nach Geneve entführet, iſt meinem Herrn ſchon bewuſt. Auch in den Clöſtern.

Ehemals diente der Platz vor der Dom-Kirche zur allgemeinen Abend-Promenade, ſeit etlichen Jahren aber ſiehet man nur gemeines Volk, ſo zu Fuſſe gehet, ſich daſelbſt erluſtigen. Hingegen wird der Wall bey der Porta Orientale gegen die Porta Toſa hin ſo wol von Kutſchen als Fußgängern fleißig beſuchet, nachdem ſolchen ein Kaufmann mit weiſſen Maulbeer-Bäumen (die nach ſeinem Tode der Stadt zufallen werden) auf beyden Seiten beſetzen laſſen. Dieſe Alleen gehen gerade zu, und ſind ſo breit, daß drey bis vier Wagen neben einander fahren können. Das Auge ergötzet Promenaden.

Digitized by Google

ſich auf der einen Seite mit der Ausſicht in das freye Feld, und auf der andern an denen Küchen und Wein-Gärten, ſo zwiſchen dem Walle und den Häuſern der Stadt liegen. Der ſchönſte Theil dieſes Walles iſt hinter der Kirche von S. Maria della Paſſione.

Handlung und Manufacturen.

Was die Handlung und Manufacturen der Stadt anlanget, ſo beſtehen ſolche vornemlich in Seiden-Waaren, Stahl-Arbeit und Berg-Cryſtall, welcher in den benachbarten Alpen oftmals mit vieler Lebens-Gefahr gefunden, und in Mayland zu Leuchtern, Tobacks-Doſen, Spiegeln und andern dergleichen koſtbaren Geräthe geſchliffen und gefaſſet wird. Die äuſſerſte Gröſſe, welche man bisher in Spiegeln aus einem Stücke Cryſtall erreichen können, iſt von einem Fuſſe in der Breite und anderthalb Fuſſen in der Höhe. In Mayland werden auch, gleichwie in Bologna und Verona, vielerley Blumen von Wachs, Papier, Hausblaſen, Federn und Baumwolle gemacht, die der Natur aufs vollkommenſte nachahmen. Abſonderlich wiſſen die Nonnen mit ſolcher Arbeit wohl umzugehen. Manns-Perſonen bedienen ſich niemals ſolcher Zierraten, ausgenommen bey Maſquen und in der Carnavals-Zeit; man ſiehet ſie auch nicht viel an Frauenzimmern; hingegen werden ſie deſto häufiger zu Schmückung der Altäre und Zierde der Zimmer gebrauchet, auch viele in auswärtige Länder verſandt.

Als eine beſondere Sache habe bemerket, daß in der ganzen Stadt nur an einem Orte und einem einzigen Kaufmann erlaubet iſt, Schieß-Pulver zu verkaufen.

Zölle.

Die Doüanen und Zölle können nirgends ſchlechter beſtellet ſeyn, als ſie es im Mayländiſchen ſind. Alles kommt auf geringe Trankgelder an, welche von den Zöllnern ungeſcheuet gefordert werden, ohne die fremden Reiſende mit fernerer und genauerer Nachfrage zu beläſtigen. Hingegen wird im Piemonteſiſchen alles deſto genauer unterſuchet.

Dom-Kirche.

Unter den geiſtlichen Gebäuden der Stadt Mayland ſteht die der heiligen Mariæ und S. Theclæ gewidmete Dom-Kirche billig oben an. Ihre Länge iſt von 240. bracii Milaneſi, deren jeder ohngefähr 2. Fuſſe ausmachet. Eine Menge marmorner Säulen, deren viele ſo dick ſind, daß drey Männer Mühe haben, eine zu umfaſſen, tragen das Gewölb der Kirche, ſo in drey Gänge oder Galerien getheilet iſt. Oben zwiſchen den Säulen ſind groſſe Gemählde aufgeſtellet, welche den Lebenslauf des h. Caroli Borromæi abbilden, und unter andern, wie er ſein Fürſtenthum Doria verkaufet, und in einem Tag den Armen 80000. Thaler austheilet. Hiebey finden ſich ſehr viele ſilberne Gelübde, die etliche tauſend Unzen ſchwer ſind, und

Silberne Gelübde.

die

die Figuren von Köpfen, Herzen, Füſſen, Händen, Ohren und andern Gliedern des menſchlichen Leibes vorſtellen, woran die Patienten Noth gelitten, durch Vorbitte aber des heiligen Borromæi Hülfe und Geſundheit erlanget hatten. Bey allen Goldſchmidten ſind dergleichen Gelübde von verſchiedener Gröſſe fertig und vor den Läden ausgeſtellet, damit die Liebhaber ohne ferneren Anſtande, der ihren Eifer etwan erkalten laſſen mögte, damit bedienet werden können. Dergleichen Denk- und Dankmale ſind nicht erſt unter den Chriſten aufgekommen, ſondern eines viel älteren Urſprunges, wie davon die Hiſtorie der Philiſter im erſten Buche Samuelis cap. V. v. 6. einen deutlichen Beweis giebet. Von den ſilbernen Abbildungen der Ohren, welche der Minervä, als einer Schutz-Göttin des Hauptes geopfert worden, kan eine Inſcription beym Grutero Pag. MLXIX. n. 1. nachgeſehen werden. Daß dergleichen Gelübde dem Æſculapio als dem Vorſteher der Arzeney und Geſundheit bezahlet worden, iſt noch weniger zu bewundern, und kan davon die Inſcriptio Gruteri P. LXXI. und Pauſanias Corinthiac. oder Lib. II. cap. 27. pag. 173. edit. Kuhn. deutliche Beweiſe geben. Von der Hide ſagt Tibullus Lib. I. Eleg. 3.

Ihr Urſprung aus dem Heidenthum.

Nunc Dea, nunc ſuccurre mihi, nam poſſe mederi
Picta docet templis multa tabella tuis.

Horatius zielet gleichfals auf dergleichen Gewohnheiten, wenn er Carm. lib. I. Od. 5. ſchreibt:

Me; tabula ſacer
Votiva paries indicat uvida
Suſpendiſſe potenti
Veſtimenta maris Deo.

Unſere heidniſche Vorfahren in Teutſchland, bey welchen das Silber und Gold nicht in groſſem Ueberfluſſe war, begnügten ſich, ihren Göttern, die Glieder, an welchen ſie Hülfe erlanget hatten oder noch hofften, von Holz nachgemachet, in den Tempeln aufzuhängen (a); ja daß viele der neubekehrten Teutſchen dieſen Gebrauch aus dem Heidenthum in die Chriſtliche Religion eingeführet, zeiget der Indiculus Superſtitionum Liptinenſis §. 29. de ligneis pedibus vel manibus pagano ritu, woraus man aber auch ſiehet, daß ſolche Gewohnheit damals nicht gebilliget, ſondern als ein heidniſches

(a) Ut quemque adfecti membri dolor prefferat, ſculpebat in ligno effigiem ſuſpendebatque opitulaturo idolo, ſchreibt Schatenius lib. V. Hiſt. Weſtfal. p. 303. da er Nachricht giebt, wie S. Gallus um das Jahr 527. einen heidniſchen Tempel zu Cöln heimlich in Brand geſtecket habe.

Digitized by Google

ſcher Mißbrauch verworfen worden. Warum man von dieſer Meynung bald hernach abgegangen, und jetzt die Leute zu einer Sache als zu einem guten Werke anvermahnet worden, welche die ehmaligen Concilia und Synodi als heidniſch verworfen, überlaſſe ich anderer Urtheil, getraue mir auch nicht zu verſichern, daß vielleicht der Fehler oder das Vitium damals nur an der Materie des Gelübdes gelegen geweſen ſey.

Die alten Römer ſetzten unter ihre Tabulas votivas E. V. ex Voto, oder P. G. R. d. i. Pro Gratia Recepta, welche und andere dergleichen Formuln man häufig auch unter den Gelübden in den Römiſch-Catholiſchen Kirchen antrifft.

Aufſerordentliche groſſe Säulen.

In der Mayländiſchen Dom-Kirche ſtehen am Portal zwo runde Säulen von weißgrauem Marmor, deren jede aus einem einzigen Stücke beſtehet. Sie ſind ſo hoch als das Thor, und ſo dicke, daß kein Mann ſie umklaftern kan.

Fußboden.

Der Fußboden der Kirche wird aus rothen, ſchwarzen und weiſſen Marmor in Figuren von Circuln, Blumen, Laubwerk und dergleichen Dingen zuſammen geſetzt. Wenn man es von oben herab aus der Cuppola betrachtet, ſcheinet es eine ſchöne Tapete zu ſeyn. Es iſt aber noch nicht die Hälfte fertig, obgleich ſchon über 66000. Scudi daran verwendet worden, ohne das Eſtrich des Chores dazu zu rechnen, welches gleichfals über 5000. Scudi gekoſtet haben ſoll. Der übrige Fußboden iſt mit ungleichen Backſteinen, worauf unbequem zu gehen iſt, bepflaſtert.

Chor.

In dem Chor ſiehet man an denen Stühlen, auf welchen die Dom-Herren ſitzen, des Theodoſii und Ambroſii Lebens-Geſchichte in Nußbaumenen Holze vortrefflich geſchnitten. Jede Geſchichte beſtehet aus einem einzigen Stücke, und obgleich derſelben ſehr viele ſind, ſo ſoll dennoch nur ein einziger Meiſter Hand daran geleget haben. Die Canonici werden in drey Claſſen getheilet. Dreyßig davon ſind von Adel und gehen als Cardinäle roth gekleidet. Die reichen Leute vom Bürgerlichen Stande machen die andere Abtheilung aus, und gebrauchen ſich in ihrer Tracht der grünen Farbe. Die übrigen ſind ordentlich, wie andere Geiſtliche, gekleidet.

Im Chore halten vier metallene Engel von Manns-Gröſſe das Tabernakel, worin das Venerabile verwahret wird. Auf jeder Seite ſteht ferner noch ein ſolcher Engel, und das ganze Werk zuſammen iſt ein Geſchenk des Pabſtes Pii IV.

Die zwo Canzeln, ſo beym Eingange des Chores einander gegenüber ſtehen, ſind mit ſchönen metallenen Statuen umgeben. An der äuſſern Seite des Chores hat Andreas Biſſi die Geſchichte des neuen Teſtaments in treff-

Digitized by Google

trefflichen basreliefs aus weissem Marmor ausgedruckt. Vor andern bewundert man die Vorstellung der Geburt Christi.

An der Mauer der Kirche hinter dem Chor ist das Grab des Cardinals Marino Caracciolo, dessen Bildniß aus weissen Marmor auf einem schwarzen Piedestal ruhet. Grab des Cardinals Caracciolo.

Nahe dabey wird die grosse marmorne Statua des h. Bartholomæi, welcher seine abgezogene Haut über den Schultern hängen hat, bemerket. Man rühmet insbesondere die Arbeit an dem Kopfe. Unten an der Statua lieset man die Worte: Statua S. Bartholomæi.

Non me Praxiteles sed Marcus finxit Agrato.

Sowol in hiesiger als andern Kirchen von Mayland sitzen bey den Thüren alte Weiber, welche spinnen und andere dergleichen Arbeit verrichten. Ich habe nicht bemerket, daß sie betteln; kan es also wohl seyn, daß es auf ein Werk des Verdienstes oder der Heiligkeit hinaus laufe, wenn sie den ganzen Tag in dem Hause Gottes zubringen. Hie und da trifft man in schwarze Schleyer verhüllete Frauen-Personen an, welche Almosen fordern, und sollen solches Personen seyn, die wegen ihres Standes oder andern Umstände Bedenken tragen, sich zu erkennen zu geben, oder öffentlich zu betteln. Vor diesem giengen auch Manns-Personen auf gleiche Art verhüllet herum; allein weil viele Mißbräuche bey dergleichen Masqueraden einrissen, so sind solche dem Männlichen Geschlechte vom Erz-Bischofe untersaget worden. Masquirte Bettlerinnen.

Der Cörper des h. Caroli Borromæi liegt auf dem Altar einer unterirdischen Capelle gerade unter der Haupt-Cuppola. Er ist noch wohl erhalten, mit Bischöflichen Kleidern angethan und in einem fast unschätzbaren Sarge von Berg-Crystall, der in einem hölzernen eingeschlossen wird, verwahret. Ausser dem Erz-Bischofe hat niemand den Schlüssel dazu, und kan man ohne desselben Erlaubniß dieses Heiligthum nicht zu sehen bekommen. Die Wände dieser Capelle sind fast ganz mit silbernen Tafeln überzogen; die Grabschrift des Heiligen aber ist in Marmor nächst bey seinem Sarge zu lesen. Sarg des h. Caroli Borromæi.

Der Schatz der Dom-Kirche kostet vier bis fünf Livres de Piemont zu besehen. Er ist von ungemeinem Reichthum; was so wol die silbernen und goldenen Geschirre, als auch Ostensoria, bukta, Stäruen, Ringe, Kelche, Creuze und dergleichen Kostbarkeiten, an deren etlichen jetzgedachte Metalle das geringste sind, anlanget. Unter andern ist S. Caroli Borromæi silberne Statua in mehr als Lebens-Grösse vorhanden, an deren Brust ein überaus kostbares Creuz von Diamanten hänget. Der Bischofs-Stab, welcher jederzeit dem verstorbenen Erz-Bischofe bey seinem Leichen-Gepränge Schatz.

Digitized by Google

aufgesetzet wird, ist vornen her ganz mit Perlen bedeckt. Ein Becher von Berg-Crystall, so in Gold gefasset und oben mit einem Saphyre von der Grösse einer Bohne gezieret ist, wird in Proceßionen nur vom Erz-Bischofe getragen. Ein anderes Kleinod von vielen zusammen gesetzten Edelgesteinen, welches der Erz-Bischof auf der Brust trägt, hat in der Mitte einen Orientalischen Topas von der Breite einer grossen Wall-Nuß. S. Caroli Borromæi Ring, worin ein Saphyr von der Grösse einer Haselnuß gefasset ist, wird von den Geistlichen mit grosser Ehrerbietung geküsset. Viele andere kostbare Stücke übergehe ich zu Vermeidung fernerer Weitläuftigkeit mit Stillschweigen. Man siehet hiebey in einem Schranke auch ein Oelgemählde vom Raphaël d'Urbino, welches die Anbetung der Weisen aus Morgenlande vorstellet.

Unter dem Kirchen-Ornat verdienet die Bekleidung eines Altars, welche schon vor 150. Jahren mit Seide gestücket worden, in Augenschein genommen zu werden. Die Künstlerin davon hieß Lidovina Peregrina, und ist ihr Werk so wohl gerathen, daß man Mühe hat, es von einem schönen Gemählde durch die blossen Augen zu unterscheiden.

Nachtwache in der Kirche.

Wegen der vielen Kostbarkeiten, die alhier verwahret werden, bleiben alle Nächte vier junge Priester, so etliche wachsame Hunde bey sich haben, in der Kirche.

Nagel vom Creuze Christi.

Oben unter dem Gewölbe des Chores wird einer von denen Nägeln, mit welchen Christus ans Creuz bevestiget gewesen seyn soll, aufgehoben. Er ist in Berg-Crystall eingefasset, und ein besonderes Gerüst vorhanden, in welchem sechs Personen zu demselben hinauf gezogen werden können. Am dritten May als am Feste der Creuz-Erfindung wird diese Reliquie jährlich in einer grossen Proceßion, bey welcher nebst der ganzen Clerisey auch der General-Gouverneur und die Vornehmsten der Stadt erscheinen, herum getragen, und solches geschiehet auch bey ausserordentlichen Land-Plagen, z. E. lang anhaltender Dürre, Pest und dergleichen Unfällen. Bey solchen Gelegenheiten trägt der Erz-Bischof besagten Nagel unter einem kostbaren Himmel. Wie man sagt, so hat der Kayser Theodosius durch die Schenkung solches Nagels an S. Ambrosium sich in Mayland ein immerwährendes Andenken stiften wollen. Andere haben andere Meynung davon.

Ruthe Aaronis.

Unter den übrigen Heiligthümern der Dom-Kirche findet sich auch ein Stück von der Ruthe Aaronis, welche man in der Kirche di S. Giovanni Lateranense ganz zu haben vermeynt. Etliche Stücke davon zeiget man auch in der Schloß-Kirche zu Hannover unter denen Reliquien, welche Hen-

rich

Digitized by Google

rich der Löwe von seiner Reise nach dem gelobten Lande zurück gebracht hat, wobey auch ein Stück von dem Stabe Mosis nicht vergessen worden.

Statuen auf der Kirche.

Aus der Kirche steiget man vermittelst einer marmornen Treppe, die um einen der Haupt-Pfeiler angeleget ist, 158. Stuffen hoch auf den ersten äussern Umgang der Kirche. Daselbst zeiget sich die marmorne Statua des Herzogs Joh. Galeatii Visconti, welcher anno 1386. den Grund zu diesem Gebäude gelegt hat, mit einer Fahne auf der Spitze einer Pyramide. Dieses Bildniß ist in Lebens-Grösse verfertiget, scheinet aber unten von dem Platze vor der Kirche wegen der Höhe kaum anderthalb Spannen in der Länge zu haben. Oben herum stehen ferner viele Statuen von Heiligen, Herzogen und andern grossen Herren, es werden aber noch gar viele erfordert werden, um alle Pyramiden und Fußgesimse, wie man Willens ist, damit zu besetzen. Viele solcher Bildnisse sind von Riesen-Grösse, unter denselben aber auch einige dergestalt wider die Ehrbarkeit und Schamhaftigkeit vorgestellt, daß man vor nöthig erachtet, sie an einen so erhabenen Ort zu setzen und dem Gesichte der meisten Leute zu entziehen. Mit der Zeit wird die ganze Kirche mit Marmor bedecket seyn. Ein Theil davon ist schon fertig und werden die grossen marmorne Quader-Steine mit Stucco oder Gips genau zusammen verbunden, also daß kein Regen durch die Fugen dringen kan. Obgleich dieses Dach ein wenig rund oder erhaben angeleget ist, so kan man doch bequem darauf herum gehen. Was bey solchen Umständen vor eine unglaubliche Last auf den Pfeilern und Gewölbern der Kirche ruhe, ist leicht zu erachten. Auf der einen Seite dieses Umgangs stehen die marmornen Bildnisse der Baumeister, welche vom Anfang her die Aufsicht über den Bau der Kirche gehabt, beysammen. Der älteste darunter ist Bramantes, der auch den Bau der Carthause bey Pavia angefangen hat. Man bemerket hie und da die Ende der eisernen Stangen oder Balken, durch welche das Gewölb des Chores bevestiget ist. Solche sind viereckigt und haben die Dicke von einem halben Fusse.

Cuppola.

Wenn man von hier 91. Stuffen höher steiget, kommt man auf einen Gang, der um das innerste hohe Gewölb der Kirche führet, und eine treffliche Aussicht hat. Noch etliche und dreyßig Staffeln höher hängen drey grosse Glocken, deren die eine vom h. Carolo Borromæo geweihet ist. Man siehet hiebey durch eine Oeffnung in die Haupt-Cuppola des Doms, welche in viele gevierdte Felder vertheilet und mit 76. Statuen gezieret ist. Zum obersten Schluß der Cuppola gelanget man durch 4. Treppen, die mit vielen Statuen und anderer trefflichen Marmor-Arbeit versehen sind. Man muß gestehen, daß alle diese Werke überaus schön und prächtig in das Gesicht

ſicht fallen, ſo lang ſie neu ſind, und die weiſſe Farbe ihres Marmors nicht verlieren; allein es iſt zu befürchten, daß durch die Länge der Zeit wegen des Staubes und Rauches, welche in einer ſo groſſen Stadt nicht mangeln können, vieles von der jetzigen Schönheit abgehen und auch die neuen Werke diejenige gelb-braune Farbe bekommen werden, welche man an den übrigen ältern bemerket.

Faceiata. Was die äuſſere Bekleidung dieſer Kirche belanget, ſo iſt erſt der hintere Theil derſelben, wo nemlich das Chor iſt, fertig. Diejenigen Seiten, ſo am meiſten ins Geſicht fallen, und abſonderlich die Facciata gegen den groſſen Platz, bleiben vielleicht mit Fleiß in ſchlechtem Stande, damit milde Herzen deſto kräftiger erwecket werden mögen, ihre Freygebigkeit zu erweiſen und die angebotene Gelegenheit, wodurch ſie ſich eine Staffel nach den Himmel bauen können, mit beyden Händen zu ergreifen. Man arbeitet nunmehr bey nahe ſchon vierthalb hundert Jahre an dieſer Kirche, an deren hintern Seite der ganze Platz mit Leuten, welche Marmor ſägen, zurechte hauen oder ſonſt verarbeiten, angefüllet iſt; jährlich werden auch neue Statuen aufgerichtet, und indeſſen iſt doch zu vermuthen, es werde das Bauen niemals ein Ende nehmen, weil über 18000. Scudi jährlicher Einkünfte geſtiftet ſind und würklich gehoben werden, ſo lange als die Kirche noch nicht völlig ausgebauet ſeyn wird.

Reiche Stiftung zu dieſem Bau. Petrus Carcanus ein reicher Kaufmann der Stadt Mayland hat auſſer den anſehnlichen Einkünften, welche er zum groſſen Hoſpital geſtiftet, allein zur Aufführung des Frontiſpicii vom Dom 230000. Ducaten vermacht, wie ſolches ſo wol aus ſeiner Grabſchrift in der Erz-Biſchöflichen Kirche, als auch aus dem Ritratto di Milano und andern Zeugniſſen leicht zu beweiſen iſt; nichts deſtoweniger iſt noch das wenigſte an ſolchem Werke vollführet. Man hat eine gute Anzahl Statuen daran aufgeſetzet und zwiſchen denſelben den Anfang der Bibliſchen Geſchichte, deren jede auf einem basrelief aus einem einzigen Stücke von weiſſem Marmor vorgeſtellet wird, gemachet; dieſe Werke ſind überaus wohl gerathen und abſonderlich die Statuen des Adams und der Evä über dem groſſen Portal, woſelbſt die Erſchaffung unſerer erſten Eltern abgebildet iſt, von ſolcher Schönheit, daß etliche Liebhaber und Kenner ſie vor das koſtbareſte Werk der Bildhauer-Kunſt, welches an dieſem Gebäude angebracht worden, ausgeben, ja ſelbſt der obgedachten Statuæ des h. Bartholomæi vorziehen; allein alles dieſes dienet nur zu einer Probe, was man thun könne, wenn man hinlängliches Geld anwenden wolte, keines weges aber wird jemand ſich dadurch überreden laſſen, zu glauben, es ſey die zum Frontiſpicio geſtiftete Summe von 230000. Ducaten (ohne zu gedenken, daß vermuthlich auch mehrere Stif-

Digitized by Google

Stiftungen und Vermächtnisse in gleicher Absicht errichtet worden) schon würklich dazu verbrauchet worden. Wie man vorgiebt, werden zur Facciata noch 2000. Statuen, und zu dem übrigen Gebäude derselben noch 5000. erfordert. Anno 1714. wolte man schon 4400. Statuen an der ganzen Kirche zehlen, und etliche gehen so weit, daß sie behaupten, es befänden sich unter den jetzt gegenwärtigen Stücken mehr als sechs hundert, deren jedes wenigstens 1000. Thaler werth sey. Allein vermuthlich nimt man in solcher Rechnung das Wort Statua in einem weitläufigern Verstande, als man sonst zu thun pfleget. Dieses ist gewiß, daß wenn einmal der ganze Bau vollführet seyn solte, alsdenn das Auge, wohin es sich auch wenden wolte, nichts als Marmor entdecken wird, welcher zwar an und vor sich selbst kein rarer Stein in hiesigen Gegenden ist, zu seiner Zubereitung und Polirung aber viele Mühe und Unkosten erfordert. Anzahl der Statuen.

Nahe bey der Dom-Kirche siehet man in dem Capitul die Zeichnungen von denen vornehmsten Bildhauer-Stücken, welche an der Kirche angebracht sind, und ist darunter auch Adam und Eva, so über dem Haupt-Portale stehen, vom Cyrano. In diesem Gebäude versammlen sich diejenigen zwanzig Personen, so über den Kirchen-Bau die Aufsicht haben. Sie sind mehrentheils aus adelichen Häusern und verrichten diese ihre Bedienung, wie man sagt, umsonst. Capitul.

Auf der andern Seite lieget der Kirche gegen über der Erz-Bischöfliche Pallast, welcher sehr weitläufig ist und aus 2. Höfen bestehet. In dem einem derselben zeigen sich die Statuen S. Caroli Borromæi und S. Ambrosii. Dieser letztere hat eine eiserne Ruthe in der Hand, als ein Andenken seiner wider den Kayser Theodosium in Mayland unternommenen Helden-That, in welcher ihm die Clerisey, wenn sie die Gewalt in Händen hätte, gerne nachahmen würde. Aus dem Erz-Bischöflichen Pallast geht ein unterirdischer Gang nach der Dom-Kirche. Erz-Bischöflicher Pallast. Statua Ambrosii mit einer Ruthe.

Nächst der Erz-Bischöflichen Kirche ist die vom S. Alexandro eine der schönsten in der ganzen Stadt, was so wol die Bildhauerey in Marmor, als die Gemählde, Vergüldung und Stuckatur-Arbeit anlanget. Vor allen ist die Capelle der h. Magdalenä in Augenschein zu nehmen. Das Haupt-Altar der Kirche, wie auch die Canzel und zween Beicht-Stühle sind mit Jaspis, Lazuli, Agath und andern kostbaren Steinen gezieret. Der Lebens-Lauf des h. Alexandri ist in verschiedenen grossen Stücken auf Leinwand gemahlet, die übrigen Gemählde aber sind meist à fresco. Die Barnabiten, denen diese Kirche zustehet, sind wie die Jesuiten gekleidet, ausgenommen daß jene weitere Ermel tragen. S. Carolus Borromæus hat ihre Kirche S. Alexandri. Barnabiten.

Digitized by Google

Diſciplin und Verfaſſung aufgeſetzet. Sie halten öffentliche Schulen, wie die Jeſuiter, rühmen ſich auch, daß ſie in Anſehung der Einſetzung ihres Ordens, vier bis fünf Jahre älter als dieſe ſind, können aber deſſen ungeachtet weder an Einkünften noch Anzahl gegen ſie auskommen. Der Barnabiten ſind kaum 2000. in der Welt, da ſich hingegen die Menge der Jeſuiter bey nahe auf 20000. erſtrecket.

Kirche S. Ambroſii. Die Kirche S. Ambroſii, nicht weit von der Porta di Vercelly, gehöret halb den Bernhardinern, welche der Regulæ S. Auguſtini folgen, und auch Ciſtertienſer genennet werden, und halb den Canonicis Regularibus. Das Chor iſt gemeinſchaftlich und ſoll allenthalben mit Moſaiſcher Arbeit gezieret werden, wie mit der Cuppola der Anfang ſchon gemachet worden iſt. Das Venerabile ſteht unter vier Porphyrenen Säulen. Rechter Hand an der Canzel wird noch ein altes Götzen-Bild aus Metall gezeiget.

Metallene Schlange Moſis. Ferner iſt in dieſer Kirche eine metallene Schlange auf einer marmornen Säule zu ſehen, und ſoll ſolche nach der Sage des hieſigen gemeinen Volkes diejenige Schlange ſeyn, welche Moſes in der Wüſte aufgerichtet hat. Andere begnügen ſich zu glauben, daß ſie nur aus den zerbrochenen Stücken der Schlange Moſis verfertiget worden. Noch andere behaupten, ſie ſey eine Symboliſche Vorſtellung Æſculapii. Dieſes iſt gewiß, daß man am Oſter-Dingſtage viele kranke Kinder zu dieſer Säule bringet in der abergläubiſchen Hoffnung, der Kinder Geſundheit dadurch zu erlangen.

Grab des Königs Bernhardi. An der andern Seite der Kirche, und zwar an dem Orte, wo ehemahls die Mönche ihr Capitel hielten, iſt Bernhardus, ein Enkel Caroli M. und König von Italien, der anno 817. oder 818. wenige Tage nach ſeiner Blendung verſchieden, mit folgender Inſcription begraben:

Bernhardus civilitate mirabilis cæterisque piis virtutibus inclitus Rex hic requieſcit, regni anno IV. menſe V. obiit XV. Kal. Maji, indictione X. filius piæ M. P. (d. i. filius Pipini piæ memoriæ.)

Des Königs Pipini. Nahe dabey liegt ſein Vater Pipinus, König in Italien, der anno 810. geſtorben, in einem ſteinernen Sarg ohne Grabſchrift. Daß auch Bernhardi Mutter Bertha, eine Tochter des Grafen Wilhelm von Thouloufe alhier ihre Ruheſtette gefunden, deuten folgende nächſt dabey an einer Treppe befindliche Worte:

HIC BERTÆ REGINÆ OSSA.

Reliquien. Der Cörper des h. Ambroſii wird unter dem Haupt-Altar verwahret. Dieſe Kirche wird vor die älteſte in ganz Mayland gehalten, und weil man glaubt, daß ihr Grund und Boden mit Gebeinen der alten Heiligen ganz angefüllet ſey, ſo haben die Päbſte niemals zugeben wollen, daß man ſelbige durch

Digitized by Google

durch vieles Bauen verunruhigen oder untereinander werfen dürfen. Dieses ist auch die Ursache, warum das Pflaster so alt und schlecht bleibet. Das Dach der Kirche ist von Bley. Die Kirch-Thüren von dem grossen Portale sollen noch diejenigen seyn, welche S. Ambrosius dem Kayser Theodosio gleichsam vor der Nase zugeschlossen, bis dieser wegen der scharfen Strafe, die er wider seine aufrührische Unterthanen zu Thessalonica verhänget, äusserliche Busse gethan. Viele andächtige Pilgrim schneiden kleine Splitter aus solchen Thüren, um solche mit sich zu nehmen. Was vor Kraft diesen Heiligthümern zugeschrieben werde, ist mir unbekant. Verwegene That S. Ambrosii.

Das bey der Kirche S. Ambrosii gelegene Cistertienser-Closter nimt mit seinen Gebäuden und Gärten einen grossen Bezirk ein, und halten sich beständig 60. bis 70. Mönche darin auf. Die Bibliothek ist schön und nimt einen mit Bildhauer-Arbeit gezierten Saal ein. In dem Garten zeiget man einen Feigenbaum, unter welchem der zweifelmüthige Augustinus, da er wegen seiner Bekehrung sich noch nicht entschliessen können, endlich auf den rechten Weg gebracht worden, nachdem er die Stimme gehöret: Tolle, Lege. Man kan leicht erachten, daß schon oft neue Stämme an die Stelle des ersten Baumes gesetzet worden, und jetziger Zeit vertrit ein mittelmäßiger Busch vom Feigenbaum den Platz seiner Vorfahren. Indessen ist zum Andenken dieser Kirchen-Geschichte auch eine Capelle nur etliche Schritte davon aufgebauet worden. Cistertienser-Closter. S. Augustini Feigenbaum.

Das Collegium Ambrosianum, so mitten in der Stadt liegt, ist eine zur Beförderung der Wissenschaften angelegte Stiftung, worin sechszehen Professores umsonst lehren. Dieses schöne Werk hat man dem Cardinal Friderico Borromæo einem Bruders-Sohne des heiligen Caroli Borromæi zu danken. Das vornehmste, so man alhier zu besehen hat, ist die Bibliothek, welche der jetzige Cardinal und Erz-Bischof Gubertus Borromæus um ein grosses vermehret hat, daher auch sein Portrait über den Eingang dieses Bücher-Saales gesetzt worden. Man findet sie täglich (die Vacanz-Zeit ausgenommen) des Morgens von 10. bis 12. Uhr, und Nachmittags abermals 2. Stunden lang offen. Die Anzahl der Bücher bestehet nun aus 45000. gedruckten Bänden, deren Werth jedoch dem Schatz von Manuscriptis, womit dieses Collegium pranget, bey weiten nicht gleich kommet. Dem äusserlichen Ansehen nach ist zwar schwer zu glauben, daß diese letztgedachte Sammlung auf 15000. Stücke (wie man insgemein vorgiebt) sich belaufe, daß aber gar nützliche Sachen darunter zu finden seyen, zeiget unter andern das weitläufige Werk der Scriptorum rerum Italicarum, welches der gelehrte Muratori besorget. Vor das rateste Manuscript Collegium Ambrosianum. Bibliothek.

Digitized by Google

der ganzen Bibliotheke wird des Rufini Uebersetzung der Historiæ Judaicæ Flavii Josephi in folio gehalten, so wol weil man es über 1300. oder wenigstens 1100. Jahre alt zu seyn schätzet, als weil es auf Baumrinden geschrieben ist. Ferner zeiget man Ambrosii opera auf Pergamen mit vieler und schöner Gold-Arbeit, welche die alten Mönche ihren Schriften zu geben pflegten; etliche Original-Schriften und Werke Thomæ Aquinatis; Gregorii Nazianzeni Orationes Græcè, cum scholiis quorum nonnulla Maximi nomen præferunt, welches Mst. anno 1606. aus der Insul Chio hieher gebracht, und damals schon 900. Jahr alt geschätzet worden; Einen Pentateuchum auf Pergamen, welchem man ein Alter von 500. Jahren giebt; die Biblia Curiensia, so ihren Namen haben von einem Bischofe von Chur, der sie anno 1617. in die hiesige Bibliothek geschenket, und bey welchen dieses etwas besonderes ist, daß sie nach dem Zeugniß einer zu Anfang des Werkes befindlichen Nachricht ohngefehr vor 400. Jahren von einer Closter-Frauen geschrieben worden; Virgilii opera in folio mit Francisci Petrarchæ Anmerkungen; XII. Volumina Dispositionum, welche S. Carolus Borromæus zu den Predigten, die er selbst gehalten, gemachet hat. Jede dieser Eintheilungen siehet nicht anders aus, als eine Seite von Genealogischen Tabellen. Auffer diesen Schriften sind noch viele merkwürdige Briefe vorhanden, so das Concilium Tridentinum betreffen, und theils vom Carolo Borromæo unterzeichnet, theils vom Anfang bis zum Ende eigenhändig von ihm geschrieben sind.

Correspondenz zwischen dem Pabst Alex. VI. und dem Türkischen Kayser.

Ein Foliante, so noch einmal so lang als andere ist, enthält Original-Briefe des Türkischen Kayſers Bajazethis an die Päbste Innocentium VIII. und Alexandrum VI. mit beygefügter lateinischer Uebersetzung. In einem dieser Schreiben, welches Bajazeth anno 1492. an Innocentium abgehen lassen, setzet er: - - N. veniens declaravit, qualiter cupitis & amatis, & ubique magni facitis res sacras & admirabiles divini & magni Prophetæ & Domini Jesu Christi. Wer weiß, was vor einen geringen Unterscheid man dem Bajazeth zwischen der Türkischen und Christlichen Religion beyzubringen gesucht, weil er den Pabst seiner Freundschafft versichert, nachdem er von dem Gesandten benachrichtiget worden, wie Innocentius gleichfals den grossen Propheten und Herrn, JEsum Christum hoch achte. Das weltliche Interesse machet gar oft, daß man den Unterschied von Glaubens-Lehren heute anders als morgen ansiehet, und damals hatten die Päbste und der Groß-Sultan in ihren weltlichen Absichten einander nöthig. Aus einem andern Briefe, welcher an Alexandrum VI. gerichtet ist, siehet man, wie dieser Schandflecken des menschlichen Geschlech-

Digitized by Google

Mayland

tes die genaueste Freundschaft mit dem Türkischen Monarchen aufrichtet, und gegen jährliche Erlegung von 40000. Gulden den Bruder des Bajazeth, Zizimum oder Zemes, der seine Zuflucht zu den Christen genommen hatte, in beständiger Gefängniß zu halten verspricht. Dieser Brief ist anno 1493. ausgefertiget, und setzt Bajazeth unter andern; er habe des Pabstes Schreiben erhalten, worin dieser sich folgender Worte gebrauchet: Quoniam cum Prædecessore meo Papa erat vobiscum amicitia, amor & concordia, erit & inter nos amor & concordia, ut custodiam bene fratrem tuum, nec eum tradam. - - - Et ut datis mihi singulis annis quadraginta millia florenorum &c. Dieses gethanen Versprechens ungeachtet, übergab der Pabst den gedachten unglücklichen und zur Christlichen Religion übergetretenen Türkischen Prinzen anno 1495. dem König in Frankreich Carolo VIII. als dieser Alexandro VI. 20000. Ducaten davor bote, und Zizimum nach 6. Monaten wieder zu überliefern verhieß(a). Vermuthlich gedachte Carolus VIII. sich seiner gegen den Bajazeth zu bedienen, es starb aber Zizimus gleich darauf unterweges, und zwar, wie viele davor halten, am Gifte, welchen ihm der Pabst auf Bajazeths Verlangen beybringen lassen.

Portraite und Statuen.

In einem Vorhof der Bibliothek sind die Portraite vieler berühmten Mahler aufgehänget. Man findet daselbst auch acht Statuen aus weisser terra cotta oder gebranntem Thon, welche die Theologiam, Philosophiam, Mathematicam, Astrologiam, Grammaticam, Rhetoricam, Artem metricam und jurisprudentiam vorstellen. Nahe an dieser Galerie sind etliche Säle mit gemahlten Bildnissen gelehrter Leute bekleidet, worunter auch die Venetianerin Lucretia Cornara und Isabella de Rosales, welche letztere gegen der Mitte des sechszehenden Jahrhunderts zu Neapolis mit grossem Ruhm lebte, anzutreffen sind. Unter dem Portraite der ersten liset man folgende Schrift:

Lucretiæ Cornaræ Portrait.

Helena Lucretia Cornelia Piscopia
Veneta
Septilingue Oraculum
Philosophiæ laurea
Publico Academiæ Patavinæ plausu donata,
Virgo,

(a) vid. Diarium Joh. Burchardi Argentinensis, Capellæ Alexandri VI. Papæ Clerici Cæremoniarum Magistri, edit. Leibnit. p. 25.

Digitized by Google

Nobilitate, Sanctimonia, Eruditione,
Ad pompam muliebris sexus
Ornatissima.

Isabellæ de Rosales. Unter dem Bildniß der letzten stehen die Worte:

ISABELLA DE ROSALES
Ordoniorum Principum soboles,
Scientiarum excellentia in Hispaniis florens,
Romæ defensa Jo. Scoti Doctrina
Admirantibus optimatibus & Cardinalibus
Ipsoque Paulo III. Pontifice
Triumphantem in Viraginis ingenio
Tanti Doctoris subtilitatem,
Conversis ad fidem Hæreticis & Judæis
Studio, Pietate, Munificentia,
De Religione ac literis bene merita
Efflоruit Neapoli MD XLIII.

Von drey jetzt lebenden gelehrten Schwestern. Wenn die Mayländer die Portraite gelehrter Damen vermehren wollen, so haben sie nicht nöthig, solche ausser ihren Ringmauern zu suchen, sondern können sie von dreyen noch lebenden Schwestern täglich nehmen lassen. Die berühmteste derselben ist die Comtesse Donna Clelia Grillo-Borromea, welche Lateinisch, Französisch, Englisch, Teutsch, Spanisch, Arabisch und überhaupt sieben Sprachen redet. Anbey hat sie auf die Theologiam, Philosophiam experimentalem, Historiam naturalem, Geographiam, Mathematicam und so wol alte als neue Historie vielen Fleiß gewendet, auch in ihrem Pallaste zu Mayland eine Academiam Philosophiæ experimentalis oder Physices und Matheseos aufgerichtet, deren Einrichtung jedoch noch nicht völlig zu Stande gekommen ist, obgleich der berühmte Paduanische Professor Antonius Valisnieri, welcher Präsident davon hat werden sollen (b), die Gesetze und völlige Verfassung dieses Werkes schon lange aufgesetzet hat. Sie solte den Namen führen von Academia Clelia Vigilantium, und in ihren Zusammenkünften insbesondere sich der Materien, so die pure Theologie, Poesie und Beredsamkeit betreffen, enthalten. Don Giacinto Gimma, ein Doctor Juris und Advocatus extraordinarius zu Neapolis hat diesem Frauenzimmer im Jahre 1723. seine Idea della Storia dell'Italia Letterata dediciret. Ihre Schwester, die Prinzeßin Donna

b) Er starb den 28. Januar. 1730.

Digitized by Google

Donna Thereſia Grillo-Pamfili, ſo in der Academie der Arcadier den Namen von Irena Pamiſia führet, hat den Ruhm, daß ſie nicht nur viele dem weiblichen Geſchlecht ungewöhnliche Wiſſenſchaften beſitzet, ſondern auch ſo wohl in Proſa als in der Poeſie ſich ſehr gut ausdrücket. Die dritte Schweſter, Comteſſe Donna Genevra verſtehet die Philoſophie und ſchreibt zierliches Latein (c).

In dem obgedachten Collegio Ambroſiano iſt auch eine Academie der Mahler angerichtet, und ſtehen darinnen währender Sommer-Monate oftmals nackende Manns-Perſonen zur Schau, damit ſo wol Mahler als Bildhauer ſich in der Zeichnungs-Kunſt üben mögen. Academie der Mahler.

In etlichen Neben-Zimmern werden verſchiedene Merkwürdigkeiten der Kunſt und Natur aufgehoben, worunter auch das Gerippe einer ehemals ſehr ſchönen Frau von Mayland zu rechnen iſt, welche befohlen, ſie in ihrer jetzigen Geſtalt aufzubehalten. Man lieſet unter dieſem Sceleto die Worte: Raritäten-Cammer.

Ut ægrotantium ſaluti mortuorum inſpectione viventes proſpicere poſſint hunc σκελετον P.

Ferner findet man alhier eine Copey von der Mediceiſchen Venere, dergleichen von des Buonaroti Pietà, ſo in der Kirche S. Petri zu Rom ſtehet, wie auch von eben dieſes Meiſters groſſem Crucifixe, welches im Eſcurial zu ſehen iſt; die Copien des Trunco und Laocoontis vom Vatican, des Herculis Farneſii und anderer ſolcher Werke; das Bruſt-Bild einer ſchönen Frauens-Perſon, welches ihr Mann, der ein Mahler und Bildhauer geweſen, verfertiget hat; ein Kunſt-Stück von Drechsler-Arbeit, da 13. Kugeln in einander gefaſſet ſind; ein verſteinertes Menſchen-Herz; des heiligen Caroli Borromæi Seſſel; eine Puppe, ſo durch ein verborgenes Uhrwerk regieret wird, und mit allerley Gebärden in dem Zimmer herum gehet; und etliche groſſe Zeichnungen, die der berühmte Mahler Raphaël d'Urbino zu ſeiner Schola Athenienſi, die im Vatican bewundert wird, auf Papier entworfen hat. Dieſe Deſſeins werden viele tauſend Thaler hoch geſchätzet. Zeichnungen vom Raphael.

In einem andern Saale zeigen ſich verſchiedene Gemählde von Lovino, Dürer, Guidoreno, Luca Olanda, Giorgione da Caſtelfranco, Cavaliere del Cairo, Leonardo da Vinci und Andrea Mantegna, welcher letztere ſich zuerſt der Kunſt in Kupfer zu ſtechen, welche zu ſeiner Zeit erfunden worden, bedienet hat. Er war gebohren anno 1451. und ſtarb anno 1517. nachdem er ſich zu Rom und Mantua durch ſeine Arbeit vielen Ruhm erworben. Seine vornehmſte Wiſſenſchaft beſtand in Portraiten und Hiſtoriſchen Vorſtellungen. Ferner

(c) Conf. Bibliotheque Italique Tom. II. p. 43.

Digitized by Google

Mayland.

Ferner zeiget man verschiedene treffliche auf Kupfer-Platen gemahlte Stücke von dem Niederländischen Mahler Johann Breughel, welcher anno 1625. gestorben ist. Ins besondere kan man sich kaum genug sehen an sechs kleinen Mignaturen auf Elfenbein, welche Blumenwerk abbilden, und dieses Meisters letzte Arbeit gewesen sind, weil er darüber blind worden.

Paulus Moriggio, der eine Mayländische Historie geschrieben hat, ist anno 1596. im 72. Jahre seines Alters von einem Mädgen von 18. Jahren trefflich abgemahlet und alhier zu sehen. Die Meisterin des Stückes wird in der Unterschrift Fides gallicia, Virgo pudicissima genennt.

Ausser den Gemählden ist alhier noch zu besehen ein grosser Globus; zwey zusammen gesetzte Stücke von Florentinischen Marmor, welche eine Stadt und in deren Mitte einen hohen Thurm mit seiner Spitze vorstellen, und das Messer oder Stilet, womit der Herzog Galeacius Maria anno 1477. in der Kirche S. Stephani erstochen worden, von welcher Begebniß noch die Gewohnheit herrühret, daß an dem Tage, woran solche That verrichtet worden, der General-Gouverneur sich zu Hause hält, und so gar in keine Kirche geht.

Beobachtung des Tages S. Stephani.

Unter verschiedenen künstlichen Handschriften, die hier aufbehalten werden, befindet sich auch das letzte Abendmahl des Heylandes auf einem grossen Octav-Blate so zart mit der Feder gezeichnet, daß in den Gesichtern und Haaren der zu Tische sitzenden Personen, wie auch in der Decke der Tafel geschrieben und enthalten sind das Leiden Christi nach der Erzehlung Johannis, das Vater unser, der Glaube, Confiteor, Beatus Vir, Laudate pueri, Magnificat, 15. Psalmi graduales, die 7. Buß- und noch etliche andere Psalmen.

Künstliche Handschriften.

Der ganzen Sammlung geben XII. grosse Volumina Manuscripta des Leonardi da Vinci eine sonderbare Zierde, und bestehen solche aus Mathematischen und andern Zeichnungen, woraus man genug sehen kan, wie erfahren dieser Meister in der Anatomie, Optique, Geometrie, Architecture, Sculpture und Mechanique gewesen sey, und daß er in der Theorie dieser Wissenschaften wenige seines gleichen jemals gehabt habe. Absonderlich macht man viel Wesens aus seinem Mechanischen Werke, welches 399. Bläter und in allen 1750. Original-Desseins in sich begreifet. Die dabey befindlichen Anmerkungen sind klein, und von der rechten gegen die linke Hand geschrieben, also daß man einen erhabenen Vergrösserungs-Spiegel (der auch stets bereit lieget) dazu brauchen muß, wenn man sie ohne Anstoß lesen will. Vor diesen einzigen Band soll der König von Engelland Jacobus I. durch den Mylord Arundel dem damaligen Besitzer, Galeacio

Kostbare Manuscripta des Leon. da Vinci.

Digitized by Google

leacio Arconato 3000. Pistolen geboten, dieser letztere aber solches Werk lieber dem Ambrosiano Collegio geschenket haben, damit dieser Theil mit den übrigen Werken des Vinci, welche alhier schon waren, vereiniget würde. Das Andenken dieser Freygebigkeit hat man an der Wand mit folgender Inscription zu verewigen gesucht:

LEONARDI VINCII
Manu & ingenio celeberrimi
Lucubrationum Volumina XII.
Habes ô Civis.
Galeacius Arconatus
Inter optimates tuos
Bonarum artium cultor optimus
Repudiatis regio animo
Quos Angliæ Rex pro uno tantum offerebat
Aureis ter mille Hispanicis
Ne tibi tanti Viri deesset ornamentum
Bibliothecæ Ambrosianæ consecravit
Ne tanti Largitoris deesset memoria,
Quem Sanguis, quem mores
MAGNO FEDERICO Fundatori
Adstringunt
Bibliothecæ Conservatores
Posuere
Anno MDCXXXVII.

Leonardus Vinci hat seinen Zunamen vom Schlosse Vinci, welches unterhalb Florenz nicht weit vom Flusse Arno lieget und sein Geburts-Ort war. Er starb zu Fontainebleau anno 1520. in einem Alter von fünf und siebenzig Jahren, und zwar in den Armen des Königs Francisci I. der ihn in seiner Krankheit besuchte. Das Werk, so er von der Mahlerey geschrieben hat, ist aus dem Italienischen ins Französische übersetzet und nebst seinem Leben anno 1724. zu Paris in Duodez herausgegeben worden.

Ausser den Werken des Vinci sind in der Ambrosianischen Bibliothek noch etliche Bände voll Zeichnungen von andern Meistern, z. E. dem Raphael, Michel Angelo, Andrea del Sarto, Corregio, Parmesano und dergleichen Künstlern, nebst verschiedenen Büchern, die gemahlte Vögel und Blumen in sich begreifen. Bey Gelegenheit der Ambrosianischen

Digitized by Google

Mayland.

Stiftung ist nicht mit Stillschweigen vorbeyzugehen, daß die Mathematici eine besondere Academie, nicht weit von der Kirche di S. Antonio del Fuoco haben, in deren Haupt-Saale die Bildnisse der jetztlebenden Mitglieder, unter welchen auch der Gouverneur des Castels, Marchese Visconti ist, aufgehänget sind.

Mathematische Academie.

Das Collegium Nobilium, über welches die Jesuiter die Aufsicht führen, wie auch das Seminarium, sind ansehnliche Gebäude, werden aber noch übertroffen von dem Collegio Helvetico, welches S. Carolus Borromæus vor eine gewisse Anzahl Schweizer gestiftet hat, mit dem Bedinge, daß sie der Theologie obliegen, und als Priester wieder heraus gehen. Geschiehet dieses nicht, so müssen sie alle an sie gewandte Unkosten erstatten, und zu mehrerer Sicherheit gleich anfangs desfals Bürgschaft stellen. Dieses Collegium hat ein schönes Frontispicium und zween grosse Höfe, welche mit hohen und doppelten Galerien umgeben sind. S. Carolus hat auch das vorher erwehnte Seminarium aufgerichtet.

Verschiedene Collegia.

Die Kirche S. Angelo ist mit guten Statuen an der Facciata und innenher mit guten Gemählden und vieler Marmor-Arbeit gezieret. Die Franciscaner-Mönche, denen sie gehöret, werden wegen ihrer grossen Schuhe oder Pantoffeln alhier insgemein Zoccolanti genennt, wiewol sie lieber Minori oder Servanti heissen wollen.

S. Angelo.

In der Kirche di S. Antonio del Fuoco bemerket man schöne Gemählde (worunter eines vom Annibal Caracci ist), viele auf Florentinische Art eingelegte Arbeit von auserlesenem Marmor, Perlenmutter und kostbaren Steinen, welche Blumen und Vögel vorstellen, und über dieses an einem Altar verschiedene ausgesuchte Marmora Florentina, so Ueberreste von Mauerwerk abbilden, an Grösse aber demjenigen, davon ich aus Geneve berichtet habe, nicht beykommen.

S. Antonio.

Vor dem Haupt-Eingange der Kirche S. Celso stehen die zwo grossen Statuen Adams und der Eva aus weissen Marmor, und wird insbesondere die letzte vor ein Meisterstück gehalten. Ferner sind an der Facciata (welche Bramantes Lazari angegeben hat) vier schöne Statuen der Evangelisten gleichfals aus weissen Marmor zu sehen, nebst vielen Säulen, deren Gesimse und andere Zieraten von Metall sind. Unter den marmornen Pyramiden, so den obersten Theil dieses Frontispicii zieren, ist eine ganz krumm gebogen, und schreibt man solches der Wirkung des schlimmen Wetters zu. In der Kirche zeiget man verschiedene schöne Gemählde und das Grabmahl des berühmten Bildhauers Annibal Fontana mit folgendem Epitaphio:

S. Celso.

ANNIBALI

Digitized by Google

ANNIBALI FONTANAE, Mediolanenſi, ſculptori ſummo, qui vel marmora ſtupente natura in homines mutavit, vel hominum ſimulacra in marmoribus ſpirare juſſit, fabricæ Templi hujus præfecti, quod ille ſculptilibus ſignis mirabiliter ornavit B. M. poſuerunt. Vixit ann. XLVII. obiit anno MDCXXXVII.

In der Kirche S. Dionyſii auſſerhalb der Stadt liegt der berühmte Antonius de Leva mit einer Grabſchrift begraben. Eine andere an der Kirche befindliche Inſcription deutet an, wie Ludovicus XII. König in Frankreich alhier anno 1510. den 29. Junii zu Pferde geſtiegen, als er ſeinen Einzug in die Stadt Mayland gehalten.

Gemählde im Dominicaner-Cloſter.

In dem Cloſter der Dominicaner-Mönche iſt über einer hohen Thür des Refectorii das vom Leonardo Vinci gemahlte letzte Abendmahl Chriſti in Augenſchein zu nehmen, ob es gleich durch die Länge der Zeit gar vieles von ſeiner Schönheit verlohren hat. Wie Vinci aus Mißvergnügen gegen den damaligen Priorem des Cloſters, welcher ihn mit vieler Ungeduld antrieb, das Werk zu vollenden, unter dieſes Mannes Bildniß den Verräther Judam gemahlt habe, kan man mit mehrern beym Vaſari in den Lebens-Beſchreibungen der Mahler Part. III. Vol. I. p. 6. leſen. Die den Dominicanern gehörige Kirche S. Euſtorgio wird auch S. Philoſtorgio genant, und ſiehet man darin das wohl ausgearbeitete Grabmahl Petri Martyris eines gelehrten Dominicaner-Mönchen, um welches acht Statuen der Tugenden aus weiſſen Marmor ſtehen. An dem Sarge, worin ſeine Gebeine liegen, iſt ſein Lebens-Lauf in marmornen basreliefs ausgedrücket. Der Kopf iſt in Cryſtall eingefaſſet, und wird in einer andern Capelle dieſer Kirche aufbehalten.

S. Euſtorgio.

Grab Petri Martyris.

Die Grabſtelle Georgii Merulæ, eines Mayländiſchen Geſchichtſchreibers, zeigen folgende in einem ſchlechten Marmorſtein gehauene Worte:

Georg Merulæ.

Vixi aliis inter ſpinas mundique procellas
Nunc hoſpes cœli MERULA vivo mihi.
Lancinus Curtius F. Amicus poſuit.

Auf der andern Seite der Kirche zeiget man das Grab, aus welchem die ums Jahr 330. von S. Philoſtorgio aus Orient hieher gebrachte Leiber der drey Weiſen aus Morgenlande anno 1163. durch einen Erz-Biſchof von Cölln ſollen entwendet worden ſeyn. S. Philoſtorgii Cörper nimt anjetzo an ihrer Stelle den ſteinernen Sarg ein, ſein Kopf aber wird in einem beſon-

der H. drey Könige.

Digitized by Google

Mayland.

deren kostbaren Tabernakel verwahret. In den finstern Zeiten des zehenden und der folgenden Jahr hundert war die Verehrung der Heiligthümer so hoch gestiegen, daß man sich keine Schande, sondern vielmehr eine Ehre daraus machte, wenn man einander um die Reliquien betrügen konte, und erzehlet der Auctor Historiæ Translationis S. Epiphanii c. 1. §. 3. 4. p. 378. Tom. II. Actor. SS. Mensis Januar. ad d. XXI. weitläuftig, wie der Hildesheimische Bischof Othwinus denen von Pavia den Leichnam des h. Epiphanii weggestohlen habe. Ein anderes Exempel von dergleichen Diebstal findet man schon beym Hieronymo in vita Hilarionis T. 1. p. 252.

Diebstal an Reliquien.

In einer Sacristey der Kirche S. Eustorgii zeiget man eine goldene Münze, welche unter andern Geschenken dem Heylande von den obgedachten Weisen soll dargebracht worden seyn. Ich habe solche nicht gesehen, weil die Mönche sie nur mit der Bedingung weisen wolten, daß man sie mit einem Kusse verehren solte; ich habe aber von einem andern, der dieses Alterthum in Augenschein genommen, erfahren, daß es ganz unkentlich und am Gepräge fast nichts mehr zu unterscheiden sey. Die 3. Leichname der Weisen sollen von der Kayserin Helena zuerst nach Persien gebracht, von dannen aber nach Mayland gekommen seyn. In ihrer Zahl ist das Alterthum gar ungewiß. Etliche behaupten, es seyen derselben zwölfe gewesen, andere reden von vierzehen, und Epiphanius von funfzehen. Aus den dreyerley Geschenken von Gold, Weyrauch und Myrrhen kan man nicht auf ihre gedritte Zahl schliessen, weil sie sich nach den Dingen gerichtet, welche in ihrem Lande vor andern gefunden und auch von der ehmaligen Königin aus Saba dem Salomon überliefert worden. Die neueren Päbstlichen Scribenten Pineda, Baronius und andere bleiben bey der Zahl von dreyen, und folgen darin dem Pabst Leoni Magno. Venerabilis Beda ist der erste, welcher die Namen Caspar, Melchior und Balthasar aufgebracht hat. Viele abergläubische Leute bilden sich ein, es sey nichts besser wider die hinfallende Sucht, als wenn man folgende Verse auf einem Zettel schreibe und bey sich trage:

Münze der Weisen aus Morgenland.

Anzahl der Weisen.

Caspar fert myrrham, thus Melchior, Balthasar aurum
Hæc tria qui secum portabit nomina Regum.

Der Verstand solcher Worte muß dadurch ergänzet werden, daß nemlich derjenige, so diese drey Namen bey sich trägt, bewährte Hülfe wider seine Krankheit erlange.

Ferner verdienet die Kirche S. Francesco und insbesondere vor dem Haupt-Altar der Bethlehemitische Kinder-Mord à fresco, wie auch die Speisung der 5000. Mann besehen zu werden. Viele reiche Familien bemühen

Digitized by Google

mühen ſich um die Wette, die Capellen dieſer neuen Kirche in den möglichſten Pracht zu ſetzen, weil ſie ihnen zu Erb-Begräbniſſen dienen. Von dieſem Eifer ziehen die Geiſtlichen doppelten Vortheil, weil ſie nicht nur vieles Geld vor ſolche Plätze bekommen, ſondern auch, ohne daß es ihnen etwas koſtet, die Schönheiten ihrer Kirchen täglich vermehren.

del Geſu. Orden der Humiliaten.

Die Kirche del Geſù gehörte ehedem den Humiliatis, man gab ihnen aber faſt eben ſo viele liederliche Dinge als den Tempelherren Schuld; deswegen rottete ſie S. Borromæus alhier aus und gab die Kirche den Jeſuitern. Ein Altar von rothem Veroniſchen Marmor mit vielen von koſtbaren Steinen eingelegten Blumen-Kränzen giebt ihr eine anſehnliche Zierde. In dem zur Kirche gehörigen Collegio ſind beſtändig 70. bis 80. Jeſuiter, und ſtehen jetzt mit jungen und alten in allen ſiebenzehen hundert Studenten unter ihrer Aufſicht. Dieſes Collegium iſt, wie viele andere koſtbare Werke (welche man nicht ohne Verwunderung anſiehet) vom Carolo Borromæo geſtiftet und mit einer anſehnlichen Bibliothek verſehen. Das Refectorium oder der Eß-Saal iſt ſchön, und findet man vor dem Eingange deſſelben auf jeder Seite ein wohlgearbeitetes Werk von ſchwarzem und rothem Marmor mit metallenen Hahnen zur Bequemlichkeit derjenigen, die ſich waſchen wollen. Dergleichen Anſtalt trift man auch in vielen andern Clöſtern an. Nahe bey der Kirche bauen die Jeſuiten ein prächtiges Gymnaſium, welches hohe und doppelt über einander ſtehende Galerien von Marmor-Säulen haben wird.

Jeſuiter-Collegium.

Die Kirche di S. Girolamo iſt neu und ſchön, am plafond allenthalben à freſco gemahlt, und auch ſonſt mit verſchiedenen guten Gemählden verſehen. In einem Gewölbe, worein man faſt nicht anders als kriechend kommen kan, iſt das Grab Chriſti, wie es noch heut zu Tage bey Jeruſalem ſeyn ſoll, vorgeſtellet. Die äuſſerſte Thür, wodurch man in ein Vorgewölb dieſes Grabes gehet, zeiget mit ihrer Höhe die wahre Länge an, welche der Heyland in den Tagen ſeines Fleiſches, laut der dabey befindlichen Inſcription, gehabt hat. Was dabey vorgegeben wird, als ſey ſolche Maas der Länge keinem einzigen Sterblichen gerecht, wird leicht aus der Erfahrung an vielen tauſend Menſchen, wenn ſie nur ein wenig über die mittelmäßige Statur ſind, widerleget werden können.

S. Girolamo. Grab Chriſti.

Die Kirche del Giardino iſt wegen des mittlern Gewölbes merkwürdig, als welches 52. gemeiner Schritte in der Breite hat. Es kommt ſolches aber an der Höhe dem Gewölbe in der Jeſuiter-Kirche zu München bey weiten nicht gleich.

Kirche del Giardino. Gewölb.

In der Kirche di S. Giovanni iſt im Winter der gröſte Zulauf, weil ſie

S. Giovanni.

sie das Recht hat, daß bis drey Uhr Nachmittags Messen darin gelesen werden dürfen, welches denen Damen, die spät aus den Betten kommen, sehr bequem fällt.

Grab Vincentii Serenii.

In S. Giovanni in Conca, so den Carmeliten gehöret, findet man folgende Grabschrift in schwarzem Marmor:

VINCENTIO SERENIO MEDIOLANENSI
Nobili Statuario atque egregio Architecto,
Templi maximi ædificationi præfecto,
Qui cum suam in publicis privatisque ædificiis architectandis
Domi forisque probasset industriam,
In tota Gallia Cisalpina
Communi Architectorum consensu primas consecutus est,
Romam ad fabricationem Basilicæ S. Petri prosequendam expeditus est,
Amplissimis præmiis invitatus,
Caritate Patriæ retentus
In exstruendo Jurisconsul. Collegio â se pulcherrime descripto
Civibus suis, quam commodis, servire maluit.
Denique cum in bene merendo de Architectura deque Patria consenuisset,
Clarus benefactis & carus omnibus
Excessit ê vita Prid. Idus Januar. Ann. Salut MDXCIV.
Ætatis suæ LXXXV.
Vitruvius filius Architectus
Patris opt. M. posuit Ann. MDXCIX.

Statua Barnabæ Vice-Comitis.

Linker Hand bey dem Eingange der Kirche ist Barnabas Vice-Comes zu Mayland, welcher anno 1385. gestorben, aus weissem Marmor zu Pferde zu sehen. Ehemals stand er vor dem Chor und hatte das Gesicht gegen diejenigen, so in die Kirche traten, gerichtet; weil man aber endlich vor unanständig hielt, daß er und sein Pferd dem Haupt-Altare die posteriora zukehrten, so hat man die ganze Statuam auf die Seite gebracht.

S. Giovanni di Casarotti. Sonderbare Confraternità.

S. Giovanni di Casarotti ist eine zwar kleine aber sehr schöne und mit vielem Marmor gezierete Capelle oder Kirche, welche der Confraternità de'Cavalieri gehöret, und zur linken Hand einen Gang und Gewölbe hat, worin die Missethäter, so durch die Hände der Gerechtigkeit ihr Leben einge-

büsset

Digitized by Google

büsset haben, begraben werden. Die Mitglieder der besagten geistlichen Gesellschaft tragen ein kleines Creuz auf dem Mantel über der rechten Schulter. Es werden in Mayland nur Leute von den ältesten Familien darein aufgenommen, weil die Sache auf eine geistliche Demuth abgesehen ist. Des jetzigen General-Gouverneur einziger Sohn, Graf Ferdinand von Daun, Kayserlicher Cammerherr, ist würklich ein Glied davon. Eines der vornehmsten ihrer guten Werke und Anstalten ist, daß wenn ein Missethäter hingerichtet und z. E. gehenket wird, etliche Glieder der Brüderschaft die Nacht vor seinem Ende ihn besuchen und zum Tode zu bereiten trachten, bey der Vollstreckung des Urtheils aber selbst einer der vornehmsten mit auf den Galgen steige, dem rückwärts hinauf steigenden armen Sünder das Crucifix vorhalte, und ihm endlich den Segen gebe, indessen daß die Capuciner-Mönche, welche gewöhnlicher Weise alhier den Missethäter zum Tode begleiten, unten stehen bleiben. Bey solcher Gelegenheit werden zwo Leitern an dem Galgen geleget; eine vor den Henker und den armen Sünder, die andere aber vor den Cavalier. Dieser hat eine Masque vor dem Gesichte um unerkant zu bleiben, und wenn der Gehenkte verschieden, schneidet er den Strick ab. Andere von der Brüderschaft helfen hiebey, nehmen den todten Cörper und bringen ihn nach obgedachter Capelle, um daselbst begraben zu werden. Die Stricke und Handschuhe, welche von den Cavalieren bey dieser Handlung gebraucht worden, werden mit ins Grab geschmissen, und niemand hält davor, daß das vorhergegangene ihrem Stande oder Adel einigen Nachtheil bringe. Es werden übrigens in Mayland wenige Leute mit Todes-Strafen, bey welchen die Confraternità de'Cavalieri ihre Pflichten beobachten könte, beleget. Die Soldaten stehen nicht unter den Gerichten der Stadt-Obrigkeit, sondern werden nach ihren Kriegs-Rechten bestrafet; ausser diesem aber ist auch das Land so fruchtbar, und das Land-Volk hat ein so reiches Auskommen, daß sich jederman, solte es auch nur mit Betteln seyn, leicht fortbringen kan, und niemand nöthig hat, auf verzweifelte Anschläge zu fallen. Die Freystette oder Asyla der Kirchen und Clöster machen gleichfals, daß manche Böswichte der gerechten Strafe der Gesetze entgehen. Kommt es aber dazu, daß nach der Schärfe verfahren wird, so sind besondere Plätze zu verschiedenen Todes-Strafen angewiesen. Die von Adel, so das Leben verwirket haben, werden in der Mitte der breiten Strasse vor der Porta Tosa geköpfet, und die Sodomiter auf dem Platze bey der Kirche S. Stephani verbrant ꝛc.

Ich füge hie noch bey folgende nicht übel gerathene Inscription, welche man über der Thür des Stadt-Gefängnisses lieset; Inscription eines Gefängnisses.

Phi-

Digitized by Google

Philippo III. Hiſpaniarum Rege potentiſſ.
Fidei Catholicæ defenſore imperante,
Petrus Enriquez Alzevedius Fontium Comes,
Externi belli victor & domeſtici exſtinctor invictus
Dextera amabilis, ſiniſtra formidabilis
Bene agentibus diſtributis præmiis
Improbis vero ſuppliciis
Carcerum fores Regiæ Curiæ objecit,
Ut Principis advigilantis oculus
Fidiſſima ſit juſtitiæ cuſtodia
MDCV.

Lazaret. Nahe vor der Porta Orientale liegt das groſſe Lazaret, welches dem Spedale Maggiore gehöret, und an etliche geringe Leute, ſo die Nutzung vom Garten-Werke und Weinwachs ziehen, verpachtet iſt. Auſſer dieſen iſt auf nichts darin Obacht zu halten, indem deſſen 360. Cammern, welche im Viereck gebauet ſind, ganz ledig und offen ſtehen. Alles iſt von Steinen und hat jede Zelle ein Fenſter gegen das Feld und eines gegen den in der Mitte des Lazarets gelegenen Garten; es iſt auch in jeder Cammer ein beſonderer Schornſtein, wie auch ein heimliches Gemach. Längſt dieſen Zellen iſt eine Galerie, ſo auf marmornen Säulen ruhet, angelegt. Zur Peſt-Zeit, da man die Ausländer an den Gränzen abweiſet, werden die angeſteckten Unterthanen aus dem Lande hieher gebracht, und alsdenn die gedachten Galerien mit Paliſaden beſetzet, damit kein Kranker in den Garten laufen könne. Hingegen werden in dem Garten alle Bäume umgehauen, und weil die Thüren von allen Zellen auf ſolche Art angeleget ſind, daß die Kranken aus ihren Betten nach dem Mittel-Punkt des Gartens, in welchem eine offene nur auf Säulen ruhende achteckige Capelle ſtehet, ſehen können, ſo haben ſie die Bequemlichkeit, daß ſie täglich bey Haltung der Meſſe ihre Andacht und die Anbetung der Hoſtie aus dem Bette verrichten können. Jede Seite des Lazarets iſt von 600. gemeinen Schritten, woraus man von der Gröſſe des Platzes, welchen es einnimt, urtheilen kan. Ein ſchneller Bach geht unter dem ganzen Vierecke herum, um alle Unreinigkeit abzuführen. In der Galerie, welche dem Eingange gegen über iſt, findet ſich an einer marmornen Säule ein Loch, ſo eine offene Peſt-Beule im dicken Fleiſche vorſtellet. Solche ſcheinet innenher friſch und blutig, auſſenher aber gelb und eiterig zu ſeyn. S. Carolus Borromæus ſoll einsmals die Peſt in dieſe Säule verbannet, und dadurch Gelegenheit zu beſagtem Loche gegeben haben.

Peſt-Beule in einer marmornen Säule.

Digitized by Google

haben. Es giebt aber auch eine Art von Carrarischen Marmor-, welchem man durch leichte Mühe und Kunst dergleichen Ansehen geben kan. Aus dieser Muthmassung wird niemand, der die vielen Säulen des Jesuiter-Collegii zu Genua in Augenschein genommen, zu zweifeln Ursache haben. Es mag aber das Zeichen der Pest in die Säule des Mayländischen Lazarets gekommen seyn, wie es wolle, so drückt solches doch dasjenige, was es bedeuten soll, sehr wohl aus, und ist zu glauben, daß ein natürliches Pestgeschwür nicht anders aussehen könne.

Vergleichung dieses Lazarets mit dem Leydischen.

In den Protestantischen Ländern findet man, was die Hospitäler und Lazarete anlanget, bey weiten solche Anstalten nicht, als die Römisch-Catholischen Staaten aufzuweisen haben; es fehlet jenen aber auch an solchen Glaubens-Lehren, welche die Layen zum reichen Beytrag, wenn dergleichen Werke unternommen werden, nicht nur aufmuntern, sondern auch zwingen, und worunter die Furcht vor dem Fegfeuer eine der vornehmsten ist. Indessen unterhält man dennoch auch zu Leyden ein Pest-Haus, worin stets 250. gemachte Betten bereit stehen und allenfals 900. Kranke aufgenommen werden können. Die Reinlichkeit, so man in diesem Gebäude beobachtet, kan nicht gröſſer seyn, es misfällt mir aber dieses, daß nicht jeder Kranke seine besondere Cammer hat, sondern zwanzig und mehrere Kranke beysammen in einem Saale liegen müssen. Welches in dergleichen ansteckendem Uebel keine andere als schlimme Wirkung thun kan. Leyden ist durch Gottes Gnade seit anno 1667. und Mayland seit anno 1630. von dieser schweren Land-Strafe verschonet geblieben; es ist auch zu hoffen, daß die Pest in Europa inskünftige nicht mehr so sehr, wie in alten Zeiten, um sich greifen werde, nachdem man mit mehreren Eifer auf alle Vorsorge bedacht ist, und die Leute in Essen und Trinken sich ein mehreres zu gute thun, sich reinlicher in Kleidung und weissem Zeuge halten, weitläufiger wohnen und die neuen Gebäude wie auch Strassen also angeleget werden, daß die Luft freyer durchstreichen kan.

Columna infamis.

Als die Pest das letzte mal in Mayland regierte, sollen etliche Böswichte so weit gangen seyn, daß sie durch giftige Sälben, welche sie hin und wieder in der Stadt anschmiereten und ausstreueten, das Uebel vermehret haben. Nach dem aber die schändliche That an das Tages-Licht gekommen, wurden zween Rädelsführer Jo. Jac. Mora, ein Barbierer, und Wilh. Platea, ein Gesundheits-Commissarius, mit glüenden Zangen gezwicket, hernach da jedem die rechte Hand abgehauen worden, gerädert, aufs Rad geflochten, nach sechs Stunden erdrosselt, verbrennt und ihre Asche in den Fluß geworfen. Morä Haus wurde über dieses dem Erdboden gleich gemachet,

Digitized by Google

Mayland.

machet, und auf dem Platze eine Säule aufgerichtet, woran die Worte stehen:

COLUMNA INFAMIS,

An der einen Seite des Fuß-Gesimses lieset man:

Hic ubi hæc area patens est
Surgebat olim tonstrina
Jo. Jacobi MORÆ
Qui facta cum Gulielmo Platea publ. Sanit. Commissario
Et cum aliis conspiratione
Dum pestis atrox sæviret
Lethiferis unguentis huc & illuc aspersis
Plures ad diram mortem compulit.
Hos igitur ambos hostes patriæ judicatos
Excelso in plaustro
Candenti prius vellicatos forcipe
Et dextera mulctatos manu
Rotâ infringi
Rotæque intextos post horas sex jugulari,
Comburi deinde
Ac ne quid tam sceleſtorum hominum reliqui sit,
Publicatis bonis
Cineres in flumen projici
Senatus jussit.
Cujus rei memoria æterna ut sit
Hanc Domum sceleris officinam
Solo æquari
Ac nunquam in posterum refici,
Et erigi Columnam,
Quæ vocatur Infamis
Idem Ordo mandavit.
Procul hinc, procul ergo
Boni Cives
Ne vos infelix, infame solum,
commaculet

M.

Digitized by Google

M. DC. XXX. Kal. Auguſti
Præſide publ. ſanitatis M. Antonio Montio Senatore
R. Juſtitiæ Cap. Jo. Baptiſta Vicecomite. (a)

Säulen aus dem Alterthum.

Vor der Kirche S. Lorenzo findet man in dem Curſo della Porta Ticineſa ſechszehen geſtreifete Corinthiſche Säulen von weiſſen Marmor, welche der Kayſer Fridericus Barbaroſſa, als er die Stadt Mayland zerſtörete, hat ſtehen laſſen, und etliche vor einen Theil eines bedeckten Ganges nach den Bädern, die Maximianus angeleget hatte, anſehen. An der Seite gegen die Stadt findet ſich folgende Schrift:

Imp. Cæſari
L. Aurelio Vero
Med. Parthico
Max. Trib. Pot. VII.
Imp. IIII. Cos. III. P. P.
Divi Antonini Fil.
Divi Hadriani Nepoti
Divi Trajani Parthici Pronepoti
Divi Nervæ Abnepoti
Dec. Dec.

Madonna della Gratia.

In der Kirche der Madonna della gratia ſind das Chor, die eingelegte Marmor-Arbeit am Haupt-Altar und etliche gute Gemählde zu bemerken. Unter den letzten iſt das Ecce Homo oder die Darſtellung des angeklagten

(a) Ich kan nicht umhin, alhier folgende Poeſie auf die Schand-Säule, welche anno 1686. zu Cölln auf dem Platze, wo ehedem des Aufwieglers Nicolai Gülich Haus geſtanden, aufgerichtet worden, beyzufügen: Poeſie auf Nic. Gülich.

Hic ſteterit illa domus, cujus fuit incola Gulich,
Ille rebellantûm ductor, origo, caput,
Perfidus impoſtor, legum contemptor, honoris
Mancipium, intruſus Syndicus, ore canis.
Incenſor populi, concivicida, Tyrannus,
Alter Agrippinæ nota per acta Nero,
Contemptor banni, tribuum ſeductor, in omni
Qui cauſâ judex, teſtis & actor erat;
Virga magiſtratûs, belli tuba, Cæſaris hoſtis,
Sacrilegus, prædo, raptor iniquus opum,
Ter Majeſtatis læſæ reus, urbica peſtis,
Fax populi, Gulich, corvus, hirundo, ſorex.
Quisquis ad infamen legis hæc malefacta columnam,
Minge receſſurus, ſi lacrymare nequis.

Digitized by Google

klagten Heylandes, welche Titiano Vecelli da Cador verfertiget hat, das vornehmste Stück, und hat davon Luigi Scaramuccii einen Kupferstich in foglio Imperiale herausgegeben. Nächst solchem Gemählde wird Pauli Bildniß, welches Gaudentio anno 1543. gemahlet hat, hochgeachtet und 2000. Filippi werth geschätzet. Paulus scheint im selbigen ein gedrucktes Buch in der Hand zu halten und daraus zu lesen. In dem Closter, welches zu dieser Kirche gehöret, sind mehr als achtzig Dominicaner Mönche. Vor ihrem Refectorio oder Eß-Saal stehen die Worte:

Nomine Quintus adest, nulli pietate secundus,
Maximus Imperio, Relligione Pius.

Schöne Gemählde.

In dem Refectorio siehet man verschiedene gute Portraite der alten Mayländischen Herzoge und Herzoginnen. Unter andern findet sich auf einem grossen Gemählde von der Creuzigung Christi unter den Zusehern an der einen Seite der schwarzbraune Ludovicus Morus und an der andern seine Gemahlin Beatrix in andächtiger Stellung. Beyde sind auch über der Kirch-Thür zu sehen und Beatrix ist in der Kirche begraben. Das besonderste im obgedachten Speise-Saal ist das letzte Abendmahl Christi von dem

Kunst die Farben im Stein zu erneuern.

geschickten Pinsel des Leonardo Vinci. Als die Farben daran fast gänzlich vergangen und verdorben waren, hat (wie man vorgiebt) vor einiger Zeit ein Mahler, Belloti genant, das Geheimniß erfunden, die Farben, so in den Stein oder Kalch eingedrungen waren, wieder in die Höhe und nach der äusseren Fläche zu ziehen, wodurch denn dieses Stück vortrefflich hergestellet worden.

Inquisition.

In jetztgedachtem Closter wird die Inquisition gehalten, welche insonderheit wider das Judenthum sehr scharf ist, und darf kein Jude in die Stadt kommen, wo er sich nicht vorher bey den Dominicanern und in diesem Closter, so in der Vorstadt von der Porta Vercellina lieget, gemeldet hat. Die Mayländische Inquisition bestehet ausser der Geistlichkeit aus 60. Edelleuten und 150. reichen Kaufleuten. Derjenige, so das Unglück hat, in ihre Klauen zu gerathen, erfährt nicht, wer sein Ankläger sey, oder warum man ihn mit Gefängniß beleget, sondern er muß sich selbst anklagen, wenn er nicht immer in beschwerlichen Löchern liegen und andere harte Dinge ausstehen will.

Exempel ihrer Schärfe.

Vor dreyen Jahren wurde eine scharfe Strafe an einem Priester ausgeübet, welcher Messe gelesen, ehe er die Bulle seines Priesterthums erhalten hatte. Es half ihm nicht, daß solche damals schon von Rom nach Mayland unter Wegs gewesen, und vermogten ihn auch seine Verwandte, die

Digitized by Google

die von nicht geringer Familie waren, keinesweges zu retten; ſondern er muſte auf einem Gerüſte, das vor der Kirche, worin er das Verbrechen begangen hatte, aufgerichtet war, aus einem Buche die Meſſe leſen, und ſo bald er mit einem Blat fertig war, wurde ſolches aus dem Buche heraus und in Stücke zerriſſen. Ferner riß man ihm ſeine geiſtliche Kleidung Stück vor Stück ab, und übergab ihm der weltlichen Obrigkeit, welche die drey erſten Finger ſeiner beyden Hände, womit er bey der Segnung der Meſſe die Hoſtie in die Höhe gehoben hatte, verbrennen, ihn ſelbſt aber hernach aufhängen ließ. Die Urſache ſolcher Schärfe iſt leicht zu errathen, wenn man betrachtet, was vor ein herrliches Werk ihr Prieſterthum ſey, und wie viel dem Pabſte daran gelegen, daß nicht jeder gleichſam mit ungewaſchenen Händen ſich in daſſelbe miſche. Nach Hoſtienſis Ausſpruch iſt die Prieſterliche Würde 7644. mal vornehmer als die Königliche, weil die Sonne ſo vielmal gröſſer als der Mond iſt (a). Das Jus Canonicum hält die Königliche Gewalt in Anſehung der Biſchöflichen viel geringer als das Bley gegen Gold (b); und der Dominicaner-Mönch Alanus de Rupe (c) geht ſo weit, daß er die Gewalt eines Prieſters über die Kraft des höchſten Gottes erhebet, weil dieſer ſieben Tage mit der Schöpfung und Eintheilung der Welt zugebracht habe, da hingegen jeder Prieſter, ſo oft er Meſſe lieſet, nicht ein pures Geſchöpf, ſondern das höchſte unerſchaffene Weſen ſelbſt, den Urſprung aller andern Dinge, nur mit einem einzigen Worte hervor bringe und mache. Le Gendre meldet in ſeiner Franzöſiſchen Hiſtorie, wie Ludovicus XI. gewünſcht, ſo glücklich geweſen zu ſeyn, wie Maria, welche den Heyland im Mutter-Leibe getragen habe, da denn die Pfaffen den König beredet, der Prieſterliche Stand ſey noch herrlicher, weil man darin täglich und ſo oft man wolle, Chriſtum in der Hand haben könne.

Hohe Würde des Prieſterthums.

Nahe bey der Dominicaner-Kirche, welche den Namen von S. Maria della Roſa führet, lieſet man über der Thür einer Schule: S. Maria della Roſa.

Pauperibus pueris primam capientibus artem
En pateo, argentum nolo, ſed ingenium.
Adminiſtratores Quatuor Mariarum ex teſtamento Thomæ de Graſſis.

In dem Vorhofe der Kirche S. Martha iſt die marmorne Statua des jungen Kriegs-Helden Gaſton de Foix, welcher nach befochtenem Siege bey Ravenna anno 1512. das Leben laſſen muſte, zu ſehen. Sein Cör-

S. Martha. Grab des Gaſton de Foix.

(a) Hoſtienſis ad Tit. qui fil. ſin legit. ibi qualiter & à quo.
(b) C. 10. Diſt. 96. coll. in c. 3. verba cœleſtis Diſt. 22.
(c) in Tractatu de dignitate ſive excellentiis ſacerdotum.

Digitized by Google

Cörper wurde anfänglich von den Franzosen mit grossem Gepränge unter ein prächtiges Trauer-Gerüst in der Dom-Kirche zu Mayland gebracht, bald darauf aber, als die Franzosen Mayland räumen musten, ließ ihn der Cardinal von Sion, als einen im Kirchen-Baun gestorbenen, heimlich bey den Nonnen von S. Martha begraben. Drey Jahre hernach war das Glück den Französischen Waffen so günstig, daß sie abermals in Mayland triumphirten, und da wurde das Andenken des Gastonis mit einem kostbaren Grabmahl in der Kirche der besagten Nonnen beehret, welches jedoch auch wieder weggenommen worden, als einige Veränderungen an dem Bau der Kirche gemachet werden musten. Die Statuam, so auf dem Grabe gestanden und überaus wohl gerathen ist, hat man beybehalten und an die Mauer des obgedachten Platzes gesetzet. Unter derselben lieset man folgende in schwarzen Marmor mit vergüldeten Buchstaben eingehauene Worte:

Simulacrum Gastonis Foxii,
Gallicarum copiarum Ductoris,
Qui in Ravennat. prœlio cecidit anno MDXII.
Cum in æde S. Marthæ restituenda
Ejus tumulus dirutus sit
Hujusce cœnobii Virgines
Ad tanti Ducis immortalitatem
Hoc in loco collocandum curavere
Anno MDCLXXXIV.

Begräbnisse der Trivultiorum.

In einem gewölbten Platze vor der Kirche di S. Nazaro siehet man oben herum acht steinerne Särge stehen, welche einem Theil der Familie von Trivulce zur Ruhestette gedienet haben. In dem mittelsten lieget nach Anleitung einer beygefügeten Inscription:

Johannes Jacobus Magnus Trivultius,
Antonii Filius,
Qui nunquam quievit, quiescit. Tace.

S. Paolo.

S. Paolo, so den Bernhardiner-Nonnen gehöret, hat ein schönes Frontispicium, an welchem eine Statua der Madonna di Loreto, insonderheit aber die erste Gelegenheit zu Pauli Bekehrung durch das Gesicht, welches er auf dem Wege nach Damasco gehabt, zu bemerken ist. Diese Begebenheit wird durch ein basrelief aus einem einzigem Stücke von weissem Marmor vorgestellet, und hat der Bildhauer die Gewalt, welche sich das Pferd, um sich wieder aufzurichten, anthut, überaus wohl auszudrucken gewust. Ich begreife aber überhaupt nicht, woher es komme, daß fast alle dergleichen Gemählde den Paulum zu Pferde abbilden. Das Wort προ-

Fehler an der Vorstellung der Bekehrung S. Pauli.

Digitized by Google

Mayland.

gewöhnlich bringt solches nicht mit sich, sondern wird überhaupt von einer jeden Reise gesagt, auch vom HErrn Christo gebrauchet, wenn er seine Jünger ausschicket, um das Evangelium zu predigen, welches selten mit Reisen in Wagen oder zu Pferde geschehen seyn wird. Lucas schreibt Act. IX. es sey Paulus, als ihn das Licht vom Himmel umleuchtet, vor Schrecken auf die Erde gefallen, von einem Pferde aber, welches ihn bey diesen Umständen abgeworfen haben solte, wird nicht das geringste gedacht, sondern vielmehr auch von den Reise-Gefährten ausdrücklich gedacht, daß sie gestanden und erstarret. Hiezu kommt, daß sie Paulum, nachdem er sich ein wenig wieder erholet hatte, bey der Hand genommen und nach Damasco geleitet, welches nicht geschehen seyn würde, wenn ein Pferd, worauf man ihn hätte setzen können, vorhanden gewesen wäre. In der Kirche S. Pauli ist dieses Apostels Lebens-Geschichte in vielen schönen Gemählden von den vier Brüdern Campi aus Verona vorgestellet. Unter den übrigen Gemählden ist die Enthauptung Johannis des Täufers, die Austheilung des h. Abendmahls, und wie der Heiland Petro die Gewalt der Schlüssel und das Amt die Heerde Christi zu weiden, ertheilet, besonders in Obacht zu nehmen.

Gemählde.

Die Kirche della Passione verdienet mit unter die schönsten geistlichen Gebäude der Stadt gerechnet zu werden, und pranget insbesondere ihre Facciata mit trefflichen Statuen und anderer Bildhauer-Arbeit. Sie gehöret den Canonicis Regularibus, welche Lateranenses genennt werden und einen sehr ansehnlichen Pallast dabey haben. In ihrem Eß-Saale ist das letzte Abendmahl Christi vortrefflich gemahlet. Zum Meister dieses Stückes geben etliche Christophorum Cibo, andere aber Gaudentium an. Der zum Pallaste gehörige Garten ist groß, und haben sie darinnen ausser den schönen gewölbten und mit Weinreben bedeckten Gängen auch eine artige Galerie angeleget, welche auf beyden Seiten mit Statuen aus weissen und schwarzen Marmor besetzet ist. Zu Ende derselben sind die im Adriatischen Meere gelegenen und hiesiger Congregation unterwürfigen Isole de Tremidi gemahlet.

Kirche della Passione.

Gemählde.

Garten.

Lo Spedale Maggiore ist ein vortreffliches Gebäude, welches seine erste Stiftung dem Herzoge Francisco Sfortia zu danken hat. Der grosse mittlere Hof, so auf jeder Seite einen bedeckten Gang von 20. Bögen von gemeinen marmornen Säulen ins gevierte hat, ist ein ewiges Andenken der Freygebigkeit eines Mayländischen Kaufmanns Petri Carcano, (dessen auch bey den Nachrichten von der Dom-Kirche schon gedacht worden ist) welcher anno 1624. auf zwanzig Jahre lang, jährlich 36000. Species-Thaler zu diesem Werke vermachet hat. Jede Seite des jetztgedachten viereckigen Platzes

Das grosse Hospital.

Digitized by Google

Platzes hält 250. Fusse in der Länge, und stehen die Galerien dreyfach übereinander.

Auſſer dem groſſen Hofe sind noch acht andere kleinere, und in allen vier und zwanzig Säle vor Kranke und Verwundete, welche nach den verschiedenen Theilen des Leibes, an welchen sie leiden, eingetheilet sind. Ein Saal ist vor schwindsüchtige; ein anderer vor diejenigen, so hitzige Fieber haben; noch einer vor die, so an Blattern danieder liegen; ein anderer vor die am Kopfe verwundete ꝛc. und noch einer vor lauter Venerische Patienten.

An kalten Fiebern lagen jetziger Zeit über vier hundert Kranke danieder, und nahmen diese eine sehr lange und ins Creuz gebauete Galerie ein, in deren Mitte ein Altar stehet, nach welchen alle Patienten sehen können. Die nächsten Bette um dieses Altar sind mit Vorhängen versehen, die übrigen aber nicht. Ob gleich dieser groſſe Saal vor andern sehr hoch ist, und man eine freye durchstreichende Luft beyzubehalten suchet, so kan es doch wegen der Menge nicht anders seyn, als daß er unangenehm riechet. Der Prospect von etlich hundert Fieber-Patienten, der allenthalben eckelhaft seyn muß, wird es noch mehr durch die schwarzen Haare der Italiener, welche einem schwarzgelben Gesichte eine schlechte Zierde geben.

Löbliche Einrichtung wegen der Protestanten.

Bey der Annehmung der ausgesetzten Kinder, der Kranken und Verwundeten, machet man keinen Unterscheid der Nationen oder der Religion. Die Protestanten liegen in eben denselben Sälen, wo die andern sind, allein in den äusſersten Enden derselben, und kan ein Vorhang zwischen ihnen und den übrigen zugezogen werden, wenn das Venerabile vorbey getragen wird. Auf solche Art nehmen die Römisch-Catholischen kein Aergerniß an der unterlassenen Anbetung der Hostie, und dem Gewissen der andern wird kein Zwang angethan. Diese Aufführung verdienet ihr Lob, und nöthiget man alhier auch in den Kirchen oder auf den Strassen, wenn das Venerabile einem entgegen kommt, niemanden zum Niederknien.

Gute Aufsicht über diese Anstalten.

Die Verwundete werden durch ein besonderes Thor, welches auch die Nacht über offen stehet, ins Spital gebracht. Die andern Kranken werden nur bey Tage angenommen.

Neunzehen der vornehmsten Edelleute haben beständige Aufsicht über diese Anstalten, und täglich muß einer von denselben gegenwärtig seyn, um zu untersuchen, ob alles in gehöriger Ordnung zugehe. Dieses Amt wechselt nach der Reihe ab, und bestehet darin, daß ein solcher Aufseher des Morgens durch alle Säle gehet und die Kranken fraget, ob ihnen am Essen, Trinken, oder an der Aufwartung etwas abgehe? Wo die Bediente des

Spi-

Digitized by Google

Mayland.

Spitals in dergleichen Dingen das geringste mit Recht zur Klage kommen lassen, werden sie abgeschaffet. Er erkundiget sich ferner, ob etwas zu ändern sey, und was vor Verwundete in der vergangenen Nacht angekommen, über deren Ankunft und Zustand auch alle Morgen ein Instrument durch einen Notarium aufgerichtet wird. Die Capuciner-Mönche haben in geistlichen Sachen die Aufsicht über die Kranken und Sterbenden. Neun Medici besorgen und verschreiben die Arzneyen, und gehen ihnen vier Chirurgi (welche letzte auch im Hospitale schlafen) an die Hand. Diese alle kommen täglich dreymal um die Kranken zu besuchen und zu verbinden. Die Apothek. Apothek nimt einen grossen Saal ein, und findet man des Nachmittags schon alle Arzneyen, welche des folgenden Tages gebraucht werden sollen, verfertiget. Die Recepte werden in ordentliche und weitläufige Tage-Bücher eingetragen. Damit auch bey einer so grossen Menge von Arzneyen keine Verwechslung oder Irrung vorgehen möge, so ist jede mit der Zahl des Bettes und mit dem Namen des Kranken bezeichnet. Das Laboratorium nimt eine Laboratorium. lange Galerie ein, in welcher man unter andern zween Distillier-Ofen findet, deren jeder zu gleicher Zeit und mit unterschiedenen Graden der Wärme achtzig Retorten treibet.

Die Pflaster werden in einem besonderen Gewölbe gemachet und Pflaster-Gewölb. aufgestrichen. Hieben ist ein Medicinischer Garten angeleget und wohl unterhalten.

Ein schneller Canal fliesset fast unter allen Gebäuden dieses Spitals, um den Unflat, der dahin zusammen läuft oder geworfen wird, abzuführen. Alle Handwerker, so zu den hiesigen Anstalten nöthig sind, wohnen in dem Bezirk des Spitals. Becker, Schlächter, Weber, Leute so nehen oder spinnen nebst vielen andern haben alhier ihre Arbeits-Häuser und kan dieses Werk als eine kleine Stadt oder Republik, welche mit Mayland gar keine Verbindung hat, angesehen werden. In den untern Gewölbern findet das Mast-Vieh, so in grosser Menge geschlachtet wird, seine Ställe, und rechnet man, daß täglich fünf bis sechs Centner Fleisch ohne die übrigen Eß-Waaren verzehret werden. Allenthalben hat man auf Vortheile und Bequemlichkeit gesehen. Die kleinen Höfe haben Gelegenheit zu Eisgruben gegeben; das Wasser ist in die Küchen bis zu den grossen eingemauerten Kesseln geleitet, in welche man vermittelst der Hahnen an den kupfernen Röhren, so viel als man will, lassen kan. Der Keller ist 150. Ellen, braccî, oder gemeine Schritte lang, und 15. Ellen breit. Die jetzt regierende Kayserin hat sich im Jahr 1713. die Mühe gegeben, das ganze Spital und so gar auch die Keller und Gewölber zu besehen, wie hievon ein marmornes und wohlgearbei-

arbeitetes Denkmahl, welches nebſt einer Inſcription in der Sala de' Proveditori aufgerichtet iſt, Zeugniß ableget.

Jetziger Zeit waren über funfzehn hundert Kranke in dem Spital, von welchen das weibliche Geſchlecht in neun beſondere Säle und Zimmer vertheilet war. Zur Wartung und Bedienung der ſämtlichen Patienten werden bey fünf hundert Perſonen erfodert. An einem andern Orte werden auf Unkoſten des Hoſpitals über 300. Narren oder tolle Leute unterhalten.

Verſorgung der Findlinge.

Ueber dieſes ernehret daſſelbe über fünf tauſend Findlinge theils auf dem Lande, woſelbſt vor eines Kindes Säugung und Unterhalt monatlich fünf bis ſechs Livres di Milano gezahlet werden, theils in der Stadt, da ſie zu allerley Arbeit angeführet werden. Zu Säugammen werden keine andere, als ehrliche Frauen-Perſonen angenommen, und kommen derſelben täglich etliche vom Lande, welche anfragen, ob man ihrer Dienſte von nöthen habe. Auſſer denen vielen Wärterinnen, die vor die kranken Kinder ſorgen müſſen, werden im Hoſpital ſtets funfzehen bis zwanzig Ammen in Bereitſchaft gehalten. Täglich wird zwo Stunden nach der Sonnen Untergang bey dem Haupt-Eingange des Hoſpitals ein Laden, der nur etliche Fuſſe hoch von der Erde iſt, geöffnet, und Gelegenheit gegeben, zu einer kupfernen Maſchine zu kommen, welche etwan fünf viertel Ellen im Diametro und drey viertel in der Höhe hat, dergeſtalt daß auch ein Kind von ſechs bis acht Jahren darin ſitzen kan. Dieſer kleine Thurm hat eine Oefnung, ſo zur Nachtzeit gegen die Straſſe gedrehet wird, da denn manche Mütter ihre Kinder, welche ſie entweder ganz kürzlich zur Welt gebracht oder ſonſten Mühe zu ernehren haben, hinein legen, die Maſchine umdrehen, anklopfen und davon laufen. In der Cammer, gegen welche alsdenn die offene Seite des kleinen Thurms gewendet wird, ſchläft allezeit jemand, der das Kind aufnimt und an eine Amme bringen läſſet. Alle auf ſolche Art gefundene Kinder werden getaufet, wo nicht eine beſondere dabey liegende Nachricht meldet, daß ſolches ſchon geſchehen, oder man daſſelbe aus dem Alter der Kinder muthmaſſen kan. Ehedem legten die unbarmherzigen oder nothleidenden Eltern ihre Kinder vor das Thor, wodurch die Verwundete bey Nachtzeit in das Hoſpital gebracht werden, es geſchah aber öfters, daß die Hunde den armen Kindern Arme und Beine weggefreſſen hatten, ehe jemand ſich ihrer annahm, und dadurch iſt man auf die jetztgedachte Erfindung gebracht worden. Bisweilen werden in einer Nacht vier bis fünf Kinder auf obgemeldte Weiſe in das Hoſpital gebracht, wenn man aber einen Tag in den andern rechnet, mag die Zahl täglich etwan auf drey zu ſetzen ſeyn.

So wol die Ammen, als alle andere weibliche Bediente des Hoſpi-

tals

tals sind dergestalt eingeschlossen, daß keine Manns-Person zu ihnen kommt, als in Gegenwart derjenigen, so die Aufsicht über sie haben oder die Fremden herumführen. In den Mauern ihrer Höfe sind auch nicht anders als in manchen Nonnen-Clöstern besondere Löcher und eiserne Dreh-Kessel, wodurch man ihnen das Essen aus der Küche zubringet. Die Ammen haben, so lang sie wegen des kränklichen und schwachen Zustandes ihrer Säuglinge im Hospital bleiben, besondere Cammern, in welchen sie mit den Kindern schlafen, eine andere Cammer, wo sie den Kindern Brey geben, eine andere, wo sie solche waschen ꝛc. also daß alles sehr ordentlich und reinlich gehalten wird. Die Kinder männlichen Geschlechtes werden zu Handwerkern angeführet, die Mädgen aber zum Nehen, Stricken und andern Diensten, so im Hospital nöthig sind, angelehret. Bisweilen geschiehet es, daß wohlhabende Leute, welche keine eheliche oder andere nahe Erben haben, denen sie ihre Verlassenschaft gönnen, in das Hospital gehen, sich daselbst ein Kind aussuchen und solches an Kindes statt annehmen.

Einkünfte des Hospitals.

Die jährlichen und beständigen Einkünfte des Hospitals werden auf 90. bis 100000. Thaler gerechnet. In dem grossen und hohen Saale, wo die Proveditori oder Aufseher ihre Zusammenkünfte halten, sind die Bildnisse derjenigen, welche grosse Geschenke oder Stiftungen zum Hospital gemacht haben, meistentheils in Lebens-Grösse aufgehänget. Es ist leicht zu erachten, daß Carcano nicht vergessen worden. Ein anderer Wohlthäter, Namens Caraviglia, der ein Kohlen-Händler gewesen, hat durch ein Vermächtniß von 109000. Livres die Ehre verdienet, unter den Portraiten anderer vornehmeren Leute zu erscheinen. Am S. Caroli Borromæi Tage werden alle diese Gemählde in dem grossen Hofe vor jedermanns Augen aufgestellet, und des Abends mit vielen Lichtern umgeben.

Italien hat in der Vorsorge vor die Armen und Kranke gar vieles vor allen andern Ländern voraus, und wenn etwas noch daran mangelt, so ist es vielleicht die Geschicklichkeit der dabey dienenden Aerzte und Chirurgorum.

Vergleichung des Mayländ. Hospitals mit den Parisern.

A la Charité und à l'hotel de Dieu zu Paris wird eine grosse Menge von Kranken aufgenommen, allein es fehlet viel, daß eine solche Ordnung und Reinlichkeit daselbst beobachtet werde, wie in Italien geschiehet. Nur in den untersten Sälen des hotel de Dieu sind etliche Bette vor einzele Personen und müssen solche ins besondere bezahlet werden. Die meisten andern Bette sind vor zwo Personen, welche einander die Füsse zukehren, eingerichtet. Ja in vielen liegen vier Personen beysammen, dergestalt daß man zu jedem Ende des Bettes zween Köpfe und vier Füsse zehlet. Bey

Digitized by Google

solchen Umständen müssen sich manche gefallen lassen, viele Stunden mit einem andern Cameraden, der mit dem Tode ringet, in einem Bette zuzubringen. Oefters lässet man auch die Verstorbenen eine Stunde und länger bey den noch Lebenden liegen, sonderlich wann sie nach zehen Uhr in der Nacht verscheiden.

Begräbnisse des Hospitals.

Die Leichen des grossen Hospitals zu Mayland wurden ehemals in einer besonderen Kirche ausser der Stadt begraben, weil aber die Menge der Todten einen fast unerträglichen Geruch verursachte, so ist seit wenigen Jahren durch die Freygebigkeit eines Mayländischen Kaufmanns Anoni, ein treffliches Werk, nemlich eine weitläufige Galerie rund um die Kirche unternommen und meistentheils schon zu stand gebracht worden. Man nennt solches La Faubonne de l'Hôpital. Die äusserste Seite ist mit einer Mauer und Fenstern versehen, die innere aber ist frey und ruhen die hohen Gewölber auf marmornen Säulen. Der Fußboden ist mit marmornen Quadern beleget, und kan unter jedem dritten Bogen ein solcher Stein heraus genommen werden, um dadurch den Eingang in ein darunter angelegtes Gewölbe zu haben. In eine solche unterirdische Cammer werden funfzig bis sechzig Leichen zusammen geleget, Kalch und dergleichen zehrende Materien darüber geschüttet, und endlich das Loch wieder wohl vermauert, damit kein übler Geruch heraus komme. Diese Gräber sind in solcher Anzahl angeleget, daß in den ersten die Leichen verfaulet seyn werden, ehe die Reihe herumkommet.

Von andern Italienisch. Gräbern.

In andern Kirchen werden 200. bis 300. in ein Loch geschmissen, welches nothwendig zwischen den 4. Mauren des Gebäudes üble und ungesunde Ausdünstungen verursachen muß. Zur Winters-Zeit leeren die Becamorti oder Todten-Gräber die in der Kirchen angefüllete Löcher aus, und alsdenn werden die halbverfaulete Leichen, sie mögen in oder ausser Särgen gewesen seyn, heraus genommen, und hinter den Kirchen in weitläufigere Gruben zusammen geschmissen.

Armen-Häuser.

Ausser dem Spedale Maggiore sind in der Stadt Mayland noch verschiedene andere Anstalten zum Vortheil der Armen und Kranken. La Charité nahe bey Madonna della Gratia ist ein grosses Gebäude, worin beständig zweyhundert Waisen-Kinder erzogen werden. S. Vincentii Hospital ist vor tolle Leute angeleget, deren Anzahl sich oft auf 400. erstrecket. S. Celso giebt etlichen hundert Findlingen Unterhalt und S. Ambrosio denen Leuten, so wegen ihres hohen Alters nicht mehr im Stande sind, ihr Brodt zu verdienen. S. Lazaro ist vor die Aussätzigen, und das Hospital von Broglio vor diejenigen, welche mit Venerischen Krankheiten behaftet sind, von deren Wirkung man abscheuliche und fürchterliche Proben hie und da in Italien mehr als in andern Ländern zu sehen bekommet.

Die

Digitized by Google

Die Kirche S. Stephani ist auf demjenigen Platze gebauet, auf welchem die erste Schlacht wider die Arianer soll geliefert worden seyn, und erzehlet man, daß als der h. Ambrosius die Leichname der Gläubigen von den Ungläubigen nicht habe unterscheiden können, auf sein Gebet die Arianische sich mit dem Gesichte gegen die Erde geleget, die andern aber ihre Angesichter gegen den Himmel gekehret hätten. Anbey sey das Blut der Rechtgläubigen zusammen gelaufen und habe sich in einen Klumpen als ein Rad herumgedrehet, bis es sich in einem hohlen Stein gesammlet, über welchem anjetzo ein metallenes Gitter auf der Erde zu sehen ist. Demselben gegenüber wird an einem Pfeiler die Figur eines Rades und folgende Schrift gezeiget: S. Stephani. Wunder wider die Arianer.

Quisquis
hanc suspicis
ROTAM
Monumentum habes cruentissimi prœlii
Catholicos inter & Arrianos
Divo Ambrosio
Ecclesiæ Mediolanensis Antistite,
Cujus precibus
Concurrens ante promiscuus
Cæsorum sanguis Catholicorum
Cum Hæreticorum sanguine
Repente in rotæ figuram concretus
Sacrum â profano discrevit
Cognomentumque fecit huic Basilicæ (a)
Quod in ejus pavimento
Qui ex adverso rotæ jacet
CAVUS LAPIS
Prodigiose huc devolutum pium cruorem
Exsorbuit.
Tu memoriam venerare miraculi
Vestigium adora.

Etliche Schritte von der Kirche S. Stephani ist eine Capelle, welche insgemein Le Morts de S. Bernardino genennet wird, und an statt der Tapeten mit vielen hundert Todten-Köpfen und Gebeinen derjenigen, welche Capelle voll Todten-Gebeine.

(a) Weil diese Kirche auch alla Rota genennet wird.

Digitized by Google

Geschichte wird von etlichen der Name Mediolanum hergeleitet, oder eine abgeschmacke Etymologie dieses Wortes hat vielmehr Gelegenheit zur Fabel von besagtem Wunder-Thiere gegeben. Daß sie aber schon vor langen Zeiten auf die Bahn gebracht worden, zeigen Sidonii Apollinaris Worte:

Et quæ lanigera de sue nomen habet.

Andere führen den Namen Mediolanum, Mittelland und Mayland her entweder von den zween Flüssen, der Adda und dem Ticino, zwischen welchen diese Gegend lieget, oder von dem fruchtbaren und stets als im Frühling oder May grünendem Boden.

Wirths-Häuser. Cervelat-Würste.

Die vornehmste Wirthshäuser der Stadt Mayland sind al Falcone und al Pozzo; man ist aber in beyden nicht gar wohl, weil die ordentlichen Gerichte schlecht und die besonders bestellte Mahlzeiten sehr theuer sind. Eines von den gemeinesten Gerichten, welches man in dem obern Theile von Italien zu essen bekommet, sind die mit gehackten Fleische, Käse und kleinen Rosinen gefüllete Cervelat-Würste, bey denen zu beobachten ist, daß ehe sie angeschnitten werden, man mit einer dünnen Gabel oder dicken Nadel die Haut öfters durchsteche, damit die viele eingeschlossene Luft und Brühe nach und nach heraus komme. Wer dieses unterlässet, wird die Wirkung davon gar bald im Gesichte und am Kleide verspüren.

Macaroni.

Die Einwohner dieser Gegenden lieben auch sehr die Mehlspeisen und Nudeln, welche nach ihren besonderen Arten unter den Namen von Macaroni, Festucle, Vermicelli, Andarini &c. bekant sind. Man findet sie häufig in allen Strassen zu verkaufen, und hält man die weissesten vor die frischesten. Die Vermicelli werden durch so zarte und kleine Löcher oder Sprützen getrieben, daß eine Art davon kaum dicker als ein Pferde-Haar ist.

Letto fornito.

In den meisten Wirthshäusern der Stadt Mayland werden junge Fremde gefraget, ob sie un letto fornito verlangen, welches da hinaus läuft, daß eine Nymphe, so nicht eher als in der Cammer ihre Masque ablegt, die Nacht über Gesellschaft leistet. Ohne des Gewissens, auf welches leider wenige Leute Achtung haben, zu gedenken, so ist leicht zu erachten, was die Gesundheit vor Gefahr dabey laufe, und wie alles auf die elende Wahl des Cameriere oder Kellners ankomme.

Kröpfige Leute in Mayland.

Es ist kaum zu glauben, wie viele verwachsene Zwerge und Leute mit ungeheueren Kröpfen in Mayland angetroffen werden. An einer alten Frau bemerkte ich dergleichen drey von solcher Grösse, daß sie mit dem Kopfe nicht auf die Erde sehen konte, und dieser der kleineste unter solchen vier Kugeln war.

Etliche

Digitized by Google

Mayland.

Etliche urtheilen, es komme dieſes Uebel von dem Schnee-Waſſer, welches ſich in den Gebürgen mit den andern Quellen oder Bächen vereiniget, und hernach nothwendig mit getrunken wird. Mit jetztgedachter Muthmaſſung aber ſcheinet dieſes zu ſtreiten, daß man in der Schweiz ſich des Schnee-Waſſers bedienet, um die Kröpfe zu vertreiben. Andere ſchreiben ihren Urſprung dem Tuf-Stein zu, welchen die Waſſer in den Gebirgen häufig führen, und glaubet man, daß deſſen kleine Theilgen ſich in den engen Gängen des Halſes ſtopfen, coaguliren und nach und nach dergleichen unanſtändige Wirkung hervor bringen, die ſich auch öfters auf die Nachkommen fortpflanzet, wie man denn Erb-Kröpfe findet, und Kinder, die noch kein Waſſer getrunken haben, aber von kröpfichten Eltern kommen, damit behaftet ſind.

Plica der Polen.

Einige Verwandſchaft mit dieſem Uebel findet ſich in der Plica, welche insgemein der Wechſel- oder Juden-Zopf, in Polniſcher Sprache Morlocke, wie auch Gozdz, und in Litthauen Coltum genennt wird. Daß die Eigenſchaft verſchiedener Waſſer in Polen vieles dazu beytrage, iſt genugſam zu ſpüren, es würde aber dieſer Zufall viel ſeltener ſeyn, wenn das gemeine Volk in ſelbigem Lande mehr auf die Reinlichkeit ſehen und in Anſehung ſolches Zopfes weniger abergläubiſch ſeyn wolte. Denn wenn den Polen das geringſte fehlet, meynen ſie alsbald, die Plica wolle kommen, und wenn man ſolche verhindere, ſetze man ſich in Gefahr, ſchwere Krankheiten auf ſich zu laden; aus dieſer Urſache kämmen ſie ſich wenig, und ſchmieren die Haare vielmehr mit Honig oder andern dergleichen klebrigen Dingen, welche vermögend ſind, die Haare in einen verworrenen Zopf zu bringen, den ſie hernach aus unzeitiger Furcht ein Unglück zu haben, niemals abſchneiden wollen laſſen (a). Etliche leiten von denenjenigen Polen, ſo dieſe Beſchwerlichkeit zu verbergen geſuchet haben, den Gebrauch des Haar-Puders her, welcher in den neuern Zeiten in ganz Europa eingeſchlichen iſt.

Clerici Landhaus.

Etliche Italieniſche Meilen auſſerhalb der Stadt Mayland iſt des Marcheſe Clerici Landhaus ſo wol wegen der ſchönen Statuen im Garten, als wegen der raren Gemählde im Gebäude zu beſehen.

Auſſerordentl. Echo in des Simonetta Landhaus.

Des Marcheſe Simonetta Landhaus, welches zwo Italieniſche Meilen von der Stadt liegt, iſt wegen eines unvergleichlichen Echo merkwürdig. Solches findet ſich auf der Seite des Gartens an den zween einander parallel gegenüberſtehenden Flügeln des Gebäudes, welche acht und funfzig gemeiner Schritte von einander entfernet ſind. Dieſe einander ent-

(a) Daß die Plica eine eigene und wahre Krankheit ſey, der auch die reinlichſte Leute unterworfen, behauptet Erndtelius im fünften Capitel ſeiner Varſaviæ phyſicé illuſtratæ, welche im Jahr 1730. zu Dresden in 4to herausgekommen iſt.

Digitized by Google

Anmerkungen darüber.

gegen sehende Wände oder Mauern sind weder mit Fenstern noch Thüren durchbrochen, in denen sich der Schall zerstreuen oder verlieren könte, und ist nur auf der einen Seite die Oeffnung eines Fensters, durch welches man die Proben machet, anzutreffen. Die Wiederholung des Schalles geschiehet vornemlich nur an der letzten Syllabe, welches hätte geänderrt werden können, wenn man die beyden Flügel etwas weiter von einander angeleget hätte; dabey aber wäre vielleicht zu befürchten gewesen, daß der Schall nicht so oft zurück geschicket worden. Die reverberationes oder Zurückprallungen der in Bewegung gebrachten Luft lässet sich am besten an zween Spiegeln, welche einander die Gestalt eines Bildes wechselweise dabey aber auch immer kleiner wieder zuwerfen, einbilden. Ob aber die Zurückschlagung des Schalles in gerader Linie oder nach der Art eines bewegten Wassers und per undulationes geschehe, laß ich vorjetzt dahin gestellet seyn. Wo gar kein Cörper der bewegten Luft entgegen stehet, wird auch kein Echo zurück gesandt; wo dieser Widerstand zu weit entfernet ist, so gelanget entweder die durch unsere Stimme bewegte Luft nicht bis an solchen Cörper, oder der Stoß an denselben ist so schwach, daß das Echo nicht wieder bis zu uns reichet. Die allzugrosse Nähe des Gegenstandes sendet den empfangenen Thon so geschwind wieder zurück, daß man davon keine deutliche Ausdrückung vernehmen kan. Ruffet man gegen einen eckigen oder erhaben-runden Cörper, so vertheilet sich der dagegen prallende Schall und die repercussiones gehen in viele andere Linien, deren keine nach uns kommet, zurück und auf die Seiten. Ein hohlrunder oder einwärtsgebogener Cörper wirft zwar den Schall mit einem vermehrten Echo zurück auf einen Platz, nicht anders als ein hohlgeschliffener und dichter Brennspiegel die Strahlen des Feuers und der Sonne in einen focum zurück wirft und vereiniget; allein davon höret derjenige nichts, welcher zu erst die Luft in Bewegung gebracht hat, sondern ein anderer der gleichsam im foco, woselbst die radii des Schalles wieder zusammen laufen, sich befindet. In diesem Falle geschiehet auch keine fernere repercussio, sondern es bleibet bey einem einfachen Echo. Soll dieses aber vervielfältiget werden, so werden entweder mehrere und in ungleicher Weite entgegen stehende Cörper erfordert, wie bey verschiedenen über einander liegenden Hügeln oder Gebäuden, deren das am meisten entfernete durch seine Höhe über die andere hervor reichet, geschehen kan; oder die Wand, an welcher man stehet, muß mit einer andern entgegen stehenden zwey solche plana parallela machen, die einander den empfangenen Schall ohne viele Zerstreuung immer wieder zurück schicken. Diese letzte Bewandniß hat es nun mit den zween Flügeln des Simonetischen Lust-

Hauses,

Digitized by Google

Mayland.

Hauses, welche mit dem Haupt-Gebäude oder Corps de Logis in angulis rectis verknüpft sind, und eine bewunderns-würdige Wirkung hervor bringen, indem der Schall einer menschlichen Stimme etliche und vierzig mal, der Knall aber eines losgeschossenen Pistols über sechzigmal deutlich wiederholet wird. Es geschiehet dieses mit solcher Geschwindigkeit, daß man Mühe hat so hurtig zu zehlen, und man kaum bey jeder Verdoppelung mit der eiligsten Bemerkung eines Punktes auf Papier folgen kan. Frühe morgens und gegen Abend, desgleichen auch wenn die Luft entweder allzufeucht, oder allzutrocken ist, spüret man die Wirkung nicht so gut. Zu mehrerer Probe der obgedachten Grund-Sätze, habe ich aus dem vorerwehnten Fenster nicht gerade zu gegen die parallele Wand des andern Flügels, sondern entweder gegen das Haupt-Gebäude oder nach den Garten und in die umliegende Landschaft gerufen, da denn im ersten Fall eine viel geringere Wiederholung, in dem andern aber ein einfaches aus den Hügeln zurückkommendes Echo sich ereignete. Ich habe mich auch unten im Hofe an die Spitze des einen Flügels gestellet und gegen die Spitze des andern Flügels gerufen, da das Echo nichts antwortete. Hingegen je mehr ich mich dem corps de logis näherte, und einen Laut gegen den andern Flügel gab, je häufiger folgten die Antworten, und waren sie in der Mitte der einen Flügel-Seite in Ansehung der Menge und Deutlichkeit so gut, als aus dem obgedachten Fenster des andern Stockwerkes. Ich halte dafür, es würde nicht viele Kunst erfordern, dergleichen Echo nachzumachen, wobey man aber vorher noch zu untersuchen hätte, ob nicht die Luft, so in den Gebäuden der beyden Flügel, als in hohlen Cörpern eingeschlossen ist, ob sie gleich zur Wiederholung des Thons nichts hilft, dennoch zu dessen deutlichern und stärkeren Schall vieles beytrage, und solchergestalt durch parallel laufende Gebäude der gesuchte Endzweck besser erreichet werde, als wann man nur blosse Mauern einander gegenüber setzen wolte. Auf dem Schlosse zu Brüssel war ehemals auch ein Echo, welches sechsmal wiederholete, es ist aber wegen der vielen gemachten Veränderungen nichts mehr davon zu spühren. Plinius (lib. 36. c. 15.) meldet als von einer wunderbaren Sache, daß man zu Olympia eine Galerie mit Fleiß solcher gestalt angeleget, daß das Echo darin ein Wort siebenmal wiederholet, und sey daher dem besagten Platze der Name Heptaphonon gegeben worden.

Uebrigens wird das Simonetische Land-Haus gar schlecht unterhalten, und verfällt ein Stück nach dem andern.

Etliche Stunden von Mayland liegt die kleine Stadt Monza, welche von Paulo Diacono rer. Longob. lib. IV. c. 22. Modicia genennt wird. Monza.

Digitized by Google

Aus einer alten Inscription, die in S. Mauritii Kirche aufbehalten wird, wollen etliche Gelehrte schliessen, daß diese Stadt vormals Moguntiacum geheissen und daraus Monza mit der Zeit gemacht worden, wie sich die Benennung der am Rhein gelegenen Stadt Moguntia in Maynz verwandelt hat. Das vornehmste, so alhier zu besehen, ist der Schatz der Kirche S. Johannis Baptistæ, welche von der Königin Theodelinda gestiftet ist. Unter andern kostbaren Dingen verwahret man daselbst noch den gewöhnlichen Trink-Becher der besagten Königin, der fast zwo Fäuste dick und aus einem einzigen Stücke Saphyres ist.

Becher aus einem Saphyr.

Das merkwürdigste aber ist die sogenante eiserne Crone, womit in alten Zeiten die Italienischen Könige und nachmals auch die Teutschen Kayser, wenn sie ihre Rechte als Könige der Lombardey behaupteten, sich krönen liessen. Daß die dreyerley Cronen, welche die Teutschen Kayser empfiengen, von dreyerley Metalle, nemlich die Römische von Gold, die Teutsche von Silber, und die Longobardische von Eisen gewesen sey, ist eine elende Fabel, die keine Widerlegung verdienet. Die letztere Crone hat ihre Benennung von einem eisernen Circul, welchen man inneuherum bemerket; übrigens bestehet sie aus Golde und vielen Juwelen, ist aber dabey sehr klein, also daß kein erwachsener Mensch den Kopf hinein bringen kan. Ihre Höhe beträgt ohngefähr drey Finger, und findet man daran weder Spitzen oder Strahlen, noch andere Zierate. Der innere eiserne Circul soll nach dem Vorgeben der Einwohner zu Monza aus einem derer Nägel, womit unser Heyland ans Creuz geheftet worden, verfertiget seyn, und aus solcher Ursache verehren sie diese Crone so sehr, daß sie anno 1681. nicht nur eine besondere Capelle vor sie in der Kirche S. Joh. Bapt. gebauet, sondern sie auch zur Andacht aufs Altar gesetzet und in Proceßionen herum getragen haben. Hiemit war die Clerisey der Dom-Kirche in Mayland nicht zufrieden, weil sie glaubten, es gienge dem Ansehen desjenigen Nagels, welchen sie in ihrer Ert-Bischöflichen Kirche als einen vom Creuze Christi zeigen, etwas ab, wenn in ihrer Nachbarschaft eine andere gleiche Reliquie die Andacht der Gläubigen theilen und auch auf sich ziehen könte. Die Sache kam endlich vor den Päbstlichen Stuhl, und ins besondere vor das officium S. Congregationis rituum, welches allem Ansehen nach niemals einen richterlichen Ausspruch thun oder wenigstens die Anzahl der Heiligthümer eher vermehren als verringern wird. Zum Vortheil der Stadt Monza hat Justus Fontanini die Feder ergriffen und anno 1717. zu Rom eine Schrift de Corona Ferrea Longobardorum herausgegeben, welche zwey Jahre hernach in Leipzig wieder aufgeleget worden ist. Es erkennt aber Fontanini selber wohl,

Eiserne Crone.

Nagel vom Creuze Christi.

Digitized by Google

wohl, daß seine Beweise gegen eine recht scharfe Untersuchung nicht wohl bestehen würden, und nimt er dannenher seine Zuflucht zur guten Absicht, wodurch besagte Verehrung des Nagels gerechtfertiget werden könne, indem die Frommen ihre Andacht nicht so wol auf das Eisen, als auf das Leiden Christi, dessen man sich dabey erinnere, richteten. Die Gelehrten sind noch nicht eins, mit wie vielen Nägeln der Heyland ans Creuz geheftet worden. Einige behaupten, daß nur ein einziger Nagel durch beyde Füsse gegangen, und solchergestalt nur drey zur Creuzigung gebrauchet worden. Von solcher Meynung sind Nonnus in Johannem, Nazianzenus in Christo patiente, die h. Brigitta in ihren Offenbarungen und andere. Gregorius Turonensis hingegen de Gloria Martyr. lib. 1. c. 6. Cyprianus Serm. de Passione, Innocentius Papa Serm. de uno Mart. Curtius de clavis Dom. c. 4. &c. glauben, daß vier Nägel zur Creuzigung erfordert worden, und jeder Fuß insbesondere angeheftet gewesen. Diese letztere Muthmassung wird durch die Gewohnheit der Römer, von welcher Plautus Most. Act. II. Sc. 1. nachgelesen werden kan, bestärket. Bey der Entdeckung des Creuzes Christi, die Gregorius Turonensis beschreibet, soll Helena vier Nägel gefunden haben. Allein aus solcher fabelhaften Erzehlung ist kein Beweiß zu ziehen, und sind auch Simeon Metaphrastes und Cæsar Baronius der Meynung, es habe die Mutter Christi die Nägel, womit ihr Sohn gecreuziget worden, zu sich genommen und mit vieler Sorgfalt aufgehoben, welche Meynung nicht wenig mit der Vergrabung derselben streitet. Die Werkzeuge oder Instrumenta, womit man die Leute hingerichtet, wurden nur in solchem Falle mit vergraben, wenn die Hingerichteten als Missethäter auf Obrigkeitlichen Befehl verscharret wurden, und hat es mit dem Begräbniß des Heylandes eine ganz andere Bewandniß.

Anmerkung über dergl. Nägel.

Nach dem Bericht eines Buches, so den Titul führt Ecclesia nascens Martyrum sanguine (pag. 205.) hat die Kayserin Helena zween Nägel zu Pferdezäumen, welche sie ihrem Sohn Constantino M. verehrete, verarbeiten, den dritten in die Kayserliche Crone fügen lassen, und den vierten in die Tiefe einer wegen vieler Schiffbrüche berüchtigten Gegend des Adriatischen Meeres geworfen, von welcher Zeit an bey diesem letztgedachten Orte sich nicht die geringste Gefahr mehr vor die Schiffe ereignet. Andere behaupten, daß nur ein einziger Nagel zu einem Pferdezaum verbrauchet worden, worüber sich die Cölestiner-Mönche von S. Eusebio zu Rom mit den Canonicis der Bischöflichen Kirche zu Carpentras in der Grafschaft Venaissin vereinigen mögen, weil man an beyden Orten das Gebiß von der-

Digitized by Google

gleichen Pferdzaum Constantini M. unter den Heiligthümern verwahret. Die Heiden hielten viel auf Talisman, Amuleta und andere abergläubische Zeichen, welche man an Menschen und Thiere hängte. Solcher Mißbrauch schlich sich gar bald unter die Christen ein, als man anfieng mehr auf äusserliche Dinge zu fallen, als auf das innere zu gedenken, und zu Constantini M. Zeiten war das Christenthum schon weit von seiner ersten Reinigkeit abgefallen; indessen ist doch nicht glaublich, daß besagter Kayser, wenn er auch würklich einen Nagel vom Creuze Christi gehabt hätte, denselben zu einer solchen geringen Sache solte verbrauchet haben. Wenigstens würde man heut zu Tage dergleichen Verfahren als einen grossen Fehler ansehen, und als einen Mangel der Hochachtung, welche einem solchen Nagel, wenn man ihn auch nur als ein Alterthum und Andenken eines berühmten Mannes betrachten wolte, schuldig wäre. Es zielet indessen auf diesen Gebrauch des einen Nagels die Inscription, welche man zu Mayland in der Kirche della Passione unter einem Gemählde von der Creuzigung Christi in folgenden Worten findet:

Clavus, perforans
Clavis reserans
Factus est mihi,
Quid vides per foramen?
Clamat clavus,
Clamat vulnus
Quod Deus in Christo est
Mundum reconcilians sibi.
Aperit Clavis
Et claudit Clavus,
Dirigit, figit & coronat,
Frænavit equum,
Frænabit sensum,
Coronat Augustos.

Wenn aber höchstens nur vier Nägel gebraucht worden, um Christum an das Creuz zu heften, so fragt sichs, wo denn derjenige hergekommen, aus welchem nach dem Zeugniß etlicher Römisch-Catholischen Geschicht-Schreiber der Kayser Constantinus M. den Knopf seines Schwerdes hat machen lassen? Zeiget man nicht auch einen solchen Nagel in der Abtey zu S. Denys,

den

Digitized by Google

den Constantinus VII. an Carolum M. Carolus Calvus aber an beſagte Abtey ſoll geſchenket haben? Luitprandus meldet von etlichen dergleichen Nägeln, welche der Kayſer Otto M. gehabt habe, ſetzt auch deutlich hinzu, es ſeyen ſolche diejenigen geweſen, mit welchen Chriſti Hände angeheftet worden (a). Einer von denſelben iſt noch an der heiligen Lanze in Nürnberg zu ſehen, und hat ſolcher die Päbſtlichen Zeugniſſe und Bullas Innocentii VI. Martini V. Nicolai V. und Pii I. vor ſich. Einen andern ſchenkte Otto III. dem Polniſchen König Boleslao (b), und wird ſolcher noch in der Dom-Kirche zu Cracau verwahret. Die Cleriſey der Biſchöflichen Kirche zu Bamberg beruſet ſich in Anſehung des heiligen Nagels, welcher daſelbſt verehret wird, auf die Bullam Bonifacii VIII. Die Geiſtlichkeit der Abtey S. Maximi zu Trier behauptet, daß ſie denjenigen Nagel beſitze, welcher durch den rechten Fuß gegangen. In der Kirche von S. Patritia zu Neapolis zeigen ſie einen andern, der noch mit Blute gefärbet iſt. Das groſſe Hoſpital, welches zu Siena nicht weit von der Dom-Kirche angeleget iſt, rühmet ſich nicht weniger eines ſolchen Heiligthums. Dergleichen thun die Mönche des Cloſters Andech in Bayern, und die Cleriſey der Dom-Kirche zu Mayland. Ferner wird ein ſolcher Nagel zu Tull gezeiget, wie auch zu Acken und in der Kirche della Croce zu Rom. Von dieſem letzteren wird insbeſondere vorgegeben, daß er die eine Hand des Heylands durchſtochen habe, welches keine andere als die linke geweſen ſeyn kan, wenn der Nagel, ſo in dem Kayſerlichen Schatze zu Wien verwahret wird, nach dem daſelbſt beygelegten Zeugniß durch die rechte Hand geſchlagen geweſen. S. Viti Kirche auf dem Schloſſe zu Prag beſitzet ein Stück vom Nagel, womit Chriſti Füſſe beveſtiget waren. Ich zweifele nicht, man würde die Anzahl dieſer Heiligthümer noch um ein groſſes vermehren können, wenn man mehrere Römiſch-Catholiſche Länder durchwandern wolte. Es iſt dabey nicht zu vergeſſen, daß bey dieſen Nägeln eben dasjenige bemerket wird, was man bey den vielen Waſſer-Krügen von der Hochzeit zu Cana, deren doch nur ſechſe ſeyn ſolten, beobachtet, nemlich daß keiner dem andern ähnlich ſiehet. Wie die Eh-

(a) Es kan davon auch der Monachus Schwarzachenſis, deſſen ſich Conradus Urſpergenſis bedienet hat, geleſen werden. Die Bulle, welche der Pabſt Innocentius VI. im Jahr 1354. dem Kayſer Carolo IV. wegen der Heiligthümer, ſo ſich unter den Teutſchen Reichs-Kleinodien befinden, gegeben, redet gleichfals von mehrern als einem dieſer Nägel, die damals vorhanden waren.

(b) vid. Dlugoſſus lib. II. ad ann. 1001. p. 143. Cromerus lib. III. in Boleſl. I. p. 437. Kranz. lib. II. Vandal. c. 37.

Digitized by Google

Ehre der Päbſtlichen Zeugniſſe, die ſich bey vielen der obgedachten Nägel finden, gerettet werden könne, iſt mir unbekant, weil Irrthümer in ſolchen Dingen nicht nur in bloſſen factis beruhen, ſondern eine geiſtliche Verehrung nach ſich ziehen. Was die Anzahl der Nägel betrift, ſo kommen alle Catholiken darin überein, daß nicht mehr als viere ſeyn können, welche die Glieder Chriſti durchſtochen haben, und rechnen einige die übrigen unter diejenige, womit das Holz des Creuzes vielleicht zuſammen genagelt geweſen. Cæſar Baronius (Tom. III. Ann. 326. num. 54.) erkläret ſich noch auf billigere Art, indem er einräumet, daß vermuthlich einige Nägel, womit Chriſtliche Märtyrer an das Creuz geſchlagen worden, hernach aus Irrthum unter die Nägel vom Creuze Chriſti gezehlet worden.

Sieben-

Digitized by Google

Sieben und dreyßigstes Schreiben.

Reiſe von Mayland über Pavia, Voghera, Tortona, Alexandria und Aſti nach Turin.

Die Gegend zwiſchen der Stadt Mayland und Pavia iſt überaus angenehm, und finden ſich allenhalben fruchtbare mit Canälen durchſchnittene Wieſen, treffliche Alleen und ſchöne Weingärten. Das Gras und Heu, welches alhier wächſet, iſt ſo fett und geil, daß die Pferde in etlichen Wochen davon fett, das Rindvieh aber ſchwach wird. Aus dieſer Urſache tauget auch das alhier gefallene Vieh nicht zur Arbeit, ſondern man läſſet die Zug-Ochſen aus Piemont kommen. Dieſe ſind alle weiß, gleichwie man hingegen im Mayländiſchen keine andere als ſchwarze Schweine findet. Gegend.

Fünf Italieniſche Meilen oder eine gute Stunde vor Pavia hat man eine berühmte Carthauſe zu beſehen. La grande Chartreuſe bey Grenoble ſetzt die Fremde in Verwunderung durch ihre Lage zwiſchen hohen Felſen und ſteilen Klüften; alhier aber in der Carthauſe von Pavia wird man durch den Pracht der Gebäude und inſonderheit der Kirche eingenommen. An dieſer letzten iſt das ganze Frontiſpicium von trefflicher Bildhauer-Arbeit in weiſſen Marmor und von ſolcher Feinigkeit, daß man ſie unten herum mit vorgezogenem Drat vor Beſchädigung zu verwahren nöthig erachtet hat. Innerhalb der Kirche hat man das vortreffliche eiſerne und an vielen Orten vergüldete Gitterwerk, welches in allem ſechzig tauſend Thaler gekoſtet haben ſoll, zu betrachten. Ferner zeigen ſich zwölf unvergleichliche Statuen aus Carrariſchen Marmor, davon viere, ſo an den äuſſerſten Seiten ſtehen, die vier Haupt-Tugenden, die übrigen achte aber, welche die mittlere Galerie der Kirche ausmachen, und einen Mayländer Gioſeppe Luſevati zum Meiſter haben, die vier Evangeliſten nebſt den vier Kirchen-Lehrern Ambroſio, Hieronymo, Auguſtino und Gregorio vorſtellen. Man bemer- Carthauſe vor Pavia.

Digitized by Google

ket ferner zwo groſſe Weihwaſſer-Schalen von künſtlicher Arbeit, und auſſer dem hohen Altare noch ſechszehen andere in beſonderen Capellen. Diejenigen, ſo einander gegenüber ſtehen, ſind in Anſehung der Baukunſt und der marmornen Säulen völlig gleich, und nur im innern Gemählde und in der Auszierung des vordern Theils vom Altar-Tiſche unterſchieden; übrigens aber kan man ſich über die mancherley abwechſelnde Farben von Alabaſter, Granit, und andern Marmor kaum genugſam verwundern. Die meiſten Altare ſind mit Arbeit von der neueſten Florentiniſchen Art, welche Vögel, Blumen und andere Dinge vermittelſt eingelegter koſtbaren Steine aufs natürlichſte abbildet, gezieret. Das Cloſter unterhält anjetzo zu dergleichen Werken zween treffliche Künſtler, Vater und Sohn, davon der letzte, Valieri Sac, ſeine Wiſſenſchaft ſo weit treibet, daß die geſchickteſte Stickerin Mühe haben würde, mit ihrer Nadel und Seide alle Farben und Schattierungen ſo wohl auszudrucken, als dieſer Meiſter mit zuſammen geſetzten Stücken von Agath, Rubin, Ametiſt, Carniol, Jaſpis, Lazuli und andern dergleichen Steinen thut. Alle Wände oder Mauern um den Haupt-Altar nebſt denen zween Tiſchen, die auf den Seiten ſtehen, ſind von ſolcher Florentiniſcher Arbeit. Vor dem Altar zeigen ſich etliche mit trefflichen Zieraten verſehene Pyramiden aus bronzo, nebſt einem Leuchter von gleicher Kunſt und einerley Materie, welchen Annibal Fontana verfertiget hat. Von dieſem Künſtler ſind auch die ſchönen metallene Werke der Kirche S. Celſo zu Mayland. Der Haupt-Altar ſelbſt iſt mit vielen koſtbaren Steinen, worunter insbeſondere groſſe Stücke vom Lapide Lazuli ſich befinden, gezieret. Das darauf ſtehende Tabernakel pranget mit ſo koſtbarer Arbeit aus Onix, Agath, Lazuli ꝛc. daß es auf 80000. Thaler geſchätzet wird. Das Gewölbe der Kirche iſt mit Ultramarin oder Couleur d'Azur gemahlt und als ein blauer Himmel mit goldenen Sternen erleuchtet. An verſchiedenen Orten deſſelben bemerket man auch Moſaiſche Arbeit. In der Sacriſtey beſiehet man die Geſchichte des alten Teſtamentes vortrefflich aus Zähnen von Meer-Pferden geſchnitten. Dieſe Arbeit wird deſto mehr bewundert, je mürber und gebrechlicher dieſe Materie iſt in Vergleichung mit andern, welche man zu ſo feinen Werken gemeiniglich zu nehmen pfleget. Die Schönheit der Kirche nimt täglich zu, weil man beſtändig tüchtige Künſtler, die auf Verbeſſerung der Zieraten bedacht ſind, unterhält.

Florentiniſche Arbeit.

Der Stifter dieſer Carthauſe iſt Johannes Galeacius Viſconti, deſſen ſchönes Grabmahl aus weiſſen Marmor alhier in der Kirche zu ſehen iſt. Er ſtarb anno 1694.

Die Bibliothek des Cloſters iſt nicht ſonderlich, und kommt dem übrigen äuſſerlichen Pracht keinesweges bey. Man wird aber ſelten finden, daß

Digitized by Google

Reiſe von Mayland nach Turin.

daß ſich die Carthäuſer auf Wiſſenſchaften legen. In dem Gebäude, welches rechter Hand vom Eingang des groſſen Hofes aufgeführet worden, finden ſich im andern Stockwerke ſchöne Zimmer, worinnen auch die jetzt regierende Kayſerin bewirthet worden iſt. Nächſt an dem Cloſter hat ein kleiner viereckigter Garten artige Hecken, von Buxbaume, der theils in Figuren geſchnitten iſt. Man findet darin auch viele künſtliche Waſſerwerke und Scherz-Fontainen, mit welchen die hieſigen Mönche inſonderheit den fremden Ordens-Leuten einige Poſſen zu ſpielen ſuchen. Derjenige, dem der Brunnenmeiſter ein Bad oder einen Regen zugedacht, kan demſelben nicht entgehen, er mag ſich hinwenden, wohin er wolle. Fremde aber, von welchen ein Trankgeld zu hoffen iſt, weiß man dabey dennoch zu ſchonen.

Waſſer-Künſte.

In einem gröſſern Garten iſt ein ſehr ſchöner mit Weinreben bedeckter Gang, der auf beyden Seiten marmorne Säulen und eine Länge von fünfhundert gemeinen Schritten hat. Die Zellen der Mönche ſind an den Mauern dieſes gevierten groſſen Platzes von einander abgeſondert gebauet. Jeder hat ſein eigenes Haus und einen beſondern Garten. Die Anzahl der Patrum erſtrecket ſich auf etliche und funfzig, und gehen ſie ganz weiß gekleidet. Vormals wurden alhier alle Fremde geſpeiſet und frey gehalten; Allein in den letzten Kriegen machten es die Teutſchen Officiers allzugrob, indem ſie mit ſtarken Geſellſchaften kamen, ſich gleichſam nach Gefallen einquartierten und einander vollſoffen, daher man endlich Gelegenheit genommen, die alte Gewohnheit gänzlich abzuſchaffen. Die Carthäuſer eſſen am beſten unter allen Orden. Ihr Officium ob es gleich eben daſſelbe iſt, welches andere Mönche haben, ſingen ſie ſo langſam, daß ſie täglich vierzehen Stunden im Chore zubringen. Auf dieſe Art wird es auch in der Carthauſe bey Grenoble gehalten, worinnen noch dieſes als etwas beſonders bemerket wird, daß die Patres der Teutſchen Nation, indem ſie wegen der Lage des Ortes gemeiniglich zu Pferde ankommen, das Recht haben, im innern Cloſter-Hofe, ehe ſie abſteigen, ihre Piſtolen zu löſen, welches ſie auch bey ihrer Abreiſe thun dürfen. Dieſes dem Mönchen-Stande nicht allerdings gemäß-ſcheinende Recht ſoll von der Freygebigkeit, ſo die Teutſche Nation bey der Stiftung der beſagten Carthauſe erwieſen, ſeinen Urſprung haben.

Garten.

Ehemalige Gaſtfreygebigkeit.

Lebensart.

Den Parc oder Thiergarten, worin die Carthauſe von Pavia liegt, hat der Herzog Joh. Galeazius vor das Wild anlegen und mit einer ins gevierte gezogenen Mauer, welche aber anjetzo in vielen Orten verfallen und eingegangen iſt, umgeben laſſen. In der neuern Hiſtorie iſt er wegen der Niederlage, welche der König in Frankreich Franciſcus I. mit dem Verluſt ſeiner Freyheit anno 1525. alhier erlitten hat, berühmt.

Ort, wo Franciſcus I. gefangen worden.

Digitized by Google

Pavia ist eine weitläufige aber alte und einsame Stadt am Teßin oder Ticino, über welchen eine steinerne Brücke von sechs Bögen und einer Länge von dreyhundert gemeinen Schritten nach Borgo gehet. Die Bevestigungs-Werke sind schlecht, und siehet man es überhaupt dem Orte nicht mehr an, daß er ehemals die Haupt-Stadt des mächtigen Longobardischen Reiches gewesen. Die Dom-Kirche ist alt und von Backsteinen, wie die meisten hiesigen öffentlichen Gebäude. Man zeiget in derselben einen Mastbaum, welchen das gemeine Volk vor eine Lanze des grossen Rolands ausgiebt.

Pavia.

Lanze des Rolands.

In dem Augustiner-Closter ist ein treffliches aber zur Zeit noch lediges Grabmahl des h. Augustini aus weissen Marmor zu sehen, woran schon seit anno 1364. gearbeitet wird. Es soll dasselbe in die nächst daran stossende und vom Königl Luitprando erneuerte Kirche S. Petri und Augustini gebracht werden, so bald es nur mit allen Anstalten, die zur Translation dieser heiligen Gebeine erfordert werden, seine Richtigkeit haben wird. Bisher hat solches noch nicht geschehen können wegen des Widerspruches, welchen die Canonici Regulares, so die Hälfte an der besagten Kirche haben, wider die Wahrheit des besagten Heiligthums erreget hatten. Augustini Cörper soll im Jahre 506. von Hippone nach Sardinien und zu Anfange des achten Seculi von dannen nach Pavia gebracht worden seyn. Luitprandus, König der Longobarden, bauete deswegen diese Kirche, welche (vermuthlich wegen ihrer vergulderen Cuppola) insgemein il Cielo d'Oro genent wird. Aus Furcht vor Diebe oder andere Beschädigung, so in den damaligen Kriegs-Unruhen hätten vorfallen können, wurde der Ort des Begräbnisses verborgen gehalten, und darüber endlich gänzlich vergessen. Die Aufsicht über diesen verborgenen Schatz hatten die Mönche des Closters S. Petri, an deren Stelle aber in dem zwölften Jahrhundert oder am spätesten an. 1220. Canonici Regulares kamen, denen man im vierzehenden Seculo die Augustiner-Mönche, welche ihr Closter an der andern Seite der Kirche haben, beyfügete. Die Kirche ist durch einen Päbstlichen Ausspruch solchergestalt getheilet, daß die eine Seite den Canonicis allein, und die andere den Mönchen allein gehöret. Den Chor besitzen beyde Theile wechselweise und einen Monat um den andern, daher die Mönche eine zwar kleine aber wohl gewölbte Kirche in ihrem Closter vor sich angeleget haben. Diese haben sich jederzeit Hoffnung gemacht, es würden Augustini Gebeine wieder zum Vorschrine kommen. Worauf sich ihre Hoffnung gegründet, ist noch nicht ausgemachet. Indessen aber haben sie schon von langen Jahren her am obgedachten Grabmahl oder Mausoleo arbeiten lassen, um sich dadurch gleichsam in den Besitz des verlangten Heiligthums zu setzen. Der erste Octobr. des 1695sten Jahres war

Grabmahl Augustini.

Entdeckung des Cörpers S. Augustini.

Digitized by Google

Reiſe von Mayland nach Turin.

waren dlich derjenige Tag, an welchem ihr Wunſch in die Erfüllung zu treten anfieng, oder woran ſie vor rathſam hielten, ihren ſchon längſt gehabten Anſchlag ausbrechen zu laſſen. In einem Gewölbe, ſo unter dem Haupt-Altare lieget, arbeitete man damals an einer Verbeſſerung, als man nahe bey einem Brunnen, deſſen Waſſer von vielen Leuten mit groſſen Vertrauen wider das Fieber getrunken wird, ein Grab entdeckte, zu deſſen fernerer und genauerer Unterſuchung alsbald die Obrigkeit der Stadt eingeladen wurde. An dieſe zeigete man erſtlich gegen über an dem Kalch der Mauer das mit groſſen ſchwarzen und Gothiſchen Buchſtaben geſchriebene Wort: Auguſtino. Ferner brachte man einen auf allen Seiten verſchloſſenen Sarg aus weiſſen Marmor zum Vorſchein, an deſſen vörderen Seite gleichfals das Wort Auguſtino ſtand. Als dieſer Sarg mit Gewalt eröffnet worden, fand ſich darin ein anderer von maßiv-Silber, der verſchloſſen und auf jeder Seite mit einem Crucifixe nebſt den Buchſtaben J. C. (Jeſus Chriſtus) bezeichnet war. Nachdem dieſe Art von Kaſten eröffnet war, zeigte ſich ein mit rothen Strichen geſtreifetes ſeidenes Tuch, welches durch die Länge der Zeit faſt gänzlich verweſet war. In demſelben war ein dritter Sarg aus Bley eingehüllet, aus deſſen Alterthum man muthmaſſete, daß er derjenige ſeyn müſſe, worin der Leichnam des Kirchen-Vaters Auguſtini gleich nach ſeinem Tode geleget worden. Dieſer Sarg iſt voller Menſchen-Gebeine, welche man durch Leute, die in der Oſteologia erfahren ſind, hat unterſuchen laſſen, da ſich denn gefunden, daß kein einziges von denenjenigen Stücken, welche an andern Orten der Chriſtenheit, als Reliquien des Leibes Auguſtini verehret werden, ſich darunter befinde. Zur Seite ſtanden zwo kleine ledige Flaſchen, an denen keine von der darin geweſenen Feuchtigkeit hinterlaſſene Farbe zu bemerken war. Etliche vermeynen, es ſey ehemals Oel darin verſchloſſen geweſen, welchem man durch die lange Nachbarſchaft bey dem heiligen Cörper eine ſonderbare Kraft habe geben wollen. Ich will mich hier nicht aufhalten mit denen Einwürfen, die ſo wol von den Canonicis, als andern Leuten, die nicht alles blindlings glauben wollen, wider die jetzt beſchriebene Reliquie gemachet werden, und deren etliche auch aus den erzehlten Umſtänden der Entdeckung flieſſen, was ſonderlich dieſes anlanget, daß der letzte Kaſten voller Gebeine, und nur diejenige fehlen ſollen, von welchen ſchon andere Mönche und Geiſtliche im Beſitz zu ſeyn behaupten. Denn woher haben ſie Kenntniß von allen ſolchen Heiligthümern, die hie und da durch die ganze Chriſtenheit unter dem Namen von Gliedern des h. Auguſtini gezeiget werden? und woher ſind dieſe in Pavia manglende Stücke gekommen, wenn der Leichnam des Heiligen alsbald nach ſeinem Tode in den

Digitized by Google

bleyernen Sarg verſchloſſen worden? Genug iſt es inzwiſchen vor die Anhänger des Päbſtlichen Stuhles, daß Benedictus XIII. den 22. Septemb. des Jahrs 1728. durch eine feyerliche Bulle ſich vor die Auguſtiner-Mönche erkläret und diejenigen, welche ſich unterſtehen würden ihrem Vorgeben von der Wahrheit dieſes heiligen Cörpers zu widerſprechen, mit der Kirchen-Cenſur bedrohet hat. Die Parthey der Mönche hat auch Juſtus Fontanini in einer ganz kürzlich zu Rom herausgegebenen Schrift angenommen (a). Das neue Grabmahl wird perpendicular über dem Orte, wo der h. Auguſtinus gefunden worden, zu ſtehen kommen, und zu ſolchem Ende das Chor verlängert werden.

Boëthii Cörper.

Nahe bey denen ſieben oder acht Stuffen, auf welchen man hinunter in beſagtes Gewölb gehet, liegt der Leichnam des Chriſtlichen Philoſophi Boëthii, welcher im letzten Jahre der Regierung Theodorici unſchuldiger Weiſe hingerichtet worden, nachdem er vorher in ſeinem exilio zu Pavia die artige Schrift de Conſolatione Philoſophiæ verfertiget hatte. In der Stadt zeiget man noch den Thurm, worin er gefangen geſeſſen und den Kopf verlohren hat. Nahe bey ſeinem Grabe lieſet man an einer Säule:

Hic jacent oſſa Regis Luitprandi.

Franciſcaner-Kirche. Cörper des h. Franciſci.

Es iſt zu vermuthen, es werden mit der Zeit die Franciſcaner-Mönche in Entdeckung der Gebeine eines Kirchen-Vaters dem Exempel der Auguſtiner folgen, weil man an einer Capelle ihrer Kirche lieſet: Sacellum, ubi S. Hieronymi corpus ſepultum eſt, in loco tamen incognito. Dergleichen Erfindungen bringen Ehre und Vortheil. Nahe an der gemeldten Capelle iſt in einem Gewölbe eine Sammlung von Gebeinen zu finden, welche von denen bey Pavia anno 1525. umgekommenen Franzoſen übrig geblieben ſind. Ehemals war das ganze Gewölbe damit angefüllet; ſie ſind aber ſchon um ein gutes Theil zuſammen geſunken.

Gebeine der Franzoſen.

Sonderbare Art Almoſen zu ſammlen.

Ich kan nicht umhin, hiebey einer ſonderbaren Almoſen-Sammlung zu gedenken, die ich unter den Thoren zu Pavia bemerket, indem man den Vorbeygehenden, um ſie deſto mehr zur Freygebigkeit zu bewegen, eine Schüſſel, worin ein Todten-Kopf lieget, vorhält.

Die

(a) Der Titul derſelben iſt: Juſti Fontanini Archiepiſcopi Ancyrani Tr. de corpore S. Auguſtini Hipponenſis Epiſcopi Ticini reperto in Confeſſione ædis S. Petri in coelo aureo, an. 1728. Der Päbſtlichen Bulle ungeachtet iſt im Jahr 1731. zu Rom eine Schrift herausgekommen, deren Verfaſſer gar hart mit Fontanini verfährt und die Falſchheit ſeines und der Mönche Vorgebens an den Tag zu legen ſucht, der Titul iſt: Motivi di credere tuttavia aſcoſo e non iſcoperto l'anno 1695. il ſacro corpo di S. Agoſtino.

Digitized by Google

Reise von Mayland nach Turin.

Die Universität zu Pavia ist von Carolo M. gestiftet und von Carolo IV. erneuert worden. Baldus, Jason, Andreas Alciatus und andere berühmte Juristen haben ehemals mit vielem Ruhm auf derselben gelehret. Unter den sieben dazu gehörigen Collegiis ist dasjenige, welches vom Borromæo den Namen führet, überaus wohl gebauet und mit schönen Galerien versehen. Das Collegium Papale ist von Pio V. gestiftet, dessen grosse Statua auf dem Platz vor dem Gebäude stehet. Dieses Bildniß ist noch schöner im Closter linker Hand aus weissem Marmor auf einem Fußgestelle von rothen und schwarzen Marmor. Rechter Hand siehet man in einem hohen Saale eine Sammlung von grossen und trefflichen Gemählden, worunter das grösseste, so über dem Eingang aufgestellet ist, die Schlacht bey Lepanto abbildet, und vom Giovanni Battista delle Scuole verfertiget ist.

Universität. Collegium S. Borromæi. Collegium Papale. Statua Pii V.

Auf dem Platze vor der Dom-Kirche ist eine ansehnliche Statua Equestris aus Metall zu sehen, welche Regisola genennt wird und Antoninum Pium oder, nach anderer Meynung, Marcum Aurelium vorstellet. Noch andere machen Constantinum M. daraus, und das gemeine Volk schreibt sie Carolo V. zu.

Statua Antonini Pii.

Von Pavia sind fünf Stunden bis Voghera, einen schlechten Ort, welcher dem Principe de Cisterna, Marchese di Voghera gehöret. Es ist daselbst nichts zu bemerken, wo man nicht folgende Inscription, so sich in der Haupt-Kirche zur rechten des grossen Altares findet, dahin rechnen will:

Voghera.

Inscription über einen unverwesten Leichnam.

Thadæus Comes Heroum sanguine natus
Virtute notus, nobilitate clarus
Illustrissima Vernensium ex indole cretus
Urbis decus ac Orbis
Obiit
Anno M CCCC LXXXIII.
Ad diem usque XXIX. Julii A. MDCXLVIII.
In abditis terræ latitavit intactus
Repertus concreto sanguine tinctus
Hic requiescit.

Unter diesen Worten steht das Wappen und denn ferner:

Quod miraris, ne mireris!
Forte sicuti vivens â criminum labe illibatus vixit,
Ita & defunctus
A vermium morsu illæsus
A putredinis nota incorruptus erupit.

Der

Digitized by Google

Der Weg von Voghera nach Tortona ist überaus angenehm, auch die Strasse erhaben, also daß man diesen letzten Ort auf anderthalb Stunden weit durch die Allee vor sich liegend sehen kan. Tortona ist eine schlechte Stadt; das Castell aber, so zur linken Hand auf einem Berge liegt, hat viele und weitläufige Bevestigungs-Werke.

Tortona.

Von Tortona bis Alexandria sind zwölf Italienische Meilen. Eine starke Viertel-Stunde von dem ersten Platze fährt man durch den Fluß Scrinia oder Scrivia, welcher aus den Genuesischen Gebirgen kommet und bey Regenwetter sehr stark anlaufet. Gleiche Bewandniß hat es mit dem Wasser la Bormia, welches nicht weit von Alexandria fliesset, daher man bey starkem Regen einen anderen obwol weiteren Weg, woselbst man mit Fährden übergesetzet wird, zu nehmen gezwungen ist.

Fluß Scrinia.

Bormia.

Alessandria.

Alessandria (im lateinischen Alexandria Statelliorum) leidet Mangel am Holz und backt man daselbst das weisse Brodt mit Stroh, daher auch die Stadt Alessandria della Paglia spottweise genennt wird. Es ist eine alberne Fabel, wenn etliche vorgeben, sie habe solchen Namen erhalten, weil man daselbst vor alten Zeiten die Teutschen Kayser mit einer strohernen Crone gecrönet. Man zehlet in diesem Orte zwölf tausend Seelen. Die Bevestigung ist schlecht, es hat aber der König von Sardinien, dem dieser Platz in den letzten Kriegs-Unruhen mit dem dazu gehörigen Gebiete abgetreten worden, sein einem Jahre angefangen, eine neue Citadelle jenseits des Flusses Daner und gleichsam in der Vorstadt von Alexandria anzulegen. Weil der Kayser wider diese Neuerungen sich gereget, so giebt man Piemontesischer Seits vor, man stelle nur die Werke, welche schon längst daselbst angeleget gewesen, wieder her. Hiedurch wird zwar Alexandria nicht bedeckt, wohl aber das übrige abgetretene Land, und fehlt es dem König von Sardinien überhaupt an Vestungen gegen die Gränzen von Mayland. Der Marchese di Solerio hat zu Alexandria ein Opern-Haus bauen lassen, worin zur Zeit der Messen oder Jahr-Märkte, die in die Monate Aprilis und Octobris fallen, Singspiele aufgeführet werden. Der Prinz von Piemont, so diesen letzten Jahrmarkt besuchet hat, gab vor seine Loge hundert Louis d'Or, und halb so viel wegen eines Balls, den er in diesem Gebäude angestellet. Unter den Sängerinnen war vor diesesmal Selvai die beste. Sie ist lang in Teutschland, sonderlich aber zu Wien gewesen, und hat sich ein Kayserlicher Dragoner-Hauptmann in ihre Person und Stimme verliebet, sie geheiratet, und ihrentwegen seine Bedienung verlassen. Sie hat indessen schon so viel gesparet, daß sie von ihren Capitalien 2500. Livres de Piemont jährlicher Zinsen hat.

Operuhaus.

Sängerin Selvai.

Die

Digitized by Google

Reiſe von Mayland nach Turin.

Die Dom-Kirche hat gute Marmor-Arbeit und freſco-Gemählde. In einer Capelle fand ich auf dem Fußboden folgende eingehauene Worte:

Dom-Kirche. Grab des Biſchofs Reſta.

Philippus Maria Reſta'
Epiſcoporum Minimus
Peccatorum Maximus
Inſpicientium orationibus ſe commendat.
Prid. Kal. Apr. MDCCVI.

In einer andern Capelle lieſet man auf einem viereckigten Steine, ſo über der Oeffnung eines Grab-Gewölbes lieget, folgende auſſerordentliche Worte:

Auſſerordentliche Grab-ſchrift.

D.O.M.
Deiparæ
Patibulato filio commorientis
Piis cultoribus
Sepulchrum virgineo hoc in ſolo effoſſum
Ut mortui æquè ac viventes
Miſericordiæ Matrem ſentiant
Sacelli hujus curatores
P. P.
Ann. M D C LXXXIX.

Mater Miſericordiæ.

Ich finde wol, daß in der h. Schrift das allerhöchſte Weſen der Urſprung oder der Vater aller Barmherzigkeit genennet werde, wie aber Maria als die Mutter der Barmherzigkeit verehret werden könne, begreife ich ſo wenig, als wie man in dieſer Inſcription ſagen könne, Maria ſey mit ihrem am Galgen oder Creuze hängenden Sohn geſtorben. Patibulum und Crux werden zwar beym Juſtino lib. XXII. Senec. de vita beat. c. 17. Apulejo de Aſino lib. VI. in fin. vor eines genommen (a), und

Chriſtus patibulatus.

(a) Eigentlich waren patibula und cruces unterſchieden (vid. Tacit. Annal. lib. XIV.) und patibulum insbeſondere dasjenige, was ſonſten furca genennt wird, nemlich ein Holz, welches ſich nach Art des Buchſtabens Y in zwo Zacken theilete, damit eines Sclaven Hals dadurch geſtecket werden konte, wenn er mit Schimpf und Schande in der Stadt herum geführet und bisweilen dabey mit Stacheln geſtochen wurde. Es geſchah aber wol, daß diejenige, ſo das Holz durch die Stadt getragen hatten, hernach auſſer derſelben auch ans Creuz geſchlagen wurden, und ſagt davon Plautus:

Crux und Patibulum unterſchieden.

Patibulum ferat per urbem, dein affigatur cruci.

Ein mehreres davon findet man beym Claudio Salmaſio de cruce p. 403. und beym Lyzo im gecreuzigten Chriſto:

Digitized by Google

ist die angeführte Alexandrinische Inscription nicht die einzige, welche Christum patibulatum nennet, indem ich auch in der Sacristey der Kirche S. Severini zu Neapolis in der Unterschrift eines gemahlten Crucifixes bemerket, daß solches patibulati numinis effigies genannt werde: Allein ob gleich die vor alten Zeiten gewöhnliche Creuzigung eben so schimpflich war, als heut zu Tag bey uns das Henken ist, wir uns auch der obgleich schmähligen Todes-Art Christi nicht zu schämen haben, wie die Jesuiten in den neuern Zeiten in China gethan, da sie aus Politic und unverantwortlichen Neben-Absichten in ihrer Lehre den gecreuzigten Christum gänzlich ausgelassen haben; so giebt doch jetziger Zeit das Wort Patibulum einen Begrif von einer ganz andern Todes-Art, als man sich von der Creuzigung zu machen hat, und könte man sich der obgedachten Ausdrückung auch deswegen noch mehr enthalten, weil die heutigen Juden unsern Heyland zum Spott den Gehenkten nennen, den Christen aber den Namen der Tholachler oder der Fresser des Gehenkten geben, zu welcher letzten Redens-Art vermuthlich die Römisch-Catholische Lehre von der Transsubstantiation Gelegenheit gegeben, indem die Juden von einem Christen, der zum h. Abendmahl gegangen, sagen, Er habe den *Thola* geacheit, d. i. er habe den Gehenkten gegessen.

Jüdische Lästerung.

Felizane. Von Alexandria werden sechs Italienische Meilen nach Felizane, und von dannen noch achte nach Asti gerechnet. Anderthalb Meilen vor Felizane hat man auf der Höhe, worauf Solerio liegt, eine treffliche Aussicht gegen Alexandria, und zehlet man von dannen bey siebenzig umliegende Städte, Flecken und Dörfer. Castelleta und S. Salvatore gehören mit unter diejenigen, welche am besten ins Auge fallen. Der letzte Ort ist groß und von vielem Adel bewohnet. Seine Luft wird vor so gesund gehalten, daß viele Kranke sich dahin bringen lassen.

Petrefacta. Zwischen Felizane und Asti finden sich schöne turbines, conchæ, cochleæ, pectines und andere petrefacta, davon ich mehr als zwölf Arten in einem einzigen Steine angetroffen habe.

Asti. Asti ist eine grosse Stadt, so in einem angenehmen und fruchtbaren Thale lieget. So viel man aus den weitläufigen Mauern, welche auch um die Vorstädte gezogen sind, urtheilen kan, mag sie vor Alters wohl bevestiget gewesen seyn. Anjetzo aber lässet man alle diese Werke verfallen und eingehen. Es wird auch die Citadelle, so auf einer Höhe lieget, in schlechtem Stande erhalten.

Kirchen. Die Haupt-Kirche hat eine artige Architectur, eine hohe Wölbung, schöne Cuppola und gute fresco-Gemählde. In den alten Zeiten soll sie ein Tempel Junonis gewesen, vom h. Suro aber, einem aus den siebenzig Jün-

gern

Digitized by Google

Reiſe von Mayland nach Turin.

gern unſers Heylandes, in eine Chriſtliche Kirche verändert worden ſeyn, wie eine neue alhier befindliche Inſcription davon Nachricht giebt.

Von Aſti bis Turin ſind 22. Italieniſche Meilen, welche vor die Vetturini eine gute Tagreiſe ausmachen. Unter Weges hat man die Montata di Tuſſino zu überſteigen, die man bey eingefallenem Regen-Wetter mit einem Umweg vermeidet, weil es alsdenn wegen des leimigen und lättigen Bodens, worin die Pferde nicht haften können, groſſe Mühe koſtet, darüber zu kommen. Solte es ſich zutragen, daß man auf halbem Wege von einem ſtarken Regen überfallen würde, ſo iſt das beſte und einzige Mittel, daß man den Pferden die Hufeiſen abnehme, damit ſie ſich deſto beſſer helfen können. Die Gegenden zwiſchen Aſti und Turin ſind nicht mehr ſo angenehm, als man ſie vorher gehabt hat.

Montata di Tuſſino.

Digitized by Google

Acht und dreyßigstes Schreiben.

Reise von Turin nach Genua, nebst einigen Nachrichten von der letzten Stadt.

VOn Turin bis Alexandria werden fünf und dreyßig Italienische Meilen oder acht Posten gerechnet, und habe ich im vorhergehenden Schreiben von dem wenigen, so auf solcher Reise zu bemerken seyn mögte, schon Nachricht ertheilet.

Von Alexandria bis Genua sind ohngefähr dreyßig Italienische Meilen, welche mit der Posta Reale oder der letzten doppelten vor sieben Posten bezahlet werden.

In Alexandria kan man schon die Cambiatura haben, und also vor halbes Geld eben so hurtig fortkommen, als mit der Post in dem Piemontesischen, Mayländischen und Venetianischen geschiehet.

Abtey del Bosco.

Auf halbem Wege zwischen Alexandria und Novi ist die den Dominicanern zuständige Abtey del Bosco zu besehen, worin sich beständig fünf und funfzig bis sechzig Mönche aufhalten. Sie bringen täglich fünf und eine halbe Stunde in der Kirche und zwo Stunden in der Schule zu. Ihre Bibliothek ist mittelmäßig, das ganze Gebäu aber weitläufig und wohl eingerichtet. In des Patris Prioris Zimmer ist auf einem Gemählde der ganze Lebens-Lauf Christi mit so kleinen Figuren vorgestellet, daß man eines Vergrösserungs-Glases benöthiget ist, um alles genau zu erkennen. Dieses Stück ist vom Albrecht Dürer, und sollen dem Closter 11000. Zechini davor geboten worden seyn. Die Kirche ist mit trefflicher Marmor-Arbeit gezieret, und findet man insbesondere grosse Stücke von Achat, Porphyr, Serpentin, wie auch Florentinischen und Africanischen Marmor darin. An verschiedenen Werken hat Michel Angelo Buonarota seine Bildhauer-Kunst erwiesen.

Grabmahl Pii V.

Nicht weit vom Haupt-Altare ist das Grabmahl Pii V. des Stifters dieses Closters in Augenschein zu nehmen. Der Sarg desselben

Digitized by Google

Reise von Turin nach Genua.

desselben bestehet aus rothem Aethiopischen Marmor, welcher dem Achat gleichet, und ruhet er auf einem Grunde von Pietra di Paragone oder schwarzen Probier-Steine, worin eine weitläufige Inscription mit vergoldeten Buchstaben eingegraben ist. In einer von den Seiten-Capellen ist die Anbetung der Weisen aus Morgenland vom Raphael d'Urbino auf Holz gemahlet, von welchem Stücke aber hie und da die Farben abzufallen beginnen. In der Sacristey zeiget man das jüngste Gericht, wie solches Buonarota auf einer mittelmäßigen Tafel von Kupfer gemahlet hat. Die Päbste, Bischöfe und Mönche füllen einen grossen Theil des Himmels in dieser Vorstellung, unterdessen daß die Layen von allerley Stande und Würden nach der Hölle wandern müssen. Dergleichen Abbildungen sind der Clerisey nicht übel zu nehmen. Ein jeder kan sich vor sein Geld mahlen lassen, was er will. In besagter Sacristey ist ferner noch ein schöner Tisch aus Porphyr zu besehen, und an einem Altar zur rechten Hand ein treffliches Portrait des Pabstes Pii V. dessen einer Pantoffel in dem Altare verwahret wird. Solcher ist von rothem Sammet, fast gänzlich ohne Absatz und oben mit einer goldenen Tresse in der Gestalt eines Creuzes besetzet. Es kostete unserer Gesellschaft Mühe, solchen Pantoffel, welchen Pius V. nur ein oder zwey mal getragen hat, zu sehen, weil man ihn anfänglich nicht anders als unter der Bedingung, daß wir ihn küssen solten, zeigen wolte. Es half uns aber endlich ein junger Dominicaner aus Schlesien, der alhier studirte, zu der Erlaubniß, ohne Bedingung alles in Augenschein zu nehmen, jedoch brauchte man verschiedene Ceremonien dabey, und vermeynten die Mönche, daß sie uns in diesem Stücke eine ganz ausserordentliche Gütigkeit erwiesen hätten. Nach ihrer Meynung bestehet das sehenswürdigste ihrer Kirche in einem hölzernen Crucifixe, so sich anno 1647. nach der rechten Hand und gegen eine Capelle, in welcher ein Stück vom Creuze Christi, ein Dorn aus seiner Crone und etliche andere Heiligthümer verwahret werden, gewendet hat, als ein Dieb die dabey befindliche Kostbarkeiten bey Nachtzeit zu entwenden bedacht gewesen. Der Knall des sich umkehrenden Bildes verjagte den Dieb und setzte ihn in einen solchen Schrecken, daß die ganze Begebniß darüber offenbar wurde. Das Crucifix behält noch heut zu Tage die Stellung, welche es damals angenommen hat; es hat sich aber eigentlich nicht der am Creuze hängende Cörper, sondern nur der untere Stamm des Creuzes herum gewunden oder gedrehet, welches gar leicht die Wirkung eines trocken werdenden Holzes seyn kan.

Gemählde. 1.

Das jüngste Gericht.

Pantoffel Pii V. und seine Verehrung.

Wunderthätiges Crucifix.

Die Gegend von Alexandria bis nach Novi, der ersten Genuesischen Stadt, worin aber nichts zu bemerken, ist ganz eben. Von dannen trift man

Gegend bis Novi.

man zwar noch gute und meistentheils gepflasterte Wege an, allein es finden sich auch schon viele Hügel, als Vorboten des bald darauf folgenden Apenninischen Gebirges. Ueber den Fluß Lemo kommt man zu verschiedenen malen, und lässet man nahe zur linken Hand die auf einem steilen Felsen liegende und den Genuesern zuständige schöne Vestung Gavi. Von Voltaggio, welches zwo Posten von Novi entfernet ist, fängt die rechte Erhöhung des Gebirges an, und lässet die in der Krümme herum gehende wohl gepflasterte auch an vielen Orten zur Seite aufgemauerte Strasse den Lemo bald zur rechten bald zur linken Hand.

Das Apenninische Gebirg.

Seine Benennung.

Der Apenninus hat seine Benennung von den Alpen, womit so wol die Teutschen noch heut zu Tage, als die Gallier in alten Zeiten die Berge überhaupt andeuteten (a). In Ober-Teutschland sind so wol die Würtenbergischen als Schweizerischen Alpen bekant, und nennt man auch die eingebildete Berggeister oder incubos, von welchen die mit schwerem Gebäute behaftete Leute, wenn sie sonderlich auf dem Rücken liegend schlafen, gedruckt zu werden glauben, Alpen und den Zufall selbst das Alpen- oder Druden-drucken. Pen oder Penn, die letzte Sylbe des vorgedachten Wortes, heisset noch heut zu Tage so wol in Engelland als in dem Französischen Herzogthum Bretagne die Spitze eines Berges, und ist dannenher nichts leichters, als daß die Römer mit ihrer lateinischen Endigung aus Alpen, Alpeninum oder Peninum Montem gemachet haben. Denn daß das Jugum Penninum nicht von den Carthaginensern oder Pœnis den Namen führe, hat schon Livius lib. XXI. angedeutet, da er bemerket, wie Hannibal nicht per Penninum jugum, sondern per Taurinos in Italien eingedrungen sey. Jenes, nemlich das Penninische Gebirg heisset jetziger Zeit in Italienischer Sprach il Monte Jove, im Französischen Mont-Jou, und sonsten der grosse Bernhards-Berg (b). Des Jovis Namen ist ihm beygeleget worden von dem Genio loci, welchen die uralten Einwohner auf dem Gipfel des Berges verehreten und die Römer, so alles nach ihren Sitten abzumessen pflegten, den Jovem zu seyn glaubten. Sein eigentlicher Name, der von dem Berge selbst genommen war, hieß Peninus oder Penninus, und gedenket seiner so wol

(a) Servius ad Virgil. Æneid. X. init. *Sane omnes altitudines montium licet à Gallis ALPES vocantur, proprie tamen montium Gallicorum sunt.*

Verschiedene Alpen.

(b) Von den übrigen Alpen scheinen die Maritimæ diejenigen zu seyn, welche man an der Seite von Nizza und Monaco antrifft; die Cotiæ sind im Dauphiné und der Gegend des Briançonnois zu suchen; die Taurinæ bey Susa gegen Abend; die Grajæ beym Mont Senis und dem kleinen S. Bernhard; die Rhætiæ bey den Graubündern, und die Noricæ an den Tirolischen Gränzen.

Digitized by Google

Reiſe von Turin nach Genua.

wol Livius lib. XXI. c. 38. fin. als auch folgende in Stein gegrabene und auf dem groſſen S. Bernhards-Berge gefundene Inſcription:

Lucius. Lucilius
Deo. Pennino
Optumo
Maxumo
Donum dedit. (c)

Servius, der in der Mitte des vierten Jahrhunderts lebte, macht eine Göttin Pœninam daraus, wenn er ad Æneid. X. v. 13. ſchreibt: *Denique loca ipſa, quæ rupit* (Annibal) *Apenninæ Alpes vocantur, quamvis legatur, â Pœnina Dea, quæ ibi colitur, Alpes ipſas vocari*; allein er irret ſich ſo wol in dem Geſchlechte der beſagten Gottheit, als in dem Orte, über welchem Hannibal ſein Heer geführet hat. Daß ein anderer heidniſcher Götze, welchen die Römer vor ihren Herculem angeſehen haben, auf den Höhen der Alpium Grajarum verehret worden, berichtet Petronius in Satyrico mit folgenden Worten:

Alpibus æreis, ubi Grajo nomine vulſæ
Adſcendunt rupes nec ſe patiuntur adiri,
Eſt locus Herculeis aris ſacer - -

Deus Bergimus.

Gleichen Urſprung mit dem Deo Apennino oder Pennino hat Deus Bergimus, deſſen Gedächtniß zwo zu Breſcia befindliche Inſcriptiones, welche Sponius in Miſcell. Erud. Antiqu. n. CII. aus des Octavii Rubei oder Roſſi Memorie Breſciane anführet, erhalten haben:

I.
Deo Bergimo
L. Artemidorus
II.
Noniae Macrinae
Sacerd. Bergimi
B. M.
Camuni

Die Camuni, welche hier der Macrinæ Sacerdotiſſæ benemerenti Bergimi ein Denkmahl aufgerichtet, waren Einwohner des nahe bey Brixen gelegenen Thals, das Valcamonia genennt wird. Des Bergimi gedenket noch

(c) vid. Cuper in monumentis antiquis ineditis p. 184. Spon. in aris ignotor. Deor. und Sam. Guichenon in der Hiſtoire Genealogique de la Royale Maiſon de Savoye p. 45.

Digitized by Google

noch ein anderes Monument beym Roſſi, welches die Unterſchrift hat:

Bergimo
M. Nonius
M.F.Fab.
Senecianus
V. S.

Berg hat von uralten Zeiten dasjenige geheiſſen, was die Lateiner montem nennen, und führt vermuthlich die unten am Fuſſe des Berges gelegene Stadt Bergamo, welche ohnedem eine Colonie der alten Gallier iſt (d), davon ihren Namen. Gleiche Bewandniß mag es mit dem Deo Summano, deſſen ein Vicentiniſches Denkmahl Meldung thut, haben, und iſt kein Wunder, daß man die Deos locales von den Namen ihrer bergigten Gegenden benennet, da das Alterthum ſo gar die Benennungen der Alpen und Berge in ſtreitbare Helden zu verwandeln kein Bedenken getragen hat. Denn wenn Pomponius Mela (e) ſchreibt, es habe Hercules den Albionem und Bergiona im Streit überwunden, ſo handelt vermuthlich der Grund der Hiſtorie von der Ueberſteigung zweyer groſſen Gebirge.

Deus Summanus.

Irthum der Römer in den auswärtigen Namen. Albion.

Dunum.

Wie mit der Zeit aus den nominibus adpellativis nomina propria worden (f), oder wenigſtens die Römer, denen die Teutſche Sprache unbekant war, jene vor dieſe genommen, zeiget auch das Wort Dunum oder Duynen, als welches nicht nur in der alten Galliſchen Sprache (g), ſondern auch in den Niederlanden und dem Nordlichen Theile von Teutſchland noch bis dieſe Stunde einen Berg oder Hügel andeutet (h), vom Tacito aber zu

(d) conf. Lacany Hiſtoria Coloniarum à Gallis in exteras nationes miſſarum. Claramont. 1677. 4to.

(e) Pomp. Mela lib. II. c. 5. de Gallia Narbonenſi: *Alioquin littus ignobile & Lapideus (ut vocant) Campus, in quo Herculem contra Albionem & Bergionas, Neptuni liberos dimicantem, cum tela defeciſſent, ab invocato Jove adjutum imbre lapidum ferunt.*

(f) Hieher gehöret der Name der Veſtung Mons oder Bergen in den Niederlanden.

(g) vid. Clitophon antiquus Autor ap. Plutarchum de Fluviis p. 23. Die Griechen gebrauchten ſich des Wortes βῦνος vor einen Hügel, und in Nieder-Sachſen nennet man die erhöhete Werke, ſo in die Flüſſe geleget werden, um den Lauf derſelben in etwas abzuwenden, Buhnen.

(h) Annales Bertiniani ad ann. 839: *Tanta inundatio contra morem maritimorum æſtuum per totam pene Friſiam occupavit, ut aggeribus arenarum illic copioſis, quos Dunos vocitant, fere coæquarentur.* Es heiſſet auch Duynkerka oder Dünkirchen nichts anders, als eine auf ſolchen Sand-Hügeln des See-Ufers gelegene Kirche.

Digitized by Google

Reiſe von Turin nach Genua.

zu verſchiedenen mahlen als ein Nomen proprium gebrauchet wird (i). Auf gleiche Art iſt der allen Wäldern gemeine alte Teutſche Name Arten, Harten, Hartz nicht nur dem Hercyniſchen und etlichen andern Wäldern gleichſam eigen geworden, ſondern man hat auch die Deam Ardoinam oder Arduenam, deren die alte Scribenten und Inſcriptiones gedenken, daraus gemacht.

Dea Ardoina.

Genua hat eine der unbequemſten, dabey aber ſchönſten Lagen von allen Italieniſchen Städten, und fällt ſolche am beſten in die Augen, wenn man eine viertel Stunde weit in die See hinaus fähret, da ſich dann ihre trefflichen und gegen den Berg hinauf angelegte Gebäude, die ihr den Namen von Superba erworben, als ein Amphitheatrum darſtellen. Dieſe Ungleichheit des Bodens aber nebſt den engen Straſſen machet, daß man ſich innerhalb der Stadt keiner Kutſchen bedienen kan, ſondern faſt jederman zu Fuſſe gehet, ausgenommen daß die vornehmen Damen ſich der Trag-Seſſel bedienen und etwan hie und da eine Carriole zum Vorſchein kommt. An der Enge der Straſſen ſoll der wenige Raum, welchen die Stadt in der untern Ebene einnimt, Urſache ſeyn, wozu man eine andere Abſicht füget, nemlich daß durch die ſehr hohen Häuſer und ſchmalen Gaſſen die brennende Hitze des Sommers mehr einzudringen verhindert und dadurch die Geſundheit des Ortes befördert würde (k). Das Pflaſter der Straſſen iſt ſehr gut und an vielen Orten von Quader-Steinen. Der Mangel der Kutſchen und vielfältigen Fuhrwerkes trägt kein geringes zur Reinlichkeit der Gaſſen bey, wozu noch kommt, daß man wegen des unfruchtbaren Grundes und Bodens, wie auch wegen Abgang der nöthigen Dunge, den ſ. v. Koth der Pferde und Maul-Eſel aufs ſorgfältigſte zuſammen ſuchet und aufhebet. Was nach dem Vorgeben etlicher Morgenländiſchen Reiſe-Beſchreibungen die Araber bey denen Camelen, welche unter den nach Mecca gehenden Caravanen geweſen, aus Aberglauben beobachten, das thun hier bey andern Thie-

Lage der Stadt Genua.

Enge Straſſen.

Nutzen derſelben.

Reinlichkeit.

Sammlung des Kothes.

(i) Tacit. Annal. lib. I. c. 56. *Germanicus poſito caſtello ſuper veſtigia paterni præſidii in MONTE TAUNO, expeditum exercitum in Cattos rapit.* Alſo auch Annal. lib. XII. *Præda famaque onuſti Romani ad MONTEM TAUNUM revertuntur.*

(k) Dieſe Abſicht hatten auch die alten Römer, und waren deswegen viele nicht zufrieden, daß Nero nach dem groſſen Brande der Stadt Rom die ehemaligen Anſtalten änderte und befahl, die Häuſer inskünftige weder ſo hoch, als vorher geſchehen, noch aneinander auf gemeinſchaftliche Mauer-Wände zu bauen. Tacitus ſchreibt deswegen Annal. XV. c. 43: *Erant tamen qui crederent, veterem illam formam ſalubritati magis conduxiſſe, quoniam anguſtiæ itinerum, & altitudo tectorum non perinde ſolis vapore perrumperentur. At nunc patulam latitudinem & nulla umbra defenſam, graviore æſtu ardeſcere.*

Digitized by Google

ren die armen Leute aus Eigennutz, und sammlen sie alles auf den Strassen gar sauber zusammen, welches man vornemlich in der Vorstadt Pietro d'arena leicht bemerken kan, als woselbst die breiten Strassen den Gebrauch von allerley Fuhrwerke verstatten.

Gärten auf den Häusern.

Die Häuser haben meistentheils platte Dächer oder wenigstens eine Galerie, welche verhindert, daß man das niedrige Dach von unten auf nicht sehen kan. Jetztgedachte Dächer sind mit Lavagna bedecket, einem Stein, der dem Schiefer sehr nahe kommt. Weil auch wegen der bergigten Lage der Stadt der Grund und Boden bey vielen Häusern mit aufgeführten Bögen und Mauern hat erhöhet und ausgefüllet werden müssen, hat man diese Plätze mit Orange-Bäumen besetzt und also eine Art von Hortis pensilibus daraus gemachet, welche zwar nichts wunderbares und ausserordentliches an sich haben, indessen aber doch der Stadt viele Zierde machen.

Fortification.

Die an dem Ufer aus der See hervor ragende Felsen haben Gelegenheit zu verschiedenen Bastions, welche an etlichen Orten zweyfach bis dreyfach hinter einander liegen, gegeben, und erstrecket sich die Länge dieser Bevestigungs-Werke und der untern Stadt auf drey Italienische Meilen. Es sollen auch die sämtlichen Werke der Stadt bey nahe mit fünf hundert Canonen besetzet seyn. Auf der Land-Seite ist Genua mit einer doppelten Mauer umgeben, deren die äusserste und neuere über das Gebirg gehet, und beym Fanal sich anhebet, bey dem Fluß Bisagno aber ein Ende nimt. Ihr Umfang erstrecket sich auf zehen Italienische Meilen, und hat man wegen des ungleichen Bodens über drey Stunden nöthig, wenn man sie umreiten will. Wegen ihrer Weitläufigkeit kan sie zu nichts dienen, als etwan die Streifereyen und Plünderepen der Banditen zu verhindern.

Reisende geben das Schieß-Gewehr ab.

Reisende müssen vor den Thoren der Stadt ihr Schieß-Gewehr gegen ein geeichnetes Hölzgen, so die Hälfte von einem Kerbholze ausmachet, zurück lassen, sie können aber solches alsbald gegen dieses Zeichen und ein dabey gelegtes Trankgeld nachholen lassen. Die Zurückgebung des Gewehres solte billig erst bey der Zurückkehre aus der Stadt oder wenn man zu Schiff gehet, erfolgen, allein man siehet nicht darauf, und kan man übrigens in Genua mit mehrerer Freyheit allenthalben herum gehen und alles nach Belieben in Augenschein nehmen, als von einer Republike, welche gegen ihre Nachbarn, die Franzosen und Piemonteser nicht ohne alles Mißtrauen seyn kan, zu vermuthen ist. Auf der einen Seite der Stadt, nemlich gegen Abend fliesset der Fluß Bonzevera, auf der andern aber, oder gegen Morgen der Bisagno. Beyde sind mit steinernen Brücken versehen.

Hafen.

Der Hafen von Genua ist groß aber nicht gar sicher, und würde man

Digitized by Google

Genua.

man den Eingang desselben allzueng und der Stadt selbst schädlich oder beschwerlich machen müssen, wenn man die Süd-Winde mehr abhalten wolte. Indessen sparet man weder Sorge noch Kosten, den Hafen in bessern Stand zu setzen, und hat man noch in diesem jetzigen Jahre den Molo oder den steinern Damm, welcher ihm zur linken Hand (wenn man aus der Stadt nach der offenbaren See siehet) an statt einer Vormauer dienet um fünf und dreyßig Schritte verlängert, dergestalt daß sich seine Länge nun auf siebenhundert Schritte erstrecket, und soll mit der Zeit das Werk noch auf hundert Schritte weiter hinausgeführet werden. Zur rechten Hand und beym Fanal ist gleichfals ein neuer Molo von 774. gemeinen Schritten in die See geleget und mit einer Vorlage von ungeheuer grossen Felsen-Steinen verwahret worden. Die Unkosten dieses Molo haben sich auf unglaubliche Summen belaufen, weil die See in dieser Gegend gar tief ist, und man bey Aufführung der untersten Lagen Urinatores oder See-Täucher mit Glokken und andern Erfindungen dazu gebrauchen müssen. Man gedenket auch jetztgedachtes Werk zu verlängern und dadurch den Hafen wider den ihm bisher noch gefährlichsten Südwest-Wind, Labeccio genant, besser zu schützen. In der Mitte des Hafens, nemlich auf dem Platze, der die Königliche Brükke genant wird, ist zum Gebrauch der Schiffe ein Springbrunnen aufgeführet und in denselben süsses Wasser aus dem Gebirge geleitet worden. In dem grossen Hafen ist noch ein kleinerer eingeschlossen, welcher Darsena genennet wird, und den Galeren der Republike zur Sicherheit dienet. So grosse Figur ehemals die Genuesische Flotten gemachet haben, so schlecht ist es anjetzt damit bewandt, und dienen die sechs Galeren, welche sie in allem haben, zu nichts, als aus Neapolis und Sicilien Getrayd zu holen, und des Sommers bisweilen die vornehmen Damen auf der See spazieren zu führen. Die grössesten dieser Galeeren führen sechzig bis hundert Soldaten und drey hundert und zwanzig Ruderknechte, deren fünf bis sechs auf einer Bank beysammen sitzen, und auf ihren Plätzen auch schlafen. Es wimmelt in der Darsena alles voll Türkischer Sclaven, die meistentheils von trutzigem Gesichte sind, wozu ihr langer Bart über den obern Lippen nicht wenig beyträgt. Ihre Tracht bestehet aus einem groben und langen Caput-Rocke, der mit der Kappe, womit sie den Kopf bedecken können, ein Stück ausmachet. Man lässet sie in der Darsena frey herum gehen, in der Stadt aber siehet man sie häufig zween und zween mit einer eisernen Kette zusammen geschlossen herum wandern, und Käse, Cattun, Tuch und andere Waaren zum Kauf ausrufen. In der Darsena halten sie auch Wirthshäuser und kleine Kramläden, wozu ihnen ihre Officiers allen Vorschub, auch mit Vorstreckung kleiner

Molo.

Darsena.

Jetzige Genuesische Flotte.

Türkische Sclaven.

Digitized by Google

Summen Geldes geben, da sie denn in Marseille, Corsica und an andern Orten, wohin sie mit den Galeren kommen, allerley Kleinigkeiten in wohlfeilem Preise ankäufen, und hernach in Genua, da alles theuer ist, wieder mit Vortheil verkaufen können. Von dem Gewinste dinget sich der Officier einen gewissen Theil aus. Einige solcher Sclaven nehmen die Waaren aus den Magazinen der Republik theils vor Geld, theils auf Credit und um einen gewissen Preiß, suchen sie aber hernach mit Vortheil wieder zu verhandeln. Die Nacht darf keiner ausserhalb der Darsena zubringen, und werden sie alle Abend wieder angeschlossen. Es können auch Privat-Personen, die etwan Schiffe gegen die Barbaren ausrüsten und glücklich sind, solche Sclaven besitzen, man verkauft sie aber gemeiniglich an die Republik, welche dieselben besser zu gebrauchen und zu verwahren weiß. Ihre gemeinste Arbeit ist, daß sie wollene Strümpfe und Mützen stricken. Man siehet aber aus allen diesen angeführten Umständen, wie viel leidlicher der Zustand derer in der Christenheit gefangenen Mahometaner sey, wenn man ihn mit der Sclaverey derer in die Türkey oder nach Africa geschleppten Europäer vergleichet.

Verschiedene Arten von Ruder-Knechten.

Auf den Galeren giebt es gemeiniglich dreyerley Arten von Ruder-Knechten, nemlich 1) Leute, die sich aus Armuth willig auf eine Zeitlang dazu verkaufen, und Bonavoglies in Frankreich genennt werden, dergleichen man in Genua auf zwey Jahre vor sechzig bis siebenzig Genuesische Livres haben kan; 2) Missethäter, so entweder auf eine gewisse Zeit oder Lebenslang auf die Ruderbank verurtheilet sind; und 3) gefangene Türken oder Barbaren, welche dadurch, daß sie etwan den Christlichen Glauben annehmen, nicht frey werden, oftmals aber durch Vermittelung ihrer Tauf-Pathen, wenn solche reich oder vornehm sind, zu einer erträglichern Lebensart oder auch zur Freyheit gelangen. Diejenigen, so nur auf gewisse Zeit zu den Galeren verdammet sind, ruhen nach erhaltener Loslassung selten eher, als bis sie wieder zu voriger Strafe gezogen werden und solchergestalt das Compliment vom baldigen Wiedersehen (a riverderci), welches ihnen die übrige Gesellschaft bey ihrem ersten Abschiede zu machen pfleget, in Erfüllung bringen. Bey entstehender Gefahr vom Feinde nimt man die Lebenslang zu den Galeren verurtheilte Missethäter nebst den Türkischen Sclaven in die Mitte der Ruderbank.

Fanal.

Der Fanal oder Pharus ist an der Abend-Seite des Hafens und bey der Vorstadt S. Pietro d'arena auf einem bevestigten hohen Felsen, über welchem ein Thurm noch 366. Stuffen hoch erhaben ist. Ausser der Sommerszeit brennen alle Nächte beständig auf der Höhe desselben als in einer

Digitized by Google

Genua.

einer nach der See-Seite gerichteten Laterne ſechs und dreyßig Lampen, deren Anzahl vermehret wird, wenn man weiß, daß viele Schiffe oder ganze Flotten in der See ſind. Dieſe Lampen ſcheinen von ferne nicht anders als ein einzeler Stern. So bald man bey Tage von der Höhe des Fanals ein Schiff entdecket, wird eine Kugel ausgehänget, erblicket man zwey Schiffe, ſo werden zwey ſolcher Zeichen ausgehänget, und ſo ferner bis auf fünfe, als in welchem Fall nur eine Kugel mit einer Fahne oder Pavillon darüber ausgeſtecket wird, zum Merkmahl, daß eine Eſquadre vorhanden ſey. Wenn bey dem Einlaufen in den Hafen oder in der See ein Kriegs-Schiff von einem Kaufarthey-Schiffe mit Schieſſen gegrüſſet wird, ſo antwortet dieſes jederzeit mit zween Schüſſen weniger; und kan man aus dem Gehöre urtheilen, ob die Schiffe von Engliſcher oder Franzöſiſcher Nation ſeyn, weil dieſe ſehr geſchwind hinter einander ſchieſſen, jene aber wenigſtens eine halbe Minute zwiſchen jedem Schuſſe verſtreichen laſſen.

Begrüſſung der Schiffe.

Wegen Unſicherheit des Hafens und Theure der Waaren iſt die Handlung in Genua bey weitem nicht in dem Flor, als ſie ſeyn könte. Die vornehmſte Manufactur der Genueſer beſtehet in Sammet und Damaſt, den übrigen Handel machen allerley andere Seidene Zeuge, Brocards, Spitzen, Handſchuhe, Confitüren, Obſt, Oel, Parmeſan-Käſe, Anchoyes, und aus der Levante kommende Apotheker-Waaren.

Handlung und Manufacturen.

Die Engelländer unterhalten alhier einen Conſul, auſſer demſelben aber haben ſich keine Kaufleute von dieſer Nation, wie ſie doch in Livorno gethan, in Genua niedergelaſſen. Es halten ſich aber viele Franzöſiſche Proteſtanten oder Flüchtlinge ungehindert ihrer Religion hier auf, und laſſen ſie jährlich den Prediger des Proteſtantiſchen Regiments, welches in Alexandria zu liegen pfleget, etliche mal holen. Die Inquiſition hat zwar in Genua ſo gut, als in andern Italieniſchen Städten veſten Fuß geſetzet, allein in Anſehung der Fremden nimt man die Sachen nicht allzugenau.

Proteſtanten.

Die Anzahl der Einwohner, die dem Römiſch-Catholiſchen Glauben zugethan ſind, wird auf hundert und funfzig tauſend Seelen gerechnet. Virgilius, Silius Italicus, Auſonius und andere geben den Genueſern oder Liguriern ſchon in alten Zeiten ein ſchlechtes Lob in Anſehung ihrer Treue und Redlichkeit (a), und noch heut zu Tage wirft man ihnen vor Monte ſenza

Zahl der Einwohner. Ihre Gemüths-Beſchaffenheit.

(a) Auſon. *Fallaces Ligures.* Virgil. Æneid. XI.

Vane Ligur, fruſtraque animis elate ſuperbis,
Nequicquam patrias tentaſti lubricus artes.

Als zwiſchen dem Pabſte Julio II. und den Franzoſen eine ſchlechte Harmonie regier-

te,

Digitized by Google

legno, Mare senza pesce, Gente senza fede, & Donne senza vergogna, oder daß ihr Gebirg ohne Holz, ihr Meer ohne Fische, die Einwohner ohne Treue und Glauben und das Frauenvolk ohne Zucht oder Schamhaftigkeit sey; wieweit diese Beschuldigung sonderlich in Ansehung der zween letzten Artikel gegründet sey, lasse ich dahin gestellet seyn.

Policey. Wenigstens ist die Policey in manchen Stücken besser eingerichtet, als in vielen andern Italienischen Städten. Die Strassen sind auch bey Nachtzeiten ganz sicher, und weiß man kaum ein Exempel, daß jemand wegen Geldes in der Stadt umgebracht worden sey. Daß jederman auf seinen Profit siehet, machet die Handlung, so von Hohen und Niedrigen alhier getrieben wird. Der übermäßige Pracht ist in vielen Stücken durch die Policey-Gesetze eingeschränket. Ausser den Fremden und denen acht in der Regierung würklich begriffenen Rathsherren, darf niemand mehr als einen Diener hinter sich haben, und verstattet man kaum den Damen ausser demselben noch einen Ragatzo oder kleinen Page, der nicht über vierzehen Jahre alt seyn darf.

Was Elisabei seyen. Es scheinet mit der regelmäßigen Aufführung des weiblichen Geschlechtes einiger massen zu streiten, daß die meisten vornehmen verheirateten Damen sich von einem Cavalier bedienen lassen, welcher sie allenthalben führet, auf der Strasse vor ihrem Tragsessel zu Fusse gehet, beym Eingange in eine Kirche ihr das Weihwasser reichet und alle andere äusserliche Pflichten eines Liebhabers beobachtet. Es haben auch manche Damen nicht nur einen sondern mehrere solcher vertraueten Aufwärter, unter welchen die Aemter solchergestalt vertheilet sind, daß der eine seine Gebieterin begleitet, wenn sie aus dem Hause gehet, der andere Sorge vor die Tafel trägt, der dritte auf Spazier-Fahrten und vergönnete Erlustigungen bedacht ist, der vierte

te, nahmen diese Gelegenheit, den Pabst wegen seines Vaterlandes mit folgenden Versen anzugreifen:

Patria cui Genua est, genetricem Græcia, partum
Pontus & unda dedit, qui bonus esse potest?
Sunt vani Ligures, mendax est Græcia, ponto
Nulla fides: Juli hæc Tu tria solus habes.

Es verdiente aber Janus Lascaris vielen Dank vom Pabste, da er alsbald, nachdem jetztgedachte Verse in Rom anlangten, mit folgender Antwort das Gegentheil behauptete:

Est Venus orta mari, Grajum sapientia, soler
Ingenium est Ligurum: qui malus esse potest
Cui genus ut Veneri, à Grajis Sapientia, soler
Ingenium à Genua est? Meme proterve tace.

Digitized by Google

dierte die Spiel-Gesellschaften regliret, der fünfte wegen der Einkünfte und Ausgaben zu Rath gezogen wird ꝛc. Je gröſſer die Anzahl solcher Anbeter ist, in desto gröſſeres Ansehen kommt der Verstand und die Schönheit des Frauenzimmers. Alles wird mit dem Titul der Platonischen Liebe bedecket, und solte man in der That fast davor halten, daß nichts gefährliches vor die Ehemänner dabey vorlaufe, weil diese doch in Genua so eifersüchtig als in andern Italienischen Orten sind, und sie wol wissen können, wie weit dergleichen Bekantschaften gehen können, weil einer bey des andern Frau die Stelle eines obgedachten Aufwärters oder Cizisbeo, wie sie hier genennet werden, zu vertreten pfleget. Hiezu kommt noch, daß nicht nur junge, sondern auch alte Damen, solcher respectuösen Aufwartung genieſſen. Indessen sind dergleichen Anstalten keine Nothwendigkeit, und scheinet es auch, daß diese Gewohnheit nach und nach in einiges Abnehmen gerathe, wie denn noch kürzlich einer aus der Familie von Spinola sich in den Ehepacten ausgedungen hat, daß seine Frau keinen Cizisbeo haben soll, wofür er gleichfals versprochen, dergleichen Stelle bey keiner andern Dame anzunehmen.

Die Schönheiten des weiblichen Geschlechtes kommen hier wenig zum Vorschein, weil ihre blühende Jugend meistentheils in den Clöstern zugebracht und eingeschlossen wird. Alle vornehme verheiratete Frauen gehen in schwarzen Stoffen von Seiden oder Sammet gekleidet, und sind sie nur im ersten Jahre ihres Ehestandes von diesem Gesetze befreyet, da sie denn die Farben nach Belieben wehlen können.

Der Adel wird in den alten und neuen eingetheilet. Von dem ersten sind die Doria, Fieschi, Spinola, Grimaldi und Imperiali die vornehmsten. Die Giustiniani gehören zwar eigentlich auch dazu, allein sie haben sich als Haupt zu den neuern Adel, der bey fünf hundert Familien ausmachet, geschlagen. In Ansehung der öffentlichen Bedienungen ist kein Unterscheid zwischen beyderley Adel, im übrigen aber nehmen sich die alten gar vieles vor den andern heraus: Die Familien Doria und Spinola haben nichts mehr mit der Kaufmannschaft zu thun, die übrigen aber treiben solche ohne Bedenken, nicht zwar in Läden oder in kleinem, sondern in Wechseln, und daß sie Theil an Kauffahrtey-Schiffen nehmen. Jetziger Zeit haben die Pallavicini die gröſseste Handlung und kan man überhaupt sagen, daß die Republik zwar arm, bey den Privat-Personen aber vieles Geld anzutreffen sey. Linker Hand in der Börse kommet nur der neue Adel in Angelegenheiten der Kaufmannschaft zusammen. Dem alten Adel ist zwar nicht verboten, dahin auch zu kommen, und sich daselbst zu setzen, sein eigentlicher Sammel-Platz aber ist ein anderer Ort, wozu weder die neuen Adelichen noch die bürgerlichen

Eintheilung des Adels.

Börse.

Digitized by Google

gerlichen Kaufleute einen Zutrit haben. Diese letzteren halten auf der rechten Hand in der Börse oder auf dem Platze vor derselben ihre Zusammenkunft.

Doge. Die Regierungs-Form der Republik ist Aristocratisch und kan in wichtigen Dingen ohne Wissen und Willen des sämtlichen Adels nichts vorgenommen werden. Der Doge ist nur ein Schatten-Werk, dessen äusserliche Ehre nach zweyen Jahren ein Ende nimt, ohne daß ihm solche verlängert oder auf einen seiner Verwandten gebracht werden kan. Nach Verlauf von fünf Jahren kan er erst wieder in die Wahl zum Doge kommen. Wenn man bey dem zweyjährigen Wechsel wegen der Wahl nicht wohl eins werden kan, so wird solche von acht zu acht Tagen aufgeschoben oder wiederholet, und indessen regieret derjenige, welcher am längsten Rathsherr oder Senator gewesen. Man kan Doge werden ohne vorher Senator gewesen zu seyn, es wird aber zu der höchsten Würde der Republik niemand gelassen, der noch nicht das funfzigste Jahr seines Alters zurück geleget hat. Die Wahl-Stimme eines armen Edelmanns wird öfters zum voraus mit funfzig oder sechzig Louis d'or erkauft, und erzehlet man, daß einsmals ein armer Nobile, der von seinem Nachbarn, einem reichen von Adel, zu einer Landreise einen Mantel entlehnen wollen und eine abschlägliche Antwort erhalten, einige Zeit hernach am Wahl-Tage in den grossen Rath gekommen, da seinem reichen Nachbarn nur noch eine Stimme zur Doge-Würde gefehlet, und dieser nichts unterließ um ihn mit Schmeicheleyen und Versprechungen auf seine Seite zu ziehen, wiewol mit so schlechter Wirkung, daß der arme Nobile vielmehr geantwortet, sein Nachbar habe ihn nenlich ohne Mantel gelassen, und solcher Ursache willen wolle er ihn auch ohne Mütze (nemlich die Doge-Mütze) nach Haus gehen lassen.

Seine Wohnung. Leibwache. Der Doge wohnet nebst seiner Familie und denen acht Rathsherren, die ihm zur Regierung beygeordnet sind, in dem Pallaste der Republik. Seine Leib-Wache bestehet aus zweyhundert Teutschen, über welche jetziger Zeit der Baron von Isengerde gesetzet ist. Ihre Montur ist roth mit blauen Aufschlägen; an der Milice von Corsen ist es umgekehret; die Bombardirer, so mit Bajonetten aufziehen, haben rothe Röcke und lederne Camisöler, und die übrigen Kriegs-Völker, die aus allerley Nationen bestehen, sind weiß gekleidet, mit blauen Aufschlägen. Die sämtliche Anzahl der Soldaten, welche von der Republik anjetzt unterhalten werden, erstrecket sich auf fünf tausend Mann, und halten sie beständige Besatzung zu Savona, Sarzana, Novi, Gavi, Spezza, Ventimiglia, und in den vesten Plätzen der Insul Corsica.

Die

Digitized by Google

Die Proceßion und Ordnung, in welcher der Doge zu gewissen Zeiten aus seinem Pallaste gehet, haben schon andere beschrieben. Seine Kleidung ist bey solchen Gelegenheiten von Cromoisi-Sammet oder Seiden-Zeuge; der Senat, so ihm folget, ist schwarz gekleidet. Kleidung.

So lang der Doge regieret, bekommt er den Titul von Serenità oder Durchlaucht; nach dem Verlauf der bestimmten Zeit aber muß er sich mit dem Ehren-Worte Eccellenza, welches allen Senatoren gemein ist, begnügen, und saget man, daß zu Ende der Regierung der Canzler der Republik ihm das Compliment mache, nachdem Seine Durchlaucht die Zeit ihrer Regierung zurück geleget hätten, so könten Seine Excellenz nun aus dem Pallaste der Republik sich wieder in ihre eigene Wohnung verfügen. Die Nobili werden Illustrissimi genennt. Die Italiener sind sonsten mit Tituln nicht geitzig und ist nichts gemeiners, als daß man Illustrissimo & Eccellentissimo Signore oder illustrissima Eccellenza genennt werde. Alle Aerzte und Medici genieſſen dieser Ehre, welche aber nicht so viel sagen will als das Compliment von Eccellentissimo & Illustrissimo Signore, als welches den Adel der Geburt mit in sich schlieſſet. Titul. Unterschied anderer Titul.

Il Palazzo della Signoria, dessen Zimmer zur linken Hand des Eingangs vom Doge bewohnet werden, und worin er zwey Jahr lang, was seine Tafel anlanget, freyen Unterhalt findet, liegt fast mitten in der Stadt, ist ein altes schlechtes Gebäude, dessen Thor mit einer Wache besetzet ist. Innen in dem Hofe siehet man zur linken des grossen Portals die Statuam Andreæ Doriæ aus weiſſem Marmor mit der Inscription: Palazzo della Signoria. Statua Andr. Doriæ.

Andreæ Doriæ quod Rempublicam diutius oppressam pristinam in libertatem vindicaverit, Patri proinde Patriæ appellato Senatus Genuensis immortalis memor beneficii viventi posuit.

Das Ansehen dieses Helden ist sehr martialisch oder vielmehr wild, weil man heut zu Tage bey uns nicht mehr an die starken Bärte und insonderheit an diejenige, so über den Ober-Lippen herab hängen, gewohnet ist. Sein gegenüber stehender Vetter und Erbe, Johannes Andreas Doria sieht nicht viel besser aus, und lieset man unter des letzten Statua: Joh. Andreæ Doriæ.

Joh. Andreæ Doriæ Patriæ libertatis Conservatori S. C. P.

In dem Pallaste selbst kommt man durch eine weiß-marmorne Treppe, welche sehr niedrige Stuffen hat, erstlich hinauf in den grossen Saal, worin der Doge erwehlet, und auswärtigen Gesandten Gehör ertheilet wird. Dieses Zimmer ist sehr schön, hoch und hell. Seine Breite erstrecket sich auf dreyßig, und die Länge auf sechs und sechzig gemeiner Schritte, wobey es schade ist, daß der Fußboden nur von Gips und die Erhöhungen des Herzog- Audienz-Saal.

Digitized by Google

liehen Throns nur von Holze aufgeführet sind. Das obere grosse Gesims-Werk ist mit verguldeter Bildhauer-Arbeit gezieret. An denen zwo langen Seiten des Saales stehen sechs weiß-marmorne Statuen solcher Männer, welche ihre grosse Freygebigkeit zum Nutzen des gemeinen Besten angewendet haben, und findet sich darunter Bendinellus Saul, welcher schon vor 240. Jahren vermittelst Stiftung etlicher Kirchen und Hospitäler diese Ehre erlanget hat, obgleich die Statua erst im Jahre 1722. erneuert worden. Man bemerket ferner die ex Senatus-Consulto anno 1724. dem Paulo Sauli Octaviani Filio gesetzte Statuam, deren Ursache anderwärts soll angeführet werden. Unter einem andern Bildniß lieset man:

Denkmahle sonderbarer Freygebigkeit.

Ansaldo Grimaldo
Non libenter soli
Ex S. C. anno MDXXXVI.
Restau.
Anno MDCCXV.

Und noch unter einem:

Vincentio Odono
Quod pauperibus, quod ægris, quod patriæ
CLXVIII. aureorum millia dispensanda legaverit
Tertius in Urbe lapis ex S. C. meritur
Nominis æternitatem
Obiit Ann. MDXC.

Es sind noch acht Plätze übrig vor Leute, welche ihren Namen auf dergleichen löbliche Art unsterblich zu machen gedenken. An den 2. schmalen Seiten und der Decke des Saales hat Franceschino di Bologna sechs von den vornehmsten Thaten der Republik abgemahlet, welche man aus ihren folgenden Beyschriften erkennen kan:

Vornehmste Thaten der Genueser gemahlt.

I. Vas tantum ex Cæsareæ spoliis seligunt Genuenses; da bey einer vorgestelleten Theilung ein Smaragdenes Gefäß (davon bald mehrere Meldung geschehen soll) von einem Knaben in seiner Schürze gehalten wird.

II. Pisana Classis deletur ad Melorium scopulum; ein sehr schönes Stück.

III. Embriaci turri Hierosolyma Christo restituitur.

IV. Almeria Mauris eripitur & Cruci restituitur.

V. Arragonum Rex Genuensium classe victus Jacobo Justiniano præ cæteris ducibus se tradit.

VI. Jacobum Lusinianum libertate & regno Respublica donat.

Dieses

Digitized by Google

Dieſes letzte Gemählde iſt das kleineſte unter allen, und über dem Herzoglichen Throne, der von rothem Sammet und mit goldenen Frangen und Quaſten beſetzet iſt. Aus dieſem Saale gehet man in das Zimmer, worin des Sommers Rath gehalten wird, und Solimene in einem ſchönen Gemählde die mit vielem Gepränge von den Genueſern geſchehene Annehmung der Aſche S. Johannis Baptiſtæ abgebildet hat. Bey dem Herzoglichen Throne ſiehet man die dem Chriſtophoro Columbo, einem Genueſer, geglückte Entdeckung von Weſt-Indien abgemahlet. In der Mitte der Decke hat Pordenone vorgeſtellet, wie die Familie der Juſtiniani, welche ſonſt die Inſul Chios innen gehabt, und, wie man vorgiebt, noch einige ihres Geſchlechtes daſelbſt wohnend hat, dieſelbe wider Solimannum verlohren, bey welcher Gelegenheit dieſer alle Kinder, ſo jetztgedachter Familie zugehöret, hinrichten laſſen. Aus dem oberwehnten Audienz-Saale gehet man durch einen ſchmalen Gang, worin etliche Kleinſchmiede und Büchſenmacher arbeiten, in das Arſenal, über deſſen Eingang ein altes roſtrum oder eiſernes Inſtrument, womit man Vorzeiten die Vordertheile der Schiffe bewaffnete, eingemauert iſt. Dieſer Schnabel iſt ohngefähr drey Spannen lang und ſeine viereckige Dicke, ehe ſie als ein Schwein-Rüſſel vornen etwas ſpitziger wird, von zwey-dritteln eines Schuhes. Man lieſet dabey die Worte:

Vetuſtioris hoc ævi Romani roſtrum in expurgando portu anno 1597. erutum unicum huc usque viſum eximiæ majorum in re nautica gloriæ dicavere concives.

Genua

Arſenal. Altes roſtrum.

In dem Arſenal werden auſſer fünf und vierzig tauſend Flinten unter andern Dingen noch aufbehalten ein Schild mit 120. Piſtolen-Läufen, davon jederzeit vierzig zugleich losgehen, nebſt den Küraſſen verſchiedener Genueſiſchen Damen, die im Jahr 1301. unter dem Pabſte Bonifacio VIII einen Creuz-Zug nach dem gelobten Lande unternommen, von welchem auch drey Schreiben des gedachten Pabſtes in dem Archiv der Republike befindlich und vom Muſſon heraus gegeben ſind.

Rares Gewehr.

Durch das Zeughaus kan der Doge in die Jeſuiter-Kirche kommen, und wird die Brücke des Ganges, worüber man gehet, alle Abend aufgezogen.

Auf der Piazza nuova vor dem Pallaſte des Doge werden täglich und auch des Sonntags Kräuter- und Eß-Waaren verkaufet. Ungeachtet wir uns noch in der Mitte des Januarii befinden, ſo kan man dennoch ſchon junge grüne Erbſen, Artiſchocken, Melonen, Angurien, nebſt Hyacinthen und andern Blumen haben.

Piazza nuova.

Garten-Gewächſe im Januario.

Die ſchönſte Gaſſe der ganzen Stadt iſt diejenige, ſo ſtrada nuova ge-

Strada nuova.

Digitized by Google

genennt wird, und von Alexio Galeazzi, einem Baumeiſter aus Perugia, welcher auch die meiſten darin befindlichen Palläſte aufgeführet hat, angeleget worden. Sie iſt zwölf gemeine Schritte breit, und prangen vor andern zehen bis zwölf prächtige Palläſte darin, die den Familien von Doria, Pallavicini, Lercari, Carrega ꝛc. zugehören. Alle dieſe Häuſer haben aus dem andern Stockwerke über ſtark aufgeführtes Mauerwerk ihre ſchönen Gärten und Orangerien, worein die Beſitzer gerades Fuſſes aus ihren Zimmern gehen können. Ueber der Thür des einen Pallaſtes von Doria lieſet man die Worte: Nulli certa domus, welche auch über dem einem Haupt-Eingange des Pallaſtes der Republike anzutreffen ſind, und dieſem, in Anſehung, daß kein Doge länger als zwey Jahre hintereinander darin verbleiben darf, mit doppeltem Rechte zukommen. Der ſchöne Pallaſt von Pallavicini hat zur Ueberſchrift: Sapientia ædificabitur domus. Die Strada nuova endiget ſich auf der einen Seite mit einem Markte oder Platze, worauf des Negroni Haus ein gutes Anſehen hat. Was die angenehme Ausſicht eines Eigenthums-Herrn betrift, ſo werden es wenige Häuſer in Städten dem Pallaſte Imperiali in Campetto zuvor thun, weil er in zwo dazu gehörige Straſſen ſiehet, und der Beſitzer deſſelben aus einem Fenſter und in einem kleinen Bezirke, einen Platz, der ihm jährlich hundert tauſend Livres einbringt, in Augenſchein nehmen kan. Die Strada Balbi kommt an Schönheit der Strada nuova ſehr nahe, und übertrift ſolche an der Länge und Breite. Zween Palläſte von Baldi, das Jeſuiter-Collegium und der Pallaſt von Durazzo geben ihr eine groſſe Zierde. Dieſer letzte iſt anjetzt auſſer Streit das beſte weltliche Gebäude der ganzen Stadt, und erſtrecket ſich ſeine Länge über 140. gemeiner Schritte. Unter denen darin befindlichen koſtbaren Meublen ſind verſchiedene Gemählde vom Luca Jornande und Valerio di Caſtelli zu bemerken. Aus dem dritten Stockwerke gehet um den Hof und bis an den mit Fontainen und Orangerien gezierten Garten eine unbedeckte und mit Blumen-Gefäſſen beſetzte Galerie, woraus man eine treffliche Ausſicht gegen das Meer und den Hafen hat. Gleiche Augenweyde findet ſich in demjenigen Garten und Pallaſte des Prinzen Doria, welcher in der Nachbarſchaft vom Fanal angeleget iſt, und woraus man ehemals durch ein Thor und eine ſteinerne Brücke gleich zu Schiffe gehen konte, welches heutigs Tages geändert iſt. Als der Kayſer Carolus V. einsmals in dieſem Pallaſte logirte, hat man ihm durch Galerien und Zimmer, welche nur aus Holz verfertiget waren, ehe er es ſich vermuthet, aufs Schiff gebracht. Bey dem Gaſtmahl, welches Andreas Doria damals gab, wurde alles ſilberne und goldene Geſchirr in die See geſchmiſſen, über welche Verſchwendung ſich die

Horti penſiles.

Sonderbare Ausſicht eines Hauſes.

Strada Balbi.

Pallaſt von Durazzo.

Pallaſt von Doria.

Wie Carolus V. alhier bewirthet worden.

Digitized by Google

die anweſende vornehme Spanier nicht genugſam verwundern konten, weil ihnen verborgen war, daß heimlich um das Schiff Netze gezogen waren, alſo daß wenig verlohren gehen konte. Weil auch damals die Spanier von der Menge des vorhandenen Silberzeuges geurtheilet hatten, es müſſe ſolches zur zuſammen gelehnetes Gut ſeyn, ſo ließ Doria an die ſchmale Seite des Pallaſtes, welche nach den Fanal ſiehet, folgende noch anjetzt daran befindliche Worte ſetzen: Inſcription.

Pour gratia de Dios & del Re
En eſtas caſas noa coſa preſta.

d i. durch Gottes und des Königs Gnade iſt nichts entlehntes in dieſem Hauſe.

Wenn man aus dem Pallaſt in den daran gelegenen Garten gehet, ſprützet zur linken Hand über einem Spring-Brunnen das Bildniß eines Monſtri Waſſer von ſich. Das Original ſoll ehemals lebendig gefangen worden ſeyn, und gleichet es von vornen einem Satyr mit zwey kleinen Hörnern, hinten aber hat es zween in die Höhe geſchlungene Fiſch-Schwänze. Monſtrum.

In der Mitte einer andern und gröſſern Fontaine, die mit vielen Marmorbildern und Waſſerkünſten verſehen iſt, zeiget ſich die Rieſen-Statua des Andreä Doria in der Geſtalt Neptuni, ſo drey groſſe Pferde, die ſeinen Triumph-Wagen ziehen, regieret. Jedes dieſer vier auſſerordentlichen Werke iſt aus einem einzigen Stücke weiſſen Marmors verfertiget, von welchem Stein auch die ganze Fontaine mit ihren Zieraten iſt. Statua Andr. Doriæ.

Die Vergleichung des Helden Andreä Doria mit dem Meer-Gott Neptuno hat Pompejus Arnolfinus in einem Epigrammate, welches des Caroli Sigonii zweyen Büchern von dem Leben und Thaten des obgedachten Prinzen beygefüget iſt, folgender geſtalt wohl ausgedrücket: Seine Vergleichung mit dem Neptuno.

In Andreæ Doriæ Melphitanorum Principis effigiem.

Hic tam ferventi patriæ flagravit amore,
Illius ut chara pro libertate tuenda
Horribiles Regum non formidaverit iras.
Hic quoque cum patriæ Regno Sceptroque potiri
Poſſet & aurata frontem redimire corona,
Contempſit regni faſtus nomenque tyranni.
Huic maris imperium vaſti, ſævumque tridentem
Neptunus pelagique leves conceſſit habenas;
Quin etiam æratis premeret cum claſſibus æquor,

Digitized by Google

Haud pauci impavidi admirantes pectoris ausa,
Neptunum, aut sacro Neptuni ê sanguine cretum
Mortalesque Deum vultus sumpsisse putarunt,
Hoc certum est, nullas Neptunum amplectier oras,
Qua non ille simul fama penetravit & armis.

Hohes Alter. Andreas Doria starb anno 1560. nachdem er sein Alter mit allem Glücke und Wohlergehen auf drey und neunzig Jahre weniger fünf Tage gebracht hatte. Zum Andenken seiner Verdienste gegen das Vaterland und der daraus fliessenden Dankbarkeit werden jährlich den 15. Septembr. von dem Capitain des Herzoglichen Pallastes, in Begleitung von 200. Soldaten die Schlüssel der Stadt in einer Schüssel an den Prinzen von Doria gebracht, bey welcher Gelegenheit diese Leute wohl bewirthet, und die prächtigsten Meublen dieses Pallastes an kostbaren Gemählden, Tapeten, Silber-Geschirr, Marmor-Arbeit, Spiegeln, Tischen und dergleichen zur Schau aufgestellet werden. Von dieser Erkentlichkeit der Republik rühret es auch her, daß ausser den Fremden, die Prinzen von Doria und ihre Bedienten allein das Recht haben, in der Stadt Degen zu tragen, welches keinem nobile (es sey denn, daß er im Begriffe ist, aufs Land zu reisen) verstattet wird. Wegen der Ehrerbietung gegen die Gemahlin des Prinzen giebt es noch einige Schwürigkeiten, und ist die jetzige noch nicht in die Stadt zu einigen Gesellschaften gekommen, weil ihr die Damen den Titul von Excellenze weigern.

Andenken seiner Verdienste.

Vom jetzigen Prinzen von Doria. Wenige Familien zehlen so viele Kriegs-Helde unter ihren Vorfahren, als die von Doria. Selbst der jetzige Fürst ist ein erfahrener See-Mann, der noch vor wenigen Jahren etliche Galeren in der See hatte, solche aber wegen der vielen Zwistigkeiten, welche er desfals und da er damit bald die Französische, bald die Oesterreichische Parthey hielt, mit der Republik bekam, endlich an die Genueser verkaufete. Seine jährliche Einkünfte werden auf hundert und funfzig tausend Philippi (deren jeder vier Livres vierzehnthalb sols de Piemont gilt) geschätzet.

Seinen Einkünften.

Garten. Aus dem andern Stockwerke des obgedachten Pallastes gehet man vermittelst einer kleinen Brücke in einen andern Garten, der längst des Berges hinauf angeleget ist und angenehme Veränderungen hat. Unter andern bemerket man auf seiner Höhe eine Riesen-Statua des Jupiters aus Stuccatur-Arbeit, welcher seinen linken Fuß auf einen grossen Hund setzet. Die unter dem Hunde befindliche Inscription, enthält seine Grabschrift in folgenden Worten:

Grabschrift eines Hundes.

Qui

Digitized by Google

Genua.

Qui giace il gran Roldano cane del Prencipe Giov. Andr. Doria, il quale per la ſua molta fede & debbenevolenzia fu meritebole di queſta memoria & perche ſervo in vita ſi grandamente d'ambidua le leggi fu ancho judicato in morte doverſi collocare il ſuo cenere apreſſo del ſummo Jove, comme veramente degno della Real cuſtodia. Vice undici anni & dieci meſe, morſe il ſette di Settembre à hore cinque della notte 1605.

Diejenigen, welche ſich verwundern, daß man einem Hunde ein öffentliches Grabmahl aufgerichtet, und in demſelben ſo gar die Stunde ſeines Todes ausgedrücket hat, werden vermuthlich noch fremder finden, daß dieſes Thier jährlich fünfhundert Filippi zu ſeinem Unterhalt gehabt. Spartianus meldet im zwanzigſten Capitel des Lebens Hadriani, wie dieſer Kayſer die Pferde und Hunde ſo ſehr geliebet, daß er ihnen Gräber aufrichten laſſen. Der kriegeriſche König der Schweden Carolus XII. hielt ſo viel auf einen Hund, den er mit ſich führte und Pompejum nennte, daß er ſolchen, da er in Polen geſtorben war, nach Schweden zurück ſchickte, um ihn der Ehre, in ſeinem Vaterlande begraben zu werden, theilhaftig zu machen, daher jemand Gelegenheit genommen, folgende Poeſie aufzuſetzen: deſſen Unterhalt.

Hic eſt, qui Dominum per tela ſecutus & ignes
Dignus Hyperborei Regis amore fuit.
Rex amat exſtinctum, patriamque remittit ad Arcton,
Sic hoſti has etiam ſuſtulit exuvias.
Pompeji cineres, & clari nominis umbra
Debita Parrhaſio ſunt monumenta polo.
Quid modo non præſtet fidis Rex gratus amicis,
Si neque dilecti negligit oſſa canis?

Die Muthmaſſung des Verfaſſers, daß Carolus XII. eine ungemeine Dankbarkeit vor die Verdienſte ſeiner Bedienten haben müſſe, weil er die Treue eines Hundes nicht unbelohnt laſſe, iſt durch die Erfahrung genugſam widerleget worden, indem er niemals das geringſte Mitleiden oder dankbares Andenken gegen diejenigen bezeuget, welche ſich in Stralſund, auf der Inſul Rügen und anderwärts blindlings und oftmals ohne alle Hoffnung eines Vortheils für ihn haben aufopfern müſſen. Liebhaber wohlgeſetzter Grabſchriften auf Hunde finden ſolche beym Lipſio Select. Epiſt. Cent. III. ad Belgas Ep. XC. p. m. 526. Cent. I. Ep. XLIV. p. 395. Gölniz. Itiner. Belg. Gall. p. 104. ſ. Octav. Ferrar. Opuſc. p. 563. ſ.

S.

Digitized by Google

Genua.

Villa Imperiale.

S. Pietro d'Arena iſt eine an der Seite des Fanals gelegene Vorſtadt, die wegen ihrer Gärten und Luſthäuſer viele Annehmlichkeiten hat. Abſonderlich verdienet die Villa Imperiale, worin die jetzige Kayſerin zweymal logiret hat, in Augenſchein genommen zu werden, indem ſolche mit trefflichen Hecken, Wänden, Alleen und bedeckten Gängen von Cypreſſen, Buchsbaum, Weinreben, Citronen, Pomeranzen und Roſmarin, wie auch mit Statuen, Teichen, Fontainen, Grotten, einem Vogelhauſe, Thier-Garten und andern abwechſelnden Schönheiten verſehen iſt. Viele der darin befindlichen Cypreſſen-Bäume haben mehr als anderthalb Klaftern im Umfange ihres Stammes.

Micconi Cabinet.

Die berühmte Münz- und Muſchel-Sammlung des Micconi iſt zu Genua noch im Stande, ich habe aber ſolche, weil der Beſitzer im Begriffe war, ſeine Wohnung zu verändern, nicht zu ſehen bekommen.

Anzahl der Kirchen und Clöſter.

Was die geiſtlichen Gebäude dieſer Stadt anlanget, ſo zehlet man ſieben und dreyßig Pfarr- und zwanzig Collegial-Kirchen, ſiebenzehen Clöſter und zwey groſſe Hoſpitäler.

Kirche dell' Annonciada.

Die Kirche dell'Annonciada iſt eine der ſchönſten und prächtigſten von der Stadt, und auch deswegen merkwürdig, daß eine einzige Familie, nemlich, die von Lomellino, ein ſo koſtbares Werk unternommen und ausgeführet. Bildhauer-Arbeit, Marmor, Vergüldungen und Gemählde ſind darin im Ueberfluß angebracht, und rühmet man unter den letztern insbeſondere das über dem Haupt-Eingange befindliche Stück, ſo das h. Abendmahl vorſtellet, und vom Giulio Ceſare Procaccino iſt. Giulio Romano, Rubens und Vandeyck haben gleichfals in dieſer Kirche verſchiedene Denkmahle ihres geſchickten Pinſels hinterlaſſen.

S. Ambroſio.

Die Kirche S. Ambroſii gehöret den Jeſuiten und iſt von guter Baukunſt. Es fehlet ihr aber die Länge, welche man ihr auch nicht hätte geben können, ohne dem nahe dabey gelegenem Pallaſt des Doge auf dieſer Seite das Licht zu benehmen. An dem Haupt-Altare bemerket man das treffliche Gemählde von Rubens, welches die Beſchneidung Chriſti vorſtellet, und insbeſondere die mitleidende Gemüths-Bewegung dreyer dabey befindlichen Frauen-Perſonen ſehr wohl ausdrücket. Dieſes Altar iſt mit vier groſſen Säulen aus ſchwarzen Marmor und denen Statuen Petri und Pauli aus weiſſen Marmor gezieret. Auf einem andern Altare verdienet der von Rubens gemahlte S. Ignatius, wie er Wunder thut, und gegenüber die Aufnehmung Mariä in den Himmel, an welcher Guidoreni ſeine Kunſt erwieſen hat, in Augenſchein genommen zu werden.

Gemählde.

Jeſuiter-Collegium.

Das Jeſuiter-Collegium iſt in der Strada Balbi, und ein ſchönes Gebäu-

Digitized by Google

Gebäude, bey deſſen Eingange an der innern Treppe zween groſſe Löwen aus weiſſen Marmor liegen. Jeder derſelben hat neun gemeine Spannen in der Länge und iſt aus einem einzigen Stücke verfertiget. Der Hof pranget mit doppelten und hohen Galerien, welche auf weiſſen Säulen von Marmo di Carrara ruhen. Jede dieſer Säulen koſtet hundert Scudi di Genua, oder Genouini (davon jeder zwölf und einen halben Paolo gilt), und ihre Anzahl machet in allem hundert aus. Weil die den Jeſuiten zuſtändige Kirche S. Ambroſii von dieſem Collegio, worin ſich gemeiniglich funfzig Patres aufhalten, weit entfernet iſt, ſo haben ſie die Erlaubniß alhier in einer kleinen Capelle ihren Gottesdienſt abzuwarten, und beobachtet man über dem Eingange derſelben ein ſchönes Bildhauer-Stück von weiſſem Marmor, worauf Barotti Mariam mit ihrem Kinde und ihrem Mann Joſeph, der des Kindes Hand küſſet, abgebildet hat. In der Bibliothek, die übrigens von keiner Wichtigkeit iſt, zeiget man eine auf Pergamen geſchriebene Franzöſiſche Ueberſetzung des Quinti Curtii, par honnourable & noble homme Vaſque de Lucene Portugallois. Die Dedication iſt an Carolum Audacem, Herzog von Burgund gerichtet; und ſtellet das dabey befindliche Gemählde die Ueberreichung des Buches an den Herzog, die vielen übrigen guten Gemählde aber, womit das Werk gezieret iſt, verſchiedene Helden-Thaten Alexandr M. vor. In einem Vor-Saale ſind zehen Cardinäle, welche aus dem Jeſuiter-Orden gekommen, abgeſchildert.

Marmor-Säulen. Bibliothek.

Nahe bey dem Jeſuiter-Collegio liegt die Kirche von S. Anna, welche mit ſchöner Stuccatur, eingelegter Florentiniſcher Arbeit und marmornen Bildhauer-Stücken verſehen iſt. Ein gleiches und noch mehres Lob iſt der Kirche von S. Cyr nicht zu verſagen, woran die Familien Spinola und Pallavicini groſſe Summen Geldes verwendet haben.

S. Anna. S. Cyr.

Die Dom-Kirche iſt dem h. Laurentio gewidmet, und verwahret man in einer ihrer Capelle mit groſſer Ehrerbietung die Aſche Johannis des Täufers. Jetztgedachte Capelle findet ſich zur linken Hand, wenn man in die Kirche gehet, und brennen bey dreyßig ſilberne Lampen vor derſelben. Das Altar ruhet auf vier porphyrenen Säulen und hat ein Gemählde vom Vandeyck. Die dabey befindliche Statua Johannis des Täufers aus weiſſem Marmor iſt vom Mont-Orſoli verfertiget.

Dom-Kirche.

Das vornehmſte, was man in dieſer Kirche nach vorher eingeholter Erz-Biſchöflichen Erlaubniß zu beſehen bekommt, iſt eine Smaragdene Schüſſel, welche, wie man vorgiebt, von der Königin aus Saba dem Salomon zum Geſchenke gebracht worden, hernach bey dem letzten Abendmahl des Heylandes dazu gedienet, daß das Oſter-Lamm darin gelegen, und end-

Groſſe Schüſſel aus Smaragd.

Digitized by Google

Genua.

lich durch die Freygebigkeit des Königs von Jerusalem Baldvini, oder bey der Theilung der Beute von der eroberten Stadt Cäsarea im Jahre 1101. an die Republik von Genua gekommen ist. Der Fuß dieses Gefäſſes ist rund, der obere Rand aber, welcher einen Genuesischen Palmo und achthalb Zolle oder bey nahe zwo gemeine Spannen im Diameter, und fünf Palmi weniger einen Zoll im Umfang hat, sechseckig. Seine innere Tiefe ist von sechs Zollen, die äussere aber von achten. Man bemerket keine Arbeit von Figuren daran; und bestehet die vornehmste Rarität darin, daß es aus einem einzigen Stücke Smaragd verfertiget ist, dem man in Ansehung der Gröſſe vielleicht in der ganzen Welt kein anderes vorziehen oder an die Seite setzen kan, als dasjenige, so in dem Closter Reichenau im Boden-See aufgehoben wird, und davon ich anderwärts Meldung gethan habe. Die Erzehlung, daß das Genuesische Gefäß bey dem Nachtmahl des HErrn Christi zu einer Schüssel gedienet, haben schon Römisch-Catholische Scribenten als eine elende Fabel angesehen, und ist es nicht nöthig, sich desfals länger aufzuhalten, obgleich ein Genueser dieselbe in einem weitläuftigen gedruckten Werke zu vertheidigen gesuchet hat.

S. Domenico.

In der Kirche di S. Domenico, welche viele Marmor-Arbeit hat, bemerket man die vom Cæsare Procaccino gemahlte Beschneidung Christi. In dem dazu gehörigen Dominicaner-Closter hat die heilige Inquisition ihren Sitz. Es verdienet auch eine andere Kirche S. Dominici, so den Dominicaner-Nonnen gehöret, nebst der Kirche S. Lucæ besehen zu werden.

Wenn man von der Piazza Sarsano nach der auf der Höhe gelegenen Kirche S. Mariä geht, kommt man durch eine breite Strasse, um deren Anlegung willen die Familie der Sauli alle auf diesem Grund und Boden vorher gebauete Häuser an sich gebracht und theils eingerissen theils anders eingerichtet hat. Zu Ende dieser Strasse folgt eine steinerne Brücke, welche nun zwo sonst durch ein Thal von einander abgesonderte Höhen der Stadt mit einander vereiniget, und nicht ohne Verwunderung angesehen werden kan. Sie bestehet aus einem kleinen und dreyen grossen Schwibbögen, welche von so ausserordentlicher Höhe sind, daß unter derselben Häuser von vier bis sechs Stockwerken (über deren letzteren dennoch noch ein freyer Platz von 10. bis 12. Schuhen bleibet) stehen und bewohnet sind. Auf diese Art geht oder fähret man über eine Strasse der niedrigen Stadt, ohne es zu merken, und weil das Mauerwerk über dem Schlusse der Bögen wenigstens wieder zehen Fusse beträgt, ehe das darauf liegende Pflaster anfängt, so kan man dieser Brücke gar wohl eine Höhe von acht Stockwerken oder mehr als von achtzig oder neunzig Fussen geben. Ihre Breite ist von funf-

Wunderwürdige Brücke über einen Theil der Stadt.

zehen

Digitized by Google

gehen und die Länge von 160. bis 170. gemeinen Schritten. Die Oeffnung oder Breite des einen Bogens ist unten in der Strasse von mehr als dreyßig gemeinen Schritten, der mittelste Bogen aber, unter welchem etliche Häuser stehen, hat eine noch grössere Breite. Derjenige Sauli, welcher seines Namens Gedächtniß mittelst Vollendung dieses kostbaren Werks gestiftet hat, lebt noch und hat keine Kinder. Die Republik hat ihm zur Dankbarkeit ein Denkmahl in ihrem Pallaste aufführen lassen.

Es ist aber jetztgedachte Brücke nicht das einzige, womit die Familie der Sauli ihren grossen Reichthum nebst der Begierde, sich um das gemeine Beste verdient zu machen, an den Tag geleget hat; sondern es giebt auch davon die prächtige Kirche, nach welcher obgedachte Brücke führet, ein klares Zeugniß. Kirche S. Mariæ. An dem Frontispicio zeigen sich die Statuen Petri und Pauli aus weissen Marmor, und über dem Eingang die Himmelfahrt Mariä aus gleichem Stein mit der Ueberschrift:

Deiparæ in cœlum assumtæ.

Ueber diesem Stücke hält ein weiß marmorner Adler (welcher Vogel sich in dem Wapen der Sauli findet) die Inscription:

Bendinellus Sauli Basilicam
Stephanus nepos Pontem
Legavit
Dominicus Abnepos perfecit
An. S. 1724.

In der Mitte der Kirche stellen vier treffliche Statuen aus weissen Marmor in Riesen-Grösse vor 1) S. Sebastianum, 2) Beatum Alexandrum Sauli, Erz-Bischof von Tortona, 3) S. Johannem Baptistam, und 4) S. Bartholomæum mit seiner halb abgeschundenen Haut. Die erste beyde Stücke sind von Buchetti, das dritte von Baroti einem Genueser, und das letzte von Burgignone. Das hohe Altar hat viele künstliche Arbeit von Bronzo. Die Haupt-Cuppola ist von sonderbarer Höhe und von Aussicht. aussen mit dreyen Galerien oder Umgängen, die aus weissen obgleich unpolirten Marmor bestehen, versehen. Bis man auf den letzten kommt, hat man 243. Stuffen zu steigen; es wird aber solche Mühe keinen Reisenden gereuen, weil man von dannen eine sehr angenehme Aussicht hat, welche sich bey hellem Sommerwetter bis nach Corsica erstrecket.

Die Benedictiner-Nonnen von S. Martha haben eine kleine aber S. Martha. artige Kirche, welche mit guten Gemählden vom Pignola und vielen Vergul-

Genua.

guldungen verſehen iſt. An dem Haupt-Altar iſt die Himmelfahrt Mariä mit vielen Engeln in weiſſen Marmor ſehr ſchön vorgeſtellet.

S. Matthæi. Die Kirche S. Matthäi iſt gleichſam die Pharr-Kirche der Familie von Doria, von welcher ſie auch gebauet worden. Um ſie herum liegen viele der jetztgenanten Familie zuſtändige Häuſer, worunter auch dasjenige iſt, worinnen ſie ſich wegen ihrer Geſchlechts-Sachen verſammlen. In der Kirche finden ſich viele Grabmahle der Doria, an deren verſchiedenen Monte Orſoli ſeine Kunſt bewieſen hat. Das Haupt-Altar pranget mit Florentiniſcher Arbeit oder mit künſtlich und in Figuren zuſammen geſetzten Marmor und andern koſtbarern Steinen. Hinter demſelben zeiget ſich auf einem ſchönen Stücke von weiſſem Marmor die Pieta oder Maria, wie ſie ihren todten Sohn vor ſich auf dem Schoſſe liegend hat. Auf dem Platze vor der Kirche lieſet man an einem Pallaſte die Worte: Senat. Conſ. Andreæ de Oria Patriæ Liberatori munus publicum.

S. Phil. Neri. Die Kirche S. Philippi Neri, ſo den Patribus Oratorii gehöret, hat gute freſco-Gemählde vom Franciſchino di Bologna nebſt andern Gemählden vom Piola. Es fehlt ihr auch nicht an ſchöner Marmor-Arbeit, ſonderlich aus Broccatello di Spagna. Zur Winter-Zeit kan man alle Muſic. Sonntage Abends eine Muſic oder geiſtliche Opera, ſo auf eine Bibliſche Geſchichte geſetzet iſt, in dieſer Kirche abſingen hören, worauf eine kurze Predigt von einer halben Stunde, und nach ſolcher wieder eine kleine Muſic folget. Dieſes geſchiehet um die Leute von üblen Geſellſchaften abzuhalten, und zum Guten zu vermahnen, wogegen niemand etwas einzuwenden haben wird. Was aber in gleicher Abſicht des Sommers geſchiehet, wird vermuthlich nicht von jedermann ein gleiches und günſtiges Urtheil zu gewarten haben. Es beſitzen nemlich dieſe Patres auſſerhalb der Porta di S. Tomaſo nahe bey des Prinzen Doria Pallaſte, auf dem Berge einen Garten und ſchönen Platz, auf welchem ſie des Sonntags Nachmittags allerley Spiele z. E. in der Dame, dem Schach, auf dem Billard und dergleichen erlauben und ſind allein die Würfel und Carten von dieſem Zeitvertreib ausgenommen. Man darf aber weder um Geld noch Geldes Werth, ſondern einzig und allein um Ave Maria, Pater noſter und andere Gebete ſpielen. Derjenige, ſo verlieret, muß nach Endigung des Spiels vor ein daſelbſt aufgerichtetes Marien-Bild niederknien und wegen ſeines Verluſtes gegen GOtt oder die heil. Mutter Maria Richtigkeit machen. Wenn es Abend wird läſſet ſich eine Muſic hören, nach welcher eine geiſtliche Vermahnung gehalten, und endlich der Beſchluß abermals mit einer Muſic gemachet wird. Die Abſicht iſt

Mißbrauch, Gebete im Spiel aufzuſetzen.

gleich-

Digitized by Google

gleichfals gut, und dahin gerichtet, daß die gemeinen Leute von liederlichen Gesellschaften abgehalten, und wenn sie ja grosse Spiel-Begierde in sich empfinden, dennoch verhindert werden, ihr Geld zu verspielen. Allein wie der Mißbrauch des Namens Gottes in dergleichen Straf-Gebeten entschuldiget werden könne, und ob ein solches gezwungenes Plapperwerk, zu welchem viele mit Ungeduld sich bequemen, den Namen einer erlaubten Sache verdiene, überlasse ich dem Urtheil anderer unpartheyischen Richter. Ich fragte meinen der Römisch-Catholischen Religion zugethanen Führer, wie es denn gehalten würde, wenn so hoch gespielet würde oder der Verlust so groß wäre, daß der überwundene Theil an selbigem Abend mit Hersagung seiner schuldigen Gebeter nicht fertig werden könte; worauf er versetzte, dieser Fall könne sich nicht wohl ereignen, weil alles auf die beyderseits vorher beliebte Puncte ankomme, und die Patres allzuschwere Bedingungen nicht verstatteten; man spiele solchergestalt nur um **Bagatellen** und höchstens um die Gebete von etlichen Rosen-Cränzen.

Wunderliches Gemählde in der Kirchen S. Sebastiano.

Die den Augustiner-Nonnen zuständige Kirche von S. Sebastiano hat eigentlich vor einen Reisenden nichts merkwürdiges; ich beobachtete aber in einem fresco-Gemählde über dem Haupt-Altar die Vorstellung Gottes des Vaters in seiner Herrlichkeit, dem Christus zur Rechten, Maria aber zur Linken sitzet; der h. Geist ist in der Gestalt einer Taube auf der Seite und gleichsam ausser dem Triangulo Trinitatis, schief über dem Vater und dem Sohne vorgestellet.

S. Stephani.

Die Kirche S. Stephani verdienet wegen des trefflichen Altar-Gemähldes, auf welchem Julius Romanus die Steinigung Stephani mit unvergleichlichen Ausdrückungen der Wuth, so in den Gemüthern und Herzen der Feinde des Evangelii herrscheten, abgebildet hat. Dieses Stück ist ein Geschenk des Pabstes Leonis X. wie die dabey befindliche Inscription andeutet, und zweifelt niemand, daß es unter die Zahl der vollkommensten Stücke, welche nach glücklicher Wiederherstellung der Mahler-Kunst zum Vorschein gekommen, zu rechnen sey.

Anstalten des Armen-Hauses.

Das vornehmste Armen-Haus der Stadt Genua liegt etwas hoch am Berge und unterhält jetziger Zeit achtzehn hundert Arme, oder wenn man die Bediente dazu rechnet, in allen über zwey tausend Menschen. Jedes Geschlecht hat seine eigene Wohnung, Höfe, Schlaf-Säale, Galerien und Speise-Zimmer, und sind sie auch in der Kirche, welche in der Mitte lieget, von einander abgesondert. In den vier Schlaf-Galerien vor das männliche Geschlecht zehlet man sechs hundert Bette vor einzele Personen. Wenn die

Digitized by Google

jungen Knaben in diesen Anstalten ein Handwerk erlernet haben, so können sie heraus kommen und ihr Glück anderwärts versuchen. Man übet sie in der Weberey, im Schuhmachen, mancherley Wollen-Arbeit und andern Handwerken, die zu Unterhaltung dieses löblichen Werkes nöthig sind. Gegen Abend läsſet man ihnen einige Frey-Stunden und können sie solche mit allerley Spielen, wovon aber die Würfel und Carten ausgenommen sind, zubringen.

An den Treppen und in den Vor-Sälen des Gebäudes bemerket man die Statuen und Brustbilder derer jenigen, welche sonderbare Freygebigkeit gegen dieses Armen-Haus bewiesen haben; die Bildnisse derer, die in diesem Stücke über hundert tausend Lbres gegangen, haben die Ehre, in der Kirche zu stehen. Hieronymus de Grimaldis hat sein Andenken mit sechszig tausend Scudi di Genua gestiftet, Brignola mit fünf und dreyßig tausend, einer aus der Familie von Durazzo mit hundert und funfzig tausend Genuesischen Scudi, und Marcellus Durazzo mit dreyßig tausend Ducaten, aus welchen wenigen Exempeln man schon urtheilen kan, wie reich diese Stiftung sey. Die Gemählde der Kirche sind von Piola, und darunter insonderheit die Himmelfahrt Christi gut vorgestellet. Bey dem Haupt-Altar bemerket man die Statuam S. Johannis Evangelistæ und S. Laurentii aus weissem Marmor. In der Stadt werden keine Bettler geduldet.

Exempel grosser Freygebigkeit.

Bey den Leichbegängnissen unverheirateter Personen in Genua ist über dem Sarge ein kleiner Baum von allerley weissen und mit Kunst verfertigten Blumen zu sehen, über welchen, wenn die Leiche einer Jungfer ist, noch ein dünner Flor mit weissen Fäden oder Bändern von Schmelzwerk herunter hänget. Bey allen Begräbnissen von vornehmen Leuten gehen die geistlichen Brüderschaften verkappt und mit weissen Wachs-Fackeln, welche sie etwas niedrig halten, damit arme Jungen dabey hergehen, das abtropfende Wachs in Papier auffangen, und solchergestalt etliche Sols verdienen können. Die Absicht mag gut seyn, die Figur aber, welche solche zerlumpete und allenthalben in oder neben der Procession mitlaufende Jungen machen, kan nicht anders als gar schlecht seyn.

Begräbniß-Gewohnheit in Genua.

Wegen der Wirthshäuser von Genua ist noch zu erinnern, daß man sich darin keiner sonderlichen Tractamenten zu erfreuen habe, doch speiset man besser als zu Turin, und muß man nur die Vorsicht brauchen, vorher seinen Accord zu schliessen. Die Wirthe müssen allen Wein aus dem Keller der Republik nehmen, und ob man ihn gleich auf diese Art um einen gewissen Preiß und in versiegelten bouteillen bekommt, so ist man dennoch dadurch

Wirthshäuser in Genua.

Monopolia der Republik.

Digitized by Google

dadurch wenig gebeſſert, indem er auch ohne der Wirthe Zuthun von ſchlechtem Geſchmacke iſt, und dieſe, weil ſie keinen andern Vortheil als die ledigen bouteillen darauf machen können, ſich ihres Abganges vom Profite in andern Stücken wieder zu erholen ſuchen.

Auſſer dieſem Monopolio von Wein, den alle diejenigen, ſo keinen eigenen Wein im Keller haben, von der Republik nehmen müſſen, handelt ſie auch allein mit Getrayde, welches auf keinem Markte verkaufet wird, ſondern von allen Beckern aus den Händen der Republik empfangen werden muß.

Genua, den 17. Jan. 1730.

Neun-

Digitized by Google

Neun und dreyßigstes Schreiben.

Anmerkungen über die Genueſiſche See-Küſte und die Stadt Livorno.

Beſchwerlichkeit der Land-Reiſe.

Die Reiſe von Genua nach Lucca iſt zu Lande ſehr beſchwerlich und mißlich, ſo wol wegen der ſchlimmen Wege als elenden Wirthshäuſer, wozu noch öfters die Unſicherheit der Straſſen kommt, und thut man daher am beſten, im Fall man Mayland ſchon beſehen hat, daß man mit einer Felucca von Genua

Reiſe zu Waſſer.

nach Livorno gehe, ſonderlich im Herbſte und zur Winters-Zeit, da ſich die Barbariſchen Raub-Schiffe nicht ſo ſehr der Italieniſchen Küſte nähern, und der Wind gemeiniglich vom Fußveſten Lande wehet, alſo daß man vermittelſt dieſer Tramontana den Hafen von Livorno leicht in zween Tagen erreichen kan.

Päſſe der Conſul.

Der Paß eines Conſul, deſſen Nation mit den Africaniſchen Raubneſtern in Frieden ſtehet, kan zwar nicht ſchaden, iſt aber doch nicht ſo nöthig, als der Geſundheits-Paß, womit man ſich verſehen muß. Bey jenen habe ich zu verſchiedenen malen bemerket, daß die Conſul ſich Nos ſchreiben und auf dem Pitſchaft ihr Name mit um das Wappen ihres Königs geſetzet ſey. Beydes thun auch die Kayſerlichen Reſidenten zu Conſtantinopel.

Felucke.

Von Genua bis Livorno werden hundert und zwanzig Italieniſche Meilen gerechnet und zahlet man bis dahin vor eine beſondere Felucke drey bis vier Piſtolen. Dieſes Fahrzeug iſt eine Art von leichten und ſchmalen Brigantinen, ſo ſich nicht weit vom Ufer entfernet, und bringt man dannenher die Nächte, wenn der Wind nur ein wenig unſicher oder einige Gefahr von Räubern obhanden iſt, in einem an der See gelegenen Orte zu. Man iſt in einer Felucke ohne Verdeck und führet ſie zehen bis zwölf Perſonen. Bey günſtigem Winde bedienet man ſich nebſt den Rudern auch der Segel.

Von

Digitized by Google

Genuesische See-Küste.

Von Genua bis Capo fino oder Punto fino werden funfzehen Italienische Meilen gerechnet, und fährt man vor Nervi und Camogli vorbey. Diese Küste ist mit verschiedenen andern Dörfern und zerstreueten einzeln Häusern besetzet, Capo fino aber ein langer unfruchtbarer Fels, auf dessen Spitze gegen Morgen ein Castel angeleget ist, und nimt daselbst der Golfo oder See-Busen von Rapallo, der als ein Amphitheatrum artig bebauet ist, seinen Anfang. Zwischen Rapallo und Lavagna liegt an der Küste ein grosser und weitläufiger Ort, Giaveri genant, welchen viele Land-Carten auslassen. Von Lavagna an ist das Ufer nicht mehr so gut bebauet.

Sestri di Levante.

Sestri di Levante ist ein kleiner Ort, der dreyßig Italienische Meilen von Genua lieget und von Sestri di Ponente, so auf der Abend-Seite sechs Meilen von Genua entlegen ist, unterschieden werden muß. Wenn man vor Sestri di Levante vorbey ist, siehet man die am Ufer gelegene Plätze Framula, Bonaciola, Levanto, Monte Rosso, Vernazza, Corniglia, Menarola und Rimaglone. Die letztere fünf Orte liegen vom Capo del Mesco oder di S. Antonio bis Capo oder Porto di Venere nahe bey einander und werden le cinque terre genennt. Von Capo di Venere hat man noch fünf Meilen über den Golfo della Spetia nach Lerici, von welchem Orte man sechzig Meilen nach Genua und eben so viele nach Livorno rechnet. Ausser denen obgedachten Orten ist das Ufer von Lavagna an bis Capo Venere ein blosser unbebaueter Fels, worauf weder Getrayde noch Wein, Gras oder Holz wächset, und müssen die Einwohner ihre Nahrung allein von der Fischerey nehmen.

Le cinque terre.

Unfruchtbares Ufer.

Il Punto di Venere ist mit zweyen Castelen bevestiget, und fähret man bey dem letzten durch eine Enge, so etwan zweyhundert Schritte in der Breite und zur rechten die felsigte Insul Palmaria hat, in den sehr angenehmen Seebusen von Spetia, welcher mit vielen Städtgen, Flecken, und einer Menge von Oelbergen oder Oelgärten umgeben ist. Der Oelbaum gleichet einer Weide, ist von schlechtem Ansehen und selten gerade gewachsen. Er bleibet durchs ganze Jahr grün, und wird sehr groß, ohne einiger Wartung nöthig zu haben. Wenn die Frucht reifet, wird ihre äussere Schale schwarz, unter derselben ist etwas rothes, der Saft und das Fleisch aber sind weiß. Je reifer die Beeren oder Früchte sind, desto mehr Oel geben sie, und geschiehet es dannenher, daß sie auf den Boden der Häuser einer Hand hoch aufgeschüttet noch einige Zeit liegen bleiben, um überreif zu werden; das Oel aber ist alsdenn nicht so gut. Es ist zu verwundern, daß ein so süsser Saft aus einer so bittern Frucht, als die Oliven sind, auch wenn sie zu ihrer besten Reife gelanget, kan gepresset werden. Nicht weniger fremd kommt es Ausländern

Il Punto di Venere.

Golfo di Spetia.

Anmerkungen vom Baum-Oel.

Digitized by Google

Genueſiſche See-Küſte.

vor, wenn ſie ſehen, daß das gemeine Volk ſich alhier von Jugend auf gewöhnet, dieſe bitteren Beere, wenn ſie reif ſind, ſo wol trocken, als in anderes gutes Oel eingetauchet, als etwas wohlgeſchmackes zu eſſen. Die Vögel ſollen einen viel beſſern Geſchmack als ſonſt haben, wenn ſie von dieſen Früchten und ihren Kernen freſſen. Die Kälte macht, daß die Früchte ein wenig zuſammen ſchrumpfen, allein es ſchadet ihnen ſolches nicht, und ſo bald das Wetter warm wird, füllet ſich alles wieder mit Saft und Mark an. Die Zeit ihrer Reifung ſelbſt von einem einzeln Baum iſt nicht einerley. Etliche kommen zu ihrer Vollkommenheit, ſo bald die Weinleſe vorbey iſt, nemlich ſchon im September und October, bey andern verzögert es ſich länger und wol gar bis in den Majum, da die Blüte, welche weiß und ſo klein als der Knopf einer groſſen Nadel iſt, wieder hervor bricht, und man ſodenn bisweilen Blüte und reife Früchte beyſammen findet. Wenn man den Baum ſchüttelt oder an ſeine Aeſte ſchlägt, fallen die reifen Beeren ab, da man ſie denn auffammlet, und unter groſſen Steinen, welche vom Waſſer oder von Eſeln herum getrieben werden, mit ſamt ihren Kernen zermalmet, in einer Art von Körben unter groſſe Preſſen bringet, mit heiſſem Waſſer begieſſet und vermittelſt einer Arbeit von drey bis vier ſtarken Kerlen, die mit Heb-Bäumen die Preſſe zuſammen zwingen, einen röthlichen Saft heraus bringet, welcher unten in ein Loch zuſammen lauft und das Oel obenauf ſchwimmend hat. Die ausgepreſſeten Hülſen werden zur Feuerung gebraucht und geben auch ungetrocknet ein ſchönes Licht. Das weiſſe durchſichtige Oel iſt das beſte, und wenn die Farbe ſehr goldgelb iſt, kan man daraus abnehmen, daß das Oel entweder aus überreifen Früchten gepreſſet worden, oder ſchon lang liege und alt ſey. Das gute Oel muß auch ohne allen Geruch und dicke Fettigkeit ſeyn.

L'Oglio Vergineo.

L'Oglio Vergineo wird ſo wol aus grünen und unreifen Beeren, als aus reifen Früchten gemacht, jedoch mit dieſem Unterſchiede, daß kein heiſſes Waſſer, oder ſehr wenig davon bey der Auspreſſung gebraucht wird, und dadurch die Beeren weniger angegriffen, auch wenigere Herbigkeit und Crudelitäten heraus gezwungen werden. Auf ſolche Art bekommt man zwar weniger Oel, allein daſſelbe iſt weiſſer, angenehmer und allem andern mit Recht vorzuziehen. Die Alten nenuten es grünes Oel, vermuthlich von den grünen und unreifen Beeren, woraus es bereitet wurde, und wird hiedurch eine Stelle Suetonii erläutert, welche andeutet, daß Julius Cæſar aus bloſſer Höflichkeit altes und verdorbenes Oel an ſtatt des grünen gegeſſen, um demjenigen, der ihn zu Gaſt gebeten hatte, keinen Vorwurf einer Unhöflich-

Digitized by Google

Genuesische See-Küste.

höflichkeit oder Nachläßigkeit zu machen(a). Es erklären etliche Ausleger der h. Schrift nicht unbillig von diesem grünen als dem besten Oele, wenn der Psalmist die Glückseligkeit, womit ihn GOtt gesegnet hatte, im eilften Verse des zwey und neunzigsten Psalms mit folgenden Worten ausdrücket: **Ich bin gesalbet mit grünem Oel.** Es hindert nicht, daß Columella an einem Orte, und Servius ad. Georg. lib. II. v. 86. das grüne Oel vom süssen unterscheiden, und jenes als bitter beschreiben, weil solches daher kommen muß, daß in manchen Orten die Gewohnheit gewesen, aus den unreifen Beeren vermittelst des heissen Wassers, das man bey der Presse gebraucht, das Oel zu erzwingen.

Das Sicilianische, Griechische und Levantische Oel ist zu dick oder fett und daher nicht so gut, als das Italienische. Dieses ist aber auch nicht so gut, als dasjenige, so aus der Provence kommt, als wovon eine gute Parthey jährlich selbst nach Rom und Neapolis gesandt wird, um bey vornehmen Tafeln zu Salat und andern Speisen gebraucht zu werden. Was man von heßlichen Bade-Curen erzehlet, ist vermuthlich eine Fabel, ich erinnere mich aber dabey, daß eine sichere vornehme Dame die Gewohnheit gehabt, sich wöchentlich zweymal in Milch zu waschen (b) um eine desto weichere und weissere Haut zu bekommen, und daß nach solchem Gebrauche die Milch als ein Almosen unter die Armen ausgetheilet worden, welches mit Recht hieß: Una fidelia duos dealbare parietes.

Nutzen des Oels bey Meer-Sturm.

Der gelehrte Medicus und Professor Matheseos zu Utrecht D. Muschenbroeck behauptet, daß bey stürmiger See, da die Winde sich zwar gelegt, die Wellen aber dessen ohngeachtet noch hoch gehen (wie solches in der Spanischen See zu geschehen pfleget) ein gutes Mittel zur Besänftigung der Fluthen sey, wenn Oel in das Meer gegossen würde, und gründet er seine Muthmassung auf die gemachte Anmerkungen, daß in einem Wasser, es möge solches noch so sehr als es wolle kochen, die gewaltigen Aufwallungen und in die Höhe steigende Blasen aufhören, so bald Oel darauf kommt, ingleichen daß das Oel selbst zu keinem aufwallenden Sieden könne gebracht werden, sondern eher im Feuer auffliege. Diesem könte noch beygefüget werden, daß wenn bey der Zubereitung des Zuckers oder Honigs diese Mate-

(a) Sueton. in Jul. Cæsare c. 53. *Circa victum C. Oppius adeo indifferentem docet, ut quondam ab hospite conditum oleum pro viridi adpositum, adspernantibus cæteris, solum etiam largius dicat appetisse, ne hospitem aut negligentiæ aut rusticitatis videretur arguere.* Conf. Cato de re rust. c. 3 & 65. Pallad. Octob. Tit. X.

(b) Wie Poppea des Kayſers Neronis Gemahlin allezeit fünf hundert trächtige Eselin unterhielt, um durch das Baden in ihrer Milch eine desto feinere Haut zu erlangen, zeiget Plinius lib. XI. c. 41. und Juvenalis Sat. VI.

Digitized by Google

rien in ihren Kesseln allzusehr kochen, man nur ein wenig Oliven-Oel darin zu schütten hat, um das starke Aufwallen zu dämpfen, und daß das Oel auch bey Dissolutionen den gröſten Theil der sauern und metallischen Dünste unterdrücket und zurück hält. Allein ich zweifele, daß die obgedachte Probe bey einem Sturm gelingen würde, und daß das Oel die ungeheuern Wellen überwältigen könte, wie seine Fette die in einem Gefässe aufsteigende Blasen des siedenden Wassers zu unterdrücken vermag. Wenigstens hat mich ein Englischer See-Officier neulich in Genua versichert, wie er gesehen, daß ein Sturm eine nicht geringe Anzahl mit Oel beladene Schiffe auf der Küste von Barcelona zerschmettert, und bey solcher Gelegenheit das Meer an verschiedenen Orten Handhohe Flecken von oben auf schwimmendem Oel gehabt, ohne daß deswegen die Bewegung des Wassers bald nachgelassen.

Carrara. Marmor-Brüche.

Etliche Meilen von Lerici endigt sich das Genuesische Gebiet an den Gränzen des kleinen Fürstenthums Massa, bey dessen Haupt-Stadt Carrara aus dem Gebirge treffliche Marmor gegraben werden. Allem Ansehen nach sind diese Brüche die Lapidicinæ Lunenſium, deren Marmor von Plinio (Hist. Nat. l. XXXVI. c. 5.) an Schönheit der weissen Farbe demjenigen noch vorgezogen wurde, den man aus der Insul Paro brachte. Die Rudera der alten Stadt Luna sind noch in der Nachbarschaft des Flusses Magra zu sehen. Andere machen aus dem Portu Lunæ, dessen Strabo lib. V. und andere gedenken, den Golfo di Spetia.

Alte Stadt Luna.

Die sechszig kleinen Meilen, welche man von Lerici nach Livorno rechnet, legt man bequem in einem Tage zurück, weil man wenigeren Krümmen und Meerbusen zu folgen hat, auch die Berge nicht gar nahe an der See liegen und daher der Wind vom Lande stärker wehen kan. Viareggio ein kleines am Meer gelegenes und der Republik Lucca zuständiges Städtlein wird vor den halben Weg gerechnet, und entfernen sich hernach die Berge mehr und mehr vom Ufer, also daß man endlich nichts weiter davon zu sehen bekommt. Die Küste aber wird dadurch nicht schöner, weil sie an den meisten Orten nur mit schlechtem Buschwerke bewachsen ist.

Viareggio

Insuln Gorgonia. Maloria.

Ehe man in den Hafen von Livorno einlauft, lässet man die Insul Gorgonia mit ihren hohen Felsen, und hernach den Felsen Maloria oder Meloria mit seinem Thurm zur rechten Hand in der See liegen. Die letztgenante Insul scheinet der Alten Lamellum zu seyn.

Livorno ehemals gegen Sarzana vertauschet.

Livorno (vor Alters Liburnus portus) war ehedem ein schlechter und ungesunder Ort, welcher den Genuesern zugehörete, und durch einen Tausch gegen die Bischöfliche Stadt Sarzana, so an den Genuesischen Gränzen bey Lerizi liegt, an den Groß-Herzog Cosmum I. gelangte. Dem

da-

Digitized by Google

damaligen Ansehen nach war aller Vortheil des Tausches auf der Seite von Genua; allein der Groß-Herzog hatte schon seine Absichten und Anschläge, Livorno besser, als bis dahin geschehen war, zu gebrauchen, und ist kein Zweifel, es werde nachmals der Handel die Genueser öfters gereuet haben. Die Canäle, welche man hie und da gezogen, haben das Land zum Feld-Bau geschickt gemacht und von ungesunden aufsteigenden Dünsten einigermassen gereiniget, also daß die Luft um ein gutes Theil gesunder worden, wozu die Menge der Einwohner, die durch die freye Handlung hieher gezogen worden, kein geringes beyträgt. Indessen fehlt es der Stadt sonderlich noch an recht gutem Wasser, welches man von Pisa kommen lassen muß. Der Hafen und die Handlung stehen jederman frey, und werden alle Religionen geduldet, ob gleich die Römisch-Catholische, Griechische, Jüdische und einiger massen die Türkische allein die öffentliche Uebung ihres Gottesdienstes haben. Die öftere Anwesenheit der Englischen, Holländischen, Dänischen ꝛc. Schiffe giebt denen hier wohnenden Protestanten Gelegenheit, ihre Kinder taufen zu lassen, das heil. Abendmahl zu geniessen und andere Handlungen ihres Gottesdienstes zu verrichten, ohne zu gedenken, daß die Englische Nation beständig einen ihrer Kirche zugethanen Geistlichen in Livorno unterhält.

Verbesserung des Bodens und der Luft.

Mangel an gutem Wasser.

Duldung aller Religionen.

Die Impoſten, welche der Groß-Herzog auf die zu Wasser eingehende Waaren leget, sind so gering, daß niemand dadurch von der Handlung nach diesen Hafen abgeschrecket wird. Man zahlet vor jeden Ballen, er mag so klein oder so groß seyn, daß ihn kaum acht Personen fortbringen können, zween Piastri oder Scudi, ohne darauf zu sehen, aus was er bestehe. Den Reisenden fällt man mit keiner Visitirung der Bagage schwer; die Pistolen und das Schieß-Gewehr aber müssen sie bey ihrer Ankunft abgeben, bis sie vom Gouverneur die Erlaubniß erhalten, solches wieder abholen zu lassen, welches keine Schwierigkeiten findet. Von auswärtigen Nationen ist die Englische diejenige, so die stärkste Handlung alhier treibet, und haben sich von derselben sechs und dreyßig Familien in Livorno niedergelassen. Ihre Vereinigung ist von grossem Nachdruck und siehet man seit einem Jahr, daß sie einen reichen Kaufmann, Huygens genant, dem wegen der Bälle, die von den Engelländern in der Carnavals-Zeit des vorigen Jahres gegeben worden, anzügliche Reden entfallen waren, nicht nur öffentlich übel tractiret, sondern auch, da der Ausspruch einer Groß-Herzoglichen Commission nicht nach ihren Willen ausgefallen, durch seine gänzliche Ausschliessung von aller ihrer Handlung an Waaren und Wechseln solchergestalt herunter gebracht haben, daß er jetzt mit vielen Zeichen der Demuth seine Aussöhnung suchen muß.

Freye Handlung.

Abgebung des Schieß-Gewehrs.

Handlung der Engelländer.

Digitized by Google

Anzahl der Juden.

Die Anzahl der hiesigen Juden wird auf achtzehen tausend geschätzet, und nennt man Livorno ihr Paradis, weil sie aller Freyheit hier geniessen, auch durch kein äusserliches Zeichen der Tracht von andern Leuten unterschieden sind, ob sie gleich in einer besondern Gegend der Stadt beysammen wohnen müssen. Ihre Handlung ist sehr stark und nimt zum grossen Nachtheil der Christlichen Kaufleute täglich zu. Die zu Livorno aufgerichtete Inquisition mischet sich nicht in der Juden Händel, sondern bleibt im Bezirk der geistlichen Sachen von ihren Römisch-Cathol. Glaubens-Genossen. Die Synagoge ist groß, wohl eingerichtet und mit vielen metallenen Cronen-Leuchtern versehen. Wegen der Arbeit, welche die Juden an ihren Sabbatern in ihren Häusern verrichten lassen müssen, pflegen sie Mädgen von Morischen Sclaven an sich zu kaufen, und kostet eine solche Morin nach Beschaffenheit ihrer Jugend und anderer Umstände vierzig bis sechzig Scudi.

Anzahl der Einwohner.

Die Zahl der sämtlichen Einwohner von Livorno, die Juden mit darunter begriffen, wird auf vierzig tausend geschätzet, welche Rechnung aber meines Erachtens zu hoch vor einen so kleinen Ort ist. Die meisten Strassen sind breit und in einer geraden Linie angeleget. Wenn man auf dem grossen Markte stehet, siehet man durch die beyden Stadt-Thore hinaus. Von den andern zween Seiten dieses viereckigen Platzes siehet die eine gegen das Frontispicium der Dom-Kirche, und die andere gegen drey schöne einander gleichende Gebäude, so von Englischen Kaufleuten aufgeführet worden. Der Nordliche Theil der Stadt ist am besten bebauet, und heisset eine mit verschiedenen Canälen zur Reinlichkeit und zum Vortheil der Handlung durchschnittene Gegend derselben Neu-Venedig.

Straſſen der Stadt.

Fortification.

Der Wall ist wegen der Aussicht so wol gegen das Meer als die umliegende Land-Häuser sehr angenehm. Die Stadt ist auch wohl bevestiget und an der Seite gegen die See mit zwo kleinen Fortressen, gegen das Land aber mit einer Citadelle versehen. Alle diese Werke sind jetziger Zeit etwan mit drey hundert meist metallenen Gestücken besetzet, und die Besatzung bestehet aus sechs hundert Mann.

Hafen.

Linker Hand bey der Einfahrt in den Hafen sind zween Thürme zu sehen, welche noch Ueberreste eines Hafens, den die Pisaner daselbst gehabt, seyn sollen. Der Hafen wird in den äussern und innern eingetheilet. Dieser führt den Namen von Darse oder Darsena, und dienet nur denen vier oder fünf Galeren, die der Groß-Herzog unterhält und unter der Aufführung der Ordens-Ritter S. Stephani bisweilen wider die Corsairen auslaufen läst. Die Gestalt des Hafens ist auf der Florentinischen Münze Livorninen-genannt,

Digitized by Google

Livorno.

nant, so neu Paoli gut, vorgestellt, und lieset man die Worte darüber: Et patet & favet. An dem äusserſten Molo ist eine schwere Vorlage von sehr grossen Steinen, die noch immer vermehret werden, und deren jeder dem Groß-Herzog zehen Scudi kosten soll. Dieser Molo ist wohl gepflastert und in der Mitte mit einer Scheide-Wand versehen, dergestalt daß man allezeit auf einer Seite vor dem Wind sicher seyn kan. Seine Länge erstrecket sich auf sechs hundert gemeine Schritte, die Breite des Hafens aber begreift etwan fünf hundert. Der Molo dienet auch zur Spazier-Fahrt der Kutschen. Ein grosser Fehler des Hafens ist, daß seine Mitte allzuseicht vor grosse Schiffe ist, und diese fast sicherer aussen vor dem Molo, an dessen Säulen und eisernen Ringen die Schiffe bevestiget werden können, als in dem Hafen selbst, liegen. Obgleich diese Rade auf eine oder zwo Italienische Meilen weit hinaus sehr gut ist, so sind doch die Schiffe der Gefahr so wol von See-Räubern als von Winden unterworfen, und ist es gewiß, daß der Pabst der Handlung von Livorno einen grossen Stoß geben könte, wenn er Civitá Vecchia vor einen freyen Hafen erklären wolte. Der ungesunden Luft dieses letztgedachten Ortes könte leicht auf eben diese Art, wie zu Livorno geschehen, abgeholfen, und frisches Wasser dahin geleitet werden. Schon etliche Päbste haben die Wichtigkeit dieses Werkes und den daraus flieſſenden Vortheil ihres Landes eingesehen, allein die Florentinisch-gesinneten Cardinäle oder vielmehr die an rechten Orten angebrachte Livornini nebst der Begierde der Päbstlichen Verwandten, vielmehr vor sich als vor andere zu sorgen, haben bisher noch allezeit die Ausführung der Sache zu hintertreiben gewust.

Molo.

Fehler des Hafen.

(Civitá Vecchia.)

An der Seite von der Stadt findet man in dem Hafen zu Livorno folgende Inscription an einem Gebäude, worin die Groß-Herzoge bisweilen gewohnet haben:

Inscription.

Mercatores
Huc alacres advolate,
Hic sacer annonæ copiæque locus
Commoditate ac decore vos allicit,
Atque hisce in ædibus habitans
Comiter invitat Hetrusca felicitas
Cosmus III. M. D. Etr. VI.
Ædes Salanas â Ferd. I. Proavo suo conditas
Aucta â se munitaque Urbe

Laxiores

Laxiores ut essent magnificentioresque
A fundamentis erexit
A. S. MDCXCV.

Pharus. Der Pharus oder Thurm, auf welchem bey dunkeln Nachten zur Sicherheit und Anweisung der Schiffe etliche und dreyßig Lampen brennen, lieget ausser dem Hafen auf einem freyen Felsen in der See, und kan man bey hellem Wetter nicht nur Corsica, sondern auch Sardinien von seiner Höhe erblikken.

Lazaret. Die erste Insul siehet man auch schon vom Molo ab. Nicht weit vom Pharo ist auf dem fußvesten Lande das Lazaret angeleget, worin die Personen und Waaren, so von Orten, die wegen der Pest verdächtig sind, kommen, ihre Quarantaine halten müssen.

Türkische Sclaven und andere Ruder-Knechte. Li Bagni. Die Türkischen Sclaven und andere Ruder-Knechte sind des Nachts in einem weitläufigen und mit Mauern eingeschlossenem Gebäude verwahret, welches man li Bagni nennet, in Nachahmung der Türken, welche die Gefängnisse ihrer Christlichen Gefangenen mit diesem Namen belegen. Des Tages über können sie frey in der Stadt herum gehen und durch Arbeit oder andere Handthierung etwas zu verdienen suchen; des Nachts aber darf keiner aus den Bagni bleiben, und liegen sie da in langen Galerien und einzeln Betten, welche fünf bis sechsfach über einander als repositoria befestiget sind, also daß man mit Strickleitern hinauf steigen muß. Eine sehr harte Strafe erfolget, wenn zween in einem Bette angetroffen werden, und ist man aus eben derjenigen Ursache so scharf über diesem Artikel, aus welcher auch in vielen Clöstern verordnet ist, daß kein Mönch in des andern Zelle kommen darf. Zu kräftigerer Verhütung aller Unordnung werden brennende Lampen und eine beständige Wache in obgedachten Galerien unterhalten. Die freywilligen Ruder-Knechte haben ihre besondere Galerie, die auf die Galeren zur Strafe Verurtheilete gleichfals; und den gefangenen Türken ist nicht weniger ihr besonderer Aufenthalt angewiesen. Uebrigens aber werden sie alle überein tractiret, und haben sie ihre gemeinschaftliche Kranken-Küche und Apotheke.

Freye Türken. Ihre Anzahl erstrecket sich gemeiniglich auf zwey tausend, worunter sich acht bis neun hundert Türken befinden. Es wohnen auch freye Türken in der Stadt, denen man ihre Wohnungen nahe bey dem Quartier der Juden angewiesen hat.

Mosquée. Ihre Mosquée ist in dem Bagni und zur meisten Zeit verschlossen. Mein Führer berichtete, es sey solches eine kleine Cammer, worin nichts sonderliches zu bemerken; wenn die Türken versammlet, wasche sich nach einigen Gebeten der Pfaff, diesem folgeten die anderen, und denn sey ihre Messe aus. Von andern Umständen des Türkischen Gottesdienstes wuste er so wenig, als eine gewisse Standes-Person

Digitized by Google

Person, welche vor etlichen Jahren in guter Meynung fragte, ob die Türken das heil. Abendmahl unter beyderley Gestalt empfiengen (a).

Auf dem Platze vor der Darsena ist die marmorne Statua des Herzogs Ferdinandi I. zu bemerken auf einem piedestal, an dessen Ecken vier Türkische gefesselte Sclaven von bronzo in Riesen-Grösse zu sehen sind. Wie man vorgiebt, so stellen diese einen Vater mit seinen dreyen Söhnen vor, welche sich einer Galere bemächtiget und dadurch aus der Gefangenschaft zu entfliehen gesuchet haben, zu rechter Zeit aber wieder erwischet worden sind. So albern ein solches Unternehmen vor vier Personen gewesen wäre, so wenig Ursache siehet man, warum man diese vier Flüchtlinge zu Triumph-Zeichen einer Herzoglichen Statua hätte brauchen wollen, und verdienen dannenher diejenigen mehreren Beyfall, welche erzehlen, daß diese Türken vier verwegene und berühmte See-Räuber von ungemein grosser Statur gewesen, welche der Florentinischen Küste unsäglichen Schaden zugefüget, bis endlich obgedachter Herzog sie in seine Gewalt bekommen und hinrichten lassen. Der Mangel einer Inscription lässet die Sache noch in Ungewißheit, inzwischen ist die schöne Arbeit an den Statuen zu bewundern, und soll der Meister davon Pietro Tacca seyn, der auch das metallene Pferd auf dem Pont neuf zu Paris verfertiget hat. Andere schreiben diese fünf Statuen, oder wenigstens die obere marmorne dem Donatello zu. Statua Ferdinandi I.

In den Kirchen zu Livorno kommt nichts merkwürdiges vor einen Reisenden vor. Die Griechen, so ihren öffentlichen Gottesdienst hier haben, sind nur Græco-Latini, die des Römischen Pabstes Gewalt erkennen, und sich fast in allen der Römischen Kirche unterworfen haben. Es tragen auch die Römisch-Catholischen Christen kein Bedenken, in diese Kirche zu kommen, und daselbst ihre Andacht zu verrichten. Den Unterschied zwischen beyden bemerket man am Niederknien, als welches die Griechen nicht thun. Griechen, so ihren alten Sätzen anhangen und von der Römischen Kirche noch als Schismatici angesehen werden, haben keine öffentliche Religions-Uebung in Livorno. Kirche der Griechen.

Die Armenier, denen hier eine Kirche verstattet worden, sind gleichfals fast gänzlich den Römischen Satzungen zugethan, und wuste mir ihr Priester, den auch die Catholici zu seinen Dienst befördert hatten, nicht einmal zu sagen, worin der Unterschied seiner und der Römisch-Catholischen Lehre bestünde. Dieses einzige führte er an, daß die Armenier in ihrem Lande keine Bilder der Heiligen in den Häusern aufgestellet hätten, um den Türken Der Armenier.

(a) Von denen bagni zu Livorno und den auf Türkische Art eingerichteten Badstuben kan Labbat in seiner Ital. Reise Tom. II. p. 98. ff. gelesen werden.

Digitized by Google

Besonderes Quartier der liederlichen Frauens-Personen.

keinen Anstoß zu geben. Gleichwie den Juden und Türken besondere Gegenden der Stadt zu ihrer Wohnung angewiesen sind, also haben auch die öffentlichen liederlichen Frauens-Personen ihr eigenes Quartier von etlichen Gassen, aus welchen sie ohne Wissen ihres Commissarii und ohne vorhergegangene Zahlung von etlichen Sols nicht gehen dürfen.

Monopolia des Groß-Herzogs.

In Livorno ist theuer zu leben, weil der Groß-Herzog von vielen vom Lande kommenden Waaren grosse Impositen nimt und selbst mit vielen Dingen ein Monopolium treibt. Unter diese letzte gehöret insonderheit der Brandwein, Toback und das Salz. Das Salz wird unraffinirt in die Magazine gebracht, auch öfters am Meer-Strande gefunden; allein wenn bey jemanden nur eine halbe Unze solches Salzes angetroffen würde, müste er ohne Ansehen der Person auf die Galeren. Addisson bemerket, daß zu seiner Zeit derjenige, so das Privilegium gehabt, Eis in Livorno zu verkaufen, mehr als tausend Pfund Sterling davor bezahlet, woraus man von den andern Auflagen urtheilen kan.

Reise von Livorno nach Pisa zu Wasser.

Täglich gehen zwo Barquen von Livorno nach Pisa auf einem Canal, der sechszehen Italienische Meilen lang ist, und so wol zur Bequemlichkeit der Handlung, als Austrocknung verschiedener Moräste dienet. Die Fracht kostet nur sechs Sols, wird aber des Winters oftmals durch den Frost verhindert. Zu andern Zeiten ist diese Unbequemlichkeit dabey vermachet, daß allerley schlechte Gesellschaft mit untermischet ist. Das Fahrzeug wird von Menschen gezogen und braucht sechs Stunden von einem der obgedachten Orte zum andern.

Zu Land.

Der Weg zu Lande gehet in einer beständigen Ebene vermittelst steinerner Brücken über viele Canäle, wodurch der Acker fruchtbarer und die Luft gesunder gemachet worden ist, obgleich noch vieles fehlet, daß Livorno unter die gesunden Städte gerechnet werden könte. Die Gegend ist meistentheils sandig, und mit Buschwerk, Eichen und Ulmen bewachsen, unter welchen die schwarzen Büffel, derer man sich in hiesigen Landen häufig bedienet, ihrer Weyde nachgehen. Sechs Meilen vor Pisa liegt die Abtey S. Pietro d'ingrato, von deren Ursprung verschiedene Fabeln erzehlet werden. Von dieser Abtey an ist das Land fruchtbarer und zum Feldbau vollkommen eingerichtet.

Abtey S. Pietro d'ingrato.

Digitized by Google

Vierzigstes Schreiben.

Nachrichten von Pisa.

PIsa war ehemals eine berühmte Republik, deren siegreiche Flotten den Saracenen im gelobten Lande, den Africanischen Küsten, den Insuln Sicilien und Majorca und den Genuesern öfters gar schwer gefallen waren. Von aller dieser Macht aber ist kaum ein Schatten mehr übrig, nachdem sie unter die Gewalt der Florentiner gerathen, und die Anlegung des benachbarten Livornischen Hafens nicht wenig zu ihrem Abnehmen beygetragen hat. Die Stadt ist zwar weitläufig, die Strassen eben, breit, wohl gepflastert und nicht übel bebauet; allein der Geist und das Geblüt, der diesen sonst nicht unansehnlichen Cörper beleben solte, nemlich die Menge der Einwohner, mangelt ihr, und wächset aus Mangel derselben das Gras an vielen Orten auf den Strassen. Die vornehmsten und reichesten Familien haben sich nach dem Verlust ihrer Freyheit, den sie im Jahr 1406. erlitten, anderwerts, auch einige so gar nach Geneve gewendet, und ist schlechte Hoffnung, daß dieser Abgang jemals wieder ersetzet werden könne, obgleich die Luft und das Wasser allhier gesund, die umliegende Gegend sehr fruchtbar und die Lage der Stadt wegen des schönen Arno-Stroms bequem und angenehm ist. Die Anzahl der Einwohner erstrecket sich auf sechzehen bis siebenzehen tausend, anstatt daß ihrer in Ansehung der Grösse und anderer Umstände des Ortes wenigstens achzig tausend seyn solten.

Abnehmen der Republik Pisa.

Mangel an Einwohnern.

Die im Jahr 1339. aufgerichtete Universität ist gleichfals in schlechtem Stande, ob es gleich weder an Stiftungen und Collegiis, noch an Professoribus, welche der Groß-Herzog ernennet, fehlt.

Universität.

Die Börse ist ein schönes und prächtiges Werk, so im Jahr 1605. aufgeführet worden, allein sie wird von wenigen Kaufleuten betreten.

Börse.

Das einzige, was den Handwerkern noch einige Nahrung giebt, ist der

Bau der Galeren.

Digitized by Google

der Bau der Galeren, welchen der Groß-Herzog wegen der Bequemlichkeit, die der Arno dazu giebt, nach Pisa verleget hat, wozu noch kommt, daß die vier oder fünf Galeren, die er unterhält, gemeiniglich hier liegen. Nächst diesem gereichet zu einem kleinen Zuwachs, daß den Rittern des Ordens S. Stephani diese Stadt gleichsam zu ihrer Residenz und vornehmsten Sitz angewiesen worden. Diese Ritter werden in Cavalieri della Giustitia, della Grazia und de' Commanderie eingetheilt. Letztere sind diejenigen, so eine Commanderie, die nach ihrem Tode dem Orden heimfällt, stiften, um die Ehre zu haben, das Ordens-Creuz zu tragen. In die andere Classe gehören auch berühmte Mahler, und dergleichen Künstler, welchen der Groß-Herzog aus Gnaden das Creuz giebt. Diese beyderley Sorten von Rittern sind mit keinen Gelübden beläſtiget, die eigentliche Ritter S. Stephani aber, nemlich, die von der ersten Classe, schweren dem Großmeister, welches kein anderer als der Groß-Herzog von Florenz selbst ist, Gehorsam und Kriegs-Dienste gegen die Ungläubigen. Sie gelangen auch nicht eher zum Genuß einer Commanderie, bis sie ihre Caravanen vollendet, und was die Probe ihrer Ahnen anlanget, wird eben dasjenige von ihnen gefordert, was die Malteser Ritter leisten müssen. Ihr Gelübde der Keuschheit schlieſſet die eheliche Liebe nicht aus, die unverheirateten Ritter aber haben den Vortheil, daß sie in dem Pallaste des Ordens zu Pisa wohnen dürfen, wo ihnen der Unterhalt und das Logiment nichts kostet. Die Ritter können mit ihrem Vermögen so wol bey Lebzeiten als in Testamenten schalten und walten wie sie wollen, wenn nur der vierte Theil dem Orden bleibt. Wenn sie im Staat sind, tragen sie ein mit Gold bordirtes achteckiges Creuz von Cramoisi-Satin auf der Brust, auſſer den Ceremonien aber, und wenn sie sonst ausgehen, siehet man ein Creuz von weiſſem Atlas auf dem Mantel.

Orden S. Stephani.

Trauer der Haupt-Galere.

Ihre Haupt-Galere trägt schon lange Jahre her die Trauer vermittelst eines schwarzen Striches, der über ihren hintern Theil gemahlt ist, und soll dieser Theil ehemals ganz schwarz gewesen seyn, zum Zeichen, daß sie ihr vornehmstes Schiff oder die Reale gegen die Ungläubigen ob gleich nach einer tapfern Gegenwehr eingebüſſet haben. Wie man vorgiebt, dauret diese Trauer so lang noch, bis obgedachte Scharte vermittelst Wegnehmung eines Türkischen oder Africanischen Haupt-Schiffes wird ausgewetzet seyn. Der Orden S. Stephani ist erst im Jahr 1561. vom Pabste Pio IV. bekräftiget worden und recht zu Stand gekommen (a). Seine Statuta sind anno 1620. zu Florenz in Italienischer Sprache gedrucket. Den Namen sancti

(a) Conf. Thuan. lib. XXXII. ad ann. 1562.

Digitized by Google

Pisa.

ſancti Stephani des Pabſtes hat der Stifter des Ordens Coſmus, erſter Groß-Herzog, deswegen erwehlet, weil er am ſechſten Auguſt, auf welchen Tag der Name des jetztgedachten Pabſtes fällt, den merkwürdigen Sieg bey Marciano, der eigentlich die Mediceiſche Macht und Regierung veſtgeſtellet hat, befochten. Auch iſt dieſer Stephans-Tag das vornehmſte Feſt, das die Ritter zu feyern haben. In ihrer Kirche hängen viele hundert Fahnen und andere den Ungläubigen abgenommene Sieges-Zeichen. Das Haupt-Altar dieſer Kirche iſt von ſchönem Porphyr und ſoll achtzig tauſend Scudi gekoſtet haben. Ueber demſelben iſt S. Stephanus Papa in weiſſem Marmor zu ſehen. Der Platz vor der Kirche iſt mit ſchönen Häuſern bebauet und auch der Pallaſt des Ordens darauf befindlich, um welchem oben herum die Bruſt-Bilder der Groß-Herzoge aus weiſſem Marmor ſtehen. Vor demſelben iſt die Statua Cosmi Magni aus weiſſem Marmor in Augenſchein zu nehmen, die ihm zu Ehren anno 1596. von dem Orden aufgerichtet worden, Ferdinando Duce & Ordinis Magiſtro III. feliciter dominante, wie die Inſcription meldet. Das Jahr vorher, nemlich anno 1595. hatte die Stadt auf ihre Unkoſten die Statuam Ferdinandi III. linker Hand am Ufer des Stroms (wenn man gegen ſeinen Lauf ſiehet) aus weiſſem Marmor ſetzen laſſen, und wird dabey die Stadt vorgeſtellet, welche zwey Kinder bey ſich hat, zur Seite des Groß-Herzogs kniet, und ſeine linke Hand aus Dankbarkeit drücket. Von dieſem Herrn führt auch das Collegium Ferdinandeum ſeinen Namen, welches auf dem Platze, woſelbſt ehemals des berühmten Juriſten Bartoli Haus geſtanden, erbauet worden.

Kirche des Ordens.

Piazza di S. Stefano.

Statua Cosmi Magni.

Ferdinandi III.

Collegium Ferdinandeum.

Nicht weit davon iſt der Groß-Herzogliche Pallaſt, woran man aber nichts ſonderliches bemerket.

Herzogl. Pallaſt.

Auf dem Markte iſt die Dea Abundantiæ oder der Ueberfluß in weiſſem Marmor auf einer Säule, die zum Pranger oder zur Strafe des Halseiſens dienet, abgebildet. Der Meiſter derſelben iſt Perrino di Vinci, welcher ſein Leben nicht höher, als auf drey und zwanzig Jahre gebracht hat.

Statua Abundantiæ.

In der Mitte des Hofes vom Erz-Biſchöflichen Pallaſte, der übrigens ein altes und ſchlechtes viereckiges Gebäude iſt, ſtehet Moſes von weiſſem Marmor über einem Springbrunnen mit folgender Unterſchrift:

Erz-Biſchöflicher Pallaſt.

Franciſcus Froſini Piſtoienſis S. R. I. C.
Archiepiſcopus Piſanus
Fontem faciendum curavit
Et ſuper fontem
Statuam divini legumlatoris Moiſis

Digitized by Google

Cujus nomen ex aqua ortum sonat,
Et cujus virga é petra mirabiliter elicuit aquam effluentem,
Merito jussit collocari.
Anno Dom. MDCCVIII. posuit.

Dom-Kirche. Thüren. An der Dom-Kirche findet man auf der Seite nach dem hängenden Thurm eine hohe Thür mit zween Flügeln aus bronzo, welche in ihrer erhobenen Arbeit die Geschichte Christi, wiewol mit schlechter Kunst und Erfindung vorstellen. Die Pisaner sollen diese Thüren aus einem Creuzzuge von Jerusalem mit zurück gebracht haben, und fehlt es nicht viel, daß man nicht gar glaubet, sie seyen am Tempel Salomonis gewesen. Auf der andern Seite der Kirche sind drey Eingänge, deren metallene Thüren verschiedene Historien des alten und neuen Bundes auf eine viel schönere Art in basreliefs ausdrücken. Die Einfassungen derselben sind mit trefflichem Laubwerk und allerley Thieren, z. E. Vögeln, Fröschen, Schild-Kröten ꝛc. gezieret, zwischen welchen das Mediceische Wappen häufig geflochten ist. Der Meister davon ist Bonanno Pisano, der sie nach Aussage der Unterschrift im Jahre 1180. verfertiget hat. Sein Brustbild mit einer kleinen schwarzen Mütze ist in kleinem über der ersten Kirch-Thüre zu sehen. So gut seine Arbeit ist, so kommt sie doch den metallenen Thüren des Lorenzo Ghiberti an dem Battisterio zu Florenz nicht bey. An den Seiten des mittelsten Portals von der Pisanischen Dom-Kirche stehen zwo mit Laubwerke schön ausgearbeitete Säulen aus weissem Marmor, von welchen vorgegeben wird, daß man sie in den Bädern Neronis, die ehemals zu Pisa vor der Pforte nach Lueca gewesen, gefunden habe. Das Frontispicium der Kirche ist ein Gothisches Werk, so mit vielen Säulen bis oben an pranget. Innen in dem Dom zehlet man in allen sechs und siebenzig Säulen, jede aus einem einzigen Stücke von weissem Orientalischen Granit. Vor dem grossen Altar ist das Estrich mit Mosaischer Arbeit oder in Figuren zusammen gesetzten kleinen Steinen versehen. Auf beyden Seiten dieses Altars stehet ein metallener Engel, woran Bonanno seine Kunst erwiesen, von welcher auch der in der Mitte der Kirche hängende metallene Leuchter ein Zeugniß ableget. Um den Haupt-Altar stellt ein von Pietro Sosio Senesino verfertigtes Gemählde die Geschichte des Pabstes Gelasii vor. Vornemlich aber bewundert man an dem weiß-marmornen Haupt-Gesimse einer Porphyrenen Säule die vielen kleinen Engel, woran Stagio di Pietra Santa seine ungemeine Geschicklichkeit gezeiget hat. Ueber dem Altar der Capelle des h. Rainerii findet man die Himmelfahrt Mariä in Mosaischer Arbeit vom Gaddo Gaddi. Die mar-

Digitized by Google

Pisa.

marmorne und mit bas reliefs gezierte Canzel ruhet vornen her auf 2. Säulen, deren die eine aus broccatello di Spagna, die andere aus Porphyr ist. Beyde haben Löwen von weissem Marmor unter sich, und von gleichem Stein ist hinter ihnen die Carità, so die Republik von Pisa abbildet, nebst vier andern Statuen. Der Canzel gegen über stehet der mit eingelegter Holz-Arbeit oder intarsiatura gezierte Stuhl des Erz-Bischofes. Gamalielis, Nicodemi und Abibâ Cörper werden in einem steinernen Sarge auf einem Altar verwahret. Des mit Gift hingerichteten Kayfers Henrici VII. Sarg aus weissem Marmor ist linker Hand bey der Haupt-Capelle eingemauert. An dem Altar des heil. Sacramentes oder del santissimo rühmet man die Statuen Adami und Evâ. Bey dem Eingange der Kirche auf der Seite des hängenden Thurms wird das Grabmahl Beatricis, der Mutter der berühmten Gräfin Mathildis gezeiget, an welchem die schöne Arbeit und insonderheit die auf dem Sarge vorgestellete Jagd eines wilden Schweins muthmassen machet, daß sich das Werk von ältern Zeiten herschreibet, und nachmals erst zu dem jetzigen Gebrauch genommen worden; wiewol es schwer fällt in dergleichen Dingen ein sicheres Urtheil zu fällen, indem die Exempel des Bonanno und Lorenzo Ghiberti zur Probe dienen, daß sich auch in den finsterſten und von allen Wissenschaften entblösseten Zeiten sonderbare Köpfe hervor gethan, deren Arbeit sich die nachfolgenden Zeiten des Raphael d'Urbino und Mich. Angelo Buonarota nicht Ursache zu schämen gehabt haben würden. Nicolaus Pisanus soll nach des de Seine Bericht im dreyzehenden Jahrhundert, und wenige Jahre vorher, ehe Cimâbué zu Florenz die Mahlerey in besseres Aufnehmen gebracht hat, aus den obgedachten bas reliefs, welche des Meleagri Jagd vorzustellen scheinen, Gelegenheit genommen haben, die Bildhauer-Kunst seiner Zeit zu verbessern. Ferner sind in der Kirche verschiedene gute Gemählde vom Domenico Beccafumi Giovanni Antonio Soliani, Domenico Ghirlandai, Benozzo Gozzoli, Perrino del Vago, Giorgio Vasari, Sodorno und Bronzino zu betrachten. Unter der Uhr lieset man: Vides horam, nescis horam. Die Kirche ist dunkel und nicht gewölbt, die Decke aber stark vergulden. Mehrere Nachrichten gibt das kostbare Werk, so im Jahr 1705. zu Rom in groß Folio herausgekommen unter dem Titul: Jos. Martinii Theatrum Basilicæ Pisanæ, in quo præcipuæ illius partes enarrationibus iconibusque in XXXII. Tab. ostenduntur.

Henrici VII. Grab.

Beatricis. Tresliche Arbeit.

Gemählde

Ausserhalb der Dom-Kirche steht auf einer Säule eine grosse Urne oder weiß-marmornes Gefäß, so einem Blumen-Topf nicht unähnlich und mit guten bas reliefs versehen ist. Ob es zu Verwahrung der Aschen von verbrannten Leichen oder zu anderm Gebrauch gedienet, ist ungewiß, weil die

Grosse Urne.

dare

Digitized by Google

Pisa.

darunter befindliche Nachricht zu neu ist, als daß man ihr völligen Glauben beymessen könte. Es ist solche aber in folgenden Worten verfasset: Questo è il Talento, che Cesare Imperatore diede a Pisa, col quale si misurava lo censo che a lui era dato.

Il Battisterio.

Il Battisterio oder die Tauf-Capelle macht ein besonderes grosses Gebäud aus, so rund und mit einer hohen Cuppola ohne obere Oeffnung versehen ist. Alles was man darin zu Gesichte bekommet, ist von weissem Marmor, und verdienen insbesondere die von Nicolao Pisano verfertigte und das jüngste Gericht abbildende bas reliefs am Predigt-Stuhl, eine genaue Betrachtung. Unten herum stehen acht Säulen von Orientalischem Marmor, jede aus einem Stücke. Aus dem grossen Marmornen Tauf-Gefässe, welches in vier kleinere Abschnitte vertheilet ist, siehet man, daß ehemals die Taufe alhier per immersionem oder durch die Eintauchung verrichtet worden. In der Mitte stehet Johannes der Täufer aus Bronzo. Die Baukunst dieser Tauf-Capelle ist vom Giovanni Pisano, und macht die künstliche Wölbung, daß wenn man mit einer Bank oder etwas anders einen Schall und Lermen darin erwecket, alsdenn ein gleichsam donnerndes Echo sehr lang anhält. Dieser Wiederschall, der auch doppelte Thone zugleich wiederholet, übertrift an der Dauerung und Länge das Echo vom Simonetischen Land-Gute bey Mayland, drucket aber den Schall nicht so deutlich wieder aus. An den Seiten der Wand können auch zwo Personen, die sich ein wenig bücken und leise reden, einander deutlich verstehen, ohne daß die Umstehenden etwas davon vernehmen.

Trefliches Echo.

Anmerkung wegen des Marmors.

Wegen des Marmors ist hiebey zu erinnern, daß solcher zwar in denen Geistlichen und anderen Haupt-Gebäuden von Pisa ganz gemein, jedoch aber die grossen Pfeiler und die Mauern nicht maßiv von solchem Steine, sondern nur damit überzogen und incrustiret sind.

Il Campo santo.

Zur Seite der Dom-Kirche ist auch der allgemeine Begräbniß-Ort der Stadt oder il campo santo in Augenschein zu nehmen. Solcher ist eigentlich ein langer viereckiger und auf seinen vier Seiten mit einer Galerie umgebener Platz, welcher mit niedrigen Steinen in drey gleiche Theile unterschieden ist. In dem obersten werden die adelichen Personen begraben, in dem mittelsten die Bürger oder Cittadini und in dem dritten die Land-Leute. Als im Jahr 1228. die Pisaner dem Kayser Friderico II. funfzig Galeren zu Hülfe nach dem gelobten Lande geschicket, sollen diese bey ihrer Zurückkehre, vermuthlich aus derjenigen Andacht, welche auch des Constantini M. Mutter Helenam bewogen, viele Erde aus dem gelobten Lande nach Rom zu schicken, ihre Ladung von der Erde zu Jerusalem genommen

Wunder-Erde.

und

Digitized by Google

Pisa.

und hieher gebracht haben, da man denn die besondere Eigenschaft daran bemerket, daß die hinein gebrachte Leichen in den ersten acht Stunden sich aufgeblasen, in den folgenden achten wieder zusammen gefallen, und endlich in noch acht Stunden bis auf die Gebeine verzehret worden. Jetzgedachte Kraft des Bodens ist nicht mehr zu spüren, und wenn sie jemals sich ereignet hat, so hatte sie ausser Zweifel ihren Ursprung dem vielen und starken Kalke, womit das Erdreich vermischet worden, zu danken; man könte auch diese Wunderkraft leicht erneuern, wenn nicht überflüßiger Platz vor die Gräber dieser von Einwohnern fast entblösseten Stadt vorhanden wären. Die Pisaner erzehlen, daß die Eigenschaft des Bodens, die todten Cörper innerhalb vier und zwanzig Stunden zu verzehren, sich sonderlich zu einer Pest-Zeit verlohren, da die vielen dahin gebrachte Leichen das Land gar zu fett gemachet hätten. Die Galerien um diesen Platz haben den Giovanni Pisano zum Baumeister, und sind im Jahr 1289. vollendet worden. Ihre Seiten oder Wände sind mit Kalke überzogen, und darauf verschiedene Biblische Historien von guten und berühmten Meistern gemahlet, worunter insonderheit die Geschichte Hiobs in acht Stücken vom Giotto nicht vorbeyzugehen ist. Benotius Florentinus, der auch alhier begraben ist, hat den Lebenslauf des Alt-Vaters Joseph in vielen Gemählden vorgestellet, und Bufalmaco oder Andrea d'Orgagna, der im Jahr 1389. verstorben, das jüngste Gericht in einem sehr grossen Stücke, in dessen Mitte der König Salomo gebücket, und als einer, der kein gutes Gewissen hat, erscheinet. Zur Linken des Heylandes zeiget sich die Hölle und zur Rechten der Haufe der Auserwehlten, welcher meistentheils aus Mönchen und Nonnen bestehet. Indessen bemerket man doch dabey, daß ein Engel sich die Freyheit nimt, einen Mönchen beym Haren aus dieser Gesellschaft zu ziehen. Die Erfindung des Stückes soll aus dem Dante genommen seyn. Unter den übrigen Gemählden sind die besten vom obgedachten Benozzo Gozzoli, welcher in den Vorstellungen der alten Geschichte die Portraite der berühmtesten Männer seiner Zeit gemahlet hat. Man findet ferner in einer dieser Galerien siebenzig bis achtzig grosse marmorne Särge, so noch aus dem Alterthum kommen und guten Theils mit trefflichen bas reliefs gezieret sind. Es sind auch vielen vornehmen und gelehrten Leuten, die in dem Campo Santo begraben liegen, rings herum in den Galerien Denkmahle aufgerichtet worden, worunter sich die Epitaphia Johannis Francisci Vegii, Matthiæ Curtii, des anno 1632. verstorbenen Juristen Pamphilii Columbini Leonardi, Paganini Gaudentii, Juliani Viviani Antonii († 1693). und des hiesigen Erz-Bischofes Caroli Antonii Putei, der das auf der piazza dei Cavalieri oder

Gemählde.

Sonderbare Vorstellung des jüngsten Gerichts.

Alte Särge.

Epitaphia.

Digitized by Google

di S. Steffano angelegte Collegium vor 6. Studenten und einem Aufseher gestiftet hat, befinden. Der bekante Rechtsgelehrte Philippus Decius hat sich sein Grab-Monument noch bey seinen Lebzeiten gesetzet, und machet es seinen Erben nicht viele Ehre, wenn das Epitaphium mit folgenden Worten schliesset: Phil. Decius - - hoc sepulchrum sibi fabricari curavit, ne posteris suis crederet. Dem Juristen Boncampagno, der im Jahr 1574. das zeitliche mit dem ewigen verwechselt, hat sein Verwandter, der Pabst Gregorius XIII. ein prächtiges und mit schönen Statuen geziertes Monument in eben diesen Galerien aufrichten lassen

Philippi Decii.

Geschichte mit einem Drachen.

An einem andern Orte siehet man auf einem bas relief die wiewol schlecht gerathene Vorstellung eines Drachen, der auf einem Wagen von Ochsen gezogen wird, und von Johanne oder Nino Orlandi durch sonderbare List in einem eisernen Kefig gefangen worden. Der Verlauf der Sache ist in folgender beygefügter Nachricht enthalten:

Hunc lapidem, quo insculpta habetur icon illius serpentis sive Draconis, qui proximos agros vulgo migliarino nuncupatos infestos habens hominibus atque armentis exitialis per Joannem seu Ninum Orlandi in caveam ferream mira ingenii arte illectus captus claususque morti datus est, ne tam laudabile facinus temporum injuria obsoleſcat, ex Divi Josephi Sacello eisdem in agris, ubi res gesta est, exstructo, in hunc locum Pisanæ pietatis exemplum, Eques Julius Gaetani Ædilis transferendum curavit, anno Salutis MDCCVII.

Andenken L. Cæsaris und C. Cæsaris.

Von dem Antheil, den die Stadt Pisa genommen an den Todesfällen L. Cæsaris und C. Cæsaris, (welche Söhne M. Marcelli und Enkel des Kayſers Augusti aus seiner einzigen Tochter Julia waren) handeln zwo neuere Inscriptiones mit folgenden Worten:

I.

Colonia Julia Pisana nunciata morte L. Cæsaris Augusti F. censuit quotannis inferias illius manibus certo ritu mittendas per Magistratus eosve, qui ibi juri dicundo præessent, post urbem conditam Anno DCCLVI. Christi vero anno IIII.

II.

Colonia Julia Pisana audita morte C. Cæsaris Augusti F. censuit, ut die, quo illius obitus nunciatus est, usque ad eum diem, quo

ossa

Digitized by Google

Pisa.

ossa relata sunt, ab omni lætitiæ genere abstineretur, utque illi eodem modo, quo L. fratri parentatum fuerat, parentaretur, arcus insuper & statuæ ponerentur. Post Urbem conditam DCCLVIII. Christi vero anno V.

Zwischen diesen jetztangeführten zwoen Inscriptionen lieset man auf einem Stücke einer Säule die Worte:

CAES. I. AEL.

Antonini.

Adrianus. Antoninus. Aug. Pius. M. Tr. P. VI. Cos. III. Imp. II. P. P. Viam. Æmiliam. vetustate. dilapsam. oper. ampliatis restituendam. cur. a. Roma. M. P. CLXXXVIII. Welche eigentlich sagen wollen: Cæsar. Imperator. Ælius. Adrianus. Antoninus. Augustus. Pius. Pontifex. Maximus. Tribunitia. potestate. VI. Consul III. Imperator. II. Pater. Patriæ. Viam. Æmiliam. vetustate. dilapsam. operibus. ampliatis restituendam. curavit. a. Roma. millia. passuum. CLXXXVIII.

Unter der Säule findet sich die Nachricht:

Lapis Milliaris.

Lapis milliaris cum inscript. Centesimus hic super octogesimum octavum ab Urbe Lapis, in Via Æmilia ad Pisanum mare vergente â Cæsare Adriano Antonino Pio Imperatore olim positus eoque in loco, qui vulgo Rimazzano nuncupatur inventus huc ad memoriam antiquitatis tuendam translatus est Equite Julio Gaëtano Ædile A. D. MDCCIV.

Gleichsam als das Wahrzeichen des Campo Santo wird ein Esel gezeiget, der solcher gestalt gemahlet ist, daß er alle Umstehenden ansiehet.

Artige Grabschrift.

An der äussern Mauer gegen den Dom-Platz zeigen sich nicht weit vom Eingange die Verse:

Aspice, qui transis, miserabilis inspice, qui sis:
Tali namque domo clauditur omnis homo,
Quisquis ades, qui morte cades, sta, perlege, plora;
Sum, quod eris, quod es, ipse fui, pro me, precor, ora.

Der hängende Thurm.

Auf dem Dom-Platze, und zwar an der Seite, wo in der Kirche das Chor ist, hat man endlich auch noch den berühmten hängenden Thurm, der ganz frey und von andern Gebäuden abgesondert stehet, in Augenschein zu nehmen. Solcher ist rund und dreyhundert und fünf und funfzig Stufen hoch, nach deren Ersteigung man in einen engern mit hohen Mauern

Digitized by Google

umgebenen Bezirk kommet, worin sieben Glocken hängen. Seine Höhe wird ohngefähr auf 188. Fusse gerechnet, und bestehet er dem äusserlichen Ansehen nach aus sieben Abtheilungen oder Stockwerken, deren jedes in seinem Umfange acht und dreyßig Säulen hat. Diese sind in jeder Reihe von einer Grösse, nehmen aber an ihrer Länge mit der zunehmenden Höhe des Thurms ab. Das unterste Stockwerk hat keine Oeffnungen zwischen seinen Säulen, es finden sich aber solche in den übrigen sechs Abtheilungen, und machen sie alsdenn sechs Corridors oder Galerien aus, auf welchen man um den Thurm gehen kan. Wilhelm, ein Teutscher und Bonanno, dessen schon etliche mal Erwehnung geschehen, werden als Baumeister dieses Werks angegeben, und soll es um das Jahr 1174. aufgeführet worden seyn. Das rareste daran ist, daß es so sehr auf die eine Seite hänget, daß wenn man von der Höhe an einem Bindfaden ein Gewicht herab lässet, solches funfzehen Fusse von dem äussern Fundamente des Thurms zu fallen kommt. Es stehen etliche in den Gedanken, als sey dieses von den Baumeistern mit Fleiß als eine besondere Probe ihrer Kunst solchergestalt eingerichtet worden, allein sie bedenken nicht, daß dergleichen Bau von niemanden als Einfältigen vor eine sonderbare Kunst könne angesehen werden, und dieses eine Sache sey, welche von jedem schlechten Bauverständigen kan nachgemachet werden, sonderlich wenn das Mauerwerk mit langen und grossen Quader-Steinen, wie hier geschehen, aufgeführet ist. Der Pisanische Thurm ist nicht der einzige in Italien, der auf eine Seite hänget, und kommt der Fehler daher, daß der Grund nicht mit gehöriger Vorsicht und hinlänglicher Vestigkeit geleget worden. Der viereckige Thurm zu Bologna, La Garisenda genant, hat eben diese Eigenschaft, und kan dabey vielleicht noch viele Jahrhundert stehen bleiben, weil die Dauerung eines solchen Werkes nicht gerade von der runden Form, wie Georgius Vasari behauptet, herkommet. Der Thurm zu Pisa ist innenher in keine Cammern oder Stockwerke vertheilet, aus deren schiefen und nicht Horizontal laufenden Decken und Fußböden man die Gewißheit der wider den Willen des Baumeisters erfolgten Abhängung beweisen könte; man siehet aber aussen an den Fußgesimsen der untersten Säulen, wie solche auf der Seite, wohin der Thurm hänget, viel tiefer zur Erde sich nähern, als auf der andern.

Kirche della Spina. In der unansehnlichen Kirche della Spina wird ein Dorn von der Crone Christi verwahret, zu dessen Behältniß allezeit einer von den vornehmsten Herren der Stadt den Schlüssel hat.

Die Carmeliter Kirche hat gute Gemählde von Massaccio, ein schönes Altar von Florentinischer Arbeit, verschiedene Statuen und grosse Säulen aus weissem Marmor.

Liebe-

Digitized by Google

Pisa.

Liebhaber der Perſpectiviſchen Mahlerey finden ſolche à freſco an der Decke der zwar kleinen aber artigen Kirche, ſo dem heiligen Matthäi gewidmet und dem Benedictiner-Nonnen zuſtändig iſt. Man muß aber faſt in der Mitte des Eſtrichs auf einem gewiſſen Stein als dem Mittelpuncte ſtehen, wenn man alle Bilder und Säulen des gedachten Gemähldes in ihrer gehörigen Stellung betrachten will. Perſpectiv. Mahlerey.

Dieſer Kirche gegen über und zwar auf der andern Seite des Fluſſes Arno liegt das alte Caſtel, welches ſo wol als ein anderes beym Arſenal gelegenes Fort von keiner Wichtigkeit iſt. Die rechte Citadelle liegt bey der Pforte von S. Marco und iſt nach der neuern Art beveſtiget. Die Stadt ſelbſt hat nichts als einen Graben und alte Mauern zur Fortification. Caſtelle.

Der Arno ſondert die Stadt in zween Theile, davon derjenige, worin der Dom liegt, der gröſte und beſte iſt. Der Strom iſt breit und anſehnlich, ſein Einfluß in die See auch nur zwo Stunden von Piſa entfernet, dergeſtalt daß dieſe Stadt vor andern Orten Italiens zur Handlung wohlgelegen wäre, ſich vermuthlich auch darin würde erhalten haben, wenn die Florentiner nicht gleich anfänglich, da ſie Meiſter wurden, ihrem Intereſſe gemäß gehalten hätten, dieſer überwundenen Republik die Kräfte, welche ſie nach der alten Freyheit lüſteren machen konten, in etwas zu benehmen. Fluß Arno.

In der Stadt ſind drey Brücken über den Arno, worunter die mittelſte die ſchönſte und von Marmor aufgeführet iſt. Das gemeine Volk der beyden Theile der Stadt hält jährlich einen Kampf auf derſelben, wie zu Venedig auf der Brücke bey S. Barnaba zwiſchen den Caſteliani und Nicoloti ſonſt vorzufallen pflegete, und auf ſolchen Streit zielet die Inſcription, welche an dem zweyten Pfeiler von der Brücke zu Piſa in folgenden Worten eingehauen iſt: Brücken. Jährlicher Kampf. Inſcriptionen.

En moles
Olim lapidea
Vix ætatem ferens
Nunc marmorea
Pulchrior & firmior ſtat
Simulato Marte
Virtutis veræ ſpecimen
Sæpe datura.

An einem der erſten Pfeiler findet ſich die Inſcription:

FERDINANDO II.
Mag. Duce Etruriæ

Digitized by Google

Pacis ac Juſtitiæ ſtudio
Magnanimitate
Et clementia inclyto
VIII. luſtris regnante
Ab Orbe reſtituto
A. M. DCLX.

Auf einem andern Steine dieſer Brücke lieſet man: Pons annorum curſu & irrequietis aquarum pulſibus dejectus; non indignanti Arno repoſitus; und noch auf einem andern ſtehen die Worte: Viator, perge gratus, ſemitæ compendium carpe, & urbis nuper disjunctæ nunc ſociatæ beneficio fruere. Was ein neuer Scribent von einem alten Aquæductu vor der Pforte nach Lucca meldet, hat keinen Grund, und findet man daſelbſt nichts, als einen groſſen gegrabenen Canal, der bis an das Gebirge reichet, und den Weg nach Lucca eine Zeitlang zur Seite hat.

Mediciniſcher Garten.

Wegen des Mediciniſchen Gartens iſt noch mit wenigen zu erinnern, daß ſolcher nahe bey der Kirche S. Stephani liege, und ſehr groß ſey. Auſſer der Menge der dahin gehörigen Pflantzen und Gewächſe iſt er auch mit verſchiedenen Vexier-Waſſern verſehen. Bey dem Eingange finden ſich verſchiedene Theile und ein Gerippe von einem Wallfiſche aufgehängt. Ueber der Thüre lieſet man die öfters in Garten höchſtnöthige Regel: Hic Argus eſto, non Briareus.

Michel Angelo Tilly, Profeſſor Botanices zu Piſa, dem jetziger Zeit die Aufſicht über dieſen Garten anvertrauet iſt, hat im Jahr 1723. zu Florenz in folio einen Catalogum der darin befindlichen Kräuter heraus gegeben, und findet man in ſolchem Werke Nachricht von fünf tauſend Pflantzen, davon ſechs und achzig der vornehmſten mit funfzig Kupfer-Blätern erläutert ſind.

Naturalien-Cammer.

In der Naturalien-Cammer, die ſich bey dieſem Mediciniſchen Garten befindet, bemerket man unter andern einen Corallen-Zink, der auf einem Todten-Kopf gewachſen, und zwey Stücke Cryſtall, in deren einem ein Tropfe Waſſers herum lauft, in dem andern eine Fliege eingeſchloſſen iſt.

Tropfe in einem Cryſtalle.

Bey dem erſtgedachten Cryſtalle erinnere ich mich der vom Chriſto beym Grab Lazari vergoſſenen Thräne (a), welche den Benedictinern zu Vendome vieles Geld einbringt, eigentlich aber nichts anders iſt, als eine ſolche an ſich ſelbſt curieuſe Wirkung der Natur, dergleichen auch Claudino zu Geſicht

(a) Wider dieſe Fabel hat ſelbſt ein Catholik, Thiers genannt, geſchrieben.

Digitized by Google

Pisa.

ſicht gekommen, und ihm zu folgenden artigen Verſen Gelegenheit gegeben hat:

Epigramma.

Solibus indomitum glacies Alpina rigorem
Sumebat, nimio jam pretioſa gelu.
Nec potuit toto mentiri corpore gemmam,
Sed medio manſit proditor orbe latex.
Auctus honor; liquidi creſcunt miracula ſaxi,
Et conſervatæ plus meruiſtis aquæ.

Den Irrthum der Alten, da ſie dem Cryſtalle einen gleichen Urſprung mit dem Eiſe zuſchrieben, habe ich anderwärts ſchon berühret, vermeyne auch zu anderer Zeit berichtet zu haben, wie in des Chev. Sloane Cabinet zu London ein Ametyſt, worin ein Tropfe Waſſer wahrzunehmen iſt, gezeiget werde.

Münzen.

Auf den kleinen Silber-Münzen der Stadt Piſa zeiget ſich das Bruſtbild der heil. Mariä mit einem Schleyer und der Ueberſchrift: Super omnes ſpecioſa. Auf der andern Seite ſind die Worte zu leſen: Adſpice Piſas.

Weg nach Lucca.

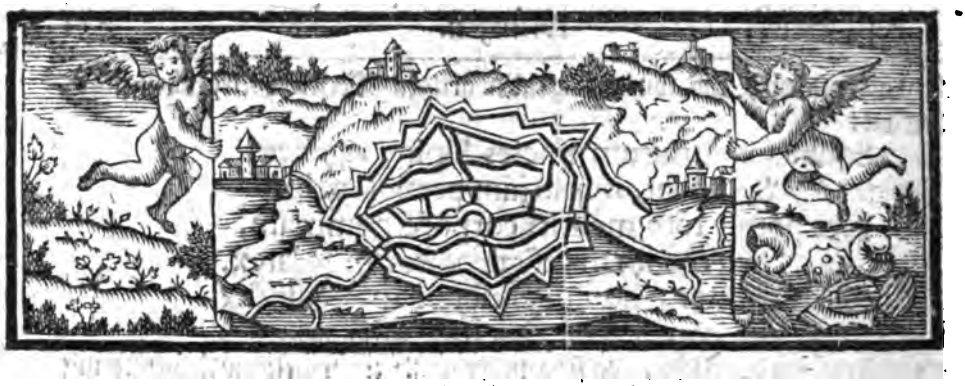
Von Piſa bis Lucca ſind zwölf Italieniſche Meilen und die Wege überaus angenehm, abſonderlich, wenn man bey trockenem Wetter nicht nöthig hat, über den Berg S. Juliani zu reiſen, ſondern in dem ebenen Grunde bleiben kan, alwo das Land in viereckige Felder vertheilet und mit angenehmen Alleen beſetzet iſt, um deren Bäume die Weinreben ſich ſolchergeſtalt ſchlingen, daß ihre obere Ende ſich vereinigen und mit ihren umwundenen Ranken oder feſtons ſich wieder herunter laſſen. Zur Sommer-Zeit und im Herbſte kan nichts angenehmer, als dieſer Weg ſeyn, zumal da der Berg, welchen man ſtets zur rechten Seite hat, dicht mit Oelbäumen und hohen Cypreſſen bepflanzet iſt. Obgleich die Winter in dieſer Gegend nicht gar gelinde ſind, und es auch jetziger Zeit etliche Nächte her dergeſtalt gefroren hatte, daß das harte Erdreich in den Wegen, wohin die Sonne ihre Strahlen nicht werfen kunte, auch den Wagen ohne nachzugeben trug, ſo fanden ſich doch viele Felder mit Flachs beſäet, welcher in friſchem Wachsthum ſtand, und über eine halbe Elle hoch war. Er kommt im Majo zur Reife, und muß es eine ſonderbare Art ſeyn, welche dergleichen Froſt vertragen kan. Auf andern Feldern traf man noch weiſſen Kohl und groſſe weiſſe Rüben an.

Flachsbau im Winter.

Lucca, den 22. Jan. 1730.

Ein

Digitized by Google



Ein und vierzigstes Schreiben.

Anmerkungen von Lucca und Pistoja.

Umfang des Gebiets von Lucca.

Die Republik Lucca hat etwan dreyßig Italienische Meilen im Umfange, das Land aber iſt wegen ſeiner Fruchtbarkeit, wie auch guten Regierung dergeſtalt bebauet und mit Einwohnern beſetzet, daß man in der Stadt und denen dazu gehörigen hundert und funfzig Dörfern über hundert und zwanzig tauſend Menſchen, davon dreyßig tauſend die Waffen tragen können, rechnet. Dieſer Umſtände ohngeachtet, muß dennoch ein auswärtiger Schutz immer das beſte thun, um ihre Freyheit gegen die Groß-Herzoge von Florenz, welche den Staat von Lucca mit ihren Ländern ganz umzingelt haben, in Sicherheit zu ſtellen. Verſchiedene Unternehmungen der Groß-Herzoge haben ſchon gezeiget, daß es ihnen nicht an Appetit fehle, dieſen ſchönen und ihnen ſo bequem liegenden Strich Landes mit ihrem übrigen Gebiete zu vereinigen, und der Republik Lucca das Schickſal widerfahren zu laſſen, welches Florenz, Siena und Piſa betroffen hat; es fehlet auch nicht an Gelegenheiten, Händel anzufangen, indem es nicht nur wegen der Gränzen und andern Gerechtigkeiten zwiſchen zween ſo nahen Nachbaren immer etwas zu ſtreiten giebt, ſondern auch Lucca die Mediceiſche Prinzen nur vor Groß-Herzoge in Toſcana, nicht aber von Toſcana, wie dieſe es fordern, erkennen will. Die innerliche Einigkeit iſt bey ſolcher Bewandniß eines der vornehmſten Stücke, auf deren Erhaltung die Republik bedacht ſeyn muß, wenn ſie die angenehme Freyheit, mit deren Loſungs-Worte auch ihr Wapen und deſſen Abbildung an den Thoren und öffentlichen Gebäuden, wie auch auf den Münzen prangt, auf die ſpäten Nachkommen fortpflanzen will. Das oberſte Regie-

Anzahl der Einwohner.

Gefährliche Nachbarſchaft an Florenz.

Wapen.

rungs-

Digitized by Google

rungs-Collegium beſtehet aus einem Gonfaloniere oder Doge und neun Senatoren, welche ſämtlich aus dem groſſen Rath genommen werden, und alle zween Monate abwechſeln. Die Conſiglieri, ſo auch Anziani genennt werden, führen den Titul von Excellentiſſimis, und wohnen auf Unkoſten des Staats, ſo lang ihre Bedienung dauret, in dem Pallaſte der Republik, woraus ſie bey erforderenden Umſtänden ihrer privat-Angelegenheiten nicht anders als incognito und in bedeckten Trag-Seſſeln gehen. Der Doge kan nicht eher, als nach Verlauf von ſechs Jahren wieder zu der höchſten Würde erhoben werden. Auſſer dieſem kleinern Rath iſt noch ein gröſſerer von hundert und dreyßig Nobili und hundert und zwanzig Bürgern, welche alle zwey Jahre abgewechſelt werden. Die Wache des Gonfaloniere und innern Raths beſtehet jetziger Zeit aus ſechs und ſiebenzig Schweizern, und die übrige reglirte Truppen des Staats belaufen ſich auf fünf hundert Mann. Die ordentlichen Einkünfte der Republik betragen viermal hundert tauſend Scudi. Regierungs Form. Truppen.

Die Stadt hat drey Italieniſche Meilen im Umfange, und ihre Beveſtigung beſtehet aus eilf Baſtions, die nebſt andern Werken anjetzt mit zweyhundert und achzig Canonen beſetzt ſind. Der Wall iſt angenehm und allenthalben mit vierfachen, an etlichen Orten aber noch mit mehrerern Reihen Bäumen bepflanzet. Die Gegend, worin die Stadt liegt, iſt eine ſchöne Ebene, welche um und um mit Gebirgen beſchloſſen wird. Die Nahrung der Einwohner kommt von der Handlung, Seiden-Waaren und andern Manufacturen, in deren Anſehung die Stadt auch den Namen von induſtrioſa erhalten hat. Das hier wachſende Oel und die Oliven (von der kleinen Art) werden vor die beſten in Italien gehalten, und ziehen gute Einkünfte ins Land. In der Stadt werden bey vier und vierzig tauſend Seelen gezehlet, und muß man an ihren Einwohnern eine höfliche und ungezwungene Lebensart rühmen. Man ſiehet alhier auch mehrere junge Perſonen vom weiblichem Geſchlechte auf den Straſſen, in den Kram-Läden, Kirchen und in den Kinderlehren (welche in dieſer Stadt fleißiger und mit beſſerer Einrichtung, als in vielen andern Römiſch-Catholiſchen Orten gehalten werden) als anderwärts in Italien. Die Beobachtung einer guten Policey-Ordnung kan gleichfals dieſem Orte nicht abgeſprochen werden, und bauet ſolche vielem unnützen Pracht und andern Verſchwendungen, womit ſich ſonſt die Unterthanen zu ruiniren pflegen, ſorgfältig vor. Denen Reiſenden wird bey ihrer Ankunft unter dem Thore das Schieß-Gewehr abgefordert, ſie dürfen aber nur ſagen, zu welchem Thor ſie bey dem Verfolg ihrer Reiſe hinaus gedenken, um ſolches daſelbſt wieder zu finden. Fremde behalten den Degen, wenn ſie nur Gröſſe der Stadt. Handlung. Zahl der Einwohner. Lebensart. Policey. Verordnungen wegen des Gewehrs.

Digitized by Google

Lucca.

drey Tage in der Stadt bleiben, nach Verflieſſung ſolcher Zeit aber müſſen ſie beſondere Erlaubniß dazu haben, welche auſſer dem hohen Adel und den Rittern von Malta oder S. Stephano nicht leicht ertheilet wird. Es darf auch weder ein Bürger noch jemand anders, ob er gleich im Rath ſitzet, einen Degen tragen, und haben allein die Soldaten ſolche Freyheit.

Fremden Ankömmlingen wird am erſten Abend zum Willkommen eine Muſic gebracht, dabey aber auch die Erinnerung an eine Erkenntlichkeit vor ſolche Ehre nicht vergeſſen. Die Stadt hat gute Häuſer, wohlgepflaſterte und breite, dabey aber meiſtentheils irregulare Straſſen.

Arſenal.

Der Pallaſt der Republik iſt ein weitläufiges Gebäude, worin aber nichts merkwürdiges vor einen Fremden vorkommt, wo man dahin das in ſeinem Bezirk begriffene Arſenal nicht rechnen will, woraus zwanzig tauſend Mann bewaffnet werden können.

Dom-Kirche.

Die Dom-Kirche nimt einen groſſen Platz ein und iſt von Gothiſcher Baukunſt oder Architectura Tedeſca, wie man ſie in Italien zu nennen pfleget. Zum Schutz-Heiligen hat ſie den h. Martinum, und bemerket man in derſelben die vom Tintoretto gemahlte Einſetzung des heiligen Abendmahls, das marmorne Grabmahl der Familie von Giunigi, woran Andrea della Quercia ſeine Kunſt bewieſen hat, ein marmornes bas relief von Nic. Piſano, und in der Sacriſtey acht groſſe ſilberne Bruſtbilder, nebſt einem goldenen und mit vieler andern künſtlichen Arbeit, wie auch vier und zwanzig Bildniſſen gezierten Crucifixe, welches Werk die Piſaner, wie man erzehlet, auf eine gewiſſe Zeitlang vor vier und zwanzig tauſend Scudi verſetzet, und nicht wieder zurück erhalten, als ſie an dem Tage, da die beſtimmte Zeit verfloſſen, zu ſeiner Einlöſung zu ſpät, nemlich da die Thore zu Lucca ſchon geſchloſſen waren, angelanget. Das vornehmſte Heiligthum dieſer Kirche beſtehet in dem ſogenanten Volto ſanto, oder einem hölzernen Crucifixe, welches Nicodemus gearbeitet haben ſoll. Es iſt ſolches vor andern darin unterſchieden, daß erſtlich der Leib mit einem Damaſtenen oder ſammeten mit Gold geſtickten Rocke bekleidet, und zum andern an ſtatt der Dornen-Crone eine koſtbare goldene mit Edelgeſteinen beſetzte Crone auf ſeinem Haupte zu ſehen iſt. Die Einwohner von Lucca verehren es mit einer ungemeinen Andacht in einer mit vielem Porphyr und trefflichen Säulen von weiſſem Marmor gezierten Capelle, worin eine Menge von maßiv-ſilbernen Lampen Tag und Nacht brennet. Zu mehrerer Bezeugung ihrer Andacht iſt daſſelbe auch ſogar auf denen Münzen des Staats ausgedruckt. Die zu dieſer Kirche gehörige Bibliothek iſt mit guten Manuſcriptis verſehen.

Il Volto ſanto.

Gekleidetes Crucifix.

Biſchöfl. Vorrecht.

Das Biſthum von Lucca ſtehet wie das Bambergiſche und einige andere

Digitized by Google

Lucca.

andere unmittelbar unter dem Pabste, und prangen dessen Bischöfe daher mit dem Pallio und dem Creuze, wie die Erz-Bischöfe zu thun pflegen. Es ahmen auch die Canonici beym öffentlichen Gottesdienste den Cardinälen in ihrer Kleidung nach.

Kirche S. Frediani. Fabel von einem grossen Stein.

In S. Frediani Kirche zeiget man einen Marmor-Stein, der sechzehen Fusse in der Länge, sieben und einen halben Fuß in der Breite und vierzehen Zolle in der Dicke hat, vornemlich aber deswegen mit grosser Aufmerksamkeit von leichtgläubigen Gemüthern betrachtet wird, weil nach Aussage der dabey befindlichen Inscription S. Fredianus mit Beyhülfe der Canonicorum ihn im sechsten Jahrhundert viel Italienische Meilen von der Stadt auf die Schultern geladen, auf einen mit zwo jungen Kühen bespanneten Wagen geleget, und also wunderbarer Weise zum Bau der Kirche nach der Stadt gebracht hat. An einem Grabmahl dieser Kirche lieset man:

Grabmahl des Königs Richardi.

Hic jacet corpus S. Ricardi Regis Angliæ.

Und oben darüber:

Agno D. Ricardum beatificanti.

Aus der Englischen Historie aber kan man keinesweges sehen, wie der Cörper eines derer Könige, welche den Namen Richard geführet, hieher solte gekommen seyn.

Taufstein.

Das Tauf-Gefäß der Kirche S. Frediani ist von alter Arbeit aus weissem Marmor mit vielen Statuen besetzet, und von solcher Grösse, daß es wie das Pisanische zur Eintauchung der Proselyten hat dienen können. Auf einem der Altare wird der Leib der heiligen Sittæ aufbehalten. Uebrigens verdienet noch das mit vieler Arbeit von eingelegtem Marmor gezierte Grab des Cardinals Bonvisi, der aus Lucca bürtig war, in Augenschein genommen zu werden.

Grab des Cardinals Bonvisi.

Gemählde in S. Maria.

In der Kirche Santa Maria, Corto Landini, hat Guidoreni auf dem Haupt-Altare die Himmelfahrt Mariä und auf beyden Seiten etliche andere Stücke gemahlet. Auf einem andern Altare ist Maria in den Wolken und vor ihr zwo Personen abgebildet mit der Ueberschrift: Ut ejus nive dealbemur. Uebrigens hat diese Kirche an ihrem Gewölbe gute fresco-Gemählde, viele Vergüldungen und auf den Altaren schöne Marmor-Arbeit.

Bildhauer-Arbeit in der Kirche S. Paulini.

In der Kirche S. Paulini, eines der Schutz-Heiligen von der Stadt, hat Baccio di Monte-lupo, der auch daselbst begraben ist, verschiedene Proben seiner Bildhauer-Kunst hinterlassen. Das Haupt-Altar verdienet insbesondere besehen zu werden.

S. Pietro Maggiore.

Ueber dem Haupt-Eingange der Kirche di S. Pietro Maggiore lieset

Digitized by Google

Wunderwerk eines Marien-Bildes.

man die Begebenheit und Strafe eines Spielers, der sich im Zorn an einem Marien-Bilde vergriffen, mit nachfolgenden Worten:

In matris suæ prodigiis mirabili, quæ in hac imagine A. D. M DC LXXXVIII. ab impio aleatore taxillis appetita mox confracto ejusdem brachio post unius pœnam cunctis benefica ê porta urbis in Petri templum delata omnium votis cœlum hic aperit, Operarii B. M. V. & S. P. M. P. P. A. Sal. MDCCVI.

Dieses Wunder, wobey der Verbrecher nur mit einen zerbrocheuen Arm bestrafet worden, ist zu unterscheiden von demjenigen, davon man in der Augustiner-Kirche einige Merkmahle zeiget, und da, als ein erzürneter Spieler mit einem Steine nach einem Marienbilde geworfen, erstlich Maria ihr Kind, welches sonst vom Wurfe würde getroffen worden seyn, von dem rechten Arm auf den linken genommen, (worauf es sich auch noch befindet) zum andern aus der Wunde der beschädigten Mariä Blut geflossen, und endlich der Missethäter alsbald von der Erde verschlungen worden seyn soll. Ausserhalb der Kirche zeiget man den Platz, woselbst die Spieler gespielet haben, und in dessen Nähe das Bild vormals an der Kirchen-Mauer gestanden; in der Kirche aber und insbesondere in der Cappella del Sasso findet sich der mit einem eisernen Ringe umgebene Stein, womit der Wurf geschehen, das Marien-Bild, und die Erd-Oeffnung, welche, nach dem Vorgeben des gemeinen Mannes, keinen Grund hat und in gerader Linie nach der Hölle gehet. Es ist solche nicht groß und würde ein dicker Mensch nicht dadurch fallen; man hat sie aber noch zu aller Vorsorge mit einem eisernen Deckel und über demselben mit zwoen eisernen Stangen in der Figur eines Creuzes verwahret. Bey der einen Seite des Marien-Bildes lieset man an der Wand:

Ein noch gröfferes in der Augustiner-Kirche.

Proluat ut culpam, dat Virgo sanguinis undam,
At cadit, ignorans impius esse piam.

Auf der andern Seite:

Virginis ante aras vestra pro gente Patroni,
Assidua Mariam sollicitate prece.

Unter dem Bilde findet sich (auch in den Kupferstichen, welche es vorstellen und alhier ausgetheilet werden) die Nachricht:

Hanc Deiparæ imaginem in Ecclesia D. Augustini Lucæ cultam à perdito aleatore olim saxo percussam mira sanguinis effusione insignem filio à dextera in lævam translato mirabilem impio dehiscente terra in infernum sepulto terribilem, Illustr. ac Rev. Sacrosanctæ Vaticanæ Basilicæ

Digitized by Google

Piſtoja.

ſilicæ Canonici triplex prodigium venerati aurea corona redimiri curarunt. Anno Salutis MDCLXXXX.

In dieſer Kirche zeiget man noch die Gemählde der Verkündigung Mariä von Ubaldi Seneſe, und ihre Himmelfahrt von Raphaël d' Urbino.

S. Romano, ein den Dominicanern zugehöriger Tempel, hat ein treffliches Gemählde der Madonna della Miſericordia vom Frate, oder wie man ihn insgemein zu nennen pfleget, Frà Bartolomeo di S. Marco, von welchem auch in der Kirche S. Giovanni eine ſchöne Madonna zu ſehen iſt. S. Romano.

Auf einem Platze der Stadt bemerket man die Statuam Mariä aus weiſſem Marmor über einer hohen Säule.

Von Lucca bis Piſtoja ſind zwanzig Italieniſche Meilen, davon die erſten fünfe in einer ſchönen Ebene, die übrigen aber bis auf etliche Meilen vor Piſtoja, in bergigten Gegenden ſind, die jedoch bis auf ihre Gipfel bebauet werden, und wegen ihrer Eintheilungen in Abſätze oder Terraſſen keine unangenehme Ausſicht machen. Der Weg iſt an meiſten Orten gepflaſtert, und bey trocknem Wetter, wenn man die Hügel ausnimt, nicht ſchlimm. Die ebenen Gegenden haben alles, was zu einem ſchönen Lande erfordert wird, und genieſſet man aller derjenigen, ja noch mehrerer Augenweide, als man in dem Mayländiſchen antrift. Weg nach Piſtoja.

Piſtoja iſt wegen der Niederlage des Catilinä und in den mittlern Zeiten wegen der Guelfiſchen und Gibelliniſchen Unruhen bekant, jetziger Zeit aber in ſo ſchlechtem Stande, daß man ungeachtet ihrer Gröſſe nur fünf tauſend Seelen darin zehlet. Indeſſen lieſet man häufig in öffentlichen Inſcriptionen, womit die Einwohner ſich hervor zu thun ſuchen P. P. P. oder Populus Piſtojenſis Poſuit. Ihr Grund und Boden iſt ſehr fruchtbar, und werden insbeſondere die hieſigen Waſſer-Melonen oder Angurien, die zu einer auſſerordentlichen Gröſſe gelangen, vor die beſten in Italien geachtet. Vermuthlich machen die aus der Fruchtbarkeit des Landes und der geringen Anzahl der Einwohner entſtehende wohlfeile Preiſe der Lebens-Mittel, daß ſich bey vierzig adeliche Familien in der Stadt aufhalten. Piſtoja. Schlechter Zuſtand dieſes Ortes. Fruchtbarkeit.

Der Dom iſt von Gothiſcher Bau-Kunſt und mit guten Begräbniß-Monumenten der Biſchöfe verſehen, worunter dasjenige, ſo dem Cardinal Fortegnérra zum Gedächtniß gereichet, von Andrea Verrochio angefangen, und von Lorenzetti vollendet worden. Hinter dem Haupt-Altare iſt die Himmelfahrt Chriſti von Bronzino auf Holz gemahlet. In der Gegend des Taufſteins findet man an der Wand fünf Bibliſche Hiſtorien in basreliefs oder erhabenen Figuren aus weiſſem Marmor. Nahe dabey zeigt ſich an der Wand folgende Inſcription: Cino, eximio Juris interpreti Dom-Kirche. Epitaphium des alten Juriſten Cini.

Digitized by Google

Bartholique præceptori dignissimo populus Pistojensis civi suo B. M. fecit. Obiit anno Dom. 1336. Unten her lieset man auf einem kleinern Stein: Ossa Domini Cini Jurisconsulti eminentissimi ex antiquo sarcophago ad cenotaphium suum recollecta. 1624. Oben her stellen etliche von Andrea Pisano verfertigte basreliefs den Cinum lehrend und unter seinen Zuhörern vor. Cinus war ein guter Freund des Petrarchä.

Il Battisterio. Auf dem Platze vor der Bischöflichen Kirche stehet il Battisterio, ein grosses hohes und achteckiges Gebäude, welches in vorigen Zeiten zur Taufe gebraucht worden. Ausser der achteckigen Figur hat es vieles mit dem Pisanischen Baptisterio überein. Das innere grosse Gefäß, worin die Eintauchung hat verrichtet werden können, ist von weissem Marmor, dienet aber heutiges Tages zu nichts anders, als daß in der Char-Woche das Weihwasser, so man durchs ganze Jahr braucht, darin eingesegnet und geweihet wird. In der Mitte ist die vom Andrea Vacca di Carrara im Jahr 1723. verfertigte Statua Johannis des Täufers, der eine kleine Schüssel in der Hand hält, aus sehr schönem weissem Marmor aufgerichtet.

Franciscaner-Kirche. Die Franciscaner-Kirche hat viele grosse Gemählde, und darunter das letzte Abendmahl des Heylandes, wie auch die Auferweckung Lazari von Bransina. Auf einem Grabstein lieset man: Hic jacet egregius leguth Doctor, Magister Thomas de Weston, Anglicus, qui obiit A. D. MCCCCIIII. (oder MCCCC VIII. weil die Schrift undeutlich ist) die xxix. mensis Augusti. Ejus anima in pace requiescat.

S. Francesco di Sala. Die Kirche S. Francesco di Sala ist wegen der sieben darin befindlichen Gemählde von Andrea del Sarto, der den Zunamen wegen seines Vaters, welcher ein Schneider war, erhalten, sehenswürdig.

S. Prospero. Die Kirche S. Prosperi gehört den Patribus Oratorii, vor welche erst vor etlichen Jahren der Cardinal Fabroni ein schönes Gebäude nebst einer Bibliothek. Bibliothek und andern vortheilhaften Anstalten gestiftet hat. Die Bibliothek bestehet, ohne die Codices Manuscriptos mit zu zehlen, aus vierzehn tausend Bänden, und ist täglich offen. Die Schenkung derselben ist im Jahr 1726. geschehen und in der Päbstlichen Bekräftigung wird die Erlaubniß gegeben, alle verbotene Bücher allhier zu haben, wenn solche nur wohl verschlossen gehalten und niemanden, als welcher des Päbstlichen Stuhls Erlaubniß hat, dergleichen Schriften zu gebrauchen, zu lesen gegeben werden. In dem Vorzimmer der Bibliothek stehen zwey treffliche neuere Stücke von Bildhauer-Arbeit in weissem Marmor. Der Meister derselben nennt sich Cornaquini, und stellt das eine die Ankunft der Hirten bey der Krippe Christi, das andere die Abnehmung des Heilandes vom Creuze vor. Beyde sind nur drey bis vier Fusse hoch.

Der

Digitized by Google

Pistoja.

Der Bischöfliche Pallast, nächst an der Dom-Kirche, ist ein schlechtes Gebäude, woran die Statua des Pabstes Leonis XI. der vorher Bischof zu Pistoja gewesen, bemerket wird. Bischöfl. Pallast.

Von Pistoja sind noch zwanzig Italienische Meilen nach Florenz. Wenn man seinen Weg nicht über Prato nimt, sondern solches linker Hand liegen lässet, weil ohnedem der Weg dahin nicht allzugut ist, so kommt man sieben und eine halbe Meile vor Florenz nach Poggio à Cajano, woselbst der Pabst Leo X. aus dem Medicäischen Hause einen wegen seiner Aussichten in die herum liegende Berge sehr angenehmen Pallast angefangen, und der Groß-Herzog Franciscus vollendet hat. Von aussen hat er kein sonderliches Ansehen, Liebhaber der Mahlerey aber finden darin sehr gute Stücke von der Lavinia Fontana, Hannibal Carracci, Rubens, Antonio Domenico Gabbiani, Georgio Vasari und andern. Die Gemählde des grossen Saales sind von Andrea del Sarto, Franciabigio und Giacomo da Pontormo. Eine Galerie gehet um das ganze Gebäude. Der Thier-Garten ist zwo Italienische Meilen vom Schlosse entfernet. Poggio à Cajano. Gemählde.

In den hiesigen Gegenden wächst eine Art von sehr grossem Rohr, dessen man sich in den Weinbergen, an statt der hölzernen Stangen mit grossem Vortheil bedienet. Das Rindvieh ist hier herum von weisser Farbe, und hat man die Gewohnheit, die Ochsen in Nothställen an den Klauen der vordersten Füsse zu beschlagen, und ihnen gleichsam eiserne Schuhe anzulegen. Grosses Rohr-Gewächs. Rindvieh. Beschlagung der Ochsen.

Von Pistoja bis Florenz ist der Weg angenehm, man findet aber an demselben keine Palläste oder Landhäuser und Gärten, welche man, je mehr sich die Stadt Florenz nähert, desto häufiger billig vermuthen könte. Weg von Pistoja nach Florenz.

Florenz, den 24. Jan. 1730.

Zwey-

Digitized by Google

Zwey und vierzigstes Schreiben.

Nachrichten von des Groß-Herzogs zu Florenz Hof-Staat, Palläſten, Kunſt- und Schatz-Cammern, Galerien ꝛc.

Schönheit der Stadt Florenz.

Florenz iſt in Anſehung der Merkwürdigkeiten, auf welche ein Reiſender in Italien ſeine Gedanken zu richten hat, nach Rom die vornehmſte Stadt von ganz Italien, und hat Octavius Ferrarienſis nicht unrecht, wenn er ſie ipſius Italiæ Italiam nennet.

Gedruckte Beſchreibungen davon.

Ferdinando Leopoldo del Migliore hat dieſelbe in ſeiner Firenza Illuſtrata weitläufig beſchrieben; Es ſind aber ſeit der Zeit, da dieſes Werk herausgekommen, hin und wieder viele Veränderungen vorgenommen worden, an deren Anmerkung einem Reiſenden gelegen iſt. Il Riſtretto delle Coſe più notabili della Città di Firenze, ſo von einem Profeſſore Juris D. Raffaëllo del Bruno verfertiget und anno 1719. zum drittenmal von Carlo Maria Carlieri zu Florenz heraus gegeben worden, theilt zwar einem neugierigen Fremden eine gute Anleitung mit, iſt aber keinesweges hinlänglich, auch in vielen Stücken nicht gar richtig. Dieſes erkennen des Raffaëllo eigene Lands-Leute, und iſt daher ein Medicus, Gioanetti genant, zu dem Entſchluß gebracht worden, an einer neuen Beſchreibung dieſer Stadt zu arbeiten, deren baldige Herausgabe man billig mit Verlangen erwartet.

Gelegenheit zu den koſtbaren Sammlungen merkwürdiger Dinge in derſelben.

Es iſt nicht zu verwundern, daß man in Florenz einen Schatz und treffliche Sammlungen koſtbarer Dinge, ſo die Bildhauer- und Bau-Kunſt, Mahlerey, Mathematik, Medaillen, Edelgeſteine, Alterthümer und dergleichen Merkwürdigkeiten betreffen, findet, wenn man in Erwegung ziehet, wie die Mediceiſche oder jetzige Groß-Herzogliche Familie ſchon ſeit mehr als 200. Jahren vermittelſt vieler Vorſorge und unglaublicher Unkoſten, die Beförderung der Wiſſenſchaften geſuchet, dergeſtalt daß die Gelehrten (ein Volk

Digitized by Google

Volk unter welchen man nicht weniger Schmeichler, als an Höfen findet) faſt darüber vergeſſen, was vor üble Thaten ſich übrigens in dem Lebenslauf der meiſten dieſer Fürſten finden.

Hof-Staat. Caracter der Groß-Herzogl. Perſonen.

Der jetzige Hof iſt ganz ſtill und einſam. Die Schweſter des Groß-Herzogs, Maria Anna Louiſa, verwitwete Churfürſtin von der Pfalz, iſt (wie man in der Röm. Kirchen zu ſagen pfleget) devot worden und läſt ſich faſt mehr in Clöſtern und Kirchen, als bey Hofe ſehen. Die Groß-Prinzeſſin Violanta Beatrix, des älteſten Bruders vom jetzigen regierenden Herrn hinterlaſſene Witwe, eine Schweſter des vorigen Churfürſten von Bayern Maximiliani Mariæ Emanuelis, iſt zwar von munterem Geiſte, und insbeſondere gegen Fremde ſehr gnädig; allein ſie trägt vielleicht Bedenken, in den Augen ihrer Frauen Schwägerin vor eine Liebhaberin der Eitelkeiten zu paßiren. Der Groß-Herzog ſelbſt iſt nun ſeit dem Monate Julii des verfloſſenen Jahres nicht aus ſeinem Zimmer gekommen. Kein Reiſender und kein auswärtiger Miniſter wird vor ihn gelaſſen, und bringt er die meiſte Zeit, theils wegen der Beſchwerungen von Engbrüſtigkeit und Waſſerſucht, theils wegen der Stärke des Getränkes und der Liqueurs, die er zu ſich nimt, im Bette zu. Die Groß-Prinzeßin ertheilet öfters Audienzen, und ſendet hernach den Fremden von einiger diſtinction, oder deren Verwandten in vornehmen Bedienungen ſind, ein Geſchenk, welches gemeiniglich in 2. Kiſten oder Flaſchen-Futtern von guten Weinen, 20. bis 30. Schnepfen oder Rebhünern, 6. Käſen und eben ſo vielen groſſen Bologneſer-Würſten beſtehet. Die Ueberbringer bekommen davor einen, und derjenige, ſo das Wort führet, zwey Louis d'Or Trankgelder.

Hof-Präſent.

Ceremonial.

Wann auswärtige Prinzen durch Florenz reiſen und die Herzoglichen Perſonen ſprechen wollen, giebt es gemeiniglich viele Schwierigkeiten wegen des Ceremonials. Die Italiener weigern zwar keinesweges Beſuche, die gleichſam incognito ertheilet werden, allein ſie ſuchen dabey ein Mezzo-Ceremoniale, wie ſie es nennen, abzureden, bey welchem die Cavaliers, ſo groſſe Prinzen auf Reiſen führen, wohl auf ihrer Huth ſeyn müſſen, weil die Italiener viele Liſt oder fineſſe dabey brauchen, und zu andern Zeiten alles nach ihrem Vortheil auszulegen wiſſen. Um eine Probe des Mezzo-Ceriſmoniale zu geben, ſo füge ich hiemit bey den Auszug einer noch ungedruckten Relation von des Cron-Prinzen und nachmaligen Königs Friderici IV. in Dänemark, anno 1692. und 1693. durch Italien, Frankreich und Holland verrichteten Reiſe, wie ſolche von Hans Hinrich von Alefeld, damaligen Königlichen Land-Rath und des Cron-Prinzen Ober-Cämmerern, nachmals Rittern des Elephanten-Ordens, Königl. Geheimen- und Land-Rath, Erbherrn zu Ceeſtermühe, beſchrieben worden: „Wegen

Der Italiener Liſt bey dem Mezzo-Ceremoniale.

Mezzo-Cerem. gegen den Cron-Prinzen von Dänemark 1692.

Digitized by Google

„Wegen des Ceremonials in Florenz (setzt jetztgedachte Reise-Beschreibung)
„wurde endlich nach vielen Schwierigkeiten zwischen dem Hrn. von Alefeld
„und dem Generale Vitelli ausgemacht, daß Ihro Königl. Hoheit erst je-
„manden ihrer Cavaliers zum Groß-Herzog senden solten, um demselben ein
„Compliment von Ihnen, als Grafen von Schaumburg, zu machen, wor-
„auf selbigen Abend der Groß-Herzog nebst dem Groß-Prinzen ohnange-
„meldet vor Ihro Königl. Hoheit Logiment kommen und dieselbe besuchen
„wolte, da dann Ihro Königl. Hoheit demselben nicht entgegen kommen,
„sondern ihn nur bloß an der Thüre von ihrem Gemache (woselbst sie stehen
„würden) empfangen solten; und weil am selbigen Abend bey der Prinzeßin
„ein Ball gehalten werden solte, wolte der Groß-Herzog Ihro Königliche
„Hoheit ersuchen, daß Sie sich mit Ihm dahin begeben mögten. Im
„Weggehen solten Ihro Königl. Hoheit dem Groß-Herzoge die Oberhand
„in Dero Logiment bis zum Wagen geben, und daselbst den ersten Platz in
„der Kutsche nehmen; der Groß-Prinz aber solte vor seinem Hrn. Vater her-
„gehen nächst denen Cavalieren, welche mit voraus hinunter gehen würden.
„Wann sie ins Schloß kommen würden, solte der Groß-Herzog nebst sei-
„nem Prinzen Ihro Königl. Hoheit nach der Prinzeßin Gemach, woselbst
„der Ball angestellet, begleiten, von dannen wolten Ihro Königl. Hoheit,
„wann sie sich dorten eine Weile aufgehalten, die alte Groß-Herzogin besu-
„chen, und sich nachgehends bey dem Balle wieder einfinden, des andern Ta-
„ges aber ohne einige Aufholung oder façon zum Groß-Herzoge kommen,
„welcher dieselbe weder empfangen noch begleiten solte. Von dannen wol-
„te er durch des Groß-Prinzen Gemächer, woselbsten Sie denselben antref-
„fen würden, ohne sich dorten aufzuhalten, mit dem Groß-Prinzen zu seiner
„Gemahlin gehen, woselbsten eine Versammlung von Damen seyn würde ꝛc.
„ - - Ich habe (fährt der Hr. von Alefeld fort) nicht hindern können,
„daß der Groß-Herzog mit seiner Hofstadt und Garde, wie er in der Stadt
„zu fahren gewohnet, nach Ihro Königl. Hoheit Wohnung kam, weil man
„doch sonst durch das Compliment das incognito genug behauptete.
„ - - Ich habe auch darüber kein Bedenken gemacht, daß Ihro Kö-
„nigl. Hoheit in dero Logiment dem Groß-Herzoge die Hand geben sollen,
„weil meines Ermessens man Ihm als einem souverainen Herrn, welcher
„mit den Churfürsten in einem Grad zu seyn prætendirt, insonderheit in sei-
„ner eigenen Residenz und bey dieser Gelegenheit, hievon keine Dispute ma-
„chen könne. - - Bey der Entrevüe und sonsten gab der Groß-Herzog
„Ihro Königl. Hoheit den Titul von Altesse Royale, und gaben Sie Ihm
„hingegen, ingleichen auch dem Prinzen den Titul von Altesse, gleich solches

„von

Digitized by Google

Florenz.

„von dem Marquis Vitelli sehr verlanget ward, und Ihro Königl. Hoheit „um so weniger abschlagen wollen, weil Sie incognito waren, und man „anführt, daß der Kayser vor diesem zu Wien den Prinzen von diesem Hause „solchen gegeben.

Wie sich die Groß-Herzoge viele Vorrechte im Ceremonial erworben.

Die Groß-Herzoge von Florenz haben sich in Teutschland vermittelst einer zu Anfang des vorigen Seculi abgeordneten Gesandschaft, (deren Reise Daniel Eremita auf eine den Teutschen gar nachtheilige Art beschrieben hat) eine grosse Etiquette oder ein Cerimoniale, wie sie es selbst nur verlangten, zu wege gebracht. Die Teutschen Fürsten sahen die Absichten des Florentinischen Hofes nicht ein, und weil sie sichs vor eine Ehre achteten, von auswärtigen Prinzen Gesandschaften zu bekommen, so wusten sie den Abgeordneten kaum Gepränge genug zu erweisen. Die ehemalige Wohnung der Herzoge oder il Palazzo Vecchio liegt an einem grossen Markte, la Piazza del Gran-Duca genant. Das erste, was äusserlich daran in die Augen fällt, ist ein über das Gebäude hervor steigender Thurm, so an einem Orte etwas breiter als seine basis, bald aber wieder von einerley Gehalt mit ihr wird. Sein oberster Gipfel ruhet auf vier Säulen. Welcher von diesen zweyen Umständen verursachet habe, daß man ihm den unverdienten Namen turris æria beygeleget, ist mir unbewust. Unter seinem Stunden-Zeiger ist eine Laterne verdeckt, so des Nachts mit ihrem Scheine durch die ausgeschnittene Ziffern, worauf der Weiser steht, auch im Dunkeln dem Auge die Zeit und Stunde zu erkennen giebt.

Il Palazzo Vecchio.

Turris æria.

Statua Herculis.

Bey dem Eingange zeiget sich die marmorne Statua des Herculis, welcher Cacum überwindet. Beyde sind in mehr als natürlicher Grösse und von der geschickten Hand des Baccio Bandinelli. Gegenüber hat Michaele Angelo Buonarota den über Goliath siegenden David gleichfals in weissem Marmor vortrefflich vorgestellt. Man findet ferner zween Deos Terminos, in der Mitte des Hofes einen Spring-Brunnen aus Porphyr, auf welchem ein vom Andrea Verochio aus Metall verfertigtes Kind, so einen Fisch drückt, stehet, und noch eine Statuam des Herculis, wie er Cacum umbringet, deren Meister Vincenzio Rossi da Fiesole, ein würdiger Lehrling des Bandinello ist. Oben in dem Pallaste ist ein Saal, der 172. Fusse in der Länge und 74. in der Breite hat, zu bemerken. Er ist nur oben herum mit etlichen kleinen und dabey ungleichen Fenstern versehen, daher er dunkel und von keinem sonderlichen Ansehen ist. Wegen seines Raums wird er zu Huldigungen gebraucht, und der Tanz, welchen eine Gesellschaft von Bauern und Bäuerinnen jährlich am Tage S. Johannis (als des vornehmsten Schutz-Heiligen der Florentiner) halten, daselbst verrichtet, wobey gemei-

Goliath.

Dii Termini.

Hercules.

Huldigungs-Saal.

Digitized by Google

meiniglich der Groß-Herzog selbst zugegen ist, und derjenigen Person, die am meisten Geschicklichkeit im Tanze erwiesen, den gesetzten Preiß ertheilet. An dem Plafond und Seiten des Saals hat Giorgio Vasari die merkwürdigsten Thaten der Republike und der Groß-Herzoge von Florenz auf nassen Kalk à fresco gemahlt. In den vier Winkeln siehet man vier grosse mit Oel-Farben gemahlte Stücke, deren das eine die Crönung, welche Cosmus I. vom Pabste Pio V. empfangen, das andere zwölf Florentiner, so zu gleicher Zeit Gesandte von verschiedenen Potentaten an dem Hofe des Pabstes Bonifacii VIII. gewest (und daher auch nebst ihren Lands-Leuten das fünfte Element und semen Terrarum von ihm genennet worden), das dritte die Wahl Cosmi I. zum Herzoge, und das letzte die Einsetzung des Ritter-Ordens S. Stephani (der ein Pabst und Märtyrer gewesen) vorstellet. Die ersten zwey Gemählde sind von Ligozzi, das dritte von Cigoli und das vierte von Passignano. Ferner verdienen die von Bandinello verfertigten marmornen Statuen Johannis de Medicis (welcher der Vater Cosmi I. war), des Herzogs Alexandri, des Groß-Herzogs Cosmi I. wie auch der Päbste Leonis X. und Clementis VII. die aus dem Mediceischen Geschlechte waren, in Augenschein genommen zu werden. Die gleichfals alhier befindliche Statua der Victoriæ, so einen Gefangenen unter ihren Füssen hat, hat einen allgemeinen Ruhm, und ist von Buonaroti, welcher sie anfänglich an dem Grabmahle des Pabstes Julii II. mit anzubringen gedachte. Endlich sind alhier noch sechs treffliche Gruppi (oder Stücke Marmor, deren jedes mehr als eine Figur abbildet) zu besehen. Solche kommen von der Hand des Vincenzio Rossi, und stellen 6. Thaten des Herculis vor, wie er nemlich 1) Anteum erdrücket, 2) den Centaurum umbringet, 3) Diomedem den Pferden vorwirft, 4) ein lebendiges wildes Schwein auf den Schultern trägt, 5) dem Atlanti den Himmel tragen hilft, und 6) die Königin der Amazonen überwindet.

Gemählde. Marmorne Statuen.

Diomedis Statua und etliche Abbildungen Herculis könten ohngeachtet ihrer sonderbaren Kunst vor den Augen eines züchtigen Frauenzimmers wol bedecket bleiben.

In der Sala dell' Udienza Vecchia hat Francesco Salviati etliche Helden-Thaten Furii Camilli à fresco gemahlet.

Gemählde im Audienz-Saal.

In dem Palazzo Vecchio wird die Guardaroba des Groß-Herzogs verwahret, zu deren Besehung eine besondere Erlaubniß, so anjetzt von dem Marchese Riccardi einzuholen ist, erfordert wird. Man hat dahin zu sehen, daß in dieser Erlaubniß auch die Zeigung der berühmten Florentinischen Pandecten und des Evangelii Manuscripti Johan-

Guardaroba.

Digitized by Google

Florenz.

hannis insbesondere ausgedrücket werde, weil man sonst bey jedem dieser Stücke neue Schwierigkeiten machet. In der Guardaroba sind zehen bis zwölf grosse Schränke mit Silber-Geschirre angefüllet, davon vieles emailliret und mit kostbaren Steinen besetzet ist. Sonderlich gehören unter diese letzte Zahl vier silberne Bett-Säulen, so beym Braut-Bette Cosmi III. gedienet haben.

An dem vielen vorhandenen Türkischen Gewehr und Pferdzeugen sind gleichfals die Edelgesteine nicht gesparet. In einem besondern Schranke wird die Crone, welche der Pabst Pius V. anno 1569. Cosmo I. als dem ersten Groß-Herzoge von Florenz aufgesetzt hat, gezeiget. Sie ist von Golde, mit vielen Edelgesteinen besetzt, und oben mit Zacken versehen. Wie übrigens der Kayserliche Hof mit dem Unternehmen des Pabstes gar übel zu frieden gewesen, und erst Franciscus Mediceus anno 1575. die Kayserliche Einwilligung zu dieser neuen Würde erhalten, ist aus der Historie bekant.

Groß-Herzoglich. Crone.

Das vortrefflichste in der ganzen Guardaroba ist das Palliotto oder die vordere Wand eines Altar-Tisches, so ganz mit Perlen, Rubinen und andern Edelgesteinen besetzet ist. Absonderlich werden zween Steine, so den Namen von aqua marina und die Grösse einer grossen welschen Nuß haben, ausserordentlich hochgeschätzt. Auf beyden Seiten sind die zusammen verknüpfte Oesterreichische und Florentinische Wapen zu sehen. In diesem letzten sind die Kugeln oder Pillen (wie die Spötter solche nennen) von der Grösse einer Haselnuß, die einzele oben von Lazuli und der übrigen jede aus einem einzigen Granat-Stein. Cosmus II. ist in der Mitte des Palliotto mit erhabener Arbeit von zusammen gesetzten kostbaren Steinen und Email vorgestellt. Sein Talar ist reich mit Diamanten besetzt und kniet er vor einem Tische oder Altare, worauf eine Diamantene Crone liegt. Oben am Palliotto lieset man in Buchstaben, so über einen halben Finger lang und aus Rubinen zusammen gesetzt sind, die Worte:

Kostbares Altar.

COSMVS II. MAGNAE ETRVRIAE DVX EX VOTO.

So wol die Basis als das obere Tischblat, so zu diesem Altare gehören, sind von Lazuli.

Die Pandectæ Florentinæ bestehen aus zween Bänden in folio, so in Cramoisi-Sammet, der aber ganz abgenutzt ist, gebunden sind. Insonderheit ist der Rücken von beyden Büchern gänzlich hinweg. Der äusserste Deckel des einen Folianten stellt in seiner Mitte Mosem mit zweyerley Tafeln vor, davon diejenigen, so er mit der rechten Hand hält, mit Fleiß also gezeichnet sind, als wäre die Schrift gänzlich verloschen, an statt daß man solche an den Tafeln der linken Hand deutlich unterscheiden kan. Dieses

Pandectæ Florentinæ.

Digitized by Google

ſes alles iſt in email gearbeitet, und der Deckel der andern Seite leer gelaſſen. Auf dem andern Volumine ſiehet man gleichfals in Schmelz-Arbeit das alte Florentiniſche Wapen, nemlich ein rothes Creuz, von deſſen Glanze aber vieles abgegangen. Ueber demſelben zeigt ſich in einem Wapen das Wort Libertas, wie ſolches die Republik Lucca heutiges Tages zu führen pflegt. Die Bände ſind mit ſilbernen Bouclen beſchlagen, und das ganze Werk auf Pergamen geſchrieben, deſſen Blätter aber oft ſo dünne, daß man ſie faſt vor ſeidenes Papier halten ſolte. Zu ihrer ſicheren Erhaltung hat man bey nahe allenthalben Stücke von grünem Taffet dazwiſchen gelegt. Die Hoffnung, daß Brinckmann die ſchon längſt verſprochene Nachrichten nebſt dem Texte ſelbſt dieſer Pandecten nächſtens in Holland an das Tageslicht geben werde, verhindert mich, alhier mehrere Anmerkungen davon beyzubringen. Daß übrigens das Römiſche Recht und die Pandectæ im Gebrauch oder Anſehen geweſen, ehe jetztgedachtes Exemplar zu Amalfi entdecket worden, iſt eine ausgemachte Sache.

Original des Concilii Florentini.

In einem andern Zimmer wird das Original des Concilii Florentini, welches der Pabſt Eugenius IV. anno 1439. dem Baſeliſchen Concilio entgegen ſetzte, aufgehoben. Die Canones dieſer Verſammlung ſind auf eine groſſe Pergamen-Haut geſchrieben und haben die lateiniſche Biſchöfe ihre Namen in zwo Columnen (demjenigen, ſo die Schrift anſiehet, zur linken Hand) unterzeichnet. Unter ihnen ſteht oben an Ego Eugenius Eccleſ. Catholicæ Epiſcopus, und ihm folgen die Cardinäle. Auf der andern Seite haben ſich die Griechen gleichfals in 2. Reihen unterſchrieben, und ſtehet der Name des Kayſers Johannis VII. Paleologi mit rother Dinte oben an. Hiebey befinden ſich auch die Acta Concilii Florentini, nebſt 2. Griechiſchen Manuſcriptis des Evangelii S. Johannis, welche ſämtlich in einem kleinen ſilbernen Kaſten verſchloſſen werden. Unter den letztgedachten Evangeliis wird das eine vor das Original des h. Johannis ausgegeben. Ob man einen mehrern und ſtärkern Beweiß dieſer Meynung anführen könne, als daß es mit güldenen Buchſtaben geſchrieben, iſt mir unbekant. Man trift darin auch zwey gute Gemählde an, ſo die geiſtliche Hiſtorie betreffen. Die Buchſtaben ſind groß und deutlich, jedoch mit vielen abbreviaturen untermiſchet. Das ganze Werk iſt auf Pergamen in folio geſchrieben und in ein rothes Leder eingebunden. Der andere Griechiſche Codex, ſo gleichfals auf Pergamen geſchrieben iſt, begreift die vier Evangeliſten, unter welchen Johannes vornen an ſtehet. Dieſes Werk befindet ſich in einem ſilbernen Bande, der reichlich mit Perlen beſetzet iſt.

Autographum des Evangelii Johannis.

Pfeiler des Pallaſtes.

Die Pfeiler des Palazzo Vecchio waren ehemals nur aus Backſteinen,

Digitized by Google

Florenz.

nen, der geschickte Baumeister Michelozzi aber hat selche wegzunehmen, und in ihre Stelle andere von Quadersteinen, so die Last des Gebäudes besser ertragen können, anzubringen gewust.

Statuen unter der Loggia.

Ausserhalb des Palazzo Vecchio siehet man unter der Loggia, so insgemein de'Lanzi genennt wird, drey schöne Statuen, davon die erste eine Judith ist, zu deren Füssen der besoffene Holophernes gleichsam auf der Schlachtbank bereit lieget. Der Meister dieses schönen Werkes, das aus bronzo bestehet, ist Donatello. An der anderen Statua, die gleichfals von Metall, hat Benevenuto Cellini (a) den Perseum, wie er der Medusæ Haupt abgehauen, vorgestellt. Die an der basi befindliche bas reliefs aus bronzo bilden Andromedam und Perseum nebst andern dahin gehörigen Historien ab. Alles Lob aber übersteigt das nahe dabey befindliche Gruppo, auf welchem eine erschrockene Sabinerin von einem jungen munteren und über seiner erhaltenen Beute höchst erfreueten Römer weggetragen wird, unterdessen daß der Vater der entführten Person zur Erde geworfen liegt, und aus seinem Gesichte Schmerzen, Zorn und Rache lesen lässet. Der Raub des Sabinischen Frauenzimers ist an den bas reliefs des Piedestal ausgedruckt, und das ganze Werk macht seinem Meister Giov. Bologna viele Ehre.

Trefflicher Spring-Brunnen.

Auf dem Platze vor dem Palazzo Vecchio fällt ein trefflicher Springbrunnen, welchen Cosmus I. durch Ammanati aufführen lassen, in die Augen. Solcher ist mit vielen Kindern, See-Muscheln, Cornibus Copiæ, Tritonibus und vier andern, die menschliche Grösse übertreffende See-Gottheiten aus Metalle gezieret, in deren Mitte Neptuni Statua, so zehn braccia oder Ellen hoch ist, auf einer grossen Muschel als auf einem Triumph-Wagen von zweyen metallenen und zweyen andern aus weissem Marmor verfertigten Pferden gezogen wird.

Statua Equestris Cosmi I.

Nahe bey diesem Brunnen stehet die metallene Statua Equestris, welche der Groß-Herzog Ferdinandus I. anno 1594. seinem Vater Cosmo I. zu Ehren aufrichten lassen. Die Arbeit ist von Giov. Bologna, und stellen die bas reliefs der einen Seite die Wahl Cosmi I. zum Herzog vor, da er noch nicht 18. Jahre alt war, mit der Ueberschrift:

Plenis liberis Sen. Fl. suffragiis Dux Patriæ renunciatur.

Die andere Seite bildet seine Crönung zum Groß-Herzog vor, mit den darüber gesetzten Worten:

Ob Zelum religionis præcipuumque Justitiæ studium.

An

(a) Dieser Cellini rühmet sich in seiner von ihm selbst verfertigten und mit vielen Prale-reyen angefülleten Lebens-Beschreibung, daß er derjenige sey, welcher in der Belage-rung der Stadt Rom den Herzog Carl von Bourbon erschossen hat.

Digitized by Google

An der dritten iſt der Einzug in Siena abgebildet mit der Inſcription:

Profligatis hoſtibus in deditionem acceptis Senenſibus.

Und an der vierten Seite lieſet man:

Coſmo Medici Magno Etruriæ Duci Primo
Pio, Felici, Invicto, Juſto, Clementi,
Sacræ Militiæ Pacisque in Etruria Autori,
Patri & Principi Optimo
Ferdinandus F. Magnus Dux III. erexit
A. M. D. LXXXIIII.

Fabrica degli Uffici.

An dieſen Platz ſtöſſet auch die Fabrica degli Uffici, welche Coſmus I. nach dem Deſſein des Giorgio Vaſari anlegen laſſen, und in deren unterſtem Stockwerke, die vornehmſten obrigkeitlichen Perſonen der Stadt zu mehrerer Beförderung der Bürgerlichen Ruhe und Policey-Ordnung beyſammen wohnen. Das andere Stockwerk iſt mit Künſtlern, die vor die Herzogliche Guardaroba und Galerie arbeiten, beſetzt. Insbeſondere wird hier an den Stücken von zuſammen geſetzten Edelgeſteinen und koſtbarem Marmor, ſo die Natur und Gemählde aufs wunderbareſte nachahmen, gearbeitet. Dieſe Werckſtätte werden insbeſondere il Scrittorio genant, und obgleich die Meiſter hauptſächlich nur vor den Groß-Herzog arbeiten, ſo unterlaſſen ſie doch nicht, in ihren Neben-Stunden vielerley zu verfertigen, woran Fremde ihr Geld verwenden können. Es wird aber deſſelben nicht wenig erfordert, wenn man etwas rechtſchaffenes an ſich handeln will. An einem Stücke, das anjetzo fertig wurde, Laubwerk und Blumen vorſtellete, und etwan anderthalb Fuſſe in der Länge nebſt einer Breite von einem halben Fuſſe hatte, waren 18. Monate zugebracht. Ein anderes Stück von erhabener Arbeit und von der Gröſſe eines mittelmäßigen Bogen Papieres iſt 40. Jahr unter der Hand etlicher Meiſter geweſen. Es ſtellt die Anbetung der Weiſen aus Morgenlande nebſt den Engliſchen Heerſchaaren in den Lüften vor. Zu dergleichen Werken werden keine andere als Edelgeſteine genommen, an ſtatt daß zu der andern Art von Moſaique, welche in Rom ſehr hoch getrieben wird, Güſſe und compoſitiones aus Glaſe gebraucht werden. Dieſe letztere Art beſtehet aus lauter kleinen und ſubtilen zuſammen geſchobenen Theilen oder Stiften, an ſtatt daß die eigentliche Florentiniſche Kunſt mehr mit der eingelegten Arbeit der künſtlichen Tiſchler übereinkommet. Allhier werden kleine Haus-Apotheken von Eben-Holze gemacht, ſo mit bas reliefs von koſtbaren Steinen (welche Blumen, Vögel und dergleichen Dinge abbilden) gezieret ſind. In dergleichen Käſtgen verſchicken die Groß-Herzoge die par-

Wohnungen vor Künſtler. Florentiniſche Arbeit.

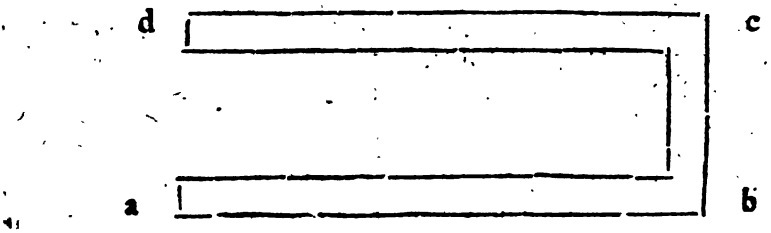
Digitized by Google

Florenz.

parfums, und Eſſenzen, welche ſie oftmals an auswärtige groſſe Herren zu ſchenken pflegen.

Von denen Stücken, die zu dem Altar der neuen Capelle S. Laurentii gehören, ſind hier die vier Evangeliſten und etliche Apoſtel, jeder ein wenig über einen Fuß hoch, zu ſehen. Lucas beſtehet meiſtentheils nur aus einem einzigen Stücke Lazuli und Paulus aus einem Lithropio Orientali. Ferner ſind etliche Stücke, ſo die Verkündigung Mariä abbilden, zu bemerken, und darunter eine ins klein gebrachte Copia der Annunciata, die in der Kirchen dieſes Namens verehret wird, und an welcher die Engel das Geſicht der h. Mariä gemahlt haben ſollen. Man zeigt auch vielerley feſtige Schreib-Tiſche, zwey röthliche Urnen oder Gefäſſe aus Diaſpro di Cypro nebſt einer ganz ſchwarzen Schale aus Pietra Paragona, ſo mit erhabenen Früchten, Blumen und Laubwerke beleget iſt. Hiezu ſind nichts als Orientaliſche Steine genommen, und iſt zu bewundern, wie trefflich alle Farben der Natur haben nachgeahmet werden können. Wo Vögel angebracht werden ſollen, geben die Papagoyen, Indianiſche Raben, und die in Europa genug bekante Stiglitzen den Werken eine nicht geringe Zierde.

Das oberſte Stockwerk der Fabrica degli Uffici dienet zu verſchiedenen Kunſt- und Raritäten-Cammern des Groß-Herzogs. Insbeſondere findet ſich daſelbſt die berühmte Galerie, deren Beſchreibung allein einen Folianten ausmachen müſte, wenn ſolche nach Würden unternommen werden ſolte. Sie iſt in folgender Figur erbauet: Galerie von Statuen.



Ihre innere Breite iſt von zehen gemeinen Schritten, und die Länge der beyden längſten Corridori a. bis b. und c. bis d. von 212. gemeinen Schritten, ſo bey 400. Fuſſe austragen. Von b. bis c. ſind 70. gedachter Schritte zu zehlen. In der Vor-Cammer, durch welche man in die Galerie auf der Seite von a. b. kommt, finden ſich viele alte Inſcriptiones, idola, Lampen und Statuen, unter welchen auch der metallene Orpheus oder Amphion ſo auf einer Violine ſpielet, bemerket wird. Vor-Cammer.

Von neuerer Arbeit iſt hie: nichts

Digitized by Google

Florenz.

nichts vorhanden, als zween grosse metallene Wölfe, die einander gegenüber stehen.

Gemählde in der Galerie.

Was die Galerie selbst anlanget, so stellen die Gemählde ihrer Dekke die Erfindung der Künste und Wissenschaften, die berühmtesten Leute der Stadt Florenz und andere dergleichen historische Andenken vor. An den Seiten sind die von den besten Meistern verfertigte Portraite der berühmten Leute aus dem Hause Medicis aufgehänget. Ueber denselben siehet man längst des Gesimses und zwar rechter Hand, wenn man von a. nach b. gehet, die kleineren Portraite von Generalen, vornehmen Staats-Ministris und grossen Herren, gegen über aber die Bildnisse gelehrter Leute. Ob man darunter eine Ordnung beobachte, kan ich nicht sagen. Newton und Leibniz, denen der Neid nicht gestattete, in ihrem Leben gar gute Freunde zu seyn, stehen hier beysammen, und jener voran, wenn man von a. nach b. gehet.

Statuen.

Auf beyden Seiten sind Gruppi, Statuen und Brustbilder gestellet, zwischen welchen ein Liebhaber der Alterthümer und Bildhauer-Kunst einen desto angenehmeren Spazier-Gang haben kan, je mehr man versichert ist, daß man alhier lauter Originale vor sich hat. In dem Corridore d. c. hat man insbesondere beobachtet, daß die Statuen und Köpfe der Männer auf einer, und die weiblichen auf der andern Seite beysammen zu stehen kommen. Die sämtliche Anzahl der Statuen erstreckt sich auf 72. und der Brustbilder auf 102. Stücke. Es ist nicht möglich, von allen und jeden besondere Nachrichten zu geben, und begnüge ich mich, nur die vornehmsten kürzlich anzudeuten.

Laocoon.

Das Gruppo aus weissem Marmor, so den Laocoon vorstellet, wie er nebst seinen zween Söhnen von Schlangen umgebracht wird, ist vielleicht die einzige Copie, so in der Galerie angetroffen wird, und stehet es wegen seiner ansehnlichen Grösse oben an bey a. An dem Fuß-Gesimse lieset man: Baccius Bandinellus Florentinus Sancti Jacobi Eques faciebat. Das Original findet sich im Belvedere des Vaticans zu Rom; anstatt aber, daß dieses seine hindere Seite nicht völlig geendet hat, indem es vermuthlich an eine Wand gesetzet werden sollen, so ist das Florentinische Gruppo vollkommen ausgearbeitet, auch an den Orten, wo das Original gestümmlet, ergänzet worden, und dieses nicht nach dem blossen Gutdünken des Bandinelli, sondern nach Anleitung eines alten Modells, welches man alhier von dem kläglichen Ende des Laocoontis hat. Die Florentiner behaupten, es verdiene ihre Copey so viele Hochachtung als das Römische Original.

Ein wildes Schwein.

Nächst dabey liegt ein grosses wildes Schwein aus weissem Marmor, welches von einem Griechischen Meister zu seyn geglaubt wird. Eine Copia davon ist zu Versailles und in den meisten Sammlungen der berühmtesten Bildhauer-Stücke.

Die

Die Leda, so die Liebkosungen des Jupiters empfängt, hat die Stellung der Veneris Medicex. Aus ihrem Gesichte blickt Vergnügen und Schamhaftigkeit. Es ist aber schade, daß an einem so künstlichem Stücke der Schwan gar schlecht gerathen. Die Victoria, so mit der einen Hand eine Crone, mit der andern aber einen Lorbeer-Zweig darreichet, ist nach der Art, welche die Athenienser beobachteten, nemlich ohne Flügel vorgestellet, und ein schönes Werk. Leda. Victoria.

Narcissus, der sich bücket, um in das Wasser zu sehen, ist aus Parischem Marmor und vortrefflich wohl gerathen. Gleiches Lob gebühret einem Baccho, der in der linken Hand einen Becher hält und sich auf einen vor ihm knienden Faunum lehnet. Nahe dabey steht ein Bacchus, an welchem Mich. Angelo das jetztgedachte alte Stück nachgeahmet hat. Man erzehlet insgemein zu Florenz, daß dieses das Werk sey, von welchem Mich. Angelo, ehe solches von jemanden gesehen worden, einen Arm abgebrochen, worauf er es an einem solchen Orte, da er wuste, daß es bald entdecket werden würde, vergraben, damit er hernach Gelegenheit haben mögte, diejenige, so aus Neid gegen die neueren Meister das Alterthum allein vor unvergleichlich hielten, desto offenbarer zu beschämen. Der Erfolg der Sache war, wie er ihn gewünscht und vorher gesehen hatte. Als das vergrabene Stück gleichsam als durch einen bloßen Glücks-Fall gefunden worden, hielt es jederman vor einen Ueberrest des herrlichen Alterthums, die Verehrer der grauen Vorfahren wusten es nicht hoch genug zu erheben und die neuere Bildhauer-Kunst dagegen zu verkleinern, bis endlich Mich. Angelo vor rathsam fand, mit dem deutlichen Beweis der Wahrheit heraus zu rücken und seine Mißgönner ihres groben Irrthums zu überführen. Die Geschichte überhaupt kan wol wahr seyn, daß sie aber insbesondere mit dieser Statua Bacchi vorgegangen, daran hat man Ursache zu zweifeln, und erzehlen glaubwürdige Scribenten, daß sich solche mit einer Statua Cupidinis zugetragen habe. (a) Narcissus. Faunus. Fabelhafte Erzehlung davon.

Die Chimæra ist aus Metall und gleichet von vornen einem Löwen. Aus dem Rücken kommt noch ein Kopf und Hals eines Gemsen oder Steinbockes hervor, an den Füssen sind Adler-Klauen zu sehen, über dem Rückgrad zeigen sich Stacheln, und der hintere Theil kommt wieder mit einem Löwen überein, der Schwanz ist abgebrochen. Dieses rare Alterthum ist anno 1548. unter Cosmo I. bey Arezzo ausgegraben worden. Chimæra.

Unter die auserlesene Stücke verdienet ferner Bacchus auf einem Tyger, beyde aus bronzo, gerechnet zu werden, und ist es schade, daß die Füsse mangeln. Das piedestal dazu hat Lorenzo Guiberti verfertiget, und Bacchus.

(a) Conf. Richardson Traité de la Peinture & de la Sculpture T. III. p. 77. f.

Digitized by Google

siehet man an dem einem seiner basreliefs die Geschichte der Ariadne und an dem andern ein Opfer Bacchi vortrefflich ausgedrucket. Die vordere Seite hat folgende Schrift:

Ut potui, huc veni, Delphis & Fratre relicto.

Ein Toscanischer Redner. Unter den Statuen haben etliche auch den Scipionem Africanum gefunden zu haben vermeynet; allein solche Muthmassung hat nicht den geringsten Grund, und scheinet das Bild vielmehr einen Toscanischen Redner vorzustellen, wie man denn auch an der frange seiner ausserordentlichen Kleidung Hetruscische Buchstaben bemerket. Die Statua ist von bronzo, welches aber vom Alter vielen Schaden erlitten hat.

Morpheus. Morpheus ist als ein schlafender Knabe aus Pietra Paragona oder Pierre de touche abgebildet. Vermuthlich zielet die schwarze Farbe des Steines, welche Addisson auch an andern alten Statuen des Schlafes bemerket haben wil, auf die finstere Nacht.

Andere Stücke. Weiter sind zu besehen Venus und Mars, Cupido und Psyche, etliche Ganimedes, Marsyas, Annibal, ein Philosophus, die sitzende Venus, so sich einen Dorn aus dem Fusse ziehet, Venus Urania, die Venus, so dem Marti liebkoset, damit er bey ihr bleiben möge, noch ein Apollo mit einem Fauno, eine Vestalin mit dem heiligen Feuer, Flora &c.

Unter den Brustbildern und Köpfen sind die raresten Alexander M. dreymal so groß als die natürliche Statur eines Menschen mit sich bringet, Agrippa, Caligula, Otho in einer kleinen und runden Perucke, welche man insgemein Abbé-Perucken zu nennen pfleget (a), Antinous, Nerva, Ælius

Othonis Brustbild mit einer Perucke.

Anmerkungen von den Perucken und ihrem Ursprung.

(a) Man findet ihn auch also auf Medaillen vorgestellet. Suetonius schreibt in vita Salvii Othonis cap. 12. *Munditiarum vero pene muliebrium: vulso corpore: galericulo capiti propter raritatem capillorum adaptato, ut nemo dignosceret.* Juvenalis Satyr. VI. nennt dergleichen Haarschmuck galerum:

Sed nigrum flavo caput abscondente galero,

und zielet darauf auch Valerius Flaccus, wenn er im fünften Buche setzt:

Tunc novus implevit vultus honor, ac sua flavis
Reddita cura comis

Jul. Firmic. lib. VIII. c. 7. *appositis alienis crinibus fictam pulchritudinem mentiuntur.* Beyderley Geschlecht bediente sich desselben nach Pollucis Zeugniß: ἐγκαλεῖται δὲ (κορύμβη) πηνύκη καὶ πρακόμιον προσθετὸν ἐ γυναιξὶ μόνον, ἀλλὰ καὶ ἀνδρῶν, h.e. *vocatur vero corymbe galericulum & coma appositicia, quam non solum mulieres, sed etiam viri sibi adaptabant;* und Tertullianus, der *de cultu fœminarum* gar hitzig dawider schreibt, gebrauchet sich unter andern folgender Worte: *Affigitis præterea nescio quas enormitates sutilium atque textilium capillamentorum, nunc in galeri modum, quasi vaginam capitis & operculum verticis,*

Digitized by Google

Florent.

us Verus, Caracalla, Pertinax, Didius Julianus, Clodius Albinus aus schönem Alabaster, Severus, Gordianus Africanus, Heliogabalus, die 2. Galieni, Cicero (mit der Warze am Backen), Seneca, Didia Clara &c. Unter diesen Stücken findet sich auch das metallene Haupt Michaelis Angeli Buonarotæ, wie er solches mit eigener Hand verfertiget hat. Dabey stehet das marmorne Brustbild des Bruti, welcher Cæsarem ermorden helfen. Es ist solches vom jetztgedachten Künstler zwar angefangen, aber nicht vollendet, und die Ursache davon in folgenden darunter gesetzten artigen Versen angedeutet worden:

Brutus.

M. Dum Bruti effigiem sculptor de marmore ducit, A.
B. In mentem sceleris venit, & abstinuit. F.

Diese Inscription hat der Cardinal Bembo gemacht, und die vier einzelen Buchstaben, so theils zu Anfang, theils am Ende der Zeilen gesetzet sind, wollen sagen: Michael Angelus Buonarota fecit.

Aus der Galerie gehet man in verschiedene Zimmer, die mit Merkwürdigkeiten angefüllet sind. In dem ersten zeigen sich anjetzo 220. Portraite

Portraite berühmter Mahler.

vertices, nunc in cervicem retro suggestum. Es ist aber Salvius Otho nicht der erste Kayser gewesen, der sich eines solchen fremden Haar-Schmuckes bedienet hat, sondern Seneca lib. de Constantia Sapientis cap. 18. setzet schon vom Julio Cæsare: *Tanta illi palloris insaniam testantis fœditas erat, tanta oculorum sub fronte anili latentium torvitas, tanta capitis destituti & emendicatis capillis aspersi deformitas.* Von des Parthischen Surenæ entlehnten Haar-Schmucke zeuget Plutarchus in Crasso, und was die Könige dieser Nation anlanget, so siehet man sie mit fremder Haar-Zierde auf verschiedenen alten gemmis, davon eine in dem Cabinet des Marschall d'Estrées ist. Wegen der Medischen Könige setzt Xenophon in Cyropædia p. 8. die Sache ausser allen Zweifel. Nach Suidæ Bericht trug auch Hannibal falsche Haare, und war solche Gewohnheit nicht weniger bey den Persern und Hebräern, sonderlich was das Frauenvolk anlangte, im Schwange. (Esaiæ c. III. v. 17. 24. &c.) Der kahle Kopf war an alten Leuten etwas ehrwürdiges, (Prov. XVI. 31. XX. 29.) bey andern aber verhasset, (Es. III. 24. 2. Reg. II. 23. Amos VIII. 10.) und im Gegentheile ein starkes und langes Haar als eine grosse Zierde angesehen Jud. XVI. 13. 2. Sam. XIV. 26. 27. Cant. VI. 4. V. 11. Num. VI. 5.) In Frankreich sind die Perücken erst seit hundert Jahren eingeführet und in Teutschland noch später. Von den Zeiten Francisci I. trugen die Frantzosen ihre Köpfe fast ganz kahl, weil sich gedachter König sein Haupt wegen einer Wunde hatte bescheren lassen müssen. Grossen Herren und anderen, die in einigen Ansehen sind, fehlt es niemals an schmeichlerischen Nachahmern. Albemarle, des Königs Wilhelmi Favorit, hatte die eine Seite des Gesichts mit Pulver verbrant, weswegen er seine Perucke schief trug; es währte aber nicht lang, so wurde dieses bey der Armee eine starke Mode, und sogar etliche Teutsche Printzen liessen sich entweder aus Schmeicheley oder durch die Anzahl der andern verleiten, daß sie ohne die geringste Ursache ihre Perucken gleichfals schief setzten.

Schmeichlerische Nachahmung.

Digitized by Google

Florent.

traite der berühmtesten Mahler, deren die meisten von den Künstlern selbst, welche vorgestellet worden, verfertiget sind. Jedes Bildniß ist in einem verguldeten Rahme gefasset, und oben darüber der Name gesetzet. Albrecht Dürer hat sein Portrait im Jahr 1498. gemahlt, und mit subtilen Buchstaben darunter geschrieben:

Albrecht Dürer.

Das mahlt ich nach meiner Gestalt,
Ich was sechs und zwanzig Jahr alt.

Bellotus.

Petrus Bellotus hat eine güldene Kette um den Hals und ein Glas Wein in der Hand. Auf beydes zeiget er mit der andern Hand, und lieset man dabey die Worte: Hinc hilaritas. Vermuthlich hat ihn der Groß-Herzog mit Wein und einer güldenen Kette beschenket, daher der Mahler auf den Einfall gekommen, sich in solchem Aufzuge abzubilden. Unter dem Gemählde stehet: Petrus Belloti hic se ipsum effingebat. Mar. 1658. Bey dieser Samlung setzet man billig aus, daß die Bildnisse ohne die geringste Ordnung unter einander hängen. Raphaelis Portrait fällt nicht sonderlich in die Augen, und scheint er noch sehr jung gewesen zu seyn, als er solches verfertiget hat. Ein besseres Ansehen haben Titiano, Giulio Romano, Andrea del Sarto, Sophonisbe Anguisciola, Rosalba Cariera (der man ein schöneres Gesicht gegeben, als sie würklich hat), der Chevalier Kneller auf einem grossen Stücke, und der Jesuite Pozzi, der es in der Perspective sehr weit gebracht hat. Unter den übrigen Mahlern finden sich sechse, so den Namen Caraeci geführet haben. Die Statua des Cardinals Leopoldi de Medicis, welcher ein grosser Beförderer der Wissenschaften und insbesondere der Mahlerey war, auch die meisten dieser jetzgedachten Portraite angeschaffet hat, steht in der Mitte des Zimmers. Sie ist aus weissem Marmor und von dem berühmten Bildhauer Giov. Battista Foggini verfertiget. Der Cardinal ist sitzend vorgestellt, und über ihm lieset man:

Statua des Cardinals Leopoldi.

Semper rectus, semper idem.

Der vorige Englische Minister an dem Florentinischen Hofe, Newton, hat folgendes Distichon darauf gemacht:

Hic Leopoldus adhuc statuamon dignior alter,
Nec stetit ulla prius nobiliore loco.

Nächst

Florenz.

Nächst an dieses Zimmer stösset eine Cammer, so mit trefflichen und grossen Porcellan-Gefässen ausgezieret ist. Man zeiget hier auch einige Werke aus Babbagauro, einer sehr raren Egyptischen und der Farbe nach grünlichen Erde, deren sich auch die Alten zu bedienen gewust haben. Zwo sehr grosse hier befindliche Urnen aus Pucaro del Cile, einer sehr kostbaren Erde, sind aus Mexico gekommen. In eben dieser Cammer steht eine grosse Tafel von Pieces rapportées oder Florentinischer Arbeit, die Vögel, Blumen, Früchte und Laubwerk vortrefflich verstellet. Sie ist nach der neuesten Art verfertiget, und haben fünf und zwanzig Personen dreyzehen Jahre lang daran gearbeitet. Das ganze Werk ist so hart und vest, daß man mit einem eisernen Schlüssel darauf schlagen kan, ohne etwas daran zu verderben.

Porcellan-Cammer.

Florentinische Arbeit.

Auf der andern Seite der Galerie kommt man in ein Gemach, worin eine weisse und meist durchsichtige Säule aus Alabastro Orientale zu sehen ist. Ihre Länge hält vier braccia, und bestehet sie aus einem einzigen Stücke, weswegen man sie sehr hoch schätzet. Man zeiget hier auch eine kleine Chimæram aus bronzo, welche der grössern (so in der Galerie stehet) völlig gleich kommet, ausgenommen, daß die kleinere einen langen Schwanz hat. Sie ist gleichfals aus dem Alterthum. Ferner finden sich hier vielerley Idola, Lampen, ein Sistrum, Tripos, eine Corona muralis aus Metalle, genehete Portraite, das mit Oelfarben gemahlte Bildniß des Poeten Dantis, ein grosses Gemählde, auf Lapis Lazuli, das Brustbild des Cardinals Bembo von Mosaischer Arbeit, und vielerley alte Werke von Pietre commesse, so zwar schön sind, der neuen Florentinischen Arbeit aber jedoch lange nicht beykommen. In der Mitte des Zimmers hängt ein grosser und in viele Arme sich ausbreitender Leuchter aus Bernstein, welchen ein Churfürst von Brandenburg nach Florenz geschenket hat, daher man auch viele Brustbilder von Prinzen und Fürstinnen aus dem Hause Brandenburg daran eingegraben findet.

Alterthümer.

Bernstein.

In dem folgenden Gemache ist die Stadt Livorno mit ihrem Hafen aus zusammen gesetzten kostbaren Steinen auf einer Tafel vorgestellet. Der Lapis Lazuli dienet um das Meer abzubilden, und ist das ganze Werk, so eine Einfassung von Achat hat, sehr wohl gerathen, ob es gleich schon vor hundert Jahren verfertiget worden. Indessen würde dieses Stück nicht nur seines gleichen finden, sondern auch in vielen übertroffen werden, wenn das kostbare Werk, woran der Landgraf von Hessen-Cassel nun schon über zwanzig Jahre lang zu Cassel arbeiten läßt, zu Stande kommen solte. Es wird solches die Vestung Rheinfels mit der umliegenden Gegend abbilden, und

Livorno in Florentin. Arbeit.

Vergleichung mit einem Werk zu Cassel.

Digitized by Google

und hat der Landgraf nicht nur die dazu benöthigte kostbaren Steine und Marmor angeschaffet, sondern auch mit vielen Unkosten Leute nach Florenz geschickt, um daselbst die Handgriffe und Wissenschaft dieser künstlichen Arbeit recht zu erlernen. Hommagius ein gelehrter und in der Mathematik wohlerfahrner Mann hat anjetzo die Aufsicht darüber, es ist aber zu befürchten, daß mit dem Absterben des alten Herrn Landgrafen, wie viele andere Dinge, also auch dieses Werk, so noch nicht über die Hälfte gekommen, gänzlich ins Stecken gerathen werde.

Andere kostbare Stücke.

In dem obgedachten Gemache an der Florentinischen Galerie findet sich noch verschiedene schöne Arbeit von Pietre commesse, und Marmor. Ein grosses altes Gefäß bestehet aus einem einzigen Stücke von weissen Orientalischen Alabaster. Man sichet ferner ein kostbares grosses Crucifix auf einer Erhöhung von Pietra Paragone. Der Stamm des Creuzes ist aus Achat und der Leib des Heylandes (ohne die ausgespannten Arme, als welche angesetzet sind) aus einem einzigen Stücke Elfenbein. In einem Schranke werden andere auserlesene elfenbeinerne Werke, die von berühmten Meistern oder vornehmen Herren kommen, aufgehaben.

Drechsler-Arbeit.

Unter solchen findet sich eine runde Schachtel, welche der Czar Peter gedrechselt hat, zween dergleichen Leuchter von dem Chur-Bayerischen Prinzen Theodoro, und eine Kugel, worin bey hundert andere gedrechselt und eingeschlossen sind. Das schönste Stück dieser Sammlung ist Curtius zu Pferde, wie er sich in den Abgrund stürzet.

Bernstein.

Hiebey kan man auch einen reichen Vorrat von Bernsteinerner Arbeit in Augenschein nehmen. Die meisten Stücke haben eine röthliche Farbe angenommen, welches ihrem Alter zuzuschreiben und allem Bernstein gemein ist, sonderlich wenn er vorher mit Lein- oder Rüben-Oel abgesotten worden.

Wie solcher hell gemacht werde.

Ob man ihm durch neues Absieden seine erstere Schönheit wieder geben könne, ist mir unbekant, dieses aber gewiß, daß man anfänglich durch ein zwanzigstündiges Kochen in einem der jetztgedachten Oele dem Bernstein seine dunkele und gelbe Farbe dergestalt benehmen, und ihn durchsichtig machen kan, daß er hernach zu vielen Dingen so gut als helles Glas dienet. Wenigstens verfertiget Christian Porschinen, ein berühmter Bernstein-Arbeiter zu Königsberg, Brillen-Gläser, Brenn-Spiegel, so grösser als ein Specis-Thaler sind, und prismata, die Regen-Bögen vorstellen, aus Bernstein. Es ist hiebey zu bemerken, daß der Bernstein nach seiner Abkochung nicht mehr so stark die Spreu und kleine Körgen-Partikel, welche ihm, nachdem er gerieben worden, genähret werden, an sich ziehet.

Cabinet von Ebenholz.

Endlich ist in diesem Zimmer noch ein grosses Werk von Ebenholz

zu

Florenz.

zu betrachten und die daran befindliche Bildhauer-Kunſt deſto mehr zu bewundern, je ſchwerer es iſt ſubtile Arbeit bey uns in Europa aus dieſem Holze zu verfertigen. In Oſt-Indien wird es in Bretter geſchnitten, und ſieben bis acht Fuſſe tief in die Erde gegraben, da es denn ſehr geſchmeidig wird und nicht ſo leicht ausſpringet, wie es in unſern Ländern zu thun pfleget (a); und daher kommt der groſſe Unterſchied, welchen man an den Cabineten und andern Dingen, die aus Ebenholz in Oſt-Indien gemacht werden, bemerket, wenn man ſolche gegen die Europäiſche Arbeit aus Ebenholze hält. Was aber obgedachtes Werk anlanget, ſo iſt ſolches in Augſpurg verfertiget, und gleichet dem äuſſerlichen Anſehen nach einem Caſtell oder Schloſſe, das verſchiedene Pforten hat. Oben iſt es mit einer Uhre, und unten mit einer Orgel verſehen. Innen und auſſen hat Bruggel die vornehmſte Geſchichte des Alten und Neuen Teſtaments auf koſtbaren Steinen klein und vortrefflich gemahlet. Wenn man die eine Thür eröffnet, zeiget ſich ein anderes bewegliches Werk, deſſen vier Seiten genau in Augenſchein genommen zu werden verdienen. Die erſte ſtellt eine Landſchaft und Vögel aus Pietre commeſſe vor, die andere zeigt die Abnehmung Chriſti vom Creuze in wächſernen basreliefs, ſo nach dem Modell des Mich. Angelo Buonarota gemacht ſind. An der dritten ſiehet man den Heiland mit den zwölf Apoſteln aus Bernſtein, und iſt jede Figur einen halben Fuß hoch. Die letzte Seite bildet die Creuzigung Chriſti gleichfals aus Bernſtein ab. Dieſes Cabinet von Ebenholz wird zuſammen auf 60000. Thaler geſchätzet.

Wie das Ebenholz in Oſt-Indien tractiret werde.

Von hier kommt man in eine Cammer, in welcher die Anatomie eines menſchlichen Kopfes aus Wachs zu beſehen iſt. Ueber derſelben hat Cajetano Julio Zummo ein Sicilianiſcher Geiſtlicher, der auch en mignature dabey gemahlet iſt, die Verweſung der menſchlichen Cörper gleichfals in Wachs vorgeſtellet. An der Seite dieſes Werkes ſitzt Saturnus als die Zeit, ſo ein altes Manuſcript in folio von Wachs und mit zerriſſenen Blättern zu ſeinen Füſſen liegen hat. Den Anfang der betrübten Vorſtellung macht eine erblaſſete Frauens-Perſon, bey welcher ein anderer Cörper liegt, ſo ſchon anfängt gelb zu werden. Hierauf folgt ein Kind, welches mit ſeiner blau und gelb unterlaufenen Haut zu erkennen giebt, wie es der Verweſung ſchon um einen Grad näher gekommen. An dem vierten Cörper zeigen ſich ſchon aufgebrochene Beulen, in deren röthlichen oder blutigen Geſchwüre und Eyter kleine Würmer herum kriechen. Andere darauf folgende Leichname zeigen, wie ferner die Würmer und Verfaulung mit dem Menſchen umgehen, und endlich ein fürchterliches Gerippe und bloſſe Knochen daraus werden. In

Treffliche Wachs-Arbeit.

Vorſtellung der menſchlichen Verweſung.

(a) vid. Tavernier Voyages Tom. V. p. 338.

Digitized by Google

der Mitte der Perspective ist es nicht anders, als wann eine Spinne ihr zartes Gewebe gezogen hätte. So unangenehm der menschlichen Eigen-Liebe ein solcher Schau-Platz ist, so vortrefflich ist hingegen die Arbeit, welche alles in kleinen ausdrucket, und kan man sich kaum müde daran sehen. Gegen über hat eben dieser Künstler die verschiedenen Wirkungen der Pest auf gleiche Art abgebildet.

Mathematische Instrumente.

In dem folgenden Zimmer werden Mathematische Instrumente, Brenn-Spiegel, die unterschiedene Systemata der Astronomorum z. E. Ptolomæi Copernici, Tychonis &c. und zween globi (ein terrestris und cœlestis) so über 8. Fusse im Diametro haben, aufgehoben. Ein alhier

Magnet.

hängender Orientalischer Magnet, der einen Fuß lang, zween bis drey Zolle dick und ohngefähr sechs Zolle breit ist, soll vierzig Pfunde heben; er wird aber nicht in dieser Uebung unterhalten.

Optische Zeichnungen.

Unter den Optischen Merkwürdigkeiten finden sich viele Köpfe und Trophæa oder Sieges-Zeichen von Standarten, Fahnen, Spiessen ꝛc. auf einer Tafel abgebildet; wenn man solche aber anderthalb Fusse davon entfernet durch ein Glas und Tubum ansiehet, kommt das Bildniß des Groß-Vaters vom jetzigen Groß-Herzoge heraus. An den Wänden dieses Sales sind die Länder des Groß-Herzogs abgemahlet.

Ferner zeiget man in einem Zimmer viele auserlesene Gemählde, Bildhauer-Arbeit von Marmor und bronzo, nebst anderen Dingen, welche zwar von grossem Werthe, dennoch aber nicht so kostbar sind, daß sie in der

Hermaphrodit.

Tribuna einen Platz verdienen. Unter andern zeiget sich eine liegende Frauens-Person cum membro virili oder Hermaphrodite aus weissem Marmor, welchen man demjenigen, der in der Villa Borgheſe zu Rom als etwas besonderes bemerket wird, noch vorziehet. Beyde schreiben sich aus dem Al-

Idolum Priapi.

terthum her. Ein hier befindliches idolum Priapi ist wegen des Frauenzimmers, so etwan herein kommet, gemeiniglich bedecket, und eigentlich nichts anders, als ein membrum virile aus weissem Marmor von der Dicke eines Mannes und etwan vier Fusse hoch, so an der Seite mit vielen kleinen dergleichen Priapis gezieret ist.

Mit Beschreibung mehrerer Gemählde, Mahler-Desseins (a) und Bildhauer-Stücke, so theils in schon angeführten, theils etlichen andern Cammern aufgestellet sind, auch öfters ihre Plätze verändern, will ich mich nicht

(a) Die Sammlung der Desseins, so man dem Cardinale Leopold de Medicis zu danken hat, bestehet aus 120. grossen Voluminibus. Nach des jüngern Richardson Urtheil kommt sie nach ihrer innerlichen Güte dem übrigen Pracht der Medicischen Collectionen nicht bey.

Digitized by Google

nicht länger aufhalten, sondern zu dem kostbarsten Zimmer La Tribuna oder L'Ottogone genant, schreiten. Solches führt den letzten Namen von seiner achteckigen Figur, welche zwanzig Fusse im Diametro hat. An der Decke der Cuppola, so innen mit Perlenmutter ausgeleget ist, deutet ein Zeiger die Veränderung des Windes an. La Tribuna.

Was die Augen zum ersten an sich ziehet, sind die in der Mitte des Zimmers stehende sechs marmorne Statuen, unter welchen die sogenante Venus de Medicis bisher den Rang nicht nur über alle in Florenz befindliche Statuen, sondern auch über alle Bildhauer-Arbeit, davon man jetziger Zeit in der ganzen Welt Kentniß hat, behauptet. Ehemals stand sie in dem Mediceischen Pallaste al monte Pincio zu Rom, von wannen sie nebst dem Arrotino oder Schleifer (dessen bald Erwehnung geschehen soll) nach Florenz gebracht worden. Diese Wegführung geschahe zu Zeiten des Pabstes Innocentii XI. auf des Groß-Herzogs Cosmi III. Befehl, und lief nicht gar glücklich ab, indem die Statua Veneris unter Weges an beyden Hüften, Beinen und Armen zerbrochen wurde. Man hat indessen alles so wohl und künstlich wieder zusammen gefüget, daß man nicht das geringste von solcher ehemaligen Beschädigung merket, wo man nicht gar genau darnach siehet. Die an der basi befindliche Schrift deutet an, daß dieses Werk von Cleomene einem Athenienser und Sohne Apollodori verfertiget worden. Von diesem Meister aber findet man keine fernere Nachricht in denen Schriften, die uns aus dem Alterthum übrig geblieben sind. Das Piedestal, worauf die Venus steht, ist neuer und zween bis drey Fusse hoch. Weil die Statua etwas vorwärts gebücket ist, so urtheilen einige Kenner, daß sie anfänglich vor einen erhöheten Ort bestimmt gewesen. Allein dieser Schluß ist nicht untrüglich und kan die Schamhaftigkeit, mit welcher Venus sich zu verbergen suchet, nicht weniger an dieser Stellung Ursache seyn, weswegen sie auch das rechte Knie ein wenig voraus setzet. Die linke Hand hält sie vor die pudenda und die rechte gegen die Brüste, ohne jedoch den Leib zu berühren. Montfaucon in Antiqu. explic. Tom. I. fig. 1. giebt aus des Maffei Raccolta einen Kupferstich von dieser Statua, aus welchem man sich aber einen schlechten Begrif von ihrer Schönheit machen kan, zu geschweigen, daß die Verrichtungen ihrer Hände gerade verkehrt vorgestellet sind, und der rechten zugeeignet wird, was von der linken zu sagen ist. Gleichen Fehler begehet Sandrat im ersten Theile seiner Bild- und Mahler-Künste. Jetztgedachte Statua ist etwas kleiner, als die gewöhnliche Grösse eines Frauenzimmers zu seyn pfleget, welches keinen geringen Zweifel wider diejenige Meynung erwecket, nach welcher sie anfänglich auf einen erhabenen Ort hätte kommen Venus Medicea.

Digitized by Google

sollen. Den Kopf hält sie ein wenig nach der linken Schulter. Die Blüte der Jugend, ein gefälliges und stilles Wesen, die Schönheit und Schamhaftigkeit streiten in ihrem Gesichte mit einander um den Vorzug. Ihre Person ist etwas fett gebildet und solches von dem Künstler so wohl ins Werk gerichtet worden, daß man fast glaubt, es müsse das Fleisch weichen und nachgeben, wenn man den Cörper anfassen wolte. Hiezu trägt die Polirung des Marmors kein geringes bey, welcher ursprünglich von heller und weisser Farbe war, mit der Zeit aber etwas gelb (so jedoch nicht übel lässet) geworden. Wenn die Sonne darauf scheinet, ist er fast durchsichtig. Die Haare sind anjetzo braun, welches vermuthlich von ihrer ehemaligen Verguldung, die bey den Alten nicht ungewöhnlich war (a), herkommt. Man findet die Göttin Venus oftmals auf alten Statuen und so gar auch auf einer Medaille der Faustinæ in derjenigen Stellung, welche man an der Mediceischen bemerket, ohne daß daraus folget, als habe man sich dabey nach dieser letzten, als nach einem Originale, so damals schon in grossem Rufe gewesen, gerichtet. Vielmehr scheinet es, daß jetztgedachte Positur der Liebes-Göttin ganz gemein gewesen, und kan solche Meynung gar leicht aus dem Ælio Lampridio (b) bekräftiget werden.

Was daran getadelt werde.

Bey allen obbeschriebenen Vollkommenheiten, welche man an der Venere Medicea bewundert, ist sie dennoch nicht ungetadelt geblieben. Die meisten Kenner kommen darin überein, daß der Kopf vor die übrige Proportion des Leibes und insonderheit der Hüften ein wenig zu klein sey. Andern scheint die Nase etwas zu dicke. Vielleicht ist auch die Scheidung des Rükkens längst des Rückgrades ein wenig zu tief gerathen, ob gleich eine zarte und fette Frauens-Person vorgestellet wird. Wenigstens scheinet die Zusammenbeugung der Armen in der Positur der Veneris und die Vorwärts-Haltung ihres Ober-Leibes dergleichen tiefe Scheidung zu verringern, wo nicht gar zu verhindern. Die Finger sind ausserordentlich lang und ausser dem kleinen Finger der rechten Hand ohne Gelenke; allein es ist offenbar, daß der Künstler die letzte Hand noch nicht an dieselbe geleget habe, und solchem nach seinem Ruhme dadurch nichts abgehe. Vielleicht könte eben dieses von dem Fische oder Delphin, welcher der Statuæ zur Seite ist, und auf welchem etliche Kinder gleichsam reiten, gesagt werden, wenn man nicht

(a) conf. Richardſ. Traité de la Peinture & de la Sculpture Tom. III. p. 97.

(b) Ælius Lampr. *in vita Heliogabali*: Agebat praterea domi fabulam Paridis, ipſe Veneris perſonam ſubiens, ita ut ſubito veſtes ad pedes defluerent: nudusque una manu ad mammam, altera pudendis adhibita, ingenicularet, poſterioribus eminentibus &c.

Digitized by Google

Florenz.

nicht ohnedem wüste, daß viele alte Stücke nur in ihrem Haupt-Werke unvergleichlich sind, die Neben-Zieraten aber den Meistern der Mühe nicht werth zu seyn geschienen, daß sie selbst viele Mühe darauf hätten wenden sollen. Richardson bemerket dergleichen Mangel und schlechte Arbeit auch an den kleinen Kindern des Flusses Nili in dem Vaticanischen Belvedere, an dem wilden Schweins-Kopfe bey der Statua Meleagri im Palazzo di Picchini zu Rom, an den Thieren beym Toro Farnese zu Rom, an dem Kinde, welches Commodus in eben demselben Farnesischen Pallaste auf den Armen hält, und an der Leda, die in dem Pallast des Duca di Bracciano zu Rom auf einem Gruppo bey Castore und Polluce zu sehen ist. Gleiche Bewandniß hat es mit den Griechischen Medaillen der Syrischen Könige und der Ptolemæorum, deren Gesichter von der trefflichsten Arbeit sind, dahingegen die Revers von Lehr-Jungen gemacht zu seyn scheinen. Ich schliesse die Nachricht von der Venere Medicea mit dem Urtheil verschiedener Kenner, welche darinnen überein kommen, daß wenn man die einzele Theile, z. E. den Kopf, die Nase ꝛc. dieser Statuæ gegen andere halten wolte, man hier und da dergleichen Stücke und Glieder antreffen würde, welche die Arbeit an der Mediceischen Venere übertreffen; diese aber in Ansehung der vielen vereinigten Schönheit des leichten ungezwungenen Wesens und der ganzen Symmetrie ihres gleichen noch nirgend gefunden habe. Die Venus de Medicis stehet zwischen zwoen andern Statuen der Liebes-Göttin, welche an jedem andern Orte, wo sie dergleichen gefährliche Nachbarschaft nicht hätten, vor unvergleichlich würden gehalten werden, an statt daß sie albier ohngeachtet ihrer Schönheiten mehr zur Vermehrung des Lobes, welches die Mediceische Venus als einen ihr gehörigen Tribut fordert, als zu ihrem eigenen Ruhm stehen. Diejenige, so sich jener zur rechten Hand befindet, ist noch einmal so groß, als die Mediceische, hat einen Apfel in der rechten Hand, und wird Venus Victoriosa oder Victrix genennt. Die andere, so von trefflicher Arbeit ist, und woran Hercules Ferrata vieles ergänzet hat, führet den Namen der Veneris Uraniæ.

Venus Victoriosa.

Venus Urania.

Auf der Seite dieser letzteren Statuæ folget ein tanzender Faunus, der eine ungemeine Leicht- und Fertigkeit an den Tag leget. Mich. Angelo soll den Kopf und die Arme daran ersetzet haben, das Hauptwerk aber schreiben einige dem Praxiteli zu. Der Marmor hat etliche Flecken, absonderlich im Gesichte, und weil diese durch die Abgüsse oder moules sollen verursachet worden seyn, so wird anjetzo nicht mehr erlaubet, dergleichen Abdrücke zu nehmen (a).

Faunus.

(a) Richardson l. c. p. 102.

Digitized by Google

L' Arrotino. L' Arrotino oder der Schleifer ſteht nächſt hiebey, und ſtellt dieſe Statua einen alten halbknienden Mann vor, ſo eine Art von breitem Meſſer auf einem vor ihm liegenden Stein ſchleifet, und dabey mit aufgerichtetem Haupte und gleichſam mit vieler Aufmerkſamkeit und furchtſamer Vorſicht, ſich nicht ſehen zu laſſen, nach etwas höret. Der Kopf und die Haare ſind ins beſondere wohl gerathen. Man macht insgemein einen Bauren daraus, der die Catiliniſche Verſchworene bey ſeiner Feld-Arbeit behorchet, und hernach verrathen habe; allein die hiſtoriſche Umſtände ſowol dieſer Verrätherey, als derjenigen, welche von den Söhnen des Bruti unternommen worden, ſchicken ſich zu keiner Entdeckung, die auf dem Felde geſchehen ſeyn ſolte.

Luctatores. Das ſechſte Stück iſt ein Gruppo, auf welchem zween Kämpfer oder Luctatores ihre Kräfte gegen einander verſuchen, und der Ueberwinder ſeinem zu Boden fallenden Widerſacher im Zurückbeugen den Arm entzwey bricht. Die Köpfe ſind gleichfals an dieſem Werke wohl gearbeitet. Nach Flaminii Vaccæ Zeugniß, welches Montfaucon in ſeinem Itinerario Italico geführet) iſt dieſes alte Stück zu ſeiner Zeit vor der Porta di S. Giovanni zu Rom ausgegraben worden. Den Kupferſtich davon ſiehet man in des Montfaucon Antiqu. expl. Tom. III. Part. II. p. 292.

Andere Koſtbarkeiten. Rings um die Tribuna gehet ein Repoſitorium, ſo mit kleinen aber ſehr koſtbaren Werken aus dem Alterthum beſetzet iſt: Unter denſelben findet ſich des Kayſers Tiberii (nicht aber Julii Cæſaris, wie Miſſon und andere wollen) Bruſtbild aus einem einzigen Türkis, der die Gröſſe eines Hüner-Eyes hat; etliche andere buſta aus Cryſtalle, Orientaliſchem Achate und Chalcedon; ein Löwe, ſo ein Pferd zerreiſſet, aus Marmor; die Venus in der Stellung der berühmten Mediceiſchen Liebes-Göttin; eine matrix oder Gewächs von Smaragden, davon ein Theil noch unreif, der andere aber zu ſeiner völligen Reife gekommen iſt, nebſt vielen andern Merkwürdigkeiten.

Gemählde. Was die koſtbaren Gemählde anlanget, ſo finden ſich alhier viele Mignatur-Stücke eines Serviten-Mönchen Giovanni Battiſta del Monte Sinario, welches ein Cloſter iſt, ſo nur fünf Meilen von Florenz lieget. Er hat vor ohngefähr ſechzig Jahren gelebet, und zwar nichts aus ſeinem eigenen Kopfe gemahlet, aber trefflich copiiret. Eine ſonderliche Probe ſeiner Geſchicklichkeit giebt das alhier befindliche Gemählde, welches die Anbetung der Hirten en mignature abbildet, und in Lazuli gefaſſet iſt. Das Original iſt von Titiano. Man zeiget ferner im Originale eine treffliche Madonna von Corregio; eine andere von Mich. Angelo Buonarota; S. Johannem, von Raphael d'Vrbino, das Portrait des Pabſtes Julii II. von eben demſelben, nebſt ver-

Digitized by Google

Florenz.

verſchiedenen auserleſenen Stücken von Titiano, Andrea del Sarto, Paolo Veroneſe, Holbein, Tintoret Gherardini, Caracci, Rubens, Vandyk &c.

Moſaiſche Arbeit.

Gleich beym Eingange linker Hand hänget ein Opus Moſaicum, ſo aus vielen tauſenden kleinen Steinen zuſammen geſetzet iſt, und eine Eule mitten unter andern Vögeln vorſtellet. Unter ſolchem trefflichen Werke ſtehen die Worte: Marcellus Provenzalis a Cento F. 1615.

Florentiniſche Arbeit.

Es fehlet der Tribuna auch nicht an koſtbaren Zieraten von der neuern Florentiniſchen Arbeit oder von Pietre commeſſe, worunter ſonderlich eine in Lapis Lazuli eingelegte Perlen-Fiſcherey ſehr wohl ins Auge fällt. Ein achteckiges Tiſchblat ſtellt überaus natürlich mancherley Früchte, Vögel und Laubwerk vor, wozu nichts als Achat, Lazuli, Chalcedon, Topaſe, Rubinen, und andere Orientaliſche Steine genommen worden. Dieſe Tafel wird auf 100000. Scudi geſchätzet, und ſollen dreyßig Perſonen funfzehen Jahre lang daran gearbeitet haben.

Falſche Probe der Alchymie.

Ehemals zeigte man in der Tribuna einen eiſernen Nagel, deſſen unterſte Hälfte von Golde war, und gab man dabey vor, daß der berühmte Chymicus Thurneyſer durch ſolche Probe die mögliche Verwandlung der geringern Metalle in Gold an den Tag geleget habe; allein man ſchämet ſich ſchon ſeit vielen Jahren, dieſen Nagel ferner zu zeigen, nachdem ſich gefunden, daß ein Betrug dahinter ſtecke, und eine ſubtile Löthung das ganze Kunſt-Stück ausmache.

Vom groſſen Diamanten.

Der berühmte groſſe Diamant iſt gleichfals nicht mehr in der Tribuna, ſondern der Groß Herzog verwahret ſolchen ſelbſt in ſeinem Cabinete, und zeiget man an deſſen Stelle ein Modell, das aus einem gelblichen Feuerſteine geſchliffen iſt. Das Original wiegt nach dem Bericht des Tavernier hundert und vierzigſtehalb Karat, und war ſonſt der gröſte Diamant in Europa, muß aber zu unſerer Zeit dieſe Ehre demjenigen überlaſſen, welcher von dem Engelländer Pitt an den Herzog Regenten von Frankreich verkaufet worden, und nun die vornehmſte Zierde der Königlichen Franzöſiſchen Crone iſt. Als er geſchliffen wurde, bekam Pitt vor die abfallende Stücke über 6000. Pfund Sterling. Der geſchliffene Stein behielt ein Gewicht von 144. Karat, und übertrift mit ſeinem Feuer alle Diamanten, welche man gegen denſelben hält, an ſtatt daß das Waſſer des Florentiniſchen auf Citronen-Farbe zihet. Der Groß-Herzog ſoll einem Jeſuiten vor dieſen letztgedachten Stein nur 75000. Scudi gegeben, dieſer aber ihn vorher, da man ihn nur vor Cryſtall angeſehen, auf der Piazza di Navona zu Rom vor einen einzigen Paolo erhandelt haben. Pitt hätte einen viel vortheilhaftern Verkauf treffen können, wenn er ſich der Gelegenheit zu rechter Zeit zu bedienen gewuſt, indem

Eine Vergleichung mit andern.

ihm

Digitized by Google

ihm der König in Polen Augustus 800000. Thaler davor bot, und die Chur-Sächsische Landschaft die Bürgschaft, daß diese Summe in etlichen Jahren Fristen-Weise abgetragen werden solte, über sich nehmen wolte. Weil aber Pitt auf einer Million Thaler bestund, so zerschlug sich der Handel zu grossem Schaden des Verkäufers, und wie man versichert, auch nicht ohne Reue des Königs Augusti, als hernachmals dieses Kleinod in die Hände des Königs in Frankreich gerathen war. Pitt war bey Besitzung seines Schatzes kaum des Lebens sicher, und weil dergleichen Waare nicht allenthalben solche Käufer, wie sie erfordert, findet, so verhandelte er ihn endlich an den Herzog Regenten, der ihn vor den König in Frankreich einhandelte, und wird der Stein selbst anjetzo insgemein Le Regent genennt. Pitt muste viele andere Juwelen nach der Pariser Taxe an dem Kaufschilling annehmen, und weil auch gleich darauf die Französis. banco-Zettel, so er vor baares Geld bekommen, ehe er sich davon los machen konte, samt den Mißisippischen Actien-Handel fielen, so rechnet man, daß er an statt der vielen Millionen Französis. Livres auf welche er gerechnet hatte, kaum 300000. Thaler für seinen Diamant erhalten. Wenn dem Bericht der Orientalischen Reise-Beschreibungen zu trauen, so ist in dem Schatze des grossen Mogols ein Diamant, der 279. neun-sechszehnteil Karat wieget. Ehe er geschliffen worden, war seine Schwere von 793. Karat.

Cristallene und andere kostbare Gefässe.

Ein besonderer Schrank der Tribuna ist mit sehr grossen Schaalen aus Cristallo di Rocca, wie auch mit andern kostbaren Gefässen aus Lazuli, Achat, Cornaline, Diaspro &c. angefüllt. Ein Theil derselben ist in Gold gefasset und mit den besten Edelgesteinen besetzt.

Kostbarer Schrank.

Ferner zeiget sich alhier ein vortreffliches Cabinet oder Studiolo von vierzehen Säulen aus Lapis Lazuli, deren bases und Capiteaux von massivem Golde mit Perlen und Türkissen gezieret sind. Den Raum zwischen den Säulen füllen goldene basreliefs, und wo etwan zu vermuthen wäre, daß zur Bevestigung des Werkes Nägel erfordert werden könten, daselbst zeigen sich an statt der Nägelköpfe nichts anders als Topasse, Smaragden, Saphyre, Rubinen, balassi, Chrysolite, Perlen und andere Edelgesteine. Den mittlern Platz des obern Theils nimt eine unvergleichliche Perle ein, welche beynahe die Grösse einer welschen Nuß hat. Der nicht weit davon gefassete Stein Aqua marina ist noch etwas grösser, und ein Topas kommt an Umfange einer mittelmäßigen Tobacks-Dose bey. Man bemerket auch einen Granat von der Grösse einer Wallnuß. So prächtig dieses Behältniß ist, so kostbar sind auch die Dinge, zu deren Verwahrung es dienet, indem man lauter echte Edelgesteine entweder mit hohl eingeschnittenen oder erhabenen Figu-

Gemmæ oder geschnittene Edelgesteine.

Digitized by Google

Figuren darin antrifft. Jene werden insgemein Gemme Intagliate d'incavo, oder pietre incavate, dieſe aber Cammei oder Gemme a rilevo genennt. Weil ſie wegen ihrer Kleinigkeit leicht von Handen kommen könten, ſo wird das innerſte dieſes Cabinets nicht anders, als nach vorher erlangter Erlaubniß des Groß-Herzogs gezeiget. Eben alſo wird es mit den Medaillen gehalten, welche an den Seiten der Tribuna in zehen Kiſten (deren ſieben mit alten und drey mit neuen Medaillen oder nummis gefüllet ſind) aufgehoben werden. Beyderley Sammlungen ſtehen unter dem gelehrten Bianchi, welchem die ganze Tribuna anvertrauet iſt, und kan man, nach erhaltener Erlaubniß, unter ſeiner Anführung nicht nur alles in genauen Augenſchein nehmen, ſondern auch vor eine Erkentlichkeit ganze Wochen lang gründliche Erklärungen und Nachrichten von den merkwürdigſten Stücken einholen, bey welcher Gelegenheit die Schubladen, worin die Sigilla oder nummi liegen, aus der Tribuna in eines der benachbarten Zimmer, da man mehrere Bequemlichkeit und wenigere diſtraction hat, gebracht werden. Eine gute Hülfe in dieſer Wiſſenſchaft geben die 62. alten gemmæ, welche vor dreyen Jahren aus den Cabineten des Groß-Herzoges, des Abbé Petri Andrēini und des Marcheſe Riccardi zu Florenz heraus gegeben und dem erſten Theile der Inſcriptionum antiquarum Salvini angehänget worden ſind (a). Eine vollkommenere Nachricht ſo wol von dieſen als andern Florentiniſchen Merkwürdigkeiten hat man ſich von dem weitläufigen Werke, womit eine Geſellſchaft hieſiger Gelehrten beſchäftiget iſt, zu verſprechen. Es wird ſolches den Titul eines Muſæi Florentini führen, und aus zehen Theilen in folio beſtehen. Der erſte und andere begreifen die gemmas; der dritte die marmorne Statuen; der vierte die Bruſtbilder der Kayſer und anderer berühmten Leute; der fünfte die Alterthümer aus bronzo; der ſechſte, ſiebte und achte die Medaillen; der neunte und zehende die Portraite der berühmten Mahler, welche man in der zur Galerie gehörigen Sammlung findet. Jeder Theil wird wenigſtens hundert Kupfer-Platten haben, und hoffet man das Werk (ſo in allen etwan vierzig Louis d'Or koſten wird) innerhalb zehen bis zwölf Jahren völlig auſſer der Preſſe zu haben. Die Aufſicht darüber iſt dem gelehrten Antonio Franciſco Gori anvertrauet, welcher das Werk mit Anmerkungen zu erläutern verſprochen hat.

(a) Der Titul des Werkes iſt: Inſcriptionum antiquarum Græcarum & Romanarum, quæ extant in Etruriæ urbibus, Pars Prima, eas complectens; quæ ſunt Florentiæ; cum notis Antonii Mariæ Salvinii, in patrio Lyceo Græcarum literarum Profeſſoris. Cura & ſtudio Antonii Franciſci Gorii, Presb. Flor. Baptiſterii & Eccleſiæ S. Johannis. Accedunt LXII. antiquæ gemmæ literatæ &c. Florentiæ 1727. fol.

Digitized by Google

Um aber nur etwas weniges alhier von den gemmis zu erwehnen, so machen die sigilla antiqua inciſa, auf welchen Köpfe von Kayſern und Kayſerinnen befindlich ſind, achtzig Stücke aus. Das rareſte darunter iſt der Kopf Hadriani. Nach ſelbigen ſchätzet man die Plotinam, die Marcianam und die Matidiam ſehr hoch. Etliche nennen dieſe Perſonen par excellence die drey Frauens, und war die erſte des Kayſers Trajani Gemahlin, die andere ſeine Schweſter, und die dritte dieſer Schweſter Tochter. Von den erſten beyden meldet Plinius als etwas auſſerordentliches, daß ſie bey gleichem Glücke und Ehren lange Jahre in einem Hauſe ohne Neid und Zank beyſammen gelebet haben (a).

Drey auſſerordentliche Frauen.

Von Köpfen der Könige und Kriegs-Helden ſind 42. antique Stücke vorhanden, worunter Perſeus, Maſſiniſſa und Cleopatra vor die rareſten gehalten werden. Die letztere gemma iſt beſonders ſchön. Alexander M. und Pyrrhus ſind gleichfals in dieſer Sammlung begriffen.

Ferner zeiget man bey vierzig intagli von Maſquen, nebſt 28. Philoſophis und Poeten. Von hohlgeſchnittenen Bildniſſen der heidniſchen Gottheiten ſind bey nahe hundert Stücke beyſammen, und zwar (wie die vorhergehenden) alle aus dem Alterthume. Jupiter, Serapis, Neptunus, die Pſyche und ein Augur ſind die rareſten darunter, Serapis und Apollo aber die ſchönſten. Hierauf folgen funfzehen ſehr groſſe antique Stücke, unter welchen die Jole auf einem Chryſolite wegen des Steins die koſtbarſte iſt. Romulus in Carniol und Hercules in einem Amethiſte, ſind wegen ihrer ſchönen Arbeit hoch zu achten. In Anſehung der Gröſſe iſt die Pallas auf eigem Chalcedon, der die Gröſſe einer mittelmäßigen Toback-Doſe hat, die beſonderſte. Apollo und Mars ſtehen auf den 2. unterſchiedenen Seiten eines durchſichtigen Sardonix. Die Seite des Steins, welche Mars einnimt, iſt erhaben und weiß. Es ſind von dergleichen und andern Gemmis noch mehrere vorhanden, und werden ſie bey allen Gelegenheiten, wo man was auſſerordentlich gutes erhandeln kan, vermehret; ſie ſind aber noch nicht alle in die gehörige Ordnung gebracht.

Nach den Gemmis Deorum folgen die Mythologiſchen, Hiſtoriſchen und andere Sigilla, ſo eine Anzahl von 1000. ausmachen. Unter denſelben finden ſich viele von des Herculis Thaten; ein rares Stück, ſo Bellerophon-

(a) Plin. Panegyr. c. LXXXIV. Nihil eſt tam pronum ad ſimultates, quam æmulatio, in fœminis præſertim: ea porro maxime naſcitur ex conjunctione, alitur æqualitate, exardeſcit invidia, cujus finis eſt odium. Quo quidem admirabilius exiſtimandum eſt, quod mulieribus duabus in una domo parique fortuna, nullum certamen, nulla contentio eſt &c.

Digitized by Google

rophontem abbildet, wie er eine Chimæram umbringt; eine andere rare gemma, auf welcher die Bacchanalia mit trefflicher Arbeit vorgestellet sind; und die mitten im Zodiaco stehende Sonne, um welche ein von Natur im Stein sich befindender weisser Circul geht. Auf der andern Seite zeiget sich die Göttin Luna auf ihrem Wagen.

Von intagli, die in Ringe gefasset, sind zwar viele neuere aber nur 28. alte Stücke vorhanden. Unter den letzten ist ein annulus memoriæ zu bemerken, welchen man in drey andere, ohne daß sie aus einander fallen, vertheilen kan. Endlich kommen die erhobenen Steine oder bas reliefs, in welcher Arbeit man den neuern Künstlern den Rang vor den alten nicht wol unstrittig machen kan. Unter ihrer Anzahl finden sich 120. neue und 500. alte Stücke, und gehöret zu den letzten der Hannibal, der vortrefflich ausgedruckt ist. Laocoon verdienet gleichfals vieles Lob. Besonders rare cammei sind diejenigen 2. auf deren einem Hercules den Cerebrum umbringt, auf dem andern aber kleine Amores sich bemühen, des Herculis Käule aufzuheben, und damit gleichsam zu spielen, indessen daß dieser Held verliebt ist. Unter den neuern bas reliefs sind zwey Brust-Bilder von Mohren sonderlich wohl gerathen. Ferner finden sich sehr grosse Stücke theils von einer theils mehrern Figuren, Landschaften und dergleichen auf Sardonix, Chalcedon, Achat, Onix, Cornaline ꝛc.

Den Beschluß machen sieben und zwanzig grosse antique Köpfe, die gleichsam vor unschätzbar gehalten werden, Livia, Augustus, Agrippa, Brutus, Marcus Aurelius, Faustina und andere zeigen sich en bas reliefs auf kostbaren grossen Steinen; die schönsten und raresten Stücke aber darunter sind Vespasianus auf einem Chalcedon, wie auch Tiberius und Julia beysammen auf einem andern dergleichen Steine.

Alle diese Gemmæ, deren sämtliche Anzahl auf drey tausend Stücke gerechnet wird, sind in dem obgedachten kostbaren Cabinete oder Studiolo, worau die ausserordentliche grosse Perle bewundert wird, verwahret, und schätzet man das ganze Werk mit dem was darinnen enthalten ist, auf 600000. Scudi.

Was den Vorrath von alten Münzen betrift, so zehlt man alhier anjetzo 312. Medaillons, worunter 45. von Silber sind. Der gröste Kupfer-Medaillon ist von des Septimi Severi Gemahlin Julia. Samm-lung von Medaillen

Vom petit bronze oder minore modulo der kupfernen Münzen sind 800. Stücke vorhanden, und 1800. vom modulo maximo. Die mittlere Gattung, welche die Franzosen Moyen bronze nennen, begreift 2200. und ist diese Sammlung wegen der Griechischen Münzen die gelehrte-

Digitized by Google

Florenz.

ſte und curiöſeſte von ſilbernen Nummis ſind 800. Conſulares und über 2000. andere vorhanden.

Von Gold finden ſich 1600. Stücke und 16. Medaillons. Bianchi verſicherte bey Gelegenheit derſelben, die gröſte goldene Medaille, ſo man habe, wiege 116. Louis d'Or, und ſey vom Kayſer Johanne VII. Palæologo, der dem Florentiniſchen Concilio beygewohnet hat.

Die Münzen, welche Städte und Länder betreffen, machen ſo wol an Golde als Silber und Kupfer 1500. Stücke aus. Die goldenen und kupfernen ſind in dieſer Materie die räreſten. In allen beſtehet dieſe Sammlung aus 14000. alten und 8000. neuer Münzen. Von den neuern Gedächtniß-Münzen, ſo man Medaillen nennet, ſind insbeſondere 900. goldene, 2000. ſilberne (worunter die gröſſeſte von Cosmo III. iſt) und mehr als 3000. kupferne alhier zu ſehen. Die letzteren ſind noch nicht in Ordnung gebracht. Eine beſondere Kiſte iſt mit denen Münzen, welche jetzt in allen und jeden Ländern der Welt gänge und gebe ſind, angefüllet.

Wer alle dieſe oberwehnte Dinge genau durchſehen will, hat Gelegenheit und Urſache gar oft in dieſes Gebäude zu kommen. Die groſſe Galerie von Statuen ſtehet vor ein geringes Trankgeld, das man dem Thürhüter giebt, allezeit offen, wegen der Tribuna, geſchnittenen Steine, Medaillen und etlicher andern Dinge aber muß man mit Bianchi beſondere Abrede nehmen.

Armeria Secreta.

Uebrigens iſt auch die Armeria ſecreta oder Rüſt-Cammer des Groß-Herzogs, in welche man aus der groſſen Galerie gehet, nicht zu vergeſſen. Man zeiget alhier die Rüſtungen der Mediceiſchen Prinzen, von deren Kriegs-Thaten jedoch die Hiſtorie nicht allzuſehr angefüllt iſt, wenn man den einzigen Laurentium de Medicis ausnimt, nebſt dem Prinzen Matthia, des Groß-Herogs Ferdinandi II. Brudern, welcher ſich in dem dreyßigjährigen Kriege ein wenig verſuchet, und alhier ſein Andenken mit einer Standarte, die er von dem Herzoge von Weymar erobert, geſtiftet hat.

Weymariſche Standarte.

An der Spitze oder dem Spieſſe derſelben ſtehen auf einer Seite die Worte: **Frölich daran, mit Freuden davon**; und auf der andern: **Hilff GOtt, daß wohl gelinge.** Wenn die Fahne ausgebreitet iſt, lieſet man auf der einen Seite: **Zu recht mit GOtt**; auf der andern aber: Sine numine fruſtra. Die vier Ecken dieſer letzten Seite ſind mit den Buchſtaben B. D. S. W. bezeichnet, welche ſagen wollen: Bernardus Dux Saxoniæ Wimarienſ.

Ferner zeiget man vielerley Perſianiſche und Türkiſche Rüſtung nebſt dem Pferd-Zeuge, dem Köcher und einer Maſque, welche eine Türkiſche Sul-

Digitized by Google

Florent.

Sultanin bey sich auf einem Schiffe, so von Florentinischen Galeren, weggenommen worden, gehabt. Die Masque ist schlecht, auch der Köcher nur mit geringen Chrysoliten und Türkissen besetzet. Weiter ist vorhanden eine alte Römische Rüstung; ein Schwert Caroli Magni; 2. Pistolen nebst einem Degen und einem Stilet beysammen in einem Gestecke; ein Terzetto oder kleines Pistol mit einem goldenen Laufe, welches der Kayser Leopold an Cosmum III. geschenket hat; eine lange Flinte, deren goldener Lauf 19. Pfunde wiegt; ein zusammen gesetztes Werk von vier Pistolen, welche man im Hute verborgen tragen kan, und Antonius de Medicis erfunden hat; viele kleine Modelle von allerley Geschütze; zween Roß-Schweife; ein Sattel vom Könige Johanne Sobiesky; des Fürsten Razivils mit Türkissen besetztes Pferd-Zeug; ein rundes Casquet von Eisen, welches der Aufseher der Rüst-Cammer vor den Helm des Hannibal ausgiebt, weil er im Laco Trasimeno (a) gefunden worden, auch die daran befindliche Arbeit und Schrift Arabisch seyen; etliche Schilde, welche Raphael d'Urbino bemahlet haben soll; ein anderer, auf welchem Julius Romanus die Bestürmung einer Stadt vorgestellet, und noch einer, worauf Leonardo da Vinci der Medusæ Haupt gemahlet hat; eine Kleidung eines West-Indischen Königs aus rothen Federn; ein Rieme, der aus einer Büffels-Haut geschnitten und 210. Ellen lang ist, nebst andern dergleichen Dingen.

Casquet vom Hannibal.

Ich weiß nicht, mit was vor Rechte man auch in diese Sammlung das erste claustrum virginale gebracht habe, auf welchem die Worte zu lesen sind: **Gelt Füchslein, ich habe dich erwischt** ꝛc. 1618. Auf einem Tische von grünem und weissem Marmor stehet ein kleines metallenes Pferd, so auf den Hinterfüssen ruhet. Der Meister davon ist Giovanni Bologna. Eine kleine statua Equestris von bronzo kommt von der geschickten Hand des Ferd. Tacc. Längst der Seite des einen Zimmers liegt die ausserordentliche Mähne eines Schimmels, welchen Carolus, Herzog von Lothringen, an den Groß-Herzog Cosmum III. verehret hat. Sie ist eingewickelt, und soll zwanzig Fusse, oder, wie andere wollen, vierzehen Ellen lang seyn. Indessen habe ich unter verschiedenen Haaren, die ich heraus gezogen, keines finden können, so über eine Elle lang war. Noch vor wenig Jahren fuhr der Lord Gage in Londen mit zween Schimmeln, deren Mähnen fast bis auf die Erde hiengen.

Claustrum virginale.

Ausserordentliche Mähnen von Pferden.

(a) Wie Hannibal die Römer beym Lacu Trasymeno überwunden habe, zeiget Livius lib. XXII. Orosius lib. IV. c. 15. Polybius lib. III. Die Ueberwinder aber pflegen ihre Sturmhauben nicht zu verlieren. Uebrigens wurde in dieser Schlacht mit solcher Hitze gefochten, daß beyde Theile nichts von dem starken Erdbeben, welches sich währender solcher Zeit ereignet, verspüret haben.

Digitized by Google

Es ist bekant, daß in Engelland bey anscheinender Gefahr eines Aufstandes wider die Protestantische Reichs-Folge und Regierung den Römisch-Catholischen ihre Pferde weggenommen werden; als nun Anno 1717. bey dergleichen Furcht und Unruhe Mylord Gage die Päbstliche Religion verließ, muste er leiden, daß man ihm im Scherze vorhielt, er sey bloß aus Liebe vor seine Pferde, und damit er solche nicht einbüssen mögte, zur Englischen Kirche getreten. Als ihn die Königin von Engelland einsmals darüber raillirte und anbey fragte, ob er denn auch seine Frau mit zu der Protestantischen Kirche bekehret habe, antwortete er aus Uebereilung, was die Frauen anlange, so läge nichts daran, von was vor Religion sie seyen.

Kostbares Altar.

Endlich ist noch in dem untern Theile des jetztbeschriebenen Pallastes das Altar zu besehen, welches der neuen Capelle di S. Lorenzo gewidmet ist. Es ist solches zwar noch nicht völlig fertig, indessen aber doch schon von dergleichen Schönheit und Kostbarkeit an Edelgesteinen und Florentinischer Arbeit, daß man sich über den Pracht dieses Werkes höchlich verwundern muß. Wenn man die Galerie nebst den dazu gehörigen Sammlungen besiehet, belaufen sich die Unkosten ohngefähr auf 40. Paoli, wovon der Aufseher über die Medaillen und gemmas, wenn solche nur einmal gezeiget werden, 15. Paoli bekommt.

Trankgelder.

Chymisches Laboratorium.

Nahe bey diesem Gebäude ist die Fonderia oder das Herzogliche Laboratorium, worin die Chymischen Operationes verrichtet, und allerley kostbare Arzneyen, davon der Groß-Herzog viele an auswärtige Printzen zu schenken pflegt, verfertiget werden. Man sieht unter andern alhier das Portrait Antonii de Medicis in Lebens-Grösse mit der Unterschrift:

Lob Antonii de Medicis.

Ingens consilio, factis Antonius ingens
Hic mirâ insignem quem colit arte locus,
Par Phœbo medicas quo vires traxit ab herbis
Æternum famæ lumen ab igne tulit.

Von diesem Antonio wird bey der Beschreibung der Kirche d'Ogni Santi noch etwas zu erinnern seyn.

Herzogl. Pallast.

Die ordentliche Wohnung der Groß-Herzoge ist in dem Palazzo de' Pitti, welcher seinen Namen von der Familie, deren er ehemals zugehörete, hat. Seine façade ist wegen der grossen Bruchsteine, woraus sie bestehet, und die aussenher nicht gleich zugehauen, sondern erhaben sind, schlecht und rustique; an der Seite gegen den Hof und den Garten aber hat er eine bessere Baukunst, und ist daselbst im untersten Stockwerke die Dorische, im mittlern die Jonische und im dritten die Corinthische Säulen-Ordnung sehr geschickt

Digitized by Google

Florenz.

geſchickt und zierlich angebracht. An dem Hofe iſt auszuſetzen, daß er in Vergleichung der Länge und Höhe des Gebäudes viel zu enge iſt. Rechter Hand beym Eingange deſſelben liegt ein groſſer Magnet, der nach Sponii Bericht 5000. Pfunde ſchwer iſt, vom Feuer aber einigen Schaden gelitten hat. Wenn Fremde kommen, ſo eilen alsbald etliche von der Wache haltende Schweizer-Garde, um ihre Hellebarden daran zu reiben, und hernach etliche einander berührende Schüſſel damit aufzuheben. Die Abſicht iſt auf ein Trankgeld gerichtet, wowider nichts einzuwenden; daß ſie aber ſo wol hier als im Palazzo vecchio betteln, und unverſchämt um einen oder zween Paoli bey den Fremden anhalten, iſt eine Sache, ſo ſich zur Würde und zum Pracht ihres Herren keines weges ſchicket.

Groſſer Magnet. Betteley der Schweizer-Wache.

In einer Grotte des Hof-Platzes vom Palazzo Pitti ſteht die Statua Moſis von Porphyr in mehr als Lebens-Gröſſe und nicht weit davon linker Hand im Winkel das bas relief desjenigen Maul-Eſels, welcher bey der Aufführung dieſes Gebäudes viele Dienſte gethan und dadurch die Ehre erworben hat, daß ihm Lucas Pitti der erſte Herr des Pallaſtes gedachtes Denkmahl geſtiftet mit den darunter geſetzten Worten:

Denkmahl eines Maul-Eſels.

Lectica lapides & marmora, ligna, columnas,
Vexit, conduxit, traxit, & iſta tulit.

Die Athenienſer verordneten einem Maul-Eſel, der ihnen bey Erbauung eines Tempels gute Dienſte geleiſtet hatte, den nöthigen Unterhalt auf ſeine übrige Lebenszeit, welche er in allen auf achtzig Jahre brachte. (a)

Ueber dem basrelief des Maul-Eſels im Pallaſte Pitti iſt eine ſchöne alte Statua Herculis aus Marmor zu ſehen. In den Zimmern des Pallaſtes findet man gute Meublen und treffliche Gemählde. Unter den letzten ſind die vornehmſten etliche Madonne von Raphael d'Urbino, etliche andere von Andrea del Sarto, Pharao ſo dem Joſeph eine goldene Kette überreichet, von eben dieſem Meiſter, vier groſſe Bataillon-Gemählde vom Bourgnognone, etliche andere groſſe Stücke vom Salvatore Roſa; und eines von Rubens; S. Marcus vom Fra Bartolomeo; die Himmelfahrt Chriſti von eben demſelben; das Portrait Leonis X. mit zween Cardinälen von Raphael d'Urbino; der Cardinal Bentivoglio von Van Dyck; D. Martin Luther, ſo auf einem Clavicymbel ſpielet und ſeine Frau zur Seite, Bucerum aber hinter ſich hat, von Giorgion; Maria, Chriſtus und S. Johannes auf einem Gemählde von Andrea del Sarto; S. Maria Magdalena von Leonardo da Vinci, der Lebens-Lauf des Alt-Vaters Joſephi auf einem in viele Felder vertheilten Stücke von Andr. del Sarto; die Verkündigung Mariä von eben

Gemählde.

(a) vid. Rhodig. Lib. XIII, c. 51. Plin. Hiſt. Nat. lib. VIII, c. 44.

Digitized by Google

eben demſelben; zwo kleine Madonne vom Annibal Caracci, wie auch verſchiedene Stücke vom alten Palma, Titiano &c.

Anagramma von Pietro di Cortona.

Pietro Berettini da Cortona hat die Plafonds und Friſes von 3. Zimmern, welche le Camere di Giove, di Marte & di Venere genant werden, gemahlt und daſelbſt die heroiſchen Tugenden des Mediceiſchen Hauſes unter Sinnbildern, ſo aus der heidniſchen Götter-Geſchichte genommen ſind, vorgeſtellt. Weil dieſe Gemählde von allen Kennern ſehr hoch geſchätzt werden, ſo haben ſolche Cornelius Bloemaert und Jac. Blondeau in 26. Kupfer-Stichen, die in Rom ſechſtehalb Scudi koſten, herausgegeben. Der ſonſt gewöhnliche Name des berühmten Meiſters Pietro di Cortona giebt durch die Verſetzung der Buchſtaben die Worte: Corona de'Pittori.

Parterres.

Aus den Zimmern des oberſten Stockwerkes und der Manſarden hat man eine ſchöne Ausſicht über die Stadt, weil der Pallaſt auf einer kleinen Erhöhung lieget, welche auf der Seite nach den Garten noch ſehr zunimmt, und Gelegenheit gegeben hat, die parterres alſo anzulegen, daß man daſelbſt mit Kutſchen vors zweyte und dritte Stockwerk fahren kan.

Herzogliche Bibliothek. Lebensart Ant. Magliabechii.

Die Herzogliche Bibliothek, ſo in dieſem Gebäude ſtehet, iſt in ſchlechter Ordnung, übrigens aber zahlreich genug. Ehemals machte ihr der berühmte und am vierten Julii anno 1714. verſtorbene Antonius Magliabechius als Bibliothecarius viele Ehre, und könte man mit geringer Veränderung (da man nemlich an ſtatt des ingenii ſein Gedächtniß rühmete) von ihm ſagen, was Owenus von der Academie zu Oxford geſchrieben:

Nulla tuæ par Bibliothecæ eſt altera: nulla
Ingenio par eſt Bibliotheca tuo.

Die Jeſuiter waren keine Freunde von ihm, und war er ihnen hinwiederum wenig gewogen. Insbeſondere verdroß ihm ſehr, daß ſie von ihm, das Urtheil gefället: Eſt Doctor inter Bibliothecarios, ſed Bibliothecarius inter Doctores. In ſeiner eigenen Bibliothek ſahe es nicht viel beſſer, als in einem Schweinſtalle aus. Die Bücher lagen meiſtentheils auf der Erde und haufenweiſe über einander; ſein vortreffliches Gedächtniß aber machte, daß er alle Materien, wovon man nur zu ſprechen anfieng, alsbald zu finden wuſte. Der übermäßige Gebrauch des Schnupf-Tobacks brachte denen Büchern, in welchen er viel las, ſchlechten Vortheil. Eyer waren ſeine vornehmſte Koſt, und wurde manches davon über die Bücher, die ihm an ſtatt

Benennung der Manſarden.

(a) Die Manſarden oder gebrochene Dächer, ſo mit Fenſtern verſehen, und zu bequemen Zimmern vor die Bediente gebrauchet werden, haben von dem Franzöſiſchen Baumeiſter Manſard den Namen, nicht daß er ſie zuerſt erfunden, ſondern weil er ſie mehr und geſchickli cher in Gebrauch gebracht. Er ſtarb anno 1666.

Digitized by Google

statt des Tisches dienen musten, verschüttet. Seine Nägel unterhielt er allezeit in dem Stande, daß er in Ansehung derselben einen starken Harfen-Spieler hätte abgeben können. Die Veränderung des weissen Zeuges nahm ihm zu viele Zeit weg, daher blieb jedes Hemd fast so lang es nur halten wolte, auf seinem Leibe, und weil er dabey schweinisch aß, auch sich sehr selten wusch, so ist kein Wunder, daß er einen solchen Geruch von sich gegeben, der wenig Leuten angenehm war. Wenn man ein Verzeichniß von Gelehrten, welche eine unreinliche Lebensart an sich gehabt, herausgeben wolte, würde Magliabecchi ohne Zweifel vorangehen, sein Gefolg aber von manchen berühmten Gelehrten bestehen, und S. Evremont, Poiret, Leibniz, Conr. Samuel Schurzfleisch, Joh. Georg Eccard nebst vielen andern unter dieser Zahl erscheinen. Die Musen des Parnaßi müssen nicht alzudelicate Prinzeßinnen seyn, daß sie sich mit dergleichen Leuten so gemein machen. Unreinliche Gelehrte.

Aus dem Pallaste Pitti kan der Groß-Herzog durch einen bedeckten Gang nach den Curiositäten-Galerien und dem Palazzo Vecchio kommen, auch in dem letzten durch verborgene Fenster hören und sehen, was in verschiedenen Gerichten vorgehet, ohne daß ihn jemand bemerket. Besagter Gang ist 600. Schritte lang, 6. breit und 8. hoch. An seinen Wänden sind die Thaten des Kayfers Caroli V. Philippi II. Königs in Spanien, Henrici IV. Königs in Frankreich und des Groß-Herzogs Ferdinandi II. in grossen Gemählden vorgestellt. Uebrigens ist es Schade, daß dieser Corridore nicht in gerader Linie fortläuft, sondern viele Beugungen und Winkel macht. Corridore.

Die Fremden, so in dem Garten des Pallastes Pitti herum gehen wollen, werden durch einen Schweizer begleitet, dem es nur um ein Trankgeld zu thun ist. Dieser Garten wird il Giardino di Boboli genennt und hat 3. Italienische Meilen im Umfange. Von seiner Höhe ist die Aussicht vortrefflich, sonderlich nach dem Groß-Herzoglichen Lust-Schlosse Poggio Imperiale. Das schönste ist die grosse Fontaine, so der Facciata des Pallastes nach der Seite des Hofes gerade gegen über angeleget worden und in ihrer Mitte über einer Schale von Egyptischen Granite, welche 12. Ellen oder 36. Fusse im Umfange hat, mit der Statua Neptuni gezieret ist. Diese ist von Marmor in mehr als Menschen-Grösse und hat unter sich drey andere sitzende Statuen, die den Gangem, Nilum und Euphratem abbilden, und eine Menge Wassers in die Schale ausschütten. Jetztgedachtes schönes Werk kommt von der Erfindung und Hand des berühmten Giovanni Bologna, der aus Douay bürtig war. In verschiedenen Grotten und an etlichen andern Springbrunnen des Gartens findet man noch ferner vier Statuen von Mich. Angelo Buonarota, welche zu dem Grabmahle des Pabstes Julii II. bestimmet waren, von dem Neveu des Garten. Fontaine. Statuen.

Digitized by Google

Buonarota aber an den Groß-Herzog Franciſcum verehret worden; eine liegende Cleopatram von Bandinelli; Paridem, der Helenam entführet; Herculem in Rieſen-Gröſſe von Vinzenzo di Roſſi; Adam und Eva aus Marmor, davon dieſe ihr Haupt auf ihre zwo Hände, ſo auf des Adams Schulter ruhen, neiget, indeſſen daß Adam mit betrübten und melancholiſchen Gedanken vor ſich zur Erde ſiehet ꝛc. Die Grotten werden nicht wohl unterhalten, und verfallen an vielen Orten; die Alleen und mit Laubwerk bedeckte Gänge aber ſind unvergleichlich und aus Lorbeer- und andern ſolchen Bäumen zuſammen geſetzt, welche Sommers und Winters grünen. Die Eſpaliers ſind mit Orangen-Citronen-Granat- und Jasmin-Bäumen bekleidet. An vielen Orten ſind verdeckte Vexier-Waſſer angelegt, welche der Geſellſchaft Gelegenheit zu lachen geben.

Menagerie. An der einen Seite des Gartens findet ſich die Herzogliche Menagerie, worin etliche Strauſſen, Löffel-Gänſe, Chineſiſche Gänſe, Faſanen, Papagoyen, Pharaonis-Hühner, und Hirſche von Corſica (ſo viel kleiner als andere ſind) unterhalten werden. Eine Art von ausländiſchen Kranichen, Kurki genant, iſt alſo abgerichtet, daß ſie hüpfen und gleichſam tanzen, wenn man ihnen vorſinget. Thier-Haus. Die Löwen, Tyger, Panther, wilde Ochſen, Luchſe, Bären und dergleichen Thiere werden in einem andern Theile der Stadt, nicht weit vom S. Marci Platze, in einem Gebäude, dem man den Namen von Serraglio de'Lioni gegeben hat, verwahret. Jedes Thier hat bey ſeinem Gehäuſe einen langen offenen Hof, worin es herum laufen kan. Vor etlichen Jahren hatte eine Tiegerin alhier Junge, fraß ſolche aber gleich nach der Geburt auf. Der hiebey befindliche Hetz-Garten iſt wohl angeleget. Mittel, die wilden Thiere zu zwingen. Wenn die Hatze vorbey, gebrauchet man ſich, um die wilden Thiere wieder in ihre Logen zu bringen, eines beſondern Mittels, nemlich einer hohlen Machine, die einen Drachen vorſtellet, und etliche Perſonen mit brennenden Fackeln in ſich verborgen hat. Das Feuer, ſo durch den eröffneten Rachen und die Augenlöcher des Drachen ſcheinet, ſetzet auch die wildeſten Thiere in ſolche Furcht, daß ſie davor weichen und ſich, wohin man will, treiben laſſen.

Medicini-ſcher Garten. Nicht weit vom Serraglio de'Lioni liegt der Herzogliche Mediciniſche Garten oder Giardino de'Semplici, an welchem Cosmus I. groſſe Unkoſten verwendet hat. Die Aufſicht darüber hat anjetzo des Groß-Herzogs Botanicus Micheli, und weil der Garten mit den auserleſenſten und rareſten Gewächſen verſehen iſt, ſo verſammlet ſich die in Florenz aufgerichtete Academia di Botanica zu gewöhnlichen Zeiten daſelbſt.

Academia di Botanica.

Reit-Schule. Die Herrſchaftlichen Reit- und manege-Pferde haben ihre Stallung nächſt an dieſem Garten. Der Reit-Platz iſt 73. gemeiner Schritte lang, und

Digitized by Google

Florenz.

und zeiget man einen Springer, der in fünf Sprüngen oder Sätzen damit zu Ende kommt. Das Rennen mit der Lanze wird von den Scholaren nach einer beweglichen hölzernen Statua verrichtet. Trift die Lanze den Schild, wie sichs gebühret, recht in der Mitte, so steht die Maschine vest, geräth aber der Stoß falsch, so dreht sich die Statua herum, und giebt mit ihrem ausgestreckten Arm dem Reuter eine Ohrfeige.

Epitaphium eines Pferdes.

Albier siehet man auch an dem Ufer des Arno das in Stein gehauene Epitaphium, welches der Venetianische Gesandte Capelli seinem Pferde, so anno 1531. in der Belagerung von Florenz geblieben, mit folgenden Worten hat setzen lassen:

Ossa equi CAROLI CAPELLI
Legati Veneti.
Non ingratus herus, sonipes memorande, sepulchrum
Hoc Tibi pro meritis, hæc monimenta dedit.
Obsessa Urbe
M. D. XXXI. Id. Mart. (a)

Poggio Imperiale.

Ausser der Stadt haben die Groß-Herzoge zwey schöne Lust-Schlösser, Poggio oder Villa Imperiale und Pratolino genant. Jenes liegt nur eine Italienische Meile von der Stadt, und kommt man gleich vor der Porta Romana in eine dahin führende treffliche Allee, so auf jeder Seite eine doppelte Reihe hat von Cypressen und Leccii, welche letztere eine Art stets grünender Eichen sind. Die auf beyden Seiten befindliche Weinberge, Clöster und Lusthäuser machen den Weg sehr angenehm. Bey dem Eingange der Allee siehet man auf zweyen Piedestaux Kayserliche Adler mit dem Florentinischen und Oesterreichischen Wapen Mariä Magdalenä, einer Tochter des Erz-Herzogs Caroli von Oestereich und einer Gemahlin Cosmi II. Ferner zeiget sich zur rechten die Statua eines Löwen, der mit der einem Pfote eine

(a) Der Kayser Hadrianus hat gleichfals sein Pferd Borysthenem mit einer Grabschrift beehret, welche noch vorhanden und von Salmasio in folgenden Zeilen herausgegeben ist: Grabschrift des Pferdes Hadriani.

Borysthenes Alanus,
Cæsareus Veredus,
Per æquor & paludes,
Et tumulos Hetruscos
Volare qui solebat,
Pannonios nec ullus
Apros cum insequentem
Dente aper albicanti
Ausus fuit nocere
Vel extimam saliva
Sparsit ab ore caudam,
Ut solet evenire:
Sed integer juventa,
Inviolatus artus,
Die sua peremtus
Hoc situs est in agro.

Digitized by Google

Kugel hält, und zur linken eine säugende Wölfin. Jener stellt das Herzogthum Florenz und diese den Staat von Siena vor. Bey einem hiernächst folgenden Teiche sind die liegenden Riesen-Statuen der Flüsse Arno und Arbia, so reichlich Wasser aus ihren Urnen schütten, zu betrachten, wie auch vorher die auf vier piedistalli stehende Bildnisse Homeri, Virgilii, Dantis und Petrarchæ. Vor dem Schlosse ist ein geräumiges Amphitheatrum mit Cypressen-Wänden und einem steinernen Geländer, bey dessen Eingang sich auf der einen Seite die grosse marmorne Statua Atlantis mit der Kugel auf der Schulter, und auf der andern Jupiter von gleicher Materie und Grösse mit dem Blitze in der Hand. Das Gebäude selbst fällt zwar von aussen nicht sonderlich ins Gesicht, hat aber viele Gelegenheiten und Zimmer. In der untersten Galerie desselben ist das Haupt des sterbenden Alexandri M. aus Porphyr nebst vier Statuis Deorum und verschiedenen Brustbildern von Römis. Kaysern zu besehen. In den Zimmern des untern Stockwerkes findet man 2. schöne Säulen von grünem Marmor mit schwarzen und weissen Flecken, die von Buonarota verfertigte berühmte Statuam Adonis, aus weissem Marmor, und die Taufe Christi von Mosaischer Arbeit, nur von der Grösse eines kleinen Bogen Papiers, wozu aber viele tausend Steingen gebraucht worden sind. Dieses Stück ist vortrefflich gerathen, und vermeynet man ein schönes Gemählde vor sich zu haben. Nahe dabey hängt die Creuzigung Christi aus Schmelzwerke von allerhand Farben, so nach der Zeichnung des Raphael d' Vrbino gearbeitet und vollkommen schön ist. Die Wände der Bet-Cammer oder des Oratorii sind mit artiger eingelegter Arbeit gezieret. Volterrano hat die fresco-Stücke gemacht. Die Mahlerey der Capelle ist von Alessandro Allori, sonst Bronzino genant. In einem Zimmer zeigt man einen achteckigen Tisch aus Florentinischem Marmor, der in der Mitte viele rudera von Mauerwerk vorstellet, bey welchem die Kunst die Figuren etlicher Hasen mit eingelegter Arbeit gefüget hat. Rings herum ist das Meer zu sehen, dem man aber gleichfals mit dem Zusatze etlicher Fische geholfen hat. Dieser Tisch gleichet demjenigen, welchen man zu Geneve in der Stadt-Bibliotheke siehet, kommt diesem letzten aber an Schönheit nicht bey. In der Porcellan-Cammer hängen treffliche Mignatur-Gemählde, und siehet man auch in den übrigen Gemächern viele Portraite, die Venus von Titiano, und das nach der Lebens-Grösse in Wachs poussirte Brustbild der Hortensiæ, nieçe des Cardinals Mazarin. Ihre Lineamenten sind gut, die Farbe der Haut aber ist etwas schwarz-gelb und blaß.

In dem andern Stockwerke geht ins gevierte um den ganzen innersten Hof eine Galerie, die mit lauter marmornen Brustbildern und Portrai-

ten

Digitized by Google

Florenz.

ten groſſer Herren beſetzet iſt, und kommt man aus derſelben in viele reich-meublirte Zimmer, worin man unter andern vier in Lebens-Gröſſe gemahlte Maitreſſen des Engliſchen Königs Caroli II. die Portraite Petrarchä und ſeiner Laurä von Albrecht Dürer, und verſchiedene koſtbare Cabinete oder Schränke von Schild-Kröten, Ebenholze, Cryſtalle, Perlenmutter, Corallen, Moſaique und eingelegter Florentiniſcher Arbeit findet. Die Meublen dieſes Pallaſtes ſind überhaupt ſehr ſchön, ich halte mich aber deswegen mit einer weitläufigen Beſchreibung derſelben nicht auf, weil ſolche Dinge gar vielen Veränderungen unterworfen ſind.

Portraite in ihren Kleidungen.

An den Tapeten des Audienz-Saales ſind verſchiedene Prinzeßinnen und Groß-Herzoginnen von Florenz zu ſehen, deren Geſichter und Hände ſo ſchön, als wann ſie gemahlet wären, gewebet, die Kleidungen aber würklich diejenigen ſelbſt ſind, welche dieſe Damen getragen haben. Auf dieſe Art zeiget ſich auch Maria de Medicis mit ihrem noch jungen Sohne Ludovico XIII. Könige von Frankreich.

Gärten.

Die zum Pallaſte gehörige Gärten ſind mit ſchönen Spring-Brunnen, Waſſer-Künſten, Grotten, Eſpaliers von Jaſmin ꝛc. und Orangerien gezieret, welche letztere aber im Winter bedecket oder eingebunden werden müſſen. Unter den beſondern Gewächſen hat man alhier auch Orangen, die innen ganz blutroth ſind und aus einer Vermiſchung von Pfirſchen und ordentlichen Orangen entſtanden zu ſeyn ſcheinen. Bey Hiere in der Provence ſind ſie häufig in einem Orangen-Walde anzutreffen. Die Ausſichten aus dem Pallaſte der Villa Imperiale ſind vortrefflich. Nicht weit davon und auf der mehreren Höhe ſeines Hügels lieget ein altes Franciſcaner-Cloſter, S. Matteo in Arcetri, deſſen umliegende Gegend wegen der herrlichen Früchte und der köſtlichen Weine, Verdee genant, berühmt iſt.

Wein Verdee.

Pratolino.

Pratolino iſt das andere nahe gelegene Groß-Herzogliche Luſt-Schloß. Es iſt ſolches von Florenz ſechs Italieniſche Meilen gegen Bologna hin entfernet, und vom Groß-Herzoge Franciſco angeleget, wie folgende in der Mitte des Haupt-Saales an der Decke befindliche Inſcription andeutet:

Fontibus, Vivariis, Xyſtis
Has ædes
Franc. Med. Mag. Dux Etruriæ II.
Exornavit
Hilaritatique
Et ſui amicorumque ſuorum remiſſioni animi
Dicavit
Anno Dom. M. D. LXXV.

Die

Die Zimmer und Säle ſind mit guten Gemählden und Meublen verſehen, das vornehmſte aber kommt alhier auf den Garten und die darin befindliche Alleen, bedeckte Gänge, Labyrinthe, Grotten, Statuen, Waſſerfälle, Spring-Brunnen und andere Waſſer-Künſte an, welche letztere zwar den Verſailliſchen nicht gleich kommen, indeſſen aber jedoch auch ihre Schönheiten haben, und im Sommer deſto angenehmer ſind, je wärmer das hieſige Clima iſt. Eine weitläufige Beſchreibung von allen findet man in dem Leben des Groß-Herzogs Franciſci, welches Franciſco de'Vieri, ein Florentiner herausgegeben hat. Es ſind zwar ſeit dem Abſterben des beſagten Herzogs bey nahe ſchon anderthalb hundert Jahre verfloſſen, allein ſolches hindert nicht, daß man nicht alles noch in dem Stande, worin er es hinterlaſſen, finden ſolte, weil es vor ein ſo vollkommenes Werk angeſehen worden, daß man eines theils an der nöthigen Unterhaltung nichts ermangeln laſſen, andern theils aber Bedenken getragen, etwas daran zu ändern oder hinzu zu fügen.

Drey

Digitized by Google

Drey und vierzigstes Schreiben.

Relation von den vornehmſten Kirchen und andern geiſtlichen Gebäuden der Stadt Florenz.

Man zehlet in Florenz über 150. Kirchen, 87. Clöſter und 22. Hoſpitäler. Unter einer ſo groſſen Menge geiſtlicher Gebäude kan es in hieſigem Lande nicht fehlen, daß nicht viele davon wegen mancherley Merkwürdigkeiten verdienen ſolten, von einem Reiſenden beſehen zu werden. Anzahl der Kirchen.

Den Anfang dazu macht man billig von der Dom-Kirche, welche den Namen von S. Maria del Fiore führt. Solche iſt anderthalb mal ſo groß als die Kirche S. Pauli zu London, (a) und erſtreckt ſich nach des Raffaello del Brune Bericht ihre Länge auf 266. hieſige braccia, die Breite der Tribuna oder des Creuzes auf 176. und der 3. Navate oder navium zuſammen auf 71. Die Höhe vom Fußboden bis an den Schluß der Cuppola beträgt 190. braccia und bis an den Gipfel des darauf ſtehenden Creuzes in allen 202. der ganze Umfang des Gebäudes wird auf 1280. braccia gerechnet. Dom-Kirche. Gröſſe derſelben.

Dieſe Kirche iſt um das Jahr 1294. unter dem Baumeiſter Arnulpho di Cambio, einem Lehrling des Cimabue angefangen, und gegen das Jahr 1445.

(a) Nach der Rechnung des Groß-Herzoglichen Baumeiſters Galilæi, beym Richard. l. c. p. 71. Miſſon T. II. p. 335. giebt der Florentiniſchen Dom-Kirche eine Länge von 490. und die eine Höhe bis an die Spitze des Creuzes von 380. Engl. Fuſſen. Uebrigens bemerket Miſſon. l. c. p 339. daß ein Florentiniſcher braccio 2. Römiſche Fuß austrage, der Römiſche Fuß aber um 6. Linien kürzer als der Engliſche ſey.

Digitized by Google

1445. unter der Aufsicht Philippi Brunelleschi geendiget worden. Sie ist allenthalben mit Marmor überkleidet, das Portal ausgenommen, dem es noch am gehörigen Pracht mangelt. Indessen hat man es im Jahr 1688. bey der Heimführung der Groß-Prinzeßin Violantæ Beatricis mit Gemählden, die das anno 1439. in dieser Kirche gehaltene Concilium betreffen, gezieret.

Alte Mosaische Arbeit. Auf der Seite nach der Serviten-Strasse ist über einer Thür, welche Bildhauer-Arbeit hat, die Verkündigung Mariä groß und schön aus Mosaischer Arbeit oder Opere Musivo, so die Alten Lithostratum nennten, zu bemerken. Es ist solche von Domenico Ghirlandaio verfertiget, und von einer andern Annunciata des Gaddo Gaddi von gleicher Arbeit innen über dem Haupt-Eingange der Kirche zu unterscheiden.

Cuppola. Die grosse und treffliche Cuppola ist achteckig und von Philippo di Ser Brunelleschi aufgeführet. Jede von ihren Seiten hält 75. Fusse in der Breite. Mich. Buonarota soll davor gehalten haben, es sey unmöglich, noch eine ihres Gleichen zu machen; allein es ist kein Zweifel, daß er selbst sie in der Cuppola von S. Peter zu Rom (die auch der Florentinischen in Ansehung der Höhe vorgehet) übertroffen habe. Frid. Zuccaro ist der Meister von den Gemählden, welche in dem obersten Theile die herrliche Freude des Himmels und an der basi der Cuppola die Quaal der Verdammten abbilden. Was man dabey auszusetzen findet, sind die unanständigen und mit der Ehrbarkeit streitenden Stellungen mancher Figuren, welche der Meister nach ihrem besondern Alter und Geschlechte auf eine solche Art vorgestellet hatte, daß man verschiedenen über ihre Blösse Kleidungen mahlen müssen, welches abermals mit der eigentlichen Abbildung der daselbst vorgestellten Auferstehung nicht überein kommet.

Gemählde. Fehler daran.

Statuen. Unter der Cuppola ist das Chor, an dessen Pfeilern die Statuen der zwölf Apostel aus weissem Marmor und von verschiedenen Künstlern bemerket werden. Das beste Stück darunter ist S. Jacobus von der Hand Jacobi Sansovini. Auf dem Haupt-Altare stehen drey marmorne Statuen von mehr als Menschen-Grösse, deren die eine GOtt den Vater sitzend, die andern aber zu seinen Füssen den todten Leichnam Christi, so von einem Engel gehalten wird, vorstellen. Sie sind alle drey von der geschickten Hand des Baccio Bandinelli. Hinter diesem Altare standen ehemals die von eben diesem Meister verfertigten Statuen unserer ersten Eltern. Bey der Eva findet man unrecht, daß sie grösser als Adam gebildet ist. Wider beyde aber war einzuwenden, daß sie sich wegen ihrer zu vielen unnützen Gedanken reizenden Blösse in keine Kirche schicketen. Aus dieser Ursache hat man sie endlich auch weggenommen und in ein verschlossenes Gewölbe bey der Wohnung

Adams und Eva.

der

Digitized by Google

der Canonicorum geſtellt. In dem Chore iſt noch eine marmorne Pietà (oder Maria mit dem todten Leichnam des Heilandes) als das letzte Werk, ſo von Mich. Angelo verfertiget und aus Rom hieher gebracht worden, nicht auſſer Acht zu laſſen. Florenz.

Rechter Hand bey dem Haupt-Eingange der Kirche findet ſich das marmorne Bruſtbild des berühmten Baumeiſters Philippi Brunaleſchi mit folgender Grabſchrift: Grabmahl des Brunaleſchi.

Quantum PHILIPPVS Architectus arte Dædalæa valuerit, cum hujus celeberrimi templi mira teſtudo, tum plures machinæ divino ingenio ab eo adinventæ documento eſſe poſſunt, quapropter ob eximias ſui animi dotes ſingularesque virtutes XV. Kal. Majus Anno MCCCCXLVI. ejus b. m. corpus in hac humo ſuppoſitum grata Patria ſepeliri juſſit.

Nächſt dabey iſt des geſchickten Mahlers und Baumeiſters Jotti oder Giotto Epitaphium zu leſen, welches Politianus in folgenden Verſen verfaſſet hat: Jotti.

Ille ego ſum, per quem pictura extincta revixit,
Cui quam recta manus tam fuit & facilis.
Naturæ deerat, noſtræ quod defuit arti,
Plus licuit nulli pingere nec melius.
Miraris turrim egregiam ſacro ære ſonantem,
Hæc quoque de modulo crevit ad aſtra meo.
Denique ſum JOTTVS, quid opus fuit illa referre,
Hoc nomen longi carminis inſtar erit.
Ob. An. MCCCXXXVI. Cives poſ. b. m.
M CCCCLXXXX.

Giotto war anno 1276. gebohren und ein Lehrling des Giovanni Cimabue.

Auf eben dieſer Seite der Kirche ſiehet man noch das marmorne Bruſtbild Marſilii Ficini mit den darunter geſetzten Worten: Marſilii Ficini.

En Hoſpes! hic eſt MARSILIVS, Sophiæ Pater,
Platonicum qui dogma culpa temporum
Situ obrutum illuſtrans & Atticum decus
Servans Latio dedit, fores primus ſacras
Divinæ aperiens mentis actus Numine
Vixit beatus ante Cosmi munere

Digitized by Google

Laurique Medicis, nunc revixit publico.
S. P. Q. F. An. MDXXI.

Marsl. Ficinus, ein Mann von ausserordentlich kleiner Statur, hat sich durch die Uebersetzung Platonis und seiner Anhänger, des Plotini, Jamblichi, Pselli, Synesii, wie auch durch eigene Schriften einen grossen Namen erworben. Er starb anno 1499. im sechs und sechzigsten Jahre seines Alters.

Die Kirche hat hin und wieder viele Denkmahle ihrer Bischöfe. Wegen des alhier gehaltenen Concilii lieset man bey einer Sacristey folgende Nachricht in Stein gehauen:

Nachricht vom Concilio Florentino.

Ad perpetuam Rei memoriam
Generali Concilio Florentiæ celebrato post longas disputationes unio Græcorum facta est in hac ipsa Ecclesia die VI. Julii MCCCCXXXIX. præsidente eidem Concilio Eugenio Papa cum Latinis Episcopis & Prælatis & Imperatore Constantinopolitano cum Episcopis, Prælatis & Proceribus Græcorum in copioso numero sublatisque erroribus in unam eandemque rectam fidem, quam Romana tenet Ecclesia, consenserunt.

Daß die Griechische Kirche sich anno 1439. mit der Römischen vereiniget habe, ist offenbar falsch.

Künstliches Gewölb.

In einer zur rechten Hand befindlichen Sacristey ist die steinerne Decke zwar ein planum horizontale, so keinen runden Bogen hat, unter dessen aber ist die ganze Zusammenfügung der Quader-Steine und der mittelste Schluß derselben nicht anders angeleget, als mit einem hohlen Gewölbe zu geschehen pfleget.

Portrait Dantis.

Linker Hand bey der Haupt-Thüre der Kirche zeiget sich das von Andrea Orgagna gemahlte Bildniß Dantis Alighieri, wie solcher in den Wiesen vor seinem Hause spazieren geht und in einem Buche lieset. Dieser Poet ist noch in sonderlichem Andenken bey den Florentinern, und hat man auf dem Platze um die Dom-Kirche, die Gegend, wo er oftmals gestanden und spatzieren gegangen, mit einem weissen Steine bezeichnet.

Nahe bey dem Portrait des Poeten Dantis ist der Pisanische General Johannes Acutus zu Pferde an der Wand gemahlt mit der Unterschrift:

Epitaphium Joh. Acuti.

JOHANNES ACVTVS Eques Britannicus, Dux ætatis suæ cautissimus & rei militaris peritissimus habitus est.
Pauli Uccelli opus.

Acu-

Digitized by Google

Florenz.

Acutus führt drey weisse Muscheln in seinem Wapen. Nächst bey ihm ist Niccolo da Tolentino gleichfals zu Pferde gemahlt.

Ich füge hiebey noch das Epitaphium, womit die Stadt Florenz ihre Hochachtung und Dankbarkeit gegen einen geschickten Organisten, Antonium Squarcialupum, in dieser Kirche hat an den Tag legen wollen: Epitaphium eines Organisten.

Multum profecto debet Musica *Antonio Squarcialupo* Organistæ. Is enim ita arti gratiam conjunxit, ut quartam sibi viderentur Charites Musicam adsciviſſe sororem. Florentina civitas grati animi officium rata ejus memoriam propagare, cujus manus sæpe mortales in dulcem admirationem adduxerat, Civi suo monumentum posuit.

Unter den Heiligthümern der Dom-Kirche zeiget man einen von den Nägeln, womit Christus an das Creuz geheftet gewesen; ein Stück von dem Creuze selbst; einen Dorn aus der Crone des Heilandes; einen Daumen Johannis des Täufers nebst einem Theile seiner Asche; ein Stück vom Arme des Apostels Andreä; wie auch Stücke von der Ruthe Aaronis und dem Stabe Mosis, welche man jedoch in der Lateranischen Kirche S. Johannis zu Rom, ganz zu haben behauptet. Reliquien.

Bey der Kirche steht ein viereckiger Thurm, der mit rothem, weissem und schwarzem Marmor bekleidet, auch mit vielen guten Statuen gezieret ist. Unter den letzten rühmt man sonderlich einen von Donatelli verfertigten alten Mann mit seinem Kahl-Kopfe, welches Stück der Meister seinen Zuccone oder Kahl-Kopf nennte, seinen andern Statuen vorzog, und fast auf selbiges allein schwur, theils wegen der Arbeit, so daran wohl gerathen war, theils weil es einen seiner guten Freunde Giovanni Barducci Chierichini sehr genau abbildete. An einem andern hier befindlichen Werke hat Donato oder Donatello, wie man ihn insgemein wegen seiner kleinen Gestalt benennte, das Opfer, welches der Erz-Vater Abraham an seinem Sohn verrichten wollen, vorgestellt. Die Höhe dieses Thurms soll von 144. braccia seyn. Bildhauer-Arbeit am Thurm.

Der Cathedral-Kirche gegen über ist das Battisterio, oder die Kirche di S. Giovanni, welche vor alten Zeiten ein Templum Martis gewesen seyn soll. Sie ist achteckig und mit 3. Thüren von bronzo versehen, welche ehemals verguldet gewesen, und mit ihren basreliefs verschiedene Geschichte des alten und neuen Bundes so unvergleichlich ausdrücken, daß Michael Angelo sich nicht enthalten können, aus Verwunderung zu sagen, diese Thüren verdienten, daß sie vor dem Paradiese gestanden wären. Die älte- Il Battisterio. Unvergleichliche Thüren aus Metall.

Digitized by Google

Florenz.

ſte unter denſelben iſt von Andrea Piſano, wie man aus den daran befindlichen Worten ſiehet: Andreas Ugolini, de Piſis me fecit anno 1330. die andern zwo, welche die künſtlichſten und beſten ſind, hat Lorenzo Ghiberti ein Florentiniſcher Bildhauer und Goldſchmidt verfertiget, und lieſet man unter der einen davon: Laurentii Cionis de Ghibertis mira arte fabricatum. Sein Sohn Bonacorſa hat die feſtons und das Laubwerk vollendet. Alle drey ſcheinen zur Nachahmung der Pforte am Piſaniſchen Dome gemacht zu ſeyn, übertreffen dieſe aber um ein groſſes.

Ueber dem Haupt-Eingange ſtellen drey marmorne Statuen, ſo von Sanſovino angefangen und von Vincenzo Danti vollendet worden, die Taufe Chriſti vor. Vom letztgedachten Meiſter ſind die drey metallene Statuen, welche über der andern Thüre die Enthauptung Johannis Bapt. abbilden. Giovanni Franceſco Ruſtici hat über der dritten Pforte Johannis Bapt. Unterredung mit einem Phariſäer und Schriftgelehrten gleichfals in dreyen Statuen von bronzo ausgedruckt. Vor dem Haupt-Eingange iſt noch eine Säule, aus Granito zubemerken, welche von den Piſanern der Stadt Florenz geſchenket worden. In der Kirche zeigen ſich ſechzehen groſſe Säulen von Granito Orientale und das Grabmahl Balthaſaris Coſſæ, oder (wie er im Epitaphio genennet wird) Johannis XXIII. welchen das Concilium zu Coſtniz ſeiner Päbſtlichen Würde entſetzet hat. Sein am Monument befindliches metallenes Bildniß, wie auch die marmornen Statuen der Liebe und Hoffnung, ſind von Donatello, der Glaube aber von Michelozzi. Donatello bekam vor ſeine Arbeit 1000. Fiorini oder Gulden, welches damals eine anſehnliche Summa Geldes war.

Grab Johannis XXIII.

Alte Moſaiſche Arbeit.

Das ganze Gewölbe dieſer Kirche iſt von Apollonio einem Griechen, Andrea Taffi, Gaddo Gaddi und andern, mit Moſaiſcher Arbeit, die Perſonen vorſtellet, gezieret. Es werden alhier alle Kinder, ſo von Chriſtlichen Eltern in der Stadt Florenz gezeuget und gebohren ſind, getauft. Der Taufſtein iſt groß, von vielerley ſchönem Marmor und guter Bildhauer-Arbeit. Abſonderlich verdienet die vor demſelben ſtehende und vom Giuſeppe Piemontani aus Marmor verfertigte Statua Johannis Baptiſtæ bemerket zu werden.

Eſtrich.

Der Fußboden der Kirche iſt aus kleinen Steinen zuſammen geſetzt, und zeiget ſich auf der einen Seite deſſelben die mit den zwölf Zeichen des Zodiaci umgebene Sonne nebſt folgenden Worten, deren Buchſtaben man auch rückwärts leſen kan:

En giro torte Sol ciclos, et rotor igne.

Durch ein gegenüber befindliches Fenſter ſoll die Sonne am S. Johannis Tage gerade auf den Mittelpunct der auf der Erde abgebildeten Sonne fallen.

Un-

Digitized by Google

Unter den Reliquien dieſer Kirche verehret man mit groſſer Hochachtung den Finger, womit Johannes Baptiſta auf den Heiland der Welt gedeutet hat. Reliquien.

Nicht weit vom Battiſterio, wenn man durch die Porta dall'Opera hinaus geht, findet ſich eine Säule, welche anno 1408. ſoll aufgerichtet worden ſeyn zum Andenken des Wunderwerks, welches der Leichnam des Florentiniſchen Biſchofs S. Zenobii, als er aus der Kirche S. Laurentii nach dem Dom gebracht wurde, gewirket. Denn als die Todten-Bahr einen alten verdorreten Ulmen-Baum, der auf dieſem Platze ſtand, berührete, iſt ſolcher alsbald wieder friſch und grünend worden. Miſſon bezeugt, daß man in S. Maria Nipotecoſa ein aus dem Holze dieſes Baumes verfertigtes Crucifix zeige (a). Denkmahl eines ſonderbaren Wunders.

Die Kirche S. Ambroſii iſt wegen keiner andern Sache zu bemerken, als wegen des Wunderwerkes, ſo ſich A. 1230. in derſelben zugetragen, indem der Wein, welchē der Prieſter nach der Meſſe aus Verſehen im Kelche gelaſſen, ſich in Blut verwandelt, welches noch als ein groſſes Heiligthum und als das Blut Chriſti aufgehoben wird. Dieſe Kirche gehöret den Benedictiner Nonnen, und S. Ambroſio. Wunder vor die Tranſubſtantiation.

(a) Der Dominicaner-Mönch P. Labat hat des Raffaëllo del Bruno Riſtretto delle coſe più notabili della Città di Firenze ins Franzöſiſche überſetzet, und dem ſiebenden Theil ſeiner Voyages en Enſpagne & en Italie, beygefüget. In dieſer Ueberſetzung hat er ſich nicht an die Worte des Originals gebunden, ſondern ſolche nach ſeiner flieſſenden und angenehmen Schreib-Art eingerichtet; wie wenig man ſich aber auf ſeine accurateſſe zu verlaſſen und wie viele Freyheiten er ſich genommen, kan man ſo wol aus andern Stellen, als p. 156. da er dieſes Wunderwerk beſchreibet, erſehen. Denn weil er im Originale aus Verſehen an ſtatt der Worte un olmo muſte geleſen haben un homo oder huomo, ſo macht er aus dem verdorreten Ulmen-Baum einen ſchwindſüchtigen Menſchen, deſſen Geſchichte er mit neuen nach dem Zuſtand des Kranken eingerichteten Umſtänden einkleidet. Seine Worte ſind: - - on trouve une colonne, qui fut poſée en cet endroit en 1408. en memoire d'un miracle que Dieu y opera par les merites de Saint Zenobe Evêque de Florence. On apporta devant le corps de ce Saint Evêque, dans le tems qu' on le transportoit de l'Egliſe Collegiale de Saint Laurent à celle de Saint Sauveur, un homme etique, tellement ſec & decharné, qu'il paroiſſoit une veritable momie, qui n'eut pas plûtôt touché le cercueil, qu'il recouvra une Santé parfaite avec l'embonpoint & la fraicheur d'un jeune homme. An ſtatt daß das Original des Bruno hat: - - Si trova una Colonna, poco diſtante, eretta in quel luogo l'anno di noſtra ſalute 408. (ſoll 1408. ſeyn) perricordanza di quell' inſigne miracolo, che operò S. Zanobi Veſcovo Fiorentino, allora quando trasferendo ſi alla Chieſa di S. Salvadore il ſuo corpo dall' inſigne Collegiata di S. Lorenzo, nel toccar quivi la Bara un olmo ſecco, incontanente divenne freſco e verdeggiante. pag. 16. edit. ann. 1718. S. Zenobii Leichnam liegt in der Cathedral-Kirche ober S. Maria del Fiore. Lächerlicher Irrthum des P. Labat.

Digitized by Google

und iſt zugleich eine Pfarr-Kirche, welches bey Nonnen-Clöſtern was auſſerordentliches iſt.

Kirche dell' Annunziata. Wunder-Bild der h. Mariä von Engeln gemahlet.

Die Kirche dell'Annunziata hat einen Vorhof, deſſen Galerien mit vielen Votis und Gelübden aus Holz, Papier, Wachs ꝛc. behänget ſind. Sie hat ihren Ruhm groſſen theils einem wunderthätigen Marien-Bilde zu danken, mit welchem es eine ſonderbare Beſchaffenheit hat. Es hatten nemlich die Servi S. Mariä oder Serviten-Mönche, denen die Kirche und das dabey gelegene Cloſter gehören, einem Mahler (ſo von etlichen Bartolomeo, von andern Giovanni und noch von andern Pietro Cavallini Romano genennt wird) Befehl gegeben, die Verkündigung Mariæ à freſco zu mahlen. Die Arbeit war ſchon bis auf das Angeſicht der h. Jungfrauen vollendet und der Mahler in bekümmerten Gedanken, wie er ſolchem ſeine gehörige Vollkommenheit geben ſolte, begriffen, als er darüber in einen Schlaf verfiel und bey ſeiner Erwachung gedachtes Geſicht völlig fertig fand. Die Vermuthung dieſer Hülfe konte auf niemand anders als auf die Engel fallen, und die Menge der Wunder, welche das Bild ſchon gethan und noch thut, ſetzet nach der Florentiner Meynung die ganze Geſchichte auſſer allen Zweifel. Man giebt vor, daß diejenigen, ſo dieſes Gemählde angeſehen haben, ihr Lebtag gute Augen behalten. Es mag aber nun ſeyn, daß ein anderer Künſtler dem ſchlafenden Mahler einen Poſſen geſpielet, welchen dieſer hernach nebſt den Mönchen zu ihrem Vortheil gebraucht, oder daß der Mahler des ganzen Werkes die Fabel erfunden, um ſich aus dem wunderthätigen Beyſtande und der ſonderbaren Freundſchaft der Engel eine Ehre zu machen, ſo iſt doch gewiß, daß dasjenige Stück, ſo die Engel gemahlt haben ſollen, nicht beſſer als das übrige gerathen; Die Erfindung iſt gut daran, bey des Engels Stellung und Perſon nichts auszuſetzen, auch dieſes nicht übel ausgeſonnen, daß Maria bey Erblickung des himmliſchen Botens in eine Ohnmacht fällt; was aber die Arbeit des Pinſels anlanget, ſo iſt ſolche gar mittelmäßig und auch in Anſehung des Geſichts mit vielen hundert vortrefflichen Gemählden, die wir von Menſchen-Händen haben, in keinen Vergleich zu ſetzen. Die Geſichts-Farbe der h. Mariä iſt ſehr gelb oder braun, ausgenommen an den Wangen und der Stirn, woſelbſt ſie eine weiſſere Farbe hat, nicht anders, als wenn daran gerieben oder gekratzet worden wäre. Dieſe blaſſe Farbe hat man auch in der Copia, ſo mit Florentiniſcher Arbeit verfertiget worden und in dem obgedachten Scrittorio zu ſehen iſt, beybehalten. Uebrigens iſt zu bemerken, daß dieſes Geſicht der h. Mariä keinem von denjenigen, welche der Evangeliſt Lucas gemahlt haben ſoll, gleiche, wie auch dieſe einander wenig ähnlich ſind. Das Original des Florentiniſchen

Digitized by Google

Florent.

nischen Bildnisses ist dreyfach zugedecket, und in einer Capelle, worin eine grosse Menge silberne Gelübde hängen. Diese Capelle ist nach dem Dessein des Michelozzo mit kostbarem Marmor bekleidet, und mit mehr als vierzig grossen silbernen Lampen und Cron-Leuchtern erleuchtet. Vor dem Altare stehen zween silberne Leuchter von Manns-Höhe, und auf denselben zwo grosse gleichfals silberne Statuen von Engeln. An dem Altare siehet man nichts als bas reliefs von Silber. Das Tabernakel oder Gehäuse, worin die Hostie aufgehoben wird, ist vortrefflich und an demselben das von Andrea del Sarto gemahlte Haupt Christi zu bemerken. Das Pflaster des Fußbodens bestehet aus Egyptischen Granite und Porphyr. An diese Capelle stösset ein Oratorium, dessen Wände mit Mosaischer Arbeit und grossen Stücken von Achat, Jaspis, Orientalischen Chalcedon, und mancherley diaspro eingeleget sind.

Andere Capellen.

Mit weitläufiger Beschreibung aller und jeder Capellen will ich mich nicht aufhalten, obgleich keine einzige ist, in welcher nicht etwas schönes von Gemählden oder Bildhauer-Arbeit angetroffen wird. Insonderheit bemerket man die Capelle des Marchese di Feroni, wegen ihrer Statuen; die Capelle der Pazzi, so jetzt den Namen von Bandinelli hat, wegen der Marmor-Arbeit des Baccio Bandinelli, welcher daselbst den todten Leichnam Christi, so von GOtt dem Vater gehalten wird, vorgestellet hat; und in der Cappella del Soccorso das treffliche Crucifix von bronzo, wozu Giovanni Bologna das Modell verfertiget hat, Giovanni Bologna und Baccio Bandinelli, die beyde vieles zum Pracht dieses Tempels beygetragen haben, liegen auch darinnen begraben. Die Decke ist nicht gewölbet, der Plafond aber mit vieler vergüldeter Bildschnitzer-Arbeit versehen, in deren Mitte Volterano auf einem grossen Stücke die Himmelfahrt Mariä gemahlet hat.

Treffliches Gemählde.

In einer Galerie des an die Kirche stossenden Closters ist die von Andrea del Sarto gemahlte Madonna del Sacco wohl zu betrachten, weil sie vor das Meister-Stück dieses berühmten Mahlers gehalten wird. Sie ist gut conservirt, an statt daß die übrigen hier befindliche fresco-Gemählde dieses und anderer berühmten Meister zu grossem Leidwesen der Liebhaber fast gänzlich verloschen sind. Woher dieses Stück den Namen del Sacco habe, ist mir unbewust, und getraue ich mir nicht zu versichern, daß solcher von dem Sacke, worauf der h. Josephus in diesem Stücke sitzend abgebildet ist, seinen Ursprung herleite. Der Meister desselben wurde del Sarto benennt, weil sein Vater ein Schneider war. Er arbeitete lange Zeit in Frankreich unter Francisco I. wurde aber von seiner Frau genöthiget, zurück nach Italien zu kehren. Bey seiner Abreise vertrauete ihm der König ansehnliche

Nachrichten vom Mahler Andr. del Sarto.

Sum-

Digitized by Google

Summen Geldes, um davor gute Gemählde wie auch Statuen in Italien einzukaufen und ſolche nach Frankreich zu überſenden. Del Sarto aber verwand dieſe Gelder auf ganz andere Dinge, gerieth in eine liederliche Lebens-Art, und ſtarb endlich zu Florenz an der Peſt im zwey und vierzigſten Jahre ſeines Alters, nachdem er von ſeiner Frau und Freunden gänzlich verlaſſen war (b). Sein Bruſtbild und Epitaphium iſt an der Wand einer andern Galerie dieſes Cloſters zu ſehen.

Serviten-Cloſter.

Es halten ſich hier beſtändig 100. bis 140. Mönche auf, und haben von den vornehmſten unter ihnen jeder drey Cammern zu ihrer Wohnung, woraus man von der Gröſſe des Gebäudes urtheilen kan. Abſonderlich ſind die Galerien ſchön und hoch. Die Bibliothek iſt wohl eingerichtet, und wird täglich vermehret. Der Orden ſelbſt der Servorum B. Virginis Mariæ hat aus Florenz ſeinen Urſprung, indem anno 1233. ſieben Perſonen von Adel aus dieſer Stadt, worunter S. Filippo Benizzo der vornehmſte war, den Anfang dazu gemacht haben.

Hoſpital.

An der Seite von der Kirche dell' Annunziata findet ſich ein groſſes Hoſpital, ſo vornemlich zum Unterhalt der Findlinge angeleget iſt. Man rechnet in allen bey 3000. Menſchen, ſo unter der Aufſicht der Vorſteher deſſelben ſind, weil ſich ſolche auch auf etliche andere Anſtalten vor Armen und Kranken erſtrecket.

Mitten auf dem Platze vor der Annunziata iſt auf einem marmornen piedeſtal die ſchöne Statua equeſtris des Groß-Herzogs Ferdinandi I. von bronzo zu ſehen, woran Giovanni Bologna (von welchem auch die zween metallene Springbrunnen, die dieſen Platz zieren, ſind) ſeine Kunſt erwieſen hat.

La Badia Fiorentina.

La Badia Fiorentina iſt ein Cloſter, ſo denen Benedictiner-Mönchen, welche vom Monte Caſſinenſi insbeſondere benennt werden, gehöret. Den Namen Badia oder Abbadia ſoll ſie als die älteſte in Florenz geſtiftete Abtey vor andern führen. Ihren Anfang hat ſie der Gräfin Willa und deren Gemahle Hugoni, einem Enkel Hugonis, Königs von Italien, ſo um das Jahr 990. lebten, zu danken. Des letzten Statua iſt Anno 1617. in dem Cloſter aufgerichtet worden. Sein Epitaphium iſt in der Kirche zu leſen, und wird er daſelbſt Ugo Othonis III. Imperatoris affinis ac Comes Marchio Andeburgenſis Hæturiæque Præfectus genennt.

Begräbnis des Marggr. Hugonis.

Er hat auſſer dieſem noch ſechs andere Clöſter geſtiftet und anno 1000. das zeitliche mit dem ewigen verwechſelt. Verſchiedene Scribenten haben

(b) conf. Flor. le Comte Cabinet des Singularités d'Architecture, Peinture, Sculpture & Graveure Tom. II.

Digitized by Google

haben einen Markgrafen von Brandenburg aus ihm gemacht, und ſind dazu durch die jetztgedachte Grabſchrift verleitet worden. Es haben aber ſchon andere angemerket, daß ſolches nicht ſeyn könne, und daß die jetzige Inſcription erſt im Jahre 1481. von den Mönchen dieſer Abtey erdichtet worden, welche beſagtem Monument mehrere Ehre zu machen vermeynten, wenn der darunter begrabene Hugo vor einen Vetter des Kayſers Ottonis III. gehalten würde. Ferner verdienen die Grabmahle des Cavaliere Bernardo Giugni, des Giannozzo d'Agnolo, Pandolfini, und ſonderlich des an. 1725. verſtorbenen Ludovici Comitis Fantonii, ſo des Groß-Herzogs geheimer Rath und Geſandter an viele auswärtige Höfe geweſen, in Augenſchein genommen zu werden. Die Himmelfahrt Mariä, welche man in dieſer Kirche findet, iſt von Giorgio Vaſari gemahlt. Das Cloſter hat eine gute Bibliothek.

Il Carmine. Il Carmine oder die Carmeliter-Kirche iſt nicht gewölbt, ſondern man ſiehet an der Decke derſelben, wie in vielen andern, die bloſſen Balken. Was ihr aber in dieſem Stücke abgehet, wird durch andere Schönheiten genugſam erſetzet, und verdienet ins beſondere die Capelle der Familie Corſini, in welcher der Leichnam S. Andreæ Corſini, eines Mönchen aus dem hieſigen Cloſter und nachmals Biſchofs von Fieſole, liegt, betrachtet zu werden. Sie iſt ganz mit weiſſem Marmor von Carrara, Brocatello und Seravezza (welches koſtbare Arten von Marmor ſind) überkleidet. Die Altar-Tafel ſtellt in einem groſſen marmornen bas relief die Aufnehmung des h. Andreæ Corſini gen Himmel vor, und iſt ein Werk des berühmten Bildhauers Giovanni Battiſta Foggini. Ueber demſelben zeiget ſich GOtt der Vater in der himmliſchen Herrlichkeit von Carlo Marcellini, und gleichfals aus Marmor der Sarg, worin die Gebeine des Heiligen liegen, iſt mit ſilbernen erhabenen Figuren von künſtlicher Arbeit bereichert. Vor andern aber ziehen zwey zur Seite ſtehende bas reliefs aus Marmor der Umſtehenden Augen an ſich. Eines ſtellt den h. Corſini vor, wie er ſeine erſte Meſſe lieſet, und ihm die mit vielen Engeln erſcheinende Maria die Worte zuſpricht: Servus meus es tu, quia elegi te, & in te gloriabor. Das andere zeiget den Heiligen, wie er vom Himmel herab ſteiget, um in der Schlacht bey Anghiari den Florentinern wider das Heer des Mayländiſchen Herzogs Philippi Mariæ Viſconti, welches von Niccolo Piccinino angeführet wurde, beyzuſtehen. Beyde Stücke ſind vortrefflich und unumſtößliche Beweiſe von der geſchickten Hand des Foggini. Aus den Umſtänden der Schlacht bey Anghiari aber ſiehet man, daß zu den damaligen Zeiten auch in den wichtigſten Treffen die Hülfe eines Heiligen nicht mit ſo vielen Blutvergieſſen begleitet war, als wir in den Schriften

Capelle S. Corſini.

Bildhauer-Stücke.

Umſtände der Schlacht bey Anghiari.

Digitized by Google

des alten Bundes bey den Niederlagen, welche der Engel des HErrn in den feindlichen Lagern anzurichten pflegte, wahrnehmen. Denn Machiavellus bezeuget in dem ſiebenden Buche der Florentiniſchen Hiſtorie, daß bey Anghiari auf der Ueberwundenen Seite nur ein einziger Reuter, der vom Pferde gefallen und im Gedränge erdrucket worden, umgekommen. Es war aber auch dieſes kein beſonderes Wunder, ſondern kam von den Kriegs-Verfaſſungen ſelbiger Zeiten her, da die gemietete Generale und Oberſten oder Condottieri gemeiniglich in heimlichem Verſtändniſſe mit einander ſtanden, und wegen ihres eigenen Vortheils das Blutvergieſſen hinderten. Nach des jetztgedachten Geſchichtſchreibers Bericht im fünften Buche, blieb in der Schlacht bey Caſtracaro kein einziger Mann, wurde auch niemand verwundet. Der Vortheil des Siegers beſtand hauptſächlich in der Ranzion der Gefangenen, und daß das gegenſeitige Heer aus einander lief. (Conf. Hiſt. de la ligue de Cambray.)

Ciſtertienſer Cloſter. S. Maria Magdalena de'Pazzi.

Das Cloſter der Ciſtertienſer-Mönche gehörte ehemals einer Verſammlung von Nonnen, und zeiget man noch die Zelle, worin S. Maria Maddalena de'Pazzi das Ordens-Kleid angenommen, ihre Lebenszeit zugebracht und ihren Geiſt aufgegeben hat. Ihre Statua aus weiſſem Marmor iſt anno 1726. in dem Vorhofe des Cloſters aufgerichtet, und wird ſie in der daran befindlichen Inſcription S. Maria Magdalena Pactia genennt. In einem andern Hofe iſt dergleichen Statua zu Ehren des h. Bernhardi aufgeführet. In der Kirche zeigen ſich gute Gemählde.

Kirche di S. Croce.

Die Kirche di S. Croce gehört den Franciſcanern. Ihre Länge erſtrecket ſich auf 240. und die Breite auf 70. braccia. Sie iſt mit guter Bildhauer-Arbeit und trefflichen Gemählden gezieret. Unter den letzten iſt vornemlich zu bemerken die Ausführung des Heilandes zu ſeiner Creuzigung von Giorgio Vaſari in der Capelle der Buonaroti; der Leichnam des Heilandes von Battiſta Naldini; die Abnehmung Chriſti vom Creuze in der Cappella de'Dini von Franceſco Salviati, und in der Capelle Zanchini die Ankunft Chriſti in dem Limbo Patrum von Angelo Allori, welcher ſonſt auch il Vecchio Bronzino genennt wird. Demjenigen, der dieſes treffliche Stück anſiehet, zur linken Hand, hat der Mahler ſein eigenes Geſicht abgebildet, wie er ſeine Augen auf eine gegenüber befindliche Frauens-Perſon, die ſeine Maitreſſe geweſen ſeyn ſoll, wirft.

Des Mahlers Maitreſſe auf einem geiſtlichen Gemählde.

Sie ſtellet alhier die Perſon der Evä vor, und iſt in ihrer ganzen Geſtalt gemählet, an ſtatt daß man von allen übrigen Perſonen dieſes Stückes nichts als nur die Hälfte oder nur das Geſicht zu ſehen bekommt.

Fehler an

In einer andern Capelle hat Santi di Tito die Mahlzeit des Heilan-

des

Florenz.

des mit den zween Jüngern zu Emaus gemahlt, wobey sich unter dem Tische eine Katze und im Zimmer etliche nackende Kinder, deren eines mit einem Hunde spielet, befinden. einem andern Stück.

Es sind auch in dieser Kirche verschiedene alte Stücke von Cimabue und Giotto, welchen beyden Männern man die Wiederherstellung der Mahlerey zu danken hat, vorhanden. Alte Gemählde.

Die Canzel hat schöne bas reliefs von weissem Marmor. In der schönen Cappelle de' Niccolini stehen fünf marmorne Statuen von Francavilla einem Niederländischen Bildhauer, welche den Aaron, Mosen, die Keuschheit, Klugheit und Demuth abbilden. Bildhauerarbeit an der Canzel.

An dem marmornen Grabmahle des berühmten Michele Angelo Buonaroti ist obenher sein Brustbild und unter demselben die wegen seines Todes gleichsam leid tragenden drey Statuen der Mahlerey, Bildhauer- und Bau-Kunst zu sehen. Die Bildhauer-Kunst steht in der Mitte und ist nicht allzuwohl gerathen. Der Meister davon ist Valerio Cioli. Die Statuam der Bau-Kunst hat Giovanni dell'Opera verfertiget und damit mehrere Ehre eingeleget. Die schönste unter allen aber ist die Mahler-Kunst, an welcher so wol als an dem busto des Buonarota, der berühmte Battista Lorenzo, der auch Battista del Cavaliere genennt wird (weil er ein Discipel des Cavaliere Baccio Bandinelli gewesen (a),) seine sonderbare Geschicklichkeit erwiesen hat. Ich sehe übrigens keine Ursache, warum Misson und andere dieses Denkmahl vor etwas gar schlechtes ausgeben. Grabmahl Mich. Ang. Buonarot.

Michele Angelo war zu Chiusi in einem Dorfe, so nicht weit von Arezzo im Florentinischen liegt, an. 1474. gebohren, und starb an. 1563. im neunzigsten Jahre seines Alters, geehret und gerühmet von jederman. Seinen Cörper ließ der Groß-Herzog aus Rom, woselbst Buonarota verschieden war, nach Florenz bringen und in hiesiger Kirche beysetzen. Seine Landsleute hegen annoch eine so grosse Hochachtung vor ihm, daß sie ihn so wol in Schriften als Gesprächen il Divino Michel-Angelo nennen. Das Haus, worin er zu Florenz gewohnet, wird noch von einem seiner Nachkommen und Descendenten, dem Senatore Buonaroti, so einer der gelehrtesten Leute ist, welche Italien zu unsern Zeiten aufweisen kan, bewohnet. Die Familie der Buonarota ist von gutem Adel, und schrieb sich des Michel Angelo Vater, Ludov. Buonaroti Simoni von dem alten Hause der Grafen von Canossa her. Die Eltern des Mich. Angelo hatten ihren Sohn auch zu einer ganz andern Profession, als der Mahlerey und Bildhauerkunst welche sie ihrem Adel nachtheilig hielten, bestimmet; allein Mich. Angelo Nachrichten vom Buonarota.

Xxx 2 ließ

(a) Conf. Richardson l. c. p. 140.

Floren.

ließ ihnen keine Ruhe, bis sie ihm seiner Neigung zu folgen erlaubten, und dem Unterricht des Florentinischen Mahlers Domenico Ghirlandai übergaben. Als sie wenige Zeit nach seiner Geburt nach Florenz zurückgekehret waren, schickten sie ihr Kind zu einer Amme in das Dorf Settignano, welches drey Italienische Meilen von Florenz liegt. Die Einwohner daselbst waren fast lauter Stein- und Bildhauer, und selbst der Mann von der gedachten Amme dieser letzten Kunst zugethan. Da Mich. Angelo auf diese Art in den ersten Jahren seiner Kindheit fast nichts hörete und sahe, als was die Bildhauer-Kunst betraf, so blieb hernach die Liebe zu solcher Wissenschaft, welche er gleichsam mit der Milch eingesogen hatte, unveränderlich, und brachte er es darin so hoch, daß man ihm wenige an die Seite setzen kan.

Grab Leon. Aretini.

Man siehet ferner in der Kirche di S. Croce das Grabmahl des berühmten Historici Leonardo Aretino mit der Inscription:

Postquam Leonardus ê vita migravit, Historia luget, Eloquentia muta est, ferturque Musas tum Græcas tum Latinas lacrymas tenere non potuisse.

Sein eigentlicher Name ist Leon. Bruni; Aretinus aber wird er von Aretio seinem Geburts-Orte genennt. Beym Pabste Innocentio VII. und vieren seiner Nachfolger bedienete er das Amt eines Secretarii, welches er auch zuletzt bey der Stadt Florenz bekleidete. Er starb anno 1444. im viet und siebenzigsten Jahre seines Alters.

Caroli Aretini.

Gegenüber ist ein anderes Monument zu sehen, woran Desiderius de Settignano die marmorne Bildhauer-Arbeit verfertiget hat. Nach etlicher Meynung ist solches Carolo Marsupino, gewesenem Secretario der Republik, nach anderer Bericht aber Carolo Aretino zu Ehren aufgerichtet worden. Die daran befindliche Schrift deutet nur den Vornamen des Verstorbenen an, und ist in folgenden Worten verfasset:

Siste, vides magnum, quem servant marmora vatem
Ingenio cujus non satis orbis erat.
Quæ natura, polus, quæ mos ferat, omnia novit
Karolus, ætatis gloria magna suæ.
Ausoniæ & Grajæ crines nunc solvite Musæ,
Occidit heu! vestri fama decusque chori.

Franc. Nicolini.

Endlich verdienet auch noch folgende wohlgesetzte Grabschrift des Marchese Francesco Nicolino angemerket zu werden:

Franciscus Nicolinus Jo. F. Sen.
Campellæ Marchio, Ferd.

Digitized by Google

Ferd. II. M. D. Etrur. ad Urbanum VIII.
XXIII. annos Orator
Viſu & auditu juxta venerabilis,
Iraſci, & ſimulare neſcius,
Romæ, ubi vix magna eminent,
Emicuit,
Facilem, Prudentem & Integrum,
Magnum libenter credidiſſes.
Melior eſt ſapiens viro forti,
Et ſui dominator urbium expugnatore.
Philippus Nicolinus Marchio
Patri opt. poſuit
A. MDCLXIV.

Das Grabmahl des berühmten Aſtronomi Galilæi Galilæi, eines Florentiners, iſt in dem Cloſter, ſo zu dieſer Kirche gehöret, und zwar in der Capelle des Novitiats. Das Cloſter hat eine gute Bibliothek, worin viele Manuſcripta anzutreffen ſind. Die Anzahl der hieſigen Mönche erſtrecket ſich allezeit über 100. aus welchen einer das Steuer-Ruder der Inquiſition beſtändig führet. Ueberhaupt haben die Franciſcaner-Mönche in des Groß-Herzogs von Florenz Landen diejenige Gewalt bey der Inquiſition, in deren Beſitz ſich anderwärts die Dominicaner geſetzt haben, welches bey dieſen nothwendig ſcheele Augen verurſachen muß. Galilæi. Cloſter. Der Franciſcaner Gewalt wegen der Inquiſition.

Der groſſe Platz vor der Kirche S. Croce dienet in der Carnavals-Zeit zu allerley Ergötzungen, vornemlich aber zu einem beſondern Ball-Spiel, welches der junge Adel zu halten pfleget.

Der Theil der Stadt, ſo um S. Croce liegt, wird auch Villa Gibellina genennt, weil in den mittlern unruhigen Zeiten die Parthey der Gibellinorum ſich vornemlich hieher gezogen hatte. Villa Gibellina.

Vor der Kirche S. Felice in Piazza ſteht eine Säule aus buntem Marmor von Seravezza, welche der Groß-Herzog Cosmus I. zum Andenken der bey Marciano gewonnenen Schlacht hat aufrichten laſſen. Die Kirche ſelbſt hat gute Gemählde, worunter in der Cappella Baldocci, die vom Heiland geſchehene Errettung des Apoſtels Petri aus der Waſſer-Gefahr vieles Lob verdienet. Das Stück iſt von Salvatore Roſa. Kirche S. Felice.

Auf dem Platze vor der Kirche di S. Felicita ſteht eine Säule von Granit und auf derſelben die Statua S. Petri Martyris. In der Kirche fin- S. Felicita.

Digitized by Google

det man ein schönes Mosaique von Alessandro Barbadori und gute Gemählde.

Basa di S. Lorenzo. Den zweyen jetztgedachten marmornen Denkmahlen füge ich die sogenante Basa di S. Lorenzo bey, so auf dem Platze vor der Kirche S. Laurentii zu sehen ist, und aus einem sehr grossen piedestal von weissem Marmor bestehet. Die eine Seite desselben stellt das Mediceische Wapen vor, die andere ein treffliches basrelief, und auf selbigem viele Gefangene und Beute, welche Johanni de Medicis, dem Vater des Groß-Herzogs Cosmi I. dargebracht werden. Die übrigen zwo Seiten sind noch ledig. Der Meister des jetztgemeldten Werkes ist der Cavaliere Bandinelli, von welchem auch die Statua Johannis de Medicis ist, so darauf kommen soll, weil sie aber nicht völlig fertig, noch im Palazzo Vecchio aufgehoben wird.

Epitaphium Pauli Jovii. In der Galerie des Closters S. Laurentii findet sich das Grabmahl Pauli Jovii mit der Inscription:

PAVLO JOVIO NOVOCOMEN. EPISC. NUCERINO
HISTORIARUM SUI TEMPORIS SCRIPTORI
SEPULCHRUM, QUOD SIBI TESTAMENTO DECREVERAT,
POSTERI EJUS INTEGRA FIDE POSUERUNT
INDULGENTIA MAXIMORUMQUE OPTIMORUMQUE
COSMI & FRANCISCI HETRURIÆ DUCUM.
ANNO M. D. LXXIV.

Die marmorne Statua Jovii an diesem Monumente ist von Antonio di S. Gallo.

Bibliothek des Closters S. Laurentii. Was diesem Closter den meisten Ruhm zuwege gebracht hat, sind die trefflichen Manuscripta der Bibliothek, die theils von Laurentio de Medicis durch die Hülfe Johannis Lascaris, welchen er zweymal nach Griechenland gesandt hatte, theils vom Pabste Clemente VII. und dem Groß-Herzoge Cosmo I. gesammlet worden. Die Einrichtung des Saales, worin sie stehet, und welcher 80. braccia in der Länge und 20. in der Breite hat, kommt von Mich. Angelo Buonarota. Ueber dem Eingange desselben lieset man: Deo præsidibusque familiæ Divis Clemens VII. Med. Pont. Max. libris optimo studio majorum & suo undique conquisitis Bibliothecam ad ornamentum Patriæ & Civium suorum utilitatem DD. Bibliothecam hanc Cos. Med. Tuscorum Magnus Dux I. perficiendam curavit, An. D. MDLXX. III. Id. Jun.

Manuscripta. Die Anzahl der Manuscriptorum soll sich auf 4800. belaufen, worunter man jedoch 40. bis 50. Codices zehlet, so vor dem Anfange des XV. Seculi

Digitized by Google

Seculi gedruckt ſind und den Manuſcriptis gleich geachtet werden. In ſolche Zahl gehöret die anno 1462. von Johanne Fuſt in 2. Voluminibus herausgegebene Bibel, welche von Liebhabern bisweilen mit etlich hundert Ducaten bezahlet wird. Unter die rareu Drucke zehle ich das neuere hier befindliche Werk, ſo den Titul führt: Liber Organicus Aſtronomiæ Europæ apud Sinas reſtitutæ ſub Imperatore Sino-Tartarico, Cham Hi appellato, Aut. P. Ferdinando Verbieſt, Societ. Jeſu, Academiæ Aſtronomicæ in Regia Pekinenſi Præfecto. Anno ſalutis MDCLXVIII. Es iſt ſolches auf dünnes ſeidenes Papier gedruckt und künſtlich eingebunden.

Das rareſte Manuſcript der Bibliothecæ Laurentinæ iſt Virgilius, deſſen Codicem man aus dem fünften Jahrhundert zu ſeyn erachtet. Der ſonſt gewöhnliche Anfang Ille ego qui quondam, wie auch 22. verdächtige Verſe aus dem andern Buche der Æneidos, welche anheben Jamque adeo ſuper unus eram, ſind hier nicht zu finden, wie ſchon Addiſſon angemerket hat.

Ein Homerus cum gloſſa interlineari, welche noch nicht gedruckt iſt, ſoll 500. Jahre alt ſeyn, ich zweifele aber, ob man ihm viel über 300. Jahre geben könne, weil Theodorus Gaza die Gloſſam verfertiget, wie aus den letzten Griechiſchen Verſen zu ſchlieſſen, ſo in folgender lateiniſcher Ueberſetzung dabey ſtehen:

Eloquio pollens Gazes & amore Philelpho
Hunc mihi Franciſco Theodorus ſcripſit Homerum.

Eine Rabbiniſche Gloſſa über das alte Teſtament iſt von anno 1390. und künſtlich geſchrieben. Die Evangelia ſind in Syriſcher Ueberſetzung aus dem VII. Seculo vorhanden. In den Codicem der 6. Bücher von Pauli Oroſii Kirchen-Hiſtorie hat Mabillon geſchrieben, daß die Characteres ohngefähr von 900. Jahren ſeyen. Das hieſige Manuſcriptum Taciti iſt vom XI. Seculo. Livii Hiſtoria macht XXIII. Volumina aus, es fehlen aber auch in denſelben diejenigen Stücke, welche wir in unſern gedruckten Exemplaren miſſen. Bernardi Oricellarii de Bello Italico Commentarius iſt anno 1724. zu London in 4to von Johanne Brindley, wiewol mit vielen Fehlern herausgegeben, und begreift die Kriege, welche der König von Frankreich Carolus VIII. in Italien geführet hat. In des Roberti Valturii Werke de re militari finden ſich viele gezeichnete Riſſe. Er iſt übrigens bis auf den Brief an den Groß-Sultan Mahometh im Drucke heraus. Des Franciſci Petrarchæ Briefe, welche albier von ſeiner eigenen Hand aufgehoben werden, ſind gleichfals ſchon gedrucket, wie nicht weniger die Novellæ Boccacii, ſo anno 1384. geſchrieben ſind. Ein groſſes Griechiſches Volumen,

Digitized by Google

men, das in seiner Art keines seines Gleichen findet, handelt von der Chirurgie der Alten z. E. Hipocratis, Galieni, Asclepiadis &c. und ist mit vielen gemahlten Figuren erläutert.

Wilhelmus Langius, ein Däne, hat den Catalogum von den Griechischen und Morgenländischen Manuscriptis dieser Bibliothek anno 1622. zu Amsterdam in Folio herausgegeben. Von den rarsten Stücken derselben findet man mehrere Nachricht beym Luca Holstenio und dem Cardinal Noris. Die Codices stehen nicht in Repositoriis, sondern liegen an kleinen Ketten auf langen Pulpeten, vor welchen man sich niedersetzen und nach Gefallen lesen oder schreiben kan. Man macht gar keine Schwierigkeit aus der Erlaubniß, was man nur will, abzuschreiben.

Kirche S. Laurentii.

In der Kirche S. Laurentii siehet man linker Hand beym Haupt-Eingange oben an der Mauer einen marmornen Sarg mit trefflichen Laubwerke von bronzo, und an demselben die Worte: Petro & Johanni de Medicis Cosmi PP. F. H M H N. S. Der Meister davon ist Andrea Verrochio. Petrus und Johannes de Medicis waren Söhne des Groß-Herzogs Cosmi I. Jener starb in Spanischen Diensten, dieser aber war im neunzehenden Jahre seines Alters, in welchem er umkam, schon Cardinal. Die Umstände seines Todes waren sehr betrübt vor die ganze Familie. Auf der Jagd bekam er einen Zank mit seinem Bruder Garsia, oder wie andere wollen, dieser letzte, so von einem wilden und bösen Naturell war, fand Gelegenheit seinen ältesten Bruder, dem er nie gewogen gewesen, allein anzutreffen, da er ihn dann mit einem Dolche hinrichtete. Garsias kehrte nach verrichteter That mit einem ruhigen Gesichte zu den Seinigen und ließ sich nichts merken. Johannis Pferd kam ohne seinen Reuter zurück, da man denn dem Hufschlag desselben folgte, und den ermordeten Cörper fand. So bald Cosmus I. Nachricht von diesem Unglücke erhielt, befahl er alles geheim zu halten und vorzugeben, daß sein Sohn auf der Jagd jähling mit einem Fieber überfallen worden. Den Leichnam ließ er in ein Zimmer des Schlosses bringen und Garsiam, dessen schlimme Neigungen ihm den wahren Verlauf der Sache argwohnen machten, gleichfals unvermuthet allein dahin rufen. Dieser leugnete zwar anfänglich mit aller Unverschämtheit die Sache, wegen welcher er im Verdacht war, als er aber zu den Cörper des Entleibten geführet wurde, und dieser in Gegenwart des Mörders stark zu bluten anfieng, gestand er die That und fiel dem Vater zu Fusse. Cosmus, nachdem er seinen Sohn vermahnet, GOtt um Gnade zu bitten, und es noch vor ein Glück zu achten, daß er das Leben, dessen er nicht werth sey, durch die Hände desjenigen, von welchem er solches empfangen, verlieren solte, stieß ihm den Dolch,

Trauer-Geschichte zweyer Florentin. Prinzen.

welchen

Digitized by Google

welchen Garsias an der Seite führte, und womit er Johannem umgebracht hatte, durchs Herz, also daß er todt bey dem Leichnam seines Bruders niederfiel. Die Sache geschahe anno 1562. und Garsias war funfzehen Jahre alt. Von dem ganzen Handel wusten nur wenige getreue Personen, und gab man vor, die beyden Brüder seyen an einer ansteckenden Krankheit, welche damals im Florentinischen regierte, gestorben. Zu mehrerem Scheine wurde ihnen in Florenz ein prächtiges Leichen-Begängniß gehalten, und vornemlich Garsias in einer öffentlichen Lob-Rede sehr heraus gestrichen. Ob Garsiä Gebeine auch mit im obgedachten Sarge liegen, ist mir unbewust. Die Mutter der beyden Prinzen, Eleonora, eine sehr kluge Dame, zog sich den Unfall ihrer Kinder dergestalt zu Gemüthe, daß sie wenige Tage hernach starb. Cosmus behielt damals noch drey Söhne am Leben.

In der Kirche S. Laurentii bemerket man ferner schöne bas reliefs aus Metalle an 2. einander gegenüber stehenden Canzeln, so den Donatello zum Meister haben. Jede dieser Canzeln oder Jubarum ruhet auf vier marmornen Säulen. Canzel.

In der so genanten neuen Sacristey dieser Krche finden sich die Maufolæa etlicher Prinzen aus dem Hause Medicis, an welchen Michel Angelo seine Kunst und Geschicklichkeit erwiesen hat. Der erste, dessen Denkmahl man gleich beym Eintritt siehet, ist Julianus de Medicis, Herzog von Nemours und ein Bruder des Pabstes Leonis X. Das andere Monument ist Laurentio de Medicis, einem Herzog von Vrbino, zu Ehren aufgeführet. An dem ersten bewundert man die Statuam der Nacht, als ein Stück, so man mit der besten Bildhauer-Arbeit der Alten in eine Linie setzen könte. Juliani und Laurentii Bildnisse sind vollkommen fertig, welches man nicht sagen kan von den übrigen an diesen Denkmahlen befindlichen dreyen Statuen, die den Morgen, den Tag und den Abend vorstellen sollen. Diese würde man kaum vor dasjenige, was sie seyn sollen, erkennen, wenn des Buonarota Vorhaben nicht sonst bekant wäre. Sacristey. Treffliche Bildhauer-Arbeit. Alte Herzogl. Begräbnisse.

Hinter dem hohen Altare und dem Chore der Kirche di S. Lorenzo ist ein Eingang in die neue Begräbniß-Capelle der Groß-Herzoge von Florenz, an welcher schon seit dem Jahre 1604. gearbeitet wird. Anfänglich waren täglich 300. Personen damit beschäftiget, hernachmals aber hat man diese Zahl auf 60. herunter gesetzet, und jährlich 18000. Scudi zur Fortsetzung dieses Werks bestimmt. Es ist kaum die Hälfte davon fertig, und sehen wir zu unsern Zeiten den Herzoglichen Stamm erlöschen, da noch gar vieles an dem Pracht ihres Erb-Begräbnisses mangelt. Dieses aber ist gewiß, daß wenn es zu Stande gekommen wäre, keine Capelle in der ganzen Neue Begräbniß-Capelle von unvergl. Pracht.

Digitized by Google

Welt anzutreffen gewesen seyn würde, welche man mit dieser in Vergleichung setzen könte. Sie ist achteckig und hat im Umfange 144. in der Höhe mehr als 90. und im Diametro 48. braccia. Das Altar, so aus Lazuli, Jaspis, Chalcedon, Porphyr und dergleichen kostbaren Steinen bestehet, auch meistentheils fertig in der Fabrica degli Uffici zu sehen ist, wird die eine Seite einnehmen. Die andere dienet zum Eingange und kommt mit der Zeit weg, um den Prospect aus der Kirche nicht zu hindern. Die übrigen sechs sind vor die Mausolæa von sechs Groß-Herzogen bestimmet. Man siehet in der ganzen Capelle nichts als Achat, Chrysolit, Onyx, Lazuli, Chalcedon, Ametist, Porphyr, Diaspro, Pietra Paragona und andere kostbare Steine. Unten herum sind die Wände mit sehr schönen Diaspro di Sicilia, der gelbe und grüne Adern hat, überzogen; hiernächst folgt ein rother Marmor mit weissen Flecken aus hiesigem Lande, der schwer zu arbeiten ist. Unter jedem Begräbniß zeiget sich die dazu gehörige Inscription mit Chalcedon in rothen Porphyr eingeleget. Diese Buchstaben sind so weiß, als das schönste Elfenbein und kostet jeder drey Spanische Pistolen. Die darüber stehende Särge sind an etlichen Monumenten von Egyptischem Granite, welcher sehr hart und dunkelroth ist, an andern aber von Granito Orientale. Ueber dem Sarge ist ein mit Edelgesteinen reich besetztes Küssen aus Diaspro oder rothem Jaspis, deren jedes auf 60000. Scudi kommen soll; auf demselben liegt eine Königliche Crone, die gleichfals wegen ihrer Perlen, Diamanten und andern Juwelen höchst kostbar ist. Endlich zeiget sich in der darüber befindlichen und mit Pietra Paragona überkleideten Niche oder Aushölung der Wand die aus bronzo gegossene und übergoldete Statua des Groß-Herzogs, zu dessen Ehren das Denkmahl aufgeführet ist. Jede Statua hat eine Höhe von fünf braccia. Die Mausolæa sind mit doppelten Pfeilern aus Diaspro, deren Chapiteaux und Corniches aus vergoldetem Metalle bestehen, von einander unterschieden, und an den Seiten grosse Urnæ von Diaspro di Corsica, welcher grüne und weisse Adern hat, mit Florentinischer Arbeit eingeleget. Von eben dieser Arbeit sind die Wapen der vornehmsten Städte des Groß-Herzoglichen Gebiets, womit die Wände gezieret werden. Der Löwe im Wapen der Stadt Pientia ist von Orientalischem Jaspis; das Pferd der Stadt Arezzo aus grauer und durchsichtiger Paragona di Fiandra; die Lilie der Stadt Florenz aus rothem Coralle und so ferner. Ueber jedem Wapen ist der Name der Stadt, deren es gehöret, zu lesen. Die Decke oder das Gewölbe soll ganz mit Lapis-Lazuli überzogen werden, welcher mit seiner schönen blauen Farbe und goldenen Adern das Firmament des Himmels trefflich abbilden wird. Des Groß-Herzogs

Fran-

Digitized by Google

Franciſci II. Denkmahl iſt dasjenige, womit man am weiteſten fertig worden, und kan man ſich aus demſelben einen Begrif von der noch rückſtändigen Arbeit machen. Das Tiſchblat des künftigen Altares, ſo aus einem einzigen Stücke Marmor beſtehet, verdienet gleichfals geſehen zu werden. Die obgedachten Särge, zu deren jedem auch nur ein Stück Granit gekommen, dienen zu nichts anders, als zum Pracht, indem die Cörper der Herzoge, jeder perpendicular unter ſein Grabmahl in ein Gewölb, deſſen Seiten wieder in kleine Capellen vertheilet ſind, gebracht werden ſollen. Jetztgedachte Gruft hat ſehr ſtarke, dabey aber etwas niedrige Bögen. Man ſiehet daſelbſt die Creuzigung Chriſti von weiſſem Marmor und trefflicher Arbeit. Das Crucifix iſt von Giovanni Bologna; die darunter ſtehende Maria von Mich. Angelo Buonarota und Johannes von einem Lehrlinge des Mich. Angelo.

Die Kirche *S.* Marci gehöret den Dominicanern und hat ſchöne Gemählde von Pietro Cavallini Romano, Santi di Tito, Fra Bartolommeo della Porta, Paſſignano, Cigoli und anderer guten Meiſtern. Vor andern verdienet die Capelle des h. Antonini, welcher ein Dominicaner-Mönch und Erzbiſchof zu Florenz geweſen, wegen ihrer Gemählde und Bildhauer-Arbeit in Augenſchein genommen zu werden. Dieſe letztere iſt von Francavilla, einem Diſcipel des Giovanni Bologna, welcher die Deſſeins zum ganzen Werke gemachet hat. Die alhier befindliche bas reliefs von bronzo haben den Fra Domenico Portigiani zum Meiſter. Die Cuppoletta der Capelle iſt von Bronzino gemahlt. In S. Marci Kirche liegen zween berühmte Männer, nemlich Angelus Politianus und Joh. Picus, Prinz von Mirandula und Concordia begraben. An des letzten Grabmahle lieſet man: Kirche S. Marci. Grabſchrift Joh. Mirandulæ.

D. M. S.

JOANNES jacet hic MIRANDULA: cetera norunt
Et Tagus, & Ganges, forſan & Antipodes.
Obiit anno Sal. M. CCCC. LXXXXIIII.
Vix. an. XXXIII.

Hieronymus Benivenius, ne disjunctus poſt mortem locus oſſa teneret, quorum in vita animos conjunxit amor, hac humo ſuppoſita ponend. cur. Obiit anno MDXXXXII. Vixit LXXXIX. Menſ. VI.

Johannes Picus beſaß ungemeine Wiſſenſchaften, und behauptete in einer öffentlichen zu Rom angeſchlagenen Schrift im vier und zwanzigſten Jahr ſeines Alters verſchiedene Sätze aus der Logica, Theologia, Mathe-

Digitized by Google

matica, Cabala und Medicina, wodurch er seine Gelehrsamkeit in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache an den Tag legete, sich dabey aber auch viele Neider und Feinde auf den Hals zog. Er wird insgemein ein Phönix der Wissenschaften genennt, und von Scaligero *Monstrum sine vitio.* Er starb anno 1494. den 17. Nov. nemlich an eben dem Tage, als Carolus VIII. König von Frankreich in solcher Stadt seinen Einzug hielt. Joh. Franciscus Picus hat seines Vettern, des Joh. Pici Leben beschrieben und lieset man solches vor den Werken dieses letzten, so anno 1573. und 1610. zu Basel gedruckt worden sind.

Angeli Politiani. Angeli Politiani Monument ist ohne Grabschrift. Es hat aber jemand folgende wohlgerathene Verse auf seine Wissenschaft in Sprachen gemacht:

POLITIANVS in hoc tumulo jacet ANGELVS, unum
Qui caput, & linguas, res nova, tres habuit.

Er war den 14. Jul. 1454. zu Monte Pulciano gebohren und starb den 24. Sept. 1494. Wegen des Jahrs seines Todes findet sich einige Uneinigkeit unter den Scribenten; es setzt aber Petrus Crinitus (de honest. disciplin. l. xv. c. 9.) deutlich, daß die drey gelehrten Männer Joh. Picus Mirandola, Hermolaus Barbarus und Angelus Politianus in dem Jahre, da Carolus VIII. nach Italien gekommen (welches anno 1494. geschehen ist), gestorben seyn, und trift mit dieser Zeitrechnung auch die Grabschrift Johannis Pici überein.

Wider Politiani Gelehrsamkeit ist nichts einzuwenden; sein Leben und Wandel aber taugte nicht viel. Sein eigentlicher Zuname war Bassus.

Sacristey. In der Sacristey der Kirche S. Marci zeiget man die Kleider des h. Antonini nebst den Psalmen und etlichen andern Manuscriptis von seiner Hand.

Closter. In dem mittlern Platze des bey dieser Kirche liegenden Closters ist die Statua des h. Dominici aus weissem Marmor aufgerichtet. Seine Lebens-Geschichte stellen die fresco-Gemählde des Closter-Ganges vor. In den Cellen der Mönche sind gute Gemählde anzutreffen, und findet man sonderlich dergleichen von Giovanni Angelo in der ehemaligen Celle des Erz-Bischofs Antonini, vor welcher gedachter Meister auch die Verkündigung Mariä an der Wand abgebildet hat. Unter derselben lieset man die Worte:

Salve mater pietatis & totius Trinitatis nobile triclinium
Maria:

und

Digitized by Google

und ferner:

Virginis intacte (a) cum veneris ante figuram,
Pretereundo cave ne ſileatur ave.

In einer benachbarten Capelle ſind verſchiedene alte Freſco-Gemählde zu ſehen, welche ſamt der Mauer, auf welcher ſie ſich befinden, von andern Orten, wo ſie vor Regen und Sturm nicht ſicher genug waren, hieher gebracht worden ſind. Man zeiget auch noch das Portrait Hieronymi Savonarolæ eines hieſigen Dominicaner-Mönchen, welcher zu Ende des XVten Seculi anfänglich in groſſem Anſehen der Heiligkeit zu Florenz gelebet und hart wider die Unordnungen des Pabſtes und ſeiner Cleriſey geprediget hatte, nachmals aber unter der Macht ſeiner Feinde unterlag und von der Inquiſition anno 1498. gepeiniget, gehängt und verbrant wurde, wobey die Franciſcaner ihren Haß gegen die Dominicaner genugſam an den Tag legten. Die Dominicaner halten vieles auf ihn; verſchiedene Proteſtanten ſehen ihn vor einen Vorläufer der Reformation an, und bey den Franzoſen ſtehet er noch allezeit in gutem Andenken, als ein Mann, durch deſſen Prophetiſchen Geiſt GOtt ihrem Könige Carolo VIII. viele Vermahnungen, die ſein Reich und die Italieniſchen Kriege betroffen, habe geben laſſen. Andere hingegen finden ſeine Prophezeyungen gar zweydeutig, und diejenigen, ſo auch die beſte Meynung von ihm hegen, können doch nicht läugnen, daß er ſich in die politiſchen Händel mehr, als einem Geiſtlichen geziemet, geſtecket habe. Bey dem Päbſtlichen Stuhle würde ihm dieſes letzte nicht übel ausgeleget worden ſeyn, und er desfals wol in Ruhe haben leben können, wenn er nur in ſeinen Predigten und Schriften die Mißbräuche, ſo bey der Cleriſey von dem unterſten an bis zum Oberhaupte derſelben, eingeriſſen waren, unangetaſtet gelaſſen hätte. Allein da er in dieſem Stücke nicht ſchmeicheln oder wenigſtens ſchweigen wolte, ſo war es kein Wunder, daß ſie ihrer Gewohnheit nach mit ihm verfuhren, als mit einem Miſſethäter und Sünder, vor welchen weder in dieſer noch in der zukünftigen Welt Vergebung zu hoffen wäre. Der gelehrte Franzoſe Natalis Alexander hat im achten Theile ſeiner Kirchen-Hiſtorie p. 175. Savonarolä Unſchuld zu retten geſuchet, und mit vielem Lobe von ihm geſchrieben, eben dadurch aber auch Urſache gegeben, daß ſein Werk zu Rom unter die Zahl der verbotenen Bücher geſetzet worden iſt. Von Hier. Savonarola

In der Cammer, welche Savonarola ehemals bewohnet hatte, iſt der Kopf des ſterbenden Heilandes von Mich. Angelo Buonarota vortreff- Fabel von einem Crucifix.

(a) So ſteht es, gleichwie auch in der folgenden Zeile Pretereundo.

Digitized by Google

lich gemahlt zu sehen. Die Patres erzehlen dabey, daß dieses Gemählde nach dem Originale eines sterbenden Menschen, welchen Buonarota mit Fleiß an einem Creuze hingerichtet habe, um das Gesicht eines auf solche Art verscheidenden Menschen desto natürlicher ausdrücken zu können, verfertiget worden sey. Allein die ganze Erzehlung scheinet einer Fabel gar ähnlich, ob man sie gleich auch zu Rom und Neapolis von etlichen andern solchen Gemählden erzehlet. Indessen ist meines Erachtens das jetztgedachte Florentinische Stück darin besser und der Wahrscheinlichkeit gemässer, daß es den Kopf auf die eine Seite geneigt oder gebeuget hat, anstatt daß die obgedachte Römische und Neapolitanische Gemählde das Haupt des sterbenden Heilandes ganz steif und aufgerichtet vorstellen.

Man zeiget auch noch die drey Cellen, worin Cosmus Pater Patriæ sich öfters aufgehalten, um des Umganges mit den heiligen Männern dieses Closters desto mehr und bequemer geniessen zu können.

Apotheke. Die Fonderia oder Apotheke des Convents ist wegen der guten Arzneyen, Essenzen und Chymischen Sachen sehr berühmt, und kan man sich alhier mit Haus- und Reise-Apotheken von allerley Preissen versorgen.

Bibliothek. Die Bibliothek des Closters nimt einen schönen Saal ein, welcher durch zwo Reihen Säulen gleichsam in drey Galerien oder Gänge getheilet wird. Die Aussicht von demselben ist sehr angenehm gegen die Berge, an welchen die alte Stadt Fiesole, deren rudera man noch siehet, gelegen war. Die Anzahl der hier befindlichen gedruckten Bücher belauft sich auf 8000. und ist unter denselben eine lateinische Uebersetzung des Plutarchi, welche anno 1478. zu Venedig herausgekommen. Was die Manuscriptos Codices anlanget, so zehlet man derselben bey 400. lateinische und 40. Griechische, worüber Montfaucon einen Catalogum gemacht hat. Die Griechischen Werke sollen aus der Sammlung Nicolai Nicoli, der vieles zur Wiederherstellung der Griechischen Sprache in Italien beygetragen hat, kommen. Aus dieser Bibliotheke hat der Marchese Scipione Maffei vor etlichen Jahren die bekante Epistolam Græcam S. Chrysostomi ad Cæsarium, wegen welcher sich Burnet und Misson vergebliche Mühe gemacht hatten, herausgegeben und seiner Historiæ Diplomaticæ angehängt, um zu zeigen, daß das Vorgeben falsch sey, als habe solche der Groß-Herzog, nachdem es lange Zeit verboten gewesen, sie jemanden zu zeigen, gänzlich zerreissen lassen. Sie ist in dem Artikel vom h. Abendmahl wider die Lehre der Römischen Kirche, und bemühet sich Maffei aus vielen Umständen zu erweisen, daß sie nicht echt oder authentic sey. Magliabecchi scheinet nicht gewust zu haben, daß dieses Manuscript in der Bibliotheca S. Marci sey, weil er dem Misson, der

Von der Epistola S. Chrysostomi ad Cæsarium

sol-

Digitized by Google

ſolches in dem Laurentiniſchen Bücher-Vorrath ſuchte, ſchlechterdings geantwortet, der Groß-Herzog habe ausdrücklich verboten, es jemanden mitzutheilen. Ueber die Bibliothecam S. Marci hatte Magliabecchi nichts zu ſagen, und könte es demnach wohl ſeyn, daß der Herzogliche Befehl ein anderes Manuſcriptum dieſes Briefes betroffen hätte.

S. Maria Mad. de Pazzi.

In der Kirche S. Maria Maddalena de' Pazzi iſt auſſer der ſchönen Cappella de' Neri, deren Gemählde Bernardino Poccetti verfertiget hat, die Cappella Maggiore zu beſehen. In derſelben ruhet der Leichnam der heil. Maria Magdalena, die aus dem adelichen Florentiniſchen Geſchlechte der Pazzi war. Jetztgedachte Capelle hat viele aufgehängte Gelübde und treffliche Marmor-Arbeit, worunter zwölf Säulen aus Diaſpro di Sicilia (der rothe und gelbe Adern hat) mit ihren imbaſimenti und Capitelli aus vergueldetem bronzo, ihr keine geringe Zierde geben. Etliche metallene basreliefs ſtellen die vornehmſten Thaten der heiligen Pazzi vor und vier Statuen diejenigen Tugenden, welche man vor andern an ihr zu rühmen gefunden. Das Gemählde des Altare maggiore iſt von Ciro Ferri, von welchem auch die Architectur und das Deſſein der ganzen Capelle kommt. Luca Giordano hat die zwey zur Seiten ſtehende Stücke gemahlt, und Pietro Dandini die Cuppola.

S: Maria Maggiore.

S. Maria Maggiore, ſo den Carmelitern gehöret, hat gute Gemählde und Statuen, unter welchen letztern der vorgegebene Stifter ihres Ordens Elias nicht vergeſſen iſt. Das alhier befindliche Gemählde, ſo die bußfertige Mariam Magdalenam, wie ſie das h. Abendmahl empfangen will, vorſtellet, iſt von Pugliani. In Benennung dieſer heiligen Frauens-Perſon richte ich mich nach der gemeinen Gewohnheit, welcher ich auch bey andern Gelegenheiten, wo ihrer gedacht werden muß, folgen werde, ob es gleich gar ungewiß iſt, was die Sünderin, ſo ſich nach dem Inhalt der Evangeliſchen Geſchichte Luc. VIII. von ihrem liederlichen Leben bekehret hatte, vor einen Namen geführet. Insgemein vermiſchet man mit einander Mariam Magdalenam, Mariam die Schweſter Marthä und die ungenante Sünderin, da doch nach Erwegung aller Umſtände es wahrſcheinlich iſt, daß dieſes drey unterſchiedene Frauen ſeyen. Uebrigens iſt eines von den ſchönſten Stücken, ſo die bußfertige Sünderin vorſtellen, zu Paris in der Kirche der Carmeliter-Nonnen au fauxbourg S. Jaques zu ſehen, und hat an ſolchem der berühmte Le Brun ſeine Kunſt erwieſen. Ein dergleichen anderes, aber kleineres Gemählde, das den Poully zum Meiſter hat, findet ſich in dem trefflichen Antwerpiſchen Cabinete Petri Arnoldi de Licht, von welchem es faſt vor unſchätzbar gehalten wird. Nur ſcheinet mir der koſtbare Kopf-Schmuck und

Anmerkung über die bußfertige Sünderin aus dem Evangelio.

Klei-

Digitized by Google

Kleider-Pracht, in welchen Maria Magdalena vorgestellet ist, nicht allerdings mit der Wahrheit überein zu kommen.

S. Maria Nuova. Hospital.

S. Maria nuova hat gute Gemählde und ein kostbares Haupt-Altar von Carrarischem Marmor. Vornemlich aber verdienet das darau liegende grosse Hospital in Augenschein genommen zu werden, dessen eine Hälfte vor die Manns-Personen, und die andere vor das weibliche Geschlecht abgesondert ist. Zu diesen letztern haben die in der nächsten Strasse wohnende Benedictiner-Nonnen einen unterirdischen Gang, um die Kranken desto besser pflegen zu können. Die Kirche ist in der Mitte von beyden Abtheilungen des Hospitals. Jeder Kranke hat sein eigen Bett und sind derselben jetziger Zeit bey 700. ohne diejenigen, so vor die Aufseher, Geistlichen, Medicos, Chirurgos und andere Bedienten erfordert werden. Die Menge der Kranken und Sterbenden giebt den Chirurgis gute Gelegenheit sich in ihrer Kunst vollkommener zu machen, zu welchem Ende auch ein schönes helles und mit einer hohen Cuppola versehenes Theatrum Anatomicum alhier angeleget ist. Die Apothek nimt drey Zimmer ein, und werden die Specereyen in Porcellanen Gefässen aufgehoben. Hiebey ist eine Zahlreiche Bibliothek von Medicinischen und Chirurgischen Büchern, wie auch ein Botanischer Garten so wol vor einheimische als auswärtige Pflanzen angelegt. Uebrigens ist das Gebäude des Hospitals nicht so gut, als das von Turin. Hinter dem dazu gehörigen Closter ist il Campo Santo oder der Kirchhof des Hospitals, woselbst die Leichen in gewölbte Löcher zusammen gebracht, und, wenn eine solche unterirdische Cammer angefüllet ist, die Oeffnung derselben zugemauert oder vielmehr verkittet wird.

Theatrum Anatomicum.

S. Maria Novella.

Von der Kirche und dem Hospital Maria nuova ist S. Maria Novella zu unterscheiden. In dieser zeigen sich abermals viele gute Gemählde von Santo di Tito, Girolamo Macchietti, Battista Naldini, Alessandro Bronzino, Angelo Bronzino, Vasari &c. Das Chor hat Domenico Ghirlandajo gemahlt, dessen Zunämen etliche von einer Art Kopf-Schmuckes von Blumen, den er vor das junge Frauenzimmer, als er noch Goldschmidt war, erfunden haben soll, herleiten, andere aber von den Ghirlande oder Blumen und Cränzen, welche er vor andern trefflich mahlete. Dergleichen Benennungen sind unter den alten Mahlern nicht ungewöhnlich, und führet ein anderer Florentinischer Mahler Paolo Uccello, welcher zuerst angefangen hat, die Perspective zu beobachten, auf gleiche Art seinen Zunamen davon, daß er eine besondere Gabe gehabt, die Vögel in seinen Gemählden wohl vorzustellen.

Von dem Mahler Domenico Ghirlandajo.

In der Kirche S. Maria novella siehet man ferner ein wegen seiner künst-

Digitized by Google

künſtlichen Arbeit berühmtes und von Filippo di Ser Brunelleſco verfertigtes Crucifix aus Holze. Es ſtehet ſolches in der Capelle der Gondi, welche gute Marmor-Werke hat. In der Galerie vor dieſer Kirche lieſet man an der Wand:

Grabmahl der Familie de Biondis.

Servatori redivivo.
Heu nos miſeros! nihil ſub ſole ætatem fert.
Familia de Biondis
In dormitorio mortuorum
Ante fores Eccleſiæ
Antiquum ſibi fodit ſepulchrum,
Vetuſtas edax abolevit,
Simon & Rolandus de Biondis Petri F.F.
Cives Flor. huc transtulere
Anno â Virginis puerperio MDC LXIII.
Viator cave
Volat irrevocabile tempus,
Falleris dum illud fallere curas,
Immortalitati beatæ labora,
In meditullio cordis repone
Duriſſimum & dulciſſimum verbum
ÆTERNITAS.

Alte Gemählde.

In dem viereckigen Cloſter-Gange ſind an der Wand viele alte Gemählde, die noch vor Erfindung der Oel-Farben verfertiget worden. Bey der Abbildung des Falles unſerer erſten Eltern iſt die Schlange, welche Evam verführen will, mit einem Menſchen-Geſichte vorgeſtellet. Ich habe vergeſſen nachzuſehen, ob dasjenige wahr ſey, was von etlichen vorgegeben wird, daß nemlich bey dem Bruder-Mord, welchen Cain begangen, der Vers zu finden ſey:

Vers auf Cain.

Sacrum pingue dabo, non macrum ſacrificabo.

deſſen Worte auch rückwärts, wiewol in ganz verkehrtem Inhalte können geleſen werden. In dem guten Verſtande kommen ſie dem Abel, in dem andern aber dem Cain zu. Einige wollen ſie auch in dem Benedictiner-Cloſter zu Piſa geleſen haben. Dieſes iſt gewiß, daß ſie zu Utrecht auſſen an der Dom-Kirche, und zwar an der Seite, wo ein Theil der Mauer eingefallen iſt, unter den Bildniſſen Cains und Abels auf beyde Arten ſtehen.

In einem andern Gange des Cloſters von S. Maria Novella haben

Digitized by Google

Santo di Tito, Poccetti und etliche andere gute Meister den Lebenslauf S. Dominici, und S. Antonini, die h. Catharinam von Sienna und andere berühmte Leute des Dominicaner-Ordens, dem das Closter gehöret, à fresco gemahlt. Vor dem Closter ist ein schöner und grosser Platz und auf demselben zwo Pyramiden von Porphyr. Jede derselben ruhet mit ihren piedesteaux auf vier Schild-Kröten aus bronzo.

Pyramiden.

S. Michele Berteldi ist eine schöne Kirche, so den Theatinern gehöret. Sie hat eine gute Facciata, an welcher man die Worte lieset:

S. Michele.

Deo & Angelorum Principi.

Alle Capellen sind mit Marmor überzogen und mit Gemählden von berühmten Meistern gezieret. Vor dem Haupt-Altare steht die metallene Statua des Heilandes von Francesco Susini. Vierzehen andere marmorne Statuen, die in der Kirche vertheilet und mit guten basreliefs an ihren piedesteaux versehen sind, stellen die zwölf Apostel und zween andere Heilige vor. Die Bibliothek des Closters ist gut und zahlreich.

Oratorium S. Phil. Neri.

Die Patres Oratorii di S. Filippo Neri besitzen gleichfals eine artige Kirche, worin die Marmor-Arbeit des Antonio Montauti und Giavacchino Fortini vornemlich hoch zu achten ist. Wenn ihre grosse Kirche fertig seyn wird, soll dieses Gebäude nur zu einem Oratorio dienen.

Orsammichele.

Die Kirche Orsammichele hat ihren verdorbenen Namen entweder von S. Michaële in horto, oder von horreo S. Michaëlis, weil vor Zeiten ein Korn-Haus der Stadt auf diesem Platze soll gestanden seyn. Sie ist von aussen mit vierzehen marmornen und metallenen Statuen gezieret, an welchen Lorenzo Ghiberti, Baccio da Montelupo, Donatello, Anco Nanni, Andrea Verrocchio und Giovanni Bologna ihre Kunst haben sehen lassen. Die marmorne Statua S. Georgii (der aber nicht zu Pferde vorgestellt ist) von Donatello und der Evangelist Lucas aus bronzo von der Hand des Giov. Bologna, verdienen nach dem Urtheil der Kenner, den Preiß vor den übrigen. Es fehlt der Kirche auch innen her nicht an Zieraten, wol aber am Lichte, weil die Fenster klein und nach alter Manier mit Gemählden verdunkelt sind.

Ogni Santi.

Die Franciscaner-Kirche, so den Namen von Ogni santi führet, verdienet gleichfals wegen ihrer Schönheit gesehen zu werden. Unter ihren Reliquien wird des h. Francisci Kappe mit vieler Ehrerbietung aufgehoben. Beym Eingange findet man auf dem Fußboden folgende Schrift in weissem Marmor gehauen:

Quis-

Digitized by Google

Epitaphium Ant. Medicei.

Quisquis ingrederis, parumper siste
ANTONIO MEDICEO Vitalis F. bene precare
Is Philosophus illustris LX. A. Medicinam exercuit
Illius amaritiem suavitate verborum temperavit
Nullis morbis vitiorum obnoxius
Longævus & frugalis opes comparavit ingentes
Earumque usum sciens templis ornandis impendit
Dum viveret
Ac Virginibus Deo se voventibus legavit moriens
Mortalitatem explevit V. Idus Augusti A. S. MDCLVI.
Octuagenario major
Florent. Metropol. Canonici hæredes ex asse
Viro optime merito grati P.
Quod Medicus e sepulchrali urna propinat
Animæ pharmacum moræ pretium habe.
CUPIDITATUM HYDROPS INDULGENDO CRESCIT,
ABSTINENDO PELLITUR.

Das bey dieser Kirche liegende Closter hat in seinen Gängen gute fresco-Gemählde.

S. Pietro Maggiore.

S. Pietro Maggiore ist wegen der Bildhauer-Arbeit und schönen Gemählde nicht ausser Acht zu lassen. Unter diesen letzten verdienet sonderlich die Ankunft der Weisen aus Morgenlande vieles Lob. Der Meister davon ist Ludov. Cigoli, so auch Civoli genennt wird. Eben diese geistliche Geschichte ist von Passignano gemahlet und über der Thür der Sacristey zu sehen. Die Kenner wissen nicht, welchem unter diesen zweyen Stükken der Vorzug gebühre.

Anmerkungen über die Fehler der Mahler, wenn sie die Ankunft der Weisen aus Morgenland vorstellen.

Ich kan hiebey nicht unerinnert lassen, wie die meisten Mahler wider die Wahrscheinlichkeit der Historie auf verschiedene Weise anstossen, wenn sie die Ankunft der Weisen zu Bethlehem abbilden wollen. Ohne anjetzt mit mehrern zu gedenken, daß sie ohne Ursache die Zahl derselben auf drey einschränken, so ist nichts lächerlicher, als daß man sie mit Cronen auf den Häuptern und den einen davon als einen Mohren mahlt. Man stellet sie oftmals vor, daß sie in einem Stalle, in dessen Winkel ein Ochse und ein Esel zu sehen sind, dem Kinde JEsu ihre Ehrerbietung erwiesen, da doch die ganze Erzehlung von der Gegenwart dieser 2. Thiere bey der Geburt Christi sich nur auf eine falsche und abgeschmacke Erklärung des Textes beym Esaia cap. 1.

Digitized by Google

Florent.

I. v. 3. und der Septuaginta beym Habac. c. III. v. 2. gründet (a), und es überhaupt nicht glaublich, daß die Weisen Josephum und Mariam mit ihrem Kinde im Stall solten gefunden haben, sonderlich da das Griechische Wort οἰκία, dessen sich Matthæus c. II. v. 11. bedienet, seinem gewöhnlichen Verstande nach nicht von einem Viehstalle, sondern von einem Wohnhause genommen wird. Alle Umstände zeigen, daß diese Geschicht nicht gleich nach der Geburt Christi und auf der Reise Josephs nach Jerusalem, sondern auf ihrer Rückkehre, da sie abermal durch Bethlehem gereiset, und vermuthlich mehr Raum hatten, als das erstemal in der Herberge gewesen, sich zugetragen habe. Daß Maria die 33. Tage ihrer Reinigung dem Mosaischen Gesetze gemäß ausgehalten habe, ist ausser allen Zweifel. Wie sie nach Vollendung derselben das gehörige Opfer im Tempel zu Jerusalem dargebracht habe, lehret die Evangelische Geschichte. Daß aber noch vor dieser Zeit die Weisen nach Bethlehem solten gekommen seyn, ist deswegen nicht glaublich, weil ihre Unterredung mit Herode die ganze Stadt Jerusalem in Bewegung gesetzet und den König selbst auf den tyrannischen Entschluß, das Kind JEsum mörderischer Weise aus dem Wege zu räumen, gebracht hatte, bey welchen Umständen die Eltern JEsu ihr Kind gleichsam in den Rachen ihres wütenden Feindes (welchem jedoch der im Traum erscheinende Engel vermittelst einer eiligen Flucht zu entrinnen befiehlt) würden geliefert haben. Zu geschweigen daß Simeon und Hanna es nicht würden haben wagen dürfen, in dem Tempel zu Jerusalem, nächst an welchem (nemlich in der Burg Antonia) Herodes seine Residenz hatte, ganz öffentlich und frey von

(a) Das Ansehen des Cardinals Baronii und etlicher Patrum, deren Allegorien er folget, thut nichts zur Sache, so wenig als die Worte des von Petro Dresdenſi verfertigten Weihnacht-Gesanges, welcher anfängt: Puer natus in Bethlehem, und worauf man singt:

Cognovit Bos & Asinus
Quod Puer esset Dominus.
D. i.
Das Oechslein und das Eselein
Erkanten GOtt den HErren sein.

(conf. Strigenii Predigten vom Oechslein und Eselein.)

Ja wenn man das Wort φάτνη schlechterdings vor eine Futter-Rinne oder eine solche machine nimt, welche man dem Vieh, um das Futter daraus zu fressen, vorsetzet, so fällt auch die Vermuthung, daß Christus in einem Stall gebohren worden, hinweg. Lucas cap. II. sagt nicht, daß Joseph und Maria sich in φάτνη aufgehalten, sondern nur daß ihr Kind, vermuthlich in Ermangelung eines Bettes oder einer Wiege, darein geleget worden.

Digitized by Google

Florenz.

von Christo, als vom Heilande der Welt, zu reden, wenn Herodes damals schon mit unruhiger Furcht auf die Hinrichtung des Meßiä wäre bedacht gewesen. Die Eilfertigkeit, womit der Engel des Herrn dem Joseph nebst seiner Familie nach Egypten zu entweichen befiehlet, deutet gleichfals genugsam an, daß man vor der Flucht an keine Reise mehr nach Jerusalem gedacht habe.

Gemählde beym Oratorio dello Scalzo.

In einem kleinen Hofe des Oratorii dello Scalzo genant, hat Andrea del Sarto den Lebenslauf Johannis des Täufers in vielen Fresco-Stücken vorgestellet. Es ist schade, daß sie von der Zeit, dem Wetter und der Unachtsamkeit der Leute vielen Schaden gelitten haben, welcher jedoch nicht hindert, daß sie von den Liebhabern der Mahlerey beständig hochgeachtet werden. Vor andern ist das Stück, welches die Taufe des Volks, so zu Johanni kommt, abbildet, so wol wegen seiner unvergleichlichen Arbeit, als weil es noch am besten erhalten ist, zu bemerken. Dieses Oratorium gehört der geistlichen Brüderschaft oder Confrairie von Joh. Baptista.

Spirito S.

Spirito Santo und S. Spirito sind zwo unterschiedene Kirchen. Jene ist klein und ausser der Stuccatur-Arbeit nebst dem von Antonio Domenico Gabbiani verfertigten Gemählde des Haupt-Altares nichts sonderliches darin zu sehen; diese aber pranget mit sehr vielen trefflichen Schildereyen und guter Bildhauer-Arbeit. Absonderlich verdienet das Haupt-Altar, so von kostbaren Steinen und auserlesenen Marmor zusammen gesetzet ist, betrachtet zu werden. Die Familie der Michelozzi hat solches bauen lassen, und sollen sich die Unkosten auf 100000. Scudi belaufen.

S. Trinita.

Liebhaber der Mahlerey und Marmor-Arbeit finden auch in der Kirche S. Trinita ihr Vergnügen. Zu den Seiten des Haupt-Altars lieset man das Andenken Johannis Gualberti in folgenden 2. Unterschriften von Gemählden.

Monument Joh. Gualberti.

I.

Novum fortitudinis exemplar
JOHANNES GUALBERTUS
Victoriam renuens qua vincat inermem
Hostem sibi parem aggreditur,
Scilicet seipsum
Constanter vincit parcendo supplici
Geminos sibi parans triumphos
In venia hosti data
In sui victoria.

Digitized by Google

II.

Quem se majorem victoria sui fecerat,
Ut vere redderetur magnus
Humilis amictus tegit,
Cujus sub umbra latens
Victor sui humilitate vincitur.
GUALBERTUM igitur admirare,
Dum parcit, vincit, vincitur,
Ex æquo maximum.

Von der Säule und Statua der Gerechtigkeit, welche auf dem Platze vor dieser Kirche stehet, werde ich zu anderer Zeit ein mehreres berichten.

Digitized by Google

Vier und vierzigstes Schreiben.

Nachricht von den Privat-Palläſten und etlichen andern Merkwürdigkeiten der Stadt Florenz.

Florenz wird insgemein la Bella oder die Schöne genennt, welches vielleicht von der Reinlichkeit der Straſſen und ihrem guten Pflaſter, meiſtentheils aus breiten Quaderſteinen, pietre forti genant, beſtehet, herkommet. Denn die Palläſte ſind weder ſo häufig noch von ſolchem Pracht, daß ſie desfals heut zu Tage den Städten Turin, Genua und Rom den Rang könte ſtrittig machen. Die Straſſen ſind gleichfals meiſtentheils krumm und enge, auch dieſes letztere insbeſondere an dem Corſo, deſſen Länge übrigens von 2. Italieniſchen Meilen ausgegeben wird, auszuſetzen, weil in vielen von denen Straſſen, die dazu gerechnet werden, kein Wagen Raum zu fahren hat. Schönheit der Stadt.

Nach den Herzoglichen Gebäuden iſt der beſte Pallaſt derjenige, welchen anjetzt der Marcheſe Riccardi beſitzet, und man auch Palazzo de' Medici nennt, weil er ehemals der herzoglichen Familie gehöret hat. Coſmus der alte, ſo zwar nicht Herzog war, mit einem viel herrlichern Titul aber prangete, indem ihn ſeine Mit-Bürger Patrem Patriæ nach ſeinem Tode nennten, ließ dieſes Gebäude nach dem Deſſein des Michelozzo aufführen. Es ſtöſſet ſolches mit der einen Seite an eine ſehr breite Gaſſe, längſt welcher ein Gang in das ehemalige Haus des Laurentii Medicis gehet, deſſen ſich Alexander Mediceus, der erſte Herzog von Florenz bediente, um ſich deſto geheimer in allen Wollüſten, wozu ihm ſein verrätheriſcher Vetter Laurentius Gelegenheit und Vorſchub genug an die Hand gab, herum zu wälzen, bis er endlich anno 1537. darüber ſein Leben in einer an dieſem Gange ſtoſſen- Pallaſt des March. Riccardi. Andenken der alten Herzoge. Einrichtung Alex. Mediceï.

Digitized by Google

ſenden Cammer einbüſſen muſte. Die übrige Hiſtorie des Riccardiſchen Pallaſtes begreifet folgende zwar weitläuftige aber wohlgeſetzte Inſcription, welche man im erſten Hofe in weiſſem Marmor gehauen lieſet:

Hoſpes

Ædes cernis fama celeberrimas, pulcherrimas atque magnificas â Cosmo Medice Patre Patriæ Michelotio Architecto erectas A.S.P. MCCCCXXX. in quibus magnus ille ſenex ſucceſſoresque ſui in R. P. Florentina Principes & Alexander Dux R.P. Flor. Petrus Medices Cosmi I. tertius filius habitarunt. Hic â Senatu Florentino Coſmus Medices Dux Flor. planis liberisque ſuffragiis creatus ad quinque annos ſedem ſuam ac regiam habuit, captivos montis Murli Victoriæ teſtes vidit, nuptias celebravit, Regiam ſtirpem feliciter hodie regnantem fundavit, variis temporibus Romani Pontifices, Romani Imperatores, Reges, Reginæ, aliique Principes innumerique Proceres hoſpitio excepti. Leo IX. P. M. in itu Bononiam redituque, Carolus V. Imp. cui Oratores Tunetani Regis hic ſolenne tributum ſolverunt, Carolus VIII. Galliarum Rex, Charlotte Cypri Regina & Sarmatiæ Regina, Thomæ Regis filia, Fridericus Princeps Salerni, Fernandi Regis Neapolitani & Mariâ Hippolytus Dux Calabriæ, Galeatius Maria Sforția Mediolani Dux. Hic literæ latinæ Græcæque reſtauratæ, multæ artes excultæ, Platonica Philoſophia reſtituta, Academia Florentina â Coſmo I. vernaculæ Etruſcæ linguæ cultui ſacrata. Semper hic parietes columnæque eruditis vocibus reſonuerunt. Ædes hasce tantæ gloriæ vix capaces, Gabriel Chianni & Rivalti Marchio, Senatoris Franciſci Riccardi F. â Ferd. II. M. E. D. A. MDCLVIIII. comparatas in poſticâ auxit parte. Franciſcus Marchio Cosmi Marchionis & Gabrielis ſupradicti ex fratre Nep. & hæres vetuſtam ædium magnificentiam æmulatus, illas ſacello ſacris reliquiis referto, Bibliotheca, muſæo, ſignis ſculptis celatisque gemmis, veteribus nummis, anaglyptis, picturis, inſtructas intus foris-

Digitized by Google

forisque duplo ampliavit A. MDCXC. veterem partem in meliorem formam redegit, ornavit, ornat. A. MDCCXI.

Hospes

Medicæas olim ædes, in quibus non solum tot Principes viri, sed & Sapientia ipsa habitavit, ædes omnis eruditionis, quæ hic revixit, nutrices, nunc etiam erudito luxu insignes, antiquitatis & elegantiarum thesaurum

Gratus venerare.

Der Verfasser dieser Inscription ist der Abt Antonia Maria Salvini.

Der jetztlebende Marchese Riccardi hat jährlich bey 50000. Scudi Einkünfte, und sparet nichts, um dieses sein Haus mit merkwürdigen und kostbaren Zieraten zu versehen. Das untere Stockwerk ist mit Alterthümern von Statuen, Inscriptionen und dergleichen Dingen angefüllet, worunter eine sehr grosse Schale oder ein bassin aus einem Stücke von rothem und weissem Marmor befindlich ist. Die prächtige Treppe des Pallastes hat Giov. Battista Foggini, ein hiesiger berühmter Bildhauer und Baumeister angegeben. In dem andern Stockwerke hat Luca Giordano, ein Neapolitaner, eine treffliche Galerie mit seiner Mahlerey gezieret, und findet man daselbst kostbare Sammlungen von gemmis, Crystallene Cronenleuchter, grosse Spiegel und überhaupt viele prächtige Meubles. Die daran stossende Bibliothek hat rings herum in der Höhe eine Galerie, und fällt sehr wohl ins Auge. Sieben andere Zimmer werden bey ausserordentlicher Gelegenheit mit Tapeten von rothem Sammet mit goldenen Tressen behängt, und liegen solche Tapeten stets bereit. Des vielen Silber-Zeuges, der kostbaren Uhren, bureaux, Gemählde, Statuen, und dergleichen Dinge zu geschweigen. Merkwürdigkeiten des Pallastes.

Nächst diesem ist der Pallast des Marquis Corsini nicht weit vom Ponte di S. Trinità wegen seiner schönen Baukunst merkwürdig. Ein darin befindlicher Saal ist 40. braccia lang, 25. breit und mit trefflicher marmorner Bildhauer-Arbeit so wol alter als neuerer Stücke gezieret. Den Plafond davon hat Antonio Domenico Gabbiani gemahlt. Die Treppe des Pallastes ist gleichfals prächtig und von Ant. Ferri angegeben. Palazzo Corsini.

In dem wohlangelegten Gebäude des Duca di Salviati zeiget man folgendes Denkmahl: Salviati.

Has inter maternas ædes
Puer reptavit Cosmus

Digitized by Google

Nunc ſtabili fulcit pede
In Diadematis Majeſtate.
Coſmo magno Etruriæ Duci Principi Opt. Maximo
Ferdinandi regnantis feliciſſimo Proavo
Jacobus Salviatus Dux Juliani
An. D. MDCXXXI.

Strozzi. Die Familie der Strozzi iſt ſehr weitläufig, und führen die Häupter der unterſchiedenen Linien derſelben faſt alle die Ehren-Titul und Würden, mit welchen der hohe Adel zu prangen pfleget. Sie beſitzet verſchiedene gute Palläſte in der Stadt, worunter derjenige, ſo nahe bey des Duca Salviati Wohnung iſt, vor den beſten gehalten wird.

Uguccioni. An dem Pallaſte der Uguccioni, welcher am groſſen Markte beym Palazzo Vecchio liegt, iſt die Facciata gut und von Mich. Angelo Buonarota angegeben. In einem der Zimmer ſiehet man den Durchgang der Kinder Iſrael durch das rothe Meer, welchen Perino del Vaga gemahlet hat, wie auch ein marmornes Bruſtbild des Groß-Herzogs Franciſci.

Mit Beſehung mehrer anderer Privat-Häuſer hat ein Reiſender, der weiter in Italien zu gehen gedenket, nicht nöthig ſich aufzuhalten. Was

Papierene Fenſter. der Stadt ein ſchlechtes Ausſehn giebt, ſind die papiernen Fenſter, welche man noch allenthalben häufig findet; hingegen hat ſie in Anſehung der öffentlichen Statuen und Denkmahle vor vielen andern Orten etwas zum voraus. Ich habe ſchon Gelegenheit gehabt von einem und dem andern ſolcher Monumente Meldung zu thun, es ſind ſolchen aber noch verſchiedene beyzufügen.

Statua der Gerechtigkeit. Vor allen verdienet die auf dem Platze vor der Dreyfaltigkeit-Kirche aufgerichtete groſſe und hohe Säule von Doriſcher Ordnung bemerket zu werden. Solche iſt von grauer Farbe und beſtehet aus einem einzigen Stücke Granites. Oben auf derſelben zeiget ſich eine porphyrene Statua der Gerechtigkeit mit ihrer Wage und einem Königlichen Mantel aus Bronzo. Coſmus I. ließ ſie 1564. aufrichten, weil er auf dieſem Platze (wie einige vorgeben) die Nachricht von der Uebergabe der Stadt Siena erhalten. Der Künſtler, welcher die Statuam der Gerechtigkeit verfertiget hat, iſt Romolo del Dadda, von der Säule aber erzehlet man, ſie ſey zu Rom in den Thermis Antonini entdecket und vom Pabſte Pio IV. dem obgedachten Groß-Herzoge verehret worden.

Critique darüber. An dem Werke ſelbſt iſt nicht das geringſte auszuſetzen, es vermeynen aber viele, die Gerechtigkeit ſchicke ſich nirgend beſſer hin als in die Tribunalia und Gerichte. Andere finden nicht gut, daß man ſie alhier ſo hoch und entfernet von allem Zugange der Sterblichen aufgeſtellet habe.

Noch

Digitized by Google

Noch andere tadeln auf eine Satyrische Art, daß die Statua ihre eine Hand ausgestrecket, gleichsam um etwas zu nehmen oder die Waag-schale auf die Seite desjenigen, der am meisten hinein leget, neigend zu machen. Endlich finden auch einige fremd, daß die Gerechtigkeit dem Pallaste degli Uffizii, in welchem Recht und Gerechtigkeit verwaltet werden soll, den Rücken zukehret.

Al canto de'Carnesecchi ist mitten in der Strasse, Hercules wie er den Centaurum Nessum umbringet, aus einem einzigen Stücke von weissem Marmor zu sehen. Dieses Gruppo macht seinem Meister dem Giovanni Bologna viele Ehre. Statua Herculis.

Auf dem Mercato Vecchio oder dem alten Markte, woselbst Kräuter, Früchte und andere Eß-Waaren verkaufet werden, stehet die von Donatello verfertigte Göttin des Ueberflusses über einer Säule von Granit. Abundantiæ.

Il Mercato nuovo ist eigentlich die Börse der Stadt Florenz, woselbst sich gegen die Mittags-Zeit die vornehmsten Kaufleute, deren viele aus guten Geschlechten sind, versammlen. Denn in Genua und Florenz wird die Kaufmannschaft vor keine Sache, die dem Adel verkleinerlich oder nachtheilig seyn könte, gehalten; und dadurch erhalten sich viele Familien in gutem Flor und Aufnehmen, an statt daß anderwärts und absonderlich in Teutschland manches mal Familien zu Grunde gehen oder auf ganze Secula wegen ihrer Armuth und Mangel der Mittel sich hervor zu thun, sowol von Stiftern und Canonicaten, (deren ohnedem unter den Protestanten nicht gar viele sind) als von vornehmen Civil-Bedienungen ausgeschlossen bleiben, weil sie gar zu genau auf ihren alten Adel gesehen, und sonderlich im Heiraten mehr nach den Ahnen als nach grossem Gelde gefraget haben. Die Venetianischen Nobili treiben auch Handlung, jedoch nicht ganz öffentlich. Hingegen machen die Florentinischen Edelleute sich gar nichts daraus, ja sie handeln nicht nur en gros, sondern auch en detail, und halten sichs vor keine Schande, in dem Kaufladen zu stehen, oder ihre Waaren Ellenweise auszumessen. Ueberhaupt hält man die Florentiner vor die besten Haushälter, gleichwie hingegen die Mayländer vor die verschwenderischesten und als Leute, die nur auf Pracht der Kleider, gutes Essen und Trinken, Meublen der Häuser und auf andern Staat bedacht sind, angesehen werden. Die Groß-Herzogliche Florentinische Familie selbst ist einzig und allein durch die Handlung zu der Grösse, bey der sie sich nun über zwey hundert Jahr erhalten hat, gestiegen. Cosmus Mediceus, der anno 1465. starb, hatte mehr als zwanzig Comptoirs oder Kaufhäuser in den vornehmsten Handels-Städten der Welt, und dabey das Glück, daß ihm in vier und funfzig Jahren kein empfindli- Börse. Kaufmannschaft des Adels.

Digitized by Google

cher Schaden durch anderer Kaufleute Banqueroute zugewachsen war. An obgedachter Börse lieset man die Worte:

Cosmus Medices Florent. Dux II.
Publicæ magnificentiæ & salubritatis ergo porticum
Transverso columnarum ordine undique permeabilem
Adversus omnem cœli contumeliam
Negotiantibus in foro civibus suis exstruxit
MDXLVIII.

Wildes Schwein aus bronzo.

Man findet daselbst auch ein wildes Schwein aus bronzo, welches Pietro Tacca, nach dem Modell des alten marmornen Stückes, so in der Groß-Herzoglichen Galerie zu sehen ist, gegossen hat. Diese metallene Copia wirft aus seinem Rüssel Wasser von sich.

Anzahl der öffentlichen Statuen.

Man zehlet zu Florenz in allem 17. Plätze oder Märkte, 7. Springbrunnen, 6. Säulen, 2. Pyramiden und bey 160. öffentliche Statuen.

Juden-Quartier.

Den Juden ist von Cosmo I. ein eigenes Quartier oder Ghetto, an einem Orte, woselbst vorher viele liederliche und schändliche Häuser waren, angewiesen worden. Die über dem Eingange dieser Strasse befindliche Schrift meldet, daß man vor rathsamer erachtet, die Juden zwar abgesondert jedoch in der Nachbarschaft der Christen zu lassen, damit sie durch gutes Exempel zum sanften Joche Christi mögten angelocket werden, als daß man sie gänzlich hätte verjagen sollen.

Diese Absichten und Bewegungs-Gründe sind so gerecht und löblich, daß sie billig auch anderwärts allen Irrenden zu statten kommen solten, allein wo bleiben die guten Exempel der herrschenden Kirchen oder Secten?

Brücken über den Arno.

Der Fluß Arno scheidet die Stadt Florenz in 2. ungleiche Theile, welche vermittelst vier steinerner Brücken Gemeinschaft mit einander haben. Die erste von denselben (wenn man von unten auf und gegen den Lauf des Stroms rechnet) ist il Ponte alla Carraia, die andere il Ponte di S. Trinità, die dritte il Ponte Vecchio, und die letzte il Ponte alle Grazie. Die von S. Trinità ist die schönste und nur hundert Schritte von der obbeschriebenen Statua der Gerechtigkeit entfernet. Bartolomeo Ammannati, ein berühmter Florentinischer Bildhauer und Baumeister hat diese Brücke aufgeführt, nachdem diejenige, so vormals daselbst war, im Jahre 1557. durch eine grosse Ueberschwemmung gänzlich war hinweg gerissen worden. Man findet anjetzo auf derselben vier schöne Statuen aus weissem Marmor, welche die vier Jahres-Zeiten vorstellen. Der Frühling ist von Francavilla Fiammingo, der Sommer, wie auch der Herbst von Giovanni Caccini, und der Winter

von

Digitized by Google

von Taddeo Landini. Uebrigens hat man alhier auch eine ſehr angenehme Ausſicht.

Vor dem Ponte Vecchio iſt die marmorne Statua des in den Armen einer andern Perſon an ſeinen Wunden ſterbenden Ajacis. Das gemeine Volk nennt ſie zwar eine Statuam Alexandri M. allein dieſer König iſt nicht durch das Schwert oder an einer Wunde umgekommen. Statua Ajacis.

Ueber der Porta Romana iſt zum Andenken der Einzüge, welche der Pabſt Leo X. und der Kayſer Carolus V. durch dieſelbe gehalten, eine Inſcription zu leſen. Ein wenig vorher, ehe man aus der Stadt an dieſes Thor kommt, wird auſſen an einem Hauſe ein ſchönes freſco-Gemählde, welches Giovanni di S. Giovanni verfertiget hat, bemerket. Porta Romana.

Die Citadella di S. Giovanni Battiſta iſt ein Werk von fünf Baſtions, welches der erſte Herzog Alexander, um die Stadt beſſer im Zaume zu halten, auf der Höhe angeleget hat. Aus gleicher Abſicht ſind noch 2. Forts von Cosmo I. und Ferdinando gebauet worden, welche man aber wieder ſehr verfallen laſſet. Citadelle.

Man rechnet in Florenz ohngefähr 9000. Häuſer und 70000. Seelen. Der gröſte Handel der Stadt beſtehet in wollenen und ſeidenen Waaren. Man wil bemerket haben, daß wenig Leute in Florenz ein gutes Geſicht haben, und man ſie daher im gemeinen Scherze Fiorentini ciechi nenne. Die Urſache dieſes Uebels ſuchen einige in der feuchten und nebelichen Luft der Stadt; allein auf ſolche Art müſten die meiſten Einwohner von Mantua, Venedig, Leyden, Amſterdam ꝛc. blind ſeyn. Zu geſchweigen, daß zwar die See-Küſte, keinesweges aber die Stadt Florenz vielen feuchten Ausdünſtungen unterworfen iſt, und dieſer letztere Ort in einer erhöheten und trockenen Gegend lieget. Vielmehr ſchreiben die Florentiner ihrer reinen, leichten und geſunden Luft zu, daß ihre Lands-Kinder von einem aufgeweckten und feurigem Geiſte ſind, welche es in allen Wiſſenſchaften ſehr hoch gebracht haben. Dantes Aligheri, Franc. Petrarcha, Boccacius, Villanus, Scipio Ammiratus, Accurſius, Marſilius Ficinus, Americus Veſputius, Galilæus, Torricelli, Palmerius, Angelus Politianus, Joh. de la Caſa, Mich. Angelo Buonaroti, Magliabecchius ꝛc. ſind lauter Leute, mit welchen ſich die Florentiner groß zu machen wiſſen. Seit vielen Jahren iſt zum Aufnehmen der Toſcaniſchen Sprache eine berühmte Geſellſchaft von Gelehrten, ſo ſich Academia della Cruſca oder von der Kleye (a) nennet, aufgerichtet, und führet ſolche vermuthlich den jetztgedachten auſſerordentlichen Namen, weil ſie alles Italieniſche, was nicht gut Toſcaniſch Gröſſe der Stadt. Einwohner haben kein gutes Geſicht. einen aufgeweckten Geiſt. Academia della Cruſca.

(a) Academiam Furfuraceorum.

Digitized by Google

ist, als Kleye auszuwerfen suchet. Indessen bemerket man, daß die Florentiner den Ton ihrer Worte einigermassen in dem Halse formiren und solchemnach die Italienische Sprache besser schreiben als sprechen. Man lobet sie überhaupt wegen ihrer fertigen und scharfsinnigen Antworten, wie auch daß sie ihren Erzehlungen eine angenehme Art zu geben wissen. Wie es scheinet, so sind sie davon selbst mehr, als es nöthig ist, überzeuget, weil sie gerne erzehlen, und nicht viele Gelegenheiten zu sprechen vorbey lassen. Es wäre zu wünschen, daß dieses der einzige Fehler wäre, welchen man ihnen vorrücken könte; allein sie sind selbst bey den übrigen Italienern wegen der Lust-Seuche, so die offenbaren Gerichte Gottes über Sodoma und Gomorra gebracht hat, in so üblem Rufe, daß so gar Sprichworte darauf gemacht worden. Es giebt ohne Zweifel vernünftige und tugendhafte Florentiner genug, welche dergleichen Laster mit einem Abscheu verfluchen, und diese haben sich solcher Beschuldigung nicht anzunehmen; was aber von andern ihrer Landsleute in dieser Art Sünden (die in einem grossen Theil von Europa einigermassen noch wenig bekant sind) häufig ausgeübet werde, erfahren die Beicht-Väter am besten, ob gleich die Menge der Uebertreter machet, daß man dergleichen Thaten vor etwas geringes ansiehet (b). Ist es aber bey solchen Umständen zu verwundern, daß eine so geile Nation, wie die Florentiner sind, mit blöden Augen gestrafet sey? daß die vielfältige Ausübung gewisser Werke der Wollust einem scharfen Gesichte höchst nachtheilig sey, ist ausser Zweifel, und noch vielen bekant, wie vor etlichen und zwanzig Jahren eine geile Frauens-Person, die jedem zu Gefallen lebte, in ipso actu & actu Venereo stockblind worden.

Florentiner sprechen viel.

Ihre Laster.

Von der Sodomiterey.

Von den gelehrten Männern, so jetziger Zeit in Florenz leben, geben die gelehrten Zeitungen und andere Auszüge der schönen Werke, so von den Italienern herausgegeben werden, hinlängliche Nachrichten. Ein Reisender hat nächst solchen nicht ausser Acht zu lassen, daß er den berühmten Bildhauer Foggini besuche, bey welchem er nicht nur schöne Copien von verschiedenen alten Stücken, sondern auch treffliche Werke von des Foggini eigener Erfindung

Bildhauer Foggini.

Schändliche Aufführung gewisser Italienis. Truppen.

(b) Wie weit die Bosheit einer Nation gehen könne, erhellet aus der Aufführung der Italienischen Kriegs Völker, welche anno 1562. den Römisch-Catholischen, so wider die Hugenoten, so in Lyon belagert waren, zu Hülfe kamen. Von ihnen schreibt der glaubwürdige und unpartheyische Historicus Thuanus lib. XXXI. p. m. 634. mit folgenden Worten: remanserant - - sex Italorum signa, quæ prædandi licentia ad detestanda libidine plus nocuerint ambiguum reliquere, stupratis passim pueris ac ne captis quidem parcentes, quas ob id tota fere regione, rustici statim post eorum discessum, urinam & cum eis crimen, passim abolevere. Was man den Portugiesen wegen ihrer Ziegen aufbürdet, ist bekant.

Digitized by Google

Florenz.

findung und Hand antreffen wird, wobey das angenehmſte iſt, daß Liebhaber der Bildhauer-Arbeit viele auserleſene Stücke zu Kauf haben können.

Gegend um Florenz. Florentiniſcher Marmor.

Die Gegend um Florenz iſt ſehr angenehm wegen der abwechſelnden kleinen Hügel, welche alle wohl bebauet ſind. Gegen Piſa hin breitet ſich das Land in eine weite Ebene aus. In der Nachbarſchaft der Stadt Florenz findet ſich eine Art von weiſſem Marmor, welcher ſich faſt wie Schiefer von einander ſpalten läſſet, und nach vorhergangener Polirung Bäume, Gegenden und Ueberreſte alter Mauern oder Schlöſſer überaus artig mit gelben und braunen Farben vorſtellet. Faſt alle dieſe Bilder haben ihren Urſprung einer corroſiven oder beiſſenden Feuchtigkeit zu danken, ſo in die ſubtile Fugen des Steines eingedrungen und mit der Zeit ſolche Figuren hinterlaſſen hat, an welchen man durch Hülfe der Einbildungs-Kraft eine Aehnlichkeit mit andern Werken der Natur oder der Kunſt findet. Dergleichen Marmora Florentina haben dieſes beſonders, daß ihre Bilder nicht auf der bloſſen Fläche des geſpaltenen Steines haften, ſondern denſelben öfters über eines Meſſers Rücken dick durchdrungen haben, daher es denn kommt, daß ſie nicht ſo leicht im Feuer vergehen als mit den Dendriten von Pappenheim und vielen andern Orten zu geſchehen pfleget.

Petrefacta.

Was die wahrhaften Petrefacta betrift, ſo finden ſich in der Florentiniſchen Gegend Turbinatæ longiſſimi faſciati, Dentales minores ſtriati, Cochleitæ und etliche andere hiezu gehörige Arten. Unter des Groß-Herzogs merkwürdigen Naturalien, welche noch nicht in Ordnung gebracht ſind, und daher auch nicht leicht gezeiget werden, iſt ein Chalcedonier von der Gröſſe einer kleinen welſchen Nuß, welcher in Paris gekaufet worden und einen Echinum Spatagum deutlich ausdrücket (c).

Ordnung in Beſichtigung der Merkwürdigkeiten.

Wenn man die bisher angeführte Merkwürdigkeiten der Stadt Florenz nach der Nachbarſchaft ihrer Lage (wie es gemeiniglich das bequemeſte iſt) beſehen will, ſo könten die meiſten davon in beykommender Ordnung auf einander folgen:

1.) *S.* Maria del Fiore oder der Dom.
2.) il Campanile.
3.) il Battiſterio di S. Giov. Battiſta.
4.) il Palazzo del March. di Riccardi.
5.) S. Marco.
6.) l' Oratorio dello Scalzo.
7.) le Stalle de' Cavalli di maneggio &c.
8.) il Giardino de' Semplici.
9.) il Seraglio de' Lioni.
10.) la Statua di Ferd. I. alla Piazza dell' Annunziata.
11.) Lo Spedale degli Innocenti.
12.) la Chieſa dell' Annunziata.
13.) S. Maria Maddalena de' Pazzi.
14.) *S.* Ambroſio.

15.

(c) conf. Boccone obſerv. Phyſ. XXXI.

Digitized by Google

15.) *S.* Croce.
16.) L'Oratorio di S. Filippo Neri.
17.) La Badia Fiorentina.
18.) il Palazzo del Duca di Salviati.
19.) S. Pietro Maggiore.
20.) S. Maria nuova col ſuo Spedale.
21.) S. Lorenzo.
22.) La Baſa di *S.* Lorenzo.
23.) *S.* Maria Novella.
24.) La Chieſa d'Ogni Santi.
25.) il Palazzo Corſini.
26.) il Palazzo de' Strozzi.
27.) la Colonna di Granito alla Piazza di S. Trinita.
28.) il Ponte della Trinita.
29.) la Fabrica degli Uffizii.
30.) la Galleria Ducale.
31.) la Fonderia.
32.) il Corridore coperto.
33.) il Palazzo vecchio.
34.) La Loggia.
35.) La Fontana.
36.) La Statua di Cosmo I.
37.) il Palazzo Uguccioni.
38.) la Chieſa d'Orſammichele.
39.) Il Mercato vecchio.
40.) il Ghetto.
41.) *S.* Michele Berteldi.
42.) Il gruppo del Centauro.
43.) *S.* Maria Maggiore.
44.) il Mercato nuovo.
45.) il Ponte Vecchio.
46.) il Ponte alle grazie.
47.) S. Felicità.
48.) Spirito S.
49.) Palazzo de' Pitti.
50.) Il Giardino di Boboli.
51.) La Citadella di S. Giov. Batt.
52.) S. Felice in Piazza.
53.) S. Spirito.
54.) il Carmine.
55.) Li Monaci Ciſtercienſi.
56.) il Ponte alla Carraia.
57.) La Porta Romana.
58.) la Villa Imperiale.

Fünf

Digitized by Google

Fünf und vierzigſtes Schreiben.

Reiſe von Florenz nach Siena, nebſt einigen Nachrichten von dieſer letzten Stadt.

DIe alten Römer hatten von Florenz nach Siena, und von dannen ferner nach Rom eine gepflaſterte Heer-Straſſe angelegt, ſo Via Caſſia genennt wurde und davon man noch viele Merkmahle findet, ob ſie gleich nicht ſo gut als die Via Appia, welche von Rom nach Neapolis gehet, unterhalten worden iſt. Via Caſſia.

Siena iſt von Florenz vier Poſten oder 32. Italieniſche Meilen entfernet. Man fährt zwar immer einen Hügel hinauf und den andern wieder herab, es iſt auch das Land nicht mehr ſo ſchön, als man es zwiſchen Piſa und Florenz gefunden; indeſſen ſind die Gegenden dennoch angenehm wegen ihrer guten Ausſichten, des vielen Weinwachſes und der häufigen Oelbäume. Der Weg iſt allenthalben gepflaſtert. Gegend zwiſchen Florenz und Siena.

Dritthalb Italieniſche Meilen vor Siena gegen Poggibonzi findet man auf einem Berge eine Menge verſchiedener Arten von Petrefactis, worunter inſonderheit die Turbinitæ, Strombi und Trochi in groſſer Menge ſind. Petrefacta.

Die Oſtrea ſilveſtris oblonga iſt gleichfals alhier anzutreffen, und zwar viel weiſſer als man ſie zu Mouſſon nicht weit von Montpelier hat.

Alles dieſes verſteinerte Muſchelwerk liegt auf ſolchem Hetruriſchen Gebirgen wohl erhalten in Sand und ohne in andere Steine verwachſen zu ſeyn.

Kurz vor der Stadt Siena läſſet man linker Hand auf einem Hügel ein ſchönes Landhaus, ſo dem Marcheſe di Peſco gehöret. Villa di Peſco.

Siena liegt auf 3. Hügeln und können daher die Straſſen nicht anders als ſehr ungleich ſeyn. Hingegen hilft dieſe Lage zu angenehmen Ausſichten und einer ſehr geſunden Luft. Die Einwohner ſind höflich und von Lage der Stadt Siena. Lebensart daſelbſt.

Digitized by Google

Siena.

Sprache.

munterem Geiſte; das Frauenzimmer iſt wohlgeſtalt, und weniger eingeſchränket, als in vielen andern Orten Italiens. Man hält davor, daß alhier die Italieniſche Sprache in ihrer gröſten Vollkommenheit und Reinigkeit geredet werde. Carolus V. hat in Siena eine Academie aufgerichtet und den daſelbſt ſtudirenden Teutſchen in Anſehung der Jurisdiction, Auflagen und des Schutzes, welchen ſie mancherley Handwerks-Leuten Teutſcher Nation angedeyen laſſen können, viele Freyheiten verliehen. Es werden ſolche ſo weit getrieben, daß man auch behauptet, wenn ein Teutſcher Studioſus jemanden erſtochen habe, ſo könne er noch vier und zwanzig Stunden frey herum gehen, ohne daß ihn jemand anhalten dürfe. Es ſind ſolche Privilegia aber einzig und allein von Teutſchen, die auf der Univerſität leben, zu verſtehen, und keinesweges von denjenigen, ſo ſich etwan bey den Jeſuiten oder in andern Stiftungen und Collegiis aufhalten. Gedachte Academie iſt anjetzt in ſchlechtem Zuſtande und erſtrecket ſich die Anzahl derer auf ſelbiger ſtudirenden Teutſchen nicht über zehen bis zwölfe. Die Stadt ſelbſt iſt arm an Einwohnern und zehlet man derſelben in allen kaum 17000. Die beſten Häuſer ſcheinen der Piccolominæiſche und des Marcheſe Zondadari Pallaſt zu ſeyn. Die übrigen alle ſind von ſchlechter Baukunſt, obgleich die Stadt wegen der vielen Thürmer, die an den Privat-Häuſern gebauet ſind, und noch aus den innerlichen Unruhen der Gibelliniſchen und Guelfiſchen Partheyen ihren Urſprung haben, von weiten ein gutes Anſehen von ſich giebt.

Privilegia der alhier ſtudirenden Teutſchen.

Zahl der Einwohner.

Viele Thürme.

Die Sienenſer bilden ſich ein, noch eine Art von Freyheit zu haben, indem ſie ihren Senat, der aus neun Perſonen (ſo Eccelſi genennt werden) beſtehet, wählen dürfen. Das Haupt davon führt den Namen vom Capitaneo del Popolo. Allein dieſes iſt nur ein äuſſerlicher Schein, und iſt die Gewalt des gedachten Raths dergeſtalt von den Groß-Herzogen zu Florenz eingeſchränket, daß die Stadt nichts von Wichtigkeit vor ſich unternehmen darf.

Regierungs-Form.

In dem Rathauſe iſt nichts ſonderliches zu beſehen. Der vor demſelben ſich befindende groſſe Platz, ſo la Branda genennt wird, gleichet einer Schüſſel oder vielmehr einer Muſchel, und kan (wie man vorgiebt) bey Feuers-Gefahr, oder wenn man Schauſpiele mit kleinen Schiffen geben wolte, vermittelſt der vielen Brunnen, die man in der Stadt antrift, unter Waſſer geſetzt werden. Meines Erachtens kan ſolches nicht anders geſchehen, als wenn vorher die vier Thüren des Rathhauſes, nebſt 2. Straſſen, welche ſich zu deſſen Seiten finden, hoch vermauert oder ſonſt wohl verſtopfet werden, denn die gröſte Vertiefung iſt nicht in der Mitte des Platzes, ſondern auf der unter-

Platz, der unter Waſſer geſetzt werden kan.

Digitized by Google

Siena.

tern Seite beym Rathhause. Dieſe Ungleichheit des Bodens macht, daß man mit ſchlechter Bequemlichkeit auf demſelben gehet. Zur Seite des Rathhauſes ſteht ein Thurm, la Mangiana genant, deſſen künſtliches Uhrwerk nur bey auſſerordentlichen Gelegenheiten ſich hören läſſet. Die Benennung des Thurms ſoll von einem Bildhauer, Mangia genant, der die an demſelben befindliche Statue verfertiget hat, ihren Urſprung haben. Thurm la Mangiana.

Die Kinder Romulus und Remus, ſo an einer Wölfin ſaugen, ſind das Wapen der Stadt Siena, welches man an vielen Orten, insbeſondere an einer Säule von Ophir, die dem Rathhauſe gegenüber ſteht, bemerket. Siena rühmet ſich eine Pflanz-Stadt oder Colonie der obgedachten Brüder zu ſeyn, die Beweiſe dieſer Meynung aber ſind noch nicht zum Vorſchein gekommen. Wapen der Stadt.

Auf dem groſſen Platze vor dem Rathhauſe iſt auch ein ſchöner marmorner Springbrunnen, woran der Sieniſche Bildhauer Giacomo della Quercia ſeine Kunſt hat ſehen laſſen. Das Caſtel, welches die Groß-Herzoge an dem einen Ende der Stadt anlegen laſſen, um die Einwohner deſto beſſer im Zaume zu halten, iſt in ſchlechtem Stande und von keiner ſonderlichen Veſtigkeit. Nahe dabey iſt die Reit-Schule der Univerſität. Fontaine. Caſtell. Reit-Schule.

Ueber der Pforte gegen Florenz zeigt ſich eine Crone nebſt dem Mediceiſchen Wapen und der Ueberſchrift: Ueberſchrift einer Pforte.

Cor magis Tibi Siena pandit.

Auſſer dem Camulliſchen Thore deutet eine marmorne Säule den Platz an, woſelbſt der Kayſer Fridericus III. ſeine Braut, die Portugieſiſche Prinzeßin Eleonora empfangen hat. Das Andenken der Sache erhält folgende an dem Denkmahl befindliche Schrift: Denkmahl des Kayſers Frid. III.

Cæſarem Fridericum III. Imper. & Leonoram ſponſam Portugalliæ Regis filiam, hoc ſe primum loco, lætis inter ſeſe contalutaviſſe auſpiciis, marmoreum poſteris indicat monumentum. An. D. MCCCCLI. VI. Kal. Martius.

Unter den geiſtlichen Gebäuden iſt die Biſchöfliche Kirche das vornehmſte. Ihr Mauerwerk beſtehet ſo wol auſſen als innen aus weiſſem und ſchwarzem Marmor, welche Schicht- oder Lagenweis mit einander abwechſeln. Dom-Kirche.

In den zweyen Gefäſſen des Weihwaſſers, ſo beym Eingange der Kirche einander gegenüber ſtehen, ſind Fiſche von Marmor ſehr künſtlich gebildet, alſo daß ſie darinnen herum zu ſchwimmen ſcheinen. Ferner bemerket man die ſchönen marmornen Statuen der aus Siena bürtigen Päbſte Alexandri III. Pii II. Pii III. Marcelli II. Pauli V. und Alexandri VII. desgleichen

Digitized by Google

chen die von etlichen Discipeln des Bernini gearbeitete 12. marmorne Apostel an den Pfeilern, und 170. hin und wieder durch die Kirche vertheilte Köpfe von Päbsten aus Gypse. Ehemals soll auch das Bildniß der Päbstin Johanna darunter gewesen seyn mit dem beygefügten Namen Johannes VIII. Femina de Anglia, wie Mabillon bezeuget; anjetzt aber suchet man solches vergeblich. Nach des jetztgedachten Autoris Bericht ist solches verändert und der Pabst Zacharias daraus gemacht, nach Baronii Zeugniß aber gänzlich zerschlagen worden.

Bildniß der Päbstin Johannæ.

An der Canzel sind verschiedene geistliche Vorstellungen in weissem Marmor von Nicolai Pisani vortrefflich gearbeitet. Die schlechte hölzerne Canzel, deren sich der h. Bernhardinus alhier bedienet, steht linker Hand gegen über mit folgender Nachricht:

S. Bernhardini Canzel.

Fulgurantibus pro Jesu vocibus,
Quas admirante patria
Cœlesti misit ex ore
BERNHARDINUS
Suggestum hoc olim resonans
Spectator si pius
Recolenti animo
Venerare.

Auf dem Haupt-Altare sind zwölf Engel von Metalle nebst vier grossen maßiven Leuchtern aus Silber zu sehen.

In der Cappella del Battisterio, welche von dem grossen unterirdischen Tauf-Gewölbe zu unterscheiden ist, steht die metallene Statua Johannis des Täufers. Die Capelle selbst ist schön verguldet und mit einer artigen Cuppola versehen. Nächst dabey ist ein kostbares Denkmahl eines Zondadarii in Augenschein zu nehmen. Gegenüber findet man die schöne Capelle, welche von Alexandro VII. ihrem Erbauer, den Namen führt, und in derselben zwo von Chevalier Bernini verfertigte marmorne Statuen, deren die eine eine meist nackende und betende Frauens-Person, die andere aber einen alten Mann, der sich auf ein Creuz leget und dasselbe küsset, sehr wohl abbildet. Vermuthlich bedeutet die erste die im Evangelio beschriebene bußfertige Sünderin, die andere aber den h. Hieronymum. Zwo andere hier zu sehende Statuen sind von Lehrlingen des Bernini, und zwey Gemählde von Carlo Maratti. Das eine davon stellt die Heimsuchung Mariä vor, das andere aber ihre Flucht nach Egypten. Der Grund oder die Wand des Altares ist mit Lazuli von der Dicke eines Rheinischen Guldens überzogen.

Cappella del Battisterio.

Cappella Alexandrina.

Die

Digitized by Google

Siena.

Die Decke der ganzen Kirche iſt Himmelblau und mit goldenen Sternen gleichſam beſäet. Das ſchönſte, was hier zu betrachten, iſt der Fußboden, welcher mit koſtbarem Marmor und Steinen aufs künſtlichſte eingeleget iſt. Abſonderlich iſt der Platz unter der Haupt-Cuppola und noch mehr das Eſtrich vor dem groſſen Altare unvergleichlich wohl gerathen, und ſtellet das letzte den Ertz-Vater Abraham vor, wie er ſeinen Sohn Iſaac ſchlachten will. Die Figuren dieſes Opfers ſind in Lebens-Gröſſe, anſtatt daß die übrigen Stücke viel kleiner eingerichtet worden. Die künſtlichſten Mahler ſolten Mühe haben, die Geſchichte mit Farben ſo wohl auszudrücken, als es hier mit eingelegter Arbeit geſchehen. Den Meiſter davon nennen etliche Maccarino, andere geben vor, daß Duccio di Siena ſie angefangen und Domenico Beccafumi vollendet habe. Zu mehrerer Erhaltung des Werkes ſind die Plätze unter der Cuppola und vor dem Altare maggiore mit Brettern beleget, welche man jedoch Fremden zu Gefallen wegnimt.

Fußboden der Kirche.

Unter den Heiligthümern der Dom-Kirche wird der rechte Arm Johannis des Täufers, nebſt dem Schwerte, womit Petrus dem Malcho ein Ohr abgehauen, verwahret. Obgleich der Name eines Heiligthums dieſem letzten Stücke nicht eigentlich zukommt, auch der Sacriſtey-Bediente verſicherte, daß man ihm keine Ehrerbietung erweiſe, ſondern es nur als ein curiöſes Alterthum anſehe, ſo wird es doch mit ſonderbarer Sorgfalt in Acht genommen, und haben drey vornehme Herren von Siena drey beſondere Schlüſſel dazu. Das Heft iſt von weiſſem Elfenbeine, und die Klinge als ein groſſes Meſſer, ſo anderthalb Spannen in der Länge hat.

Reliquien. Petri Schwert.

Durch eine Oeffnung des Fußbodens im Chor kan man hinunter in die Kirche S. Johannis ſehen, welche gerade darunter lieget und unten am Berge ihren Eingang hat. Auf dieſe Art machet die unebene Lage der Stadt, daß man eine Kirche über der andern hat. An dem Taufſteine dieſer S. Johannis Kirche oder vielmehr des zum Dome gehörigen Battiſterio ſtellen zwey von Laurentio Guibert verfertigte basreliefs aus bronzo die Taufe Chriſti und die Gefangennehmung Johannis Bapt. vor.

Unterirdiſche Kirche S. Johannis.

Ueber dem einem Eingange des Frontiſpicii von der Dom-Kirche lieſet man die Worte, ſo auf Bonifacium VIII. zu zielen ſcheinen:

Annus centenus Romæ ſemper eſt Jubilenus
Crimina laxantur, cui pœnit & iſta donantur,
Hæc declaravit Bonifacius & roboravit.

Aus der Kirche gehet man in die Bibliothek oder Libraria vecchia, in welcher auf vier langen Tafeln dreyßig ſehr groſſe Choral-Bücher, welche

Bibliothek.

Digitized by Google

mit unvergleichlichen Mignatur-Gemählden gezieret ſind, liegen. Der Pabſt Pius II. hatte eine gute Anzahl von auserleſenen Manuſcriptis hieher geſchaffet; allein davon iſt nichts mehr vorhanden; und ſind ſolche zu Caroli V. Zeiten theils nach Florenz, theils nach Spanien gebracht worden. An den Wänden ſind die vornehmſten Begebenheiten des Pabſtes Pii II. in zehen Stücken à freſco vorgeſtellet. Die Zeichnungen davon hat man dem Weltberühmten Raphael d' Urbino zu danken, die Mahlerey aber dem Bernardino Pinturicchio da Perugia, welcher nebſt dem Raphaël ein Lehrling des Pietro Perugino war. An dem erſten Stücke, ſo man rechter Hand beym Eingange findet, ſoll Raphael ſelbſt mit Hand angeleget haben. Der Cardinal Franciſcus Piccolomini hat dieſes unvergleichliche Werk zu Ehren ſeines Oncle, Pii II. verfertigen laſſen. Von deſſelben Freygebigkeit kommen auch die drey antiquen marmorne Gratien, ſo in der Mitte des Saals ſtehen, und bey deren einer zu bedauern iſt, daß ſie den Kopf verlohren hat.

Gemählde.

vom Mahler Pinturicchio.

Obgedachter Pinturicchio ſtarb anno 1513. im neun und funfzigſtem Jahre ſeines Alters, und zwar aus Gram und Verdruß, daß er 500. Scudi d'Oro, welche in einem Schranke der Cammer, worin er arbeitete, verborgen waren, nicht gefunden, und ſich ſolche zu Nutze gemacht hatte.

Hoſpital von einem Schuſter geſtiftet.

Der Biſchöflichen Kirche gegenüber iſt ein weitläufiges und wohlbegütertes Hoſpital, welches ein Schuſter hat bauen laſſen. Dieſer Stifter iſt, wie billig, als ein halber Heiliger in der dazu gehörigen Kirche begraben. Ueber der Statua, welche man ihm aufgerichtet, ſtehen die Worte:

Sutor ultra crepidam.

Nagel vom Creutze Chriſti.

Unter denen verſchiedenen Heiligthümern, ſo man alhier verwahret, iſt auch einer von denen eiſernen Nägeln, womit der Heiland ans Creuz geheftet geweſen ſeyn ſoll.

An dem Erz-Biſchöflichen Pallaſte, der nahe bey der Dom-Kirche liegt, iſt nichts ſonderlichs zu ſehen.

Die Jeſuiter-Kirche iſt ſchön und mit vielen marmornen Statuen gezieret.

Auguſtiner-Kirche.

Bey den Auguſtinern iſt das Haupt-Altar wegen ſeiner ſchönen Marmor-Arbeit zu beſehen. Nächſt dem Ciborio oder Tabernacul ſtehen zween Engel aus weiſſem Marmor, welche brennende Wachs-Lichter halten.

Dominicaner-Kirche.

In der Dominicaner-Kirche ſind viele Teutſche, ſo zu Siena ſtudiret haben, begraben.

Von der h. Catharina aus Siena.

Das Haupt der heiligen Catharina von Siena, welches einer ihrer Lands-Leute, da ſie zu Rom geſtorben war, ihr aus heiligem Eifer abgehauen und nach Siena gebracht, wird alhier mit groſſer Ehrerbietung

Digitized by Google

Siena.

bietung aufgehoben, und jährlich nur zweymal gezeiget. In einem Schranke zeiget man ihr Bildniß, welches von einem Mahler, als sie einsmals in einer Entzückung gelegen, verfertiget worden und viele Wunder thut; desgleichen siehet man unter einem Gehäuse vor diesem Schranke auf dem Fußboden in Stein eingedrückte Fußstapfen des HErrn Christi, welche er daselbst hinterlassen, als er einsmals bey der besagten Catharina eine Besuchung abgeleget hatte. Fußstapfen Christi. Auf dem Haupt-Altare zeigen sich zwo treffliche marmorne Statuen, deren die eine S. Magdalenam, die andere Catharinam von Siena abbildet. Die Gemählde von der Capelle dieser letztern hat Sodorno verfertiget. Man hätte viel zu thun, wenn man den Lebens-Lauf dieser Heiligen genau untersuchen wolte. Die hiesigen Dominicaner besitzen noch den Trau-Ring, welchen ihr der Heiland gegeben, als er sich öffentlich und mit vielem Gepränge, wobey auch David auf der Harfe spielen müssen, mit ihr vermählet. Trau-Ring der h. Catharinam. Das Haus, so sie nebst ihren Eltern zu Siena bewohnet hatte, ist in ein Oratorium und ihre besondere Cammer in eine Capelle verwandelt, in welcher die Stuccatur-Bildhauer-Mahler-Arbeit und Vergüldung nicht gesparet sind. Insbesondere zeigt man daselbst das Fenster, wodurch der HErr Christus oftmals zu ihr gekommen. Fenster, wodurch Christus gegangen. Was man von den fünf Wunden-Mahlen, welche ihr der Heiland eingedrückt haben soll, erzehlet, ist bekant genug, und sind von dergleichen Dingen eine Menge Bücher mit Vorwissen und Gutfinden der obern Geistlichkeit von der Römischen Kirche in Druck gegeben worden. Warum die Scotisten wider die h. Catharinam fuh. Die einzigen Scotisten machen nicht viel Wesens aus dieser Heiligen, weil sie nach einer disfals gehabten Offenbarung ausgesaget hat, wie Maria, die Mutter Christi, gleich andern Frauens, in der Erbsünde empfangen sey, wodurch dann der Offenbarung, welche die h. Brigitta vor die unbefleckte Empfängniß der Mariä, erhalten, und welche die Thomisten mit vielem Eifer vor ihre Meynung anzuführen wusten, kein geringes Gegengewicht gegeben worden ist (a).

Bey der Dominicaner-Kirche ist noch eines alten Gemähldes, das Mariam mit ihrem Kinde auf den Armen vorstellet, Erwehnung zu thun. Unterschrift unter einem Marien-Bilde. Die darunter befindliche Schrift saget zwar gerade das Gegentheil von dem, was des Verfassers Meynung mag gewesen seyn, indem sie lautet:

Me Guido de Senis diebus depinxit amœnis,
Quem Christus lenis nullis nolit agere pœnis.
Anno D. MCCXXI.

Allein dieses ist nicht die Haupt-Sache, wodurch dieses Stück eine Aufmerkung

(a) conf. Misson. T. II. p. 310.

Digitized by Google

kung erwecket hat; sondern weil solches nach den damaligen Zeiten nicht übel gerathen, so nehmen die Sienenser daher Gelegenheit, den Florentinern die Ehre, daß ihr Mahler Giovanni Cimabue der eigentliche Vater und Hersteller der neuen Mahler-Kunst sey, in Zweifel zu ziehen. In verschiedenen Kirchen der Stadt Bologna zeiget man gleichfals Gemählde, die älter als Cimabue seyn und daher obgedachten Ruhm den Florentinern strittig machen sollen. Cimabue war anno 1240. in Florenz gebohren und starb daselbst anno 1300. Seine Mahlerkunst lernete er von etlichen Griechen, welche er aber innerhalb wenig Jahren übertraf. Nach seiner Landsleute Meynung ist er der erste, so die Art à fresco zu mahlen erfunden hat. Diesen Ruhm muß man ihm wenigstens lassen, das er angefangen, die Zeichnung zu verbessern, welche bey den Mahlern, die vor ihm in Italien waren, meistentheils gar schlecht gerieth.

Dispute über dieses alte Gemählde.

Vom Cimabue.

Die bergigte Lage der Stadt bringt mit sich, daß man nicht weit von der Dominicaner-Kirche vermittelst einer Brücke über eine andere darunter hinlaufende Strasse gehet. Diese Brücke aber ist nicht sonderlich hoch, und kein Gebäude darunter befindlich, wie man beydes in Genua bemerken kan.

Brücke über eine Strasse.

Die Franciscaner-Kirche hat viele schöne Gemählde, worunter die von Sodorna verfertigte Abnehmung des Heilandes vom Creuze, die Auferweckung Lazari von Franc. Vanni, und verschiedene Stücke von Beccafumi sind. In dem Garten des Closters steht ein Baum von einer Art Eichen, die stets grün bleibt und Leccio genennt wird, welcher aus dem Stabe des h. Francisci, als man denselben alhier in die Erde gesteckt, hervor gewachsen seyn soll. Nach dem Berichte des Sponii in seiner Reise durch Griechenland (Tom. I. p. 232.) ist bey der alten Vestung zu Smyrna ein grosser wilder Kirschenbaum zu sehen, von welchem die der griechischen Religion zugethane Einwohner des Landes glauben, daß er aus dem Stabe des h. Polycarpi, ersten Bischofes zu Smyrna, einen Augenblick hernach, als man ihn in die Erde gesteckt, hervor gegrünet sey. Herculis Käule, so vom Oelbaum-Holz war, hat gleichfals wieder Wurzel in der Erde geschlagen und sich nochmals in einen Baum verwandelt, wie hievon Pausaniæ Zeugniß lib. II. pag. 74. nachgesehen werden kan. Von dem wunderbaren Dornbusch, welchen der Herzog von Würtemberg, Eberhardus Barbatus, auf dem Jagdhause Einsidel bey Tübingen gepflanzet, ist anderwärts schon Erwehnung geschehen.

Franciscaner-Kirche.

Bäume aus Stäben der Heiligen gewachsen.

it aus des Herculis Käule.

Siena hatte sich bey Gelegenheit des Teutschen Interregni in Freyheit gesetzet, bey welcher sie jedoch wegen der innerlichen Zwistigkeiten ihrer vornehmsten Familien, worunter die Malatesta und Petruzzi die bekantesten

Wie Siena um ihre Freyheit gekommen.

Digitized by Google

ſten ſind, ſchlechter Ruhe genoß. Anno 1554. brachte ſie der Kayſer Carolus V. völlig unter ſeine Gewalt, und theilte ſie bey ſeiner 1556. erfolgter Abdankung ſeinem Sohne Philippo II. Könige in Spanien zu, von welchem hernach dieſes Gebiet an den Herzog von Florenz, Coſmum I. wegen der groſſen vorgeſtreckten Geld-Summen und damit er ſich nicht auf die Franzöſiſche Seite wenden mögte, abgetreten wurde. Hievon aber waren die an der See gelegene Oerter Piombino, Orbitello, Telamone, Porto Hercole, Porto S. Stefano, Portolongono nebſt der Inſul Elva unter dem Namen vom Stato de gli preſidii ausgenommen, als welche die Spanier vor ſich behielten. &c.

Siena, den 3. Febr. 1730.

Digitized by Google

Sechs und vierzigstes Schreiben.

Reise über Radicofani, Aquapendente, Bolsena, Montefiascone, Viterbo ꝛc. nach Rom.

Gegend.

WEnn man von Siena nach Radicofani reiset, hat man währender 2. ersten Posten, nemlich bis Buonconvento sehr angenehme Aussichten in fruchtbaren Gegenden, so mit Alleen, Weinreben und Oel-Bäumen bepflanzet sind. Nach diesem aber fängt das Land an etwas rauher zu werden.

Buonconvento.

Buonconvento ist in der Historie dadurch berühmt worden, daß Henricus VII. nachdem er von einem Dominicaner-Mönche, Bernhardo de Montepolitiano (wie man vorgiebt) im h. Abendmahl Gift empfangen, anno 1313. daselbst seinen Geist aufgegeben hat. Der Dominicaner-Orden hat zwar keine Mühe gesparet, diese Beschuldigung von einem ihrer Mitbrüder abzulehnen, und berufen sie sich vornemlich auf ein schriftliches Zeugniß, welches von Henrici VII. Sohne Johanne, Könige in Böhmen, ihnen zu ihrer Entschuldigung ertheilet, und zu erst von Baluzio in Miscellan. Tom. I. p. 162. aus solchem aber von Leibnizio in seinem Codice Jur. Gent. P. I. n. 87. herausgegeben worden ist. Allein die Bemühung der Dominicaner zeiget vielmehr, wie allgemein die Nachrede wider ihren Ordens-Bruder gleich vom Anfange her gewesen, und kommen mit derselben Albertus Argentinensis, p. 110. Schiphowerus Chron. Oldenburg. ap. Meib. T. II. p. 155. ff. und alle Coævi überein. Der einzige Albertinus Mussatus und nach ihm Conradus Vecerius gehen von der gemeinen Meynung ab, ohne derselben deswegen einen Abbruch zu thun, weil Mussatus dem Päbstlichen Hofe allzu offenbar ergeben ist, Vecerius aber erst in neuern Zeiten nemlich unter Maximiliano I. dessen Secretarius er war, gelebet hat. Eines Zeugnisses, welches Johannes, König von Böhmen, den Dominicanern ertheilt, gedenket zwar schon Trithemius Chron. Hirsaug. ad a. 1313.

Von Henrici VII. Tod durch eine vergiftete Hostie.

und

Digitized by Google

Reiſe von Siena nach Rom.

und Serrarius rer. Mogunt. lib. V. p. 851. allein es iſt doch noch nicht ſicher, ob das Diploma, von welchem Baluzius die Abſchrift genommen, ein echtes Original geweſen. Ueber dieſes ſind die Beweiß-Gründe, ſo in demſelben vor die Unſchuld des Mönchen angeführt werden, gar ſchlecht und ein Umſtand dabey gemeldet, welcher derſelben gar nicht günſtig und vortheilhaftig iſt, nemlich daß ſo wol der König Johannes als ſeine Gemahlin Dominicaner-Mönche zu Beichtvätern gehabt. Was dergleichen Leute inſonderheit bey den Römiſch-Catholiſchen und in den unwiſſenden mittlern Zeiten, ſtets über die Gewiſſen vor Gewalt gehabt, und wie ſie vornemlich bey Kriegs- und Todes-Gefahr ihren Beichtkindern öfters die Hölle nur zu ihrem und der Cleriſey Vortheile heiß zu machen gewuſt haben, iſt bekant genug. Einer dieſer letztern Umſtände äuſſert ſich auch in dieſem ſchriftlichen Zeugniſſe, als welches in caſtro noſtro de Magduno ſuper Euram Bituricenſis Diœceſis d. 17. menſis Maji anno 1346. gezeichnet iſt, da nemlich der König Johannes als ein Bunds-Genoſſe Philippi Valeſii wider die Engelländer zu Felde lag, und man täglich eines blutigen Treffens gewärtig war, welches auch gleich darauf mit ſo unglücklichem Ausſchlag für den blinden König Johannem erfolgte, daß er ſelbſt das Leben einbüſſete. Eben dieſes Datum giebt neuen Anlaß zum Zweifel, weil man nicht begreifen kan, warum die Dominicaner, wenn ihre Unſchuld ſo offenbar am Tage war, ganzer 33. Jahre gewartet, bis ſie ſich aus dem ſchlimmen Verdachte, worin ſie vom Anfange her waren, durch dieſen vermeyntlichen Unſchulds-Brief zu bringen geſucht haben. Ja! warum haben ſie ſich ſolchen nicht in Teutſchland, ſondern in Frankreich, da vermuthlich nicht ſo viele alte Räthe beym Könige waren, ausfertigen laſſen? Hiebey iſt mit Stillſchweigen nicht zu übergehen, daß nach Dubravii Bericht (Hiſt. Bohem. lib. XX. p. 527.) dem Johanni widerrathen worden, die Sache wegen ſeines Vaters Todes genau zu unterſuchen, weil er ſich nur neue Verdrießlichkeiten dadurch auf den Hals laden würde. Die gemeine Meynung von der Art des Todes Henrici VII. hat Martinus Diffenbach in einem beſondern Buche de vero mortis genere, ex quo Henricus VII. Imperator obiit, ausgeführet, welchem man Meibomium l. c. beyfügen kan.

Was die Dominicaner anlanget, ſo thun ſie übel, wenn ſie ſich dieſer Sache allzueiferig annehmen, zumal da ihr Orden dergleichen ſchändliche Thaten verdammet. Es giebt in allen menſchlichen Geſellſchaften etliche Mitglieder, welche nichts taugen; ſelbſt unter der geringen Anzahl der Apoſtel war ein Verräther, und handelt diejenige Geſellſchaft nicht wohl, welche

Digitized by Google

Reiſe von Siena nach Rom.

alle Fehler und Verbrechen ihrer Mit-Glieder zu rechtfertigen oder zu bemänteln über ſich nimt (a).

Uebrigens iſt der Tod Henrici VII. nicht das einzige Exempel, daß Pfaffen das h. Abendmahl zu dergleichen Ausübung ihrer verdammlichen Rache gemißbrauchet haben, und iſt ſolches unſtreitig an Hieronymo Savina, Abte von S. Maria di Miſericordia zu Venedig geſchehen, wie ich davon zu einer andern Zeit mit mehrern berichten werde. Nach Curei Bericht in Annal. Sileſ. p. 244. iſt auch der Pabſt Hadrianus VI. auf Anſtiften der Cardinäle mit einer giftigen Hoſtie aus dem Wege geräumet worden. Gleiche Bosheit hat der Biſchof Arneſaſt zu Aarchus im Jahre 1259. an Chriſtophoro I. Könige in Dänemark verübet. (vid. Hojern Däniſche Geſchichte p. 49.)

Tornieri.

Tornieri, die dritte Poſt-Station, iſt wegen des guten Weines, welcher in der Nachbarſchaft wächſet, zu bemerken.

Wein von Montalcino.

Solcher führt den Namen von der Stadt Montalcino, deren Gebirge denſelben hervor bringet. Er iſt weiß und kommt dem Vino di Nizza am Geſchmacke und öligem Weſen etwas bey.

Radicofani.

Radicofani iſt der letzte Gränz-Ort des Florentiniſchen Gebietes. Er beſtehet aus etlichen Häuſern und einem Caſtele, ſo auf einem hohen Felſen lieget. Man hat nicht nöthig, den ganzen Berg zu erſteigen, ſondern die Poſt wird etwas niedriger, als das Städtgen ſelbſt liegt, abgefertiget. Alle Poſtwechslungen von Siena bis Aquapendente (welches der erſte gute Ort des Päbſtlichen Gebietes iſt) beſtehen nur aus einzeln Häuſern, worin man, was das Eſſen, Trinken und Nachtlager anlanget, gar ſchlecht bedienet wird. Man kan ſich nichts wüſters einbilden, als die Gegend um Radicofani iſt, indem man daſelbſt nicht den geringſten Baum, ſondern lauter Felſen und faſt von aller Erde entblöſſete Steine antrift.

Das alte Cluſium.

Linker Hand von Radicofani gegen Perugia hin mitten im Gebirge liegt Chiuſa oder Cluſium, die ehemalige Reſidenz des Königs Porſena, welche aber jetziger Zeit wegen ihrer ungeſunden Luft wenig bewohnt iſt.

Montepulciano.

Mehr gegen Norden, nemlich zwiſchen Arezzo, Cortona und Perugia liegt auf einem Berge die Stadt Montepulciano oder Mons Politianus, woraus Angelus Politianus, der Pabſt Marcellus II. und deſſen Schweſter-Sohn der Cardinal Bellarminus gebürtig waren. Der Wein, ſo in ih-

(a) Es hätten auch vor etlichen Jahren die Jeſuiten beſſer gethan, daß ſie den P. Girard in ſeinen Händeln mit der Mademoiſelle Cadiere vor ein räudiges Schaf ihres Ordens angegeben hätten, als daß ſie ſolchen, wiewol vergeblich, Engelrein zu machen bemühet geweſen.

Digitized by Google

ihrer Gegend wächset, iſt einer von den beſten, welchen Italien hervor bringet, und kan man denſelben allezeit in Radicofani haben. Reiſe von Siena nach Rom.

Aquapendente iſt ein Biſchöflicher Sitz, nachdem die ehemalige zwiſchen hier und dem Meere gelegene Stadt Caſtro, weil die Einwohner in einem Tumulte ihren Biſchof umgebracht, auf des Pabſtes Urbani VIII. Befehl verwüſtet worden. Von Aquapendente fängt man an in die Ebene zu kommen. Aquapendente.

Bolſena liegt linker Hand am Lago di Bolſena oder (wie er ehemals hieß) Lacu Vulſino, welcher 35. Italieniſche Meilen im Umfange hat. Auf dieſem See finden ſich zwo Inſuln Biſentina und Martana, auf derer jeder eine Kirche angeleget iſt. Eine davon iſt der h. Chriſtinä, ſo aus Bolſena bürtig war, und deren Reliquien auch im jetztgedachten Orte verehret werden, gewidmet. Auf der Inſul Biſentina ſoll die unglückliche Amalaſunta, eine Tochter des Oſtrogothiſchen Königs Theodorici, auf Befehl ihres undankbaren Vettern Theodati, den ſie der Regierung theilhaftig gemacht hatte, anno 1534. hingerichtet worden ſeyn. Bolſena. Inſuln auf dem See. Tod der Königin Amalaſunta.

Nach dem Zeugniß Plinii ſind die zwo Inſuln des Lacus Vulſini zu ſeiner Zeit beweglich oder ſchwimmend geweſen, an ſtatt daß ſie heut zu Tage einen beſtändigen und beveſtigten Grund haben. Dergleichen Veränderungen ſind nicht unmöglich, und ſcheint es, als habe ſich Plinius in einer nahe bey Rom gelegenen Inſul wenig irren können; allein was er hinzu ſetzet, daß nemlich ſolche Inſuln bald dieſe bald jene, niemals aber eine viereckige Figur bekommen, wird bey wenigen Leſern Glauben finden. Seine Worte ſind Hiſt. Nat. lib. II. cap. 95: Inſulæ fluctuantes - - in Tarquienſi lacu magno Italiæ duæ nemora circumferunt, nunc triquetram figuram edentes, nunc rotundam complexu, ventis impellentibus, quadratam nunquam. Der Name Tarquinienſis lacus kommt von einer der vornehmſten XII. Etruſciſchen Städten Tarquinii genant, deren Gebiet ſich ehemals bis an den Lacum Vulſinum erſtreckte, wie davon Dionyſ. Halic. lib. IV. Strabo lib. V. Livius, Frontinus, Vitruvius und Strabo nachgeleſen werden können. Ihre rudera heiſſen heut zu Tage Tarquene, und liegen demjenigen, der von Rom nach Bolſena reiſet, zur linken Hand. Schwimmende Inſuln.

Bolſena iſt ein ſchlechter Ort, welchen aber das Wunderwerk, ſo allhier mit einer Hoſtie vorgegangen ſeyn ſoll, und welches Gelegenheit zu der Einſetzung des Fronleichnams-Feſtes gegeben, einigermaſſen berühmt macht. Das verſtörete Mauerwerk des alten Volſinii, ſo ehemals eine der vornehmſten Städte von Hetrurien war (a), lieget nicht weit davon auf einer Höhe. Wunderwerk einer Hoſtie. Vom alten Volſinio.

(a) Metrodorus Scepſius, der ſeinem Zunamen von dem Haß gegen die Römer bekommen,

Digitized by Google

Reise von Siena nach Rom.

Nach Plinii Berichte (lib. II. c. 52.) ist dieser Ort vom Blitze ruiniret worden. Die Zeit, wenn solches sich zugetragen habe, wird nicht dabey ausgedrücket. Solte es aber lang vor Christi Geburt geschehen seyn, so müste man sagen, daß die Stadt nachmals wieder aufgebauet oder eine andere von gleichem Namen angeleget worden. Denn aus Tacito (Annal. IV. c. 1.) erhellet, daß Ælius Sejanus, des Kayſers Tiberii untreuer Liebling aus Volsinio bürtig gewesen, und zielen darauf des Juvenalis Satyrische Verse:

- - Idem Populus, si Nurscia Thusco
Favisset, si oppressa foret secura senectus
Principis, hac ipsa Sejanum diceret hora
Augustum - -

Nurscia war nach dem Zeugniß Livii lib. VII. c. 3. Cœlii lib. XXII. c. 3. und Tertulliani eine besondere Göttin der Volsinienser, welche vermuthlich das Glück unter solchem Namen verehret haben.

Montefiascone.

Montefiascone ist ein schlechter auf einem Berge gelegener Ort, der ohne dem alhier wachsenden guten weissen Muscateller-Weine wenig bekant seyn würde. Dieser Wein aber geräth selten, hält sich auch gar kurze Zeit. Weil fiascone im Italienischen eine grosse Flasche heisset, so leiten etliche den Ursprung des Namens der Stadt daher; allein es kan solcher mit mehrerm Rechte von den Falisciis, welche ehemals die benachbarten Gegenden besessen haben, hergeführet werden. Etliche behaupten so gar, daß hier der Haupt-Sitz der besagten Völker gewesen sey. Linker Hand vor der Stadt ist in der Kirche S. Flaviani das Grab eines Teutschen (wie man vorgiebt) zu sehen, welcher von dem Montefiasconischen Weine so viel zu sich genommen, daß er darüber in eine Krankheit, woran er gestorben, verfallen. Er soll auf seinen Reisen allezeit einen Diener vorausgeschickt haben, welcher die Thüren der Wirthshäuser, worin er den besten Wein angetroffen, mit dem Worte Est bezeichnen müssen. Da nun besagter Diener den Wein zu Montefiascone insbesondere nach seinem Geschmacke gefunden, hat er solchen mit einem dreyfachen Est beehret, und darauf auch in der Grabschrift, welche er seinem Herrn setzen lassen, gezielet. Der Grabstein liegt auf der Erde vor dem Altare der Kirche und stellt einen Abt mit der Mitra vor. Auf beyden Seiten beym Kopfe zeigt sich das Wapen, so ein in die Länge gespaltener Schild ist, in dessen einem Felde (dem Ansehenden zur linken Hand) ein Löwe und in dem andern

Grabschrift mit Est, Est &c.

men, beschuldigt diese, daß sie Volsinium aus keiner andern Ursache feindlich angegriffen und erobert hätten, als um sich Meister von 2000. darin befindlichen Statuen zu machen. vid. Plin. lib. XXXIV. c. 7.

Digitized by Google

Reiſe von Siena nach Rom.

andern drey Quer-Balken zu ſehen ſind. Die ehemals auf dem Stein geweſene, und wie geglaubt wird, teutſche Schrift iſt faſt gänzlich verloſchen; man lieſet aber auf einem angefügten viereckigen andern Steine folgende theils mit Mönchs-Buchſtaben eingehauene lateiniſche Worte: Eſt Eſt Eſt ppr niium Eſt hic Jo. d Fug. D. meus mortus eſt, welche man erkläret: Eſt, eſt, eſt, propter nimium Eſt, hic Johannes de Fugger Dominus meus mortuus eſt. Die Grabſchrift ſagt nicht, daß dieſer Abt ein Teutſcher geweſen, und noch weniger kan behauptet werden, daß er zu der berühmten Familie der Grafen von Fugger gehöre, zumal da dieſer Herren Wapen von demjenigen, das auf dem Grabſteine zu ſehen, ganz unterſchieden iſt. Die eine Linie der Fugger, ſo ſich zuerſt in den adelichen Stand erheben ließ, bekam anno 1462. vom Kayſer Friderico III. ein Reh im blauen Felde zum Wapen; die andere aber, ſo von Ulrico v. Fugger abſtammet, führet ſeit anno 1473. Lilien und Büffels-Hörner in ihrem Wapen-Schilde. Es mag aber dieſer verſoffene Reiſende von was vor einer Nation oder Familie er wolle geweſen ſeyn, ſo kan man ihm doch ſeine übrige Verdienſte, welche ihm die Ehre zu wege gebracht, nächſt vor dem Altare begraben zu werden, keinesweges ſtreitig machen. Denn es iſt genug, daß er der Kirche und den Armen zu Rettung ſeiner Seele 6000. Scudi vermachet hat, von deren Zinſen jährlich den Armen Brodt und Käſe ausgetheilet werden. Einem andern Reiſenden, welchen die Liebe zu den Italieniſchen Weinen vor der Zeit ins Grab gebracht, hat man zu Siena in der h. Geiſt Kirche folgende Grabſchrift geſetzt:

Epitaphium eines andern Säufers.

Vina dabant vitam, mortem mihi vina dedere,
Sobrius auroram cernere non potui:
Oſſa merum ſitiunt, vino conſperge ſepulchrum
Et calice epoto, chare viator abi.
Valete Potatores!

Von Monteſiaſcone kommt man zwar den Berg hinunter, man muß aber vor Viterbo einen viel höhern wieder hinan, nach welchem erſt eine ſchöne Ebene hinter Viterbo folgt.

Viterbo.

Viterbo iſt die Haupt-Stadt desjenigen Landes, welches durch die Schenkung der bekanten Mathildis an den Päbſtlichen Stuhl gekommen, zu deren Andenken auch auf dem Rathhauſe eine Inſcription in Stein gehauen iſt. Nach der Päbſtlichen Scribenten Bericht hat dieſe reiche Prinzeßin ſchon anno 1077. unter Gregorio VII. dieſe ihre Freygebigkeit dem Stuhl Petri angedeyen laſſen, (vid. Petrus Diaconus lib. III. Chronici Caſinen-

Schenkung der Mathildis.

Digitized by Google

Reise von Siena nach Rom.

sinensis c. XLIX. p. 390. & Chronic. Halberstad. p. 128.) solche Schenkung aber anno 1102. gegen Paschalem II. wiederholet, wie hievon die Chartula Comitissæ Mathildis super concessione bonorum suorum Romanæ Ecclesiæ facta, Tom. I. Script. rer. Brunsv. Leibniz. p. 687. f. handelt. Allein gesetzt, daß es auch mit der That seine Richtigkeit hätte, so ist doch offenbar, daß Mathildis dergleichen Veräusserung zum Nachtheile der Römischen Kayser und des Teutschen Reiches mit Recht nicht habe unternehmen können. Die Gegend von Viterbo ist ohngeachtet des fruchtbaren Bodens schlecht bewohnet, und zehlet man in der Stadt kaum 15000. Seelen. Hingegen rechnet man ausser den vielen Clöstern und Hospitälern 16. Pfarr-Kirchen. Sie hat verschiedene gute Springbrunnen, davon der schönste auf dem Platze bey dem Thore di S. Lucia ist. In der Bischöflichen Kirche sind die Grabmahle der Päbste Alexandri IV. Clementis IV. Hadriani V. und Johannis XXI. zu sehen. Die Franciscaner-Nonnen zeigen den (ihrem Vorgeben nach) zwar unverweseten, dabey aber ganz ausgetrockneten und schwarzen Leichnam der h. Rosa di Viterbo, so in ihrem Closter gelebet hat.

Mangel der Einwohner.

Menge der Clöster.

Dom-Kirche.

Kirche der Franciscaner-Nonnen.

Zwo bis drey Italienische Meilen von Viterbo nach der Seite von Nord-Osten besitzet der Duca di Lanti ein angenehmes Landhaus, dessen Gärten der Giovanni Francesco Gambara ehemals hat anlegen lassen. Dieses Gut ist seit hundert Jahren in vielerley Hände gerathen, und hat jeder Besitzer das seinige zur Verbesserung desselben beygetragen. In dem Pallaste siehet man gute Gemählde nebst alten Statuen, und dem Garten geben verschiedene Springbrunnen, Grotten, Teiche, Alleen, Cabinete und Lustwälder eine sonderbare Annehmlichkeit.

Villa di Lanti.

Zehen Italienische Meilen von Viterbo auf der Seite nach Rom, wiewol ausser der Post-Strasse, verdienet bey Ronciglioni der dem Herzoge von Parma zuständige Pallast Caprarola in Augenschein genommen zu werden. Solchen ließ der Cardinal Alexander Farnesius im XVIten Seculo durch den berühmten Baumeister Giacomo Barocci da Vignola aufführen. Von aussen ist er fünfeckig in der Gestalt einer Citadelle angelegt, der innere Hof aber macht mit seinen Galerien eine vollkommene Ründung aus, da doch alle Zimmer viereckig und von guter Proportion sind. Die ganze Kunst kommt auf die verschiedenen Dicken an, welche der Baumeister den Scheide-Wänden gegeben hat. Von seiner Höhe erblicket man Rom, so 28. bis 30. Italienische Meilen von dannen liegt. Man rühmet insbesondere die treffliche Treppe des Pallastes, wie auch einen Echonischen Saal, worin vier einander an der Wand gegenüber stehende Personen mit einander sprechen können, ohne daß die fünfte, so in der Mitte bleibet, etwas davon verstehet.

Pallast Caprarola.

Wenn

Digitized by Google

Reiſe von Siena nach Rom.

Wenn man in der Mitte dieſes Zimmers mit dem Fuſſe gegen den Boden ſtöſſet, hören diejenigen, welche auſſerhalb des Gemaches ſind, einen Lermen, als wenn ein Piſtol losgeſchoſſen worden wäre. Die Plafonds und Friſes verſchiedener Zimmer ſind von den zween Brüdern Taddæo und Friderico Zuccaro gemahlt, welche abſonderlich in der Schlaf-Cammer des Cardinals ihre Geſchicklichkeit an den Tag geleget haben. Die Poetiſchen Erfindungen zu dieſer letztgedachten Arbeit kommen vom Commandeur Annibal Caro, wie man aus einem Schreiben des Cardinals an denſelben, welches vom 2. Nov. 1562. aus Rom gegeben iſt, beweiſen kan (a). Insgemein macht man in den Beſchreibungen von Caprarola aus dem Namen des jetzt-angeführten Caro den Mahler Annibal Caracci, da doch dieſer erſt anno 1560. gebohren iſt.

Dem Garten zu Caprarola fehlt es gleichfals nicht an Schönheiten und guter Einrichtung.

Die nächſte Poſt-Station bey dieſem angenehmen Orte iſt Ronciglioni, ſo nur drey Italieniſche Meilen davon entfernet lieget. Gedachter Ort gehöret nebſt der dazu gehörigen Grafſchaft gleiches Namens den Herzogen von Parma. Ronciglioni.

Von Ronciglioni bis Monte Roſi, einem gut bebaueten Orte, ſind ſieben Italieniſche Meilen und eben ſo viele von Monte Roſi nach Baccano. Bis hieher und noch eine Poſt weiter, nemlich bis Storta iſt die Gegend wieder uneben und die Straſſe nicht wohl gepflaſtert. Dem Lande mangelt es allenthalben an gehöriger Bebauung, und daher bewächſet es häufig mit einer Art von langer Heide, welche unter jeder andern als der Päbſtlichen Oberherrſchaft ſchon längſt ausgerottet ſeyn würde, zumal da es dem Lande nicht an Feuchtigkeit mangelt, und die Vieh-Zucht leicht verbeſſert werden kan. Allein die Unterthanen haben ſchlechten Muth zur Arbeit, wo ſie wiſſen, daß, wann ſie viel haben, man ihnen auch vieles nehme, und am Ende doch nichts vor ſie übrig bleibe. Bey Baccano hat die Päbſtl. Cammer gute Schwefel-Werke. Monte Roſi. Schlecht bebauete Gegend. Baccano.

Aus dem Lago di Baccano flieſſet der kleine Bach Cremera, welcher die Landſtraſſe durchſchneidet und drey Meilen von dannen ſich in die Tiber ergieſſet. Heut zu Tage wird er La Varca genennt, und iſt [illegible]er Hiſtorie wegen der groſſen Niederlage, welche die Fabii [illegible] von den Vejis durch Hinterliſt erlitten, berühmt worden. Livius und andere Bach Cremera. Anmerkungen von der Niederlage der Fabiorum.

(a) Siehe Lettere familiari del Commendatore Annibale Caro, Vol. II. p. 296 desgleichen Richardſon Traité de la Peinture & de la Sculpture Tom. III. p. 536

Digitized by Google

Römische Geschicht-Schreiber berichten, daß bey solcher Gelegenheit 306. Fabii umgekommen, und von der ganzen Familie nur ein einziger (a), der wegen seiner kindlichen Jahre nicht mit zu Felde ziehen können, sondern in Rom zurück gelassen worden, übrig geblieben. Es ist aber zu bewundern, daß vernünftige Leute, wie Livius und seines gleichen sind, solche Umstände als wahr annehmen, und ihren Geschichten einverleiben können. Livius und Eutropius melden, daß unter diesen 306. Fabiern kein einziger gewesen, welcher nicht einen General en Chef eines grossen Kriegs-Heeres hätte abgeben können. Ob nun gleich dieses nicht so genau nach dem Buchstaben zu nehmen ist, so bleibt doch wahrscheinlich, daß lauter Mannbare Leute zu solchem Zuge ausgesuchet worden, weil sonst von dem vermeynten einzigen damaligen übrigen Fabio, der nahe bey seinem vierzehenden Jahre war, nicht hätte gemeldet werden können, daß er wegen seines geringen Alters zu Hause habe bleiben müssen. Nun überlasse ich dem Urtheil eines jeden, ob es möglich sey, daß von 306. streitbaren Männern einer mächtigen und angesehenen Familie nur etliche wenige solten verheiratet gewesen seyn, oder wenn auch nur zehen oder funfzehen davon im Ehestande gelebet haben, ob nicht nothwendig mehr als ein einziger Knabe, der unter vierzehen Jahre alt gewesen, hätte vorhanden seyn und zurück bleiben müssen. Zu geschweigen, wie es ganz unwahrscheinlich sey, daß in der ganzen so zahlreichen Familie sich kein einziger solte befunden haben, den eine zugestossene Krankheit oder eine schwächliche Natur von dem Feldzuge ab- und in Rom oder auch in dem Castel bey Cremera solte zurück gehalten haben, zumal da die Fabii den Ausfall aus dem letzten Orte gethan, nicht um eine ordentliche Schlacht zu liefern, sondern nur um Beute von Vieh zu machen.

Nützliche Ausrottung eines Waldes.

Neun Italienische Meilen von Rom, auf der Nord-Seite, hat Sixtus V. einen grossen Wald ausrotten lassen, und dadurch sowol den Räubern einen Aufenthalt benommen, als auch dem Nord-Wind einen freyern Weg nach der Gegend von Rom geöffnet. Dieser letztere Umstand hat die Römische Luft um ein gutes Theil gesunder gemacht, weil dadurch den Wirkungen der schädlichen Süd-Winde nicht geringer Einhalt geschiehet. Wegen dieser letzten lässet man die Wälder, welche der Stadt Rom gegen Mittag liegen, n[illegible]shauen, weil sie den Sirocco oder Süd-Ost-Wind abhalten, und

(a) Livius lib. II. c. 50: Fabios CCCVI. periisse satis convenit: unum prope puberem ætate relictum stirpem genti Fabiæ - - futurum. Dieser war ein Ahnherr Fabii Maximi, von welchem Ennius sagt:

Unus qui nobis cunctando restituit rem. conf. Virgil. Æneid. VI. v. 847.

Digitized by Google

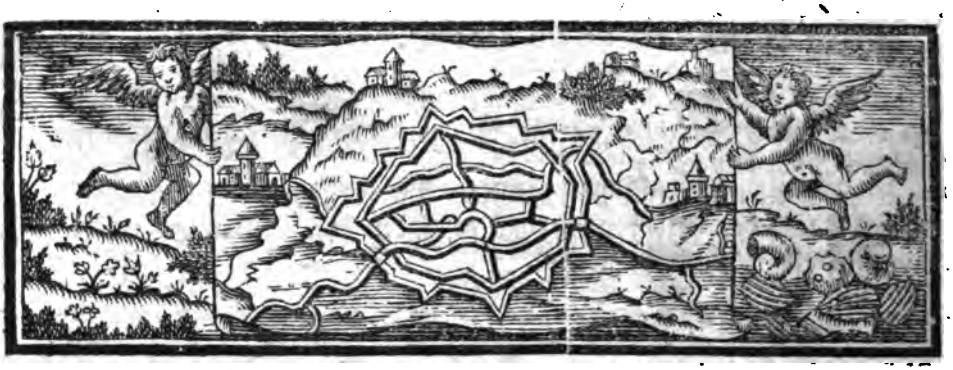
Reise von Siena nach Rom.

und machen, daß er die aus den Moräſten und faulem Waſſer aufgeſammlete Ausdünſtungen nicht in ſo groſſer Menge, als ſonſt geſchehen würde, mit ſich nach Rom bringet.

Storta iſt die letzte Poſt vor Rom und ſoll in daſiger Gegend die Haupt-Stadt der Vejorum ehemals geſtanden ſeyn. Von Storta bis Rom ſind acht Italieniſche Meilen. Storta. Veji.

Rom, den 7. Febr. 1730.

Digitized by Google



Sieben und vierzigstes Schreiben.

Von der Grösse der Stadt Rom, ihrem Ober-Haupte dem Pabste, dessen Hof- Cammer- und Kriegs-Staat; vom Leben und Tode Benedicti XIII. und den Intriguen der Cardinäle in den Conclavibus.

Vorzug der Stadt Rom vor andern Städten.

Wenn man auf die gegenwärtige Grösse der Oerter und auf die Menge ihrer Einwohner siehet, so sind freylich viele Städte so wol in Europa als andern Theilen der Welt, welche das heutige Rom übertreffen. Allein wenn man die Macht und Ansehen, welches eine Stadt über mancherley mächtige Völker so viele Secula hindurch behauptet hat, in Betrachtung ziehet, so findet Rom seines gleichen in der ganzen Welt nicht.

Gentibus est aliis tellus data limine certo
Romanæ spatium est Urbis & Orbis idem.

setzet Ovidius. Terrarum Domina Gentiumque Romā heisset es beym Martiali, und Aristides nennt diese Stadt commune totius terræ oppidum. Man siehet aus den überbliebenen Denkmahlen der Mauern und Gebäuden, daß sie auch in Ansehung der Grösse ihres Bezirkes vormals wol verdienet hat, unter die vornehmsten Städte der Welt gerechnet zu werden, ob ich mich gleich nicht überwinden kan, denen alzuhandgreiflichen Praleyen, welche so wol alte als neuere Scribenten desfals vorbringen, Glauben beyzumessen. Zur Zeit Vespasiani war der Umfang der Stadt-Mauern

Von ihrer Grösse und Umfang vor Alters und zu jetzigen Zeiten.

von

Digitized by Google

von 13200. Schritten, wie Plinius lib. III. c. 5. meldet; wenn demnach Vopiſcus in Aureliano von 50000. Schritten ſeiner Zeit ſpricht, ſo kommt ſolches entweder aus einem Fehler der Abſchreiber her, oder er hat die ganze Gegend von Rom, welche mit Gärten und Luſthäuſern bebauet war, zugleich in ſolchem Umfange mit begriffen. Denn zu geſchweigen, daß man nothwendig einige Denkmahle ſolcher Gröſſe der Stadt noch heut zu Tage würde finden müſſen, ſo waren auch die glücklichen Zeiten vorbey, in welchen die Haupt-Stadt der Römiſchen Monarchie ſich ſo groſſen Wachsthum hätte zu verſprechen gehabt, als man ihr aus dem Vopiſco in einem Verlauf von etwan 180. Jahren nach dem Tode des Kayſers Veſpaſiani zuſchreibet, und iſt nichts abgeſchmackers, als wann Iſaacus Voſſius in Variis Obſervationibus ſeinen Leſern weiß machen will, Rom ſey zwanzigmal gröſſer geweſen, als zu ſeiner Zeit Paris und Londen zuſammen genommen; desgleichen daß Neronis Palatium allein einen weitern Umfang gehabt habe, als die gröſten unſerer Europäiſchen Städte; daß in Rom acht Millionen Sclaven und in allen vierzehen Millionen Einwohner geweſen ſeyen, da er einer jeden von den Städten Paris und Londen nur ſechsmal hundert tauſend, und dem heutigen Europa insgeſammt nur acht und zwanzig Millionen giebt. Wer dieſes glaubt, mag ihm auch Beyfall geben, wenn er ſich getrauet zu ſchreiben, es ſeyen in der einzigen Chineſiſchen Stadt Hanchen ehemals bey zwanzig Millionen Menſchen geweſen. Bey allen dieſen Aufſchneidereyen iſt er doch noch beſcheiden in Vergleich mit Wernero Rolefinckio, der im Faſciculo temporum auf die Stadt Rom in ihrer beſten Blüte ſieben und zwanzig Millionen und achtzig tauſend Einwohner rechnet. Wann es wahr iſt, was Lampridius im Leben Heliogabali meldet, daß dieſer Kayſer durch ſeine Leute zehn tauſend Pfunde Spinnen-Gewebe in Rom habe ſammlen laſſen, ſo deutet ſolches mehr eine unglaubliche Menge unſauberer Vieh-Ställe, als bewohnter und reinlicher Palläſte an. Lipſius begreift unter dem Namen von Rom die ganze umliegende Gegend bis Oſtia, Aricia, Ocriculum und andere entfernte Oerter; allein auf dieſe Art reden die alten Scribenten nicht, und iſt ſolches nicht anders, als wenn ich die Länge von Paris bis nach Verſailles oder die von Londen bis Graveſand rechnen wolte. Solte man auch einwenden, daß nach Pomponii Zeugniß zwar Urbs dasjenige andeute, was in den Mauern eingeſchloſſen iſt & aratro ſive urbo definitum eſt, da hingegen der Name Rom in einem weitläufigern Verſtande zu nehmen ſey, womit auch der Jure conſultus Paulus überein komme in lege 2. ff. de verbor. ſignif. *Urbis appellatio muris, Romæ autem continentibus ædificiis finitur, quod latius patet*; ſo ſiehet jedoch jederman,

Digitized by Google

daß continentia ædificia nicht in einem ſo weitläufigem Verſtande genommen werden können, daß alle bis in die Ferne zerſtreuete Land-Häuſer und beſondere Flecken darunter begriffen würden. Obgedachter Lipſius iſt durch das Vorurtheil von der auſſerordentlichen Gröſſe der Stadt Rom und der Menge ihrer Einwohner dergeſtalt eingenommen, daß er kein Bedenken trägt, alle ihm im Wege ſtehende Stellen der alten Scribenten nach Belieben zu ändern, und davor den abgeſchmackeſten Pralereyen ſonderlich der ſchmeichlenden Griechen blindlings zu folgen. „Was kan aber lächerlicher ſeyn, als wann der Redner Ariſtides von der Stadt Rom zu den Zeiten Hadriani vorgiebt, ſie ſey ſo groß, daß man allezeit mit Recht glaube in ihrer Mitte zu ſeyn, man möge ſich auch in was vor einem Theile derſelben man wolle, aufhalten; desgleichen, daß ein Tag, ja ein ganzes Jahr nicht zureiche, die vielen in dieſer himmliſchen Stadt befindliche andere Städte zu zehlen, indem ganze Nationen, als z. E. Cappadocier, Scythen und andere Völker haufenweiſe und zugleich ſich darin niedergelaſſen, welches in der That doch auf nichts gehen kan, als auf die wenigen Quartiere, worin ſich obgedachte Landsmannſchaften vornemlich aufzuhalten pflegten? Das Amphitheatrum Veſpaſiani war ohngefähr hundert und funfzig Fuſſe hoch, und dennoch ſetzt Ammianus Marcellinus lib. 16. c. 16. es könne ſeine Höhe kaum von einem menſchlichen Auge erreichet werden. Zu Plinii Majoris Zeiten endigte ſich die Stadt gegen Morgen mit dem Aggere Tarquinii, womit es heut zu Tage gleiche Bewandniß hat. Auf der andern Seite hörte in alten Zeiten Rom bey dem Grab-Monumente Ceſtii nothwendig auf, weil es nicht erlaubt war, innerhalb der Stadt Begräbniſſe zu haben. Gegen den Ponte Molle war gleichfals wie zu unſerer Zeit eine unbebauete Ebene, worin Conſtantinus M. ſein Kriegsheer in Schlacht-Ordnung ſtellte; und der Mons Vaticanus war in alten Zeiten gar nicht bewohnt.

Allem Vermuthen nach, und ſo viel der Augenſchein und die Zeugniſſe der alten Scribenten an die Hand geben, ſo ſind die Mauern der heutigen Stadt auch die Gränzen der alten Stadt Rom an den meiſten Orten geweſen, und geben ſie alſo im Umfange einander nichts nach. Allein es findet ſich ein groſſer Unterſcheid in der Bebauung dieſes Raums, und darf man nur einen Plan von der neuen Stadt Rom vor die Hand nehmen, um überzeuget zu ſeyn, daß nicht die Hälfte mit Häuſern bebauet, und viele wüſte Plätze, Gärten, Felder, Wieſen und Weinberge in denenjenigen Gegenden anzutreffen ſeyen, woſelbſt ehemals die herrlichſten Gebäude ſtanden. Um die Stadt nach den Krümmen, Winkeln und Ecken ihrer Mauern zu um-

Digitized by Google

umgehen, braucht man drey oder höchstens vier Stunden, und rechnet man darauf dreyzehen kleine Italiemische Meilen; da man im Gegentheil sechs bis sieben Stunden von nöthen hat, wenn man einen Spaziergang um die Stadt Paris und ihre Vorstädte wagen will.

Anzahl ihrer Einwohner.

Was die Anzahl der Einwohner von alt- und neu-Rom anlanget, so rechnete man unter Servio Tullio nach des Livii Zeugniß (lib. I. c. 44.) achtzig tausend Bürger, welche unter dem Burgermeister Quintio auf 124214. anwuchsen (Idem l. 3. c. 3.). Man darf aber nicht glauben, daß nur diejenigen Römische Bürger genennt wurden, welche zu Rom mit Haus und Hofe angesessen waren, sondern es gehöreten unter diese Zahl alle und jede, so das Bürgerrecht erhalten hatten, mit dessen Ertheilung man anfänglich nicht so verschwenderisch umgieng, als hernach unter den schlechten Regenten geschah, da ganze Städte und Provinzen dieses Vorrechts theilhaftig wurden, bis endlich der Kayser Antoninus alle freye Unterthanen des Römischen Reichs zu Römischen Bürgern erklärte, und damit den Unterscheid, der ohnedem schon grosse Eingriffe gelitten hatte, völlig aufhobe. Anfänglich wurden auch nur Römische Bürger in die Legiones aufgenommen, es änderte sich aber solches mit der Zeit. Die erste Anordnung der Musterungen oder Lustrorum hatte zum Endzweck so wol die Nachricht von der Anzahl des Volks als auch die Vertheilung und den Ertrag der Schatzungen oder Dienste. Unter der Dictatur des Q. Fabii Maximi war die Anzahl der Römischen Bürger 214000. und wurde man mit diesem Lustro spät fertig, weil solches auch durch die Provinzen gieng. (Liv. lib. XXIX. c. 37.) Vor den bürgerlichen Kriegen war die höchste Zahl der Römischen Bürger 450000. wie man aus des Flori Epitomis Livianis, sonderlich im acht und neunzigsten Buche ersehen kan; meistentheils aber blieb sie zwischen zwey- und dreymal hundert tausend, bis sie durch die innerliche Unruhen auf hundert und funfzig tausend verringert worden, und fand Julius Cæsar nach dem Zeugniß Flor. Epit. Liv. L. 115. diese Zahl, welche keinen Schwierigkeiten unterworfen ist, weil auch Plutarchus und Appianus in derselben überein kommen und der letztere meldet, daß die bürgerlichen Kriege über die Hälfte der Römischen Bürger aufgerieben hätten. Suetonius c. 41. in Cæsare und Dio lib. 43. berichten zwar, daß Cæsar die Anzahl derer jenigen, welchen Getrayde ex publico ausgetheilet wurde, verringert habe, und solchem nach nur drey mal hundert und zwanzig tausend Menschen an gedachter Freygebigkeit Theil genommen. Allein bey dieser Gelegenheit sah man nicht auf das Bürger-Recht, sondern auf die Armuth, und wurde also alles gegenwärtige gemeine Volk zugelassen. So gewiß nun diese Rechnungen sind,

Digitized by Google

sind, so sehr muß man sich verwundern, wenn man beym Tacito Annal. Lib. XI. c. 25. vom Kayser Claudio lieset: Condidit lustrum, quo censa sunt civium LXVIIII. centena & LXIIII. millia. Denn da vorher in einem Verlauf von etlichen Seculis die Zahl sich nur vier- oder sechsfach vermehret hatte, so wäre nun auf einmal zwischen dem Triumph Cæsaris und dem Lustro Claudii, welches höchstens eine Zeit von achtzig Jahren betragen mag, die Proportion auf sechs und vierzig gegen eins verändert worden. Fürwahr die letztgedachte Zahl der 6964000. Röm. Bürger ist entweder durch die Nachläßigkeit der Copiisten ausserordentlich groß gerathen, oder Tacitus hat seine Rechnung auf ein ganz anderes Fundament als Livius gebauet, und mag der Schluß endlich seyn, daß zu Taciti Zeiten in der ganzen Welt sechs bis sieben Millionen Leute, Männer und Weiber, alt und jung, die des Römischen Bürger-Rechts hätten geniessen können, seyen zu finden gewesen. Diejenigen, welche der alten Stadt Rom eine unglaubliche Menge von Einwohnern zuschreiben, dabey aber gestehen müssen, daß ihr Umfang nicht gröſſer gewesen, als die Ueberreste ihrer Mauern andeuten, nehmen ihre Zuflucht zu der Höhe ihrer Häuser; allein auch diese Hülfe beruhet auf schlechtem Grunde. Strabo bezeuget im fünften Buche, daß Augustus verboten, die Häuser höher als von siebenzig Fussen zu bauen. Trajanus hat nach Aurelii Victoris Bericht, jetztgedachte Höhe noch ferner und bis auf sechzig Fusse eingeschränket. Diese betragen etwan vier bis fünf Stockwerke, sonderlich in warmen Ländern, da die niedrigen Zimmer vielen Beschwerlichkeiten unterworfen seyn würden; Wer weiß aber nicht, daß dieses die gemeine Höhe der Häuser von Wien, Paris und andern heutigen grossen Städten sey, vor welchen demnach Alt-Rom nichts ins besondere voraus hatte.

Wäre Rom von vielen Millionen Menschen bewohnt gewesen, so sehe ich nicht, wie Suetonius in Nerone c. 39. als etwas ausserordentliches hätte anmerken können, daß die Pest in einem Herbste daselbst dreyßig tausend Menschen habe hinweg gerissen? denn da man aus der Erfahrung bemerket, daß in volkreichen Städten ohngefehr von sechs und zwanzig bis dreyßig Menschen jährlich einer mit Tode abgehet, so hätten in einer Stadt, welche auch nur vierthalb Millionen in sich gefasset, nach dem ordentlichen Laufe der Natur und ohne daß sich die Pest darein gemischet, in einem jeden Viertel-Jahr mehr als dreyßig tausend Seelen abscheiden müssen. London begreift eine Million Einwohner (a), und sterben jährlich fünf bis sechs und zwanzig tau-

(a) Im Jahre 1716. ereignete sich zu Hannover eine Wette zwischen dem Lord Wharton und dem Comte Monçeau, da jener behauptete, es belaufe sich die Anzahl der Einwohner

tausend Menschen; zur Zeit der grossen Pest aber unter Carolo II. ist solche Zahl auf sieben und neunzig tausend gestiegen. Es mag aber alt-Rom so wenige Einwohner gehabt haben, als es wolle, so ist es in Ansehung dieses Articuls der heutigen Stadt um ein grosses überlegen. Aus dem Ciacconio in dem Leben Gregorii XI. siehet man, daß um das Jahr 1376. in allen nur drey und dreyßig tausend Menschen zu Rom gezehlet worden. Paulus Jovius berichtet, daß unter der glücklichen und ruhigen Regierung des Pabstes Leonis in Rom fünf und achtzig tausend Seelen gewesen, deren Anzahl aber durch die unglücklichen Zeiten unter Clemente VII. bis auf zwey und dreyßig tausend verringert worden. Im Jahr 1709. wurden in jetztgedachter Stadt 3662. Kinder gebohren und die sämtliche Anzahl der Einwohner belief sich auf 138568. worunter 40. Bischöfe, 2686. Priester, 3559. Mönche, 1814. Nonnen, 393. Curtisanen oder öffentlich liederliche Frauens-Personen, und 14. Mohren sich befanden. Von gemeldter Summa waren die Jüden, deren acht bis neun tausend sind, ausgeschlossen. Fünf Jahre hernach, nemlich anno 1714. im Monat Julio, ließ der Pabst Clemens XI. durch Carracioli ein Verzeichniß aller Einwohner von Rom verfertigen, da denn die Summa von 143000. heraus kam, wogegen man in Paris gar wol 800000. bis 900000. und in Londen noch mehr rechnen kan, wie solches die jährlichen Verzeichnisse der Todten klar und deutlich machen. Die letztgemeldte Stadt hat seit zwanzig Jahren einen unglaublichen Zuwachs gehabt, und ist der Unterscheid zwischen Londen und Paris so groß, daß er gar deutlich in die Augen fällt, wenn man sich nur die Mühe giebt, den letzten Ort vom Thurm de nôtre Dame, und Londen von dem Dome der S. Pauli Kirche zu übersehen. Was die Menge der Einwohner betrift, so hat Londen zwar viel mehr grosse Plätze als Paris, hingegen ist diese Stadt mit vielen weitläufigen Clöstern angefüllet, welche nach Proportion wenig bewohnet sind. Auf der Seine haben die Leute auch wenige Verrichtungen, da hingegen auf den viel hunderten grossen Schiffen und viel tausenden andern Fahrzeugen der Themse mehrere Leute sich aufhalten, als in mancher grössen Stadt. Die Menge der Einwohner von Londen kan auch daraus ermessen werden, daß, einen Tag in den andern gerechnet, täglich zwölf hundert Ochsen und wöchentlich über zwanzig tausend Schafe nebst zwölf tausend Schweinen und Kälbern geschlachtet und verzehret werden, wie man durch

Parallele mit Londen und Paris.

Einwohner in Londen auf funfzehenmal hundert tausend Seelen, welches dieser nicht zugeben wolte. Es wurde deßfals an den Lord-Maire geschrieben und ihm die Entscheidung der Sache aufgetragen, welcher dem Lord Wharton unrecht gab, die Zahl aber der Einwohner wenigstens von eilfmal hundert tausend zu seyn erachtete.

Digitized by Google

ein genaues Verzeichniß gefunden, und Mylord Townsend anno 1725. dem König in Preussen zu Herrenhausen versichert hat.

Die Herrschaft, welche alt-Rom über einen grossen Theil des Erdbodens gehabt, scheinet ihm zwar ein grosses Vorrecht vor neu-Rom zu geben; allein dieses pranget gleichfals mit einer Monarchie, die durch besondere Künste in die Höhe gekommen, und in Ansehung ihrer weit ausgebreiteten Gränzen, insonderheit wenn man die Zeiten vor der Reformation Lutheri in Erwegung ziehet, das alte Rom noch übertrift, also daß es wahr bleibt, was Prosper schon zu seiner Zeit von ihr mit Recht sagen konte:

Facta Caput mundi quidquid non possidet armis
Relligione tenet.

Ich kan auch nicht läugnen, daß in Betrachtung des äusserlichen Prachts und der Schönheit von Tempeln und Pallästen, das heutige Rom einen Vorzug vor dem alten verdienet, und ich wenigstens in Ansehung des Articuls von Rom anderes Sinnes als der h. Augustinus seyn würde, wenn er die drey Dinge, welche er sich in dieser Sterblichkeit vor andern wünschte, darin zu bestehen bezeuget, daß er Christum im Fleische, den Apostel Paulum in seinem Lehr-Amte und Rom in seiner vergangenen Blüte sehen mögte, Christum in carne, Paulum in ore, Romam in flore.

Petrarcha war gleichfals von dem Vorzuge der alten Stadt Rom sehr eingenommen, und drückt er seine Gedanken in nachfolgenden schönen Versen aus:

Qui fu quella di Imperio antica sede,
Temuta in pace e triomfante in guerra.
Fu! perch' altro che il loco hor non si vede.
Quella che Roma fu giace, s' atterra.
Queste cui l' herba copre e calca il piede
Fur moli al ciel vicine, & hor son terra.
Roma che'l mondo vinse, al tempo cede,
Che i piani inalza, e che l'altezza atterra.
Roma in Roma non e. Vulcano e Marte.
La Grandezza di Roma a Roma han tolta,
Struggendo l'opre e di Natura e di Arte
Volio sossopra il mondo e'n polve e volta
E fra queste ruine a terra sparte
In se stessa cadea morta e sepolta.

Allein

Rom.

Allein ſeit den Zeiten Petrarchæ hat ſich vieles in Rom verändert; die Hochachtung vor das Alterthum und das dem menſchlichen Geſchlechte anklebende Vorurtheil vor die abweſende verlohrne Dinge, macht, daß man vieles mit ganz andern Augen anſiehet, als geſchehen würde, wenn dieſe Dinge gegenwärtig und zu unſern Zeiten verfertiget wären. Die Menge der Statuen und die ungeheure Gröſſe der Gebäude, womit das alte Rom prangete, macht nicht alle Schönheit einer Stadt allein aus, und gleich wie ganz Europa heut zu Tage nichts hat, welches der S. Peters-Kirche zu Rom könte an die Seite geſetzet werden, alſo zweifele ich auch, ob alt-Rom ſein goldenes Haus Neronis oder ein ander Gebäude mit gemeldter Kirche dürfte in Vergleichung bringen.

Qui miſeranda videt veteris veſtigia Romæ,
Hic poterit merito dicere: Roma fuit.
Aſt qui celſa novæ ſpectat Palatia Romæ,
Hic poterit merito dicere: Roma viget.

Macht des Pabſtes

Aus allen Landen und Königreichen, die der Römiſch-Cathol. Religion zugethan ſind, flieſſet jährlich vieles Geld in dieſe Stadt, und iſt es daher deſto weniger zu bewundern, daß ſie ſich nach ſo vielen harten Zerſtörungen wiederum hat erholen können. Die Gewalt ihres Oberhauptes gieng noch vor wenigen Seculis ſo weit, daß nicht nur viele Könige einen jährlichen Tribut bezahlen, ſondern auch innerliche Unruhen, den Bann und wol gar die gänzliche Entſetzung ihrer Würden befürchten und erfahren muſten, wenn ſie nicht in allen nach des heilgen Vaters Wink und Gefallen ſich aufführen wolten. Hierin machte man keinen Unterſchied der Perſonen, Nationen und Völker. Was der König und Prophet David im VIII. Pſalme v. 7. ſ. ſagt: **alles haſt du unter ſeine Füſſe gethan, Schafe und Ochſen allzumal, dazu auch die wilden Thiere, die Vögel unter dem Himmel, die Fiſche im Meere, und was im Meere gehet**; ſolches findet der heilige Antoninus auch nach dem buchſtäblichen Verſtande in dem Pabſt erfüllet, als welchem unterthan gemacht ſind die Schafe, das iſt die Chriſten; die Ochſen, d. i. die Juden; die wilden Thiere oder pecora campi, d. i. die Heiden; die Vögel unter dem Himmel, d. i. die guten und böſen Engel (a); und endlich die Fiſche im Meere, das iſt, die Seelen im Fegfeuer.

aus dem 8. Pſalm erwieſen.

(a) Von des Pabſtes Herrſchaft über die Engel erinnere ich mich in der Utrechtiſchen Stadt-Bibliotheke im Mſto der Bullæ anni Jubilæi 1350. welche Clemens VI. ausgehen laſſen, geleſen zu haben: Mandamus Angelis Paradiſi, quod animam illius à purgatorio penitus abſolutam in Paradiſi gloriam introducant.

Digitized by Google

Die Rechtgläubigen haben nicht Urſache ſich zu beſchweren, daß ſie in ſolcher Erklärung einem beliebten Thiere nemlich den Schafen verglichen werden; die Ketzer aber ſind dem Urbano Cerri keinen groſſen Dank ſchuldig, wenn er ſie in ſeinem herausgegebenen Staat der Römiſchen Kirche nicht anders als unreine Thiere tractiret, indem er den damaligen Pabſt Innocentium XI. wegen ſeines Eifers in Verfolgung der Ketzer ſehr heraus ſtreichet und dazu noch ferner anmahnet mit Application und Vorhaltung der Worte Actor. X. v. 13. Stehe auf, Petre, ſchlachte und iß.

wie auch aus Act. X.

Päbſtliche Revenüen.

Die Einkünfte des Pabſtes können nicht anders als ſehr groß ſeyn, wenn man nur betrachtet, was jährlich aus fremden Ländern vor Diſpenſationes, Annatas, Pallia, Canoniſationes &c. nach Rom gezahlet wird. Der noch anhaltende Reichthum ſolcher Familien, welche das Glück gehabt, einen ihrer Verwandten auf dem Päbſtlichen Stuhle zu ſehen, dienete gleichfals zu einem deutlichen Beweis, daß man oftmals bey einer auch verſchwenderiſchen Haushaltung, dennoch vieles Geld und Gut habe zurück legen können. Die Ottoboni, Altieri, Chigi, Panfili, Barberini, Borgheſe, Ludoviſi &c. und andere ſo genante Caſe Papeline könten genauere Nachrichten davon geben. Insbeſondere will man nachgerechnet haben, daß Vrbanus VIII. aus dem Hauſe Barberini, ſeiner Familie über vier und zwanzig Millionen Römiſcher Scudi hinterlaſſen habe, zu derer bequemern Sammlung unter andern bey drey tauſend Menſchen in der Inquiſition ſollen haben ſterben müſſen.

Pabſt Innocentius XII. führte 3. Töpfe in ſeinem Familien-Wapen, welche er umkehren ließ, um dadurch anzudeuten, daß er nicht ſammlen ſondern ausſchütten und mittheilen wolte, dahin auch die Umſchrift zielete: Aliis, non ſibi; Paſquinus aber machte das Comma nach dem Worte non, mit einem ganz umgewandten ob gleich in der That gegründeten Verſtande. Bey ſeinen Ausgaben erſparet der Päbſtliche Hof dadurch ſehr vieles, daß er wohlfeile geweihete Sachen, Pallia, Agnus Dei (a), Roſencränze,

Ju-

Agnus Dei.

(a) Die Agnus Dei werden am grünen Donnerſtage und Charfreytage in dem erſten Jahre einer jeden Päbſtlichen Regierung, und hernach von 7. zu 7. Jahren mit vielem Gepränge geweihet und getaufet. Man nimt dazu überbliebene Stücke von denen am Oſter-Feſte gebranten Wachs Lichtern, unter welche man vor vier bis fünf tauſend Thaler anderes Wachs miſchet, um die groſſe Menge der Agnus Dei, ſo jährlich den Pilgrims und andern, welche ſie verlangen, umſonſt mitgetheilt wird, heraus zu bringen. Ein ſolches Agnus Dei hat ſo viele Kraft als das Blut Chriſti, es hilft auch wider Feuers Gefahr, Sturmwetter, Blitz, Waſſers Noth und in ſchwerer Geburt, nach den Verſen, welche Urbanus V. mit 3. Agnus Dei an den Griechiſchen Kayſer geſandt hat und in Ceremoniali Romano zu leſen ſind: Ful-

Digitized by Google

Rom.

Indulgenzen und Ablaß-Briefe, Reliquien und Knochen aus den Catacombis geben kan, wo andere Potentaten öfters mit vielem baaren Gelde heraus rücken müssen.

Die Camera Apostolica besorget des Pabstes Cammer-Güter und Einkünfte und sind die dazu gehörigen Bedienungen so einträglich, daß die vornehmsten davon mit 80. bis 100000. Thalern erkaufet werden. In der Dataria geschiehet die Vergebung und Ausfertigung der geistlichen Beneficien, Dispensationen ꝛc. Sie hat ihren Namen von der gewöhnlichen Unterschrift Datum Romæ apud sanctum Petrum &c. wenn der Pabst im Vaticano wohnet, und apud sanctam Mariam Majorem, wenn er sich im Quirinali aufhält. Was in der Dataria unterschrieben ist, kommt hernach noch in die Cantzley, von welcher die Dataria gleichsam nur ein Theil ist. Die Rota ist als ein Parlament oder als ein Ober-Appellations-Gericht anzusehen.

Dataria.

Rota.

Das Consistorium ist das oberste Staats-Collegium, in welchem die Cardinäle Sitz und Stimme haben. Es sind unterschiedene Gelegenheiten, da man in dieses Consistorium frey hinein gelassen wird, und ist solches noch den 11. Februar. geschehen, da dem Salviati der Cardinals-Hut aufgesetzt wurde. Vormittags um 9. Uhr versammleten sich die Cardinäle in ihrer langen violeten Kleidung und kurzen Hermelinen Mänteln, auf welche keine schwarze Flecken zu sehen sind. Auf dem Kopfe hatten sie rothe seidene Käppgens und darüber rothe wollene viereckige Mützen, fast in der Form, wie die Jesuiten sie zu tragen pflegen. Die Cardinäle, so Mönche vorher gewesen, trugen die Farbe und Kleidung ihres Ordens, allein von dünnem Zeuge. Der Pabst kam in einem Bischof-Habit von Drap d'or, so vorne sich gänzlich schlosse, die Bischofs-Mütze, war mit Gold gestickt, und

Consistorium der Cardinäle.

Aufsetzung eines Cardinal-Hutes.

Fulgura desursum depellit & omne malignum;
Peccatum frangit *ut Christi sanguis* & angit;
Prægnans servatur simul & partu liberatur;
Dona parat dignis, virtutem destruit ignis;
Portatus munde de fluctibus eripit undæ;
Parsque minor tantum valet integra quantum.

Sie haben meistentheils die Grösse eines Species-Thalers, eine ganz runde oder ovale Figur, und dürfen nicht anders als aus weissem Wachse verfertiget werden. Die eine Seite stellt ein Lamm vor mit einer Fahne und den Worten: Ecce Agnus Dei qui tollit peccata mundi; nebst der Jahrzahl und dem Namen des Pabstes, unter welchem sie getaufet worden, wie solche Redens-Art unter den Catholiken gewöhnlich ist. Die andere Seite zeigt das Bildniß bald dieses bald jenen Heiligen. Die Agnus Dei sind vielleicht in Rom die einzige Sache, so nichts kostet, weil durch ein Decretum des Päbstl. Cardinal-Vicarii verboten ist, sie zu verkaufen. Man hütet sich, sie mit blossen Händen anzufassen.

Digitized by Google

auf jeder Seite des Stuhls, der etliche Stuffen erhöhet unter einem Himmel stand, war ein grosser aufgesteckter Fechel von weissen Pfauen-Federn zu sehen (a). Die Cardinäle sassen zwo Stuffen hoch, und vor ihnen eine Stuffe niedriger als sie, ihre Caudatarii oder Prälaten, so ihnen die langen Schleppen nachtrugen und in Ordnung legten. So bald der Pabst Platz genommen, kamen die Cardinäle in ihrer Ordnung mit auf der Erde schleppenden Talaren und erwiesen dem Pabste die gewöhnliche Ehrerbietung (b). Nach ihnen ward Salviati hinein gerufen. Er war schon gekleidet wie die andern, küssete erstlich des Pabstes Fuß, hernach die rechte Hand, und ward endlich von ihm umarmet. Als dieses geschehen, gieng er herum und küssete alle Cardinäle. Indessen wurde in einer lateinischen Rede ein Antrag von einer noch vorzunehmenden Canonisation gethan, von welcher man aber wenig verstand, und auf welche auch niemand Acht hatte (c). Bald darauf wurde der neue Cardinal wieder vor den Päbstlichen Stuhl geführet, alwo ihm seine Heiligkeit unter Ablesung einiger Gebete den rothen Hut aufsetzte, welcher ihm aber gleich wieder abgenommen wurde.

Fechel aus Pfauen-Federn.

Stylus Curiæ bey abschlägigen Antworten.

Wenn man dem Pabste ein Memorial oder eine Supplik übergiebt, und es kommt solche mit dem darauf geschriebenen Worte Lectum zurück, so ist es ein

(a) Daß die Alten ihre flabella oder Eventails aus Pfauen-Federn gemacht, siehet man aus einem Kupferstiche beym P. Montfaucon Antiqu. expl. Suppl. Tom. I. Tab. II. Von gleicher Arbeit waren die Fechel, womit die Diaconi bey der Messe die Fliegen wegtreiben und verhindern musten, daß sie nicht in die Kelche fielen. (Anselmus lib. 3. Ep. 162. Durandus lib. 4. c. 35. n. 8. 9. und der Verfasser der Constitutionum Apostolicarum) Noch heut zu Tage wird bey den Griechen einem Diacono bey seiner Einsetzung ein solches Geräth in die Hand gegeben.

Fechel der Alten. Gebrauch derselben beym Messe lesen.

(b) Den Fuß des Pabstes küssen die Cardinäle nur bey der adoration nach seiner Wahl, und bey der Crönung.

(c) Es geschahe solches, damit unter währenden solchem Gepränge nur etwas gethan oder gehandelt würde. Denn zur rechten Canonisation eines neuen Heiligen werden vier Consistoria erfordert, deren die ersten 2. geheime, das dritte publicum und das vierte semipublicum ist, weil Fremde in diesen bleiben können, bis man rufet Extra omnes. In dergleichen ersten Consistorio wird das Leben des angeblichen Heiligen geprüfet, und damit der Teufel sich nicht beschweren möge, daß etwas sub- & obreptitie wider ihn aus den Gerichten erhalten worden sey, so wird ihm ein Vorsprecher gegeben, welcher auch Advocatus Diaboli genennt wird, und einige Einwürfe wider die Canonisation und den heiligen Wandel des Candidaten machet; ich weiß aber nicht, wenn des Advocaten Principal, nemlich der Satan nöthig fände und Gelegenheit hätte, die Sache zu treiben, ob er nicht öfters und vor allen Dingen seinen Sachwalter eines partheyischen Unterschleifes oder einer Prævarication beschuldigen würde. Heut zu Tage muß jede Canonisation mit hundert tausend Scudi Romani bezahlet werden, und giengen derselben noch anno 1712. viere auf einmal vor.

Canonisation eines Heiligen. Advocatus Diaboli.

Digitized by Google

ein ſchlechtes Anzeigen, weil dadurch angedeutet wird, daß der Inhalt zwar geleſen ſey, aber wenigſtens vor dieſes mal nicht eingewilliget werden könne. Dieſe Art einer abſchlägigen Antwort iſt wenigſtens höflich und hat eine Gleichheit mit des Königs in Frankreich Henrici IV. Redensart, Nous verrons.

Vom Päbſtlichen Kriegs-Staat.

Der Päbſtliche Kriegs-Staat iſt im ſchlechten Stande, man mag ihn zu Waſſer oder zu Lande betrachten. Es ſind auch keine Päbſtliche Soldaten zu ſehen, als in der Engelsburg, zu Civita Vecchia, Urbino, Ferrara und in etlichen kleinen Gräntz-Caſtellen. Die Schweizer-Garde des Pabſtes wird wohl unterhalten, und dienet dem eindringenden Zulauf des Volkes bey öffentlichen Solennitäten abzuhalten. Ich kan nicht anders ſagen, als daß alle hier ſich befindende Fremde ſie bey allen Gelegenheiten höflich gefunden, abſonderlich wenn man mit ihnen Teutſch ſpricht, und ſie Landsleute nennet; da im Gegentheil zu Verſailles man nicht allezeit ſich ihrer guten Manieren zu rühmen hat, und ich mich erinnere, daß ein ſicherer vornehmer Oeſterreichiſcher Herr bey einem groſſen Gedränge vor die höfliche Erinnerung der Landsmannſchaft die plumpe und brutale Antwort erhielt: Ja! heute will jeder Bärenheuter mein Landsmann ſeyn.

Schweizer-Wache.

Sbirren.

Zu Verhütung aller Unordnung in der Stadt Rom dienen dreyhundert Sbirren oder Häſcher, deren Oberhaupt Barigello genennt wird. Er unterſcheidet ſich von andern durch eine goldene Kette, woran eine Medaille aus gleichem Metall hanget. Wo er nicht unerkant ſeyn will, trägt er beſagte Kette am Halſe, und ſeine Bedienung war ehemals in gutem Anſehen. Anjetzt aber iſt ſie in Haß und Verachtung gerathen, aus welcher ſie der Pabſt Clemens der eilfte vergeblich wieder zu erheben ſuchte, da er Leute von gutem Geſchlechte zu ihrer Annehmung bereden wolte. Man antwortete ihm, das beſte Mittel, ſolcher Bedienung ein Anſehen wiederum zu geben, ſey dieſes, daß ein Päbſtlicher Nepote damit bekleidet würde, weil nach ſolchem Exempel niemand mehr ſich derſelben ſchämen würde. Allein dieſes war des Pabſtes und ſeiner Verwandten Abſicht nicht, und alſo blieb die Sache in ihrem alten Stande. Der jetzige Barigello war ehedem Hauptmann von regulirten Truppen, ein Mann von gutem Verſtande, der in allen vornehmen Geſellſchaften wohl gelitten war. Die Abnahme ſeines Vermögens brachte ihn zum Entſchluß, ſeine jetzige Bedienung anzunehmen, durch welche er aber alle Freundſchaft und den Umgang mit ſeinen ehmaligen guten Freunden verlohren hat.

Barigello.

Der Cardinäle Staat und Würde.

Der Staat, welchen die Cardinäle führen, iſt nicht ſonderlich vor Leute, welche ſich gleichen Ranges mit gecrönten Häuptern anmaſſen. Der Name

Digitized by Google

Name der Cardinäle iſt alt genug, aber nicht in dem Verſtande, worin dieſes Wort heut zu Tage genommen wird. In alten Zeiten wehlte die ſämtliche Geiſtlichkeit zu Rom nebſt dem Volke ihre Biſchöfe, dieſe wurden durch die Kayſer bekräftigt, und von eben dieſen auch bisweilen wieder abgeſetzet, wenn ſie unruhige Händel anfiengen. Das groſſe Anſehen der Cardinäle nahm erſt unter dem Pabſte Nicolao II. ſeinen Anfang. Innocentius IV. gab ihnen auf dem Concilio zu Lyon 1243. den rothen Hut, wie ſolches Nicolaus de Curbio in dem Leben dieſes Pabſtes cap. XXI. p. 376. bemerket; von Paulo II. haben ſie die rothe Kleidung, und von Vrbano VIII. den Titul Eminentiſſimus, da ſie vorher, wie andere Biſchöfe und Prälaten Illuſtriſſimi genennt wurden. Daß ſie vorzeiten nur wollene und leinene Kappen getragen, ſieht man aus des PetriDiaconi Chronic. Caſinenſ. wenn er lib. IV. c. 2. pag. 428. ſchreibt: (Urbanum) cappam laneam exuentes purpuram induunt & in Pontificali ſolio ponunt. Der rothe Hut ſoll das Zeichen ſeyn, daß ſie bereit ſeyen vor die Religion ihr Blut zu vergieſſen, man hat aber noch wenige Cardinäle unter der Zahl der Märtyrer gefunden. Gewiß iſt es, daß dieſe ganze rothe Tracht ſehr wohl ſtehet, und man ſolche Farbe auch bey den Todten nicht vergiſſet, um ſie ſchöner zu machen, als ſie ſind. Den 24. Mart. wurde das Leich-Begängniß des Cardinals Pamfili gehalten, und war der Leichnam in der Kirche von S. Agnes à la piazza Navona, mit einem ſchön roth geſchminkten Geſichte öffentlich zu ſehen.

Urſprung ihrer rothen Kleidung.

Schminken des todten Cardinals.

Nomination der gecrönten Häupter des Königs von Sardinien.

Ob ein Proteſtantiſcher König etwas hiebey contribuiren könne.

Unordnungen in dem Conclavi anno 1721.

Bey Beförderung auswärtiger Prälaten zur Cardinals-Würde richtet ſich der Pabſt nach der Nomination der gecrönten Häupter Catholiſcher Religion, und hat ſich auch der König von Sardinien in den Beſitz dieſes Rechts geſetzt durch die dabey gebrauchte Liſt, daß er dem Pabſte Benedicto XIII. in dem Ferreri, einem Bruder des Marquis d'Ormea eine Perſon vorſchlug, welche der Pabſt ohnedem gerne mit dem Purpur gezieret ſehen wolte. Ich könte meinem Herrn auch einen Cardinal nennen, welcher ſeine Erhebung einem Beſchützer des Proteſtantiſchen Glaubens, nemlich Georgio I. König von Groß-Britannien zu danken hat, indem ihm dieſer die Nomination des Königs in Pohlen zu wege brachte, ſie werden aber den eigentlichen Zuſammenhang dieſer Sache am beſten von dem jetzigen Biſchofe zu Namur, den ehemaligen Abbe Strickland erfahren. Die Conclavia ſind der Schau-Platz, auf welchem die Cardinäle ihren Witz und Verſtand vornemlich anzubringen ſuchen (a), und laufen dabey viele Dinge vor, welche ih-

(a) Ein Cardinal ſagte einsmals in der Sedis-Vacanz zu Marino, die Buchſtaben S.P.Q.R. hieſſen Siamo Petri qui regnanti, Marino aber antwortete nach ſeiner angebohrnen Freyheit mit der Erklärung: Sorci Porci Qui Regnate.

Digitized by Google

Rom.

ihnen schwerlich vom heilgen Geiste werden eingegeben seyn. Es ist bekant, wie währender Päbstlichen Wahl anno 1721. der Eifer der Partheyen so weit gegangen, daß es darüber zum Handgemenge, Stossen mit Füssen und Werfung des Dintenfasses gekommen. Davia, Albani, Pamphili und A - - - sind in alle diese Händel vermischt gewesen, und ist kein Wunder, daß unter den Bedienten des Conclavis allezeit einer oder zween Chirurgi ernennt werden. Davia ein Bologneser und Neveu des berühmten Generals Caprara, war aus einer Familie, so dem Hause Oesterreich stets zugethan gewesen. Er hatte vor sich wenig Mittel, weswegen er um ein Beneficium in dem Mayländischen Staate anhielt, aber wegen einer erhaltenen abschlägigen Antwort die Käyserliche Parthey verließ, und vor Paolucci sich erklärte. Dieser wäre bey nahe schon am ersten Tage auf den höchsten Gipfel der geistlichen Würden erhoben worden. Acht und zwanzig Cardinäle giengen ins Conclave und die geheimen Abreden waren, daß man einen Päbst wehlen wolte, ehe die auswärtigen und abwesenden Cardinäle dazu kommen könten. Bey dem Scrutinio, welches man des Morgens vorgenommen hatte, fanden sich 9. Stimmen vor Paolucci und des Abends erklärten sich noch 7. vor seine Parthey. Wenn man nur zwey drittel von den gegenwärtigen Stimmen auf seiner Seiten hat, so ist die Sache richtig. Dem Paolucci fehlten solchem nach nur 3. Stimmen, die er vielleicht noch in selbiger Nacht durch Unterhandlungen sich würde verschafft haben, wenn nicht der Käyserliche Minister, Cardinal Althan die sicherste Resolution genommen hätte, ihm die formale Exclusion im Namen seines Principalen zu geben. Denn bey jeder Wahl hat der Käyser, die Crone Frankreich und der König in Spanien das Recht, eine zur Päbstlichen Würde vorgeschlagene Person auszunehmen und auszuschliessen, es muß aber solches geschehen, ehe würklich schon die zur Wahl dieser Person gehörige Stimmen vollkommen kund gemachet sind. Daher geht die Exclusion noch an, wenn würklich schon nach dem Scrutinio die Stimmen oder Zettel gezehlt werden, und die Protestation geschiehet, ehe zum Exempel noch das letzte Billet, so die erforderte Zahl ausmachen würde, geöffnet und abgelesen wird. So lange man noch mit Künsten und Unterhandlungen eine Wahl zu hintertreiben vermögend ist, schreitet man nicht gerne zur Exclusion. Der Cardinal Salerno, ein Neapolitaner, dem der Käyserliche Hof vorher viel Gutes erwiesen hatte, war der vornehmste Beförderer der Unterhandlungen vor Paolucci, weil er als ein Jesuite gerne einen Pabst haben wolte, der die Constitution Unigenitus eifrig vertheidigte. Nachdem ihm sein Anschlag mißlungen war, ging er aus dem Conclavi unter dem Vorwand einer Unpäßlichkeit.

Bewandniß mit der Exclusion.

Intriguen im Conclavi.

Digitized by Google

Es kommt nicht von Proteſtanten, ſondern ſelbſt aus der Catholiken Zeugniß, was ſich nach dem Tode Alexandri VII. zugetragen haben ſoll, nemlich daß der Cardinal Sforza am letzten Tage, ehe man in das Conclave gieng, einem andern Cardinal, welcher ſein guter Freund war, begegnet und dieſen im Vertrauen um ſeine Gedanken und Muthmaſſungen wegen der inſtehenden Wahl befraget, da er dann die treuherzige Antwort erhalten: *Signor Cardinale*, wenn die Franzoſen den Pabſt machen, ſo wird es der Cardinal *Farneſe*; machen ihn die Spanier, ſo wird es der Cardinal *Roſpiglioſi*; macht ihn das Römiſche Volk, ſo wird es der Cardinal *Barbarini*; macht ihn der heilige Geiſt, ſo wird es der Cardinal *Odeſcalchi*; macht ihn aber der Teufel, ſo wird es entweder Eure *Eminenz* oder ich. Sforza antwortete mit lachendem Munde: Auf dieſe Art wird es *Roſpiglioſi* (welches auch in Clemente IX. eingetroffen iſt) und brachte damit die Unterredung auf eine andere Materie.

Anno 1724. nach dem Tode Innocentii XIII. machte man unter den Competenten der Päbſtlichen Crone folgende Eintheilung:

Il Cielo vuol Orſini
Il Popolo Corſini
Le Donne Ottoboni
Il Diavolo Alberoni.

Orſini kam zu dieſer Würde 1724. unter dem Namen Benedicti XIII. (*).

So lang das Conclave dauret, fehlt es nicht an Paſquinaden, und gehen täglich Leute damit in den Coffe-Häuſern, um die Abſchriften davon an Fremde im Vertrauen, wie ſie vorgeben, zu verkaufen. Ich habe dismals wenige ſinnreiche Einfälle darunter bemerket, und trage ich Bedenken meinem Herrn mit einem Anſchluß vieler ſolcher geringen Arbeit beſchwerlich zu fallen. Es iſt mir aber folgende noch ungedruckte Schrift unter die Hände gekommen, welche die Prätendenten zum Päbſtlichen Stuhl nach Clementis IX. Tode mit vielem Verſtande beurtheilet und wohl verdienet aufgehoben zu werden.

Critique über die Cardinäle nach Clementis IX. Tod.

Clemens occubuit Petri vacat inclyta ſedes,
Cui modo conveniat, dic, age Muſa, virum.
Barberinus (a) amat Romanâ in ſede locari;
Sed Romanus apex vulnera novit apis.

Papa

(*) Corſini ein Florentiner wurde den 12. Jul. 1730. im acht und ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters unter dem Namen Clementis XII. erwehlet.

(a) Die Familie des Cardinals Franciſci Barberini führte Bienen im Wapen. Unter Vrbano

Digitized by Google

Papa *Ginetus* erit? gaude Synagoga, videbis
Tandem Meſſiam mox properare tuum (b).
Antoni (c) valde ſanctus te Spiritus effert,
Sed non eſt prima ad culmina ſanctus eques.
Brancacci (d) quondam cenſura punit Iberos
Hinc â te patriæ cenſus Iberus abeſt.
Si regere exiguam neſcivit Epiſcopus Urbem
Carpenius (e) mundum quomodo Papa reget?

Vrbano VIII. welcher aus dieſem Geſchlechte war, wuſten ſie dem Lande das Honig ſo wohl auszuſaugen, daß man ſagte: quod barbari non fecerunt, fecere Barberini. Nach Clementis IX. Tode waren drey Barberini mit der Cardinals-Würde bekleidet: Franciſcus und Antonius, Brüder und Florentiner, und Carolus ein Römer. Uebrigens wird in dieſer Poeſie öfters auf die Familien-Wapen der Cardinäle gezielet.

(b) Der Cardinal Martius Ginetti, eines Kaufmanns Sohn aus Velletri war grob und wegen ſeines Geitzes dergeſtalt beſchrien, daß man ihn insgemein einen Juden nennte und beſchuldigte, als triebe er heimlichen Handel mit den Juden. Eine Paſquinata ſagte auch von ihm:

Ecco che nella gioſtra entra Ginetto
Grave d'età, nè ſperarebbe in vano
Se il Conſiſtorio ſi faceſſe al Ghetto.

Der Cardinal Franc. Barberini, dem er die Cardinals-Würde zu danken hatte, konte ihm nicht vergeben, daß als er während ſeiner Verfolgung unter dem Päbſte Innocent. X. von Ginetti 25000. Scudi entlehen wollen, dieſer unter dem Vorwande, als habe er ſolche Summe nicht, ihm eine abſchlägige Antwort gegeben.

(c) Der Cardinal Antonius, ein Bruder des Cardinals Francesco Barberini war unter der Regierung ſeines Vettern Urbani VIII. Generaliſſimus in den Etäten von Bologna, Ferrara und Romagna wider die Republik Venedig, den Groß-Herzogen von Florenz und die Herzoge von Parma und Modena; wurde übrigens vor freygebig und einen Liebhaber des Frauenzimmers gehalten.

(d) Als der Cardinal Franciſcus Maria Brancaccio Biſchof zu Cappaccio im Neapolitaniſchen war, ſchickte der Vice-Roy einen Hauptmann dahin, der verſchiedenes wider die Freyheiten der Kirchen unternahm. Dieſem widerſetzte ſich Brancaccio und der Hauptmann wurde auf ſeinen Befehl erſchoſſen. So viele Verdrießlichkeiten ihm dieſes in Spanien erweckte, ſo ſehr recommendirte es ihn am Päbſtlichen Hofe, und Urbanus VIII. machte ihn anno 1633. zum Cardinal, daher man zum Spott ſagte: Chi uccide uno Spagnuolo è fatto Cardinale, e chi due Papa. Nach dem Tode Clementis IX. wurde er im Jahre 1670. zum Päbſte vorgeſchlagen, von den Spaniern aber ausgeſchloſſen.

(e) Huldericus Carpegna von Urbino hatte wenigen Verſtand. Im vorhergegangenem Conclavi ſagte man von ihm:

Carpegna ch' à una debil compleſſione
Si tien ſpedito, perche queſta volta
Li Medici non ſanno ordinari ne;

Digitized by Google

In Satanam ſociosque Poli pro ſede ſuperbos
Eſt viſus Michaël vincere, non *Gabriel*(f).
Facchinettus eget paſſim chliſteribus, ergo
Romanum Papam non Cacodæmon aget (g).
Undique olere cupit veluti roſa prima *Roſettus*,
Non bene ſemper olet, qui bene ſemper olet (h).
Gallicus, *Vrſine*, & Luſitanus es atque Polonus;
Unum quis poſſet credere Pontificem (i).
Grimaldus (k) profugos Romæ ſalvavit amicos,
Quis tamen hunc ſalvet? ducitur â Patria.
Non aquila *Eſtenſis*, quanquam Regina volucrum,
Non Regem Regum denotat atque vehit (l).
Non ego concedo, quod fiat *Sforzia* Paſtor,
Non cuſtodit oves, ſed vorat ore Leo (m).
Imperialis amor pro lucro labilis auri
In turpe emporium verteret imperium (n).
Si ſacroſancta Petri pietatem agmina quærunt,

Quis

weil nemlich der Groß-Herzog von Florenz, dem er ganz ergeben war, damals keinen Cardinal aus ſeinem Hauſe und nicht viel im Conclavi zu ſagen hatte.

[f] Giulio Gabrielli war ein Römer.

[g] Ceſare Facchinetti aus Bologna bürtig, war ein kluger und beliebter Mann, dabey aber von ſchlechter Geſundheit.

[h] Carlo Roſetti aus Ferrara, miſchte ſich allenthalben in negociationes und politiſche Händel, in welchen er jedoch niemals glücklich war.

[i] Virginio Orſino aus einem der vornehmſten Häuſer in Rom wolte als Abbé den geiſtlichen Stand niederlegen und ſich mit der Prinzeßin Ludoviſi vermählen; Urbanus VIII. aber, dem die Vereinigung ſolcher zweyen angeſehenen Häuſer nicht anſtund und ſie auf keine andere Art zu hintertreiben wuſte, machte, ſo bald ihm dieſer Anſchlag zu Ohren kam, den Orſini unvermuthet zum Cardinal. Er hielt die Franzöſiſche Parthey, war Cardinal-Protector von Portugal, und hatte dabey die Polniſchen Sachen unter Händen.

[k] Girolamo Grimaldi ein Genueſer hatte viele Verdienſte; ſein Vaterland aber ſtand ihm zur höchſten Würde im Wege.

[l] Rinaldo d'Eſte führte einen Adler im Wapen.

[m] Federico Sforza ein Römer von unruhigem Geiſte, der ſich beſſer zum Soldaten als zum Prieſter geſchickt hatte, konte ſich inſonderheit mit der Franzöſiſchen Parthey und dem Cardinale Antonio nicht vertragen.

[n] Lorenzo Imperiale war ein Genueſer. Ueberhaupt werden die Genueſer vor geizig gehalten.

Digitized by Google

Qui *Pius* eſt verè non reor eſſe pium (o).
Abſtemius dum lacte dies velletque butyro
Jejunare nimis mungeret *Albitius* (p).
Nunc pro Papiſſa Chriſtinam Roma recuſat;
Ergo *Azzolinus* ſurgere Papa nequit (q).
Quisque *Odeſcalcum* celebrat, ſed in urbe ſtatura
Non tamen ille ſtatu maximus eſſe poteſt (r).
Ottobonus (s) avet Papatus munere fungi
Hoc illi officium nunc Dataria negat.
Diminutiva ſonat non adjectiva *Bonellus* (t),
Illi non ingens adjicietur honor.
Tu Petrum ſuperare ſtudes, non *Spada* referre,
Petro non gladius binus at unus erat (u).
Landgravius vellet fidei documenta jubere,
In Petri Cathedra non ſedet hæreticus (x).
Ne raperes Petri gazas & munera *Raggi* (y)
Anne tuas premeret ſæva chiragra manus?
Si te, *Gualteri*, ſors Chriſto oriente creavit,
Presbyterum, haud Papam Chriſto oriente creat (z).

[o] Der Cardinal Carolus Pio war aus Ferrara bürtig.

[p] Franc. Albici da Ceſena war ein witziger dabey aber auch hitziger und unruhiger Kopf. Das Haus Chigi war ihm nicht gewogen, weil er wider daſſelbe mit ſeiner gewöhnlichen und Satyriſchen Freyheit öfters geſprochen hatte.

[q] Der Cardinal Decius Azzolinus lebte in vertrautem Vernehmen mit der Königin Chriſtina, wurde auch von ihr zum Erben eingeſetzet.

[r] Er wurde Pabſt unter dem Namen Innocentii XI. und war ſehr langer Statur.

[s] Ward Pabſt unter dem Namen Alexandri VIII.

[t] Bonelli, das iſt, piccolo in bontà. Carlo Bonelli hatte keinen groſſen Verſtand und weil er bey Gelegenheit ſeiner Nunciatur in Spanien viele Liebe vor dieſe Nation bekommen, ſo waren ihm die andern Partheyen und inſonderheit die Franzöſiſche ſehr zuwider.

[u] Dieſes zielet auf des Cardinals Spada Wapen.

[x] Fridericus ein Prinz aus dem Landgräfl. Hauſe Heſſen-Darmſtadt trat im zwantzigſten Jahre ſeines Alters von der Evangeliſchen zu der Römiſch-Catholiſchen Religion; wurde Cardinal anno 1652. Biſchoff zu Breßlau anno 1673. und ſtarb anno 1682.

[y] Lorenzo Raggi aus Genua war ein Geizhals.

[z] Carlo Gualtieri wurde im Jahre 1654. gegen die Oſter-Zeit, nemlich den 2. Mart. Cardinal. Dieſe Malachino war der ſchlechteſte im ganzen Collegio.

Digitized by Google

Retzius infidus Gallis non dicet: *Habemus* (a)
Fratres - - - quamvis frater is extiterit.
In cruce decubuit, ſed vivit in æthere Petrus
Et nequit in *ſancta* rurſus obire *cruce* (b).
Ut veniam culpis donet *Ludoviſius* extet
Major, ſed nunquam maximus emineat.
Borromæus avet Caroli ſuperare Thiaram (c),
Obſtat Rex Carolus, ne ſuperare queat.
Primus aquam vivam potuit producere Clemens
Nunc poſt Clementem non *Aquaviva* venit.
An *Maildachinus* conſurget Papa, ſed ejus
Nomen componit Syllaba prima mai (d).
Ultimus huic navi non *Barbarinus* adhæret,
Lippus inexperta diriget arte ratem (e).
Lintea plena feris Petrus dum conſpicit, inquit:
Communes nunquam complacuere *cibi* (f).
Ecce Dei non extat homo pro culmine Petri
Namque *Homodæus* homo eſt, non tamen ille Dei
eſt (g). En

(a) Giov. Franc. Gondi, Cardinal von Retz, ein Franzoſe, war mit Mazarin und dem Franzöſiſchen Hofe zerfallen. Gegen ſeine Nation aber behielt er noch allezeit viele Neigung und ließ ſich nicht durch die Spanier gewinnen. Von ſeinem unruhigen und ehrgeizigem Geiſte giebt die Franzöſiſche Hiſtorie genugſame Zeugniſſe an die Hand. Habetis fratres, ſind die Worte, welche der Pabſt ſagt, wenn er die auf einem Zettel geſchriebene Namen der neuen Cardinäle hervor ziehet und auf die Tafel leget, wonächſt ſolcher vom Cardinal-Patron, oder dem älteſten Cardinal verleſen wird. Vorzeiten hatte das Cardinals-Collegium bey der Wahl ſeiner neuen Mitglieder ein mehreres zu ſagen, welches dem heiligen Vater nicht allezeit bequem fiel.

(b) Dieſes gehet auf den Cardinal Santa-Croce, einen Römer.

(c) S. Carolus Borromæus war ehemals Erz-Biſchof von Mayland, und der hier genante Cardinal Giberto Borromei hatte die Spaniſche Parthey oder Carolum II. wider ſich. Uebrigens übertrift dieſe Familie faſt alle anderen in dem Mayländiſchen an Menge der vornehmen geiſtlichen Perſonen, ſo aus ihr gekommen ſind.

(d) mai heiſſet niemals. Franceſco Maldachino war ein elender Stümper, welcher alles ſeiner Verwandtin der Signora Donna Olympia zu danken hatte.

(e) Carolus Barberinus war damals nur etliche und vierzig Jahre alt.

(f) Dieſes zielet auf den Cardinal Aldarano Cibo aus dem Fürſtlichen Hauſe Maſſa di Carrara.

[g] Der Cardinal Ludovicus Homodei von Geburt ein Mayländer, war etwas hitzig

Digitized by Google

En baculum geſtat *Raſponius*, ergo carebit
Papatu baculo Papa carere ſolet.
Cum tibi Parthenope *Caracciole* (h) donat honorem,
Nil Vaticano in vertice partis habes.
Cor ſedes *Vidone* tuum, divina columba
Reſpuit in turri nidificare tua (i).
Petrus amat, dein Papa fuit, ſic fiet amanti
Celſo, ſed prohibet luxurioſus amor (k).
Nobilis ê Venetis eſt *Barbarigus*, at urbem
Ut Cretam Turcis traderet, ergo procul,
Nemo aſſentitur *Caraffæ* fidere, namque
Virtutem vitri non adamantis habet (l).
Bicchius en frater tumet Oratoris Etruſci,
Hæc Patrem Patrum patria non pariet.
Pontificalis honor merito te *Spinola* linquit,
Hanc ſpinam Petri piſcis habere fugit.
Piccolominæum fas eſt non creſcere, nolit
Romula Senenſem rurſus amare lupam (m),

Heu

in ſeinem Umgange. Er hat viele Unkoſten an die Mayländiſche National-Kirche von S. Carolo Borromæo zu Rom gewendet, und iſt auch darin begraben.

[h] Innico Caraccioli war aus einer angeſehenen Familie von Neapolis.

[i] Der Cardinal Petrus Vidonus, ein Cremoneſer führte einen Thurm im Wapen.

(k) Der Cardinal Chigi ſuchte den Celſi auf den Päbſtlichen Stuhl zu erheben, daher war die Franzöſiſche Parthey, wie auch die Medicei und Barberini wider ihn, und ſeiner allzufreye Lebens-Art gab ſeinen Feinden einen guten Vorwand. Ueber dieſes wuſte man, daß Ravizza, ein bey jederman verhaſſeter Prälat, gar vieles bey Celſi galt und faſt alles zu ſagen hatte. Die Feindſchaft zwiſchen dem Cardinal Barberino und Celſi gieng ſo weit, daß dieſer letztere ſoll geſagt haben, er wolle lieber des Paradiſes und noch vielmehr der Päbſtlichen Würde entbehren, als eines von beyden der Hülfe des Cardinals Barberino zu danken haben. [il Cardinalismo P. III. l. 3. p. 327.] Weil aus Celſus durch Verſetzung der Buchſtaben Scelus kommt, ſo machte man folgende wietwol zweymal wider die Proſodie anſtoſſende Anmerkung:

Qui dixit Celſus, ſcelus indicare videtur
Nam ſcelus & Celſus nomine ſonat idem.

[l] Caraffa heiſſet eine gläſerne Flaſche.

[m] Die Fürſtliche Familie der Piccolomini, ſo zween Päbſte, Pium II. und Pium III. gegeben

Rom.

Heu *Boncampanius* noſtra non regnet in urbe,
Nam corregnaret binus in urbe Draco.
Non *Aragona* Petri cœleſtia munia ſumet
Quantumvis fratrem jactitet ille Petrum (n).
Corſino magis arridet Faſelina polenta (o)
Quam tuus in placida, Petre faſelus aqua.
A Camera egreſſus Camerinam *Franzo* (p) petivit,
Regia nunc talem dedecet aula virum.
Palluzzi gentile tuum Palazzius eſſet (q),
Nomen adjuta daret ſi tibi Roma Thronum.
Sortem *Litta* tuam plores, non Papa tumebis,
Hiſpani his pœnis te cruciaſſe volunt (r).
Ad Vaticanum properant veſtigia montem (s)
Moncadæ ac in eo ſors male monte cadet.
Hoc certe gemet infelix Eccleſia Seclo,
Dum per *Mancinum* (t) cuncta ſiniſtra fluunt.
Quique *Vice-Comitem* gentili in nomine ſperat
Pontificem, â colubro fallitur inſtar Adam (u).
Væ tibi, Cymba Petri, ſi te *Delphinus* adibit (x),
Is tempeſtatum nuntius eſſe ſolet.
Exigit imperium vires, moderamina Romæ
Quisque tibi imbelli, belle *Sabelle*, negat. Si

geben hat; iſt aus Siena, welche Stadt die den Romulum und Remum ſäugende Wölfin im Wapen führet.

(n) Paſcale d' Aragona ein Spanier hatte zum Bruder den Spaniſchen Geſandten in Rom Don Pietro d'Aragona, der nach dem Cardinal auch Vice-Roy in Neapolis wurde. Der Cardinal bekam endlich das Erz-Bisthum zu Toledo, und viele nennten ihn il Mazarino di Spagna.

(o) Nerio Corſini ein Florentiner.

(p) Jac. Franzoni ein Genueſer war erſtlich Päbſtlicher Schatzmeiſter, hernach Biſchof zu Porto und Camerino; wurde übrigens vor einen ehrlichen und aufrichtigen Mann gehalten.

(q) Wegen ſeiner Begierde zu bauen.

(r) Alfonſo Litta ein Mayländer hatte es mit ſeinem Vaterlande und den Spaniern verdorben, als er in ſeinem Erz-Bisthum zu Mayland die Kirchen-Freyheit allzuſehr erweitern wollen.

(s) Lud. Moncada war ein Sicilianer.

(t) Franciſcus Maria Mancini ein Römer.

(u) Die Viſconti führen eine Schlange in ihrem Wapen.

(x) Giovanni Delfini ein Venetianer.

Digitized by Google

Si fortuna valet ſolio decorare *Robertum* (y),
Rubbartum poſthac dicere conveniet.
Bonviſi exitium ſibi certe Eccleſia credet,
Si tuus in Petri puppe Cometa præeſt (z).
Tu *Comis* (a) es proles Chriſtinæ Virginis olim,
Virgine non ſatus eſt de Genitrice Petrus.
Ninus Præfectus domus exſtitit, anne reſurget
In Dominum domus? naſcitur illicitum (b).
Chiſi pro merita tandem ratione quieſcas
Tu non Papa quidem nec Vice-Papa daris.
Si Medices Petri potietur honoribus, ecce,
Qui *Leopoldus* erat, mox Leopardus erit (c).
Anne *Sigismundo* ſedes donabitur? abſit!
Nam Papæ puppo pappa coquenda foret (d).
Mox Romam adveniet *Portus Carrera*, ſed iſto
In portu fieret naufraga cymba Petri,
Hoc argumentum Doctor *Turrenne* reſolve (e),

[y] Carlo Roberti war ein Römer. Rubbare oder Robbare heiſſet rauben oder ſtehlen.

[z] Girolamo Bonviſi von Lucca, eine Creatur Alexandri VII. wurde vor einen verſtändigen, geſchickten und gerechten Mann gehalten, hatte aber wenigen Anhang wegen des hochmüthigen Geiſtes ſeines Nepoten Franceſco Bonviſi; die Spanier liebten ihn nicht, weil einer ſeiner Pronepoten damals würklich in Franzöſiſchen Dienſten ſtand; der Groß-Herzog von Florenz war ihm auch als einem Lucceſer nicht gewogen. In dem letzten Conclavi wurde er von der Parthey der Chigi vorgeſchlagen, allein Roſpigliosi, welcher ſich mit Franc. Bonviſi nicht vertragen konte, gab ihm die Excluſion, und die Franzoſen wolten aus Liebe zu Roſpigliosi nichts vor Bonviſi thun. Er hatte einen Cometen im Wapen.

[a] Hier ſcheinet auf den Cardinal Conti gezielet zu ſeyn.

(b) Jac. Phil. Nini aus Siena bürtig, war unter Alexandro VII. Maggiordomo del Palazzo Apoſtolico geweſen.

(c) Leopoldus war ein Bruder des Groß-Herzogs von Florenz.

(d) Der Cardinal Sigismundus Chigi war noch nicht neunzehn Jahre alt, als er von Clemente IX. zum Cardinal gemacht wurde, weil damals bey ſeiner Erhöhung kein anderer aus dem Hauſe Chigi zur Cardinals-Würde geſchickter war, und es eine alte Gewohnheit, die Reſtitutio genennt wird, iſt, daß ein neuer Pabſt aus Dankbarkeit ſeinen Cardinals-Hut an einen Verwandten desjenigen Pabſtes, der ihn zum Cardinal gemacht [wie dem Clementi IX. von Alexandro VII. aus dem Hauſe Chigi geſchehen war] vergebe. Er nennte ſich bloß Sigismundum, wie unter den dreyen Barberiniſchen Cardinälen nur einer den Namen der Familie führte, und die andern ſich mit dem Tauf-Namen begnügten.

(e) Emanuel Theodoſe de la Tour, Cardinal von Bouillon.

Digitized by Google

Rom.

Gallus es, ergo quidem Papa ſedere nequis.
Pro Baldachino cum Etruſco principe certans
Nerlius amiſit Pontificum ſolium.
Sunt mala, ſi verè ſunt, aſtra errantia, ſed ſi
Sunt fixa, *Alterius* non eat ulterius (f).
Pontificem cerni quid *Pallavicine* laboras?
Non dote hic gradus, at dotibus expetitur.
Cerrus non triplo circumdatus orbe micabit,
Nam ſat eum longo ſuſtulit orbe Rota.
Nos hic eſſe bonum eſt, in Tabor Petre canebas,
In Vaticano non *Bona* colle canet.
Non ſacros Petri capit *Acciolius* honores,
Nam Publicani filius iſte fuit.
Non male te refugit *Bonacurſi* hoc grande bravæum,
Namque malum curſum non bona meta fovet.
Roſpiglioſa (g) domus tibi debita ſceptra videntur,
Sed quamvis habilis, labilis heu nimis es. Er-

[f] Der Cardinal Altieri, welchem endlich das Glück ſo günſtig war, daß er in dieſem Conclavi unter dem Namen Clementis X. auf den Päbſtlichen Stuhl erhoben ward, hatte ſechs Sterne, welche die Pleiades vorſtellen, im Wapen. Dieſes mitternächtige Geſtirn heiſſet bey den Arabern Altiere und weil man ihm ſtarke Regen und Austretungen der Ströme zuſchreibet, ſo haben etliche Gelehrte Gelegenheit genommen, die Worte der fälſchlich ſo benannten Prophecеyung Malachiä: *De flumine magno* auf dieſen Cardinal zu deuten. Vor ſeiner Wahl hatte jemand die Satyriſche Verſe, welche mit dem obangeführten Lateiniſchen übereinkommen, gemachet:

Altieri, le tu e ſtelle ſono fiſſe ò erranti?
Se ſono erranti, non te diran il vero;
Se ſono fiſſe, non anderanno avanti, das iſt:

Altieri, ſind deine Sterne Fix- oder Irrſterne? ſind ſie Irrgeſtirne, ſo werden ſie dir die Wahrheit nicht ſagen; ſind ſie aber Fixſterne, ſo kommen ſie nicht weiter. Worauf ein anderer antwortete:

Sciocco, le mie ſtelle non ſono erranti,
E me diran il vero; ſono fiſſe
E col moto del Ciel andaranno avanti. d. i.

Meine Sterne ſind nicht aus der Zahl der Irrenden, und werden mir die Wahrheit ſagen; ſie ſind Fix-Sterne, und werden durch die Bewegung des Himmels weiter kommen.

das alte Wapen der Familie waren Hunde. [Hiſt. des Conclaves T. II. p. 224.]

[g] Giacomo Roſpigliosi war ein Päbſtlicher Nepote und eben vorher Cardinal-Patron

Digitized by Google

Ergone nullus erit Clementi nobilis hæres
Papatum teneat qui ſine ſorde nitens?

❁ ❁ ❁

Es iſt Schade, daß man noch kein Mittel erfunden hat, die Langwürigkeit der Conclavium einzuſchränken, welche ſonderlich bey heiſſer Sommer-Zeit denen ſo eng beyſammen wohnenden Vätern, die aller Bequemlichkeit in ihren Palläſten gewohnet ſind, zur gröſten Laſt gereichen muß. In Engelland giebt man den Jurys weder Eſſen und Trinken noch Licht, und hält ſie alſo eingeſperret, bis ſie ſich wegen eines Ausſpruchs in peinlichen Sachen vereinigt haben. Wieweit dergleichen Anſtalten bey Gelegenheit der Conclavium könten nachgeahmet werden, überlaſſe ich andern zu urtheilen. Wenigſtens würden viele Unkoſten wegfallen, und man nicht nöthig haben, den Conclaviſten ſo viele andere Freyheiten zu geſtatten, als Leuten, die man zu menagiren hat, weil man ſie zu weit in die Carten hat ſehen laſſen (a). Auf ihre Geſchicklichkeit kommt gar vieles an, und zeigen die Hiſtorien der Päbſtlichen Wahlen, daß ihre Aufführung oftmals ihren Herren die höchſte Würde zu wege, oder ſie darum gebracht habe. In dem Conclavi, welches nach Pauli II. Tode gehalten wurde, wieſe der Conclaviſte des Cardinals Beſſarionis, Nicolaus Perottus, aus überflüßiger Sorgfalt

Länge der Conclavium.

Unbillige Freyheiten der Conclaviſten.

geweſen. Er hatte eine groſſe Verwandſchaft und unter andern fünf Bruder-Söhne in Piſtoja, weswegen ihm niemand die Päbſtliche Würde wünſchte.

(a) Bey dem Catholiſchen Scribenten Petro Suavi Polano in Hiſtoria Concilii Tridentini lib. VI. p. m. 622. f. iſt desfals ein merkwürdiger Ort zu leſen: Soleus eſt Cardinalibus, cum ingrediuntur Conclave, in quod includendi ſunt ad electionem futuri Pontificis, ut ſinguli duos habeant miniſtros, unum tanquam Sacellanum, alterum veluti Cubicularium. Hos plurimùm eligunt non tam ut perſonis Dominorum, quam ut negotiationibus inſerviant, adeoque uſuvenire ſolet, ut optimi cenſeantur in urbe Roma aulici, non minorem in negotiando ac ſuffragiis emendicandis, quam ipſi Domini, partem obtinentes. Unde conſuetudo inveteravit, ut egreſſi conclave in novi Pontificis familiam adſciſcantur, horumque ſinguli privilegiis loco ac conditione cujusque convenientibus, prout Sacerdotes ſunt aut Seculares, ornentur. Jam inter Privilegia, quæ dari ſolebant Sacerdotibus, hæc erant, ut, quæ poſſidebant beneficia, in manus cujuscunque Eccleſiaſtici ad libitum reſignare poſſent, qui ea conferret in illum, quem ipſi nominabant. Item ut Sacerdotia ſua cum quocunque altero beneficium tenente poſſent permutare, & ad voluntatem deligere eum, qui in utrumque beneficium conferret. Ab hac facultate adeo immani & extraordinaria nata eſt aperta beneficiorum nundinatio: adeo ut Epiſcopis, quorum in Diœceſi talis aliquis Conclaviſta erat, neceſſe eſſet, Canonicatus, beneficia parochialia, aliaque magno Eccleſiæ Scandalo ad ipſorum arbitrium permutanda permittere. De his Hiſpanorum erat querimonia - - Es blieb aber bey dem alten.

Digitized by Google

seinen Hrn. in seinen Meditationen nicht zu stöhren, 3. von den vornehmsten Cardnälen ab, welche ihm die Wahl zur Päbstlichen Würde hinterbringen wolten worüber diese im Zorn hinweg gegangen und gemacht haben, daß Sixtus IV. erwehlet worden. Seit zehen Jahren haben die Reisende dreymal Gelegenheit gehabt, sedem vacantem zu sehen. Clemens XI. starb

Innocentii XIII. Lebensart.

1721. und ihm folgte Michel Angelo aus dem Hause Conti unter dem Namen Innocentii XIII. Seine Ministri, der Cardinal von S. Agnes und Monsignore di Riviera waren geschickte Leute, unter welchen der Päbstliche Staat nicht übel stand. Der Pabst selbst aß und trank gerne was gutes, und weil man solches wuste, so suchte man die niedlichsten Eßwaaren auf um sich dadurch bey ihm beliebt zu machen. Er rauchte gerne eine Pfeiffe

und Tod.

Toback und brachte viele Zeit auf dem Nachtstuhle zu. Endlich hatte er einsmals von Fischen mehr, als dienlich, gespeiset, weswegen man ihm eine abführende Arzney geben muste. Der Medicus nahm nicht in acht, daß der Pabst einen Bruch hatte, der um diese Zeit ausgetreten war, also kriegte der Pabst an demselben den kalten Brand, an welchem er den 7. Mart. 1724. sterben muste. Sein Nachfolger behielt zwar den Medicum in Diensten, nahm aber keine Arzney von ihm. Franciscus Vincentius Maria aus dem

Benedicti XIII. Lebens-Art.

berühmten Hause Orsini (a) wurde den 29. Maji 1724. zum Oberhaupte der Römischen Kirche erwehlet. Er war von Jugend auf dem Mönch-Leben ergeben, und in solchem Verstande der Welt dergestalt abgestorben, daß ihn der General seines, nemlich des Dominicaner-Ordens, durch Vorhaltung

Die vier vornehmsten Röm. Familien.

(a) Die vier vornehmsten Familien von Rom sind Orsini, Colonna, Conti und Savelli; nach ihnen folgen die Sforza, Gaëtani, Cesarini, Cesi, Caffarelli, Salviati, Altems, Carpegna, Ruspoli, Vaini, Muti, Lanti, Fraugipani, Borgheſe, Chigi, Pichi, Ludovisi, Falconiere, Cibo, Elisei, Justiniani &c.

Das Haupt der Familie von Orsini ist jederzeit Capo Barone e Principe del Soglio. Sie führet Rosen nebst einem Aale im Wapen, und soll das Böhmische Geschlecht derer von Rosenberg von einer Linie der Orsini, als sie im Jahre 1010. durch die Gibellinen von Rom vertrieben worden, seinen Ursprung haben.

Das Haupt der Familie von Colonna ist erblicher Grand-Conêtable des Königreichs Neapolis, wie auch Capo Barone e Principe del Soglio Papale.

Das Haupt der Savelli ist Marechal der heiligen Kirche und Erb-Hüter oder Gardien des Conclavis.

Das Haupt der Familie Conti, Herzog von Poli ist Prefetto della Cappella Papale.

Das Haupt der Cesarini bekleidet allezeit das Amt des Gonfalionere des heiligen Stuhls.

Die Principi del Soglio stehen bey öffentlichen Solennitäten zur Rechten des Päbstlichen Stuhls, und weichen darin niemanden als den Nepoten des regierenden Pabstes.

Digitized by Google

Rom.

tung des voti obedientiæ zwingen muste, den Cardinals-Hut anzunehmen. Als er zum Pabste ernennt wurde, bezeugte er nicht die geringste Freude, sondern verwiese es vielmehr den Cardinälen, daß sie ihm nicht einen tüchtigern Mann vorgezogen; denn was die geistlichen Verrichtungen und functiones anlangte, so getraue er sich zwar denselben vorzustehen, allein von der Staats- und Regierungs-Kunst wisse er gar nichts. Nun fehlte es zwar nicht an Leuten, welche ihre Schultern gerne hergeliehen hätten, um ihm solche Bürde ertragen zu helfen; allein er hatte die Einsicht nicht, die Geschicklichkeit und Treue der Ministrorum zu unterscheiden, und geriethen zu grossem Unglück des Landes alle Regierungs-Sachen in die Hände des Cardinals Coscia. Der Pabst besuchte indessen fleißig die Kirchen, weihete neue Altare, machte wegen der Perruquen, Bärte und dergleichen Kleinigkeiten einige Reforme unter der Geistlichkeit, und gab gerne an arme Leute Gehör. Um weltliche Sachen bekümmerte er sich so wenig, daß er kaum die Münzen kennte, und weil er eines freygebigen und barmherzigen Gemüthes war, so ließ man ihn in den letzten Jahren seiner Regierung nicht gerne allein mit Leuten, von welchen man muthmassete, daß sie um etwas bitten wolten. Die Gelegenheit zu solcher Vorsorge gab ein Pilgrim, der in einer besondern Audienz dem Pabste seine Armuth und den kränklichen Zustand seiner zahlreichen Familie so beweglich vorstellte, daß ihm der Pabst 300. Scudi, seiner Frau 300. und den Kindern zusammen auch 400. Scudi zusagte. Der Schatzmeister that zwar einige Vorstellungen, als ihm der Pabst befahl, des folgenden Morgens das Geld zu bringen, allein der Pabst bestand auf seinem Vorsatze, wie er sich denn nicht gerne auch in andern Dingen einreden ließ, sondern gemeiniglich auf seinem Sinne blieb, mit der verdrießlichen Abfertigung; Jo lo voglio cosi. Der Schatzmeister kam indessen auf den Anschlag, daß er von Kupfer-Münzen die grösten Stücke sammlete, dergestalt daß die 1000. Scudi, zehen grosse Geld-Säcke anfülleten. Diese ließ er des folgenden Tages Paarweise in des heilgen Vaters Cammer bringen, welcher mit Verwunderung fragte, zu was eine solche Menge Geldes gebraucht werden solte. Auf die Antwort, daß dieses die 1000. Scudi seyen, welche gestrigen Tages an den fremden Bettler geschenkt worden, stutzte der Pabst, sagte, er habe nicht geglaubt, daß es so viel betrage, und nachdem er den Pilgrim rufen lassen, gab er ihm nur einen Sack mit dem Bedeuten, daß solches genug sey. Auf diese Weise sparete der Rentmeister seinem Herrn 900. Scudi, ich weiß aber nicht, ob sie deswegen besser seyn angewendet worden. Zu seiner ordentlichen Wohnung hatte sich der Pabst in dem Vatican eine Cammer fast unter dem Dache ausgesucht. Es waren darin weder Tapeten noch anderes Geräth, auf-

Einfalt in politischen Dingen.

Etrenge Lebensart.

Digitized by Google

Rom.

ser einem schlechten Tische und 2. hölzernen Stühlen. Er lebte bis an seinen Tod in der grösten Strenge und Casteyung seines Leibes. Als er gegen das Ende seines Lebens sehr matt und schwach wurde, gab man ihm ohne sein Wissen unter dem Chocolat etwas Fleischbrühe, um ihn zu stärken, wen er aber solches merkte, gab er alsbald die Tasse zurück, mit Bedeuten, daß der Chocolat gar zu gut gemacht sey. Des Schnuptobacks bediente er sich gar sehr, weswegen er auch die excommunication aufhob, welche unter Innoc. XII. wider diejenigen, so in der S. Peters-Kirche Toback nehmen würden, war verordnet worden (a). Ich habe schon erwehnet, daß ein kleiner Eigensinn sein Fehler war. Er sprach einsmals mit dem Cardinal C. wegen Einführung der Bullæ Vnigenitus in die Römisch-Catholische Teutsche Länder, und als ihn der Cardinal davon abzuführen suchte mit Vorstellung der vielen Schwierigkeiten, die sich bey diesem Werk finden würden, fuhr der Pabst im Eifer heraus, die Teutschen seyen nur dumme Bestien; er bekam aber zur Antwort, die Teutschen würden alsdenn erst diese Benennung verdienen, wenn sie den Pabst in allen seinen Anschlägen und Reden vor infallibel hielten.

Starker Gebrauch des Schnup-Tobacks.

Ehmaliges Verbot des Schnup-Tobacks in S. Peters-Kirche.

Des Pabstes Eigensinn.

dadurch zugezogene hitzige Antwort.

Sein Bildniß ist auf allen Münzen wohl getroffen, und wird insbesondere dasjenige Schaustück sehr gesucht, welches der Schwedische Medailleur Hedlinger, da er neulich in Rom war, verfertiget hat. Die eine Seite desselben stellt des Pabstes Benedicti XIII. Brustbild vor, und die andere die Kirche oder das auf dem Päbstlichen Stuhl sitzende Oberhaupt derselben, welchem ein Engel, der bey dem Orsinischen Wapen stehet, Rosen darreichet mit der Umschrift: Fulcite me floribus. Untenher ist das Jahr MDCCXXVI. ausgedrückt.

Medaillen, so auf ihn geschlagen worden.

Bey Hamerani ist unter der im höchsten Grade blühenden Gewalt des Cardinals Coscia eine Medaille zum Vorschein gekommen, über deren Ueberschrift man sich desto mehr verwunderte, weil jederman wuste, daß seine und des Pabstes Feinde die grosse Liebe des Pabstes gegen diesen Cardinal da-

it. auf den Cardinal Coscia.

(a) Aus dem Bullario Magno erhellet, daß schon Urbanus VIII. diejenige, so Toback in der Kirche nehmen würden, in den Bann gethan habe, und gaben die Klagen des Capituls von der Sevilischen Dom-Kirche dazu Anlaß. Die Spanische Geistlichen giengen so weit, daß sie auch vor dem Altar, währender Zeit sie Messe lasen, sich dieser üblen Gewohnheit nicht entbrachen, welche bey ihnen von desto gröserer Wichtigkeit und mehrerem Nachtheil seyn konte, weil nach der Römisch Catholischen Lehre, durch die Zerstreuung der Gedanken oder den Mangel der intention des Priesters die Wirkung eines Sacramentes und also alhier bey der Messe die Transsubstantiation nicht erhalten wird. Daß man aber den Zuhörern den Gebrauch des Tobacks untersagen wollen, kommt vermuthlich daher, daß man solches anfänglich wider den Respect zu seyn erachtet hat.

Excommunication derjenigen, so in der Kirche Toback nehmen.

Digitized by Google

dahin ausdeuten wolten, als hätte Coscia in Benedicto XIII. seinen geistlichen und leiblichen Vater zu verehren. Wer des Pabstes Neigungen und von Jugend auf geführte Lebensart erweget, wird dieses Gerüchte leicht vor eine offenbare Verläumdung ansehen, allein sie hatte doch einen freyen Lauf, und hätte Coscia nicht nöthig gehabt, durch eine zwar von C. Hamerani wohl gearbeitetes aber schlecht ausgesonnenes Schaustück seinen Widersachern Gelegenheit zu spöttischen Anmerkungen zu geben. Auf der einen Seite siehet man das Brustbild des Cardinals mit der Umschrift:

NICOLAVS S. R. E. PR. CARD. COSCIA ARCH. BEN. COAD.

Auf der andern Seite spricht GOtt der Vater aus den Wolken zu einer ihn anflehenden Person, an welche er von ferne einen Tempel zeiget, und die Umschrift ist:

Filius tuus ipse ædificabit domum nomini meo.

In der Exergue lieset man:

Eccl. Colleg. Petræ. fus. MDCCXXVIII.

Vor das Erz-Bisthum Benevent behielt Benedictus XIII. stets eine besondere Liebe, ließ sich auch nicht bewegen, solches abzutreten, wie nach den Kirchen-Rechten billig hätte geschehen sollen. Als er anno 1688. daselbst noch Erz-Bischof und Cardinal war, ereignete sich den fünften Junii ein entsetzliches Erdbeben, welches in dem Königreich Neapolis grossen Schaden verursachete. Der Pallast, worin er sich damals aufhielt, stürzte bey diesem Unfalle gleichfals übern Haufen, es fügte sich aber durch eine sonderbare Vorsehung Gottes, daß eine Parthey Holzes rings um ihn dergestalt zu fallen kam, daß die übrigen und nachfolgende Steine und Stücke Holzes abgehalten wurden, ihn zu zerschmettern. Bey solchen Umständen lag er dazwischen als unter einem hohlen Gewölbe sicher, bis man ihm nach überstandener Gefahr und geendigtem Erdbeben zu Hülfe kommen konte. Jetzterzehlete wunderbare Erhaltung schrieb er allezeit dem Schutze des h. Philippi de Neri zu, gegen welchen er auch nach solcher Zeit eine sonderbare Hochachtung und Verehrung behielt. Die Kleidung, welche Benedictus XIII. damals getragen und die Splitter Holzes sehr beschädiget haben, hängt unter andern Gelübden in der Theatiner-Kirche di S. Gaëtano zu Neapolis. Nach des Dominicaner Mönchen Labat Bericht hat Benedictus XIII. dem heiligen Neri zu Ehren in Benevent eine kostbare Kirche bauen lassen.

Wunderbare Erhaltung Benedicti XIII. in einem Erdbeben.

Der Pabst Benedictus XIII. starb den 21. Febr. Man sprach schon Nachmittags von der Gewißheit seines Todes, indessen aber ließ man doch

Tod Benedicti XIII.

Digitized by Google

Wie solche in der Opera aufgenommen worden.

doch noch Abends die Opern anfangen, um diejenigen, so die Unkosten dazu hergeschossen hatten, nicht um den Vortheil dieses letzten Tages vom Carnaval zu bringen. Im Theatro Aliberti sang der berühmte Castrat Caristini eben eine Aria in welcher die Worte Lasciate mi otfmals wiederholet wurden, als etliche Sbirren kamen, und ruften der Pabst sey todt. Man gab dem Sänger ein Zeichen, man zog ihn beym Rock und unterließ nichts um ihn zu bedeuten, daß er aufhören solte, er war aber in solcher eifrigen Entzükkung, daß er zu grossem Gelächter der Zuhörer immer fortfuhr zu singen Lasciate mi. Endlich da die Zeitung völlig ruchbar war und die Opera abgebrochen werden muste, hörte man von der ganzen Versammlung, an statt einer Klage über des heilgen Vatern Tod nichts anders als ein Händeklatschen und wiederholtes Rufen: Viva Caristini.

Des Pabstes letztes Vorhaben.

Acht Stunden vor seinem Ende wolte der Pabst noch Consistorium halten, man brachte ihn aber davon ab unter dem Vorwande, daß man an diesem letzten Tage wenige Cardinäle zu Hause finden würde. Darüber wurde er hingehalten, bis ihn abermals eine Schlafsucht überfiel, aus welcher er nicht wieder erwachet ist. Die Absicht war seinen Liebling den Prälaten S. Maria eines Barigello Sohn aus Benevent, noch vor seinem Ende zum Cardinal zu erklären; dieses wuste man wohl, und suchte es auf alle Art und Weise zu hintertreiben. Der Pabst war kaum eine halbe Stunde verschieden, so fand man schon auf der Strasse etliche Zettel mit des S. Maria Namen und der Unterschrift:

Pasquill wider den Prälaten S. Maria.

Avero robbato assai e non mi pento,
Cardinal non saro, ritorno a far lo Sbirro a Benevento.

Was nach des Pabstes Tode vorgegangen.

Gleich nach des Pabstes Tode kam der Cardinal Camerlengo mit denen Prälaten, so die Aufwartung hatten, und einem Notario um den todten Cörper zu besichtigen und den Annulum Piscatorium ihm abzunehmen, welcher in der ersten Versammlung des heiligen Collegii der Cardinäle in ihrer aller Gegenwart zerbrochen wurde.

Den 22. Febr. Vormittags lag der Leichnam des Pabstes noch auf seinem Bette und wurden die Leute, so einiges Ansehen hatten, eingelassen, um den einen aufgedeckten Fuß zu küssen. Der Pabst hatte ein schlechtes wollenes Hembd an, und der obere Theil des Leibes war mit einem Tuche zugedecket. Abends wurde er in die Capelle Sixti IV. im Vatican gebracht, alwo man ihn des folgenden Tages bis 10. Uhr Vormittags auf einem rothen Sammeten Parade-Bette sahe mit einer goldenen Bischofs-Mütze, einem weissen Unterkleide, rothem Talare, kleinen rothen Stiefeln und rothen Handschuhen

Digitized by Google

schuhen, über welchen etliche Ringe an Fingern gesteckt waren. Eine Menge Leute kamen und küsseten ihm den Fuß, etliche rieben auch den Kopf daran. Auf beyden Seiten der Leiche branten zehen Wachs-Fackeln; in Gegenwart von 18. Cardinälen wurden einige Psalmen gesungen, und endlich der Cörper in Procession nach der S. Peters Kirche in die Capella del Sacramento gebracht, alwo er drey Tage blieb und jederman die Freyheit hatte, den einen durch das eiserne Gitter ein wenig herausgesteckten Fuß zu küssen und die Rosen-Cränze oder Schnupftücher daran zu reiben. Rom. Begräbniß.

Indessen daß man im Monte Vaticano seiner Person alle Ehrerbietung erwiese, so brach an andern Orten allenthalben der Haß gegen sein Andenken und seine Anhänger hervor. Den 22sten kam der Kutscher des verstorbenen Pabstes dem gemeinen Volke in die Hände, welche ihn gräulich prügelten, ob er gleich immer schrie, er sey kein Beneventaner, sondern aus Siena bürtig. Den 23. da es anfieng dunkel zu werden, stürmte der Pöbel etliche Häuser, worin des Pabsts Lieblinge wohnten oder man den Cardinal Coscia vermuthete. Etliche reisende Teutsche so mit Fackeln durch diese Strasse giengen und nicht gleich auf das erste Zurufen die Fackeln auslöscheten, wurden auf eine gar unfreundliche Weise nach Hause geleuchtet. Man hätte dem Unheil eher abhelfen können, wenn nicht der Cardinal Camerlengo dem Volk durch die Finger sehen und gleich Anfangs dem Coscia vor die viele empfangene Beleidigungen wiederum die verdiente Rache hätte wollen empfinden lassen. Der Pabst war den Römern niemals günstig gewesen und hatte sie allezeit vor Spitzbuben gehalten; dieses brachten die Römer anjetzt den Beneventanern redlich ein. Des Volkes Haß gegen seine Bedienten.

Den 25. Febr. nach der Sonnen Untergang wurde des Pabstes Leichbegängniß gehalten in Gegenwart der von ihm gemachten Cardinäle, welche einige goldene und silberne Münzen in den innersten Sarg warfen. Denn eigentlich wurde der Leichnam in 3. Behältnisse eingeschlossen. Das erste, von Cypressen-Holze, wurde zugenagelt und in ein anderes bleyernes gesetzet. Auf dem Deckel dieses bleyernen Sarges war in erhabener Arbeit gegossen des Pabstes Wapen, Name, die Zeit seiner Regierung und unter diesen allen ein Todten-Kopf. Gedachter Sarg wurde mit vielen Lermen zusammen geschlagen und genau verlöthet, hernach aber in einen dritten von Castanien-Holze, der auch zugenagelt wurde, gestellet; dieses alles geschahe in der S. Peters Kirche und zwar in der grossen Capella del Caro, woraus die Leiche hernach auf einem kleinen Wagen etwan 20. Schritte weit rechter Hand in der Kirche geführet, über dem Eingange des Thurms in die Höhe gezogen und in einem daselbst be- Päbstlicher Sarg.

Digitized by Google

Rom.

quemen Platze, den man mit Backſteinen vermauerte, beygeſetzt wurde. Hier hält er ein Jahr lang gleichſam ſeine Reſidenz, bis nach dem Verlauf ſolcher Zeit ſeine Anverwandte an einem andern Orte vor ſein Begräbniß geſorget haben.

Anſtalten zum Conclave.

Indeſſen machte man alle Anſtalten zu dem Caſtro doloris, täglich hielten die Cardinäle ihre Congregationes, worin ſie den Geſandten auswärtiger Potentaten Gehör gaben, die zur Erhaltung der bürgerlichen Ruhe nöthige Bedienungen beſetzten, und alle zum Conclave gehörige Anſtalten machten, unter welchen ſo gar die Aufſicht über die Nachtſtühle nicht auſſer Acht gelaſſen wurde.

Caſtrum doloris.

Den 2. Martii ſahe man in S. Peters-Kirche das Caſtrum doloris oder Catafalco wohl illuminiret und die Cardinäle laſen auf ſelbigem an dieſem und folgenden 2. Tagen Seelmeſſen vor den Pabſt. Es war ſolches von Grunde an bis zur Spitze der mittelſten groſſen Pyramide 46. Fuſſe hoch, und giengen 11. Tritte bis an den Platz, worauf die Cardinäle Meſſe laſen. An jedem der 4. Ecken war ein gekünſtelter Thurm oder eine kleinere Pyramide, die ſich in der Figur einer Tulipane endigte. Alles war von Holze und Leinwand, auf welchen des Pabſtes Bruſtbild, Wapen und viele zu ſeinem Lobe gereichende Vorſtellungen gemahlt waren. Die Farbe dieſes Geſtelles war röthlich, und an dem ganzen Werke nichts ſchwarzes zu bemerken. Ein Gemählde ſtellte den Pabſt vor, wie er Kirchen und Altare weihete, welches auch dergeſtalt ſeine meiſte Verrichtung geweſen iſt, daß er in ſeinem Leben in allen zuſammen 380. Kirchen, 1632. veſtſtehende Altare und 630. Altari portatili geweihet hat. Die Ueberſchrift war:

Templa dedicavit, heu! prohibuimus,
ne corda noſtra dedicaret,

In einem andern Gemählde hielte der Pabſt das Concilium Romanum mit der Inſcription:

Primævas purioris exigendæ vitæ leges revocavit ſervavitque.

Das dritte ſtellte vor die Canoniſation der zehen Heiligen, womit dieſer Pabſt die Zahl der himmliſchen Schutzherren und Patronen vermehret hat, mit den Worten:

Frigeſcenti Charitati noviſſima oppoſuit Sanctioris vitæ exempla.

Das vierte Gemählde zeigte die Hoſpitäler von S. Maria und S. Gallicano,

Digitized by Google

Rom.

licano, welches letzte von Benedicto XIII. erbauet worden. Die Umſchrift lautet:

Deſpectioribus ægrotantibus ſolamen paratum.

Ferner las man folgende acht Inſcriptiones:

I. Quæ Virtutum exempla in Benedicto XIII. erepta! Mundum deſpexit. Deo Soli ſervivit. Facem hanc in ipſo Romanæ Eccleſiæ vertice radiantem miratæ ſunt Gentes extinctum apud nos Dei Spiritum antea criminatæ. Heu! ſublata eſt.

II. Blandientem Paternæ domus illecebris Mundum prudens VRSINVS vitaverat. Et largioribus in ſinum opibus ab Eccleſia refuſis, conſtanti vitæ aſperitate abſtinuit. Majora nimirum exſpectabat.

III. Paupertatis in ſumma rerum copia ſervantiſſimus, pauperes effuſa charitate complexus. Nihil ſibi retinuit, â quo omnia egenus vel egeſtatem obtendens impetravit.

IV. Cardinalem, Epiſcopum, Pontificem maximum adactus egit, qui Monachum ultro egerat. Libenter Servus Servorum Dei, Pontificiam Majeſtatem ad Noſocomia & humiles Caſas demiſit.

V. Intelligenti VRSINO primas Apoſtolici viri partes eſſe, ſupplicem ſe Deo ſiſtere, ſolenne fuit, in ejus ſe laudes perpetuo effundere. Æternum peragat, quod hic occœpit.

VI. Deſidem Chriſti militem nunquam oppreſſiſſes. Labores attenuarunt, non dejecerunt. Vel effœtis viribus præſidentem zelus fecit. Stanti haud ingrata mors ſucceſſiſſet.

VII. Eccleſia procellis divexata, mala Pontifex deprecatus tranquillitati reddendæ allaboravit, quam conſecutus ejusdem voluntatis hæredi fructum uberem non præripuit.

VIII. Decorem Domus Domini, ædificiis reſtauratis aut excitatis, ſacraque ſupellectili adjuncta vel nitori priſtino reſtituta, curavit; Majeſtatem numinis quod ſentiret.

An der mittlern Pyramide war ein Adler vorgeſtellt, der ſich durch die Wolken gegen die Sonne ſchwung mit der Umſchrift:

Ut luce fruar.

Digitized by Google

Rom.

Zur Illumination dieses Catafalco gehöreten 1000. Wachslichter, deren jedes ein Pfund wog und vier und zwanzig vierpfündige Wachs-Fackeln. Es geschah diese Erleuchtung drey Tage hinter einander, währender welcher Zeit auch dem Volke täglich hundert Pfunde gelbes Wachses ausgetheilt wurden.

Prophezeyung Malach.

Ich vermuthete unter den Inscriptionen einige Deutung auf die vorgegebene Prophezeyung des Bischofs Malachiä, in welcher Benedictus Miles in Bello genennt wird. Allein der Unterscheid und Irrthum ist gar zu groß, als daß man sich hätte getrauen dürfen, eine weitläufige Vergleichung desfals anzustellen. Eine in Nürnberg geprägte Medaille setzt zwar um dieses Pabstes Wapen, in welchem auch eine Rose erscheinet die Worte:

Est Rosa flos meadiis miles Benedictus in armis
Gratus odor, spinis non nisi tacta nocet.

Allein diese Poetische Ausdrückung und Allegorie ist gar weit gesuchet.

Es kan indessen gar wohl seyn, daß die sechste Inscription, in welcher Benedictus XIII. non deses Christi miles genennt wird, dahin abziele. Der Prinz * * * so einsmals bey dem Catafalco stand und die Verdolmetschung der lateinischen Umschriften von mir verlangte, sagte, als ich diese gemeldte Prophezeyung berührte, er habe noch in der gestrigen Nacht den ganzen Propheten Malachiam durchgelesen, könne aber nichts von dieser Folge der Päbste darin finden; und als ich ihm seinen Irrthum bedeutete, konte er seinen Unwillen auf den Grafen * * * nicht bergen, welcher ihm (wie er sagte) die Sache nicht deutlich erkläret und also nur vergebene Mähe verursachet hätte. Es ist kein Wunder, daß die Ketzer über solche dem Irländischen Bischofe zu Douay fälschlich zugeschriebene Prophezeyung lachen, weil es auch nicht an Römisch-Catholischen Scribenten mangelt, welche darüber gespottet haben.

S. Bernhardus, der das Leben S. Malachiä geschrieben, seine Leichen-Rede gehalten, und eine Grabschrift auf ihn verfertiget hat, gedenket nichts davon, und ist Arnoldus Wion, ein Benedictiner aus Douay der erste, so in seinem jetzt raren Buche Lignum Vitæ genant, etwas davon gemeldet. Es mag aber diese Hirn-Geburt ausgebrütet haben, wer da wolle, so hätte der Autor derer dabey verfertigten Erklärungen doch leicht bey den schon vorgefallenen Päbstlichen Wahlen die Zeitrechnungen besser in Acht nehmen, die falschen Päbste nicht einmischen, und die Wahrheit besser beobachten sollen. Denn die meisten Wapen, so er den Familien, woraus die Päbste genommen worden, zuschreibet, sind falsch, wie solches sonderlich an

Nic.

Digitized by Google

Nic. III. Urbano III. und Alexandro III. zu ſehen, deren der letzte angedeutet wird durch Roſa compoſita, der mittlere durch Sus in cribro und der erſte durch ex anſere cuſtode. Die Rechnung gehet von Cœleſtino II. an bis ans Ende der Welt, man gebe mir aber eine jede andere Zeitrechnung oder eine Regierung der Päbſte, welche man will, von welcher die erſte Prophezeyung anheben ſoll, ſo getraue mir mit leichter Mühe die dunklen Kennzeichen der Päbſte in derſelben würklich erfolgeten Ordnung ſo deutlich und ſchön zu zeigen, als man bisher von Cœleſtino an gethan. Ja es ſolte nicht ſchwer fallen, die Erfüllung der jetztgedachten Prophezeyung auch in der Hiſtorie und Folge der Dogen von Venedig und Genua zu finden.

Ehe die Cardinäle ins Conclave gehen, hat man alle Freyheit im Vatican herum zu gehen, es geſchiehet aber ſolches nicht ohne Unbequemlichkeit wegen der Menge von Leuten und wegen des vielen Tragens der Bau-Materialien, wozu noch kommt, daß in den erſten dreyen Tagen die Erben des Pabſtes und alle diejenigen, ſo im Vaticano bey ihm gewohnet haben, die Freyheit haben, dasjenige, ſo ihnen zuſtehet, heraus zu holen, womit ſie, wie leicht zu erachten, nicht ſäumig ſind. Eintheilung des Conclavis.

Man kan ſich kaum einbilden, wie compendieux jeder Cardinal nach ſeinem Kopfe und Einfall den kleinen Platz, der ihm zu ſeiner Celle im Conclavi durchs Loos zufällt, einzurichten und abzutheilen weiß. Dieſer Raum iſt meiſtentheils nur 18. bis 20. Fuſſe lang und etwan eben ſo breit. Daraus wird ein Eß-Zimmer, eine Schlaf-Cammer und Plätze vor den Cammerdiener und Conclaviſten zubereitet. Etliche machen zwey niedrige Stockwerke aus ihrem Platze, in welchen eine enge Treppe ihnen dienen muß. Die Cellen haben keine andere Wände, als wollenes Zeug, ſo davor aufgeſpannt wird, und wie die Sala Ducalis oder ein anderes groſſes Zimmer in viele Zellen vertheilet wird, ſo kan man in allen dieſen Zellen vernehmen, was in einer andern dieſes Zimmers laut geſprochen wird.

Hieraus iſt nun leicht zu erachten, mit was vor einer Unverſchämtheit der Autor des Buchs La Guerre d'Italie ou Memoires du Comte D. - - - edit. de Cologne 1707. p. 61. ſ. erzehlet, wie ſich die jungen Cardinäle im Conclavi mit ihren Maitreſſen erluſtigen, kleine Concerte geben, wobey ſie ſelbſt als junge Burſche ſingen und endlich unter einer Muſic ihrer Bedienten mit ihren Curtiſanen tapfer herum ſpringen und tanzen. Der jetztgedachte Verfaſſer will ſeinen Leſern weiß machen, er habe ſolchen Ergötzungen ſelbſt beygewohnet; allein dieſe Erzehlung iſt ſo wenig wahr, als ſehr viele andere Umſtände und Pralereyen, womit er ſein Buch angefüllet hat.

Digitized by Google

Ich habe ſchon erwehnet, daß in keines Cardinals Willen ſtehe, ſich ſeine Zelle zu bauen, wo er will, ſondern daß das Loos jedem ſeinen Platz anweiſe. Wenn man auch gleich verſichert iſt, daß einige Cardinäle nicht nach Rom kommen werden, ſo bleiben ihnen jedoch ihre Zellen frey und unbeſetzt.

Die Creaturen des letztverſtorbenen Pabſtes haben die Behänge und das Geräthe ihrer Zellen von dunkel-violeter Farbe, die andern aber grün. Jene gehen auch währenden Conclavis violet gekleidet.

Die Capelle Sixti IV. wird zum Scrutinio und der künftigen adoration zurecht gemacht, auch mit einem eiſernen Ofen verſehen, um darin die geſammleten Suffragia oder Vota zu verbrennen.

Unkoſten des Conclavis. Jedes Conclave koſtet der Päbſtlichen Cammer bey 200000. Scudi; die auswärtigen groſſen Höfe haben gleichfals nicht Urſache, viele Conclavia zu wünſchen, und weil der Kayſer allezeit einen auſſerordentlichen Ambaſſadeur dahin abſendet, auch den nach Rom gehenden Teutſchen Cardinälen die Reiſe-Koſten zahlet, ſo iſt ihm jedes von den letzten zweyen Conclavibus über 200000. Rheiniſche Gulden zu ſtehen gekommen.

Miſſa Spiritus Sancti. Den 5. Martii, als am eilften Tage nach des Pabſtes Tode, laſe der Cardinal Barberini die Meſſe dello Spirito Santo in der Capelle della Pietà von der S. Peters-Kirche; nach derſelben Endigung hielt Monſignore Lanfredini eine gewöhnliche Rede an die Cardinäle, worin ſie der Pflichten, die bey der Wahl eines würdigen Pabſtes zu beobachten ſind, erinnert wurden, und hierauf gingen die Cardinäle in den Pallaſt des Vatican, woſelbſt die oberen Galerien und die daran ſtoſſende Zimmer zum Conclave zubereitet waren. Der Proceßion wurde von einem der Maeſtri di Ceremonie ein goldenes Creuz vorgetragen. Dieſem folgten die Muſici der Päbſtlichen Capelle, ſo den Hymnum Veni Creator Spiritus anſtimmten. Hierauf kamen die Cardinäle paarweiſe, jedoch alſo, daß hinter jedem Paare ihre Bediente und etliche Schweizer mit halben Küraſſen giengen. Die gegenwärtige Cardinäle waren dieſes mal: Barberini, Ottoboni, Zondadarii, Corradini, Origo, Polignac, Belluga, Conti, Giov. Battiſta Altieri, Petra, Marefoſchi, Querini, Lercari, Finy, Gotti, Porzia, Caraffa, Cibo, Borgheſe, Ferreri, Salviati, Lorenzo Altieri, Collicola, Banchieri.

Einzug in das Conclave.

Nachdem in der Sixtiniſchen Capelle die Päbſtliche Bullen, ſo die Wahl eines neuen Pabſtes betreffen, und in deren einer die Cardinäle infallibiles æternæ ſapientiæ Conſultores genennt werden, geleſen und beſchworen worden, giengen etliche Cardinäle wieder heraus in ihre Wohnungen bis gegen Abend, da ſie ſich wieder einfinden muſten, und die Thüren verſchloſſen wurden.

Digitized by Google

Rom.

wurden. Was es vor eine Beſchaffenheit mit der Wahl per Scrutinium, Acceſſionem & Inſpirationem habe, kan man aus gedruckten Büchern gnugſam erſehen. Imperiali, der wegen ſeines Verſtandes und andern guten Gaben ſehr beliebt iſt, wäre dieſes mal ohnfehlbar auf den Päbſtlichen Stuhl gekommen, wenn ihm Bentivoglio im Namen der Crone Spanien (welche es hernach gut hieß, weil Imperiali vor allzugut Kayſerlich gehalten wurde) die Excluſion nicht gegeben hätte. Imperiali faſſete ſich mit groſſer Gelaſſenheit in dieſem Verdruß und Unglück, welches ihm nur zu deſto mehrerem Lobe gereichte. Denn es iſt bekant, daß Bentivoglio keine andere Urſache ſeiner privat-Rache gegen Imperiali hat, als daß dieſer, da er noch Legatus zu Ferrara geweſen, ohne Anſehen der Perſon und mit gehöriger Gerechtigkeit gegen einen nahen Verwandten des Bentivoglio verfahren hatte. Dieſes iſt ſchon das dritte Conclave, worin Imperiali ſehr nahe an der höchſten Würde geweſen, ohne ſie jedoch zu erhalten.

Warum Imperiali nicht Pabſt worden.

Währenden Conclavis pflegen in der Stadt und ſonderlich auf dem Lande viele Unordnungen vorzugehen; und obgleich Fremde, die ohne privat-Händel mit andern leben, weniger zu befürchten haben, ſo thun ſie doch wohl, wenn ſie ſich, ſo bald es dunkel wird, zu Hauſe halten. Es iſt nichts ungewöhnliches, daß währenden eines Conclavis zwanzig bis dreyßig Leute in Rom ermordet werden.

Unordnung im Lande währenden Conclavis.

Daß die Speiſen den Cardinälen in das Conclave gebracht werden, iſt meinem Herrn bekant; die Viſitation aber, welche man dabey vornimt, iſt ſo ſchlecht, daß ich mir getrauete, ein kleines Kind, im Fall es nicht ſchrye, ungehindert mit hinein zu bringen. Der Gouverneur des Conclavis ſtehet zwar dabey, wenn ſeine Bedienten die Körbe und Kiſten aufmachen, allein es geſchiehet weiter nichts, als daß man nur dasjenige, ſo oben an lieget, anſchauet, und den Deckel mit einer Reverenze wieder zumachet. Die Maſchinen, wodurch die Körbe hinein gedrehet werden, ſind mit Bleche beſchlagen, und ſehen nicht anders aus, als an etlichen Wayſen- und Armenhäuſern die Maſchine, worin die unglücklichen Jungfern ihre Kinder legen und ſolche hernach gegen die innere Cammer des Hoſpitals herumdrehen können.

Viſitation der Speiſen.

Es iſt nicht verboten mit einem Cardinal oder einer andern im Conclavi eingeſchloſſenen Perſon zu ſprechen, wenn ſolches nur beyderſeits mit lauter Stimme, in Italieniſcher oder Lateiniſcher Sprache, und in Gegenwart der Wache des Conclavis geſchiehet.

Von dem Einzuge eines Cardinals laſſe ſich mein Herr nur die groſſen Gedanken vergehen. Ihre Libereyen ſind gar erbar, und an denen zehen bis zwölf Kutſchen, womit ſie begleitet werden, iſt wenig rares zu ſehen.

Einzüge der Cardinäle.

Bey

Digitized by Google

Gouverneur des Conclavis.

Bey ihrem Eintritte in das Conclave werden diejenigen, so ihnen bis in die ersten Zimmer gefolget, mit gefrornen Wassern, Limonade und andern Erfrischungen bedienet. Der Gouverneur des Conclavis giebt auch täglich so wol an Fremde als Einheimische, die ihm ihre Aufwartung machen, prächtig zu essen, und belaufen sich seine Unkosten leicht auf 20. bis 30000. Scudi; davor entstehen ihm aber selten so gute Beneficia, daß er sich dabey seines Schadens nicht wieder erholen könte.

Päbstliche Audienzen.

Ehe ich von der Beschreibung des Päbstlichen Hofes abgehe, so muß noch hinzu thun, daß die Protestanten zur Päbstlichen Audienz nicht gelassen werden, wann sie Bedenken tragen, des heilgen Vaters Fuß zu küssen. Clemens XI. nahmes damit nicht so genau, ja wann sie weggiengen, gab er ihnen noch den Seegen auf den Weg mit dem Zusatze:

Clementis XI. Bezeugen gegen Protestanten.

Ad minimum non nocebit.

Ob Protestanten dem Pabste mit gutem Gewissen die Füsse küssen können.

Vorzeiten liessen sich auch weltliche Potentaten die Füsse küssen, und findet man beym Godefrido Colonienſi ad ann. 1175. p. 246. und beym Acerbo Morena in Hiſtor. Laudenſi p. 837. wie die Mayländer und andere Longobarden dem Kayser Friderico I. diese Ehre erwiesen haben. Die Könige von Engelland lassen sich noch heut zu Tage bey öffentlichen Gelegenheiten auf den Knien bedienen, und viele wissen sich dieses Einwurfes meisterlich zu bedienen, wenn sie behaupten wollen, es könne ein Protestant mit gutem Gewissen den Pabst auf gleiche Art, wie die Catholiken thun, verehren. Allein so guten Grund dieses haben würde, wenn das Fuß-Küssen, welches der Pabst verlanget, eine blosse äusserliche und zwar politische Ceremonie wäre, so schlechte Kraft hat obangeführter Beweis, wenn man in Erwägung ziehet, daß die Päbste solche Ehrerbietung nicht als weltliche grosse Herren verlangen, sondern in Ansehung ihrer höchsten Gewalt in geistlichen Dingen und als Stadthalter Christi oder als Haupt der sichtbaren allein wahren Kirche. Denn in dieser jetztgemeldten Absicht fordern sie das Fuß-Küssen als eine Schuldigkeit von den mächtigsten weltlichen Potentaten, denen sie übrigens in Vergleichung der Länder und politischen Macht keinesweges gleich kommen. Auf andere Art verstehen es die Catholischen Prinzen selbst nicht, und der Pabst würde sich niemals entschliessen, weder selbst noch durch Gesandte dergleichen Ehre dem mächtigsten Monarchen zu erweisen, welches jedoch geschehen könte, wenn diese Ceremonie nur als ein politisches Compliment anzusehen wäre.

Wie einsmals das Fuß-Kü

Als die Gesandten des Königs von Engelland Henrici VIII. beym Pabste einsmals Audienz hatten, kam ihnen ein Hund im Fuß-Küssen zuvor und richtete des Pabstes Fuß mit seinem Speichel so übel zu, daß die Abgeordnete

Digitized by Google

Rom.

ordnete Bedenken trugen, ihm in der Reihe zu folgen, und daher die Ceremonie auf einen andern Tag verſchoben werden muſte (a).

durch einen Hund verhindert worden.

Zu dem Pabſte wird niemand mit einem Degen oder Stocke gelaſſen, es darf auch niemand in ſeiner Gegenwart Handſchuhe anhaben. Wenn dannenher die Schweizer vor dem Pabſte hergehen und dergleichen an Fremden bemerken, rufen ſie alsbald, daß man ſolche abziehen ſoll. Die Ablegung des Stockes wurde auch bey der Verſammlung der Cardinäle in der Miſſa Spiritus ſancti beobachtet, und muſte man denſelben einem der umſtehenden Schweizer aufzuheben geben, wenn man in die Capelle gelaſſen werden wolte.

Man wird zum Pabſt nicht anders gelaſſen, als ohne Degen, Stock und Handſchuhe.

Von denen geiſtlichen Handlungen, welche der Pabſt an gewiſſen Tagen zu verrichten hat, von jährlichen Proceßionen und andern geiſtlichen Solennitäten hat man weitläufige gedruckte Nachrichten, woraus ein neugieriger Reiſender erſehen kan, was von ihm in ſolchen Stücken faſt täglich zu bemerken ſey. Einige Handlungen, die ſonſt in der Charwoche vorzufallen pflegen, unterblieben dieſesmal, weil kein Pabſt vorhanden, und die Cardinäle im Vatican eingeſchloſſen waren.

Geiſtliche Ceremonien zu Rom.

Geiſſeln am grünen Donnerstage.

Am grünen Donnerſtage kamen etliche geiſtliche Brüderſchaften und eine volkreiche Proceßion von andern Leuten nach der S. Peters-Kirche. Unter dieſer Geſellſchaft fanden ſich zehen bis zwölf maſquirte Perſonen, welche ihre entblöſſete Rücken mit vielen Riemen, an deren Enden eiſerne Stifte waren, alſo zerſchlugen, daß man es nicht ohne Eckel anſehen konte, und die Stellen, wo ſie ſich etwas aufgehalten hatten, an dem Blut auf dem Fußboden der Kirche zu erkennen waren. Hinter jedem ſolchen eigenmächtigen Märtyrer oder im Beichtſtuhl dazu verurtheilten Miſſethäter wurde eine brennende Fackel getragen und oftmals an den zerfleiſchten Rücken gehalten, damit das Blut nicht gerinnen ſolte. Benedictus XIII. hat dergleichen Proceßionen niemals geſtatten wollen, ſondern als den Chriſten unanſtändig verboten, dieſes mal aber war kein König in Iſrael, und jeder that, was ihm gut dünkte. Wie ſich die fanatiſchen Prieſter der Bellonæ, Iſidis und Deæ Syriæ ihren Göttinnen zu Ehren gegeiſſelt, iſt aus der alten Geſchichte bekant.

Zeigung etlicher Reliquien.

Von der Tribuna, die über der Statua Veronicæ beym Altar Maggiore erbauet iſt, wurde ein Stück Holzes vom Creuze Chriſti; ein Stück Eiſen von der Lanze, womit er durchſtochen worden, und endlich das von Chriſto einem leinwandenen Tuche eingedruckte Bildniß ſeines blutigen Angeſichtes

(a) Conf. Richard. Baker in Hiſtoria Angliæ.

Digitized by Google

Rom.

Fabel von Veronica.

gesichtes gezeiget. Es ist glaublich, daß aus der Erzehlung von Vera icone Christi, der Name der h. Veronica entstanden; Mabillon in præf. Muſæi Ital. muthmasset, daß diese unächte Heilige ihre Benennung von einem gemahlten Gesichte Christi und von φέρω und εἰκών bekommen.

Begebenheit mit einem Beſeſſenen.

Bey dieſer Gelegenheit und dem Zulauf des Volkes in der S. Peters-Kirche fand sich auch eine Beſeſſene oder Spiritoſa ein, welche durch vielerley Grimacen und Verdrehung der Glieder die Umstehende zum Mitleiden zu bewegen suchte. Allein ich konte nicht merken, daß man sich viel an sie kehrte, ohne Zweifel weil die Römer an dergleichen Kriegs-Listen schon gewohnt sind. So ergieng es auch einer Manns-Person, die mit dergleichen Künsten auftrat. Daß aber alles nur auf ein reiches Almosen gemünzet und dieſer letztgedachte Mann noch nicht recht zu seinem Handwerke abgerichtet war, kam dadurch ans Tages-Licht, daß da endlich sein Geleits-Mann des vergeblichen Wartens überdrüßig wurde und den Beſeſſenen ermahnte, mit nach Haus zu kehren, dieſer so deutlich, daß es die Umstehenden hören konten, antwortete: non m'hanno dato ancora niente, man hätte ihm noch nichts gegeben. Eine Frau würde ihre Sache beſſer gemacht haben.

Muſiqus.

Am grünen Donnerstags-Abend hört man in der Kirche des heiligen Apollinaris das Miſerere, wie es der berühmte Corelli vor Singstimmen allein componiret hat, und nach dieſen in S. Giacomo dei Spagnuoli die Tenebras unter einer Inſtrumental-Muſic, wobey sich dieſes mal Chichino, Menicucetto und Pasquilio, welche vor die besten Sänger der Päbſtlichen Capelle gehalten werden, hören lieſſen. Von hieraus gehet man in das Hoſpital von S. Spirito dei Pellegrini, wo viele vornehme Leute den Armen die Füſſe waschen und ihnen hernach beym Eſſen aufwarten.

Fußwaſchen.

Zum Fußwaschen der Manns-Perſon ist ein beſonderes Gewölb, worin auf erhabenen Stuffen oder Bänken 40. bis 60. Perſonen zugleich sitzen. Dieſe Sitze sind also zugerichtet, daß unter jeder Perſon ein Hahn geöffnet werden kan, aus welchem das warme Waſſer, so aus der Küche kommt, in das darunter stehende hölzerne Gefäß flieſſet. Ich habe ehemals das Fußwaschen, wie es der König und die Königin in Frankreich an jungen Kindern verrichten, geſehen; allein in Verſailles rühren die Königl. Perſonen die Füſſe der Kinder kaum mit ihrer benetzten Hand an, und ein dabey stehender Bedienter trocknet sie mit einem Handtuche wieder ab, also daß die ganze Waſchung der Füſſe an 12. Kindern keine Zeit von drey Minuten erfordert; hier hingegen verfährt man damit, wie es sich gebühret, und weil es ein Zeichen der Demuth seyn soll, so ist billig, daß man wenigſtens den Schein einer Erniedrigung nicht gar bey Seite ſetze. Wenn der Fuß gewaſchen ist, so küſſet ihn derjenige, so ſolches gute Werk verrichtet hat. Die Damen verrichteten dieſe Handlung an armen Weibs-Perſonen in einem

Unterſcheid der hieſigen Ceremonie, von dem Fußwaſchen welches der König in Frankreich verrichtet.

andern

Digitized by Google

Rom.

andern Saale, worin jedoch auch fremde Manns-Perſonen gelaſſen wurden.

Geiſſelung am Char-Freytage.

Am Char-Freytage kamen etliche unſerer Geſellſchaft unter dem Zulaufe von vielen Leuten mit in eine unterirdiſche Capelle der Jeſuiten, welche gleich hinter ihnen verſchloſſen wurde. Man theilte darauf einem jeden eine tüchtige Geiſſel aus, die ſich in ſieben bis acht Ende oft geknüpfter Reif-Schnüre vertheilte; ein Jeſuite trat vor den Altar, und ſtellte vor, was unſer Erlöſer an dieſem Tage vor das menſchliche Geſchlecht erlitten habe; das wenigſte, ſo man zur Vergeltung thun könne, ſey, daß wir nach ſeinem Exempel auch unſer Fleiſch und Blut züchtigten, und vermahne er alſo alle und jede in dieſem heiligen Werke des alten Adams nicht zu ſchonen ꝛc. Als dieſe Rede geendigt war, wurden die Lichter ausgelöſchet, die Litaney geſungen, und ſo lang ſolche dauerte, hörte man nicht auf mit Geiſſeln auf ſich ſelbſt zuzuſchmeiſſen. Dieſe Vermahnung und Züchtigung geſchah zu dreyen malen, und vermuthe ich, daß die Außlöſchung der Lichter geſchehen um die Leute nicht über ihr Vermögen zur Schärfe anzuſtrengen, oder andere zu beſchämen, welche die Ober-Kleider auszogen, um ſich deſto kräftiger zu treffen. Den mit eingeſchlichenen Proteſtanten kam indeſſen die Finſterniß wohl zu ſtatten, weil ſie weder Luſt oder Hoffnung hatten auf ſolche Art den Himmel zu verdienen, noch auch rathſam fanden, erkant zu werden. Nach geendigter Andacht wurden die Geiſſeln wieder abgefordert und die Thür geöffnet.

Ceremonien in der Griechiſchen Kirche.

In der Griechiſchen Kirche war an dieſem Tage das Grab Chriſti mit hölzernen Bildern vorgeſtellt; der Biſchof hatte eine runde Tiare auf und ſang mit der übrigen Geiſtlichkeit ihre Antiphonias.

Ceremonien am Oſter-Sonnabend.

Am Oſter-Sonnabend werden jährlich im Lateran Türken und Juden getauft, auch die Ordines an viele Geiſtliche ertheilet.

Wer die Kirchen in Rom beſehen will, thut wohl, daß er ſolches nicht bis in die letzten zwo oder drey Wochen der Faſten verſparet, weil alsdenn die meiſten Gemählde der Altare zugedeckt ſind.

Römiſche Buß-Prediger.

Es werden auch zu andern Zeiten von Rom Miſſionarii auf das Land und in die Römiſch-Catholiſche Reiche geſchickt, um die Leute zur Buſſe auſſerordentlich zu bewegen; abſonderlich aber geſchiehet ſolches in der Faſtenzeit. Die Abſicht iſt vielleicht löblich, allein bey der Ausführung gefällt mir nicht, daß man gar wenig auf eine tüchtige Sitten-Lehre und den Grund des wahren Chriſtenthums ſiehet, ſondern das Hauptwerk darin ſuchet, daß man nur die Affecten und Thränen der Zuhörer bewege. Wer es hierin am weiteſten bringet, wird als der beſte Prediger gelobet, und dieſes kitzelt die meiſten ſolcher Redner. Um ihren Endzweck deſto eher zu erreichen, nehmen ſie das Crucifix in die Hand, reden es mit beſonders nachdrücklichen Worten an, fallen vor ihm nieder, ſchlagen ſich kläglich auf die Bruſt,

Mißbräuche bey dieſen Miſſionen.

Digitized by Google

bringen oftmals auch einen Todten-Kopf mit auf die Canzel, der die Wehmuth der Umſtehenden erwecken ſoll, ihre eigene Thränen ſtehen allezeit zu ihrem Gebot und Dienſten. Sind ſie denn ſo glücklich, daß nur erſt eine alte Frau ihrem Exempel folget, ſo haben ſie ein gewonnenes Spiel, und können ſie gewiß auf das Vergnügen rechnen, die ganze Verſammlung bald in Thränen zu ſehen. Allein dieſes ſind nur palliative Mittel, die den Schaden nicht aus dem Grunde heben. Das menſchliche Herz wird nicht ſo leicht und gleichſam durch eine hinderliſtige Ueberrumpelung geändert. Der Padre Maillardo kam vor etlichen Jahren als Miſſionarius an den Fürſtlichen Hof zu Hechingen und predigte mit vielem Eifer wider den Haß und die Unverſöhnlichkeit. Endlich ſagte er: **Da Chriſtus auch ſeine Feinde geliebet hat, warum wollet ihr einander nicht vergeben? ich weiß, daß viele Uneinigkeiten in dieſer Gemeinde ſind, was hinderts, daß nicht gleich in dieſem Augenblicke ein jeder ſich mit ſeinem Nächſten verſöhne? Iſt ein Vater hie zugegen, der mit ſeinem Sohn in Mißverſtändniß lebt, der ſtehe um Gottes willen auf, laufe zu ihm, umhalſe ihn ꝛc. iſt ein Mann, der mit ſeiner Frau nicht wohl lebet ꝛc. iſt ein Schwager ꝛc.** Durch dieſes und dergleichen Zureden wurden die Zuhörer ſolchergeſtalt beweget, daß öffentlich die Leute in der Kirche aufſtunden, und unter häufigen Thränen ſich miteinander verſöhneten. Der Prediger wurde nicht nur mit vielem Lobe, ſondern auch mit reichen Beſchenkungen überhäufet, und zog ſeinen Weg dahin, von wannen er gekommen war. Wie ſtand es aber mit der gleichſam neugebornen Gemeinde? Nach wenig Tagen verwandelte ſich dieſe fliegende Hitze in eine Kaltſinnigkeit und dieſe wiederum in einen Haß, alſo daß innerhalb dreyen Wochen die Uneinigkeiten und Feindſchaften in der Gemeinde weiter als jemals vorher giengen.

Beſuchung der 7. Kirchen.

Ich habe oben vergeſſen zu melden, daß am Donnerſtage vor der Charwoche mit einer groſſen Proceßion die ſieben Kirchen, ſo zu ſolchem Ende mit vielen Ablaſſen begabt ſind, beſuchet werden. Ihre Namen ſind S. Pietro in Vaticano 2) S. Paolo fuori delle mura. 3) S. Sebaſtiano fuori delle mura. 4) S. Giov. Laterano. 5) S. Croce in Gierusalem. 6) S. Lorenzo fuori delle mura. 7) S. Maria Maggiore; und erſtrecket ſich der Weg von ſolcher Wallfahrt auf 15. Italieniſche oder 3. Teutſche Meilen. Abſonderlich ſiehet man allezeit dabey die geiſtliche Brüderſchaft von Philippo Neri. Es entziehen ſich auch Cardinäle nicht ſolcher geiſtlichen Wanderſchaft, gebrauchen ſich aber dabey zu verſchiedenen malen ihrer Kutſchen. Vor fünf Jahren zehlte man bey ſolcher Proceßion bey 12000. Menſchen, in dieſem Jahre aber nur 5000. Unterweges werden ihnen Mittags in der Villa Mattei Wein, Brodt, Aepfel, Eyer ꝛc. umſonſt gereichet.

Acht

Digitized by Google

Acht und vierzigstes Schreiben.

Von der Luft und Lebens-Art zu Rom. Von des Prätendenten Person und Hof-Staat ꝛc.

Mein Herr!

Sieben Zerstörungen der Stadt.

DJe Stadt Rom hat von den alten Galliern, Vandalen, Herulern, Ost- und West-Gothen, wie auch von den Teutschen Truppen sonderlich anno 1527. unter Carl von Bourbon so vieles erlitten, daß man sieben Haupt-Verstörungen derselben rechnet. Dahin zielet der Verfasser der Satyrischen Grabschrift Benedicti XIII.

Riposa in questo Avello
L'Ossa d'un fraticello,
Più ch'amatore di Santi
Protettore de Furfanti
Per opera di sua mano
L'ottavo sacco fù Beneventano.

Veränderung des Bodens.

Andere rechnen zwölf Verwüstungen der Stadt. Dieses ist gewiß, daß dadurch ihre Lage und Boden sich sehr verändern müssen. Man hat jetzt Mühe die sieben alten Berge von Rom recht zu unterscheiden, weil durch die Rudera vieler Häuser und Strassen die niedrigen Plätze hie und da ausgefüllet sind, und man bisweilen kaum merket, daß man ehemalige Höhen zu steigen habe. Man weiß aus dem Alterthum, daß von der Strasse 13. Stuffen hinauf zu steigen waren, wenn man in die Rotonda gehen wolte; heut zu Tage ist der ganze Platz von einerley Höhe mit dem Fußboden der

Digitized by Google

Kirche: Die Columna Trajani liegt mit ihren Inscriptionen und Fußgesimsen viel niedriger als der angränzende Platz, daher man den Graben herum mit einer Mauer einfassen müssen, damit das unterste der Säule nicht gänzlich verschüttet werde. Man gräbt noch öfters tief unter den jetztstehenden Häusern überbliebene Säulen, Statuen und Fundamente von alten Gebäuden aus, ja an etlichen Orten kommt man nicht eher als nach einer Tiefe von etlichen und zwanzig bis dreyßig Fussen auf das Pflaster der alten Stadt. Daß dieses eine grosse Veränderung auch in der gesunden Luft des Ortes verursachet habe, ist leicht zu erachten.

Veränderung der gesunden Luft.

Warum das heutige Rom ungesund.

Die kostbaren Cloacæ und Canäle, wodurch die Unreinigkeiten der Stadt vor Zeiten in die Cloacam maximam geleitet wurden, haben zwar noch häufige Oeffnungen, wodurch diese Unreinigkeiten und das Wasser einlaufen kan, allein die meisten Ausgänge sind verstopfet, ja selbst die Cloaca maxima in schlechtem Stande. Hiedurch muß nothwendig eine Fäulung entstehen, welche sich deutlich äussert, wenn in die Tiefe gearbeitet wird und ein solches verschüttet gewesenes Loch eine Oeffnung bekommt; denn da hat man viele Exempel, daß die Arbeits-Leute, so sich nicht wohl in Acht genommen, von solchen giftigen Ausdünstungen ihr Leben verlohren haben (a). Gleiche Veränderungen haben sich auf dem Lande ereignet. Verschiedene Gegenden nach der See waren vor alten Zeiten nicht nur mit schönen Städten und Palläſten besetzet, sondern man nahm auch seine Zuflucht dahin als in die allergesundeste Orte, wenn man von andern Plätzen durch die Furcht der Pest vertrieben wurde. Heut zu Tage ist alles umgekehrt, und der meiste Theil der Seeküste ist ein stinkendes morastiges Land, in welchem viele Clöster währender heissen Sommer-Tagen ledig stehen, weil sich die Mönche wegen der ungesunden Luft auf einige Zeit anders wohin zu begeben pflegen. Selbst in der Nähe von Rom ist die Erde und das Feld schlecht bebauet, die Irrlichter und feurigen Dünste siehet man häufig des Nachts in derselben, welches vorzeiten nicht gewesen seyn muß, weil man sonst ein mehrers davon in Livio unter seinen Wunderzeichen und Vorbedeutungen, wie auch in der Römischen Mythologie und unter den Versöhnungs-Opfern finden würde. Die Minera Sulphuris wird an vielen Orten in der Nachbarschaft der Stadt Rom als weisse Erde ausgegraben, und der Schwefel per sublimationem davon abgezogen. Vitriol wird häufig verfertiget, und heisset insbesondere der grüne, welcher aus den Kupfer-Gruben kommt, Vitriolum Romanum. Alume

di

(a) Seneca bezeuget Nat. Quæst. lib. III. c. 19. daß der Genuß solcher Fische, welche sich in unterirdischen, faulen und stinkigten Wassern aufgehalten haben, oftmals schädlich und tödtlich gewesen sey.

Digitized by Google

Rom.

di Rocca wird gleichfals nicht weit von Rom zubereitet und gesotten; und am Arsenico mangelt es auch nicht. Aus allen diesen Werken und Hütten kommen viele ungesunde Ausdünstungen, von welchen Alt-Rom befreyet war, weil diese Erze und Minen damals entweder unbekant oder noch nicht reif waren.

Veränderung der Witterung.

Ich weiß nicht, ob diese Umstände alle zusammen genommen, nicht denjenigen Unterscheid der Witterung hervorgebracht haben, welchen einige in Ansehung der gelinden Winter in diesem Lande beobachtet haben. Aus etlichen Stellen des Horatii siehet man, daß damals des Winters die Strassen in Rom voll Schnee und Eis gewesen; und die sechste Satyra Juvenalis beweiset, daß es eine gewöhnliche Sache gewesen, die Tyber zu solcher Zeit gefroren zu sehen. Heut zu Tage muß es ein harter Winter seyn, wenn der Schnee zween Tage in Rom liegen soll, und die Tyber gefrieret niemals.

Von dem Wasser der Tyber.

Dieser Fluß hat von dem veränderten Erdreiche, durch welches er fliesset, auch schlechten Vortheil gehabt. Seine Ausflüsse in das Meer haben sich sehr versandet und verschleimet, sein Alveus oder Grund-Bett ist durch so viele Verschüttungen von daran gelegenen Häusern erhöhet, und entstehen daher sonderlich bey anhaltendem Südwinde oftmalige Austretungen desselben, wodurch sich vieles Wasser in die Stadt Rom und die benachbarte Gegend ergiesset, welches mit der Zeit faulet. Die Päbstliche Cammer hat zwar durch einen Holländer, Namens Cornelius Meyer, etliche gute Werke, um den Fluß in seinen Schranken zu erhalten, anlegen, auch denselben an etlichen Orten reinigen lassen, allein es läst sich nicht alles auf einmal zwingen. Viele bilden sich ein, man würde grosse Schätze und viele kostbare Alterthümer, die in Kriegsnöthen und bey den Zerstörungen der Stadt in die Tyber seyen geworfen oder versenket worden, finden, wenn man den Fluß auf eine Zeitlang ableiten und seinen jetzigen Grund und Boden untersuchen könte. Sein Wasser ist meistentheils so trüb, daß man es auch nicht einmal zum Pferdetränken gebrauchet, und wird es erst, nach dem es 2. oder 3. Tage gestanden, zum Trinken gesund und brauchbar.

Gesundheits-Regeln im Sommer.

Die Römer fürchten sich, in Ansehung der ungesunden Luft, vor den Hundstagen und der darauf folgenden Zeit. Es ist kaum zu sagen, wie viele Vorsicht man ihrer Meynung nach in der heissen Sommerzeit zu Erhaltung seiner Gesundheit zu brauchen habe. Eine vernünftige und gute Regel haben sie in den Versen:

- Giugno, Luglio e Agosto
Donne mie non vi cognosco.

Dabey

Rom.

Dabey bleibts aber nicht (und wird sie vielleicht am wenigsten beobachtet), sondern man behauptet auch, daß einer, der in Rom zu leben gewohnt ist, nicht innerhalb 15. bis 20. Italienische Meilen ausser der Stadt schlafen dürfte. Reiset man nach Rom, so nimt man in Acht, daß man das letzte Nachtlager nicht innerhalb solcher Weite ausserhalb der Stadt halte. In Rom selbst wechselt man zu solcher Zeit nicht gerne mit dem Schlafzimmer, wenn das neue gleich in eben demselben Hause ist. An das Umziehen in ein anders Haus denket man so wenig zwischen S. Petri und Allerheilgen Tag, daß man auch einen in der Bezahlung saumseligen Mieths-Mann nicht zwingen kan, in solcher Zeit auszuziehen. Wie man sonst seinen Freunden ein Neu-Jahr wünschet, also machet man hier einander auch Complimente beym Eintritt des August-Monats. In solcher Jahres-Zeit geht man des Tages über wenig aus dem Hause, des Abends aber nach der Sonnen Untergang erlustigt man sich mit Spazieren-Gehen oder Fahren, und suchet jederman sonderlich den ersten Augusti mit delicaten Essen und kleinen Gastereyen sich und seinen Freunden etwas zu gute zu thun, welches man Far Agosto oder Ferragosto nennt, entweder nach der Redensart, da man far gozzoviglie und faire bombance spricht, oder von den Feriis und feriatione Augusti. Die Vinalia der alten Römer fiengen etwas später an, nemlich gegen das Ende des Augusti oder den XIV. Kalend. Septembris (Plin. l. 18. c. 29.) und hatten ihren Namen nicht von der Weinlese, weil in diesem Monat der Wein noch nicht reif ist, sondern von dem Gelübde des Ænex oder Ascanii, da er in der Schlacht wider Mezentium dem Jovi allen Wein, welcher in selbigem Jahre wachsen würde, geheiliget und zugesaget hatte. Zum Andenken dieser Geschichte wurden diese Feste dem Jupiter jährlich im Augusto gefeyert, und mit der Benennung Vinalia rustica von den andern Vinalibus, welche im April der Veneri gefeyret wurden, unterschieden. (Plutarch. Problem. c. 43.) Beyde scheinen einerley Ursprung zu haben, und ist vermuthlich im Aprili das Gelübde ausgesprochen, im Augusto aber der Anfang zu dessen Erfüllung gemacht worden.

Far Agosto.

In Engelland geschehen die meisten Selbst-Mordte zu Anfang oder Ende des Winters, weil zu solcher Zeit der Nord-Osten-Wind regieret, welchen die Engelländer weder vor Menschen noch Vieh gut halten; in Rom aber werden die meisten Uebelthaten in den zween Monaten der grossen Hitze ausgeübet, welches man dem allzusehr erhitzten Geblüte zuschreibet. Ich halte indessen davor, daß wenn die Gerechtigkeit besser gehandhabet und die Freystätte der Kirchen abgeschaffet würden, so solte sich diese vorgewandte Hitze leicht mindern.

Daß

Digitized by Google

Rom.

Daß in Londen bey anhaltendem Nord-Ost-Wind die Fieber und Flüsse mehr als zu anderer Zeit regieren, kommt von den faulen und schädlichen Ausdünstungen, welche besagter Wind aus den Moraſten von Norfolk, Suffolk und Essex mit sich bringet. Das Gegentheil war im gelobten Lande, woselbst (nach Luc. XII. v. 54.) die Ost-Winde, weil sie über einen sehr langen trockenen Strich Landes kamen, auch trocknes und helles Wetter mit sich brachten, gleichwie hingegen der Abend-Wind die aus dem Meer aufsteigende Wolken und Regenwetter zuvor andeutete. In Rom verursachen die Süd-Ost und Mittags-Winde absonderlich der von den Italienern aus dem Arabischen Worte Xaloque benante Scirocco (in der Griechischen Sprache Eurus und im Latein Vulturnus) vielerley Krankheiten, weil sie so wol aus den sumpfigten und öfters überschwemmeten Ufern von Africa als auch von denen nahe an die Römische Gegend gränzenden Moraſten viele ungesunde Ausdünstungen mit sich führen, welche heute zu Tage desto ungehinderter nach Rom gelangen, je einen gröſsern Fehler Gregorius XIII. damit begangen hat, daß er aus eigennützigen Absichten einen grossen gegen Mittag gelegenen Wald, welcher den gröſten Theil dieser schlimmen Dünste auffieng und abhielt, ausrotten lassen, und dadurch zwar einen fruchtbaren Boden zu Feldern gewonnen, dabey aber der Gegend von Rom eine ungesunde Luft zu wege gebracht hat (a). Die Süd-Ost-Winde würden der Stadt wegen der Pontinischen Sümpfe, über welche ihr Strich gehet, noch gefährlicher seyn, wo nicht die Albanische und Tusculanische Berge mit ihren Wäldern die Ursache des Uebels meistentheils abhielten.

Warum die Süd-Winde in Rom Krankheiten verursachen.

Ueberhaupt aber machen die Römer aus ihrer gefährlichen Sommerhitze mehr, als in der That daran ist. Die Fremde kehren sich nicht so genau daran, und leben deswegen doch so gesund als die Innländer. Wie viele Cardinäle kommen aus fremden Landen nach Rom, wenn die Conclavia in diese heisse Sommerszeit einfallen, ohne so viele furchtsame Sorgfalt zu brauchen, oder hernach ihre Nachläßigkeit mit einer Krankheit zu bezahlen. Wer solte aber den Cardinälen allein desfals einen Frey-Brief ertheilt haben? Zu Ciceronis Zeit muß man gleichfals von dergleichen Gefahr nichts gewust haben, weil man aus seinen Briefen ersiehet, wie er öfters in Sommer-Monaten sich zu Rom aufgehalten habe, und bald ab-bald zu-gereiset sey. Wenn man hiervon mit den Römern spricht, so verweisen sie einen gleich auf das Exempel des Grafen von Gallas, welcher aller Warnung ungeachtet, in der gröſten Hitze seine Reise von Rom nach Neapolis fortgesetzet,

Allzugrosse Furcht der Römer.

Anmerkung über den Tod des Grafen von Gallas.

(a) Conf. Jo. Mariæ Lancisii Diſſ. de nativis deque adventitiis Romani cœli qualitatibus p. 19. ſ.

Digitized by Google

setzet, seiner Frauen dabey ehelich beygewohnet, und des Nachts in der Kutsche geschlafen habe. Allein es stehen viele in den Gedanken, daß dieser Vice-Roy, vor dessen Schärfe sich die Neapolitaner fürchteten, zu Fondi mit einem gewissen Wasser Acquetta genant (dessen Wirkung man auf 1. 2. 3. Monate einrichten kan) sey vergiftet worden. Was die sieben oder acht Bediente des Grafen anlanget, welche gleichfals bey ihrer Ankunft in Neapolis ihr Grab gefunden haben, so ist gar natürlich, daß Leute, welche auf der Reise bey anhaltender Hitze, sich mit starkem Weine und hernach mit vielen bey Eise gestandenen Wasser überladen, ihrer Natur den Rest geben.

Dieses ist nicht zu läugnen, daß wenn nach einem langanhaltenden Nordwind alsbald der Südwind zu wehen anfängt, oder auch sonst dieser mit einer starken Gewalt und bey trüben oder neblichten Wetter sich erhebet, alsdenn die menschliche Gesundheit leide; allein dieses ist ein Uebel, so die Stadt Rom nicht allein betrift, sondern durch ganz Italien empfunden wird. Sonst thut der Sirocco nicht mehr Schaden, als jeder anderer Wind, und Rom hat den Vortheil, daß in der meisten Zeit vom Frühlings-æquinoctio bis in den September die Luft hell und klar ist. Der Grund und Boden ist gut, die Lage angenehm, welche mit ihrer subtilen Luft die gröbere Luft der Thäler mäßigen; das reine Brunnenwasser, welches aus reichen und hochspringenden Fontainen sich ergiesset, und die Luft stets erfrischet, ist so häufig in Rom als in keiner andern Stadt; und da man den Austretungen der Tyber immer mehr und mehr begegnet, so zweifele ich nicht, man werde endlich von der allzugrossen Furcht vor der Römischen Sommer-Luft ein wenig abkommen, zumal wenn man fortfähret nach dem Beyspiele Leonis X. und Urbani VIII. mehrere Cloaquen repariren zu lassen, und mit guten Gesetzen auf die Reinlichkeit der Stadt und der umliegenden Gegend bedacht zu seyn. Der Pabst Clemens XI. hat desfals ein gutes Exempel gegeben, indem er verboten, das Kraut Kali, so die Italiener Riscoli nennen, ferner, wie sonst zu geschehen pflegte, auf dem Felde zu verbrennen. Die Asche dieses Krautes dienet zum Glasmachen, durch seine Verbrennung aber kamen so viele scharfe und corrosive Theilgen und Ausdünstungen in die Luft, welche durch den Mittagswind in mehrere action gebracht wurden, daß sie hernach in der Lunge allerley Geschwüre verursachten. Wenigstens war dieses die Meynung des berühmten Päbstlichen Leib-Medici Johannis Mariæ Lancisii, welcher überhaupt wider die schädliche Ausdünstungen der sumpfigten Gegenden in diesen warmen Ländern den Rath giebt 1) daß man seine Schlaf-Cammer nicht auf der Seite nach Süden wehle, 2) des Nachts weder Thür noch Fenster offen lasse, 3) daß man fleißig mit harzigem oder Geruch-

Wie die Luft in Rom gesunder gemacht werden könne.

Gesundheits Regeln in warmen Ländern.

Digitized by Google

Rom.

Geruch-gebendem Holze und Schwefel räuchere, 4) wenig, aber etwas gutes, eſſe und trinke, 5) Citronen, Granaten und Eßig an die Brühen thue, 6) mit nüchtern Magen nicht in die Luft gehe, 7) daß man ſich des kalten Getränkes bediene, 8) die Nacht- und Morgen-Luft ehe die Sonne aufgegangen, wie auch 9) die ſtarke Leibes-Bewegung meide, 10) den Speigel nicht hinunter ſchlucke, 11) einen mit Spiritu vini und einem theriacaliſchen Eßig gefüllten Schwamm bey ſich führe, um öfters daran zu riechen, und endlich daß man 12) ſeine Gemüths-Bewegungen in Ruhe zu halten ſuche. Bis anjetzt hält man die Gegend um den Quirinal und das Quartier della Trinità del Monte vor die geſundeſten in Rom. Das letzte erwehlen die fremden gemeiniglich auch deswegen zu ihrer Wohnung, weil um die Piazza di Spagna die meiſten Coffe- und Wirths-Häuſer anzutreffen ſind.

Hohes Alter der meiſten Cardinäle.

Daß die Stadt Rom an und vor ſich ſelbſt nicht ungeſund ſey, kan man aus dem hohen Alter, wozu es nicht wenige Leute darin bringen, abnehmen, und darf man nur nachrechnen, wie viele Cardinäle das achtzigſte Jahr bey einem nicht allzuvielen Schwachheiten unterworfenen Alter überſchreiten. Dieſer glücklichen Greiſen Anzahl erſtrecket ſich nach etlicher Meynung auf den dritten Theil des Cardinals-Collegii, und müſſen die alten Römer nicht ſo mäßig als ihre Nachkommen gelebet haben, weil man in den alten Scribenten nicht lieſet, daß viele in Rom ein ſo hohes Alter erreichet haben.

Lebensart zu Rom.

Uebrigens iſt die Lebensart in Rom jetzt viel angenehmer, als ſie ehmals geweſen, indem man faſt täglich in Geſellſchaften vornehmer Leute von beyderley Geſchlechte gehen kan; das unverheiratete Frauenzimmer aber kommt dabey nicht ſo zum Vorſchein, wie in andern Ländern, weil ſie durch ganz Italien ſo lang in Clöſtern ſtecken, bis ſie entweder alt oder verheiratet ſind.

Carnaval.

Die Carnavals-Luſtbarkeiti ſt in Rom vor Leute, die nicht bloß allein auf Ueppigkeiten ſehen, viel angenehmer als zu Venedig, da man die ganze Zeit in ſchlechten unanſehnlichen Larven herum lauft, und die Curtiſanen meiſtentheils nur Weibsſtücke ſind, die in den Oeſterreichiſchen und Kayſerlichen Landen gebrandmarkt oder des Landes verwieſen worden. In Rom darf keine als vor ehrlich gehaltene Frauens-Perſon auf den Corſo kommen, wenn ſie ſich nicht in Gefahr eines Schimpfes, im Fall ſie erkant würde, ſetzen will. Noch in dieſem letzten Carnaval nahm Mylord . . . etlichemal die Maitreſſe, welche er in ſeinem Hauſe mit groſſen Unkoſten unterhält, in ſeinen Wagen mit auf die Carnavals-Spazier-Fahrt, es wurde ihm aber angedeutet, daß man auſſer Schuld ſeyn wolte, wenn beyden darüber etwas unförmliges widerfahren ſolte, nach welcher Warnung

er sie auch zu Hause ließ. Diese Lustbarkeit währet nur die letzten acht Tage vor dem Anfange der Fasten, und zwar nicht die ganzen Tage, sondern
Il Corso. nur von 3. bis 6. Uhr Nachmittags, daher die Römer sagen, ihr Carnaval daure eigentlich nur 24. Stunden. Der Sammel-Platz ist il Corso, eine schöne Strasse welche in gerader Linie von der Porta del Popolo eilf hundert Geometrische Schritte, deren jeder zu fünf Fussen gerechnet wird, oder in allen etwan 2720. gemeine Schritte betragen, fortläuft. Man hat alle Freyheit mit oder ohne Masque, zu Fusse oder im Wagen zu erscheinen. Die Kutschen gehen in 2. Reihen und folget eine der andern. Die vornehmsten vom Römischen Adel erscheinen mit prächtigen Triumph-Wägen, so der Lustbarkeit ein grosses Ansehen machen. Hie und da sind Sbirri gestellt, um allen Unordnungen vorzubauen; der Barigello reitet mit entblössetem Haupte auf und ab, und setzt seinen Hut nicht eher auf, bis er gegen Abend
Wettlauf der Pferde. Befehl zum Wettlaufen der Pferde erhalten. Dieses ist eine Lust, die man nirgends als in Italien zu sehen bekommt. Die vornehmsten Herren suchen hier, wie in Engelland, eine Ehre darin, daß sie Pferde unterhalten, welche andere in Geschwindigkeit übertreffen. In Italien nimt man meistentheils
Parallele mit den Englischen Pferderennen. Pferde aus der Barbarey dazu; die Engelländer aber haben nicht Ursache, ausser Landes zum Wettlauf geschickte Pferde zu suchen. Darin bestehet auch ein grosser Unterscheid zwischen dieser Lustbarkeit der 2. Nationen, daß in Engelland auf jedem Pferde ein Reuter sitzt, der mit vieler und genauer Aufsicht den andern Reutern am Gewichte gleich gemacht wird; in Italien aber laufen die Pferde ganz allein, wozu sie besonders abgerichtet werden müssen. An den Seiten und auf den Rücken haben sie unter ledernen Riemen, die mit schwarzem Peche vestgemacht und angeklebet sind, runde Kugeln von Eisen, aus welchen starke spitzige Stacheln gehen, die das Pferd stechen und gleichsam anspornen, so bald es sich beweget. Dergleichen Stachel ist ihnen auch unter den Schwanz gemachet. Sie stehen auf der Piazza del Popolo. 5. bis 8. in einer Reihe und erwarten mit grosser Ungeduld das Zeichen, so ihnen gegeben wird, und die Niederlassung des Seiles, das vor ihnen über den Weg gespannet ist. So bald dieses erfolgt, läst man sie los, und sie laufen als ein Pfeil durch die ganze Strasse del Corso zwischen den auf beyden Seiten haltenden Kutschen, und einer unglaublichen Menge Volkes, ohne scheu zu werden. Der Preiß vor den Herrn des siegenden Pferdes wird gemeiniglich den Stall-Bedienten zu Theil, und bestehet in einem Stück Brocad von siebenzig bis achtzig Scudi. Dieses geschiehet
Clementis XI. Carnavals-Lust. täglich, so lange das Carnaval dauret.

Des Pabstes Clementis XI. Carnavals-Lustbarkeit bestand darin, daß

Rom.

daß er etliche luſtige Patres in einen Wort-Streit und Vexieren zuſammen hetzen und hernach voll trinken ließ. Dieſes iſt ohne Zweifel etwas menſchliches, ſo dem Vice-Deo, wie Paulus V. ſich von einem Schmeichler nennen ließ (a), widerfahren, und hätte man nicht nöthig am Aſchermittwochen den heiligen Pabſt ſo ſehr zu verzärteln, daß der Cardinal, der ihm die Aſche giebt, die gewöhnlichen Worte: Memento homo, quod pulvis es, auslaſſen muß.

Hitze im Sommer.

Des Sommers iſt es verdrüßlich in Rom zu ſeyn, weil jederman den ganzen Tag zu Hauſe ſich eingeſchloſſen und Mittags-Ruhe hält. Die Römer ſagen auch, wer um ſolche Zeit auf der Straſſe herumſchweifte, müſſe entweder ein Hund, oder ein Narr, oder ein Franzoſe ſeyn. Eine angenehme Erquickung hat man an dem kühlen und klaren Brunnenwaſſer, und an dem gefrornen Getränke, bey welchem der an Bergen geſammlete und in Eis-Gruben aufbehaltene Schnee gute Dienſte thut.

Trink-Waſſer.

Man bedienet ſich in Rom viererley Waſſer zum trinken, darunter das Flußwaſſer am wenigſten und nur in etlichen Clöſtern gebraucht wird. Das andere iſt daß Regenwaſſer, welches in Ciſternen geſammlet wird, einige Mühe zu ſammlen und rein zu halten koſtet, übrigens aber vor gar geſund gehalten wird. Die dritte Art wird durch Schöpf- und Ziehbrunnen unmittelbar aus ihren Quellen genommen, und die vierte durch koſtbare Waſſerleitungen von fernen Orten in die Stadt gebracht. Gleichwie ich keine Stadt geſehen habe, welche nach Proportion ihrer Gröſſe ſo ſchlecht mit gutem Trinkwaſſer verſehen iſt, als Paris (b), alſo glaube ich auch, daß keine Stadt an Menge der klaren und waſſerreichen Springbrunnen Rom übertreffen werde.

Aquæductus.

Schon unter den heidniſchen Römern machten ſich Appius Claudius, Manlius Curius, Lucius Papirius, Cajus Servilius Cepion, Lucius Longinus Craſſus, Quintus Martius (c), Marcus Agrippas (d), Auguſtus

(a) In inſcriptione libri Benedicti de Benedictis anno 1608. Bononiæ excuſi, woſelbſt er auch genennt wird, Pontificiæ Omnipotentiæ conſervator acerrimus. Uebrigens kan als ein argumentum ad hominem angeſehen werden, daß in den Worten PaVLo V. VICe-Deo, die Zahl 666. von welcher Apocal. XIII. v. 18. handelt, ausgedrücket wird.

(b) In Paris ſind nur 52. öffentliche Brunnen, ſo ihr Waſſer von Rongis, Belleville und du pré ſaint Gervais bekommen. Die 2 Pumpen von der Samaritaine und vom Pont de Notre Dame bringen zwar einen guten Theil Waſſer in die Höhe, allein es iſt nur aus dem Fluſſe, der ſchon über die Hälfte der Stadt durchſtrichen und viele Unreinigkeiten zu ſich genommen hat; viele abgelegene Quartiere werden mit ſolchem Waſſer durch die porteurs d'eau, aber mit ſchlechter Bequemlichkeit, verſorget.

(c) Der eine Quelle von 61000. Schritten oder 61. Meilen herleiten ließ.

(d) Unter andern von ihm theils ausgebeſſerten theils neu angelegten Waſſerleitungen

Digitized by Google

und andere um die Stadt verdienet durch die kostbaren Aquæductus, wodurch sie das frische Wasser 20. 30. und mehr Meilen her in die Stadt brachten. Tiberius, Claudius, Caligula (a) und Caracalla, so schlechte Helden sie auch übrigens waren, schaften doch der Stadt hierin gute Vortheile, und Frontin, welcher von den Wasserleitungen der alten Stadt Rom ein gelehrtes Werk geschrieben hat, rechnet nach, daß diese allezusammen der Stadt täglich 800000. Tonnen Wassers geliefert haben. Heut zu Tage sind drey Haupt-Wasserleitungen im Stande, nemlich die von Aqua Virgine oder Trevi, die von Aqua Felice, und die Paulina. Die erste wurde vom Pabste Paulo IV. wieder in guten Stand gebracht. Die andere kommt von 22. Meilen her aus der Gegend Palæstrina und ist ein Werk, das der glorwürdigen Regierung des Pabstes Sixti V. Ehre macht. Er wendete daran über eine Million Scudi und von dem Namen, welchen er als Mönch geführet hatte, ehe er den Päbstl. Thron bestieg, wird sie Il Condotto dell' Aqua Felice genennt. Sie ergiesset sich in Rom durch die Fontana di Termine, welches ansehnliche Werk Sixtus V. durch den Cavaliere Domenico Fontana aufführen lassen. Es bestehet solches aus dreyen Arcaden, die auf vier Corinthischen Säulen ruhen, und durch drey grosse Oeffnungen das Wasser ausschütten. Ueber der mittelsten steht die schöne Statua Mosis, wie er den Felsen mit seinem Stabe schlägt; In einem bas-relief der andern Abtheilung führt Aaron das Volk zum Brunnen, der in der Wüste wunderbarer Weise entsprungen war, und in der dritten ist die Geschichte, wie Gideon beym Wasser seine Soldaten aussuchet, vorgestellt. Unten herum stehen vier Löwen, davon die zween weisse marmorne durch Flaminium Vacca verfertigt, die zween andere aber von Orientalischem Granite aus dem damals entdeckten Tempel Serapidis hieher gebracht worden sind. Alle vier Löwen speyen Wasser von sich. Am Frontispicio lieset man folgende Ueberschrift:

Aqua Virgine.

Aqua Felice.

Sixtus

war aqua Virginea bekant, und also genant, weil ein junges Mädgen auf dem Lande etlichen durstigen Soldaten diese Quelle gezeigt hatte. Sie lauft jetzt noch theils aus der Fontana alla Piazza di Spagna, so ein Schiff vorstellet, theils durch die fontana di Trevi, welche ihren Namen von den daran zusammen laufenden 3. Straſſen oder dem Trivio hat.

[a] Etliche Quellen von aqua Claudia, deren Leitung C. Cæsar angefangen und Claudius vollendet hatte, kamen von vierzig Italienischen Meilen her mit einer solchen Höhe ihres Canals, daß alle Berge der Stadt mit ihrem Wasser versehen werden konten, wie solches Plin. lib. XXXVI. c. 15. mit mehreren anführet, nach dessen Bericht und des berühmten Buddi Ausrechnung die Unkosten dieses Werkes sich auf 1385500. Cronen beloffen haben.

Digitized by Google

Sixtus Quintus Pontifex Max. Picenus
Aquam ex agro Columnæ via Prænestina
Sinistrorsum multar. collectione
Venarum ductu sinuoso â receptaculo
Mill. XX. â Capite XXII. adduxit,
Felicemque de nomine antè Pont.
Dixit. Cœpit Pont. An. I. absolvit III.
MDLXXXVIII.

Der Name der Fontana di Termine kommt von dem nahe gelegenen alten Mauerwerke der Bäder oder Thermarum Diocletiani.

Aqua Paulina, so den Namen ihrem Erneuerer und Restauratore dem Pabste Paulo V. zu danken hat, theilt sich in zween Haupt-Canäle, davon der eine auf den Berg Janiculum, der andere nach S. Peter im Vaticano und das übrige daselbst liegende Quartier gehet. Sie kommt von 30. Meilen her und ergiesset sich hauptsächlich durch die Fontaine hinter der Kirche von S. Pietro Montorio, wo der Berg Janiculus am höchsten ist (a). Das kostbare Portal haben Fontana und Maderno angegeben. Unter den fünf Oeffnungen sind dreye so wasserreich, daß sie als Bäche anzusehen, und im Stande sind, drey Mühlen zu treiben. Die Ueberschrift ist: Aqua Paulina.

Paulus Quintus Pontifex Max.
Aquam in Agro Braccianensi
Saluberrimis ê Fontibus collectam
Veterioribus Aquæ Alsietinæ ductibus
Restitutis novisque additis
XXX. ab milliario duxit A.D. MDCXII.
Pont. sui Septimo.

Der Pabst Alexander VIII. hat anno 1690. diesen Brunnen und den umliegenden Platz mit neuen Zieraten versehen, und verdienet solcher betrachtet zu werden, solte es auch nur wegen der schönen Aussicht seyn, welcher man von hier über die Stadt geniesset.

Aus diesen grossen Wasserkünsten werden viele andere mit Wasser versorget, mit deren Beschreibung ich mich nicht aufzuhalten gedenke.

Unter

[a] Janiculus wurde vorzeiten auch Aurelius genennt entweder von der nahen Porta Aurelia oder dem goldfarbigen Sande, welchen man darauf fand. Heute zu Tage hat man den Namen in Montorio verwandelt. S. Pietro Montorio.

Digitized by Google

Fonte Grillo. Unter die gesundeste Quellen von Rom wird diejenige gerechnet, welche unten am Berge Quirinali hervorkommt und von Grillo den Namen führet. Es ist aber Schade, daß sie nicht gar vieles Wasser giebt.

Ausser den öffentlichen Brunnen sind fast in allen guten Häusern und Gärten der Stadt Springbrunnen und zur Lust angelegte Wasserspiele.

Aufsicht über die Fontainen. Zu besserer Aufsicht über die öffentliche Fontainen und Strassen ist eine besondere Congregation von Cardinälen und Prälaten angeordnet, deren Haupt allezeit der Cardinal Camerlengo ist. Wegen der Reinlichkeit, und damit weder Ungeziefer noch Staub hinein fallen könne, sind die Wasserleitungen (so mit ihren hohen Bögen und Gewölben ein gutes Ansehen machen) alle mit Steinen bedecket und verwahret, also daß man darauf viele Meilen weit gehen kan.

Artige Inscription eines Brunnen. Ich füge hier nur noch etliche artige Inscriptiones bey, welche auf dem Brunnen des Closters S. Pietro in Vincoli gemacht sind. Diesen hatte der Cardinal Barberini auf seine Kosten führen lassen, und weil das Haus Barberini die Bienen im Wapen führet, so zielet der Verfertiger dieser Ueberschriften etliche mal darauf:

Disce hospes aquæ hujus perennitatem
ê scatebra inexhausta;
Ea est Cardinalis Barberini Liberalitas.
Disce Suavitatem;
Eam Apes profundunt.
Sapor in aquis cæteris vitium
In hac mel & nectar est.
Nulla melior influat in hortos aqua,
dum apes propinant.
Melleam flores usuram bibunt.
D. Thomas Mentius Abbas Generalis
Gratiæ referendæ sistens F.
A. D. MDCXLII.

Auf der andern Seite:

Siste adhuc paulisper, & disce hujus aquæ metamorphosin.
Vivo Antonio Card. erat mellea
Barberinis manans ex apibus,
Mortuo evasit amara
nostris permista fletibus.
Nec amisit suavitatem

Suaves

Digitized by Google

Rom.

Suaves enim sunt amoris lacrymæ
Quæ cum perpetuo fluere non possunt ex oculis
Cum hujus aquæ perennitate funduntur.
Etiam nunc rigat flores
Cum Purpuratos irrigat cineres
Qui cum nominis æternitate compositi
Vel in sepulchro redolent immortalitatem.
Can. Reg. S. Salvatoris
Suo per triginta & octo annos beneficio Protectori
Grati animi monumentum posuere
Sub R. P. D. Jo. Andrea Gallia Veneto Generali tertio
A. D. M. DCLXXI.

Aqua acetosa.

Ich kan hier die mineralischen Wasser, welche in Rom des Sommers häufig getrunken werden, nicht mit Stillschweigen vorbey gehen. Das vornehmste davon ist aqua acetosa nicht weit von der Stadt vor der Porta del Popolo, welches der Pabst Alexander VII. durch den Cavaliere Boromino in der Form eines Theatri von Quader-Steinen hat fassen lassen, wie die Inscription zeigt:

Alexander VII. Pont. Max.
Ut Acidulæ aquæ salubritatem nitidius hauriendi copia & loci amœnitas commendaret repurgato fonte, additis ampliore ædificatione salientibus, umbraque arborum inducta publicæ utilitati consuluit. An. Sal. MDCLXI.

Pabst Clemens XI. hat bey diesem Brunnen auch Ehre einlegen wollen, wie folgende daran befindliche Worte bezeugen:

Clemens XI. Pontifex Maximus
Coercito flumine, corrivatis venis,
Purgatis ductibus, instaurato fonte.
Acidulæ Salubritati & conservationi
Prospexit.
Anno Salutis M. DCC. XII.

Vor beyden hatte schon Paulus V. das Werk ein wenig in Stand gebracht nach der Inscription:

Paulus V. Pont. Max.
Ann. Salutis MDCXIII. Pontificatus sui IX.

Digitized by Google

Renibus & ſtomacho, ſpleni, jecorique medetur,
Mille malis prodeſt iſta ſalubris aqua.

Aqua Santa. Vor der andern Seite der Stadt, auſſerhalb der Porta di S. Giovanni Laterano, iſt ein anderer Sauerbrunne, den man auch zum Baden gebraucht und Aqua Santa nennt.

Von dieſem Sauerwaſſer trinken viele Leute durch das ganze Jahr Wohlgeſchmacks halber unter dem Wein.

Herbſt-Luſtbarkeiten. Im Herbſte erluſtigt ſich jederman mit der Weinleſe, und giebt ſich ſonderlich das gemeine Volk ſo viele Freyheiten, daß davon die Früchte im Monat Maji und Junii hervor zu kommen pflegen, und man aus den Regiſtern der Hoſpitäler, ſonderlich von S. Spirito will bemerket haben, daß in dieſen zween Monaten mehr neugebohrne Kinder in die Machinen, die man zu Abwendung der Kinder-Morde eingeführet hat, gelegt werden, als in den übrigen zehen zuſammen gerechnet.

Opern. Zur Winterszeit findet man einen angenehmen Zeitvertreib an den Comedien und Opern. Letztere wurden währenden Carnavals auf 3. Theatris, nemlich Aliberti, Capranica und al Theatro nuovo geſpielet. Das erſtgemeldte, ſo den Namen von ſeinem Erbauer, dem Comte Aliberti führet, hat ein ſo groſſes Amphitheatrum oder Parterre, daß bey neunhundert Perſonen bequemlich darin ſitzen können. Rings herum ſtehen ſieben Galerien übereinander, deren jede fünf und dreyßig Eintheilungen oder Cammern hat, dergeſtalt daß in allen 245. Logen gezehlet werden. Ich erinnere mich nicht dergleichen geräumigen Platz vor die Zuſeher anderwärts geſehen zu haben.

Der Cardinal Ottoboni ließ auch etliche mal in der Woche auf dem in ſeinem Pallaſte erbaueten Schauplatze durch beſonders dazu verſchriebene Sänger Opern vorſtellen, und konte man leicht hinein kommen; wobey ich erwehnen muß, wie die Heiligkeit der Stadt nicht zulaſſe, daß alhier Sängerinnen auf einem Schauplatze erſcheinen, ſondern verkleidete Caſtraten ihre Stelle vertreten müſſen, wie denn auch die Tänzerinnen verkleidete Manns-Perſonen ſind.

In Rom wird keine Sängerin aufs Theatrum gelaſſen.

Ungezwungene Lebensart zu Rom. Was die übrige Lebensart anlanget ſo hat zwar jeder Reiſender in allen fremden Landen auf ſeine Reden wohl Acht zu haben, und lieber zu wenig, als zu viel zu ſprechen, und fehlt es auch in Rom nicht, ſelbſt unter den Miet-Lackayen, an vielen heimlichen Kundſchaftern, welche dem Gubernatore alles zutragen, was in der Stadt geredet und gethan wird, und dieſes mit deſto beſſern Gewiſſen, weil es dieſer Profeßion der Spionen nicht einmal an einem Protectore, welches der heilige Alexis iſt, fehlet; allein

gegen

Digitized by Google

Rom.

gegen die Fremde nimt man es so genau nicht, weil sie Geld ins Land bringen. Insbesondere sind die Protestanten von allen verdrüßlichen Begebenheiten, so ihnen in andern Orten bey der elevation der Hostie in der Messe, oder bey Begegnung des Venerabilis, aus dem blinden Verfolgungs-Geiste des gemeinen Volkes zustossen könten, befreyet. Kniet man in der Kirche nicht, so begnügen sich die Italiener mit dem Urtheil, daß es Ketzer oder keine Christen seyen, die solches unterliessen, übrigens aber kehren sie sich weiter an nichts. Selbst in der Missa Spiritus Sancti und in Gegenwart vieler Cardinäle knien viele Protestanten bey der elevation nicht nieder, ohne daß die herum stehende Wache der Cathol. Schweizer ihnen das geringste unfreundliche Wort sagte, oder vermittelst des in Händen habenden brachii secularis sie zum Niederknien zwang, wie in der Königlichen Capelle zu Versailles zu geschehen pfleget.

Man zwingt die Protestanten nicht zum niederknien.

Währender Fastenzeit finden die Protestanten in allen Wirthshäusern Fleisch zu essen, ohne daß sie desfals einige Erlaubniß vor den Wirth auszuwirken haben.

Freyheit in Ansehung des Fleisch-Essens zur Fastenzeit.

Die Römisch-Catholischen selbst binden sich an keinem Orte so wenig an die Fasten, als in Rom, und gebrauchen sie sich öfters des Mittels am Sonnabend mit Fleisch-Gerichten die Abendmahlzeit zu halten, indem sie warten bis die Uhre Mitternacht schlägt. Auf die Art wird das Abend-Essen vor ein Sonntägliches Frühstück angesehen, welches den Verordnungen von den Fasten-Speisen nicht unterworfen ist. Die Römer heissen solches far Sabbatine, und vielleicht haben die Engelländer von ihnen gelernet, wenn etliche des Sonntags-Abends die Spiel-Tische und Carten zu recht legen, und gerade erst mit dem Schlag von zwölf Uhren in der Nacht anfangen zu spielen, um dem scharfen Gesetze von der Feyerung des Sabbaths, welches unter Cromwel gemachet worden, nicht zu nahe zu treten.

Die Cathoiken selbst sind hier nicht allzustrenge.

Ich habe mich oftmals verwundert, wie einige Römisch-Catholische über der Tafel in öffentlichen Wirthshäusern gar frey wider die Jesuiten und des Pabstes gewaltsame Eingriffe in die weltliche Gewalt so wol aller Potentaten überhaupt, als ins besondere in des Kaysers und des Römischen Reiches Rechten über Rom gesprochen haben. N. versicherte einsmals, daß er niemals vor dem Hause des Geschlechtes der Crescentiorum vorbey gienge, ohne den Hut abzuziehen aus Hochachtung vor den Mann, der ehemals das Herz gehabt hätte, den unruhigen Pabst von Rom zu jagen, davor man ihm doch schlecht gedankt habe. Wie eben derselbe die Teutschen Kayser genennet, welche den Pabst so groß und mächtig zu Rom werden lassen, verlange ich nicht nachzusagen.

Freye Discourse.

Digitized by Google

Während Conclavis wurden eine Menge geſchriebener Pasquinaden wider den vorigen Pabſt und die Cardinäle ohne Scheu in den Coffe-Häuſern den Fremden verkaufet, das Blat vor einen halben Paolo oder zween gute Groſchen. Der Urſprung des Namens ſolcher Satyriſchen Schriften von der geſtümmelten Statua, bey welcher ein luſtiger und naſeweiſer Schneider, oder wie andere wollen, ein Schuſter, Pasquino genant, wohnete, iſt bekant.

Heut zu Tage werden auch die obrigkeitlichen Befehle an dieſer Statua angeklebet. Man ſiehet nicht weniger daſelbſt anderthalb Mann hoch von der Erde ein Zeichen und eine Inſcription, welche andeuten, wie hoch das Waſſer von einer Ueberſchwemmung der Tiber unter dem Pabſte Clemente VII. geſtanden ſey.

Duldung der öffentl. liederlichen Frauens-Perſonen.

Was die in öffentlicher Liederlichkeit lebende Frauen-Perſonen anlangt, ſo zweifele ich, ob alles wahr ſey, was man von den Einkünften der Päbſtlichen Cammer aus dem alſo genanten Milchzinſe zu ſchreiben pfleget. Diejenigen, ſo ihre Zahl auf 20000. rechnen, bedenken nicht, daß kaum 50000. Frauens-Perſonen, alt und jung zuſammen gerechnet, in Rom ſind. Was vor Weibs-Perſonen ſich bey dem Barigello angeben und ihren Namen, Alter, Vaterland, Familie und Wohnung in das dazu verordnete Buch einſchreiben laſſen, ſind gemeiniglich heßliche ſchlechte Leute und eine ſolche Waare, welche in Neapolis und andern Orten keinen Abgang mehr gehabt hat. Der Profit, ſo davon zu machen ſeyn mögte, wird vermuthlich in den Händen des Barigello und der Sbirren klebend bleiben, welche Achtung geben, daß die Mönche und Pfaffen nicht dieſe verbotene Wege gehen, und weder in der Oſterwoche, Advent- und Faſten-Zeit, noch an Faſt- und Feſttagen Einſpruch bey dieſen victimis oder cloacis publicis geſchehe. Man verſichert, daß ihre Anzahl ſich nicht über achthundert belaufe. In dem heidniſchen Rom waren ſie in verſchiedenen Gegenden zuſammen logiret, und die Oerter, wo ſie des Abends ſich verſammlet finden lieſſen, nennt Tertullianus ad Uxorum lib. II. cap. 6. Conſiſtoria (a) libidinum publicarum, mit welcher Ausdrückung die Inſtitoria matronarum beym Suetonio in Nerone cap. 27. überein kommen. Ueber ihren Gewölbern oder fornicibus (von welchen die Benennung fornicatio herſtammet) war einer jeden Innwohnerin Name nebſt dem Preiſe zu leſen, und zielet Juvenalis darauf, wenn er von der Meſſalina ſchreibt:

Anzahl derſelben.

Bewandniß damit in dem Heidniſchen Rom.

Conſiſtoria libidinum.

Fornices Tituli.

- - tunc

(a) Ammianus Marcellinus lib. XVI. ſcheint der erſte zu ſeyn, welcher das Wort Conſiſtorium vor eine Verſammlung von Räthen brauchet.

Digitized by Google

- - tunc nuda papillis
Conſtitit auratis, titulum mentita Lyciſcæ.

In der Hiſtoria Apollonii Tyrii lieſet man eine dergleichen wunderliche Ueberſchrift mit folgenden Worten:

Quicunque Tarſiam defloraverit
Mediam Libram dabit;
Poſtea populo patebit
Ad ſingulos ſolidos (a).

Vor der Abendzeit oder der neunten Stunde des Tages war es vor Alters nicht erlaubet, oder wenigſtens nicht gewöhnlich, daß dieſe liederlichen Perſonen ſich öffentlich darſtelleten, und ſcheinet ſolches die Urſache zu ſeyn, warum Perſius ein ſolches Menſch Nonariam nennt. Ihren Aufenthalt erkennete man an den brennenden Lampen oder Lichtern, ſo an ihren Thüren bemerket wurden, und worauf Tertullianus zielet, wenn er ad uxorem lib. II. c. 6. ſetzt: Moratur Dei ancilla in laribus alienis, & inter illos omnibus honoribus dæmonum, omnibus ſolemnibus regum, incipiente menſe nidore thuris agitabitur: *& procedit de janua laureatâ & lucernatâ, ut de novo conſiſtorio libidinum publicarum.* In ſeinem Apologetico ſchreibt er gleichfals: Cur die læto non laureis poſtes adumbramus? nec lucernis diem infringimus? honeſta res eſt ſolemnitate publica exigente inducere domui tuæ habitum alicujus novi lupanaris. Nonaria. Lichter vor den Gewölbern.

Beym Horatio kommt vor:

- - ſub clara nuda lucernâ.

und beym Juvenali:

Obſcurisque genis turpis fumoque lucernæ.

So wol dieſer Mißbrauch der Lampen, als die geſunde Vernunft ſcheinen Urſache gegeben zu haben, daß die erſten Chriſten nicht wenig wider die

(a) Martial. lib. II.
Intrafti quoties inſcripta limina cellæ. Seneca Controverſ. II. p. m. 92. *Deducta es in lupanar, accepiſti locum,* pretium conſtitutum eſt, titulus inſcriptus eſt. ibid. p. 95. *Meretrix vocata es, in communi loco ſtetiſti,* ſuperpoſitus eſt cellæ tuæ titulus, venientes recepiſti. *Cætera, etiamſi in communi loco eſſem, tamen potius tacerem* - - ibid. p. 96. *ſtetiſti cum meretricibus* - - nomen tuum pependit in fronte. Petronius Arbiter: *cum ego negarem, me cognoſcere domum, video quosdam* inter titulos *nudasque meretrices furtim ſpatiantes.* Tertullianus de pudicitia gleich zu Anfang: *in ipſis libidinum januis,* ſub ipſis libidinum titulis.

bey hellem Tage in den Tempeln der Heiden angezündete Kerzen geeifert, und Lactantius lib. VI. schreibet: Accendunt lumina velut in tenebris agenti Deo (a).

Es ist aber auch noch heut zu Tage in Rom gewöhnlich, daß auf der Strasse vor den Gewölbern oder Cammern, in welchen öffentlich liederliche Frauens-Personen sich aufhalten, Lampen brennen, welche so lang weggenommen werden, als die Wirthin einen Besuch empfängt. In Spanien erkennet man aus dem Degen, welchen derjenige, der eine solche heßliche Visite giebt, vor der Thür stehen lässet, daß der Platz besetzet sey. Uebrigens getraue ich mir nicht zu entscheiden, ob auf obgedachten Gebrauch der Lichter gezielet worden, wenn nach Aussage des alten Römischen Calenders, welchen Lambecius aus einem Manuscripte der Kayserlichen Bibliotheke herausgegeben hat, der Monat Aprilis, welcher der Veneri geheiliget war, vorgestellet ist unter einem vor der Statua Veneris lustig hüpfenden Manne, wobey vor besagter Statua ein Leuchter mit einem brennenden Wachslichte stehet. Daß man in dessen Flamme Weyrauch geworfen, bezeuget Ausonii Tetrastichon auf den Monat Aprilis mit folgenden Worten:

Contectam Myrto Venerem veneratur Aprilis.
Lumen thuris habet, quo nitet alma Ceres.
Cereus â dextra flammas diffundit odoras,
Balsama non desunt, queis redolet Paphie.

Pii V. Verordnungen wider die öffentlichen Curtisanen.

Pius V. war ein abgesagter Feind der öffentlichen Huren, und ob er gleich seine Absicht nicht erreichte, sie gänzlich aus der Stadt zu schaffen, so verordnete er doch, daß sie nicht in allen Strassen vertheilet leben solten, sondern an einem Orte der Stadt beysammen bleiben musten, alwo man sie so wol als diejenigen, die sie besuchen wolten, mehr beobachten konte. Anbey befahl er, daß keine von solchen Frauens-Personen, wenn sie in ihrem schändlichen Handwerke stürbe, anders als im Mist begraben werden solte.

Der Rath der Stadt, so durch die heimlich dahinter steckende Geistlichkeit angefrischet war, stellte zwar vor, es würde hiedurch die alte Freyheit der Stadt genommen, die Keuschheit der ehrlichen Frauen in grössere Gefahr gesetzet, mehrere Gelegenheit zu einem Laster, welches schon der Apostel Paulus den Römern vorgeworfen, gegeben, und insbesondere büsse die Bür-

(a) Eine abgeschmacke Ursache, warum man bey Tage keine Kerzen auf den Christlichen Kirchhöfen anzünden soll, giebt das im Jahre 305. gehaltene Concilium Eliberitanum, wenn es c. 34. verordnet: *Cereos per diem placuit in cœmiterio non incendi. Inquietandi enim Sanctorum Spiritus non sunt.*

Digitized by Google

Bürgerschaft dabey ein, indem sie aus der Vermietung ihrer Häuser nicht so vieles inskünftige, als bisher würde ziehen können; allein der Pabst blieb bey seinem Entschluß, und drohete eher aus Rom zu gehen und anderswo seine Residenz zu nehmen, als hierin nachzugeben, daher man endlich vor rathsam gefunden, sich nicht ferner zu widersetzen. Auf diese Aufführung des Pabstes zielen etliche Stellen seines Epitaphii, welches in folgenden Worten verfasset ist: Rom.

Pius V. Pontifex
Religionis ac Pudicitiæ Vindex,
Recti & Justi assertor,
Morum ac disciplinæ restitutor,
Christianæ rei defensor,
Salutaribus editis legibus,
Gallia conservata,
Principibus fœdere junctis,
Parta de Turcis victoria,
Ingentibus ausis & factis,
Pacis bellique gloria
Maximus
PIVS felix, Opt. Princeps.

Ob öffentliche liederl. Häuser in grossen Städten nöthig seyn.

Es ist ein falscher Wahn, wenn man glaubt, die öffentlichen liederlichen Häuser müsten in theils Republiken geduldet werden, damit nicht andere und gröbere Laster daraus entstünden. Die Erfahrung lehret, daß alle andere Laster an solchen Orten, wo man öffentlich den Hurenhäusern durch die Finger siehet, eben so im Schwange gehen, als anderwärts. Die Stadt Londen hat ihres gleichen an der Grösse nicht, und ist immer mit Boots-Knechten angefüllt, welches Volk wegen seiner Erziehung und öfters lang anhaltenden Verbleibens auf den Schiffen ganz unbändig zu seyn scheinet, wenn es wieder aufs Land und zum andern Geschlechte kommt; unterdessen hat man noch allezeit so gute Ordnung in der Stadt gehalten, daß man nicht nöthig erachtet, privilegirte heßliche Häuser zu gestatten. Was sonst in Amsterdam geduldet worden, ist wegen der 15. bis 20000. Holländischen Gulden geschehen, welche der Schout davon jährlich zog. Nachdem aber der letztere vor etlichen Jahren seinen Sohn darüber eingebüsset, so hat die gerechte väterliche Liebe und Rache den Eigennutz überwogen, die ärgerliche Freyheit ist abgestellt, und der Staat oder das Wohlseyn der Stadt bestehet nicht

nicht weniger als vorher. Was vor schreckliche Bosheit vor etlichen Jahren ausgebrochen, ist ein Feuer das schon lange unter der Asche verborgen gewesen, auch nicht so wol in Amsterdam als in andern Orten und Provinzen im Schwange gegangen, und zwar unter Leuten, welche durch gemeine öffentliche liederliche Häuser nicht würden davon abgehalten worden seyn. Allein dieses gehöret nicht hieher und ist zu wünschen, daß die Nachwelt diesen Schandflecken unsers Seculi nicht glauben möge, bey dessen Bestrafung man vielleicht auch besser gethan hätte, wenn man weniger kund hätte werden lassen, wie weit der verkehrte Sinn des Menschen von dem Tugend-Wege abweichen könne.

Anstalten zu Rom wider die liederl. Lebensart der Curtisanen.

Die Canonische Rechte sind zwar nicht allzuscharf wider die Hurerey und den Ehebruch, und die Glossa sagt an einem Orte: hoc est leve peccatum & quod Galli vocant bonam fortunam; allein in der Praxi geht es doch in Rom nicht schlimmer zu, als in andern grossen Städten. Man hat viele gute Stiftungen, deren Absicht ist, die liederlichen Frauens-Personen aus ihrer unglücklichen Lebensart zu ziehen, man läst sie nicht zur Communion, so lange sie öffentlich noch bey ihrem Handwerke verharren, und wenn sie darin sterben, so wird ihnen die ehrliche Begräbniß, wie ich schon gemeldet habe, versagt. An theils Orten von Italien sind sie verbunden etliche mal im Jahre sich in einer bestimmten Kirche einzustellen und eine Predigt anzuhören, wodurch sie nachdrücklich von ihrem sündlichen Leben abgemahnet werden. Diejenigen, so sich durch solche Vorstellungen bewegen lassen, und zum Zeichen ihrer Reue ein Crucifix, welches herum gelangt wird, küssen, werden in dazu gewidmete Clöster aufgenommen. Dieses geschiehet gemeiniglich am grünen Donnerstage; die meisten aber warten bis das zunehmende Alter und die abnehmende Kundschaften ihnen rathen, vor ihr Brodt auf eine andere Art, als sie gewohnt waren, zu sorgen. Bey diesen Predigten erinnere ich mich auch, daß die Jüdische Nation zu Rom nach der Verordnung Gregorii XIII. alle Sonnabend 100. Juden und 50. Jüdinnen in das Oratorium della SS. Trinità, das nicht weit von ihrem angewiesenen Wohn-Platze oder Ghetto lieget, schicken müssen, um daselbst einen Vortrag von der Christlichen Lehre anzuhören. In dieser jetzigen Fasten wurde ihnen ausser dem Tode Christi und seiner Menschwerdung, auch von der Vereinigung der beyden Naturen in einer Person, und von der heilgen Dreyfaltigkeit mit so vieler Kunst und metaphysischer Subtilität gepredigt, daß ich wol hätte wünschen mögen, daß man entweder eine andere Materie oder eine leichtere und begreiflichere Lehrart erwehlet hätte.

Bekehrung der Juden.

Ihre Anzahl.

Die Anzahl der Juden erstreckt sich auf 9000. Seelen und müssen nach der Bulle Pauli IV.

Vet-

Rom.

Verordnung die Manns-Personen einen rothen Lappen auf dem Hute und die Weiber dergleichen auf dem Kopfe tragen, um sich von den Christen zu unterscheiden. Tracht.

Es ist zu verwundern, daß man die den Cardinälen so beliebte und fast eigene Farbe zu diesen Zeichen genommen. Vorzeiten lebten sie zerstreuet in der Stadt, besagter Pabst aber, der gar kein guter Freund von ihnen war, hat sie in ein enges Quartier nicht weit von der Tiber verwiesen, woselbst sie sich sehr armselig und unsauber behelfen.

Was das Essen anlangt, so ist es in Rom besser als in vielen andern Orten Italiens, hingegen ist unter dem in hiesigen Landen gewöhnlichen Preiß von Mahlzeiten der Wein alhier nicht begriffen, sondern ein jeder versorget sich selbst damit nach seinem Geschmacke, welches ohne grosse Kosten geschehen kan. Durch ganz Italien sind die Tauben sehr gut, groß und fett. Das Kalbfleisch ist wolschmeckend, sonderlich von denen so genanten Vitelle mongane, die kein Graß zu fressen bekommen, sondern nur mit Milch und Eyerdottern aufgefuttert werden (a). Das Schweinenfleisch wird auch vor besser als in Frankreich oder Teutschland gehalten, weil diese Thiere durch den ganzen Winter mit Weinbeer-Hülsen gefüttert werden, und sonst viele Morgeln, Trüffel und Castanien zu fressen bekommen. Küchen- und Kräuter-Waaren sind das ganze Jahr hindurch zu haben. Die Früchte sind treflich, und ziehet man insbesondere die Melonen von Perugia und ihre Art allen andern vor. Diejenigen, so gerne frühzeitig im Jahre Obst haben wollen, lassen solches von Neapolis bringen, woher auch die reifen, obgleich mit Kunst gezwungene Kirschen kommen, welche alle grüne Donnerstage den Cardinälen, wenn sie beym Pabste gewöhnlicher massen speisen, vorgesetzt werden. Ueberhaupt reifen die Neapolitanischen Baumfrüchte zwar früher, hingegen aber werden die Römischen von besserm Geschmacke gehalten. Die Italiener bitten die Fremden selten zu gaste; in Rom aber kan man leicht mit etlichen Cardinälen Bekanntschaft machen, an deren Tisch man bisweilen geladen wird. Bey solchen Gast-Essen wird nichts ersparet, weil man die Mahlzeit an die Bedienten der Cardinäle reichlich bezahlen muß. Die Bettley dieser Leute gehet so weit, daß sie gleich des folgenden Tages kommen und um eine Verehrung oder bona mano anhalten, so bald man nur den Fuß in ihres Herrn Hause gesetzt hat, wenn man auch gleich nicht vor ihn gekommen ist. Dergleichen Anspruch hat man auch, wenn man in andern Tractamenten in Rom.

(a) Den Namen Mongana führen etliche à *mungendis*, tantummodo matrum uberibus her.

Digitized by Google

Häusern bey einer Music oder einem Spiel gewesen, oder auf andere Art die geringste Höflichkeit genossen hat.

Miet-Kutschen.

Ein Fremder kan in Rom eines Wagens nicht entbehren. Während der Carnavals-Lust muß man solchen täglich mit 14. und mehr Paoli bezahlen, des Sommers aber hat man solchen vor 9. und weniger. Die Portechaises sind sehr rar alhier, und zu einzelen Gängen gar nicht zu haben. Ausser dieser Unbequemlichkeit finde ich auch diese, daß des Nachts keine Leuchten auf den Strassen angesteckt werden, und weil ich einmal bey dem, was mir in Rom mißfällt, mich aufgehalten, so will ich ferner nicht bergen, daß mir die Art, wie sie ihre Wäsche trocknen, überaus schlecht angestanden. Es geschiehet solches in der Stadt nicht nur vor den Fenstern, sondern auch auf Stricken, welche von einer Seite der Strasse nach der andern queer über gezogen sind, also daß man sie herab lassen und wieder hinauf ziehen kan. Es ist leicht zu erachten, wie schlechte Aussichten dieses einer sonst schönen Stadt gebe ꝛc.

Keine Leuchten.

Unanständiges Trocknen der Wäsche.

Endlich muß ich auch meines Herrn Frage, betreffend die Lebens-Art, welche der Englische Cron-Prätendent hier führet, beantworten. Es ist solche auf alle Art und Weise gar schlecht. Der Päbstliche Hof hat zwar einen allgemeinen Befehl an seine Unterthanen ergehen lassen, daß man ihn König von Engelland nennen soll, allein es ist dieses ein leerer Titul, dessen selbst viele Italiener spotten. Wenn diese mit Fremden, welche sie vor des Prätendenten Freunde nicht ansehen, sprechen, so nennen sie bisweilen aus Höflichkeit und Scherz den Prätendenten nur Il Ré di Qui, den hiesigen König, oder Regem in Partibus (a) und den rechtmäßigen Besitzer hingegen Il Ré di Quà.

Lebensart des Prätendenten.

Der so genante Chevalier de S. George bekommt des Jahrs von der Päbstlichen Cammer 12000. Scudi; und obgleich der Beytrag, den ihm sein Anhang jährlich heimlich zufliessen lässet, vielleicht noch einmal so hoch steiget, so langet doch dieses alles nicht weit vor einen, der als König angesehen seyn will (b). Er vermeynte durch die Heirat mit der Prinzeßin Sobiesky vieles Geld zu bekommen, weil ihr Vater der Prinz Jacob seiner ältesten Tochter Maria Charlotta 400000. Gulden zum Brautschatz versprochen hatte, als man anno 1718. auf eine Heirat zwischen ihr und dem jüngern Prinzen von Modena Joh. Fridrich (der anno 1727. gestorben ist) bedacht war. Allein die Heirat kam zu eben dieser Zeit, da sich

sein Unterhalt.

Heyrat.

(a) Wie man auch die Bischöfe, so von auswärtigen Bisthümern, die sie nimmermehr bekommen werden, den Namen führen, Episcopos in partibus infidelium nennet.

(b) Alexander VII. gab der Königin Christina eine jährliche Pension von 20000. Scudi aus den Einkünften der Stiftung de propaganda fide.

Digitized by Google

Rom.

ſich der Prätendent um die andere Tochter bewarb, ins ſtecken (a), weil der Prinz Jacob das Geld nicht ſchaffen konte; und ob er gleich zu Beförderung beyder Heiraten einen Agenten nach Paris ſandte, um einige Anweiſungen, die er auf die Franzöſiſchen Poſten und auf die Salz-Einkünfte oder Gabelle hatte, zu verkaufen, ſo hatte doch der Herzog Regent ſo viele Achtung vor Georg den Erſten, König von Groß-Britannien, daß aus allen desfals gemachten Anſchlägen nichts wurde. Auf dieſe Art kam es, daß das Heirats-Gut der andern Tochter, wie man ſagt, auf die Sobieskyſche Güter angewieſen worden, welche aber ſehr verſchuldet ſind. Der Römiſche Hof hat dieſe Heirat allein gemacht, und wenn vielleicht die verwittwete Kayſerin Eleonora dazu geholfen hat, ſo iſt doch ſolches ohne Wiſſen des Kayſers geſchehen. Der Prinzeßin Clementinæ Verwandte hatten aus dieſer Ehe ein ſo groſſes Werk gemacht, und die Sache mit ſo wenig Geheimniß abgehandelt, daß der Engl. Miniſter in Wien Zeit hatte, an dem Kayſerlichen Hof es dahin zu bringen, daß die Prinzeßin in Tyrol, da ſie auf der Reiſe nach ihrem Bräutigam begriffen war, gefänglich angehalten wurde; wie ſie aber entkommen ſey, iſt meinem Herrn bekant. Der Prätendent hat zum Andenken dieſes Handels eine Schau-Münze bey dem Päbſtlichen Medailleur Hamerani (b) prägen laſſen, welche auf der einen Seite das Bruſtbild ſeiner Verlobten vorſtellt mit der Umſchrift: Clementinæ

Arreſt der Sobieskyſ. Prinzeßin.

Medaille auf ihre Flucht.

(a) Die Prinzeßin Maria Charlotta vermählte ſich nachmals mit Frid. Caſimir Prinzen von Turenne, und nach deſſen anno 1723. erfolgetem Tode mit ſeinem noch jetztlebenden Bruder.

Medaille auf die Quadruple-Allianee.

(b) Gleich wie man in Rom das Glück der Proteſtantiſchen Succeſſion in Engelland mit gar ſcheelen Augen überhaupt anſiehet, alſo zeigt man ſolches auch bey manchen Gelegenheiten mit Medaillen, und kam mir beym Hamerani ein Stück unter die Hände, ſo anno 1720. geſchlagen war, als Holland noch einige Schwierigkeit machte, zur Quadruple-Alliance zu treten. Auf einem angeſpannten Wagen zeigen ſich 3. Perſonen, die den Kayſer, den König von Engelland nebſt dem Herzoge von Orleans vorſtellen, und die Republik Holland einzuladen ſcheinen. Dem Wagen fehlt noch das vierte Rad, und auf dieſes lehnet ſich Holland. Die Umſchrift iſt: Sistit adhuc quartâ deficiente rotâ. Auf der andern Seite ſind die Worte zu leſen:

Fœdus Quadruplex
Imperfectum
Republica Batava
Fortiter prudenterque
Cunctante
M D CC XX.

Beſagte Hoffnung und Freude der Römer währte nicht lange, wie hoffentlich mit allen ſolchen mißgünſtigen Wünſchen auch in künftigen Zeiten geſchehen wird.

Digitized by Google

mentina M. Britan. Fr. & Hib. Regina. Auf der andern Seite sitzet diese Prinzeßin auf einem Wagen und regieret die zwey davor gespannete und in vollem Lauf begriffene Pferde mit der Umschrift:

Fortunam Causamque sequor.

Unterher stehet:

Deceptis Custodibus MDCCXIX.

Auf diese Flucht verfertigte jemand folgende Zeilen:

Sobieska ex Tyrolis custodia effugiens.

Me Pater alterius sponsam vult esse Jacobi,
Meque Jacobitam Carolus esse vetat.
Sed Tu, qui Psychen Zephyris transferre dedisti
Me quoque ab Alpina Rupe, Cupido trahis.
Sit licet in terris suprema utrique potestas,
Fortior armato es Cæsare, inermis amor.

Ad eandem:

Provida Te pietas Alpinâ incluserat arce,
Noxia cum surdus vincla pararet Hymen.
Triste jugum fabricabat Hymen, Tibi carcer asylum
Fidaque tranquillæ meta quietis erat.
Hinc fugis & tranans Alpes, ut Clelia fluctus,
Credis ad Augustum Te volitare torum.
Infelix Virgo, sponsa inconsulta pigebit
Aspera Te profugi fata subîsse Viri.
Sed Tibi vana placent, & amas Regina vocari,
Heu nimiùm carò fictile nomen emis.

Der Prätendent liebet, sein Bildniß auf Medaillen zu sehen, und es ist kein Zweifel, wenn Königreiche mit wehmüthigen Thränen (dergleichen er anno 1708. nach seinem verunglückten Anschlag auf Schottland häufig vergossen) könten erobert werden, so würde er sich noch einmal im Stande finden, den Stempelschneidern etwas rechtes zu verdienen zu geben. Ohne der auf ihn schon geprägten Schaustücke zu erwehnen, so führe ich nur dieses an, welche anjetzo in der Mache ist, und zum Zeichen dienen kan, daß bey ihm wenige Königliche und grosse Thaten auf einander folgen, weil man auf viele Jahre zurückgehen müssen, um in der Geburt seines ältesten Sohns die Gelegenheit einer Medaille zu finden. Es stellet solche vor das

Medaille auf den ältesten Sohn des Prätendenten.

Brust-

Digitized by Google

Brustbild des Prätendenten und seiner Gemahlin mit der Umschrift:

Jacob. III. R. Clementina R.

Auf der andern Seite erscheinet eine Dame, die ein Kind im linken Arme träget. Mit diesem stützet sie sich auf eine Säule, ohne Zweifel um die Beständigkeit dadurch abzubilden, mit der rechten aber deutet sie auf eine Welt-Kugel, auf welcher sich Engelland, Schottland und Irland zeigen. Die Umschrift ist: Providentia obstetrix.

Unterher lieset man: Carolo Princ. Valliæ
Nat. die ultima
A. MDCCXX.

Des Prätendenten schlechtes Ansehen zu Rom.

Er fähret gemeiniglich mit 3. Kutschen aus, und mag sein ganzer Hof-Staat ohngefähr in vierzig Personen bestehen. Neulich nahm er sich in der Opera einige Gewalt heraus, indem er rufte, es solte eine Aria, die ihm und andern wohlgefiele, noch einmal gesungen werden. Man besann sich zwar anfänglich ein wenig, lebte ihm aber doch endlich zu gefallen. Dieses ist das einzige mal, daß er ein Zeichen einiger Autorität albier von sich gegeben, und ist diese Gewalt noch dazu von solcher Art, daß ein halb Duzend Zuhörer mit ihrem Händeklatschen sich auf gleiche Weise gehorchen machen können. Wenn er in eine Assemblee kommt, steht kein Protestantischer Engelländer vor ihm auf, und selbst die Römisch-Catholischen machen schlechte Complimente mit ihm. Niemand hat einige Hochachtung vor ihn wegen seines niederträchtigen Gemüthes und der unordentlichen Lebensart mit Frauens-Personen, denen er sehr ergeben ist.

Character seiner Gemahlin.

Die Gemahlin ist nicht schön, sondern blaß und mager; ihre viele unglückliche Wochen-Bette haben sie sehr kränklich gemacht, und kommt sie wenig aus ihrem Hause, wo sie nicht etwan ihrer Andacht willen in Clöster zu fahren hat. Ihren Bedienten giebt sie weder Silber noch Gold auf die Liberey, und dieses alles aus so genanter Frömmigkeit, auf welche sie theils wegen ihres kränklichen Zustandes (a), theils wegen des wunderlichen Kopfes, Eifersucht, Untreue und anderer übelen Aufführung ihres Mannes gegen sie gerathen ist. Die aus dieser letzten Quelle entsprungene Eifersucht machte, daß sie auf eine Zeitlang ins Closter gieng (b). Er, um nach seiner Neigung desto freyer zu leben, wandte sich nach Bologna, der Päbstlichen Cammer aber stand diese doppelte Haushaltung nicht an, daher sie ihm durch Zurückhaltung seiner Pension zwang, endlich nach Rom

(a) Diese Prinzeßin starb den 18. Jan. 1735.

(b) Die Madame Hayes, bey deren Gelegenheit die Sache in öffentliche Unrichtigkeit ausbrach, lebt jetzt in Pisa.

Digitized by Google

Rom.

wieder zu kehren, und sich mit der Gemahlin auszusöhnen. Dieses ist jedoch nur ein Schein-Friede, weil er bey seiner schlechten Lebens-Art bleibt, und sie ihn allzuwohl kennet, um daß sie eine aufrichtige Freundschaft wiederum gegen ihn fassen könte. Hr. v. S. der als ein Antiquarius mit dem Titul eines Polnischen Raths hier lebet, führt schon lange Zeit her die Correspondenz mit den Königl. Engl. Ministris, hat auf die Aufführung des Prätendenten und seiner Anhänger, ein wachsames Auge, wesfals er, wie leicht zu erachten, von ihnen aufs äusserste gehasset wird. So lang der Prätendent in Bologna sich aufhielt, hatte er wenig zu berichten, und weil man seiner auf diese Art entrathen konte, so fieng die Englische Besoldung an auszubleiben, bis die Zurückkunft des Prätendenten ihm Gelegenheit gab, diesen Zufluß der zeitlichen Nahrung wieder zu verdienen. Weil nun auch der Eigennutz und die Noth den Prätendenten bewog nach Rom zurück zu kehren, so nahm jemand daher Gelegenheit zu sagen, man könne sich keine genauere Freundschaft einbilden, als die zwischen den v. S. und den Prätendenten sey, weil keiner ohne dem andern leben könne. Der König von Engelland ist in Rom sehr gefürchtet, und weiß man, daß er vermittelst seiner mächtigen Flotten lange Arme habe. S. stellt eine ansehnliche Person vor, und hat sich auch dadurch fürchten gemacht, daß er Gelegenheit giebt zu glauben, er sey ein Atheist und von einem so hitzigen Kopfe, daß er alles zu wagen und zu unternehmen fähig sey. Er drohet gleich, den Saint Livre Sterling anzurufen, und sich selbst Recht zu schaffen, wenn man ihm solches nicht alsbald wieder fahren lassen will. Vor etlichen Jahren stieß bey nächtlichen Fahren sein Wagen gegen einen andern, in welchem eine unter grossem Schutze sich befindende Dame fuhr. Der Diener derselben sprang ab vom Wagen und gab dem Kutscher des S. etliche Stockschläge, S. aber verhinderte, daß seine Leute sich nicht selbst rächeten. Des andern Tages klagte er und forderte Satisfaction, widrigenfals er selbst den Thäter ausforschen und sich rächen wolte. Der damalige Gouverneur der Stadt, Falconieri, that mancherley Vorschläge, die Sache beyzulegen, aber vergeblich, weil S. auf der öffentlichen Geisselung des Thäters bestand. Falconieri sagte einsmals in der Hitze zu S. warum er nicht den Thäter auf der Stelle erstochen hätte, die Welt würde dadurch nichts eingebüsset haben, als daß ein nichtswürdiger Kerl weniger geworden, ihm aber dem Falconieri würde solches viele Mühe und Verdruß erspart haben. Die Untersuchung kostete dem Pabste bey 300. Scudi, weil man anfänglich keine genaue Nachricht von dem Thäter hatte, endlich aber muste dieser doch auf 5. Jahre nach den Galeren wandern, welches eine Strafe ist vor Leute, die

Besorgung der Affairen, so den Englischen Hof betreffen.

Aufführung des Hrn. von S.

sich

Digitized by Google

Rom.

sich an den Bedienten der auswärtigen Gesandten vergriffen haben.

Affairen zwischen dem Engl. Ministerio und dem Päbstlichen Stuhl.

Der Pabst hat als ein mächtiger weltlicher Fürst vielen Einfluß in die Italienischen Händel, mit welchen die Ruhe Europä verknüpfet ist. Es mangelt also nicht an Gelegenheiten, da durch die dritte Hand etwas mit dem Engl. Hofe abzuhandeln ist, und man des Engl. Ministerii nöthig hat. Was sonst desfals vorgekommen, ist durch den Cardinal, der die Kayserliche Geschäfte in Rom unter Händen hatte, besorget worden, und geschiehet nun, seitdem einiges Mißvergnügen zwischen dem Groß-Britannischen und Kayserl. Hofe eingeschlichen ist, durch den Cardinal-Protector der Crone Frankreich. Noch wenig Tage vor des Pabstes Benedicti XIII. Tode habe ich einen eigenhändigen Brief des Cardinals von Polignac gesehen, worin er den S. inständig bittet, eine gewisse Sache nicht zu Thätlichkeiten kommen zu lassen, sondern dem Collegio der Cardinäle nur Zeit zu gönnen, welches vollkommen geneigt sey, den Herren Engelländern Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Die Engelländer sind zu Rom gefürchtet.

Der Handel betraf Mr. Stanhope, einen Bruder des Grafen von Chesterfield, welcher sich in der Person seines Bedienten beleidigt fand. Bey dem Ausgehen aus der Opera rufte der Lackay eines Cardinals, sein Herr käm und man solte Platz machen. Nun erfordert so wol die Höflichkeit als das Recht, daß man bey solcher Gelegenheit weiche; allein dieses mal war des Cardinals ledige Kutsche noch weit hinter andern zurück, hingegen des Stanhope Wagen schon vor der Pforte, und er im Begrif einzusteigen. Sein Diener zeigte dieses dem Officier, so die Leute zurück treiben wolte, und verlangte, man solte vorerst seinen Herrn, dessen Namen er doch nicht nennte, wegfahren lassen. Der Officier aber nahm so wenig die geschehene Vorstellung an, daß er vielmehr den Diener mit dem Stocke über den Kopf schlug. Die Engelländer forderten zur Satisfaction, daß der Officier seiner Bedienung entsetzet werden solte, welches sehr schwer würde zugegangen seyn, weil er ein Verwandter des Cardinals Coscia war; indessen liessen sie ihn wohl beobachten, und getrauete er sich so wenig aus dem Hause, daß er eine Krankheit vorwandte, oder vielleicht aus Furcht würklich darein verfiel. Die darauf erfolgte Vacanz des Päbstl. Stuhls bringt den Officier ohnedem um seine Bedienung und seinen Beschützer um alles Ansehen, kan es daher wohl seyn, daß die Sache dabey beruhet. Das gemeine Volk hält es in solchen Fällen mit den Fremden und würden sie sehr ungerne sehen, daß man eine Nation, welche ihnen vieles Geld zubringet, vor den Kopf stiesse. Ich glaube wohl, daß v. S. bisweilen Dinge unternimt und treibet, zu welchen er keinen Befehl hat, indessen waget ers und es gelinget. Vor etlichen Jahren brachte der Cardinal Alberoni in Vorschlag, daß zu Ersparung der Unkosten

Unkosten der Prätendent in einem der Päbstl. Cammer zugehörenden Pallast alla Lungara wohnen solte. Dieses Haus liegt gleichsam in der Vorstadt und an einem entlegenen Orte; es ist ein grosser Garten dabey und ein Ausgang davon durch die Stadt-Mauern; also daß des Prätendenten Anhänger viel leichter und ohnbemerkt bey ihm sich hätten einfinden, und er selbst aus der Stadt kommen und lange weg seyn können, ehe man was davon innen worden wäre. S. erfuhr diesen Vorschlag bald, und ohne Befehl von seinem Hofe zu erwarten, gab er bey dem Päbstl. Ministerio eine Schrift ein, worin er vorstellete, wie der König in Engelland diese vorseyende Aenderung nicht gerne sehen, sondern vielleicht hernach darauf dringen würde, daß der Prätendent gar aus dem Kirchen-Staate weichen solte, da man bisher gleichsam durch die Finger gesehen hätte, weil man geglaubet, der Prätendent sey an einem Orte, da man ihn allenfals wohl observiren und auf sein Thun Acht haben könte. Der Päbstliche Erste-Minister antwortete dem S. mündlich, es käme ihm fremd vor, daß man dem Pabst in seinem Lande Gesetze vorschreiben wolle; daß ein Fremder, der nicht einmal einen Caracter hätte, den Päbstl. Stuhl braviren wolle, und endlich (setzte er mit lächlenden Munde hinzu) daß man verlange, der Prätendent solte in Rom als in einem honetten Gefängniß gehalten werden, da man doch nicht den geringsten Hüter-Lohn bezahlte, wodurch er auf Englische Subsidien zielte, die freylich so angenehm sind, daß man nicht darauf achtet, wenn sie gleich von Ketzern kommen. S. antwortete, er verlange so wenig zu braviren als Gesetze vorzuschreiben, sondern sage nur aus guter Absicht seine Meynung, weil er doch glaube, des Pabstes Vortheil und Wille sey, mit dem Könige von Engelland in gutem Vernehmen zu leben, und sich keine verdrießliche Händel auf den Hals zu ziehen, wo der Pabst der Protestantischen Regierung in Engelland Schaden zufügen könne, es geschehe solches öffentlich oder heimlich, so thue er solches gewiß, und das wisse man; wie weit aber Engelland gehen könne, wenn es sich vornehme, öffentlich böses mit bösen zu vergelten, sey noch unbekant, und wäre vielleicht dem Päbstl. Stuhl am besten, solches nimmermehr zu erfahren. Die Wirkung aller dieser Unterhandlungen war, daß aus dem Umziehen des Prätendenten in einen andern Pallast nichts wurde, Alberoni selbst muste zu seinem grösten Verdrusse dem Prätendenten die geänderte Päbstl. Entschliessung hinterbringen, die in dem Pallast alla Lunghara schon angefangene Anstalten wurden eingestellt, und weil der sogenante Ritter von S. George als eine Beweg-Ursache seiner desfals nöthigen Veränderung vorgestellt hatte, daß er in seiner alten Wohnung bey dem Zu- und Anwachs seiner Kinder, wegen welcher er mehrere Leute halten müste,

Digitized by Google

Rom.

ſte, nicht Raum genug hätte, ſo wurde zu Abhelfung ſolcher Schwierigkeit ein neuer Flügel angebauet. S. hat darin dem Engl. Hofe gute Dienſte gethan, daß er auf die Aufführung mancher reiſenden Engel- und Schottländer ein wachſames Auge gehabt, und dadurch gemacht hat, daß ſie mit mehrerer Behutſamkeit verfahren müſſen. Er hat von ſeinen Wiſſenſchaften in Griechiſch- und Lateiniſchen Alterthümern ſchöne Proben abgelegt, und ſich dadurch in Rom einen ſolchen Ruhm erworben, daß ſein Ausſpruch über die dahin gehörige Dinge und wenn eine Münze oder ein altes Sigillum beurtheilet werden ſoll, nicht leicht vorbey gegangen wird. Er findet auch ſeinen Vortheil dabey, indem er Gelegenheit hat, dergleichen Alterthümer viel höher als ſie ihm anfänglich zu ſtehen kommen, wieder an Käufer zu bringen. Wegen ſeiner blöden Augen bedient er ſich eines Fernglaſes, ſo mit einem dünnen Kettgen am Rocke beveſtiget iſt. Die Haut um ſein Auge iſt alſo gewöhnet, daß ſie ſich veſt um dieſes Glas ſchlieſſet, und er nicht nöthig hat, ſolches mit den Händen daran zu halten. In ſeinem Zimmer ſieht es nicht gar zu ordentlich aus. Noch vor kurzer Zeit hatte er zur Geſellſchaft ein junges wildes Schwein, welches nun aber an einen Engelländer verſchenkt worden. Anjetzt fliegen etliche Eulen darin herum, welche wenig zur Reinlichkeit beytragen. Ich fragte ihn einsmals, warum er ſo heßliche Thiere um ſich litte? und bekam zur Antwort: Er ſey öfters von verdrießlichen und zum malo hypocondriaco geneigtem Gemüthe, alsdenn aber erfreue und ermuntere ihn in etwas wieder, wenn er einen ſolchen Vogel vor ſich ſehe, der noch phlegmatiſcher als ſein Herr wäre. Man hat mich verſichert, daß eine Medaille von der Gröſſe eines halben Gulden auf ihn geſchlagen worden, deren eine Seite ſein Bruſtbild vorſtellet, die andere aber Diogenem im Faſſe. Vor ihm ſtehet ein Hund, und hinter ihm iſt auf einem Baum ein Raab oder eine Eule zu ſehen. In einem groben Pasquille, das vor etlichen Tagen wider ihn ausgeſtreuet worden, werden die Eulen die einzigen Gottheiten, welche er habe, genant; Er macht aber ſo wenig Weſen aus dergleichen Beſchuldigungen, daß er ſelbſt dieſe Schrift nach Engelland geſandt hat, die ihm darin Ehre macht, daß man daraus ſehen kan, wie er in Rom gefürchtet und als die Urſache aller Hinderniſſen, die dem Prätendenten hier im Wege ſtehen, angeſehen werde. Die Italiener ſind ohnedem in ſolchen Dingen gar furchtſam und urtheilen aus ihrem Gemüthe von andern Leuten. Es iſt meinem Herren noch bekant, was vor argwöhniſche Gedanken der lange Aufenthalt des Grafen von Peterborough in Italien verurſachet, und wie veſt ſie ſich endlich eingebildet, man habe einen Anſchlag gehabt, um den Prätendenten zu entführen. Indeſſen war gewißlich des Peterborough Aufführung nicht

Von Mylord Peterborough.

Digitized by Google

also beschaffen, daß man ihm grosse Unternehmungen in den letzten Zeiten würde anvertrauet haben. Er hatte damals das Patent eines Legati ad omnes gentes, so ihm täglich zehen Pfund Sterling eintrug, und wenigstens zu einem guten Passeport diente (a). Die Absicht des Englischen Ministerii war, ihn inzwischen nur ausserhalb Landes zu halten. Er war übrigens eines unruhigen Geistes, der alle Tage neue Anschläge machte. Anno 1711. war er zu Frankfurt am Mayn, und als einsmals über dem Essen die Rede auf die Materie von dem höchsten Glücke, so ein Mensch sich wünschen könte, kam, rechnete Peterborough dahin das Vergnügen, den Degen wider seinen Souverain zu ziehen, mit dem Beysatze, er sey um dieses Glück zu haben anno 1689. aus America nach Engelland gereiset. Er sagte auch einsmals zu dem anno 1715. verstorbenen Prinzen von Piemont, wenn es um und um käme, so würde endlich einmal der Prinz König von Engelland werden; der kleine Prinz antwortete nach seinem wenigen Begriffe, er mögte nicht König in Engelland werden, und als Peterborough nach der Ursache sich erkundigte, setzte der Prinz hinzu, weil die Engelländer ihren Königen die Köpfe herab schlügen. Die gegenwärtige Groß-Mutter des Prinzen fragte den Grafen, ob er wohl verstanden habe, was der Prinz sagte, er wuste sich aber mit der Antwort schlecht zu behelfen.

Legatus ad omnes gentes.

Besonderer Passeport.

(a) Reisende haben höchstnöthig, sich mit guten Pässen und Recommendationen zu versehen, ich habe aber keine nachdrücklichere gesehen, als welche der Duc de Bedfort aus Engelland auf seine Reise mit bekommen, und à tous les Alliés de la Couronne d' Angleterre gerichtet ist.

Neun

Digitized by Google

Neun und vierzigstes Schreiben.

Relation von den geistlichen Gebäuden, und Päbstlichen Palläſten in Rom.

Unter der Regierung des Pabstes Pauli IV. zehlte man in der Römisch-Catholischen Christenheit 288000. Kirchspiele und 44000. Clöster. Anzahl der Kirchen und Clöster unter Paulo IV.

Gleichwie nun diese Anzahl in den darauf gefolgten Zeiten mehr zu als abgenommen hat, also ist leicht zu erachten, daß das heutige Rom, als der Sitz des sichtbaren Oberhauptes von der Päbstlichen Kirche sich über den Mangel der Kirchen nicht zu beschweren habe, sondern in Ansehung der geringen Zahl Einwohner damit mehr als zuviel versehen sey. Es solte schwer fallen, alle Clöster, Capellen, Oratoria, Hospitäler, Seminaria und andere geistliche Gebäude, welche ausser den 82. Pfarr-Kirchen in Rom sind, zu benennen, und begnüge ich mich nur der vornehmsten, welche ich selbst besehen habe, alhier zu gedenken, und zwar in Alphabetischer Ordnung, weil es doch in Rom unmöglich ist, die Sachen nach der Lage der Quartiere zu besehen, indem bald dieser Garten, bald jener Pallast oder etliche Kirchen verschlossen sind, wegen welcher man in jede Gegend der Stadt mehr als einmal kommen muß.

Die Kirche von S. Adriano im Campo Vaccino stehet auf dem Platze, wo ehemals Saturni Tempel war. Es sind darin etliche gute Gemählde und vor dem Haupt-Altare zwo schöne Porphyr-Säulen zu sehen. Kirche S. Adriani.

S. Agostino ist zwar klein und dunkel, hat aber etliche schöne Gemählde, unter welche man den Propheten Esaiam, und an demselben das sich zeigende Knie hoch hält. Der Meister davon ist Raphael, welcher Name allein schon ein gros- S. Agostino

Digitized by Google

Rom.

ses Lob des Werkes in sich fasset. In der Capella Pamfilii ist S. Thomas von Villa Nova in weissem Marmor vorgestellt, wie er einer bettlenden armen Frau, die ihr Kind säuget, ein Almosen reichet, man rühmet daran die wohl nachgeahmte Kleidung oder Draperiè; das Gesichte der Bettlerin ist schön, ich glaube aber, es würde der Wohlanständigkeit des Gemähldes, so einer Kirche gewidmet war, nichts abgegangen seyn, wenn gleich diese schöne Bettlerin ihre Brüste etwas weniger entblößt zeigte. Das Werk ist von einem Malteser Melchior Gofar oder Caffa angefangen und von Hercule Ferrata geendiget worden. Das Tabernakel auf dem hohen Altare oder Altare Maggiore ist aus vielen kostbaren Steinen als Amatist, Achat, Jaspis ꝛc. verfertiget und hat schöne Säulen von Alabastro fiorito, welches nach Art einiger Nelken roth und weiß gesprenget ist. Der Altar in der Capella della Crociata pranget mit schönen schwarzen Säulen und ist folgende Grabschrift darin zu lesen:

Fehler an einer Statue.

Inscription.

D. O. P.
Viro Frugi
Faustina Buccamatia
Marita Karss. &
M. Casalius Patri J. O. D. S. M.
Fecer.
V. A. LXVII. M. V. D. II. Obiit VI. K. Mart. MDXLV.

In den letzten Zeilen werden die einzeln Buchstaben ohne Zweifel andeuten Optime de se merito fecerunt. Vixit annos LXVII. Menses V. dies II. &c.

Grab des Cardinals Imperiali.

Nahe hiebey ist das schöne Grabmahl des Cardinals Imperiali, der anno 1673. verstorben, sehenswürdig. Ein weisser Adler hebet durch seinen Flug den Deckel des Sarges ab, auf die Art wie eine Apotheosis der Römer könte vorgestellt werden, und kommt dieser Vogel desto bequemer zu dieser Vorstellung, weil ihn die Familie der Imperiali im Wapen führet. Auf der einen Seite des Sarges steht die Statua der Zeit mit einer Sand-Uhr, und auf der andern der Tod, beyde gleichfals aus weissem Marmor.

Panvinii und des Cardinals Noris.

Unter den übrigen hier begrabenen berühmten Leuten befinden sich der Päbstl. Geschichtschreiber P. Onuphrius Panvinius und der gelehrte Cardinal Noris. Dieses letztern Epitaphium lautet folgender massen:

Fr. Henrico Noris Veronensi
Ordinis ac Tituli S. Augustini

Pres-

Digitized by Google

Rom.

Presbytero Cardinali S. R. E. Bibliothecario
Auguſtiniana Eremitarum familia
Theologo, Chronologo, Hiſtorico, B. M. P.
HENRICO monumentum ingens ſeſe explicat Orbis
Phœnicum ad littus littore ab Heſperiæ,
Inſcribunt tumulo quicquid duxere perenni
Ære, Argento, Auro, Secula & Hiſtoriæ.
NORISIO minor eſt titulus tu grandior eſſe
Auguſtine potes par tumulo titulus.
Obiit VII. Kal. Martii
Anno æræ Chriſti MDCCIV.
Ætatis LXXIII. ex A. D. IV. Kal. Septembr.

Medaille auf Noris.

Ich erinnere mich, bey dem berühmten Medailleur zu Nancy St. Urbain (ſo 25. Jahre lang unter dem alten Hamerani in Rom gearbeitet hat) eine zum Lob des Cardinals Noris vom obgedachten Künſtler geprägte Medaille geſehen zu haben, die ſo wol an Erfindung als Arbeit vieles Lob verdienet, und waren Hiſtoria vindicata und Chronologia reſtituta, diejenigen Wiſſenſchaften, welche auf der einen Seite in Symboliſchen Vorſtellungen erſchienen.

Die Academie zu Piſa hat gleichfals ſein Gedächtniß mit einer Schaumünze beehret, welche auf der einen Seite um des Cardinals Bruſtbild die Worte zeiget: Henr. Card. Noris. Veron. S. R. E. Biblioth. und auf der andern einen Obeliſcum nebſt den Worten Theologo, Chronologo, Hiſtori. Unterher lieſet man: Acad. Piſana.

Das Leben des Cardinals Noris iſt von ſeinem Landsmann Franceſco Bianchini im erſten Theile degli Arcadi p. 199. und in des Maffei Verona Illuſtrata beſchrieben.

Ob aber Noris die unter ſeinem Namen herausgegebene gelehrte Werke ſelbſt allein verfertiget, oder mit fremden Kälbern gepflüget habe, begehre ich hier nicht zu entſcheiden.

Bey dem Eintrit in die Kirche halten die drey Engel Gabriel, Michael und Raphael die Muſchel, worin das Weihwaſſer aufbehalten iſt. Das ganze Werk iſt aus Marmor verfertiget.

Anmerkung über des Evangeliſten Lucä Gemählde.

Ich hätte bey nahe vergeſſen zu melden, daß das Bildniß der heil. Mutter Mariä, ſo auf dem Haupt-Altare zu ſehen iſt, von dem Evangeliſten Lucä verfertiget ſeyn ſoll. Ich habe auf meinen Reiſen ſo viele Stücke von

Digitized by Google

Rom.

ſeiner Arbeit geſehen, daß man ſich höchlich zu verwundern hat, wie dieſer heilige Mann dabey auf andere Sachen noch habe denken können. Es iſt wahr, daß man von Raphael, Rubens und andern berühmten Mahlern gleichfals eine Menge Schildereyen findet; allein dieſe Leute thaten ihr Lebtag nichts anders und hatten dabey ſo viele Eleves und Lehrlinge, welche unter ihren Meiſtern mitarbeiteten, daß dieſe öfters den Werken nur die letzte Feinigkeit zu geben hatten. Beyderley kan aber von Luca nicht geſagt werden. Leute von einer gewiſſen Art der Andacht werden die vom Luca verfertigten Gemählde vor unſchätzbar halten, Liebhaber der Mahlerey aber ihnen allezeit ein Stück von Raphael, Rubens, Vandyck ꝛc. vorziehen; ich fürchte durch dieſes Urtheil deſto weniger eine Tod-Sünde zu begehen, nachdem der berühmte Mahler Carolus Maratti, ein guter ehrlicher Catholike, ſo keck geweſen zu ſagen, daß wenn er zu Zeiten Lucä gelebt hätte, er wohl im Stande geweſen ſeyn würde, dem heilgen Evangeliſten gute Erinnerungen und Lectiones wegen ſeiner Mahlerey zu geben.

S. Agneſe in Roma.

S. Agneſe in Roma alla Piazza Navona iſt von mittelmäßiger Gröſſe, aber ſehr prächtig, und geben ihr die auf beyden Seiten ſtehende Palläſte von gleicher Symmetrie auch äuſſerlich ein ſchönes Anſehen. Sie iſt von ovaler Figur, hat innenher acht groſſe Corinthiſche Säulen von rothem und weiſſem Marmor, viele bas reliefs, welche an den meiſten Altaren aus einem einzigen Stücke Marmor beſtehen, ob ſie gleich ſehr groß und z. E. in dem Haupt-Altare, da die Geburt Johannis des Täufers vorgeſtellt wird, zwanzig Perſonen zu zehlen ſind, worunter zwölf von ſehr erhabener Arbeit bemerket werden. Durch eine Treppe geht man hinunter in den Locum Turpitudinis, wie man ihn nennt, alwo die heilige Agnes durch zween Kriegs-Knechte genothzüchtiget werden ſolte, von welcher That ſie jedoch durch einen Strahl und Schein zurück gehalten worden, da indeſſen der S. Agnes Haare vom Kopf auf einmal ſo ſtark gewachſen, daß ihr ganzer Leib damit verhüllet worden, und man nichts von ihrer Blöſſe ſehen können. Dieſes iſt an dem Orte ſelbſt an einem Altare in erhabenen Figuren auf einem Stücke von weiſſem Marmor vorgeſtellt und daran abſonderlich das ſchöne und ſchamhafte Geſicht der Märtyrin wohl zu ſehen. Die Cuppola iſt von Ciro Ferri und Paſqualini trefflich gemahlt, und wenn etwas daran auszuſetzen, ſo iſt es die Menge der Heiligen und Engel, womit dieſes Gemählde gleichſam überhäufet iſt.

Locus turpitudinis.

Cuppola.

S. Agneſe fuori di Porta Pia.

Die Kirche von S. Agneſe, fuori di Porta Pia iſt alſo gelegen, daß man 48. Stuffen hinab ſteigen muß, um in ſelbige zu kommen. In den Wänden oder Seiten dieſer Treppen ſind die alten inſcriptiones und bas

Catacomben.

reliefs,

Digitized by Google

Rom.

reliefs, so in denen bey dieser Kirche gelegenen Catacombis gefunden worden, eingemauert. Man giebt dieser Cimiterio di S. Priscilla vor einen der Orte aus, wo unter den ersten Christen die Märtyrer begraben worden, ich habe aber ohne langes Suchen unter gemeldten Aufschriften alsbald eine gefunden, welche mit ihren Anfangs-Buchstaben D. M. d. i. Diis Manibus genugsam andeutet, daß kein Christ, sondern ein Heide darunter begraben gewesen. Daß auch die den Begräbnissen von den Heiden vorgesetzte Göttin Nenia in dieser Gegend und vor der Porta Pia ihren Tempel gehabt, könte leicht aus den Alterthümern weitläufig gezeiget werden. Von den Catacombis werde ich bey der Kirche von S. Sebastian ein mehreres anführen. Diejenigen, so hier bey S. Agnes zu sehen, sind sehr verfallen und in schlechtem Stande. Die Kirche aber ist wegen ihrer schönen marmornen Säulen nicht ausser Acht zu lassen. Der Haupt-Altar ist von pietre commesse oder zusammen gesetzten kostbaren Steinen, die Vögel, Blumen und dergleichen vorstellen. Die metallene und verguldete Statua der h. Agnes in einem Mantel von Orientalischem Alabaster stehet unter einem Himmel, der auf vier wohl polirten porphyrenen Säulen ruhet.

Heidnische Inscriptiones in denselben.

Schönheit der Kirche.

Die Canonici Regulares von S. Salvatore bedienen diese Kirche, und werden alhier die Lämmer aufgezogen, deren Wolle hernach zu den geweiheten Palliis dienet, welche der Pabst den Erz-Bischöfen und durch ein besonders Privilegium etlichen wenigen Bischöfen zu schicken pfleget, wovor sie sich wieder mit 10000. ja 20000. Thalern und mehr einzustellen haben, nachdem ihr Bisthum mittelmäßiger Einkünfte oder sehr reich ist. Das Erz-Bischöfliche Mayntzische Pallium muste schon zur Zeit der Reformation mit dreyßig tausend Gulden eingelöset werden, und sturben damals in kurzer Zeit drey Erz-Bischöfe hinter einander. Heut zu Tage zahlet der Erz-Bischof von Salzburg oder vielmehr sein Land jedesmal hundert tausend Gulden davor. Die Einsegnung der 2. Lämmer geschiehet am S. Agnes-Tage den 10. Januarii. Die Pallia sind nichts anders als schmale Striche von wollenem Zeuge, so weder vor Hitze noch Kälte helfen können, auch nirgends verordnet sind oder zu einiger Zierde etwas beytragen, unterdessen zielet man doch auf die durch Mosem den Leviten gegebene Kleidungen, wenn unter andern über diese Lämmer zu sprechenden Gebeten auch folgendes vorkommt: Omnipotens & misericors Deus, qui per Moysen famulum tuum Pontificibus Tabernaculo inservientibus indumenta instituisti, & per sanctos Apostolos tuos sacerdotibus & Præsulibus Evangelicis vestimenta sacra providisti, *effunde tuam sanctam benedictionem super hos agnos*, de quorum vellere sacra pallia pro summis Pontificibus, Patriarchis

Wie die Pallia verfertiget werden.

Digitized by Google

triarchis & Archiepiſcopis conficienda ſunt, ut qui eis utuntur, una cum plebe tibi commiſſa *per interceſſionem Beatæ Virginis & Martyris Agnetis*, ſuper cujus tumbam oramus, ad æternam beatitudinem perducantur per Chriſtum Dominum noſtrum. R. Amen.

Den Myſtiſchen Verſtand des Pallii giebt Clemens II. in der Bulle, die er bey der Ertheilung des Pallii an Johannem Biſchof von Salerno ausgefertiget, und lieſet man davon folgende Worte in des Baronii Annalibus Eccleſ. Tom. XI. ad an. 1047. n. XII. p. 165.

In nomine Patris, Filii & Spiritus Sancti, Archi-Epiſcopali pallio noſtra Apoſtolica manu dilectionem veſtram inſignivimus, quo utaris toties in anno quoties prædeceſſores tuos eo uſos fuiſſe conſtat. In quo, quia de vellere ovis eſt, intelli gete ovium paſtorem. Et quia eo circumcingeris & etiam circa humeros portas, cognoſcas & undique circumſpicias, ne aliqua erret, & in morſus incidat luporum. Quod ſi aliquando (quod abſit) contigerit, eam habeas in humeros ad caulam reportare, & priſtinæ ſocietati coadunare. Quod vero ante & retro crux Domini habetur, illud Apoſtolicum ſemper docet ante oculos tuæ mentis habere: Mihi mundus crucifixus eſt, & ego mundo. Weil die Pallia, nachdem ſie von den Nonnen, welchen der Pabſt ſolche Arbeit übergeben, gewebet worden, nach gewiſſen verrichteten Gebeten eine Nacht lang bey den Leichnamen der Apoſtel Petri und Pauli gelaſſen werden, ſo nennt man ſie auch Pallia de corpore S. Petri ſumpta.

S. Anaſtaſia in Velabro.

Santa Anaſtaſia in Velabro iſt eine artige Kirche, in welcher die ſchönen Gemählde und unter andern hinter dem Haupt-Altare die Geburt Chriſti verdienet geſehen zu werden. Einige von den hier befindlichen trefflichen Marmor-Pfeilern ſind aus dem Alterthum noch übrig, unter den neuen Werken aber iſt die von Franceſco Aprili verfertigte marmorne Statua der h. Anaſtaſia, welche auf dem Haupt-Altare lieget, ein ſolches Stück, deſſen ſich keine Zeiten zu ſchämen Urſache haben würden. Etliche ſind der Meynung, daß hier Templum Neptuni geſtanden, ſonderlich weil man anno 1526. als man in die Tiefe grub, ein Gewölb, ſo mit vielen See-Muſcheln gezieret war, entdecket hat. Ich habe ſelbſt auf dieſem Platze noch einige ſchöne Muſcheln und gute Stücke von Verde antico gefunden. Vor jetztgedachter Kirche linker Hand gegen das Feld zu, waren vorzeiten die Circi Antonini Caracallæ.

Treffliche Statua der h. Anaſtaſiæ.

Templum Neptuni.

(Circi Antonini Caracallæ.)

S. Andrea dei Gieſuiti.

Sant' Andrea dei Gieſuiti iſt oval und von der Baukunſt des berühmten Chev. Bernini zwar nicht allzugroß, man ſiehet aber darin nichts als Marmor. Auf dem Fußboden zeiget ſich das Wapen der Familie von Spinola, welches von

Rom.

von zween Engeln und der Tugend gehalten wird. Das ganze Werk ist mit Marmor verschiedener Farben eingelegt, und unter denselben die Gruft oder das Begräbniß der besagten Familie. Von gleicher Art ist das nahe dabey befindliche Grabmahl des Camillo Meltio. Unter den Capellen ist die von S. Stanislao die sonderbareste wegen ihrer schönen Säulen von breccia di Spagna. (a)

Der Märtrer-Tod des heil. Andreä ist auf dem Altare Maggiore von Wilhelm Borgognone mit vieler Kunst gemahlet.

Das zu dieser Kirche gehörige Collegium dienet den Jesuiten zu ihrem Novitiat und ist darin die Cammer, so Stanislaus Coska bewohnet hat, nothwendig zu besehen, wegen des trefflichen Denkmahls (b), das man diesem Heiligen darin aufgerichtet hat. Er ist vorgebildet, wie er todt auf seinem Bette lieget, und hat der Bildhauer le Gros, ein Franzose, das Stück Marmor also auszusuchen und zu gebrauchen gewust, daß der Kopf, die Füsse und Hände weiß, die Kleidungen aber ganz schwarz sind. Das Bett oder Küssen, worauf er liegt, ist von gelbem Marmor und siehet man dieses Werk nicht ohne vieles Vergnügen. In besagter Cammer stehen noch zwey Brustbilder, unter deren einem die Worte zu lesen sind:

Novitiat der Jesuiten.

Treffliche Statua Stanislai Coskä.

S. Ignatii Lojolæ effigies ex gipso super mortui faciem olim inducto expressa. Anno Jubil. MDCC.

Bustum Ignatii Lojolæ.

Das andere ist das Bildniß S. Francisci de Borgia mit einer Unterschrift von gleicher Art und von anno 1703.

Ehe man in diese Zelle des S. Stanislai kommt, geht man durch eine Cammer, in welcher an der Wand das Original der ersten Confœderation oder Coitionis in sacram societatem, so den 15. April 1539. unterzeichnet ist, si à Papa Domino concedente confirmaretur, zu sehen ist. Dieses Instrument haben eigenhändig unterschrieben Johannes Codurz Bobadilla, Paschasius Brovet, Ignatius, Petrus Faber, Symon Rodoric und etliche andere. Die Schrift ist mit Glas vor den Staub bedeckt, und verdienet,

Anmerkung über den Anfang des Jesuiter-Ordens.

(a) Es hält schwer die Arten und Farben der vielerley Marmor und anderer kostbaren Steine, welche an Säulen und dergleichen Werken gebraucht werden, zu beschreiben, wo man sie nicht vor Augen hat und zeigen kan. Ehemals verkaufte Chitarella vor 30. Scudi ein Kästgen voll 460. besondern Sorten von allerley geschliffenen Marmor und war bey jeder solcher Proben eine kurze Beschreibung nebst ihrem Namen zu finden. Dergleichen Sammlung heisst man in Rom ein Studiolo, und kan man jetzt eines haben vor 10. Scudi, so zwar abgenommen an Menge der unterschiedenen Marmor-Stücke nicht bekommet, indessen aber doch seinen Nutzen hat.

Namen der Marmor.

(b) Es sind auch im Refectorio schöne Gemählde, sonderlich das letzte Abendmahl Christi.

Digitized by Google

dienet, daß sie der Nachwelt aufgehoben werde. Aus des Ciaconii Leben Pauli III. ist zu sehen, wie dieser Pabst anno 1539. mündlich und anno 1540. schriftlich den Orden bekräftiget habe. Der Anfang war gering, es ist aber mit der Zeit eine volkreiche und so mächtige Gesellschaft daraus entstanden, daß gecrönte Häupter, ja selbst der Pabst sich bisweilen vor ihnen fürchten müssen. Nach einem zu Rom anno 1679. gedruckten Catalogo waren damals in allen 17655. Jesuiten, unter welchen sich 7877. Priester befanden. In einer neuen Tabelle, welche der General der Jesuiten verfertigen lassen, habe ich gefunden, daß 1717. von diesem Orden gewesen 37. Provinciæ. 25. Domus Professorum. 650. Collegia. 59. Domus Probationis. 350. Residentiæ. 200. und mehr Missiones. 161. Convictus und Seminaria; 19876. Socii in allen, worunter 10036. Priester waren. Bey Auf- und Annehmung neuer Mitglieder in ihre Gesellschaft sehen sie vornemlich auf dreyerley Verdienste, nemlich 1) auf eine vornehme Geburt, damit sie desto mehr Patronen und Beschützer an grossen Höfen oder im Lande finden, 2) auf Reichthum, der ihnen dadurch zuwachsen kan, und 3) auf einen scharfsinnigen Verstand. Die List, so sie gehabt, die Erziehung der Jugend in allen Römisch-Catholischen Landen an sich fast ganz allein zu ziehen, macht sie gleichsam zu Meistern, aus der Jugend diejenigen Subjecta, welche ihnen nach den jetzterwehnten dreyen Umständen am besten anstehen, nach Gefallen an sich zu locken, und mithin allenthalben die Hände im Spiel zu haben:

Anzahl der Jesuiten durch die ganze Welt.

- - penetrant aulas & limina Regum
Scire volunt secreta domus atque inde timeri.

Uebrigens leben sie in einer grossen Subordination und Mäßigkeit, sonderlich in Essen und Trinken. Ein Jesuite kommt, mit Kleidung, Kost und allem, was er nöthig hat, seinem Orden jährlich kaum auf 70. Thaler zu stehen.

Ignatius Lojola hielt sich anno 1528. und ehe er nach Rom gieng, zu Paris auf, und unterrichtete daselbst die Jugend, ich kan aber nicht errathen, was folgende Worte, welche ich über einer Capelle der Abbaye Royale zu Montmartre bey Paris beobachtet, sagen wollen:

Sacra & pia Societatis Jesu incunabula. Anno MDCXLIII.

S. Andrea delle Fratte.

Die Kirche di S. Andrea delle Fratte hat etliche gute Gemählde und Bildhauer-Arbeit, das beste aber ist in dem dabey gelegenen Closter zu sehen, und bestehet aus 2. sehr grossen Statuen von Engeln, deren einer die Dornen-Crone Christi, der andere aber die Ueberschrift des Creuzes hält.

Sie

Digitized by Google

Sie ſind aus weiſſem Marmor von Bernini verfertiget, und ſollen mit der Zeit in der neuen Capelle S. Franceſco di Paoli gebrauchet werden.

S. Andrea di S. Gregorio oder Nel Monte Celio, zeigt treffliche Stücke à freſco aus der Hiſtorie dieſes heilgen Apoſtels, an welchen die berühmten Meiſter Domenichino und Guido Reni zu gleicher Zeit gleichſam um die Wette gemahlt haben. Die Gemählde zur rechten Hand, wenn man in die Kirche trit, ſind von dem Erſten und die zur linken von Guido. Schade iſt es, daß man ſo ſchlechte Vorſorge vor beyde getragen, und ſie vom Regen, der hie und da eindringen kan, nicht wenig beſchädigen laſſen. Domenichino ſtellt unter andern die Geiſſelung Andreä vor, und Guido, wie der Apoſtel ſich zur Erde wirft bey Erblickung des Creuzes, woran er ſterben ſolte. Wer von dieſen beyden Künſtlern den Preiß erhalten, iſt unter den Kennern noch ſtrittig, das publicum aber hat ſich vor Guido erkläret. Man beſiehet hie zugleich die Kirche des h. Gregorii, von welcher unten ein mehreres folget. S. Andrea di S. Gregorio. Schöne Gemählde.

S. Andrea della Valle pranget gleichfals mit trefflichen Gemählden à freſco. Lanfranco hat die Cuppola mit ſo geſchickter Hand gemahlt, daß ſie in dieſem Stücke vor die ſchönſte in der Welt gehalten wird (a). Die darunter befindliche vier Evangeliſten nebſt der Tribuna ſind von Domenichino; und die drey Stücke, welche in dem Chore der Mönche das Leben des h. Apoſtels abbilden, vom Cavaliere Cozza Calabreſe. S. Andrea della Valle. Treffliche Cuppola.

Die ſchönſte Capelle dieſer Kirche findet ſich gleich beym Eingange rechter Hand, und gehöret der Familie von Ginnetti, welche mehr als 80000. Scudi daran verwendet haben ſoll. Verde, Negro Antico, Diaſpro, Agat und Lapis Lazuli ſind darin nicht geſparet, und das Geländer vor dem Altar iſt von roth und gelben Marmor. Die bas reliefs und ſechs marmorne Statuen, ſo Tugenden vorſtellen, verdienen gleichfals geſehen zu werden. Die Capelle der Strozzi giebt der vorgehenden nichts nach, und iſt von Michel Angelo Buonaroti angegeben. Das darin befindliche Grabmahl aus Negro Antico iſt koſtbar, ſo wol als die bas reliefs an den Leuchtern von bronzo. So iſt auch die letzte Capelle, welche den Barberini gehöret, wegen ihrer Gemählde und Bildhauer-Arbeit nicht vorbey zu gehen. Die zwey Grabmahle, ſo über den Arcaden der Kirche ſtehen, ſind von Paſquino di Montepulciano gearbeitet, und ruhen darin die Päbſte Pius II. und III. aus der Familie von Piccolomini. An einem andern Grabſtein iſt zu leſen: Koſtbare Capelle. Epitaphia.

(a) Es wird daran vorgeſtellt die Glorie und Herrlichkeit des Paradieſes, und iſt ſie von Carolo Ceſi auf acht Blättern in Kupfer geſtochen.

Digitized by Google

Mentis eram hoſpitium, gelidi ſum marmoris hoſpes
Mens dedit eſſe hominem, mors modo vertit humum.
Hoſpitium mihi vita fuit, ſibi terra recepit
Omnia, Mens tantum, quod bene geſſit, habet.
Anteus Malteuluccius
ſibi poſterisque ſuis
Anno MDCXXXIII.

S. Andrea in Portogallo. (Verſtümmelung der Namen.)

Der Kirche S. Andreæ in Portogallo erwehne ich nur als einer Probe, wie das gemeine Volk die Namen verderben könne. Denn eigentlich müſte ſie benennt werden ad buſta Gallica, weil auf dieſem Platz am Monte Esquilino Camillus zuerſt die Gallier, welche unter Brenno ſich die Schatzung von Rom wolten zahlen und zuwägen laſſen, überwunden hat. Mit gleicher Verſtümmlung hat man aus der Kirche S. Laurentii in domo Perpennæ gemacht S. Lorenzo in Panisperna; und aus S. Praxede in Traſtevere, ſancta Paſſera.

S. Antonio Abbate.

Die Kirche und das Hoſpital di S. Antonio Abbate gehöret den Auguſtiner-Mönchen Franzöſiſcher Nation, iſt hell, mit einem ſchönen Altare gezieret, und hat gute Gemählde von Gio Battiſta Lombardelli della Marca und Nic. Pomarancio. Rechter Hand in der Kirche ſind zwo Figuren von Löwinen eingemauert, die nahe bey der Kirche in dem templo Dianæ geſtanden. (Templum Dianæ.) Sie ſind in grünem Marmor eingefaſſet, ihre Farbe iſt von gelbem Marmor, an welchem die ſtrichweiß eingelegte Stücke von verde antico die Schattirung vertreten, und jede hat einen weiſſen Ochſen unter ſich. Ich kan nicht ſagen, daß ich an dieſer ganzen Arbeit etwas ſchönes oder ſonderliches gefunden hätte; es ſind aber Werke, ſo aus dem Alterthum übrig geblieben, und deswegen hochgeachtet werden. Der Hof-Platz des Cloſters iſt mit Stücken von weiſſem Marmor, verde antico und Porphyr gepflaſtert, woraus zu ſchlieſſen, daß ſonſt gute Gebäude in dieſer Gegend geſtanden ſeyn müſſen, deren rudera man hiezu verbrauchet hat. Das daran gelegene Gebäud, ſo man vor den Tempel der Dianä ausgiebt, wird jetzt als ein Kornboden des Cloſters genutzet, in welchem man die Wände und gewölbte Bögen unverändert gelaſſen hat. Man ſiehet an denſelben auch einige eingelegte grobe Arbeit, als einen Eſel und eine Löwin. Hiebey verwahret man die alten Stücke von Statuen, die auf dieſem Platze ausgegraben werden, und finden ſich unter ſolchen Alterthümern etliche gute Köpfe, ſo man Veſpaſians, Senecä und andern zuſchreibet. In dem Garten des Cloſters iſt ein angenehmer kleiner Lorbeerwald, in deſſen Mitte ein Springbrun-

nen

Rom.

nen und Teich zu sehen. In jetztgedachter Gegend ist der Garten und Thurm Mæcenatis gewesen, von welchem Nero den Brand der Stadt Rom mit Vergnügen angesehen hat. Man bemerket heut zu Tage nichts mehr von diesem Werke, und ist alles zu andern Gebäuden verbrauchet worden. (Turris Mæcenatis.)

Die Liebhaber schöner Pferde können jährlich den 17. Jan. bey der Kirche S. Antonii ihre Augen weiden. Denn an diesem Feste des Heiligen werden alle Pferde, Maulesel ꝛc. aus des Pabstes, der Cardinäle, Prälaten, Prinzen und anderer vornehmer Herren Ställen vor der Kirchthüre vorbeygeführet, alwo ein Priester sie mit Weih-Wasser besprenget. Hilft es den Pferden nichts, so trägt es doch den Mönchen gute Geschenke ein. Zu Siena werden an dem Tage vor Mariä Himmelfahrt diejenigen Pferde, welche am jetztgedachten Feste in die Wette laufen sollen, vor der Bischöflichen Kirche mit Weihwasser gleichsam eingesegnet, und bekommt der Priester, welcher solches verrichtet, wenigstens eine Wachs-Kerze vor jedes Pferd zum Opfer. Ob die Heiden bey den Ludis Circensibus, da sie ihre Pferde mit Wasser zu besprützen pflegten, eine gleiche Religiöse Absicht gehabt, lasse ich dahin gestellet seyn. Segnung der Pferde.

Auf dem Platze vor der Kirche S. Antonio stehet auf einem Creuze von Orientalischem Granit-Marmor ein Crucifix und zu seiner Seite die heilige Maria, beyde von Metall, unter einem Himmel oder Dais, der auf vier Säulen aus Granit ruhet. Dieses ist ein Denkmahl der Messe, welche Pabst Clemens VIII. wegen der Bekehrung des Königs Henrici IV. zum Röm. Cathol. Glauben hier in dieser Kirche gelesen hat. Es ist nicht zu bewundern, daß sich der Röm. Stuhl mit dieser Geschichte viel einbildet, indem sie ihm Gelegenheit gegeben, seine Gewalt über gecrönte Häupter an den Tag zu legen. Bey der Absolution, als der Psalm Miserere mei gesungen wurde, schlug der Pabst die vor ihm auf den Knien liegende Königl. Gesandten du Perron und d'Ossat, bey jedem Verse mit einer Ruthe über die Schulter, und obgleich der Cardinal d'Ossat in seinem Schreiben an Villeroy vom 19. Oct. 1596. schreibet, es habe solches gar nicht wehe gethan, so ist doch genug, daß der heilige Vater durch Vorzeigung der Ruthe und Väterlichen Züchtigung andeuten wollen, was ungehorsame Kinder verdienen, und daß er den Stab Weh wider sie brauchen könne. Der Cardinal d'Ossat mag noch zu oft wiederholen, daß bey dieser Absolution nichts vorgegangen sey, welches der Königl. Autorität zu nahe trete, so wird er doch solches keinem unpartheyschen Leser überreden. Ja es scheinet aus der langsamen Einsendung des Berichtes von diesem besondern Umstande, daß er selbst wohl begriffen, was man dawider sagen könte, und daß er lieber gesehen hätte, wenn man Von der Absolution Henrici IV. Königs in Frankreich. Was sich der Pabst dabey heraus genommen.

Digitized by Google

in Frankreich nichts davon erfahren, als woselbst die Sache erst kund wurde, als der Päbstl. Hof die protocolla absolutionis drucken ließ.

An dem Fußgestelle der erwehnten Säule las man ehemals die Worte:

Aenderung einer Inscription, so Frankreich angieng.

D. O. M.
Clemente VIII. Pont. Max.
Ad memoriam absolutionis
Henrici IV. Franc. & Navarr.
Regis Christianissimi
Q. F. R. D. XV. Kal. Octobris
MDXCV.

Allein man hat ohngefähr vor zwölf Jahren diese Inscription weggenommen, also daß man anjetzt an dem Piedestal nichts siehet, als an der einen Seite eine Feuer-Flamme, an der andern den Buchstaben oder Zeichen T, welches auch an der dritten Seite vorkommt in der Brust eines eingehauenen doppelten Adlers, woselbst es von zween Engeln gehalten wird. Ueber dem Adler stehet das Wort:

Paulatim.

Was der Buchstabe Tau bedeute.

Ich zweifele nicht, der Buchstabe Tau sey albier das Zeichen der Lossprechung und Absolution, wie es auch in alten Zeiten davor genommen wurde, wenn in den Kriegs-Gerichten die Soldaten um Leben und Tod loseten. Der Buchstabe Theta hingegen bedeutete den Tod, dessen Griechische Benennung Θάνατος damit anfängt. Tau kommt im obgedachten Verstande auch beym Propheten Ezechiel c. IX. v. 4. 6. vor.

Collegium Apollinare S. Germanicum.

Die Kirche S. Apollinare ist nicht so wol wegen ihrer Schönheit berühmt, als durch das dabey angelegte Collegium Apollinare oder Germanicum und Ungaricum, worin vor 150. Teutsche und Ungarn Stiftungen gemacht sind, um in der Philosophie und Theologie unterrichtet zu werden. Man zehlt 15. Teutsche Cardinäle, 5. geistliche Chur-Fürsten, 6. Erz-Bischöfe und etliche und achtzig Teutsche Bischöfe, die aus diesem Seminario hervorgekommen. Die Jesuiten haben die Aufsicht darüber, und die Discipel sind in rothen langen Röcken gekleidet.

SS. Apostoli.

Die Kirche der SS. Apostoli ist noch nicht völlig fertig, man hat aber darin zu besehen des Domenico Muratori Gemählde am Altare Maggiore, welches den Märtyrer Tod Petri vorstellt; die Capelle des Prencipe Odeschalchi, worein viel giallo antico, verde antico, trefflich rother Marmor und Pietra Cotognina, so einem mit weiß vermischten Bernstein nicht nnähn-

Digitized by Google

Rom.

nähmlich stehet, verwandt worden; die Capelle S. Antonii von Padua, woselbst der gelehrte Grieche und Cardinal Bessarion begraben liegt, welcher dem Concilio zu Florenz beygewohnet, und so wol durch seine aus Griechenland und von Constantinopel geflüchtete Manuscripte, als eigene Gelehrsamkeit Gelegenheit gegeben, daß die Wissenschaften wieder mehr und mehr in Europa in die Höhe gekommen. Ganz oben in der Kirche, rechter Hand in der Capella del Crocifisso stehen acht schöne gewundene Säulen, jede aus einem Stücke von weissem Alabaster. Sie sind in der alten Kirche de' Santi Apostoli, welche Constantinus M. auf diesem Platze bauen lassen, gefunden, und soll Lud. XIV. von Frankreich davor acht silberne von eben dieser Grösse und gleichem Gewichte geboten haben. Die Statuen der zwölf Apostel, so in diese Kirche kommen sollen, mangeln noch. Auf einem Stein in dem Vorhofe der Kirche ist ein Adler in einem Cranze von Eicheln und Eichen-Laub abgebildet, mit der Ueberschrift: Tot ruinis servatam Jul. Car. Sixti IIII. Pont. Nepos hic statuit. Dieser Adler soll vorzeiten in dem Quirinal-Pallast gestanden seyn. Das zu dieser Kirche gehörige Hospital erweiset den Haus-Armen viel Gutes, unterhält zum Andenken der zwölf Apostel zwölf arme Witwen und eine Apothek, woraus den Bedürftigen die Arzneyen umsonst gereichet werden. Diese Apothek ist bey S. Eustache und an derselben mit grossen Buchstaben zu lesen PAVPERIBVS. Nicht weit davon ist ein verschlossener Kasten, worein die nothleidende Kranke, die sich aber schämen öffentlich zu betteln und in die Hospitäler zu gehen, einen Zettel legen und auf selbigem melden können, was ihnen mangelt und wo sie wohnen, da man ihnen das benöthigte hinbringet.

Grab des Cardinals Bessarion.

Kostbare Säulen.

Antiques Bild eines Adlers.

Treffliches Hospital. Armen-Apotheke.

Die Kirche S. Barba wird von der Brüderschaft der Buchführer, derer geistliche Patronen Thomas Aquinas und Johannes de Deo sind, unterhalten. Ob sie den ersten wegen seiner Gelehrsamkeit oder aus Furcht vor seinen Jüngern den Dominicanern angenommen, lasse ich dahin gestellt seyn. Wenigstens hat sich der Buchhandel weniges Aufnehmen an solchen Orten, wo die Inquisition regieret, zu versprechen. S. Augustinus de Civitate Dei, und Lactantius sind die ersten Bücher, welche in Rom gedruckt worden, und zwar anno 1455. von Conrad Schweichheim und Arnold Pannart, zween Teutschen.

S. Barba. Patronen der Buchführer.

(erste Bücher, so zu Rom gedruckt worden.)

In der Kirche di S. Bartolomeo dell'Isola steht das Tabernakul auf dem Haupt-Altare zwischen vier schönen rothen Porphyr-Säulen mit weissen Gesimsen. Unter dem Altare ruhen die Reliquien des h. Bartholomæi in einem Sarge, der gleichfals von Porphyr ist. Die Kirche verdienet so wol wegen dieser Arbeit als wegen ihrer übrigen Marmor-Pfeiler gesehen zu werden,

S. Bartolomeo dell' Isola.

Digitized by Google

Rom.

den, ohne der vier Capellen, welche Antonius Caracci, ein Neveu und Lehrling des groſſen Caracci, gemahlet hat, zu gedenken.

S. Bernardo.

S. Bernardo alle Terme Diocleziane iſt eine ſchöne Kirche, und kan man daraus von der Gröſſe der Diocletianiſchen Bäder urtheilen, weil dieſes Gebäude ehemals nur einen von deſſen ſieben Thürmern ausmachte.

Cuppola.

Die Cuppola der Kirche gleichet derjenigen, ſo in der Rotonda iſt, ausgenommen daß die von S. Bernardo weiß und hell, dabey auch nicht offen, ſondern mit einem kleinen Thurm verſehen iſt. In der kleinen Capelle beym Chore, ſind gute Bildhauer-Stücke von Fancelli, wie auch ſonſten noch 8. groſſe Statuen von Stucco zu bemerken.

S. Bibiana.

Die Façade der Kirche S. Bibiana iſt vom Chevalier Bernini, aus deſſen Händen auch die unvergleichliche marmorne Statua dieſer Heiligen gekommen, ſo auf dem Haupt-Altare ſtehet, und als das Meiſterſtück dieſes Künſtlers bewundert wird. Sie war anfänglich der S. Conſtantiæ gewidmet, daher ſie ſich auf eine Säule lehnet. Man kan ſich an dem Geſichte, Haaren, pannegiamento und andern Schönheiten dieſer Statue kaum ſatt ſehen, jedoch dünkt mich, daß die linke Hand um das Gelenk am Arm etwas zu dick gerathen ſey.

Vortreffl. Statua dieſer Heiligen

Die Geſchichte dieſer Heiligen iſt linker Hand der Kirche von Pietro di Cortona à freſco gemahlt. Ihr Cörper liegt unter der obgedachten von Bernini verfertigten Statua in einem ſchönen Sarge von Alabaſtro Orientale. Bey der Kirchthür iſt eine rothe Säule von Pietra Egizzia zu ſehen mit der Ueberſchrift: Ad hanc columnam S. Bibiana alligata & plumbatis cæſa Martyrium conſummavit.

Zur rechten Hand, wenn man in die Kirche trit, iſt die Cappella di ſanta Maria Maggiore, auf deren einen Seite der Kayſer Leopoldus, auf der andern Carolus VI. gemahlet ſind, beyde als wenn ſie im Gebet gegen den Altar begriffen wären. Unter dem erſten lieſet man:

Verſe auf den Kayſer Leopold.

Hic Leopold, hic eſt pietate Auguſtus & armis
His terræ, illâ aſtris intulit imperium.

auf Carolum VI.

Unter dem Kayſer Carolo VI. ſtehen die Worte:

Regna creant Reges, ſed Te quo nomine dicam
Carole, quem Regem mundus uterque facit?

Menge Märtyrer.

In dieſer Gegend der Kirche S. Bibianæ liegen 5266. Cörper von heiligen Märtyrern begraben, ohne ihre Kinder und Weiber zu rechnen, weshalben man hier jährlich vom Feſte aller Heiligen bis zu ſeiner octava Ablaß auf 7000. Jahre verdienen kan, wie die Aufſchrift eines alten Steines bezeuget. Linker Hand bey der Kirche ſiehet man die rudera der Mauern von dem

dem Pallaste des Kayſers Licinii und in dem bey der Kirche gelegenen Garten gegen die Straſſe zu, ſtehet das kleine Bild eines Bären, der einen kleinen Hut auf dem Kopfe hat, und ehemals dieſer ganzen Gegend den Namen von Orſo pileato gegeben hat. Seine Bedeutung kan ich nicht errathen, und finde ich auch an dem Bilde ſelbſt eine ſchlechte Geſtalt und Arbeit. Die Haare ſehen nicht anders aus, als längliche Fiſch-Schuppen, er ſtehet auf vier hohen Füſſen und ſiehet übrigens einem Lamme ähnlicher als einem Bären. Rom.

In gemeldtem Garten wächſet ein Kraut S. Bibiana genant, welches den Leuten als ein untrügliches Mittel wider das Kopfweh und die hinfallende Sucht gegeben wird. Il credere è Corteſia, wie die Italiener ſelbſt bey dergleichen Erzehlungen bisweilen erinnern. Eigentlich ſoll es das Eupatorium cum foliis Canabis ſeyn. Kraft des Krauts S. Bibiana.

In S. Carlo alli Catinari iſt der Haupt-Altar wegen ſeiner vier trefflich ſchönen Corinthiſchen Säulen von Porphyr und einem Tabernakel von Diaſpro verde, das vornehmſte. In dem daſelbſt befindlichen Epitaphio Laurentii Sperandi wird als ſein hauptſächliches und einziges Lob angeführt, daß er die zwiſchen ſeinen guten Freunden und Verwandten entſtandene Zwiſtigkeiten mit ſonderbarer Klugheit beyzulegen gewuſt. Er iſt anno 1623. geſtorben. Sein Lob giebt Gelegenheit ſich über die Blindheit der menſchlichen Gemüther zu verwundern, welche ihren unſterblichen Nachruhm ſo ſelten in dieſen und dergleichen wahrhaften Verdienſten, ſondern vielmehr in hundert andern Eitelkeiten zu ſuchen pflegen. S. Carlo alli Cattinari. Lob Sperandi.

Die Kirche S. Carlo al Corſo oder de Lombardi ſtehet der Mäyländiſchen Nation zu, und der Kayſer iſt als Herzog von Mayland Patronus davon. Es iſt alſo kein Wunder, daß man die Mayländiſche Dom-Kirche hier in kleinen nachgeahmet hat, welches man vornemlich ſiehet an dem Umgang und der mit weiß-marmornen Statuen gezierten Galerie um den hohen Altar, in welchem das Herz S. Caroli Borromæi verwahret iſt. An den Altären ſind gute Gemählde von Paruſino, Carlo Maratta, Paſcal de Roſſi und andern Meiſtern. Dieſe Kirche iſt auſſer Carolo Borromæo auch dem h. Ambroſio gewidmet, wie man an ihrem ſchönen Portal leſen kan. S Carlo al Corſo.

S. Carlo alle quattro Fontane iſt klein, aber ſehr artig, von der Architectur des Boromini. Von Peruſino, Mignard, Romanelli, Dominico und Borgiani ſind ſchöne Gemählde darin zu ſehen. Sie ſtehet den Spaniſchen Mönchen Ordinis S. Trinitatis Redemtionis Captivorum zu, daher in dem Cloſter weitläufige Catalogi oder die Namen derjenigen Sclaven, ſo jährlich durch dieſer geiſtlichen Vorſorge aus der barbariſchen Dienſtbarkeit befreyet worden, zu leſen ſind. S. Carlo alle 4. fontane.

Digitized by Google

Rom.

S. Anna alla 4. fontane.

Schöne Creuz-Strasse.

Nahe hiebey verdient auch die Kirche S. Anna alla quattre Fontane gesehen zu werden. Beyde haben ihre Benennung von der angenehmen Creuz-Strasse, an welche sie stossen, indem la Strada felice und Via Pia sich hier durchschneiden, und dadurch eine schöne Aussicht in vier Strassen geben. An jeder der vier Ecken ist eine Fontaine, welche aus einer liegenden steinern Statua Wasser von sich sprützet. Zwo von solchen Statuen stellen Flüsse in Bildern von Männern vor, und die zwo andern sind Nymphen, und hält man unter allen die Frauens-Person an der Ecke des Barbariniſchen Pallastes vor die beste.

S. Catarina dà Siena.

S. Catarina dà Siena à Monte Magnapoli (welches aus Balneis Pauli corrumpirt ist) gehöret den Dominicaner-Nonnen, ist klein, aber neu und trefflich schön, also daß man fast nichts als Marmor, Gold und Gemählde darinnen erblicket. Unter andern ist die Historie, wie S. Dominicus ein todtes Kind erwecket, von Tintoret überaus wohl gemahlet. Gegen über ist die schöne Kirche S. Dominici und Sixti.

(S. Domenico.)

S. Cecilia in Trastevere.

S. Cecilia in Trastevere gehört den Benedictiner-Nonnen, und hat die Capelle dieser Heiligen wenige ihres gleichen wegen des daran verwandten Negro antico, Alabastro, Diaspro, Agat, marmo Verde, Giallo &c. Die schöne Statua S. Ceciliæ aus weissem marmore Pario ist von Stephano Maderno verfertiget; Ihr Cörper liegt in einem silbernen Sarge, welcher 4393. Scudi gekostet, wie Baronius ad ann. 821. meldet. Es ist dieses ein Geschenk des Pabstes Clementis VIII. nachdem er anno 1599. durch Vorbitte der S. Ceciliæ wunderbarer Weise vom Podagra geheilet worden. Um diese Capelle brennen beständig 90. Lampen. Die Capelle und das Grab des Cardinals Sfondrato ist gleichfals sehenswürdig nebst etlichen Gemählden von Guido Reni, Nicolao Pomarancio, Annibal Caracci, Vanni und andern geschickten Meistern. Hinter der Capelle S. Ceciliæ ist am Gewölbe ein altes Mosaisches Werk. In einer Neben-Capelle zeigt man den Platz, worauf S. Cecilia mit dreyen Hieben enthauptet worden ist.

Collegium Clementinum.

Das Collegium Clementinum hat den Namen von seinem Stifter Clemente VIII. und dienet vermittelst eines kleinen Zuschusses oder Kostgeldes zur Erziehung vornehmer Jugend, unter den Patribus der Congregation Sommasca. Währenden Carnavals wurden darin öfters Schauspiele mit untermischten Tänzen aufgeführet, und geschahe solches insonderheit alle Freytage.

Zu gleichem Vortheil der studirenden Jugend ist das Collegium Romanum an der Kirche S. Ignatii errichtet, ein schönes und grosses Gebäude,

Digitized by Google

Rom.

de, in welchem die Jeſuiten das Regiment führen. Wer auch nicht bey ihnen in Penſion iſt, kan dennoch alhier ihre Lectiones in allerley Wiſſenſchaften, nemlich der Griechiſchen, Lateiniſchen und Hebräiſchen Sprache, Logic, Rhetoric, Poeſie, Hiſtorie, Metaphyſic, Mathematic, Philoſophie und Theologie umſonſt hören, daher ſie einen ſtarken Zulauf haben. In einem Vorzimmer des unterſten Stockwerkes ſtellet eine ſchöne Statua von weiſſem Marmor den Stifter dieſes Collegii, Gregorium XIII. vor. Das Muſæum Kircherianum, ſo in vielen Schränken und 2. langen Galerien vertheilet iſt, mag wol ſonſt in vollkommenern Stande geweſen ſeyn, als es jetzt würklich iſt, indeſſen findet man doch noch eine groſſe Menge merkwürdiger Dinge darin, unter welche ich zehle:

Muſæum Kircherianum.

I. Vielerley Hausrat, Löffel, Meſſer, Schreibzeuge ꝛc. ausländiſcher Völker, ſonderlich der Chineſer.

II. Vielerley auswärtige Vögel und Sceleta derſelben, worunter eine Mißgeburt eines Vogels mit 3. Füſſen.

III. Monſtröſe Eyer; Nattern, ſo aus den Eyern in Mutterleibe gekrochen ſind ꝛc.

IV. Mancherley Inſecte, Tarantuln ꝛc. eine Eydexe mit doppeltem Schwanze ꝛc.

V. Mehl und Brodt aus einer Braſiliſchen Wurzel Beiu genant, beydes iſt ſehr weiß.

VI. Allerley Salz, worunter dasjenige, ſo bey Cordona gegraben wird, ſehr weiß und veſt iſt.

VII. Eine in Bernſtein eingeſchloſſene Eydexe.

VIII. Flos ferri, ſchön weiß, aus den Steyermärkiſchen Bergwerken.

IX. Allerley Fiſche, worunter auch derjenige, welcher Orbis genennt wird und Kugelrund iſt.

X. Steine, ſo aus dem menſchlichen Cörper gekommen, worunter einer von zehen Unzen in der Blaſe des P. Leonis ſanctii gefunden worden.

XI. Mancherley elfenbeinerne ſonderlich durch die Drechſelkunſt verfertigte Arbeit.

XII. Etliche Erfindungen vom Mobili perpetuo.

XIII. Viele Gemählde von Frauen-Köpfen und ihrem Haarſchmuck, wobey die Worte Tertulliani zu leſen ſind de cultu fœminarum:

Crinibus harum quieſcere non licet.

zu welchem man noch fügen könte, was beym Terent. in Heaut. vorkommt:

Noſtin' mores mulierum?
Dum moliuntur, dum comuntur, annus eſt.

Digitized by Google

Rom.

XIV. Vielerley Indianische Früchte.
XV. Zeichnungen aus der Optic.
XVI. Chinesische Lackier-Arbeit.
XVII. Uhrwerke und Automata sonora.
XVIII. Corallen und mancherley Gewächse aus der Mittelländischen See, dem rothen und andern Meeren.
XIX. Mechanische Erfindungen zu Aufhebung schwerer Gewichte.
XX. Eine schöne Sammlung von etlichen hundert Arten Marmor, Achat, Alabaster ꝛc. mit den dabey gefügten Benennungen derselben. Dabey ist die Inscription zu lesen: In scopulis quoque ipsis & lapidibus reperit natura in quo delectaret. S. Ambros. Præfat. in Psalmos. Ferner ist
XXI. Pala annuli in Monumento Christiano reperta cum Delphino & Anchora & Siglis mysticis I X ☉ Y C.
XXII. Irdene Gefässe aus allerley Ländern, Porcellan aus Japan, China, Persien ꝛc.
XXIII. Brustbilder der alten Kayser, imgleichen der h. Mariä mit dem Christ-Kindlein aus kleinen Glas-Perlen von verschiedenen Farben, so man margaritini nennt, zusammen gesetzt.
XXIV. Proben von kleinen Schriften, worunter das Hohe-Lied Salomonis in Hebräischer Sprache auf einen Platz von anderthalb Spannen lang und nur zween Finger breit gebracht ist. Etliche solcher Schriften stellen Bildnisse und Portraite vor.
XXV. Anaglypha testacea.
XXVI. Irdene Gefässe, woran die Mahlerey dem Raphaeli Urbinati zugeschrieben wird.
XXVII. Bildnisse berühmter Leute, z. E. Petrarchæ, Mich. Angelo Buonarotæ &c.
XXVIII. Hüte, Mützen und andere Sachen, so aus den fibris oder Fäden auswärtiger Bäume und Blätter verfertiget worden.
XXIX. Versteinerte Sachen; Maltheſische Schlangen-Zungen, Elephanten-Zähne, ebur fossile &c. worunter das sonderbareste ein ganzer Menschlicher Cörper, der in Stein verwandelt worden. Die Hirnschale mit der Nase siehet man ganz deutlich, das übrige aber und der unterste Theil des Leibes ist als ein Klumpe von Tropfstein anzusehen.
XXX. Gelübde und Tabulæ votivæ, amuleta &c. aus dem Heidenthum.
XXXI. Alte Inscriptiones, worunter eine Volcano Quieto Augusto.
XXXII. Schreib-Griffel, Armbänder, Schnallen, Schlüssel ꝛc. der Alten.

XXXIII.

Digitized by Google

XXXIII. Alte Siegel, Gewichte ꝛc.
XXXIV. Opfer-Geräthſchaften.
XXXV. Spitzen von alten Pfeilen und Spieſſen.
XXXVI. Fragmenta ærea eruditæ antiquitatis z. E. ein alt Monument einer gepflanzten Colonie, welches zwey Kälber vorſtellet, hinter welchen ein Pflug mit zween vorgeſpannten Ochſen, und einem Mann, der dieſe treibet, folgen; viele kleine Götzen-Bilder, Prieſter, metallene Lampen, und ein groſſer Adler, dergleichen die Legionen zum Krieges-Zeichen führten.
XXXVII. Pfeile, Bogen, Schilde und anderes Gewehr von Barbariſchen Nationen.
XXXVIII. Marmorne bas reliefs und Götzen-Bilder von verſchiedenen Völkern, womit etliche Schränke angefüllt ſind.
XXXIX. Kleine und zarte irdene Gefäſſe aus mancherley Landen.
XL. Irdene Lucernen.
XLI. Urnen, worunter viele ſehr hoch und länglich ſind; vaſa lacrymatoria &c.
XLII. Köpfe von alten Statuen, mancherley Larven ꝛc.
XLIII. Gebeine von groſſen Thieren.
XLIV. Waffen verſchiedener Thiere, z. E. ein Horn vom Rhinoceros vom einem Einhorn ꝛc.
XLV. Egyptiſche Mumien.
XLVI. Eine groſſe Sammlung von allerley See-Muſcheln, worunter eine, Tiara Pontificis genant, ſo giftig iſt, daß alle Thiere, die von ihr verletzet werden, ſterben müſſen.
XLVII. Eine groſſe Dach-Ziegel gezeichnet † Rege Dom. noſtro Theodorico felix Roma.
XLVIII. Noch vielerley Inſcriptiones in Marmor; ein fragmentum faſtorum Conſularium, ſo nicht auf dem Capitolio geleſen wird, eine rare Münze von der Gröſſe eines Thalers, dabey aber dünn, auf welcher die Anbetung der Weiſen aus Morgenland eingeſchnitten iſt.
XLIX. Hetruſciſche Alterthümer.
L. Salze und Cryſtalle.
LI. Glas- und Schmelz-Arbeit, meiſtentheils aus dem Alterthum.

Ich zeige dieſe Sachen an in der Unordnung, worin ich ſie gefunden, laſſe auch viele ſchlechte und bisweilen auf Kindereyen hinaus laufende Stücke mit Fleiß aus. Mehrere Nachrichten findet man in dem Muſæo Kircheriano, welches der Jeſuit Philippus Bonanni an. 1709. zu Rom in

Digitized by Google

Rom.

Inſcriptiones dieſes Muſæi.

folio mit vielen Kupferſtichen herausgegeben hat. Ueber dem Eingange der erſten Galerie ſtehen die Worte: Jacobus III. Rex Magnæ Britanniæ dignatus hoc Muſæum inviſere Regia humanitate & benevolentia ingens ipſi pretium addidit die ſecunda Junii Ann. MDCCXVIII. Dergleichen Nachricht von dem Beſuch des Pabſtes Clementis XI. 1718. iſt auf der andern Seite der Thür zu leſen.

Anmerkung über die Palingeneſiam der Pflanzen.

Mein Herr kan leicht aus unſern ehemals gehabten Unterredungen erachten, daß ich mich in dieſer Sammlung des P. Kircheri mit vieler Sorgfält nach einer Chymiſchen Vegetation, durch welche Vögel, Kräuter und Blumen aus ihren Aſchen wieder hervor gebracht werden, umgeſehen, und da ich ſolche nicht gefunden, bey den Jeſuiten nachgefraget habe, ob dieſelbe nicht ehemals unter des P. Kircher Verlaſſenſchaft ſey anzutreffen geweſen; allein es will niemand hier etwas davon wiſſen, welches mich deſto mehr in der Meynung bekräftiget, daß alles dasjenige, was Monconys, Schott, Gaffarel, Digby, Vallemont und abſonderlich P. Kircher davon geſchrieben haben, Fabeln ſind. Ich bin jederzeit auf dieſe Sache begierig geweſen und habe mich ſo wol in den Niederlanden, in Engelland, Frankreich, Dännemark und Italien, als in Teutſchland lange Jahre her bey geſchickten Chymicis und in allen koſtbaren Cabineten wiewol mit vergeblicher Bemühung darnach erkundiget. Dieſes iſt zwar, wie ich geſtehen muß, kein ſchlieſſender Beweiß, allein jedoch ein groſſer Anlaß zu einem gegründeten Zweifel. Alle Salze und Metalle, ſo in einem Liquido aufgelöſet worden, hängen ſich bey erfolgender Ausdünſtung des diſſolventen an den Seiten des Gefäſſes mit ihren ſubtilen Theilgen wieder an (a), da es denn nicht anders ſeyn kan, als daß aus ſolcher Concretion oder Cryſtalliſation zuweilen ſolche Figuren entſtehen, welche mit Bäumen, Kräutern, Blumen ꝛc. einige Gleichheit haben. Man verſuche nur des Winters an den gefrornen Fenſtern, ob man nicht allerley Vorſtellungen von Bäumen und Blättern werde daran zuſammen bringen können. Es würde aber wunderlich ſeyn, wenn man dieſe fortuitam poſitionem partium ad partes vor eine wahrhafte Vegetation, wie ſie in den Bäumen und Kräutern geſchiehet, ausgeben wolte. Es iſt wahr, daß die Cryſtalliſation des in Champagne- oder Burgunder-Wein aufgelöſeten Salis Armoniaci oder Salpeters artige Weintrauben vorſtellen; allein daß dieſes noch keine rechte Vegetation oder eine wahre Verwandſchaft mit den natürlichen Weinreben anzeige, beweiſet eben dieſelbe hervorkommende Wirkung, wenn das Sal Armoniacum auch nur in bloſſem gemeinem Waſſer aufgelöſet wird. Und eben

[a] Conf. Hiſt. de l'Acad. Royale des ſciences 1722.

Digitized by Google

Rom.

eben dieſes Kunſt-Stück geht nicht einmal mit Wein an, wenn man ein Porcellan-Gefäß dazu nimt. Denn aus den verſchiedenen Gefäſſen, aus der verſchiedenen Kälte oder Wärme der Luft, aus verſchiedenen Eigenſchaften des auflöſenden Liquoris, und aus den verſchiedenen Salibus, ſo aufgelöſet werden, kommen auch verſchiedene ſogenante Vegetationes hervor. Die Proben davon ſind leicht zu machen, weil man Alaun, Vitriol, Sal marinum, Armoniacum, Salpeter, Cryſtallum minerale, Sal de duobus und dergleichen ohne groſſe Unkoſten haben kan. Aus dieſem Schatten-Werke der Pflanzen iſt man auf die Palingeneſiam der Blumen gerathen, von dieſen ferner auf die Hervorbringung der Vögel und anderer Thiere aus ihrer Aſche, und endlich gar auf die Auferweckung eines menſchlichen Cörpers, mit welcher Thorheit etliche Chymiſten ſchwanger gegangen ſind.

Mein Herr laſſe ſich bey ſolchen Umſtänden nur die Hoffnung vergehen, daß ich ihnen in jetztgedachtem Stücke viele Geheimniſſe werde auf meiner Reiſe verſchaffen können. Ich theile indeſſen folgende Manier Arborem Philoſophicam oder Dianæ zu verfertigen mit, weil ich nicht weiß, ob er ſonſt ſchon in einer Chymiſchen Schrift bekant gemacht ſeye:

Vom Arbore Philoſophica.

Rec. Mercurii purificati drachmas II. diſſolve in Aquæ fortis uncia I. ſeorſim ſolvatur Luna cupellæ in duplo Aquæ fortis, diſſolutiones ſimul conjungantur, & leni igne tertia pars liquoris extrahatur, poſtmodum vaſe clauſo in frigido ſtare permiſeris per 5. vel 6. horas, ſic Luna & Mercurius ſimul in Cryſtallos concreſcent, & elevabuntur usque ad ſuperficiem liquoris, à medio incipientes in formam arboris cum ſuo trunco & ramis.

In dem Collegio Urbano de Propaganda Fide, werden 36. junge Leute, welche mit der Zeit als Mißionarii auſſerhalb Europa ſollen gebraucht werden, unterrichtet, und iſt zu beſſerer Ausbreitung der Chriſtlichen Religion in Aſia alhier eine beſondere Buchdruckerey zu Orientaliſchen Schriften angeleget. Das Gebäude iſt ſchön und von Bernini angegeben.

Collegium Urbanum de propaganda fide.

Des Collegii Germanici habe ich ſchon bey der Kirche di S. Apollinare erwehnet, und mehr als 20. andere gehe ich mit Stillſchweigen gänzlich vorbey, um nicht gar zu weitläufig zu ſeyn.

Andere Collegia.

S. Clemente in Monti iſt eine von den älteſten Kirchen der Stadt Rom, und darin der Altare iſolé mit ſeinen ſchönen Porphyr-Tafeln, Marmor-Säulen und zweyen pulpitis oder Ambonibus von weiſſem Marmor zu ſehen.

S. Clemente in Monti.

Digitized by Google

sehen. Bey dieser letzten einem ist eine Säule von altem Mosaique zu bemerken, dergleichen Arbeit man auch an der Decke des Gewölbes hinter dem altare maggiore findet. Der Fußboden ist sehr artig von kleinen Stückgen Porphyr, verde antico, gelben und weissen Marmor ꝛc. in Figuren zusammen gesetzt, auch die Decke schön gemahlt und wohl verguldet.

Alte Rudera. Diese Kirche liegt linker Hand über das Colisæum hinaus, und sind nahe dabey in einem Wein- und Kohl-Garten die rudera vieler Bäder und Gebäude, die etliche vor des Mæcenatis Garten, andere vor des Antonini Caracallæ Bäder ausgeben.

S. Costanza. S. Costanza fuori di Porta Pia ist rund und ruhet ihr Gewölbe auf 24. Säulen von Granito Orientale, welche paar und paar beysammen stehen. In der Decke von altem Mosaique sind ausser etlichen Vögeln Weintrauben und ihre Auspressung vorgestellet, daher etliche auf die Gedanken gerathen, daß dieses Gebäude vorzeiten ein Tempel Bacchi gewesen, welchen aber andere widersprechen, und aus Anastasio Bibliothecario in vitâ S. Silvestri behaupten, daß Constantinus M. dieses Gebäude nach der Form des Baptisterii vom Lateran aufgeführet, um die zwo Constantias, deren die eine seine Tochter, die andere seine Schwester war, darin taufen zu lassen. Das merkwürdigste daselbst ist das grosse Gefäß oder Grab aus einem einzigen Stücke Porphyr, welches vier Fusse hoch, über 5. breit, achthalb Fusse, oder dreyzehnthalb Spannen lang ist. Es sind darauf etliche Cränze und Knaben mit Weintrauben vorgestellt, welche desto mehr zu bewundern sind, je schwerer sich der Porphyr arbeiten lässet. Der Deckel ist gleichfals aus einem Stücke, aber beschädiget. Etliche machen das Grab der Tochter Ciceronis Tulliolä, andere Tullia der Frau Tarquinii Superbi daraus, und endlich noch einige, welche die wenigste Wahrscheinlichkeit vor sich haben, Bacchi selbst.

(Templum Bacchi.)

Grosses Porphyr-Gefäß.

S. Cosmo e Damiano. Die Kirche di S. Cosmo e Damiano in Campo Vaccino hat zwo Abtheilungen, davon die erste rund, die andere viereckig ist. Man bemerket darin einen schönen Altar und die alte Mosaische Arbeit an der Tribuna, welche Christum mit seinen Jüngern vorstellet. Linker Hand ist ein schwarzer marmorner Stein von der Grösse und Gestalt eines mittelmäßigen Holländer-Käses eingemauert, dessen sonderbare Bedeutung ich nicht erfragen kunte, daher ich ihn bloß vor ein altes Römisches Gewicht angebe. In dem unterirdischen Gewölbe ist ein Brunnen zu finden, und etwan zehen Stuffen tiefer noch ein anderer, der entsprungen seyn soll, als man den Leichnam des h. Felicis daselbst herausgenommen. Vor der Kirche stehen zwo porphyrne Säulen, und hält man davor, daß ehedem Romuli und Remi Tempel

(Templum Romuli und Remi.)

hier

Digitized by Google

Rom.

hier gewesen, welcher in diese jetzt beschriebene Kirche verwandelt worden.

S. Croce in Gerusalemme ist wegen ihres Alterthums und der heiligen Reliquien eine von den merkwürdigsten Kirchen der Stadt Rom. Constantinus M. erbauete sie auf Anhalten seiner Mutter Helenä zu Ehren des gefundenen Creuzes Christi, von welchen auch drey Stücke hier verwahret werden, nebst einem Nagel, womit Christus ans Creuz geheftet worden, und der Ueberschrift des Creuzes in Hebräischer, Griechischer und Lateinischer Sprache. Nach Honorati Niqueti Bericht in Historia Tituli Crucis lib. I. c. 23. 24. ist diese Ueberschrift erst unter Innocentio VIII. im Jahre 1492. gefunden worden, nachdem sie über tausend Jahre in einer bleyernen Kiste gelegen. Die ganze Geschichte von der Findung des Creuzes Christi durch Helenam, die Mutter Constantini M. ist, wie Salmasius de Cruce p. 296. zeiget, sehr unglaublich, sie wird es aber noch mehr durch die Schwierigkeit, welche sich bey dem jetzgedachten Titul finden. Denn zu was wären Wunderwerke nöthig gewesen, um das Creuz des Heilandes von den andern beygelegenen Creuzen der Schächer zu unterscheiden und zu erkennen, wenn man die Ueberschrift des Creuzes Christi dabey entdecket hätte, weil man aus denen daran befindlichen Löchern und Nägeln leichtlich hätte urtheilen können, zu welchem Creuze sie sich genau schickete, wenn auch gleich die zween mitgecreuzigte Missethäter (wie es glaublich ist) nicht weniger ihre Ueberschriften gehabt hätten. Ein ganz besonderes Wunder hätte es seyn müssen, wenn die Nägel, womit sie angeheftet gewesen, an allen dreyen Creuzen Löcher von einerley Tiefe und Entfernung von einander hinterlassen hätten.

S. Croce in Gerusalemme. Nagel vom Creuze Christi. Ueberschrift des Creuzes.

Man verwahret ferner in der Kirche di S. Croce zween Dornen aus der Crone, den Schwamm, welchen man mit Eßig und Galle dem Heiland dargereichet, ein Stück vom Rocke Christi, den Finger des h. Apostels Thomä und viele andere Heiligthümer. Ich weiß nicht, ob man vermuthen solte, auch die Würfel, womit die Kriegs-Knechte um das Gewand Christi gespielet haben, hier anzutreffen, wie sie doch würklich gezeiget werden (a) mit einer andern sehr verdächtigen Reliquie, nemlich dem Quer-Holze des Creuzes, woran der gute Schächer gehangen. Die Legenden bezeugen, daß als Helena die drey Creuze auf dem Berge Calvarii gefunden, und man nicht gewust, welches dasjenige sey, woran Christus gelitten hatte, solches durch die Auferweckung eines Todten, der mit diesem Creuze berühret worden, kund gethan sey; allein wie das Creuz des frommen Schächers von den andern zu unterscheiden gewesen, wird vielleicht noch aus einer geheimen Nachricht offenbahret werden müssen.

Andere Reliquien.

Reliquien von Würfeln ꝛc. Creuz des guten Schächers.

(a) Eben solche Würfel will man zu Unbriatico in Calabrien haben.

Digitized by Google

Eine der Münzen, wovor Judas seinen Meister verrathen hat.

Man zeiget auch alhier eine von denen Münzen, wovor Judas den Heiland verrathen hat. Die eine Seite derselben stellet einen Kopf mit langen Haaren und Strahlen vor, die andere aber eine Blume, die von etlichen vor eine Sonnen-Blume, von andern aber vor eine Rose angesehen wird. Das dabey befindliche Wort POΔION, es mag solches nun an statt des Genitivi pluralis ῥοδίων gesetzet seyn, oder als ein Adjectivum sich auf das ausgelassene Wort νόμισμα beziehen, deutet an, daß dieses eigentlich eine Rhodisische Münze, und die obgedachte Blume eine Rose seyn müsse, weil diese im Griechischen ῥόδον genennet wird, und die Alten vorgaben, es habe die Insul davon den Namen bekommen, weil man bey der Grundlegung der Haupt-Stadt viele Rosen-Stauden angetroffen. Das strahlende Haupt des Phœbi oder der Sonnen zielet auf das im Hafen zu Rhodus aufgerichtete Sonnen-Bild, welches man unter die sieben Wunder der Welt zehlete. Mehrere solcher Rhodiser Münzen mit einer Rose und dem strahlenden Haupte der Sonne finden sich beym Seldeno de Jure Nat. & Gent. lib. II. c. 8. Huberto Golzio in Num. Insul. Tab. II. de la Chausse Begero und andern, sie sind aber kaum halb so groß und schwer, als die Jüdischen Silberlinge oder Seckel, deren Preiß insgemein auf einen halben Thaler gerechnet wird, und solchergestalt hätten viele Stücke gegeben werden müssen, um den Werth der dreyßig Silberlinge auszumachen. Die Soldaten, fremde Juden, Handels-Leute und Römische Bediente brachten vermuthlich mancherley fremde Münz-Sorten nach Jerusalem, und daß dergleichen gäng und gäbe im Lande gewesen, siehet man aus dem Zinsgroschen mit des Kayfers Bildniß, welchen man dem Herrn Christo vorgezeiget; es stehet auch nicht, daß dem Verräther Juda seine bedungene Belohnung in harten Silberlingen sey ausgezahlet worden. Allein alles dieses beweiset nur, es sey keine Unmöglichkeit, daß eine Rhodisische Münze bey diesem Handel gebrauchet worden, keinesweges aber, daß insbesondere dieses Stück, so man in S. Croce aufbehält, mit dazu genommen worden. Besondere Gründe dieser letzten Meynung weiß man nicht anzuführen, sondern es kommt alles auf eine mündliche Tradition an. Der Töpfer, welchem man die dreyßig Silberlinge vor seinen Acker gezahlet, wird sie schwerlich von seinen andern Vermögen abgesondert oder sie als ein Schatz-Geld aufgehoben haben, und wenn auch ein Christ wissentlich ein solches Stück bekommen hätte, würde er es vermuthlich mehr wie ein verfluchtes und von ihm verabscheutes Geld weggeworfen, als vor eine sonderbare Rarität aufgehoben haben. Man zeiget an mehrern Orten solche Silberlinge, vor welche Judas seinen Herrn und Lehrmeister überantwortet haben soll, und sind darunter einige von jüdischem Ge-

Digitized by Google

Rom.

Gepräge, wie dann dieſe Nation das Recht zu Münzen behalten, auch nachdem ſie unter das Römiſche Joch gebracht war. Man machte vor Alters keinen ſolchen Gewinn und Profit damit, wie heut zu Tage zu geſchehen pfleget, und daher war niemand bedacht, ein ſonderbares Regale daraus zu machen, deſſen ſich keine andere als mit der höchſten Majeſtät prangende oder von ſelbiger damit begnadigte Städte hätten gebrauchen dürfen. Unter den Jüdiſchen Münzen hat man doppelte, einfache, halbe und viertel-Seckel, auf deren einen Seite insgemein der wunderbare Stab Aaronis zu ſehen iſt mit der Ueberſchrift Jeruſchalaim Kodſchan, d. i. das heilige Jeruſalem, auf der andern aber der Krug mit dem Manna oder ein Rauchfaß mit den Worten Schekel Jiſrael, d. i. ein Seckel Iſrael. Es kan aber ebenfals ſo wenig verſichert werden, daß Judas mit ſolcher Münz-Sorte bezahlet worden, als daß dieſes oder jenes Stück insbeſondere unter der Zahl der beſagten Silberlinge geweſen ſey. (conf. Bynæus de morte Chriſti cap. IV.)

Reicher Ablaß.

Bey dieſer Kirche iſt auf einmal vor 6028. Jahre Ablaß zu holen. Ihr Fußboden iſt ſchön eingelegt, und 12. groſſe Pfeiler von Granito Orientale unterſtützen die Architraven. Der Haupt-Altar hat gute Marmor-Arbeit und unter demſelben liegen die Cörper des h. Cæſarei und Anaſtaſii in einem porphyrenen Sarge. Die Tribuna iſt von Penturecchio à freſco gemahlt und ſtellet die Erfindung des Creuzes Chriſti mit den Gemüths-Neigungen der Umſtehenden ſehr wohl vor. In der andern Capelle rechter Hand beym Eingange in die Kirche iſt das Schisma Petri Leonis in einem Gemählde von Carolo Maratta. Zu Ende dieſer Seite iſt die koſtbare Capelle von S. Helena, worein dieſe Kayſerin eine ganze Schiffladung von der Erde des Calvarien-Berges, auf welche ihrem Vermuthen nach das Blut Chriſti gefloſſen war, hat bringen laſſen.

(Erde vom Calvarien-Berge.)

Man ſolte meynen, weil dieſe Dame ſich um die Heiligthümer ſehr verdienet gemacht, ſo könne es nicht fehlen, ihr Geſchlecht müſſe auch einiges Vorrechtes bey ſelbigen zu genieſſen haben. Allein es findet ſich gerade das Gegentheil, indem keine Frauens-Perſon in dieſe Capelle gelaſſen wird, es ſey dann am 20. Martii, als am Einweihungs-Feſte dieſer Kirche, an welchem hingegen keine Manns-Perſon den Zutrit in dieſelbe hat. Die Decke ſtellt in ſchöner Moſaiſcher Arbeit von Balthaſar Peruzzi unſern Heiland vor unter den vier Evangeliſten und vielen Engeln. Pomarancio hat die Gemählde von der Erfindung des Creuzes verfertiget.

Keine Frauens-Perſon wird in S. Helenæ Capelle gelaſſen.

In dem mittelſten Altare war ehemals S. Helena mit Oelfarben von Petro Paulo Rubens zu ſehen, an deren Stelle jetzt die treffliche weißmarmorne Statua dieſer Heiligen, ſo ein Creuz hält, bemerket wird. Es ſind

Treffliche Statua S. Helenæ.

Digitized by Google

von jetzt gemeldtem Künstler noch zwey andere schöne Stücke alhier zu finden, nemlich Christus mit der Dornen-Crone, und die Creuzigung des Heilandes.

(Templum Veneris.) In dem Garten des daran liegenden Closters, so mit Cistertienser-Mönchen besetzet ist, finden sich die rudera des Tempels Veneris und Cupidinis oder Adonis, man siehet auch in dieser übrigen ganzen Gegend viele Ueberresten von Alterthümern, insonderheit von Wasserleitungen.

Exempel, wie die gelehrtesten Leute in geringen Dingen fehlen können. z. E. Montfaucon. Der berühmte Benedictiner D. Bern. de Montfaucon hatte in gemeldtem Closter folgende Inscription entdecket:

ANIA L. INGRATIVS HOMINE NVLLVM EST.

und in seinem Diario Italico, edit. Paris. 1702. p. 111. vermeynt, man müsse lesen Annia Liberta. Allein man muß diesem gelehrten Mann Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er der erste gewesen, der seinen Irrthum, und in der Inscription die bekante Sentenz erkant: Animal ingratius homine nullum est, wie ich solche Verbesserung nicht nur von seiner eigenen Hand in diesem mir ehemals gegebenem Buche, sondern auch in etlichen andern auf sein Veranlassen geänderten Exemplaren gefunden habe. Ich führe solches alhier zu diesem Ende mit an, damit man sehe, daß in ganz gemeinen Dingen Fehler können begangen werden von Leuten, welchen übrigens

it. Salmasius. das Lob einer grossen Gelehrsamkeit nicht kan abgesprochen werden. Salmasio ist auf gleiche Art entfallen, daß er in einem gedruckten Werke gesetzt, Christus sey zu Jerusalem gebohren, welcher Fehler aber noch zu rechter Zeit geändert worden, als ein anderer, der hiezu keine grosse Gelehrsamkeit von nöthen hatte, ihm desfals eine Erinnerung gab.

S. Domenico e Sisto. Die Kirche di S. Domenico e Sisto al Monte Magnanopoli gehöret den Dominicaner-Nonnen, welche einen grossen Schatz von Silberzeuge besitzen. Auf dem Haupt-Altare ist das Bildniß der heilgen Maria, wie solches der Evangelist Lucas gemahlet hat, zu sehen. Ueber dem Altare ist die Herrlichkeit des Paradises von Canuti vorgestellt. Daß die Besitzerinnen dieser Kirche so viele heilige Nonnen ihres Ordens in dieses Paradis haben mahlen lassen, ist ihnen nicht zu verdenken, weil es ihnen ihr Geld gekostet hat. Die erste Capelle zur rechten Hand ist von Bernini angegeben, und die zwo trefflichen darinnen befindlichen Statuen des Herrn Christi und Magdalenä aus weissem Marmor zeugen von Antonii Raggi sonderbarer Geschicklichkeit. Auf jeder Seite stehet eine fast blutrothe marmorne Säule, welche verdienen gesehen zu werden, so wol als die in andern Capellen bestehende Gemählde, deren eines die Verlöbniß der h. Catharinä vorstellet,

Treffliche Säulen und Gemählde.

Digitized by Google

ſtellet, von Allegrini, und das andere die Madonna del Roſario, die in der einen Hand den Roſen-Crantz und ihr Kindlein auf dem Arm hält, von Romanelli. Maria mit dem Roſen-Crantze.

In der Kirche S. Franceſco à Ripa grande iſt die Capelle der Beatæ Ludovicæ Albertoni zu ſehen, auf deren Altar-Tiſche die treffliche Statua der jetztgenanten Heiligen, wie ſie gleichſam in einer Entzückung lieget, aus weiſſem Marmor vom Chev. Bernini verfertiget iſt. S. Franceſco. Treffliche Statua.

In der Capella der Pallavicini ſtehen auf dem Altare zwo ſchöne groſſe Säulen von Diaſpro verde, und auf den Seiten zwey wohlgearbeitete Grab-Monumente der gedachten Familie. In der Capelle, wo das Epitaphium und die ſchöne von Nic. Menghini verfertigte Statua der Lauræ Mattei zu ſehen iſt, findet ſich auch das Gemählde des Annibal Caracci, welches den todten Leichnam Chriſti mit den dreyen Marien und andern Perſonen vorſtellet. Die marmorne Denkmahle der anno 1635. verſchiedenen Lauræ Frangipaniæ und des Cardinals Horatii Matthæi Tit. S. Laurentii, der anno 1686. geſtorben iſt, haben gleichfals ihre Schönheiten. Begräbniſſe.

In der obern Capelle des Cloſters, worin ehemals S. Franciſci Wohnung geweſen, ſind auf dem Altare unter andern Heiligthümern drey Stücke vom Creuze Chriſti zu ſehen, desgleichen ein Chriſt-Kindlein, deſſen Hembd ganz mit Rubinen und andern Edelgeſteinen beſetzet iſt. Oratorium S. Franciſci.

Nicht weit von der Facciata dieſer Kirche lieſet man folgende zum Lob Pauli V. wohlgeſetzte Inſcription: Monument zum Lobe Pauli V.

Paulo V. Pont. Opt. Max.

Quod Urbem auguſtiſſimis Templis & ædificiis illuſtraverit; Transtiberinam regionem uberrimis rivis ex agro Brachiano ſupra Janiculum ductis irrigaverit, noxiis olerum hortis in pomaria domosque diſtributis; cœlo ſalubritatem reddiderit, privatorumque cenſum auxerit: viis quà apertis, quà amplificatis directisque inſignia SS. Benedicti & Franciſci Monaſteria, Portamque Portuenſem in nobiliorem proſpectum dederit; expedito utroque Fabricii Pontis aditu, & ſcalis ad Tiberis alveum deductis civium, peregrinorum, nautarum commodis conſuluerit,

S. P. Q. R.

Publicis ad Deum votis atque muneribus Felicitatem precatur M D C XI.

Digitized by Google

Rom.

S. Giacomo degl'Incurabili.

S. Giacomo degl'Incurabili hat ſeinen Namen von dem dazu gehörigen Kranken-Hoſpital. Es ſind in derſelben gute Gemählde zu ſehen, und ſonderlich in der andern Capelle rechter Hand des Einganges ein ſchönes basrelief aus einem Stücke von weiſſem Marmor, ſo Franciſcum di Paola vorſtellt, wie er die Kranken beſucht.

S. Giacomo ſcoſſa Cavalli.

S. Giacomo ſcoſſa Cavalli hat ſeinen Namen von denen Pferden, welche einen Wagen voll heiliger Reliquien, die zur Zeit der Kayſerin Helenä aus S. Croce di Gieruſalemme nach der S. Peters-Kirche gebracht werden ſolten, auf dem hieſigen Platze nicht weiter ziehen wolten, man mogte ſie auch antreiben, ſo viel man wolte. Man hielt dieſes vor eine Andeutung Gottes, und ſolchem nach blieben die Heiligthümer hier, unter welchen der Stein, worauf Abraham ſeinen Sohn opfern wolte, ein anderer, worauf Chriſtus geſtanden, als er im Tempel dargeſtellt wurde, desgleichen heilige Erde von Jeruſalem, und etlichen Tropfen vom Blute Chriſti befindlich ſind.

Reliquien.

Chieſa del Gieſù.

Die Kirche del Gieſù iſt eine von den ſchönſten in der Stadt Rom. Die Architectur davon hat Jac. Barozzi da Vignola angegeben und Jac. della Porta ausgeführet. Die meiſten Unkoſten hat der Cardinal Alex. Farneſe ein Neveu des Pabſtes Pauli III. welcher den Jeſuiter-Orden approbiret und gut geheiſſen hat, hergeſchoſſen. Die Facciata iſt von Tevertini oder Quaderſteinen, die von Tivoli kommen, mit Joniſchen und Corinthiſchen Pfeilern, die Thüren aber von einem raren veſten Holze, das zu ſolchem Ende aus America gebracht worden. Rechter Hand des groſſen Altars liegt der Cardinal Bellarminus begraben, die Statuen der Religion und Weisheit, womit ſein Grabmahl pranget, ſind von Chev. Pietro Bernini gearbeitet. Der Altar ſelbſt hat vier Säulen von Giallo antico und ein gutes Gemählde von Hieronymo Mutiani, ſo die Beſchneidung Chriſti vorſtellet. Die zwölf Apoſtel von bronzo dienen an ſtatt der Leuchter, und auſſer dem Altare ſtehen auf jeder Seite ſechs groſſe metallene Engel als in einem Amphitheatro herum, um gleichfals die Lichter oder Wachs-Fackeln zu halten. Die Capelle S. Franciſci Xaverii, welche von dem Haupt-Eingange der Kirche die dritte in der Ordnung auf der rechten Hand iſt, hat der Cardinal Negroni nach des Cortona deſſein bauen laſſen, und finden ſich darinnen vier koſtbare marmorne Säulen; die dazu gehörige Cappelletta hat zwo ſchöne Säulen aus grünem Marmor und ein Gemählde von Vecchi, wie S. Franciſcus den Hünern und Vögeln prediget. Die Cuppola und das ganze Gewölbe der Kirche iſt unter Innoc. XI. von Baciccio Gauli einem Genueſer mit groſſer Kunſt gemahlet, und lieſet man unter der Menge der Engel nicht weit vom Eingange der Kirche die Worte: In

Grab des Cardinals Bellarmini.

Digitized by Google

In nomine Jesu omne genu flectatur, cœlestium, terrestrium & inferorum.

Das herrlichste in der ganzen Kirche ist die Cappella S. Ignatii Lojolæ, welche ausser der Groß-Herzoglichen Florentinischen Begräbniß-Capelle ihres gleichen nirgends hat, und erst anno 1699. zu Stand gebracht worden ist, unter der Aufsicht des wegen seiner Mahlerey und Baukunst sehr berühmten Jesuiten Andrea del Pozzo. Der Fußboden vor dem Altar ist in Blumen und arabeschi oder Laubwerk von kostbaren Steinen eingelegt; die Fußtritte daran von Porphyr und andern Marmor, und die Predella oder der Platz, worauf der Priester auf der obersten Staffel vor dem Altare stehet, abermals un commesso oder eine zusammen gesetzte Arbeit von schönen polirten Steinen. Unter dem Altar-Tische ist der Leib des h. Ignatii in einem metallenen und vergüldeten Sarge, vor welchem der Name JEsu aus Crystall zusammen gesetzt wegen der dahinter brennenden Lampen einen grossen Schein von sich giebt. Il Paliotto oder die Bekleidung des untern Altares ist an Fest-Tagen von gediegenem Silber, aber durchbrochen, damit besagter Sarg und Name in die Augen falle. Ein wenig über dem Altar-Tisch halten zween vergüldete Engel den Wahlspruch des heiligen Ignatii: Ad majorem Dei gloriam, von Lapis Lazuli zusammen gesetzt. Auf dem Altare sind vier grosse cannelirte oder nach der Länge herunter eingekerbte und gestreifte Säulen zu sehen, welche ohne ihre baſes und Capitaux (so von vergüldten bronzo sind) 28. palmi Romani oder 21. Werkschuhe in der Höhe und einen Diameter von 3. palmi und 7. Zollen in ihrer gröſten Dicke haben. Diese grosse Säulen sind mit Lapis Lazuli, der in bronzo dorato gefasset ist, überzogen, und geben dem Altare ein ungemeines Ansehen. Es sind auch über den Architraven etliche Kugeln von Lazuli doppelt so groß, als ein Menschen Kopf. Dieser Stein, den etliche vor den Cyanæum der Alten halten, ist so schwer zu arbeiten, und wenn er die rechte hohe blaue Farbe rein hat, so kostbar, daß man die hieran verwandte Unkosten nicht genugsam bewundern kan. Der beste kommt aus der grossen Tartarey, die Jesuiten aber wissen ihn durch ihre ausgebreitete Mißionen und Colonien von allen Orten der Welt zusammen zu bringen. An dem Altare zeigt sich ein Gemählde auf Holz, welches man herunter lassen kan, und alsdann kommt die silberne Statua S. Ignatii in einer vergoldeten Kleidung, die mit Perlen und Diamanten gleichsam besäet ist, zum Vorschein. Pierre le Gros, ein Framose, hat sie modelliret oder die Form dazu verfertiget, Giov. Federico Ludovici aber gegossen und völlig ausgearbeitet. Sie ist sechzig Palmi hoch,

Kostbare Capelle S. Ignatii.

Anmerkung vom Lapide Lazuli.

Silberne Statua S. Ignatii.

Digitized by Google

hoch und wieget 700. Pfunde. Bey ihr stehen noch drey andere silberne Figuren. Auf jeder Seite des Altars ist ein Gruppo (a) von Statuen aus weissem Carrarischen Marmor zu sehen. Sie sind beyde groß und von schöner Arbeit. Die eine stellt die Christliche Religion vor, wie sie die heidnische Abgötterey vertilget, und zu dessen Anzeichen ein Buch mit Füssen tritt, auf dessen Rücken die Worte zu lesen sind: Cames Fotoques Amida & Xaca. Die Abgötterey ist unter dem Bilde einer vom Blitze niedergeschlagenen Schlange abgebildet, nahe bey welcher der König von Bungo in Japan sich dem Christlichen Glauben unterwirft. An diesem Werke hat Jean Theodon ein Französischer Bildhauer seine Kunst gezeiget. Der andere Gruppo kommt aus den Händen des le Gros, und ist wegen seiner Arbeit nicht weniger zu rühmen. Die Religion tritt hier eine Furie und die Ketzerey, so eine Schlange in der Hand hält, mit Füssen. Bey diesen liegen drey Bücher, die drey besondere Titul auf ihren Rücken führen, nemlich 1) Martin Luther, 2) Joh. Calvinus, 3) Huldericus Zwinglius.

2. andere schöne Statuen.

Das Fundament dieses grossen Altars ist Alabastro Orientale, und sind an dem ganzen Werke die rareste Marmor-Arten und andere kostbare Steine nicht gesparet.

Auf jeder Seite der Capelle ist eine Thüre von breccia antica, so roth und weiß gemischet ist. Ueber derselben sind die Chore vor die Music mit verguldeten Laubwerke zu sehen, und muß man etliche mal in diese Kirche kommen, ehe man alle ihre Schönheiten zur Genüge betrachten kan. In der Sacristey ist ein unglaublicher Reichthum. Es ist kaum nöthig zu melden, daß diese Kirche den Jesuiten zugehöre, welche gleich dabey ihr Profeß-Haus und darin eine schöne Bibliothek haben. Von ihrem Novitiat und Collegio Romano habe ich schon oben gehandelt, und von der Kirche S. Ignatii wird sich noch Gelegenheit zu schreiben finden.

Chiesa di Giesù e Maria al Corso. Epitaphium Camilli à Cornu.

In der Kirche di Giesù e Maria al Corso sind ausser den schönen Gemählden sechs Begräbnisse von der Familie Bolognetti zu sehen, nebst dem Grabmahle des Canonici del Corno, welches Dominico Guide mit vieler Kunst in Marmor verfertiget hat. Die Inscription ist:

Hic situs *Camillus* a CORNV
Patritius Tarvisinus
& Canonicus, genio Principum
gratus & amicorum
Vir acris consilii

Omni-

(a) Gruppo heißt ein Stück Marmor, auf welchem mehr als eine Figur vorgebildet ist.

Digitized by Google

Omnigenæ literaturæ
& fidei verè Germanæ
Moriens XIII. Febr. MDCLXXX. ann. LXX.
Reliquit huic Templo ſcuta 4000.
Poſteris deſiderium.

S. Gioſeppe de Falegnami.

Die Kirche S. Gioſeppe de Falegnami iſt auf Unkoſten der Tiſchler, Zimmerleute und Wagner, welche eine geiſtliche Brüderſchaft aufgerichtet haben, nach dem Riß des berühmten Giac. della Porto erbauet, und finden ſich darin gute Gemählde, abſonderlich aber die Geburt Chriſti von Carlo Maratti. Unter dieſer Kirche und gleichſam in ihrem Grund-Gewölbe iſt S. Pietro in Carcere.

S. Giovanni Batt. in fonte.

S. Giovanni Battiſta in fonte iſt am Laterano und wegen des Taufſteines, worin nach der heutigen Römer Vorgeben Conſtantinus M. von S. Sylveſtro getaufet worden (a), berühmt.

Von Conſtantini M. Taufe.

Jetzt ſiehet man in der Mitte dieſes achteckigen Gebäudes eine groſſes Gefäß aus Pietra Egizzia mit einem Deckel von verguldetem bronzo. Rings herum ſtehen acht auſſerordentlich groſſe porphyrene Säulen, ſo bey 15. Fuſſe hoch und anderthalb Klaftern dick ſind. Wie etliche vorgeben, ſo hat man ſolche aus dem Pallaſte des Pilati zu Jeruſalem genommen. Die acht Gemählde der Cuppola ſind von Andrea Sacchi, und die freſco-Stükke in der Kirche von Carlo Maratti, Gimignani, Camaſſei und Magnoni. Was man von den ehmaligen Reichthümern dieſer Kirche und den unglaublichen Geſchenken Conſtantini M. an dieſelbe ſchwätzet, ſind allem Anſehen nach Fabeln, welche ſich ſamt der Tradition von Conſtantini M. Taufe zu Rom auf nichts gründen, als auf die verdächtige Vitas Pontificum, ſo dem S. Damaſo zugeſchrieben werden. Alhier wird jährl. am Sonnabend vor dem Oſtertage die Taufe der Türken und Juden durch den Cardinal-Vicarium verrichtet.

Auf der einen Seite dieſer Kirche gehet man in die Capelle S. Joh. Baptiſtæ, und gegen über in die Capelle S. Joh. Evangeliſtæ. An beyderſeits Pforten ſind 2. kleine Porphyr-Säulen, und werden niemals Frauens-Perſonen eingelaſſen. Vor der erſten Capelle gegen den Taufſtein hin, ſiehet man eine groſſe eiſerne Thür, die ehmals in Conſtantini M. Hauſe geweſen. Selbſt die Capelle S. Joh. Baptiſtæ ſoll dieſem Kayſer zur Wohnung und Cammer gedienet haben.

Fenſter, durch welches der Engel Gabriel gekommen.

Man zeigt hierin das kleine Fenſter, durch welches der Engel Gabriel zu der h. Mutter Maria gekommen. Anjetzt iſt es zugemauert.

Nächſt hieran ſtöſſet die Capelle der heiligen Ruffina und Seconda,

(a) Euſebius und andere Patres vom IV. Seculo verſichern, daß Conſtantinus M. gegen das Ende ſeines Lebens zu Nicomedien oder zu Theſſalonica getauft worden.

Digitized by Google

nebſt der von S. Venantio, in welcher letztern zehen ſchöne ſchwarz marmorne Säulen und zwey wohlgearbeitete Grabmahle der Cardinäle Ceva zu ſehen ſind.

S. Giovanni Lateranenſe.

Man beſiehet dieſe gemeldte Capellen bequemlich zugleich mit der Baſilica di S. Giovanni Lateranenſe, über deren äuſſerſtem Eingange und der Haupt-Pforte an dem Architrave folgende Verſus Leonini zu leſen ſind:

Dogmate Papali datur, & ſimul Imperiali,
Quod ſim cunctarum Mater Caput Eccleſiarum,
Hinc Salvatoris cœleſtia regna datoris
Nomine ſanxerunt, cum cuncta peracta fuerunt,
Sic nos ex toto converſi ſupplice voto,
Noſtra quod hæc Ædes, tibi Chriſte ſit inclyta Sedes.

an der innerſten Seite ſtehet:

Sacroſancta Lateranenſis Eccleſia, omnium Urbis & orbis Eccleſiarum Mater & Caput.

Sie gehöret mit unter die vier Kirchen, welche im Anno Sancto oder Jubel-Jahre beſuchet werden müſſen, daher ſie auch mit einer vermauerten Pforte, welche bey ſolcher Gelegenheit durch den Cardinal Erz-Prieſter geöffnet wird, verſehen iſt. Dieſe Pforte unterſcheidet man leicht durch das metallene und vergüldete Creuz, ſo daran zu ſehen und etwas kleiner als das von der S. Peters-Kirche iſt.

Thüren aus dem Templo Saturni.

An dem groſſen Portal befinden ſich die Thüren von bronzo, welche ehemals im Templo Saturni, der in die Kirche S. Adriani verwandelt worden, in foro Romano geweſen.

29000. Jahre Ablaß.

Am Johannis-Feſte iſt in dieſer Kirche auf 29000 Jahre Ablaß zu holen. Längſt dem mittelern Navi oder Gewölbe ſtehen zwölf groſſe Statuen der Apoſtel, jede aus einem einzigen Stücke von weiſſem Marmor von den beſten Künſtlern gehauen, und zwar jede zwiſchen 2. koſtbaren Säulen von Verde antico. Ueber ihnen und bas reliefs und noch höher eben ſo viele Propheten gemahlet. Das Bildniß unſers Heilandes von Moſaiſcher Arbeit, ſo in vielen Feuers-Gefahren unbeſchädigt geblieben, iſt über der Tribuna, alwo er auch wunderbarer Weiſe erſchienen, als dieſe Kirche eingeweihet worden. Sie wird zwar von S. Johanne benennet wegen der Capelle Johannis des Täufers, und Lateranenſis von dem Römer Plautio Laterano, der unter Nerone hingerichtet wurde, und hier ſeine Gärten hatte; allein der eigentliche Schutzherr, dem ſie gewidmet, iſt Chriſtus.

Man gehet um das Haupt-Altar, welches frey ſtehet, herum, wie in der Dom-Kirche zu Mayland, und findet man hinter der Tribuna etliche ſchöne

Digitized by Google

Rom.

schöne Grabmahle Gabrielis Philippuccii, Angeli Baracciani und des berühmten Mahlers Andreæ Sacchii, welcher, wie in der Grabschrift gemeldet wird, picturæ ac vitæ lineas absolvit d. 21. Jun. 1666. ætat. 62. Ferner sind daselbst zu sehen die zwo ersten Statuen, die man von Petro und Paulo gemacht haben soll. Eine kniende Person, so zwar ein männliches Gesicht und Runzeln, aber keinen Bart hat, wird von etlichen vor die Johanna Papissa angesehen, von andern aber vor Nicol. IV. ausgegeben. Sie ist mit einer Päbstlichen Crone gezieret und in weissem Marmor gehauen. In dem Haupt-Altare ist ein anderes von Holz eingeschlossen, auf welchem S. Petrus Messe gelesen haben soll. Heut zu Tage darf niemand dasselbe darauf verrichten ausser dem Pabste und dem er schriftliche Erlaubniß dazu gegeben, welches aber auf nicht mehr als eine Messe geschehen darf. Unter denen Reliquien, so in diesem altari Papali aufgehoben werden, befinden sich die Köpfe S. Petri und S. Pauli, eine Schulter des h. Laurentii, ein Zahn des Apostels Petri; die Haare und Kleidung der h. Mariä, die Leinwand, womit Christus seinen Jüngern die Füsse getrocknet, als er sie gewaschen hatte (a), das Purpur-Kleid, so mit seinem Blute besprützet ist, das Schweißtuch, welches im Grabe über seinem Gesichte gelegen; etwas von dem Blute und Wasser, so aus seiner Seite geflossen; ein Stück Gerstenbrodt von denenjenigen, womit 5000. Mann gesättiget worden.

Grab des Mahlers Andreæ Sacchi.

Aelteste Statuen Petri und Pauli.

Statua Johannæ Papissæ.

Altar, worauf Petrus Messe gelesen.

Reliquien.

Tuch, womit Christus den Jüngern die Füsse getrocknet hat.

ein Gersten-Brodt von denen, so Christus gebraucht.

Auf dem Altare del SS. Sagramento stehet ein Tabernakel, so aus vielen kostbaren Steinen zusammen gesetzet ist von der künstlichen Hand des Pompeji Targoni, der den berühmten Damm vor Rochelle angegeben und also auf gar verschiedene Arten seines Namens Gedächtniß gestiftet hat. Vor diesem Altare stehen vier canelirte Säulen von vergueldetem Metalle, und vier andere von Corinthischer Ordnung aus grünem und weissem Marmor sind auf dem Altare zu finden. Was die ersten betrift, so geben etliche vor, Titus Vespasianus habe sie aus dem Tempel zu Jerusalem genommen und nach Rom gebracht; andere wollen, Augustus habe sie giessen lassen aus denen metallenen Rüstungen, womit die Vordertheile der Schiffe seiner überwundenen Feinde Cleopatræ und Marci Antonii versehen gewesen; andere glauben, Sylla habe sie aus dem Asiatischen Tempel des Jovis Olympici geholet; andere endlich behaupten, Domitianus habe sie giessen

Sonderbare Säulen.

(a) Dergleichen Schürztuch wird auch zu Nürnberg, desgleichen in der Haupt-Kirche zu Tournay, im Bayerischen Closter Andech, im Dom zu Bamberg und an mehrern Orten gezeigt. Ich zweifele, ob das Muster und Zeug einerley seyn würde, wenn man alle diese verschiedene Stücke zusammen halten wolte, um zu sehen, ob sie ehemals ein ganzes hätten ausmachen können.

Digitized by Google

Rom.

Erde aus dem Grabe Christi.

und ins Capitolium setzen lassen. Es steht jedem frey zu glauben, was er will. Anjetzt sollen sie mit heiliger Erde aus dem Grabe Christi, welche Helena, die Mutter Constantini M. von Jerusalem gesandt hat, gefüllet seyn.

Bretter von der Bundes-Lade.

In der Capelle S. Thomæ verwahret man zwey Bretter von der Bundes-Lade, welche so alt und verlegen sind, daß man nicht mehr erkennen kan, von was vor Holze sie gewesen. Wie sie hieher gekommen seyn, weiß auch niemand zu sagen. Wenigstens waren sie nicht im andern Tempel, es ist auch nichts davon auf Titi Vespasiani Triumph-Bogen zu sehen.

Tisch vom letzten Abendmahl Christi.

Ferner zeigt man hier die Tafel von wohlriechendem Holze, worauf Christus sein letztes Nachtmahl gehalten. Ehemals war sie mit Silberblech beschlagen, wie die hie und da noch übrig gebliebene Stifte anduten, in den vielfältigen Zerstörungen der Stadt aber ist das Silber abgeschlagen worden und nur ein wenig davon geblieben, an dem Platze, bey welchem Christus gesessen, als woselbst es durch ein Wunderwerk sich nicht hat wollen abreissen lassen. Diese Tafel ist so klein, daß kaum zwo Personen an einer Seite sitzen können, man giebt aber vor, sie sey von einander gesäget worden, damit sie besser ins Gesicht falle, und liege sie doppelt über einander. Ich gestehe, daß ich diese angegebene Ursache nicht begreife. Denn da die Tafel ohnedem nicht groß war, so konte man sie ja besser übersehen, wenn sie ganz geblieben wäre, und nicht die eine Hälfte die andere bedeckte, wie jetzt geschiehet. Platz hätte man überal vor sie gefunden, und hätte sie eben nicht nöthig gehabt, an dem Orte, wo sie nun ist, aufgehoben zu werden (a).

Stab Mosis.

Der Stab Mosis, so hier gleichfals zum Vorschein kommt, ist eines Fingers dick und aus achteckigen schmalen Ringen von Eisen und Knochen oder Elfenbein wechsels-weise zusammen gesetzet.

Ruthe Aaronis.

Der Stab Aaronis, so gegrünet hat, ist dicker und am obern Ende mit einer Krümme, dergleichen wir heut zu Tage an den Bischofs-Stäben bemerken, versehen. Ein Stück von der Ruthe Aaronis wird auch in S. Viti Kirche auf dem Schlosse zu Prag gezeiget, und der ganze Stab Mosis in der Sainte Chapelle zu Paris. Alle diese schönen Sachen sind in der gemeldten Capelle der Lateranischen Kirche vor drey Paoli zu sehen, und am

Observation wegen S. Thomä Tag und Capelle.

grünen Donnerstage, wie auch an S. Thomä Tage werden sie öffentlich ausgestellt. Ich weiß nicht, warum man diesen letzten Tag und die Capelle von S. Thoma bey dieser Gelegenheit vor andern gewehlet, indem doch dieser Heilige in dem übelsten Gerüchte wegen seines Unglaubens ist, und man auch mit einer starken Dose von Leichtgläubigkeit dennoch wohl in die Wahrheit der angeführten Reliquien einigen Zweifel setzen kan.

Nächst

(a) Vor der Reformation zeigte man auch in der Haupt-Kirche zu Halle in Sachsen 7. Stücke von dem Tische, worauf der Heiland das letzte Abendmahl gehalten, wie aus dem anno 1520. in 4to gedruckten Verzeichniß solcher Heiligthümer zu ersehen ist.

Digitized by Google

Neap.

Nächst an der erwehnten Capelle ist die Sacristey, über deren Eingange die metallenen Brustbilder Clementis VIII. und Pauli V. stehen. Die Sacristey selbst ist mit vielem Marmor und Gemählden gezieret, unter welchen letzten die Verkündigung Mariä von Michael Angelo mit Oel-Farben gemahlet, als ein Meisterstück angesehen wird. Maria ist stehend vorgestellt und weil sie wegen Schreckens vor den erscheinenden Engel die Hände gen Himmel faltet und zurück zu fallen scheinet, so hat der Mahler eine Art von Altar so wohl anzubringen gewust, daß ihr dieses um stehend zu bleiben dienen muß. Eine Taube, welche sich auf sie herab lässet, und mit einer vortrefflichen Klarheit umgeben ist, giebt dem Stücke eine vollkommene Schönheit. Von mehr als zwanzig Päbsten, so in dieser Kirche begraben sind, siehet man nur die Denkmahle Martini V. aus dem Hause Colonna (nahe beym Päbstl. Altare) von Metall, und Alexandri III. welches mitten in der Kirche und mit folgender Inscription versehen ist:

Schönes Gemählde von der Verkündigung Mariä.

Grab Alexandri III.

Alexandro III. Pont. Max.
Nobili Pandinella gente Senis nato
Qui difficillimis temporibus eximia pietate
Summa Prudentia ac Doctrina
Ecclesiæ præfuit annis XXII.
Invicta fortitudine atque constantia Apostolicæ
Sedis jura
Auctoritatem dignitatemque restituit, & post
Immensos labores
Ac solicitudines pace parta
Oecumenicum Lateranense Concilium
Celebravit
Sanctissimas de eligendo Summo Pontifice,
Deque vi & ambitu coercendo leges tulit
Thomam Cantuariensem Antistitem
Bernardum Clarevallis Abbatem
Quos viventes amicissimos habuit
Eduardum Angliæ, Canutum Daniæ, Reges,
Sanctorum numero adscripsit
Plurimisque aliis maximis rebus gestis vitæ demum &
Gloriæ cursum confecit

Digitized by Google

Anno Sal. MCLXXXI. Cal. Sept.
Alexander VII. Pont. Max. nominis &
Muneris
In Eccleſia ſucceſſor
Pontifici tanto Civi ſuo
Pios cineres veneratus poſuit.

Des Card. Caſanate Grab. Fehler an des Joſ. d'Arpino Grabmahl.

Ferner verdienet geſehen zu werden des anno 1700. verſtorbenen Cardinals Hieronymi Caſanate marmornes Grabmahl, welches Le Gros verfertiget hat. An des Mahlers Joſeph d' Arpino Monument findet man eine Probe, daß auch an ſolchen Werken, die mit vielem Bedacht und Fleiß geſetzt oder ausgearbeitet werden, dennoch offenbare Fehler einſchleichen können, indem er mit dem Orden des heiligen Geiſtes vorgeſtellet iſt, da doch gewiß iſt, daß ſolcher niemals Künſtlern zu Theil worden, und Arpino von Henrico IV. nur mit dem Orden S. Michaelis beehret worden, welches auch aus folgender Grab-Schrift erſcheinet:

D. O. M.
Joſepho Cæſari Arpinati
Equiti S. Michaëlis
Qui ſummis Pontificibus & Regibus carus
Vitæ lineis actæ laudabiliter
Virtutem in ſe
Lineis vero picturæ elegantiam naturæ omnem
In tabulis ad miraculum expreſſit
Romamque ſparſo felicius colore quam cruore
Docuit pugnare rurſus
Vincere atque in Capitolio triumphare.
Merenti trophæum ſed morienti
Dorothea Maggi ejus conjux
Mutius, Bernardinus, Flavius,
Filii mœrentiſſimi
Tumulum
Hic in Baſilica Lateranenſi
Poſuerunt
Vixit annos LXXII. menſ. IV.
Obiit ann. ſal. MDCXL.

Der

Digitized by Google

Der Fußboden der Kirche ist schön eingelegt, und hat man dazu hie und da grosse runde Stücke von Porphyr genommen. So wol hier als in S. Peter sind nach dem Unterschied der Völker und Sprachen verschiedene Beichtstühle gebauet, und kan man aus der Ueberschrift sehen, wo jeder einen Beicht-Vater, der seine Sprach verstehet, antreffen kan. Die Decke ist nicht gewölbet, aber gut vergüldet. Innocentius X. hat vieles zur Zierde dieser Kirche beygetragen, daher man sein Geschlechts-Wapen, nemlich eine Taube, so wol hier als in der S. Peters-Kirche an vielen Orten zu Gesichte bekommt. Weil sich auch Henricus IV. von Frankreich sonderbar freygebig gegen diese Kirche erwiesen, und ihr zu vielen in seinem Königreich vorher verlohrenen Einkünften wieder geholfen, so hat ihm das Capitul zur Dankbarkeit eine Statuam equestrem von bronzo aufrichten lassen. Sie stehet in der von Sixto V. gebaueten Galerie, und ist mit einem eisernen Gitterwerke umgeben, um alle Beschädigung und Verstümmlung zu verhüten, welche ihr ehedem bey etlichen Gelegenheiten, wenn der Päbstl. Stuhl mit Frankreich nicht wohl stunde, vom gemeinen Volke angedrohet und zu fürchten war. Das Modell dazu hat ein Lothringer, Namens Nic. Cordier verfertiget, und die Unterschrift ist folgende: Statua Equestris Henrici IV. in Frankreich.

Paulo V. Pont. Max. Henrico IV. Francorum & Navarrorum Regi Christianissimo, Pietate alteri Clodevæo, varietate prœliorum Carolo Magno, amplificando Studio Religionis Sancto Ludovico, generis propagatori, statuam hanc æneam Sacrosanctæ Lateranensis Basilicæ Capitulum & Canonici grati animi monumentum collocandum curarunt, Carolo de Neufville Regio Oratore. Anno M D C VIII.

Eine völlige und weitläufige Beschreibung dieser Kirche ist anno 1657. mit vielen Kupfern zu Rom heraus gekommen; der Cardinal Cæsar Rasponi, so im Jahre 1675. gestorben, und in dieser Kirche begraben lieget, hat ihre historische Alterthümer untersuchet, daher unter andern in seinem Epitaphio die Worte gelesen werden:

Inter terrarum negotia nactus otia
Lateranensis Ecclesiæ
Eruditissimam scripsit Historiam
Annalium ipse materia
Omnibus virtute carus.

Epitaphium des Card. Rasponi.

Durch die Sacristey gehet man in den Umgang oder die Galerie des Clo-

Galerie des Closters.

Digitized by Google

Closters, welche auf der Seite gegen den innern Hof mit allerley kleinen artigen Säulen von weissem Marmor besetzet ist. Man siehet daselbst gleich anfangs einen mit Alt-Mosaischen Säulen gezierten Altar, durch dessen weisses marmornes Tisch-Blat von ziemlicher Dicke ein rundes Loch gehet, so die Transsubstantiation auffer allen Zweifel setzet. Ein Priester, der entweder nicht daran glaubte, oder aus Unwissenheit eine schon gesegnete Hostie noch einmal segnen wolte, wurde seines Irrthums dadurch überführet, daß die Hostie aus seinen Händen sich los machte, durch das Altar-Blat fiel und an einer darunter stehenden Säule mit einem Blut-Flecken beklebend blieb. Ein anderer Stein ruhet auf vier Säulen, und deutet durch seine Erhöhung die Länge an, die der Heiland in den Tagen seines Fleisches gehabt haben soll. Man giebt vor, sie sey keinem Sterblichen gerecht, welches glauben mag, wer da will. So viel habe ich gefunden, daß diese Maasse sehr groß und eine Hand höher ist als diejenige, welche man mit eben solchen Nachrichten zu Mayland zeiget. Eine grosse alhier stehende Porphyr-Säule mit den eingegrabenen Worten: Et Gallus cantavit, ist diejenige, worauf der Hahn gesessen, welcher durch sein Krehen Petrum des gethanen Sünden-Falles erinnerte. Eine in die Länge von einander getheilte Säule ist sonst ein einziges Stück gewesen, und durch das Wunderwerk beym Tode Christi gespalten worden. Man lieset daran: Et scissæ sunt Petræ. Es wird auch die Säule gezeigt, worauf die Römischen Fahnen ausgesteckt waren, als sie das über Christum ausgesprochene Todes-Urtheil ankündigen solten. Ein schöner hier befindlicher Porphyr-Tisch hat den Soldaten gedienet, um darauf um das Gewand Christi zu würfeln. Ein hölzernes Creuz wird zum Andenken aufgehoben, weil es ein bußfertiger Pilgrim zur Pönitenz von Prag nach Rom getragen. Es ist nicht gar groß und innen hohl. Viele hier stehende Säulen und Steine sind mit Hebräischen Aufschriften versehen.

Miracul vor die Transsubstantiation.

Länge des HErrn Christi.

Säule, worauf der Hahn gesessen.

Eine Säule, so beym Leiden Christi sich gespalten.

Fahnen-Säulen Pilati.

Porphyr-Tisch, worauf die Soldaten gewürfelt.

Hölzernes Creuz, so von Prag nach Rom geschleppet worden.

Hebräische Inscriptiones.

Das kostbarste ist der Porphyrene Sarg Helenä, der Mutter Constantini M. aus einem einzigen Stücke, so mit grossen bas reliefs von Reutern und andern Figuren gezieret ist. Dieses Stück ist noch gröſſer als das vorgegebene Grab Bacchi in der Kirche S. Constantiæ, aber an vielen Orten beschädiget. Der Ort, wo man es unter einem runden Thurm, Torre Pignattara genant, ausgegraben, ist ohngefähr drey Meilen von Rom in Via Labicana. Pabst Anastasius IV. ließ es hieher bringen, damit es ihm zu seinem eigenen Grabe dienen solte, es wurde aber aus diesem Anschlage nichts, und stehet es noch ledig.

Porphyren. Grab der h. Helenä.

Endlich kan ich die berufenen Stühle, welche sellæ stercorariæ oder exploratoriæ genennt werden, und in eben dieser Galerie, ich weiß nicht, aus

Sellæ stercorariæ.

was

Digitized by Google

was vor Urſachen, geſtellet ſind, nicht mit Stillſchweigen vorbey gehen. Es ſind ihrer zween, und ſtehet zwiſchen ihnen ein ordentlicher höherer Stuhl von weiſſem Marmor. Beyde ſind von Porphyr oder vielmehr von pietra Egizzia roſſa, der nicht ſo ſchön und hart als Porphyr iſt; der eine hat noch eine runde Lehne, an den andern aber iſt ſie abgebrochen. Ehe ich ſie noch geſehen, verſicherte mich einsmals der Abbé Bencini zu Turin, ſie ſeyen nichts anders geweſen, als ordentliche Stühle der alten Römer, an welchen man eine Oeffnung gemacht und mit Holz ausgefüttert habe, damit der bloſſe Marmor nicht zu ſehr kühle. Allein nach dem ich ſie ſelbſt in Augenſchein genommen, ſo ſehe ich nicht, wie ſie zu ſolchem Endzweck hätten eingerichtet werden können. Zu Nachtſtühlen können ſie auch nicht gedienet haben, weil die hindere runde Oeffnung nicht groß genug, und zu ſolchem Gebrauch bequem geweſen wäre (a). Vielleicht hat man ſie in Bädern gebraucht und Kohlen darunter zum räuchern geſetzet, wider welche Muthmaſſung jedoch auch Mareſius in Diſſertatione de variis ſedibus, quibus Pontifex Romanus imponitur §. 33. ſeq. in Sylloge Diſſertationum ſelectarum p. 894. ſ. verſchiedenes beybringt. Ich habe auf meinen Reiſen an vielen Orten mancherley Stühle aus dem Alterthum gefunden, aber nirgends ſolche, die mit dieſen einige Gleichheit hätten. Daß ehemals die Päbſte, wenn ſie Beſitz vom Lateran genommen, auf den einen dieſer Stühle geſetzt worden, läugnen die Päbſtliche Scribenten nicht, und Mabillon giebt vor, es ſey geſchehen aus Demuth, und damit man auf ſie die Worte, welche bey dieſer Ceremonie geſungen wurden, anwenden könte: Suſcitat de pulvere egenum & de ſtercore erigit pauperem, ut ſedeat cum Principibus & ſolium gloriæ teneat, daher auch der Stuhl ſelbſt den Namen von ſella ſtercoria erhalten habe. Gleiche Meynung hegen Bellarminus de P. R. lib. III. c. 24. und Val. Chimentellius in Marmore Piſano de Honore Biſelle, welcher letzte ſo unverſchämt iſt, daß er die Oeffnung durch den Sitz des Stuhls gänzlich läugnet. (conf. Ceremon. Rom. lib. I. ſect. 2. c. 3.)

Dieſes iſt wol glaublich, daß die von etlichen vorgegebene heßliche Unterſuchung des Geſchlechtes an Päbſten, erdichtet, und hätte man wenigſtens nicht 2. Stühle dazu nöthig gehabt; allein es ſind nicht die Proteſtanten, welche dieſe Erzehlung aufgebracht, ſondern ſelbſt Catholiken, die ſich ihrer auch in Satyriſchen Beurtheilungen des Päbſtlichen Stuhls bedienen. Sagte nicht Janus Pannonius von Paulo II? Fabel von der exploratione ſexus kommt von Catholiken her.

(a) Miſſon T. II. p. 210. giebt die Abzeichnung des einen von dieſen Stühlen, ſtellt aber die Oeffnung zu groß vor.

Digitized by Google

Pontificis Pauli teſtes ne Roma requiras
Filia quam genuit, ſat docet eſſe marem.
Sanctum non poſſum, Patrem te dicere poſſum
Cum video natam, Paule ſecunde, tuam.

Und Marullus von Innocentio VIII. aus der Familie der Cibo:

Quid quæris teſtes, ſit mas an fœmina Cibo?
Reſpice natorum, pignora certa, gregem.

Gedicht von der Päbſtin Johanna.

Die ganze Hiſtorie oder Fabel von der Päbſtin Johanna iſt im Gange geweſen, ehe noch jemand an Lutherum gedacht, und darf man desfals nur die älteſten Msta Anaſtaſii Bibliothecarii und Martini Poloni nachſehen. Des letztern Zeugniß habe ich auch in einem alten Codice der Utrechtiſchen Bibliothek gefunden, desgleichen in einem andern zu Harlem aus der Stadt-Bibliothek, welcher der Abtey S. Bavonis zu Gendt zuſtändig geweſen, wie ſeine eigene hinten angehängte Worte zeigen, da er meldet, wie er dieſe Chronik aus der Florentiniſchen Bibliothek genau und ſauber habe abſchreiben laſſen. Bocacius de illuſtribus mulieribus, gedruckt zu Ulm 1470. desgleichen Pergomatis de claris mulieribus, gedruckt zu Ferrara 1497. ſtimmen damit überein, und iſt daher kein Wunder, wenn auch Proteſtanten, als Mareſius, Salmaſius, Moſſon, Spanhemius, L'Enfant, des Vignoles, Leyſer, die Wahrheit dieſer Geſchichte verfechten, da hingegen Blondel, Bayle und einige andere dawider ſind.

Noch eine Sella ſtercoraria, wovon aber Mareſius keine Wiſſenſchaft gehabt zu haben ſcheinet, wird in dem Benedictiner-Cloſter vom Monte Caſſino gezeiget, und dabey vorgegeben, daß die Päbſte der mittlern Zeiten, wenn ſie nach ihrer Gelangung zur höchſten geiſtlichen Würde dieſes Cloſter aus gewöhnlicher Andacht beſuchet, ſich darauf geſetzet haben. Allein Angelus de Nuce in excurſu Hiſtorico de Sella lapidea & de fiſtula argentea Caſini exſtantibus in notis ad Chronicon Caſſinenſe p. 488. ſ. behauptet, daß ſolches Vorgeben falſch, und der Stuhl aus den alten Bädern übrig geblieben ſey.

Palatium Lateranenſe.

Bey dieſer Kirche ließ der Pabſt Sixtus V. den alten verfallenen Päbſtlichen Pallaſt durch den Chev. Fontana ganz neu und prächtig wieder erbauen, es haben aber ſeine Nachfolger niemals Luſt gehabt, denſelben ordentlich zu bewohnen. Anno 1693. verwandelte ihn Innoc. XII. in ein Armen-Haus vor das Weibliche Geſchlecht mit mehr als 30000. Scudi jährlichen Einkünften, in welchem Zuſtande er noch iſt.

Obeliſcus

Vor dem Platze dieſer Kirche und des Pallaſtes iſt ſo wol eine ſchöne

Fontaine

Digitized by Google

Rom.

Fontaine zu ſehen, als der gröſte Obeliſcus, der in ganz Rom anzutreffen, indem er ohne Piedeſtal und das darauf geſetzte eiſerne Creuz 112. Fuſſe hoch iſt, zwo von ſeinen Seiten haben zehnthalb Fuſſe und die andern zwo 8. Fuſſe in der untern Breite. Er war anfänglich aus einem einzigen Stücke Pietra Egizzia oder Granito roſſo und ſtand in Circo Maximo, wurde aber in den Kriegs-Unruhen verdorben und in 3. Stücke zerſchmiſſen, bis anno 1588. Sixtus V. ihn durch Fontana hieher bringen und wieder aufrichten ließ. Die daran befindliche Egyptiſche Hieroglyphica geben den Gelehrten freyen Platz zu ihren Muthmaſſungen. An der einen Seite des Fußgeſtelles lieſet man: vor der Lateran. Kirche.

Fl. Conſtantinus
Maximus Aug.
Chriſtianæ Fidei
Vindex & Aſſertor
Obeliſcum
ab Ægyptio Rege
Impuro voto
Soli dedicatum
Sedibus avulſum ſuis
Per Nilum transferri
Alexandriam juſſit
Ut novam Romam
Ab ſe tunc conditam
Eo decoraret
Monumento.

Auf der andern Seite:

Conſtantinus
Per Crucem Victor
â S. Silveſtro
Hic baptizatus
Crucis gloriam
propagavit.

Auf der dritten:

Fl. Conſtantinus Aug.
Conſtantini Aug. F.
Obeliſcum â Patre
Loco ſuo motum
diuque Alexandriæ
jacentem
Trecentorum remigum
Impoſitum navi
mirandæ vaſtitatis
Per Mare Tiberimque
Magnis molibus
Romam convectum
in Circo Max.
ponendum
S. P. Q. R. D. D.

Auf der vierten:

Sixtus V. Pont. Max.
Obeliſcum hunc
ſpecie eximia
temporum calamitate
fractum Circi Max.
Ruinis, humo limoque

Digitized by Google

Rom.

alte demersum multa
Impensa extraxit
Hunc in locum magno
labore transtulit
formæque pristinæ
accuratè restitutum
Cruci invictissimæ
dicavit.
A. MDLXXXVIII. Pont. IV.

Man siehet wohl, daß dieses lauter Inscriptiones sind, welche erst unter Sixto V. verfertiget worden, es verdienet aber auch die ehemalige Aufschrift, wie sie Fontana an den Stücken der alten Basis zusammen gebracht hat, gelesen zu werden:

Patris Opus munusque suum tibi Roma, dicavit
Augustus toto Constantius orbe recepto;
Et quod nulla tulit tellus nec viderat ætas,
Condidit, ut claris exæquet dona triumphis;
Hoc decus ornatum, Genitor cognominis Urbis
Esse volens Cæsar, Thebis de rupe revellit:
Sed gravior divum tangebat cura vehendi,
Quod nullo ingenio, nisuque manuque moveri
Caucaseam molem, discurrens Fama moneret:
At Dominus Mundi Constantius omnia fretus,
Cedere virtuti, terris incedere jussit,
Haud partem exiguam montis pontoque tumenti
Credidit, & placido vecta est velocius Euro,
Littus ad Hesperium, populo mirante carinam,
Interea Romam Taporo vastante Tyranno
Augusti jacuit donum, studiumque locandi
Non fastu spreto; sed quod non crederet ullus,
Tantæ molis opus superas consurgere in auras;
Nunc veluti rursus rufis avulsa metallis
Emicuit, pulsatque Polos hæc gloria dudum,
Auctori servata suo, cum cæde Tyranni,
Redditur, atque aditu Romæ virtute reperto,
Victor ovans ubique locat sublime Trophæum,
Principis, & munus condignis usque triumphis.

Hospital vom Lateran.

Auf der andern Seite dieses Platzes ist das wohlangelegte Hospital vom

Rom.

vom S. Johanne Lateranensi zu sehen, worin allezeit etliche hundert Kranke heyderley Geschlechtes in verschiedenen Theilen des Gebäudes wohl unterhalten und jeder mit einem eigenen Bette versorget wird. Man besiehet auf diesem Platze zugleich die Scala Santa oder Treppe, welche der Herr Christus öfters in Pilati Hause auf- und abgestiegen, ehe er zu seinem Tode geführet worden. Die andächtige Helena soll auch diese Reliquie von Jerusalem nach Rom gesandt haben, und ist sie ohne sonderliche Hochachtung in dem alten Pallaste des Lateran gelegen, bis sie Sixtus V. hat hieher bringen und in ein besonderes Gebäude durch Fontana einfassen lassen. Die Facciata zeigt 5. Thüren, welche die Eingänge zu eben so vielen Treppen sind. Die zwo, so auf den beyden Seiten sind, haben 30. Stuffen aus Tiburtinischen Quader-Steinen, die mittelste aber als das Heiligthum, ist von weissem Marmor, und bestehet aus 28. Absätzen oder Tritten, welche durch den andächtigen Gebrauch so sehr abgenutzet worden, daß man hölzerne Bretter darüber befestigen müssen, zwischen deren jedem und seiner Stuffe, die er bedecken soll, in der Mitte die Höhlung fast Hand hoch ist, also daß wenn man diese Vorsorge nicht gebrauchet hätte, diese Treppen schon längst gänzlich würden durchgekniet worden seyn. Denn es darf niemand solche mit Füssen betreten, sondern hinaufwärts kniet man, und im Hinuntersteigen bedienet man sich der Neben-Treppen, auf welchen man ungehindert gehen darf, wie man will. Auf jedem Tritte der Scalæ Sanctæ betet man ein Pater Noster und Ave Maria, wovor man auf drey Jahre und 40. Tage Ablaß rechnen kan. Zu Ende dieser Treppen kommt man an das Sanctum Sanctorum oder eine enge Capelle, in welcher die zum Lateranischen Pallaste gehörigen Heiligthümer verwahret werden. Die vornehmste darunter ist das sogenante εἰκὼν ἀχειροποίητον oder das Bildniß des Herrn Christi, welches S. Lucas zwar angefangen zu mahlen, die Engel aber geendiget haben, daher es den Namen und den Ruhm, daß es nicht von Menschen-Händen verfertiget sey, führet. Es ist, wie man sagt, auf ein Bret von Palmen-Holz gemahlet, in Silber-Blech, so mit einigen Edelgesteinen besetzet ist, eingefasset und mit Crystall-Gläsern überzogen, durch welche man es bey angezündeten Lichtern sehen kan. Diejenigen, so Bedenken tragen, diesem Gemählde die verlangte Ehrerbietung und Anbetung widerfahren zu lassen, müssen sich mit der Copey, welche an dem hölzernen Laden vor dem eisernen Gitter aussenher gemahlet ist, begnügen lassen, so wol als das sämtliche Weibliche Geschlecht, welches vor diesem Gitter stehend bleiben (a) muß und niemals eingelassen wird. Mahomet hat in der Einquartierung des Frauenzimmers vor den

Scala santa.

Reliquien in Sancto Sanctorum.

Bildniß Christi von Luca.

(Unrecht, so dem weibl. Geschlechte hier widerfähret.)

(a) Doch können sie durch dieses Gitter ihren Ablaß verdienen.

Digitized by Google

Rom.

den Fenſtern des Paradiſes gleiche Härte bezeiget, gegen ein Geſchlecht, welches doch den Ruhm und Namen von beſonderer devotion hat. Die Urſachen ſolcher Strenge mag ich hier nicht unterſuchen. Zwar haben ſie zum Tode Johannis des Täufers vieles beygetragen; allein man ſchlieſſet ſie auch aus von vielen heiligen Orten, die mit den Reliquien Johannis keinen Zuſammenhang und Verwandſchaft haben. Um aber wieder auf das Portrait Chriſti zu kommen, ſo ſoll es ihn zwar vorſtellen, wie er im drey und dreyßigſten Jahre ſeines Alters geweſen, allein nach der Gröſſe des Bretes kan die ganze Geſtalt nicht viel über fünfthalb Fuſſe hoch ſeyn, welches mit der im Umgange des Lateraniſchen Cloſters angegebenen Höhe gar nicht beſtehet. Man ſiehet in dem Sancto Sanctorum nur die obere Hälfte des Leibes Chriſti, die andere iſt bedecket.

Beſondere Reliquien.

Aus einem aufgehängten Verzeichniß erhellet, daß ferner allhier aufgehoben werden erſtlich viele Stücke Stein und Erde von den Bergen Golgatha, Sinai und dem Oelberge, 2) der Nabel Chriſti, 3) ein Stück von ſeiner Vorhaut (a), 4) ein Stück von dem Stein, auf welchem der Engel im Grabe Chriſti geſeſſen, 5) viele Gebeine von den unſchuldigen Kindern, 6) etliche von Engeln verfertigte Meßgewandte, 7) ein Handtuch oder Servicte von dem letzten Abendmahl des Herrn Chriſti, 8) ein groſſes Stück von dem Schwamme, womit Chriſtus am Creuze getränket worden, 9) der Stuhl, worauf der Heiland bey dem Genuß des letzten Oſter-Lammes geſeſſen, 10) etliche Servieten, womit die Engel dem h. Laurenzio, als er gebraten wurde, den Schweiß abgewiſchet (b). Dieſe und andere Heiligthümer liegen in der

Von den vielen Vorhäuten Chriſti.

(a) Die Vorhaut Chriſti wird an vier bis fünf andern Orten nicht nur Stückweis, ſondern ganz gezeiget, abſonderlich machen nach des Catholiſchen Scribenten und Doctoris Theologiæ THIERS Bericht im Traitté des Superſtitions, die Mönche zu Chartres in der Dioceſe von Chartres groſſen Profit, in Anſehung der Meſſen und Geſchenke, damit, daß ſie ſolche Reliquie in Silber eingefaſſet den ſchwangeren Frauen zeigen, damit ſie deſto leichter niederkommen mögen. Das gemeine Volk ſelbiger Gegend hat den Namen des Præputii ganz verdorben, und daraus le Saint Repuce gemacht.

Lächerliche traditiones von Reliquien.

(b) Henricus Stephanus ſchreibt, daß ſie ehemals in Jeruſalem gezeiget einen Finger vom h. Geiſte ganz friſch; einen Finger-Nagel vom Cherubim, etliche Tropfen Schweiß vom Erz-Engel Michael, einen Strahl vom Stern, der den drey Königen erſchienen ꝛc. Die Benedictiner von Vendome haben eine von den Thränen, welche Chriſtus beym Grabe Lazari vergoſſen hat. Es wäre zu wünſchen, daß das gemeine Volk unter den Lutheranern nicht auch bisweilen von Reliquien Lutheri zu Eiſleben und andern Orten, ſich etwas weiß machen ließ. Es iſt aber die Liebe zu Reliquien ſo groß, und dieſe Schwachheit ſo alt, daß ſie auch das Heidenthum ſchon eingenommen

Digitized by Google

Rom.

der Capelle Sancta Sanctorum und zwar unter dem Haupt-Altare, an deſſen Architrave der Pentameter ſtehet:

Non eſt in toto ſanctior orbe locus.

Dieſer Altar iſt ſo heilig, daß auch ſelbſt der Pabſt nicht Meſſe darauf leſen darf, und geſchiehet ſolches nur in zwoen andern daran ſtoſſenden Capellen, wie ſolches Soreſinus in ſeinem Buche von der Scala Sancta berichtet. Wegen dieſer letzten muß ich noch erinnern, daß auch in der Kirche S. Michel Arcangelo eine Art von heiliger Treppe anzutreffen ſey, worauf man nur kniend fortkommen kan. Sie beſtehet aus 33. Stuffen, zu Ehren der 33. Jahre, welche Chriſtus ſichtbarer Weiſe in dieſer Welt zugebracht hat; was ihr aber eine ſonderbare Heiligkeit gebe, iſt mir unbekant. Dieſe Art der Andacht könte man indeſſen wohl preees Deo globulis & genibus adnumerare nennen.

Altar, worauf ſelbſt der Pabſt nicht Meſſe leſen darf.

Andere Art einer Scalæ ſanctæ.

Die Kirche von S. Giovanni Battiſta Decollato iſt mit trefflichen Gemählden und alle Altare mit ſchönen braunen Marmor gezieret. Die Enthauptung Johannis auf dem Haupt-Altar iſt ein Meiſterſtück von Giorgio Vaſari. In der Sacriſtey oder vielmehr in dem Oratorio iſt die Abnehmung Chriſti vom Creuze durch Giacomino del Conte wohl vorgeſtellt, ich weiß aber nicht, ob ein Menſch, der etliche Stunden mit ausgeſpannten Armen am Creuze gehängt, und ſchon anfängt zu erkalten, ſie ſo gleich und platt an den Leib könne fallen laſſen, als ſie hier gemahlet ſind. Auf gleiche Weiſe kommt mir die Stellung der tanzenden Herodiadis in dem von Pirrho Ligorio verfertigtem Stücke ſehr gezwungen, wo nicht gar unmöglich vor.

S. Giovanni Batt. decollato.

In dieſem Oratorio ſind jetzt drey Stücke von Raphael, welche die h. Mariam mit den Leichnam ihres Sohnes vorſtellen.

In beſagter Kirche verſammlet ſich eine geiſtliche Brüderſchaft, in welche keine andere als Florentiner aufgenommen werden. Ihr Amt iſt, daß ſie vor die Bekehrung und das letzte Ende der zum Tode verurtheilten Miſſethäter ſorgen, ihnen zuſprechen, Meſſe vor ſie leſen laſſen, und des Abends nach ihrem Tode ſie wieder abholen und auf ihrem Kirchhofe begraben. Dieſe Geſellſchaft heiſt Compagnia oder Archiconfraternità della Miſericordia und ihre Mitglieder tragen, wenn ſie in Proceßion gehen, einen ſchwarzen

Florentin. Confraternicät, ſo die Miſſethäter zum Tode begleitet ꝛc.

genommen hatte, als unter welchen man einige von den Steinen, welche Amphion durch ſeine Muſic zuſammen gefüget hatte, ſein und Zethi Grab, nebſt mehrern dergleichen Dingen zeigte. Pauſanias lib. III. meldet, daß man in einem Tempel zu Sparta eines von den Eyern, welche Leda nach den Liebes-Händeln mit Jove gelegt hatte, nachdem die darin enthaltene Geburt ausgekrochen war, mit groſſer Sorgfalt aufgehoben habe.

Digitized by Google

Rom.

zen Sack, worauf das abgehauene Haupt Johannis zu sehen ist. Um dem armen Sünder zuzusprechen, werden in der Nacht vor seinem Ende zween der beredesten aus der Gesellschaft an ihn abgefertiget; bey der Ausführung aber zum Richt-Platz gehet die ganze Brüderschaft vor ihm her, und dahin zielet die Stichel-Rede, wenn man in Rom von den Florentinern (welche man ohnedem hasset) sagt, es sey nicht gut, einen Mann von solcher Nation weder vor sich, noch hinter sich, noch auf der Seite zu haben. Die zwo letzten Umstände deuten auf ein bestialisches Laster, so man ihnen mehr als andern Italienern Schuld giebt, und auf ihr vieles Schwätzen.

Raillerie wider die Florentiner.

S. Giov. Batt. de' Fiorenti à strada Giulia.

Von jetztgedachter Kirche ist zu unterscheiden S. Giovanni Battista de' Fiorenti, à strada Giulia, welche ein treffliches Haupt-Altar hat zwischen zweyen schönen Grab-Monumenten der Falconieri, davon der eine Cardinal gewesen. Linker Hand, wenn man in die Kirche gehet, sind zwey wohlgearbeitete Begräbnisse der Prälaten Corsini und Acciaiuoli von Algardi und Ferrata verfertiget, und ehe man an dieselbe kommt, bewundert man das Grabmahl der Marquisin Riccardi, über welchem ihr Brustbild in weissem Marmor mit folgender Inscription stehet:

Grab der Marquisin Riccardi.

Franciscæ Caldarinæ Peeoræ
March. Riccardæ
Quæ præclaris Virum Gabrielem March. de Riccardi
Pro Seren. Ferd. II. M. Hætr. Duce
Apud Innoc. X. & Alex. VII. P.P. M.M. Oratorem
Romam sequuta
dum religione, comitate, const. omnique virtute
probatissima
Per XI. annor. spatium urbis omnes sibi conciliaret amores
Hominibus æque ac Deo chara,
Mortalibus erepta est, ut superis donaretur.

In der Capelle der Sacchetti ist ein von Bresciano modellirtes und von Paolo San-Quirico, einem Parmesaner gegossenes metallenes Crucifix und um dasselbe schöne Marmor-Arbeit zu sehen; desgleichen auch ein Gemählde auf Holz, so Christum, wie er vor seinem Leiden im Garten betet, vorstellet und sehr hoch geschätzet wird.

Die Kirche der 2. Märtyrer Johannis und Pauli hat einen schönen Fußboden und treffliche Säulen von Granito Orientale, auch eine von Alabastro Orientale beym Altar. Ihre Gemählde verdienen nicht weniger gesehen zu werden.

S. Gi-

Digitized by Google

S. Girolamo della Carità pranget mit vielen Bildhauer-Werken, sonderlich an dem Haupt-Altare, in der Capelle Philippi Neri und Capella di Spada. Aus der Cammer, worin Phil. Neri 33. Jahre lang gewohnet hat, ist ein Oratorium gemachet. Das Gemählde am Haupt-Altare, worauf Domenichino den h. Hieronymum, der an seinem Ende noch das heilige Abendmahl bekommt, vorgestellet hat, wird vor eins der besten Stücke der Stadt Rom gehalten. S. Girolamo della Carità.

Die Kirche von S. Gregorio Magno, nel Monte Celio hat einen viereckigten Vorplatz und in demselben viele Grabmahle, worunter des Oberti Riparolii Patritii Genuensis, utriusque Signaturæ Referentarii Monument mit einem schönen bas relief von bronzo, so Christi Einzug auf einem Esel vorstellet, versehen ist. S. Gregor. M.

Linker Hand in der Kirche zeigt sich ein Familien-Grabmahl der Crescentiorum, welches Martinus Lunghi verfertiget hat.

Von der hier nächst anliegenden Kirche di S. Andrea habe ich schon gemeldet. Die andere Capelle oder Kirche, so in diesem Garten lieget, ist der S. Sylviæ, Mutter des S. Gregorii gewidmet. Ihre darin befindliche Statua hat Francioſini verfertiget, und die Decke der Kirche ist von Guido Rheni gemahlet. Capelle der h. Sylviæ.

In dem dritten Oratorio ist die marmorne Tafel zu sehen, an welcher Gregorius M. täglich zwölf Arme zu speisen pflegte, bis einsmals ein dreyzehnder Gast dabey bemerket und nach genauerer Untersuchung ein Engel zu seyn befunden wurde. Von selbiger Zeit nahm er allezeit 13. Arme an solche Tafel, und seine Nachfolger auf dem Päbstlichen Stuhl sind bey solcher Zahl geblieben, wenn sie die armen Priester am grünen Donnerstage bedienen; gleichwie man auch aus demjenigen, was dem h. Gregorio einsmals begegnet seyn soll, eine Veränderung in der Missa Papali gemachet hat. Denn wenn der Pabst gesungen hat: Pax Domini sit semper vobiscum, so antwortet das Chor nichts, weil ehemals bey solcher Gelegenheit die Engel dem Gregorio M. geantwortet: Et cum Spiritu tuo, und man jetzt Bedenken träget ihnen vielleicht in die Rede zu fallen. Die jetzterwehnte Speisung der 12. Armen ist nebst andern Thaten Gregorii von Antonio Viviani d'Urbino an der Wand à fresco gemahlet. An der marmornen Tafel selbst, so aufbewahret wird, stehen die Worte: Oratorium Gregorii M. Warum der Pabst am grünen Donnerstag 13. Armen die Füsse wasche. Aenderung, so in der Missa papali zu bemerken.

Bis senos hic Gregorius pascebat egenos,
Angelus & decimus tertius accubuit.

Die schöne hie befindliche Statua Gregorii M. ist von Michael

Digitized by Google

Angelo Buonarota angefangen und nach ſeinem Tode vom Francioſini vollendet worden.

S. Ignatio. Die den Jeſuiten und zum Collegio Romano gehörige Kirche S. Ignatii hat eine ſchöne Facciata, iſt ſehr hoch gewölbet, und wird von vielen nach S. Peter vor die ſchönſte Kirche von Rom gehalten. Der Pater Andreas Pozzi aus ihrem Orden hat ſonderlich mit ſeiner Mahlerey an dieſer Kirche viele Ehre eingelegt, und die von ihm auf Leinwand gemahlte Cuppola läſſet nicht anders, als wenn die Decke der Kirche zu einem hohen und ſchönen Dome durchbrochen wäre. Der Platz auf dem Fußboden, von welchem man dieſe Perſpective am beſten betrachten kan, zeigt folgende eingegrabene Verſe:

Perſpectiv. Gemählde.

In medio virtus ſua ſic miracula pandit,
Ars melius medium ſic tenet illa ſuum.

Koſtbare Capelle. In der Capelle des h. Ludovici Gonzagæ, welche der Familie Lancelotti 40000. Scudi gekoſtet haben ſoll, ſind trefflich ſchöne gewundene Säulen von verde antico aus einem Stücke mit Laubwerk von vergoldetem Metalle zu ſehen.

Schöne Statua. An der auf dem Altare gleichſam in Entzückung liegenden Statua des Heiligen aus weiſſem Marmor hat Pierre le Gros ein Meiſterſtück bewieſen.

Grab Gregorii XV. Das in dieſer Kirche befindliche marmorne Grabmahl des Pabſts Gregorii XV. giebt denen, womit die S. Peters-Kirche pranget, nichts nach. Das Deſſein dazu hat P. Bonanni verfertiget, le Gros die Statuam des Pabſtes, und Vinacci die übrigen Zieraten von vergoldetem Metalle, welche zu dem Himmel oder Dais, unter welchem der Pabſt ſitzet, gehören. Der Sarg, worin der Päbſtliche Leichnam lieget, iſt aus einem einzigen groſſen Stücke verde antico; und ſtehet unter demſelben, in eben dieſem Monument der etwas kleinere Sarg ſeines Brudern-Sohnes des Cardinals Ludoviſii aus einem einzigen Stücke Porphyr.

Das Haupt-Altar dieſer Kirche iſt perſpectiviſch von Pozzo gemahlet, und hat man nunmehr an vielen Orten die Stücke der beſten Mahler aufgeſtellet, an ſtatt daß ſie noch im vorigen Jahrhundert, als eine ganz neue Kirche, wenig damit verſehen war.

S. Lorenzo fuori delle Mura. Die Kirche di S. Lorenzo fuori delle Mura liegt an dem Wege nach Tivoli und beſitzt den Cörper des Märtyrers Laurentii, welcher unter dem Haupt-Altare in einem Sarge von Granito Orientale lieget.

Höflichkeit des h. Laurentii nach ſeinem Tode. Der Pabſt Pelagius brachte in nachfolgenden Zeiten den Leichnam des erſten Märtyrers Stephani von Conſtantinopel nach Rom und legte ihn mit in dieſen Sarg, welches dem h. Laurentio ſo wohl gefiel, daß er dem neuen Gaſte in ſeinem

Digitized by Google

Rom.

seinem Sarge nicht nur freywillig Platz machte, sondern auch die rechte Hand gleichsam zur Bewillkommung wunderbarer Weise darbot (a). Wer von dem Blut und Fett des gebratenen Laurentii sehen will, kan hier seine Neugierigkeit oder Andacht stillen. Auf jeder Seite der Kirche siehet man einen alten mit mancherley-färbigen Steinen eingelegten Predigt-Stuhl oder Ambonem, und auch sonst hin und wieder in der Kirche dergleichen Arbeit. Man zehlet darinnen 46. schöne Säulen theils von Granito, theils von Griechischem Marmor, die ehemals im Templo Martis gestanden sind. Der gleichfals marmorne Himmel oder Baldacchino des Haupt-Altars ruhet auf vier Porphyr-Säulen, und das Altar selbst wird jetzt mit neuer Bildhauer-Arbeit gezieret. Man findet hier zween alte marmorne Särge, davon der eine, welcher Vögel, Früchte und Weintrauben vorstellet, nun hinter das Altar gesetzt worden, um dem neuen Taufstein Platz zu machen. Zur Rechten des Haupt-Altars ist das schöne Denkmahl Josephi Rondinini zu sehen. Linker Hand dieses Altars lieset man auf einem Grab-Steine:

Ambones.

Grab der Mutter Joh. Barclaji.

Nobili Annæ Malleviller Lotharingæ, quæ filium Jo. Barclajum scotum (b) uti nobilitate ita eruditione clarissimum secuta Romam pie vixit et obiit octogenaria atque hic sepulta fuit anno Sal. MDCXXVIII. die VI. Idus Martias. Quisquis legis pacem illi apprecare.

Aus der Kirche gehet man durch eine Treppe hinunter in die Catacombas. In der Sacristey zeiget man einen Stein von Orientalischem Achat, so einer von denen gewesen seyn soll, womit Stephanus gesteiniget worden.

Catacomb. Stein, womit Stephanus gesteiniget worden.

S. Lorenzo in Lucina, so auf dem alten Platze des Tempels Junonis gebauet ist, hat schöne Gemählde, unter welchen die Creuzigung Christi

S. Lorenzo in Lucina.

(a) Dieses, und daß er S. Stephano den Platz zur rechten Hand eingeräumet, macht, daß man Laurentium insgemein den höflichen Spanier (aus welcher Nation er gewesen zu seyn geglaubt wird) nennet. Es ist aber Laurentius nicht der einzige Heilige, so nach seinem Tode noch Complimenten gemachet hat, sondern der Leichnam des Kayſers Henrici II. hat gleiche Ehrerbietung dem ankommenden Cörper seiner verstorbenen Gemahlin der S. Cunigundæ zu Bamberg erwiesen, wiewol er sich hiezu noch erst durch eine himmlische Stimme vermahnen lassen. Die Bayern und Franken mögen unter einander noch ausmachen, ob Henricus sanctus der **höfliche Franke** oder der **höfliche Bayer** zu benennen sey.

dergleichen Höflichkeit Henrici II.

(b) Dieser Johannes Barclajus ist durch seinen Euphormionem, Iconem Animorum, Argenidem und etliche Controvers-Schriften in der gelehrten Welt bekannt genug. Er starb zu Rom anno 1621. und ist in der Kirche S. Onuphrii begraben.

Digitized by Google

Rom.

auf dem Haupt-Altar insbeſondere zu bemerken iſt. Der berühmte Franzöſiſche Mahler Nic. Pouſſin, welcher anno 1665. im ein und ſiebenzigſten Jahre ſeines Alters zu Rom geſtorben, liegt alhier begraben, und Bellorius hat ſein Andenken mit folgenden ſchönen Verſen beehret:

Grab des berühmten Mahlers Pouſſin.

Parce piis lacrymis, vivit Puſſinus in Urna,
Vivere qui dederat, neſcius ipſe mori.
Hic tamen ipſe filet; ſi vis audire loquentem,
Mirum eſt, in tabulis vivit & eloquitur.

An der Kirche S. Liugi de'Franceſi ſiehet man ein treffliches Portal, und innerhalb derſelben viele koſtbare Gemählde, ſonderlich in der andern Capelle zur rechten Hand, woſelbſt etliche Stücke von Guido Rheni und Domenichino ſtehen. Die Himmelfahrt Mariä auf dem Haupt-Altare hat der Venetianer Franceſco Baſſano gemahlt. Unter vielen hier begrabenen Franzoſen befindet ſich der Cardinal d'Oſſat und Henricus de la Grange, Marquis d'Arquian, Vater der Königin in Pohlen Mariæ Caſimiræ, welcher anno 1707. verſtorben iſt.

S. Luigi de' Franceſi.

Grab des Cardinals d'Oſſat. und des Marquis d'Arquian.

S. Luca in S. Martina liegt am Campo Vaccino und iſt von einem ſehr ſchönen Deſſein, welches der berühmte Mahler und Baumeiſter Pietro di Cortona angegeben hat. Ehemals ſoll Templum Martis auf dieſem Platze geſtanden ſeyn, und weil man auch den Cörper der h. Martinä alhier gefunden, ſo las man vor der letzt-geſchehener Reparation der Kirche, über der alten Thüre:

S. Luca in S. Martina.

Martyrii geſtans Virgo Martina caronam
Ejecto hinc Martis numine Templa tenet.

Das berühmte Gemählde, ſo S. Lucam vorſtellet, wie er Mariam mahlet, iſt vom Raphael d'Urbino und ſtehet auf dem Haupt-Altare, welcher von weiſſem Marmor ſehr ſchön gearbeitet iſt, und eine neue Zierde bekommt durch die von Nic. Menghino verfertigte Statua der h. Martinæ, die als ſchlafend über dem Altar-Tiſche lieget. An der erſten Capelle rechter Hand hat Lazarus Baldi ſeine Baukunſt bewieſen, und ſiehet man in ſelbiger ein gleichfals von ihm verfertigtes Gemählde, ſo die Marter S. Lazari, der ſeiner Profeſſion ein Mahler geweſen ſeyn ſoll, vorſtellet. Lazarus Baldi ſelbſt iſt alhier begraben mit dem Epitaphio:

Schöne Statua.

Epitaphium Lazari Baldi.

In laboribus & vigiliis
A juventute mea usque ad ſenectutem
ſemper vixi,

Nunc

Digitized by Google

Nunc morior & exſpecto
Donec veniat immutatio mea.
Domine
Dum veneris
Noli me condemnare.

Ferner:

Qui Lazarum reſuſcitaſti
a monumento fœtidum
reſuſcita me
Et jube me venire ad te,
Ut in æternum benedicam te.

Priſcianus würde wohl verlangen, daß es hieſſe benedicam tibi, allein auf Grabſchriften muß man nicht allezeit das reineſte Latein ſuchen. Auf der andern Seite des Altars (an welchem jetzt gemeldte Inſcription ſtehet) lieſet man in einer Parodie die Grabſchrift der Schweſter Lazari Baldi mit folgenden Worten: und ſeiner Schweſter.

In caſtitate & jucunditate
Ab adoleſcentia mea usque ad Senectutem
ſemper vixi
Nunc morior, & in noviſſimo die
de terra reſurrectura ſum
Et in carne mea cupio videre
Deum
Salvatorem meum.

Ferner:

Qui duodecim millia
Ex omni tribu ſignaſti,
humiliter quæſo
ſigna me
Ut in æternum glorificem te.

Aus der Kirche gehet man durch eine Treppe in die untern Gewölber, und findet man in dem erſten Gange folgende Schrift: Undeutl. Inſcription.

Sic premia ſervas Veſpaſiane dire
Premiatus es morte Gaudenti letare
Civitas ubi glorie tue autori

Digitized by Google

Promiſit iſte dat Kriſtus omnia tibi
Qui alium paravit theatrum in celo.

Einige Gelehrte, ſo lieber ungegründete Dinge vorbringen, als ihre Unwiſſenheit erkennen wollen, haben dieſe undeutliche Worte dahin erkläret, daß Gaudentius ein Baumeiſter geweſen ſey, deſſen ſich der Kayſer Veſpaſianus bey Aufführung eines Theatri bedienet unter dem Verſprechen, ihm hernach zur Belohnung eine Stadt zu ſchenken; nachdem aber das Werk zu Stand gekommen, ſey Gaudentius als ein Chriſt angegeben und hingerichtet worden. Zu mehrerer Beſchönung dieſer Meynung erklären ſie den Namen Veſpaſiani nicht von dem gütigen Flavio und Tito, ſondern von dieſes letztern Bruder Domitiano: So wenig hiedurch der Inhalt der Worte geſichert wird, ſo wenig wird auch die ſchlechte Syntax und üble Orthographie gerechtfertiget werden können; der Inhalt aber würde folgender maſſen folgen: Sic præmia ſervas Veſpaſiane dire? ubi civitas quam promiſiſti? gloriæ tuæ auctori, ſcilicet Architecto, præmiatus es morte? ô Gaudenti, lætare. Promiſit quidem iſte Imperator: at Chriſtus omnia tibi dat, qui aliud paravit theatrum in cœlo. Quod igitur Imperator non præſtitit, excellentius largietur Chriſtus.

Unterirdiſ. Capelle.

Gegenüber iſt ein Monument zu Ehren des Equitis Petri Beretini, Nobilis Cortonenſis, Pictoris & Architecti, welcher anno 1669. verſtorben, aufgerichtet, weil er auſſer andern guten Werken auch dieſe Kirche zum Erben eingeſetzet. In der mittelſten unterirdiſchen Capelle ſtehen 14. ſchöne marmorne Säulen, darunter eliche von Cipollino und im Templo Martis gefunden worden ſind. Das hier am Altare befindliche bas reliefs von Alabaſter, ſo die Dreyfaltigkeit vorſtellet, iſt von Alexandro Albani. An der Wand ſtehen die vier weiß-marmorne Statuen Theodoræ, Dorotheæ, Euphemiæ und Sabinæ. In der nächſt daran ſtoſſenden Haupt-Capelle findet man ſchöne Marmor-Arbeit und etliche violete mit weiß vermiſchete Säulen von breggiolato Orientale. Der Sarg der h. Martinæ unter dem Altar iſt von Diaſpro ſanguineo. An dem Ciborio auf dem Altare ſind zwey treffliche bas reliefs aus Alabaſtro Orientale von Coſmo Fancelli, und bemerket man an der einen Seite ein Stück Amethyſt einer Spanne lang und einer Hand breit. In einer andern zur rechten Hand erbaueten Capelle iſt ein altes griechiſches Gemählde, ſo Mariam vorſtellet, aber vielen Schaden gelitten hat. Unter dem Altare iſt eine ſchöne Urne oder Sarg, aus

Verſammlung der Mahler

ſchwarzem und weiſſem Alabaſtro di Sicilia.

Da dieſe Kirche dem Evangeliſten Lucä gewidmet iſt, ſo iſt kein Wunder,

Digitized by Google

Wunder, daß die Mahler den Ort ihrer wöchentlichen Verſammlung nächſt an derſelben angeleget haben, und verdienet dieſe Academie von Fremden beſehen zu werden. In der erſten Cammer des Gebäudes findet ſich gute Bildhauer-Arbeit, worunter viele Stücke in pietra cotta oder gebrauten feinen Thone, welche zu Erlangung gewiſſer geſetzten Preiſe verfertiget worden. Unter den Gemählden im andern Zimmer ſind die vornehmſten ein Deſſein des Marcheſe Patricii vom Kinder-Morde Herodis; eine Frauens-Perſon ſo eine Taube in der Hand hält en mignature von der Roſalba, welches Stück 100. Piſtolen geſchätzet wird; S. Hieronymus von Maratta; S. Magdalena von Perugini. Die Geſetze der Academie ſind an der Wand angehängt, und iſt eines darunter, daß niemand unter ſeinem dreyßigſten Jahre zum Mitglied aufgenommen werden ſoll. In dem obern Saale, woſelbſt die Mahler-Schule iſt, ſind die Portraite berühmter Mahler zu ſehen; desgleichen eine Statua Veneris, ſo in der Stellung der Mediceiſchen gar ähnlich kommt, in der rechten Hand aber einen Apfel hält. Man hebet ſie auch die Hirnſchale des berühmten Mahlers Raphael auf mit den darunter geſchriebenen Verſen: Ille hic eſt Raphael &c. welche über ſeinem Grabe in der Rotonda geleſen werden.

Rom.

nahe an dieſer Kirche.

Schöne Gemählde in ihrer Academie.

Geſetze.

Hirnſchale des Mahlers Raphael.

In der Kirche S. Marco ſtehet zwar ein alter Päbſtlicher Seſſel oder Stuhl aus Marmor, deſſen Sitz vornen her nicht in gerader Linie lauft, ſondern etwas eingekrümmet iſt, übrigens aber mit den verdächtigen Stühlen des Laterans keine Gleichheit hat. Die Bildhauer-Arbeit an dem Grabe des Cardinals Vidmann iſt vom Como Fancelli. Des Cardinals Bragadino ſchönes Monument hat Raggi verfertiget, und iſt daran vornemlich der groſſe Sarg aus einem einzigen Stücke Pietra Paragona zu ſehen. Des Cardinals de Priolis Grabmahl von weiſſem Marmor verdienet gleichfals nicht vergeſſen zu werden, nebſt dem neuen Monumente, ſo einem jungen Venetianer, Franc. Erizzo, der anno 1700. in Rom geſtorben, aufgerichtet worden. Man ſiehet daran zwo Famas von weiſſem Marmor, welche ſein Bruſtbild an eine groſſe ſchwarze Pyramide, die mit gelbem Marmor eingefaſſet iſt, beveſtigen.

S. Marco. Ein alter Päbſtlicher Seſſel. Grab-Monument.

S. Maria degl'Angeli alle Terme Diocleziane nimt einen Theil des Platzes ein, worauf Diocletianus durch 40000. Chriſten-Sclaven in ſieben Jahren ſeine Bäder von ſolcher Weitläufigkeit aufführen laſſen, daß nach Olympiodori Bericht 3200. Perſonen zu gleicher Zeit, ohne einander zu ſehen, darin baden konten. Die koſtbaren Ueberreſte davon ſiehet man noch in der jetzigen Kirche an acht ungemein groſſen Säulen, deren jede aus einem einzigen Stücke Granito Orientale verfertiget iſt. Drey Männer können

S. Maria degl'Angeli. (Diocletiani warme Bäder.)

Digitized by Google

können kaum eine solche Säule umklaftern, und scheinet ihre Höhe von 20. bis 24. Fussen zu seyn. Eigentlich haben sie weder einerley Dicke noch Höhe, und wegen des letzten Umstandes, stehen die höchsten tiefer in der Erde, damit die oberste Höhe der Gesimse in eine Gleichheit der Linie komme, welche Einrichtung schon von Diocletiano geschehen seyn muß, und sind vermuthlich diese Säulen aus verschiedenen andern Gebäuden zusammen gebracht worden. Von der grossen Menge anderer in dieser Gegend ehemels befindlichen Säulen hat man viele weggeführet, und zu verschiedenen Gebäuden verbrauchet; indessen stehen doch ausser den obgemeldten achten noch eben so viele andere in demjenigen Theile der Kirche zerstreuet, welcher noch nicht erneuert worden. Denn man trift hier würklich das verfallene Alterthum und ein neues prächtiges Werk auf einer Stelle an. Der vorderste Theil der Kirche giebt die Vorstellung der alten ruinirten Bäder, und der andere Theil gegen das Altar eine schöne neue Kirche, die in der Form eines Griechischen Creuzes nach dem Angeben des Mich. Angelo Buonaroti gebauet worden. Sie wird täglich schöner, und bringt man einen Theil der besten Original-Gemählde, deren Stellen in der S. Peters-Kirche mit Mosaischer Arbeit ersetzet werden, hieher, wie man sonderlich an dem Stücke vom Tode Saphirä bemerken kan, welches nun in S. Peter mit Mosaischer Arbeit eben so zu sehen ist, wie es hier im Originale aufgestellet worden. Der Haupt-Altar, die daran stossende Wände und die baluſtre vor denselben sind von schönem rothen und weissen Marmor. An etlichen Orten der Kirche hat man gute perspectivische Gemählde auf Leinwand verfertiget, um

Grab Pii IV.

den Abgang der neuen Marmor-Säulen und Altare zu ersetzen. Der Pabst Pius IV. hat hier ein schönes Grabmahl, dessen Inscription aber nichts neues oder sonderliches lehret. Ueber dem Grabe des Cardinals Paolo Parisio di Cosenza lieset man:

Epitaphium des Card. Cosenza.

Corpus humo tegitur
Fama per ora volat
Spiritus astra tenet.

Des Mahlers Salvatoris Rosa.

Die Grabschrift des berühmten Neapolitanischen Mahlers Salvatoris Rosa ist folgende:

D. O. M.
Salvatorem Rosam, Neapolitanum
Pictorum sui temporis
Nulli secundum
Poëtarum omnium temporum

Prin-

Digitized by Google

Principibus parem
Auguſtus filius
Hic mœrens compoſuit.
Sexagenario minor obiit
Anno Salutis M D C LXXIII.
Idibus Martii.

Gegen über ſtehet das Eingeweide Caroli Maratti in einer groſſen porphyre- it. Caroli
nen Urna und an dem übrigen ſchönen Monument lieſet man folgende In- Maratti.
ſcription, welche genugſam zeiget, daß die Eigenliebe auch groſſe Künſtler be-
herrſchen könne.

D. O. M.
Carolus Maratti Pictor
Non procul â Lauretana domo
Camerani natus
Romæ inſtitutus & in Capitolinis ædibus
Apoſtolico adſtante ſenatu
Clementis XI. P. M.
Bonarum artium reſtitutoris
Munificentia
Creatus Eques
Ut ſuam in Virginem pietatem
Ab ipſo natali ſolo cum vita hauſtam
Ac innumeris expreſſam tabulis
Quæ glorioſum ei cognomentum
Compararunt
Mortalis quoque ſarcinæ depoſito
confirmaret
In hoc templo eidem Angelorum Reginæ ſacro
Monumentum ſibi vivens poſuit
Anno MDCCIV.

Dieſes Monument ſoll 1600. Scudi Romani gekoſtet haben. Carlo Ma-
ratti war ſo wol wegen ſeiner Mahler-Kunſt als wegen ſeiner ſchönen Toch-
ter berühmt, und da der Pabſt Clemens XI. dieſes Haus öfters beſuchte, ſo
muſte er leiden, daß Paſquinus auf verſchiedene Art ſeine Gedanken dahin er-
klärte, daß ſolches mehr wegen der Tochter als aus Liebe zu den Gemählden

Digitized by Google

des Vaters geschehe. Eben dieser Pabst wurde beschuldiget, daß er mit seiner Schwägerin, des Don Horatii Frau, in allzu vertraulicher Bekantschaft gestanden.

Linea Meridionalis. Quer über dem Fußboden der Kirche ist unter Clemente XI. durch die Sorge und Aufsicht Bianchini eine Linea meridionalis von schwarzem Marmor, der in dergleichen weissen Stein eingefasset ist, gezogen worden mit denen dazu gehörigen Zeichen des Zodiaci und andern Figuren. Die Strahlen, so den Lauf der Sonnen bemerken, fallen durch ein Löchlein eines kleinen Fensters hinein.

Jetztgedachte Kirche gehöret den Carthäusern, welche ein schönes und weitläufiges daran gelegenes Closter bewohnen.

S. Maria dell' Anima. Grabmahl Hadriani VI. S. Maria dell' Anima mit dem dabey gelegenen Hospital gehöret der Teutschen Nation, und kan man solches aus der Menge der darin begrabenen Lands-Leute genugsam abnehmen, unter welchen der Pabst Hadrianus VI. den obersten Platz verdienet. Sein Monument ist schön, und lieset man daran folgende Schrift:

Hadriano VI. Pont. Max. ex Trajecto insigni infer. Germ. Urbe
Qui dum rerum humanarum maxime aversatur splendorem
Ultro à Proceribus ob incomparabilem sacrar. disciplin. scientiam
Ac prope divinam castissimi animi moderationem
Carolo V. Cæs. Aug. Præceptor, Eccles. Dertusensi Antistes
Sacri Senatus Patribus Collega, Hispaniarum Regnis Præses
Reipublicæ denique Christ. divinitus Pontif. absens adscitus
Vix. ann. LXIII. Men. VI. D. XIII.
Decessit XVIII. KL. Oct. an. à partu Virg. MDXXIII. Pont. sui anno II.
Wilhelmus Enckenvoirt illius benignitate & auspiciis T. T. S.
Et Pauli Presb. Card. Dertusen faciendum cur.

Pro dolor, quantum refert in quæ tempora
Vel Optimi cujusque virtus incidat.

Der P. Labbé irret, wenn er Tom. I. de Script. Eccles. p. 415. vorgiebt, an dem Grabe dieses Pabstes in der Kirche S. Maria dell' anima seyen folgende Worte zu lesen, welche Hadrianus VI. selbst auf seinen Sarg zu setzen befohlen habe:

Adrianus VI. hic situs est, qui nihil sibi infelicius in vita duxit, quam quod imperaret.

Aus dem Ende der Lebens-Beschreibung, welche Paulus Jovius von ihm verfertiget hat, ist zu schliessen, daß diese Schrift nur auf dem Sarge gestanden, worin

Digitized by Google

worin beſagter Pabſt gelegen, ſo lange er noch in der Kirche S. Petri, bis das rechte Grab-Monument fertig worden, geruhet. Und weil in ſolchem Falle die Leichname der Päbſte in einen dreyfachen Sarg eingeſchloſſen werden, ſo zielet Ciaconius vermuthlich auf einen derſelben, wenn er pag. 427. der Päbſtl. Hiſtorie meldet, es ſey Hadrianus VI. in S. Petri Kirche zwiſchen den 2. Päbſten Pio II. und Pio III. mit folgender Inſcription beygeſetzet worden:

Quam potes merito optimoque jure
Inter Pontifices PIOS jacere
Maximæ pietatis HADRIANE
Inſignis pietas tua Hadriane
Viventi tibi profuit; decusque
Aurei Diadematis paravit.
Jure id me hercule, at æquius tuæque
Certius Pietatis hoc trophæum eſt,
Defuncto quod honoribus tot, inter
Duos contigerit PIOS jacere.

Character dieſes Päbſtes.

Hadrianus VI. war vielleicht ein ehrlicher Mann, der aber die ſtudia elegantiora nebſt der Mahlerey und Bildhauer-Kunſt, nicht nur nicht geliebet, ſondern auch gleichſam gehaſſet hat, daher er bey den Italienern gar ſchlecht angeſchrieben iſt. Sannazarius machte die Verſe auf ihn:

Claſſe virisque potens domitoque Oriente ſuperbus
Barbarus in Latias dux quatit arma domos;
In Vaticano noſter latet, hunc tamen alto,
Chriſte, vides cœlo, (Proh dolor!) & pateris.

Abſonderlich hat Pierius Valerianus folgende ſcharfe Satyre wider ihn verfertiget:

Cum fluctuaret cymba, quæ magnos Deos,
Romæ penates quæ vehit,
Leone adempto, providum, vigilem, parem,
Optabat infelix ducem;
Dum totâ is orâ quæritur Liguſtica,
Totoque Tyrrheno mari,
Per Adriatici omne littus, per Padi
Ripas, Lemani per juga:

Digitized by Google

Per Celtiberos, Gaditanos, Gallici
Vastos per Oceani sinus,
Quoque æstuosum Sarmatas lambit salum,
Qua circuit Britannias;
Repente nobis hunc dedit vecors furor
Regione Rheni ab ultima
Nil tale Patribus facere se putantibus,
Nihil minus volentibus
Quam quem eligebant; nil minus poscentibus
Quam quem vocabant: O mare!
O terra! votis Hadrianus omnium
Fit Pontifex; sed omnibus,
Quis credat? invitis. Deûm vis hæc, Deûm,
Deûm abditum hoc arbitrium est.
Ut qui natantis despuunt regnum trabis
Parere discant viperæ:
Ut invicem qui se oderant Patres, ducem
Invisum haberent omnibus,
Malarum ut esset sævus ultor mentium
Acri ipse mente in singulos.

Dieses Urtheil ist ohnstreitig zu hart, und verdienet Pallavicinus mehr Beyfall, wenn er lib. II. c. 9. von Hadriano VI. schreibt: Fu Ecclesiastico ottimo Pontefice in verita mediocre. Man kan auch gar wohl von ihm sagen, was Tacitus Hist. lib. I. setzt: Galba omnium consensu capax imperii, nisi imperasset.

Andere Begräbnisse von Teutschen.

Die Cardinäle Slusius, und Andreas ab Austria, Carl Fridrich, Herzog von Cleve, Enckenvoirt ein Niederländer und der einzige Cardinal, welchen Hadrianus VI. gemachet, Lucas Holstenius und andere sind gleichfals in S. Maria dell' Anima begraben.

Epitaphium Lucæ Holstenii.

Lucas Holstenius hatte die Aufsicht über die Vaticanische Bibliothek, nicht zwar als Bibliothecarius (als dessen Amt jederzeit durch einen Cardinal bekleidet wird) sondern als Custos primarius derselben. Er starb im Jahre 1661. und seine Grabschrift ist in folgenden Worten verfasset:

D. O. M.
LUCÆ HOLSTENIO
Saxoni

Digitized by Google

Saxoni Hamburgenſi
Qui clarus in Galliis, Romæ clarior,
Gentium omnium ætatumque Hiſtorias,
Et Eccleſiæ res mente complexus,
Diverſis regionibus peragratis,
Diverſos earum fines & nomina probe tenuit,
Varias quoque linguas præter Græcam Latinamque,
Quarum Scriptoribus plurimum lucis attulit,
Antiquam Philoſophiam calluit:
Ab Vrbano VIII. Canonicatu Baſilicæ Vaticanæ,
Ab Innocentio X. Præfectura Bibliothecæ ornatus,
Ab Alexandro VII. ſapienter unus electus,
Ut occurreret Suecorum Gotorumque Reginæ incomparabili,
Quæ miram in tanto Viro ſummi ingenii ſummæque modeſtiæ conjunctionem
Suſpexit & prædicavit.
Vitæ denique laudatiſſimæ & illuſtrium operum
Curſu interrupto,
Eximius Patriæ Germaniæ amator,
Propugnatorque Religionis Catholicæ
Obiit anno ætatis ſuæ LXV.
IV. Non. Febr. A. MDC. LXI.
Franciſcus Barberinus Card. S. R. E. Vice-Cancel. Hæres
ex aſſe amico optimo.

Das Periſtylium oder Säulen-Werk vor der Thüre der Kirche S. Maria dell'Anima hat man zu London an der neuen Kirche im Strande nachgeahmet, gleichwie man auch mit dem Porticu oder der Galerie der Rotonda an der S. Martins-Kirche eben daſelbſt gethan hat.

S. Maria Ara Cœli

Die Kirche S. Maria Ara Cœli liegt auf der Höhe, nächſt am Capitolio, man ſteiget vermittelſt einer weiſſen marmornen Treppen von 120. Stuffen, deren jede ohngefähr 20. Fuſſe aus einem Stücke breit iſt, hinauf, und ſollen dieſe Steine aus dem Templo Quirini genommen ſeyn. Linker Hand im Hinaufgehen ſiehet man des berühmten Comedien-Schreibers Terentii Grabmahl, welches man aus ſeinem Garten in via Appia hieher gebracht hat. Die Kirche hat den Namen Ara cœli von dem Altare, welchen

Fabeln von den Sibyllen und Oraculis

Digitized by Google

Auguſtus dem erſtgebohrnen Sohne Gottes in Templo Jovis Feretrii, ſo auf dieſem Platze geſtanden, ſoll haben aufrichten laſſen, wozu er ſo wol durch das Orakel von Delphos ſey bewogen worden, (welches verſicherte, daß ein neugebohrner Ebräiſcher Knabe ihm ein ewiges Stillſchweigen auflegte) als durch die Nachrichten, welche er aus den Büchern der Sibyllen geſchöpfet. Es wäre leicht zu zeigen, daß dieſes lauter Fabeln und ins beſondere nichts abgeſchmackters ſey, als den heidniſchen alten Weibern ſo groſſe und deutliche Erkentniß von den Geheimniſſen des Chriſtenthums zuzuſchreiben, dergleichen weder Eſaias noch ein anderer Prophet unter dem auserwehlten Volke Gottes jemals gehabt hat. Einige Chriſten im vierten und folgenden Seculis meynten, man könte wohl eine fraudem piam begehen, um die Heiden mit ihren eigenen Waffen, die man ſonſt vor ſchwach und lächerlich gehalten, zurück zu treiben. Hatten die Heiden im Anfange allerley oracula und Prophezeyungen der Sibyllen ans Tages-Licht gebracht, wodurch ſie den göttlichen Urſprung ihrer heidniſchen Theologie behaupten wolten, ſo drängten es ihnen die Chriſten hernach redlich ein, und brachten ſo viele Acroſticha, oracula und Prophezeyungen der Sibyllen zum Vortheil der Chriſtlichen Lehre auf die Bahn, daß man ein ganzes Syſtema der damals geglaubten Chriſtlichen Lehre daraus zuſammen ſetzen könte. Die Chriſten aber machten es mit dieſer neuen Art die Wahrheit ihrer Religion zu verfechten, ſo plump, daß dieſes Argument endlich allen Credit verlohr, und ſie ſelbſt den Spott-Namen der Sibylliſten darüber davon trugen. (Origen. contr. Celſum l. 5. n. 15.)

Fraudes piæ etl. Chriſten.

Warum man die Chriſten Sibylliſten genant.

Indeſſen wird dieſe Ara Primogeniti Dei noch nahe bey dem Chore gezeiget, wiewol mit neuen Zieraten, worunter die Moſaiſche Arbeit und die vier porphyrene Säulen zu rechnen ſind. In der Kirche ſind 20. Pfeiler von Marmore Granito zu ſehen, an deren einer die Worte ſtehen: A Cubiculo Auguſtorum.

Ara primogeniti Dei.

Der Haupt-Altar iſt mit 8. Säulen von Alabaſtro Orientale umgeben, und ſtehet in ſelbigem der Leichnam S. Helenä, der Mutter Conſtantini M. in einem Sarge von Porphyr. Das Gemählde der heilgen Mariä auf dem Altare iſt von Luca; und hinter dem Altare ſiehet man ein anders, ſo Mariam, nebſt ihrem Kindlein und deſſen Pflege-Vater Joſeph vorſtellet von Raphael d'Vrbino.

Grab der h. Helenä.

Mariä Bildniß von Luca gemahlt.

Auf einem Stein der Kirche zeigt man den eingedrückten Fußſtapfen eines Engels, der dem h. Gregorio M. erſchienen ſeyn ſoll. Das hiebey gelegene Cloſter gehöret den Franciſcanern, und hat man aus ſeiner Höhe eine gute Ausſicht über die ganze Stadt.

Fußſtapfen eines Engels.

S. Maria

Digitized by Google

Num.

S. Maria della SS. Concezione de' Frati Cappuccini ist nur wegen der trefflichen Gemählde zu sehen, worunter sonderlich der Streit Michaelis mit dem Drachen von Guido Rheni berühmt ist. Man beschuldigt den Meister, daß er seinen Feind, den Cardinal Pamfilio, der hernach Pabst wurde, unter der Gestalt des Teufels abgebildet habe. Der Erz-Engel ist trefflich vorgestellt; indessen meynen etliche, er hätte sich mit der Freundlichkeit und dem gütigen Wesen, so aus ihm blicket, besser in ein Gemählde von der Verkündigung Mariä, als hieher geschickt. Ferner bewundert man ein anderes Stück vom Domenichino, auf welchem S. Hieronymus vor seinem Ende das h. Abendmahl empfängt.

S. Maria dei Cappuccini. Guido Rheni Gemählde, so den Streit Michaelis mit dem Drachen vorstellet.

Ueber dem Grabe des Cardinals Antonii Barberini steht nichts als die Worte:

Grab des Card. Ant. Barberini.

Hic jacet Pulvis,
Cinis, Nihil.

und über einem andern vom Prinzen Alexandro Sobiesky, der anno 1714. zu Rom gestorben:

it. des Prinzen Alex. Sobiesky.

Vermis in vita,
Pulvis in morte.

mit welchem überein kommt diejenige Schrift, so ich an einem andern Orte über eines berühmten Mannes Grabe bemerket:

Quis hic? Omnia.
Quid omnia? Nihil.

S. Maria Egizziaca gehöret den Armeniern, und ist ehemals der Tempel der Fortunæ Virilis, wie man davor hält, gewesen. Die Griechen und Armenier, denen man hier ihre öffentliche Religions-Freyheit verstattet, haben sich alle der Päbstlichen Autorität unterworfen, und kan man sich von ihnen in den Strittigkeiten der Protestanten mit dem Päbstlichen Stuhle, keinesweges Raths erholen; ja sie werden selbst von ihren Landsleuten in Orient einiger massen als Schismatici angesehen. In dieser Kirche ist nichts zu sehen, als eine kleine Capelle, welche gerade die Grösse des Grabes Christi zu Jerusalem vorstellen soll. Man siehet auch einige Gemählde der Heiligen an der Wand.

S. Maria Egizziaca. Reliquien der hiesigen Griechen.

Pilati Haus.

Nicht weit von hier ist ein altes Gebäude von Backsteinen, so vor Pilati Haus ausgegeben wird.

Man besiehet hiebey zugleich die Kirche S. Maria in Cosmedin oder Scuola Greca, welche ehemals der Tempel der Pudicitiæ war. S. Augustinus hat hier die Griechische Grammaticam oder Rhetoricam gelehret, und sein Stuhl ist noch hinter dem Altare zu sehen. Den Namen Cosmedin hat die Kirche von dem Griechischen Worte, so ihre Zierate andeutete. Sie

S. Maria in Cosmedin.

hat

Digitized by Google

hat kleine niedrige Säulen, aber ein schön ausgelegtes Estrich von zusammen gesetzten kleinen Marmor-Steinen. Das Altar hat alte Mosaische Arbeit, und die Canzel vielen Porphyr. Linker Hand bey dem Eingange in der Kirche ist ein Gefäß, in welchem man ehemals das Blut der Märtyrer auffing; jetzt dienet es zu einem schönen Taufsteine, der mit einem künstlich gearbeiteten und vergüldeten kupfernen Deckel versehen ist. Der unterste Theil ist aus einem Stücke weisses Alabasters mit trefflichen bas reliefs von Blumen, und in hortis Domitii gefunden.

Oraculum s. bocca della Verità.

In der Galerie vor der Kirche ist ein grosser Mühlenstein mit fünf Löchern, welche ohngefehr zwey Augen, die Nase, den Mund und Kinn vorstellen könten. Diesen haben etliche vor ein altes Oraculum ausgegeben und daher bocca della Verità genennt, wobey man noch vorgiebt, daß die Alten bey Ablegung ihrer schwersten Eydschwüre die Hand in das eine Loch, so den Mund vorstellet, stecken müssen, weil man in den Gedanken gestanden, der Mund schliesse sich zu, wenn der Eyd falsch geschworen würde. Von diesen abgeschmacken Fabeln ist eine weitläufige Inscription nächst bey dem Stein an der Wand zu lesen, dasjenige aber falsch, was man vorgiebt, als steckten noch heut zu tage die Römischen Frauen ihre Hand in diesen Mund, wenn sie sich bey ihren argwöhnischen Männern wegen Verdachts des Ehebruches rechtfertigen wolten; denn so treuherzig sind die Italiener nicht, daß sie sich mit einer solchen Probe solten abspeisen lassen. Andere haben Aram maximam, welche Hercules aufgerichtet haben soll, daraus gemachet, andere noch was anders. Endlich ist man von allen diesen Schwachheiten abgekommen, nachdem sich gefunden, daß die Löcher solches Steines zu nichts anders gedienet, als das an niedrigen Orten zusammen laufende Wasser dadurch in die unter solchen Steinen befindliche Cloacas abrinnen zu lassen, wie man deutlich an dem Gebrauch eines dergleichen Steines in der Päbstlichen Canzley bemerket.

was es eigentlich sey.

Alte Gewichte.

An der Seiten der Kirchthüre sind zwey schwarze Steine eingemauert, welche Gewichte der alten Römer gewesen sind. Man giebt vor, daß die Heiden diese zwey Steine den Christen an die Arme oder Füsse gehängt, um in den Martern sie desto mehr leiden zu machen.

S. Stefano. (Templum Herculis oder Solis,)

Dieser Kirche gegen über liegt der ehemalige Tempel Herculis oder Solis, heut zu tage S. Stefano. Der Pabst Clemens XI. hat diesen grossen Platz aufräumen und den alten Boden, der ganz mit Schutt bedekket lag, wiederherstellen, auch in der Mitte einen Brunnen aufrichten lassen. Wer in dieser Gegend herum wandert, hat Mühe sich einzubilden, daß er sich in einer Stadt befinde, so ähnlich siehet alles einem verstöreten offenen Flecken und Landgute.

S. Maria

Digitized by Google

S. Maria del'Horto iſt wohl gemahlt und vergüldet. Bey dem Haupt-Altar ſind etliche Stücke à freſco zu ſehen, welche mit ſamt der Mauer, worauf ſie gemahlet ſind, aus der S. Peters-Kirche hieher gebracht worden, da man an ihre Stellen Moſaiſche Werke geſetzt hat. Man ſolte ſich kaum einbilden, daß man ein Gemählde, ſo auf Kalk gemahlet iſt, von einem Orte in ein andres verſetzen könte. Allein die Hochachtung vor alte Stücke, welche oftmals an Orten ſtanden, da ihnen der Wind und Regen vielen Schaden zufügte, hat alles verſuchet, und endlich auch dieſe Sache möglich gemacht. Das Gemählde wird in ſolchem Falle erſtlich mit Leinwand überzogen, damit ihm der Staub nicht Schaden zufüge, ſodenn in Bretter und Schrauben veſt gefaſſet. Wenn man nur erſt ein Loch in die Mauer gemacht, ſo ſäget man hernach groſſe Stücken ohne Zertrümmerung, ſo hoch und breit als man ſie haben will, heraus. Iſt die Mauer zu dicke, ſo nimt man vorher von hinten zu etwan die Hälfte davon weg.

S. Maria del' Horto. Wie man die freſco-Gemählde von einem Orte zum andern bringe.

S. Maria liberatrice oder libera nos a peſte giebt den Leuten Gelegenheit zu lächerlichen Erzehlungen. Vor alten Zeiten hielt ſich hier ein groſſer Drache auf, welchen die Veſtaliſchen Jungfrauen zu Anfang eines jeden Monats mit Meel-Speiſen fütterten. Nach Einführung des Chriſtenthums und als dieſe Speiſung aufhörte, gab die Schlange einen ſo giftigen und anſteckenden Hauch von ſich, daß täglich 300. Menſchen davon ſturben. Man ſchob alle Schuld auf die Chriſten, S. Sylveſter aber zeigte, daß unter den umgekommenen Leuten kein einziger Chriſt zu finden und dieſe völlig unſchuldig wären. Zu mehrerm Nachdruck ſeiner Rede gieng er allein beherzt in die Höhle, verſiegelte mit einem Ringe, worauf das Creuz gegraben war, den Rachen des Drachen und die Höhle, die Heiden aber ſo vor dem Eingange der Höhle geſtanden und geſtorben waren, erweckte er alle durch die Kraft ſeines Gebetes vom Tode. Wer es nicht glauben will, kan es zum wenigſten ſchriftlich an der Wand dieſer Kirche leſen. Der Platz dieſer Kirche liegt nicht weit von dem Orte, wo Curtius ſich vor Zeiten in den Abgrund geſtürzet haben ſoll, alſo kan eine Fabel der andern geholfen haben. An der Wand der Kirche ſteht auch zur Nachricht, daß albier Conſtantinus M. getaufet ſey. Unter einem Crucifixe fand ich folgenden artigen Gedanken: Hic me ſolus amor, non mea culpa, tenet.

S. Maria Liberatrice. Fabeln von einem Drachen.

S. Maria Maggiore iſt weitläuftig beſchrieben und mit vielen Kupfern erläutert von Paulo de Angelis, deſſen Werk anno 1621. zu Rom in groß folio herausgekommen. Sie iſt die vornehmſte und ſchönſte von allen denen Kirchen, ſo in dieſer Stadt der heiligen Mariä gewidmet ſind, und führet

S. Maria Maggiore.

Digitized by Google

Rom.

daher den Namen von Maggiore. Ihre Länge beträgt 122. gemeiner Schritte und die Breite 49. Auf der einen Seite, wo sie auf den ebenen Platz stösset, hat sie eine schöne Galerie oder einen porticum von vielen alten marmornen Säulen, darunter die zwo mittelsten von Porphyr sind. Es stehet hier auch ein alter steinerner Sarg, so wegen seiner bas reliefs (welche eines theils die Geburt Christi vorstellen) einem Christen gedienet zu haben scheinet. So wol über dieser Galerie, als in der Kirche, ist viele zwar alte, jedoch aber gute Mosaische Arbeit von verschiedenen Meistern zu sehen. Das Pflaster der Kirche ist aus Marmor von vielerley Farben zusammen gesetzt, und stellt mancherley Figuren und so gar auch Menschen vor. Die Decke ist blau und wohl vergüldet. Man zehlet in der Kirche 40 prächtige Säulen.

Grabmahle.

Linker Hand beym Eingange siehet man das schöne Grabmahl des Cardinals Toledo Cordubensis, und rechter Hand über der Thüre zum Glocken-Thurm erstlich das Monument Clementis Merlini und ferner das berühmte Gemählde Hieronymi Mutiani, welches die Auferweckung Lazari abbildet. Dieser Künstler selbst, so anno 1660. gestorben, hat über demselben sein Grabmahl. Von dannen kommt man an die Capelle der Familie Patrizzi, in welcher der erste Stifter dieser Kirche in einem grossen Sarge von Porphyr lieget. In der nächst gelegenen Sacristey sind gute Gemählde und Bildhauer-Stücke anzutreffen nebst dem Grabmahl Antonii Nigritæ eines Gesandten des Königs von Congo, welches Bernini in Marmor gehauen hat. Linker Hand steht die metallene Statua des Pabstes Pauli V. auf einem Piedestal von Marmor durch Paolo Sanquirico einem Parmesaner verfertiget; und gegenüber eine andere von Chev. Lucenti gearbeitet, so den König in Spanien Philippum IV. vorstellet, weil er der Kirche 4000. Ducaten jährlicher Einkünfte aus dem Neapolitanischen, verehret hat. Die Himmelfahrt der h. Mariä auf dem Altare dieser Sacristey ist von Bernini trefflich in Marmor ausgedrucket.

eines Gesandten von Congo.

Bildhauer-Arbeit.

Cappella Sixti IV.

Hierauf folget die kostbare Cappella dell'Augustissimo-Sagramento, vor deren Eingange die vier Evangelisten oben am Gewölbe von Andrea d'Ancona und Fernando d'Orvieto gemahlt sind. Besagte Capelle hat Sixtus V. bauen lassen, dessen darin befindliches und von Fontana verfertigtes Grabmahl gesehen zu werden verdienet. Es hat solches sehr schöne grüne Marmor-Säulen; die in der Mitte stehende Statua des Pabstes ist von Valsoldino Lombardo; die bas reliefs der Liebe oder Carità und der Gerechtigkeit von Nic. Fiammingo, die Crönung des Pabstes von Giov. Antonio Valsoldo, und die übrigen Statuen S. Francisci, S. Antonii &c. von andern berühmten Künstlern in Marmor gehauen.

Grabmahl dieses Pabstes.

Gegen

Digitized by Google

Rom.

Gegen über iſt das gleichfals koſtbare Monument, welches Sixtus V. ſeinem Wolthäter und Beförderer Pio V. aufrichten laſſen, zu ſehen, und haben nicht weniger die berühmteſten Bildhauer ihre Kunſt daran erwieſen. Die in der Mitte ſtehende Statua Pii V. aus weiſſem Marmor iſt von Leonardo Sarzana, und der Leichnam des Pabſtes liegt darunter in einem ſchönen metallenen und vergüldeten Sarge. Mit Erzehlung der berühmten Gemählde, die in dieſer Capella Sixti V. ſind, will ich mich nicht aufhalten. Der Altar derſelben iſt doppelt übereinander, und ſteigt man durch eine Treppe hinab zu dem unterſten, in welchem etwas von dem Heu und Stroh, worauf Chriſtus bey ſeiner Geburt gelegen, nebſt den Windeln, worein er damals eingewickelt worden, verwahret wird. Der obere Altar hat auſſer einem kleinern Tabernacul vor die geweihete Hoſtie noch ein gröſſeres von vergüldetem Metalle, welches von 4. Engeln in die Höhe gehalten wird. Jeder von ihnen hält mit der einen Hand ein Horn des Ueberfluſſes, ſo ſich in der Geſtalt eines Leuchters endiget, und mit der andern das Tabernacul. Sie ſind gleichfals von bronzo, und die Wachslichter, welche auf ihren Leuchtern ſtehen, brennen Tag und Nacht. In dieſem Tabernacul iſt die hölzerne Krippe, worin JEſus zu Bethlehem gelegen, befindlich, wie ſolche von der h. Helena nach Rom geſandt worden ſeyn ſoll. Unter dem Altare werden auch fünf Leiber von denen unſchuldigen Kindern, welche Herodes hinrichten laſſen, aufgehoben.

it. Pii V.

Heu und Stroh, worauf Chriſtus gelegen.

Die Krippe vom Bethlehemit. Stalle.

5. Leiber unſchuldig. Kinder.

Nicht weit von der darauf folgenden Capella della SS. Annunciata iſt ein ſchönes marmornes Begräbniß des Cardinals Conſalvo mit einigen Moſaiſchen Figuren von Turrita.

Begräbniß des Card. Conſalvo.

Vor der Tribuna in der Kirche ſtehen zwey alte hohe Tabernácula, in deren einem die Wiege Chriſti in einem ſilbernen und mit Edelgeſteinen beſetzten Behältniß, welches Philippus III. König von Spanien hat verfertigen laſſen, verwahret iſt. Tribuna heiſſet eigentlich das letzte Ende im mittelſten Gewölbe der Kirche, vielleicht weil vorzeiten in den groſſen weltlichen öffentlichen Gebäuden der Richtſtuhl oder das Tribunal in ſolcher Gegend zu ſtehen pflegte, und man viele ſolcher Gebäude ohne gar groſſe Aenderungen in Chriſtliche Kirchen verwandelte.

Die Wiege Chriſti.

Benennung der Tribunæ.

Auf der einen Seite der hieſigen Tribuna iſt das Grabmahl Nicolai IV. zu ſehen, woran die Architectur von Dominico Fontana und die Bildhauer-Arbeit von Leonardo Sarzana iſt. Die zwo dem Pabſte zur Seite ſtehende Statuen ſind der Glaube und die Klugheit. Das ganze Werk iſt auf Unkoſten Sixti V. verfertiget. Gegen über und rechter Hand, wenn man von dem Eingange der Kirchen rechnet, iſt das Denkmahl des Pabſtes Clementis IX. von des Chev. Rinaldi Baukunſt; die Statua des Pabſtes

Grab Nicolai IV.

Clementis IX.

Digitized by Google

Fehler an der Statua der Christl. Liebe.

ist von Dominico Guidi, die andere, so den Glauben vorstellet, von Cosmo Fancelli, und endlich das Bildniß der Carità von Hercule Ferrata verfertiget. Letztere ist als eine junge Frau vorgestellt, die ihr Kind, wiewol nicht eben mit der vorsichtigsten Schamhaftigkeit säuget. Beyde angeführte Monumente sind von Marmor und geben der Kirche eine grosse Zierde. Bey dem Haupt-Altare stehet eine schöne Säule von schwarzem und weissem Marmor. Der Altar ist Papale, oder aus der Zahl derjenigen, worauf niemand als der Pabst allein Messe lesen darf, und wenn er solches ja an jemanden auf eine einzige Messe erlaubet, so muß währender selbiger die Päbstliche schriftliche Erlaubniß an dem Altare vest gemacht seyn. Der Himmel über selbigem ruhet auf vier schönen Porphyr-Säulen. Rings herum in der Tribuna sind gute Mosaische Gemählde von Jacobo Turrita. Wenn man von dannen auf der andern Seite der Kirche nach dem Haupt-Eingange zurück kehren will, kommt man an die unvergleichliche Capelle des Pabstes Pauli V. welche der Sixtinischen gegen über stehet und in Rom an künstlicher Bildhauer-Arbeit und Menge der kostbarsten Marmor, womit alle Wände bedekket sind, ihres Gleichen nicht hat. Die zwey alhier befindliche Päbstliche Grabmahle sind gleichfals, wie in der Sixtinischen Capelle, mit Säulen von grünem Marmor gezieret. Paulus V. ist auf dem seinigen kniend vorgestellet von Scilla; die bas reliefs sind von Carlo Maderno; die Crönung des Pabstes von Hypolitho Butio; die Statua zur rechten Hand von Valsoldo; die zur linken von Francisco Stati, und zwo andere (die sonderlich verdienen gesehen zu werden) nemlich S. Basilii und des Königs David mit dem Haupte Goliaths von Nic. Cordier. Auf der andern Seite kan man seine Augen an dem trefflichen Grabe Clementis VIII. vergnügen, dessen Statua von Silla vorgestellt ist, als wenn er den Segen ertheilte. Die bas reliefs sind von Malvicino, Mariani und Mochi; die Crönung des Pabstes von Petro Bernini und die übrigen Statuen von Valsoldo und Butio. Die dabey befindliche trefflichen Statuen des h. Bernardi und des Hohenpriesters Eleazar, welcher in seinem Kirchen-Schmucke mit einer Rauch-Pfanne erscheinet, hat Nic. Cordier verfertiget. Die Gemählde dieser Capelle sind von den berühmtesten Meistern Guido Rheni, Lanfranco, Baglioni, Arpino, Malvicino &c.

Capella Pauli V.

Grab Clementis VIII.

Portrait der h. Mariä von Luca gemahlt.

An dem Altare sind vier gestreifte oder canelirte Säulen von Jaspis oder Diaspro Orientale, mit Zieraten von vergüldetem Metall; die Corniches, piedesteaux und Frises sind von Jaspis und Achat zusammen gesetzt. Zwischen diesen vier Säulen zeiget sich das Bildniß Mariä mit dem Kindlein auf dem Arm, vom Evangelisten Luca gemahlet, und in Lapis Lazuli

Digitized by Google

Rom.

Lazuli gefasset. Ueber ihr ist eine goldene und mit Edelgesteinen reich besetzte Crone zu sehen. Zu dem frontispicio des Altars stellt ein bas relief von vergüldetem bronzo den Pabst Liberium vor, wie er den Bau dieser Kirche, nach einem desfals gehabten Gesichte, in Schnee abzeichnet. Bas relief vom Pabste Liberio.

Diese ganze Capelle mit allen dem was darin, ist von Flaminio Pontio einem Mayländer angegeben, und soll dem Pabste Paulo V. über eine Million Scudi gekostet haben. Kostbarkeit dieser Capelle.

Sie hat ihre eigene Sacristey, welche mit einem reichen Schatze pranget. Schatz der Sacristey.

Unter andern siehet man darin ein silbernes Creuz, so hoch, als die Person des Pabstes Pauli V. gewesen mit sechs silbernen Leuchtern, welche sieben Stücke 12000. Scudi gekostet haben; Etliche Palliorta oder Ueberkleidungen des untersten Theils vom Altare aus gediegenem Silber; die Himmelfahrt Mariä und dabey die dreyzehen Apostel (Paulum dazu gerechnet) dritthalb Fusse hoch; sechs Obeliscos, in welchen Lichter stehen können; sechs grosse busta oder Brustbilder, worin Reliquien verwahret werden, und viele andere Dinge, alle von Silber, nebst einer Rosa d'Oro, Rosa d'Oro. welche Paulus V. geweihet hat. Diese siehet einem Blumen-Topfe nicht unähnlich, man macht sie aber heut zu Tage kostbarer; viele goldene Kelche von drey bis vier Pfunden schwer, mit Smaragden, Saphiren, Rubinen und Diamanten besetzet. Nachdem uns ein Geistlicher alle diese Dinge nach Belieben betrachten lassen, sagte er endlich, er wolle uns noch una bella Galanteria zeigen, und solches war ein kleiner artiger Altar aus lauter Edelgesteinen zusammen gesetzt, worunter ein erhabener Hyacinth von der Grösse einer mittelmäßigen Toback-Dose befindlich war, ein Stein aqua Marina als eine grosse welsche Nuß, welcher demjenigen, der in der Crone des Königs von Engelland Georgii I. ist, nichts nachgiebet, und zween Topase von eben solcher Grösse. In dem Kästgen ist die Krippe zu Bethlehem vorgestellet.

Wenn man mit Mühe diese Schönheiten verlassen, kommt man an die Capelle der Strozzi, welche so wol als die nächst darauf folgende der Madonna etliche gute Gemählde hat, und endlich folgt in der Ordnung die der Familie Cesi zustehende Capelle, in welcher zwey Grabmahle von Cardinälen aus diesem Geschlechte mit Särgen aus Pietra Paragona und mit metallenen Brustbildern zu bemerken sind. Grabmahle. Ausserhalb derselben hat der Freyherr von Fürstenberg, Bischof zu Münster und Paderborn, dem Augustino Favoriti ein prächtiges Grabmahl von grünem, rothem und gelbem Marmor aufrichten lassen. Die Zeichnung ist von Lud. Gimignani und die Bildhauer-Arbeit von Phil. Carcani.

Aus den Gelehrten, welche in dieser Kirche begraben liegen, will ich

Digitized by Google

Rom.

Platinæ. den einzigen Päbstlichen Geschicht-Schreiber Platinam anführen, dessen Grabschrift mit folgenden Worten abgefasset ist:

Sixti IV. Pont. Max. an. VIII.
Stephano qui vixit an. XXVII. men. IX. d. 12.
Platina Fratri bene merito posuit
Sibique ac Posteris.
Quisquis es, si pius, Platinam & suos ne vexes,
Anguste jacent, & soli volunt esse.

Wegen der Reliquie von der Krippe Christi wird diese Kirche bisweilen S. Mariæ ad Præsepe genennt, desgleichen Liberiana, von dem Pabste, unter welchem man den Grund dazu geleget hat.

Marien-Säule vor dieser Kirche.

Auf dem Platze vor S. Maria Maggiore gegen Mittag hat der Pabst Paulus V. eine schöne canelirte oder gestreifte Säule von vergüldetem Marmor aufrichten lassen, auf deren Gipfel die heilige Maria, so ihr Gesicht gegen die Kirche wendet, von vergüldetem Metalle zu sehen ist. Diese Säule wurde zu des gemeldten Pabstes Zeiten unter dem verfallenen Mauerwerke des Templi Pacis nahe am Triumph-Bogen Titi Vespasiani gefunden und unter der Aufsicht Caroli Maderni hieher gebracht. Die eine Inscription des Piedestal ist folgende:

Paulus Quintus Pont. Max.
Columnam veteris Magnificentiæ Monumentum
Informi situ obductam neglectamque
Ex immanibus Templi ruinis
Quod Vespasianus Augustus acto de Judæis triumpho
Et Reipublicæ statu confirmato Paci dicaverat
in hanc splendidissimam sedem ad Ecclesiæ
Liberianæ decorem augendum suo jussu exportatam
Et pristino nitori restitutam Beatissimæ Virgini,
Ex cujus visceribus Princeps veræ Pacis genitus est
Donum dedit æneamque ejus statuam ejus fastigio
Imposuit anno D. M. DCXIV. Pont. IX.

Auf dem Piedestal stehen zween Adler und zween Drachen, so die Säule halten. Von diesem Platze gehet man in einer geraden Linie und Strasse nach der Kirche von Lateran.

Egyptischer Obeliscus.

Auf der andern Seite der Kirche S. Maria Maggiore, wo man nach S. Puden-

Digitized by Google

S. Pudentiana gehet, hat Sixtus V. einen Egyptischen Obeliscum, der beym Eingange des Grabes Augusti gefunden worden, durch den Cav. Fontana aufrichten lassen. Er hatte an seinem ehemaligen Platze noch einen gleichen Cameraden, der aber daselbst noch in viele Stücke zerbrochen in der Erde lieget. Der schon aufgerichtete ist 42. Römische Fusse hoch, ohne das Fundament, an dessen vier Seiten man folgende Aufschriften lieset:

Sixtus V. Pont. Max.
Obeliscum
Ægypto advectum
Augusto
In ejus Mausolæo
dicatum
Eversum deinde &
in plures confractum
partes
In via ad Sanctum
Rochum jacentem
in pristinam faciem
restitutum
Salutiferæ Cruci
felicius
hic erigi jussit
An. D. M D LXXXXII. Pont. II.

2.

Christus
Per invictam Crucem
Populo Pacem
præbeat
qui
Augusti Pace
In præsepe nasci
voluit.

3.

Christi Dei
In æternum viventis
Cunabula
Lætissime colo
Qui mortui
Sepulchro Augusti
tristis
serviebam.

4.

Christum Dominum
Quem Augustus
de Virgine
nasciturum
vivens adoravit
seque deinceps
Dominum
dici vetuit
Adoro.

Ob Augustus die Geburt Christi aus einer Jungfrau, und seine Gottheit erkant habe.

Die letztere Inscription gründet sich auf solche historische Begebenheiten, die nach einiger Meynung die Andacht der Gläubigen erwecken sollen, in der That aber nimmermehr erwiesen werden können. Die Wahrheiten der Christlichen Lehre haben keiner falschen Schminke nöthig.

S. Maria sopra Minerva führet den Namen vom Templo Minervæ, den Pompejus M. hier hatte aufbauen lassen. Nach dessen Ruinirung bewoh-

S. Maria sopra Minerva.

Digitized by Google

bewohnten die Benedictiner-Nonnen (a), so anno 750. aus Griechenland vor Leone Isauro gewichen waren, diesen Platz, und nach ihnen die Dominicaner als heutige Besitzer. Die Kirche ist voll schöner Gemählde und Capellen, unter welchen letzten die Aldobrandinische wegen ihrer Statuen und Grab-Monumente vor allen verdienet gesehen zu werden. Es stösset daran die Cappella della Annunziata, worin die Statua des Pabsts Vrbani VII. so auf seinem Grabe stehet, von Ambrosio Malvicino verfertiget ist. In der Capelle der Strozzi bemerket man auf dem Monument des Ambrosii Strozzi die zween von Tadeo Landi verfertigte metallene Engel.

Sanctus Christi. Nicht weit vom Haupt-Altare ist Christus aus weissem Marmor in Lebens-Grösse, und wie er sein Creuz träget, abgebildet. Der eine hervor ragende Fuß, so mit vergüldetem bronzo überzogen ist, wird von andächtigen Personen häufig geküsset, und viel Wesens aus dieser Statua gemachet, weil der berühmte Mich. Angelo Buonarota Meister davon ist. Da sie Christum ganz nackend vorstellet, so hat man ihr eine reiche echarpe um die Lenden gewunden; die Italiener aber lieben die nackenden Vorstellungen auch so gar in ihren Kirchen.

Grabmahle einiger Päbste. In dem Chore haben Leo X. und Clemens VII. ihre prächtige Grabmahle. Die Statua des ersten ist von Raphaele da Monte Lupo, und des Clementis VII. von Giov. Baccio Bigio verfertiget, die übrige Arbeit an beyden Werken ist von Baccio Bandinelli. Das an einem andern Orte dieser Kirche befindliche Grab Pauli IV. ist von Jac. und Thoma Cassignola verfertiget und das Monument des Cardinals Pimentel von Chev. Bernini. Die schönen Statuen auf dem Grabmahle des Cardinals Bonelli kommen von der Hand Herculis Ferrata.

Capelle S. Dominici. Vor ohngefähr dreyßig Jahren fieng ein Prälat an die Capelle S. Dominici nahe bey der Sacristey bauen zu lassen, weil man ihm aber wegen des Baumeisters nicht freye Hand lassen wolte, zog er seine Hand vom Werke zurück, und blieben nur acht Säulen von schwarzem und weissem Marmor stehen. Benedictus XIII. hat seinem Orden zu Ehren diesen Bau wieder unternommen, und die Capelle in solchen Stand gesetzt, daß sie verdienet gesehen zu werden. Bey der Cappella del Rosario, ist ein schönes Gruppo von Marmor, worauf die h. Maria, JEsus und Joh. Baptista gehauen

S. Maria in Campo Marzo.

(a) Sie besitzen jetzt die Kirche S. Maria in Campo Marzo, woselbst die Cameele, so die ihnen gehörige Reliquien trugen, wunderbarer Weise stehend geblieben und nicht weiter zu bringen waren. Es wundert mich, daß man daher diese Kirche nicht Scolla Cameli zubenamt, gleichwie die Kirche di S Giacomo Scolla Cavalli von dergleichen Wunderwerke ihre Benennung erhalten hat.

Digitized by Google

en ſind. Auf der andern Seite der Kirche iſt an einem Pfeiler das von Bernini angegebene Grabmahl der Beatæ Mariæ Raggi mit ihrem metallenen Bruſtbilde und auf dem Altare der Sacriſtey ein Crucifix von Andrea Sacchi gemahlt. Deszenigen, was auf Franciſci Neri Grabe ſtehet, haben ſich wenige Sterbliche zu rühmen: Epitaphium Franc. Neri.

Qui nunquam in curis conſumſit inanibus ævum
Franciſcus Nerus clauditur hoc tumulo.

Der Cardinal Cajetanus, aus dem Orden der Dominicaner, hat aus Demuth nicht in dieſer Kirche begraben ſeyn wollen, ſondern ſein Grabmahl über die Treppe und den Eingang derſelben ſetzen laſſen. Grab des Cardinals Cajetani.

Die in dem Cloſter befindliche Bibliothek von mehr als 50000. Stücken iſt ſehenswürdig. Die gewölbte Galerie, worin ſie ſtehet, iſt 100. gemeiner Schritte lang, 26. breit und mit einem Umgang oder Corridor in der Mitte der Höhe verſehen. Der jetzige vornehmſte Bibliothecarius iſt P. Anniani, nachdem ſein Vorfahrer P. Domenico Giovanelli, Maeſtro del ſacro Palazzo worden. Sie iſt täglich morgens von 8. bis 11. und nachmittags von 2. bis 5. Uhr offen, ausgenommen Donnerſtags und an Feyertagen. Der Cardinal Hieronymus Caſanata ein Neapolitaner hat durch ſein Teſtament ein groſſes zum Aufnehmen dieſes Bücher-Vorrats beygetragen, daher zu Ende des Saales ſeine von le Gros aus ſchönem weiſſen Marmor verfertigte Statua geſetzet worden. Oben gegen die Decke zu lieſet man: Treffliche Bibliothek. des Cardinals Caſanata Statua.

Mille libros hoſpes quid quæris? cernere Thomam
Suſpice, major enim Bibliotheca fuit.

Vor dem Eingange der Bibliothek ſind etliche weitläufige Inſcriptiones zu Ehren Clementis XI. Innocentii XII. und des Cardinals Caſanatæ als der Wohlthäter dieſer Anſtalten zu leſen. Gratiarum actio eſt ad nova beneficia invitatio, und wenn man mit Worten abkommen kan, ſo iſt die Cleriſey das dankbarſte Geſchlecht auf dem ganzen Erdboden. Ich will hier nur die eine auf Clementem XI. gerichtete Ueberſchrift anhängen, weil darin ſeine Gegenwart Vicaria Numinis Majeſtas genennt wird: Inſcriptiones zu Ehren der Wohlthäter. als Clementis XI.

Clementi XI. Pont. Max.
Chriſtianæ ac literariæ Reipubl.
Principi
Quod hanc ſtudioram altricem domum
excelſo animo complexus

Digitized by Google

Nova Bibliothecæ Caſanatenſi decora
indulſerit
Codices ſeu prelo excuſos
Seu exaratos manu
Compoſita in raptores execratione
Sartos tectosque præſtiterit
Pravæ ſectæ ac vetitæ lectionis libros
Servari permiſerit
Hoc ſanctioris ſapientiæ delubrum
Vicaria Numinis Majeſtate
Non ſemel impleverit
Præd. Ordo æternum devinctus
Poſuit Anno MDCCX.

Dieſes Cloſter hat etliche gute Gemählde und unterhält ordentlich 150. Dominicaner-Mönche, ohne die Fremden dieſes Orden. Es hat ſechs Stockwerke in der Höhe, davon aber die oberſten gar niedrig ſind und wegen ihrer gleichfals niedrigen aber breiten Fenſter das gute Anſehen dieſes weitläufigen Gebäudes vermindern.

Inquiſition. Hier hat die fürchterliche und den vernünftigen Catholiken ſelbſt höchſt verhaſſete Inquiſition ihren Sitz, indem alle Mitwochen in dieſem Cloſter Congregation gehalten wird, davon der General des Dominicaner-Ordens jederzeit nach den Biſchöfen der erſte Beyſitzer oder Conſultator iſt. Es werden wöchentlich 3. Congregationes des h. Officii gehalten. Die erſte im Pallaſte der Inquiſition, die andere hier alla Minerva, da man in Ordnung bringt, was dem Pabſt ſoll vorgetragen werden bey der dritten Congregation, in dem Pallaſte, wo ſich der Pabſt aufhält. Die Zahl der Cardinäle, ſo zugleich Inquiſitores ſind, iſt nicht gewiß, erſtrecket ſich aber öfters auf zwölf und mehrere, denen viel Theologi und andere Bedienten beygefüget ſind. So ſcharf, als man in Spanien und Portugall verfähret, iſt man hier nicht, und wiſſen die Italiener beſſer zu leben.

Sonderbares Exempel ihrer Geliendigkeit. Abſonderlich nimt man es mit den Fremden und denenjenigen, ſo unter dem Schutze eines Cardinals oder auswärtigen Miniſtri ſtehen, nicht gar genau. Der Spaniſche Miniſter Marquis de Monteleone erzehlte dem geheimten Rath B. v. F. im Haag, daß einsmals der Neveu des Cardinals Imperiali in einem öffentlichen Hauſe (wo ich nicht irre, zu Genua) auf dem Billard geſpielet, indeſſen daß ein anderer die gedruckten Zeitungen

Digitized by Google

tungen und aus denſelben den Articul vom Päbſtlichen Hofe laut herlas. Währender ſolcher Ableſung machte obgedachter Neveu einen unglücklichen Coup, und wie man in der Hitze des Spiels gerne alles auf einen andern ſchiebet, alſo fuhr er auch in ſeinem Unmuth gegen den Leſenden heraus: avec vôtre foutû Pape vous me faites perdre le jeu. Es währete nicht lange Zeit, ſo war die Sache bey der Inquiſition angebracht, weil ſie aber den Verwandten eines Cardinals, den man nicht gerne vor den Kopf ſtoſſen wolte, betraf, ſo kam ſie vorher an ſeine Eminenz, welche die Sache bald in der Stille beyzulegen wuſte. Der Cardinal ließ indeſſen ſeinen Neveu vor ſich kommen, bezeugte ihm, wie er mit ſeiner Aufführung wohl zu frieden ſey, er mögte aber in ſeinen Gedanken zurück gehen und nachſinnen, ob Er (der Neveu) nicht Feinde habe, ob er nicht etwan wider den Kayſer zu frey geſprochen habe? ob nicht dergleichen in Anſehung der Crone Frankreich geſchehen? als alle dieſe und andere Fragen beſonders mit Nein beantwortet waren, erkundigte ſich endlich der Cardinal, ob nichts wider den Pabſt ſelbſt geredet worden? der Neveu, dem hiebey dasjenige, deſſen er ſchuldig war, alsbald in den Sinn kam, antwortete, er habe ſich auch in dieſem Stücke nichts vorzuwerfen, es ſey dann, daß ihm vielleicht in der Hitze des Spiels einmal etwas entfahren. Darauf gab ihm der Cardinal die Lehre: **Man könne zwar denken, der Pabſt ſey ein . . . , allein es ſey weder nöthig noch rathſam, es zu ſagen.**

Der Pallaſt der Inquiſition ſelbſt und die Gefängniſſe vor diejenigen, welche das Unglück haben, in ihre Hände zu verfallen, iſt an einem andern Orte, nicht weit von S. Peter und erfähret man ſo wenig von dem innern Zuſtande dieſes Gebäudes, als man zu Conſtantinopel vom Serail ſprechen darf. Viele Fenſter deſſelben ſind mit Holz alſo verwahret, daß das Licht nur von oben hinein fällt, wie man auch an theils Nonnen-Clöſtern bemerket. Pallaſt der Inquiſition.

Was den Seegen oder Fluch über die gedruckte Bücher anlangt, ſo kommt es damit gar viel auf die Dominicaner an, ſo wol wegen des Maeſtro del Sacro Palazzo, der allezeit aus dieſem Orden iſt, und ohne deſſen Erlaubniß niemand in Rom ein Buch drucken, oder wenn es ſonſt verboten iſt, leſen darf; ſondern auch, weil jederzeit ein Dominicaner-Mönch Secretarius von der Congregatione dell'Indice iſt, von welcher man die Erlaubniß holen muß, wenn man auſſer dem Gebiete der Stadt Rom verbotene Bücher leſen will. Das Concilium Tridentinum hat den erſten Indicem librorum prohibitorum und derer in andern ſonſt erlaubten Büchern enthaltenen gefährlichen Stellen heraus gegeben, welches von der obgenanten Congregatione Indicis von Zeiten zu Zeiten noch geſchichet. Mit was Index purgatorius.

Digitized by Google

Ignoranz der Bücher-Censorum.

schlechter Ueberlegung und geringem Verstande aber solches zuweilen ins Werk gerichtet werde, kan man daraus abnehmen, daß ein solcher Inquisitor dem Naudæo die Worte Virgo fata est, ausgestrichen hat mit dem Beysatze: Propositio hæretica, nam non datur fatum. Mit gleicher trefflichen Einsicht bemerkte er bey einer Stelle: hoc fidem detrahit Cajetano folgendes: Propositio scandalosa. Nam Cajetanus mortuus est in fide.

Obeliscus bey S. Maria sopra Minerva.

Nahe bey den ruderibus des alten Tempels der Minervæ, nemlich in dem Garten der Dominicaner hat man eine mit vielen Egyptischen Hieroglyphicis (davon aber viele beschädigt sind) gezierte Pyramide gefunden. Sie ist 23. Palmi Romani, oder ohngefähr 16. bis 17. Fusse hoch, und hat sie der Pabst Alexander VII. anno 1667. vor der Kirche S. Maria sopra Minerva aufrichten lassen, und zwar solchergestalt, daß sie auf dem Rücken eines Elephanten, welchen Bernini verfertiget hat, ruhet. Die zwo am piedestal befindliche Inscriptiones sind nicht übel gerathen:

I.

Veterem Obeliscum
Palladis Ægyptiæ monumentum
E tellure erutum
Et in Minervæ olim
Nunc Deiparæ Genitricis
Foro erectum
Divinæ Sapientiæ Alexander VII.
Dedicavit Anno Salutis
MDCLXVII.

II.

Sapientis Ægypti
Insculptas Obelisco figuras
Ab Elephanto belluarum fortissima
gestari quisquis hic vides
Documentum intellige
Robustæ mentis esse
Solidam sapientiam sustinere.

Bedeutung der Elephanten.

Da diese letzte Inscription selbst andeutet, daß man den Elephanten wegen seiner Stärke erwehlet, um darauf ein Denkmahl der alten Egyptischen Weisheit zu setzen, so hat man nicht nöthig, auf andere Muthmassungen zu fallen. Auf einer Münze des Kayſers Philippi, welche Augustinus herausgegeben

Digitized by Google

gegeben hat, zeigt ein Elephant, worauf ein Knabe mit einem Bunde von Pfeilen ſitzt, Æternitatem an, wie ſolches aus der Umſchrift Æternitas Augg. abzunehmen iſt.

S. Maria de' Monti liegt zwar im Thale, hat aber ihren Namen von denen herumliegenden Bergen, dem Eſquilino, Viminali und Quirinali. Sie iſt ſchön und verdienet ſonderlich wegen der auserleſenen Gemählde in Augenſchein genommen zu werden. S. Maria de' Monti.

S. Maria in Navicella hat gute freſco-Gemählde von Julio Romano und Perino del Vague. Den Namen führt ſie von einem marmornen Kahne, der vor der Kirche ſteht, und als ein Gelübde nach überſtandener Sturm-Gefahr hieher gekommen ſeyn ſoll. Die Kirche iſt die meiſte Zeit verſchloſſen, weil ſie in einer ganz einſamen und wenig bewohnten Gegend der Stadt lieget. S. Maria in Navicella.

S. Maria Nuova wird auch S. Franceſca Romana genennt, weil dieſe letzte Heilige in einem ſchönen Monument von Diaſpro und andern koſtbaren Steinen alhier begraben lieget. Das Werk iſt von Bernini angegeben, und braucht alſo keines fernern Lobes. Wenn man nach dem Haupt-Altar gehet, ſiehet man rechter Hand zwey mit eiſernen Gittern verwahrte Marmor-Steine, worin zwo Einbeugungen als Eindrücke von Knien zu finden ſind. Dabey lieſet man die Worte: In queſte pietre poſe le ginochia S. Pietro, quando i Demonii port. Simon Mago per aria, und gründet ſich alles auf die Fabel von des Simonis Magi Flug in der Luft, bis er auf das Gebet des Apoſtels Petri vor den Augen des Kayſers Neronis herunter geſtürzet und die Beine gebrochen, von welchem Fall er in etlichen Tagen darauf ſeinen Geiſt aufgeben müſſen. Vor dem Altare ſtehen zween Engel von weiſſem Marmor, welche die Lampen halten. Auf dem Altare ſelbſt iſt das Bildniß Mariä vom Evangeliſten Luca gemahlet, und werden von dieſem Stücke viele ſonderbare Begebenheiten erzehlet. Man ſiehet auch hier das Grab Gregorii XI. mit einem ſchönen bas relief, ſo deſſen Einzug vorſtellet, als er den Päbſtlichen Sitz von Avignon wieder nach Rom gebracht. Dieſe Verlegung hat den Römern alzuviele Vortheile gebracht, als daß ſie ihrer nicht mit einer dankbaren Inſcription, die man dabey lieſet, hätten Eingedenk ſeyn ſollen. Solche iſt unter Gregorio XIII. aufgerichtet mit folgenden Worten: S. Maria Nuova. Eindruck der Knie Petri in Stein. Mariä Portrait von Luca. Grab Greg. XI.

Chr. Sal.

Gregorio XI. Lemovicenſi, humanitate, doctrina, pietateque admirabili, qui ut Italiæ ſeditionibus laboranti mederetur,

Digitized by Google

Rom.

tur, ſedem Pontificiam Avenionem diu translatam Divino afflatus Numine, hominumque maximo plauſu, poſt annos ſeptuaginta Romam feliciter reduxit, Pont. ſui anno VII.

S. P. Q. R.

Tantæ Peligionis & Beneficii non immemor, Gregorio XIII. Pont. opt. Max. comprobante, Anno ab Orbe redempto M.D.LXXXIV. Poſ.

Die Kirche ſelbſt war ehemals ein Theil vom Vorhofe des goldenen Hauſes Neronis gegen über dem Platze, wo man noch die rudera des Templi pacis ſiehet.

S. Maria della Pace.

In S. Maria della Pace ſind viele berühmte, obgleich nicht zum beſten in Acht genommene Gemählde zu ſehen. Gleich beym Eingange rechter Hand in der erſten Capelle bemerket man vier Stücke, nemlich zween Propheten und zwo Sibyllen à freſco von Raphael gemahlt, und gegenüber vier andere dergleichen Gemählde von Timoteo della Vite d'Urbino, der zu gleicher Zeit mit Raphael gelebt hat. Vincenzo del Roſſi und Balthaſar Peruzzi haben gleichfals gute Proben ihrer Kunſt in dieſer Kirche hinterlaſſen. Girol. da Sermonetta hat die Geburt Chriſti mit der Anbetung der Schäfer gemahlt und Carlo Maratti die Verkündigung Mariä. Auf dem Haupt-Altare ſtehet eines von denen ſieben in Rom berühmten Marien-Bildern, welche der Evangeliſt Lucas gemahlet hat. Die zwo marmorne Statuen des Friedens und der Gerechtigkeit ſind von Stephano Maderno.

Portrait der Mariä von Luca.

S. Maria della Pietà. Begräbniß der Schweizer.

S. Maria della Pietà in Campo Santo dienet ſonderlich den Schweizern von der Päbſtl. Garde zum Gebrauch im Leben und nach ihrem Tode. Die Abnehmung Chriſti vom Creuze auf dem Haupt-Altare hat Michel' Angelo da Caravaggio gemahlt. Rechter Hand iſt die Ausführung Chriſti zur Creuzigung von Jacob van Haaſe aus Antwerpen, und linker Hand die Geiſſelung des Heilandes von Franceſco Fiamingo. Auf dem Kirchhofe iſt eine anſehnliche Menge Gräber, mit deren Grabſchriften man etliche Stunden zubringen kan. Die meiſten davon hat Caſpar Alveri in ſeinem Werke Roma in ogni ſtato geſammlet. Eines, nemlich Jacob Schmid Auszug iſt folgender geſtalt verfaſſet:

Epitaphium Jac. Schmid.

Fleres, ſi ſcires unum, tua tempora, menſem;
Rides, cum non ſit forſitan una dies.

Mart. Müller.

Ueber dem Grabe eines Uhrmachers, Martin Müller, aus Bayern lieſet man:

Horarum

Digitized by Google

Horarum fallax, Mors incertiſſima rerum
Attamen horarum cur tibi cura datur?

An dem Grabſteine Matthiä Hizler aus Schwaben: Matth. Hizler.

Sparge ſacrum cineri laticem, & pia vota viator,
Ut Tibi quod dederas, reddat amica manus.

An dem Orte, worauf jetzt S. Maria del Popolo ſtehet, ſoll ehemals die Aſche Neronis begraben und ein darauf gewachſener Nußbaum die Wohnung ſo vieler böſer Geiſter geweſen ſeyn, daß endlich der Pabſt Paſcalius II. gezwungen worden, gedachte Aſche ausgraben und in die Tiber werfen zu laſſen. Von ſolcher Zeit an iſt Ruhe und Friede geweſen, wie eine weitläuftige Inſcription auf dem Fußboden der Kirche an dem Orte, wo ſonſt der Nußbaum geſtanden, lehret. Linker Hand dabey iſt ein Monumentum Aſcanii Mariæ Sfortiæ Vice-Comitis -- in ſecundis rebus moderati, in adverſis ſummi Viri (wie die Worte lauten) und gegen über das Grabmahl des Cardinals Hieronymi Baſſi. Beyde haben treffliche bas reliefs, ſind aus weiſſem Marmor von Andrea Sanſovino verfertiget, und iſt an dem letzten Monumente die Statua einer Frauens-Perſon, welche meines Erachtens die Tugend ſeyn ſoll, wegen ihres Panneggiamento ſonderlich zu rühmen. Die Vorſtellung des Todes aus Marmor, und das Denkmahl, ſo ſich Joh. Baptiſta Gislenus ſelbſt gemacht hat, ſind gleichfals ſehenswürdig, die darunter geſetzte Worte heiſſen: S. Maria del Popolo. Fabel von der Aſche Neronis. Epitaphium Mariæ Sfortiæ. und des Card. Baſſi. it. Gisleni.

Johannes Baptiſta Gislenus, Romanus,
Sed Orbis civis potiusquam Viator
Cum Sigismundi III. Uladislai IV.
ac Johannis Caſimiri I.
Poloniæ & Sueciæ Regum
Architectus non uno in Capitolio fuit,
Omnia bona ut mala ſecum tulit
Domum hic quærens brevem, alibi æternam
Suis edoctus floribus, pomis ac montibus
Vitam non modo caducam eſſe, ſed fluxam
Ea ſeſe vivens expreſſit imagine
Quam non niſi pulvis & umbra fingeret
Memor vero hominem e plaſtica natum
Hæc artis ſuæ veſtigia fixit in lapide,

Sed

Digitized by Google

Sed pede mox temporis conterenda;
Ita mortis ſuæ obdureſcens in victoria
Ut illam captivam ac ſaxeam fecerit;
Picturæ, Sculpturæ & Architecturæ
Triplici in pugna nulli daturus palmam
Judex non integer ſciſſus in partes.
Anno MDCLX. ſuum agebat LXXmum
Cum hæc inter rudimenta præluderet
Peregit tandem extremum an. MDCLXXII.
A Te nec plauſus exacturus nec planctus.
Sed in aditu In exitu
AVE SALVE.

Bildhauer-Arbeiten.

Die Capelle der Chigi hat gute Gemählde und in den Winkeln vier ſchöne marmorne Statuen, worunter diejenige, welche Eliam, und Jonam, wie dieſer vom Walfiſche ausgeſpeyet wird, vorſtellen, von Lorenzetto nach des Raphael deſſein, und die andern zwo nebſt den Grab-Monumenten von Bernini verfertiget ſind. In der ſchönen Capelle, welche die Familie der Cibo in jetztgedachter Kirche hat, ſtehen zwölf Säulen von giallo antico nebſt vieler Bildhauer-Arbeit in grünem Marmor, dergleichen drey Gemählde, unter welchen die Marter S. Laurentii und der S. Barbaræ die vornehmſten ſind. An der Bekleidung des Tiſches vom Haupt-Altare der Kirche bemerket man die ſchönen bas relief aus bronzo, und auf dem Altare das koſtbare Tabernacul und das vom h. Luca gemahlte Bildniß der h. Mariä. Bey der dritten Säule linker Hand, wenn man in die Kirche gehet, iſt das Grab eines Spaniers, der vom Biſſe ſeiner Katze, mit welcher er ſchertzte, geſtorben iſt. Die Grabſchrift iſt auf dem Fußboden in einem Marmor-Stein mit folgenden Worten zu leſen:

Portrait der h. Mariä von Luca gemahlt.

Epitaphium eines Spaniers, ſo vom Biß einer Katze geſtorben.

Hoſpes diſce novum mortis genus, improba Felis
Dum trahitur, digitum mordet, & intereo.
Franciſcus Tovar Valliſoletanus J. U. D.
- - - - - - - - - -
- - - filio dilecto.

Nicht weit davon findet man folgendes:

Vis tibi poſt mortem firmas promittere ſedes
Ante oculos ſemper fulmina mortis habe.
Joann. Conſtantin. Gebennen.

Der

Digitized by Google

Rom.

Der Camillæ Bonviſiæ Grabſchrift iſt an einer Säule, und lieſet man daſelbſt: Camillæ Bonviſiæ.

Camillæ Bonviſiæ Lucenſi
Nobilitate Generis, forma corporis,
Morum amabilitate, Pudicitia,
Prudentia, Religione, admirabili
Vincentius Parentius
Advocatus Conſiſtorialis
Conjux Conjugi unanimi
Quacum triginta ſex annos
nullis unquam eventis
Ne leviter quidem tentata concordia vixit
mœſtiſſ. poſ.
Vixit annos LIII. obiit anno MDLXXIX.

Ich habe mich öfters verwundert über die vielen guten Frauen, die es ehemals in der Welt gegeben hat, wie ſo viele Grabſchriften glauben machen. Auſſerordentliche gute Ehe.

Die Mathematici finden ihre Kunſt-Wörter in folgendem Epitaphio an der Säule des Weihwaſſers angebracht: Epitaphium eines Mathematici.

D. O. M.
Hic lapis Centrum eſt
Cujus peripheria vita fuit
Giratus eſt quondam
In hoc turbulento vitæ circulo
Nobilis Samuel Raphael Globicz de Buizina,
Boemus Pragenſis
Parente Regni Geometra
Qui infeliciſſime quadraturam circuli invenit,
Dum filius hic ejus dilectiſſimus
Sub hoc quadrato lapide ſepulchrali
Anno MDCLXV. die XVIII. Auguſt.
ætat. XXV. humatus eſt.

Viele andere Grabſchriften übergehe ich mit Stillſchweigen, und füge dieſes nur hinzu, daß man unter den Heiligthümern dieſer Kirche auch den Nabel des HErrn Chriſti verwahret, welchen man jedoch auch in dem Sancto Sanctorum bey der Scala Santa und in andern Orten zu haben vermeynet. Nabel des HErrn Chriſti.

Digitized by Google

Rom.

S. Maria in Portico.

Von S. Maria in Portico führen zwo Kirchen den Namen, worunter die in Campitelli die vornehmste ist, als in welche man auch das von Luca gemahlte Marien-Bild aus der alten Kirche in Portico, die nun auch S. Galla heisset, gebracht hat. In dieser neuen Kirche von Campitelli sind unter andern zwo schöne Capellen der Familie Altieri wegen ihrer Marmor-Arbeit zu sehen. In der ersten stehen zween Särge, auf deren einem das Brustbild einer Dame, auf dem andern aber das Brustbild eines Mannes befindlich ist. An dem ersten Sarge lieset man das Wort Umbra, an dem Sarge aber des Mannes Nihil. Beyde Särge ruhen auf Löwen von Porfiro sanguinato, der blutroth ist und ohne weisse Punkte oder kleine Fleckgen, so an dem gewöhnlichen rothen Porphyr zu seyn pflegen. In der andern Altierischen Capelle fallen sonderlich zwo Säulen von Marmo fiorito in die Augen, deren jede aus einem einzigen Stücke von 2. Klaftern im Umfange und vier bis fünf Männer hoch ist.

Marien Bild vom Ev. Luca.

Grab der Familie Altieri.

Porfiro sanguinato.

Treffliche Säulen.

S. Maria Regina Cœli.

In S. Maria, Regina Cœli, alla Lungara verdienet das Tabernacul des Haupt-Altars, wegen des vielen Lapis Lazuli und andern kostbaren Steinen, wie auch wegen der basreliefs von Elfenbein und gewundenen Säulen von weissem Achat gesehen zu werden. Der Fußboden vor dem Altare ist artig von weissem und grauem Marmor zusammen gefüget. Die Kirche gehöret den Carmeliterinen und die kostbaren Zieraten sind von der Prinzeßin Anna Colonna, einer Gemahlin des Prinzen Dom Taddeo Barberino gestiftet, welche auch ein prächtiges Begräbniß alhier hat.

S. Maria della Scala.

S. Maria della Scala gehört den Carmelitern und hat ein schönes Tabernacul von gestreiften Säulen aus Alabastro Orientale mit den Gesimsen von verguldetem bronzo. Man findet hier einige gute Gemählde von Chev. Arpino, Pater Luca, Jacobo Palma und andern. Bey dem Eingange ist folgendes Epitaphium zu lesen:

Epitaphium Petri Tani.

Petrum Tanum
Qui lapides in vivos dixeris homines
Divosque formabat, gratus ego lapis
Celatis laudibus vivum
Reddere gestio, argenteus si essem
Parem Jo. Bapt. filio gratiam
ref.
Ut Deus eos in cœlis vivere faxit
Tu Rosa uxor, mater & hæres orato.
M. DC. LVII.

Daß

Digitized by Google

Rom.

Daß Petrus Tanus ein Bildhauer geweſen, iſt offenbar und aus den Worten des Grabſteins iſt zu vermuthen, daß der Sohn ein Goldſchmidt oder ein anderer Künſtler in Silber geweſen. Auf dem Platze, wo dieſe Kirche ſtehet, ſollen 1203. Märtyrer, als der Ueberreſt von 40000. Chriſtlichen Sclaven, welche Diocletianus zu ſeinem groſſen Bäder-Bau gebrauchet, hingerichtet und begraben worden ſeyn. 1203. Märtyrer.

In der Kirche S. Maria Transpontina ſind von einer Art ſehr harten Marmor, breccia genant, 2. Säulen vorhanden, an welchen S. Petrus und S. Paulus unter Nerone gegeiſſelt worden. Der Altar iſt koſtbar und hat unter andern acht Säulen von Sicilianiſchem Jaſpis. S. Maria Transpontina.

An dem Orte, wo jetzt die Kirche S. Maria in Traſtevere ſteht, war unter den alten Römern die Taberna Meritoria oder ein Hoſpital vor alte Soldaten. An dem Tage der Geburt Chriſti ſoll eine Oel-Quelle entſprungen und gefloſſen ſeyn auf dem Platze, wo jetzt der Haupt-Altar ſtehet, an deſſen Fuß man deswegen noch lieſet: Taberna Meritoria. Wunder-Quelle.

Naſcitur hinc oleum, Deus & de Virgine; utroque
Oleo ſacrata eſt Roma, Terrarum Caput,

Auf der andern Seite:

Hinc oleum fluxit cum Chriſtus Virgine luxit
Hic & donatur venia â quocunque petatur.

Innen über der Haupt-Pforte ſtehet:

Dum tenet emeritus miles, ſum Magna Taberna;
Sed dum Virgo tenet me, major nuncupor & ſum;
Tunc oleum fluo, ſignans magnificam pietatem
Chriſti naſcentis; nunc trado petentibus ipſam.

Rechter Hand vor dem hohen Altare iſt an einem Steine, über welchem ein eiſernes Gitter gemacht iſt, ein rother Flecken oder Blut zu ſehen mit der Beyſchrift: Gutta ſanguinis Divæ Dorotheæ Vir. & Mart. Nächſt dabey lieſet man auf einem andern Stein: Lapis hic ſuper quo viſi ſunt angeli genuflexi in martyrio Divi Petri de ruinis Sci Angeli in Geniculo erutus â Juliano de Dathis loci hujus Antiſtite pietati noſtræ expoſitus An. Jubilæi M. D. Daſelbſt in der Höhlung einer Säule wird auch der Stein, womit S. Calixtus in der Tiber erſäufet worden, verwahret. Blut-Tropfe der h. Doroth. Andere Reliquien. Marter-Steine.

Bey dem Altare S. Firmiani hebt man drey ſchwarze Steine von der Geſtalt von mittelmäßigen Holländer-Käſen auf, wobey die Wörte zu leſen ſind: Hi lapides pedibus Martyrum alligabantur. Ich halte ſie vor ordentliche Gewichte, deren ſich die alten zu bedienen pflegten. Die Kirche hat einen

Digitized by Google

schönen eingelegten Fußboden, sonderlich vor dem Haupt-Altare, dessen Tabernacul mit vier Porphyr-Säulen gezieret ist. In der Tribuna findet man viele alte Mosaische Arbeit. Das Monument des Cardinals Philippi von Alençon, Titularis von dieser Kirche und Bischofs zu Ostia, hat ein treffliches bas relief von weissem Marmor, worauf zwanzig Figuren von Menschen zu zehlen sind. Man lieset daran die Verse:

Grab des Cardinals d'Alençon.

Francorum genitus Regum de stirpe Philippus
Alenconiades Hostiæ titulatus ab urbe
Ecclesiæ Cardo tanta virtute reluxit
Ut sua supplicibus cumulentur marmora votis,
Anno milleno. C. quater adde sed I. ter,
Occubuit qua luce Dei pia Virgoque Mater.

Linker Hand beym Chor steht folgendes Epitaphium:

der Pratischen Familie.

A. D. G.
Lector, siste
Nec vivus, nec mortuus
Hic hæreo, hic mœreo.
Filio eram destitutus
Conjugem amiseram
Hic
Filio reddor
Et â Conjuge non sejungor;
Et dum
Mortuos spectans
Mortem exspecto
Præ timore lapis
Hunc lapidem erigo;
Nec sensu careo;
Nam & ipsi lapides
suas lacrymas habent.
Gabriel Pratus Astensis
Seculo XVI.
Post mortem Regis Vitæ.

Säulen.

Man zehlet in der Kirche 23. grossen Säulen, jede aus einem Stücke von

von Granito Orientale. Die vier und zwanzigste ist vom Teufel in der Luft weggeholet und nach Prag gebracht worden. In einer Capelle bey der Tribuna rühmt man das Gemählde, welches ein Kind, das Blumen ausstreuet, vorstellet. Der Meister davon, Dominicus Zampieri, ist sehr bekant unter dem Namen Domenichino. Das gröste Kunst-Stück aber, so man von ihm zu Rom hat, ist an der Decke oder am Plat fond dieser Kirche zu beobachten, alwo man bey der Himmelfahrt Mariä, ihr majestetisches, freudiges und dabey modestes Ansehen, nebst der den Engeln aus den Augen leuchtenden Begierde ihr zu dienen, mit Vergnügung betrachtet.

von welchen der Teufel eine weggeholet hat. Gemählde von Domenichino.

In der Galerie oder dem Gange vor der Kirche sind vier Säulen von Granito zu sehen und rechter Hand ein grosser steinerner Sarg mit bas reliefs von biblischen Figuren. Wie die dabey befindliche Ueberschrift zeiget, so hat solchen der Cardinal Carpineus oder Carpegni anno 1707. aus seinem Hause hieher bringen lassen. Ehemals stunden über dem Eingange dieser Galerie die Verse:

Ein alter steinerner Sarg.

Roma vetus veteres dum te rexere Quirites
Nec bonus immunis nec malus ullus erat.
Defunctis Patribus successit prava juventus,
Quorum consilio præcipitata ruis.

Die Kirche von S. Maria e S. Gregorio in Vallicella wird auch Chiesa nuova genennt, und gehöret den Patribus Oratorii. Liebhaber der Gemählde finden darin genugsame Augenweide, und gehen insbesondere nicht vorbey die im Dome oder Gewölbe der Kirche von Pietro di Cortona gemahlte Herrlichkeit des himmlischen Paradises; die Begräbniß Christi von Michel Angelo Caravaggio (a) in der andern Capelle zur rechten Hand; die h. Maria von Petro Paulo Rubens auf dem Haupt-Altare ꝛc. Die Capelle S. Philippi Neri ist ganz mit Marmor, Achat, Perlenmutter und mancherley feinen Steinen überzogen oder eingeleget. Der Leichnam dieses Heiligen lieget unter dem Altare mit einer silbernen Masque vor dem Gesichte, weil solches der Vermoderung nicht länger hat widerstehen können.

S. Maria e S. Greg. in Vallicella. Gemählde. Mahler Caravaggio. Capelle Philippi Neri.

In dem dabey liegenden Closter ist eine gute Bibliothek von zwanzig tausend Stücken.

Bibliotheque.

(a) Dieser Caravaggio ist von seinem Bruder Polydoro di Caravaggi der als Chevalier Servant zu Malta aufgenommen worden, zu unterscheiden. Beyde waren geschikte Mahler. Polydoro wurde anno 1543 auf seiner Zurückreise aus Sicilien nach Rom von seinem eigenen Diener, den die Begierde nach seines Herrn Gelde dazu verleitet hatte, ermordet, und hernach in der Dom-Kirche zu Messina begraben.

Digitized by Google

Rom.

Verschiedene Anliegen erfordern die Anrufung verschiedener Marien.

S. Maria della Vittoria.

Wunder eines Marien-Bildes in der Schlacht auf dem weissen Berge.

Man hätte viel zu thun, wenn man alle Marien-Kirchen, die in Rom sind, beschreiben wolte. Keiner fehlet es an Zulaufe, und ist dabey das besonderste, daß mancher zu der Maria von dieser Kirche sein Vertrauen setzt, der nach dem Marien-Bilde einer andern Kirche nicht viel fraget, gleichsam als wären nicht eine, sondern viele Mütter Christi, deren jede nur in einem einzigen Anliegen recht helfen könte. Ich schliesse mit einer von den schönsten derer von Maria benanten Kirchen, nemlich mit Madonna della Vittoria, so den Carmelitern gehöret. Sie war ehemals dem heilgen Apostel Paulo gewidmet, veränderte aber ihren Namen, als man ein Bild der heiligen Mariä, welches 1621. in der Schlacht wider die Ketzer auf dem weissem Berge bey Prag grosse Wunder gethan, hieher brachte; und ist leicht zu erachten, daß man in dem Closter nicht vergeblich nach einem Gemählde von dieser Bataille fragen kan. Das Bild selbst dieser Mariä ist mit den kostbarsten Geschenken vom Hause Oesterreich und seinen Bunds-Genossen versehen und auf dem Haupt-Altare aufgestellet worden. Das Gemählde in der ersten Capelle zur rechten Hand, das die bußfertige Sünderin Mariam Magdalenam vorstellet, ist von Joh. Bapt. Mercati, und in der andern Capelle hat Domenichino so wol an der heil. Maria, die ihr Kind dem h. Francisco darreichet, als an den Neben-Stücken seine Kunst erwiesen. Die Capelle di S. Giosèppe hat vier schöne grüne Säulen und ein weiß-marmornes bas relief, so das Kindlein Jesum in der Krippe nebst den Hirten vorstellet. Man siehet darin auch schöne Statuen von Dominico, davon eine das Kindlein auf dem Schooße Mariä sehr artig abbildet.

Treffliche Statua der h. Theresiæ.

In der Capelle der h. Theresiæ ist vieler negro antico und die marmorne Brust-Bilder von sechs Cardinälen aus dem Hause Cornaro nebst den Statuen dieser Heiligen und eines Engels, der zu ihr kommt, beyde von Bernini gearbeitet, welcher den ganzen Bau dieser Capelle angegeben hat. Jetztgedachter Künstler hat die statuam der in einer Entzückung liegenden Theresiæ jederzeit vor sein Meisterstück gehalten, und kan man nicht läugnen, daß sie unvergleichlich sey. Die darauf folgende Capelle ist mit vielen feinen Steinen, sonderlich aber Lazuli, reichlich versehen. Das Gemählde von der Creuzigung Christi ist von Guido Rheni. Ueberhaupt ist zwar die Kirche klein, allein an Marmor, Gemählden und Vergüldungen wenigen nachzusetzen, und vergnügen sonderlich die schönen aus vielen kostbaren Steinen in Figuren zusammen gesetzte oder eingelegte Werke. In dem Schatze des Closters zeigt man das Bildniß der h. Mariä aus einem Stücke Bernstein, etwan einer Spanne hoch, als ein Geschenk des Hauses Bayern. Das Gesicht und Christ-Kindlein sind von Elfenbein. Ferner ist eine goldene Cro-

Gemählde.

Schatz des Closters.

ne,

Digitized by Google

ne, welche der Kayser Ferdinandus II. dem wunderthätigen Marien-Bilde geschenket hat, zu bemerken. Sie ist mit Smaragden, Rubinen und andern Edelgesteinen besetzet, worunter ein Saphyr von der Grösse einer Haselnuß. Eine Pietà oder Maria mit ihrem todt vor ihr liegendem Sohne ist trefflich in Elfenbein vorgestellt auf einem Grund von Diaspro Orientale. Die Schlacht vom weissen Berge ist in einer Cammer auf vier grossen Gemählden zu sehen, nebst dem Portraite des Carmeliter-Mönchen Domenico di Gesù Maria, welcher das oberwehnte Marien-Bild in den Böhmischen Flecken Strackoniz soll gefunden haben, und zwar in einem schlechten Zustande, indem die Ketzer dem Bilde die Augen ausgerissen, welche That, wenn sie wahr ist, von keinem vernünftigen Protestanten jemals gut geheissen werden kan. In den unterirdischen Begräbniß-Gewölbern ist des vor etlichen Jahren alhier verstorbenen Chur-Bayerischen Prinzen Grab, nebst dem Leichnam eines hiesigen Fratris, dessen Haut wegen der Trockne des Ortes also an die Knochen vest gefüget ist, daß sie nicht von einander fallen können. Man giebt etwan 2. Paoli, um alle diese schönen Raritäten des Closters zu besehen.

Gemählde der Bataille auf dem weissen Berge.

Grabmahle.

Il sagro Monte della Pietà ist angelegt um allen wucherlichen Schindereyen, wodurch die nothleidende Armuth in andern Ländern gänzlich ruiniret wird, vorzubauen. Man leihet hier jedem bis auf zwey dritte Theile vom Werthe des Pfandes, so er einsetzen kan, und zwar bis auf 30. Scudi ohne Zinsen, und wenn die Summe höher gehet, nur mit 2. proCent. Wenn man in 18. Monaten das Pfand nicht einlöset, wird es öffentlich verkauft, und der Ueberschuß vor den Eigenthums-Herrn des Pfandes, wiewol ohne Zinsen aufgehoben, bis er ihn abfordert. Will man diesem Verkauf vorkommen, so darf man nur vor dem Verlauf der 18. Monate die Obligation verneuern, welches ohne Mühe und Unkosten geschiehet. Zu Bestreitung dieser Anstalten, auf welche viele Leute gehalten werden müssen, haben nicht nur die Päbste und andere vornehme Leute viele Vermächtnisse gestiftet, sondern es hat sich auch eine besondere Confrairie oder Brüderschaft zusammen begeben, die vor alles sorget. In ihrer Capelle oder Oratorio siehet man die Madonna della Pietà oder Mariam mit dem todten Leichnam ihres Sohnes von Dominico Guidi in Marmor gehauen. Auf einem von Theodon gearbeiteten bas relief erscheinet Joseph, wie er währender Hungers-Noth den Egyptiern Getrayde vorstrecket. Ein anderes, welches le Gros verfertiget hat, stellt Tobiam vor, wie er zehen Pfunde an Gabel leihet. Die um jetztgedachte bas reliefs befindliche Gruppi schicken sich sehr wohl auf die Absichten dieses nützlichen Werkes. Einer zehlt Geld auf die Tafel; der andere

Monte della Pietà. Treffliche Anstalten wider den grossen Wucher.

Bildhauer-Arbeit im Oratorio.

Digitized by Google

andere schreibt eine Quitung; der dritte trägt die Sache in die Register ein ꝛc. welche Dinge alle sehr wohl ausgedrücket sind. An andern Orten werden die Montes Pietatis auch Lombards oder Leih-Cammern genennet.

S. Nicolò di Tolentino.

S. Nicolò di Tolentino hat schöne Gemählde und etliche Säulen von Violet-farben Marmor, welchen man Pavonaceo zu nennen pfleget. In der Capelle der Gavotti ist an dem Altare ein treffliches bas relief in weissem Marmor zu sehen, welches die h. Maria vorstellet, wie sie bey Savona einem Bauern erscheinet. Es ist solches ein Meisterstück des berühmten Römischen Bildhauers Cosmo Fancelli. Die Statuen S. Josephi auf der einen, und S. Joh. Baptistæ auf der andern Seite sind von Antonio Raggi und Hercole Ferrata.

S. Onofrio.

Der Kirche S. Onofrio mangelt es nicht an schönen Gemählden, jedoch besuchet ein Fremder sie vornemlich wegen der schönen Aussicht über die Stadt Rom, und wegen der merkwürdigen Begräbnisse, unter welchen die zwey von den Cardinälen Madrucci von guter Baukunst und Bildhauer-Arbeit sind. Der Cardinal Franciscus Barberini hatte seinem ehemaligen Præceptori Bernardo Guglielmo oder Wilhelmo und dem gelehrten Johanni Barclajo zwey einander ganz ähnliche Monumente einander gegen über aufrichten lassen; des letzten Witwe aber war so empfindlich, daß man ihrem Manne, der von Schottländischen Adel und weltbekanter Gelehrsamkeit war, einen elenden Schulfuchsen, wie sie Wilhelmum nennte, an die Seite und in Vergleichung setzen wolte, daß sie gerne das Grabmahl umgerissen hätte, und da dieses nicht in ihrer Gewalt stand, dennoch das darauf gesetzte marmorne Brustbild ihres Mannes wegnahm.

Grabmahle Guglielmi und Barclaji.

Auf der Erde lieset man in einem Steine die Worte:

Torquati Tassi.

Torquati Tassi ossa hic jacent,
Hoc ne nescius esses hospes
Fres hujus Ecclesiæ
P. P.
M D C I.
Obiit anno MDXCV.

An der nächsten Wand stehet folgendes Lob dieses berühmten Poeten:

Torquati Tassi Poetæ,
Heu quantum in hoc uno nomine
Celebritatis ac laudum!
Ossa hunc transtulit, hic condidit
Bonif. Card. Bevillaqua

Ne,

Digitized by Google

Ne, qui volitat vivus per ora virum,
Ejus reliqua parum ſplendido loco,
Colerentur, quærerentur.
Admonuit virtutis amor, admonuit
Adverſus Patriæ alumnum, adverſus
Parentum amicum pietas.
Vixit ann. LI. natus magno florentiſſ. Sæc. bono
ann. MDXLIV.
Vivet haud fallimur æternum in hominum
Memoria, Admiratione, Cultu.

Ich will dem Alexandro Guido (a) die in ſeinem Leben ſo ſehr gewünſchte Nachbarſchaft des Grabes Taſſi auch alhier nicht mißgönnen, und alſo die Inſcription, welche man nicht weit von des Taſſi Ruheſtätte lieſet, hieher ſetzen: Alex. Guido.

Alexandro Guido, Patricio Ticinenſi
Lyricæ Poëſis Cultori Celeberrimo
Eruditorum laudibus, Urbis plauſu
Magnorum Principum familiaritate
ac honoribus illuſtri
Qui dum maximi, SSmi Pontificis
Clementis XI.
Sacris homiliis Italico carmine donandi
incumberet
ſub onere ſplendidiſſimo
in Tuſculana civitate
acerbo interceptus fato
Gloriæ potius quam dierum plenus occubuit.
Ludovicus ex Principibus Mirandolæ
Tit. S. Sylveſtri in Capite Presb. S.R.E.
Cardinalis Picus, Apoſtolici Palatii
Præfectus
Annuente Pontifice
Huc translato tumulatoque corpore,

(a) Creſceni-Beni hat im Jahr 1731. des Guidi Leben nebſt verſchiedenen Stücken ſeiner Poeſien zu Venedig heraus gegeben.

Digitized by Google

Ut, quod ille in votis habuerat,
Prope Magnos Torquati cineres
conquieſceret,
Monumentum poſuit.
Obiit die XII. Junii
MDCCXII.
Ætatis ſuæ ann. LXIII.

Von Clementis XI. Homiliis.

Von des Pabſtes Clementis XI. Homilien oder geiſtlichen Reden, welche er an verſchiedenen Feſt-Tagen in S. Peters-Kirche in Gegenwart der Cardinäle gehalten, hat Alexander Guido ſechs in Italieniſche Verſe gebracht und herausgegeben; ein gleiches iſt von Bernardino Perfecto mit einer Homilia geſchehen. Die Original-Sprache, in welcher ſie gehalten worden, iſt die Lateiniſche, man hat ſie aber faſt in alle Europäiſche Sprachen überſetzet. Ihre Anzahl belauft ſich auf acht und zwanzig, und hat der Cardinal Hannibal Albano geſorget, daß eine ſehr prächtige Auflage der Italieniſchen Ueberſetzung in ungebundener Rede anno 1722. in folio zu Rom herausgekommen iſt, bey welcher auch die Kupfer-Stiche der dazu gehörigen Münzen zu ſehen ſind.

Epitaphium der Familie Cupis.

Ueber dem Grabe der Familie von Cupis ſtehen die Verſe:

Has quicunque notas civis ſeu perlegis hoſpes,
Si cupis ex voto vivere, diſce mori.

Arieti.

Wer die folgende Grabſchrift Bartholomæi Arieti gemacht, hat groſſe Luſt zum Wort-Spiel gehabt:

D. O. M.

Jacet hic jactus ictu ariete fati Bartholomæus Arietus de Sabaudia ab ejus filio Patre Cæſare, hujus Cœnobii Vicario hoc lapide tectus ſuique tegendi quos fatum ſic arietabit. Vixit annos LXXII. obiit die CXLIX. ante arietis ſignum M. DC. XXII.

L'Oſpitio di S. Michele.

Treffliche Anſtalten zu Erziehung der Wäyſen-Kinder.

L'Oſpitio de'Poveri Fanciulli di S. Michele à Ripa Grande iſt ein ſo weitläufiges Gebäude, daß allein die Seite an der Tiber über 500. Schritte lang iſt, mit einer Höhe von vier Stockwerken ohne die Manſarden zu rechnen. Hier findet man die trefflichſten Anſtalten zur Erziehung der Wayſen-Kinder, welche nach ihrer Neigung und Luſt wehlen können, was vor Handwerker ſie lernen wollen. Wenn ſie zwanzig Jahre alt und ein Handwerk alſo begriffen haben, daß ſie damit ihr Brodt erwerben können, kom-

Digitized by Google

Rom.

kommen ſie mit einem neuen Kleide und fünf und zwanzig Scudi baaren Geldes heraus. Man verfertiget hier ſehr gute hautelices, und hat man Leute aus den Gobelins von Paris kommen laſſen, um dieſe Manufactur recht in Aufnehmen zu bringen. Findet man einen jungen Knaben, der guten Verſtand zu haben ſcheinet, ſo läſſet man ihn zwey bis drey Jahre in der Kunſt zu zeichnen unterrichten, und eben ſo viele Zeit braucht er, um ſich in dem Tapeten-Wirken recht geſchickt zu machen. Die Arbeit in baſſelices kommt ganz ab, und iſt auch alhier nicht gebräuchlich; doch behält man ſie aux Gobelins und in etlichen Fabriquen von Brüſſel noch bey. Wer die eine von dieſen Arten von Arbeit zu machen gewohnet iſt, hat Mühe ſich an die andere zu gewöhnen; an den Tapeten aber ſelbſt bemerket man keinen Unterſchied. Bey den hautelices hat der Meiſter den Grund aufrecht vor ſich aufgeſpannt und das Original, wornach er arbeitet, hinter ſich oder auf der Seite; bey den baſſelices aber arbeitet er als auf einem Tiſche über dem Muſter. Man hat hier auch eine Buchdruckerey angelegt nebſt einer Tuch-Macherey, aus welcher andere Nationen wenigſtens die leichte Art zu ſcheren lernen könten. Denn in Holland, wo doch dieſe Manufactur im höchſten Grad blühet, habe ich öfters in acht genommen, daß gegen das Ende der Woche die Hände der Tuchſcherer durch die ſaure Arbeit ganz blutig worden waren, hier aber, da ſie doch das Tuch drey bis viermal ſcheren, wird die mit achtzig Pfunden Bley beſchwerte Tuchſchere ohne ſonderliche Mühe und gar leicht regieret. In dem hieſigen Hoſpitale nimt man auch alte Bediente und andere bejahrte Leute auf, die ihr Brodt nicht mehr verdienen können. In der Kirche ſind die beyden Geſchlechte durch ein Gitterwerk von einander abgeſondert. Das Eſſen beſtand dieſes mal, als ich ſolches in der Faſten-Zeit ſahe, in einem Stücke von gedörrten Fiſch, in Caſtanien, anderthalb runden Brodten und einem Kruge Wein. In dem dazu gehörigen Zucht-Hauſe iſt vor 150. Perſonen Platz. Diejenigen, ſo ihre aufgegebene Arbeit nicht liefern, kommen zu Ende der Woche in eine Maſchine, da ſie mit gebücktem Leibe und veſtgemachten Händen und Füſſen ihre Strafe ausſtehen müſſen. Ehemals wurde ſolche mit ledernen Riemen ausgetheilet; nachdem aber einsmals ein Junge unter der Züchtigung todt geblieben, ſo braucht man ſich anjetzt der Geiſſeln, die aus Stricken verfertiget ſind.

Tapeten-Fabrique.

Buchdrukkerey.

Tuch-Fabrique.

Zuchthaus.

Bey der Kirche S. Paolo alle Trè Fontane beſiehet man zugleich SS. Vincenzo e Anaſtaſio alle trè fontane, welche auch urſprünglich dem heil. Paulo gewidmet iſt. In dieſer letzten Kirche iſt auſſer denen an den Wänden gemahlten zwölf Apoſteln, wozu die Zeichnung von Raphael ſeyn ſoll, wenig zu beobachten. Rechter Hand, wann man in die Kirche trit, zeiget

S. Paolo alle 3. fontane.

S. Vincenzo.

Digitized by Google

Rom.

Epitaphium Ferd. Ughelli.

ſich das Grabmahl Ferdinandi Ughelli mit folgender Aufſchrift:

Ferdinando Ughello
Hujus Monaſterii Abbati.
Mirare noſtri grande Seculi decus,
Virtutibus, laboribus, modeſtia,
Cui debet Italia ſacros Antiſtites
Qui traxit ê mortis ſepulcro tot viros
Perire in mortis ſinu nunquam poteſt.
Obiit XIV. Kal. Jun. Ann. MDCLXX. æt. LXXV.
Franc. Epiſc. Oſtienſis
De ſuo cæterisque Italiæ Epiſcopatibus
B. M. poſuit.

S. Maria detta Scala del Cielo.

Dieſer Kirche gegen über iſt eine ſehr artige achteckige Capelle di S. Maria detta Scala del Cielo. In der Tribuna oder über dem Altare des h. Bernhardi iſt alte Moſaiſche Arbeit und das Gemählde des Altars ſtellet vor, wie die Seelen aus dem Fegfeuer durch Engel geholet werden. Nach dem Zeugniß der Worte, ſo am Altare zu leſen ſind, erlöſet jede Meſſe, die hier geleſen wird, eine Sele aus dem Fegfeuer.

Gemählde vom Fegfeuer.

Catacombæ.

Man gehet aus dieſer Capelle in Catacombas oder unterirdiſche Gänge, welche vor dieſem nicht nur bis S. Sebaſtiano, ſondern ſo gar bis nach Oſtia ſich ſollen erſtrecket haben. Auf dem Platze zwiſchen den jetztgemeldten Kirchen S. Vincenzo e Anaſtaſio und S. Maria della ſcala del Cielo bis S. Paolo alle Trè fontane ſollen 10000. Chriſten den Märtyrer-Tod erlitten haben.

10000. Märtyrer.

Es ſind auch Steine aufgerichtet, damit kein Vieh dadurch dringe und den Platz betrete, weil Paulus von der erſtgenanten Kirche bis zum Orte ſeines Todes kniend gekommen ſeyn ſoll.

3 Wunder-Quellen.

Ein Theil davon iſt nun in eine kleine Kirche verwandelt, in welcher drey lebendige Quellen unter eben ſo vielen neben einander ſtehenden Altaren hervor kommen. An jedem Altare iſt ein abgehauener Kopf en bas relief zu ſehen, und die Quellen, ſo etwan ſechs bis ſieben Fuſſe von einander entfernet ſind, haben ihren Urſprung dem Haupte des Apoſtels zu danken, welches, da es von ſeinem Cörper geſchieden war, drey Sprünge auf die Erde unter deutlicher Ausſprechung des Namens JEſu gethan haben ſoll. Baronius in Annal. Eccleſ. ad Ann. 69. n. 13. meldet, daß die erſte Quelle ſüſſer als die andern, und einiger maſſen nach Milch ſchmecke, die andern zwo aber, ob ſie gleich ſehr nahe beyſammen, dennoch ganz verſchiedenes Waſſer führen, welches daher gekommen, weil bey dem erſten Niederfallen des Kopfes aus ſeinen Adern nichts als Milch gefloſſen, und das Blut erſt bey den andern Fäl-

Digitized by Google

len gefolget. Dieſes erzehlen die Patres des hieſigen Bernhardiner-Cloſters ihrem Hiſtorico getreulich nach. Ich meines Ortes, der ich übrigens vor gar nichts auſſerordentliches halte, daß 2. ganz nahe beyſammen hervor quellende Brunnen verſchiedenen Geſchmackes ſeyn, habe aller angewandten Aufmerkſamkeit ohngeachtet dieſen gerühmten Unterſcheid alhier nicht finden können, und nehme daraus deutlich ab, daß meine dem Joch eines ſolchen Glaubens widerſpänſtige Sinnen ſich niemals recht zur Lehre von der Transſubſtantiation bequemen werden. Dieſes habe ich indeſſen bemerket, daß die letzte Quelle zur linken Hand, wenn man in die Kirche gehet, jetziger Zeit die kälteſte, und das Waſſer von allen dreyen gar rein und gut geweſen.

An dem groſſen Altare, welcher rechter Hand zu ſehen iſt, befinden ſich zwo Säulen von Porfido verde, ſo an Schönheit wenige ihres gleichen haben und allein die Mühe dieſes Weges verdienen. Nächſt dabey iſt eine vier Fuß hohe Säule in Holz und ein eiſernes Gitter eingefaſſet mit der Ueberſchrift: Columna ſupra quam decapitatus fuit S. Paulus Apoſtolus. Ich laſſe es dahin geſtellet ſeyn, wie es möglich geweſen, jemanden auf einer ſchmalen und hohen Säule zu köpfen, und wolte gerne ſagen, daß es nur die Säule geweſen, an welcher Paulus damals gebunden worden, wenn ich nur begriffe, wie man einem, der an einer Säule veſt gebunden iſt, den Kopf abſchlagen könne. Dieſem Altare gegen über iſt ein anderes mit rothen Porphyr-Säulen gezieret. Das darauf befindliche Gemählde von S. Petri Märtyrer-Tode hat Guido Rheni verfertiget. In jetztgedachter Kirche bekomt man allerley kleine meßinge Medaillen und amuleta, die geiſtliche Hiſtorien und Perſonen vorſtellen, und, weil eine Meſſe darüber geleſen worden, die Kraft haben, daß ſie wider Kopfweh, die hinfallende Sucht und andere Plagen ſicherlich helfen. Ein wenig weiter von der Stadt auf dieſem Wege lieget die Kirche della SS. Annunziata, woſelbſt man auf einmal vor 10000. Jahre Ablaß holen kan. Bey welcher Gelegenheit ich nicht unerinnert laſſe, daß ob man zwar ordentlicher Weiſe in jeder Kirche nur einmal des Tages die daſelbſt vermachten Indulgenzen verdienen kan, dennoch von ſolcher Regel die S. Peters-Kirche ausgenommen ſey; als in welcher einem der Ablaß zu Theil wird, ſo oft man auch in einem einzigen Tage ſich daſelbſt mit Andacht einfindet. Ich muß auch dieſes hiebey melden, daß diejenigen Proteſtanten, die da glauben, der Ablaß gehe auf die Zeit dieſes irdiſchen Lebens, und könne man alſo auf ein Jahr lang ſündigen, wenn man auf ein Jahr Ablaß geholet, ſich gröblich irren, und die Römiſch-Catholiſchen keinen andern Begriff davon haben, als daß zum Exempel derjenige, welcher um die Reinigung ſeiner Seelen zu vollbringen, hundert tauſend

Schöne Säulen.

Die Säule, worauf Paulus geköpfet worden.

Chriſtliche Amuleta.

SS. Annunziata.

Groſſer Ablaß.

Anmerkung wegen des Päbſtl. Ablaſſes.

Digitized by Google

Jahre in dem Fegefeuer billig zubringen müste, mit einer Zeit von 10000. Jahren abkommen kan, wenn er sich mit so vielen Ablassen als zu Abtragung von 90000. Jahren erfordert wird, bey seinem Leben versorget hat. In den grossen Haupt-Kirchen und Basilicis besuchet man gemeiniglich sieben dazu privilegirte Altare, an welchen man aus solcher Ursache die Worte findet: Unum ex septem Altaribus.

Basilica di S. Paolo.

Näher gegen die Stadt Rom lieget die Basilica di S. Paolo fuori delle mura oder nella Via Ostiense; nach S. Peter die gröste in Rom, wie sie denn 105. gemeiner Schritte breit und ohngefähr 160. lang ist. Nach Geometrischer Römischer Maas giebt man ihr die Länge von 60. und die Breite von 40. Schritten; andere rechnen die Länge von 477. und die Breite von 258. Fussen. Die Haupt-Thüre ist von bronzo mit biblischen Historien, und lieset man über derselben:

Hæc Domus est Domini & sacri limina Regni,
Huc properate populi, hæc Domus est Domini.

Menge der trefflichsten Säulen.

Das Gebäude ruhet auf 90. sehr grossen Säulen, davon ein guter Theil aus Granito Orientale, einige von pavonazzo, alle aber aus dem Alterthum sind. An den Altaren finden sich dreyßig kostbare Säulen von Porphyr, vierzehen grosse Säulen von Marmor, Saligno Cipollino genant, nahe bey der Sacristey; in dem Hofe des dazu gehörigen Benedictiner-Closters (von der Congregatione Montis Cassini oder S. Justinæ von Padua) zwo Säulen von Cipollino, sechs von Granit, ferner noch sieben grosse Stücke Granit und im Closter selbst 194. Säulen, die meistentheils noch unaufgerichtet liegen. Die Kirche ist in fünf Galerien oder naves getheilet und sind in der mittelsten die Säulen bey nahe drey Klaftern dick, maßiv von Marmor, der mit seinen rothen und schwarzen Adern sehr schön lassen würde, wenn er recht poliret wäre. Der Fußboden ist deswegen ausserordentlich, weil er mit zerbrochenen Stücken oder fragmentis von Inscriptionen, bas reliefs &c. gepflastert ist, welche Cornelius Margarini ein Benedictiner in einem besondern Buche gesammlet und heraus gegeben hat. In dieser Kirche sind abermals auf 6000. Jahre Ablaß zu erlangen, und verdenke ich es demjenigen sehr, der da glaubet, daß durch die Ablasse, welche man vermittelst Besuchung gewisser Kirchen oder Altäre erwirbt, der Himmel gewiß verdienet werde, wenn er nicht seine Wohnung in Rom aufschlägt, weil man an keinem Orte der Welt mit geringerer Mühe als hier zu solcher Glückseligkeit gelangen kan, und 20000. Jahre Ablaß leicht in einem Vormittage gewonnen sind.

Besonderer Fußboden.

6000. Jahre Ablaß.

Porta Santa.

Die Basilica di S. Paolo ist eine von denen vieren, so mit der Porta santa

Digitized by Google

santa (welche nur alle Jubel-Jahre eröffnet wird) prangen, ob ich gleich an dieser kein Creuz bemerket habe. Sie hat auch wie etliche wenige andere einen Altar, auf welchem niemand als der Pabst Messe lesen darf. Wenn man aus der Strasse nach Ostia in die Kirche trit, findet man eine wohlgezierte Capelle, die dem heiligen Sacramente des Abendmahls gewidmet und von Caroli Maderni Baukunst ist. Nicht weit davon stehet das berühmte Crucifix, welches mit der h. Brigitta öftere Unterredung gehalten; jetztgedachte Schwedische Prinzeßin selbst ist als betend in einer schönen marmornen Statua von Stephano Maderno vorgestellet. Man verwahret in dieser Kirche unter vielen andern Heiligthümern die Kleider der heiligen Mariä und die Gebeine des Apostels Pauli.

Altare Papale. Wunderthätiges Crucifix. Kleider der h. Mariä.

Die Mosaische Arbeit an dem Haupt-Gewölbe ist zu Zeiten Leonis M. und vielleicht auf Unkosten Placidiæ, einer Schwester des Kaysers Honorii und Arcadii verfertiget, weil man diese Worte dabey lieset: Mosaique.

Placidiæ pia mens operis decus hoc faciebat,
Suadet Pontificis studio splendere Leonis.

An dem einen Pfeiler dieses Bogens ist eine harte Verfluchung in lateinischer Sprache angeschrieben, welche Leo III. wider diejenigen, so das geringste aus dieser Kirche entwenden, ausgesprochen hat.

Ausser der Kirche ist eine marmorne Säule zu sehen, welche sechs und zwanzig Fusse in der Höhe hat, auf Sphyngibus ruhet, und mit wohlgearbeiteten bas reliefs versehen ist. Weil man unter diesen auch Weinreben und Trauben findet, so halten etliche davor, daß sie ehemals in einem Templo Bacchi gestanden sey; andere holen sie von Vulcani, andere von der Vestæ Götzen-Dienste her. Vor diesem war sie in der Kirche und steckte man die Oster-Kerzen darauf. Anjetzt siehet man auf ihrer Spitze ein Creuz, und an der einen Seite des Fußgestelles die Worte: Hohe Säule ausser der Kirche.

Olim ignes, nunc sacra Dei vexilla triumphum
Devictæ mortis Simbola crucis habet.

Auf der andern:

Hanc sacris veteres facibus statuere columnam,
Quam Casinenses restituere cruci.

In dem Refectorio des Benedictiner-Closters sind neun grosse Gemählde von Lanfranchi der Mühe werth, daß man sie betrachte. Gemählde von Lanfranchi.

In der Kirche di S. Pancrazio fuori delle Mura stehen 2. mit vieler alter Mosaischer Arbeit gezierte Ambones oder Pulte, welche in den ersten Zeiten dieneten, um auf dem einem das Evangelium, auf dem andern aber S. Pancratio. Ambones.

die

Digitized by Google

Alte Mosaische Arbeit.

die Epistel zu verlesen. Dergleichen gekünstelte Arbeit ist auch vor dem Altare auf dem Platze, woselbst sonst des berühmten Burgemeisters Crescentii Grabstein gewesen, zu sehen. Dieser soll jetzt im Albanischen Pallaste seyn. Der Himmel des Altares ruhet auf vier schönen Porphyr-Säulen, und in den Altar selbst sind grosse Porphyrene Tafeln gefüget. Aus der Kirche gehet man hinunter in die Catacombas, welche aber nicht so gut als die von S. Sebastiano sind.

Catacombæ.

S. Pietro in Carcere.

Unten am Berge des Capitolii war in alten Zeiten das Gefängniß, so Custodia Mamertina und Carceres Tulliani genennt wurde. Weil hierin auch S. Petrus gefangen gelegen seyn soll, so hat man die Kirche S. Pietro in Carcere auf diesen Platz gebauet. Aus derselben geht ein Loch in ein noch tieferes Gefängniß, in welches man jetzt durch eine Treppe hinunter steiget, die aber in alten Zeiten nicht vorhanden war. An der Wand dieser Treppe ist das Angesicht eines Mannes eingedrücket, welches daher gekommen seyn soll, daß ein ungeschliffener Wächter dem heiligen Apostel Petro eine so derbe Maulschelle versetzet, daß dieser mit dem Kopfe gegen die Wand gefahren, welche im Augenblick durch ein sonderbares Wunder also erweichet, daß der Stein die Eindrückung des Gesichtes annehmen können. Dieses Wahrzeichen ist mit einem eisernen Gitter als mit einem Roste überzogen, und stehen die Worte darüber:

Eindruck des Gesichtes Petri in Stein.

In questo sasso Pietro da di testa
Spinto da Sbirri & il prodigio resta.

Wunder-Brunnen.

In jetztgedachtem untersten Loche ist ein Brunne, welcher entsprungen, als Petrus nur mit der Hand auf den Ort geschlagen, da er zur Taufe seiner bekehrten Wächter Wassers von nöthen hatte. Es soll ihm niemals an Wasser fehlen, er auch niemals überfliessen, welchem letzten Fehler eine wohl zu erkennende bedeckte Rinne ohne Wunder-Werk abhilft. Die Leute haben einen sonderlichen Glauben an diese Quelle, und trinken das Wasser derselben wider das Fieber und andere Krankheiten. Man zeigt hier auch die Säule, woran Petrus gefesselt gewesen, nebst dem Tische, worauf Silvester Messe gelesen. Durch eine viereckige Oeffnung konte man sonst bis in die Catacombas von S. Sebastian kommen, sie ist aber jetzt verschlossen. Aussen vor dem obersten Gewölbe ist eine Capelle oder Vor-Galerie und über derselben oder gleichsam im andern Stockwerke die Kirche di S. Gioseppe de Falegnami, von welcher ich schon oben Erwehnung gethan habe.

und Reliquien.

S. Pietro in Montorio. Meisterstück des Mahlers Raphael.

Auf dem Haupt-Altare der Kirche S. Pietro in Montorio, ist das berühmteste und trefflichste Gemählde, so man jetzt in der Welt weiß, nemlich die Verklärung Christi auf dem Berge Tabor, welches das letzte Stück ist, das

Digitized by Google

Rom.

das Raphael verfertiget hat. Ja nach seinem Tode hat man keinen beredtern Zeugen finden können, um dieses berühmten Meisters Lob auszudrücken, als angeführtes Gemählde, welches man bey seiner Leiche (so lange sie noch in seiner ehemaligen Wohnung stand) aufgestellet hatte, um den Zusehern kräftig vor Augen zu stellen, was die Welt an diesem Manne, der sein Leben nicht höher als auf 37. Jahre gebracht, verlohren habe. Ob die im untersten Theile dieses Gemähldes vorgestellte Historie des Besessenen, aus welchem die zurückgebliebene Jünger den Teufel nicht austreiben konten, besser auf einem besondern Stücke ausgedrucket worden wäre, oder ob sie zu diesem Werke mit Recht gezogen worden, lasse ich andere ausmachen; genug, daß, wenn auch ein kleiner Fehltrit in der Erfindung begangen worden, der Ruhm vom geschickten Pinsel des Raphaels wenigstens hiedurch keinen Abbruch gelitten habe. Ausser der Bekehrung Pauli von Georgio Vasari d' Arezzo sind noch andere merkwürdige Gemählde in der Kirche, nebst etlichen schönen Begräbnissen, worunter sonderlich das Monument des Cardinals de Monte zu sehen ist.

Andere Gemählde.

Grab des Cardinals de Monte.

In dem Hofe des Closters hat Philippus III. König in Spanien eine schöne runde und hohe Capelle von 16. alten Säulen aus Granito Orientale aufführen lassen, unter welcher noch ein anderes Gewölbe ist, woselbst man ein Loch in einem Steine siehet, als das Wahrzeichen des Platzes, worauf das Creuz gestanden, so zu Petri Märtyrer-Tod dienen müssen. Es ist über dieses Loch anjetzo ein metallenes Gitter gemachet, und brennet beständig eine Lampe dabey.

Capelle an dem Orte wo Petrus gecreuziget worden.

Den Anfang zu diesem Capellen-Bau haben schon Ferdinandus Rex Hispaniarum & Helisabetha Regina Catholici (wie sie in einer dabey befindlichen Inscription von 1502. genennt werden) gemacht unter Veranstaltung des Baumeisters Bramante. Unterdessen behauptet Aringius und andere Scribenten, daß Petrus nicht hier, sondern auf dem Platze, wo die Vaticanische S. Peters-Kirche stehet, den Märtyrer-Tod erlitten habe.

Digitized by Google

Funfzigstes Schreiben.

Fortsetzung der vorhergehenden Relation von den geistlichen Gebäuden und Päbstlichen Palläſten in Rom, was insbesondere die Peters-Kirche, den Vaticanischen Pallaſt und das Caſtell von S. Angelo anlanget.

S. Pietro in Vaticano.

Koſtbarkeit dieſer Kirche.

ICh komme nun zu S. Pietro in Vaticano, welche wegen ihrer Gröſſe und Schönheit die Haupt-Kirche nicht nur von Rom und Italien, ſondern auch von der ganzen Welt genennt zu werden verdienet. Es kan dieſelbe zur erſtaunenswürdigen Probe dienen, wieweit in zweyen Seculis die täglich ſich erneuerende Begierde den Gottesdienſt unſern Sinnen angenehm zu machen, es in einer Religion, die ohne dem mehr als zu viel auf das äuſſerliche verfallen, bringen könne. Der jüngere Chev. Fontana mit dem Vornamen Caroli macht in ſeinem von dieſer Kirche herausgegebenen Werke eine Rechnung, nach welcher ſie ſchon zu ſeiner Zeit, das iſt, ſchon vor vierzig Jahren, über achzig Millionen Scudi Romani gekoſtet hatte. Sie kan aber auch mit zur Probe dienen, wie gefährlich es in allen Dingen ſey, den Bogen zu hoch zu ſpannen, indem die unumſchränkte Begierde des Pabſts Leonis X. den prächtigen Bau dieſer Kirche mit Gewalt fortzuſetzen, zu den allzuplumpen Mißbräuchen des Ablaß-Krames Gelegenheit gab, wozu vernünftige Leute ohnmöglich länger ſtillſchweigen konten. Was desfals zwiſchen Tezel und Luther vorgefallen und wohin endlich die Sache zum gröſten Nachtheil des Päbſtlichen Stuhls gediehen, iſt bekant genug.

Namen ihrer Baumeiſter.

Conſtantinus M. ſoll an dieſem Orte ſchon eine Kirche gebauet, und ſelbſt 12. Körbe voll Erde mit dazu getragen haben, es iſt aber ſolche in groſſen Verfall gerathen, bis Julius II. den jetzigen Bau unter dem berühmten Baumeiſter Bramante Lazari angefangen, welche hernach unter Raphaele d'Vrbino,

Digitized by Google

d'Urbino, Giuliano Sangallo, Frà Giocondo Veroneſe, Peruzzi, Antonio Sangallo, Buonaroti, Barozzi, Fontana, Maderno, Bernini und andern fortgeſetzet worden.

Monument zum Lob Innocentii X.

Ueber den Thüren der Kirche rühmen einige Inſcriptiones insbeſondere der Päbſte Pauli V. Vrbani VIII. und Innocentii X. Freygebigkeit und Sorgfalt in Vollführung dieſes koſtbaren Baues, wovon ich nur des lezten Lob und Ueberſchrift hiemit beyfüge:

Baſilicam Principis Apoſtolorum
In hanc molis amplitudinem
Multiplici Romanorum Pontificum
Ædificatione perductam
INNOCENTIVS X. PONT. MAX.
Novo cælaturæ opere
Ornatis ſacellis
Interjectis in utraque Templi ala
Marmoreis columnis
ſtrato ê vario lapide
Pavimento magnificentius terminavit.

Congregation von Cardinälen über den Bau von S. Peters-Kirche.

Clemens VIII. hat eine beſondere Congregation von Cardinälen und Prälaten angeordnet, ſo die Aufſicht über den Bau der S. Peters-Kirche führet. Vor ſolcher werden alle Streithändel, die über die Contracte mit den Handwerks-Leuten, Lieferung der Materialien, Unterſchleif ꝛc. entſtehen, unterſuchet; das einträglichſte aber, ſo ſelbige zu verwalten hat, ſind die Vermächtniſſe zu dieſem Kirchen-Bau, bey welchen ihre Gewalt ſo weit gehet, daß wenn ein ſterbender etwas ad pias cauſas vermacht, und ſolches in den ausgedrückten Stücke und objecto nicht angehet, weil zum Exempel die verordnete Sache ſchon durch einen andern ins Werk gerichtet worden, oder andere Umſtände ſie nicht zu laſſen, dieſe Congregation alsdann die Macht hat gedachtes Legatum zum Bau der Peters-Kirche zu ziehen, oder wenigſtens die Zinſen an ſich zu behalten von der Zeit des Todes, bis ſie den Ausſpruch gethan, wenn auch gleich durch dieſen das Vermächtniß einem andern pio Corpori zugeurtheilet wird.

Platz vor der Kirche. (Monumentum Scipionis Africani.)

Man kan nichts prächtigers ſehen, als die entrée oder den Vor-Platz vor der Kirche. Man hat zwar das Monumentum Scipionis Africani, welches eine Pyramide von mehrerer Gröſſe, als die vom C. Seſtio noch übrig iſt, geweſen ſeyn ſoll, unter dem Päbſte Alexandro VI. um mehrern Raum zu bekommen, weggeräumet; ich

Digitized by Google

glaube aber nicht, daß das Auge dabey etwas eingebüſſet habe. Die Oval-Galerie, welche Alexander VII. um dieſen Platz hat anlegen laſſen, hat vierfache Reihen von Säulen, alſo daß drey Gänge neben einander mit Säulen unterſchieden ſind. Die Gröſſe dieſes von Bernini angegebenen Vorhofes iſt daraus zu ermeſſen, daß ſein Diameter in der Breite, nemlich bey den 2. Fontainen und dem Obeliſco hundert und achtzig, die Länge aber von dem Anfange der Säulen (wenn man aus der Stadt kommt) bis an die Kirche, vierhundert gemeiner Schritte austrägt. Etliche Kupferſtiche und Gemählde ſtellen gerade dem Frontiſpicio der Kirchen gegen über eine Colonnata vor, ſie iſt aber in der That nicht vorhanden, ſondern dieſer Platz zur Auffahrt ganz frey, auch meines Erachtens viel beſſer, daß die Ausſicht auf dieſe Art nicht eingeſchränket werde.

Porticus.

In dem jetzt ſtehenden Porticu oder bedecktem Gange zehlet man 320. Säulen von Travertino oder Quader-Stücken von Tivoli, deren jede von einer ſolchen Dicke iſt, daß drey Männer ſie kaum umklaftern können. Das Dach der Colonnata iſt platt und ſtehen auf derſelben 86. Statuen von Heiligen in mehr als doppelter Lebens-Gröſſe, alle nach dem Deſſein des Bernini. Wenn man dieſen Gang erreichet hat, ſo gelanget man auch bey dem ſchlimſten Regenwetter in die Peters-Kirche, durch die obere Galerie, an welche auf jeder Seite ſich die Colonnata ſchlieſſet, und deren diejenige, ſo zur rechten Hand iſt, den Vorhof des Vaticaniſchen Pallaſtes abgiebet.

Fontainen.

Auf beyden Seiten iſt der unterſte runde Platz mit einer hohen Fontaine gezieret, und in der Mitte der groſſe Obeliſcus, ſo ehemals in den hiernächſt gelegenen Circo Neronis geſtanden, zu ſehen.

Vortreffl. Obeliſcus.

Solchen hat Seſoſtris, König in Egypten, der Sonne zu Ehren verfertigen, Cajus Caligula aber zu Waſſer nach Rom bringen laſſen. Die Gröſſe des Schiffes, welches man hiezu gebrauchet, beſchreibet Plinius lib. XVI. c. 40. Die vier Seiten, welche jetztgedachtes Monument hat, laufen oben ein wenig ſpitzig zu und findet man daran keine ſolche Hieroglyphiſche Figuren, wie an andern ſeiner Art zu ſehen ſind.

Gröſſe deſſelben.

Sein ganzes Gewicht ſoll von 992786. Pfunden ſeyn. Dieſe greuliche Laſt von Granit beſtehet aus einem einzigen Stücke, ſo ohne baſi (die etwan 32. Fuſſe hoch iſt) eine Höhe von 80. Fuſſen hat.

Umſtände ſeiner Aufrichtung.

Der um die Stadt Rom ſo hoch verdiente Pabſt Sixtus V. hat auch dieſen Obeliſcum unter der Aufſicht Dominici Fontana aufrichten laſſen. Man brauchte hiezu 41. Maſchinen, die mit eiſernen Rollen, wie auch ſtarken Seilen verſehen waren, und wurden ſie zu gleicher Zeit von 800. Menſchen und 160. Pferden in Bewegung gebracht. Acht Tage giengen bey dieſer Arbeit hin, um die Pyramide nur aus der Erde, worin ſie gleichſam begraben lag, zu heben,

und

Digitized by Google

und vier Monate, um ſie auf den Platz, wo ſie ſtehen ſolte, zu bringen, ob gleich dieſer nur drey hundert Schritte von ihrer erſten Lage entfernet war. Die gröſte Probe ſeiner Wiſſenſchaft in der Mechanic bewies Fontana den 10. Sept. 1586. da er vermittelſt dieſer Anſtalten in 52. Bewegungen, wozu mit einer Trompete und Glocke beſondere Zeichen gegeben wurden, beſagte Laſt glücklich in die Höhe richtete, unter dem Frolocken eines unzähligen Volkes, Läutung der Glocken durch die ganze Stadt, und Abfeuerung der Geſtükke vom Caſtell S. Angelo. Man erzehlt hiebey, daß Fontana ſich ſo genau an die Geometriſche Ausrechnung ſeiner Rüſtzeuge gehalten, daß er bey nahe, wenigſtens an dieſem Tage wäre ſteckend blieben, weil die Stricke, mehr als er vermuthete, ſich ausgedähnet, und dadurch zuletzt ein klein wenig gemangelt, daß der Obeliſcus nicht völlig auf ſeine Baſin gehoben worden. Bey dieſen verdrießlichen Umſtänden ſoll ein gemeiner Kerl aus dem umſtehenden Haufen den Rath gegeben haben, daß man nur die Stricke mit Waſſer beſprengen und anfeuchten ſolte. Dieſes geſchah mit erwünſchter Würkung, indem die Seile wegen der empfangenen Feuchtigkeit ſich ſelbſt veſter anzogen und verkürtzten, mithin auch die ihnen angefeſſelte Laſt ein wenig höher hinauf zogen. Beſagtes ganze Werk kam innerhalb Jahres-Friſt zu Stande, und koſtete in allen 37975. Scudi ohne das metallene Creuz, ſo oben darauf ſtehet, und ohne die vier Löwen, auf deren Rücken der Obeliſcus ohne einzige Zuſammenfügung von Kalk oder Metall, pur allein durch ſeine Schwere und gleiches Gewicht ruhet. Die geſamte Zurüſtungen und Werkzeuge, welche man zu ſeiner Aufrichtung gebraucht, hat Bellorius im Leben Dominici Fontana und Michael Mercati in ſeinem Buche de Obeliſcis beſchrieben. Die vier Löwen, ſo die groſſe Laſt gleichſam tragen, liegen auf dem Piedeſtal, und ſind von vergüldetem Bronzo. Das Fundament, welches ſehr breit und tief in der Erde liegt, beſtehet aus lauter kleinen Stükken von Kieſel- und Back- oder Ziegelſteinen, welche mit einem guten Kalke verbunden ſind. Das oben darauf befindliche metallene und vergüldete Creuz, ſo ſieben Fuſſe hoch iſt, hält in ſich einen Theil des Holzes vom Creuze Chriſti, und wer im Vorbeygehen auf die Wohlfahrt des Päbſtlichen Stuhles es mit einen Pater und Ave Maria begrüſſet, erlanget auf zehn Jahre und zehn mal vierzig Tage Ablaß. In dem Heidenthum war dieſer Obeliſcus den Kayſern Auguſto und Tiberio gewidmet, wie man denn noch oben bey der Spitze auf der einen Seite lieſet: Ablaß dabey. Inſcriptiones.

Divo Cæſari D. Julii F. Auguſto.

und auf der andern:

Tiberio Cæſari D. Auguſti F. Auguſto ſacrum.

Digitized by Google

Rom.

Auf dieſe Veränderungen ſeiner Patronen zielet das Diſtichon:

Ægyptus Soli, binis me Roma dicavit
Auguſtis, ſacras tu pie Sixte Cruci.

Unter die obgemeldte alte Inſcription hat Sixtus V. an der Seite von der Kirche folgende neuere eingraben laſſen:

Sanctiſſimæ Cruci
Sixtus V. Pont. Max.
Conſecravit
E priore ſede avulſum
Et Cæſ. Aug. ac Tib.
J. L. ablatum
M D LXXXVI.

An den vier Seiten des Piedeſtal lieſet man folgende Schriften, nemlich gegen Abend:

Chriſtus vincit
Chriſtus regnat
Chriſtus imperat
Chriſtus
Ab omni malo
Plebem ſuam
defendat.

Gegen Mitternacht:

Sixtus V. Pont. Max.
Cruci invictæ
Obeliſcum Vaticanum
Ab impura ſuperſtitione
Expiatum juſtius
Et felicius conſecravit
Anno MDLXXXVI. Pont. II.

und beſſer unten:

Dominicus Fontana ex pago Miliagri
Nova Comienſis transtulit & erexit.

Gegen Morgen:

Ecce Crux Domini
Fugite Par-

Digitized by Google

Partes adverſæ
Vicit Leo
De Tribu Judæ.

Gegen Mittag:

Sixtus V. Pont. Max.
Obeliſcum Vaticanum
Dîs Gentium
Impio cultu dicatum
Ad Apoſtolorum limina
Operoſo labore transtulit
Anno MDLXXXVI. Pont II.

Darauf geprägte Medaillen.

In das Fundament ſind verſchiedene auf dieſes Werk insbeſondere gerichtete Medaillen mit eingemauert worden, und ſtellt eine davon des Pabſtes Sixti V. Bruſt-Bild, und auf der andern Seite einen unter dem Schatten eines Baumes ſicher ſchlafenden Mann vor mit den Worten:

Perfecta Securitas.

Auf einer andern war S. Franciſcus d' Aſſiſis kniend vor einem Crucifixe vorgeſtellt, nebſt einem alten verfallenen Tempel und den Worten:

Vade Franciſce, repara.

Auf gleiche Art hat Alexander VII. anno 1661. den 25. Aug. unter den erſten Grundſtein der oben beſchriebenen Säulen-Galerie um den unterſten Theil des S. Peters-Platzes viele ſilberne und goldene Medaillen legen laſſen, deren etliche dieſes Theatrum vorſtellen mit den Umſchriften: Vaticani Templi area porticibus ornata. Wie auch: Fundamenta ejus in Montibus ſanctis. Die Stuffen, worauf man von dieſem Platze nach der Kirche hinauf trit, heiſſen Limina Apoſtolorum. Carolus M. ſoll am Weihnacht-Tage, als er der Römiſ. Crönung willen die S. Peters-Kirche beſuchte, kniend über die damalige Treppe gekommen ſeyn, und ſiehet man heut zu Tage noch ein oder anderes altes Weib, welches ſich durch dieſe Andacht eine Stuffe in den Himmel zu bauen ſuchet; ſonſten aber muß man den äuſſerlichen Eifer vor dergleichen Ceremonien in Rom nicht ſuchen. Auf den Seiten dieſer Treppe ſtehen die unter Pio II. von Minio di Fieſoli verfertigte Statuen S. Petri und S. Pauli.

Limina Apoſtolorum.

Von jetzgemeldter Treppe trit man nicht gleich in die Kirche ſelbſt, ſondern erſt in eine ſchöne Galerie, welche an andern Orten wegen ihrer Gröſſe vor eine Kirche geachtet werden könte, indem ſie 216. Fuſſe in der Länge und 40. in der Breite hat. Acht entſetzlich groſſe Säulen, die im Diametro zwölf

Galerie vor der Kirche.

Digitized by Google

zwölf palmi halten, und kaum von fünf Männern umfaſſet werden können, tragen nebſt vielen andern von feinem Tevertino den Architrave, an welchem man lieſet:

In honorem Principis Apoſtolorum
Paulus V. Burgheſius Romanus
Pont. Max. Anno MDCXII.
Pontificatus VII.

Die fünf Eingänge in dieſe Galerie, ſo mit eiſernem Gitterwerk verwahret ſind, haben auf jeder Seite eine Joniſche Säule von Violet-blauem Marmor. Ueber der mittlern oder Haupt-Pforte iſt in einem marmornen basrelief von Ambroſio Malvicino der Heiland vorgeſtellt, wie er Petro die Schlüſſel giebt. Ueber dieſer Galerie iſt die Loge, von welcher der Pabſt dreymal im Jahre, nemlich am grünen Donnerſtage, am erſten Oſter-Tage und am Himmelfahrts-Feſte den öffentlichen Segen ertheilet. Am grünen Donnerſtage wird dabey die Bulla *in Cœna Domini* von zween Cardinälen, die Diaconi ſind, und zwar von dem einen lateiniſch und von dem andern in Italieniſcher Sprache abgeleſen, und darauf vermittelſt der Herabwerfung und Auslöſchung eines Wachs-Lichtes der Fluch wider die Ketzer fulminiret. Das Deſſein dieſer Loge oder Tribuna iſt vom Cavaliere Giov. Lanfranco angegeben und von Pietro Santi Bartoli in Kupfer geſtochen. In der Galerie, welche zu Abführung aller Unreinlichkeit mit etlichen ſpringenden Waſſern verſehen iſt, findet ſich über der Haupt-Pforte ein Werk von Moſaiſcher Arbeit, ſo ehemals in der alten Kirche geſtanden, und ſamt ſeiner Mauer hieher gebracht worden. Giotto ein Florentiniſcher Mahler, der anno 1336. geſtorben, iſt Meiſter davon, und bekam er 2200. Gulden (welches damals eine groſſe Summe war) vom Cardinal Jacobo Gaetano Stefaneſchi, Nepoten des Pabſtes Bonifacii VIII. zur Belohnung. Es ſtellet dieſes Stück die Schickſale der Römiſchen Kirche vor unter dem Bilde eines Schiffes, worin ſich die Jünger Chriſti in groſſer Gefahr von Sturm und Winden befanden. Der Heiland erſcheinet auf den Wellen und rettet Petrum, der ihm aus den Schiffe entgegen gegangen war. Der Mann, ſo am Ufer ſitzet und mit einer Angel fiſchet, wird von Kennern vor das künſtlichſte am ganzen Werke gehalten. Auf der Seite verrichtet ein Biſchof ſein Gebet auf den Knien. Vorzeiten las man darunter die Verſe:

Päbſtl. Loge.

Moſaiſche Arbeit.

Quem liquidos Pelagi gradientem ſternere fluctus
Imperitas, fidumque regis trepidumque labantem

Eri-

Digitized by Google

Erigis & celebrem reddis, virtutibus almum,
Hoc jubeas rogitante, Deus, contingere portum.

Auf dieſes Sinnbild zielte auch Innocentius IX. wenn er an den Kayſer Friedrich den II. ſchrieb:

Niteris incaſſum navim ſubmergere Petri
Fluctuat, & nunquam mergitur illa ratis.

Der Fußboden der Galerie iſt mit ſchönem Marmor belegt, und die Decke mit vieler verguldeter Stuckatur-Arbeit gezieret. Rechter Hand bey der Treppe, ehe man durch den Vaticaniſchen Pallaſt gehet, iſt die Statua Equeſtris Conſtantini Magni, welcher noch von der Erſcheinung des leuchtenden Creuzes beſtürzet ſcheinet. Sie iſt nicht völlig zu Stande gekommen, und mangelt ihr die Polirung noch; indeſſen aber wird ſie doch ſo wol wegen ihrer ſonderbaren Gröſſe (indem ſie aus einem einzigen Stücke von weiſſem Marmor beſtehet) als wegen ihrer Schönheit von jederman hoch gehalten. Der Künſtler und Meiſter davon iſt Laurentius Bernini (a). An Statua Conſtantini M.

Cccce dem

(a) Dieſes Mannes Verdienſte in Anſehung der Mahlerey, Mechanic, Bau- und Bildhauer-Kunſt ſind ſo groß, daß man nicht gerne ein Werk von ſeiner Hand unbeſehen vorbey läſſet; und hat man deſfals in der einzigen S. Peters-Kirche auf 14. Stücke wohl acht zu haben, deren das erſte iſt der Haupt-Altar in dem Centro des Creuzganges mit ſeinen vier metallenen Säulen. II. Der Altar, worin der Predigt-Stuhl Petri eingeſchloſſen iſt. III. Das Tabernacul dieſes Altares, in welchem die geweihete Oblate verwahret wird. IV. Die vier Tribunen um den Haupt Altar nebſt denen vier Treppen, die er in die Haupt-Pfeiler der Cuppola gebracht. V. Die unter ſolcher Cuppola ſtehende Statua S. Longini. VI. Das Grabmahl Vrbani VIII. VII. und VIII. Die Grabmahle Alex. VII. und der Gräfin Mathildis. IX. Die Marmor-Arbeit und bas reliefs an den Schwibbögen der Kirche im nef oder navi. X. Der Fußboden in der Kirche und Galerie. XI. Das bas relief über der Kirchthüre, da Chriſtus Petro ſeine Schafe anvertrauet. XII. Die perſpectiviſche Treppe, ſo in die Säle des Vaticaniſchen Pallaſtes führet. XIII. Die Colonnata um den Platz vor der S. Peters-Kirche. XIV. Die jetzt erwehnte Statua Conſtantini M. Nachrichten von Bernini.

Ferner iſt in Rom von ihm die Kirche S. Andreæ, welche den Jeſuiten gehöret, und als ein Meiſter-Stück der Baukunſt angeſehen wird; die Kirchen S. Thereſiæ und S. Bibianæ, die treffliche Fontaine auf dem Platze von Navona, und etliche andere Stücke, davon ſich noch Gelegenheit zu ſchreiben finden wird. Die einzige Statua Equeſtris Ludovici XIV. woran er in ſeinen alten Tagen gearbeitet, hat ihm nicht gelingen wollen, oder vielmehr das Geſicht dem Könige nicht angeſtanden, daher man es noch mehr verändert, auch die Dornen oder den unwegſamen Platz, über welchen das Pferd ſpringen ſoll, dergeſtalt in Feuerflammen verwandelt hat, daß aus Ludovico XIV. nun der Römiſche Ritter Curtius, wie er ſich vor ſein Volk dem Feuer-

Digitized by Google

Rom.

Statua Caroli M.

dem Ende der andern Seite ist eine gleiche Statua Caroli Magni aus einem Stücke Marmor von Augustino Cornacchini einem Florentiner verfertiget, zu finden. Man setzet aber an dieser letzten aus, daß der hintere Theil des Pferdes zu weit geöffnet, der Schwanz nach der Stellung des Pferdes nicht naturell sey, und endlich die ganze Statua etwas gegen die rechte Hand hänge. Vielleicht thut dem jetztgedachten Stück das noch anhaltende Leben seines Meisters den gröſten Schaden, und wird vieles aus diesem Urtheil mit seinem Tode wegfallen.

Porta Santa.

Aus der Galerie gehen fünf Pforten in die Kirche, davon die äusserste zur rechten Hand vermauert ist, und nur alle fünf und zwanzig Jahre in dem Anno Sancto oder Jubel-Jahre vom Pabste selbst mit einem Hammer geöffnet wird. Das daran befindliche metallene Creuz wird von vielen mit grosser Ehrerbietung geküsset, daher es auch an seinem untersten Theile ganz weislich und bleich worden ist.

Ehmalige Strenge gegen das weibliche Geschlecht.

Durch die eine Pforte, welche linker Hand ist, durfte vor alten Zeiten keine Frauens-Person gehen, es ist aber diese wunderliche Verordnung heutiges Tages gänzlich aufgehoben. Nach Torrigii Zeugniß de Crypt. Vatican. führte der letzte zur linken Hand befindliche Eingang vor Alters auch den Titul von Porta Judicii, weil durch dieselbe nur die Todten in den Tempel gebracht wurden.

Porta argentea.

Die mittelste Thür wurde ehemals Porta argentea genennt, weil sie mit Silber-Blech überzogen war, von welchem jetzt nichts mehr vorhanden ist. Sie ist von Metall und theilet sich in 2. Flügel, deren jeder drey Felder hat. In den obersten zwoen Abtheilungen, welche, wenn die Thür zugeschlossen ist, in einer Linie stehen, zeiget sich der Heiland und die heilige Maria; in den andern zwoen Petrus und Paulus; ferner in der einen von den untersten Eugenius IV. wie er dem Kayser Sigismundo die Crone aufsetzet, und in der letzten jetztgemeldter Pabst, wie er etlichen Morgenländischen Völkern öffentliches Gehör giebt. Diese Thür ist auf Eugenii Befehl von zween Florentinern Antonio Filareti und Simone Donatelli

Feuer-Pfuhle aufopfert, worden ist. Dieses Stück verdienet, daß man es wegen der Schönheit seines weissen Marmors und der ungewöhnlichen Gröſſe zu Versaille besehe, alwo es linker Hand im Garten an dem grossen Teiche, so La Piece des Suisses genennt wird, aufgerichtet ist. Laurentius Bernini war ursprünglich aus dem Florentinischen, zu Neapolis aber gebohren; ein Michel Angelo Buonaroti seiner Zeit, der bey seinem grossen und lebhaften Verstande diesen Fehler hatte, daß er allzu ernsthaft und hitzig im Umgang war. Der Pabst Gregorius XIV. beehrte ihn mit dem Ritter-Orden Christi in Portugall; Er starb den 29. Nov. 1680. zu Rom im zwey und achzigsten Jahre seines Alters. Der Abbé de la Chambre hat sein Lob beschrieben, und von seinem Leben hat Philippus Baldinucci ein besonderes Buch herausgegeben.

Digitized by Google

Rom.

telli gegossen worden. Ueber derselben befindet sich ein von Bernini verfertigtes marmornes bas relief, so den Heiland vorstellet, wie er zu Petro saget: **Weide meine Schafe.** Bas reliefs von Bernini.

Die jetzige Form der Kirche stellt ein lateinisches Creuz vor, und ist die Proportion der Höhe, Länge und Breite so wohl in Acht genommen, daß an diesen dreyen Stücken nicht das geringste dem Auge als ausserordentlich vorkomt, obgleich das ganze Werk zusammen genommen, von ganz ungemeinem Gehalte ist. Das mittelste Gewölbe ist 38 stehalb gemeiner Schritte breit, und die ganze Länge der Kirche hält 288. gemeiner Schritte, davon 180. vom Eingange der Kirche bis in die Mitte der Cuppola zu rechnen sind. Form der Kirche. Ausmessung der Kirche.

Nach des Chevalier Caroli Fontana Geometrischen Ausrechnung ist die ganze Länge des Gebäudes, wenn man die Breite der Galerie und die Dicke der Mauern mit darunter begreifet von 970. palmi Romani, welche 666 zwey dritteil Pieds de Roy de Paris und 722. Englische Fusse betragen; wie Misson die Maasse der letzten Rechnungen genommen hat, wobey ich ein vor allemal noch erinnere, daß un Palmo di Roma ohngefähr einen Daumbreit mehr als eine gewöhnliche Manns-Spanne betrage, oder daß sie nach Geometrischer Rechnung acht Zolle und drey Linien, das ist etwas mehr als zwey drittel eines Pariser Schuhes ausmache.

Die innerste Länge von der metallenen Pforte des Pabstes Eugenii bis an das äusserste Altar, auf welchem der Catheder des h. Petri verwahret wird, ist ohne die Dicke der Mauern von 829. und ein halb palmi oder 571. Pariser und 594. Engl. Schuhen.

Die Breite des grossen Navis oder mittelsten Gewölbes, so durch die ganze Länge der Kirche gehet, ist von 123. Palmi oder 84. und ein dritteil Paris. und 86. und zwey-dritteil Engl. Schuhen; die ganze Breite aber der Kirche von der Capella del Coro bis an die Capelle vom h. Sacramente (die Dicke der Mauren mit begriffen) 414. Palmi oder 284. Paris. und 291. Engl. Schuhe. Die Länge von der Cathedra Petri bis in das Creuz hält 258. palmi oder 170. Franz. und 174. Engl. Schuhe. Die Länge des Creuzganges ist innen 615. palmi, oder 410. Franz. und 438. Engl. Schuhe, und mit der Mauer 671. palmi, oder 461. und ein dritteil Paris. und 490. Engl. Schuhe. Die innere Breite des Creuzganges hält 103. palmi oder 70. und zwey-dritteil Paris. und 73. Engl. Fusse. Die Höhe der Kirche von dem Fußboden bis an den Schluß des Gewölbes (ohne die Cuppola) beträgt 200. palmi oder 137. und ein dritteil Paris. und 144. Engl. Fusse; die Breite der Faeciata 390. palmi; die Höhe der Statuen, welche über dem frontispicio stehen, 22. palmi, oder 16. Franz. und 18. Engl. Schuhe, und der äussere Umfang der Kirche in allen 3000. palmi.

Digitized by Google

Parallele mit dem Templo Salomonis. und der S. Pauli Kirche zu Londen.

Der Tempel Salomonis hatte grosse Vorhöfe und kostbare Zieraten von Silber und Gold; das Haupt-Gebäude aber ist in Ansehung der Grösse so wenig der S. Peters-Kirche zu vergleichen als eine andere Kirche, so jemals gestanden. Die Kirche S. Pauli in Londen pranget mit einer schönen Bau-Kunst, ist aber um ein grosses Theil kleiner als S. Peter, indem nach Ed. Chamberlaine Bericht ihre Länge sich nur auf 690. Engl. Schuhe, so ohngefähr 646. Parisische ausmachen, erstrecket. Ja wenn man dem Maassstabe und der Zeichnung des neuesten Engl. Baumeisters Colen Campbell, welche er im ersten Bande seines Vitruvii Britannici gegeben hat, wie es billig ist, nachfolget, so erstreckt sich die Länge der S. Pauli-Kirche nicht über 520. Engl. Schuhe; die von S. Peters-Kirche aber (davon er auch den neuesten und accuratesten Riß giebet) ohne die Galerie auf 650. solcher Schuhe, da hingegen in beyden die Dicke der Mauren mit gerechnet worden. Nach den gemeinen Schritten, womit ich vorhin der S. Peters-Kirche eine Länge von 288. Schritten gegeben, hält die von S. Paulo zu Londen von der Facciata bis unter den Mittelpunct der Cuppola 124. und in ihrer ganzen Länge 222. Schritte. In dem Creuzgange, von einem Eingange zum andern, ist sie 115. und im übrigen (wenn die Ausschweifungen an den Seiten nicht mitgenommen werden) 46. solcher Schritte breit. Der Diameter der Cuppola ist von 53. und ihr Umfang auf dem ersten obern Umgange von 156. gemeinen Schritten. In einem oben befindlichen Zimmer der Kirche S. Pauli ist ein hölzernes Modell von der Römischen S. Peters-Kirche, aber so schlecht gemacht, daß sich diejenigen greulich irren würden, welche nach solchem ihr Urtheil in Vergleichung der beyden Kirchen anstellen wolten.

So prächtig aber auch das Gebäude der S. Peters-Kirche ist, so hat es doch dem Schicksal aller irdischen Dinge nicht entgehen können, indem man auch verschiedene Dinge daran auszusetzen gefunden hat. Wie weit aber solche gegründet seyen, lasse ich dahin gestellet seyn, und verweise desfals auf den Anfang der Einleitung zum ersten Theil des Vitruvii Britannici, welchen Colen Campbell herausgegeben hat.

Höhe der Cuppola.

Darin kommen alle überein, daß die Cuppola ein künstliches und prächtiges Werk sey, welches der Stadt auch schon von weiten eine gute Zierde giebt. Die Höhe von dem Fußboden der Kirche bis an die Spitze des Creuzes ist von 593. palmi oder 405. Paris. und 432. Engl. Schuhen, der äusserste Umfang des Domes hält 620. Engl. Schuhe und der mit dem Pantheon gleiche innerste Diameter 191. palmi oder 131. und ein drittel Paris. und 143. Engl. Schuhe. Oben in der Kirche auf dem ersten Umgange der Cuppola habe ich ihre Peripheriam von 214. gemeinen Schritten gefunden.

Umfang.

Sixtus

Digitized by Google

Sixtus V. ließ dieſen Dom durch Jac. de la Porta und Dominicum Fontana bauen; die Ehre des Deſſein und Anſchlages aber gebühret dem berühmten Mich. Angelo Buonarota, als welcher gegen diejenige, ſo die Rotonda als ein nie genug zu bewunderendes Alterthum herausſtrichen, ſich verlauten ließ, er wolle nicht nur ein Werk von gleicher Gröſſe aufführen, ſondern ſolches auch in der Luft erhaben bauen, worinnen er Wort gehalten hat. Der Cavaliere Gioſeppo d'Arpino hat die Deſſeins zu der Moſaiſchen Arbeit, womit dieſe Cuppola gezieret iſt, gemacht, und erſcheinen ſonderlich darunter die vier Evangeliſten in vier groſſen runden Plätzen. Dieſes bewundernswürdige Gewölbe ruhet auf vier groſſen Pfeilern, deren jeder 90. palmi in Diametro hat, und mit einer (ohne das Fußgeſtell) 22. palmi hohen Statua von weiſſem Marmor gezieret iſt. Die erſte ſtellet S. Veronicam vor, und iſt von Franceſco Mochi verfertiget. Der Meiſter von der andern, die S. Helenam abbildet, iſt Andrea Bolgi von Maſſa di Carrara; die dritte Statua, ſo S. Andreas ſeyn ſoll, iſt ein Werk des Franceſco Quesne oder du Quesnoy; und die vierte als S. Longinus, kommt aus des Bernini Händen, der dieſe Auszierung der Kirche angegeben hat. Unter den beſagten vier Statuen geben einige dem S. Andreæ, ſo ein Meiſterſtück des du Quesnoy zugenant Il Fiammingo iſt, den Preiß, und hat dieſer Künſtler auſſer dieſer Statua in ſeinem ganzen Leben nur noch eine einzige verfertiget, nemlich die Märtyrin S. Suſanna, welche in der Kirche S. Maria di Loreto in Rom, nicht weit von der Columna Trajani zu ſehen iſt. An beyden rühmt man vor andern die Draperie oder Art zu kleiden. An der S. Veronica des Mochi haben etliche ausſetzen wollen, daß das Tuch, worin das blutige Angeſicht Chriſti abgedrückt ſeyn ſoll, allzuſehr gleichſam vom Winde zurück gewehet werde. Es behaupten aber andere, daß dieſes alſo ſeyn müſſe, weil nach den Umſtänden der Hiſtorie die heilige Veronica, ſo bald ſie das Tuch vom Herrn Chriſto zurück erhalten, ſich damit eiligſt auf die Seite gemacht habe. Zwiſchen Mochi und Bernini regierte ſtets ein heimlicher Haß oder Mißgunſt, und erzehlet man, daß der erſte, als die von ihm gearbeitete Statua aufgerichtet worden, ſich in einen Mantel verhüllet und hinter Bernini geſtellt, um deſſen Urtheil davon unerkant anhören zu können, da denn Bernini den erſtgemeldten Fehler daran bemerket, nemlich daß Il Volto troppo ventolato ſey. Dieſe Tadelung ſey dem Mochi ſo empfindlich geweſen, daß er frey hervor getreten und geſagt, es ſey wahr, daß dieſes Tuch allzuſehr zurück gewehet ſcheine, es komme ſolches aber von dem ſtarken Winde, der oben durch die Cuppola herein dringe. Um dieſe ſtachlichte Antwort deutlicher zu verſtehen, ſo iſt zu melden, daß Bernini beſchuldigt wird, als habe er durch die angeſchehen.)

Statua Veronicæ. S. Helenæ. S. Andreæ. S. Longini. Meiſterſtück des Fiammingo.

Critique über die Statuam Veronicæ.

(Schade, ſo an der Cuppola

Digitized by Google

gegebene Aushöhlungen der Pfeiler oder Nicchie, in welchen die vier gemeldte Statuen stehen, und vornemlich durch die Treppe, welche er in die Fundamente dieser Pfeiler geführet, um dadurch in die unterirdische Gewölber oder Sacre Grotte zu kommen, die Stärke dieser Fundamente dergestalt geschwächet, daß bald darauf bey einem grossen Donnerschlag ein Riß in der Cuppola sich ereignete. Des Bernini Gemüth und Umgang war ohnedem solchergestalt beschaffen, daß er sich wenig Freunde erwarb, daher mangelte es bey dieser Gelegenheit desto weniger an Leuten, welche sein Unternehmen und das daraus ihrer Meynung nach entstandene Unglück mit so verhaßten Farben abmahleten, daß Bernini bey nahe seinen Kopf darüber verlohren hätte, welchen er durch Aufrichtung des Obelisci auf dem Platze Navona gleichsam ranzionirte. Michel Angelo, der Angeber und Urheber dieses Gewölbes hat dieses Unheil gleichsam vorher gesehen, und daher sehr nachdrücklich vermahnet, daß man ja gedachte vier Haupt-Pfeiler und ihre Fundamente stets in Ruhe und Frieden lassen solte. Wie löblich man gethan hätte, wenn man seinem Rath gefolget, hat man mit einem betrübten Lehrgelde erfahren, weil doch von Freunden und Feinden der Römischen Päbstl. Monarchie beklagt werden muß, daß diesem (in so weit es die irdische Dinge zulassen) so vollkommenen Werke, ein solcher Schandflecke zugewachsen. Anno 1700. ist besagter Riß in der Cuppola durch ein Erdbeben noch in etwas vergrössert worden. Die Höhe des Gewölbes macht, daß man von unten auf diesen Fehler kaum beachtet, wenn man nicht davon unterrichtet ist; wenn man aber auf dem obern Umgange ist, fallen 2. Risse oder Spaltungen einander gegenüber gar deutlich in die Augen, davon die eine mit einer eisernen Stange einer Hand breit bedecket ist.

Reliquien. Ueber einer jeden der gemeldten vier Statuen ist eine schöne Tribuna oder Galerie angeleget, von deren etlichen man die hieher gehörigen Heiligthümer, welche in einer besondern Capelle aufgehoben werden, zu verschiedenen malen des Jahres öffentlich vorzeiget. Die vornehmsten darunter sind ein

Lancea Christi. grosses Stück Holz vom Creuze Christi; das Eisen ohne Spitze von der Lanze, womit der Hauptmann der Kriegs-Knechte und nachmalige heilige Longinus die Seite des Heilandes geöffnet hat; (a) il Volto santo, oder der Abdruck

il volto santo.

(a) Die Spitze davon zeigt man in dem Trefor de la sainte Capelle zu Paris. Eine Lanze, womit des Heilandes Seite eröffnet worden, wird auch in dem Bayerischen Closter Andech, und vornemlich zu Nürnberg unter den daselbst verwahrten Reichs-Cleinodien gezeiget. Die Päbstlichen Bullæ Innocentii VI. Martini V. Nicolai V. und Pii I. solten dieser letzten billig bey allen Römisch-Catholischen den gehörigen Glauben zu wege bringen, allein nachdem anno 1491. der Türkische Kayser Bajazeth überwehntes

Digitized by Google

druck des blutigen Angeſichtes Chriſti auf weiſſer Leinwand; der Kopf des Apoſtels Andreä; desgleichen S. Thomæ Biſchofs von Canterbury; des Evangeliſten Lucä und vieler anderer. Die erſtern Stücke habe ich vom balcon der heilgen Veronicæ zeigen ſehen, auf welchen niemand als Cardinäle und die Canonici dieſer Kirche kommen dürfen. Wenn daher der Pabſt jemanden ſolche Freyheit geſtatten will, ſo macht er ihn vorher zu einen Canonicum honorarium S. Petri, wie anno 1625. mit dem Prinzen und nachmaligem Polniſchen Könige Vladislao und an. 1700. mit dem Groß-Herzoge von Florenz Cosmo III. geſchehen.

In den Gewölbern unter den Piedeſtal einer jeden von den vier gemeldten Statuen iſt ein Altar, worauf die Hiſtorie der darüber ſtehenden Statuä in Moſaiſcher Arbeit abgebildet iſt durch Fabio Chriſtofori nach den Deſſeins des berühmten Andrea Sacchi; durch die Treppen, welche unter jedem dieſer vier Altare angeleget ſind, ſteiget man hinunter in die unterirdiſchen Gewölber, welche mit trefflichem Moſaique angefüllet ſind, und war dieſe Arbeit alhier deſto nöthiger, weil die Feuchtigkeit des Ortes den Gemählden auf Holz Leinwand und anderm Grunde keine lange Daure würde vergönnet haben. Hier kommt man auf den ehemaligen Fußboden der alten Kirche S. Petri, welcher mit ſo vielen Gräbern der Heiligen angefüllt iſt, daß man ihn nicht rühren oder umkehren wollen, ſondern den gröſten Theil mit einer Mauer eingeſchloſſen hat, alſo daß man ohne Fackeln nichts darin ſehen kan. Das Eſtrich iſt noch, wie es zu Conſtantini M. Zeiten geweſen ſeyn ſoll, mit Porphyr und andern Marmor-Stücken beleget. Die Königin Chriſtina fand hier auch ihr Grab, nahe bey welchem Chriſtus in weiſſem Marmor Unterirdiſ. Capellen.

wehntes Eiſen der Lanze, als ein ſonderliches Geſchenk an den Pabſt Innoc. VIII. geſandt, um ihn wegen ſeines entflohenen Bruders zu gewinnen, ſo hat man in Rom angefangen mehr vor die Ehre des letzten zu fechten, und hat ſich Franciſcus Gollius Theologia: und des Ambroſianiſchen Collegii zu Mayland Doctor de Sang. lib. IV. Diſp. VII. cap. I. weitläufig vor daſſelbe erkläret. In der Biſchöflichen Stadt le Puy, ſo Anicium genennt wird und im Gouvernement von Languedoc liegt, wird eine Lanze unter gleichem Titul verehret, und von Joh. Ferrando Diſquiſit. Reliq. Lib. I. cap. IV. Sect. II. weitläufig als die warhafte vertheidiget. Balthaſar Bebelius in Antiquit Evang. & Judaic. p. 524. und andere ſind vor die Nürnbergiſche, welche alte Scriptores als Sigebertum Gemblacenſem, Luitprandum, Monachum Schwarzachenſem &c. vor ſich hat, und dem Henrico Aucupi genug gekoſtet hat. Lanceam mirandi operis & clavis Jeſu Chriſti crucifixi ſanctificatam, quæ dicitur primi & magni Conſtantini fuiſſe, donatum Rudolpho Regi Burgundionum & Italiæ à Samſone Comite Rex Henricus precibus, minis, muneribus, addita etiam parte provinciæ Suevorum à Rudolpho extorquet, & hanc ad inſigne & tutamen Imperii poſteris reliquit ſchreibt Gemblacenſis ad an. 929.

Digitized by Google

Marmor von alter Gothischer Arbeit vorgestellt ist. Allenthalben herum stehen steinerne Särge der alten Cardinäle und Päbste. Adrianus IV. liegt in einem sehr grossen Sarge von Granit aus einem Stücke, so zugleich mit dem grossen Vaticanischen Obelisco vor alten Zeiten aus Egypten ist gebracht worden, und soll es das grösseste Stück seyn, so man in dieser Art und Form hat.

Adriani IV. Sarg.

Kayserl. Begräbnisse.

Die Kayser Honorius, Theodosius und Otto II. lagen sonst jeder besonders in kostbaren Monumenten; allein die Päbste haben vor gut gefunden, die Särge zu andern Gebrauch zu verwenden, und die drey Cörper auf einen Platz zusammen zu legen, da sie ganz schlecht als unter einem Backofen, der mit Kalk beworfen ist, ruhen. Vielleicht wünschten die Päbste, daß alles Andenken der Kayserlichen ehemaligen Gewalt in Rom gänzlich vertilget und ausgerottet wäre, zumal wenn die Kayser von der Gemüths-Neigung Ottonis II. gewesen. Ausser der Königin Christina findet man von vornehmen Frauenzimmer alhier begraben. Die Kayserin Mariam, Honorii Gemahlin, in deren Grabe man vieles Gold, Silber und Edelgesteine gefunden, welche der Sacristey und dem Kirchen-Bau zugewandt worden; Agnes Kayserß Henrici III. Gemahlin, und Charlotta von Lusignan, Königin von Cypern, welche anno 1487. zu Rom gestorben ist, haben gleichfals alhier ihre Ruhestätte gefunden. Der Baumeister Bramanta, so das erste Dessein der S. Peters-Kirche entworfen, geniesset auch der Ehre, hier sein Grab zu haben. Nicht weit davon ist das Grab Venerabilis Bedæ zu sehen, desgleichen der Stein, worauf die Kayser ehemals bey ihrer Crönung knieten, nebst einem weissen Marmor-Stein, worauf die Donatio Mathildis (davon das schriftliche Original, wie man vorgiebt, in dem Archive vorhanden ist) eingegraben seyn soll. Die Schrift ist kurz und ganz unleserlich, daher muß man es nur glauben, oder wenigstens sich anstellen, als glaube man es. Es würde auch eine Historische Untersuchung dieses Vorgebens hier in Rom schlecht angebracht werden, alwo es heisset, wie Bartolus sein zweifelhaftes Urtheil von der offenbar falschen Donatione Constantini M. endiget: Nos sumus in terris amicis Ecclesiæ, & ideo dico, quod donatio illa valeat.

Bramantæ.

Bedæ.

Monument von der Donatione Mathildæ.

In den gewölbten Gängen, wodurch man in diese verschlossene Abtheilung und auch zu denen vier unterirdischen Altaren, die unter den vier Pfeilern angeleget sind, herum gehet, ist es an verschiedenen Orten gar dunkel, und daher nicht ohne Ursache durch eine in Italienischer und lateinischer Sprache hier eingegrabene Verordnung, dem weiblichen Geschlechte aller Zutritt in diese Orte untersaget, den einzigen Pfingst-Montag ausgenommen, an welchem Tage hingegen auch keine Manns-Person herunter gelassen wird.

Warum das weibliche Geschlecht nicht hieher zu allen Zeiten gelassen werde.

Digitized by Google

Rom.

wird. Eine unerlaubte Liebs-Geſchichte, die hier im dunkeln vorgegangen, ſoll zu dieſen Anſtalten Gelegenheit gegeben haben. In obgemeldtem Umgange behält man noch die Vorſtellung des alten Vaticans und der ehemaligen S. Peters-Kirche à freſco; wie auch vielerley alte bas reliefs, ſo theils bey Abbrechung der alten Kirche gefunden und aufgehoben. Eines davon ſtellt den Kopf Neronis vor, wie man aus der Gegenhaltung ſeiner Münzen ſchlieſſet. Ferner ſiehet man das erſte Werk in Moſaiſcher Arbeit von Jotti, und ein anderes dergleichen groſſes Stück, ſo ehemals an dem Grabmahle Ottonis II. geſtanden, und Chriſtum zwiſchen Petro und Paulo vorbildet. Die alhier befindliche Statua des ſitzenden Petri, ſoll die erſte (a) ſeyn, welche man von dieſem Apoſtel verfertiget hat. An einem Stücke von weiſſem Marmor, welches mit einem eiſernen Gitter überzogen iſt, bemerket man etliche rothe Flecken, als Zeichen des Blutes, welches ein dabey ſtehendes marmornes Marienbild von ſich geſprützet haben ſoll, als es von einem Böswicht mit einem Steine im Auge verwundet worden. An einem andern Orte iſt ein marmornes mit Bibliſchen Geſchichten gezieretes bas relief vom Grabe Julii Baſſi Conſulis (b) eingemauert; desgleichen Maria mit ihrem Kindlein in weiſſem Marmor ſchön gehauen, ſo vom Grabe Pauli V. hieher gebracht worden; die Erſchaffung Evä in dergleichen Arbeit vom Grabmahle Pauli IV. viele alte Moſaiquen und ſonderlich die trefflichen neuen Stücke dieſer Kunſt, welche man hier in den vier unterirdiſchen Capellen der S. Veronicæ, S. Andreæ, S. Longini und S. Helenæ findet. Die Capella Clementina oder la Confeſſione de'SS. Apoſtoli iſt in der Mitte dieſer vier Capellen, gerade unter dem Altare Maggiore und der Cuppola der Kirche. Die Wand ſolcher Capelle iſt von Marmor und Porphyr aus dem Bade der Agrippinä, das ehemals auf dieſen Platz erbauet war. Ein Moſaique, das Petrum und Paulum vorſtellet, ſoll 800. Jahre alt ſeyn. Die ſchönen bas reliefs von Metall nebſt vier koſtbaren Tafeln oder Specchii, deren jedes aus einem Stücke Serpentin beym Eingange dieſer Capelle anzutreffen, verdienen geſehen zu werden. Auf dem Altare werden die Pallia vom Pabſte geweihet, und unter denſelben liegen die vornehmſten Heiligthümer dieſer Kirche, nemlich die zween halben Leiber Petri und Pauli. Man nennet dieſen Ort insbeſondere Limina Apoſtolorum und wer mehrere Nachricht von allen und jeden in dieſen Souterrains befindlichen Dingen haben will, trift ſolche in Caroli Fontana Beſchrei-

Frescо-Gemählde.

Bas reliefs.

Kopf Neronis.

Statua Petri.

Blut von einem Marien-Bilde.

Marmor-Arbeiten.

La Confeſſione.

Halbekeiber Petri und Pauli.

Limina Apoſtolorum.

(a) Eben dieſes ſagt man von einer Statua Petri in S. Giovanni Lateranenſe.

(b) Dieſer Sarg iſt aus Pariſchem Marmor, und hält 11. und ein viertel palmi in der Länge, 6. in der Breite, und 6 ſtehalb in der Höhe. Baſſus ſtarb um das Jahr Chr. 359.

Digitized by Google

Rom.

schreibung dieser Kirche, in Bosii und Aringhii Roma Subterranea, wie auch in Francisci Mariæ Torrigii besonderem Werke delle Grotte Vaticane an, auf dessen letzteres Zeugniß ich es auch ankommen lasse, wenn vorgegeben wird, daß über der Kiste, worin Petri und Pauli Cörper verwahret sind, ein goldenes Creuz von 150. Pfunden schwer liege. Wenn man diese Gewölber besiehet, giebt man etwan 3. Paoli Trankgelder, und wird man mit einer Fackel herum geführet.

Ich kehre aber wieder zurück und hinauf in die Peters-Kirche, allwo mitten im Creuze der Kirche oder gerade unter dem Mittel-Puncte der Cuppola der Altare Maggiore (worauf der Pabst allein Messe lesen darf) alle neugierige Augen auf sich wendet. Solcher ist nach Gewohnheit der Alten gegen die Tribunam gerichtet, also daß der Pabst oder derjenige, welcher auf dessen besondere Erlaubniß nur vor einmal Messe davor lieset, das Gesicht gegen das Volk und die Thüre, und also hier gegen Morgen hinkehret. Ueber diesem Altare ist ein Himmel von vergüldetem bronzo mit vier Engeln und einem Creuze gezieret, auf vier grossen gewundenen metallenen Säulen, welche Bernini gezeichnet, und Gregorius Rossi gegossen hat. Jetztgedachte Säulen wiegen 10050. Pfunde, und sind aus den metallenen Platten verfertiget, womit das Gewölbe des Panthei bedeckt war. An den vier Piedestaux aus Marmor hat Franceseo Fiammingo seine Kunst bewiesen.

Altare Maggiore.

Daß Vrbanus VIII. sich durch dieses Werk, das in allen 90. Fusse hoch ist, einen ewigen Namen stiften wollen, siehet man auch aus seinem Wapen und den Bienen, welche in den Zieraten der Blumen und Blätter an den Säulen und Fußgesimsen nicht gesparet sind. Wenn man auf diesem Platze stehet, hat man auf den vier Seiten gleichsam vier grosse Kirchen vor sich. Man gehet auch von hier durch zwo Treppen (so aber gemeiniglich verschlossen sind) hinunter in die obgedachte Confessionem Apostolorum, um welche oben in der Kirche 100. silberne Lampen beständig (den einzigen Char-Freytag ausgenommen) brennen.

Ich gehe aber in der fernern Beschreibung dieser Kirche wieder zurück nach dem Haupt-Eingange derselben, und bemerke daselbst an den ersten gegen einander über stehenden Pfeilern 2. grosse Gefässe von gelbem Marmor vor das Weihwasser. Jedes wird von zween weissen marmornen Engeln gehalten, die gelbe Schale ist aus einem Stücke, jeder Engel aus einem Stücke, und das Fundament gleicher massen. Das ganze Werk ist groß und schön, also daß es seinem Meister Augustino Cornachini viele Ehre macht.

Gefässe zu Weihwasser.

Das Bildniß S. Petri in Mosaique über der Porta santa ist wohl gera-

Mosaique

then

Digitized by Google

then und von Ciro Ferri einem Römer, welcher auch die Cuppola vor der ersten Capelle zur rechten Hand nach der Zeichnung seines Lehrmeisters Pietro di Cortona mit eben solcher Arbeit gezieret hat. über der Porta santa. In dieser Capelle zeigt man eine marmorne Säule aus dem Tempel zu Jerusalem, an welche Christus gemeiniglich sich soll gelehnet haben, wenn er daselbst lehrete. Eine Säule aus dem Tempel zu Jerusalem. In der kleinen Neben-Capelle des Bischofs von Mira, S. Nicolai, ist dieser Heiliger in trefflicher Mosaischer Abbildung von Fabio Cristofori vorgestellet. Capella S. Nicolai. Das Gewölbe der gemeldten ersten Capelle, so von einem hölzernen Crucifixe, welches Pietro Cavallini gemacht, seinen Namen führet, hat der Cavalier Lanfranchi gemahlet.

An dem ersten Pfeiler der Kirche, der dieser Capelle gegen über stehet, und dessen ich auch schon wegen des Weih-Wassers gedacht habe, ist das Grabmahl der berühmten Christinæ Alexandræ, Königin von Schweden zu sehen, welches nach dem Dessein des Caroli Fontana unter Innoc. XII. auf dieses Pabstes Unkosten angefangen worden, und anno 1702. unter Clemente XI. völlig zu Stand gekommen. Es ist solches von weissem Marmor; ihre Medaille oder ihr Brust-Bild en bas relief hat ein Franzoß Jean Theodon verfertiget und die metallene Zierate sind von Giardini gegossen. Das ganze Werk hat 12000. Scudi gekostet, und ist der Königin Cörper aus denen sacre Grotte, worin er vorher in einem dreyfachen Sarge von Cypressen, Bley und gemeinem Holze stand, hieher gebracht worden. Die darunter befindliche Inscription lautet folgender massen: Epitaphium der Königin Christinæ.

Christinæ Suecorum Reginæ
Ob orthodoxam Religionem abdicato Regno,
Abjurata Hæresi
Pie susceptam ac dilecta Romæ sede eximie cultam
Monumentum ab Innocentio XII. inchoatum
Clemens XI. absolvi curavit
MD CC II.

Pasquinus urtheilte von dieser Christina oder Christiana, sie sey Regina senza Regno, Christiana senza Fede, e Donna senza vergogna.

Die Cuppola vor der zweyten Capelle ist ein treffliches Mosaisches Werk, welches Guido Vbaldo Abbatino nach der Zeichnung des Pietro di Cortona verfertiget hat. Mosaicum. Auf dem Haupt-Altare der Capelle selbst verdienet der von Domenichino mit Oelfarben gemahlte Märtyrer-Tod des heil. Sebastiani allerdings gesehen zu werden. Gemählde. Der dieser Capelle gegen über stehende zweyte Pfeiler, pranget mit dem weiß-marmornen

Digitized by Google

Rom.

Grab der Mathildis.

Monument der Gräfin Mathildis, deren Leichnam anno 1630. zu S. Benedetto in Polirone gefunden und auf Befehl des Pabſtes Vrbani VIII. in die S. Peters-Kirche gebracht worden. An den wohl-gearbeiteten bas reliefs iſt unter andern vorgeſtellt, wie der Kayſer Henricus IV. ohne Crone (welche ihm ein Knabe nachträgt) vor dem Pabſte Gregorio VII. auf den Knien lieget und ihm den Fuß küſſet. Ueber dem Sarge ſiehet man die völlige Statua dieſer dem Päbſtlichen Stuhle mehr als zu viel zugethanen Prinzeßin. Das ganze Werk iſt von einem Römer, Stefano Speranza, nach dem Deſſein des Bernini verfertiget. Die alte Grabſchrift zu S. Benedetto war:

Stirpe, opibus, forma, geſtis & nomine quondam
Inclyta Mathildes hic jacet, aſtra tenet.

Anjetzo lieſet man unter dem in der Peters-Kirche aufgerichteten Denkmahle:

Vrbanus VIII. Pont. Max.
Comitiſſæ Mathildi virilis animi fœminæ
Sedis Apoſtolicæ Propugnatrici
Pietate inſigni, liberalitate celeberrimæ,
Huc ex Mantuano Sanct. Benedicti
Cœnobio translatis oſſibus
Gratus æternæ laudis promeritum
Mon. poſ. Ann. MDCXXXV.

Innocentii XII.

Gegenüber iſt das Grab des Pabſtes Innocentii XII. welches er ſich gleich zu Anfang ſeiner Regierung machen laſſen mit dieſen einzigen Worten: Innocentius XII. Pont. Max. So kurz dieſe Grabſchrift, ſo entfernet iſt auch das Denkmahl von eiteln Pracht, indem es in allen zuſammen nur 600. Scudi gekoſtet hat, und bewundert man dieſe Demuth des Pabſtes deſto mehr, weil unter ſeiner Regierung an die koſtbaren Zieraten dieſer Kirche bey 117600. Scudi Romani verwendet worden. Es kan aber unter der ſcheinbareſten Erniedrigung öfters auch die gröſte Ehrbegierde verborgen ſeyn.

Petra ſcelerata.

In dem gedachten andern Pfeiler iſt ein Stein beveſtiget, der Petra Scelerata genennt wird, weil man ihn den heilgen Märtyrern angehängt haben ſoll, um bey ihrer Quaal ſie deſto mehr auszudehnen. Andere ſagen, daß auf demſelben viele Heilige hingerichtet worden, und dahin zielet die darauf geſetzte Schrift:

Super iſto lapide
Multa corpora Sanctorum Mar-

Digitized by Google

Martyrio cæſa ſunt.
Erat in veteri Baſilica ad
lævum portæ juxta
Sacellum ſanctiſſimi
Sudarii anno MDCVI.

Auf einem andern Stein in dem gegenüber ſtehenden Pfeiler ſoll der Pabſt Silveſter die Cörper der h. Apoſtel Petri und Pauli von einander getheilet haben.

Die Inſcription des Steins iſt folgende:

Super iſto lapide
Porphyretico fuerunt diviſa
Oſſa Sanctorum Apoſtolorum
Petri & Pauli
Et ponderata per B. Sylveſtrum Papam
Sub anno Dom. CCCXIX.
Quando facta fuit in
Eccleſia.

Was in dieſer Aufſchrift von der Abwägung der Gebeine gemeldet wird, gründet ſich auf die Tradition, daß man die Gebeine Petri und Pauli anfänglich nicht habe von einander zu unterſcheiden gewuſt, bis nach lang angehaltenen Faſten und Beten GOtt durch eine ſonderbare Offenbarung kund gemacht habe, die gröſſern Gebeine ſeyen S. Pauli, die kleinern aber vom h. Petro. Nach Anleitung ſolcher Offenbarung habe Pabſt Silveſter beyde Sammlungen der Gebeine gegen einander auf eine Wage geleget und aus dem Gewichte geurtheilet, welchem Heiligen jede Reliquien zuzueigenen ſeyen.

Die Cappella del Sagramento, welche die dritte in dieſer Ordnung iſt, hat ein treffliches Tabernacul von Lapide Lazuli und vergoldeter bronzo-Arbeit mit zween metallenen Engeln zur Seite, alles nach der Zeichnung des Bernini verfertiget. Capella del Sagramento.

Das Gemählde, ſo die h. Dreyfaltigkeit vorſtellet, iſt von Pietro di Cortona, von welchem auch das deſſein der Cuppola, welches Abbatino in Moſaiſcher Arbeit ausgeführet hat. Mitten in der Capelle iſt ein breites metallenes Grabmahl Sixti IV. worauf die Statua dieſes Pabſtes, als auf einem niedrigen Parade-Bette lieget. Gedachtes Werk iſt von Antonio Pollajolo einem Florentiner. Unter dem hierauf folgenden Bogen iſt das

Digitized by Google

Rom.

vortreffliche Monument des Pabstes Greg. XIII. aus weissem Marmor. Er ist hier vorgestellt als ertheile er den Segen. Zu seinen Füssen liegt am Salamander, und auf jeder Seite stehet eine Tugend in Riesen-Grösse. Diese zwo Statuen, der Pabst, der Sarg, und der Piedestal zusammen genommen, bestehen nur aus fünf Stücken von ungeheuerer Grösse, woran Cammillo Rusconi ein Mayländer seine Wissenschaft in der Bildhauer-Kunst gezeiget hat. Gegenüber ist das Grab des Pabstes Gregorii XIV. ohne die geringste Zierate. An dem einen grossen Pfeiler, der auf dieser Seite die grosse Cuppola trägt, ist S. Hieronymus in der Wüsten, als eines von den besten Gemählden des berühmten Muziani zu betrachten. Auf der andern Seite dieses Pilastro stehet eine alte metallene Statua Petri, zu welcher das gemeine Volk häufig läuft, um den Fuß des Bildes zu küssen und ihre Köpfe daran zu reiben. Sie soll unter Gregorio M. aus den Stücken einer zerbrochenen Statua Jovis Capitolini gegossen worden seyn, und Leo Isauricus Iconoclasta dem Gregorio II. vergeblich gedrohet haben, daß er kommen und sie in Stücken schmeissen wolle. Etliche gehen so weit, daß sie vorgeben, die Statua sey niemals umgeschmolzen worden, sondern man habe nur mit einer kleinen Veränderung aus dem heidnischen Jove einen heilgen Petrum gemachet. Wenn ich aber die Wahrheit sagen solle, so kommt mir diese Muthmassung keinesweges glaublich vor, und hätte die Veränderung so groß seyn müssen, daß sie ohne gänzliche Umgiessung nicht wäre ins Werk zu richten gewesen. Denn dieses auf einem Stuhle sitzende Bild führt in der linken Hand, die gegen die Brust gehalten wird, die Schlüssel; die rechte Hand ist etwas erhoben mit den 2. forderſten aufgerichteten Fingern, als wenn der Segen ertheilet werden solte, welche Stellung sich vor niemand weniger als den Jupiter schicket. Ueber dem Kopfe ist ein Limbus oder Schein, der aber nicht allzufein gerathen, indem er eher einem kleinen Wagen-Rade mit seinen Speichen, als dem Glanze eines erleuchteten Hauptes ähnlich siehet.

Grabmahl Gregorii XIII.

Gregor. XIV.

Verehrung der Statua Petri.

Ob solche ehemals den Jovem Capitolinum vorgestellet?

Cappella Gregoriana.

Ferner kommt man rechter Hand in der Kirche an die kostbare Cappella Gregoriana, die der h. Mariä gewidmet ist, und woran Gregorius XIII. 80000. Scudi verwandt hat. Die Baukunst ist von Giacomo della Porta. Gemeldter Pabst ließ auch den Cörper des h. Gregorii Nanzianzeni hieher bringen, welcher vorher bey den Benedictiner-Nonnen im Campo Martio war.

Altare im Creuzgange.

In dem Creuzgange zur rechten Hand finden sich drey Altäre und an denselben eben so viele berühmte Gemählde. Das erste von Angelo Caroselli einem Römer stellt den heiligen Wenceslaum, Herzogen in Böhmen vor;

Digitized by Google

vor; das andere von Valentin, einem Franzosen, zeigt den Märtyrer-Tod des h. Proceßi und h. Martiniani; und auf dem dritten hat Poußin den Tod des Märtyrers Erasmi abgebildet. An diesen und denenselben gegen über in der andern Seite des Creuzganges stehenden Altaren findet man sehr schöne Säulen von Porphyr, negro antico, und giallo antico, deren die letzteren bey drey Klaftern dick und über vier Mann hoch sind.

Weiter sahe man sonst auf einem Altare und an dem Gemählde des berühmten Lanfranchi, wie Christus auf dem Meere wandelt und den wegen seines Zweifelmuthes sinckenden Petrum aufrichtet, welches jetzt in ein treffliches Mosaïsches Stück verwandelt worden, so 24. Engel und Menschen mit allerley Farben vorstellet. Gleiche Veränderung hat man an dem Altare des S. Michel' Archangelo mit dem Begräbniß der h. Petronillæ vom Giov. Francesco Quercino vorgenommen, und arbeitet man noch an der kleinen Cuppola. Mosaïsche Werke.

Hierauf folgt das schöne Grabmahl Clementis X. von der Architectur des Cavaliero Mattia de Rossi. Die daran befindliche Statua des Pabstes hat Hercule Ferrata gemacht, Lazzaro Morelli den Glauben, Giosseppo Mazzoli die Standhaftigkeit, Filippo Carcano die zwo Famas und andere Zierathen, und endlich Ambrosii Parisii, oder wie andere wollen, Leonardo Retti, die bas reliefs am Sarge. Grabmahl Clementis X.

Das Ende von der Länge der Kirche nimt das Altare della Catedra di S. Pietro ein, worauf dieses Apostels hölzerner Predigtstuhl in einem andern von verguldetem bronzo eingeschlossen verwahret wird. Zween Lehrer aus der Griechischen Kirche, S. Joh. Chrysostomus und S. Athanasius und zween aus der Lateinischen, nemlich S. Augustinus und S. Ambrosius, alle vier sehr groß von bronzo dorato auf vier prächtigen marmornen Fußgesimsen halten diesen Stuhl. Ueber demselben erscheinet von gleichem Metalle die Herrlichkeit oder der Glanz der Engel und in ihrer Mitte der heilige Geist, in Gestalt einer Taube, von welcher viele Strahlen hervor brechen. Bernini hat das ganze Werk, so 107551. Scudi gekostet, gezeichnet, Giov. Piscina gegossen, und Franc. Maria Febei De Identitate Cathedræ Romanæ weitläuftig beschrieben. Vor diesem Altare hängt eine grosse Lampe von bronzo, welche Clemens XI. verfertigen lassen, und hat dieser Pabst auch denen Mönch-Orden erlaubet, die Statuen ihrer Stifter hieher setzen zu lassen, und zwar in solcher Rang-Ordnung, die ihnen ihre Eile oder Langsamkeit in Aufrichtung solcher Denkmahle geben würde. Die Dominicaner waren die ersten, so sich diese Erlaubniß zu nutz machten; die Statua ihres Stifters ist aus einem einzigen Stücke weissem Marmor (das ungearbeitet Treffliche Altare della Catedra di S. Pietro. Statua S. Dominici.

2000.

Digitized by Google

2000. Scudi Romani gekoſtet) als ein Animal diſputax und mit ſolchem wilden Feuer vorgeſtellet, dergleichen ſeine Ordens-Nachfolger bisweilen in dem Verfahren der heiligen Inquiſition mehr als zu viel beweiſen. Zu ſeiner linken Seite ſiehet man einen Hund mit einer brennenden Fackel, als das Wapen des gedachten heiligen Gerichtes. Uebrigens iſt dieſe Statua von le Gros ſehr wohl gearbeitet und im Jahr 1706. geſetzet worden. Gegen S. Francisci. über hat ſie vor etlichen Jahren und unter Benedicti XIII. Regierung an S. Franciſco einen Nachbaren bekommen. Mehrere als jetztgedachte zween Orden haben ſich zur Zeit noch nicht eingeſtellt, und nachdem die beyden oberſten Plätze beſetzt ſind, ſo iſt nicht vermuthlich, daß die übrigen Orden inskünftige ſehr eilen werden. Vor der Jeſuiten beſtändiges Ausbleiben getraue ich mir wohl Bürge zu ſeyn, denn bey dieſen demüthigen Leuten heiſſet es allezeit: Aut Cæſares, aut nihil. Den Carmelitern iſt zwar ihre Ankunft von dem Propheten Elia durch Benedictum XIII. in aller Forme Rechtens zugeſprochen worden, allein ſie ſind mit der Statua ihres Ertz-Vaters noch nicht öffentlich alhier hervorgerücket.

Rechter Hand (in Anſehung desjenigen, der das Altare della Cathedra beſiehet) oder auf der Seite der Epiſtel iſt das von Bernini marmo negro verfertigte Grabmahl Vrbani VIII. aus dem Hauſe Barberini, welches man an den hier und da angebrachten und über dem Sarge herumſchwärmenden Bienen leicht errathen könte. Der beſte Einfall verlieret ſeine Annehmlichkeit, wenn er gar zu oft auf die Bahn gebracht wird, und die ſinnreicheſte Erfindungen ſchicken ſich nicht allezeit zu einem Mauſolæo, worauf nichts, als was groß und ernſthaft iſt, vorgeſtellt ſeyn muß. Die Arbeit an dieſem Werke iſt übrigens vortrefflich, und ſonderlich an den zwo Statuen der Carità und Standhaftigkeit nichts auszuſetzen, wo man nicht etwan an der erſten, ſo als eine junge Frau die ihr Kind ſäuget abgebildet iſt, lieber etwas weniger Entblöſſung ihrer ſchönen und ſehr völligen Brüſte haben wolte. Jede dieſer Statuen iſt aus einem einzigen Stücke von weiſſem Marmor.

Grabmahl Vrbani VIII.

Gegenüber und auf der Seite des Evangelii vom Altare iſt das Mauſolæum Pauli III. aus dem Hauſe Farneſe, wozu der groſſe Michel Angelo Buonaroti die Zeichnung, und Guglielmo della Porta die Bildhauer-Arbeit verfertiget hat. Das ganze Werk ſoll 24000. Scudi gekoſtet haben. Man bemerket hier vor andern zwo liegende Statuen aus weiſſem Marmor, deren die eine die Klugheit oder Wahrheit als eine ſchon bey Jahren ſeyende Frau, mit einer Draperie ganz ſittſam, erbar, ernſthaft und alſo vorſtellet, daß man ſie eben ſo leicht vor eine Manns-Perſon als vor ein Frauenzimmer ausgeben könte. Mit der andern Statua aber, welche die

Pauli III.

Aergerniß, welches eine Statua gegeben hat.

Religion

Digitized by Google

Rom.

Religion abbildet, und an welcher man sonderlich den Kopf bewundert, hat es eine ganz andere Bewandniß; indem sie als eine junge wohlgewachsene und wollüstige Frauens-Person in einer solchen Lage vorgebildet ist, daß einsmals ein Spanier nach dem Exempel Pigmalionis sich in ihre Schönheit verliebet, und als er sich in die Kirche verschliessen lassen, in solchen Unternehmungen betroffen worden (a), welche ihm an andern Orten den Kopf würden gekostet haben, hier aber nicht so genau genommen wurden, weil er dem Cardinal Caraffa zugehörete oder in dessen Diensten stand. Von solcher Zeit an hat man diese Statuam zwar von den Brüsten an bis auf die Knie mit einer leichten drapperia von bronzo als mit einem dünnen Hemde bedecket, ich zweifele aber, daß dadurch allen Versuchungen einer so hitzigen Nation, als die Italiener sind, genugsam gesteuert worden. Sie hält in der Hand ein brennend Herz, und geben einige vor, es sey Clelia Farnesia, des Pabstes Pauli III. Tochter, welche er nebst Petro Aloysio Farnesio währenden seines Cardinalats erzeuget hat, in diese Figur abgebildet. Das Kupfer von dem ganzen Grabmahle ist in des P. Bonanni Historia Templi Vaticani Tab. XXXVI. zu sehen.

Von hier kommt man an das schöne Grabmahl Alexandri VIII. welches erst anno 1725. vollendet worden und absonderlich mit verde antico und einem kostbaren Orientalischen gelben Marmor, der dem Achat nicht unähnlich siehet, pranget. Grabmahl Alexandri VIII.

Gegenüber an dem Altare des Haupt-Pfeilers ist Petrus, wie er vor der Pforte des Tempels zu Jerusalem den Lahmen heilet, mit Oelfarben von Luigi Civoli gemahlt. Es hat aber dieses Stück vielen Schaden durch das Abfallen seiner Farben erlitten, daher es in Mosaischer Arbeit erneuert werden soll. Gemählde.

An dem Altare di S. Leone il Grande verdienet ein sehr grosses bas relief aus einem einzigen Stücke Marmor wohl betrachtet zu werden. Man zehlet darauf 18. Personen, worunter 7. sehr erhaben und groß sind, die ganze Geschichte aber gehet auf Leonem M. wie er Attilam mit der Rache S. Petri und Pauli (die sich in der Luft mit erzürnetem Gesichte zeigen) bedrohet, Bas relief an S. Leonis Altar.

(a) Wie einer sich in die von Praxitele verfertigte Statue der nackenden Veneris Gnidiæ verliebet, und mit ihr gebuhlet habe, meldet Plinius Hist. Nat. lib. XXXVI. c. 5. *Ferunt amore captum quendam, cum delituisset noctu, simulachro cohæsisse, ejusque cupiditatis esse indicem maculam.*

Was mit dem marmornen Bilde eines nackenden Cupidinis vorgefallen, berührt er eben daselbst mit nachfolgenden Worten: *Par Veneri Gnidia nobilitate & Injuria. Adamavit enim eum Alchidas Rhodius, atque in eo quoque simile amoris vestigium reliquit.*

Digitized by Google

wenn er ſich an Rom vergreifen würde. Nach Bellori Bericht hat der Cav. Aleſſandro Algardi ein Bologneſer vier ganze Jahre daran gearbeitet, und von Innocentio X. 10000. Scudi davor bekommen. Andere erhöhen dieſe Belohnung bis auf 30000. Scudi. Die Figuren, ſo vorn an dieſem prächtigen Stücke ſich befinden, ſind faſt iſolees oder bey nahe von allen Seiten frey, und eigentlich kleine Statuen, welche jedoch mit den übrigen ein einziges Stück Marmor ausmachen.

Grab-Monument Alexandri VII.

Das darauf folgende Grabmahl Alexandri VII. leget wieder ein ſchönes Zeugniß von Laurentii Bernini Kunſt und Wiſſenſchaften ab, ob es gleich nicht eines von ſeinen beſten Stücken iſt. Der Pabſt iſt kniend vorgeſtellet zwiſchen vier groſſen Statuen der Tugenden, an deren einer zwar, ſo die Carità ſeyn ſoll, einige Kenner wider die hängende Brüſte etwas einzuwenden haben; allein wer kan es hierinnen allen Leuten recht machen? und will ich meinem Herrn inskünftige nicht ferner mit ſolchen Critiquen beſchwerlich fallen. Das ganze Mauſolæum giebt der Kirche mehr Zierde, als das Leben des Pabſtes Alexandri VII. dem Päbſtlichen Stuhle Ehre gemachet hat. Die Catholiken ſelbſt tragen kein Bedenken zu ſagen, daß in ſeiner Perſon aus einem Cardinale Santo ein Pontefice Demonio geworden. Seine beſte Zeit brachte er mit Bagatellen zu, dergeſtalt daß er einsmals, nach des Cardinals von Retz Bericht (Memoires T. V. p. m. 177.) ſechs bis ſieben Tage anwendete, um auszufinden, ob moſco von muſca, oder muſca von moſco käme. Ein anderes mal ſetzte er eine Belohnung vor den Erfinder eines lateiniſchen Wortes, welches eine chaiſe roulante eigentlich ausdrücken würde. Nahe bey obgedachtem Mauſolæo ſtehen viele beſondere Beichtſtühle mit unterſchiedenen Ueberſchriften, als pro lingua ſuperioris Saxoniæ, pro lingua Illyrica, pro lingua Hiſpana &c. damit ein jeder wiſſen möge, wo er einen ſeiner Mutterſprache kundigen Beichtvater aufzuſuchen habe. Ehemals ſtand alhier auch ein metallenes Gefäß, worin man bey den erſten Verfolgungen das Blut der Märtyrer aufgefangen haben ſoll, es iſt aber jetzt nicht mehr auf dieſem Platze, ſondern in einem andern Orte verſchloſſen.

Critique über die Statua der Caritá.

Beichtſtühle.

Gefäß, worinnen Märtyrer-Blut geweſen.

Das freſco-Gemählde, ſo jetzt über der Thüre der Sacriſtey ſtehet, war ſonſt auf der andern Seite der Kirche an dem Platze, wo nun das Grabmahl Alexandri VII. zu ſehen iſt, und hat man es ſamt der Mauer hieher gebracht. Es ſtellet Petrum vor, wie er einen Beſeſſenen befreyet, und Romanelli iſt der Meiſter davon.

Freſco-Gemählde.

Die Sacriſtey ſelbſt iſt achteckig und ein wenig von dem übrigen Gebäude der Kirchen abgeſondert, alſo daß man erſt durch einen Gang gehen muß. Innen über der Thür hängen die groſſen eiſerne Ketten, welche Petrus

Petri und Pauli Ketten.

Digitized by Google

trus und Paulus ſollen getragen haben. Alhier ſind gute Gemählde und ein ſtarker Vorrath von Reliquien zu ſehen, welche letztere meiſtentheils mit dem Haupte S. Andreæ am Oſter-Montage öffentlich gezeiget werden.

In der benachbarten Guardarobba wird das koſtbare Kirchen-Geräth verwahret, worunter nebſt andern Tapeten auch eine Bekleidung der Kirche von rothem Damaſte mit goldenen vier Finger breiten Galonen beſetzet iſt. Dieſe ganze Behängung, wozu über 30000. Ellen Damaſt gekommen, ſoll hundert tauſend Scudi gekoſtet haben. Kirchen-Geräthe und Meublen.

Die ferner in der Kirche folgende Capelle Gregorii M. iſt diejenige, ſo am erſten unter allen andern fertig worden. Clemens VIII. hat ſie nach dem Abriß des Giacomo della Porta einrichten laſſen, und daher heiſſet ſie auch Clementina. Unter dem Altare ruhet Gregorii M. Cörper; das Gemählde auf dem Altare iſt von Andrea Sacchi, und ſtellt vor die Geſchichte, wie ein Pohlniſcher Geſandter, der den Pabſt um Reliquien von heiligen Märtyrern angeſprochen, und ſtatt der Antwort ein Schnuptuch voll Erde aus dem Amphitheatro Veſpaſiani bekommen, desfals ſeine Verwunderung und Mißvergnügen bezeuget, durch ein Wunderwerk aber, welches Gregorius M. zu wege brachte, überführet wurde, daß dieſe Erde ganz mit Blut der Märtyrer angefüllet wäre. Der Beweis, daß dieſe Erde vieles Blut von wilden Thieren eingeſogen hätte, wäre vielleicht aus der Hiſtorie leichter zu führen geweſen. Man ſiehet aber hieraus, was vor eine reiche Vorraths-Cammer von Reliquien die Kirche noch an den alten Coliſæo habe, und wie wenige Anhänger des berühmten Dodwell Meynung von der geringen Zahl der Märtyrer alhier finden werde. Capella Gregorii M. Heilige Erde aus dem Coliſæo.

Die vier Kirchen-Lehrer und andere Figuren à Moſaico in der kleinen Cuppola vor dieſer Capelle, ſind vom Marcello Provenzale.

Gegenüber in einem Altare an einem Pfeiler iſt jetzt ein treffliches Moſaicum, ſo den Tod Saphyrä vorſtellet mit 23. Perſonen in mehr als Lebens-Gröſſe von allerley Kleidung und Farben. Das Original von dieſem Stücke hat Roncalli delle Pomerancie gemahlt. Treffliche Moſaique.

Leonis XI. Monument, ſo in der Ordnung folget, iſt aus weiſſem Marmor von Algardi gehauen. Die Statuen des Pabſtes und der bey ihm ſtehenden zwoen Tugenden ſind in mehr als Lebens-Gröſſe. Abſonderlich iſt viele Kunſt angebracht an dem bas relief des Sarges, welches die Ausſöhnung des Königs in Frankreich Henrici IV. mit der Römiſchen Kirche vorſtellet. Das Monument hat folgende Inſcription: Grabmahl Leonis X.

Leoni XI. Medici Florentino Pont. Opt. Max.
Qui ad ſummam Eccleſiæ Dei felicitatem

Digitized by Google

Rom.

Oſtenſus magis quam datus
Chriſtianum orbem brevi XXVII. dierum lætitia
Et longo annorum mœrore complevit
Robertus Cardinalis Ubaldinus ex ſorore pronepos
Grati animi monumentum p.
Obiit anno ætatis ſuæ LXIX. quint. Kal. Maji
A. MDCV.

Innocentii XI.

Dieſem gegen über iſt Innocentii XI. (aus dem Hauſe Odeſchalchi) Grabmahl von nicht weniger ſchönen bas reliefs und anderer Bildhauer-Arbeit, wodurch der Ruhm ihres Meiſters Moinot, eines Burgunders, verewiget wird.

Cappella del Coro.

Die nächſt daran ſtoſſende Capelle, ſo der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau Mariä geheiliget iſt, wird la Cappella del Coro genant, weil die Handlungen, bey welchen Muſic gebraucht wird, hierin gehalten werden, als wozu ſie wegen ihrer Gröſſe und Einrichtung gar bequem iſt. Die Unterhaltung der ſämtlichen Muſic-Bedienten kommt dem Päbſtlichen Hofe jährlich auf 5000. Scudi zu ſtehen.

Statua der Pietà.

Unter dem Altare lieget der Leichnam des h. Johannis Chryſoſtomi, eines Patriarchen von Conſtantinopel, über demſelben aber iſt die Pietà, oder Maria, ſo ihren todten Sohn vor ſich liegend hat, von Michel Angelo Buonarota in weiſſem Marmor vortrefflich gehauen. So wol über dem Haupte der Mariä, als des Herrn Chriſti, iſt eine goldene Crone zu ſehen.

Grab Clementis XI.

In dieſer Capelle iſt Clemens XI. aus dem Hauſe Albani ohne einige Zierat ſeiner Ruheſtäte begraben.

Innoc. VIII.

Weiter gegen dem Haupt-Eingange der Kirche findet ſich Innocentii VIII. Grabmahl, woran die metallene Statuen und andre Zieraten von Antonio Pollaiuolo, einem Florentiner, gegoſſen ſind. Die eine Statua des Pabſtes hält in ihrer Hand eine Lanze, welche diejenige vorſtellet, womit Chriſti Seite geöffnet worden, und welche man als ein Geſchenk des Türkiſchen Kayſers Bajazeth, wie oben gemeldet, in dieſer Kirche verwahret. Man lieſet an dieſem Monumente die Worte: In innocentia mea ingreſſus ſum, redime me Domine, & miſerere mei, und darüber folgende weitläuffigere Inſcription:

Innocentio VIII. Cybo Pont. Max.
Italicæ pacis perpetuo cuſtodi
Novi Orbis ſuo ævo inventi gloria
Regi Hiſpaniarum Catholici nomine impoſito,

Crucis

Digitized by Google

Crucis ſacroſanctæ repertæ titulo
Lancea, quæ Chriſti hauſit latus
â Bajazethe Turcarum Tyranno dono miſſa
æternum inſigni
Monumentum ê vetere Baſilica huc translatum
Albericus Cybo Malaſpina
Princeps Maſſæ
Ferentilii Dux, Marchio Carrariæ, &c.
Pronepos
Ornatius auguſtiusque poſuit Anno Dom.
MDCXXI.

In der nächſten Capelle ſtellt das Altar-Gemählde die Darſtellung Mariä im Tempel vor. Dieſes Stück war ehemals von Franciſco Romanelli gemahlt, und anjetzt hat man es in ein treffliches Moſaicum verwandelt, auf welchem 17. groſſe Perſonen, darunter eine mit einer brennenden Fackel erſcheinet, vorkommen. Die letzte Capelle hat Innocentius XII. unter Veranſtaltung Caroli Fontana mit ſchönem Marmor auszieren und das treffliche groſſe Porphyr-Gefäß, worin ſonſt der Cörper des Kayſers Ottonis II. gelegen ſeyn ſoll, zum Gebrauch der h. Taufe hieher bringen, wie auch mit vielen Zieraten von vergüldetem Metalle verſehen laſſen. Die Zeichnungen zu den letztern hat ein Bildhauer Theodon gegeben, und Giardino hat ſie gegoſſen. Die Taufe Chriſti an dem Altare iſt von Carolo Maratta gemahlet, und wird jetzt en Moſaique nachgemachet. Moſaique. Porphyr-Sarg.

In allen zehlet man bey 180. groſſe marmorne Säulen in dieſer Kirche. Die viereckigten Haupt-Pfeiler ſind von Innocentio X. mit rothem Marmor überzogen, auch mit weiſſen medaillons oder runden Portraiten der Päbſte en bas relief und dergleichen weiſſen Tauben mit einem grünen Zweige, als dem Wapen des gedachten Pabſtes Innoc. X. gezieret worden. Man zehlet auch in dieſer Kirche 29. Altare. Der Fußboden iſt ganz mit Marmor bedecket, und wird alles ſo reinlich gehalten, daß die Kirche ſcheinet, als wäre ſie kaum erſt in dieſem Jahre ganz neu gebauet. Wenn einiger Staub ſich an den Wänden oder der Decke angeſetzet, ſo werden Leute in Körben und beſondern Maſchinen hinauf gezogen, welche den Staub nicht abkehren, (weil ſolches denſelben nur von einem Orte auf den andern jagen und die feine Arbeit durch die Bürſten oder Beſen verderben würde) ſondern mit weichen Tüchern abnehmen, und ſollen zur Aufſicht ſolcher Reinlichkeit über 50. Perſonen beſtellet ſeyn. Bey dieſer Sorgfalt habe ich mich ver- Anzahl der marmornen Säulen, Altare ꝛc. Wie reinlich gehalten werde.

Digitized by Google

Vögel in der Kirche.

wundern müssen, daß man dennoch Vögel in der Kirche herum fliegen siehet, welche sich lustig hören lassen und an Raum zum fliegen keinen Mangel leiden. Ja ich habe etliche Tauben darin angetroffen, welche gewiß zur Reinlichkeit der Kirchen wenig beytragen werden. Ob man sie nicht wohl fangen könne, oder ob ein kleiner Aberglaube und ein Respect vor die Tauben darunter verborgen stecke, ist mir unbekant (a).

Anmerkung von den Mosaischen Arbeiten.

Wegen der Dicke der Mauren, und weil die Fenster nicht gar groß sind, ist die Kirche ein wenig dunkel und feucht, aus welcher Ursache die Gemählde auf Leinwand und Holz sich nicht nach Wunsch in die Länge halten, sondern man gezwungen wird, ihren Abgang nach und nach mit einem unvergänglichen Werke, nemlich dem Mosaico zu ersetzen, von welchem ich alhier mit desto mehrern Rechte noch etwas hinzu füge, je gröſſer die Anzahl der Stücke von dieser künstlichen Arbeit in der S. Peters-Kirche ist. Daß die Alten mit Gemählden von zusammen gesetzten Steinen einen grossen Pracht getrieben, siehet man aus Plinii lib. XXXVII. c. 2. da er meldet, wie Pompejus sein von Perlen zusammen gesetztes Portrait mit im Triumphe tragen lassen, veriore luxuriæ triumpho, wie Plinius hinzufüget. Ich halte aber dieses nicht vor ein solches Werk, wovon hier die Rede ist, sondern ziehe vielmehr hieher die Arbeit, so die Alten Lithostrata oder Opera Musiva tessellata, vermiculata, sectilia und die Künstler davon Musearios oder Musivarios nennten (b). Die Materie, woraus heut zu Tage diese Werke zusammen gesetzt

Warum die Russen sonst keine Tauben gegessen. Verbietung des Lamm-Fleisches bey gewissen Umständen.

(a) Ehemals und vor den Zeiten des grossen Czaren Petri machten sich die Russen ein Gewissen, Tauben zu essen, weil der h. Geist in Gestalt einer Taube erschienen wäre. Hierüber hat man nicht Ursache, sich viel zu verwundern, wenn man in Erwägung ziehet, daß das Jus Canonicum aus Respect vor den Herrn Christum, welcher mit dem Osterlamme verglichen wird, denenjenigen Männern, so ihren Weibern die eheliche Pflicht geleistet haben, verbietet, desselben Tages Lammfleisch zu essen. Die vollständige Worte, wie solche c 1. sciatis 33. q. 4. stehen, sind folgende: Sciatis Fratres charissimi, quoniam quicunque uxori debitum reddit, vacare non potest orationi, nec de carnibus agni comedere debet. Si panes propositionis non poterant ab iis, qui uxores suas tetigerant, comedi, quanto magis panis ille, qui de cœlo descendit, non potest ab his, qui conjugalibus paulo ante hæsere complexibus, violari atque contingi? non quod nuptias condemnemus (hoc enim non dicimus) sed quod eo tempore, quo carnes agni manducaturi sumus, vacare operibus carnis non debeamus. Dergleichen herrliche Schlüsse und Beweise erinnern mich an diejenige, welche angefangen haben Fleisch-Speisen ohne Bedenken am Freytage, auf welchen der erste Christtag fällt zu essen, weil zu Anfang des Evangelii Johannis gelesen wird: **Das Wort ward Fleisch.**

(b) Conf. Cod Lib. X. T. LXIV. de artificum excusation. Spartian. in vita Pescennii Nigri, & Inscriptiones Gruterian. passim. Die älteste Meldung von solcher Arbeit geschiehet im zehnten Capitel des Buches Esther.

Digitized by Google

geſetzt werden, beſtehet aus Glas-Güſſen von ſo vielerley Schattirungen in jeder Farbe, als man kaum verſchiedene Farben von Engl. Wolle, ſo zum ſticken gebrauchet wird, finden kan. Sie werden erſt in dünne Kuchen gegoſſen und hernach in längliche Stücke von mancherley Dicke geſchnitten. An den Figuren, welche die Decke der S. Peters-Kirche zieren, und alſo nur von weiten geſehen werden, ſind manche Stücke von der Dicke eines Fingers, zu den feineſten Werken aber nimt man ſubtile Fäden oder Stifte Glaſes, ſo nicht viel dicker als eine gemeine Nehe-Nadel ſind, und können von dieſer Art leicht zwey Millionen Stücke auf ein Portrait von vier Quadrat-Schuhen verbrauchet werden.

Jetztgedachte Stifte werden ſo nahe an einander gefüget, daß man nach der darauf erfolgten Polirung (womit man, als bey Spiegeln verfähret) kaum merken kan, daß es eine Zuſammenſetzung vieler Theilgen ſey, und kommt das ganze Werk dem Auge vor als ein lebhaftes Gemählde, vor welches ein feines Cryſtallen-Glas gezogen iſt. Der Grund, worein dieſe Stifte oder länglichte Steine getragen und beveſtiget werden, beſtehet aus einem Teig, der von zu Kalk gebrannten Marmor, feinem Sande, Gummi Dragante, Eyerweiß und Oel vermiſchet und zuſammen geſetzet iſt. Er iſt anfänglich ſo weich, daß man die Stifte leicht einſetzen, auch wenn man etwas verſehen, wieder heraus nehmen, den Teig wieder zuſammen drücken und neue Stifte einfügen kan, nach etlichen Tagen aber wird er härter und endlich mit der Zeit ſo veſt und hart als ein Stein, dergeſtalt daß es unmöglich iſt, ferner etwas darin zu ändern. Dieſer Grund iſt mit einem ſteinernen Rahm oder Geſimſe eingefaſſet, welches bey groſſen Gemählden bisweilen einen Fuß breit und eben ſo dick iſt. Die innerſte maſſa hält vermittelſt vieler metallenen Haken an einer ſteinern oder metallenen Plate veſt, und weil in groſſen Stücken, die öfters 12. bis 15. Fuſſe breit und 16. bis 20. hoch ſind, die maſſa des Teiges und der darin beveſtigten Glas-Stifte über drey-vierteil eines Fuſſes hoch iſt, ſo kan man leicht erachten, von was vor einer groſſen Schwere ein ſolches Werk ſeyn müſſe. Die entfernten Stücke an der Decke der Gewölber werden nicht poliret; an den unterſten Altar-Gemählden hingegen wendet man deſto mehreren Fleiß an. An einem Stücke von ohngefähr achtzig Quadrat-Fuſſen bringen ſieben bis acht Künſtler, die zugleich daran arbeiten, zwey Jahre zu: und je ſubtiler die Arbeit iſt, deſto mehr Zeit wird dazu erfordert. Sie haben in offenen Fächlein die Stifte von verſchiedenen Farben vor ſich und im Griffe, wie die Setzer in Buchdruckereyen ihre Buchſtaben. Man muß ſich verwundern, wie accurat ſie die kleineſten Strichlein und jedes Haar nachmachen, alſo daß zwiſchen dem Original-Gemählde

Digitized by Google

mählde und einer solchen Copey kein anderer Unterscheid zu spüren ist, als daß diese von mehrerer Lebhaftigkeit, Glanz und lustre ist. Mit der Zeit werden alle Altar-Gemählde der Peters-Kirche mit solchem Mosaique prangen. Viele Päbste, worunter Innocentius XII. oben an zu setzen ist, haben gewisse Gelder und fonds dazu vermachet, welche täglich noch anwachsen. Unter Benedicto XIII. sind alhier nur 3. Altar-Stücke fertig, hingegen desto mehrere in seine geliebte Beneventaner-Kirche gebracht worden.

Die Schneidung der Glas-Güsse geschiehet oben auf dem Dache der Peters-Kirche, und die Arbeit oder Zusammensetzung in einem besonderen Gebäude hinter der Kirche. Die alten Mosaischen Werke haben gar dicke Stifte, oftmals als ein kleiner Finger, und findet man viele darunter, deren die eine hervorstehende Seite verguldet oder versilbert ist. Gegen das Ende des dreyzehenden Jahrhunderts, als Giovanni Cimabue, ein Florentiner, (welcher anno 1240. gebohren war und a. 1300. verschied) der Mahlerey durch eine verbesserte Zeichnung wieder aufzuhelfen anfieng, brachte auch Andreas Tassi, sein Landsmann, die Mosaische Arbeit in mehreren Gang, nachdem er von Apollonio einem Griechen, welcher in der Kirche S. Marci zu Venedig seine Kunst sehen ließ, die Wissenschaft, mit dieser Art email umzugehen, und insbesondere die dazu gehörige Glas-Güsse und Steine zu verfertigen, erlernet hatte.

Vor zwey hundert Jahren machte man diese Arbeit noch gar schlecht, wie man aus den alten kleinen Cuppeln der S. Peters-Kirche, welche nach und nach verändert werden, siehet; denn an diesen sind die Stifte nur von gebrantem Thone und an der obern Seite mit Töpfer-Glasur von verschiedenen Farben überzogen.

Unterscheid zwischen den Mosaique und der Florentinischen zusammen gesetzten Arbeit.

Von dem neuern Mosaico ist auch zu unterscheiden die Florentinische Arbeit, vermittelst welcher man verschiedene geschnittene Edelgesteine und kostbare Marmor in Figuren zusammen setzet, nicht anders als wenn künstliche Tischler von allerley Holze Figuren in einen Tisch oder Schrank einlegen, und werden die Florentinische Werke pietre pretiose commesse genennt.

Obere Theil der Peters-Kirche.

Es ist aber nicht genug, daß man die S. Peters-Kirche unten her betrachte, sondern sie ist auch in ihren obern Theilen mit solchen merkwürdigen Dingen versehen, daß kein Reisender sich die Mühe, bis in den obersten Knopf zu steigen, darf gereuen lassen. Die erste Wendeltreppe, so sich nicht weit von der Cappella del Coro anhebet, hat keine Stuffen und könte man

Treppe ohne Stuffen.

darauf zu Pferde auf- und abreiten. Sie ist vornemlich wegen der Esel, die zum Kirchen-Bau und Unterhalt der oben wohnenden Leute täglich viele Sachen in die Höhe oder wieder herunter bringen müssen, also angeleget worden.

Digitized by Google

worden. Bey der untersten Thüre lässet man den Degen, welchen man vermittelst eines Paolo wieder von dem Pförtner einlöset. Andere Trankgelder zu nehmen ist durch eine eingehauene Schrift verboten, es finden aber dennoch oben hie und da Leute, welche durch ihre Bemühungen noch etwas heraus locken. Unten an der Treppe arbeiten Manns-Personen, welche zur öffentlichen Kirchen-Busse, oder um dispensation, die sie mit Geld zu bezahlen nicht vermögend sind, zu erlangen, gesso, (welches die schlechteste Art von Gips ist, dessen feinestes stucco genennt wird) stossen. Nachdem man etwan 280. Schritte gestiegen, gehet man hinein in die Kirche und auf ihren obersten Umgang über den Pfeilern, woselbst das Gewölbe sich in die Runde zu beugen anfängt. Dieser Umgang ist ohne Geländer, aber so breit, daß man ganz sicher darauf herum wandern kan. Von hieraus siehet man die ungemeine Grösse der Mosaischen Bilder, welche, wenn man unten in der Kirche ist, nur von gewöhnlicher Grösse zu seyn scheinen, und darf ich zum Beweis nur die Länge der Schlüssel Petri anführen, welche in der That von 33. palmi ist. Der innere Umgang der Cuppola ist noch um ein gutes Theil höher. Auf dem Dache der Kirche gehet man frey herum, etliche Wege und als Strassen gepflastert, und findet man auf dieser Höhe viele kleine Wohnhäuser, welche nebst den mancherley Cuppolen machen, daß man sich fast verirren könte.

Anmerkung wegen der Trankgelder.

Umgang der Kirche.

der Cuppola.

Das Dach der Kirche gepflastert und bewohnet.

Die ungemeine Grösse der über dem Frontispicio stehenden Apostel und des Heilandes fällt hier erst recht in die Augen. Anno 1729. im Augusto schlug der Blitz der Statuæ S. Matthæi den Kopf weg, sie ist aber nun wieder hergestellet. *Der Dome oder die Haupt-Cuppola ist eigentlich in ihrem convexo doppelt, man steiget über das innerste Gewölbe 58. Stuffen hoch als über einen hohen Backofen, da man indessen noch über seinem Rücken ein neues Gewölb, Concavum oder Cuppola hat, welche von aussen allein in das Gesicht fällt.

Grösse der Statuen auf dem Dache.

Doppeltes Gewölbe der Cuppola.

Wenn man diese und 22. andere Stuffen überstiegen, so kommt man auf einen äusseren Umgang der Cuppola, der mit einem eisernen Geländer verwahret ist. Hier stehen in einer Rundung schön gearbeitete Säulen, die siebenthalb gemeine Spannen in ihrer Dicke und ohne Piedestal vier und zwanzigstehalb Spannen in der Höhe haben. Zwischen diesen Säulen fällt das Licht durch gläserne Fenster in die Haupt-Cuppola, und auf ihnen ruhet die kleinere Cuppola, über welche man wieder 23. Stuffen als über ein Convexum zu steigen hat, wobey man sich an einem Stricke anhalten muß, als wenn man in ein Schiff klettern will. Auch hier ist man nicht unter dem freyen Himmel, sondern hat in einem kleinen zwischen-Raum über

Digitized by Google

Rom.

sich eben ein solches hohles Gewölb, wie das convexum ist, über welches man steiget. Wann solches geschehen, kommt man auf die äusserste Decke der Haupt-Cuppola, und in die so genante Laterne, weil sie eine Oeffnung gegen die Stadt hat, und in derselben an S. Peters-Tage abends neun Lampen angezündet werden. Von hieraus siehet man die offenbare See, ob sie gleich vierzig Italienische Meilen von Rom entfernet ist. An der Wand lieset man folgende Warnung: Quicunque ausu temerario præsumserit sacrosanctum hunc locum, quo modo libet, coinquinare, indignationem Dei Omnipotentis ac Beatorum Petri & Pauli Apostolorum ejus noverit se incursurum & in alias corporales pœnas arbitrio Sac. Congregat. Rev. Fabricæ &c. mit einer Italienischen Verdolmetschung.

Laterne.

Aussicht nach der offenbaren See.

Verbot aller Unreinlichkeit.

Von hier aus besteiget man eine hölzerne Leiter von 14. Tritten und ferner eine eiserne von 12. Sprossen, vermittelst welcher man durch eine gar enge Oeffnung in den runden kupfernen Knopf der Cuppola kommt, in welchem, wie etliche wollen, 32. Personen Platz haben sollen. Ich gebe dieses vielleicht zu, wenn solche 32. Leute als Häringe auf einander gepacket werden, sonst aber bin versichert, daß 16. bis 20. erwachsene Leute denselben genugsam füllen sollen. Der Diameter, welchen man leicht an den grossen eisernen Stangen, die Creuzweise das Werk zusammen halten, nehmen kan, ist von zwölf gemeinen Spannen oder beynahe von acht Fussen. Andere rechnen diesen Diameter von 11. palmi oder achtehalb Parisische und acht und ein drittel Englische Schuhen. Sebastiano Torrisani ein Bolognueser hat so wol diese Kugel als das darauf stehende Creuz, welches 19. palmi oder 13. Parisische Schuhe hoch ist, gegossen. Nach der Rechnung des Mons. Tarade, Premier-Ingenieur d'Alsace (a), welche er anno 1713. zu Paris heraus

Hohler Knopf der Cuppola.

Seine Ausmessung.

Parallele mit der Höhe des Strasb. Thurms.

(a) Dieser rechnet die äusserliche Länge der S. Peters-Kirche, nach Pariser Maasse 110 Ruthen 6. Zolle.
Die innere Länge 94. Ruthen.
Die äussere Breite des Creuzganges 77. Ruthen.
Die innere 70. Ruthen.
Die Breite des mittelsten Haupt-Gewölbes oder de la nef 13. Ruthen 4. Schuhe.
Die Höhe dieses navis 24. Ruthen.
Die Dicke der Gewölber 3. Fuß 6. Zolle.
Die Höhe bis an die Kugel, worauf das Creuz stehet, 63. Ruthen 5. Schuhe, da nach seiner Rechnung der Thurm von Nôtre Dame zu Paris 33. Ruthen und der von Strasburg 69. Ruthen 1. Fuß und 8. Zolle hoch ist.
Die Höhe des Creuzes ist seiner Meynung nach 2. Ruthen 1. Schuh.
Der Diameter der Kugel, 1. Ruthe 2. Schuhe. In den letztern Articuln beträget er sich überlich, und lasse ich auch die anderen Rechnungen dahin gestellt seyn, indem ich mich vielmehr auf die oben gegebene Ausmessungen beziehe.

Digitized by Google

herausgegeben hat, ist man hier nur ungefähr sechs Ruthen niedriger an der Erde, als man auf der Spitze des Strasburgischen Thurms seyn würde.

Gedruckte Werke von der S. Peters Kirche.

Wer von dem ganzen Bau der S. Peters-Kirche eine gründliche Nachricht zu haben verlanget, kan solche am vollkommensten finden in der Architettura della Basilica di S. Pietro in Vaticano Opera di Br. Lazari, M. A. Bonarota, Carlo Maderni & altri famosi Architetti, intagliata da M. Ferraboſco. Roma 1684. fol. cum figur. desgleichen in des Caval. Carlo Fontana Lateinischem und Italienischem Werke, so mit schönen Kupfern anno 1694. in folio unter folgendem Titul herausgekommen: Il Tempio Vaticano e suo Origine con gli Edificii più conspicui antichi e moderni. Ferner in des gelehrten Jesuiten Bonanni lateinischer Historia Templi Vaticani, Romæ fol. 1700. und bey dem Jesuiten Donato de Urbe Roma. Lib. IV. c. 9.

Ablaß.

Wer diese Kirche gehöriger massen besuchet, erhält jedesmal 6000. Jahre Ablaß, welche destoweniger in Zweifel müssen gezogen werden, je mehr man glaubet, daß S. Petrus der Thürhüter des Himmelreiches ist, auf dessen guten Willen nothwendig vieles ankommen muß. Dieser Protector der Kirche hat auch nicht weit von hier auf der Seite von S. Martha

Wunder-Quelle.

wunderbarer Weise eine gute Quelle hervor gebracht, deren Wasser man in den Päbstl. Beckereyen, welche nahe beym Vatican liegen, gebrauchet, und wird das daselbst gebackene Brodt vor das beste in Rom gehalten.

Wo das beste Brodt in Rom zu haben.

Gegen Mitternacht stösset an die S. Peters-Kirche der weitläufige Vaticanische Pallast, worin man 12522. oder wie mich der Castellan versicherte 11246. Zimmer und Cammern, 22. Höfe und 1200. Feuerstätte zehlet. Es ist leicht zu erachten, daß kein Reisender Gelegenheit hat, diese Rechnung genau zu examiniren, also muß man denen über die Aufsicht dieses Gebäudes bestellten Leuten hierin glauben, welche sich auf das hölzerne Modell des ganzen Werkes beruffen. Allein man kan auch dieses nicht mehr zu

Gröſſe des Vatican. Pallastes.

Modell davon.

sehen bekommen, weil Clemens XI. da er zur Regierung kam, die Zimmer, worin es nebst andern Modellen stand, vor sich haben wolte, und daher gedachte Werke wegräumen ließ. Bey solcher Gelegenheit wurden sie dergestalt verdorben und in Unordnung gebracht, daß sie noch nicht wieder zusammen gesetzet sind, sondern in einer verschlossenen Cammer liegen bleiben. Man hat Ursache insbesondere das von Antonio Sangallo verfertigte Modell der S. Peters-Kirche zu beklagen, weil es mit solcher Sorgfalt und Schönheit ins Werk gesetzet war, daß es über 30000. Scudi gekostet hat. Es groß auch diese Summe vor ein solches Werk scheinet, so kommt sie doch der-

Digitized by Google

jenigen, welche der jetztregierende König von Portugall daran gewendet, um ein eigentliches Modell von besagter Kirche zu haben, bey weiten nicht bey. Denn weil man alles und jedes, was daselbst zu sehen ist, in kleinem nachgemachet, und solchem nach auch die kostbaren Steine, so im Original angetroffen werden, mit angewendet hat, so sollen die sämtliche Unkösten dieses Modells, wie etliche vorgeben, fast auf hundert tausend Thaler gestiegen seyn.

Weil dieser Pallast zu ganz verschiedenen Zeiten erbauet und an einander gehängt worden, so haben seine Theile keine Proportion oder Symmetrie zusammen, und wegen des schönen Platzes vor der S. Peters-Kirche, den man deswegen nicht schänden wollen, mangelt ihm so gar ein rechtes Portal. Eingänge. Bey der oben beschriebenen Statua Constantini M. welche Bernini gemachet hat, ist der nächste Eingang, wann man von der Kirche kommet, und die daselbst von Bernini angelegte schöne marmorne Treppe führt in die Sala Regia und andere daran stossende Zimmer.

Besser hinunter rechter Hand am obgedachten S. Peters-Platze ist ein anderer Eintritt, woselbst die Schweizer ihr vornehmstes Corps de Garde haben, und zeiget sich über der Thüre Maria mit Petro und Paulo en Mosaique von Fabio Cristofori nach der Zeichnung Josephi d'Arpino. Corps de Garde. Mosaique. Wenn man von hieraus eine Treppe etwas in die Höhe gestiegen, um auf den Haupt-Platz dieses Päbstl. Pallastes zu kommen, so zeigen sich alsbald die dreyfach übereinander stehende Galerien, in deren einer Raphael seinen Namen unsterblich gemachet hat. Galerie von Raphael gemahlt. Es ist dieses die mittelste, aus welcher man in die Zimmer gehet, welche zum Conclave eingerichtet werden, und nennt man sie Le Loggie oder wegen der Geschichte aus dem alten und neuen Testament des Raphaels Bibel. Das Gewölbe dieser Galerie ist nicht von einer gleichen Höhe, sondern in viele gewölbte Quadrata vertheilet, die sich mit jedem Pfeiler oder Fenster endigen, dergestalt daß jede solcher kleinen Quadrat-Decken vier Seiten hat, welche mit guten fresco-Gemählden angefüllet sind, und ist es nur schade, daß sie der freyen Luft, dem Winde und dem Staube so sehr preiß gegeben worden. Anmerkung über die Vorstellung Gottes des Vaters. Man erzehlet, daß als Raphael in den dreyen Seiten eines solchen Quadrat-Gewölbes, die drey ersten Tage der Schöpfung vorgestellet hatte, habe er ohngeachtet der sorgfältigen Verschliessung des Michaelis Angeli Buonarota einsmals Mittel gefunden in die Capelle Sixti IV. zu kommen, allwo Buonarota damals das Gewölbe mahlte, da er dann das Majestätische Wesen, womit dieser Mahler GOtt den Vater vorstellte, mit vieler Verwunderung angesehen, Raphael lernet etwas von Mich. Angelo. und in diesem Stücke seine nachfolgende Arbeit sehr verbessert habe, zu einem klaren Beweise,

Digitized by Google

weiſe, daß öfters groſſe Meiſter von andern, die ihnen in der Kunſt keinesweges gleich kommen, noch etwas lernen können. Denn Buonarota war ein gröſſerer Bildhauer als Mahler, der übrigens dem berühmten Raphael keinesweges an die Seite geſetzt werden konte. Der Caracter dieſes letzten war freundlich, leutſelig, liebreich, und dieſe Kennzeichen führen alle ſeine Gemählde. Von der Bildung und Abmahlung der höchſten Gottheit ſolten billig alle Chriſten nach den Geboten des unendlichen Weſens ſich enthalten; wenn ſie aber dennoch nach Art der Heiden ſichtbare Ausdrückungen ihres allmächtigen Schöpfers haben wollen, ſo ſchicket ſich ohne Zweifel ein Geſicht, das eine ehrerbietige Furcht dem Gemüthe eindrücket, beſſer dazu, als ein anders, ſo wegen ſeiner Schönheit und Freundlichkeit nur Liebe erwecket.

Unter den übrigen Gemählden wird die Eva von allen Kennern hochgeachtet und vor des Raphaels Arbeit erkennt; daß er die Deſſeins zu den übrigen Bildern gemachet, giebt jederman zu, ob er ſolche aber auch alle ſelbſt gemahlet habe, daran wird ſtark gezweifelt, und nicht ohne Urſache davor gehalten, daß Julius Romanus und Raphael dal Colle an den meiſten Hand angeleget habe. Bildniß der Evâ von Raphael.

Unter andern verdienet das Gericht und Urtheil Salomonis geſehen zu werden, nebſt dem letzten Abendmahl Chriſti, da zwar alle Apoſtel an einer viereckigten Tafel ſitzen, jedoch alſo, daß man eines jeden Geſicht ſehen kan. Dieſes letztere Stück wird von einigen dem Raphael zugeſchrieben, das erſtere aber dem Julio Romano. Bey der Hiſtorie von Bathſeba iſt nicht wohl ausgeſonnen, daß dieſes Frauenzimmer ſich im Angeſichte der ganzen Armee Davids badet. An den übrigen Loggie oder Galerien haben Pellegrino Modaneſe, Giovanni Modaneſe, Raphael di Reggio, Paris Nogari, Maſcherino, Giov. Paolo Tedeſco, Perino del Vaga, und andere gearbeitet. Die Liebhaber von Kupferſtichen werden ihr Vergnügen finden in der Sammlung von 55. halben Bogen von Imperial-Papier, welche Lorenzo Filippo de' Roſſi zu Rom nicht weit von ſanta Maria della Pace vor vier Scudi verkauft unter dem Titul: Le Loggie Vaticane, coll' Iſtorie del Vecchio e nuovo Teſtamento, col Profeta Eſaia (e il depoſito di Raffaele inventato e diſſegnato da Carlo Maratti) intagliate in acqua forte da Pietro Aquila, e Ceſare Fantetti; desgleichen in einem kleinern Werke, welches Orazio Borgiani in 53. Quart-Blättern herausgegeben. Man hat auch hievon Scherzi di figure colorite di riliero di ſtucco ne' compartimenti delle Loggie Vaticane diſegnati e intagliati in acqua forte da Pietro Santi Bartoli, libro in 43. mezzi fogli reali per traverſo, ſo 2. Scudi koſtet. Gericht Salomonis. Chriſti letztes Abendmahl. Fehler an der Hiſtorie der Bathſeba.

Der rechte Schauplatz von Gemählden, und ſo zu ſagen die Werk- Gemählde

Digitized by Google

Raphaelis in der Camera della Segnatura.

stätte des Raphael d'Vrbino ist in der Camera della Signatura und den dreyen daran stossenden Zimmern. Jene ist anno 1511. geendigt worden und zeiget in vier grossen Gemählden und sinnreichen Vorstellungen 1) die vornehmsten Glaubens-Punkte der Lehre von der Trinitate, mediatione Christi, transsubstantiatione, dem ewigen Leben ꝛc. 2) die Wissenschaften und Kräfte des menschlichen Gemüths in Ansehung der Philosophie, Mathematic und Astronomie, welches Stück man die Schule von Athen zu nennen pfleget. 3) die Poesie und den Berg Parnassum. 4) die Gerechtigkeit, Klugheit und andere moralische Tugenden.

Historia Heliodori. Anmerkungen über ein besonderes Stück, so die Transsubstantiation betrift.

In der nächst hieran liegenden Cammer ist unter der Geschichte des Heliodori auf eine schmeichlerische Art Pabst Julius II. abgebildet, wie er den Kirchen-Staat von Feinden befreyet. Ein anderes in diesem Zimmer befindliches Gemählde wird in Ansehung des Coloris vor das beste, so Raphael verfertiget, gehalten. Ein Wunder, so anno 1264. unter dem Pabst Vrbano IV. zu Bolsenna in der Diœcese von Orvietto sich zugetragen, da eine Oblate sich sichtbarer Weise in Blut verwandelt, um einen an der Transsubstantiation zweiflenden Priester, der die Messe lase, zu überzeugen, hat Gelegenheit zu diesem Stücke gegeben, worin abermals Julius II. des Pabsts Vrbani IV. Person vertritt, und mit seinem Hofstaat erscheinet. Die Gemüths-Regungen der Umstehenden bey einem merkwürdigen Wunder, und insbesondere die Furcht und das Schrecken des Priesters nebst der sonderbaren Verwunderung oder Befremdung der ehrlichen Schweitzer oder der Päbstl. Garde, sind sehr wohl ausgedrücket. An dem einzigen Gesichte des Pabstes findet man keine Veränderung, entweder weil ihn Raphael von einem andern ordentlichen Portrait copiiret hatte und es ihm nur um die Aehnlichkeit des Gesichtes zu thun war, oder, wie die eifrigen Verfechter des Raphaels behaupten, aus einem raffinement oder einer sonderbaren spitzfindigen Absicht dieses Künstlers, um dadurch anzuzeigen, daß das Haupt der Kirche von der Gewißheit der Transsubstantiation dergestalt überzeuget sey, daß auch eine sichtbare Probe derselben ihm als nichts neues oder fremdes vorkomme, welche Muthmassung gewiß sehr weit hergeholet und getrieben ist.

Fernere Gemählde.

Das dritte Gemählde in diesem zweyten Zimmer zeigt, wie Attila durch die Ankunft S. Leonis und eine dabey erhaltene Erscheinung von weiterm Einbruch in die Römischen Lande abgehalten worden. Das vierte stellt in einem vortrefflichen Stücke die Befreyung Petri aus dem Gefängniß vor, und wird gezielet auf die Gefangenschaft, welche Leo X. vor seiner Erhebung auf den Päbstlichen Thron, nachdem er als Cardinal-Legat in der Schlacht bey Ravenna gefangen worden, erlitten, und woraus er sich mit der Flucht errettet

Digitized by Google

Rom.

erwehnte Gemählde des Raphael ſind à freſco. La Sala di Conſtantino ſolte von ihm mit Oel-Farben gemahlet werden, er ſtarb aber in der beſten Zurüſtung davon, nachdem er inzwiſchen noch die oben erwehnte Verklärung Chriſti auf dem Berge verfertiget, il piccolo Farneſe gemahlt, und die unſchätzbare Cartons oder Muſter zu Tapeten von ſieben bibliſchen Hiſtorien in Stand gebracht, welche letzte mit vielen Vergnügen zu Hamptoncourt geſehen und von einigen Kennern allen Vaticaniſchen Gemählden dieſes weltberühmten Meiſters vorgezogen werden (a). Zur Sala Conſtantini M. hat zwar Raphael die Deſſeins verfertiget, diejenigen aber, ſo ſie wiewol theils mit einigen nicht zum beſten gerathenen Aenderungen gemahlt haben, ſind Giulio Romano und Giov. Franceſco Penni, welche auch die Mahlerey à freſco, die in den vorhergehenden Zimmern gebraucht worden, beybehalten haben. Die vier alhier vorgeſtellte Haupt-Hiſtorien ſind erſtlich das Geſicht, ſo Conſtantinus M. gehabt, und die Erſcheinung des Creuzes am Himmel, davon die Geſchichte ſelbſt noch vielen wichtigen Zweifeln unterworfen iſt. An dem Gemählde tadelt man vornemlich den aus Schmeicheley mit abgebildeten und zu einer ſo wichtigen Sache ſich keinesweges reimenden lächerlichen und mouſtröſen Zwerg des damals lebenden Cardinals Hippolythi de Medicis, nebſt dem Zeichen des Creuzes, welches man alhier in vielen Fahnen der Armee findet. Das zweyte ſehr groſſe Stück in dieſem Saale bildet die Schlacht und den Sieg Conſtantini M. über Maxentium ab; das dritte die Taufe Conſtantini M. wobey aber kein Waſſer, in welchem der Kayſer billig ſtehen ſolte, zu ſehen iſt; das vierte die von Conſtantino M. an Pabſt Sylveſtrum gethane Schenkung der Stadt Rom. Bey welcher Vorſtellung nichts überflüßiger, ja unanſtändiger iſt, als ein nackender Knabe der auf einem Hunde reitet.

Raphaels letzte Arbeit.

Sala Conſtantini M.

Critique über die Gemählde deſſelben.

Von dieſen Deſſeins des Raphaels und andern von ihm im Vatican

(a) Siehe Richardſon Traité de la Peinture & de la Sculpture Tom. III.

Digitized by Google

Rom. ean vorhandenen Gemählden kan Bellori in der zu Rom in folio anno 1695. herausgegebenen Descrizione delle imagine depinte da Rafaelle d'Vrbino nelle Camere del Palazzo Apost. Vaticano und der beyden Richardson Traité de la Peinture & de la sculpture Tom. III. mit mehrern nachgelesen werden. Diejenigen, so wegen ihrer Entfernung die Gemählde selbst nicht betrachten können, müssen sich mit den Kupferstichen trösten und finden desfals ihre Augenweide in Pitture nelle Camere del Palazzo Vaticano di Raffaele d' Vrbino disegnate, e intagliate in acqua forte da Francesco Aquila in 22. fogli Papali so bey Rossi vor 9. Scudi verkaufet werden. Ferner gehören hieher La Vita Leone Papa X. ne'rregi degli arazzi degli Atti degli Apostoli in Vaticano, disegnata e intagliata da Pietro Santi Bartoli, in 15. mezzi fogli reali. Disputa de' Dottori sopra il Santissimo Sagramento dell' Eucharistia, dipinta nella Camera della Segnatura in Vaticano, intagliata a bulino da Filippo Tomasini, in 2. fogli Imperiali. Dieses ist eigentlich die Vorstellung der Theologischen Geheimnisse überhaupt, und wird von keiner Dispute über das heil. Abendmahl in dem Gemählde selbst gehandelt. Scuola di Atene, dipinta nella medesima Camera, intaglio dell'istesso Tomasini, in 2. fogli imperiali. Incendio di Borgo con Papa Leone Quarto che da la Benedizione edestingue il fuoco, dipinto nell' altra Camera di Torre Borgia, intagliato a bulino dal Tomasini, in foglio imperiale per traverso. Bataglia di Constantino, invenzione di Raffaele, colorita da Giulio Romano nella Sala del Palazzo del Papa in Vaticano, disegnata e intagliata in acqua forte da Pietro Aquila in quattro foglio Imperiali.

Von andern Gemählden. Der Fehler bey den meisten im Vatican befindlichen Gemählden ist, daß sie entweder in dunkeln Zimmern, oder sonst nicht in gehörigem Lichte stehen. In andern bey der Signatura gelegenen Cammern siehet man gute Gemählde von Balthasar Peruzzi, Vasari, Perin del Vague, Mutiano, Domenichino &c. Man bemerket auch in einem Zimmer das Kind JEsum in der Krippe liegend, von Carolo Maratto, als ein Dessein, das mit Kohlen an die weisse Mauer gezeichnet ist; das recht ausgeführte Gemählde davon stehet im Quirinal. In einem andern Zimmer ist Maria auf einem durchsichtigen Alabastro Orientale vom Cavaliero Gioseppe d'Arpino gemahlet. Die natürliche Farbe und Zeichnung hat schon vieles zur gehörigen Ausdrückung oder Schattirung geholfen, und wird dieses Stück so wol wegen seiner natürlichen als durch Kunst erlangten Eigenschaften in sehr hohem Werthe geachtet. In den ehemaligen Zimmern des Pabstes Pii IV. sind gleichfals gute Gemählde von Federico und Tadeo Zuccari, Baroccio, Gherardi &c.

Schönes Gemählde auf Alabastro.

La Pietà,

Digitized by Google

La Pietà, welche Pietro da Cortona auf Vrbani VIII. Befehl gemahlet, iſt nicht mehr vorhanden, hingegen ſiehet man noch über einer Thüre in einem ſchönen Gemählde von Muziani, wie das Manna vom Himmel über das Lager der Iſraeliten fällt; durch ein optiſches Kunſt-Stück ſtellt dieſes Gemählde, wenn man auf einem gewiſſen Platze ſtehet, in dem gegen über befindlichen Spiegel einen Kelch nebſt einer Hoſtie dar. Optiſches Gemählde. Den Spiegel, worin man nach einiger Reiſenden Bericht erſtlich einen Pallaſt, hernach, wenn man näher trit, den Pabſt, und endlich ſich ſelbſt zu ſehen bekommt, habe ich nirgends erfragen können. Wenn alle Thüren geöffnet ſind, ſiehet man durch die Zimmer des Pabſts Pii und die groſſe Galerie in einer ſchönen Perſpective 500. gemeiner Schritte weit, bis an die Fontaine von Belvedere. Länge der Galerien. Ich rede hier von der Galerie, welche Gregorius XIII. nach dem Deſſein des Buonaroti über der Bibliothek anlegen und von Paris Nogari, Marco di Faenza, Giov. di Modena, Giacomo Semenza, Ottaviano Maſcherino, und Lorenzino da Bologna mahlen laſſen. Gemählde des groſſen Saales Gregorii XIII. Die darin befindlichen Geographiſchen Abzeichnungen der Italieniſchen Provinzen und der Grafſchaft Avignon ſind von P. Ignatio Danti Perugino, einem in dieſer Wiſſenſchaft ſehr erfahrnen Dominicaner-Mönche. Die in der Mitte der Decke gemahlte Hiſtorie, wie Chriſtus zu Petro ſagt: Weide meine Schafe, iſt von Romanelli. Jetztgedachter Saal iſt 90. geometriſche oder 233. gemeine Schritte lang, und ſtöſſet daran eine andere Galerie von 90. gemeinen und an dieſe wieder eine von 50. ſolchen Schritten. anderer Galerien. In jener ſind viele Zeichnungen und Deſſeins von Domenichino, in letzterer aber viele Bruſtbilder von Philoſophis und Poeten; busta. die Copey des erſten globi cœleſtis, Erſter globus cœleſtis. der in Griechenland verfertiget worden, und davon das Original im Farneſiſchen Pallaſte zu ſehen iſt; Ludi Circenſes in bas relief. die Ludi Circenſes in bas relief auf einem alten Sarge von weiſſem Marmor. Von hier aus gehet man noch 108. Schritte durch einen offenen Gang bis an die Fontaine. In den benachbarten Zimmern ſind 8. alte Moſaiſche Stücke vertheilt und eingemauert, alte Moſaique. welche anno 1711. in dem Sabiniſchen Garten auf dem Monte Aventino ausgegraben worden. Zwey Stücke davon ſtellen Jagden vor, zwey andere einen Kampf unter Thieren, eines etliche Bacchanten, und die übrigen drey Laubwerk und Vögel. In dieſen Zimmern, und ſonderlich in der in eine Ründung gebogenen Galerie bey der Pigna, finden ſich die Kupferſtiche von des Raphaels oben beſchriebenen Gemählden der Loggie, nebſt etlichen ſchönen Stücken à freſco, ſo mit der ganzen Mauer ausgenommen und von andern Orten hieher gebracht worden. In einer von den gedachten Modell der S. Peters Kirche. Cammern ſtehet auch das Modell von der S. Peters-Kirche, wie ſie nach

Digitized by Google

Bramantis Dessein hätte gebauet werden sollen. Weil es in der Höhe gestellet ist, kan man hinein treten, übrigens aber ist nichts gar ausserordentliches daran, und ist vielmehr Kunst an dem Modell des Tempels Salomonis zu sehen, welches man vor einiger Zeit in Hamburg und Londen vor Geld hat sehen lassen.

Copia des Stuhls Petri. Sessel Pii V.

In eben diesem Zimmer ist auch eine genaue Abbildung und Copey des Stuhls Petri von Holz, dessen Original in der S. Peters-Kirche verwahret ist. Gegenüber stand sonst des Pabstes Pii V. Sessel, welchen man aber wegnehmen müssen, weil viele Leute aus sonderbarer Andacht Stücke davon ausschnitten und mit sich nahmen. Von hieraus steiget man durch eine von Bramante im dreyeck angelegte Treppe auf einen Altan oder Galerie, woselbst man einer trefflichen Aussicht geniesset, und bey 20. schöne alte Säulen von verschiedenen Marmor als bigio, Cipollinio, pavonazetto, bigio lumacato, marmore Greco &c. zu sehen bekommt; einige geben gleich dem Metalle einen Klang von sich, wenn man mit einem Schlüssel daran schlägt. Eine Sorte von diesen Marmor-Säulen ist von grauer Farbe, die in das grüne fällt, mit rothen Strichen; ihres gleichen habe ich nirgend sonst gefunden, und wuste man sie auch mit keinem besondern Namen zu belegen. Wenn man wieder herunter und durch gemeldte krumme Galerie weiter fortgehet, kommt man an des Pabstes Benedicti XIII. Sommer-Zimmer, und diente ihm eine einzige kleine Cammer zu seinem Lesen, Essen und zu den Audienzen, die er gab. Zu seinem Zeitvertreib hatte er viele Uhren bey sich, vor welche auch in der nächsten kleinen Cammer ein schlechter hölzerner Gueridon bey seinem Bette stand. Dieses war ohne Vorhänge und Bettstollen, und lagen die Matratzen auf schlechten Brettern. In der nächsten Cammer befand sich ein eben so schlechter Bettkasten vor seinen Capellan, und dieses war der ganze Staat von Benedicti XIII. Sommer-Wohnung. Hin und her an der weissen Wand sind Nägel eingeschlagen, woran er seine Crucifixe und Reliquien hängete. Etliche Kupferstiche von biblischen Historien und der Lebenslauf S. Dominici vertraten die Stelle aller kostbaren Tapeten, deren er sich hätte bedienen können. Es lassen sich die andern Päbste in diesem Stücke nichts abgehen, und sind sonst ordentlicher Weise die Sommer-Zimmer mit Carmesin-Damast und die Winter-Wohnung mit rothem Sammet behänget. Bey den übrigen Meublen habe ich nur zu erinnern, daß hin und wieder in den Sälen und Zimmern angemahlte und mit einem groben Firniß überzogene hölzerne Stühle und Bänke stehen, welche beständig unter allen abwechslenden Regierungen an ihren Stellen bleiben. Bey jeder Veränderung des Statthalters Christi werden die daran gemahlte Wapen

treffl. Säulen auf dem Altan.

Benedicti XIII. Sommer-Zimmer

Ordinaire Päbstl. Sommer-Zimmer. Stühle.

Digitized by Google

Wapen und Namen des vorigen Pabſtes ausgelöſchet, und des neuen Pabſtes Wapen und Name an jener Stelle geſetzt. Auf ſolchen hölzernen Stühlen, woran ein wenig Schnitzwerk zu finden, ſitzen die Cardinäle, wenn ſie Audienz beym Pabſte haben. Der Geſandten Stühle ſind dieſen gleich, ausgenommen daß ihnen obgedachte Einfaſſung von Schnitzwerk mangelt. Fürſtliche Perſonen, ſo beym Pabſte Gehör haben, ſitzen auf 3. über einander gelegten Küſſen; und die geringere Perſonen knien. An denen Orten, wo der Pabſt gewöhnliche Audienzen zu geben pfleget, ſteht neben dem Päbſtl. Throne auf jeder Seite ein rother Tabouret vor die Könige, wie die Römer zu ſagen pflegen; man merket aber ſeit 200. Jahren nicht, daß ſich würkliche gecrönte Häupter ſehr um dieſe Ehre reiſſen. Der ſich hier aufhaltende Engliſche Cron-Prätendent hat noch niemals anders als in Geheim bey dem Pabſte Gehör gehabt, und ſitzt er bey ſolcher Gelegenheit in einem fauteuil oder Seſſel mit Armen. Sein Sohn, der ſogenante Printz von Wallis bekommt einen Stuhl ohne Armen oder chaiſe à dos und geben ihm auch die Cardinäle den Rang.

Unterſchied der Stühle bey Päbſtl. Audienzen.

Ceremoniel bey Audienzen der Könige.

Viele Treppen des Vatican ſind ohne Stuffen oder mit gar niedrigen Tritten alſo eingerichtet, daß Eſel täglich Holz, Waſſer und die benöthigte Geräthſchaften auf- und abtragen können.

Treppen ohne Stuffen.

In dieſem hindern Theile des Vaticans iſt auch die Sacriſtey und Garderobbe wegen ihrer Reliquien, Gemählde, Altar-Zieraten, und Meßgewande ſehenswürdig, jedoch hat man die koſtbarſten Sachen daraus in das Caſtello di S. Angelo gebracht, alwo ſie verſchloſſen ſind und nicht leicht gezeiget werden. Es iſt darunter ein Meßgewand des Pabſtes, welches der König von Portugal hieher geſchenket und 80000. Scudi gekoſtet haben ſoll. Von den übrigen vierzig Päbſtl. Meß-Habiten wird der geringſte mit allen dem, was dazu gehöret, auf 30000. Scudi geſchätzet, der vielen goldenen Becher, Creuze, Ringe und anderer Juwelen anjetzt nicht zu gedenken.

Sacriſtey.

Päbſtl. Meßgewande.

In dem vordern Theile des Pallaſtes iſt zu beſehen La Sala Clementina, ſo jetzt den Schweitzern zum Parade-Platz dienet, und von ihrem Stift-Erbauer Clemente VIII. den Namen führet. Giacomo della Porta und Domenico Fontana ſind die Baumeiſter davon, Giovanni Alberti del Borgo S. Sepolcro hat das Gewölbe und freſo gemahlet; ſein Bruder Cherubino und Baldaſſar Bologneſe die übrigen Stücke. An den ſchönen Marmor-Zieraten iſt nichts auszuſetzen.

La Sala Clementina.

La Sala Regia ſo auch Paolina von Paulo III. genennt wird, iſt nach der Architectur Antonii Sangallo gebauet, und die darin befindliche Stucador-Arbeit von Perin del Vague, Daniele di Volterra und Proſpero

La Sala Regia.

Digitized by Google

Rom.

Gemählde darinnen.

Bresciano. Vasari hat über der einem Thüre den Pabst gemahlt, wie er die Ketzerey verdammet. Die See-Schlacht, welche unter Pio V. bey Lepanto wider die Türken befochten worden, ist von Federico und Tadeo Zuccari, Donato de Formello, und Livio Agresti. Gegen über ist der Kayser Fridericus Barbarossa von Gioseppe Salviati in einem grossen Stücke en fresco (wie die andern) auf den Knien liegend vorgestellet, welchen der Pabst seinen rechten Fuß auf die Schultern setzt mit der Inscription:

Fridericus Barb. zu den Füssen des Pabstes liegend.

Alexander Papa III. Friderici Primi Imperatoris iram & impetum fugiens abdidit se Venetiis, cognitum & à Senatu perhonorificè susceptum Othone Imperatoris filio navali prœlio à Venetis victo captoque Fridericus pace facta supplex adorat fidem & obedientiam pollicitus. Ita Pontifici sua dignitas Venetæ Reipublicæ beneficio restituta MCLXXVII.

Warum die darunter befindliche Inscription einmals ausgelöschet worden.

Nach des Venetianischen Geschichtschreibers Nani Bericht in seinem zehenten und eilften Buche hat Vrbanus VIII. als er mit den Venetianern übel zufrieden war, diese der Republik zu grossen Ruhm gereichende Inscription als eine Unwahrheit auslöschen, Innocentius X. aber, da er mit der Aufführung der Venetianer vergnügt war, als eine Wahrheit wieder herstellen lassen; daß man also wohl siehet, wie die Freundschaft oder der Haß des Pabstes eben diejenige Kraft habe, welche man insgemein einem richterlichen End-Urtheil zuschreibet, nemlich daß es aus weiß schwarz, und aus schwarz weiß mache.

Ein ander Exempel von Veränderung einer verhaßten Inscription.

Was die aus Freundschaft geschehene Veränderungen öffentlicher Inscriptionen anlanget, so haben wir davon ein gar neues Exempel in der grossen Galerie zu Versailles, alwo man noch vor wenigen Jahren unter andern Thaten Ludovici XIV. bey seinem wider Holland vorgenommenen Kriegszuge lase: La Resolution prise de chatier les Hollandois 1671: nachdem aber einige Verbesserungen am Gebäude zu machen waren, und der Holländische Gesandte Gelegenheit nahm vorzustellen, wie seiner Republike angenehm seyn würde, wenn obgedachtes Unternehmen des Königs mit gelindern Worten ausgedrücket würde, so hat man in Ansehung der Freundschaft, welche Frankreich anjetzt mit Holland unterhält, auch in diesem Begehren gewillfahret, und lieset man nun: La Resolution prise de faire la Guerre aux Hollandois 1671.

Parisische Blut-Hochzeit

Das Gemählde über der andern Thüre, woselbst Carolus M. die von Pipino dem Pabste gemachte Schenkung bekräftiget, ist von Tadeo Zuccari. Ferner siehet man die verrätherische Massacre, so von dem Tage S. Bartholomäi, an welchem sie geschehen, den Namen führet, von Vasari gemahlet, unter

unter welcher man ehemals lase: Strages Hugonotorum, und an der andern Seite: Necem Coligni Rex probat. Es scheinet aber, daß man selbst in Rom anfange, sich dieser unmenschlichen That zu schämen, indem man vor etlichen Jahren solche Inscriptiones ausgelöschet und in ihre Stelle eine kleine Zierat von vergüldeten Leisten gemachet hat. Aus der Historie wird indessen niemals ausgelöschet werden können, daß Gregorius XIII. besagte Blut-Hochzeit mit einer Medaille beehret, auf welche er die Worte setzen lassen: Ugonottorum strages. Unter dem kleinern nächst daran stehenden Gemählde, da der verwundete Admiral Coligny getragen wird, lieset man noch: Caspar Colignius Amiralius accepto fulnere ſ - - mum (wird wohl heissen sollen domum) defertur. Gregorio XIII. Pontif. Max. MDLXXII. Gegenüber ist ein halbnackender Mensch, welcher ohne Zweifel Henricum IV. König in Frankreich abbildet, vor dem Pabste gebückt vorgestellet, man hat aber auch von der Unterschrift dieses Gemähldes vieles ausgelöschet, und lieset man nur noch: Gregor - - Eccleſia - - ſupplicem & pœnitentem abſolvit.

Veränderung, so an diesem Gemählde gemacht worden.

Wie auch einem andern.

Da man den Franzosen zu Gefallen so manche nachtheilige Inscription entweder gänzlich auslöschet oder mildert, so ist zu verwundern, daß die Teutsche Nation, welche doch ganz andere Rechte über den Pabst und sein Gebiet anzuführen hat, die obgedachte schimpfliche Vorstellung Friderici I. nebst andern den Ruhm der Teutschen Kayser kränkenden Dingen, erduldet. Vor alten Zeiten, obgleich die Teutschen noch sämtlich Römisch-Catholische Christen waren, mangelte ihnen dennoch dergleichen Geduld, und als der Pabst Innocentius II. einige Bilder hatte mahlen lassen, welche auf die Verkleinerung der Hoheit und Macht der Teutschen Kayser abzieleten, wurden die Teutschen Bischöfe bewogen, in des Kayſers Friderici I. Namen sehr nachdrücklich an Adrianum zu schreiben, und unter andern sich folgender Worte zu bedienen: Nunc demolitur imperium. A pictura cœpit. Ad ſcripturam pictura proceſſit. - - Non patiemur, non ſuſtinebimus - - Picturæ deleantur, ſcripturæ retractentur, wie Radevicus lib. I. de geſtis Friderici I. cap. XVI. p. 487. mit mehrern anführet. Ueber der Thüre, wodurch man in die Sala Ducale gehet, hat Lorenzino di Bologna einen Engel, der die Schlüssel hält, gemahlt, und Raffaelle da Reggio einen andern, der die Päbstliche Crone in Händen hat. In der Sala Ducale, so nach dem Deſſein des Bernini eingerichtet ist, wäschet der Pabst alle grüne Donnerstage dreyzehen armen Priestern von allerley Nationen die Füsse. Der Vorhang, der in der Mitte des Zimmers, woselbst sonst eine Scheidewand war, als in die Höhe gebunden, zu sehen, ist von Gips so künstlich gemacht,

Die den Teutschen nachtheilige Stücke aber bleiben wie sie sind, welches unsere Vorfahren nicht würden geduldet haben.

andere Gemählde.

Sala Ducale.

Digitized by Google

als wäre es weisses seidenes Zeug mit Gold durchwirket und mit goldenen frangen umnehet. Dieser Saal pfleget zur Zeit der Sedis-Vacanz mit zu dem Conclave und den Zellen der Cardinäle gezogen zu werden. Der Pabst hält auch Consistoria und giebt den Gesandten gecrönter Häupter Audienz alhier.

Cappella Sixti IV.

Aus der Sala Regia gehet eine Thür nach der Capelle Sixti IV. welches ein grosser Saal, dessen Fußboden artig mit Marmor eingeleget ist. Oben bey dem Throne, zu des Pabstes linker Hand, ist hinter der Tapete und einem kleinen Fenster ein Platz vor den Engl. Cron-Prätendenten, wenn Solennitäten hier anzusehen sind. Die Tapeten, welche nach denen sieben zu Hamptoncourt befindlichen und fünf anderen nur noch stückweise vorhandenen Dessеins des berühmten Raphaëlis verfertiget sind, werden an den vornehmsten Festen hier aufgehängt und geben diesem Saale eine grosse Zierde. Die Propheten, Sibyllen und andere fresco-Gemählde der in etwas gewölbten Decke sind von Michel Angelo; was man aber hier am meisten bewundert, ist das von ihm über dem Altare gemahlte jüngste Gericht, in welchem er eine so grosse Menge Menschen mit so genauer Ausdrückung ihrer Glieder und Posituren vorgestellet, daß man glauben solte, der Meister habe nur seine Wissenschaft in der Anatomie und Lage der Musculn damit an den Tag legen wollen. Es sind aber durch diese allzugenaue Nachahmung der Natur so schändliche Stellungen der nackenden Leute zum Vorschein gekommen, daß man nach der Zeit, um keuschen Augen alle Aergerniß zu ersparen, etliche solcher Figuren bekleiden und einige Decken über ihre Blössen mahlen müssen. Es ist auch nicht zu entschuldigen, daß bey einer so wichtigen Materie des Christenthums aus den heidnischen Fabeln Charon und Minos mit auf dem Platze und gleichsam in ihren Aemtern erscheinen. Richardson erzehlet, daß ein Maitre des Ceremonies am Päbstl. Hofe Blasio Casena durch das Urtheil, daß dieses Gemählde sich besser in ein öffentliches Huren-Haus, als in eine Capelle schicke, den Michel Angelo dergestalt vor den Kopf gestossen habe, daß er aus Rachgierde des Minos Gesicht nach dem Portrait dieses Casena gemahlet, welcher sich über die Beschimpfung, daß ihm in der Hölle ein Platz angewiesen worden, beym Pabste zwar beschweret und gebeten, daß sein Portrait mögte ausgelöschet werden, aber von seiner Heiligkeit die tröstliche Antwort erhalten, wenn der Mahler den Casena einen Ort im Fegfeuer angewiesen hätte, so würde der Pabst nichts unterlassen, um ihn daraus zu ziehen, da er aber nun einmal in der Hölle, so sey es über des Pabstes Vermögen, ihn daraus zu erlösen. Jetztgedachte Capelle ist etwas dunkel, also daß man wenige von den kleinen Gemählden der Decke deutlich erken-

Tapeten vom Dessein Raphaelis.

Gemählde von Mich. Angelo. Was man an seiner Vorstellung des jüngsten Gerichtes ausstelle.

Digitized by Google

kennen kan; der viele Dampf und Rauch von Wachs-Lichtern hat auch das Gemählde vom jüngsten Gerichte dergestalt verdunkelt und angeschwärzet, daß man nach Versuchungen sehr begierig seyn muß, wenn man jetziger Zeit hier vieles Aergerniß finden will. Die Kupferstiche davon hat Mantuanus herausgegeben und werden sie vor 1. Scudo und 20. bajocchi verkaufet unter dem Titul: Il Giudizio universale, dipinto nella Cappella di Sisto Quarto in Vaticano, intagliato a bulino da Giorgio Mantovano, col ritratto di Michel'Angelo, e il modello in piccolo di detto Giudizio in II. fogli reali grandi. Eben dieses Werk hat Nicolo Beatricetto in II. fogli reali grandi gestochen. Die Propheten und Sibyllen hat obgedachter Mantuanus auf 6. grosse Bogen stechen lassen.

Gemählde in der Cappella Paolina.

Durch eine andere Thüre kommt man aus der Sala Regia in die Cappella Paolina, worin Lorenzino da Bologna die Creuzigung Petri, Michel Angelo die Bekehrung Pauli und Federico Zuccaro die Decke gemahlet hat.

Vatican. Bibliotheque

In dem sogenanten Palazzo vecchio des Vaticans, dessen vornehmste Zimmer ich schon oben beschrieben habe, ist durch Vorsorge Sixti V. die berühmte Vaticanische Bibliothec gebracht worden. Ehe man in dieselbe kommt, findet man in der Vor-Cammer, wo die Aufseher und Copiisten ihre Arbeit verrichten, etliche gut gemahlte Landschaften von Paulo Bril und die Portraite vieler Cardinäle, die hier Bibliothecarii gewesen sind. Man nimt in den neuern Zeiten keine andere als Leute von solchem Collegio zu dieser Bedienung, welche monatlich 100. Scudi d'Oro einträgt. Der vornehmste Aufseher, so unter ihm stehet, hat ausser freyen Wein und Brodt jährlich 600. Scudi und der andere 450. Holstenius, Allatius, P. Laurea und Henricus Noris (deren die letzten beyde Cardinäle worden) sind als Unter-Bibliothecarii derselben mit vielen Ruhm vorgestanden. Vor diesesmal und ehe Benedictus XIII. starb, bekleidete der Prälat Majella dieses Amt. Die erste grosse Galerie, in welche man trit, ist bey 300. Fusse lang, und ohngefähr 60. breit. Rechter Hand über den Büchern hat Henry Flamand 17. gehaltene Concilia Generalia gemahlet, und die darunter gesetzte Inscriptiones deuten an, was auf einem jeden besonders abgehandelt worden. Zum Exempel unter dem ersten, nemlich dem Niceniſchen Concilio lieset man: S. Sylvestro Pontifice, Fl. Constantino Magno Imperatore Christus Dei Filius Patri Consubstantialis declaratur. Arrii impietas condemnatur. Et decreto Concilii Constantinus Imperator libros Arrianorum comburi jubet. Unter dem ersten Lyoniſchen Concilio stehen die Worte: Innocentio

Aufsicht über dieselbe

Gemählde in derselben.

Digitized by Google

tio IV. Pont. Max. Fridericus Secundus hoſtis Eccleſiæ declaratur, Imperioque privatur. De terræ Sanctæ recuperatione conſtituitur: Hieroſolimitanæ expeditioni Dux Ludovicus deſignatur. Galero rubro & purpura Cardinales donantur. Unter dem Concilio zu Trident: Paulo III. Julio III. Pio IV. Pontif. Lutherani & alii hæretici damnantur. Cleri populique diſciplina ad priſtinos mores reſtituitur. Linker Hand ſind die berühmteſten Bibliotheken der alten Zeiten gemahlet, mit einer darunter geſetzten Erklärung, die nicht allezeit ohne Tadel iſt. Unter der Bibliotheca Hebraica, welche die erſte in der Ordnung iſt, lieſet man: Moyſes librum Legis Levitis in Tabernaculo reponendum tradit. Esdras Sacerdos & Scriba Bibliothecam ſacram reſtituit. Unter der Bibliotheke der Apoſtel: S. Petrus ſacrorum librorum theſaurum Rom. Eccl. aſſervari jubet. An den Pfeilern, die in der Mitte der Galerie ſtehen, ſind die erſten Erfinder der Buchſtaben abgemahlet, und erſcheinet gleich anfangs Adam, divinitus edoctus, primus ſcientiarum & literarum inventor. Ihm folgen die Söhne Seth mit der aufgewärmeten Fabel, worauf die Inſcription zielet: Filii Seth columnis duabus rerum cœleſtium diſciplinam inſcribunt. Unter Pythagora ſtehet: Pythagoras literam Y ad humanæ vitæ exemplum invenit. Unter dem Kayſer Claudio: Claudius Imper. tres novas litteras adinvenit. Und darüber: F. reliquæ duæ uſu oblitteratæ ſunt. Man ſiehet ferner in dieſer Galerie die vornehmſten Thaten Sixti V. nach den Deſſeins des Viviani und Paolo Baglioni à freſco ſehr wohl gemahlet, und unter andern, wie ihm Dominicus Fontana den Riß von dieſem Bibliothek-Gebäude übergiebt, worunter man lieſet: Sixtus V. P. M. Bibliothecæ Vaticanæ ædificationem præſcribit. Zwey allhier in Marmor gehauene Inſcriptiones enthalten den Bann wider diejenigen, ſo aus dieſer Bibliotheke etwas entwenden, nebſt der Hiſtorie dieſer Bücher-Sammlung. Die erſte iſt folgende:

Inſcriptiones.

Sixti V. Pontif. Max. perpetuo hoc Decreto de libris Vaticanæ Bibliothecæ conſervandis, quæ infrà ſunt ſcripta, hunc in modum ſancta ſunto, inviolateque obſervantor.

Nemini libros, Codices, Volumina hujus Vaticanæ Bibliothecæ ex ea auferendi, extrahendi aliove aſportandi, non Bibliothecario, neque Cuſtodibus, ſcribisque, neque quibusvis aliis cujusvis ordinis fas eſto. Si quis ſecus fecerit, libros partemve aliquam abſtulerit, extraxerit, erepſerit, rapſeritque, concerpſerit, corruperit dolo malo, illico â fidelium communione

Digitized by Google

ne ejectus, maledictus, anathematis vinculo colligatus eſto. A quoquam præterquam â Romano Pontifice ne abſolvitor.

Die andere:

Sixtus Pontifex Maximus Bibliothecam Apoſtolicam, â Sanctiſſimis prioribus illis Pontificibus, qui Beati Petri vocem audierunt, in ipſis adhuc ſurgentis Eccleſiæ primordiis inchoatam, pace Eccleſiæ reddita, Laterani inſtitutam, â poſterioribus deinde in Vaticano, ut ad uſus Pontificios paratior eſſet, translatam, ibique â Nicolao Quinto auctam, â Sixto Quarto inſigniter excultam, quo fidei noſtræ, veterum Eccleſiæ diſciplinæ rituum documenta omnibus expreſſa, & aliorum multiplex ſacrorum copia librorum conſervarentur, ad puram & incorruptam fidei veritatem perpetua ſucceſſione in nos derivandam, toto terrarum orbe celeberrimam, cum loco depreſſo, obſcuro & inſalubri ſita eſſet, aucto peramplo veſtibulo, cubiculis circum & infra, ſcalis, porticibus, totoque ædificio â fundamentis exſtructo, ſubſelliis, pluteisque directis, libris diſpoſitis, in hunc editum, perlucidum, ſalubrem, magisque opportunum locum extulit, picturis illuſtribus undique ornavit, liberalibusque doctrinis & publicæ ſtudiorum utilitati dicavit. Anno MDLXXXVIII. Pontificatus ejus anno III.

Statuæ Ariſtidis und Hippolyti

Nicht weit von dem Eingange findet man zwo alte marmorne Statuen, welche Pius IV. hieher hat bringen laſſen. Die eine ſtellet den Griechen Ariſtidem vor und die andere S. Hippolytum, Biſchofen von Porto, an deſſen Stuhl der alte Cyclus Paſchalis, welchen er wider die Quartadecimaner aufgeſetzet, mit kleinen griechiſchen Buchſtaben eingegraben iſt. Wer von dieſer gelehrten Antiquität genauere Nachricht verlanget, findet ſie beym Scaligero und Bianchini, welche darüber geſchrieben haben (a). Zu Ende dieſes Saales ſtellet ein marmornes Monument die Veſtaliſche Jungfrau vor, welche das Schiff, worauf Mater Deum nach Rom geführt wurde, mit einem dünnen Stricke ziehet; die Inſcription daran iſt folgende:

Monument einer Veſtaliſchen Jungfrau.

(a) Franciſcus Bianchini, der den 13. December 1662. zu Verona gebohren war, ſtarb in Rom den 2. Mart. 1729. nachdem er unter andern auch zwo Diſſertationes de Calendario & Cyclo Cæſaris, &c. de Cauſone Paſchali Sancti Hippolyti Martyris geſchrieben.

Digitized by Google

Matri Deum & Navi Salviæ
Salviæ voto ſuſcepto
Claudia Syndiche
D. D.

Manuſcripta. Unter denen Raritäten, welche man den Fremden zu zeigen pfleget, iſt der Virgilius mit groſſen Buchſtaben oder Literis uncialibus geſchrieben vom IV. oder V. Seculo, wie man glaubt. Sein Titul iſt: Virgilii Fragmenta, quæ primò Jo. Joviani Pontani fuerant, poſteà Petri Bembi Card. deindè Fulvii Urſini. Vid. ejusd. Fulvii Lib. Inventar. Fol. 25. Die hie und da in ſolchem Buche befindliche Hiſtoriſche Gemählde hat P. Santa Bartoli in Kupfer geſtochen herausgegeben, aber viel zierlicher, als ſie im Originale ſind. Der Text ſelbſt hat offenbare Schreib-Fehler. Zu einem hier befindlichen Codice Terentii ſind die Maſquen gezeichnet, deren ſich vor Alters die Comedianten bedienten. Von einem andern hier aufgehobenen Terentio ſchreibt Angelus Politianus in ſeinem vorgeſetzten Urtheil: Er habe noch nie einen trefflichern Codicem unter Händen gehabt.

Henr. VIII. Werk de 7. Sacramentis Das Manuſcript vom Werke Henrici VIII. Königs in Engelland de Septem Sacramentis iſt ſehr nett geſchrieben, und am Ende hat der König mit eigener Hand hinzu geſetzet:

Anglorum Rex Henricus, Leo Decime, mittit
Hoc opus & fidei teſtem & amicitiæ.
HENRICUS.

Seine Liebes-Briefe. Die alhier befindliche Liebes-Briefe Henrici VIII. an Annam Boleniam erkennet Burnet von des Königs Hand zu ſeyn, und einen davon, der nicht eben der erbarſte iſt, hat Addiſſon in ſeiner Ital. Reiſe-Beſchreibung p. 229. herausgegeben. Man zeigt ferner einige Blätter von dem alten Papyro aus Baum-Rinden; alte Römiſche Pugillares oder Schreib-Tafeln; Plinii Hiſtoriam Naturalem Mstam mit ſchönen [illegible]tur-Gemählden; ein dergleichen Mst von des Dantis Werken; das [illegible]al von Minutii Felicis Tractat de errore profanarum Religionum; vielerley Miſſalia Breviaria und Martyrologia, die ſchön geſchrieben und theils mit guten Gemählden, ſonderlich von Julio Clovio, ausgezieret ſind; XII. Folianten, als das Original von des Cardinals Baronii Kirchen-Geſchichte; einen Codicem Græcum des Chronici Alexandrini; einige Manuſcripta von Onuphrio Panvinio, Pyrrho Ligorio, dem Cardinal Sirleto, Thoma Aquinate, Carolo Borromæo &c. die Homilias Clementis XI. ins Hebräiſche überſetzet, und trefflich ſchön geſchrieben; einen Codicem voll Hieroglyphiſcher Figuren; ein

Digitized by Google

Rom.

ein ſehr altes Fragmentum der Hiſtoriæ Dionis; viele Chineſiſche, Arabiſche und andere Orientaliſche Schriften. Vor das wichtigſte halte ich den Codicem Græcum des alten Teſtamentes nach der ſogenanten LXX. Interpretum Ueberſetzung, nebſt dem neuen Teſtamente, welcher Codex mit literis uncialibus oder quadratis ohne accente geſchrieben iſt, an Alterthum und Anſehen mit dem Codice Alexandrino der Königl. Bibliothek zu Londen um den Rang ſtreitet, und von etlichen gar bis in das VI. Seculum hinauf geſetzet wird; die Hebräiſche Bibel auf vielen Pergamen-Häuten ungebunden und von einer groſſen Laſt; die Evangelia Lucä und Johannis in Elfenbein gebunden aus dem zehnden Seculo; die Apoſtel-Geſchichte in Griechiſcher Sprache mit goldenen Buchſtaben geſchrieben, ein Geſchenk der Charlottæ, Königin von Cypern an den Pabſt Innoc. VIII. Der Band dieſes Werkes war ſonſt mit Juwelen beſetzet, welche aber von denen plünderenden Soldaten, die unter dem Carl von Bourbon die Stadt überſtiegen hatten, als eine hier überflüßige und ihnen nöthigere Zierat angeſehen worden. Endlich zeigen ſie auch ein Stück vom Linteo asbeſto, worin die Alten bisweilen ihre Todten einzuhüllen pflegten, damit die Aſche und Gebeine in dem Todten-Brande deſto beſſer beyſammen bleiben mögten. Man findet dergleichen bisweilen in den Urnis und Begräbniſſen, wie noch anno 1633. zu Pouzzolo geſchehen, davon man das Asbeſtum in der Galleria Barberina aufhebet. Unter den alten Drucken iſt Plinii Hiſtoria Naturalis von Venedig anno 1472. und Henrici VIII. Werk de Sacramentis auf Pergamen, welches der König mit eigener Hand unterſchrieben hat. Rechter Hand an dieſem Saale iſt das Archiv, worin die alten Päbſtlichen Bullen und Documenta der Römiſchen Kirche verwahret ſind; die neuern Schriften werden im Caſtell S. Angelo aufbehalten. Aus der groſſen Galerie kommt man in die Mitte einer in die Quere laufenden andern Abtheilung, welche rechter Hand bis an das Belvedere fortgeführet iſt, und auf ſolcher Seite zum Platz vor die Hebräiſche Manuſcripta und diejenigen Bücher, ſo ehemals der Königin Chriſtinä gehöret haben, wie auch vor die Modelle vom Vatican und Quirinal gebrauchet wird. Linker Hand iſt auf der einen Seite die Urbiniſche, auf der andern die Heydelbergiſche Bibliothek, welchen letztern Schatz der Päbſtliche Stuhl bey den unglücklichen Zerrüttungen des Teutſchen Reiches weggefiſchet und durch Leonem Allatium hieher hat bringen laſſen. Wie es damit zugegangen, lehret folgende alhier befindliche Inſcription:

Griechiſche Mſt. der H. Schrift.

Linteum asbeſtum.

Alte Drucke.

Päbſtl. Archiv.

Heidelbergiſche Bibliotheque.

Urbanus VIII. Pont. Max. complura Palatinæ Bibliothecæ vo-

Digitized by Google

Rom.

lumina, nobiles Heidelbergicæ victoriæ manubias Gregorio XV. & Apostolicæ sedi â Maximiliano Bavariæ Duce donata Romam advexit, opportunis armariis in Vaticano conclusit, locum rudem antea atque informem in hanc speciem redegit & perspicuo specularium nitore exornavit. Anno Dom. MDCXXIIII. Pont. I.

In jedem derer zur Heidelbergischen Bibliotheke gehörigen Bücher siehet man das Bayerische Wapen nebst den Worten:

Sum
De Bibliotheca, quam Heidelbergâ capta
Spolium fecit
Et
Gregorio XV. trophæum misit
Maximilianus utriusque Bavariæ Dux
S. R. Imperii Archidapifer & Princeps Elector
Ann. MDCXXIII.

Hebräische Bibel.

Eines von den vornehmsten Stücken dieser Sammlung ist eine sehr grosse Hebräische Bibel mit gar ansehnlichen Buchstaben auf Pergamen geschrieben. Solche ist von sonderbarem Alterthum, und als der Churfürst Fridericus III. sie einsmals etlichen gelehrten Rabbinen zeigte, haben sie ihre Hochachtung kaum genug an Tag legen können und vieles Geld, wiewol vergeblich, davor geboten. Die vordersten Blätter haben einigen Schaden gelitten, übrigens aber haben Junius und Tremellius in ihrer lateinischen Uebersetzung sich dieses Codicis nicht ohne Nutzen bedienet.

Teutsche Verse so D. Luthero fälschlich zugeschrieben werden.

Zu Ende einer Teutschen Uebersetzung der Bücher der Könige und Chronicorum in Msto lieset man die Worte:

O Gott durch deine Güte,
Beschere uns Büttel und Hüte,
Menteln und Röcke,
Geiße und Böcke,
Schaffe und Rinder,
Viel Frowen und wenig Kinder,
Explicit durch dy Bangck,
Schmale Dienst machent einem das Jahr langck.

Dieser Codex und die angehängte Reimen werden allen Fremden als ein Andenken und Werk Lutheri gezeiget, da doch nicht die geringste Wahrschein-

Digitized by Google

scheinlichkeit daran, und vielleicht ein Catholik noch vor Lutheri Zeiten der Verfasser derselben ist. Aus etlichen von Luthero geschriebenen Predigten und andern Manuscriptis, so alhier aufgehoben werden, könten sie leicht, wenn sie wolten, sonnenklar sehen, daß Lutheri Handschrift, die mir auch gar wohl bekant, ganz anders und er viel zu geschickt gewesen, als daß er solche Fehler wider die Orthographie hätte begehen können. Allein es würde ihnen leid seyn, wenn die geringste Gelegenheit, dem Verfechter vieler ihnen nachtheiligen Wahrheiten ein schwarzes Fleckgen anzuhängen, ihnen entgehen solte. Daß man damals allerley Denksprüche zu Ende der Codicum geschrieben, war eine durchgängige Gewohnheit, ob sie gleich nicht allezeit mit dem Inhalte des Werkes übereins kamen, und damit man sehe, wie aufrichtig und mit wie wenig Vorurtheil ich in obigem Stücke Lutherum vertheidige, so will nicht läugnen, daß ich in der Universitäts-Bibliothek zu Jena am Ende des in teutscher Sprache gedruckten neuen Testamentes, welches Lutherus als sein Hand-Buch brauchte, folgende Teutsche Reimen mit seiner Hand geschrieben gefunden.

Andere Reimen die in Lutheri Hand-Bibel zu lesen sind.

Der Herr muß selber seyn der Knecht,
Will Ers im Hause finden recht,
Die Frau muß selber seyn die Magd,
Will sie im Hause schaffen rath;
Gesinde nimmermehr bedenckt,
Was Nutz und Schad im Hause brenckt,
Es ist ihm nichts gelegen dran,
Weil sie es nicht für eigen han.

Allein diese Verse sind also beschaffen, daß so wol Syrach als jeder anderer frommer und kluger Mann den Inhalt derselben ohne alles Bedenken hätten schreiben können.

Auf der Seite, wo die Urbinische Bibliothek stehet, lieset man die Worte:

Urbinische Bibliotheque.

Alexander VII. Pont. Max. antiqua omnis generis omniumque linguarum Urbinatis Bibliothecæ Manuscripta Volumina perpenso cedentibus beneficio ad tutiorem custodiam atque perpetuitatem Vaticanæ adjunxit. Anno Salutis MDCLVIII.

Diese Bibliothek, deren man sich zugleich mit dem Herzogthum Urbino bemächtiget, nachdem der letzte Herzog Franciscus Maria ohne männliche Leibes-Erben abgegangen, kommt zwar an Wichtigkeit der Manuscripte der Heidelbergischen nicht gleich, hat aber ein schöneres äusserliches Ansehen, und

Digitized by Google

mehrere Werke, die das Auge vergnügen können. La Vita di Francesco Maria di Montefeltro della Rovere, IV. Duca d' Vrbino und des Gironimo Mutio Giustinopolitano Werk de'fatti di Fed. di Montefeltro D. d'Vrbino, haben jedes drey schöne Mignatur-Gemählde von Don Julio Clovio und gute Vergüldungen der gröſten Buchſtaben. Die oft wieder vorkommende Portraite dieſer beyden Herzoge ſind allezeit mit gleicher Aehnlichkeit getroffen. Wie etliche wollen, ſo hat unter Clemente XI. der P. Felice Ramelli dieſe Gemählde retouchiret und erneuert. Von Julii Clovii wie auch Petri Perugino Arbeit ſind noch mehrere Mignaturen in einigen Miſſalien und andern hier befindlichen Schriften. Il Libro de Corteggiano del Conte Baldeſar Caſtiglione iſt anno 1617. von Simon Ferri da Vrbino, einem 78. jährigen Auguſtiner-Mönchen ſehr nett geſchrieben, und hat treffliche Mignaturen, ſo wol als das ſchöne Mst von Dantis Wercken. Die Schriften des Taſſo ſind auch ſehr zierlich geſchrieben vorhanden von Giulio Martinelli da Vrbino 1620.

Codex Mst des alten Teſtamentes.

Für einen ſehr groſſen Codicem Mstum Hebraicum des alten Teſtamentes mit den Commentariis der Maſſoreten, welcher bey der Bemächtigung von Volterra in der Herzoge von Ubino Hände gekommen, und ſo wol wegen ſeiner innerlichen Schwere als den kupfernen Deckeln des Bandes mit Mühe von einem Mann getragen werden kan, ſollen die Juden zu Venedig eben ſo vieles Gold, als ſein Gewicht betragen würde, dem Herzoge vergeblich geboten haben.

Säule von durchſichtigen Alabaſtro orient.

Man ſiehet in dieſer Galerie auch eine ſchöne Säule von Alabaſtro Orientale transparente, die II. Palmi hoch, und unter Alexandro VII. in der Gegend der viæ Appiæ ausgegraben worden iſt.

Der Königin Chriſtinæ Bibliotheque.

Die von der Königin Chriſtina hinterlaſſene Bibliothek kam erſtlich an das Haus Ottoboni, von welchem der Pabſt Alexander VIII. a. 1691. 1900. Codices Manuſ. riptos erkaufen und hieher bringen ließ, daher man auch dieſen neuen Zuſatz und Anwachs mit dem Namen Bibliothecæ Alexandrinæ beehret. Octavii Stradæ continuata Series Imperatorum, ſo noch nicht im Drucke erſchienen, iſt hier mit vielen ſchön gezeichneten Mützen zu ſehen nebſt etlichen Wercken des Pyrrhi Ligorii, deren Titul ich wegen des eingefallenen Todes-Falls des Pabſtes, da die Bibliothek verſchloſſen und ich von ihrer öftern Beſuchung ausgeſchloſſen wurde, gegen das Verzeichniß der Turiniſchen Manuſcripte von Ligorio nicht halten konte.

Clementis XI. Bibliotheca orientalis.

Es iſt auch ein ſehr altes Mstum des Codicis Theodoſiani vorhanden. Clemens XI. hat die Vaticaniſche Bibliothek mit einem herrlichen Schatze von Syriſchen, Arabiſchen, Perſiſchen, Türkiſchen, Hebräiſchen, Samaritaniſchen, Armeniſchē, Ethiopiſchen, Griechiſchen Egyptiſchen und Malabariſchen Codicibus Mstis bereichert, welche er bey Gelegen-

Digitized by Google

Gelegenheit einer mit dem Coptiſchen Patriarchen geſuchten Kirchen-Vereinigung in Egypten aufkaufen laſſen. Von ihrer Wichtigkeit wird man am beſten urtheilen können, wann die Bibliotheca Orientalis Clementino-Vaticana, woran Joſeph Simonius Aſſemanus, ein Syrer und Scriptor linguarum Syriacæ & Arabicæ bey der Vaticaniſchen Bibliothek arbeitet, völlig zu Stand gekommen ſeyn wird. Der erſte Tomus, der die Syriſchen orthodoxos Scriptores erläutert und anzeiget, iſt anno 1719. in folio zu Rom heraus gegeben worden, und folgen ihm noch mehrere Bände. Auſſer dieſen 2. beſchriebenen Galerien gehören noch fünf Zimmer zur ſämtlichen Bibliotheke. Die Anzahl aller hier befindlichen Bücher wird nicht geſaget, und kan man wegen der verſchloſſenen Schränke, worin ſie ſtehen, auch nach dem Augenmaaſſe keinen gewiſſen Ueberſchlag machen.

In Anſehung der gedruckten Werke würde dieſe Bibliothek keine groſſe Figur in der Welt machen, weil ihre Anzahl kaum auf 20000. Stücke ſich erſtrecket, allein weil ſie vortreffliche Manuſcripta und in allen über 25000. derſelben beſitzet, ſo iſt ſie bisher vor die wichtigſte in der Chriſtenheit gehalten worden. Es fängt aber nun die Königliche Franzöſ. Bibliothek zu Paris an, ihr auch in dieſem Stücke den Rang ſtrittig zu machen, was insbeſondere die Codices Mſtos in Orientaliſchen Sprachen anlanget, deren allein ſie jetzt ſchon über 1700. aufweiſen kan (a). Parallele mit der Königl. Franzöſ. Bibliotheque.

Die Päbſtlichen Bibliothecarii und Aufſeher haben das Privilegium, daß ſie alle verbotene Bücher an einem beſondern Orte verwahren und ſelbige ſine ſcandalo leſen dürfen. Man zahlt etwan acht bis neun Paoli an Trankgeld, wenn man die Bibliothek beſiehet. Vor dem Eingange derſelben iſt eine Galerie von 500. gemeinen Schritten, ſo von Lazaro Bramante angeleget iſt, und bis an das Belvedere reichet. An dieſem Ende, etliche Stuffen höher, als der übrige Gang, iſt eine artige Grotte von Muſchelwerk und Moſaique mit einer ſchönen alten Statua, welche die liegende und ſchlafende Cleopatram vorſtellet, und auf Befehl des Pabſtes Pauli V. hieher gebracht worden. Privilegium der Bibliothecariorum. Lange Galerie. Statua Cleopatræ.

Gerade unter der Bibliothek hat Vrbanus VIII. anno 1625. die Armeria oder Rüſt-Cammer anlegen laſſen, daher ſich die an ihrem Eingange befindliche Inſcription gar wohl ſchicket: Rüſt-Cammer.

Subjecit arma literis.

Man rechnet hier vor 40000. Mann Waffen, es iſt aber meiſtentheils Gewehr

(a) Nach des P. Bern. Montfaucon Bericht in Conſpectu operis, cui titulus Bibliotheca Bibliothecarum nova, waren anno 1733. in der Königl. Franzöſiſchen Bibliothek 33000. Codices Manuſcripti, und unter denſelben 4000. Græci.

Digitized by Google

wehr von alten Zeiten, welches heut zu tage wenig Dienste thun würde, wie man auch in der That gefunden, als im Anfange dieses Seculi Clemens XI. zu den Unternehmungen des Kayſers Joſephi auf der Seite von Commacchio etwas ſauer ſehen wolte, indem man ganz neues Gewehr anſchaffen muſte, welches nebſt andern Ausgaben den Pabſt des Krieges bald müde und überdrüßig machte. Unter den wenigen militariſchen Raritäten zeigt man den völligen Küraß Caroli von Bourbon, worin er anno 1527. ſein Leben eingebüſſet hat. Zum Unglück vor die Legenden-Macher iſt an der ganzen Rüſtung keine Verletzung zu ſehen, ausgenommen eine kleine Beugung an dem rechten Schenkel, woſelbſt aber die Kugel nicht durchgegangen iſt. Ich habe mich öfters verwundert, warum man Petri Schwert, womit er Malcho das Ohr abgehauen, hier nicht zeige, und hätte der Martialiſche Julius II. dem dieſe Heldenthat Petri nicht übel gefallen, gar leicht auch ſein eygenes Andenken damit ſtiften können. Ueberhaupt belohnet dieſes Arſenal die Mühe nicht, ſo man ſich giebet, es zu beſehen, und wenn man 2. Paoli per la bona mano giebet, ſo hat man mehr als zu viel gethan.

Küraß Caroli von Bourbon.

Il Giardino delle Statue antiche.

In der Mitte dieſes Pallaſtes iſt ein geräumiger Platz mit Orangen-Bäumen und alten Statuen umgeben, daher man ihn il Giardino delle Statue Antiche oder auch il Cortile di Belvedere nennt. Man ſiehet hier erſtlich einen marmornen Rumpf eines groſſen Cörpers, vielleicht Herculis, ohne Kopf, Hände und Füſſe, welchen Michel Angelo Buonarata vor ein ſo vollkommenes Meiſterſtück in Anſehung der Nerven und Muſculn hielt, daß er ihn allen aus dem Alterthum noch übrigen Monumenten vorzog. Der Name des Meiſters ſtehet am Fußgeſtelle: ΑΠΟΛΛΟΝΙΟΣ ΝΗΣΤΟΡΟΣ ΑΘΗΝΑΙΟΣ. Dieſes Stück, insgemein Il tronco di Belvedere genant, iſt mit einem eiſernen baluſtre umgeben, und nach Lancifii Bericht in notis ad Mercati Metallothecam, in Campo de' Fiori ausgegraben worden. Ferner ſiehet man auf beſagtem Platze unter einer Bedeckung von Brettern eine ſo groſſe runde Taſſa, baſſin oder Schalen, daß ſie 62. Fuſſe in ihrem oberſten Umfange hat. Sie iſt von Porphyr, aber nicht aus einem Stücke, und in einem Weinberge vor der Porta del Popolo, nemlich in der Villa di Papa Giulio III. gefunden und unter Clemente XI. hieher gebracht worden. Nächſt dabey in einem ummauerten und bedeckten Orte werden acht hiezu gehörige Porphyr-Säulen, jede aus einem Stücke, aufgehoben. Die Statuen des Nili und der Tiber werden gleichfals von den Kennern ſehr hoch gehalten, ob ſie gleich durch die Länge der Zeit ſehr verſtümmelt worden; abſonderlich ſind die ſechzehen kleinen Kinder, ſo auf des Nili liegenden Cörper als ſpielend herum ſitzen, meiſtentheils zerbrochen. Es ſind etliche der Mey-

Il Tronco di Belvedere.

Groſſes Porphyrnes Gefäß.

Statuen des Nili und der Tiber

nung

nung, daß dieſe Kinder ſechzehen Flüſſe vorſtellen, die ſich in den Nilum ergieſſen, allein es iſt glaublicher, daß ſie auf die 16. Cubitos oder Ellen zielen, zu welcher Höhe der Nilus jährlich ſteigen muß, wenn Egypten eines fruchtbaren Jahres ſich zu erfreuen haben ſoll. Aus dieſer Urſache ſetzt der Knabe, ſo auf der Schulter ſitzt, dem Kopf des Nili einen mit Früchten und Blumen angefüllten Korb auf. Kommt die Höhe des Fluſſes nur auf vierzehen oder noch wenigere Ellen, ſo leidet das Land Noth, und die verſchiedene Gebärden der Knaben auf dieſer Statua zeigen ſolche erfreuliche oder betrübte Würkung, welche Plinius (a) mit mehrern beſchreibet, deutlich an. Die bas relief an dem Fußgeſtelle drücken den Fang des Crocodils, ingleichen etliche andere Africaniſche Thiere aus, jedoch nicht mit der Nettigkeit, womit ſie aus Bernini Händen würden gekommen ſeyn, wie denn auch an denen Kindern, die auf dem Nilo ſitzen, noch ein und das andere ausgeſetzet werden könte. Die Statua der Tiber hält die berühmte Römiſche Wölfin mit den ſaugenden Romulo und Remo. Die zwey jetztgedachte groſſe Stücke und Ueberreſte des Alterthums ſind ſehr ſchön in weiſſem Marmor von denen Künſtlern, welche der König in Frankreich in der zu Rom aufgerichteten Mahler- und Bildhauer-Academie unterhält, nachgemachet, und ſtehen zu Paris in den Tuilleries zu Ende des groſſen mittlern Ganges. Ich gehe aber wieder zurück nach dem Giardino delle Antiche, in welchem Laocoon ein groſſes Aufſehen machet. Etliche halten ihn vor dasjenige Original-Stück, welches vor alten Zeiten in dem Pallaſte des Kayſers Titi geſtanden und von Plinio lib. XXXVI. c. 5. opus omnibus & picturæ & ſtatuariæ artis præferendum genennt wird. Er ſetzt hinzu: Ex uno lapide eum & liberos draconumque mirabiles nexus de conſilii ſententia fecere ſummi artifices Ageſander & Polydorus & Athenodorus Rhodii. Ob nun gleich das hieſige Monument aus zweyen und mehrern Stücken zuſam̃en geſetzet iſt, wie Michel Angelo gleich anfangs, da es gefunden worden, angemerket hat (davon Cæſa-

Copeyen zu Paris.

Statua Laocoontis.

(a) Plin. Hiſt. lib. V. c. 9. Juſtum (Nili) incrementum eſt cubitorum XVI. Minores aquæ non omnia rigant: ampliores detinent, tardius recedendo. Hæ ſerendi tempora abſumunt ſolo madente: illæ non dant ſitiente. Utrumque reputat provincia. In duodecim cubitis famem ſentit, in tredecim etiamnum eſurit: quatuordecim cubita hilaritatem afferunt; quindecim ſecuritatem: ſexdecim delicias. In ſechs und dreyßigſtem Buche ſchreibt er cap. 7. Invenit eadem Ægyptus in Æthiopia, quem vocant baſaltem (lapidem) ferrei coloris atque duritiei. Unde & nomen ei dedit. Nunquam hic major repertus eſt, quam in templo Pacis ab Imperatore Veſpaſianæ Auguſto dicatus: argumento Nili XVI. liberis circa lndentibus, per quos totidem cubitiſummi incrementi augentis ſe amnis intelliguntur.

Digitized by Google

ris Trivulcii Brief, den Marquardus Gudius ediret hat, nachgeleſen werden kan) und daher ein groſſer Zweifel entſtehet, ob es mit des Plinii gemeldtem Stücke eines ſey, weil dieſer hiſtoricus ſeinen Laocoontem nur aus einem einzigen Stein geweſen zu ſeyn beſchreibet, auch hiezu kommt, daß Fulvius Vrſinus meldet, wie man 2. Stücke von Schlangen an einem Orte ausgegraben, welcher mit mehrerem Rechte vor denjenigen zu halten ſey, an welchem, nach Plinii Bericht, ſein Laocoon geſtanden; ſo muß man doch das Vaticaniſche Stück wegen ſeiner Schönheit höchſtens bewundern, man mag es nun als eine in alten Zeiten gemachte Copey oder als ein Original betrachten, indem gar leicht ſeyn kan, daß obgedachte Künſtler ſolche Geſchichte mehr als einmal in Marmor vorgeſtellet haben. Der Laocoon vom Vatican iſt um das Jahr 1506. unter Julio II. in einem Garten nicht weit von den Ueberreſten der Thermarum Titi gefunden worden, und hat man ſeine Vollkommenheiten ſchon lange Zeit her ſo wohl erkant, daß man auch denjenigen, der ihn entdecket, mit folgender Grabſchrift, welche Mercatus in ſeiner Metallotheca p. 355. anführet, beehret hat:

Felici de Fredis
Qui, ob proprias virtutes,
Et repertum Laocoontis divinum
Quod in Vaticano cernis
Fere reſpirans Simulacrum,
Immortalitatem meruit,
Anno Domini MDCXXVIIII.

Es iſt die Fabel von Laocoonte bekant, genug Virgilius ſagt von ihm L. 2. Æneid.

tela ferentem
Corripiunt (angues) ſpirisque ligant ingentibus; & jam
Bis medium amplexi, bis collo ſquammea circum
Terga dati, ſuperant capite & cervicibus altis.
Ille ſimul manibus tendit divellere nodos,
Perfuſus ſanie vittas atroque veneno:
Clamores ſimul horrendos ad ſydera tollit.
Quales mugitus, fugit cum ſaucius aras
Taurus & incertam excuſſit cervice ſecurim.
Virgil. Æneid. l. 2.

In dem Gruppo iſt Laocoon ſchon als meiſt entkräftet und wie er die Augen gegen

Digitized by Google

Rom.

gegen den Himmel schlägt, vorgestellt und bey ihm die mit Schlangen umwikkelte Kinder, welche Virgilius nicht so genau mit ihrem Vater verbindet, sondern als vorher hingerichtet beschreibet. Man hat alhier auch Gelegenheit zu bemerken, wie die alten Meister, um ihre Kunst desto besser zu zeigen, bisweilen von der natürlichen und wahren Beschaffenheit abgegangen. Denn Laocoon konte als ein Priester mit seinen Kindern nicht nackend in öffentlicher Versammlung erschienen seyn, wie ihn jedoch der Bildhauer nur um mehrere Kunst und Geschicklichkeit anbringen zu können, abbildet. Die vorderste Seite dieses Werkes ist vollkommen und mehr als die andere ausgearbeitet, daher es scheinet, als sey es verfertiget worden, um an eine Wand gestellet zu werden. Die Haupt-Figur, nemlich der Vater, hat den rechten Arm verlohren und derjenige, den man aus terra cotta an seine Stelle gefüget, kommt weder an Farbe noch Arbeit dem übrigen Stücke bey. Es hat auch Michel Angelo Buonaroti den Arm, der den Laocoon wieder hätte ergänzen sollen, und alhier gezeiget wird, aus Bescheidenheit, wie man sagt, nicht gar vollendet.

Der ferner hier befindliche Apollo Pythius ist an Füssen und der rechten Hand ziemlich schadhaft worden, daher man ihn mit Gips zu Hülfe kommen müssen. Der Kopf aber ist noch ganz und unvergleichlich. Nach Mercati Bericht ist diese Statua unter Julio II. zu Nettuno gefunden worden, und gereichet zu ihrem sonderbaren Ruhme, daß man sie auch auf einer Münze Antonini Pii abgebildet siehet. So schön auch diese Statua ist, so wird sie doch meines Erachtens durch eine benachbarte übertroffen, welche unter Leone X. in thermis Hadriani gefunden worden, und dieses Kayſers Liebling Antinoum vorstellet.

Apollo Pythius.

Antinous.

Eine andere Statua, die ein Kind auf den Armen hält, verdienet nicht weniger gesehen zu werden, und machen etliche Herculem, andere wegen seines schläfrigen Gesichtes den Kayser Commodum, und noch andere Saturnum daraus. Venus und Cupido erscheinen gleichfals alhier auf einem Gruppo, mit folgender an ihrem Fußgestelle befindlichen Inscription:

Commodus.

Venus und Cupido.

VENERI FELICI SACRVM SALVSTIA.
HELPIDVS D.D.

Etliche glauben, es sey dieses Stück aus dem Tempel der Veneris, welcher in dem Garten Gabrielis Vaccæ (wo sonsten die horti Salustii gewesen), entdecket worden, und von welchem sein Sohn Flaminius Vacca beym P. Montfaucon mit mehren zu lesen ist. Salustia aber ist vermuhtlich vielmehr der Name einer Frauen, die nebst Helpidio diese Statuam gesetzt hat, als daß dieses Wort auf die Hortos Salustii abzielen solte. Aus jetztgemeldtem

Digitized by Google

Rom. Durchsichtige Alabasterne Säulen.

Tempel ist auch die durchsichtige Alabasterne Säule, so in der Vaticanischen Bibliothek stehet, und sollen deren noch sieben von gleicher Art und Schönheit gewesen seyn, welche aber auf der See verunglücket, als sie der Cardinal von Monte Politiano dem Könige in Portugall zum Geschenke schicken wollen.

Venus so aus dem Bade steiget.

Die nächst diesem alhier aufbewahrte Venus, so aus dem Bade steiget, ist eine treffliche alte Copey der Veneris Gnidiæ, welche von Praxitele verfertiget worden, und nach Cedreni Berichte (Annal. p. 351.) in einer Feuersbrunst zu Constantinopel verlohren gegangen. Die Vaticanische ist vor ohngefähr 180. Jahren unter der Kirche S. Petri & S. Marcellini gefunden worden und verdienet ihre draperie insbesondere gerühmet zu werden.

Urna aus Septimii Severi Sepulzoni

Man siehet alhier ferner eine grosse Vrnam sepulchralem, welche in den Septizonii Septimii Severi ausgegraben worden. Die ein wenig erhabenen Figuren stellen auf der einen Seite eine des Kayers Hülfe anrufende Frau mit ihrem Kinde vor; auf der basi wird dem Kayser ein Sclave vorgeführet, ein anderer Sclave kniet vor ihm, und der dritte ist angefesselt. Es haben diese Figuren einige Gleichheit mit denenjenigen, die auf Septimii Severi Triumph-Bogen angebracht sind, wie schon Richardson bemerket hat. Fast alle diese schöne Uberresten des Alterthums stehen nun bedeckt an der Mauer in besondern verschlossenen Plätzen, so als Wagenschauer anzusehen sind, worin auch noch etliche alte Mosaische Stücke und viele alte Larven von gebrantem Thone verwahret werden.

Alte Mosaique Masquen. Pigna d' Adriano.

In dem kleinen Garten beym Belvedere ist die berühmte Pigna oder der hohle Tann-Apfel von Metall, welcher sonst auf der Mole Adriani stand, anzutreffen nebst vier Pfauen aus dergleichen Metall, davon zween auf dem Grabe Scipionis Africani, wie etliche wollen, oder auf dem Grabe Marci Aurelii Consulis gestanden seyn sollen. Der Tann-Apfel ist 14. Fusse hoch und war darin die Asche des Kayers Hadriani aufbehalten.

Inscriptiones etlicher Fontainen.

In einem weitläufigen Hofe des Vatican ist eine Fontaine mit einer sehr grossen Schale aus Granito Orientale und mit folgender Inscription:

Julius II. Pont. Max.
Labrum lat. pedum CCXXXV.
A Titi Vespasiani Thermis in Carinis
Temporum injuria confractum
In Vaticanos hortos adduxit; primamque
In formam restituit ornavitque.
Pont. sui Anno I. MDIV.

Der

Digitized by Google

Rom.

Der Brunnen di S. Domaſo iſt einer von denenjenigen, die in Rom das geſundeſte Waſſer führen. Ehemals war er auſſerhalb der Gebäude vom Vatican, Vrbanus VIII. aber ließ ihn gar hinein leiten, und mit Marmornen Zieraten, an welchen die Bienen ſeines Geſchlecht-Wapens nicht vergeſſen ſind, verſehen. Darauf zielen auch die dabey befindliche Verſe:

Quid miraris apem, quæ mel de floribus haurit,
Si tibi mellitam guttere fundit aquam?

Gärten des Vaticans. Waſſer-Künſte.

Dieſe und andere Brunnen in den Höfen gehen ſehr ein, und eben dieſes muß man auch von dem Garten des Vaticans ſagen, worin ehemals gute Waſſer-Künſte und ſonderlich eine Galere, die vieles Waſſer von ſich ſprützete, beſſer als jetzo unterhalten worden. Dasjenige Waſſer, ſo ſonſten die Orgel getrieben, hat Benedictus XIII. dem Dominicaner-Cloſter gegeben. Die Päbſte ſind meiſtentheils in einem ſolchen Alter, da ſie mehr in den Zimmern ſitzen, als ſich mit Spazieren gehen ergötzen, daher es kein Wunder, daß auf ihre Gärten, welche ſie ohnedem ihren Verwandten nicht zuwenden können, wenige Aufſicht und Unkoſten gewandt werden.

Gang nach der Engelsburg.

Gleichwie der Vaticaniſche Pallaſt auf der einen Seite an die S. Peters-Kirche ſtöſſet, alſo gehet auf der andern Seite ein wenig in der Krümme ein bedeckter Gang aus ſelbigem bis in das Caſtello di S. Angelo. Solchen hat der ſich wenig gutes bewuſte Alexander VI. anlegen laſſen, und iſt er Clementi VII. gar wohl zu ſtatten gekommen, als er anno 1527. bey Ueberrumpelung der Stadt Rom mit genauer Noth den erbitterten Soldaten der Kayſerlichen Armee entkam, und einer von ihnen auf den Pabſt Feuer gab, da er noch über dieſe Galerie eilete. Dieſes Caſtell iſt ehemals ein Kayſerliches Begräbniß, welches der Kayſer Ælius Hadrianus, nachdem Auguſti Mauſolæum auf der andern Seite der Tiber mit Leichen und Vrnen angefüllet war, vor ſich und ſeine Nachkommen anlegen laſſen, daher es auch Moles Hadriani genennt wurde.

Caſtellum S. Angeli. Moles Hadriani.

In alten Zeiten war der groſſe runde Thurm, der noch mitten innen ſtehet, mit vielen Marmornen Säulen und Statuen gezieret, welche aber von den Römern ſelbſt meiſtentheils zerſchmiſſen worden ſind, damit ſie ſich mit dieſen Stücken deſto beſſer gegen die ſtürmenden Gothen vertheydigen mögten, wie hievon Procopius und Baronius können nachgeleſen werden. Oben darauf ſtand die Pigna, ſo nun in dem kleinen Garten vom Belvedere zu ſehen iſt.

Woher der Name der Engels-Burg kome.

Als unter Gregorio M. die Stadt mit einer ſchweren Peſt heimgeſucht wurde, und deswegen eine allgemeine Proceßion mit Herumtragung des von S. Luca gemahlten Marien-Bildes angeordnet wurde, erſchien dem heiligen Pabſte über dieſem Caſtell ein Engel, der ſein blinkerendes Schwert in die Scheide ſteckte, welches Gregorius M. als ein Zeichen des beſänftigten Göttlichen Zornes annahm, eine Capelle dem Engel zu Ehren ſtiftete und den Ort ſelbſt von ſolcher Zeit an Caſtellum S. Angeli

Digitized by Google

benennte. Die Franciſcaner-Mönche von S. Maria ara Cœli heben noch den Stein auf, worin der Engel den Eindruck ſeines Fuſſes gelaſſen hat. Wie aus dem Auctore vitæ Anſelmi Lucenſis §. XIX. p. 478. erhellet, ſo wurde die Engelsburg in den mittlern Zeiten auch Caſtellum Creſcentii genennet. Beym Auctore Apologiæ pro Henrico IV. p. 183. heiſſet ſie Domus Theodorici. Weil Rom weder mit rechten Beveſtigungs-Werken noch einer Citadelle verſehen iſt, ſo hat man nach und nach dieſe Burg in mehrere Sicherheit zu ſetzen geſucht, und iſt die anjetzt hier zu ſehende und nach der neuen Art eingerichtete Fortification von fünf regularen Baſtions, Wällen und Gräben unter Vrbano VIII. veranſtaltet worden. Der Gouverneur davon wird vom Pabſte geſetzt, und iſt gemeiniglich ein Prälat, welcher andere groſſe Bedienungen dabey beſitzet. Es iſt aber kein Wunder, daß geiſtliche Perſonen mit einer ſolchen Bedienung ſich beladen, wenn man erweget, daß ſie monatlich 500. Scudi einträgt. Der Gouverneur ſetzet einen Vice-Caſtellan, der monatlich mit 100. Scudi vorlieb nehmen und Sorge vor alles tragen muß. Die Beſatzung beſtehet aus 200. regulirten Soldaten, und etliche hundert Bürger, die ſelten Dienſte thun, genieſſen als Conſtabler gewiſſe Freyheiten, worunter auch die Erlaubniß iſt, den Degen zu tragen. Viermal im Jahre werden von der Höhe dieſes Donjon Feuerwerke angeſtecket, nemlich am S. Peters-Tage, am Crönungs-Feſte des regierenden Pabſtes und an den 2. Abenden vor dieſen genanten Tagen. Man hat beym Eingange niemanden von unſerer Geſellſchaft den Degen, wie ſonſt gewöhnlich war, abgefordert. So bald man durch das Thor gekommen, ſiehet man eine Canone mit acht Läufen oder Löchern. In dem Hauptgebäude iſt ein guter Saal mit vielen Vergüldungen, ſchönen Gemählden und dem Bildniß Hadriani, deſſen und Antonini Marmorne Bruſtbilder auch auſſen an der Mauer des Caſtells zu ſehen ſind. Die Cammer, wohin ſich Clemens VII. bey denen trübſeligen Zeiten, die er ſich nebſt des Kayſers Caroli V. Armee auf den Hals gezogen, retiriret hatte, dienet jetzt zu einem Gefängniß vornehmer Perſonen, welche durch ein kleines Fenſter gegen über in die Capelle ſehen und auf dieſe Art Meſſe hören können. Vor dieſer Cammer iſt ein Trabocchetto oder Loch, durch welches man die Leute, ehe ſie ſichs vermutheten, in eine groſſe Tiefe hinunter fallen laſſen konte, da ſie ihren gewiſſen Tod fanden; es iſt aber anjetzt ein eiſernes Gitter darüber (a). In der alten Armeria oder Rüſtkammer zeigt man die Rüſtung, welche

Benennung in den mittlern Zeiten. Fortification.

Der Gouverneur ein Prälat.

Garniſon.

Ablegung der Degen. Canone mit 8. Läufen. Saal.

Clementis VII. Zimmer.

Trabocchetto.

Altes Zeughaus.

(a) Trabocco Trabucco und Trabocchetto heiſſen eine Falle oder Grube, und ſind von ſolchen Wörtern zu unterſcheiden die Trabuccæ oder Trybock, gewiſſe Kriegs Ja-

Digitized by Google

welche Clemens VIII. getragen hat, als er von Bologna Beſitz nahm; ferner die Piſtolen Caroli von Bourbon, und unter dem vielen verbotenen Gewehre, das man den ehemaligen Beſitzern meiſtentheils mit ihrem Leben genommen hat, auch die Sack-Piſtolen, welche man bey dem Prinzen von Parma Rainutio gefunden, als er Audienz beym Pabſte Sixto V. haben ſolte. Was vor Intriguen dabey vorgegangen, und wie der Prinz bey nahe ſeinen Kopf darüber eingebüſſet, iſt aus der Hiſtorie bekant. Es ſoll hier vor 6000. Mann Gewehr ſeyn, was aber einige vorgeben von einem Geſtücke, das die Kugel anderthalb Teutſche Meilen weit ſchieſſen ſolte, iſt offenbar erdichtet. Im gedachten Saale des alten Arſenals iſt ein anderes Loch oder Trabuechetto, durch welches man ehemals die Miſſethäter hinunter fallen ließ in eine Machine, da ſie von vielen Scheermeſſern auf einmal in kleine Stücke zerſchnitten wurden. Die Franzoſen nennen dergleichen Inſtrumenta Oubliettes, ſie ſind aber hier in dieſem Caſtell ſo wenig mehr verhanden als die auf nicht ungleiche Art verfertigte eiſerne Jungfern, von welchen man auf der Veſtung Plaſſenburg, auf dem weiſſen Thurm zu Prag und an andern Orten vieles ſchwätzet. Vor der neuen Armeria auf dem freyen Platze ſiehet man durch ein eiſernes Gitter hinunter in das Gewölb, worin der Cardinal Caraffa, welcher bey Lebzeiten Pauli IV. ſeiner Gewalt zu ſehr mißbrauchet hatte, auf Pii IV. Befehl ſtranguliret worden. Dieſes Verfahren, ſo gerecht es vielleicht an ſich ſelbſt war, kam jedoch den übrigen Cardinälen ſo bedenklich vor, daß ſie vor nöhtig erachtet, in nachfolgenden Zeiten des Pabſtes eigenmächtige Gewalt in dieſem Stücke etwas einzuſchränken, dergeſtalt, daß er nun nicht mehr mit eines Cardinals Leben ohne vorhergegangene Communication mit dem heiligen Collegio ſchalten und walten kan.

Verboten Gewehr.

ein ander Trabucchetto.

Gewölb, wo der Cardinal Caraffa ſtranguliret worden.

In der neuen Rüſt-Cammer ſtehen viele Muſquetons auf hölzernen Gerüſten, und ſoll ein dergleichen Geſchütz dem Carl von Bourbon das Leben ausgeblaſen haben. Man zeigt auch einiges anderes künſtliche Gewehr, ſo theils zu Lande theils in See-Gefechten mit Nutzen kan gebrauchet werden. In das Archiv wird niemand gelaſſen auch die Päbſtliche Juwelen und Kleinodien niemanden gezeiget, und weil man nur einige davon bey groſſen Proceßionen zu ſehen bekommt, ſo kan ich meinem Herrn keine Nachricht von dem Worte Myſterio geben, welches an einer alten dreyfachen Päbſtlichen Crone zu leſen ſeyn ſoll. Die zwiſchen dem Biſchof

Neue Rüſt Cammer.

Päbſtliche Kleinodien.

ſtrumente ſo in Belagerungen dieneten und zuerſt unter Ottone in der Belagerung von Weiſſenſee gebraucht worden (Auctor incertus fragmenti Hiſtorici Urſtiſiani ad an. 1212. p. 88. Rolandinus lib. V. de geſtis in Marchia Traviſina cap. XVIII. p. 54.)

Digitized by Google

schof von Meaux und Monſ. Juneu desfals gewechſelte Streitſchriften ſind bekant genug. Wenn aber auch dieſes verdächtige Wort jemals an der Tiara geweſen, wie glaubwürdige Zeugen geſehen zu haben verſichern, ſo wäre es die gröſte und nicht zu glaubende Thorheit, daß man in neuern Zeiten dieſen Stein des Anſtoſſes nicht aus dem Wege ſolte geräumet oder die Schrift ausgelöſchet haben. Das beſte in der Engelsburg ſind die wohlverwahrte fünf Millionen Scudi an Golde, welche Sixtus V. ohngeachtet ſeiner koſtbaren Gebäude und andern Werke, in fünf Jahren ſeiner Regierung erſparet und hierher geleget hat, um nur in dem äuſſerſten Nothfall angegriffen zu werden. Wenn die Inquiſition Gefangene hat, welche ſie in den ordentlichen Gefängniſſen des Palazzo della Inquiſitione in der Stadt zu laſſen Bedenken trägt, ſo werden ſie in dieſem Caſtelle verwahret; die Staats-Gefangene finden ohnedem hier die Pariſiſche Baſtille oder den Tower von London, und weil nach dem Tode des Pabſtes die Römiſche Canaille alle Gefangene aus den Kerkern der Stadt befreyet, ſo bringt man gemeiniglich, wenn man des Pabſtes Abſterben vermuthet, diejenigen, welche wegen groſſer Verbrechen ſitzen oder ſonſt nicht wohl können wieder in Freyheit gelaſſen werden, hieher in dieſes Caſtell zu ſicherer Verwahrung, und iſt es Sede Vacante Fremden allezeit verſchloſſen. Oben iſt ein plattes Dach, und wo ehemals die Pigna des Kayſers Hadriani geſtanden, zeiget ſich jetzt ein ſechs Ellen hoher Engel, welchen Raphael de Montelupo aus weiſſem Marmor gehauen hat. Unter denen vier metallenen Canonen, welche auf dieſer plateforme gepflanzet ſind, bemerket man diejenige, welche von der Königin Chriſtina aus Luſt gegen den Mediceiſchen Pallaſt in Monte Pincio losgeſchoſſen worden, in deſſen eiſernem Thore man auch die von der Kugel verurſachte Einbeugung noch ſiehet. Man giebt 4. bis 5. Paoli, um die Engelsburg zu beſehen. Vor derſelben kommt man über die treffliche Brücke, welche vor Zeiten Pons Ælius genennt wurde. Wenn man aus der Stadt Rom nach dieſer Brücke gehet, zeigen ſich anfänglich die marmornen Statuen Petri und Pauli, welche Clemens VII. hat ſetzen laſſen. Die erſte iſt von Lorenzetti und die andere von Paulo Romano. An ihrem Fußgeſtelle von der Seite gegen die Engelsburg lieſet man die Schriften:

Schatz von 5 Millionen Scudi. Gefängniſſe.

Engel auf dem platten Dache.

Canone, ſo von der Königin Chriſtina losgeſchoſſen worden.

Brücke bey der Engelsburg.

Binis hoc loco ſacellis
Bellica vi & parte Pontis
Impetu fluminis disjectis
Ad retinendam loci Religionem
Ornatumque has ſtatuas
Subſtituit.

Cle-

Digitized by Google

Clemens VII. Pont. Max.
Petro & Paulo Apoſtolis
Urbis Patronis
Anno Salutis Chriſtianæ MDXXXIV.
Pontificatus X.

der Pabſt Clemens IX. hat nicht nur durch Bernini die Zugänge zu dieſer Brücke erweitern, ſondern auch nach des beſagten Meiſters Angeben und Deſſeins ſie mit zehen Statuen von Engeln zieren laſſen. Solche ſind allein mehr als Menſchen Gröſſe, von weißen Marmor, und haben die berühmteſten Meiſter der damaligen Zeit ihre Geſchicklichkeit daran bewieſen. Der erſte Engel welcher rechter Hand ſtehet, und die Säule, woran Chriſtus gegeiſſelt worden, trägt, iſt von Antonio Raggi, und lieſet man an ſeinem Piedeſtal: Schöne Statuen darauf.

Thronus meus in columna.

Der andere Engel iſt von Cosmo Fancelli, trägt das blutige Schweißtuch der Veronicæ, und unter ihm ſtehen die Worte:

Reſpice in faciem Chriſti.

Der dritte hält die Nägel, iſt von Girolamo Lucenti, und an ſeiner baſi eingegraben:

Aſpice ad me in quem confixerunt.

Ercole Ferrata hat den vierten Engel, der das Creuz trägt, verfertiget, mit der Unterſchrift:

Principatus ejus ſuper humerum hujus.

Den vierten mit der Lanze hat man dem Dominicio Guidi zu danken. Die darunter geſetzte Worte ſind:

Vulneraſti cor meum.

Der ſechſte Engel, ſo das Rohr trägt, an deſſen Ende der Schwamm (vermittelſt deſſen Chriſtus mit Eßig getränket worden) vorgeſtellet iſt, hat zur Unterſchrift:

Potaverunt me aceto.

Dieſe Statue iſt ein Meiſter-Stück des Antonii Giorgetti, und die Kenner geben ihr den Preiß unter allen zehen.

Der ſiebende hält die Ueberſchrift des Creuzes und an ſeinem vor andern ganz ungezwungenem Wesen erkennet man leicht ſeinen Meiſter den Chevalier Bernini. An dem Fundament ſtehet

Regnavit à ligno Deus.

Der achte zeiget Chriſti Rock ohne Naht nebſt 3 Würfeln. Der Künſtler

Digitized by Google

davon ist Paolo Naldini, und die eingegrabene Schrift:

Super vestem meam miserunt sortem.

Der Neunte ist von eben dieser Hand, trägt die Dornen-Crone, und hat zur Inscription:

En ærumnæ meæ cum configitur spina.

Lazzaro Morelli hat an dem letzten Engel, der die Geissel in Händen hat, seine Kunst bewiesen. An dem Piedestal lieset man:

In flagella paratus sum.

Wegen dieser von Clemente IX. alhier gemachten kostbaren Verbesserung lieset man folgendes Andenken:

Clementi IX.
Pont. Opt. Max.
Ælio Ponte ad Sancti Angeli arcem
Angelorum statuis
Redemptionis mysteria præferentibus
exsculpto & exornato,
Quod sine ejus titulo & insignibus opus absolvi
Ex animi moderatione mandaverit
Clemens X. P. M.
Ut beneficentissimi Principis memoria extaret
Posuit anno MDCLXXII.

Ende des ersten Theils.

Digitized by Google

Druckfehler.

p. 8. lin. 12. für *ſpinoſas*, iſt zu leſen *ſpinoſos*.
p. 22. lin. 12. dele und.
p. 26. lin. 31. für deren, lege dererſelben.
p. 44. lin. 14. für viel, l. viele. ibid. lin. 30. dele und.
p. 52. lin. 21. für *Nanheim*, l. *Nauheim*.
p. 61. lin. 24. für die *Evangelia*, l. den Anfang der Evangelien.
p. 81. lin. 10. für Weinbergen l. Weingärten.
p. 97. lin. 6. für meiſte, l. neueſte.
p. 169. lin. 4. für erwachſen, l. gewachſen.
p. 186. lin. 7. für *Cura*, l. *Curæ*.
p. 205. lin. 27. für *Elle*, l. *Elle a*.
p. 206. lin. 20. für *humble*, l. *humbles*.
p. 224. lin. 35. für *Imp.* iſt zu leſen *Imp. XIII. M.*
ibid. lin. 37. für *ſuſcriptæ*, l. *ſubſcriptæ*.
p. 233. lin. 34. für ſeyn, l. ſeyen.
p. 240. lin. 4. für *&* l. *est*. ibid lin. 8. für *conduiſé*, l. *conduiſe*.
p. 242. lin. 12. für gekommen, l. niedergekommen.
p. 277. lin. 20. für iſt, l. ſind.
p. 330. lin. 26. für welcher, l. welche.
p. 333. lin. antepen. für vor l. für, ibid. lin. penult. für magen l. mageren
p. 334. lin. 19. für 24. thaler, l. vierundzwanzig tauſend Thaler.
p. 370. lin. 4. für auskommen, l. aufkommen.
p. 373. lin. 9. für *datis*, l. *detis*.
p. 410. lin. antep. für 1694. iſt zu leſen, 1494.
p. 453. lin. 21. deleatur ſo.
p. 484. lin. *à freſco* muß in parentheſi ſtehen.
p. 507. lin. 10. für unſtreitig l. ſtreitig.
p. 516. lin. 10. für hand, l. hand zeiget
p. 558. lin. 23. bey Frauens Perſon, thue hinzu: zu Halle in Sachſen.
p. 588. lin. 13. für dienete, l. dienet.
p. 592. lin. penult. für *Petri* l. *Preti*.
p. 595. lin. ult. für *ordinatione* iſt zu leſen *ordinatione*.
p. 605. lin. antep. für *Caro*, l. *Coro*.
p. 612. lin. 12. für *meadiis* l. *mediis*.
p. 626. lin. 18. für Lage, l. Berge.
p. 633. lin. 9. für *beneficio*, l. *benefico*.
p. 645. lin. penult. für *Hayeo*, l. *Haye*.
p. 737. lin. 22. für *donandi*, l. *donandis*.
p. 759. lin. 37. für *donatum*, l. *donatam*.
p. 768. lin. 18. nach Bernini iſt zu leſen: in

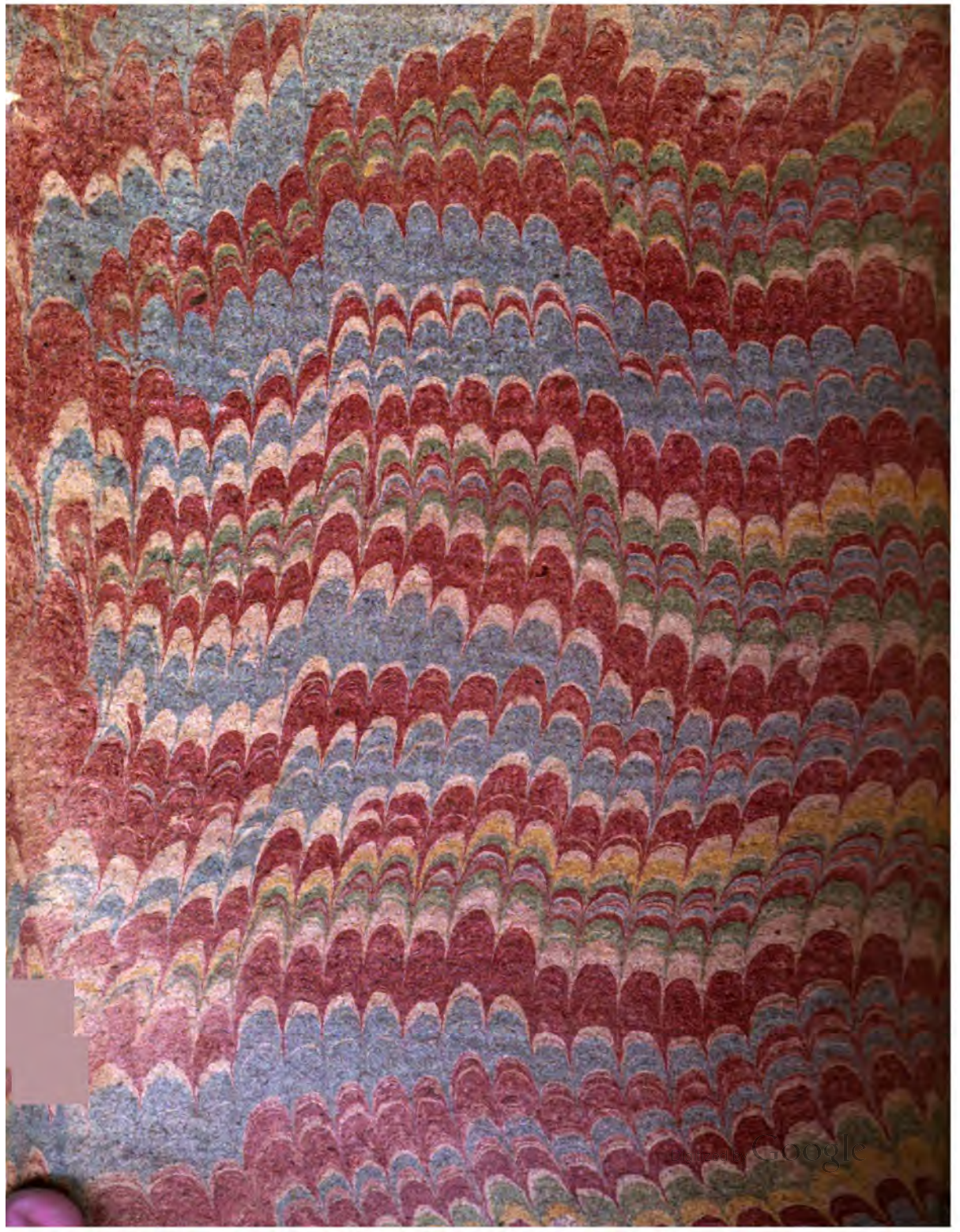
Digitized by Google

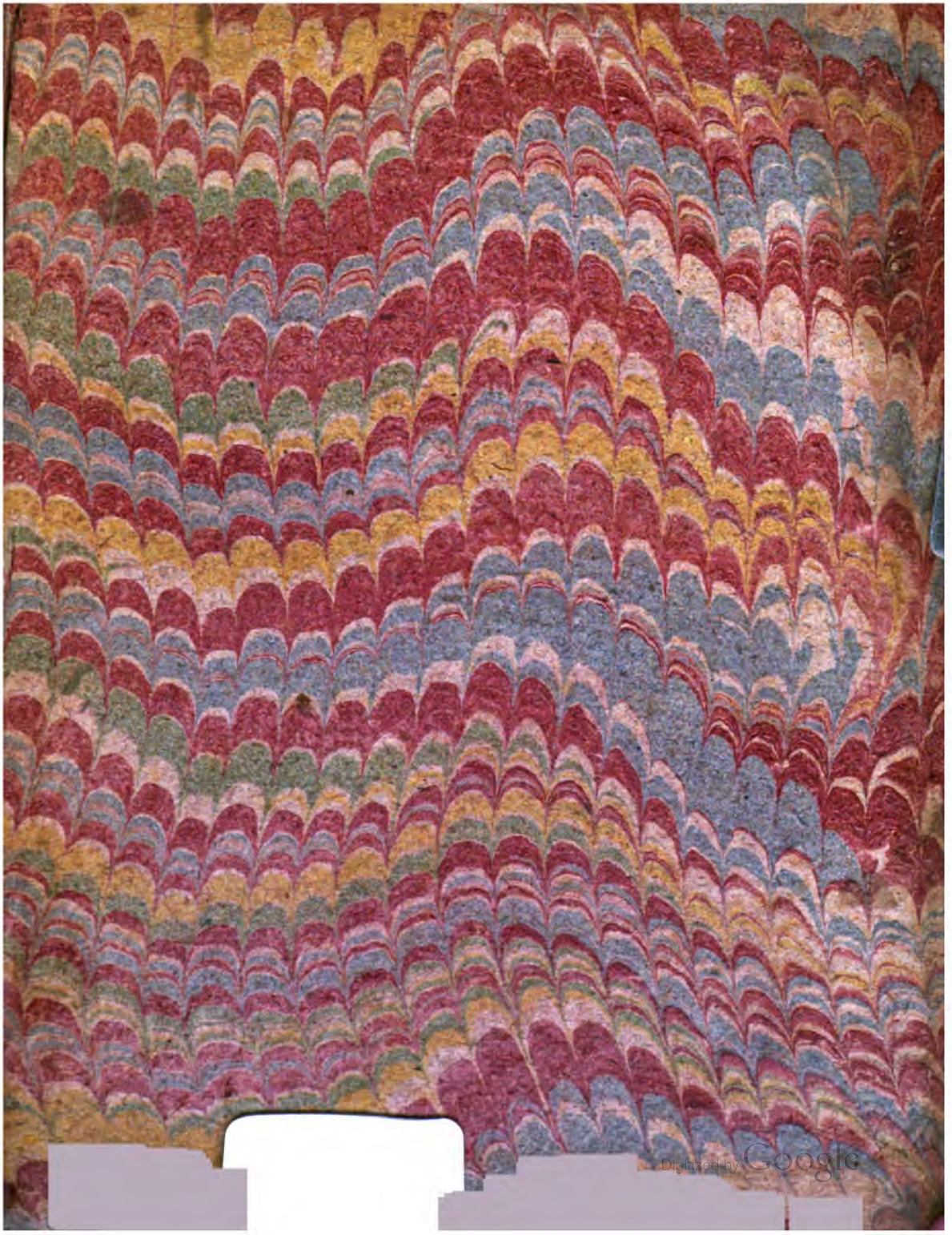
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google